Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Digitized by Google

-521
357
41-43
Vol. complete

ALBERT R. MANN
LIBRARY

NEW YORK STATE COLLEGES
OF
AGRICULTURE AND HOME ECONOMICS

AT

CORNELL UNIVERSITY

EVERETT FRANKLIN PHILLIPS

BEEKEEPING LIBRARY
Gift of the
A. I. Root Company

Digitized by Google

CORNELL UNIVERSITY LIBRARY
3 1924 066 732 243

Digitized by Google

Digitized by Google

Bayerische Bienen-Zeitung

Neue Folge der Münchener Bienenzeitung.

Vereinsblatt

des Landesvereins Bayerischer Bienenzüchter.

Herausgegeben vom Landesverein Bayerischer Bienenzüchter
unter der Schriftleitung von

Landesökonomierat
Karl Hofmann,
Landesinspektor für Bienenzucht
im Staatsministerium für Landwirtschaft in München.

41. Jahrgang 1919

Druck von Carl Aug. Seyfried & Comp. in München, Schillerstraße 28.

Digitized by Google

(d)
SF521
B357
v.41-43
@ 74153

Inhalts-Verzeichnis.

	Seite
Abflugfenster	194
Ablieferungspflicht erfüllt	202
Abtöten, Ausbrechen und Abtrommeln von Bienenvölkern	137
Ahorn	85
Ameisenplage 155,	219
Ameisen, Tomaten ein Abwehrmittel	179
Ameisen, Vertilgung der	133
Anbrütekästchen, mein	98
Anbrütekästchen, Mißerfolg im	180
† Angerpointner, Jakob	85
Arbeiten an meinem Volksbreitwabenstock im März	62
Aufgaben, unsere 9,	209
Aufklärung	118
Auslandshonig, teuerer	24
Befestigung künstlicher Mittelwände	124
Beobachtungsstellen, unsere 14, 42, 56, 75, 100, 122, 139, 166,	190
Beraubung von ausruhenden Bienen	130
† Beringer Johann Georg 153,	184
Beweiseln der Völker	121
Bienen an Wasserpflanzen	222
Bienen an neuen Wohnort bringen?	181
Bienenhaus, ein zerlegbares	77
Bienenhaus, Fehler beim Bau	144
Bienenhaus versetzen	202
Bienenkrankheiten und ihre Bekämpfung 187,	216
Bienenkunde-Archiv	178
Bienennährpflanzen 11, 24, 66, 85, 120, 152, 153, 171, 177, 179, 195,	202
Bienenstände, einfache	63
Bienenstand, am 3, 33, 53, 71, 91, 118 138, 164, 185,	208
Bienenstand, der in rechtl. u. wirtschaftl. Beziehung 81,	96
Bienenstände, Neuanlage Vorsicht	177
Bienenstandsanlage, Pfeiffer	14
Bienenstiche, lebensgefährliche	67
Bienenvölker, Darstellung durch Zeichen	145
Bienenvolk als Wetterprophet	107
Bienenvolk, heuer wert	105
Bienenvölkerversendung 181,	108
Bienenvölkerumsiedelung	132
Bienenweide	24
Bienenweide, Verbesserung	177
Bienenwohnungen	87
Bienenwohnungen aus Magierkunstholz	48
Bienenwohnungen nach meinem Geschmack 36,	103
Bienenwohnungen, neueste	16
Bienenwohnungen, Verteuerung der	132
Bienenzeitung, Bezugskosten	46
Bienenzuchtgenossenschaft Bayreuth 156,	178
Bienenzucht, die deutsche nach dem Kriege	60
Bienenzuchtlehrgänge: Weihenstephan, Erlangen, Veitshöchheim	52
Bienenzuchtlehrgang Jena	85
Bienenzuchtlehrgang in Reuth 112,	181
Bienenzuckersäcke	106
Breitwabenbau, wie kam ich zum	40
Breitwabenstöcke, wie besiedle ich	133
Brutableger u. Fegling	127
Deckenfütterung	132
Eier, verschleppen die Bienen?	156
Entschädigung für bei der Post zu Verlust gegangene Honigsendung	46
Erfahrung reicher, um eine	48
Ersatzköniginnen überwintern	180

Digitized by Google

Seite

† Fahr, Joseph 176
Farbensinn der Bienen 147, 172, 198
Faulbrut, Vorbeugung 180
† Fegg, Michael 85
Fegling und Brutableger . . . 127
Flugkraft der Bienen 64
Formen unserer Bienen . . . 58
Futter- u. Tränktrog, Hofmanns . 168

Gehör der Bienen 222
Geschleuderte Waben auslecken . 155
Glasziegel statt Fenster . . . 132
Glockenblume, die 11
† Grimm Joseph 176
Grund zu einer erfolgreichen Bienenzucht 180

Haftpflichtversicherungsverein Bayer. Bienenzüchter 2, 33, 87, 116
Hofmanns Futter- und Tränktrog 168
Hofmanns Volksbreitwabenstock 16, 62, 66, 83, 88, ... 91
Hofmanns - Volksbreitwabenstock Verbesserung 66
Honigablieferung im Jahre 1918-1920 202
Honig, Oberfläche wässerige Schicht 156
Honig, dickflüssig 154
Honig, in Zinkeimern 155
Honighöchstpreise und Honigbewirtschaftung 1919 87, 111, 113, 223
Honigprüfung 212
Honigsendungen, Entschädigung für Verlust 46
Honigt die Linde? 171
Honigt die Linde 195

Jahr- und Taschenbuch des Imkers 46
Imkertag Bayerischer 133
Inkarnatklee 223
Innenwärme von Bienen u. Brut 47

Königinnenzucht noch im August? 154
Königinzuchtlehrgang in Kempten 155
Königinnen überzählige . . . 154
Königin, Zucht und Verwertung . 93
Königinnen zusetzen 224
Korbvölker, Ausschneiden der . . 154
Korbvolk in einen Kasten umsiedeln 88
Krankheiten der erwachsenen Bienen 5
Kriegshilfe, imkerliche in Schwaben 106
Kunsthonigfüttern, Warnung . . 65
Kunstschwarmbildung 127

Lambertzwilling 44
Lehr- und Musterbienenzuchtanlage in Reuth 143

Seite

Linde, honigt die 120, 152
Lösmittel zum Gießen künstlicher Mittelwände 86
† Lobendank Hans 201

Meister-Zwilling, der 21
Mittelwänden, Ausbau von künstlichen 11
Mittelwände, Befestigung künstlicher 124
Mittelwände, Preis 202
Mottenfallen, meine 129
† Müller Georg 153
Nachtviola 153
Nacktvolk baut 180
Neujahrsgruß der Schriftleitung . 1

Oraniagrün 107

Pflanzennamen 179, 202
Preis der Mittelwände 65

Rahmen, Ausbau gedrahteter . 177
Rahmenmaß, welches sollen wir wählen? 105
Rassenzucht, Schrift über . . . 112
Rauchtabak Helgol. 86, 107
Retten, ein am Verhungern befindliches Volk 147
Rübenmehl 180

† Schuster, Frau 201
Schwärme, unwillkommene . . . 223
Spiräen 66
Stiftung für Bienenzüchter und Obstbauer 153

Taschenbuch Imkers 46
Teuerer und doch billiger . . 24
Tracht, frühe 47
Tracht verbessern 210

Überwinterung, kalte oder warme 23
Überfall der Roßameise . . . 219

Umsiedelung eines Volkes von kleinen Waben auf große . . . 132
Umzug, der 108

Vereinigung der deutschen Imkerverbände 1

Vereinsnachrichten:
Landesverein: . 25, 52, 113, 184, 205, . 225
Kreisverein:
Oberbayern 49, 118, 157, 184, 204
Oberpfalz 33
Mittelfranken 52, 157
Schwaben 164

Digitized by Google

Seite

Bezirksvereine:
Aichach 68
Erlangen 68, 134
Feldolling 26
Friedberg 49, 109
Fürstenfeldbruck . . . 68, 134
Hof 26, 203
Holzkirchen 68
Ingolstadt . 88, 134, 157, 224
München 26, 48, 68, 88, 108, 158, 181, 203, ... 224
Nürnberg 68, 158
Odelzhausen 108
Pasing . . 27, 49, 68, 181, 224
Simbach 88
Wasserburg 68
Würzburg 134
Verhungerndes Volk zu retten . . 47
Verstellen der Bienenvölker . . 180
Versteuerung der Bienenzucht . . 47
Völkerverluste im heurigen Mai u. Juni 151, 202, 221
Volksbreitwabenstock, Hofmanns 16, 62, 66, 83, 88, ... 91

Waben, geschleuderte aufzubewahren? 155
Wabenzangen 181
Wachsablieferung, mangelhafte . 86
Wachs, ausgeschmolzenes zu dunkel 155
Wachsbeschlagnahme 47
Wachsbeschlagnahme, warum nicht aufgehoben? 153
Wachsbewirtschaftung 1919 51, 116
Wachs für künstliche Mittelwände . 113
Wachssammlung, Ergebnis . . 65

Seite

Wachs, Waben, Trester . . . 2
Wanderung die, lohnt sich? . . 154
Wanderung in die Heide . . . 112
Warmhalten d. Bienenwohnungen? 203
Wassergehalt des eingefütterten Zuckers 65
† Weiß Otto 201
† Wieser Ferdinand 64

Zanderbeute 73
Zeitung, jedem Imker . . . 24
Zeitung so unregelmäßig? . . . 155
Zuckerauffütterung, verspätete . . 180
Zuckerbezug 1919 . . 2, 29, 65, 66
Zuckerbeschaffung in Österreich . 23
Zuckerbeschlagnahme 108
Zucker für Kriegszwecke . . . 130
Zucker für Schwärme und zugekaufte Völker 65
Zuckerlieferung, zu späte . . . 107
Zuckerpreis in Italien 130
Zuckers, Verbleib des . . . 131
Zuckerverwendung, mißbräuchliche 130
Zucker, warum so teuer? . . . 106
Zuckerwasser, Wassergehalt . . 65
Zucker zur Bienenfütterung . . 29
Zucker zur Auffütterung für den Winter 137, 161
Zucker zur Frühjahrsfütterung . 107
Züchter- und Beobachterberatung 71, 91, ... 133
Zufall, ein merkwürdiger . . . 131
Zwilling, Adam 103
Zwilling, Lambert 44
Zwilling-, Meister 21

Digitized by Google

Tätig Tapfer Treu!

Bayerische Bienenzeitung

41. Jahrg. 1. Heft. Januar 1919

Herzlichsten Neujahrsgruß 1919

allen lieben Mitarbeitern
und Lesern der
Bayerischen Bienenzeitung!

Wir gehen heuer einem tief ernsten „Neuen Jahre" entgegen. Möge es sich für unser liebes Bayernland und Deutsches Vaterland so gestalten, daß es uns einer neuen, schönen Zukunft entgegenführt, welche die schmerzhaften Wunden heilen läßt.

Vereinigung der deutschen Imkerverbände.

Allen Imkerfreunden im Deutschen Reiche, insbesondere unseren zurückgekehrten Helden und unseren Deutsch-Österreichischen Brüdern zum Neuen Jahre die dringende Bitte und die aufrichtende Mahnung: Seid einig! Schließt die Reihen! Verzaget nicht!

Mit treuem Imkergruß

Der Vorstand der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

Frey. Büttner. Küttner.

Bitte der Geschäftsstelle der Bayerischen Bienenzeitung.

Bei Einsendung von Geldern für die Zeitung wolle stets die Zahlkarte verwendet werden. (Konto Nr. 12805 Postscheckamt München). Gelder für Haftpflicht, Vereinsbeitrag usw. können auf dieses Konto nicht einbezahlt werden. Die Haftpflichtversicherung hat Konto Nr. 7528.

Digitized by Google

Die Geschäftsstelle erhält durch die Post nur den linken Abschnitt der Zahlkarte. Es ist daher unbedingt nötig, auf diesem Namen, Wohn- und Postort des Geldsenders deutlich anzugeben. Die Rückseite dient zum Vermerk, ob das Geld für Zeitungsbestellung oder für eine Zeitungsanzeige gehört.

Zahlreiche Zahlkarten tragen außer dem manchmal unleserlichen Poststempel keinerlei Vermerk. Trotz der Geldeinzahlung kann daher die Zeitung nicht zugesendet werden, wenn nicht nachträglich mitgeteilt wird, wann und wo und für wen das Geld einbezahlt wurde.

Jahresbezugspreis der Bayerischen Bienenzeitung bei freier Zusendung ins Haus (laut Beschluß der Landesvereinsversammlung): 1 Stck. 2.50 M.; bei Sendung an einen Empfänger: 2 und 3 Stck. je 2.40 M., von 4 Stck. ab je 2.30 M., von 50 Stck. ab je 2.20 M., von 100 Stck. ab je 2.10 M.

Zuckerbezug 1919.

Leider ist es noch nicht gelungen, über die Durchführung der Zuckerversorgung von Berlin näheres zu erfahren. Ich habe am 5. Dezember nochmals gebeten, die Maßnahmen bis zum Ende des Jahres bekannt zu geben und wieder darauf hingewiesen, daß infolge des vergangenen Mißjahres viele Bienenvölker schon nach den Reinigungsausflügen im Februar oder März gefüttert werden müssen, damit sie nicht verhungern. Durch den Verlust der Bienenvölker sei nicht nur der Imker an seinem Vermögen geschädigt, sondern auch die Allgemeinheit, da dann die Bienen zur Befruchtung der Blüten fehlten und nicht mehr durch Honig ersetzen könnten, was sie im Jahre vorher an Zucker verbrauchten. Es fiele damit auch die Beunruhigung der Imker weg, welche in der verspäteten Zuweisung des Zuckers ein geringes Entgegenkommen der Behörden erblicken.

Unterm 13. Dezember kam die Mitteilung:

„Die neuen Bestimmungen für die Zuckerversorgung der Bienenzüchter für 1918/19 dürften frühesten im Januar 1919 festgesetzt werden. Wir bitten Sie, sich noch bis dahin zu gedulden."

Das Februarheft der Bayerischen Bienenzeitung wird die Bekanntmachung enthalten und kann daher erst erscheinen, wenn es den weiteren Bemühungen Bayerns gelungen ist, die Festsetzung der neuen Bestimmungen zu erreichen.

Als Vorarbeit sollte in jeder Gemeinde eine Vertrauensperson gewählt werden, welche wie im vergangenen Jahre die Zuckerbestellung und Verteilung übernimmt. Die Vertrauenspersonen könnten jetzt schon die Bienenzüchter ihres Bezirkes nach Name und Völkerzahl feststellen und hätten dann später leichtere Arbeit.

Wachs, Waben, Trester.

Die Bewirtschaftung von Wachs, Waben und Trester besteht noch weiter. Der Anfall an Wachs, Waben und Trester darf also nur an die Sammelstellen abgegeben oder an die Honigverwertungs-Genossenschaft des Landesvereins bayer. Bienenzüchter München, Bahnhofplatz 6 Gbd., gesendet werden. Für 1 Pfund Wachs werden 6 M., für 1 Pfund Waben 1.50 M. und für 1 Pfund Trester 20 Pfg. bezahlt.

Haftpflichtversicherungsverein Bayer. Bienenzüchter.

Auf das Ausschreiben bezüglich Ausdehnung unserer Versicherung auf Brand liefen aus ganz Bayern bis jetzt nur 49 Anträge ein. Bei dieser geringen Beteiligung ist es dem Haftpflichtversicherungsverein unmöglich, die Brandversicherung auf eigene Rechnung zu übernehmen. Wir treffen aber wegen Abschluß eines Vergünstigungsvertrages mit einer Gesellschaft Vereinbarungen. Weitere Mitteilung folgt.

Der Diebstahlsversicherung können wir unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht näher treten. Der Vorstand: Färber.

Digitized by Google

Am Bienenstand.

Die günstigen Aussichten, welche ich den Imkern im Januarhefte des Jahres 1918 stellte, bestehen auch für die nächsten kommenden Jahre weiter. Unsere Pflicht aber ist es, durch eine größtmögliche Hebung des Ertrages unserer Bienenzucht den hohen Anforderungen zu genügen, welche an uns Bienenzüchter gestellt werden.

Kein Volk darf im Frühjahr wegen Mangel an Nahrung oder Pflege zugrunde gehen. Die Tracht muß voll und ganz ausgenützt werden und aller Überschuß an Bienen soll der künstlichen Vermehrung dienen, um der starken Nachfrage nach Völkern gerecht werden zu können.

Viele Gegenden gibt es noch, welche nur ganz wenige Bienen besitzen, aber einer großen Anzahl von Völkern als Weide dienen könnten, während andere Landstriche fast übervölkert sind. Der neue Wirtschaftsbetrieb mit seiner Schwarmverhinderung erlaubt es, die Völker auch in einer größeren Entfernung vom Wohnsitz aufzustellen und sie einige Zeit sich selbst zu überlassen. Hiedurch ist es möglich, auch entferntere Trachtgebiete auszunützen und durch eine zweckmäßige Verteilung der Stöcke über weitere Strecken die schädliche Anhäufung an manchen Orten zu vermeiden.

Die Wanderung in reiche, mit Bienen noch nicht hinreichend bevölkerte Trachtgebiete ist in Bayern noch lange nicht auf der Höhe, welche erforderlich ist, um alle reichen Nektarquellen restlos auszunützen. Dank der fortgesetzten Aufklärung durch Wort und Schrift ist das sinnlose, unwirtschaftliche Anhäufen von Wanderbienen an einem einzigen, allgemein bekannten Wandergebiet endlich eingedämmt und dafür eine zweckmäßige Besiedlung neuer, bisher unausgenützter Wanderplätze erzielt worden. Es ist die Aufgabe der einzelnen Kreisvereine, die noch unerschlossenen Gegenden durch ihre Kreiswanderlehrer zu erkunden und die Zahl der dorthin zu lenkenden Wandervölker festsetzen zu lassen. Wenn jeder Kreis seine eigenen Trachtgebiete voll und ganz ausnützt, wird die Zahl der Wanderer, welche gezwungen sind, andere Bezirke aufzusuchen, bedeutend zusammenschrumpfen. Als allgemeine Wanderplätze kommen nur die großen Staatsforste mit weiten Heideflächen in Betracht.

Eine große Anzahl von Völkern geht alljährlich durch Weisellosigkeit zugrunde oder ist nicht imstande, etwas Tüchtiges zu leisten, weil die Königin schon zu alt oder sonst untauglich ist. Diesem Übel kann durch die Errichtung von weiteren Königinnenzuchtstellen allein nicht abgeholfen werden. Jeder Königinnenzüchter weiß, wieviel Bienen und Futter eine einzige Zucht verschlingt und wie die Muttervölker durch die Entnahme von jungen Bienen für die Weiselvölkchen geschwächt und dadurch im Ertrag geschmälert werden. Die Leistung der Königinnenzüchtereien ist aus diesem Grunde eine stark begrenzte. Es wäre daher nur zu begrüßen, wenn nach dem Grundsatze: „Selbst ist der Mann", jeder Imker seinen Bedarf an jungen Weiseln für sich züchten würde. Wie viele Weiselzellen und junge Königinnen gehen in der Schwarmzeit unausgenützt zugrunde! Wenn jede Königin, welche eine mangelhafte Eierlage zeigt oder schon zwei volle Sommer hindurch Eier gelegt hat, mitleidlos getötet würde, könnte mancher Verlust verhütet werden. Bringt man im Sommer ein gutes Volk zum Schwärmen oder zwingt man es durch Entweiseln zum Ansetzen von Königinnenzellen, so kann man nach dem Bedeckeln derselben soviele minderwertige Königinnen töten, als man überflüssige Weiselzellen hat. Zwei Tage nach der

Digitized by Google

Beseitigung der untauglichen Mutter erhält jeder Stock eine bedeckelte Weiselzelle ins Brutnest eingefügt. Diese Zelle hat vor den inzwischen angeblasenen Weiselnäpfchen dem Alter nach einen derartigen Vorsprung, daß die Befruchtung der darin enthaltenen Königin längst erfolgt, ehe die später angesetzten Weiselzellen ausschlüpfen. Diese letzteren werden sofort nach erfolgter Befruchtung der ersten Königin abgebissen, sodaß das Abstoßen eines Schwarmes ausgeschlossen ist.

Die angeführte Art der Umweiselung ist so einfach und erfordert so wenig Zeitaufwand, daß jeder Bienenzüchter sie ausüben kann. Dadurch werden die Zuchtstellen entlastet und sie können sich mehr auf ihre eigentliche Aufgabe, die Auswahl und Veredelung besonderer Stämme beschränken, statt Ramschware zu züchten, um den Massenbestellungen zu genügen.

Gemäß meiner langjährigen Erfahrung als Kreiswanderlehrer erblicke ich in einer rechtzeitigen Erneuerung der Königinnen nicht nur ein Hauptmittel zur Verhütung von Völkerverlusten, sondern auch einen gewaltigen Hebel zur Steigerung des Ertrages der Bienenzucht.

Die Verhütung von Verlusten durch eine zweckmäßige Pflege der Völker, die Steigerung des Ertrages durch leistungsfähige Stöcke und volle Ausnützung der Bienenweide sowie eine allgemeine Verwertung der überschüssigen Weiselzellen und Bienen zwecks Erneuerung der Königinnen und Vermehrung der Zahl der Völker seien die Ziele, welche wir in diesem Jahre erreichen sollen. Ihre rechtzeitige Bekanntgabe ermöglicht es den einzelnen Imkern, sich schon frühzeitig einen genauen Betriebsplan über ihre Bienenwirtschaft aufzustellen und über die Mittel und Wege zur Ausführung desselben nachzudenken.

Do der Ertrag einer Bienenzucht hauptsächlich von dem Zustand abhängt, in welchem die Völker aus dem Winter kommen, so besteht die nächste Aufgabe des Imkers darin, alles zu verhüten, was die Bienen in ihrer Winterruhe stören könnte. Wie im Dezember muß auch im Januar jede Beunruhigung durch Vögel oder Mäuse von den Bienen ferngehalten werden. Herabgelassene Schutzläden oder vorgestellte Blenden halten rauhe Winde und grelle Sonnenstrahlen von den Fluglöchern ab. Durch eine rechtzeitige Nachschau und die Beseitigung der vorhandenen toten Bienen und des Gemülles aus den Fluglöchern kann manches Volk vor dem Erstickungstod bewahrt werden.

Stark brausende Völker leiden, wenn die Fluglöcher genügend weit offen sind, an Durstnot oder es sind Mäuse eingedrungen. Wenn das Bodenbrett mit Honig- oder Zuckerkörnern bedeckt ist, liegt zweifellos Durstnot vor. Ein Glas mit Zuckerwasser stillt das Verlangen der Bienen und schafft bald Ruhe im Stock. Liegt aber Weisellosigkeit vor, so ist bei Frostwetter eine Heilung durch ein zugehängtes oder aufgesetztes Reservevölkchen noch nicht möglich. Es muß erst eine mildere Witterung abgewartet werden.

Notleidende Stöcke müssen durch Beigabe von Futtertafeln oder Reservewaben vor dem Hungertod geschützt werden. Das Futter bringt man unmittelbar an oder über den Bienensitz, weil es dort sicher von den Bienen zu erreichen ist.

Eine gute Vorsorge für das kommende Betriebsjahr ist die Anfertigung von Kunstwaben und die Bereitstellung der erforderlichen Wohnungen für die zu erwartende Volksvermehrung. Das Preßwasser aus rohen, zerriebenen Kartoffeln hat sich als ein einfaches, billiges Lösemittel beim Gießen der Kunstwaben allenthalben bewährt. Weil die aus reinem Wachse hergestellten Mittelwände sehr spröde sind und daher leicht brechen, werden sie unmittelbar nach dem Entnehmen aus der Presse auf das erforderliche Maß zugeschnitten.

Digitized by Google

Eine genaue Blech- oder Holzschablone, welche man leicht auf die Wachsscheiben legt, leistet beim Beschneiden derselben gute Dienste.

Die hohen Preise für die neuen Bienenwohnungen werden viele Imker veranlassen, ihre eigene Befähigung im Anfertigen von Körben und Kästen zu erproben. Eine genaue Arbeit erleichtert den späteren Betrieb. Es ist durchaus keine Schande, bei dem Mangel an brauchbaren Kästen und dem hohen Preis derselben die fallenden Schwärme in gute Körbe zu fassen. Ich kenne tüchtige Imker, welche aus ihren Korbvölkern mit Honigaufsätzen mehr Ertrag erzielen als mancher Bienenhalter mit seinen hochmodernen Kästen.

Will man sich Wohnungen von auswärts kommen lassen, so ist jetzt die höchste Zeit, dieselben zu bestellen, wenn man sie bis zur Schwarmzeit erhalten will. Man bleibe bei den bekannten und bereits bewährten Stockformen und lasse sich trotz aller marktschreierischen Anpreisungen nicht dazu verleiten, gänzlich neue Stockformen oder Rähmchenmaße auf seinem Stande einzuführen. Die Natur ist nicht so kleinlich wie manche Menschen und kettet nicht das Wohl und Wehe der Bienen an eine besondere Stockform oder ein bestimmtes Rähmchenmaß.

Neben den Arbeiten am Bienenstande und der Vorbereitung für das kommende Betriebsjahr trachte der strebsame Imker darnach, sich während der Wintermonate durch eifriges Lesen guter Bienenbücher und Zeitungen sowie durch den Besuch von Vereinsversammlungen und etwaigen Lehrgängen wissenschaftlich auszubilden, damit er seine Bienenwirtschaft sachgemäß führen kann.

Wenn jeder Imker seine volle Pflicht erfüllt, dann sind wir auch imstande, ein gutes Teil der Wunden, welche unserem Vaterlande geschlagen wurden, zu heilen. Unser Trost und Lohn aber liegt in den Verheißungsworten: „Segen ist der Mühe Preis.“

W. Thoma.

Krankheiten der erwachsenen Bienen.

(Siehe 5. Heft 1918 S. 72!).

Während durch die Maikrankheit nur junge Bienen dahingerafft werden, beobachtet man zu verschiedenen Zeiten auf einzelnen Ständen ein Massensterben der Trachtbienen, also der älteren Bienen.

Dr. Dönhoff, Orsoy, fand Ende November 1856 (Bztg. 1857 S. 66) im Magen und Darm von Bienen eines Völkchens, das durch Kälte gestorben war, ovale, glänzende Körperchen, die er — trotzdem deren Färbung durch Jod und Schwefelsäure nicht gelang — nicht für einen tierischen, sondern für einen pflanzlichen Schmarotzer hielt. Professor Leuckart, Gießen, dem Dönhoff solche Bienen überschickte, bezeichnete die ovalen Körperchen als Sporen eines Fadenpilzes. (Professor Hoffmann, Gießen, beschrieb diesen Schmarotzer in Nr. 19 der Hedwigia vom Jahre 1857 näher nud nannte ihn Mucor melittophthorus = bienenverderbender Knopfschimmel.)

Leuckart hielt den Mucor melittophthorus für den Erreger einer ansteckenden Bienenkrankheit und vermutete, daß dieser Pilz auch mit dem Auftreten der Ruhr im Zusammenhange stehe. Dönhoff war gegenteiliger Ansicht. Er hatte auf seinem und auf den verschiedensten fremden Ständen mehr Stöcke mit Pilzsporen als ohne solche gefunden, sie im Winter und Sommer untersucht und nichts Krankhaftes feststellen können. Sie hielten sich im Winter ganz gut, trugen im Sommer ihren Honig ein und vermehrten sich wie die andern Stöcke. Die Ruhr selbst ist nach seiner Meinung überhaupt keine Krankheit, sondern nur ein natürliches Unvermögen der Bienen, mehr als eine gewisse Menge Kot im Mastdarme halten zu können. Auch Dr. Aßmuß hielt den Pilz für unschädlich, doch gab er

Digitized by Google

zu, daß bei befallenen Bienen Ruhr entstehen könne, wenn die Sporen in solcher Menge auftreten, daß sie den ganzen Magen verstopfen (Bztg. 1866 S. 171). Freiherr von Berlepsch schreibt in seinem Werke „Die Biene und die Bienenzucht" (1. Auflage 1860): „Auch auf meinem Seebacher Stande existiert sie (die Pilzkrankheit d. V.) und doch befanden und befinden sich die Bienen stets munter und gesund. Ich vermag deshalb eine Erscheinung im Leben der Bienen, die auch nicht den geringsten Schaden wahrnehmen läßt, als Krankheit, wenigstens praktisch betrachtet, nicht anzuerkennen. Doch beuge ich mich unter die Theorie und habe darob den Fadenpilz unter die Krankheiten rangiert." Seine Ansicht hatte Berlepsch auch bei Ausgabe der 3. Auflage seines Werkes (1873) nicht geändert.

Professoc Dr. Zander in Erlangen stellte im Jahre 1908 mit dem Protozoenforscher Professor Dr. Doflein in München fest, daß die von Dönhoff und Leuckart im Magen und Darm der Bienen gefundenen ovalen, hellglänzenden Körperchen nicht die Sporen eines Pilzes, sondern die eines tierischen Schmarotzers sind, und gab diesem den Namen Nosema apis. Da er den Schmarotzer in Bienen ruhrkranker Stöcke gefunden hatte, sah er ihn als alleinigen Erreger der Ruhrkrankheit an und verneinte entgegen der Erfahrung praktischer Bienenzüchter die Möglichkeit, daß Ruhr durch andere Ursachen (durch ungeeignetes Winterfutter, bezw. vermehrte Kotanhäufung) entstehen könne.

Spätere Beobachtungen überzeugten Zander, daß der Nosema-Schmarotzer nicht alleiniger Erreger der Ruhr sein könne. Er unterschied nunmehr eine ansteckende Ruhr und eine nicht ansteckende, welch letzterer er den Namen „Durchlauf" gab. Die nicht ansteckende Ruhr sieht Dr. Zander überhaupt nicht für eine Krankheit an, sondern „lediglich für eine nervöse Reaktion des Bienenkörpers auf allerlei widernatürliche äußere Einflüsse". (Handbuch der Bienenkunde. Krankheiten und Schädlinge der erwachsenen Bienen von Dr. Zander 1911.)

Inzwischen hatte Dr. Zander auch in Bienen, welche von der Maikrankheit befallen waren, Nosema apis festgestellt. Das veranlaßte ihn, die ansteckende Ruhr und die Maikrankheit als eine Krankheit zusammenzufassen und ihnen den Namen Nosema-Seuche zu geben. (Krankheiten und Schädlinge der erwachsenen Bienen von Dr. Zander. 1911.)

In meinen Darlegungen über die Ruhrkrankheit (Münchener Bztg. Jahrg. 1917 S. 174) habe ich nachgewiesen, daß Ruhr zwar als Folgeerscheinung bei einer überhandnahme des Nosema-Schmarotzers im Magen der Bienen entstehen kann, daß aber im übrigen die Ruhr nicht als Nosemaseuche bezeichnet werden kann. Meine Forschungen über die Maikrankheit (Mchn. Bztg. Jahrgang 1918 S. 72), welche auch im vergangenen Jahre weitere Bestätigungen fanden, zeigen, daß die Nosemaseuche Zanders und die Maikrankheit ganz und gar voneinander verschieden sind. Es fragt sich nun, ob ein beobachtetes Massenabsterben älterer Bienen allein auf die überhandnahme des Nosemaschmarotzers im Magen der Bienen oder auf andere Ursachen zurückzuführen ist.

Als ich vor 10 Jahren aus der Schweiz ein sehr schönes Volk kommen ließ, zeigten sich im Magen der wenigen Bienen, die auf der Reise gestorben waren, Nosemasporen. Weder vor der Abgabe dieses Volkes noch in dem nun verflossenen Jahrzehnte zeigte sich auf dem Schweizer Stande, von dem das Volk stammte, die Nosemaseuche, beziehungsweise überhaupt ein Massenabsterben von Flugbienen. Auch das bezogene Volk blieb gesund und entwickelte sich prächtig. Ähnliche Beobachtungen können ständig wie zu Dönhoffs und Berlepschs Zeit überall gemacht werden; man findet mit Nosemasporen behaftete Bienen, sieht einzelne daran zugrunde gehen und beobachtet dennoch kein seuchenhaftes Massensterben.

Ohne daß die Nosemaseuche als Krankheit in Erscheinung trat, zeigten: am 13. April 1911 von 14 aus einem Volke in D. untersuchten Bienen 1 keine, 8 starke, 5 ungeheure Nosemainfektion; am 24. April 1911 untersuchte 8 Bienen eines Volkes von einem Stande in L. 2: große Mengen und 3: Unmassen von Nosemasporen; am gleichen Tage 2 aus einem Stande in W. untersuchte Bienen

Digitized by Google

Unmengen von Sporen; am 8. Mai 1911 untersuchte Bienen eines Volkes in L. bei 9 keine, 1 schwache, 6 starke, 2 ungeheure Sporeninfektion usw.

Gelegentlich eines Bienenzuchtlehrganges in E. untersuchte ich am 3. April 1911 auf einem für die Unterrichtszwecke zur Verfügung gestellten Stande ein als mit Nosemaseuche im höchsten Grade behaftetes Volk. Dasselbe sollte nach Weisung vernichtet werden. Der Stock hatte sehr schöne, gedeckelte Brut. Ich riet daher von einer Vernichtung ab, reinigte die Wohnung, entfernte alle überflüssigen Waben und sorgte für Warmhaltung. Ohne jegliche Verstärkung entwickelte sich das Volk in kurzer Zeit und ergab einen Honigüberschuß von 38 Pfund, trotzdem am 13. April von 21 untersuchten Bienen noch 12 eine reichliche bis überaus große Zahl und nur 7 eine geringere Menge Nosemaschmarotzer aufwiesen.

Und doch schildert Dr. Zander in: „Krankheiten und Schädlinge der erwachsenen Bienen" Fälle von verheerender Wirkung der Nosemaseuche. Als ich vor vier Jahren Mitte Juni mit den Teilnehmern eines Bienenzuchtlehrganges einen Ausflug zu einem Musterbienenstande in G. machte, kamen uns die Bienen auf dem Gartenwege wie eine Herde Schafe entgegen. Zu Tausenden krochen die Flugbienen in ununterbrochenem Zuge von 30 Meter Länge am Boden dahin. Mitleid erfüllte die Bienenfreunde. Die Todeskandidaten kamen alle nur aus vier Stöcken des über 100 Völker zählenden Standes. Ihr Hinterleib war aufgetrieben, der Magen mit einer solchen Unmenge von Nosemasporen erfüllt, daß er milchweiß statt gelbbraun gefärbt war. Unbeholfen fielen die zum Abfliegenlassen auf die Hand genommenen Bienen wieder zu Boden und gesellten sich zu den Dahinsterbenden.

Bei der Untersuchung der kranken Stöcke zeigte sich auf dem Blütenstaube ein grünlich-grauer Schimmelbelag, während der Blütenstaub der gesunden Völker frei von Schimmel war. Der Blütenstaub der kranken Völker war aber nicht breiig wie bei Völkern mit Maikrankheit.

Warum tritt in einem Falle ein Massensterben der Flugbienen auf, im anderen nicht? Warum verschwindet das Sterben, trotzdem die Ansteckungsmöglichkeit fortdauert?

Meine Ansicht, daß die Nosema nur dann zur verheerenden Seuche wird, wenn andere Zustände mitwirken, glaubte ich bei meiner Feststellung in G. bestätigt. Leider ging der zur näheren Prüfung entnommene, mit Schimmelbelag bedeckte Blütenstaub verloren und fehlte mir seitdem die Gelegenheit, ein Volk mit Nosemaseuche zu untersuchen.

In der Schweizerischen Bienenzeitung (März 1918) verweist Dr. Morgenthaler, Bern, auf Versuche des schwedischen Forschers G. Turesson. Derselbe hatte im Jahre 1916 die giftige Wirkung der Schimmelpilze auf Menschen und einige Säugetiere untersucht. Nach Verfüttern von Reinkulturen verschiedener Schimmelpilze an Kaninchen stellte er als Folgen fest: Reizung des Nervensystems, Zittern und Krämpfe, erhöhte Herztätigkeit, Verfall der Kräfte, Lähmung und Tod. Die Lähmung ergreift auch den Darm. Es tritt eine Art Verstopfung ein, wodurch der Magen und der Enddarm stark aufgetrieben werden.

Die Ähnlichkeit des Krankheitsbildes mit dem bei den Krankheiten der erwachsenen Bienen beobachteten, veranlaßte Turesson, seine Versuche auch auf Bienen auszudehnen. (The Toxicity of Moulds to the Honey-Bee and the Cause of Bee-Paralysis Svensk Botanisk Tidskrift, Band 11, 1917.) Er sperrte je ein Dutzend Bienen in geräumige Kästchen und fütterte die einen mit Honig, dem er bestimmte Schimmelpilze beigemischt hatte, die andern mit reinem Honig. Zu seinen Versuchen verwendete er 5 verschiedene Pilze, die er teils aus toten Bienen teils aus Waben gezüchtet hatte. Es waren drei Arten des Pinselschimmels (Penicillium), dann der gewöhnliche Köpfchenschimmel (Mucor mucedo) und das zu den Schwärzepilzen gehörende, ebenfalls sehr verbreitete Cladosporium herbarum. Die eine Pilzart hatte sämtliche Bienen schon nach 3 Tagen, die anderen zwei Pilzarten nach

Digitized by Google

4—8 Tagen getötet, während die mit reinem Honig gefütterten noch munter und gesund waren. Die sterbenden und toten Bienen hatten fast ausnahmslos einen stark geschwollenen Hinterleib, herrührend von überfülltem Magen und Darm. Nur bei dem schon nach drei Tagen tödlich wirkenden Pilze zeigten die Bienen keinen aufgetriebenen Hinterleib, weil das Gift wahrscheinlich rascher wirkte und die Bienen früher starben, ehe sie größere Mengen Futter aufnahmen. Als weitere Krankheitserscheinungen zeigten sich: Lähmung der Flügel, taumelndes Umherkriechen, Zittern. Oft rieben und kratzten die Bienen mit den Beinen den Hinterleib und bekamen dann ein schwarzglänzendes Aussehen.

Nach der Ansicht von Turesson handelt es sich bei dem Absterben der erwachsenen Bienen nicht um eine eigentliche Seuche oder um einen Schmarotzer, deren Wesen darin besteht, daß sich der Erreger im Innern der Biene vermehrt (Nosema), sondern um eine Vergiftung durch einen Pilz. Dabei bleibt das Gift nicht auf den Pilz beschränkt, sondern es teilt sich auch dem Gegenstande mit, auf dem die Pilze wachsen. Verschimmelte Waben oder verschimmeltes Zuckerwasser können also giftig sein, auch wenn die Pilze davon entfernt wurden.

Bebrütete Waben geben einen guten Nährboden für Schimmelpilze, ebenso ist die feuchte Wärme im Bienenstocke dem Pilzwachstume günstig. Daher muß für trockene Wohnung im Sommer und Winter gesorgt werden. Die Wabenvorräte müssen an trockenem Orte aufbewahrt werden.

Daß die Schimmelpilze Ursache am Massensterben von jungen und alten Bienen sein können, zeigt uns die Zeit des Auftretens der Krankheitserscheinung. Bei der Ausdehnung des Brutnestes reinigen die Bienen die außerhalb des Wintersitzes befindlichen oder vom Bienenzüchter zugehängten Waben, die im feuchten Stocke und dumpfen Wabenschranke angeschimmelt waren. Hatten sich auf den Waben schädliche Schimmelpilze angesiedelt, so folgt im ersten Frühjahre und später bei der Ausdehnung des Volkes das verhängnisvolle Massensterben jener Bienen, welche die Waben gereinigt haben.

Bestätigt sich die Ansicht Turessons, so wäre das für unsere Bienenzucht nur von Vorteil. Eine Seuche, durch Bakterien oder durch Nosema hervorgerufen, läßt sich nicht durch Verfüttern eines Gegenmittels heben, weil die Nosemasporen und die meisten Bakterien widerstandsfähiger sind als der Bienendarm, wohl aber könnte mancher Heiltrunk bei Pilzkrankheiten die gewünschte Wirkung haben. So waren die Heilversuche bei der noch nicht aufgeklärten, verderblichen „Insel-Wight-Krankheit" so günstige, daß sich die englische Landwirtschaftsbehörde der Sache annahm und als Heilmittel das „Bacterol" zur Verfügung stellte und empfahl.

Ehe wir einen Heiltrunk verwenden, müssen wir zuerst wissen, welche Krankheitsursache bei auftretendem Massensterben von Flugbienen vorliegt. Zur Feststellung derselben brauchen wir unbedingt die Wissenschaft. Die Wissenschaft aber kann Erfolge nur erzielen, wenn sie die Unterstützung der Imker findet. Melden die Bienenzüchter Krankheitserscheinungen nicht sofort an und stellen Untersuchungsmaterial zur Verfügung, so bleiben die Ursachen der Krankheitserscheinungen unerforscht und die Bekämpfungsmittel unbekannt. Ich hatte im Maihefte der Münch. Bienenztg. 1918 gebeten, mir vom Auftreten der Maikrankheit ungesäumt Mitteilung zu machen. Leider vergebens, und so blieb das Anerbieten eines auf dem Gebiete der Schädlingspilze anerkannten Sachkundigen ungenützt. Ich wiederhole die Bitte, mir vom Auftreten eines Massensterbens von erwachsenen Bienen umgehend Nachricht zu geben. Brief: Landesökonomierat Hofmann, München I Sch.; Fernruf: 21641; Telegramm: Bienenzuchtinspektor inneres Ministerium, München.

Haben wir auch vorläufig beim Auftreten der Krankheiten der erwachsenen Bienen kein Heilmittel, so haben wir doch wenigstens Vorbeugungsmittel. Um etwaige Krankheitskeime (Nosemasporen, Pilze, Bakterien) in abgestorbenen Bienen unschädlich zu machen, verbrennen oder vergraben wir die während des Winters

Digitized by Google

auf den Bodeneinlagen liegenden Bienenleichen und halten in gleicher Weise während des ganzen Jahres den Boden vor und in der Nähe des Anflugplatzes rein. Die Bienentränken müssen so angebracht werden, daß bei den Reinigungsausflügen das Wasser nicht durch den Kot der Bienen verunreinigt wird. Um die Bienen vom Besuche verseuchter Tränkstellen abzuhalten, gibt man warmes Wasser in der Nähe des Standes. (In zwei Fällen beobachtete ich starkes Auftreten der Nosemaseuche auf Ständen, bei welchen in der Nähe eine Pfütze war, von der die Bienen ihr Wasser holten.) Futter mit toten oder zerquetschten Bienen wird vor der Verwendung gut aufgekocht. Beschmutzte Bienenwohnungen, Rahmen und Geräte werden mit 5 %iger kochender Sodalauge gereinigt. Um Feuchtigkeit und Schimmelbildung im Stocke zu verhüten, werden die Bienenwohnungen während der kalten Jahreszeit gleichmäßig umhüllt. Bei doppelwandigen Wohnungen ist es nötig, daß die Zwischenräume sorgfältig ausgestopft werden. Oft kann sich der Bienenzüchter nicht erklären, warum ein Volk näßt, ein anderes nicht. Hat sich schlecht eingedrücktes Füllmaterial gesenkt, so wirkt durch die Lücke die Kälte auf Stellen der Innenwandung ein und es setzen sich dort Wassertropfen an. Bei der Einwinterung sollte stets die Wabe vor dem Fenster eine unbebrütete Wabe sein. Dadurch werden einerseits die Bienen abgehalten, die Wabe am Fenster als Sitz zu wählen und andererseits bildet sich auf neuen Waben kein Schimmel. Damit sich die Stockluft erneuern kann, sollten die Bienenwohnungen aus luftdurchlässigem Holze (ich ziehe Fichtenholz dem Föhrenholze vor) gefertigt und wenigstens innen nicht mit Ölfarbe angestrichen werden und mit einer Lüftungsvorrichtung versehen sein.

Hofmann, Landesökonomierat.

Unsere Aufgabe.

Warum — ja warum geht so manches Ergebnis fleißiger Arbeit, gründlicher Beobachtung verloren, statt der großen Allgemeinheit zu nützen?

Schuld tragen wir alle, die Wissenschaftler wie die Männer der praktischen Arbeit! Viel — unendlich viel geht verloren durch die Gleichgültigkeit der Massen — ebensoviel durch den unsinnigen Kastendünkel der einen wie der anderen. Und doch wie viel Großes und Gutes könnte geschaffen und gefördert werden, wenn sich gerade die beiden genannten Klassen zusammenfänden, sich gegenseitig ergänzten, jeder auf dem ihm durch sein Können und Wissen zugewiesenen Gebiete. Wie nur der unechte Künstler keine Kritik seiner der Öffentlichkeit übergebenen Arbeit dulden will, es sei denn von einem Fachgenossen, den er gerade anzuerkennen für gut findet, so ist es auch hier. Unduldsamkeit statt gemeinsamer Arbeit! Wen die Vorsehung so auszeichnet, daß sie ihn über seine Zeitgenossen stellt, von dem erwarten wir, daß er den nicht so Gesegneten Anteil gebe an dem, was ihm ein glückliches Schicksal verlieh. Sein Wissen, sein Können muß allen zum Nutzen werden.

Statt vereint Großes zu leisten, wird oft jede Mitarbeit von den einen abgelehnt, nur weil der Bringende keine durch akademische Vorbildung begründete Berufung nachweisen kann. Ebenso falsch ist es, wenn von der anderen Seite die im Gelehrtenzimmer entstandene Arbeit des wirklichen Gelehrten statt ergänzt, nur mit Spott und Hohn als wertloses Erzeugnis des grünen Tisches begrüßt wird.

Wie oft sind schon wohl begründete Vorschläge und Anordnungen ergangen und wie wenige haben den Kern erfaßt und den Weiterbau in die Hand genommen!

Gar zu viele sind da, die da meinen, das große Buch der Natur zu verstehen und doch vermögen sie nur darin zu blättern, nicht einmal zu lesen. Die große, weise Natur offenbart uns in ihrem geheimnisvollen Wirken, Weben und Schaffen

Digitized by Google

ständig so unendlich viel Neues und Wunderbares, daß jeder, der offenen Auges ihr gegenübersteht, nie aufhören wird zu staunen und von ihr zu lernen.

Das ist's auch, was mich seit mehr als einem Menschenalter mit der Bienen- und Geflügelzucht so innig verschweißt hat, daß es mich nicht mehr loslassen will, daß es mich immer wieder zu neuem Beobachten reizt und treibt, daß es mich nie ermüden läßt!

Wohl empfinde ich genau die Grenzen, die mir gezogen sind, und weiß, wo mein Forschen ins Kleinste aufhören muß, wo der Mann der exakten Wissenschaft an meine Stelle treten und meinen Rohbau vollenden muß. Aber so wenig wir Praktiker uns in jenes, uns nicht vertraute Gebiet begeben sollten, so wenig sollten diese ihre Beobachtungen und Forschungen nur auf ihre Theorien aufzubauen suchen. Nur wer auf festem Grunde baut, darf hoffen, daß sein Haus die Stürme dieser Welt bestehe.

Wohl sind auf Anregung weitblickender Männer Lehrstühle entstanden, Beobachtungsstellen im ganzen Lande errichtet worden, doch was ist das Ergebnis? Kläglich genug! Gegenseitiges Bekämpfen statt Ergänzung auf der einen Seite. Und bei den Beobachtungsstellen? Pünktlich werden die Berichte abgeliefert und ebenso pünktlich zusammengestellt in der Bienenzeitung veröffentlicht. Aber was wurde damit erreicht, um das Ganze zu fördern? Abgesehen von einigen recht schüchternen Versuchen, zu weiterem Ausbau und zur gründlichen Durchforschung des eingelieferten Materials anzuregen, haben wir nie etwas Nützliches auf diesem Felde der Arbeit grünen sehen. Wohl weiß ich, daß der die Berichte zusammenstellende Herr, überlastet mit sonstigen Arbeiten, unmöglich diese Ausarbeitung übernehmen kann. Aber es sollten sich andere finden, die freudig in dieser reichen Fundgrube forschen. Zu gunsten aller — zu gunsten der Volkswirtschaft!

Man sollte wirklich meinen, unter der Schar der Beobachter müßte es manchen drängen, irgend ein Ergebnis durch seine ständige Arbeit herauszufinden und damit für die Wissenschaft einen guten Unterbau zur ersprießlichen Weiterarbeit zu schaffen.

Wohl erschien bei Eugen Ulmer in Stuttgart Herters Büchlein: „Der Wagstock und seine Bedeutung" und ferner meine Ausführungen über die Winterzehrung in der „Bienenpflege" im Februar 1912. Aber dabei blieb es leider bis heute. Listen — Statistiken — sonst nichts — keine Schlüsse — keine weiteren Forschungen — kein weiterer Ausbau des Beobachtungsnetzes.

Als langjähriger Vorsitzender und Gründer einer Reihe von Vereinen weiß ich nur zu genau, daß ohne ständige Anregung kein Leben in die Sache zu bringen ist. Habe ich es doch erlebt, daß ein von mir geleiteter Verein sieben Jahre lang 14-tägig gut besuchte Versammlungen abhielt und dann nach meinem Wegzuge von dem Städtchen fanden in den nachfolgenden sieben Jahren zusammen sagt und schreibe noch zwei Versammlungen statt. Also auch hier Ruhe und nichts als Ruhe. Trotzdem besteht der Verein noch heute nach zwanzig Jahren weiter, allerdings nur in der Zahlung der Mitgliederbeiträge.

Darum: „Der Deutsche an die Front!" wie es im Chinafeldzuge hieß. Heute ist's nötiger denn je. Jeder einzelne muß mitarbeiten am Neubau unseres ganzen Staats- und Erwerbslebens. Lassen wir die Politik den Politikern und leisten wir, soweit wir können, Mitarbeit im Kleinen im großen Betriebe des Wirtschaftslebens, damit wir uns unentbehrlich für das Ganze machen, wie das kleinste Rädchen im Räderwerke der Uhr!

Findet nur einer etwas, was der Allgemeinheit nützt und unsere Bestrebungen fördert, heiße es wie es will, nützt es uns allen, so hat es seinen Zweck erreicht! Das ist das Ziel, das uns vor Augen schweben muß zum Nutzen des Ganzen!

Solitarius.

Digitized by Google

Die Glockenblume (Campanula pyramidalis).

Die Glockenblume in ihren vielen Arten gehört unstreitig zu den besten Bienenpflanzen. Eine Art ist es, die besondere Aufmerksamkeit verdient, die pyramidenförmige. Sie ist eine stattliche Pflanze von 40—50 cm Höhe. Die blaßblauen Blüten stehen gedrängt an den Zweigen in Rispen, so daß die ganze Pflanze mit ihren dichten Ästen und Blüten eine wunderbare Pyramide bildet. Sie blüht fast den ganzen Sommer über und wird großartig von den Bienen beflogen. Ich habe diese Pflanze schon seit Jahren im Garten zur Freude meiner Lieblinge. Die Vermehrung erfolgt durch Samen und Wurzelteilung.

Subdirektor Pfeiffer, Landsberg a. L.

Über den Ausbau von künstlichen Mittelwänden.

Das Wachs dehnt sich in der Wärme aus. Ein dadurch bedingtes Verbiegen der Mittelwand suchen die Imker beim Eindrahten in der Weise zu umgehen, daß sie die Mittelwand vom unteren Rahmenschenkel 1—2 cm abstehen lassen. Dieser Zwischenraum hat aber Nachteile. Gewöhnlich wird in diesem Falle fast immer das Rähmchen nicht ganz ausgebaut, was ein schlechteres Halten der Wabe beim Schleudern zur Folge hat und überdies beim Abkehren der Bienen unangenehm empfunden wird, da sich die Bienen von dort nicht so leicht entfernen lassen. Auch ist einem Volke damit die Möglichkeit gegeben, Drohnenhecken zu errichten.

Die neueren Bestrebungen gehen nun dahin, eine vollständig ausgebaute Wabe trotz Beibehaltung des Ausdehnungsraumes zu erhalten. Es wird dies in der Weise erreicht, daß man an den unteren Rahmenschenkel einen Kunstwabenstreifen klebt und die Mittelwand bis auf ungefähr 1 cm an diesen herangehen läßt. Kommen die Bienen beim Bauen nun auf diesen Zwischenraum, finden aber weiter unten die Fortsetzung der Mittelwand, so verbauen sie die Lücke und errichten auf dem darunter befindlichen Streifen ebenfalls ihre Zellen. Dadurch erhalten wir vollständig ausgebaute Waben und nehmen zugleich den Bienen die Gelegenheit zum Drohnenzellenbau. Freilich entstehen beim Verbauen der freien Lücke oft genug auch Drohnen- und verzogene Zellen, wenn der Abstand der beiden Waben nicht entsprechend geregelt ist. Nach vielen Versuchen habe ich die Erfahrung gemacht, daß die Wabe dann am besten (ohne Drohnenzellen usw.) ausgebaut wird, wenn der untere Streifen sieben Zellenreihen (ungefähr 3,5 cm) hoch ist und der Zwischenraum genau eine Zellenreihe beträgt. Auf diese Weise erhalte ich derart schön ausgebaute Waben, daß selbst das geübteste Auge nicht erkennen kann, daß sie aus zwei Stücken entstanden sind. Ich schneide mir gewöhnlich die Mittelwand genau so groß wie den Rahmen, dann einen Zellenstreifen weg, schließlich den Streifen mit sieben Zellenreihen und ich habe die beiden Teile für die einzudrahtende Mittelwand. Das macht zwar etwas mehr Arbeit, lohnt sich aber sehr. — Wird der Streifen, wie in manchen Bienenzeitungen empfohlen wird, nur 1—2 cm hoch gemacht, so wird er manchmal von den Bienen weggenagt, besonders dann, wenn er nicht oder nur schwach angelötet war. Mir will es scheinen, daß die Bienen beim Ausbauen der Waben am unteren Ende nach unten hin Raum haben wollen, wahrscheinlich, um sich in Klumpen anzuhängen. Da nun der Rahmen als Hindernis auftritt, bauen sie nicht ganz heruntergehende Waben nicht vollständig aus. Ich hörte einmal die Ansicht vertreten, daß es den Bienen unten zu kalt zum Bauen sei und muß dem wohl zustimmen, wenn ich bedenke, daß durch das untere Rähmchen den Bienen die Möglichkeit, sich in Klumpen zur Wärme- und Wachserzeugung aufzuhängen, genommen ist. — (? Die Bienen bauen Naturbau sehr häufig fast ganz zum Bodenbrette herunter. D. Schrftl.).

Digitized by Google

Dem forschenden Geiste eines sehr verdienstvollen Imkers ist es nun gelungen, den tadellosen und vollständigen Ausbau der künstlichen Mittelwände auf eine andere, viel einfachere Weise zu erzielen. Man nimmt zu diesem Zwecke die künstliche Mittelwand wieder aus einem ganzen Stücke, läßt aber den Zwischenraum, der zur Ausdehnung des Wachses dient, nicht unten, sondern oben. Da nun die Bienen erfahrungsgemäß von oben nach unten bauen, wird der zwischen Rahmenoberschenkel und Mittelwand gelegene Zwischenraum zuerst ausgebaut werden und zwar zum größten Teil wohl mit von den Bienen selbst erzeugtem Wachs. Letzteres scheint nun so weich zu sein, um dem etwaigen nachträglichen Ausdehnen der Mittelwand nachzugeben. In der Tat erhält man auf diese Weise völlig einwandfreie Waben, ohne Drohnenzellen, höchstens am oberen Teil, und dort schaden sie nicht, da sie meist voll Honig sind. Auch ist bei diesem Eindrahten nicht so viel Zeit nötig, als wenn Streifen verwendet werden. (Der Erfolg wird wohl nur dann eintreten, wenn gegossene Mittelwände verwendet werden, kaum aber bei gewalzten. D. Schrftl.).

Einen weiteren Fortschritt auf diesem Gebiete soll nun eine Erfindung bringen, die in einer Wabe mit Holzmitte besteht. Ein wissenschaftlich wie praktisch gebildeter Imker mußte sich eigentlich von vornherein sagen, daß eine solche Kunstwabe mit Holzmitte nicht bienengemäß ist und deshalb auch den praktischen Anforderungen nicht genügen würde. Da ich nun alle Neuerungen mit großer Vorliebe ausprobiere, ließ ich mir auch solche Waben kommen, die ungefähr gleich im Preise mit den anderen, aber viel weniger in der Anzahl waren. Der erste Eindruck war kein schlechter, nur ein wenig stark kamen sie mir vor. Diese Waben sollten also gestatten, das Rähmchen (ich denke hiebei immer an Breitwaben) ganz auszufüllen, ohne daß ein Werfen oder eine Wellung der Wabe eintreten würde. Ein Drahten war nicht nötig, da eine Nute im Ober- und Unterteile des Rähmchens zur Aufnahme der Wabe vorgeschrieben war. Das schien mir einfach und praktisch, fiel doch dabei das Eindrahten ohne weiteres weg.

Ich verfuhr also nach Anweisung, drahtete aber zu allem Überfluß eine Wabe und hing sie im Frühjahr ins Brutnest starker Völker, um die Waben auf die Ausdehnung in der Wärme auszuprobieren. Als ich nach 2—3 Wochen Nachschau hielt, fand ich in den Versuchswaben zwar offene und gedeckelte Brut, aber sie waren nicht, wie ich erwartet hatte, schön eben ausgebaut, sondern hatten sich gewellt. Das in der Wabe vorhandene Holz hatte also zu meiner unangenehmen Überraschung das Verbiegen der Mittelwand nicht zu verhindern vermocht. Die Hoffnungen, die ich hinsichtlich der Ausdehnung dieser Waben gehegt hatte, erfüllten sich nicht und lassen mir daher diese Erfindung als nicht besonderen Erfolg versprechend erscheinen.

Nun fragt es sich noch, ob diese neuen Waben ebenso gerne von den Bienen bebrütet werden als gewöhnliche. Auch hierüber soll ein Versuch Aufschluß geben. Beim Ausbau und Bebrüten von ganzen Holzmittekunstwaben mitten im Brutnest erschien mir ein genauer Vergleich unzulässig, denn es ist einleuchtend, daß ein starkes Volk an dieser Stelle ein Hindernis unter allen Umständen zu beseitigen versucht, bezw. auch diese Waben bebrütet. Es zeigte sich aber auffallender Weise schon hier, daß die Brutflächen auf den neuen Waben viel kleiner waren als auf den anstoßenden Waben. Das trifft in einem normalen Volke gewöhnlich nicht zu, außer es handelt sich um nach außen abnehmende Brutkreise des Brutnestes. Ich zog daraus den Schluß, daß den Bienen diese Waben vielleicht unangenehm zum Bebrüten sein müßten. Die Erklärung hiefür war eigentlich nicht schwer. Nicht umsonst ziehen die Bienen eine dick gegossene Mittelwand sehr fein aus! Das hat nicht etwa seinen Grund darin, daß die Bienen das vorhandene Wachs recht vorteilhaft ausnützen wollen zum Aufbau der Zellen, sondern weil eine dicke Mittelwand bienenwidrig ist! Die Bienen wollen sozusagen Fühlung haben zwischen den beiden Zellenseiten. Ich stellte nun folgenden Versuch an: Zwei Rähmchen wurden in der Weise mit

Digitized by Google

Kunstwaben versehen, daß sie je zur Hälfte aus gewöhnlicher Kunstwabe und Holzmittekunstwabe bestanden und zwar, um keiner Hälfte, weder der rechten oder linken noch der oberen oder unteren den Vorzug zu geben, wiederum in der Weise, daß jede Hälfte eine halbe gewöhnliche Kunstwabe und eine halbe Holzmittekunstwabe enthielt. Die ganze Wabe bestand also aus vier Teilen, zwei davon waren gewöhnliche Kunstwaben, die anderen zwei Holzmittekunstwaben. Beim ersten Rähmchen war je ¼ gewöhnliche Kunstwabe links oben und rechts unten, beim zweiten dagegen rechts oben und links unten. Eine Bevorzugung irgend einer Seite, insbesondere auch der Fluglochgegend, war durch diese Anordnung vollständig ausgeschlossen. Beide Rähmchen wurden nebeneinander mitten in das Brutnest eines mittelstarken Volkes gehängt, nach Verlauf einiger Zeit nachgesehen und folgendes festgestellt:

Die Teile aus gewöhnlichen Kunstwaben waren bei beiden Rähmchen, soweit sie in das Brutnest reichten, bebrütet, die anderen Teile dagegen aus Holzmittekunstwaben enthielten keine Brut. Ich ließ beide Versuchswaben den ganzen Sommer über im Stocke, aber die Holzmittekunstwaben waren nicht ein einziges Mal mit Brut besetzt. Dort, wo Holzmittekunstwaben und gewöhnliche Kunstwaben zusammenstießen, waren freilich regelmäßig auch einige Zellen auf ersterer bestiftet, was aber nichts besagt. Das Volk hatte also, da ihm die Möglichkeit gegeben war, gewöhnliche Kunstwaben zu bebrüten, die Holzmittekunstwaben verschmäht und dürfte damit einwandfrei festgestellt sein, daß den Bienen solche Waben zum Brutgeschäft unangenehm sind.

(Den Mittelpunkt im Bienenleben bildet nicht, wie vielfach irrig angenommen wird, die Wabengasse, sondern die Wabenmittelwand. Die Königin bestiftet zuerst nicht zwei einander gegenüberliegende Wabenseiten, sondern immer die zwei Seiten einer Wabe. Ist die Wabenmittelwand zu stark, so geht das Brutgeschäft nicht recht vorwärts. Wir sehen dies — ohne Holzmittelwand! — an jenen Völkern, deren Wabenbau zu alt ist. Durch den an der Zellmittelwand verbliebenen Kot der ausgeschlüpften Brut sind die Zellböden zu dick geworden, die Fühlung fehlt und das Volk sinkt allmählich zum Schwächling herab. Ich hatte daher dem Herrn Verfasser abgeraten, künstliche Mittelwände mit Holzeinlage zu verwenden, da ich das Ergebnis mit Sicherheit voraus sah; aber ich bin ihm dankbar, daß er dennoch für die Allgemeinheit Geld und Mühe opferte.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich auch darauf aufmerksam machen, daß wir zu Unrecht die künstliche Mittelwand als Kunstwabe bezeichnen. Eine Kunstwabe ist eine künstlich hergestellte Wabe, hat also die ganzen Zellwände. Wir verwenden fast ausschließlich nur die künstlich hergestellte Mittelwand mit kleinen Zellanfängen und überlassen den Bienen den Ausbau zur Wabe. Hofmann.)

Noch eine Erscheinung, die ich gelegentlich des Ausbaues solcher Waben im Honigraum machte, möchte ich des Interesses halber hier mitteilen. Bekanntlich bauen brutlustige Völker sehr gerne Drohnenzellen. Steht ihnen hiezu keinerlei Platz zur Verfügung, so unterlassen sie es oder bauen Arbeiterzellenbau in Drohnenzellen um. Gibt man um diese Zeit künstliche Mittelwände hinzu, so werden die Vordrucke derselben oft genug nicht beachtet und Drohnenzellen errichtet. Die Holzmittekunstwabe verhält sich nun in dieser Hinsicht genau so wie eine gewöhnliche Kunstwabe, denn es wurden auf solchen, gleichviel ob sie hinter dem Absperrgitter eines Lagerkastens oder im Honigraumaufsatz hingen, reichlich Drohnenzellen errichtet. Die Unterdrückung des Drohnenzellenbaues gelingt also hier ebensowenig wie auf anderen Kunstwaben.

Nach dem Gesagten erscheint es mir sehr fraglich, ob dieser Erfindung eine große Zukunft beschert sein wird, denn die Vorteile, wenn wir überhaupt von solchen sprechen wollen, müssen gegenüber den Nachteilen zurücktreten. Möge jeder Imker, der nach solchen Waben greift, zuerst eine Probe damit machen, damit er nicht teures Lehrgeld bezahlen muß. Vielleicht läßt dann der eine oder andere auch seine Meinung über diese Waben hören zum Nutzen der edlen Imkerei.

Digitized by Google

Die Biene muß sich nicht nach dem Imker, sondern dieser nach der Biene richten! Diese Erkenntnis dringt gerade in neuerer Zeit wieder mehr und mehr durch und so ist es auch in vorstehendem Falle. K. Ficker.

Bienenstandsanlage des Herrn Benno Pfeiffer.

Herr Subdirektor Benno Pfeiffer in Landsberg a. L., der in diesem Monate seinen 60. Geburtstag feiert, wozu ihm die herzlichsten Glückwünsche dargebracht werden, läßt seine Bienenvölker nach Süden fliegen und hat dabei die besten Erfahrungen gemacht. Seine Bienenstandsanlage, die nebst Garten von ihm mustergültig gepflegt wird, zeigt Abb. 1. Herr Pfeiffer, der durch die Beschreibung von Bienennährpflanzen den Lesern der Münch. Bienenztg. längst

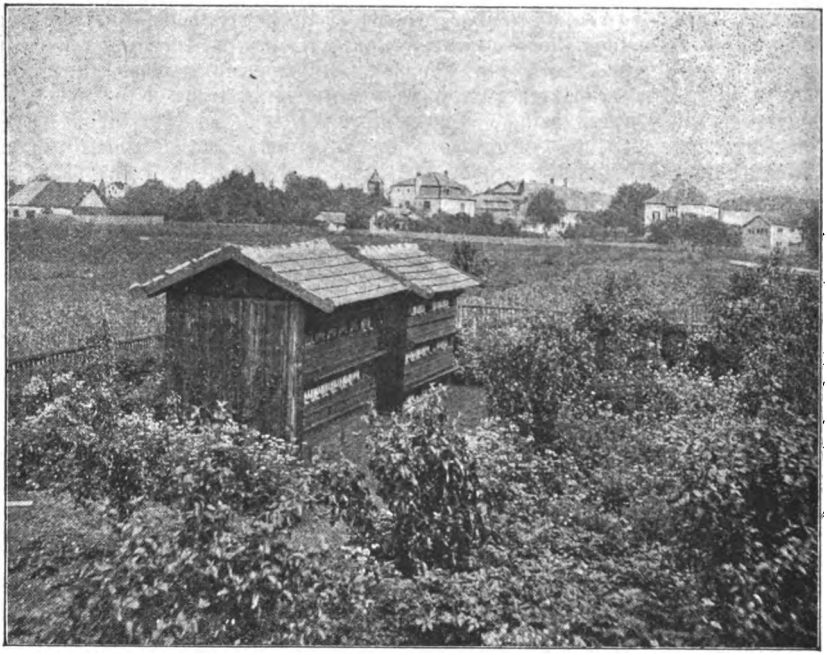


Abb. 1: Bienenstandsanlage des Herrn Benno Pfeiffer.

bekannt ist, hat die Liebe zur Bienenzucht bereits im elterlichen Hause erworben. Als Mitbegründer des Bienenzucht- und Obstbauvereins Landsberg a. L. war er vom Jahre 1903 bis 1913 dessen eifriger Vorstand. Seine Verdienste um die Bienenzucht wurden auf den Ausstellungen in Augsburg, München, Karlsruhe und Stuttgart durch Verleihung von Goldenen und Silbernen Denkmünzen gewürdigt.

Unsere Beobachtungsstellen im November.

Durch die im November fast gleichmäßige Kälte ist die Zahl der Flugstunden eine sehr geringe. Die Herren Beobachter selbst berichten nur ganz wenig, sodaß es dem Verarbeiter unmöglich ist, die Aufzeichnungen einigermaßen wissenschaftlich zu verarbeiten. Die gegenwärtigen Verhältnisse nehmen

Digitized by Google

November 1918.

Nr.	Stationen	Meeres-höhe	Leistung des Wagvolkes: Gramm Monatsdrittel 1.	2.	3.	Gesamt	Wärme: niedrigste Monatsdrittel 1.	2.	3.	höchste Monatsdrittel 1.	2.	3.	Monatsniederschlag	Flugtage	Stunden im Monat	Brutto-Ertrag oder Roheinnahme	Bemerkungen
		m											mm			g	
1	Ludwigshafen (Pfalz)	96	— 100	— 140	— 80	— 320	— 0	— 3	— 8	+15	+ 9	+ 8	29	9	26	.	
2	Rothenfels (Unterfranken)	150	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
3	Astheim a/M. (Unterfr.)	200	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
4	Wässerndorf (Unterfranken)	205	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
5	Lahm (Oberfranken)	250	— 500	— 150	— 250	— 900	— 3	— 4	—10	+14	+10	+ 6	22	2	6	.	
6	Neustadt a. A. (Mittelfr.)	300	— 100	— 100	— 100	— 300	— 6	2	— 2	+13	+ 9	+ 7	12	5	15	.	
7	Ezelheim (Mittelfranken)	318	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
8	Nürnberg-Erlenstg. (Mfr.)	325	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
9	Affalterbach (Oberfranken)	326	— 200	— 190	— 180	— 570	— 1	— 3	— 3	+16	+10	+ 6	27	3	12	.	
10	Straubing (Niederbayern)	327	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
11	Hersbruck (Mittelfranken)	345	— 150	— 250	— 250	— 650	— 1	— 4	— 2	+10	+10	+ 5	7	7	16	.	
12	Ingolstadt (Obb.)	368	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
13	Pfarrkirchen (Niederbayern)	390	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
14	Landshut (Niederbayern)	395	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
15	Dillingen (Schwaben)	436	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
16	Vilsbiburg (Niederbayern)	450	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
17	Heng (Oberpfalz)	460	— 450	— 350	— 300	— 1100	— 4	— 5	— 2	+16	+ 8	+ 8	.	9	24	.	
18	Kemnath (Oberpfalz)	460	— 250	— 280	— 250	— 780	— 1	— 1	— 1	+11	+ 9	+ 7	22	.	.	.	
19	Bad-Reichenhall (Obb.)	470	— 100	— 250	— 100	— 450	— 2	— 2	— 2	+13	+10	+10		4	6	.	
20	Sammenheim (Mittelfr.)	470	.	.	.	.	— 2	— 1	— 1	+11	+ 7	+ 5	15	2	6	.	
21	Steinheim b. Neuulm (Sch.)	470	— 200	— 150	— 150	— 500	— 2	— 1	— 1	+12	+ 8	+ 7	27,9	5	2	.	
22	Götting (Oberbayern)	499	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
23	München (Oberbayern)	520	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
24	Unterhaching (Oberbayern)	556	— 200	— 200	— 200	— 600	.	.	.	.	.	.	.	3	7	.	
25	Schwabstadel (Oberbayern)	560	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
26	Weilheim (Oberbayern)	564	— 250	— 250	— 200	— 700	— 1	— 2	— 2	+19	+10	+ 8	26,5	5	27	.	
27	Mörgen (Schwaben)	574	— 100	— 150	— 100	— 350	— 1	— 1	— 2	+13	+ 8	+ 7	33	3	9	.	
28	Berchtesgaden (Oberbay.)	609	— 200	— 200	— 200	— 600	— 2	— 1	— 1	+19	+ 9	+10	34	7	24	.	
29	Mindelheim (Schwaben)	609	— 300	— 100	— 300	— 700	— 1	— 3	— 3	+13	+ 9	+ 7	39,5	2	7	.	
30	Warmisried (Schwaben)	725	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
31	Thalhofen (Schwaben)	728	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	

Digitized by Google

ja unsere Gedanken anderweitig derart in Anspruch, daß man für eine sonst liebgewordene Sache wenig Interesse zeigt. Hoffen wir, daß uns das neue Jahr von den drückenden Sorgen möglichst bald befreit und wir mit neuem Eifer und Freude die seit Jahren übernommene freiwillige Arbeit zum Nutzen unserer heimischen Bienenzucht fortsetzen.

Neustadt a. A.: Am 7. und 8. November brachten die Bienen noch Blütenstaub. (Es wäre sehr wichtig, die Pflanze zu wissen.) Affalterbach und Hersbruck: Der Monat bot im ersten Drittel den Bienen einige Flugtage, was für die Überwinterung günstig ist. Heng: Mäuse und Meisen beunruhigen trotz Aufstellen von Fallen und Aufhängen von Speckschwarten (glücklich, wer solche besitzt) die Bienenvölker. Dies ist umsomehr gefahrdrohend, da die Futtervorräte heuer sehr knapp sind und die Bienen durch die fortwährende Beunruhigung stärker zehren. Reichenhall: Die Bienen sitzen recht ruhig. Sammenheim: Die Bienen benützten die warmen Tage vom 7. und 8. November zu Reinigungsausflügen. Berchtesgaden: Der November brachte eine Niederschlagsmenge von 34 mm, während im Trachtmonat Juni eine Niederschlagsmenge von 212 mm und im Juli von 289 mm verzeichnet werden mußte.

Die Beobachtungslisten weisen diesmal ganz bedenkliche Lücken auf. Es fehlen Listen von sonst sehr eifrigen Beobachtern. Es werden wahrscheinlich die unsicheren Postverhältnisse daran schuld sein, daß dieselben nicht rechtzeitig eintrafen. Zum Schlusse wünscht der Verarbeiter der Beobachtungslisten den Mitarbeitern recht gute Feiertage und ein glückliches neues Jahr, verbunden mit dem Danke für die Mitarbeit und der Bitte, im nächsten Jahre wieder die ganze Kraft dieser Sache zur Verfügung stellen zu wollen. R. Schreiber.

Neueste Bienenwohnungen.

Vielfachen Wünschen aus dem Leserkreise nachkommend, werden im heurigen Jahre die neueren Bienenwohnungen kurz beschrieben. Der Anfänger wähle seine Wohnung nicht nach Zeichnungen und Beschreibungen, sondern frage einen erfahrenen Bienenmeister, Wanderlehrer oder den Landesinspektor für Bienenzucht um Rat, ob der von ihm ausersehene Bienenstock seinen Verhältnissen entspricht.

Hofmanns Volksbreitwabenstock.

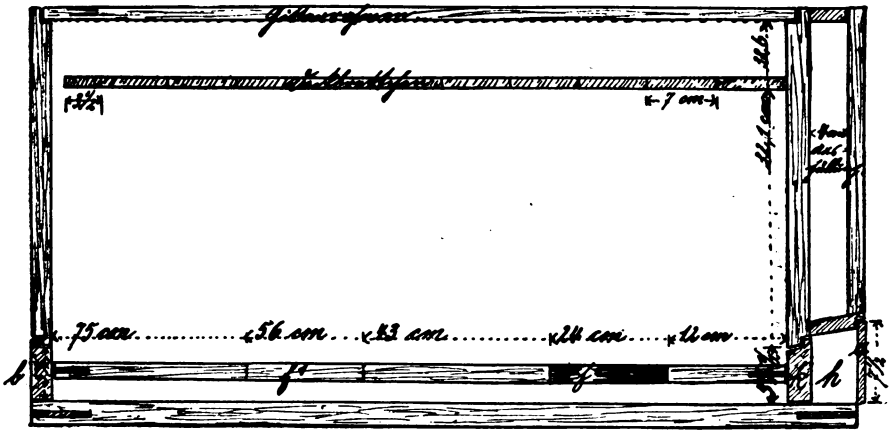


Abb. 2: Längsschnitt durch den Volksbreitwabenstock mit Doppelboden.

Digitized by Google

Der Erbauer dieser nicht gesetzlich geschützten Bienenwohnung ist Landesökonomierat Hofmann in München.

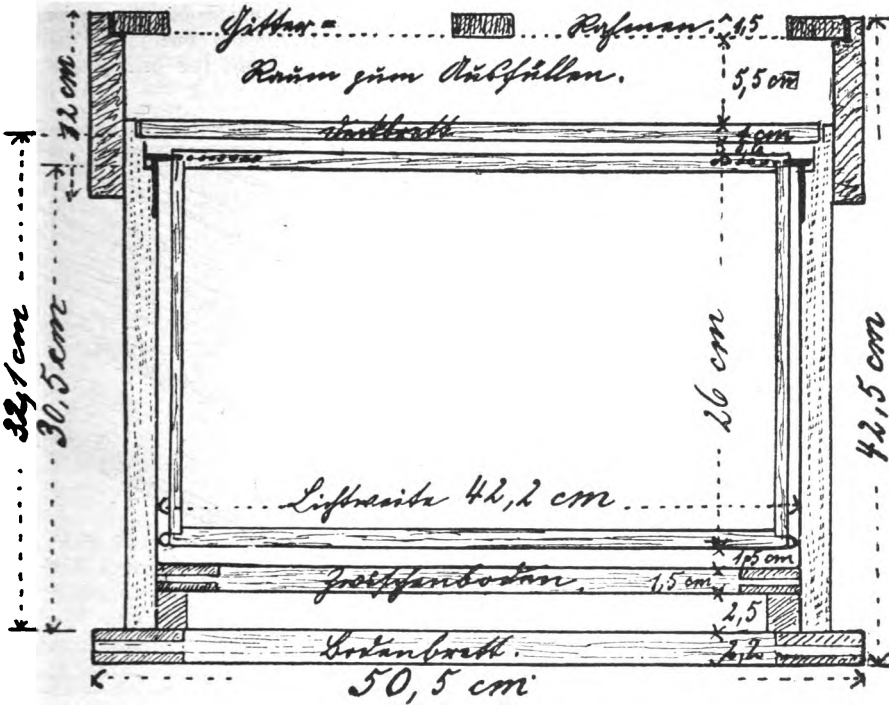


Abb. 3: Querschnitt durch den Volksbreitwabenstock mit Doppelboden.

Hofmanns Volksbreitwabenstock ist ein Lagerstock. Wer den Kasten nicht im Betriebe sieht, könnte ihn mit seinem Fassungsraum von 20 Waben für zu tief halten. Infolge der Oberbehandlung ist aber die Tiefe von 75 cm in keiner Weise hinderlich und eine Wohnung mit beweglichem Bau kann niemals zu groß, wohl aber zu klein sein; denn der Innenraum eines Kastens kann ja durch Fenster oder Schiedbrett jederzeit leicht verkleinert, nicht so einfach aber vergrößert werden. Zudem ist der Kasten auch dazu bestimmt, zwei Völker in einem Stocke zu überwintern. Ist er nur mit einem Volke besetzt, so dient der freie Raum bei der Untersuchung des Brutraums als Wabenträger. Bei der Honigernte werden die vollen Honigwaben durch ein Schiedbrett mit Bienenflucht vom Volke getrennt und am andern Tage bienenleer entnommen.

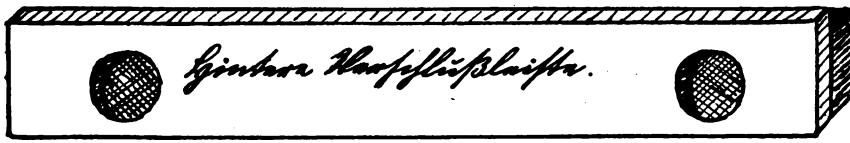


Abb. 4.

Gerade derartige Vorteile sind es, die dem Kriegsbeschädigten, der nur eine Hand gebrauchen kann, den Bienenzuchtbetrieb sehr erleichtern. Aber auch jeder andere Imker wird es begrüßen, wenn ihm das zeitraubende Umhängen

Digitized by Google

der Waben in einen Wabenträger und damit ein Herunterfallen junger Bienen und der Königin für die meiste Zeit des Jahres erspart bleibt. Das Einsetzen der Bienenflucht ist leicht durchzuführen und das Entnehmen der honigschweren Waben aus dem Hinterraum geht, nachdem sich die Bienen durch die Bienenflucht von selbst zu ihrem Volke gezogen haben, ohne Stiche für den Imker und die Nachbarschaft vor sich.

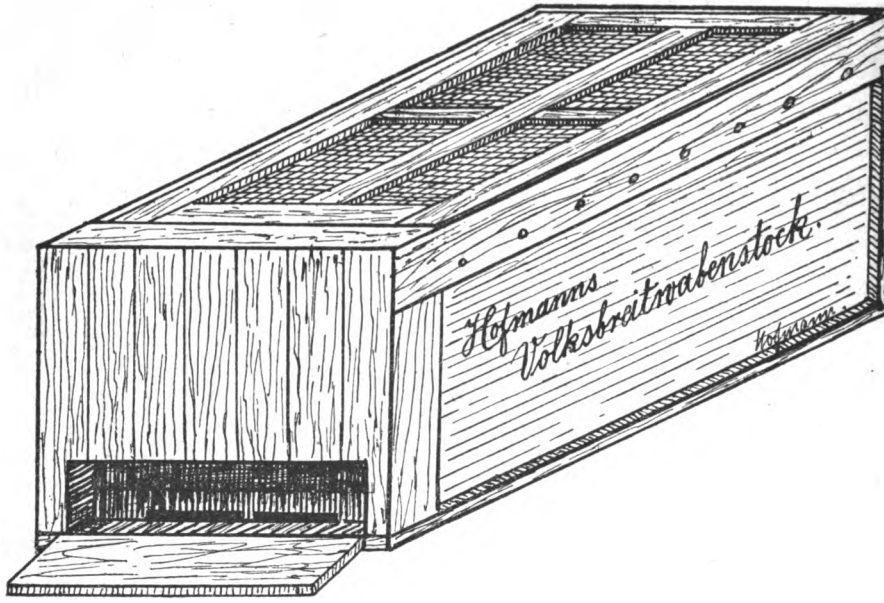


Abb. 5: Breitwabenstock, Vorderansicht.

Zwei Völker in einer Wohnung, wie es beim Volksbreitwabenstock vorgesehen ist, kann man nur bei genügend Raum unterbringen und bequem behandeln. Bei einer lichten Tiefe von 75 cm und äußeren Länge von rund 86 cm bietet der Kasten für 20 Waben nebst Schied und Absperrgitter genügend Raum.

Zur Herstellung des Volksbreitwabenstockes werden zöllige Bretter verwendet, die nach beiderseitigem Abhobeln eine Stärke von etwa 2,2 cm haben. Die Seitenwände sind mit der Vorder- und Rückwand verzinkt. Die Vorderwand ist doppelwandig und der mindestens 4 cm große Zwischenraum warmhaltig ausgefüllt.

Zu den beiden Längsseiten wird, da nur eine Rahmenhöhe in Frage kommt, das Holz der Länge nach genommen. Besonders achte man darauf, daß das Holz astfrei, gerade gewachsen, gut getrocknet und ohne Kienrisse ist. Die rechte Seite des Brettes muß nach außen sehen, damit, wenn sich das Brett wirft, Fenster und Schiedbretter nicht geklemmt werden. Die bisherigen Erfahrungen machen es wünschenswert, daß das Bodenbrett in einen Rahmen gefaßt wird, um ein Reißen zu verhindern.

Abb. 6.

Digitized by Google

Mit Ausnahme der Vorderwand sind alle Teile des Kastens einfachwandig. Da der Boden seitlich genau so weit vorspringt wie die oben an den Seitenwänden befestigten breiten Leisten (Abb. 5), so entsteht zwischen je zwei zusammengestellten Kästen ein Hohlraum, der warmhaltig auszufüllen ist. Die Völker erwärmen sich so gegenseitig, was für die Frühjahrsentwicklung von großem Vorteil ist. Damit der Zwischenraum leicht ausgefüllt werden kann, ist die rückwärtige, schmale, senkrechte Leiste beweglich. Bei Einzelaufstellung müßten natürlich die Seitenwände ebenso warmhaltig gemacht werden wie die Vorderwand.

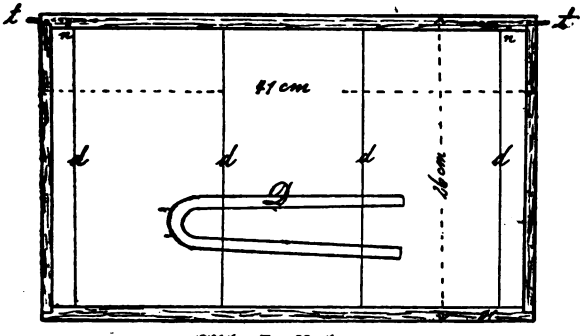


Abb. 7: Rahmen.

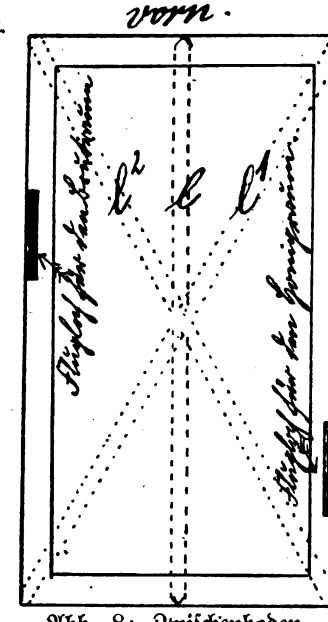


Abb. 8: Zwischenboden.

Die Vorder- und Rückwand reicht nicht bis auf das Bodenbrett herab, sondern läßt eine Lücke von 5½ cm. Diese Lücken werden mittels Leisten (Abb. 4 und 6) verschlossen. Damit dieselben leicht herausgenommen werden können und doch keine Ritzen entstehen, legt sich deren abgesetzte obere Kante in einen Falz der Vorder- bezw. Rückwand. In die Leiste der Vorderwand (Fluglochkeil Abb. 6) sind zwei je 15 cm lange (nicht 12 cm lang, wie die Abbildung angibt) und 9 mm hohe Fluglöcher eingeschnitten, die in der Mitte 1 cm voneinander entfernt sind und sich nach innen auf 2½ cm erhöhen und auf 17 cm verlängern. (Wer die Fluglöcher durch Blechschieber vor Mäusen sichert, kann dieselben außen auch höher machen.) Ist nur ein Volk im Kasten, so werden die linke Hälfte des linken äußeren Flugloches und die rechte Hälfte des rechten äußeren Flugloches durch eine 7½ cm lange Leiste, deren Querschnitt so ⊔ aussieht, geschlossen. Die Bienen fliegen dann links und rechts von dem 1 cm breiten Mittelstücke aus und ein. Sind zwei Völker im Kasten oder wird der vordere Teil zur Königinzucht verwendet, so werden die Verschlußleisten links und rechts von dem 1 cm breiten Mittelstücke in die Fluglöcher geschoben und die Fluglöcher der beiden Völker sind nun so weit auseinander, als säßen dieselben in zwei neben einander stehenden Wohnungen. Sollen beide Fluglöcher geschlossen werden, so klappt man einfach das Anflugbrett hinauf (Abb. 2). Zwischen Anflugbrett und dem Fluglochkeil bleibt ein Vorraum (Abb. 2 h). Die hintere Verschlußleiste hat zwei, innen mit bienendichtem Drahtgitter versehene Lüftungsöffnungen, die von außen durch drehbare Scheiben oder Schieber geschlossen werden können.

2½ cm vom Bodenbrett entfernt (Abb. 2, 3 und 8) befindet sich der Zwischenboden, der nach Herausnahme des Fluglochkeiles und der hinteren Verschlußleiste nach vorn oder rückwärts herausgezogen werden kann. Er ist 1½ cm dick und wie der untere Boden, um ein Werfen, Wachsen und Schwinden des Holzes zu verhindern, ebenfalls in einen Rahmen eingesetzt. An seinen beiden

Digitized by Google

Längsseiten oder am Boden des Kastens ist je eine 2½ cm dicke Leiste befestigt, die den Zwischenboden in der entsprechenden Entfernung vom untern Boden des Kastens hält. (Abb. 3). In dem Doppelboden ist an der linken Längsseite das Flugloch für den Brutraum, an der rechten für den Honigraum eingeschnitten. (Abb. 2 und 8). Sie sind je 12 cm lang und 2 cm breit. Das Flugloch des Brutraums beginnt 12 cm, das des Honigraums 43 cm von der Vorderwand entfernt.

Zwischen den Rahmen und dem Zwischenboden ist ein Unterraum von 1½ cm. Zwischen den Rahmenträgern und den Deckbrettchen ist ein Spielraum von 6 mm. Die Deckbrettchen werden 7 cm breit gemacht und geben so die Zahl der Waben an. (Ein Deckbrettchen von 7 cm deckt zwei Waben samt zwei Wabengassen). Das letzte Deckbrettchen wird in halber Breite gemacht und läßt so noch einen Spielraum von 1½ cm, der das Abheben der Deckbrettchen erleichtert. Durch die Dicke des Fensterrahmens ist ein Herauskriechen der Bienen verhindert.

Über den Deckbrettchen ist ein Raum von 5½ cm, damit die Deckbrettchen durch Auflage von Zeitungen, Strohpolster oder dergl. warm bedeckt werden können.

Den äußeren Abschluß nach oben bildet ein Gitterrahmen (Maschenweite des Gitters 2½—3 mm). Derselbe ist leicht, läßt während des Winters die feuchte Luft abziehen, wenn ein Deckbrettchen entfernt und mittels eines luftdurchlässigen Kissens ersetzt ist, und macht beim Einsperren von Bienenvölkern eine besondere Vorbereitung unnötig. Müssen die Völker zum Versand, zur Wanderung oder, um Arbeiter vor Stichen zu schützen, eingesperrt werden, so entnimmt man am Abende die Deckbrettchen und schließt die Fluglöcher durch Hinaufklappen des Anflugbrettes. Der Gitterrahmen läßt so viele Luft durch, daß Luftnot selbst bei großer Hitze nicht zu befürchten ist. Die Öffnungen in der hinteren Verschlußleiste gestatten im Winter den Abzug der feuchten Luft hinter dem Kissen und unterhalb des Zwischenbodens.

Durch eine 2½ cm starke, lose Leiste (Abb. 8-l) kann das Flugloch des Brutraums, um ein Ausziehen der Königin und damit den Abgang des Schwarmes zu verhindern, geschlossen werden, indem man die Leiste l in die Richtung l^2 schiebt (Abb. 8 l^2). Die Bienen ziehen dann durch das hintere Flugloch ein und aus. Die Königin ist durch das Absperrgitter des Brutraumes davon getrennt. Bei der Königinzucht, Kunstschwarmbildung, Besetzung der Wohnung mit zwei Völkern wird die Leiste in der Richtung l der Abb. 8 geschoben. Dadurch entstehen zwei getrennte Fluglöcher. (In letzterem Falle sind die Fluglöcher auch außen durch ein senkrechtes Brettchen zu trennen, das über die Nische zum Anflugbrett hinausragt, und links und rechts von diesem durch Einsetzen der 7½ cm langen Fluglochverschlußleisten zu verengern.) Soll das Flugloch des Honig- oder des Brutraums ganz geschlossen werden, so schiebt man die Leiste einfach an die betreffende Längsseite.

Der Zwischenboden bildet die beste Flugsperre für den Winter und das Frühjahr.

Zur Abgrenzung der Brut ist ein Absperrgitterrahmen nötig. Als hinterer Verschluß wird ein Fenster (Gitter- oder Glasfenster) verwendet. Bei beiden sind die Rahmen möglichst schmal zu machen, nicht über 2 cm breit, damit das Holz nicht viel schwinden und wachsen kann und so das Arbeiten erschwert.

Bei Besetzung einer Wohnung mit zwei Völkern, bei der Kunstschwarmbildung und Königinzucht ist noch ein Schiedbrett nötig, das zugleich zum Einsetzen einer Bienenflucht eingerichtet wird. Ein paar Schiedbretter als Vorrat erleichtern die Arbeit. Der Volksbreitwabenstock ist für Breitwaben eingerichtet. Die Breitwaben begünstigen die Frühjahrsentwicklung der Bienenvölker und erleichtern die Behandlung. Bei der Untersuchung eines Volkes im Breitwabenstock dürfen die Waben nur auseinandergerückt werden, während bei Hochwaben die Waben gehoben werden müssen, um den Brutstand usw. festzustellen. Wer ein geeignetes Breitwabenmaß hat, verwendet dieses. Ich empfehle als Außen-

Digitized by Google

maß 26 × 41 cm (Gerstungmaß), da sich dieses nach der Erfahrung vorzüglich bewährt hat. Die Wabenfläche ist bei mir kleiner, da ich die unteren und oberen Rahmenteile je 1 cm, die Seitenteile 7—8mm stark nehme. Damit die Rahmen nicht verkittet werden, haben sie statt des verlängerten Rahmenträgers Drahtschleifen (Abb. 7), welche im Kasten auf einem verzinkten Bandeisenstreifen aufliegen, der 5 mm über den Falz heraussteht (Abb. 3).

Wer im Honigraum kleinere Waben verwenden will (einerlei Maß vereinfacht die Arbeit), der kann selbstverständlich auch beim Volksbreitwabenstock einen Aufsatz verwenden.

In den ersten Tagen des Mai haben sich die Völker im Breitwabenstocke so entwickelt, daß sie 10 bis 12 Waben dicht belagern. Die Königin wird dann mittels des senkrechten Absperrgitters, welches 4,3 mm vom Boden absteht, auf 4—5 Waben abgesperrt. Die ältere Brut kommt hinter das Absperrgitter, zwei ganze Mittelwände zwischen je 2 Waben mit junger Brut vor das Absperrgitter und leere Waben zur Honigaufspeicherung nach Bedarf hinter die Waben mit älterer Brut. Das Absperrgitter steht nun so über dem Flugloche, daß die Trachtbienen, ohne durchs Absperrgitter zu kriechen, unmittelbar in den Brut- oder in den Honigraum können. Will man — ähnlich wie beim Naturbau — das Brutnest von beiden Seiten von Honigvorräten begrenzen lassen, so wird das Brutnest weiter rückwärts verlegt und nach vorn und hinten durch je ein Absperrgitter begrenzt. Bei Bildung von Kunstschwärmen und zur Heranzucht von Königinnen teilt man den Stock mittels des Schiedbrettes und verlegt die beiden äußeren Fluglöcher durch Einschieben der 7½ cm langen Leisten gegen die beiden Seiten und bringt den äußeren Schied an. In den vorderen Teil der Wohnung kommt junge Brut mit einer Weiselzelle oder mit Wabenausschnitten zum Ansetzen von Weiselzellen, in den hinteren Teil die alte Königin. Die Bienen, welche vorher im linken Flugloche aus- und einflogen, bevölkern den vorderen, die, welche im rechten Flugloche ein- und ausflogen, den hinteren Stock.

Der Meister-Zwilling (M-Zwilling).

(Mit zwei Abbildungen.)

Der Erbauer dieses gesetzlich geschützten Stockes ist Lehrer Rothe, Vorsitzender des Imkervereins Neuzelle.

Der Meisterzwilling ist eine Zusammenstellung von drei einfachwandigen, unter einander in Verbindung stehenden Wohnungen, deren jede für sich versendet werden kann. Jede Abteilung hat im Brut- und Honigraume nur ein Stockwerk mit je 12 Rahmen von 26 cm Breite und 27 cm Höhe in Warmbaustellung. Lehrer Rothe ist zwar ein Freund der Breitwabe, wählte aber doch ein eigenes Maß, damit der M-Zwilling nicht zu breit wird.

Jeder der beiden Seitenkästen hat auf der Vorderseite im Honig- und Brutraum je ein Flugloch (Abb. 9). Außerdem hat jeder Seitenkasten auch noch in der an den Mittelkasten anstoßenden Seitenwand ein Flugloch. Solange der Mittelkasten nicht besetzt wird, bleiben die Fluglöcher an der Vorderseite des linken und rechten Kastens geschlossen. Die Bienen fliegen durch den Mittelkasten aus und ein. Zu diesem Zwecke hat derselbe in seiner ganzen Breite eine Nische (Luke) mit zwei Fluglöchern (Abb. 9), welche durch ein Schiedbrett voneinander getrennt sind. Von jedem äußeren Flugloche führt je ein beweglicher Kanal zu den Seitenfluglöchern des rechten und linken Kastens. Die zwei Kanäle sind mit Gaze abgedeckt, damit vorgewärmte Luft in den Wintersitz dringt.

Zwischen Brut- und Honigraum liegen schmale Streifen Absperrgitter. Da die Honigräume sämtlicher drei Kästen auch Fluglöcher haben, so können sie nach bienendichter Absperrung für Schwärme und Ersatzvölker verwendet werden.

Zur Herstellung des gleichen Stockgeruches befindet sich in der Seitenwand der einzelnen Bruträume (gegen den Mittelraum hin) ein doppeltes, herausnehmbares Drahtgitter. Im Winter wird die Öffnung durch ein Brettchen luftdicht

Digitized by Google

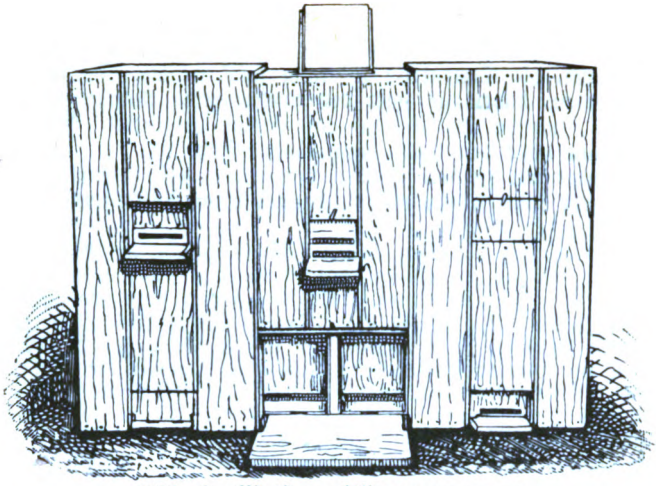


Abb. 9: Meisterzwilling von vorn.

(Unten in der Mitte die geöffnete Fluglochnische des Mittelkastens. Oben das Brettchen zum Abschluß des Luftgitters in der Decke des Mittelkastens. Bei dem einen Seitenkasten ist das Honigraumflugloch geöffnet, beim andern das Brutraumflugloch.)

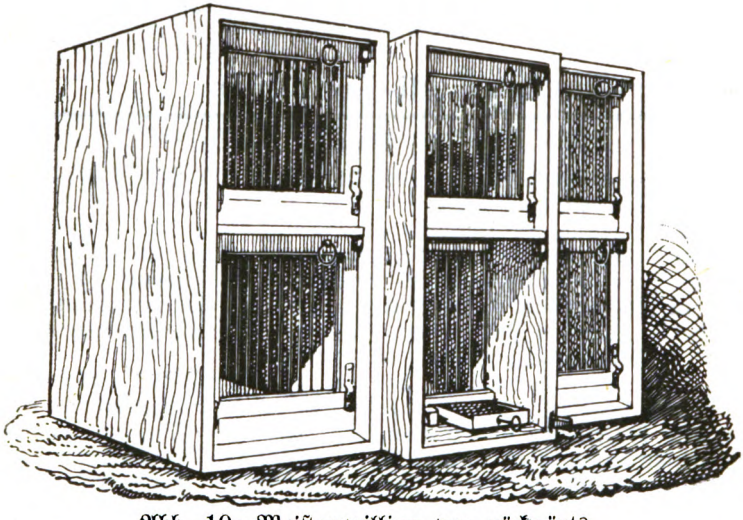


Abb. 10: Meisterzwilling von rückwärts.

verschlossen. Die Honigräume sind durch schmale, senkrechte Schlitze verbunden. Der Mittelkasten ist, wenn er mit einem Volke besetzt ist, nach Schließung der Fluglochnische wanderfertig. Die an jeder Seite befindlichen Geruchsgitter sowie eine durch Gaze verschlossene Öffnung in der Decke führen dem Volke genügend Luft zu.

Die Frühjahrsbehandlung der Völker im M-Zwilling ist dieselbe wie bei andern Stockformen. Im Laufe der ersten Hälfte Mai kommen dann die Verschlußbretter von den Geruchsgittern und die Seitenschlitze im Honigraume

Digitized by Google

werden geöffnet. Später stellt man sechs Waben in den mittleren Honigraum, auf denen sich nun die beiden Völker treffen und sie gemeinsam besetzen. Einige Tage vor Trachtbeginn wird der mittlere Brutraum besetzt. Das die beiden Fluglöcher in der Nische des Mittelkastens von einander trennende Brett (Abbild. 9) wird nach einer Seite geschoben, so daß es den Kanal zum Seitenflugloche des Volkes 1 verdeckt und die heimkehrenden Flugbienen zwingt, zum Volke 2 zu ziehen. Bei Volk 1 wird zu gleicher Zeit das Flugloch des Brutraums in der Vorderwand geöffnet. Die in den nächsten Tagen noch weiter abfliegenden Bienen fliegen nach ihrer Gewohnheit zum Flugloche im Mittelkasten und so zu Volk 2. Im Volke 1 bleiben nur die jungen Bienen zurück. (Der Honigraum wurde gleichzeitig mit der Umschaltung der Flugbienen nach Stock 2 geschlossen.) Nunmehr hängt man die Wabe mit der Königin aus Volk 1 in den Brutraum des Mittelkastens. Hiezu kommen noch zwei Brutwaben mit offener Brut und dahinter drei Rahmen mit Anfängen. Dann kommen noch drei Waben mit reifer Brut in den mittleren Honigraum, so daß also noch sechs Waben im Volke 1 zurückbleiben. Nun wird Volk 2 nach der Mitte umgeschaltet. Die Fluglöcher in den Seiten werden geschlossen und die beiden Fluglochkanäle entfernt. Dem Volke 2 wird nun auch das Brutraum-Flugloch in der Vorderwand des Kastens geöffnet und sein Honigraum abgedichtet. Seine Flugbienen fliegen durch das Nischenflugloch in den Mittelkasten und in Volk 2 bleiben ebenfalls nur die jungen Bienen zurück. Dann wird Volk 2 entweiselt. Seine Königin ist überzählig und kommt mit drei Brutwaben samt Begleitbienen und einigen leeren Waben in einen neuen Kasten. Die drei andern Waben mit reifer Brut aus Volk 2 kommen in den Honigraum des Mittelkastens, der geöffnet und jetzt mit 12 Waben ausgestattet ist. Der Mittelkasten hat so die Flugbienen der beiden Seitenvölker, ist sehr stark und kann, da der Brutansatz sich erst allmählich ausdehnt, seine Bienen zur Tracht verwenden. Außer dem Honigraume des Mittelkastens stehen ihm durch die geöffneten senkrechten Schlitze auch die Honigräume der beiden Seitenkästen zur Verfügung.

Hat man bei der Entweiselung der Seitenvölker 1 und 2 angesetzte Weiselzellen gefunden, so verteilt man diese auf möglichst viele entweiselte Völker. Fand man keine Königinnenzellen, so werden die Völkchen bald selbst solche anblasen. Nach der Befruchtung der ausgeschlüpften Königinnen hat man im Meisterzwilling drei Völker. In die Heide wird nur mit dem Mittelkasten gewandert. Die beiden Seitenvölker verbleiben zur Weiterpflege auf dem Heimatstande.

Plauderstübchen.

Zuckerbeschaffung in Österreich. Ein Teil des Zuckers konnte den österreichischen Bienenzüchtern erst Ende Oktober gesichert werden. Mittlerweile war aber der Zuckerpreis um rund 1 Krone für das Kilogramm erhöht worden, weil die Regierung den Fabriken nicht genügend Kohlen zu liefern vermochte. Die Erhöhung des Preises trat mit dem 15. Oktober in Kraft, galt aber auch für alle alten Vorräte. Daher stellten die Herren Fabrikanten sofort die Zuckerversendnug ein und warteten, bis der 15. Oktober da war. Der Schriftleiter der „Illustr. Monatsblätter" bemerkt hiezu: „Die armen Zuckermillionäre, die sich auf Kosten der Konsumenten so ausgiebig bereichert haben, die durften um Himmelswillen ja keinen „Schaden" haben, wozu sind die ausgehungerten, verarmten Konsumenten da, als den Herren Millionären die Taschen zu füllen?" Und bei uns?

Warme oder kalte Überwinterung? Ich empfehle die Bienen warm zu halten. Eine warme Umhüllung schützt vor Ruhr und starkem Nahrungsverbrauch; denn im Kampfe gegen die Kälte müssen die Bienen stärker zehren. Hfm.

Digitized by Google

Teurer Auslandshonig. In der Versammlung des Bienenzuchtvereins Bad Dürkheim und in der Tagespresse wurde erwähnt, es sei zweifelhafter ausländischer Honig zum Preise von 15 Mk. für das Pfund in Bayern verkauft worden. Auf meine Anfrage teilte das Bezirksamt Bad Dürkheim mit, daß solcher Honig vom „Einkauf südwestdeutscher Städte in Mannheim" angeboten worden sei. Von dem Angebot wurde jedoch kein Gebrauch gemacht, also in der Pfalz weder solcher Honig gekauft noch bezogen. Nach § 2 der Verordnung des Reichskanzlers über Höchstpreise für Honig vom 26. Juni 1917 darf der Preis für ausländischen Honig den für den inländischen Honig festgesetzten Preis nicht übersteigen. Wohl kann aber nach § 7 die Reichszuckerstelle nach näherer Bestimmung des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes Ausnahmen von der Vorschrift dieser Verordnung zulassen. Es wäre doch ungeheuerlich, wenn man zu einer Zeit, wo man in Berlin auf die Forderung auf Erhöhung des Höchstpreises für einheimischen Honig erklärte, eine Erhöhung sei ausgeschlossen, der Preis sei hoch genug, für ausländischen Honig einen Preis von 14—15 Mk. nicht für zu hoch hielte.

Sollte wirklich nachweisbar ausländischer Honig zu höherem Preise als inländischer verkauft worden sein, so bitte ich um Mitteilung, damit ich die Sache den zuständigen Stellen weitergeben kann.

Hofmann, Landesökonomierat, München I Sch.

Zuerst mehr Bienenweide, dann mehr Bienen, dann mehr Honig! Diesen Grundsatz hat sich der Bienenzuchtverein Weisendorf unter seinem rührigen Vorstande, Herrn Bezirksbienenmeister Martin Schacher in Reuth zu eigen gemacht. Auf dessen Anregung beschloß am 15. Dezember 1918 die Hauptversammlung einstimmig, im Vereine eine eigene Abteilung mit der Hebung, Verbesserung und Pflege der Bienenweide zu betrauen. Diese besteht aus einem Obmanne und 15 Vertrauensleuten, denen die Aufgabe gestellt ist, mit aller Kraft die Anpflanzung und Aussaat von reichlich Nektar und Pollen spendenden Bäumen und Pflanzen zu fördern. Dem Obmann steht für jede Gemeinde ein Vertrauensmann zur Seite. Der Obmann und die Vertrauensleute müssen sachkundig sein und sich schon mehrere Jahre mit Anpflanzung und Aussaat befaßt haben. Die Abteilung ist kein Verein für sich, sondern arbeitet als Pionier im Namen und Auftrage des Vereins. Der Obmann hat die Pflicht, in Verbindung mit den Vertrauensleuten und diese in Fühlung mit den Bienenzüchtern, Bürgern und Verwaltungen der einzelnen Gemeinden zu sorgen, daß möglichst viele Anpflanzungen und Aussaaten erfolgen. Die Vertrauensleute stellen alljährlich fest, welche und wieviele Anpflanzungen und Aussaaten in den einzelnen Gemeinden neu gemacht wurden, wie deren Entwickelung war und welchen Einfluß sie auf die Verbesserung der Tracht gehabt haben. Der Obmann berichtet hierüber in der Vereinsversammlung. Besteht im Verein ein Musterbienengarten, so soll dieser auch der Aufzucht von Bäumen und Pflanzen dienen, damit solche billig an die Bienenzüchter abgegeben werden können.

„Jedem Imker seine Zeitung!", mit diesen Worten beantragte der 1. Vorsitzende des Vereins Weisendorf (Oberfranken) in der Hauptversammlung den Jahresbeitrag auf 3 M. zu erhöhen. Die Versammlung gab einstimmig dem Antrage statt.

Teurer und doch billiger. Die Neue Bienenzeitung kostet jetzt jährlich 4 M. statt 2 M. 50 Pfg. Hiezu bemerkt Freudenstein: „Die Herstellungskosten der Zeitungen haben sich durch den Krieg so erhöht, daß sie das 5—6fache des Friedensbetrages ausmachen und es stehen noch weitere Erhöhungen in sicherer Aussicht .... In der Friedenszeit entsprachen die Kosten der Neuen dem Preise von 1½ Pfund Honig. Sie müßten also jetzt im Kriege mehr als 8 M. betragen. Wenn wir darum den Verbandsbeitrag auf jährlich 4 M. festsetzen, so haben wir eigentlich den Preis nicht erhöht, sondern ganz bedeutend ermäßigt und ich denke, daß jedem aufmerksamen Leser der Neuen die Zeitung im Jahre ein Pfund Honig doch genützt hat, daß mithin um der 4 M. keiner fahnenflüchtig wird."

Digitized by Google

Landesvereinsversammlung Bayer. Bienenzüchter.

Über die Versammlung am 27. November 1918 zu Regensburg berichtet E. Dotzel-Hergatz, I. Schriftführer des L. V.:

Landesökonomierat Büttner, I. Vors. d. L.-V. eröffnet 9 34 Uhr die Versammlung: erstattet ausführlichen Geschäftsbericht über die Tätigkeit des L.-V.

I. Vors. d. Honigverw.-Gen. Schreiber berichtet über deren Honig- und Wachsgeschäft. (Ausführliches über beide Berichte folgt später.)

Rechner Döring erstattet Rechenschaftsbericht abschließend mit 8821,25 M. Einnahmen, 8287,46 M. Ausgaben, 533,79 M. Barbestand.

Landesökonomierat Büttner gibt Erläuterungen, Prof. Schmatz als Rechnungsprüfer Anregungen, deren Erfüllung zugesagt wird.

Dem Rechner wird Entlastung erteilt. Vermögensbericht und Voranschlag bleiben ohne Erinnerung.

Zum Punkt Honigpreis berichtete der 2. Vorstand, Pfr. Kratzer, folgendes:

Der Honigpreis war in anbetracht der großen Preissteigerung für den Futterzucker und aller imkerlichen Bedarfsartikel, sowie auch in Ansehung der Preise anderer Lebensmittel, z. B. des Weines, im Jahre 1918 unbedingt zu niedrig. Bei längerer Kriegsdauer hätte der L.-V. eine Hinaufsetzung des Honigpreises auf 5 M. für den Erzeuger beantragt. Bei dem gegenwärtigen Preise sind eigentlich nur die Gutmütigen und Dummen gestraft worden. Leute mit weitem Gewissen haben ihren Honig an Hamsterer zu Luxuspreisen abgesetzt, für das Publikum, welches nicht aus erster Quelle von reellen Imkern beziehen konnte, war Honig zum Höchstpreise überhaupt nicht erhältlich. In den meisten Fällen hat der verwerfliche Schleichhandel großen Gewinn eingesteckt. Um für die Zwangslieferung einen höheren Preis als 2.75 M. zu erhalten, hat die Geschäftsabteilung für Honigverwertung mit der Bayer. Lebensmittelstelle unterhandelt, leider ohne Erfolg bei allem Nachdruck, weil nach der Verordnung des Reichskanzlers über Honighöchstpreise vom 26. Juni 1917 die Lebensmittelstelle keinen höheren Preis bewilligen konnte, ohne sich der Gesetzesübertretung schuldig zu machen.

Es muß festgestellt werden, daß die in den Vereinen organisierten Imker meistens bei der Stange blieben und sich an die festgesetzten Preise hielten, während die „wilden" außerhalb der Vereine stehenden vielfach um das Höchstgebot ihren Honig an alle absetzten, an Gerechte und Ungerechte. Dem vernünftig denkenden Bienenzüchter war es Hauptsache, in dieser schweren Zeit seine bisherige Kundschaft zu befriedigen und Honig an solche abzugeben, von denen er erwarten durfte, daß er auch in späterer Zeit wieder Abnehmer an ihnen finden werde, dabei machte er sich aber keiner Preisüberschreitung schuldig. Wenn wir wieder geordnete Zeiten haben, dann werden die außer den Vereinen stehenden Imker keine Kundschaft für ihren Honig haben und froh sein, wenn sie ihn zu Schleuderpreisen verkaufen können, dann werden gerade diese Leute uns mit ihrer Preisdrückerei in den Rücken fallen.

Was die Zukunft uns bringt, wissen wir nicht, aber eins wissen wir, stark sind wir nur durch treues Zusammenhalten. Wenn von der Behörde kein Preis für den Honig bestimmt wird, müssen wir im Landesverein selber Richtpreise festsetzen. Wir sind mit einem Abbau des Honigpreises einverstanden, wünschen aber diesen Abbau auch für all das, was wir zum Betriebe der Bienenzucht brauchen. Der neue Preis wird sich richten nach dem Gesetz von Angebot und Nachfrage. Damit wir darüber auf dem laufenden sind, soll von allen Vorgängen am Honigmarkte, welche zur Kenntnis der Landesvereinsmitglieder kommen, an den Landesinspektor für Bienenzucht oder die Geschäftsabteilung für Honigverwertung im Landesverein Mitteilung gemacht werden, erwünscht sind besonders Preisangaben über Honig, woher sie auch immer stammen mögen.

Nur wenn der Landesverein von allen Seiten unterstützt wird, nur wenn jeder sich als lebendiges Glied des Landesvereins zur Mitarbeit berufen fühlt und das Seinige leistet, kann auch der Landesverein den gerechten und vernünftigen Anforderungen seiner Mitglieder entsprechen und die Interessen aller Mitglieder kraftvoll vertreten.

Landesinspektor Hofmann: Er, wie der L.-V. haben das Möglichste getan. Bayern hat im Januar 1918 in Berlin Antrag auf Erhöhung des Höchstpreises gestellt, das Kriegsernährungsamt hat abgelehnt.

Digitized by Google

Dotzel-Hergatz: Man täusche sich nicht, wir gehen schweren Zeiten entgegen. Das Publikum ist zum Kunsthoniggenuß geradezu erzogen worden; Massen von Auslandhonig werden uns überschwemmen, und dies noch mehr, wenn der Schutzzoll fallen würde. Da kann nur Sammeln aller Bienenzüchter und zielbewußte Werbearbeit helfen. Dotzel führt Näheres aus, weist insbesondere auf die Wichtigkeit hin, die Ärzte für den Heilwert des Honigs zu interessieren. Man darf aber nicht bloß die Führer arbeiten lassen, jeder Einzelne muß mithelfen.

Thanndorfer-Köfering: verlangt Erhöhung.

Wittmann-Regensburg: Die Lage ist nicht geklärt; fürchtet, daß auch die bisher versorgten Kunden später kaufen, wo sie billiger bekommen.

Pfarrer Kratzer bezweifelt dies; daß ein Höchstpreis bestand, war doch gut, andernfalls hätte es großen Durcheinander gegeben. Kratzer stellt die Bitte: Alles, was man über Honighandel und Preise erfährt, dem L.-V. mitteilen! Reklame, Aufklärung!

Zu Punkt Zucker berichtet Landesinspektor Hofmann: Über Zuckerbezug 1919 wissen wir leider noch nichts. Auf unsere Vorstellungen Anfang November teilte die Reichszuckerstelle mit, daß erst Anfang des nächsten Jahres Stellung genommen werden könne. Wir wollen nicht auf die Steuerfreiheit verzichten, wenn wir auch im Kriege versteuerten Zucker bezogen haben. Wir hatten gebeten, unvergällten Zucker unversteuert zu erhalten; das wurde abgelehnt. Der hohe Preis wurde von uns immer bemängelt, aber vergebens. Die Reichszuckerstelle will eben den Mundzucker verbilligen. Wenn wir in Berlin um Erniedrigung des Preises nachsuchten, wurde es abgelehnt. Besser wäre es gewesen, wenn die Reichszuckerstelle die hohen Einnahmen der Fabriken eingeschränkt hätte.

Pfarrer Kratzer: Wichtig ist, daß wir den Zucker bald bekommen. Der Hinweis auf die wirtschaftliche Bedeutung der Bienenzucht durch Befruchtung der Blüten muß in Berlin Berücksichtigung erfahren. Wenn unsere Bemühungen in Berlin keinen Erfolg zeitigen, wäre zu erwägen, ob wir den Zucker nicht in Bayern bekommen könnten. Im Februarheft der Bienenzeitung müssen wir die Bestimmungen bringen, dieses kann deshalb erst nach dem Bekanntsein erscheinen. Hauptsache: wir sollten das Material möglichst früh zur Verarbeitung bekommen, so daß der Zucker möglichst bis 1. April da wäre.

Döring-Regensburg will früheren Termin festgesetzt wissen, wir sollen uns, wenn möglich, von Berlin unabhängig machen.

Landesinspektor Hofmann: Die bayerischen Zuckerfabriken können unseren Bedarf nicht decken. Wir werden, wie bisher, alles nur Mögliche aufbieten.

(Fortsetzung folgt.)

Vereinsnachrichten.

Münchener Bienenzuchtverein. (E. V.) Sonntag, den 19. Januar 1919, nachm. 3 Uhr, findet im Gasthof „Senefelderhof", Senefelderstraße 14, Monatsversammlung statt. Tagesordnung: 1. Mitteilungen; 2. Vortrag des Landesinspektors für Bienenzucht Herrn Landesökonomierat Hofmann über die für die Bienenzucht nötigen Hilfsmittel; 3. Wünsche und Anträge. — Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Landesökonomierat Büttner.

NB. Sollte an diesem Tage die Wahl für die deutsche Nationalversammlung sein, so fällt die Monatsversammlung aus, weil der Saal für die anderen Sonntage nicht zu haben ist.

Obst- und Bienenzuchtverein Feldolling. Am Sonntag, den 26. Januar, findet in Feldolling die 27. Generalversammlung statt. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage; 2. Vortrag des Vorstandes über die Einwinterung; 3. Neuwahl des Ausschusses; 4. Wichtige Besprechung über verschiedene Vereinsangelegenheiten. — Zu recht zahlreichem Besuch sind die verehrl. Mitglieder, sowie auch sonstige Freunde der Obst- und Bienenzucht geziemend eingeladen.

Die Vorstandschaft.

Bienenzuchtverein Hof und Umg. Sonntag, den 26. Januar 1919, nachmittags ½2 Uhr, ist in der Gastwirtschaft Kleemeier, Westendstr. 16, ordentliche

Digitized by Google

Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Jahres- und Kassenbericht; 2. Vortrag des Herrn Hauptlehrer Fabian aus Naila über „Ein-, Über- und Auswinterung"; 3. Erhöhung des Jahresbeitrages; 4. Kostenlose Verteilung von je 1 Pfund Samen für Bienenweide an jedes anwesende Mitglied; 5. Wahl der gesamten Vorstandschaft; 6. Wünsche und Anträge. — Zahlreichstes Erscheinen dringend erbeten.

Ferd. Lehner.

Bienenzucht- und Obstbauverein Pasing und Umg. Am 6. Januar 1919, nachm. 2 Uhr, Generalversammlung im Bienenheim Lochhausen. Tagesordnung: 1. Jahresbericht; 2. Rechnungs- und Kassenbericht; 3. Verlosung von Anteilscheinen; 4. Änderung der §§ 5, 7 und 15 der Vereinssatzungen; 5. Anträge; 6. Neuwahl der Vorstandschaft. — Um vollzähliges Erscheinen wird ersucht.

Lankes.

Zu verkaufen.

30 Stück halbhohe Berchtesgadner Breitwabenkästen, doppelwandig, mit je 8 Halbrahmen, Größe 37 × 12, zum Auf- und Untersetzen, das Stück um 6 M. zu verkaufen. J. Lobendank, Bad Aibling.

Buß Freischwungschleuder für alle Wabengrößen. Wachsschmelzer „Simplex", fast neu. J. Elsner, Neukirchen-Balbini.

Wanderbienenwagen, 1911 neu gebaut, 2stöckig, Etagen-Stockhöhe 68 cm, Länge 3,42 m, mit dementsprechendem Wabenschrank, Blechdach, mit oder ohne Kästen. Joseph Balk E. 25. Amberg.

Mehrere Völker auf Freudensteinwaben, sobald lieferbare Witterung eintritt, zu je 100 M., die stärksten zu je 120 M. Transportkiste 3.50 M. Piehlers Imkerei, Reiten b. Siegsdorf.

Samen und Pflanzen von Honigdistel, Sperkraut, Lerchensporn, Glockenblume hat abzugeben Subdirektor Pfeiffer in Landsberg a. L.

Zu kaufen gesucht.

Kunstwabenpresse aus Aluminium, einerlei welcher Größe, zu kaufen gesucht. Rud. Rösner, Bad Aibling, Gartenstr.

Stellengesuch.

Tüchtiger Imker, 22 Jahre, sucht Stellung auf einem Gute zur Erlernung der Landwirtschaft. Gef. Zuschriften unter C. K. an die Geschäftsstelle der Bayer. Bztg.

Für den belehrenden Teil verantwortlich: **Karl Hofmann**, Landesökonomierat in **München I**, Schalter.

Honiggläser mit Schraubdeckel und Einlagen

in starkmaschinengeblasener Ausführung

1/4	1/2	1	2 Pfd.
38.—	40.—	48.—	85.— per 100 Stück

Schwarzblechdosen mit Karton zum Postversand

ca. 2	5	9 Pfd.
—.90	1.25	1.60 per Stück

Weißblechdosen mit Karton zum Postversand

ca. 1	2	5	9 Pfd
—.55	1.20	1.60	2.20 per Stück

ab Lager hier exkl. Kisten netto Kasse bei unbekannten Bestellern gegen Nachnahme

Greve & Behrens, Inh. W. Behrens, Hamburg 6, Schönstr. 6.

Digitized by Google

Haftpflicht-versicherung

Anmeldungen, Anfragen nur an den 1. Vorstand **Gewerbehauptlehrer Färber, Freising 711.**

Zahlungen nur auf Postscheckkonto Nr. 7528 München (Kassier Bahnverwalter Dotzel, Hergatz).

Bestellung der Bienenzeitung nicht bei der Post, sondern nur bei dem Verein oder der Geschäftsstelle der Bayer. Bienenzeitung, München, Nymphenburgerstraße 51/II.

Kolbs Dampf-Wachs-Auslaßapparat

Preis Mk. 18.—

ist der denkbar einfachste und billigste!

Das Wachsauslassen ist ebenso nützlich wie das Honigschleudern. Die umständliche Arbeit fürchtet fast jeder Imker und vielfach unterblieb nur deshalb das Auslassen des Wachses, weil es an einem geeigneten Apparat für den Kleinbetrieb fehlte.

Mit diesem Apparat Wachs auszulassen, macht Vergnügen. Keine schmierige Arbeit, kein Ärger, kein Verdruß.

Sehr geehrter Herr Kolb! Ich muß es Ihnen offen gestehen, daß ich, sowie meine Frau, seitdem ich Bienenzüchter bin, noch nie so gerne Wachs ausgelassen habe, als seitdem ich den von Ihnen erhaltenen Apparat in Besitz habe. Ich spreche Ihnen meine volle Anerkennung aus und empfehle jedem Imker Kolbs bewährten Wachs-Auslaßapparat.

Haueneberstein. St. G., Bienenzüchter.

J. F. Kolb, Karlsruhe,
Lachnerstr. 19.

Rähmchenstäbe

Erlen-, Aspen-, Fichten-, Buchen-, u. Birkenholz
zweiseitig gehobelt, sauberer Schnitt.
100 m 6/25 — 26 mm M 8.— 100 m 7/25 — 26 mm M 9.—
Ganzrahmen M 9.50 Halbrahmen Normalmaß M 8.50
zugeschnitten, per 100 Stück. Alle anderen Maße billigst.
Bitte genaue Bahnstation angeben bei Bestellung.

A. Steidle, Holzwarenfabrik Meßholen,
Post Roggenburg (Schwaben).

Euskol-Briketts

bestes Bienenbesänftigungsmittel, (auch für Nichtraucher)

Zander-Beuten

sowie sämtliche Artikel zur Selbstanfertigung derselben.
Alle neuzeitlichen Bienenzuchtgeräte.

J. D. Lacher,
Nürnberg, Gugelstrasse 5.

Soeben erschien: **Deutscher Bienenkalender 1919** Verlag Fest, Leipzig. **Preis 2 Mark.**

Inserate finden weiteste Verbreitung!

Obstbaumschulen, Großbienenzucht, Bienennährpflanzen, Vogelschutzpflanzen

G. Pabst, Fischstein, Post Ranna (Oberfranken).

Meine Obstbäume tragen schon im ersten Jahr, sind kerngesund und abgehärtet, weil in rauhester Lage gezogen. Preisliste umsonst. — Wer selbst Obst baut, braucht keine wahnsinnigen Preise dafür auszugeben und hat das Beste selbst.

Bei Bestellungen bitten wir sich stets auf unsere Zeitschrift zu beziehen.

Digitized by Google

Bayerische Bienenzeitung

41. Jahrg. 2. Heft. Februar 1919

Wie bekommen wir heuer Zucker zur Bienenfütterung?

Jeder Bienenzüchter melde sofort bei der Vertrauensperson der Gemeinde, in welcher seine Bienen stehen, die Zahl seiner Völker ausgeschieden nach Kästen und Körben an. (Zu den Kastenvölkern dürfen nur jene gezählt werden, welche beweglichen Wabenbau haben, alle andern müssen als Korbvölker bezeichnet werden.)

Ist keine Vertrauensperson aufgestellt, so mache man sofort den Verein darauf aufmerksam, zu dessen Gebiet die Gemeinde gehört; fehlt ein Verein, so wende man sich an das Bezirksamt.

Die Vertrauenspersonen füllen möglichst beschleunigt die Formblätter aus. Erhalten sie solche nicht rechtzeitig, so wenden sie sich an den Vereinsvorstand oder, wenn kein Verein vorhanden ist, an das Bezirksamt.

Die Vereine dringen darauf, daß sie recht bald die vollständigen Listen erhalten und senden sie nach Prüfung beschleunigt an den Kreisverein.

Die Kreisvereine bestellen schon jetzt den Zucker, damit derselbe nach Eintreffen der Bestellscheine sofort von der Lieferstelle abgeschickt werden kann.

Der Landesinspektor für Bienenzucht hat bereits für rechtzeitiges Eintreffen der Zuckerbezugsscheine gesorgt.

Zuckerbezug im Jahre 1919.

Das Reichsernährungsamt in Berlin hat für das heurige Jahr bezüglich der Zuteilung von Zucker zur Bienenfütterung und der Erfassung eines Teiles der Honigernte folgendes verfügt:

Für jedes überwinterte Bienenvolk werden für das Jahr 1919 als Futter 15 Pfund = 7½ Kilogramm Zucker bestimmt. Die Zuweisung des Zuckers erfolgt wie im Vorjahre zur Verfügung der Bundesstaaten; die Unterverteilung erfolgt durch diese, wobei es ihnen frei steht wie bisher die Imkerverbände dazu heranzuziehen.

Für Bayern geschieht mit ministerieller Genehmigung die Verteilung dieses Zuckers in folgender Weise:

In Anbetracht des heurigen allgemein geringen Nahrungsvorrates werden für die erste Lieferung im Frühjahre für jedes Bienenvolk, gleichviel ob in Korb oder Kasten, 6 Pfund Zucker bewilligt. Aus dieser Zuckermenge hat sich zugleich jeder Bienenzüchter einen Vorrat zur Fütterung der anfallenden Schwärme bereit zu stellen, weil eine weitere Lieferung im Spätsommer unter keinen Umständen möglich ist.

Die zweite Zuckerlieferung erfolgt im August zur Auffütterung für den Winter. Für die Herbstlieferung können für jedes Kastenvolk 10 Pfd., für jedes Korbvolk 4 Pfund Zucker bestellt werden.

Digitized by Google

In Bayern ist, wie in den letzten Jahren, die Bestellungsaufnahme und die Lieferung des Zuckers Aufgabe der Kreisvereine für Bienenzucht. Es wird heuer nur versteuerter Zucker bestellt und geliefert, weil unter den gegenwärtigen Verhältnissen der Preisunterschied ganz gering ist; die Kosten der Vergällung, die Mehrfracht für den enthaltenen Sand usw. machen fast soviel aus, als der Steuernachlaß beträgt.

Deshalb fällt auch diesmal bei der Bestellungsaufnahme der steuerbehördliche Berechtigungsschein weg und verlangt die Reichszuckerstelle als Nachweis für das wirkliche Vorhandensein der Bienenvölker, für welche der Zucker bestellt wird, nur eine ortspolizeiliche Bestätigung.

Die Bestellung des Zuckers erfolgt auch im heurigen Jahre nur einmal, zusammen für Frühjahrs- und Herbstlieferung, und zwar jetzt im Laufe des Monats Februar. Wer nicht rechtzeitig und gemeinsam mit den Imkern seiner Gemeinde bestellt, schließt sich vom Zuckerbezug selbst aus.

Der Frühjahrszucker soll baldigst geliefert werden. Verkehrsschwierigkeiten und Kohlenmangel bieten keine guten Aussichten, so muß wenigstens die Bestellung recht frühzeitig erfolgen. Das Bestellungsgeschäft muß sich rasch abwickeln, deshalb muß dabei alles geordnet und übersichtlich sein. Zur Bestellung dürfen nur die von den Kreisvereinen hinausgegebenen Formblätter verwendet werden.

Der Geschäftsgang ist annähernd der gleiche wie im Vorjahre. Wo Orts- und Bezirksbienenzuchtvereine sind, erfolgt die Aufnahme der Bestellung und die Lieferung des Zuckers — und zwar sowohl für Mitglieder wie Nichtmitglieder — durch diese Vereine in folgender Weise:

In jeder politischen Gemeinde des Vereinsgebietes stellt der Verein — sofern das noch nicht geschehen sein sollte — eine männliche oder weibliche Vertrauensperson auf, welche Bienenzucht betreibt und fähig und geneigt ist, die Bestellung des Bienenzuckers in die Wege zu leiten und die spätere Verteilung zu übernehmen. Diese Vertrauensperson soll sich durch Umfrage und Erkundung Gewißheit darüber verschaffen, wieviele Bienenzüchter — gleichviel ob Vereinsmitglieder oder nicht — im Gemeindebezirke vorhanden sind und alle diese Bienenzüchter auf die nur einmalige Gelegenheit zur Zuckerbestellung aufmerksam machen. Deren Erklärung und Bestellung ist durch die Vertrauensperson in die Formblätter einzutragen und vom Besteller unterschreiben zu lassen.

Wo Vereine nicht vorhanden sind, wird zur Zuckerbestellung die Mithilfe der Gemeinden und der Bezirksämter notwendig. Auch hier soll in jeder Gemeinde auf Veranlassung des Bezirksamtes eine Vertrauensperson aufgestellt werden, welche die oben beschriebenen Aufgaben übernimmt.

Wichtig ist, um Irrtümern, Doppelbestellungen und Auslassungen vorzubeugen, daß in jeder Gemeinde nur eine Vertrauensperson aufgestellt wird und nur eine Bestelliste läuft.

Die zur Bestellungsaufnahme und Lieferung des Zuckers notwendigen Formblätter läßt jeder Kreisverein nach seinen örtlichen Eigentümlichkeiten und Bedürfnissen selbst herstellen. Benötigt wird eine gemeindeamtlich (ortspolizeilich) bestätigte Liste über das wirkliche Vorhandensein der Bienenvölker, ausgeschieden in Korb- und Kastenvölker, mit Unterschrift der einzelnen Besteller (als Kastenvölker gelten nur die mit beweglichem Wabenbau, die anderen sind zu den Körben zu zählen); eine zweite Liste zur Aufnahme der Zuckerbestellung mit Angabe der vorhandenen Bienenvölker in Körben und Kästen, Angabe der Zuckermenge für Frühjahrs- und Herbstlieferung sowie Unterschrift des Bestellers zur Bestätigung der Bestellung und der Verpflichtung zur Ablieferung eines Viertels der Honigernte; dann weiter nach Belieben des Kreisvereins eine dritte Liste, welche als Abschrift der Bestellungsaufnahme aus der zweiten Liste als Verteilungsliste in der Hand der Vertrauensperson bleibt.

Digitized by Google

Die Einträge in diese drei Listen sollen deutlich und leserlich mit Tinte geschrieben werden und in sämtlichen Listen gleichlautend und gleichlaufend sein.

Aus der zweiten Liste werden wie im Vorjahre die bestellten Zuckermengen zusammengezählt unter deutlicher Angabe des Empfängers (Name, Stand, Wohnort, Post- und Bahnstation) in einen Bestellschein eingetragen. Hiebei ist zu beachten, daß möglichst wenig kleine Bahnsendungen zur Ausführung kommen, schon wegen des Mangels an Säcken und der verzögernden Mehrarbeit durch gesonderte Packung und Lieferung. Es müssen daher die Bestellungen so zusammengefaßt werden, daß alle an die gleiche Bahnstation gehenden Sendungen auch nur an eine Adresse gehen. Wer sich an diese Bestimmung nicht hält, ist selbst schuld, wenn die Lieferung erst nach den ordnungsmäßigen Bestellungen befördert wird.

Wo Vereine sind, geben die Vertrauenspersonen der einzelnen Gemeinden die ordnungsgemäß ausgefüllten Formblätter an den Vereinsvorstand, welcher die ortspolizeiliche Bestätigung, die Aufnahmeliste und den Bestellschein an den Kreisbienenzuchtverein einschickt. Die Verteilungsliste bleibt bei der Vertrauensperson als Grundlage zur späteren Verteilung des Zuckers.

Wo Vereine nicht vorhanden sind, werden die ausgefüllten Formblätter von den Vertrauenspersonen der Gemeinden an das Bezirksamt geschickt. Das Bezirksamt stellt nach den vorliegenden Bestellungen die Zuckermengen in einem Bestellscheine zusammen und verteilt sie auf die verschiedenen Bahnadressen.

Der Vereinsvorstand oder das Bezirksamt benachrichtigen die im Bestellschein angegebenen Empfänger der Sammelbestellungen, für welche Gemeinden bezw. Vertrauenspersonen der eintreffende Zucker gehört, wie auch den Vertrauensleuten durch den Vereinsvorstand oder das Bezirksamt mitgeteilt werden soll, an wen und an welche Eisenbahnstation der für sie bestimmte Zucker geschickt wird.

Seitens der Vereinsvorstände und der Bezirksämter sollen die Bestellpapiere erst dann an den Kreisverein eingeschickt werden, wenn die Bestellungen restlos eingelaufen und vollständig zusammengestellt sind. Verspätet einlaufende Nachträge können nicht berücksichtigt werden, weil durch sie eine Neuaufstellung der Listen des Kreisvereins nötig würde.

Im Interesse der Bienenzüchter liegt es, daß die Bestellungen baldigst gemacht werden und rasch an den Kreisverein kommen. Die Kreisvereine werden nach der Reihenfolge des Einlaufs der Bestellungen den Zucker zum Versand kommen lassen; wer eher bestellt, wird demnach auch früher den Zucker erhalten. Anfragen wegen der Lieferung sind zwecklos; die Kreisvereine werden bemüht sein, den Zucker sobald als möglich beizubringen.

Der Zucker wird bei der Frühjahrs- wie Herbstlieferung von der Versandstelle des Kreisvereins ohne weitere schriftliche Mitteilung lediglich auf die jetzige Bestellung hin an die angegebenen Adressen geschickt.

Der Empfänger wolle folgendes genau beachten:

1. Sind beim Eintreffen des Zuckers Säcke beschädigt und ist deshalb Abgang von Zucker zu vermuten, so ist das Gewicht der Sendung vor Empfangnahme bahnamtlich feststellen zu lassen, weil sonst nachträgliche Entschädigungsansprüche abgewiesen werden.

2. Wenn der Zucker, wie es gegenwärtig geschäftlicher Brauch ist, gegen Nachnahme geschickt wird, sollen die Empfänger des Zuckers das nötige Geld in Händen haben, um die Sendung bei der Bahn sofort auslösen zu können.

3. Nach § 5 der Bestimmungen der Reichszuckerstelle über die Lieferung von Verbrauchszucker vom 6. Okt. 1918 wird bei Lieferung von Zucker in Säcken der Sack als Zucker gewogen, jedoch gesondert berechnet. Somit fehlt vom Zucker selber 1—1½ % des Gewichtes. Es muß also beim Verteilen jedem Bienenzüchter ein gleicher Abzug von der ihm zustehenden Gewichtsmenge gemacht

Digitized by Google

werden, sonst würde der Zucker für den zuletzt Kommenden nicht mehr ausreichen. Gleichwohl muß das bestellte Gewicht voll bezahlt werden.

4. Der Bienenzucker gilt nach den Bestimmungen der Reichszuckerstelle als Industriezucker; der Preis für diesen Industriezucker ist für den Doppelzentner um 28 Mark höher als für den sogenannten Mundzucker, welcher als Verbrauchszucker gegen Marken an die Bevölkerung abgegeben wird. Außerdem erhöht sich nach den gleichen Bestimmungen der Preis vom 1. Okt. 1918 ab am Ersten jeden Monats um weitere 60 Pfennig für den Doppelzentner.

5. Der Säckemangel ist durch den Krieg immer ärger geworden. Die Bestimmungen über die Säcke werden demgemäß immer verschärfter. Soweit Gewebesäcke zum Zuckerversand nicht mehr ausreichen, müssen Papiersäcke hiefür verwendet werden. Diese bedürfen der schonendsten Behandlung. Vor allem müssen sie vor Nässe, Druck und Stoß bewahrt werden.

Die Säcke bleiben Eigentum der liefernden Zuckerfabrik. Der Zuckerkäufer hat als Sicherheit für die Rücklieferung der Säcke zugleich mit dem Kaufpreise an die Fabrik für den Doppelzentnersack 8 M. und außerdem eine Abnützungsgebühr von 1 M. zu bezahlen. Spätestens innerhalb 8 Wochen nach Abgang des Zuckers von der Fabrik müssen die entleerten Säcke an die Fabrik zurückgeschickt werden. Für jede weitere angefangene Woche der versäumten Rücklieferungsfrist ist für den Doppelzentnersack eine Vertragsstrafe von 1 M. zu zahlen bis zum Höchstbetrage von 4 M.

Sind die Säcke bei der Rücklieferung nicht mehr in gebrauchsfähigem Zustande oder liefert der Abnehmer Säcke von anderer Art oder geringerer Güte zurück, so vermindert sich der zu zahlende Betrag entsprechend der Wertminderung.

Wenn also der Zucker von der Lieferstelle der Kreisvereine gegen Nachnahme geschickt wird, so wird mit dem Nachnahmebetrag für den Zucker zugleich der Betrag für das Sackpfand eingezogen, aber nach unbeanstandeter Rücksendung der Säcke wieder zurückvergütet.

Es ist daher unbedingt nötig, daß der Zucker möglichst bald nach Ankunft verteilt wird, wobei jeder Empfänger selbst das nötige Geschirr mitzubringen hat, so daß die Zuckersäcke sofort entleert und nicht weiter aus der Hand gegeben werden.

Nur so ist es möglich, daß die Zuckersäcke möglichst geschont und auch zugleich recht bald an die Lieferstelle des Kreisvereins zurückgeschickt werden können.

6. Vertrauenspersonen und Zuckerverteiler sollen ihre Auslagen (Porto, Fuhrkosten, Rückfracht für Säcke usw.) sowie Arbeitsentschädigung oder Zeitversäumnis in Rechnung setzen und durch entsprechenden Aufschlag auf den Zuckerpreis wieder zurückvergütet erhalten.

Jeder Besteller von Bienenzucker, gleichviel ob Vereinsmitglied oder nicht, hat bei der Bestellungsaufnahme zur Kostendeckung der Auslagen des Kreisbienenzuchtvereins den Betrag von 20 Pfennig an die Vertrauensperson zu bezahlen. Die Summe dieser Beträge ist mit den Bestellpapieren weiterzugeben; wer die Bestellung an den Kreisbienenzuchtverein einschickt, hat gleichzeitig auch diese Bestellgebühren einzubezahlen. Solange die Bestellgebühr fehlt, bleibt der Auftrag unerledigt.

Die Kreisvereine senden nach Abschluß ihrer Zusammenstellung bis längstens 1. Mai diese Zusammenstellung mit den ortspolizeilichen Bestätigungen an den Landesinspektor für Bienenzucht behufs Verrechnung der Zuckerbezugsscheine mit der Reichszuckerstelle.

Die für den Frühjahrszuckerbezug notwendigen Bezugsscheine gehen den Kreisvereinen vorschußweise anfangs Februar zu.

Die Bestellungen der Vereine und Bezirksämter sollen baldigst bei den Kreisvereinen einlaufen. Nach dem 15. März eingehende Bestellungen werden nicht mehr berücksichtigt.

Digitized by Google

Nochmals wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Bestellung des Zuckers für Frühjahr und Herbst nur bei dieser gegenwärtigen Bestellung erfolgen kann. Wer im Frühjahre Zucker nicht nötig hat, wohl aber im Herbste, muß also jetzt schon seinen Bedarf in die Aufnahmeliste eintragen.

Landesverein Bayerischer Bienenzüchter.

Büttner. Kratzer.

Landesinspektor für Bienenzucht: Hofmann.

Kreisvereinsnachrichten.

Oberpfalz.

Die Mitglieder des Kreisvereins werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Honigverwertungs-Genossenschaft des Landesvereins auch den Verschleiß von Bienenwohnungen, bienenwirtschaftlichen Geräten und dergl. übernommen hat. Das Unternehmen kann nur begrüßt werden und verdient allseitige Unterstützung. Bestellungen wollen die Mitglieder möglichst bald machen, wenn sie rechtzeitig bedient sein wollen. J. Schmatz, 1. Vorsitzender.

Haftpflichtversicherungsverein Bayer. Bienenzüchter.

1. Die Rückmitteilungen (Bienenzeitung: Dezemberheft) für Aufnahme der Völkerzahl für die Jahre 1919/21 laufen von den Vereinen für ihre einzelnen Mitglieder sehr langsam und spärlich ein. Die Einsendung hätte bis 1. Januar erfolgen sollen. Wenn bei den ersten Ausflügen der Bienen ein Schadensfall entstehen würde, so müßte diesen der Imker selbst tragen, wenn bis dahin für die Zeit von 1919/21 bei seinem Namen die Völkerzahl noch nicht ins Grundbuch gesetzt ist. Schleunige Einsendung der Verzeichnisse mit den Rückmitteilungen wird erwartet.

2. Brandversicherung: Ein Vergünstigungsvertrag wurde bereits mit einer Gesellschaft abgeschlossen. Versicherungsanträge usw. sind gegen Miteinsendung des Rückportos zu erhalten.

Der Vorstand: Joseph Färber, Freising (777).

Am Bienenstand.

Ein ländliches Sprichwort läßt den Februar zum Januar sprechen: „Hätte ich die Macht wie du, dann erfröre das Kalb in der Kuh", und gibt dadurch zu verstehen, daß zwar im Februar noch starke Kälterückschläge eintreten können, aber im allgemeinen die Macht des Winters gebrochen ist. Es sind daher in diesem Monat bereits vereinzelte Flugtage mit ziemlicher Sicherheit zu erwarten. Mit denselben beginnen für den Imker die Arbeiten an den Bienenvölkern.

Wenn das Thermometer im Schatten etwa 8—10° R erreicht, dann erwacht das Bienenvolk aus seiner Winterruhe, um sich in der lauen Luft zu tummeln und den Körper zu reinigen. Besonders die Stöcke, welche schon Brutfutter bereitet und daher viel Blütenstaub genossen haben, fühlen das Bedürfnis, sich der im Dickdarm angehäuften Kotmassen zu entledigen. Mit Recht bezeichnet daher der Imker den ersten Ausflug nach der Winterruhe als Reinigungsausflug und sucht durch Öffnen der Klappläden und Entfernen der Blenden vor den Fluglöchern die Bienen dazu zu locken.

Im allgemeinen gilt die Regel, daß Völker, welche ein dringendes Reinigungsbedürfnis haben, sich nicht erst zum Ausflug nötigen lassen, sondern von

Digitized by Google

selber bei einem einigermaßen zusagenden Wetter den Stock verlassen. Zuweilen wollen manche Stöcke sich nicht am Ausfluge beteiligen. Bei diesen muß der Imker vorsichtig nachsehen, ob den Bienen nicht der Ausweg durch Tote oder Gemüll verstopft ist. Ein Drahthaken leistet zum Reinigen des Flugloches gute Dienste. Es ist auch möglich, daß ein derartiges Volk durch Hunger so geschwächt ist, daß es nicht mehr die Kraft zum Fliegen besitzt. Die Bienen hängen dann, mit den Flügeln zitternd, an den leeren Waben und fallen beim geringsten Stoß in Massen zu Boden. Zuweilen sind sie wie tot. Manchmal haben solche Stöcke noch gefüllte Futterwaben; aber dieselben sind durch mehrere leere Waben vom Bienensitz getrennt und die geschwächten Völker wurden durch rauhe Witterung an der Wanderung zur Nahrung gehindert.

Derartige, dem Hungertode nahen Völker lassen sich noch retten, wenn man sie mit Honig- oder Zuckerwasser bespritzt und bei genügender Luftzufuhr mit verschlossenem Flugloch in ein geheiztes Zimmer stellt. Durch die Wärme und das Futter erwachen die Bienen bald zu neuem Leben und schon manches scheintote Volk ist auf diese Weise dem Imker erhalten geblieben. Im Zimmer erhält das notleidende Volk eine größere Menge flüssiges Futter, welches am besten von oben verabreicht wird. Läßt sich der Stock infolge seiner Bauart nicht ins Zimmer tragen, so müssen die Bienen dadurch erwärmt werden, daß man einen heißen Ziegelstein in den Stock bringt und dann die Bienen ausfliegen läßt. Nach der Verabreichung des flüssigen Futters gibt man dem Volke, wenn es in einem Kasten sitzt, einige vorrätige gefüllte Honigwaben oder Futtertafeln, welche man erwärmt unmittelbar an den Bienensitz hängt. So kann es dann einen längeren Kälteabschnitt ohne Gefahr überdauern. Selbstverständlich sind derartige Stöcke ständig zu beaufsichtigen, damit ihnen das Futter nicht mehr mangelt.

Viele Völker, besonders aber die Schwärme, konnten im Vorjahre bei der geringen Tracht ihren Winterbedarf nicht sammeln. Trotz der Zuckerauffütterung, welche teilweise schon im Herbste durch einen erneuten Bruteinschlag aufgezehrt wurde, wird es im kommenden Frühjahr sicher eine große Anzahl notleidender Völker geben, welche der sorgsamsten Pflege bedürfen, wenn sie nicht verloren gehen sollen. Der Reinigungsausflug gibt die beste Gelegenheit, die Futtervorräte festzustellen und die fehlenden Vorräte zu ergänzen.

Es gibt zuweilen Völker, welche bei reichen Futtervorräten und offenem Flugloche trotz ziemlicher Außenwärme ihren Stock nicht verlassen, sondern ruhig in ihrem Winterknäuel sitzen bleiben. Solche Stöcke haben kein Bedürfnis zum Ausflug und werden daher am besten in Ruhe gelassen. Sie wintern sehr gut und geben meist im kommenden Sommer die besten Zuchtvölker.

Beobachtet man die Bienen während des Reinigungsausfluges, so bemerkt man, daß dieselben sofort mit den Arbeiten im Stocke beginnen. Das Gemüll, welches sich im Laufe des Winters auf dem Bodenbrette angesammelt hat, und die toten Bienen werden zum Stocke hinausbefördert. Ein Teil der Flugbienen saugt sich an sonnigen, feuchten Plätzen voll Wasser, um es nachhause zu tragen. Das Hinausschleppen der Toten ist für die Bienen eine sehr mühsame Arbeit, bei der viele zugrunde gehen, weil sie mit den Häkchen ihrer Füße an den Leichen hängen bleiben und dann oft auf dem Boden erstarren. Es ist daher ratsam, schon unmittelbar vor Beginn des Ausfluges das Bodenbrett mittels einer steifen Feder und einer Reinigungskrücke zu säubern. Wer im Herbste Einlagen in die Stöcke gelegt hat, kann sie herausnehmen und dadurch mit einem einzigen Handgriff allen Unrat entfernen. Durch die genaue Besichtigung des Bodenbelages

Digitized by Google

läßt sich mancher Schluß auf den Zustand des betreffenden Volkes ziehen. Die Zahl der Gemüllgassen gibt Aufschluß über die Stärke des Volkes, während viele herabgeschrotene Futterkörner auf Durstnot hinweisen. Herausgerissene Arbeiternymphen verkünden Weiselrichtigkeit; ebenso lassen herabgeworfene Rangmaden auf ein richtiges Brutnest schließen. Drohnenbrut oder eine tote Königin sagt uns, daß Weisellosigkeit vorliegt oder eine untaugliche Königin im Stocke ist. Solche Stöcke machen sich meist am Abend des Reinigungsausfluges durch große Unruhe und starkes Heulen bemerkbar. Sie werden angemerkt und im März oder April, wenn das Flugwetter längere Zeit anhält, geheilt oder vereinigt.

Brütende Völker und die mit körnigem Futter brauchen Wasser. Dieses Bedürfnis muß der Imker nach Möglichkeit stillen, wenn seine Bienen gesund bleiben und rasch erstarken sollen. Die Bienen holen zwar selbst im Freien oder an der durch den Imker in der Nähe des Bienenstandes errichteten Tränke ihren Wasserbedarf. Allein auf dem noch kalten Erdboden erstarren viele Sammlerinnen und die Tränken können auch nur bei Flugwetter besucht werden. Ferner tragen die Bienen das Wasser nicht im Vorrat ein, sondern sie decken nur ihren jeweiligen Bedarf. Viel wirksamer und nachhaltender als die Außentränke ist daher das Tränken im Stock mittels einer Futterlösung im Verhältnis 1:1, d. h. auf 1 kg Zucker nimmt man 1 Liter heißes Wasser. Honiglösung würde jetzt zu noch stärkerem Bruteinsatz reizen und ist daher verfrüht. Sie setzt erst Mitte April ein. Durch das Füttern tragen die Bienen eine größere Menge flüssigen Futters in ihren Wintersitz und sind nicht gezwungen, bei rauhem Wetter auszufliegen, um Wasser zur Bereitung des Brutfutters zu holen. Damit das flüssige Futter sicher angenommen wird, verabreicht man es von oben über dem Wintersitz. Das Futtergefäß muß warm umhüllt werden und alle Ritzen beim Futterloche sind mit Lehm zu verstreichen, um das Entweichen der Wärme zu verhüten. Würde man das Tränken der durstleidenden Stöcke unterlassen, so könnten diese, falls langandauerndes Wetter das Ausfliegen hindert, die Brut herausreißen, wodurch sie in der Entwicklung weit zurückgeworfen würden.

Ruhrkranke Stöcke haben den Ausflug besonders nötig. Eine warme Honiglösung regt dieselben zu eifrigem Flug und zu einer gründlichen Reinigung an. Die Ruhrspuren am Flugloch und Bodenbrett werden sorgfältig beseitigt, ebenso die stark beschmutzten Waben. Derartige Stöcke müssen nach dem Ausfluge vor Aufregung durch Störungen behütet, im Bedarfsfalle getränkt und bei genügender Luftzufuhr warm eingehüllt werden. Im Frühlinge siedelt man sie auf einen gesunden Bau um und gibt ihnen eine junge Königin. Auf alle Fälle werden sie von der Nachzucht ausgeschlossen.

Um einen zu starken Brutansatz zu verhüten, darf man kräftige Völker jetzt noch nicht zu warm halten. Bei kalter Außenluft müssen die Bienen zur Pflege der Brut und zur Erzeugung der nötigen Brutwärme weit mehr Nahrung aufnehmen als bei mildem Wetter. Die Futtervorräte werden dadurch rasch aufgezehrt und die Brutbienen nützen sich frühzeitig ab. Durch genügende Luftzufuhr und hinreichenden Raum verhütet man am besten das schädliche Frühbrüten, welches Futter und Kraft vergeudet. Im Frühlinge beginnen die Arbeiten auf dem Bienenstande und häufen sich mit fortschreitender Jahreszeit. Es ist daher vorteilhaft, wenn der Imker schon jetzt soweit als möglich Vorsorge trifft und diejenigen Arbeiten ausführt, welche er erledigen kann. Der Neubau von Bienenhäusern und Wohnungen gehört zu den dringendsten Arbeiten. Ebenso ist es für alle Bestellungen bei Imkergerätefabriken höchste Zeit, wenn die be-

Digitized by Google

stellten Gegenstände rechtzeitig eintreffen sollen. Die erforderlichen Kunstwaben und Rähmchen lassen sich in ausreichender Menge auf Vorrat herstellen. Die zahlreichen Anfänger, welche sich gegenwärtig der Bienenzucht widmen, sollen von erfahrenen Imkern in einfachen Lehrgängen mit den Anfangsgründen der Bienenzucht vertraut gemacht und dann zur weiteren Ausbildung an die staatlichen Bienenzuchtlehrgänge verwiesen werden. Insbesondere ist es eine Ehrensache der Vereine, die in ihrem Bezirke wohnhaften Kriegsinvaliden beim Ankaufe von Bienen und Wohnungen und im Wirtschaftsbetriebe der Bienenzucht mit Rat und Tat zu unterstützen, um sie vor Schaden zu bewahren. Durch den Krieg verwaiste Stände sollen in selbstloser Weise von tüchtigen Bienenzüchtern in Pflege genommen werden, damit den Hinterbliebenen der Kriegsopfer die Bienen als ein teures Andenken an die lieben Dahingegangenen erhalten bleiben.

W. Thoma.

Die beste Bienenwohnung nach meinem Geschmack.

Von Ingenieur H. Adam, Nürnberg.

Es wird mir ein Bedürfnis, auf Grund der vielen neuauftauchenden Bienenwohnungen eine schon seit vielen Jahren bestehende großartig erdachte Wohnung unter Hinzufügung meiner und anderer Ideen hervorzuheben. Das alte Sprüchlein: „Meister ist der, der in seiner Bienenwohnung zu arbeiten versteht", entspricht nicht ganz der Tatsache, denn eine Bienenwohnung soll vor allen Dingen einfach, übersichtlich und handlich sein.

Um ein klares Urteil hierüber zu haben, stellte ich die von der Imkerwelt als brauchbar bezeichneten in Frage kommenden Wohnungen auf meinem Versuchsstande auf und nützte jede Gelegenheit aus, die mir durch mein ständiges Reisen geboten wurde, Stände hervorragender, fortschrittlich arbeitender Imker aufzusuchen.

Durch diese gründliche Prüfung und Ausprobierung bin ich in der Lage, denjenigen Imkerfreunden, welche durch den jetzigen Wirrwarr nicht wissen, welche Bienenwohnung wirklich die beste und brauchbarste ist, an die Hand zu gehen. Jeder hält an dem Seinen fest und so ist es gerade der alte Imker, welcher nach meinen Erfahrungen für Neuerungen vollkommen unzugänglich ist.

Eingangs sagte ich als erstens: einfach muß jede Bienenwohnung sein; aber freilich nicht so einfach, wie unsere alten Bienenwohnungen. Die Grenze muß gezogen werden und darf nicht in das Spielende übergehen, die Behandlung muß einfach sein.

Übersichtlich soll sie sein, d. h. mit wenigen Handgriffen muß ich in das ganze Innere eindringen können, ohne den Imker aufzuregen und die Immen zu belästigen.

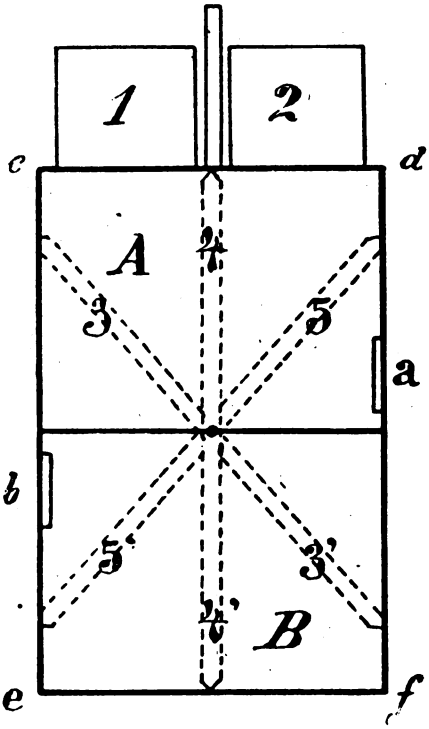
Handlich soll sie sein. Hier meine ich die äußere Form, die Zugänglichkeit und Versandfähigkeit (leichtes Wandern).

Vor allen Dingen muß sich der Imker klar sein: will er mit ganz geringen Mitteln, bei Verwendung kleinster Raumverhältnisse für den Stand selbst arbeiten, dem rufe ich zu: „Bleibe bei deinen alten Hinterladern", wo jede Kiste verwendet und diese gestapelt werden kann. Alle anderen Formen beanspruchen mehr Geldopfer und mehr Raum.

Ich muß mir ferner klar sein, will ich mit einfachsten Mitteln nur nutzbringend unter Verwendung von großem Zeitaufwand arbeiten, oder will ich etwas Ganzes, Ideales mein Eigen nennen.

Ich stehe auf dem Standpunkt, lieber einige Kästen weniger als viel unwirtschaftlich arbeitende. Meine Kästen müssen dastehen nach meinem Geschmack, besetzt mit starken Völkern.

Digitized by Google



Wie heißt nun die von mir gepriesene Bienenwohnung: „Verbesserter Hofmanns-Volksbreitwabenstock nach Adam.“ Der Hofmanns-Stock bildete die Grundlage meiner Ideen. Dieser Kasten enthält nach meiner Hinzukonstruktion alles, was ein Imkerherz befriedigt.

Von allem das Gute und Brauchbare genommen und zusammengeworfen, muß etwas Ganzes geben. Darum stellte ich auf meinem Versuchsstand die verschiedenen Meisterbeuten zum Ausprobieren auf.

Nur derjenige ist imstande, ein Urteil zu fällen, der gleichzeitig mit Liebe und Ausdauer, ohne Voreingenommenheit in gleichen Trachtverhältnissen mit bewährten Wohnungsformen gearbeitet hat.

Unser Herr Landesinspektor Hofmann regte vor Jahren an, mit mehreren (doch nicht, sondern nur mit leistungsfähigen. Hfm.) Königinnen in einem Stock zu arbeiten. Seit dieser Zeit beschäftigte ich mich mit der Lösung dieser Frage und habe seinen eigenen Kasten mit einigen Verbesserungen so eingerichtet, daß dies möglich ist.

Herr Goeritz ist mir mit der Veröffentlichung dieses Gedankens zuvorgekommen und hat mir durch seinen Hexenstock, welcher ebenfalls auf meinem Versuchsstand steht, verschiedene Hinweise zur Vervollständigung der meinigen gegeben.

1. Erläuterungen. Ich kann also im verbesserten Hofmanns-Stock dasselbe ausführen wie im Hexenstock, nämlich mir jedes Jahr eine neue Königin ziehen und mit zwei Königinnen, bezw. zwei Völkern in einem Honigraum arbeiten. Ich bin kein Freund von zwei Maßen für Brut- und Honigraum auf einem Einheitsstand, auch kein Freund von der sogenannten Dickwabe. Das Wabenlichtmaß der meinigen ist 35×25 cm. (Warum nicht Rahmenaußenmaß 37×26, was doch gleich wäre oder noch besser 41×26? Warum immer neue Maße? Hfm.) Die Oberbehandlung ist das Höchstideal. Beim Stapeln muß ich Hinterbehandlung wählen. So schön diese Form von vielen Kastenbauern im Kaltbau gewählt wurde, einer Oberbehandlung kommt sie nie gleich.

In den Blätterstockformen müssen die Waben so stehen, daß jede sofort greifbar ist. Dazu brauchen sie einen Halt im Kasten. Sie müssen einmal auf freien Stäben ruhen und dann wegen den vorgeschriebenen Abständen Anhaltspunkte bekommen. Fehlen letztere, dann fallen beim Entnehmen einer oder mehrerer Waben die verbleibenden um, wenn sie von den Bienen nicht angekittet sind.

Will ich nun einen Eingriff in das Innere des Brutnestes ausführen, vielleicht die Königin suchen, dann muß ich aufs Geratewohl Mittelwaben herausziehen, bis ich das Gesuchte gefunden habe.

Das erfordert Geschick, Zeit und Ruhe. Es muß jede Wabe genau an derselben Stelle wieder eingeschoben werden, wobei auch Bienen zurdrückt werden können. Die Wabe muß hinten gehoben werden, damit ich nicht gegen die Trag-

Digitized by Google

stäbe stoße, kurz es muß eben klappen, bis ich die Wabe mit oder ohne Bienenzange wieder in die alte Lage gebracht habe.

Anders ist es bei der Oberbehandlung. Ich kann an jeder beliebigen Stelle die Waben auseinanderdrücken und die gewünschte Wabe herausziehen, wenn dies überhaupt notwendig ist.

Meine Rahmen hängen, wie in den alten Hinterladern, an den seitlich vorspringenden Tragleisten. An diesen Enden befinden sich die großartigen, so wenig bekannten Kreuzklemmen, wie sie auch Professor Zander, Erlangen, in seiner Beute verwendet. Diese Kreuzklemmen mit den seitlich vorspringenden Nasen ruhen wieder auf einem Blechstreifen, so daß Metall auf Metall kommt. Von den Bienen wird diese Lagerungsart nur ganz wenig festgekittet, wenn ja, dann löst sich die Kittstelle sehr leicht. (Mir gefällt der lange Rahmenträger nicht, der bei den Kreuzklemmen viel länger ist wie bei den Rahmen für Hinterlader. Hfm.)

Bin ich wirklich bei Oberbehandlung gezwungen, eine Wabe ganz herauszunehmen, so gibt es hier immer nur Vorteile. Die jungen Bienen fallen nicht auf den Fußboden, sondern gleich ins Innere des Brutnestes zurück. Wie oft ging schon bei Hinterbehandlung eine gute Königin verloren!

Mein umgeänderter Hofmanns-Breitwabenstock hat in der Mitte eine im Kasten festangebrachte Zwischenwand, in welcher sich die Schieber mit Königinabsperrgitter und Geruchgaze befinden.

Die beiden Völker werden nach der Mitte zu aneinandergesetzt und sind von den beiden Seiten aus auch seitlich durch eine Glasrahmenscheibe kontrollierbar, werden mit zunehmender Tracht erweitert und zur Überwinterung nach der Mitte zu eingeengt. Ein beiderseitiges Holzkissen schließt das Doppelvolk ab. Die obenaufliegenden Bodenbretter können nach jeder Seite hin herausgezogen werden. Auch kann zur beiderseitigen Bruteinschränkung, auch nach dem Aufsetzen des Honigraumes, ein Königin-Absperrgitter eingeschoben werden.

Zu dieser Behandlung muß der Stand etwas anders eingerichtet sein, nämlich ich brauche Licht über meinen Kästen und auch einen vorderen Zugang. Dies sind nur Nebensächlichkeiten; es ist dies nur eine Einrichtung und Gewohnheit.

2. Betriebsweise. Um meinen Bericht so kurz wie möglich zu fassen, gehe ich sogleich zur Betriebsweise über.

Das Rechteck c, d, e und f (s. Abb.) soll die Bodenfläche des Kastens darstellen. Die vornanschließenden, kleinen Rechtecke 1 und 2 stellen die Flugbrettchen dar, zwischen beiden befindet sich ein besonders geformtes Zwischenbrett. Die Flugbrettchen sind zum Aufklappen eingerichtet und schließen den Ausflug 1 und 2 ab.

Diese Brettchen sind länger wie beim Hofmanns-Volksbreitwabenstock und stehen im abgeklappten Zustand wie bei diesem schräg nach vorn, so daß einmal der Regen ablaufen kann und den anfliegenden, mit Last beladenen Bienen der Anflug erleichtert wird. Damit das Überlaufen von Brettchen zu Brettchen verhindert wird, ist ein Luftzwischenraum und ein Zwischenbrett vorgesehen. (Ich habe das Anflugbrett nicht länger genommen, damit der Kasten bei geschlossenem Flugloche, um ein Zerquetschen der herausquellenden Bienen zu verhüten, an seinen Platz geschoben und das Flugloch beliebig geschlossen werden kann, ohne daß die Vorderseite des Standes zu weit offen sein muß. Hofmann.)

Unter dem Bodenbrette befindet sich eine in der Mitte befestigte drehbare Leiste von 2 cm Querschnitt, welche in einem 22 mm hohen Zwischenboden in die drei Stellungen 3, 4 und 5 gebracht werden kann. Die beiden Fluglochschlitze münden in den unteren Zwischenraum, also unter dem Bodenbrett. Im Bodenbrette befinden sich seitlich je ein Schlitz a und b, durch welche die Bienen von unten kommend in den Brutraum A oder B gelangen.

Digitized by Google

Die Doppelwohnung kann entweder im ersten Betriebsjahr mit einem Schwarm in Abteilung A oder B besetzt werden, oder es kommen in jeden Raum je ein Schwarm oder auch ein Volk hinein. Nehmen wir an, Abteilung A würde mit einem Schwarme besiedelt, dann wird die Leiste auf Stellung 3 geschoben. Flugloch 1 bleibt offen und Flugloch 2 wird geschlossen. Die Bienen fliegen sich auf 1 ein.

Im zweiten Betriebsjahr wird das Volk im Brutraum A entweiselt, indem die Wabe, auf welcher sich die Königin befindet, samt anhaftenden Bienen und mehreren ausgebauten oder mit Kunstwaben versehenen Rähmchen in Raum B gehoben wird. Diese Arbeit nimmt man in der letzten Hälfte des Tages vor. Vorher hat man früh die Leiste auf Stellung 4 geschoben, so daß die Flug- und Trachtbienen durch Flugloch 2 ausfliegen mußten und kommen, da sie auf 1 eingeflogen sind, durch den Schlitz b in ihr neues Heim, den Raum B, wo sie selbstverständlich die vorher bezeichneten Waben vorfinden müssen. Der gleiche Stockgeruch ist ja auch in B durch den in der Mitte eingeschobenen Gazerahmen.

Durch diese Vorarbeit habe ich ebenso, wie es Herr Goeritz ausgeführt hat, wenig alte Bienen beim Aufsuchen der Königinwabe im alten Brutnest A, denn wir wissen, daß die alten Immen die stechlustigsten sind.

Der weitere Vorgang ist nun höchst einfach. Das entweiselte Volk zieht sich eine neue Königin, muß aber, da es keine Flugbienen besitzt, gefüttert werden. Dieses Volk bleibt allerdings in seiner Entwicklung etwas zurück, während das neue Volk mit seiner alten Königin schneller arbeitet. Auf jeden Fall erreichen bei günstiger Tracht beide Völker ihren Höhepunkt, wo es Zeit wird, den wiederum geteilten Honigraum aufzusetzen.

Der Doppelhonigraum ist aber nicht so groß wie der Doppelbrutraum. An beiden Seiten, hinten und vorn, bleibt ein Oberteil vom Brutraumkasten frei. Der freie Teil ermöglicht mir noch eine ständige Einsicht in das Brutnest, ohne den Aufsatz fortnehmen zu müssen, wie dies bei den sonst so schönen Zanderkasten und bei den anderen Kästen mit Aufsatz nicht möglich ist.

In diese zweiteiligen Aufsatzkasten passen dieselben Waben in derselben Lage hinein. Jede Wabe steht über der anderen.

Herr Fehlhammer legt seine im Brutnest stehende Wabe liegend im Winkel darüber. Nach meiner Ansicht ist das nicht naturgemäß, denn es gibt so eine falsche Zellenstellung.

In dem Doppelhonigraum befindet sich ein Zwischenschubrahmen, in welchem ein Gazerahmen aufwärts ziehbar steht; Gaze deshalb, damit auch hier der gleiche Stockgeruch vorhanden ist. Haben beide Völker den Honigraum in Angriff genommen, dann wird auch das Gazegewebe entfernt und die Immen arbeiten gemeinsam aus Brutnest A und B weiter.

Um die Königin doch vor dem Aufsteigen in den Honigraum abzuhalten, habe ich unterhalb des Aufsatzdoppelkastens je ein Absperrgitter gegeben. In diesem Falle können wir das Absperrgitter nicht in die Rumpelkammer werfen, bei mir muß es vorhanden sein. Hier aber auch wieder das Beste, kein Holzgitter, welches sich verzieht, kein gestanztes Blech, welches scharfe Kanten besitzt und die Bienen ihrer Härchen beraubt, kein Pappgitter, welches verschiedene Öffnungen aufweist, sondern Drahtgitter, wo jedes Stäbchen rund und glatt ist und gegen Lageveränderung beständig bleibt.

Ich habe den kühnen Entschluß gefaßt, trotz des schlimmen Rohstoffmangels solche Wohnungen unter meiner Leitung anfertigen zu lassen, wo jede Wohnung ein Kunstwerk werden soll.

Nur will ich erst hören, wie die geschätzte Imkerwelt meine Anregung beurteilt und ob der Wunsch besteht, solche Wohnungen, welche etwas Kostspieliges darstellen, auf dem Markt erscheinen zu lassen.

Digitized by Google

Wie kam ich zum Breitwabenbau?

Wenn man eine größere Anzahl Bienenvölker auf Hochwaben sitzen und mehrere hundert schön ausgebaute Ganzwaben hat, die man auf einmal wegwerfen soll, so entschließt man sich schwer zu einem Wechsel und sieht die Sache mit schiefem Auge an. Aber die ständigen Verluste bei meinen Hochwaben infolge schlechter Überwinterung haben mich doch umgestimmt. Ich besah mir im April 1918 in meiner Heimat im Frankenlande mehrere Bienenstände, wo ich bereits Parallelbetrieb vorfand.

Während dort die Hochwaben noch in der Entwicklung standen, waren Breitwaben bereits hoch entwickelt und der Aufsatz verwendet. Dies öffnete mir die Augen mehr als je und der Wunsch zum Übergang zum Breitwabenbetrieb regte sich immer mehr und mehr.

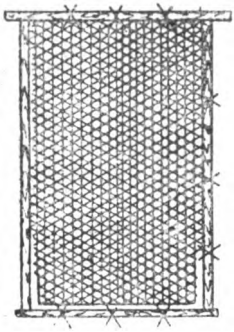


Abb. 1.

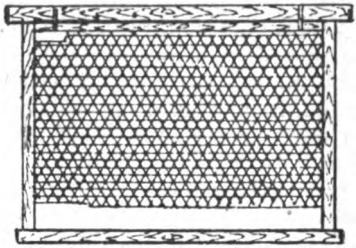


Abb. 2.

Was mache ich aber mit meinem Wabenvorrat? Wegwerfen? Nein; denn nur ein Imker weiß recht zu ermessen, was es bedeutet, in der Haupttracht mehrere 100 Vorratswaben zu besitzen und wie lange es dauert, einen solchen Vorrat zustande zu bringen.

Probieren geht bekanntlich übers Studieren und so ging auch ich ans Probieren und stellte mir zunächst Breitwaben aus meinen vorhandenen Ganzwaben her. Die Theorie: „Zellenspitzen nach unten" warf ich über den Haufen; denn bei meiner Umwandlung ging nämlich mehr noch als nur die Zellenspitze nicht nach unten.

Von meinen Hochwaben schnitt ich (Abb. 1) die mit XXX bezeichneten Rahmenschenkel ab und heftete die so gewonnene Wabe mit drei Güntherklammern (so gebogener Draht ⊓) in einen Breitrahmen (Abb. 2) und erhielt dadurch die schönsten Breitwaben.

In drei Holzkisten setzte ich auf je fünf solcher Waben und einigen Mittelwänden die Versuchskaninchen, je einen Schwarm, und fütterte sie reichlich. Nach 14 Tagen öffnete ich die Kästen um nachzusehen, was ich denn mit diesem Wirrwarr — denn die ausgebauten Zellen sahen teils nach rechts teils nach links — für Unheil angestiftet habe.

Allein ich war nicht wenig erstaunt, als ich dort die schönsten gedeckelten Brut- und Honigwaben vorfand. Die Waben waren auch bis zum untern Schenkel schön ausgebaut.

Also fort mit der grauen Theorie! Meine letzten Zweifel waren geschwunden und drei Monate später saßen 24 Hochwabenvölker auf Breitwaben.

Aber das Einheitsmaß 41×26! Auch über das mußte ich stolpern. Die Höhe

Digitized by Google

mit 26 cm habe ich beibehalten und die Breite nach der Länge meiner Ganzrahmen eingerichtet und habe jetzt statt 41×26 = 38×26 cm.

Das Umsiedeln ging glatt und mühelos vonstatten. Meine unterdessen gut entwickelten Versuchskaninchen mußten neun Brutwaben liefern. Auf diese kehrte ich ein umzusiedelndes Volk, dessen freigewordener Bau in Rahmen (Abb. 3) geschnitten wurde. Darauf kam das nächste Volk usw. Die Brutwaben des letzten Volkes wurden den Versuchskaninchen zugehängt. — An zwei Nachmittagen hatte ich die Arbeit mit noch einem Imker bewerkstelligt.

Trotz des höchsten Brutstandes ging der Umbau ohne Schaden vor sich; ich fand an sämtlichen 24 bevölkerten Kästen zusammen nicht 50 ausgeworfene Larven.

Die Hofmann'schen Breitwabenkästen mit Aufsatz messen mit seitlichem Futtertroge 62 cm. Mein Bienenhaus besteht aus Abteilungen von je 1,50 m. Ich brächte also nur zwei Kästen in eine Abteilung und hätte einen unausgenützten leeren Raum. Wollte ich drei Kästen unterbringen, so benötigte ich 1,86 m; würde ich auf den seitlichen Futterapparat verzichten, bräuchte ich 1,59 m, bei meinem Maße nur 1,47 m. Nun fehlte mir aber immer noch der Futterapparat; hierauf aber kann und will ich nicht verzichten; denn dieser hat soviele Vorteile, daß er durch die Flaschenfütterung — oder besser den Stockluftabsaugapparat — welche eigentlich schon längst in die Rumpelkammer gehört, nicht ersetzt werden kann.

Wie aber bringe ich den Futtertrog an? Seitlich ist kein Platz, hinten ist er im Wege; also bleibt nur noch eine Möglichkeit: vorne. Auch diese Anordnung gelang mir als Fachmann* leicht. Ob ich das Futter- oder Tränkwasser hinten oder vorne oben eingieße, ist einerlei; die Hauptsache ist bienenfreies Arbeiten und gutes Funktionieren.

Nach Abnehmen des oberen Deckels a kann das Futter ins Steigrohr des Schwimmers gegossen werden, ohne daß man mit den Bienen in Berührung kommt. Zum Reinigen des Futtertroges kann Deckel b herausgenommen werden.

Schnitt durch den Kasten.

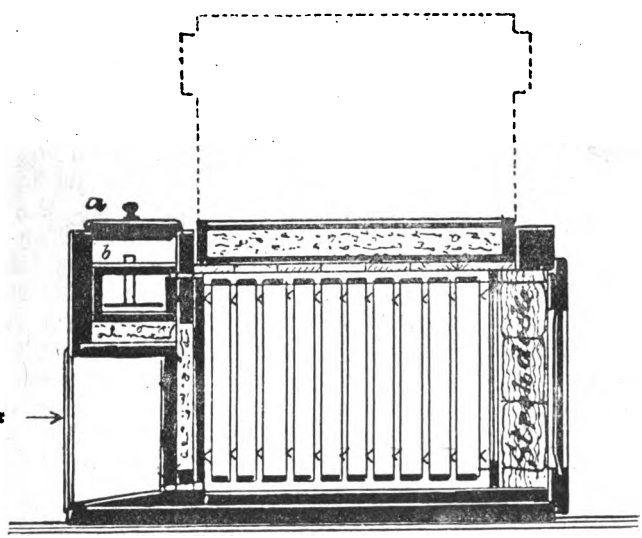


Abb. 3.

Der vordere Raum unter dem Futtertrog, über dem im Winter die Bienenhausblende liegt, bildet im Winter einen willkommenen Raum zum Temperaturausgleich; im Frühjahr einen solchen zum Ausbrausen und im Sommer durch Einstellen der vorderen Drahtgewebe einen Raum zum Aufenthalt der Bienen während des Wanderns in die Heide. P. Mager, Reichertshofen.

Digitized by Google

Unsere Beobachtungsstellen im Dezember.

Der gelinde Dezember mit seinen reichlichen Ausflügen brachte für den Bienenzüchter gar manche Sorge. Die heurigen Futtervorräte sind infolge der vorjährigen ungünstigen Tracht knapp, weil mit dem im Herbste zugewiesenen Zucker nicht nur die Standvölker zu füttern waren, sondern auch die Schwärme und Ableger. Ob die Zehrung eines Bienenvolkes in den neuzeitlichen Bienenwohnungen wesentlich von den äußeren Verhältnissen beeinflußt werden kann, ist sehr fraglich. Ich glaube nach der gemachten Zusammenstellung, die ein ganz eigenartiges Bild bietet, daß eine vermehrte Zehrung während der eigentlichen Wintermonate nur von den inneren Verhältnissen des Bienenvolkes (wie Weisellosigkeit, Beunruhigung und dergl.) abhängig ist.

Jahr	höchste durchschn Temperatur	Zehrung	Flugtage	Flugstunden
1910	7,8 Grad	1246,5 Gr.	3,0	7,0
1911	5,6 „	400,0 „	1,2	2,7
1912	8,2 „	743,0 „	7,0	2,5
1913	12;6 „	398,8 „	5,6	17,6
1914	8,2 „	636,0 „	4,1	10,1
1915	13,5 „	868,0 „	7,2	16,8
1916	7,7 „	596,0 „	1,4	2,4
1917	3,2 „	681,4 „	0,0	0,0
1918	9,0 „	590,0 „	2,7	6,6

(Die Berechnungen ergeben die Durchschnittsziffern für unsere sämtlichen Beobachtungsstellen.)

Ludwigshafen: Am 4., 5. und 16. Dezember fanden Reinigungsausflüge statt und gab daher die am 26. vorgenommene Gemüllschau wenig Aufschluß. Wässerndorf und Neustadt melden, daß der 4. und 5. Januar für die Bienen herrliche Flugtage waren. (Es ist schade, daß die Herren Beobachter den Gewichtsverlust, welchen die Ausflugstage mit sich brachten, nicht verzeichnet haben.) Affalterbach: Die starken Niederschläge und die dadurch erzeugte große Feuchtigkeit der Luft begünstigten das Nässen der Stöcke. (Einen Einfluß der Luftfeuchtigkeit auf das Nässen eines Stockes glaube ich kaum annehmen zu können, wenn die Kästen in einem Bienenhause sind. Schr.) Hersbruck: Das war der mildeste Dezember, seitdem ich beobachte. Nach meinen Beobachtungen bedingen nicht kalte und nicht warme Einwinterung, sondern das Mittelmaß, luftdurchlässig (?), die geringste Zehrung. Heng: Die Bienenverluste (tote) sind bis jetzt sehr gering. Die ungenügend aufgefütterten Völker wurden von den Bienenzüchtern in Ermangelung von Bienenzucker mit Mundzucker gefüttert. Kemnath: Der Winter 1871/72 war dem heurigen sehr ähnlich. Mitte Januar setzten kalte Tage ein und die Überwinterung war eine sehr gute. Die Flugtage im Dezember brachten erhebliche Verluste, besonders bei schwachen Völkern. Bad Reichenhall: Die Bienen verhalten sich sehr ruhig, die Zehrung ist gering. Die Wage zeigte am 16. Dezember, einem Reinigungstag, eine Abnahme von 100 Gramm. Berchtesgaden: Mit 283 mm Niederschlagshöhe brachte der Dezember die höchste Niederschlagsmenge seit 18 Jahren.

Leider vermisse ich auch diesmal wieder eine größere Anzahl von Beobachtungslisten. Die Herren Beobachter, welche infolge des Krieges ihre Beobachtungsstellen nicht führen konnten, werden jetzt wieder ihre Tätigkeit aufnehmen. Sie seien herzlich begrüßt. R. Schreiber.

Digitized by Google

Nr.	Stationen	Meeres-höhe m	Leistung des Wagvolkes: Gramm Monatsdrittel 1.	2.	3.	Gesamt	Wärme: niedrigste Monatsdrittel 1.	2.	3.	höchste Monatsdrittel 1.	2.	3.	Monatsniederschlag mm	Flugtage	Stunden im Monat	Brutto-Ertrag oder Roheinnahme g	Bemerkungen
1	Ludwigshafen (Pfalz)	96	— 120	— 100	— 100	— 320	— 4	+ 3	— 1	+11	+12	+12	38	5	13	·	
2	Rothenfels (Unterfranken)	150	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	
3	Wässerndorf (Unterfranken)	205	— 130	— 115	— 115	— 360	— 6	+ 7	— 5	+12	+11	+12	91,5	5	14	·	
4	Lahm (Oberfranken)	250	— 200	— 200	— 100	— 500	— 4	0	— 5	+ 7	+11	+ 8	80½	2	8	·	
5	Neustadt a. A. (Mittelfr.)	300	— 300	— 90	— 360	— 450	0	+ 3	— 3	+ 8	+10	+ 8	67	3	7	·	
6	Ezelheim (Mittelfranken)	318	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	
7	Nürnberg-Erlenstg. (Mfr.)	325	— 280	— 330	— 300	— 910	— 5	0	— 4½	+ 6	+ 9	+ 9	93	3	7	·	
8	Affalterbach (Oberfranken)	326	— 200	— 190	— 200	— 590	— 1	+ 9	— 3	+ 8	+10	+ 9	112	2	4	·	
9	Straubing (Niederbayern)	327	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	
10	Hersbruck (Mittelfranken)	345	— 75	— 125	— 150	— 350	— 2	+ 3	— 3	+ 6	+ 9	+ 9	113	1	3	·	
11	Ingolstadt (Obb.)	368	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	
12	Pfarrkirchen (Niederbayern)	390	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	
13	Landshut (Niederbayern)	395	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	
14	Dillingen (Schwaben)	436	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	
15	Vilsbiburg (Niederbayern)	450	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	
16	Heng (Oberpfalz)	460	— 200	— 300	— 200	— 700	— 3	+ 1	— 8	+ 6	+11	+ 5	62	2	6	·	
17	Kemnath (Oberpfalz)	460	— 400	— 450	— 450	— 1300	— 4	0	— 5	+ 6	+10	+ 8	·	·	·	·	
18	Bad-Reichenhall (Obb.)	470	— 100	— 200	— 100	— 400	— 8	+ 1	— 4	+ 6	+ 8	+ 6	·	1	3	·	
19	Sammenheim (Mittelfr.)	470	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	
20	Steinheim b. Neuulm (Sch.)	470	— 150	— 200	— 170	— 520	— 5	+ 1	— 4	+ 8	+10	+10	93,7	1	2	·	
21	Götting (Oberbayern)	499	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	
22	München (Oberbayern)	520	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	
23	Unterhaching (Oberbayern)	556	— 200	— 400	— 200	— 800	·	·	·	·	·	·	·	4	6½	·	
24	Schwabstadel (Oberbayern	560	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	
25	Weilheim (Oberbayern)	564	— 200	— 250	— 350	— 800	— 5	+1,5	— 5,5	+13	+13	+13	142,5	4	14	·	
26	Mörgen (Schwaben)	574	·	— 100	— 150	— 250	— 5	0	— 4	+ 7	+ 8	+11	95		·	·	
27	Berchtesgaden (Oberbay.)	609	·	— 200	— 200	— 400	—12	— 1	— 5	+ 6	+12	+ 8	283	2	4	·	
28	Mindelheim (Schwaben)	609	— 500	— 100	— 150	— 750	— 5	+ 1	— 4	+ 8	+ 9	+ 7	105	3	8	·	
29	Warmisried (Schwaben)	725	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	

Digitized by Google

(Die überaus eifrigen Beobachter von Astheim a. M. und Thalhofen (Schw.), die Hochw. Herren Pfarrer Buchs und Behringer, waren leider gezwungen, ihre Beobachtertätigkeit einzustellen. Herr Pfarrer Behringer ist von Thalhofen weggezogen, Herr Dechantpfarrer Buchs muß wegen hohen Alters seine Bienenzuchttätigkeit aufgeben. Beiden Herren sei für ihre wertvolle Mitarbeit herzlichst gedankt. Hofmann.)

Der Lambertzwilling.

Erbauer dieser gesetzlich geschützten Bienenwohnung ist Wilhelm Lambert in Oberlößnitz. Nach seiner Ansicht brauchen die Bienen zur Erhaltung ihrer sonstigen für den Züchter vorteilhaften Eigenschaften — insbesondere des Sammel-

Abb. 1.

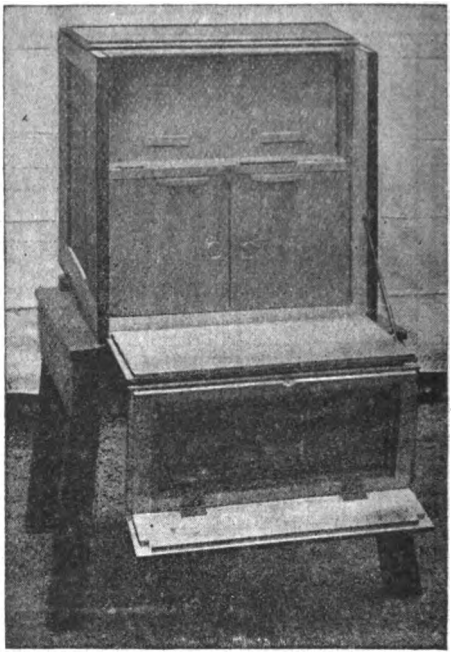


Abb. 2.

und Aufspeicherungstriebes — den Schwarmakt als stärkste Lebensäußerung. Der Lambertzwilling soll daher das Schwärmen begünstigen, aber dabei ermöglichen, die Schwärme vor der Tracht zu haben, sie mühelos, ja selbsttätig zu fangen und die Schwarmkraft im Ursprungsstocke nutzbar zu machen. Um aber jedem Imker die Möglichkeit zu geben, nach seiner Weise selig zu werden, läßt der Lambertzwilling auch die Schwarmverhinderung zu und wird sogar auch als Hinterlader geliefert, trotzdem Lambert entschieden für Oberbehandlung ist und diese jeder Hinterbehandlung, einschließlich der im Blätterstocke, vorzieht.

Lambert ist gegen einen Kasten mit abhebbarem Honigaufsatz. Die Bearbeitung von 20 Völkern mit solchem Aufsatz sei eine Sportleistung, auf die man mit zunehmendem Alter gerne verzichtet. Um nun den Brutraum ohne Abnahme des Honigraumes von oben behandeln zu können, hat er denselben bei seiner Wohnung in herausziehbare Schubkästen verlegt. Abb. 1 zeigt die

Digitized by Google

beiden herausgezogenen Bruträume eines Lambertzwillings. Die Schubkästen gleiten beim Herausziehen auf zwei am Boden und zwei seitlich am Kasten angebrachten schmalen, abgerundeten Leisten. Die Vorderwand des Schubkastens ist von der Vorderwand des Außenkastens durch Knöpfe in entsprechendem Abstande gehalten.

Nach dem Öffnen der Türe wird der Schubkasten zunächst nur wenig vorgezogen und mit der Pfeife leicht Rauch gegeben. Sodann zieht man den Kasten soweit heraus auf die Tischfläche, daß die Vorderwand des Schubkastens die Kastenöffnung deckt. Die Bienen drängen nach unten, quellen durch das unten im Schubkasten befindliche Flugloch in den Innenraum des Außenkastens oder setzen sich an der Vorderwand des Schubkastens fest.

Zur Einschränkung des 6 Waben fassenden Brutnestes dient ein senkrechtes Absperrgitter und zwar so, daß in dem Teile am Flugloche nur zwei Brutwaben

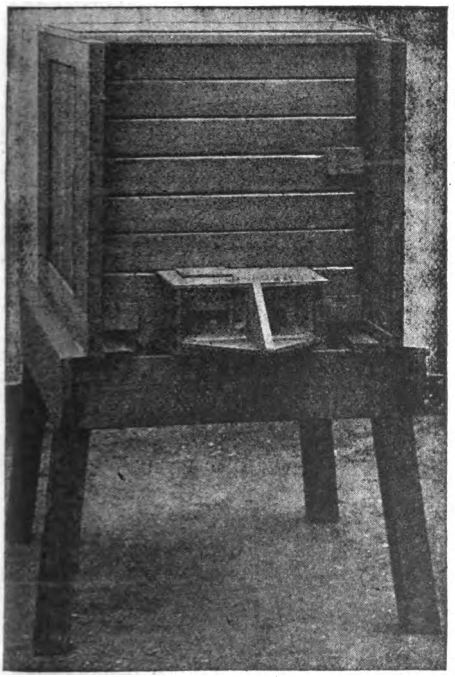


Abb. 3.

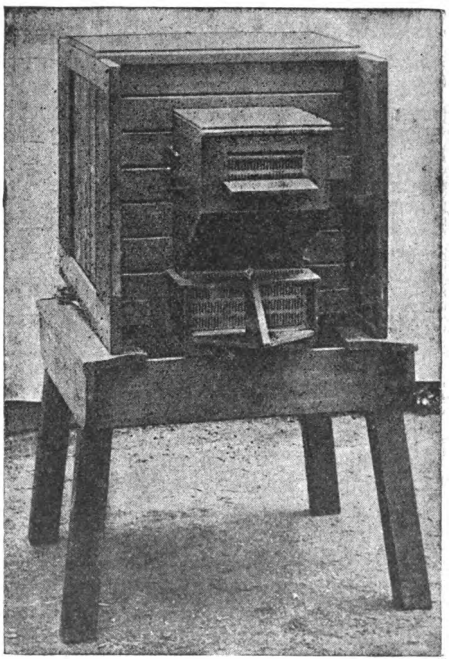


Abb. 4.

sowie der Baurahmen der Königin zur Verfügung stehen. Die anderen drei Waben hängen um so viel niedriger, daß auf die Oberkanten noch ein wagrechtes Absperrgitter aufgelegt werden kann, um der Königin den Zugang zu diesen drei Waben zu verschließen. Dieses Absperrgitter bleibt ständig liegen.

Die Überwinterung des Volkes findet im Honigraume statt. Die Schubkästen verbleiben auch im Winter in der Wohnung, aber ohne Waben. Die Bienen müssen vom Honigraume aus durch einen im Querschiede, der den Brutraum vom Honigraume trennt, befindlichen Schlitz in den Brutraum und von dort ins Freie.

Abb. 2 zeigt die Rückansicht des Kastens mit heruntergeklappter Wintertüre, die als Tisch angehängt ist. Abb. 3 gibt die Vorderansicht des Stockes wieder. Man erkennt unten vier Fluglöcher: die beiden Hauptfluglöcher münden

Digitized by Google

in einen Vorbau, die zwei ganz außen befindlichen Nebenfluglöcher stehen durch einen Kanal mit den Hauptfluglöchern in Verbindung und können durch das aufklappbare Flugbrettchen geschlossen werden. Der Vorbau ist senkrecht durch ein Schiedbrettchen geteilt, das so drehbar eingerichtet ist, daß mit ihm das linke oder rechte Hauptflugloch geschlossen werden kann. Soll das eine Volk rechtzeitig zum Schwärmen gebracht werden, so schließt man mittels des Schiedbrettchens das Hauptflugloch des Nachbarvolkes und öffnet dessen Nebenflugloch. Die Flugbienen fliegen zum gewohnten Hauptflugloche zurück und verstärken das andere Volk.

In der Decke des Vorbaues ist ein über die ganze Breite reichender Schlitz angebracht. Wird durch denselben ein Absperrgitter senkrecht eingeschoben, so wird der Vorbau zum Abfangen des erwarteten Schwarmes in einen größeren hinteren und kleineren vorderen Raum geteilt. In der Decke des größeren Raumes befindet sich zwischen Absperrgitter und der vorderen Kastenwand eine Öffnung. Zieht ein Schwarm aus, so ist die Königin durch das Absperrgitter am Ausfluge gehindert. Sie geht durch die Öffnung in der Decke in den darüber gehängten Schwarmfangkasten (Abb. 4) und ist hier gefangen. Die zurückkehrenden Schwarmbienen finden die Königin und setzen sich im Schwarmfangkasten fest, von dem sie gleich in den Kasten gebracht werden können.

Plauderstübchen.

Die Bezugskosten unserer Bienenzeitung. Wie alles, so ist auch unsere Bienenzeitung teurer, viel teurer geworden. Ich habe mich anfangs gegen den Preis von 2,50 M. (derselbe ermäßigt sich aber bei Bezug von 2 und 3 Stück auf 2,40 M., von 4 Stück ab auf 2,30 M., von 50 Stück ab auf 2,20 M., von 100 Stück ab auf 2,10 M.) gesträubt, änderte aber meine Meinung, als mir bedeutet wurde, daß dann die Zeitung regelmäßig in entsprechendem Umfange erscheinen und besser ausgestattet werden könne. Ich bereue nicht, daß ich meine Ansicht änderte und für die Preiserhöhung stimmte, zumal mir vom Landesvereine folgendes Schreiben der Druckerei zur Kenntnisnahme zuging: „Durch eine Verfügung des Demobilmachungskommissärs in Berlin sind ab 1. Januar 1919 wesentlich erhöhte weitere Teuerungszuschläge im Buchdruckgewerbe zu zahlen. Aus diesem Grunde können wir unser Angebot vom 19. Dezember nicht mehr einhalten. Wir werden Ihnen sobald als möglich die ab 1. Januar 1919 geltenden Preise mitteilen." Ja, die „Verfügungen" der Neuzeit „verfügen" unaufhörlich viel.

Zu meiner Genugtuung ersehe ich aus vielen Zuschriften der Leser, daß sie sich mit der Preiserhöhung gerne abgefunden haben, wenn die Zeitung auch wieder Abbildungen bringt, die zur Erläuterung der Worte unbedingt nötig sind. Hfm.

Entschädigung für bei der Post zu Verlust gegangene Honigsendungen. Nach § 12 des Reichspostgesetzes entschädigt die Post nur den Selbstkosten-, nicht den Verkaufspreis oder bei Honig den bestehenden Erzeugerhöchstpreis. Dieser Selbstkostenpreis ist selbstverständlich landauf, landab verschieden und muß nach den einzelnen Fällen errechnet werden. (Münchener Bienenzeitung 1917 Seite 208 und 229.) Im vergangenen Jahre wird meistens der Selbstkostenpreis für Honig höher gewesen sein als der vom Reiche festgesetzte Honighöchstpreis. Die Post hat daher für zu Verlust gegangene Honigsendungen nach § 12 des Reichspostgesetzes hoffentlich diesen höheren Preis entschädigt?? Hfm.

Imkers Jahr- und Taschenbuch. Nach Mitteilung des Vorstandes der Honigverwertungsgenossenschaft des Landesvereins, Herrn Kreiswanderlehrer Schreiber, ist es trotz aller Bemühungen bis jetzt nicht geglückt, das Imker-Jahr- und Taschenbuch zu erhalten. Die ganze Auflage soll bei der Bahn abhanden gekommen sein.

Digitized by Google

Zuschriften an den Landesinspektor für Bienenzucht wollen stets unter der Aufschrift Landesinspektor für Bienenzucht, München I Schalter abgesendet werden. Handelt es sich um verschiedene Angelegenheiten, so wolle jede gesondert auf ein Blatt geschrieben in den Umschlag gelegt werden.

Frühe Tracht. Am 8. Januar flog mittags mein Bienenvolk prächtig und trug Blütenstaub ein. Es blüht der Huflattich. Höhenlage 806 m. Aug. Reger, Stationsdiener, Neuhaus a. Schliersee.

Beschlagnahme des Wachses. Die Beschlagnahme des Wachses ist noch nicht aufgehoben und müssen gewonnenes Wachs, unbrauchbare Waben und die bei der Wachsgewinnung verbliebenen Trester bei den Sammelstellen oder der Honigverwertungsgenossenschaft des Landesvereins Bayerischer Bienenzüchter abgeliefert werden. Bienenzüchter, gebt kein Wachs einem fremden Aufkäufer! Wir müssen alles Wachs zusammenhalten, damit der Bedarf künstlicher Mittelwände gedeckt werden kann.

Innenwärme des Leibes der Bienen und der Bienenbrut. Dr. K. Brünnich weist im Juliheft 1918 der Schweizer Bienenzeitung nach, daß die erwachsenen Arbeitsbienen, gleichviel ob es sterzelnde, ab- oder zufliegende Bienen sind, eine Körperwärme von 30 bis zu 39,4° C, reife Drohnen eine solche bis zu 48,4° C haben. Die Brut zeigt eine Innenwärme bis zu 45° C. Die Biene ist also kein Kaltblütler, sondern hat eine Körperwärme, welche teilweise die des Menschen übertrifft. Die Messungen machte Dr. Brünnich mit einem elektrischen Thermometer, indem er die Thermo-Nadel in die Brust senkte. Von Brut, welche bei einer Luftwärme von 15° im Freien entnommen wurde, zeigte die zuerst untersuchte Larve 44,8°, die zuletzt untersuchte nur noch 32,8°, ein Beweis, wie rasch die aus dem Stocke entnommene Brut verkühlt.

Versteuerung der Bienenzucht. Wie alle Einnahmen, so müssen auch die Einnahmen aus der Bienenzucht versteuert werden. Auch bei der Steueranlage werden natürlich alle Unkosten und Lasten vom Ertrage abgezogen, wie ich das auf S. 208 und 229 des Jahrgangs 1917 angedeutet habe. Hat in einem Jahre die Bienenzucht nichts eingetragen, so kann natürlich dem Bienenzüchter auch für seine Bienenzucht keine Einkommensteuer auferlegt werden. Hat der Bienenzüchter gar noch darauf bezahlt, so wird der Fehlbetrag am Ertrag des nächsten Jahres abgezogen. Hfm.

Wie kann ich jetzt ein am Verhungern befindliches Volk retten? Die schönen, warmen Tage im Dezember und Januar hätten reichlich Gelegenheit gegeben, das Volk mit Zuckerwasser (1 kg Zucker auf 1 Liter Wasser) zu füttern. Sie können das Volk am Leben erhalten, wenn Sie einen Ballen Honigzuckerteig unmittelbar an den Bienensitz bringen. Den Honigzuckerteig stellen Sie her, indem Sie 1 Pfund Puder- oder Staubzucker mit 3—4 Eßlöffel, durch Wärme dünnflüssig gemachten Honig wie einen Nudelteig solange zusammenkneten, bis ein recht fester, gleichmäßiger Ballen entsteht. Ist der Teig zu weich, so wird Staubzucker zugemengt. Es muß aber Staubzucker sein. Gries- und Kristallzucker können nicht verwendet werden; denn die Bienen vermögen die Zuckerkörnchen nicht zu fressen. Körniger Zucker muß erst durch Zerdrücken mit dem Nudelwalker mehlartig gemacht werden.

Völkern mit beweglichem Wabenbau hängt man gegen Abend zwei mit Zuckerwasser gefüllte Waben an die von Bienen belagerten Waben. Die leeren Waben legt man in eine große Schüssel und gießt warmes Zuckerwasser darauf (1 kg Zucker auf ¾ Liter Wasser). Das auf den Zellen stehen bleibende Zuckerwasser verrührt man mit den Fingern und es sickert dann rascher in die Zellen, als wenn man durch Aufgießen in ganz dünnem Strahle die Zellen zu füllen sucht. Hofmann.

Digitized by Google

Um eine Erfahrung reicher. Mein Bienenhaus im Garten der landwirtschaftlichen Winterschule ist durch einen Spalierbaum vor allzu großer Sonnenhitze geschützt. Infolge Einziehung unserer Landwirtschaftslehrer zum Heeresdienst verwilderte der Garten und ebenso der Spalierbaum. So kam es, daß das Flugloch eines Stockes vollständig verwuchs. Was war die Folge? Der Stock ging zurück, die Volkszahl wurde weniger und weniger, die Bienen stellten den Flug fast ganz ein und der Stock, der beim erstmaligen Schleudern mit den andern gewetteifert hatte, war das zweite Mal ohne Honig. Ich sann nach dem Grunde dieser Erscheinung, untersuchte auf Weiselrichtigkeit usw., konnte aber keine Ursache finden und begnügte mich schon mit dem Gedanken: „So können eben während eines Jahreslaufes die Stöcke verschieden sein." Zufällig kam nun unser alter Bienenmeister, Herr Vereinsvorstand Bauer, an den Stand, der bemerkte sofort den bedrängten Stock, zog sein Messer heraus und schnitt vom Spalierbaum aus, was notwendig war. Als ich dann einen Tag später zu ihm kam, ohne davon zu wissen, fragte er mich: „Sie wollen wohl ihre Bienen einsperren, weil sie den Spalierbaum nicht ausschneiden?" Ich konnte nur antworten: „So, das ist der Grund! Ich danke Ihnen schön . . . dachte immer, weil die Bienlein doch das „Durchdieblättersliegen" gewohnt sind vom Honigsammeln her, darum kann es ihnen nur lieb sein, wenn ihre Wohnung so verborgen liegt. Oder ist es ein „Umdieblättersliegen"? Und in der Wildnis schneidet ihnen doch auch niemand einen freien Ausflug aus. — Nun ich will ja Bienen„züchter sein." Lehrer Hauf, Neustadt a. Aisch.

Briefkasten der Geschäftsstelle. Geldsendungen wollen nur durch Zahlkarte zur Gutschrift auf Konto Nummer 12805 Geschäftsstelle der Bayer. Bienenzeitung in München gemacht werden. Dabei wird gebeten, auf den linken Abschnitt der Zahlkarte Name und Wohnort des Geldsenders recht deutlich zu schreiben. Auf der Rückseite des Abschnittes wolle angegeben werden, ob die Zahlung für eine Neubestellung oder als Nachzahlung oder für eine Anzeige gehört. Gelder für Haftpflicht, Vereinsbeitrag usw. dürfen nicht an die Geschäftsstelle gesendet werden.

Viele Hefte vom Januar sind teils zurückgekommen teils verloren gegangen, weil die Adressen ungenau waren. Sollen die Zeitungen einem andern Empfänger als bisher gesendet werden, so wolle angegeben werden, an wen sie bisher geschickt wurden.

Bienenwohnungen aus Magierkunstholz. Von vielen Bienenzüchtern wurde ich um ein Gutachten über die Gebrauchsfähigkeit der von R. v. Massei & Co. in München empfohlenen Bienenwohnungen aus Magierkunstholz ersucht. Ich bemühte mich seit November, eine solche Bienenwohnung zu sehen, leider wurde ich immer auf später vertröstet. Auch das Material, aus dem die Wohnungen hergestellt werden, konnte mir bislang nicht gezeigt werden. Hfm.

Vereinsnachrichten.

Münchener Bienenzuchtverein e. V. Sonntag, den 23. Februar 1919, nachmittags 3 Uhr, findet im Evangelischen Vereinshaus, Mathildenstr. 4/0 Rgb., Generalversammlung statt. Tagesordnung: 1. Mitteilungen; 2. Jahresbericht; 3. Kassen- und Revisionsbericht; 4. Verlosung von Anteilscheinen des Bienenheims Aubing; 5. Neuaufstellung von Vereinssatzungen; 6. Neuwahl des Ausschusses und 7. Wünsche und Anträge. — Wegen der Wichtigkeit der Sache ist zahlreiches Erscheinen erwünscht. Der 1. Vorstand: Krafft.

Auf den Raumwechsel wird besonders aufmerksam gemacht.

Digitized by Google

Bezirksbienenzuchtverein Friedberg, Mering und Umg. Sonntag, den 16. Februar, nachmittags 2½ Uhr, im Gasthaus zum Zieglerbräu, Friedberg, ordentliche Generalversammlung. Wegen Besprechung wichtiger Angelegenheiten werden die Herren Vorstände und Mitglieder der Lokalvereine um vollzähliges Erscheinen freundlichst ersucht. Bilmoser.

Kreisverein Oberbayern. Am 20. Dez. 1918 fand eine außerordentliche Vorstandssitzung des Oberbayerischen Kreisbienenzuchtvereins statt. Anwesend waren die Vorstandsmitglieder Färber, 1. Vorstand, Schreiber, Geschäftsführer, Schneider und Sax, Beisitzer. Der Kassier war durch Krankheit entschuldigt. Die Vertreterversammlung für 1918 konnte wegen der bestehenden Verhältnisse nicht abgehalten werden. Die Vertreterversammlung 1919 findet statt, sobald es die Verkehrsverhältnisse erlauben. Den Bienenmeistern, welche die Tagebücher eingesandt hatten, wurden auf Vorschlag die entsprechenden Gebühren ausbezahlt. Ferner wurden die nachstehenden Bienenzüchter für ihre unermüdliche Tätigkeit während der Kriegsjahre mit einer Auszeichnung bedacht: Bauschmann, Egglkofen; Baumgartner, Tiefenstätt; Boos Philipp, Schwabsoien; Bradl Lorenz, Rinnenthal; Demmel, Rottenbuch; Eberle Kurt, Tutzing; Faschingbauer Weber, Anger; Glockner, Holzkirchen; Grafetstetter, Truchtlaching; Halmbacher, Peiting Ost; Hilpoltsteiner, Obergrainau; Holl Georg, Pasing; Hutter Nik., Unterammergau; Kainz Gallus, Hohenpeißenberg; Kieselmeier, Niederhofen; Köhler Wilhelm, Schongau; Lang Stefan, Burggen; Mang, Bruckberg; Miller Math., Kinsau; Neu Max, Unterammergau; Rambeck A., Starnberg; Reiter Lorenz, Dietenhausen; Ritter Josef, Tittmoning; Schärfl, Unterammergau; Schwaiger, Föching; Ströhlein, München; Stubenrauch, Kolbermoor; Unterhaslberger, Oberornau; Wagner Alois, Reichenhall; Walterham, Palnkam; Walterham, Starnberg; Wallbrunn, Haag (Obb.); Wiedemann, Reichenhall; Wiedl, Pasing; Zechmeister, Mittenwald.

Unterweisung für Bienenmeister. Im Monat Februar soll ein 3—4tägiger Lehrgang der von den Vereinen aufgestellten Bienenmeister stattfinden. Die Herren Vorstände werden ersucht, umgehend die Namen der Bienenmeister, welche hiezu abbeordert werden sollen, dem Kreiswanderlehrer für Bienenzucht München, Bahnhofplatz 6, mitzuteilen. Den Teilnehmern wird aus Mitteln des Kreisvereins die Eisenbahnfahrt und ein Tagegeld von 5 M. gewährt.

Der 1. Vorstand: Färber, Freising.

Bienenzucht- und Obstbauverein Pasing und Umg. Am 6. Januar hielt der Verein seine diesjährige sehr gut besuchte Generalversammlung im Bienenheim Lochhausen ab. Aus dem Jahres- und Rechnungsberichte ist zu entnehmen, daß der Verein 308 Mitglieder zählt und ein Barvermögen von 2500 M. besitzt, dem gegenüber ein Schuldenstand von 4700 M. steht. Zur Auslosung kamen 15 Anteilscheine. Infolge neuzeitlicher Verhältnisse war eine Änderung der §§ 5, 7 und 15 der Vereinssatzungen notwendig. Der Vereinsbeitrag wurde auf jährlich 3 M. festgesetzt. Die Bienenzeitung ist gesondert zu bezahlen. Die Vorstandschaft wurde um fünf Beisitzer erweitert. Am Schlusse fand Neuwahl der gesamten Vorstandschaft statt und gingen folgende Herren aus derselben hervor: 1. Vorstand: Magistratsrat Holl in Pasing; 2. Vorstand: Tiefbauunternehmer Thein in Pasing; 3. Geschäfts- und Rechnungsführer: Lankes in Pasing; 4. Schriftführer: Fritz in Pasing. Beisitzer sind die Herren Dumler, Aubing, Heitmeier, Lochhausen, Beinrucker, München, Martin, München, und Sander, Pasing. Bienenmeister: Wiedl in Pasing.

Auf verschiedene Anfragen über Zuckerbezug und Beschaffung von Mitteln zur Bekämpfung von Obstbaumschädlingen sagte 1. Vorstand Holl zu, die Sache im Auge zu behalten und derselben entsprechend nachzugehen.

Die Vorstandschaft.

Digitized by Google

Zu verkaufen.

Zur Aufgabe solcher kleinen Anzeigen sind nur Vereinsmitglieder, welche Bezieher der Zeitung sind, gegen Vorauszahlung von 50 Pfennig für die Zeile (= 1/3 des Selbstkostenpreises) berechtigt.

Gebrauchte, gut erhaltene Bienenwohnungen, doppelwandig, Normalmaß, billigst. A. Mehler, Bienenzüchter, Ochsenfurt a. M.

1 Schleuder, 42×30, wie neu, 3 Breitwabenkästen, 41×26, mit Aufsatz und sonst. Imkergeräte. Ausf. Verzeichn. gegen Doppelkarte. M. Huber, Nürnberg 21.

Normal-Einetager zu 15 M. je 9 M., Aufsätze zu 7 M. je 5 M., alles neu. 1 neuer Bercht. Vieretager 30 M., 10 gebr. Zargen je 5 M. Anton Hintermayer, Aying bei München.

Ein Hexenstock, neu, Gerstungmaß, oder um ein Bienenvolk zu tauschen. M. Haid, Mindelheim.

4 bestens eingewinterte Bienenschwärme, 1 Zweietager, Normalmaß, 22 Halbrahmen und Aufsatzkästen hiezu mit 10 Rahmen. M. Hausl, Aldersbach (Ndb.).

Echte Saalweiden, bis 3 m hoch, Stück 1—3 M. Joh. Müller, Kirchensittenbach 67 (Mfr.).

25 Dreietager, doppelw., bad. Vereinsmaß, je 15 M. Jos. Durmeyer, Gangkofen (Ndb.).

Altes Werk über Bienenzucht. K. Rau, Eckernförde.

20 Bienenvölker deutsches Normalmaß, Dreietager, gutgebautes Bienenhaus mit sämtlichen Zubehörteilen und Reserve-Rähmchen. Schriftliche Anfragen wollen mit Rückporto belegt werden. J. A. Ruhland, München, Baaderstr. 22.

10—15 Völker in Strohkörben, 2 und 3 Stöcker, Normalmaß, und Freudenstein-Breitwaben. Eugen Kiennle, Bayersried-Ursberg (Schw.).

Deutsche Völker eigener Zucht. J. Sindl, Großimker, Regensburg.

4 neue Hofmanns-Breitwabenstöcke mit Aufsatz zum Selbstkostenpreis von 52 M. Bauamtmann Brunner, Ansbach, Theresienstr. 11.

Zu kaufen gesucht.

Ökonomiegütchen, am liebsten in der Oberpfalz, zwischen Sulzbach, Schwandorf, Regensburg bis Straubing in Post- und Bahnnähe zu kaufen gesucht. Briefe unter J. W. an die Geschäftsstelle.

Gebr. Schleuder für 1/2-Rähmchen deutsches Normalmaß. Bösmiller, München, Prinzenstr. 48/III.

Gebrauchte Normal-Dreietager. Jos. Durmeyer, Gangkofen (Ndb.).

Ein Mikroskop mit 500- bis 1000facher Vergrößerung. Bezirksbienenmeister Josef Paul, Unterleichtersbach (Ufr.).

Bienenvölker und -Wohnungen, auch Bienenstand. Pfarrer Beyhl, Hohentrüdingen, Post Heidenheim (Mfr.).

Blätterstock, Dreietager, Strohpressung oder doppelwandig, für 12 Normalganzrähmchen im Brutraume und 12 Normalhalbrähmchen im Honigraume. Ant. Wimberger, Eichendorf (Ndb.).

3 deutsche Königinnen mit Begleitvölkchen oder 2 Kehrschwärme deutsche Bienen. Angabe mit Lieferzeit. P. Schubert, München 50, Thalkirchnerstr. 177/II.

4—6 schon gebrauchte Bienenwohnungen mit ausgebauten Rähmchen gesucht. Martha Bauernfeind, Pfarrhaus Westheim (Mfr.)

Wer übernimmt in günstiger Bienengegend Bienenvölker zur Pflege? Näheres Geschäftsstelle.

Imkerhandschuhe. Cornel, Gräfelfing.

Für den belehrenden Teil verantwortlich: **Karl Hofmann**, Landesökonomierat in **München I**, Schalter.

Digitized by Google

Tätig Tapfer Treu!

Bayerische Bienenzeitung

41. Jahrg. 3. Heft. März 1919

An sämtl. Bienenzuchtvereine u. Imker Deutschlands.

Wachsbewirtschaftung im Jahre 1919.

Der aus Vertretern der Imker und der Wachs verarbeitenden Gewerbe bestehende Beirat der Mineralölversorgungs-Gesellschaft (frühere Kriegsschmieröl-gesellschaft) in Berlin hat in seiner Sitzung vom 4. Februar 1919 einstimmig beschlossen, daß die Bewirtschaftung des Bienenwachses beizubehalten und in verschärfter Form durchzuführen ist.

Diesem Beschlusse ist der Herr Staatssekretär des Reichswirtschaftsamtes beigetreten, weil sonst nach sicheren Anzeichen durch eine Aufhebung der Beschlagnahme eine geregelte Versorgung des Gewerbes, des Kultus und insbesondere auch der Bienenzüchter selbst in Frage gestellt wäre. Der Herr Staatssekretär des Reichswirtschaftsamtes hat außerdem noch den Herrn Staatssekretär des Reichsernährungsamtes ersucht, die Abgabe des Zuckers an die Imker davon abhängig zu machen, daß eine der Zahl der Bienenvölker entsprechende Menge Wachs abgeliefert wird. In einem an die sämtlichen Bundesregierungen unterm 10. Februar 1919 über den heurigen Zuckerbezug ergangenen Erlaß des Herrn Staatssekretärs des Reichsernährungsamtes behält sich derselbe auch ausdrücklich vor, eine Mitteilung darüber zu machen, inwieweit die Ablieferung von Bienenwachs zur Voraussetzung für den Zuckerbezug zu machen ist.

(Abgesehen davon daß die Wachsgewinnung weniger von der Zahl der Bienenvölker als vielmehr von der Betriebsweise abhängt, genügen doch die Bekanntmachung des Reichskanzlers über den Verkehr mit Bienenwachs vom 4. April 1917 und die Ausführungsbestimmungen hiezu vollauf, säumige Bienenzüchter zur Erfüllung ihrer Lieferungspflicht zu zwingen. Hofmann.)

Nach § 2 der Bekanntmachung des Reichskanzlers über den Verkehr mit Bienenwachs vom 4. April 1917 muß, wer Bienenwachs im Gewahrsam hat oder wer Bienenwachs im Inlande gewinnt, dieses an die Kriegsschmieröl-Gesellschaft in Berlin oder die von ihr bezeichneten Stellen auf Verlangen abliefern. (Mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark wird bestraft, wer den Bestimmungen in § 2 zuwiderhandelt.) Nach den Ausführungsbestimmungen zu dieser Verordnung vom 4. April 1917 haben alle Imker (Besitzer von Bienenvölkern), gleichviel ob sie einem Bienenzuchtvereine angehören oder nicht, am 10. eines jeden Monats über ihre gesamten vorhandenen Bestände an Bienenwachs jeglicher Art, rein oder gemischt, sowie Preßrückständen und unbrauchbaren Waben bis zum 15. desselben Monats den zuständigen Landes- bezw. Provinzial-Bienenzuchtvereinen, als den Sammelstellen der Kriegsschmieröl-Gesellschaft, Auskunft zu erteilen und die angefallenen Mengen an die bezeichneten Vereine nach deren Weisung zu liefern.

Digitized by Google

Die Bienenzüchter sind verpflichtet, ausnahmslos alles Wachs, welches sie ernten, abzuliefern bis auf die Menge von 250 Gramm für jedes Volk mit beweglichem Wabenbau, sofern sie diese Menge zur Selbstherstellung von künstlichen Mittelwänden benötigen.

Ein Umtausch von Wachs gegen künstliche Mittelwände und die Abgabe von Wachs seitens der Bienenzüchter zur Herstellung von künstlichen Mittelwänden ist verboten. Wer für andere künstliche Mittelwände fertigt, muß das hiezu nötige Wachs von der Mineralöl-Versorgungsgesellschaft in Berlin anfordern.

Damit der Bedarf an künstlichen Mittelwänden gedeckt werden kann, ist es dringend nötig, daß die Bienenzüchtervereine die Wachsanlieferung sorgfältig durchführen. Mit je weniger Schreibarbeit und Umständlichkeit die Erfassung des Wachses verbunden ist, und je schneller die Zahlung erfolgt, um so rascher und umsomehr Wachs wird angeliefert werden.

Jeder Verein betraue womöglich in allen Orten seines Bezirkes eine Vertrauensperson mit der Sammlung des Wachses, der unbrauchbaren Waben und Trester.

Beobachtungen über Schleichhandel mit Wachs sollten stets sofort der Mineralölversorgungs-Gesellschaft in Berlin SW 68, Markgrafenstraße 55, mitgeteilt werden. J. A.: Hofmann.

Landesverein Bayerischer Bienenzüchter.

Zusammenkunft bayerischer Züchter und Beobachter.

Heuer wird wieder am Osterdienstag (22. April) eine Tagung der Züchter und Beobachter im Bienenheim zu Ingolstadt stattfinden.

Nähere Mitteilung folgt im Aprilhefte der Bayerischen Bienenzeitung.

Anmeldung von Vorträgen erbittet:

Landesökonomierat Hofmann, München 1, Schalter.

Mittelfränkischer Kreisbienenzüchterverband.

Sonntag, den 23. März 1919, findet von vormittags 9 Uhr ab im Saale des „Deutschen Hofes" (Lehrerheim) zu Nürnberg (Eingang Lessingstraße, hinter dem Stadttheater) die Delegiertenversammlung des Mittelfränkischen Kreisbienenzüchterverbandes statt. Die sämtlichen Herren Vorstandsmitglieder, einschließlich der Herren Vertrauensmänner, werden ersucht, sich schon Samstag, den 22. März 1919, nachmittags 3 Uhr, in einem Klubzimmer des „Deutschen Hofes" einzufinden. Tagesordnung wird laut Beschluß vom 26. März 1911 durch gesonderte Rundschreiben bekanntgegeben.

Der 1. Vorsitzende: J. G. Schmidt.

Bienenzuchtlehrgänge.

Mit Unterstützung des Staatsministeriums des Innern werden im Jahre 1919 folgende Bienenzuchtlehrgänge abgehalten:

a) An der Akademie für Landwirtschaft und Brauerei in Weihenstephan bei Freising:

Vom 9. mit 17. Mai über wirtschaftliche Bienenzucht einschl. Königinnenzucht. (Der Unterricht wird vom Landesinspektor für Bienenzucht und dem Kreiswanderlehrer für Bienenzucht in Oberbayern unter Berücksichtigung von Wissenschaft und Erfahrung erteilt.) Anmeldungen sind bis längstens 1. April bei der Akademie für Landwirtschaft und Brauerei in Weihenstephan, Post Freising, einzureichen.

Digitized by Google

b) An der Anstalt für Bienenzucht in Erlangen:

1. Ein viertägiger Vortrag über Bienenkrankheiten vom 23.—26. April, imkerliche Vorbildung erforderlich; Meldepflicht bis 15. März;
2. ein zeitgemäßer wissenschaftlicher und wirtschaftlicher Bienenzuchtlehrgang vom 5.—10. Mai; Meldefrist 1. April;
3. ein Lehrgang über Königinnenzucht vom 12.—14. Juni; Meldefrist bis 15. Mai; zugelassen werden nur ganz erfahrene Imker. (Meldungen sind an die Anstalt für Bienenzucht in Erlangen zu richten.)

c) An der Versuchs- und Lehranstalt für Wein- und Obstbau in Veitshöchheim und an den Landwirtschaftlichen Kreislehranstalten in Landsberg am Lech:

Vom 13. mit 21. Juni ein Lehrgang über wirtschaftliche Bienen- und Königinnenzucht. Anmeldungen sind bis längstens 1. Mai an die Versuchs- und Lehranstalt für Wein- und Obstbau in Veitshöchheim bezw. an die Landwirtschaftlichen Kreislehranstalten in Landsberg a. Lech einzusenden.

Den Gesuchen um Zulassung ist ein kurzer Lebenslauf sowie Auskunft über die imkerliche Vorbildung beizufügen. Bewerber, die eines Urlaubs bedürfen, haben sich hierwegen an ihre vorgesetzten Dienststellen zu wenden.

Der Unterricht ist bei sämtlichen Lehrgängen unentgeltlich; für Unterkunft haben die Teilnehmer selbst zu sorgen. An den Lehrgängen können auch Kriegsbeschädigte und Frauen teilnehmen; für Unfälle während der Lehrgänge wird keine Haftung übernommen.

Das Staatsministerium des Innern ist bereit, bedürftigen Teilnehmern, soweit sie nicht aus Kreis-, Distrikts- oder anderen öffentlichen Kassen Unterstützung erhalten, Beihilfen zur Bestreitung der Reise- und Unterhaltskosten, bestehend in einem Taggeld von 4 M. und dem Ersatz der Eisenbahnfahrkarte 3. Klasse zu gewähren.

Hierbei können nur solche Teilnehmer Berücksichtigung finden, die nicht schon früher einen Lehrgang der gleichen Art besucht haben.

Die Gesuche um Gewährung von Beihilfen sind mit den Zulassungsgesuchen (bei den Lehrgängen an der Anstalt für Bienenzucht aber ohne Rücksicht auf die oben bestimmten Meldefristen bis längstens 15. März) einzureichen und mit einem entsprechenden Nachweis über die Vermögensverhältnisse zu belegen, wobei jedoch ein ausführliches Vermögenszeugnis nicht verlangt wird.

Am Bienenstand.

Im Februar hat fast unvermittelt eine heftige Kälte eingesetzt, welche jedoch gut eingewinterten Völkern in keiner Weise schadete. Die steigende Außenwärme in Verbindung mit frischem Blütenstaub, den die Natur schon in reicherem Maße spendet, läßt im März den Bruttrieb stärker einsetzen. Zur Pflege der jungen Brut sind neben einer ziemlich hohen Stockwärme reichliche Vorräte an Honig und Blütenstaub erforderlich. Da der Honig im Laufe des Winters ziemlich dickflüssig geworden ist, muß er stark mit Wasser verdünnt werden, wenn er zur Bereitung des breiartigen Brutfutters dienen soll.

Wärme, Honig, Blütenstaub und Wasser sind demnach die Hauptbedürfnisse der Bienen in der Entwicklungszeit. Trägt der Imker denselben Rechnung und ist die Königin gesund und leistungsfähig, dann erstarken die Stöcke rasch.

Die Wärme fördert das Wachstum der Brut und ermöglicht eine Erweiterung derselben über den Wintersitz des Volkes hinaus. Sie wird von den Bienen selbst im Körper durch die chemische Zersetzung der Nahrung und durch die At-

Digitized by Google

mung erzeugt. Um sie auf gleicher Höhe zu erhalten, müssen die Bienenwohnungen gut gebaut sein. Dünnwandige Kästen und Körbe erfordern daher eine schützende Umhüllung. Etwa vorhandene Risse sind mit Kitt oder Lehm zu verstreichen. Bei Kastenwohnungen läßt sich durch Entnahme der unbesetzten Waben und durch Ausstopfen der leeren Räume, soweit dies nicht schon bei der Einwinterung geschehen ist, eine Verkleinerung des zu erwärmenden Raumes und damit eine Steigerung der Stockwärme erzielen. Besonders bei Schwächlingen erscheint diese Maßnahme dringend geboten. Bei starken Völkern ist dagegen das Einengen noch zu unterlassen, weil dieselben nicht auf künstliche Weise zu einem Bruteinschlag gereizt werden sollen, der über ihren natürlichen Drang hinausgeht. Das Brüten bei niedriger Luftwärme stellt an die Futtervorräte und an die Brutbienen hohe Anforderungen. Starke Frühbrüter sind daher meist Kräftevergeuder.

Um das Entweichen der Stockwärme zu verhüten, ist alles unnötige Öffnen besonders bei rauher Witterung zu unterlassen. Nur zur Vornahme der Frühjahrsnachschau an einem gelinden Flugtag sollen die Völker auseinandergenommen und untersucht werden. Die dabei gemachten Beobachtungen über die Volksstärke, den Stand des Brutnestes, die Eierlage, das Aussehen der Königin, den Wabenbau und die Menge und Beschaffenheit der Futtervorräte werden in das Jahresmerkheft eingetragen und bilden die Grundlage für die späteren Arbeiten an den Bienenstöcken. (Der Anfänger sei dabei sehr vorsichtig. Gar häufig wird im Frühjahre bei einer Beunruhigung die Königin eingeknäuelt. Mancher staunt dann, wenn das Volk, das vor kurzer Zeit als gut befunden wurde, auf einmal weisellos ist. Hofmann.)

Notleidende Völker, welche bei der Nachschau entdeckt wurden, erfordern eine rasche Ergänzung ihrer Futtervorräte durch gefüllte Honigwaben oder Futtertafeln. Fehlen beide, so füttert man in größeren Mengen abends flüssig. Während der Flugzeit ist das Füttern jetzt sehr gefährlich, weil dadurch leicht die Räuberei veranlaßt werden kann. Ist dieselbe einmal ausgebrochen, so läßt sie sich nur sehr schwer beseitigen. Das einzige Mittel, welches eine gründliche Abhilfe schafft, besteht in der Entfernung des raubenden und des beraubten Volkes. Sie werden außerhalb des bisherigen Flugkreises 3—4 km von einander entfernt aufgestellt und erst nach einigen Wochen wieder an ihren alten Standort gebracht. Weit besser ist es jedoch, die Räuberei dadurch zu verhüten, daß man die „Eselei", welche nach einem sehr wahren Sprichwort jeder Räuberei vorangegangen ist, vermeidet. Derartige Fehler sind das häufige Öffnen der Stöcke und das unnütze Auseinanderreißen des Baues bei trachtlosem Flugwetter, verschüttetes Futter, zu große Fluglöcher oder schadhafte Wohnungen, besonders aber schwache und weisellose Völker auf dem Stande. Letztere verlocken die Räuber zum Eindringen, weil sie keine genügende Fluglochwache halten. Raubende wie beraubte Stöcke weisen einen hastigen Flug in trachtloser Zeit auf, der bis in die Dunkelheit anhält. Beim Raubvolk fallen die heimkehrenden Bienen schwer auf und besitzen einen prall gefüllten Hinterleib. Am Flugloch des beraubten Stockes ist in der Regel eine heftige Beißerei der Bienen zu beobachten. Auf dem Erdboden kriechen gestochene Bienen umher, welche den Hinterleib stark einziehen und bald sterben. Öffnet man den beraubten Stock, so findet man an den Futtervorräten die Zelldeckel aufgerissen und auf dem Futter gierig saugende Bienen, welche bei einem Stoß an die Wabe schnell davonfliegen, aber bald wieder erscheinen, um sich zudringlich wieder auf die Vorräte zu werfen. Bestreut man die abfliegenden Räuber etwas mit Mehl und beobachtet die in ihrer Flugrichtung liegenden Bienenstände,

Digitized by Google

so kann man das raubende Volk durch die heimkehrenden bestäubten Bienen sicher feststellen. Selbst bei gebildeten Bienenzüchtern trifft man zuweilen die irrige Ansicht, es gäbe unter den Bienen besondere Raubvölker. Diese ließen sich eigens durch die Behandlung seitens ihres Eigentümers zum Rauben erziehen, um die Völker benachbarter Imker zu berauben und diesen dadurch die Bienenzucht zu verleiden.

Hiegegen steht als Tatsache fest, daß es besondere Räubervölker wohl unter den Menschen, aber nicht unter den Bienen gibt. Das Rauben ist bei den Bienen lediglich eine Folge des Sammeltriebes und zeigt sich bei jedem kräftigen Volk in trachtloser Zeit. Wird in solcher Zeit noch gefüttert, so täuscht man den Bienen eine Tracht vor und reizt sie zu stärkerem Ausflug. Daß sie in ihrem Sammeleifer sowohl bei Nachbarstöcken als auch bei Völkern entfernter Stände einzudringen versuchen, ist sicher; allein die gleiche Erscheinung setzt auch alljährlich am Schlusse der Haupttracht ein, besonders wenn dieselbe plötzlich aufhört. Wir haben es demnach bei der Räuberei mit einer Naturanlage des Bienenvolkes zu tun, welche man als Sammeltrieb bezeichnet. Dieser spornt die Bienen zu ihrem sprichwörtlichen Fleiß an und auf ihm beruht der Ertrag der Bienenzucht. Sache des Bienenzüchters ist es, diese wertvollste Naturanlage nicht durch eigene Schuld und Nachlässigkeit auf falsche Bahnen zu lenken und ausarten zu lassen.

Weisellose Völker, welche man bei der Nachschau entdeckt, müssen zwecks Verhütung der Räuberei entweder rasch beweiselt oder mit Nachbarstöcken vereinigt werden. Das Beweiseln geschieht am einfachsten mittels der künstlichen Weiselzelle. Zuweilen hat ein Stock im Winter umgeweiselt und die junge Königin bleibt wegen Mangel an Drohnen unbegattet. Sie legt dann nur unbefruchtete Drohneneier und muß daher als untauglich beseitigt werden. Öfters sind diese Königinnen aus älteren Arbeitermaden erzogen worden und daher so klein geblieben, daß sie kaum von einer Arbeitsbiene zu unterscheiden sind. Es gehört ein geübtes Auge dazu, solche Zwergköniginnen zu entdecken und auszufangen. Dies ist jedoch unbedingt erforderlich, wenn die vollwertige Königin beim Zusetzen nicht abgestochen werden soll.

Besonders in älteren Lehrbüchern und Zeitschriften über Bienenzucht liest man häufig von Ersatzstoffen für den im Frühjahr so wichtigen Blütenstaub oder Pollen. Als solche gelten weißes Mehl, Milch, Eidotter u. a. Glücklicherweise ist man von diesen Mitteln jetzt fast gänzlich abgekommen. Ein einziger kräftig blühender Salweidenstrauch fördert durch seinen Reichtum an Blütenstaub die Brutentwicklung weit besser als alle zeitraubenden, kostspieligen und in ihrem Erfolg höchst zweifelhaften Künsteleien. Die Anpflanzung von Pappel- und Weidenarten ist daher die beste Fürsorge, welche der Imker seinen Bienen für den Frühling angedeihen lassen kann.

Um den Bienen das neben Honig und Blütenstaub zur Bereitung des Brutfutters erforderliche Wasser zu verabreichen, genügt es nicht, wenn man in der Nähe des Standes an einer sonnigen Stelle eine Tränke errichtet; denn die Bienen tragen das Wasser nicht im Vorrat ein und sind daher gezwungen, auch bei rauhem Wetter auszufliegen, um ihren Bedarf zu decken. Ist das Wetter zu schlecht, so daß ein Ausflug unmöglich ist und besitzen die Bienen lauter körniges oder sehr zähflüssiges Futter, so kann leicht Durstnot eintreten, welche die Bienen bis zum Herausreißen der Brut treibt. Daß solche Stöcke schwer geschädigt sind und sich nur schlecht wieder erholen, bedarf keines Beweises. Daher muß den

Digitized by Google

Völkern eine größere Menge flüssigen Futters und zwar mindestens ein Liter für den Stock verabreicht werden. Die Futterlösung besteht am besten aus aufgelöstem Zucker im Verhältnis von 1 kg Zucker auf 1 Liter heißes Wasser.

Manche Bienenzüchter verhindern bei zweifelhaftem Wetter ihre Bienen am Ausfliegen durch eine Absperrvorrichtung. Selbst wenn der Bienenstand in der Nähe der Wohnung liegt, ist es unmöglich, daß die Absperrvorrichtung bei raschem Witterungsumschlag im Frühjahr immer zur rechten Zeit geöffnet wird. Die Fluglochsperre ist bei wohlversorgten Stöcken auch nicht nötig, weil dieselben kein Bedürfnis zum Ausfliegen haben.

Als Bienenfeinde machen sich die Wachsmotten und die Bienenläuse bemerkbar. Beide haben ihre Brutstätte im Gemüll auf dem Bodenbrett. Eine wöchentliche Reinigung desselben ist daher dringend nötig, wenn diese lästigen Insekten nicht überhand nehmen sollen. Das Bienenleben befindet sich vom März bis Ende Juni in aufsteigender Entwicklung. Vom ersten Einsetzen des Bruttriebes bis etwa Mitte April erstreckt sich die Tätigkeit des Imkers fast nur auf vorbereitende und vorbeugende Maßnahmen. Tiefere Eingriffe ins Bienenvolk müssen in dieser Zeit noch vermieden werden. W. Thoma.

Unsere Beobachtungsstellen im Januar.

Im ersten Drittel veranlaßte die warme Witterung unsere Bienen zu vermehrten Ausflügen. Ludwigshafen: Völker sitzen ruhig, nur leises Summen bemerkbar. Wässerndorf: Am 4., 5. und 8. Januar kräftiger Reinigungsausflug, alle Völker sind gesund. Auf den Asphaltblättern sind Spuren von begonnener Brut sichtbar. Lahm war leider durch Krankheit verhindert, die Beobachtungen zu machen. Neustadt: Anfangs Januar einige schöne Flugtage, im übrigen sitzen die Völker ruhig. Etzelheim hat seine Beobachtungen wieder aufgenommen. Nürnberg-Erlenstegen: Infolge des milden Wetters am 5. und 6. Januar Reinigungsausflug sämtlicher Völker. Affalterbach: Die Völker sitzen ruhig, die Zehrung ist normal. Das Reinigungsbedürfnis der Bienen war an den zwei Flugtagen gering. Hersbruck: Im Garten blüht bereits Primula-veris. Die Bienen sind gesund und ruhig und lassen kaum ein hörbares Säuseln vernehmen. Die Stockschau am 2. Februar ergab, daß bereits Eier abgesetzt werden. Ingolstadt: Am 7. und 8. Januar flogen die Bienen sehr stark und holten Wasser. Die Gemüllschau am 7. Januar ergab mäßige Zehrung und wenig Tote. Am Zeughaus in Ingolstadt blühte am 7. Januar ein Haselnußstrauch. Dillingen: Am 5. Januar flogen auch die Bienen auf der Nordseite. Heng: Der Reinigungsausflug am 3. Januar war äußerst lebhaft. Tote Bienen fanden sich wenig bei den untersuchten Völkern. Kemnath: Die Bienen kommen nicht mehr zur richtigen Winterruhe, deshalb verhältnismäßig starker Abfall. Reichenhall: Am 5. und 8. des Monats herrlicher Flug. Gewichtsverluste 600 Gramm. Bei den meisten Völkern wurde am Flugloch gesteiselt. Auch wurden die Toten hinausgetragen. Sammenheim: Anfangs Januar sind die Bienen etwas geflogen. (Von der Honigverwertungs-Genossenschaft können Bienenzuchtgeräte bezogen werden.) Götting: Am 5. Januar Reinigungsausflug sämtlicher Völker. Unterhaching: Anfangs des Monats gab es schöne Tage mit Reinigungsausflügen, Leichenfall mäßig. Schwabstadel: Mitte des Monats stellten sich endlich tiefere Temperaturen ein, welche die Bienen zur Ruhe brachten. Brutansatz ist noch keiner vorhanden. Mörgen:

Digitized by Google

Nr.	Stationen	Meeres-höhe m	Leistung des Wagvolkes: Gramm Monatsdrittel 1.	2.	3.	Gesamt	Wärme: niedrigste Monatsdrittel 1.	2.	3.	höchste Monatsdrittel 1.	2.	3.	Monats-nieder-schlag mm	Flug tage	Stunden im Monat	Brutto-Ertrag oder Roheinnahme g	Bemerkungen
1	Ludwigshafen (Pfalz)	96	— 110	— 200	— 300	— 610	— 2	— 1	— 4	+ 9	+ 8	+ 5	29	.	.	.	
2	Rothenfels (Unterfranken)	150	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
3	Wässerndorf (Unterfranken)	205	— 250	— 230	— 280	— 760	— 1	— 1	— 1	+11	+10	+ 9	24,5	3	8	.	
4	Lahm (Oberfranken)	250	— 200	.	— 350	— 550	— 1	— 2	.	+12	+ 8	.	20	1	2	.	
5	Neustadt a. A. (Mittelfr.)	300	— 130	— 120	— 200	— 450	— 3	— 1	— 1	+11	+ 6	+ 5	27	2	4	.	
6	Ezelheim (Mittelfranken)	318	.	.	— 150	— 150	.	.	— 2	.	.	+ 7	.	.	.	.	
7	Nürnberg-Erlenstg. (Mfr.)	325	— 200	— 200	— 300	— 700	— 0	— 1	— 1	+11,5	+ 6	+ 9	20	4	7	.	
8	Affalterbach (Oberfranken)	326	— 200	— 200	— 210	— 610	— 2	— 1	— 5	+11	+ 7	+ 7	32	2	3	.	
9	Straubing (Niederbayern)	327	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
10	Hersbruck (Mittelfranken)	345	— 125	— 100	— 150	— 375	— 1	— 0	— 0	+10	+ 6	+ 8	19	2	5	.	
11	Ingolstadt (Obb.)	368	— 140	— 120	— 240	— 500	— 2	— 1	— 2	+10	+ 4	+ 5	35	7	17	.	
12	Pfarrkirchen (Niederbayern)	390	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
13	Landshut (Niederbayern)	395	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
14	Dillingen (Schwaben)	436	— 450	— 400	— 250	— 1100	— 2	— 1	— 2	+10	+ 9	+ 6	.	1	2	.	
15	Vilsbiburg (Niederbayern)	450	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
16	Heng (Oberpfalz)	460	— 250	— 200	— 250	— 700	— 1	— 1	— 2	+11	+ 7	+ 5	.	2	6	.	
17	Kemnath (Oberpfalz)	460	— 200	— 100	— 400	— 700	— 1	— 1	— 1	+ 9	+ 7	+10	.	3	6	.	
18	Bad-Reichenhall (Obb.)	470	— 600	— 100	— 300	— 1000	— 1	— 2	— 1	+16	+ 6	+ 8	.	2	9	.	
19	Sammenheim (Mittelfr.)	470	.	.	.	.	— 1	— 1	— 1	+ 9	+ 5	+ 5	21	5	5	.	
20	Steinheim b. Neuulm (Sch.)	470	— 400	— 300	— 400	— 1100	— 1	— 1	— 1	+ 8	+ 6	+ 6	10,2	.	.	.	
21	Götting (Oberbayern)	499	— 390	— 320	— 235	— 945	— 1	— 1	— 1	+22	+12	+ 4	20	3	7	.	
22	München (Oberbayern)	520	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
23	Unterhaching (Oberbayern)	556	— 500	— 100	— 200	— 800	.	.	.	.	.	.	.	5	5	.	
24	Schwabstadel (Oberbayern)	560	— 240	— 100	— 210	— 550	— 2	— 6	— 3	+14	+ 7	+ 7	22,4	3	9	.	
25	Weilheim (Oberbayern)	564	— 400	— 200	— 300	— 900	— 1	— 1	— 3	+21	+10	+ 4	32	3	14	.	
26	Mörgen (Schwaben)	574	— 200	— 100	— 250	— 550	— 1	— 1	— 2	+11	+ 4	+ 5	19	.	.	.	
27	Berchtesgaden (Oberbay.)	609	— 600	.	— 200	— 800	— 1	— 1	— 1	+16	+ 4	+ 7	186	2	4	.	
28	Mindelheim (Schwaben)	609	— 500	.	.	— 500	— 1	— 1	— 4	+10	+ 6	+ 6	35	2	5	.	
29	Warmisried (Schwaben)	725	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	

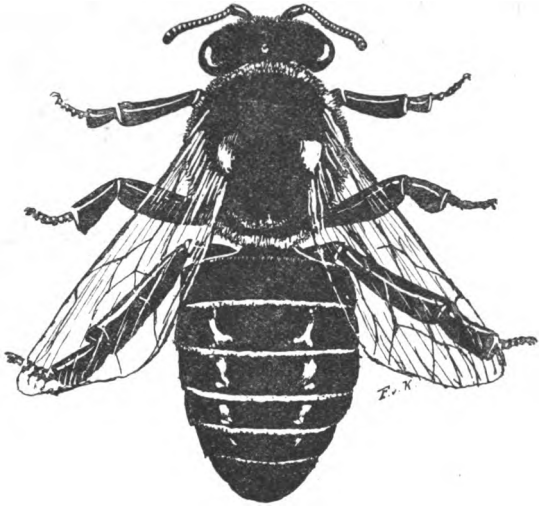
Digitized by Google

Auf sonnigen Ständen sind die Bienen anfangs Januar wiederholt geflogen. Ich konnte das Eintragen von Pollen beobachten. Berchtesgaden: Am 5. und 8. Januar konnten 16 bezw. 18 Grad Celsius beobachtet werden. Die bereits aufgeblühten Schneerosen wurden von den Bienen schwach beflogen.

R. Schreiber.

Die Formen unserer Bienen.

Im Julihefte der „Schweizer Bienenzeitung" des vergangenen Jahres schreibt M. Jüstrich über das Vorkommen zweier deutlich von einander abweichenden Formen bei der deutschen dunklen Biene. Merkwürdiger Weise hat dieser sehr wichtige Aufsatz bei uns fast gar keine Beachtung gefunden. (Ich habe seit Jahren bei meinen Bienenzuchtlehrgängen usw. darauf hingewiesen. Hofm.) Dabei wissen wir aber doch recht genau, daß sich jede Tierrasse in erster Linie von einer anderen durch die äußere Form unterscheidet. Die Farbe, der bei wild lebenden Tieren nur die Bedeutung des Ergebnisses einer Anpassung an die Lebensbedingungen des von ihnen bewohnten Gebietes zukommt, kann also nur als eine Begleiterscheinung gewertet werden. Bei den vom Menschen gezüchteten Haustieren ist die Farbe das Ergebnis bewußter Anzüchtung. Aus diesem Grunde haben wir auch zur Beurteilung jeder Tierrasse eine sogenannte „Musterform"; die „Musterfarbe" kommt erst in zweiter Linie in Geltung.



Form 1.

Meines Erachtens wird es deshalb von größtem Nutzen sein, wenn recht viele Züchter sich der Mühe unterziehen, durch sorgfältige Beobachtung die Angaben der Schweizer nachzuprüfen, besonders daraufhin, wie weit diese auch für unsere Völker zutreffend sind.

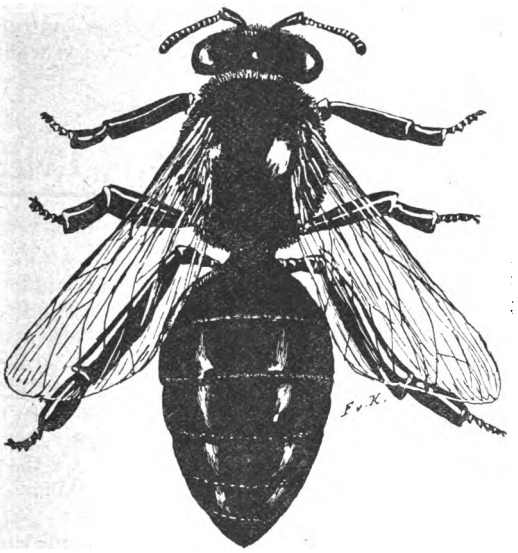
Meine eigenen Beobachtungen in dieser Angelegenheit sind noch nicht sehr alt, aber schon jetzt sind mir einige Zweifel erwachsen, ob die Form, wie Jüstrich angibt, stets an eine bestimmte Farbe gebunden ist. Bis jetzt mußte ich auch ein gewaltiges Überwiegen der Form 1 feststellen und zwar bei allen den

Digitized by Google

hier zu beobachtenden Rassen. Ja, ich muß sagen, ich konnte Form 2 bis heute noch bei keinem einzigen Volke als allein vorhanden beobachten. Dabei wurden eine ganze Zahl Schweizer Rassevölker in die Untersuchung mit einbezogen. Auch bei diesen konnte ich nur die Form 1 finden.

Auf eine merkwürdige Tatsache möchte ich aber bei dieser Gelegenheit hinweisen: wenn im Herbste bei trachtarmer Zeit auf den Flugbrettern sich jene merkwürdigen abgeschabten schwarzen Gesellen einstellen und sich mit den Stockwächtern abraufen, so ist hundert gegen eins zu wetten, daß diese schwarzen Burschen die Körperform Nr. 2 als äußeres Kennzeichen tragen. Ich habe darum auch bisher diese veränderte Form des Hinterleibes für eine Folge des Alters und der Abarbeitung angesehen. Wenn es sich aber herausstellen sollte, daß Herr Jüstrich recht hat, so bin ich gerne bereit, mich bekehren zu lassen. Treffen seine Behauptungen zu, so messe ich ihnen eine sehr große Bedeutung bei. Darum wäre es von ungeheurer Wichtigkeit, wenn seine Angaben, die ich im Wortlaute hier folgen lasse, sorgfältig von möglichst vielen Züchtern nachgeprüft würden. Die beigegebenen Zeichnungen sind nach lebenden Vertretern beider Formen angefertigt (stark vergrößert).

Jüstrich schreibt: „Zwei ausgesprochene Formen traten damals in den „Rassevölkern" in Erscheinung: Rotbraun in der Behaarung der Brust, machen die besetzten Waben den Eindruck, als läge ein brauner Schleier über dem Ganzen. Dazwischen leuchten die glänzendschwarzen Körperringe des Hinter-



Form 2.

leibes belehrend hervor. Kurzgedrungen, breit und saftig erscheint der Hinterleib, nach vorn sich breit (siehe Abbildung: Form 1) und eng ans Bruststück anlehnend und am Leibesende in kurzer Spitze endigend. Die Biene sitzt ruhig auf dem ergiebigen Brutbogen, über den bei der Einwinterung breite Pollengürtel sich hinziehen. Sie reagiert rascher auf den Brutreiz der Natur als ihre dunklere Schwester, darum darf sie sich nicht auf den entfernten Pollenspeicher derselben verlassen.

Digitized by Google

Schwarzbraun (siehe Abbildung: Form 2) bis glänzendschwarz erscheint ihre Schwester, feiner gebaut ihr Körper, langgezogen der Hinterleib, tief eingeschnitten die Taille (der Wespe ähnlich) und konisch zugespitzt der Hinterleib; stolz trägt sie auf ebenholzschwarzen, feingebauten, länger scheinenden Beinchen den Körper. Ihr ganzer Habitus ist lang und schlank. Wie ihr Körper ist das Brutnest scharf gezeichnet in Form und Größe. — Ein Blick auf die gutbesetzte Wabe stellt rasch fest, ob das Volk der einen oder anderen Richtung zugehört. Je reiner dasselbe, um so rascher ist entschieden. Wo diese Entschiedenheit fehlt, muß die Einzelbetrachtung feststellen, inwieweit die Einheitlichkeit in Farbe, Form und Größe mangelt. In weitaus den meisten Fällen gibt das Benehmen des Volkes schon die Mosaik seiner Erscheinung kund. Der Widerstreit der Blutlinien im Bastard lassen ihn in der Regel aufgeregter erscheinen in Anlage und Benehmen. — Besondere Beachtung wolle man allen jenen Völkern zuwenden, deren Königinnen aus anderen Gebieten eingeführt wurden. Infolge der veränderten Umweltbedingungen können latente Vererbungsanlagen sogar als dominierende in Erscheinung treten — doch davon später. — Die seitherigen Erfahrungen sind interessant: die Rotbraune hat unter veränderten Verhältnissen fortgesetzter Zucht vielfach ihr Röcklein gewechselt und dem schwarzen genähert. Im Laufe der Generationen sind unter Ausschluß fremden Blutes die „anerzogenen" Eigenschaften wieder gewichen. Was durch der Jahre lange Reihe sich unter dem Einflusse der heimischen Natur entwickelt, hat die Oberhand behalten. Wer solche Erfahrungen auf seinem Stande gemacht, der merke sich, daß schwarz und lang sein Ziel sein muß. Mit ihm verbinden sich ohne weiteres Widerstandskraft und flotter Hünglercharakter. Es lohnt sich, Form und Farbe nach den beigegebenen Zeichnungen genau zu beachten und im Herdenbuch zu fixieren — um der Rendite willen!"

Um recht viele Äußerungen zu dieser Frage bittet Frank-Kleist.

Die deutsche Bienenzucht nach dem Kriege.

Von Dr. Ludwig Armbruster, Mitglied des Kaiser-Wilhelm-Institutes für Biologie, Berlin-Dahlem.

Der Krieg ist verloren. Wir ermessen immer noch nicht, was das bedeutet. Auch für die Bienenzucht bedeutet es nichts Gutes. Da hilft aber kein klagen, auch nicht feiern und streiken, sondern „um so mehr anfassen und arbeiten!"

Wie wird sich der Honigkilopreis gestalten? Davon hängt in erster Linie — seien wir nur nüchtern — das Geschick der Bienenzucht als Wirtschaftszweig ab. Von den Betriebsunkosten wird das Holz wegen des großen Bedarfs des Baugewerbes nur langsam billiger werden, demgemäß auch die Bienenwohnungen und ein guter Teil der Geräte. Die Arbeitskräfte sind wohl vorhanden, aber die Arbeitszeit ist verkürzt und die Löhne steigen noch. Mit dem Zucker ist es schlecht bestellt, wenigstens in nächster Zeit. Auf jeden Fall wird er sehr teuer bleiben. Am bedenklichsten mag die amerikanische Einfuhr stimmen. Hohe Schutzzölle werden sich die Amerikaner nicht bieten lassen. Es wäre denkbar, daß der Kunsthonigsegen des Krieges verstärkt und stellenweise ersetzt wird durch einen Auslandshonigsegen unseres Lebensmittelversorgers Amerika. Höchstens ein Umstand, an sich ein sehr trauriger, kann diese Honigflut etwas eindämmen: die geringe Kaufkraft unseres Geldes. Über jede Bereicherung unserer knappen Lebensmittelvorräte muß auch der Imker sich freuen, aber jede Einfuhr ist z. Zt. und noch auf lange hinaus ein notwendiges Übel, das möglichst rasch abgestellt gehört. Darum behält auch in Zukunft, wie kaum je zuvor, volle Geltung: Steigerung der Erzeugung im eigenen Lande.

Eine Steigerung der Bienenzucht im großen mit ihrem mittelbaren und unmittelbaren Nutzen ist wohl im neuen Deutschland möglich, den Ausschlag

Digitized by Google

wird aber nach wie vor der klingende Lohn geben. Viele Imker haben sich geschämt, Schleich-Wucherpreise zu nehmen, hoffentlich müssen sie sich auch nicht der Preise schämen, die jetzt dann der freie Handel ihnen anbietet. Der Verbraucher vergesse nicht, daß die deutschen Obstbäume und Ölsaaten nicht von den amerikanischen Bienen befruchtet werden, falls die deutschen mehr und mehr ausblieben, weil die deutsche Bienenzucht sich nicht mehr bezahlt macht. Auf der anderen Seite muß der Imker gar zu rosige Hoffnungen, die während des Krieges genährt wurden, zwar nicht ganz begraben, aber doch deutlich zurückschrauben. Gar vieles Geld muß ja zu Grabe getragen werden. Die Imkerei als Liebhaberei wird nie aussterben. Schon deswegen kann auch die Erwerbsbienenzucht im kleinen, also die Bienenzucht für Haus- und Tauschbedarf, jetzt nach dem Kriege, falls die Öffentlichkeit und die Vereine rührig sind, sich nicht nur erhalten, sondern erheblichen Zuwachs erhoffen. Zwei Umstände helfen dabei mit: Die neuen Siedlungsbestrebungen und der Achtstundentag.

Das große Werk der inneren Kolonisation, über das Beteiligte und Unbeteiligte mit großer Spannung sich unterrichten ließen, also die Verteilung von Grund und Boden an Kriegsbeteiligte, Kriegsbeschädigte, an stellen- oder wohnungslos gewordene Arbeiter, Angestellte usw. wird Vielen die Möglichkeit bringen, Bienenzucht zu treiben. Darum gilt es, diesen Vielen Anregung und Kenntnisse zu vermitteln und Betriebsmittel zu beschaffen. Es gilt ferner, die Öffentlichkeit darauf hinzuweisen, daß, wenn nun einmal eine Gartenstadt angelegt wird, honigende Alleebäume, wie Akazien, Linden usw. denselben Dienst leisten wie trocken stehende Schattenspender. Wenn dann noch die Siedler für Obst und gegebenenfalls für Raps, Esparsette oder Buchweizen, Serradella oder ähnliches sorgen, dann kann auch in der bisher ödesten Gegend die Kleinbienenzucht aufkommen.

Die Kleinbienenzucht im genannten Sinne braucht sich nicht besonders viel um den Honigerlös zu kümmern; der Siedler hält seine Bienen in erster Linie für seine Küche, und um das, was er erübrigt, tauscht er beim Nachbar Obst, Butter, Käse usw. ein. Mit Honig kann er seine Schuhsohlen und Arztrechnung bezahlen, oder die Gelegenheitsarbeit, die ihm der Zimmermann verrichtete.

Vom Achtstundentag wird zwar der Kleinlandwirt, außer im Winter, wenig zu spüren bekommen, er tröste sich mit der Biene. Aber dem Vorstadt- und Kleinstadtsiedler gibt er Gelegenheit, auch neben der Garten- und Kleintierpflege noch der Bienen zu warten. Das eigene Heim wird gar manchen von Straße und Vergnügungsorten abziehen, und ihm Zeit geben, sich in Imkerschriften Belehrung zu holen und mit Säge und Hammer an seiner Imkerzukunft zu bauen. Der Krieg lehrte ja so vielen: Hilf dir selbst!

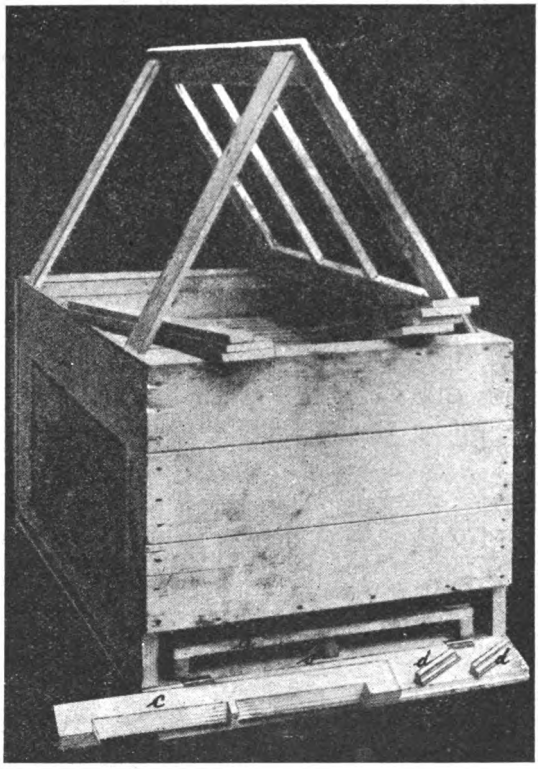
Aber woher die Bretter nehmen, wenn alles, was erreichbar war, bei Haus und Stall schon verbaut worden ist? Auch hier ist Ersatz geschaffen, und wenn kein Hindernis mehr eintritt, werden in der Reichshauptstadt in der Ausstellung am Zoologischen Garten „Sparsame Baustoffe" um die Jahreswende „behelfsmäßige Bienenwohnungen und Bienenhäuschen aus Ersatzmaterial" zu sehen sein: „Sparbeuten im vielseitigsten Sinne des Wortes wollen diese Bienenwohnungen sein. Mit ihnen soll nämlich Rohstoff, Geld und Raum und nicht zuletzt Zeit gespart werden, und trotzdem sollen sie modern, so hygienisch, dauerhaft und namentlich so warm sein wie irgend eine andere. Aus all diesen Gründen müssen sie dem neudeutschen Siedler, dem sie in erster Linie zugedacht sind, willkommen sein, vor allem auch deswegen, weil sie als leichtes Postpaket ins Haus gebracht werden und binnen ¾ Stunden betriebsfertig im Garten stehen können."

Darum Imm-Heil, deutscher Arbeiter, deutscher Siedler, frisch an die Zukunft mit Bienenfleiß!

Digitized by Google

Arbeiten an meinem Volksbreitwabenstock im März.

Um das im Winter angefallene Gemüll wegzuräumen, werden bei kühlem Wetter die zur Verengerung des Flugloches dienenden Leistchen (d) entfernt, der Fluglochkeil (c) wird abgehoben und der Zwischenboden (a), auf dem das ganze Gemüll liegt, so weit herausgezogen, daß ein vollständiges Abkehren möglich ist. Sitzen zwei Völker im Kasten, so wird beim Herausziehen des Zwischenbodens das Gemüll des rückwärtigen Volkes durch das Schiedbrett auf den unteren Boden abgestreift und muß durch die rückwärtige Lücke mittels einer Feder herausgekehrt werden. Das Gemüll enthält Wachs und wird sorgfältig gesammelt.



Tragen die Bienen ein paar Tage Blütenstaub ein, so nimmt man die nicht belagerten rückwärtigen Waben bis auf eine mit Nahrungsvorrat versehene heraus, setzt den Futtertrog auf, gibt 1 Liter warmes Zuckerwasser (3/4 kg Zucker auf 1 Liter Wasser) und deckt hinten und oben warm ab. Fand sich im Gemüll tote Arbeiterbrut oder tragen die Bienen schöne Höschen mit Blütenstaub ein, so wird das Volk nicht weiter untersucht. Nur bei Verdacht der Weisellosigkeit (tote Drohnenbrut im Gemüll, Herumsuchen der Bienen am Abende des Reinigungsausfluges an der Vorderwand und Heulen) werden die Deckbrettchen entfernt und die Waben bis zur Feststellung des Befundes auseinandergeschoben. Hat sich bei günstigem Wetter das Volk so weit entwickelt, daß die hintere Wabe stark von Bienen belagert ist, so erweitert man durch Einschieben einer ausgebauten Wabe vor die letzte Blütenstaubwabe. Der Wasserbedarf wird im aufgesetzten Futtertroge befriedigt.

Hofmann.

Digitized by Google

Einfache Bienenstände im Musterbienengarten des oberbayerischen Kreisbienenzuchtvereins.

(Nymphenburg, Prinzenstraße 48.)

Abb. 1 zeigt einen Behelfsstand. Der am Boden stehende Stock müßte mindestens 30 cm von der Erde entfernt sein. Das Standbrett, auf welchem die

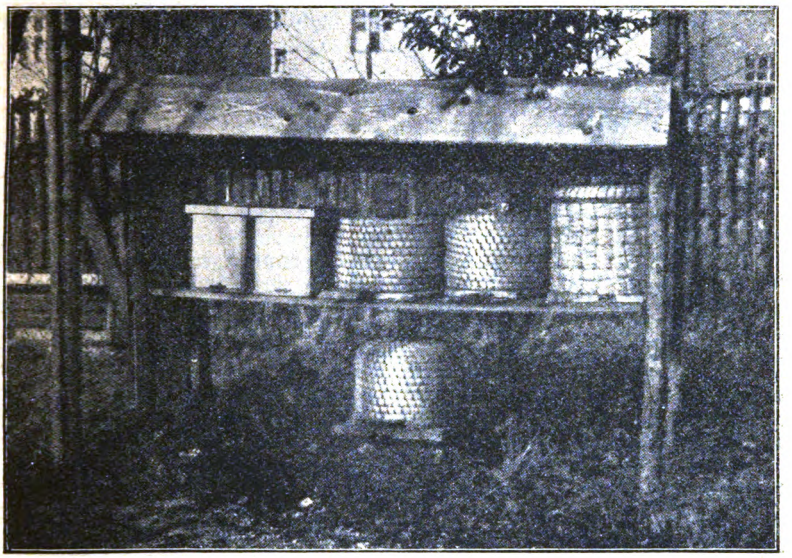


Abb. 1.

Abb. 2.

Digitized by Google

oberen Stöcke stehen, wird zweckmäßig durch vorn und hinten der Länge nach angebrachte Stangen vor einem Durchbiegen geschützt. In Abb. 2 ist ein verschließbarer Freistand nach Hofmann dargestellt. Das Dach ist aufklappbar und durch zwei Stützen festzustellen, die Türen lassen sich zusammenlegen. Das untere Fach dient zur Aufbewahrung der Hilfsgeräte und wird auch, da es vorn ebenfalls einen Fluglochschlitz hat, zur Aufstellung von Königinzuchtstöcken und Kunstschwärmen benützt. Wer sich den Stand selbst herstellen will, kann die Rückseite statt durch Türen mit Brettern verschließen. Man macht dann in die beiden rückwärtigen Pfosten Nuten, welche die nach oben herausnehmbaren Bretter halten.

Hofmann.

Plauderstübchen.

Ferdinand Wieser †. Einen schmerzlichen Verlust hat der Bienenzuchtverein Miesbach erlitten. Herr Ferdinand Wieser, pens. Bergmann und Hausbesitzer in Wolfsmühl, ist am 27. Januar nach längerer Krankheit im Alter von 78 Jahren aus dem Leben geschieden. Als eingewanderter Tiroler hatte er in den 70er Jahren bei unserm Altmeister Babl Wohnung genommen. Als Freund der Bienen wurde er gar bald Bablsfreund und betrieben beide gemeinschaftlich die Bienenzucht. Als im Jahre 1885 der Bienenzuchtverein Miesbach gegründet wurde, trat auch Wieser als Gründungsmitglied bei und blieb dem Verein treu bis zu seinem Tode. Im Jahre 1898 erwarb er sich ein eigenes Heim und legte sich einen größeren Bienenstand an. Dem Verein leistete Herr Wieser viele Jahre als Bienenmeister gute Dienste, wie er überhaupt in der Unterweisung von Anfängern unverdrossen war. Einen trefflichen Schlager schmiedete sich Herr Wieser, als einmal in einer Versammlung behauptet wurde, daß die Bienenzucht bei uns nichts abwerfe, weil die Gegend zu rauh wäre usw. Herr Wieser entgegnete hierauf: „Wenn auch die Bienenzucht bei uns nicht viel trägt, mein Häusel haben doch die Bienen zusammengetragen!" Im Bienenzuchtverein Miesbach wird der Geist des alten Wieser noch lange fortleben und wird ihm ein ehrendes Andenken bewahrt bleiben. Josef Grimm, 1. Vorstand.

Die Flugkraft der Bienen. An einem guten Flugtage kam ganz plötzlich ein heftiger Gewittersturm. Die Gipfel der alten Fichten wurden so tief zur Erde gebeugt, daß es schien, als müßten die Stämme brechen. Dabei prasselte ein gewaltiger Regen hernieder. Das Unwetter entlud sich so rasch, daß mir keine Zeit blieb, ins Wohnhaus zu eilen. Im Schutze des Bienenhauses wartend, beobachtete ich, wie einzelne Bienen schwer mit Honig und dicken Höschen beladen ihren Stock zu erreichen suchten. Äußerst langsam und schwer, jedoch in genauer Richtung zum Flugloch bewegten sie sich vorwärts, unbeirrt durch die dicken Regentropfen, die in großer Masse herniedergepeitscht wurden. Überrascht durch dieesn Anblick beobachtete ich die Tierchen weiter und manchmal schien es wirklich, als wollte ihre Kraft nicht reichen. Zeitweise verharrten sie wie stehend in der Luft, ohne sich von der Gewalt des Sturmes zurücktreiben zu lassen. Keine der beobachteten Bienen unterlag in diesem Kampfe. Sie alle verloren nie die Richtung zu ihrem Ziele, dem sie ununterbrochen zustrebten und das sie auch erreichten, wenn auch erst nach schwerem Ringen mit Sturm und Regen. Wohl fielen sie ermüdet auf das Flugbrett auf und mußten sich da lange ausruhen, aber dann krabbelten sie alle dem Flugloche zu und verschwanden in ihrem Stock. Das dauerte so fort, bis das kurze, aber sehr schwere Gewitter vorübergebraust war. Wieviele unterwegs dem Kampf mit den Elementen erlegen sind, kann ich natürlich nicht sagen. Ist es denkbar, daß die Biene nur durch die Bewegungen ihrer zarten Flügel imstande ist, sich gegen solche Naturgewalten zu behaupten, oder wirken da vielleicht andere, uns noch unbekannte Kräfte mit?

Aull, Söcking.

Digitized by Google

Ergebnis der Wachssammlung. In der Zeit vom 4. April 1917 bis 1. April 1918 wurden bei dem Hauptsammellager für Süddeutschland in München angeliefert:

aus Bayern:	30419,480 kg Bienenwachs,	6596,905 kg Waben,	10744,972 kg Preßrückstände
„ Württemberg:	4565,110 „ „	1475,177 „ „	1952,005 „ „
„ Baden:	31 2,330 „ „	1681,750 „ „	2170,770 „ „
„ Elsaß-Lothringen:	1874,300 „ „	1181,650 „ „	890,200 „ „
„ Hessen-Darmstadt:	149,845 „ „	22,250 „ „	8,350 „ „
Zusammen:	40161,065 kg Bienenwachs,	10957,732 kg Waben,	15766,297 kg Preßrückstände

Das in Bayern erzielte Ergebnis ist hoch erfreulich und beweist, daß ich recht hatte, als ich die unseren Vereinen und Bienenzüchtern zugemutete Vielschreiberei mit der Begründung ablehnte, daß wir nicht Papier, sondern Wachs sammeln wollen. Hofmann.

Wieviel Wasser behalten die Bienen von der eingefütterten Zuckerlösung? Oberlehrer Mika berichtet im „Deutschen Imker aus Böhmen", daß die Bienen bei der Herbstfütterung so viel Wasser im eingefütterten Zuckerwasser belassen (gleichviel ob man zum Kilogramm Zucker 1 Liter oder mehr oder weniger Wasser zusetzte), daß dieses 20 % Wassergehalt hat. Werden einem Volke im Herbste als Ergänzungsfutter 5 Pfund Zucker, die in 5 halben Liter Wasser gelöst wurden, gereicht, so hat dasselbe nicht einen Zuschuß von 5 + 5 = 10 Pfund (ein halber Liter Wasser wiegt 1 Pfund), sondern nur einen solchen von 5 Pfund Zucker und 1 Pfund Wasser = 6 Pfund erhalten.

Preis der künstlichen Mittelwände. Viel Wachs würde erspart, wenn die Herstellung von künstlichen Mittelwänden nicht von Ungeübten ausgeführt würde. Das wäre der Fall, wenn die fabrikmäßig hergestellten Mittelwände billiger wären. Meine diesbezüglichen Anträge bei der K. S. G., das für Mittelwände nötige Wachs unter dem Selbstkostenpreis abzugeben, waren erfolglos. In den Beiratssitzungen der K. S. G. im Oktober vorigen Jahres wurde beschlossen, die Hersteller der künstlichen Mittelwände um größtmöglichste Senkung der Preise zu ersuchen. Dieselben haben hierauf für heuer den Preis auf 18,25 M. für 1 kg — einschließlich Zwischenhändlernutzen — festgesetzt. Es muß anerkannt werden, daß die Fabrikanten den Bienenzüchtern weitest entgegengekommen sind. Das Kilogramm Wachs kostet den Herstellern der Mittelwände 14,25 M. Hiezu kommt der Schmelzverlust, der hohe Arbeitslohn, der gesteigerte Preis der Lösmittel und der Aufwand für Verpackung und Versand. Auch die K. S. G. bekommt das Wachs nicht um 12 M.; denn diesen Betrag erhält der Bienenzüchter für das Wachs. Die K. S. G. hat die Sammel-, Verpackungs-, Versand-, Verzinsungs- und Verlustkosten zu tragen und behauptet, bei der Bewirtschaftung des Wachses mit Verlust zu arbeiten.

Warnung vor dem Füttern mit Kunsthonig. Am Nordostbahnhof Nürnberg war letzten Herbst aus einem schadhaft gewordenen Fasse Kunsthonig ausgelaufen. Die in der Nähe aufgestellten Bienen haben hievon eingetragen und damit ihre Brut gefüttert, was das Absterben der gesamten Bienenbrut zur Folge hatte. Nach Entfernung der toten Brut entwickelten sich die sehr geschwächten Völker nur langsam wieder. (Schdt., Nürnberg.)

(Auf die Ursache, warum der sogenannte Kunsthonig für die Bienen schädlich wirken kann, habe ich in der Mchn. Bztg., Jahrg. 1918, Seite 129 oben, hingewiesen. Hfm.)

Wieviel Zucker wird heuer für Schwärme und zugekaufte Völker abgegeben? Zucker kann nur für überwinterte Völker beansprucht werden. Zur Fütterung der Schwärme muß Zucker aus der für die Frühjahrsfütterung abgegebenen Zuckermenge erspart werden. Wer Bienenvölker kauft, muß den Verkäufer verpflichten, daß er den zur Frühjahrs- und Herbstfütterung nötigen Zucker liefert. Man übersehe nicht, daß nur jetzt der Zucker für Frühjahr und Herbst bestellt werden kann. Auch für neu zugegangene Völker gibt es keine nachträgliche Bestellung!

Digitized by Google

15 oder 16 Pfund Zucker für ein Bienenvolk mit beweglichem Wabenbau? Wie im Februarhefte mitgeteilt wurde, überweist das Reichsernährungsamt den Bundesstaaten für jedes überwinterte Bienenvolk 15 Pfund Zucker.

Bei der Unterverteilung sind die Bundesregierungen nicht gebunden, auf die überwinterten Völker je 15 Pfund Zucker zuzuteilen, sie können vielmehr unter Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse einen anderen Maßstab anwenden.

In Bayern wurde verfügt, daß die Bienenzüchter zur Frühjahrsfütterung für jedes überwinterte Bienenvolk bis zu 6 Pfund Zucker, zur Herbstauffütterung für jedes überwinterte Volk auf unbeweglichem Wabenbau bis zu 4 Pfund, auf beweglichem Wabenbau bis zu 10 Pfund Zucker bestellen dürfen. Die Bienenzüchter können also für jedes überwinterte Volk auf beweglichem Wabenbau 16 Pfund Zucker verlangen. Nun haben einzelne Vereine die Bestimmung getroffen, für Völker mit beweglichem Wabenbau nur 15 Pfund Zucker abzugeben. Das ist unstatthaft.

Dadurch, daß für Korbvölker im ganzen nur 10 Pfund Zucker abgegeben werden, verbleibt ein für Notfälle unbedingt nötiger Vorrat an Zucker. Außerdem sollen noch jene Imker besondere Unterstützung für ihren Betrieb finden, welche sich in der Honig- und Wachsablieferung auszeichnen oder in größerem Umfange Königinzucht usw. betreiben.

Spiräen (Spierstauden). Die Spiräen sind in der Bienenzucht als Honigspender noch viel zu wenig bekannt. Von den vielen Arten, man zählt mehr wie 50, ist besonders empfehlenswert Rosäa. Sie hat fünfteiligen Kelch, flachblättrige Blumenkrone, auf den Honigdrüsen am Eingang des Kelches stehend Staubfäden und fünf Griffel. — Auch Promirosalia ist eine vorzügliche Bienennährpflanze und bildet zugleich, wie fast alle Arten, eine Zierde für jeden Garten. — Die Blütezeit ist Juni mit Juli. — Alle lieben einen etwas feuchten Boden und mehr schattigen Standort. Auch Ulmaria, das sich auf feuchten Wiesen findet, wird von den Bienen sehr gut beflogen. — Die Vermehrung erfolgt durch Wurzelteilung. Subdirektor Pfeiffer, Landsberg a. L.

Zucker zur Bienenfütterung. Herr Koch schrieb 1915: „Es ist noch nicht allzulange her, da sah man das Füttern der Bienen für den Winter noch als eine Sache an, die nur die Imker angeht, sonst keinen Menschen in der Welt. Jetzt werden aber alle Tageszeitungen für den vergällten Zucker mobil gemacht. Was soll man da von der Bienenzucht noch in der breiten Öffentlichkeit halten?" Der Mann hat recht! Ich bitte Sie dringend, alles aufzubieten, daß von den Vorständen der Vereine diese Angelegenheit nicht mehr an die Tageszeitungen weitergegeben wird. Chr. E.

Sie haben recht, der Nichtfachmann glaubt nur zu häufig, der Zucker werde zur Honigpantscherei oder von der Imkerfrau zum Kaffee verwendet. In der Münchener Post wird sogar Großimkern Schleichhandel mit Zucker vorgeworfen.

Aber es sind ja manche unserer Vereine so wunderbar organisiert, daß deren Mitgliedern überhaupt nicht durch ein Fachblatt eine Mitteilung gemacht werden kann. Es gibt Vorstände, welche fürchten, sie könnten ein Mitglied weniger zählen, wenn, was man in andern Vereinen selbstverständlich hält, die Auflage gemacht wird, das Vereinsblatt zu lesen. Und doch könnten sie Beispiele in den größten Bienenzuchtvereinen finden, bei welchen satzungsgemäß das Vereinsblatt jedem Mitglied zugestellt wird. Hfm.

Verbesserung von Hofmanns Volksbreitwabenstock. Ich habe den Volksbreitwabenstock im dritten Jahre im Betrieb und habe in Bezug auf einfache und bequeme Behandlung und tadellose Überwinterung nur sehr gute Erfahrungen gemacht. Was die neuen Bienenwohnungen und was auch Herr Adam mit seinem verbesserten Hofmanns-Stock will, habe ich doch schon im bisherigen Volksbreitwabenstock. Ohne jede Abänderung des Kastens läßt sich ein Aufsatz verwenden, wenn es wirklich nötig ist. Außerdem habe ich alle anderen Vorteile, wie einfache Kunstschwärme, jedes Jahr neue Königinnen, Zwillingsstock usw.

J. L. in K.

Digitized by Google

Können Bienenstiche lebensgefährlich werden oder zur Erblindung führen? In den Illustr. Monatsblättern für Bienenzucht wird beides verneint. Wenn ab und zu in den Zeitungen über einen Todesfall durch Bienenstich berichtet wurde, so ergab die Nachforschung bisher stets, daß die Nachrichten entweder erfunden waren oder daß andere Ursachen zum Tode führten. Wohl aber sind die Folgen eines oder mehrerer Stiche bei den verschiedenen Personen sehr verschieden. Einzelne sind von allem Anfange an unempfindlich, bei andern tritt eine mehrere Tage währende Geschwulst auf, manche haben mehrstündiges Unwohlsein, Herzkranke sogar Ohnmachtsanfälle. Es gibt Menschen, die für Bienengift so empfindlich sind, daß ein einziger Stich hochgradige Aufregung, Nesselausschlag über den ganzen Körper und schwere Ohnmachtsanfälle hervorrufen kann. Aber auch bei so sehr empfindlichen Personen sind bisher keine Todesfälle erfolgt. Solche Personen sollen natürlich die Nähe eines Bienenstandes, noch mehr aber die Nähe eines Wespen- und Hornissennestes meiden, denn Wespen und Hornisse sind gefährlicher als Bienen. Daß der Körper von Bienenzüchtern nach und nach gegen Bienenstiche unempfindlich wird, ist bekannt, weniger aber, daß diese Unempfindlichkeit in manchen Fällen im höheren Alter wieder verloren geht, ja ins gerade Gegenteil, in Überempfindlichkeit umschlägt. Der berühmte, stichfeste Schweizer Imker Pfarrer Jeker mußte später die Bienenzucht aufgeben, weil er so empfindlich gegen Bienenstiche wurde, daß er nach jedem Stiche das Bett aufsuchen mußte. Bienenwirt Müller von Klosterneuburg, der über 40 Jahre die Bienenzucht als Haupterwerb betrieb, verkleinerte in den letzten Jahren seines Lebens seinen Stand stark, da er auf einmal auf Bienenstiche Ohnmachtsanfälle und andere Zustände erlitt.

Die einzige Möglichkeit, daß ein Bienenstich auf den Menschen tödlich wirken kann, ist gegeben, wenn durch Unvorsichtigkeit beim Genusse von Honig eine Biene verschluckt wird, welche in den Gaumen oder in die Speiseröhre sticht und durch die Geschwulst eine Schließung der Luftröhre verursacht. Aber auch hier bringt rechtzeitige ärztliche Hilfe sichere Rettung.

Auch die Furcht, daß durch einen Bienenstich ins Auge Erblindung eintreten kann, ist gänzlich unbegründet. Die Biene ist wohl flink, das Augenlid ist aber noch flinker und schließt das Auge so schnell, daß der Stich nur in den Augendeckel geht. Würde die Biene doch zufällig den Augapfel treffen, so wäre dies nach Versuchen von Professor Dr. Langer in Graz ohne Bedeutung. Derselbe ließ Kaninchen in den Augapfel stechen. Die Folge war eine leichte Blutunterlaufung um die getroffene Stelle, die nach einigen Tagen ohne jede weitere Folge verschwunden war.

Und dennoch sollte vor einigen Jahren die Haftpflichtversicherung der Imker in Böhmen eine lebenslängliche Rente einer Person bezahlen, die in der Nähe eines Bienenstandes von einigen Bienen ins Gesicht gestochen und hierauf krank und blind wurde. Die Versicherung forschte den früheren Krankheitsfällen des Geschädigten nach und stellte fest, daß derselbe einige Jahre vorher infolge eines Augenleidens längere Zeit im Spital war und dort mit dem Bemerken entlassen wurde, daß sein Augenleiden zwar vorübergehend gebessert sei, daß aber über kurz oder lang Erblindung eintreten werde. Es ist möglich, daß die Bienenstiche den Eintritt der Erblindung beschleunigt haben; da aber diese nach dem ärztlichen Gutachten doch eingetreten wäre, billigte das Gericht dem Geschädigten nicht die beanspruchte lebenslängliche Rente zu.

Zuschriften an den Landesinspektor für Bienenzucht wollen stets unter der Aufschrift Landesinspektor für Bienenzucht, München I Schalter abgesendet werden. Handelt es sich um verschiedene Angelegenheiten, so wolle jede gesondert auf ein Blatt geschrieben in den Umschlag gelegt werden.

Digitized by Google

Bücherschau.

Deutscher Bienenkalender 1919. Herausgegeb. vom Verm.-Rat Dr. R. Berthold. Preis 2 M. (bei Bezug von 10 Stück = 1.60 M.). Verlag C. F. W. Fest, Leipzig, Lindenstr. 4. Postscheckkonto Leipzig 53840.

Der neubearbeitete Kalender in seiner stattlichen Form und Reichhaltigkeit bringt eine Reihe belehrender Aufsätze aus der Feder erster Imker, Hervorhebung des rein Praktischen in Bienenzucht und Bienenweide, reichlich bemessenen Raum zu täglichen Eintragungen, praktisch angelegte Vordrucke usw.

Vereinsnachrichten.

Münchener Bienenzuchtverein e. V. Sonntag, 30. März 1919, nachmittags 3 Uhr, findet im Gasthof „Senefelderhof", Senefelderstr. 14, Monatsversammlung statt.

Tagesordnung: 1. Mitteilungen, 2. Vortrag des Herrn Dr. Nachtsheim, Privatdozent an der Universität München „Aus der Bienenkunde, 3. Wünsche und Anträge.

Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Krafft, 1. Vorstand.

Der **Bienenzuchtverein Aichach** hält am 9. März 1919, nachm. 2 Uhr, eine Frühjahrsversammlung beim Müllerbräu in Aichach ab. Um zahlreiches Erscheinen wegen wichtiger Besprechungen ersucht 1. Vorstand Xaver Weishaupt.

Der **Bezirks-Bienenzuchtverein Fürstenfeldbruck** hält seine Hauptversammlung am Donnerstag, den 13. März, nachm. 1 Uhr im Vereinslokale in Fürstenfeldbruck ab.

Tagesordnung: 1. Jahresbericht; 2. Rechnungsablage; 3. Wahl der Vorstandschaft; 4. Erhöhung des Jahresbeitrages; 5. Wünsche und Anträge.

Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Rosenhuber, g. Rat, Vorstand.

Bienenzucht- und Obstbauverein Holzkirchen und Umgebung. 16. März 1919, nachmittags 3 Uhr, findet im „Oberbräu" zu Holzkirchen die Frühjahrsversammlung mit Vortrag von Herrn Kreiswanderlehrer für Bienenzucht statt.

Zeidlerverein Nürnberg u. Umg. E. V. Sonntag, den 2. März, nachm. 3 Uhr im Bacchus St. Leonhard Mitgliederversammlung.

Tagesordnung: Jahresbericht, Jahresrechnung, Entlastung, Wahl der Verwaltung, Anträge.

Bienenzucht- und Obstbauverein Pasing und Umgebung. Sonntag, den 30. März, nachmittags 2 Uhr, findet im Bienenheim Mitgliederversammlung statt. Herr Kreiswanderlehrer Schreiber hält dabei einen Vortrag über Frühjahrsarbeiten des Imkers.

Nach dem Vortrag findet Obstbaumverlosung statt. Für nicht anwesende Mitglieder kann nur dann gelost werden, wenn der schriftliche Nachweis erbracht ist, daß sie dienstlich oder aus dringenden Gründen an der Versammlung nicht teilnehmen können. Stellvertretung für die Losung kann nur für ein abwesendes Mitglied übernommen werden. Die Vorstandschaft.

Bezirks-Bienenzuchtverein Wasserburg. Am Montag, 3. März, findet die ordentliche Generalversammlung statt. Die Wichtigkeit der Tagesordnung verpflichtet die Mitglieder, vollzählig zu erscheinen. Daumoser, 1. Vors.

Der **Zeidlerverein Erlangen und Umgebung** hielt am 2. Februar 1919 seine 1. Generalversammlung nach dem Kriege ab, die sehr zahlreich besucht war und einen sehr erfreulichen Verlauf nahm. Nach einer Ansprache des Herrn Registrator Zinner hielt Herr Dr. Lautner einen lehrreichen Vortrag über die Zukunft der Bienenzucht; dann erfolgte die Neuwahl der Vorstandschaft. Einstimmig wurden gewählt: 1. Vorsitzender: Prof. Dr. E. Zander, 2. Vorsitzender: Dr. Frz. Lautner, Kassier: Registrator Zinner, Schriftführer: Malermeister Nein. Herrn Registrator Zinner, der trotz dienstlicher Überlastung die Vereinsgeschäfte während des Krieges mit wahrer Hingabe führte, wurde der Dank ausgesprochen. Alle noch nicht angeschlossenen Imker des Erlanger Bezirks werden ersucht, dem Verein beizutreten.

Digitized by Google

Zu verkaufen.

Zur Aufgabe solcher kleinen Anzeigen sind nur Vereinsmitglieder, welche Bezieher der Zeitung sind, gegen Vorauszahlung von 50 Pfennig für die Zeile (= 1/3 des Selbstkostenpreises) berechtigt.

Bei Anfragen Rückmarke beilegen!

10 Völker in Normalmaßkasten, 3 etg., ganz oder teilweise bei Johann Vogl, Rott bei Landsberg a. Lech.

An Kriegsbeschädigte, welche mit der Bienenzucht beginnen, werden Völker abgegeben. Landesökonomierat Hofmann, München I Schalter.

Wer für 50 Pfg. bayer. Briefmarken sendet, erhält für ungefähr 1000 Tabakpflanzen Samen. Piehlers Imkerei, Reiten b. Siegsdorf.

Mehrere Völker auf Freudensteinwaben, sobald lieferbare Witterung eintritt, Deutsche, Krainer oder Deutsch-Krainer-Kreuzung, aus rauher Lage, bay. Wald, zu je 100—120 M. Versandkiste 3 M. J. Zacher, Imkerei, Iggensbach, b. Wald.

Gebrauchte, gut erhaltene Universalschleuder mit Zahnradgetriebe, 33×18, um 70 M. Gg. Schmidt, Vizewachtm., Neukirchen-Balbini.

15 gesunde gute Bienenvölker auf deutsch. Normalmaß, 2etag. je 100 M. Hans Föhr, Schreinerei Breitenthal bei Krumbach (Schw.).

2 große und 2 kleine zerlegbare Bienenhäuser mit 42 Kästen und allem Zubehör, fast neu, samt ausgebauten Waben. Näh. Geschäftsstelle d. Bayer. Bienenztg.

4 Völker, Königin 1918, auf 5—6 Normalganzrahmen ohne Kasten 100 M., mit Kasten 125 M. das Stück. Friedr. Mayer, Reuth b. E.

8 gut erhaltene Thüringer Ständerbeuten, doppelwandig, mit Rähmchen, Aufsatzkasten, Holzstabdecke und Filzspund, sowie eine Rietsche Kunstwabenpresse Aluminium 22×35, wie neu, zu verkaufen oder gegen kräftige Bienenvölker und Schwärme zu vertauschen. M. Rügemer, Nürnberg, Adlerstr. 7.

3 doppelwandige Breitwabenzwillinge, sowie 6 Stück einfachwandige Breitwaben-Einzelkästen mit guten Völkern. Bartl Fütterer in Bach, Post Windischeschenbach, Oberpfalz.

Kunstwabenpresse (Form Hallein), ganz neu, für Normalganzwaben wegen Änderung des Maßes zum Selbstkostenpreis von 50 M. Gg. Barthuber, Tulling b. Steinhöring (Obb.).

5—10 Bienenvölker in Alberti-2- oder 3-Etager oder Freudenstein-Breitwaben, 1 Schleudermaschine zu 3 Ganzrahmen, 1 Rauchapparat (Smocker), 1 Dampfwachsauslaßapparat, später Schwärme. Alois Bindl, Ehring-Tüßling.

Münch. Bztg. 1918, Prakt. Wegweiser f. Bienenzucht von Thie 1916, 17, 18, züs. M. 8.—. Anleitung z. Obstbau v. Rebholz, 200 Seiten, M. 2.—. Bayer. Landesobst-Sort. v. Rebholz mit farb. Abbild. 78 Seiten, gebunden M. 2.—. Freie Zusendung gegen Vorausbezahlung. Zorn, Würzburg, Frühlingstr.

Gebrauchte, gut erhaltene, doppelwandige Normalmaß-Beuten, Syst. Kuchenmüller, billigst. Joh. Hauser, Augsburg, Oblatterwallstr. 6.

5 Bienenvölker in 3-Etager, 2 in 2-Etager, 2 in Zwillingsstöcken, 3 in 1-Etager, Normalmaß, und 2 schwäbische Beuten. Emil Rist, freih. Förster in Hofhegnenberg, Station Althegnenberg (Obb.).

Samen von Akalei hat abzugeben Subdirektor Pfeiffer, Landsberg a. Lech.

10 Bienenvölker auf Normal-Hoch- und Gerstung-Breitwaben, 1918er deutsche Wahlbrutkönigin, mit oder ohne Kästen, 60—120 M. Fr. Strohmeyer, Beilngries (Oberpf.).

Bezirks-Bienenzucht- und Obstbauverein Ingolstadt gibt durch Bibliothekar Lochbrunner, Nordbahnhof Ingolstadt, ab: Münchener Bienenzeitung 1896, 1900, 1911, 1914 mit 1917. Bayer. Monatsblätter für Obst- und Gartenbau: 1894, 1900, 1905, 1907, 12, 13, 16 und 18. Einzelhefte von 1910, 11, 13 mit 17. Deutsche Obstbauztg. 1907.

Digitized by Google

Zu kaufen gesucht.

10—15 kräftige Bienenvölker. Engelbert Zellhuber, Illertissen a. Iller.

Einige deutsche Völker und einige ausgebaute Normalganz- und Halbrahmen. M. Wiegand, Postsekretär, Rudolstadt.

Bayer. Monatsblätter für Obst- und Gartenbau 1915 und 1917. Bibliothekar Lochbrunner, Ingolstadt Nordbahnhof.

Briefkasten der Geschäftsstelle.

Da einzelne Einzahlungen nicht eingetroffen sind, wird gebeten, die Postquittungen aufzubewahren.

Bei Änderungen wolle stets angegeben werden, an wen die Zeitung bisher gesendet wurde. Genaue Angabe der Adresse würde die Zustellung beschleunigen.

Die Bezugspreise der Bayer. Bienenzeitung sind im Februarhefte (innere Umschlagseite) angegeben. Rechnungen hierüber werden nicht ausgestellt. Baldigste Einsendung der Bestellgelder auf Konto Nr. 12805 München, Bayerische Bienenzeitung, wird erbeten.

Für den belehrenden Teil verantwortlich: **Karl Hofmann**, Landesökonomierat in **München I**, Schalter.

Soeben erschienen: **Mit 50 Bienenvölkern in den Raps gewandert.**

Der Erfolg der Rapswanderung war:
Gesamtzunahme: 6 Zentner.
Nettohonigertrag: 3 1/2 Ztr.

Von **Fr. Braun**
Preis 2 Mk., franko: 2.20 Mk.

Wo Raps gebaut wird, sollte jeder Imker dieses Buch lesen. Es wird ihm grossen Nutzen bringen. Den Anfängern in der Bienenzucht gibt es wichtige Fingerzeige.

Zu beziehen von: FR. BRAUN, HOLZHAUSEN (Oberhessen). Postscheckkonto: Frankfurt 22057.

Tabak bleibt knapp und teuer! Bauen Sie selbst an! Empfehle Tabaksamen in vielen verschiedenen in- und ausländischen Sorten: 12 Portionen in 12 Sorten 3.50 Mk. 6 Portionen in 6 Sorten 2 Mk., 1 Portion, auch in Mischungen, leicht, mittel oder stark 50 Pf. (Portion ca 100 Korn)

Die richtige Mischung macht erst den Geschmack!

Meine Sortierungen und Mischungen geben besten Rauch- und Zigarrentabak ohne besondere Behandlung. Langjährige Sonderkultur! Viele Anerkennungen! Kulturanweisung umsonst.

KARL WEISSHOFF, Versand-Gärtnerei, BUCKOW, Kr. Lebus (Märk. Schweiz) Postfach 3.

Neueste Preisliste erschienen!

Meine aus **gar. reinem, faulbrutfreiem Bienenwachs** hergestellten

KUNST-WABEN

(Regina-Waben)

sind **dünnwandig und zäh**, geben einen **schönen, haltbaren Wabenbau** u. sind daher seit vielen Jahren von den **tit. Imkern bevorzugt.**

A. Herlikofer, Gmünd (Wttbg.), I. süddeutsche Kunstwabenfabrik.

Bei Bestellungen bitten wir sich stets auf unsere Zeitschrift zu beziehen.

Digitized by Google

Bayerische Bienenzeitung

41. Jahrg. 4. Heft. April 1919

4. Züchter- und Beobachterberatung

am 22. April 1919, vorm. 1/2 10 Uhr, im Bienenheime zu Ingolstadt, westliche Glacisstraße 16. Am Vorabende, 21. April, findet abends 6 Uhr Begrüßung der an diesem Tage schon eingetroffenen Gäste mit anschließender gemütlicher Unterhaltung im Bienenheime statt. Die Herren, welche die Gäste an den Bahnhöfen empfangen, tragen das Vereinszeichen (goldene Biene) und blauweißes Streifchen. Herren, die in Ingolstadt übernachten, wollen sich frühzeitig an Herrn Oberapotheker Wörz, Ludwigstr. 10/III, in Ingolstadt wenden. — Möge die erste Tagung nach dem Kriege gut besucht werden!

Am Bienenstand.

Der April ist für den Bienenzüchter von größter Bedeutung; denn die Bienen, welche aus den in diesem und im nächsten Monat gelegten Eiern entstehen, sind nicht nur die hauptsächlichsten Sammler für die im Juni einsetzende Haupttracht, sondern auch die Träger des Schwarmgedankens. Während man im März noch den Bruttrieb zurückhält oder auf das natürliche Maß beschränkt, sucht man die Volksentwicklung vom Beginn der zweiten Aprilhälfte an mit allen Mitteln zu fördern.

Wärme und reichliche Nahrung sind im Verein mit einer leistungsfähigen Königin und einem stark aus dem Winter gekommenen Volk die Haupthebel eines kräftigen Bruteinschlages. Wenn auch die Außenwärme mit der zunehmenden Tageslänge und der höheren Wärmewirkung der Sonnenstrahlen stetig steigt, so muß doch der Imker gerade jetzt eifrig dafür sorgen, daß die von den Bienen erzeugte Brutwärme zusammengehalten wird und nicht zu entweichen vermag. Eine warmhaltige Umhüllung schwachwandiger Wohnungen sowie das Ausfüllen der Hohlräume mit lockeren Stoffen oder Kissen ist jetzt noch nötiger als im Winter. Alles zwecklose Öffnen der Wohnungen und Auseinanderreißen des Baues ist ängstlich zu vermeiden; zu große Fluglöcher werden eingeengt und den Stöcken mit Oberbehandlung legt man die Wachstuchdecke auf die Rähmchen des Brutraumes (wenn nicht Deckbrettchen verwendet werden), alle nicht mit Bienen belagerten Waben in Wohnungen, deren Brutraum sich einengen läßt, wandern in den Wabenschrank, bis sie mit zunehmender Erstarkung des Volkes nach und nach wieder eingehängt werden können.

Während bisher die Ernährung der Bienen und ihrer Brut fast ausschließlich auf Kosten der vorhandenen Vorräte oder des dargereichten Futters erfolgte, bietet im April die Natur schon reiche Gaben an Blütenstaub. Ins-

Digitized by Google

besondere sind es die verschiedenen Arten der Kätzchenträger, welche durch ihren nahrhaften Pollen den Bruteinschlag mächtig fördern. Die Nektarquellen fließen jetzt noch ziemlich spärlich. Da die Brut zum Aufbau ihres Körpers großer Mengen von Nahrung bedarf, schwinden die Futtervorräte rasch. Wo sie schon zur Neige gehen, müssen sie schleunig durch mehrmalige Darreichung größerer Gaben flüssigen Futters ergänzt werden, um einen Notvorrat zu schaffen, von dem die Bienen beim Eintritt rauher Witterung zehren können. Enthalten jedoch die Stockwaben noch reiche Nahrungsvorräte, so ist das Füttern in größeren Mengen schädlich; denn der Mangel an leeren Zellen wird durch das Futter noch vergrößert und dadurch die Erweiterung des Brutnestes verhindert.

Mit dem Eintritt der Stachelbeerblüte, also in der zweiten Hälfte des April, beginnt man auf manchen Ständen mit der Frühjahrsreizfütterung. Zweck derselben ist, durch häufige Darreichung kleiner, meist erwärmter Futtergaben die Königin zu reichlichem Bruteinsatz zu reizen. Sie darf nur bei schönem Flugwetter und zwar abends vorgenommen werden. Bei schlechtem Wetter würde man die Bienen durch die vorgetäuschte Tracht zum Ausfliegen reizen, wodurch viele derselben zugrunde gingen. In Gegenden mit Frühtracht bewirkt die Natur durch ihre Gaben eine weit bessere Förderung des Bruttriebes als es je einem Menschen mit seinen Hilfsmitteln möglich ist. Soll in Orten ohne Frühtracht die Reizfütterung mit Erfolg vorgenommen werden, so muß das Futter vorwiegend in Honig bestehen. Der Zucker ist zwar als Wärmeerzeuger zur Winternahrung tauglich, er enthält aber nicht die zum Aufbau des Körpers der jungen Brut erforderlichen Stoffe. Fehlt bei der Zuckerfütterung auch der Blütenstaub, so muß das junge Bienengeschlecht unterernährt und sein Körper für allerlei Seuchen empfänglich werden.

Eine sehr empfehlenswerte Art der Reizfütterung besteht darin, bei schönem Wetter nach und nach die vorhandenen Wintervorräte zu entdeckeln. Man beginnt mit den Futterkränzen im Brutnest, weil diese Waben herart erwärmt sind, daß das Futter nicht körnig ist. Sobald die entdeckelten Zellen entleert sind, werden sie sofort von der Königin bestiftet. Das Entdeckeln der Vorräte im Brutnest verschafft aber nicht nur zahlreiche leere erwärmte Zellen, sondern es verhütet auch, daß nicht aufgezehrtes Futter im Brutlager bleibt und in den nächsten Winter gelangen kann, wo es durch seine Zähigkeit leicht Durstnot verursacht. Es wäre unwirtschaftlich, wenn man auch solche Waben entdeckeln würde, welche lauter körniges Futter enthalten. Die Bienen würden die Körner herabschroten und zum Stock hinaustragen, wodurch große Futtermengen verloren gingen. Solche Waben werden einzeln unmittelbar ans Brutnest gehängt, wo sie bald durchwärmen. Hiedurch wird das Futter mindestens weichbreiig und kann dann ohne Verlust entdeckelt werden.

Schwächlinge, welche trotz bester Pflege immer wieder vorkommen, lohnen die auf sie gewendete Sorgfalt nur dann, wenn sie eine junge Königin besitzen. Am besten entwickeln sie sich in dem mit einem eigenen Flugloche versehenen Honigraum eines starken Volkes. Man kann auch mehrere Schwächlinge in eine durch Schiedbretter geteilte Wohnung bringen, wenn jedes Abteil ein besonderes Flugloch hat. In diesem Falle ist es nötig, den Mehrbeuter nach dem Einbringen der Völkchen mindestens eine halbe Stunde weit vom Stande entfernt aufzustellen, weil sonst zuviele Trachtbienen auf den bisherigen Platz zurückfliegen würden und so den Völkchen verloren gingen. Nach dem Erstarken werden die Völker einzeln in ihre früheren Kästen gehängt und zuhause wieder auf ihrem alten Standplatz aufgestellt.

Digitized by Google

Bei der gründlichen Nachschau, welche in diesem Monat bei günstigem Wetter vorgenommen wird, kann man ohne Gefahr für die Königin auch das Brutnest genau untersuchen und so die Leistungsfähigkeit der Stockmutter feststellen. Minderwertigen Kastenvölkern entfernt man bei dieser Gelegenheit allen Drohnenbau. Dagegen verschafft man den besten Standvölkern durch Einhängen von Waben mit Drohnenzellen die Möglichkeit, viele Drohnen zur Befruchtung der diesjährigen Königinnen zu erzeugen und auf diese Weise ihre guten Eigenschaften zu vererben.

Entdeckte drohnenbrütige Stöcke, bei denen Arbeitsbienen als Eierleger auftreten, kehrt man am besten an einem warmen Tag vor dem Stande ab und läßt die noch vorhandenen alten Trachtbienen den Nachbarvölkern zufliegen. Nur weisellose Stöcke mit vielen jungen Bienen lohnen eine Neubeweiselung. Im Notfall können dieselben aus zugehängten Eiern oder eintägigen Maden eine junge Mutter nachziehen; denn gegen Ende des Monats fliegen bereits Drohnen, so daß eine Begattung derselben wahrscheinlich ist.

Um die Völker vor Bienenläusen und Wachsmotten zu schützen, sind die Bodenbretter stets rein zu halten. Ferner sind die Wabenvorräte zu ordnen und durch Schwefeln vor den Motten zu schützen. Für Anfänger ist jetzt die günstigste Zeit zum Ankauf von Bienenvölkern. Ein emsiger Flug mit vielen Pollenträgern, dicht belagerte Wabengassen, eine geschlossene Brut und ein nicht zu alter Bau mit wenig Drohnenzellen sind die Richtpunkte für die Auswahl. Am besten ist es für den Neuling, einen erfahrenen Imker als Sachverständigen zum Kaufe mitzunehmen. Wilh. Thoma.

Die Zanderbeute.

Von Dr. F. Lautner, Erlangen.

Die „Zanderbeute", welche Abb. 1 als „Standbeute" für das Bienenhaus und Abb. 2 als „Einzelbeute" für das Freistehen veranschaulicht, wurde von Prof. Zander in der Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen erprobt. Sie ist eine besonders niedrige „Lagerbeute"; die Waben haben eine Nutzfläche von 20 cm Höhe bei 40 cm Breite oder Länge. In ihrer vielfach beanstandeten geringen Höhe beruht die Eigenart und der Hauptvorzug der Beute, denn dadurch wird es erreicht, daß nicht nur die Wärmeverteilung ziemlich gleichartig, sondern auch, daß Honig- und Brutraum gleich groß sein können und nur einerlei Wabenmaß nötig ist. Infolgedessen kann jederzeit ein spielend leichter Austausch von Waben zwischen Honig- und Brutraum vorgenommen werden, was für die zur Gesunderhaltung der Völker notwendige regelmäßige Bauerneuerung von unschätzbarem Werte ist. Der doppelwandige Brutraum der Standbeute hat eine Breite von 45 cm, nimmt also nicht wesentlich mehr Platz ein als andere Beuten. In seiner Vorderwand steckt der bewegliche Fluglochkeil mit einem 21 cm breiten Flugloch, in seiner Rückwand ein herausnehmbarer „Putzkeil" zum Reinigen des Bodenbrettes und dgl. Vor dem Flugloch befindet sich ein aufklappbares, breites Anflugbrett. Der Honigraum ist nur einfachwandig. Sobald er aufgesetzt wird, kommt auf den Brutraum ein die ganze Brutraumfläche bedeckendes Absperrgitter, um die Königin vom Honigraum fernzuhalten. Eine weitere Absperrung im Brutraum wird nicht vorgenommen. Die Behandlung erfolgt nur von oben. Unter dem mit Futtereinrichtung versehenen Deckel liegt eine Wachs- oder Nesseltuchdecke.

Jede Hälfte faßt bei der Standbeute 9, bei der Einzelbeute 10 Waben, die im reinen Kaltbau im Stock hängen, d. h. auf das Flugloch zulaufen. Dadurch

Digitized by Google

wird 1. eine gute Durchlüftung des Stockes erreicht, und 2. das Verhungern eines Volkes im Winter, wie sie selbst bei guter Herbstversorgung in Ständerbeuten bei zu hohem Wintersitz vorkommt, gänzlich verhindert, weil die Völker sich im Herbste immer nahe dem Flugloche zusammenziehen und das Futter in stets erreichbarer Nähe hinter sich ablagern. Der Abstand der Waben wird durch abnehmbare „Kreuzklemmen" bewerkstelligt, mit denen die Rahmenenden

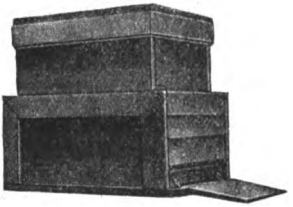


Abb. 1.

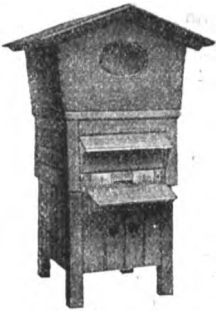


Abb. 2.

auf schmalen Metallschienen ruhen, so daß sie wenig angebaut werden und sich jederzeit ziemlich leicht hin und her schieben lassen.

Die Standbeute kann in jedem Bienenhause von ausreichender Höhe und genügendem Lichte aufgestellt werden. Wie bei allen Kästen mit Oberbehandlung empfiehlt sich aber nur eine Kastenreihe. Sehr zweckmäßig sind die von Professor Zander erfundenen, zerlegbaren Stände mit aufklappbarem Dach für drei

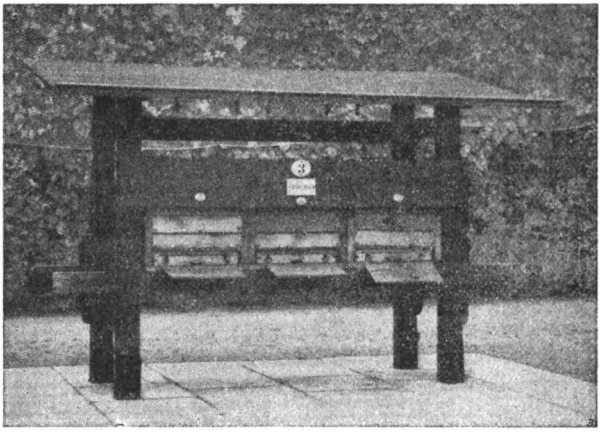


Abb. 3.

oder fünf Beuten (Abb. 3). Ursprünglich nur für die Wanderung gedacht, lassen sie sich auch mit Vorteil für die ständige Unterbringung von Völkern verwenden. Besonders praktisch sind sie in der von A. Enes verbesserten allseitig geschlossenen Ausführung (D. R. G. M. Nr. 693 449), in denen die Stöcke auch, soweit dies überhaupt möglich ist, vor unberufenen Händen geschützt sind. Diese neuen Stände haben einen Doppelboden, der mit trockenem Torfmoos, Stroh, Torfstreu, alten Zeitungen gefüllt, die Kästen von unten her warm hält.

Digitized by Google

Die Behandlung der Zanderbeuten ist denkbar einfach. Vor der Nachschau wird nach Abnehmen des Deckels das Wachs- oder Nesseltuch durch ein mit 5 %igem Karbolwasser befeuchtetes Tuch ersetzt, das die Bienen rasch in die Tiefe treibt. Dank der günstigen Wärmeverhältnisse und der guten Luftzufuhr gedeihen die Völker bei genügender Futterversorgung im Frühjahr von selbst. Werden sie von Mitte April an durch vorsichtige Reizfütterung und Brutnesterweiterung gefördert, so müssen kräftige Völker Ende April, Anfang Mai aufsatzreif sein. Dann wird das Absperrgitter aufgelegt, der Honigraum mit ausgebauten Waben und ganzen Kunstwaben aufgesetzt. Sobald die Kunstwaben im Honigraum ausgebaut sind, werden sie nach und nach mit den ältesten gedeckelten Brutwaben des Brutraumes vertauscht. Im Honigraum läuft die Brut der letzteren aus, die leer werdenden Waben werden mit Honig gefüllt und nach der Ernte eingeschmolzen. Der Brutraum erhält durch die Kunstwaben einen Teil frischen Baues, was für die Gesundheit der Bienen sehr wichtig ist. Mit diesen Eingriffen schafft man zugleich den Bienen viel Arbeit und Platz, so daß sie meistens ohne Schwarmneigung über die Schwarmzeit hinwegkommen, vorausgesetzt, daß man nur schwarmträge Bienen pflegt. Damit ist Mitte Mai bis Ende Mai die eigentliche Bienenpflege in einem Zanderstock erledigt. Im übrigen hat man nur für junge, höchstens zwei Jahre alte Königinnen zu sorgen. In ihrer Heranzucht besteht die Hauptaufgabe des Zanderimkers. Die Honigentnahme geschieht sehr leicht 24 Stunden nach dem Einlegen einer Bienenflucht zwischen Brut- und Honigraum. Will man wandern, so braucht man nur ein Wandergitter auf den Honigraum zu legen und Brut- und Honigraum fest zu verbinden. Im Winter gibt man unter die Waben ein Teerpappen- oder Astralitstück, auf dem sich Gemüll und Leichen ansammeln, baut in kalten Tagen auch hinten etwas ein und braucht sich, wenn genügend Futter in den Stöcken vorhanden ist, um eine gute Durchwinterung nicht zu sorgen. Auch kleine Völker auf drei Waben werden in der Landesanstalt immer gut durch den Winter gebracht.

Wer sich genauer über Handhabung der Zanderbeute, an deren Verbesserung ständig gearbeitet wird, unterrichten und die Grundsätze, aus denen sie entstanden ist, kennen lernen will, lese die einschlägigen Schriften von Prof. Zander.

Unsere Beobachtungsstellen im Februar.

Bis zur Mitte des Monats war der Februar ein richtiger Wintermonat, Kälte bis zu 24 Grad.

Ludwigshafen: Sämtliche Völker sind gut durch den Winter gekommen, von Brut ist noch wenig zu merken. Wässerndorf: Ende des Monats gab es für die Bienen einige Reinigungstage. Am 23. und 27. die ersten Höschen von Hasel, Weißerle und Huflattich. Lahm: Am 18. konnten die Bienen einen Reinigungsausflug machen. Die Überwinterung ist gut, der Futterverbrauch normal. Auf Breitwaben befinden sich schon Brutkreise bis zur Handgröße. Neustadt a. Aisch: Der 17. und 18. Februar gewährte den Bienen herrliche Flugtage. Etzelheim hat seine Tätigkeit als Beobachter wieder aufgenommen, er sei herzlich gegrüßt. Nürnberg-Erlenstegen meldet starkes Nässen der Völker und sogar in einem solchen Umfange, daß das Wasser herauslief. (Ursache die starken Temperaturschwankungen zwischen der Tages- und Nachtzeit und übermäßig großer Raum im Stock.) Affalterbach: Die Bienen haben bisher gut überwintert, von Ruhr ist nichts zu merken. In der zweiten Hälfte des Februar begann infolge der wärmeren Witterung bereits der Bruteinschlag, doch ist derselbe nicht übermäßig. Hersbruck meldet, daß bereits Hasel und Schneeglöckchen blühen. Ingolstadt: Nach dem 8. Januar flogen die Bienen

Digitized by Google

Nr.	Stationen	Meeres-höhe	Leistung des Wagvolkes: Gramm Monatsdrittel 1.	2.	3.	Gesamt	Wärme: niedrigste Monatsdrittel 1.	2.	3.	höchste Monatsdrittel 1.	2.	3.	Monatsniederschlag	Flugtage	Stunden im Monat	Brutto-Ertrag oder Roheinnahme	Bemerkungen
		m											mm			g	
1	Ludwigshafen (Pfalz)	96	— 250	— 150	— 460	— 860	— 6	— 14	— 1	+ 13	+ 11	+ 13	33	4	11	.	
2	Rothenfels (Unterfranken)	150	.	.	.		.	.	.					.	.	.	
3	Wässerndorf (Unterfranken)	205	— 370	— 860	— 530	— 1760	— 3	— 4	— 3	+ 21	+ 11	+ 11	48	8	20	.	
4	Lahm (Oberfranken)	250	— 200	— 450	— 200	— 850	— 1	— 10	— 1	+ 20	+ 18	+ 12	44	5	16	.	
5	Neustadt a. A. (Mittelfr.)	300	— 190	— 750	— 150	— 1090	— 1	— 5	— 5	+ 11	+ 11	+ 11	28	6	15	.	
6	Ezelheim (Mittelfranken)	318	— 450	— 610	— 400	— 1460	— 1	— 7	— 0	+ 20	+ 22	+ 7	39,5	3	6	.	
7	Nürnberg-Erlenstg. (Mfr.)	325	— 350	— 420	— 330	— 1100	— 4	— 8	— 2	+ 20	+ 19	+ 9	51	6	15	.	
8	Affalterbach (Oberfranken)	326	— 300	— 350	— 400	— 1050	— 1	— 11	— 1	+ 14	+ 14	+ 11	93	2	7	.	
9	Straubing (Niederbayern)	327	.	.			.		.					.		.	
10	Hersbruck (Mittelfranken)	345	— 275	— 325	— 100	— 700	— 1	— 7	— 1	+ 16	+ 15	+ 8	27	3	8	.	
11	Ingolstadt (Obb.)	368	— 320	— 200	— 650	— 1170	— 1	— 3	— 1	+ 22	+ 18	+ 10	29,5	7	22½	.	
12	Pfarrkirchen (Niederbayern)	390	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
13	Landshut (Niederbayern)	395	.	.	.	.	.	.					.	.	.	.	
14	Dillingen (Schwaben)	436	— 550	— 400	— 380	— 1330	— 1	— 1	— 2	+ 22	+ 19	+ 6	22	.	.	.	
15	Vilsbiburg (Niederbayern)	450	.	.	— 800	— 800		— 2	— 1		+ 12	15	1½	3	12	.	
16	Heng (Oberpfalz)	460	— 400	— 450	— 350	— 1200	— 3	— 3	— 4	+ 22	+ 13	+ 11	41	.	.	.	
17	Kemnath (Oberpfalz)	460	— 500	— 500	— 400	— 1400	— 2	1	— 2	+ 15	+ 14	+ 8		.		.	
18	Bad-Reichenhall (Obb.)	470	— 300	— 200	— 600	— 1100	— 2	— 1	— 1	+ 12	+ 10	+ 11		7	19	.	
19	Sammenheim (Mittelfr.)	470	.	.	.	.	— 1	— 2	— 0	+ 15	+ 15	+ 8	30	5	14	.	
20	Steinheim b. Neuulm (Sch.)	470	— 500	— 500	— 800	— 1800	— 1	— 2	— 2	+ 20	+ 18	+ 10	33,2	4	7	.	
21	Götting (Oberbayern)	499	— 240	— 310	— 495	— 1045	— 9	— 17	— 2	+ 14	+ 19	+ 21	14,5	6	24	.	
22	München (Oberbayern)	520			.		.		.							.	
23	Unterhaching (Oberbayern)	556	— 350	— 450	— 300	— 1100	.	.	.					2	4		
24	Schwabstadel (Oberbayern	560	— 210	— 200	— 250	— 660	— 2	— 12	— 0	+ 23	+ 22	+ 14	38,2	3	9	.	
25	Weilheim (Oberbayern)	564	— 400	— 400	— 600	— 1400	— 5	— 20,5	— 0	+ 18	+ 10	+ 14	7,5	2	5	.	
26	Mörgen (Schwaben)	574	— 300	— 400	— 600	— 1300	— 1	— 2	— 0	+ 19	+ 8	+ 10	43	2	5		
27	Berchtesgaden (Oberbay.	609	— 200	— 400	— 400	— 1000	— 12	19	2	+ 6	+ 6	+ 12	65	2	2	.	
28	Mindelheim (Schwaben)	609	.	.	— 1700	— 1700	— 1	— 19	— 0	+ 14	+ 6	+ 9	28	2	4		
29	Warmisried (Schwaben)	725	.	.	.	.	.							.		.	

Digitized by Google

am 16. Februar zum ersten Male. Bei diesen Ausflügen vermißte man die sonst nach langem Winterarrest zu beachtenden starken Entleerungen. (Vier Wochen bedeuten für die Bienen doch keinen langen Arrest. Die mäßige Entleerung ist darauf zurückzuführen, daß unsere Bienen infolge des gelinden Winters auch im Dezember mehrmals die schönen Tage zu Reinigungsausflügen benützten. Die Anregung, Kurse für Kriegsbeschädigte abzuhalten, ist schon längst verwirklicht, da solche Kurse schon lange vom Landesinspektor für Bienenzucht, mir und anderen Persönlichkeiten abgehalten wurden.) Dillingen: Sämtliche Völker sitzen noch sehr ruhig. Vilsbiburg war wegen Krankheit verhindert die Beobachtungen zu machen. Heng: Der Februar war bis zu der Mitte noch ein richtiger Ruhemonat für unsere Bienen. Bad Reichenhall: Die am 16. vorgenommene Gemüllschau ergab einen sehr geringen Leichenfall. Von Ruhr oder sonstigen Krankheiten konnte nichts bemerkt werden. Sammenheim: Der Februar war ziemlich streng, nur in der zweiten Hälfte war er etwas gelinder. Vielfach wurde beobachtet, daß Bienenvölker trotz reichlichem Futtervorrat eingingen. Steinheim: Es gibt viele Tote. Brut hat bereits eingesetzt. Götting: Leberblümchen, Frühlingsknotenblume, Frühjahrsheide und Erlen wurden stark beflogen. Die Völker haben bis jetzt gut überwintert. Unterhaching: Am 11. Februar hatten wir den kältesten Tag mit 24 Grad. Infolge nicht genügender Umhüllung hatte der Wagstock ziemlich viel Tote, im allgemeinen aber ging die Überwinterung bis jetzt ohne nennenswerte Verluste vor sich. Schwabstadel: Mit aller Macht setzte noch einmal der Winter ein, doch strenge Herren regieren nicht lange. Die zweite Hälfte brachte ständiges Föhnwetter mit wiederholten Ausflügen. Das Plündern der Weidenkätzchen nimmt wieder in einer Weise überhand, daß es jeden Bienenfreund empören muß. (Gegen diese Leute ist man gegenwärtig machtlos, es ist durchweg arbeitsscheues Gesindel.) Mörgen: Am 18. Februar der erste Ausflug seit November. Bei einigen Völkern etwas Nässe am Flugloch. Das Gemüll überall trocken. An warmen Stellen blüht die Hasel und liefert Pollen. Berchtesgaden: Bis Mitte Februar Schnee und Kälte. Am 21. und 23. die ersten Höschen von Schneeröschen und Huflattich. Stöcke auf schattigen Plätzen zeigen auf einem im Sommer 1918 eingetragenen und nicht mehr schleuderbar gewesenen Honig die Ruhr. Mindelheim: Bei einzelnen Völkern sind die Königinnen bereits in die Eierablage eingetreten. Schreiber.

Ein zerlegbares Bienenhaus für Bienenwohnungen mit Oberbehandlung.

Bienenhäuser für Kästen mit Oberbehandlung werden häufig nur für eine Kastenreihe gebaut, weil bei zweistöckigen die obere Reihe der Kästen so weit über dem Fußboden steht, daß zu deren Behandlung eine Staffelei nötig ist.

Abb. 1 zeigt den Schnitt meines Bienenhauses für Volksbreitwabenstöcke, bei welchem die untere Reihe Kästen 40 cm nach innen zurückgezogen ist. Dadurch ist es möglich, über der ersten Reihe Kästen eine zweite verhältnismäßig nahe zum Fußboden zur Aufstellung zu bringen, ohne daß der Bienenzüchter bei der Arbeit an den unteren Kästen behindert ist. Auch das Arbeiten an den oberen Kästen geht bequem. Es wird ein 44 cm breites Laufbrett vom unteren Querbalken des Fenstergerüstes zu einem in gleicher Höhe in der Mitte des Standes befindlichen Querbalken gelegt, der zwischen den beiden senkrechten Pfosten angebracht ist, welche hinten das Lager der oberen und unteren Kastenreihe tragen.

Digitized by Google

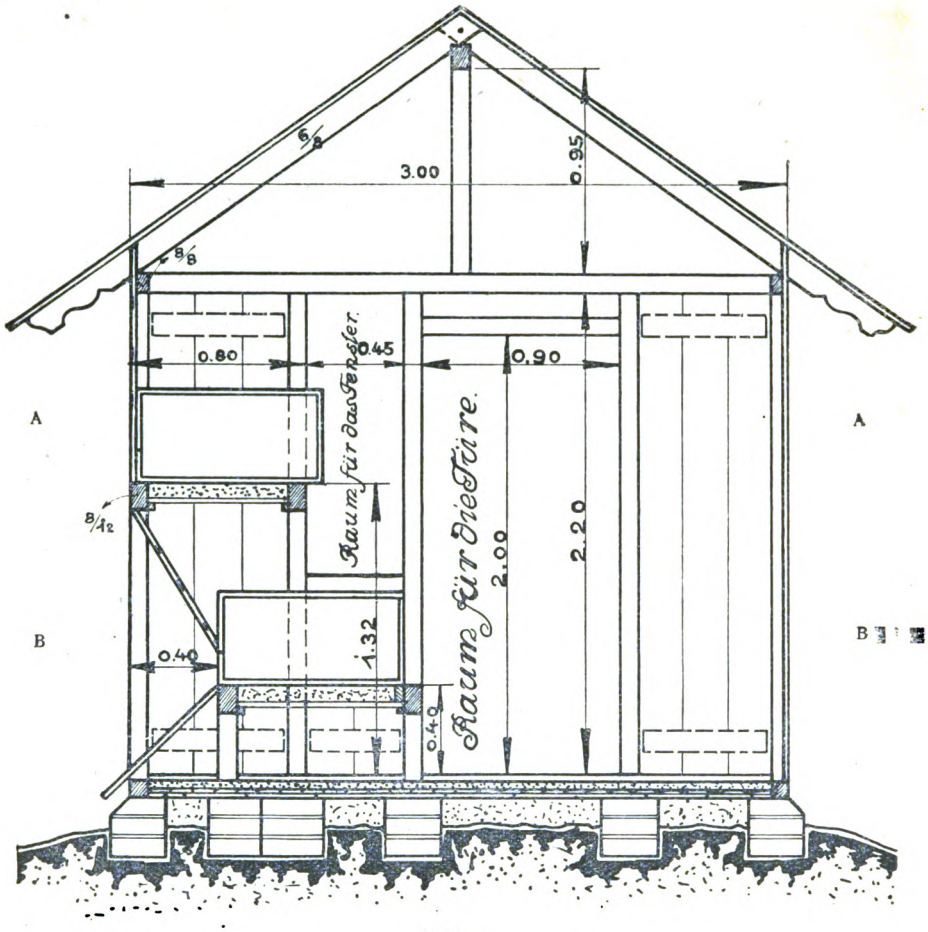


Abb. 1.

Das Balkengerüste ist daher in der Mitte des Bienenhauses genau so wie bei den beiden Außenseiten (Abb. 1); es bleibt nur der zweite (rechte) Türpfosten weg.

Damit die Bienen unmittelbar vom Flugloche aus ins Freie fliegen können, ist die Außenwand des Bienenhauses gegen die Fluglochlücke der unteren Kästen eingebuchtet, wie das aus dem Querschnitte (Abb. 1) und aus dem Schaubild (Abb. 2) zu ersehen ist. Durch diese Einbuchtung wird das äußere Bild des Hauses in keiner Weise beeinträchtigt. Das Zurückstellen der Kästen hat noch den weiteren Vorteil, daß sie vor Schlagregen bewahrt sind.

Auch die unteren Balkenlager sind vor Nässe geschützt, da die Schalbretter über die Schwelle hinausragen. Die Schalbretter an den Längs- und Querseiten sind durch Leisten (Abb. 1) zu Tafeln vereinigt und füllen die Zwischenräume zwischen dem Balkengerüste aus. Sie sind in einen äußeren Falz der Gerüstbalken gelegt (Abb. 3) und geben so dem ganzen Gerüste ohne Winkelversteifung den nötigen Halt. Nur das Dachgerüste hat eine Versteifung nötig. Die Füllungen werden mit Sturmhaken oder mit ein paar Holzschrauben befestigt, die Gerüstbalken sind sorgfältig zu verzapfen, damit eine Nagelung nicht nötig wird. Die

Digitized by Google

auf den Zeichnungen angegebenen Maße sind erprobt und ist eine Abänderung nur für Wohnungen mit anderen Größenverhältnissen angezeigt. Die Länge des Bienenhauses richtet sich nach der Außenbreite der Wohnungen und der Stärke der zum Bienenhause verwendeten Balken.

Das Lager der unteren Kastenreihe ist nach je zwei Kästen durch je einen senkrechten Pfosten gestützt, bei denen von den hinteren nur die beiden äußeren und der in der Mitte durchgeht, während sämtliche vorderen Stützen — ausgenommen der mittlere — nur bis in das Kastenlager reichen. Die beiden äußeren Pfosten bilden je einen gemeinsamen Pfosten des Fenster- und Türgerüstes.

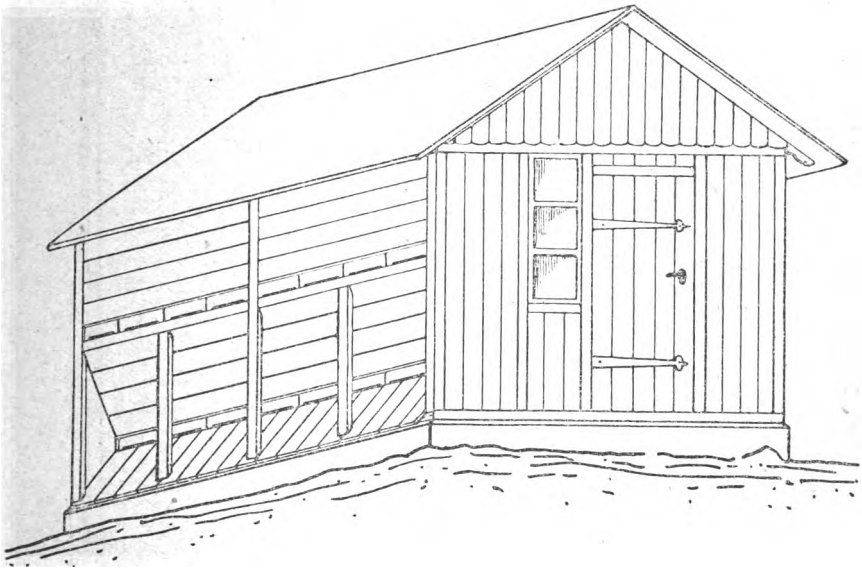


Abb. 2.

Bei den Stützen der oberen Kastenreihe bilden zwei vordere Pfosten die Eckpfosten des Bienenhauses, die ihnen entgegenstehenden Pfosten je einen Pfosten des Fenstergerüstes. Die beiden mittleren Pfosten reichen bis zur Decke, die Pfosten nach je zwei Kästen außen (Abb. 2 u. 4) nur bis ins Kastenlager. Im Innern des Standes fehlen diese letzteren Pfosten ganz, weil sie bei der Arbeit hinderlich wären. Werden die Balken zum Kastenlager genügend stark genommen (8×12), so ist bei der äußeren guten Stütze ein Senken des Lagers nicht zu befürchten. Im andern Falle gibt man dem Querbalken durch ein eingezogenes Winkel- oder ein starkes, 6—7 cm breites Bandeisen die nötige Tragkraft. Die sämtlichen Tragpfosten ruhen auf den Balken des Fußbodens. Durch zwei, unmittelbar über den unteren Kästen befindliche, bis zur Decke reichende Fenster ist für Beleuchtung gesorgt. Die Türe (wer mit seinem Bienenhause einmal umziehen muß, macht auch auf die entgegengesetzte Seite eine Türe) und die beiden Fenster sind nach außen zu öffnen (Abb. 3).

Die Fensterscheiben sind unten je 2 cm kürzer, damit die anfliegenden Bienen ins Freie können. Die Lücken können durch im Winkel gebogene Blechstreifen geschlossen werden. Die Seitenfenster genügen vollständig. Das Anbringen von Fenstern an der Vorderwand des Bienenhauses, wie man das vielfach sieht, ist falsch.

Digitized by Google

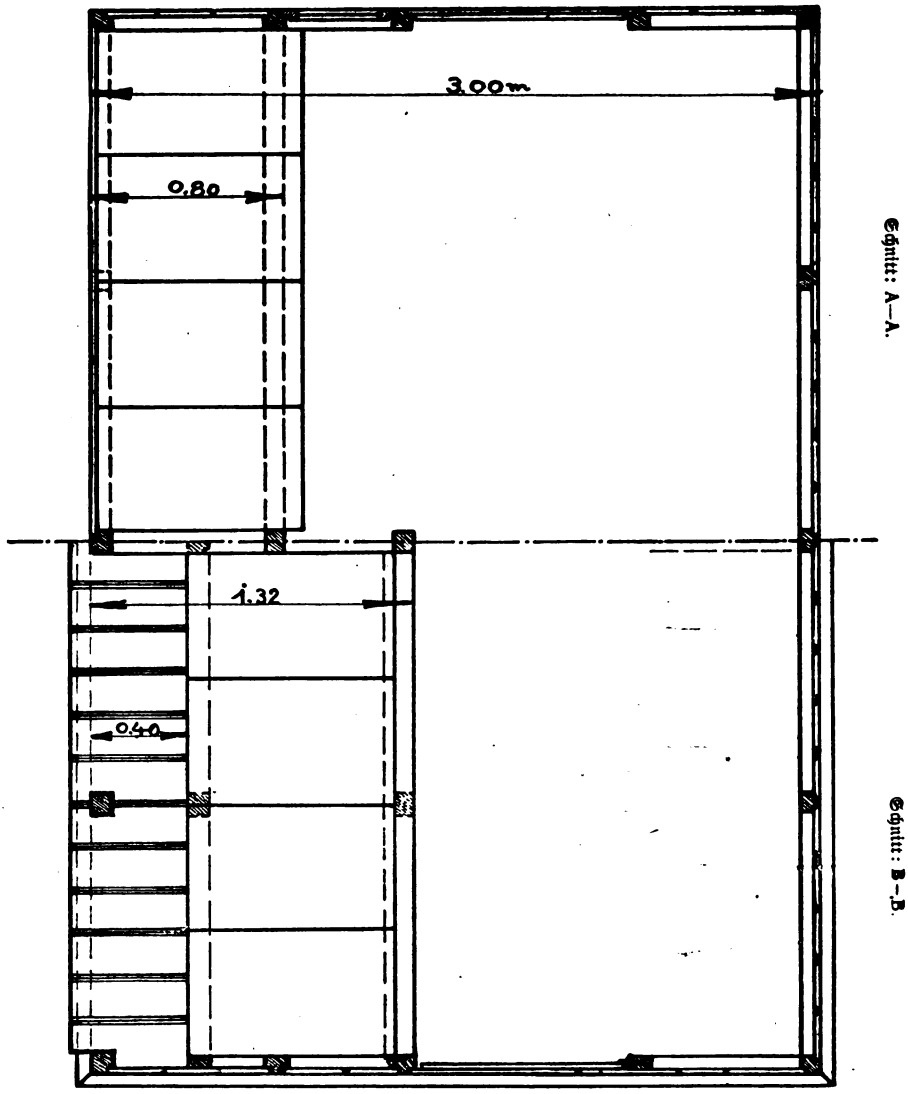


Abb. 3.

Die oberen Kästen (Abb. 1) stehen nach hinten 5 cm über das Lager hinaus. Es ist das kein Zeichenfehler, sondern absichtlich vorgesehen, weil dadurch die Arbeit an den unteren Kästen erleichtert wird. Umgekehrt steht der hintere Tragbalken des unteren Kastenlagers (Abb. 1) vor, damit die Füße beim Hinaufsteigen auf das Laufbrett eine Stütze haben.

Die Kastenlager werden ähnlich wie die Fehlböden unserer Wohnungen gefertigt. Man nagelt an die Tragbalken Latten (Abb. 1), welche den eingelegten Brettstücken den nötigen Halt geben. Die Brettchen bedeckt man mit Papier,

Digitized by Google

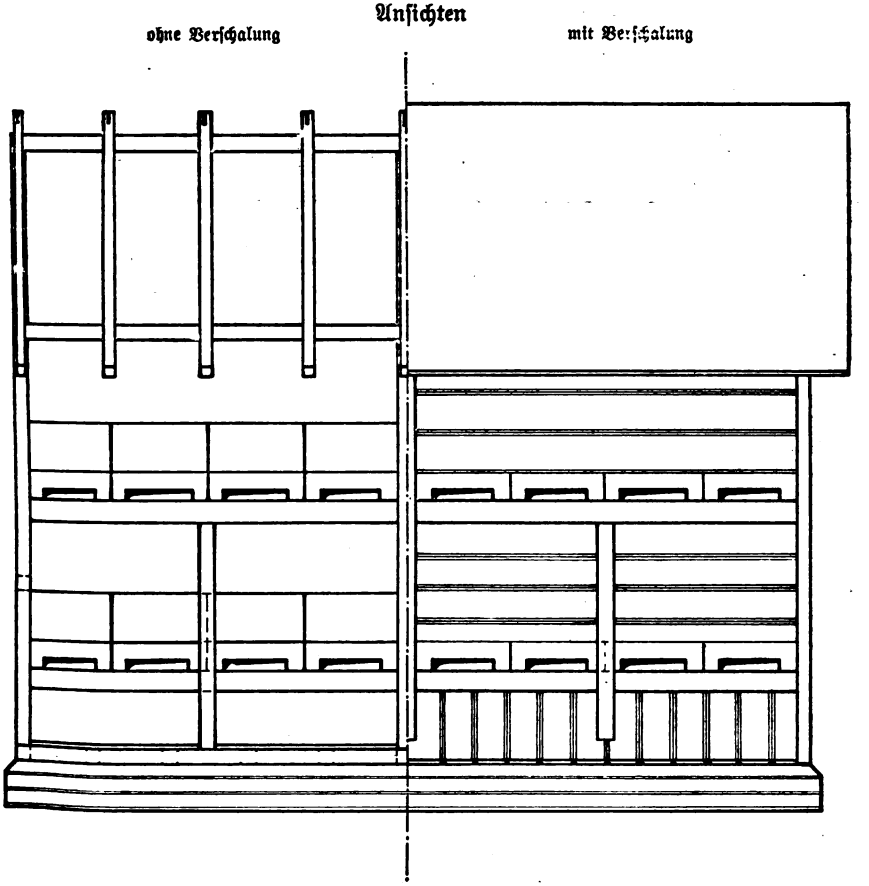


Abb. 4.

füllt nun den Hohlraum mit Torfmull, Schlacke oder Sand aus und stellt die Bienenwohnungen darauf.

Das ganze Bienenhaus wird zweckmäßig auf einen Betonsockel gestellt. Will man sparen, so verwendet man Betonklötze oder Steine als Unterlage für die Tragpfosten. Der innere Boden des Bienenhauses wird mit Brettern belegt. Auf einem Betonboden erstarren die Bienen.

Soll das Bienenhaus bei gleicher Länge die doppelte Zahl Völker aufnehmen, so muß dasselbe mindestens um 56 cm weiter werden. Der Bienenzüchter muß aber dann auf die Bequemlichkeiten verzichten, welche ein geräumiges Bienenhaus bietet.

Hofmann, Landesökonomierat.

Der Bienenstand in rechtl. und wirtschaftl. Beziehung.

Von Joseph Pritzl, Landger.-Sekretär a. D., Deggendorf-Helfkam.

Wenn man mit dem Betriebe der Bienenzucht beginnen will, kommt vor allem der Stand, beziehungsweise die Aufstellung der Bienen in Betracht. — Der Eigentümer eines Grundstückes kann verlangen, daß auf einem Nach-

Digitized by Google

bargrundstücke nicht Bäume, Sträucher oder Hecken, Weinstöcke usw. in einer geringeren Entfernung als ½ m oder, falls sie über 2 m hoch sind, in einer geringeren Entfernung als 2 m von der Grenze seines Grundstückes gehalten werden. (Art. 71 Abs. 1 des Ausf.-Ges. zum Bürgerl. Gesetzbuch.) Gegenüber einem landwirtschaftlichen Grundstück, dessen wirtschaftliche Bestimmung durch Schmälerung des Sonnenlichtes erheblich beeinträchtigt werden würde, ist mit Bäumen von mehr als 2 m Höhe ein Abstand von 4 m einzuhalten. Die vorstehend aufgeführten Vorschriften finden keine Anwendung auf Gewächse, die sich hinter einer Mauer oder einer sonstigen dichten Einfriedung befinden und diese nicht oder nicht erheblich übersteigen. — Für den Bienenstand, bezw. dessen Standort zu den Nachbargrundstücken und zu öffentlichen Fuhrwegen wie Landstraßen, Gärten und Häusern hat bisher keine allgemeine gesetzliche Regelung stattgefunden. Und doch hat für den Imker die Auswahl des Standorts der Bienen eine nicht zu unterschätzende Bedeutung, einesteils infolge einer guten Bienenzucht selber, anderseits infolge der Haftpflicht der Bienenhalter für alle Schäden, die die Bienen verursachen. Eine besondere Entfernung des Bienenstandes von der nachbarlichen Grenze ist im Bürgerl. Gesetzbuch nicht vorgesehen und vorgeschrieben. Ein Bienengesetz, welches dem Bienenzüchter gewisse Rechte einräumen und Pflichten auferlegen würde, ist und war bisher im allgemeinen in keinem deutschen Bundesstaat erlassen worden. Nur einige wenige Landesgesetze führen einzelne Bestimmungen auf. So bestimmt das preuß. Allgemeine Landrecht vom 5. Februar 1794 in seinem § 118 folgendermaßen über das Halten von Bienen: „Bienen auf seinem Grundstücke zu halten, ist einem jeden erlaubt. Der § 26 des preuß. Feld- und Forstpolizeigesetzes belegt denjenigen mit einer Geldstrafe bis zu 50 M. oder mit Haft bis zu 14 Tagen, der Bienenvölker ohne Erlaubnis auf fremden Grund und Boden aufstellt, was namentlich für die Wanderimker in Betracht zu ziehen ist. Auch vom Auslande ist uns nur ein Straßengesetz in der Schweiz bekannt, welches in seinem § 31 vorschreibt, daß der Bienenstand von der Straße mindestens 5 m Abstand haben muß. (Auch in Preußen besteht meines Wissens eine Bestimmung, wie weit der Bienenstand von der Nachbargrenze und den Straßen entfernt sein muß. Hfm.) Seitdem nun der Bienenzüchter nach § 833 B. G. unter einer strenggezogenen Haftpflicht steht für alle Schäden, die seine Bienen verursachen, wird der vorsorgliche und verständige Bienenzüchter aus diesem Grunde schon Sorge tragen, den Ausflug seiner Bienen nach Möglichkeit vom Anwesen des Nachbarn und der nahen Straße fernzuhalten. Ein freier Ausflug auf das Eigentum des Bienenzüchters wäre immer das beste. Um bei Ermangelung jeder diesbezüglichen Vorschrift über den Bienenstand Unannehmlichkeiten, Ärger, Streitigkeiten und kostspielige, aufregende Prozesse zu vermeiden, wird man meines Erachtens zweckmäßig handeln, so weit es eben geht, den zu errichtenden Bienenstand etwa 10 m von öffentlichen Straßen und mindestens 20 m von Landstraßen sowie 5 m überhaupt von Nachbargrundstücken zu halten. Als recht praktisch wird sich auch die Anbringung von Bretterwänden oder die Anlegung lebender Zäune nach der Flugrichtung hin erweisen. Die Bienen werden dadurch genötigt, über die Häupter der Vorübergehenden und über die Fuhrwerke hinweg zu fliegen. Ein den Verkehrswegen allzu naher Bienenstand kann mancherlei Gefahren für Menschen und Tiere im Gefolge haben und mit sich bringen. Schon der bekannte Rechtslehrer Kolligs befürwortete in seiner Kritik des Entwurfs I des B. G. B. eine ausführliche Regelung des Bienenrechts auf reichsgesetzlichem Wege durch ein besonderes Bienengesetz. Und dies auch mit allem Recht! Es wären bestimmte und grundlegende Normen notwendig, insbesondere über die Entfernung der Bienenstöcke von fremden Grundstücken, über die zulässige Anzahl von Stöcken in der Nähe von menschlichen Wohnungen, Arbeitsstätten, Gärten, Wirtschaftsgärten usw. Leidet die Allgemeinheit unter

Digitized by Google

den starken Belästigungen eines solchen Standes, so kann auf polizeilicher Anordnung hin das Halten von Bienen an solchen Orten untersagt werden. Bezüglich eines polizeilichen Gebots, einen dem Nachbargrundstück allzu nahen Bienenstock zu entfernen, sei hier eine Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts Berlin, enthalten in der Deutschen Juristenzeitung, Urteil vom 9. Januar 1904, angeführt: „Durch § 118 I. 9 A. L. R., den der Kläger als anwendbar erachtet, und der durch das Bürgerl. Gesetzbuch nicht aufgehoben ist (vergl. preuß. Ausf.-Ges. zum B. G. B. vom 20. Sept. 1899 Art. 89 Nr. 1 zu b), wird nur über ein Privatrecht Bestimmung getroffen, keineswegs aber die dem öffentlichen Rechte angehörende Befugnis der Polizei gemäß § 10 II. 17 A. L. R. (preuß. allgem. Landrecht) die nötigen Anstalten zur Abwendung die dem Publikum oder einzelne Personen bevorstehende Gefahren zu treffen, eingeschränkt. Eine solche Gefahr kann durch das Ausschwärmen der Bienen, wobei sie zum Stechen der Menschen, die sich ihnen nähern, besonders geneigt sind, und durch das Hinüberfliegen einer größeren Anzahl von Bienen aus ihren Stöcken auf einen von Menschen besuchten Hof oder Garten herbeigeführt werden. Personen, die unabsichtlich durch ihre Bewegungen (insbesondere Kinder) den Zorn dieser Bienen erregen, werden leicht von den Bienen gestochen und sind daher einer Gefahr für ihre Gesundheit ausgesetzt, deren Beseitigung durch zweckentsprechende Anordnungen nicht außerhalb der Aufgaben der Polizei liegt.“ Diesem polizeilichen Vorsorgerecht mit Gefolge seiner prohibitiven Anordnungen trägt auch der § 907 des B. G. B. mit folgender Textierung Rechnung: „Der Eigentümer eines Grundstücks kann verlangen, daß auf den Nachbargrundstücken nicht Anlagen hergestellt oder gehalten werden, von denen mit Sicherheit vorauszusehen ist, daß sie eine unzulässige Einwirkung auf sein Grundstück zur Folge haben.“ Nach § 609 a. O. kann der Eigentümer eines Grundstücks die Zuführung von Gasen, Dämpfen, Gerüchen, Rauch, Ruß, Wärme, Geräusch und ähnliche von einem anderen Grundstück ausgehende Einwirkungen insoweit nur verbieten, als die Einwirkung die Benutzung seines Grundstücks nicht oder nur unwesentlich beeinträchtigt. Um möglichst Beispiele zu vermeiden, führe ich nur an, daß ein Besitzer, der seinen Garten zum Aufenthalt für seine Kinder oder für die Schule bestimmt hat, sich des starken Eindringens von Bienen jedenfalls mit Grund der §§ 907 und 1004 B. G. B. erwehren kann, da eine Verletzung der Kinder durch Bienenstiche kaum zu vermeiden sein dürfte. Ähnlich liegt der Fall bei Wirtschafts- und Kaffeegärten, wo viel Gäste verkehren und diese unter den Belästigungen und Stichen der Bienen zu leiden hätten. Wenn nun jedem erlaubt ist, auf seinem Grundstück Bienen zu halten und der Ausflug der Bienen im allgemeinen nicht verboten werden kann, so ist damit nicht auch gesagt, daß den Bienen freies Schalten und Walten eingeräumt ist und auch der Bienenstand an jedem beliebigen Orte und in jeder Art und Weise eingerichtet werden kann. Denken wir daran, daß die Biene nach Gesetz immer noch ein „wilder Wurm“ ist. (Fortsetzung folgt.)

Arbeiten an meinem Volksbreitwabenstock im April.

Gestattet die Witterung den Bienen öftere Ausflüge nach Blütenstaub und öffnen sich die Blüten der Stachelbeersträucher, so entdeckelt man, falls das Brutnest durch zu große Futtervorräte beschränkt ist, einen Teil des Futters neben und über der Brut und nimmt überzählige Honigwaben heraus und gibt den Völkern hie und da abends Reizfutter. Ist eine Erweiterung des Brutnestes nötig, so wird je eine ausgebaute Wabe, in der im Vorjahre bereits gebrütet wurde, zwischen die letzte Brut- und Blütenstaubwabe eingehängt. Wurden die überwinterten Ersatz- und überzähligen Völker (Abb. 1) nicht zur Ausfüllung der durch Weisellosigkeit

Digitized by Google

entstandenen Lücken benötigt, so werden dieselben jetzt entweder verkauft oder in eigenen Wohnungen untergebracht, denn die Völker auf Breitwaben entwickeln sich rasch und brauchen daher Platz.

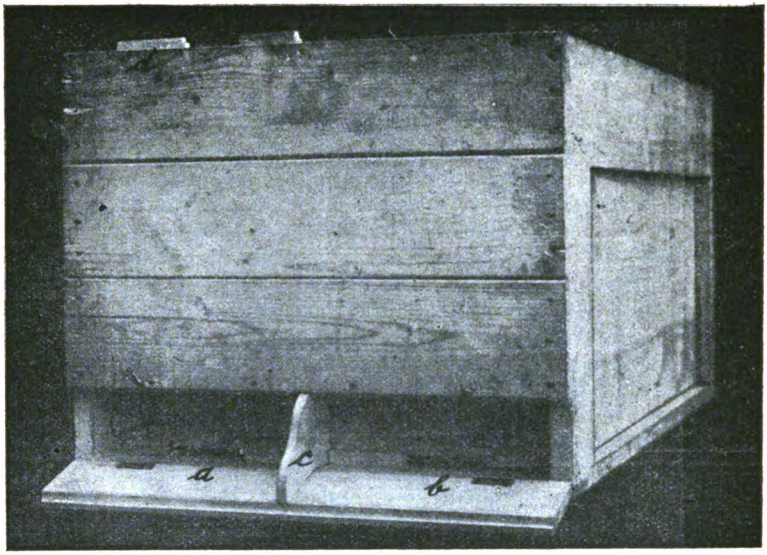


Abb. 1.

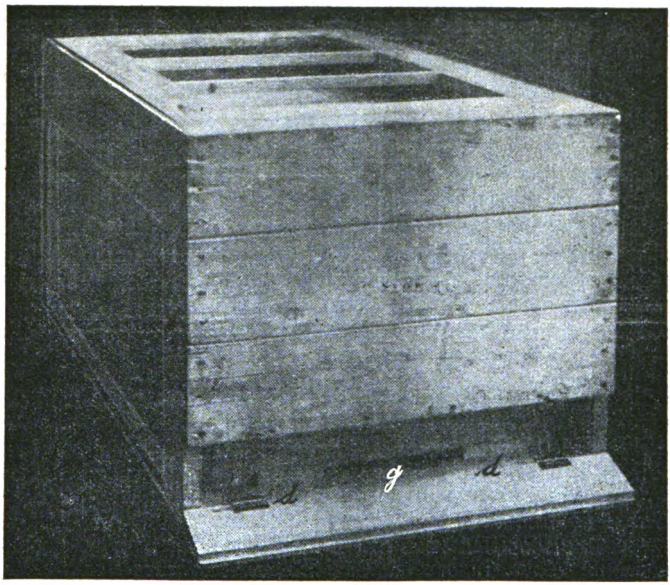


Abb. 2.

Digitized by Google

Man entfernt das Flugloch-Schiedbrett c (dasselbe sollte etwas höher sein als die Abbild. zeigt), und legt die zur Verengerung des Flugloches dienenden Klötzchen d so ein, wie dies aus Abbildung 2 ersichtlich ist. Die Leiste, welche den Ausflug der beiden Völker unterhalb des Zwischenbodens von einander trennte, wird entweder ganz herausgenommen oder gegen die Wand des Kastens zum Verschluß des hinteren Flugloches geschoben.

Der leere Raum zwischen den Längsseiten der Kästen bleibt das ganze Jahr mit warmhaltigen Stoffen ausgefüllt. Die Völker erwärmen sich wie im eigentlichen Zwillingsstocke gegenseitig. Leider habe ich beobachtet, daß einzelne Imkerschreiner die senkrechte Leiste am hinteren Ende des Kastens festgeleimt haben. Dadurch wird das warmhaltige Ausstopfen erschwert. Man entfernt daher die Leiste und läßt von ihr nur ein etwa 8 cm hohes Stück am Boden stehen. Hofmann.

Plauderstübchen.

Jakob Angerpointner †. Anfangs November v. Jahres verstarb in Freilassing an den Folgen der heimtückischen Grippe im 36. Lebensjahre Herr Jakob Angerpointner, Kaufmann und Geschäftsführer des Kommunalverbandes Laufen a. S. Er galt in Imkerkreisen als einer der Sachverständigsten, der mit großer Liebe und Begeisterung sich der Bienenzucht widmete. Stets fand man ihn bereit, mit Rat und Tat zu helfen, und mancher Imker verdankt seine Kenntnisse Herrn Angerpointner, dessen Tüchtigkeit weit über Freilassings Grenzen bekannt war. Er ruhe in Frieden!

† **Michael Fegg,** zum Weißbacher in Schellenberg, Infanterist im Ers.-Batl. bayer. Landw.-Inf.-Regts. 12 ist im November 1918, 43 Jahre alt, in französischer Kriegsgefangenschaft an Ruhr gestorben.

Der Verein Reichenhall verliert an Fegg einen der erfolgreichsten Züchter im Berchtesgadenerstock, ein frisches, hilfbereites Mitglied, welches noch in den letzten Stunden von seinem Häuschen am Untersberge und — von seinen Bienen phantasierte. Ruhe sanft und habe Dank!

Ahorn. Im Hofgarten zu Ansbach wurde am 11. und 12. März ein mächtiger in voller Blüte stehender amerikanischer Ahornbaum (acer dasykarpon) von den Bienen überaus stark beflogen. Beck, Oberst a. D.

Bienenzuchtlehrgang im zoologischen Institut der Universität Jena in der Pfingstwoche d. J. vom 10.—14. Juni. Herr Professor Dr. L. Plate, Direktor des zoologischen Instituts der Universität Jena, Herr Pfarrer F. Gerstung-Oßmannstedt i. Th. und Herr Stadtpfarrer A. Ludwig-Jena haben sich entschlossen, in der Pfingstwoche d. J. im zoologischen Institut der Landesuniversität Jena einen Lehrgang in der Bienenzucht zu veranstalten, auf welchem die gesamte Theorie und Praxis zur Darstellung kommen soll.

Professor Dr. Plate wird die Stammesgeschichte und Anatomie der Biene, dazu die Vererbungslehre als wissenschaftliche Grundlage der Königinnenzucht behandeln. Er gedenkt auch den Teilnehmern das phyletische Museum zu zeigen und hierbei erläuternde Vorträge über die Entwicklungslehre zu halten.

Pfarrer Gerstung hat die theoretische Darstellung des ganzes Gebietes der Bienenzucht übernommen, Pfarrer Ludwig die praktische Bienenpflege.

Als Teilnehmer sind fortgeschrittene Imker aus ganz Deutschland und Deutsch-Österreich willkommen, zumal Vereinsvorstände und solche, welche späterhin selbst Lehrgänge abhalten wollen, im besonderen Kriegsbeschädigte, entlassene Offiziere und Mannschaften, welche sich der Bienenzucht als Haupt- oder Nebenberuf zuwenden wollen, Frauen und vornehmlich Kriegerwitwen, welche sich in der Imkerei eine Erwerbsquelle verschaffen wollen, Heimstättenbesitzer und auch alle Personen, welche die Bienenzucht als edle Liebhaberei zu betreiben beabsichtigen.

Digitized by Google

Der Lehrgang ist unentgeltlich, doch haben die Teilnehmer bei ihrer Anmeldung 10 M. einzusenden zur Bestreitung der unvermeidlichen Unkosten und für Wohnung und Beköstigung selbst aufzukommen. Gemeinsamer Mittagstisch ist geplant.

Mit dem Lehrgang wird eine kleine Ausstellung der Betriebsmittel einer zeitgemäßen Bienenzucht verbunden sein.

Meldungen sind bis spätestens 1. Mai zu richten an Pfarrer Gerstung in Oßmannstedt i. Th.

Lösmittel zum Gießen der künstlichen Mittelwände. Das beste ist wohl eine Mischung von 1 Teil Honig mit 3 Teilen Wasser. Wird während des Gebrauchs das Honigwasser zu dick, so mischt man wieder etwas lauwarmes Wasser zu. Ein Zusatz von reinem Spiritus war früher gut, wäre aber bei dem jetzigen Spirituspreis ein Luxus. Als gutes Lösmittel gilt auch ein aus Schmierseife hergestelltes Seifenwasser, dem man etwas Zucker zumischt. Aber woher jetzt gute Schmierseife nehmen? Da bietet nun Kartoffelwasser Ersatz. Man reinigt etwa fünf mittelgroße rohe, mehlige Kartoffeln gründlich vom Schmutz und reibt sie samt der Schale auf einem Reibeisen. Die geriebene Kartoffelmasse wird hierauf mit etwa 1 Liter gut warmem, aber nicht kochendem Wasser übergossen und tüchtig verrührt und durchgeknetet. Hierauf gießt man die ganze Masse in ein Tuch und drückt mit den Händen das Kartoffelwasser heraus. Das Kartoffelwasser wird genau so verwendet wie die anderen Lösmittel. Beim Gebrauche findet man leicht heraus, ob man das Kartoffelwasser noch etwas mit Wasser verdünnen kann oder muß. Je mehlreicher die Kartoffeln sind desto stärkehaltiger sind sie und desto mehr Wasser kann zum Auslaugen verwendet werden. Hofmann.

Mangelhafte Wachsablieferung! Einzelne Sammelstellen sind mit der Ablieferung von Bienenwachs noch im Rückstande. Die M. G. V. in Berlin hat die Hauptsammellager ersucht, die Listen über den Bienenwachsanfall zusammenzustellen, damit gegen die säumigen Ablieferer vorgegangen werden kann. Zugleich sollen die Bienenzüchter auf den § 13 der Bekanntmachung vom 4. April 1917 aufmerksam gemacht werden, welcher die Übertretung dieser Verordnung (Ablieferung des Wachses) mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10000 M. bedroht.

Das Reichsernährungsministerium hat am 19. Februar auf Anregung des Reichswirtschaftsamtes alle Bundesregierungen ersucht, an die Zuteilung von Zucker für die Bienenfütterung die Ablieferung einer der Völkerzahl entsprechenden Wachsmenge zur Bedingung zu machen.

(Wie ich bereits im Märzhefte der Bayer. Bienenztg. erwähnte, gibt die bienenwirtschaftliche Betriebsweise in Bayern nicht die Möglichkeit zu bestimmen, wieviel Wachs von einem Bienenvolke abgeliefert werden kann. Bei bestem Willen ist mancher Bienenzüchter nicht in der Lage, Wachs abzugeben. Es wäre daher eine gewiß nicht gewollte Härte, in solchen Fällen den Zuckerbezug zu sperren. Wohl aber können jene Bienenzüchter von der Zuckerzuweisung ausgeschlossen werden, welche Wachs nicht an die Sammelstelle ihres Bezirkes oder an das Hauptsammellager in München, sondern anderweitig abgegeben haben.

Liefere jeder nach Möglichkeit und ungesäumt Wachs, unbrauchbare Waben und Trester ab, damit der Bedarf an künstlichen Mittelwänden usw. gedeckt werden kann! Gebt nichts an den Schleichhandel! Hfm.)

Haftpflichtversicherung und Bienenzeitung. Unser Vorstand hat heuer nicht mehr für alle Mitglieder der Haftpflichtversicherung die Bienenzeitung bestellt, weil sie teurer geworden ist. Kommt ein Haftpflichtfall vor, so gilt der als Zeitungsbesteller, dessen Bienen den Unfall verschuldet haben. Geht das? (In einem solchen Falle wird wohl der Stiel umgedreht; es wird der als Bezieher der Zeitung und als versichert angesehen werden, bei dem kein Schadensfall eingetreten ist. Hfm.)

Helgol. Rauchtabak soll nach Zuschrift eines Lesers eine nicht preiswerte Mischware sein. Sollten auch andere die gleiche Erfahrung gemacht haben, so bittet die Geschäftsstelle um Mitteilung und wird dann die Anzeige nicht mehr aufgenommen.

Digitized by Google

Honigpreis. In der Versammlung des Vereins Pfarrkirchen am 2. März, bei der außer 80 Mitgliedern auch die Vorstände der Vereine Hirschbach und Gschaid anwesend waren, wurde in Anbetracht der weiter gestiegenen Preise aller Lebens- und Genußmittel, der Bienengeräte, der Bienenwohnungen und des Zuckers usw. der Beschluß gefaßt, Antrag auf Erhöhung des Honighöchstpreises zu stellen. Der Erzeuger soll für Seimhonig 2.75 M. bzw. 3 M., für Schleuderhonig 3.75 M. bzw. 4 M. für ½ kg verlangen dürfen. (Im Verein mit der Geschäftsabteilung Honigverwertung des Landesvereins habe ich bereits im vorigen Jahre Erhöhung des Honighöchstpreises beantragt. Über das ungünstige Ergebnis wurde in der „Münch. Bienenztg." berichtet. Die heurigen diesbezüglichen Besprechungen in Berlin lassen erhoffen, daß sicher eine Erhöhung des Honigpreises für die Ernte 1919 eintreten wird. Hofmann.)

Bienenwohnungen. Zurzeit werden in der Bayerischen Bienenzeitung die neueren Bienenwohnungen besprochen. Das ist ein sehr lehrreiches Beginnen. Für die Anfänger aber, dann für jene Imker, die wenig Zeit für die Bienenzucht haben, möchte ich folgendes sagen: „Schafft euch nur ja keine komplizierten Beuten an!"

Das Einfachste ist bei der Bienenzucht tatsächlich das Beste.

Die einfachste Bienenwohnung aber ist der Einstöcker, dann folgt der Zweistöcker; alles andere ist für oben angeführte Imker nicht vorteilhaft. Nur keine eigenen Aufsätze, keine getrennten Bruträume mit gemeinsamem Honigraum und dergleichen Künsteleien. Das macht zuviel Denkarbeit für den Anfänger; das empfiehlt sich auch nicht für größere Betriebe, denn hier muß man, wenn man herumkommen will, mehr nach der Schablone arbeiten. Komplizierte Beuten empfehlen sich ganz besonders auch nicht für die Wanderung.

Ich rate nur mehr zu Einstöckern. Wer Freude hat an der Oberbehandlung und Gelegenheit haben will, die Stockmutter auf einfache Weise zu erneuern, der wähle eine Beute mit doppeltem Boden (z. B. Hofmanns Volksbreitwabenstock). Wer bei der Aufstellung Platz sparen muß, der wähle Hinterbehandlung.

Daß die Oberbehandlung so viel gerühmt wird, hat nicht so sehr seinen Grund in der Behandlung von oben als wie darin, daß bei der Oberbehandlung eben ein größeres Rahmenmaß verwendet wird als beim Normalmaß-Dreietager. Die Größe der Wabe ist also ausschlaggebend. Es ist klar, daß z. B. ein Volk mit 12 großen Waben rascher untersucht ist als ein solches mit 24 kleinen. (Das trifft bei meinem Volksbreitwabenstock nicht zu. Ich schiebe bei Untersuchung des Brutnestes die Waben nur auseinander, brauche sie also überhaupt nicht herauszuheben. Hofmann.)

Bei gleichem Rähmchenmaß ist die Arbeit bei Hinterbehandlung ebenso rasch geschehen wie bei Oberbehandlung. Auch sonst wiegen sich Vor- und Nachteile wohl auf. Mir jedoch entspricht mehr die Hinterbehandlung.

Angehende Imker sollen sich vor allem für ein bestimmtes Rähmchenmaß entscheiden. Diesem Rähmchen entsprechend (es können wohl nur Breitwaben in Frage kommen) schaffe er sich vorerst Einstöcker, die billig herzustellen sind, oder Zweistöcker an. Bei beiden muß das Königin-Absperrgitter Verwendung finden. Also nicht komplizierte, teure Beuten, deren Preis sich am Ende selbst der Erfinder nicht zu nennen traut.

Daß aber die in Verwendung kommenden Beuten tadellos und fachtechnisch richtig gearbeitet sein müssen, möchte ich besonders hervorheben. Es tut's nicht etwa jede Kiste, wie manchmal zu lesen steht.

Vor eigener Anfertigung, wenn der Imker nicht Schreiner ist, warne ich.

Spaeth, Oberbahnmeister, Etterzhausen bei Regensburg.

Bin ich mit meinen Bienenvölkern gegen die Haftpflicht versichert, wenn ich die Bayer. Bztg. halte? Nein, die Völker müssen bei Herrn Gewerbehauptlehrer Färber in Freising, dem 1. Vorstande des Haftpflichtversicherungsvereins Bayer. Bienenzüchter angemeldet werden. Die Zahlungen für die Haftpflichtversicherung können nur auf Postscheckkonto Nr. 7528 geleistet werden. Zahlkarten hiezu erhalten Sie bei jeder Post. Hfm.

Digitized by Google

Wie siedele ich ein Korbvolk in einen Kasten um? Kommt das Korbvolk in einen Breitwabenstock, so stellt man nach Herausnahme der Rahmen den Korb gleich jetzt ohne Bodenbrett hinein. (Beim Volksbreitwabenstock wird auch der Zwischenboden herausgenommen.) Durch Ausstopfen mit Tüchern sorgt man dafür, daß die Bienen nur durchs Flugloch ein- und ausfliegen und nicht nach oben herauskönnen. Ist das Korbvolk gegen Mitte Mai stark geworden, so trommelt man es ab und läßt es die nun in den Kasten eingehängten, mit ganzen Mittelwänden ausgestatteten Rahmen ausbauen. Den abgetrommelten Korb setzt man als Honigraum auf ein anderes Volk. Ist der Kasten nicht so weit, daß man den Korb hineinstellen kann, so macht man durch ein vorgestelltes Brett die Vorderseite des Korbes der des später hingestellten Kastens ähnlich. Hfm.

Wie werden die Völker in Hofmanns Volksbreitwabenstocke gefüttert und getränkt? Meinen Futter- und Tränktrog habe ich auf S. 36 u. ff. des Februarheftes der „Münchener Bienenzeitung", Jahrgang 1916, eingehend beschrieben. Die schief gestellte Brücke lasse ich nicht mehr aus einem mit Löchern versehenen Brettchen machen, sondern aus Latten, welche durch 6 mm dicke Querleisten in einer Entfernung von 3 mm von einander gehalten werden. Als Deckel wird am zweckmäßigsten eine Glasplatte verwendet, wie Abb. 16 auf S. 38 des Jahrgangs 1916 zeigt. Eine Befestigung der Brücke durch den Haken h (Abb. 16) ist nicht mehr nötig, da die oben auf dem Lattenroste aufgenagelten 6 mm starken Querleisten verhindern, daß die Brücke vom eingegossenen Futter gegen die Glaswand gedrückt wird. Dieser Futtertrog eignet sich auch für andere Kastenformen und für meinen Breitwabenstock mit Aufsatz besser als der seinerzeit angebrachte Seitenfuttertrog. Hfm.

Vereinsnachrichten.

Münchener Bienenzuchtverein e. V. Sonntag, den 27. April 1919, nachmittags 3 Uhr findet im Evangelischen Vereinshaus, Mathildenstr. 4/0 Rgb., Monatsversammlung statt. — Tagesordnung: 1. Mitteilungen; 2. Vortrag des Herrn Dr. Nachtsheim, Privatdozent an der Universität München, über Zwitterbienen; 3. Ratschläge beim kommenden Frühjahr in der Bienenpflege; 4. Wünsche und Anträge. — Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Der 1. Vorsitzende Krafft.

Bezirks-Bienenzucht- und Obstbauverein Ingolstadt. Bienenzuchtlehrkurse 1919. Erster Lehrkurs vom 4. mit 8. Mai 19; zweiter Lehrkurs vom 18. mit 22. Mai 19; dritter Lehrkurs über Königinzucht Ende Mai. — Anfragen an den Kursleiter Dr. Manger, Ingolstadt, Ludwigstr. 6 u. 8/II.

Bezirks-Bienenzuchtverein Simbach a. Inn. Am Sonntag, den 13. April, nachmittags 1/23 Uhr, Generalversammlung mit Vorträgen in Zinners Gasthaus „zur Traube" in Simbach.

Zu verkaufen.

Zur Aufgabe solcher kleinen Anzeigen sind nur Vereinsmitglieder, welche Bezieher der Zeitung sind, gegen Vorauszahlung von 50 Pfennig für die Zeile (= 1/4 des Selbstkostenpreises) berechtigt.

Bei Anfragen Rückmarke beilegen!

Wanderbienenwagen mit 20 eingebauten Gerstungbreitwaben-Kästen, Kaltbaustellung mit Rahmen. Ludwig Seemüller, Bienenzüchterei, Dillingen a. D., Arnulfstraße 4.

Neues zerlegbares Bienenhaus, doppelwandig, 6 m lang, 3 m breit, mit Hofmanns- und Zanderlagerstöcken besetzt, sowie sämtliches Zubehör wegen Versetzung zu verkaufen. Bezirksbaumwart Pachtner, Hofheim (Unterfr.).

Digitized by Google

6 Völker in 3etag. Normalmaßkästen, 2 Völker in Körben. Josef Reichl, Gärtner in Eisenfelden, Post Neuötting (Obb.).

5 Drei-Etager, 1 Zwei-Etager, 1 Rähmchenform, 1 Gußform, 1 Königinzusetzapparat, alles für Normal-Halbrahmen. R. Böhm, München, Altheimereck 20/I, 3. Aufg.

Einige Bienenvölker, Breitwaben, mit und ohne Kästen. Praßler, Augsburg, Uhlandstr. 28.

3 Bienenvölker in Berchtesgadener Kästen, 1 in Alt-Württemberger Maß. Sendbeck, Bezirksamtsdiener, Freising 656.

Bienenzeitung, Organ des Vereins Deutscher Bienenwirte, 1861, 63, 64 mit 73, 75 mit 77, 80, 96. Schweiz. Bienenzeitung 1886. Münchener Bienenzeitung: 1885, 87, 88, 95 mit 97, 13, 14, 18, außerdem viele unvollständige Jahrgänge und Einzelnummern ab 1879. Dr. Manger, Ingolstadt, Ludwigstraße 6 und 8/II.

Wegen Krankheit ein gut erhaltenes Bienenhaus 3½ m lang, 2 m breit, 2,80 m hoch mit 6 besetzten und 8 leeren Kästen und sämtliches Zubehör. Josef Gonetz, Schrobenhausen am Stadtwall 271.

Wenig gebrauchte Drei-Beute, Normalmaß, Drei-Etager einfachwandig mit Anstrich. Preis 40 M. Engelbert Rohm, Handlung, Staufen b. Lauingen.

Großbienenstand, 7 m lang, 2 m breit, zwei Etagen, gut erhalten, sowie 10 Normal-3etager-Kästen billigst. Betriebsleiter C. Berger, Dorfbach b. Passau.

Im Auftrage: 2 Bienenhäuser mit 21 Stück Bavariakästen, 27 Stück 3etag. Normalmaßkästen, davon 11 Stück ganz neu (Graze), mit guten Völkern, und sämtl. Zubehör. Joh. Schmid, Ampermoching (Obb.).

4 neue Beuten, besetzt mit mittleren und starken Völkern, je Zander-, Hofmann-, Fehlhammer- und Hexenstock. Hans Adam, Nürnberg, Adamstr. 6.

2 kompl. Kuntzsch-Zwillinge, evtl. mit 20 ausgebauten Waben. Erras, Nürnberg, Buchenschlag 25.

10 Bienenvölker in 2- und 3-Etagern, Normalmaß, je 95—115 M. Joseph Knie jun., Tussenhausen, Schwaben.

Abstandsstiften-Handstanze mit Schnitt oder gegen eine Schleudermaschine zu vertauschen. J. Lechner, Landshut a. J., Nikolastr. 26.

1 Korbvolk 60 M. und die anfallenden Schwärme. Mai 10 M., später 9 und 8 M. das Pfund Bienengewicht. Bei nicht zu großer Entfernung Selbstabholung erwünscht. Pfarrer Bobinger, Aich b. Ziemetshausen, Station Walkertshofen.

Hofmannscher Breitwabenkasten (Graze) mit Aufsatz zum Selbstkostenpreis (52 M.). Buhrow, München, Valleystr. 40/I.

Rietschepresse (22 × 17), fast neu, Kupfer, verz. oder gegen Bienenvolk, Honig zu vertauschen. Fritz Majer, Neufahrn b. Freising.

18 Stück dreietagige Bienenkästen, Normalmaß, gut erhalten, sowie 3 Stück Gerstungs-Ständerbeuten (neu) und eine schwäbische Ständerbeute. Martin Weinsteiger, Imkerei, Dachau b. München. Burgfriedenstr. 3 b.

Wegen Ablebens meines Ehemannes, neues Bienenhaus für 16 Völker, vollständig zerlegbar, auf 6 Zementfüßen, zu 450 M. 1 Bienenvolk mit Kasten zu 100 M., einen leeren Kasten und verschiedene Geräte. Maria Brunner, Limonadenfarbikantenswitwe, Hebertsfelden (Rottal).

Gebrauchte Bienenkästen, drei- und zweietagig, Normalmaß. L. Schmid, München, Fürstenstr. 16.

Bienenvölker eigener Zucht, deutsche Rasse, Königinnen und Maischwärme. J. Eindl, Großbienenzüchter, Regensburg.

Digitized by Google

Zu kaufen gesucht.

3—5 kräftige Bienenvölker, womöglich 3etager-Normalmaßkasten (Preisangabe erwünscht). Josef Schmötzer, Rieden, Post Mühlthal (Obb.).

Die 5 letzten Jahrgänge der Schweizerischen Bienenzeitung. Dr. Ellinger, Veterinärrat, Neustadt (Orla) Thür.

Doppelwand. Drei-Etager, Halbrahmen, bad. Vereinsmaß, und Freudenstein Zwei-Etager, auch mit Bienen besetzt. M. Baier, Willing, Post Göttersdorf (Ndb.).

Gebrauchte, gut erhaltene Honigschleuder — Breitwabensystem. Wilh. Aichner, Rimsting a. Chiemsee.

4—6 Völker, auf Gerstungbreitwaben, aber auch andere. Förster Biller in Bayrischzell.

Um Rücksendung der überzähligen Januarhefte ersucht die Geschäftsstelle München, Nymphenburgerstr. 51/1 l.

Für den belehrenden Teil verantwortlich: **Karl Hofmann**, Landesökonomierat in **München** I, Schalter.

Die Bienenwohnungsfabrik

Stieber u. Söhne

früher Wilhelm Stieber i. Fürth-Atzenhof, seit 1887 bestehend, hat ihr vergrößert. Betrieb ab 1. April nach **Schillingsfürst bei Rothenburg** verlegt.

Wir fertigen Bienenwohnungen a. Systeme i. gut. zweckentsprechender Arbeit, welche nur von geübten Fachleuten hergest. werden. Weitere Auskünfte u. Preise werd. auf Verlangen mitgeteilt. Wir bitten das uns bisher geschenkte Vertrauen auch fernerhin bewahren zu wollen und uns mit recht zahlreichen Aufträgen zu beehren.

Mit freundlichem Imkergruß

STIEBER u. SÖHNE, Schillingsfürst b. Rothenburg.

Christian Fischer, Fabrik für Bienenwohnungen **in Obernburg a. Main**

empfiehlt zur bevorstehenden Bedarfszeit

mit 3 Etagen 11 Rahmen tief
2 „ 11 „ „
3 „ 14 „ „
} Deutsches Normalmaß

Königinnen

18 er à 12 Mk., gegen Nachnahme, vers. unt. Garant. leb. Ankft. (Anfr. Rückantw.)

Fr. Beck, Deiningen

bei Nördlingen (Schwaben)

Meisterstock

Zweietager, doppelwandig, Bes e Beute für Massenbetrieb. Stück Mk. 80.—

Bienenwohnungen

aus bestem Kiefernholz, saubere Tischlerarbeit, sofort lieferbar

Vieretager, Normalmaß, m. Veranda M. 60
Dreietager, „ „ „ „ 56
Freudenstein Zweietager m. Veranda, einfachwandig „ 64
doppelwandig „ 72
Gerstung Ständer, m. Aufsatzkasten Rationelles Maß „ 64
Normal-Maß „ 52

Broschüre über Meisterstock

nebst Preisbuch, 78 Seiten stark, für 50 Pf. bitte abzufordern. Es enthält

:: sämtliche Bedarfsartikel für Bienenzüchter ::

Lehrbuch über Meisterstöcke 2 Mk.

Kunstwaben liefere in Ausführungen

Albert Schulz, Eberswalde

Telephon 279

Bienenwirtschaftl. Fabrikate und Versandgeschäft

Niederlage Chemnitz, Lindenstraße 9.

Dreietager (Normal)

nach neuester verbesserter Bauart mit verschließ arer Veranda. Doppelwandig.

Stück Mk. 56.—

Bei Bestellungen bitten wir sich stets auf unsere Zeitschrift zu beziehen.

Digitized by Google

Fleißig Tapfer Treu!

Bayerische Bienenzeitung

41. Jahrg. 5. Heft Mai 1919

Prüfung der Zahl der Bienenvölker der einzelnen Besitzer.

In nächster Zeit wird eine Feststellung der vorhandenen Bienenvölker erfolgen. Da nur für die überwinterten Völker Zucker bezogen werden kann, muß ein Abgang an Völkern zur Richtigstellung der Listen den Vertrauensmännern ungesäumt mitgeteilt werden. Eine Unterlassung der Richtigstellung kann die unangenehmsten Folgen nach sich ziehen. So wurde der Bienenzüchter E. in S. wegen Betrugs zur Anzeige gebracht, weil er eine größere Zahl Bienenvölker in die Bestelliste eingetragen hatte, als er besitzt. War eine Richtigstellung nötig, so wolle die geänderte Liste vom Vertrauensmann an mich eingesendet werden.

Landesinspektor für Bienenzucht München I Schalter.

Bayer. Züchter- u. Beobachterberatung in Ingolstadt.

Wegen Einstellung des Eisenbahnverkehrs nach Ingolstadt fiel leider unsere bayerische Züchterzusammenkunft wieder aus. Da seit der letzten Beratung 5 Jahre verflossen sind, so halten der Landesverein und ich es für geboten, unsere Zuchtziele und die Wege zur Erreichung derselben wenigstens schriftlich darzustellen. Die Drucklegung wird sofort veranlaßt und wird je ein Stück des Schriftchens in der zweiten Hälfte Mai allen einem bayerischen Kreisbienenzuchtvereine angeschlossenen Einzelvereinen unentgeltlich überwiesen. Die Herren Vorstände der Einzelvereine werden gebeten, die genaue Postadresse baldigst dem Landesinspektor für Bienenzucht, München I Schalter, mitzuteilen.

Mit der Herausgabe der Schrift ist zugleich ein vielfach geäußerter Wunsch der Teilnehmer meiner Königinzuchtlehrgänge erfüllt und wird der „Bayerische Rasse- und Königinnenzüchter" auch an Einzelpersonen zum Preise von 1,20 M. abgegeben. (Bestellungen ebenfalls an den Landesinspektor für Bienenzucht München I Schalter.)

Am Bienenstande (einschließlich Behandlung der Völker im Breitwabenstocke).

Die Witterung im April hemmte die Entwicklung der Bienenvölker und war es unbedingt nötig, daß der Bienenvater die in der vorigen Anweisung gegebenen Winke beachtete, damit seine Bienen die heuer auf einen kurzen Zeitraum zusammengedrängte Frühtracht ausnützen können.

Auch im Mai muß der Brutpflege die größtmöglichste Aufmerksamkeit geschenkt werden. Wird das Brutnest durch alte Nahrungsvorräte beschränkt, so entdeckelt man die Zellen über und neben der Brut. Umgekehrt werden aber manche Völker ihre Vorräte zur Heranzucht der Brut stark verbraucht haben und muß

Digitized by Google

der Bienenzüchter sehr darauf achten, daß nicht Mangel eintritt; denn im Mai verhungern oft mehr Völker als den Winter hindurch. Wer Gelegenheit hat, in die Raps- oder Obstbaumblütentracht zu wandern, versäume es nicht, verständige sich aber vorher mit den ansässigen Imkern, damit nicht eine zu große Zahl Völker auf einem Raume zusammenkommt.

Eine rasche Entwicklung der Brut erfolgt nur bei genügender Wärme. Es müssen daher die Wohnungen noch warm umhüllt bleiben und darf die warme Verpackung über und hinter dem Sitze der Bienen nicht fehlen.

Ist die erste Wabe des Stockes gut belagert und sitzen die Bienen auf der letzten Wabe an der dem Fenster zugekehrten Seite, so wird erweitert. Die Erweiterung geschieht, wie ich dies im Aprilhefte empfohlen habe, durch Einhängen von ausgebauten Waben, in denen im Vorjahre bereits gebrütet worden ist, zwischen die letzte Brut- und Blütenstaubwabe. Ist kein Vorrat an schönen, ausgebauten Waben vorhanden, so kann man auch ganze künstliche Mittelwände verwenden, muß aber gut füttern. Ist Tracht, so wird am zweckmäßigsten durch Einhängen ganzer künstlicher Mittelwände erweitert. (Anfänge zu geben, wäre falsche Sparsamkeit, da meist nur Drohnenzellen gebaut würden.) Durch die künstlichen Mittelwände soll zugleich das Brutnest erneuert werden. Man hängt daher die Mittelwand zwischen die vorderen ersten beiden Waben mit offener Brut, damit die alten Waben allmählich als Honigwaben nach rückwärts kommen. Zeigt sich reger Bautrieb, so können starke Völker gleich zwei Mittelwände auf einmal zum Ausbauen erhalten. (Bei Halbrahmen werden immer je zwei übereinander eingehängt.)

Schwache Völker dürfen nicht mittels künstlicher Mittelwände erweitert werden, da sonst ihr Brutnest in zwei Teile zerrissen würde. Ist ein Volk wegen mangelhafter Königin schwach, so wird es am zweckmäßigsten mit einem andern vereinigt. Haben äußere Ursachen ein Volk geschwächt, so verstärkt man es wiederholt durch Zuhängen einer Wabe mit gedeckelter Brut samt den daranhängenden Bienen aus einem starken Stocke (Vorsicht, daß nicht die Königin dabei ist!), nachdem man diese Wabe, um nicht die Königin des schwachen Stockes zu gefährden, 5 bis 10 Minuten einzeln im Wabenträger hängen ließ.

Soll ein Volk schwärmen, so gibt man bei schlechter Witterung am Abend warmes Reizfutter (1/8 bis 1/4 Liter halb Honig halb Wasser) und läßt frühzeitig Drohnenzellen bauen und Drohnenbrut pflegen. Man erweitert langsam, aber doch so, daß das Brutnest nicht durch eingetragenen Honig beschränkt wird; denn neben älterer Königin reizt nur ein reicher Vorrat an gedeckelter Brut zum Schwärmen. Daher gibt man auch den Korbvölkern, welche Schwärme liefern sollen, die Honigaufsätze, sobald die Bienen am Abende am Flugloche etwa in der Größe eines Hühnereies vorliegen.

Die Schwärme bringt man in sorgfältig gereinigte Wohnungen und läßt sie bauen, gibt also keine ausgebaute Waben. Je nach der Größe des Schwarmes gibt man 4 bis 5 Ganz- oder 8 bis 10 Halbrahmen. Um künstliche Mittelwände zu sparen, kann man Schwärmen Anfänge geben. Die Anfänge mache ich nur 1 cm breit, aber nur 2 mm kürzer als die innere Rahmenbreite ist. Bei Fütterung (Vorschwärme nehmen Nahrung mit und dürfen daher erst vom dritten Tage ab gefüttert werden) bauen die Schwärme in 8 Tagen den ihnen gegebenen Raum aus. Die Erweiterung erfolgt dann durch Zwischenhängen von ganzen künstlichen Mittelwänden. Würde noch durch Rahmen mit Anfängen erweitert, so bekäme man vielen Drohnenbau. Um das Schwärmen zu verhindern, entnimmt man den gut entwickelten Völkern die Waben mit gedeckelter Brut und gibt diese in den Honigraum. Der Königin wird durch Absperrgitter das Brutnest — der Stockform entsprechend — eingeengt, indem man ein paar Waben mit ganz junger Brut und dazwischen künstliche Mittelwände gibt. Bei meinem Volksbreitwabenstocke beläßt man, wenn das Volk mindestens 10 Waben gut besetzt, an der Vorderwand die Wabe mit Blütenstaub, daran reiht man eine Wabe mit Eiern und junger Brut, dann eine künstliche Mittelwand, dann wieder eine Wabe mit junger Brut,

Digitized by Google

dann eine künstliche Mittelwand, gibt dann das Absperrgitter, hierauf die Wabe mit der noch verbliebenen jüngsten Brut, die zweite Blütenstaubwabe und die anderen Brutwaben in der Reihe ihres Alters, so daß die älteste Brut zuletzt kommt. Daran reihen sich die Waben mit Honig. Bei meinem Breitwabenstocke mit Aufsatz kommen die überzähligen Brutwaben statt hinter die zweite Blütenstaubwabe in den Honigraum. Hinter die zweite Blütenstaubwabe kommt die Wabe mit dem zuletzt eingetragenen Honig. In den Honigraum gibt man an die Stirnseite zuerst eine leere Wabe, dann die Brut nach dem Alter — die älteste zuerst — und daran anschließend die Honigwabe und schließt mit dem Schiedbrette ab. Hinter das Schiedbrett kommt ein Kissen. Leider ist mein Breitwabenstock mit Aufsatz stark verbösert worden. Das Flugloch muß an der dritten Wabe von vorn beginnen (Münchn. Bienenztg. Jahrg. 1913, S. 38), nicht wie ein Weiser es vorschreibt, von der fünften Wabe ab. Die Wohnung wäre ja dann nur für Riesenschwärme geeignet. Das wagrechte Absperrgitter ist nur 12 cm breit, kann aber mit Hilfe eines Deckbrettchens beliebig verbreitert werden. Hinter dem senkrechten Absperrgitter werden die 6 cm breiten Deckbrettchen so gelegt, daß die Wabengassen nach je zwei Waben frei sind, so daß die Arbeitsbienen und Drohnen ungehindert vom Honigraum herunter in den Brutraum können. Das Schiedbrett muß bienendicht abschließen. Wäre eine Verbesserung meines Breitwabenstockes nötig gewesen, so hätte ich selbst hievon längst Mitteilung gemacht, wie ich es auch tun werde, wenn eine solche bei meinem Volksbreitwabenstocke von mir anerkannt wird.

Bei guter Honigtracht muß rechtzeitig der Honigraum erweitert werden. Bei Lagerstöcken ohne Absperrgitter läßt man hinter der das Brutnest abschließenden Blütenstaubwabe zwei Honigwaben, reiht an diese die leeren Waben und hängt dahinter eine volle Honigwabe. In den Stöcken mit umgehängten Brutwaben füllen die Bienen mit doppeltem Eifer die durch das Ausschlüpfen der Brut leer gewordenen Zellen. Bei einem Zuhängen von leeren Waben läßt man auch bei ihnen eine volle Honigwabe als Abschluß des Honigraums.

Korbvölker besetzen den aufgesetzten Honigraum nur dann, wenn der Aufsatz luft- und lichtdicht auf dem Korbe steht, was mit Hilfe von Lehm und Tüchern leicht gemacht werden kann.

Leere Waben bewahre man in einem kühlen Raume, entfernt vom Bienenhause, auf oder schwefle sie ein, damit sie nicht von den Wachsmotten zerstört werden.

Völker mit minderwertiger oder zu alter Königin werden umgeweiselt, die Schwarmzellen bieten hiezu die beste Gelegenheit.

(Hofmann für Thoma, da bei Drucklegung des Maiheftes der Postverkehr mit Nürnberg noch gesperrt war.)

Ueber Zucht und Verwertung der Bienenköniginnen.

Die planmäßige Heranzucht wertvoller Bienenköniginnen muß die Hauptsorge eines jeden Imkers sein. Der Zufall kann auf die Dauer niemand befriedigen. Die nachfolgenden Ausführungen sind nun hauptsächlich für jene Imker bestimmt, welchen zur regelrechten künstlichen Zucht Zeit und Einrichtung mangelt, die sich aber doch alle Jahre einige Königinnen züchten möchten.

Oberster Grundsatz muß für jeden sein, daß er nur vollwertige Weiselzellen von edler Abstammung verwendet. Schwarmzellen oder Nachschwarmköniginnen, die diesen Voraussetzungen entsprechen, stehen nicht immer zur Verfügung; denn gerade unsere besten Völker gehören in der Regel der schwarmträgen Rasse an und erzeugen nur wenig Schwarmzellen, die dazu noch von ungleichmäßiger Güte sind. Umweiselungszellen sind sehr häufig Notorzeugnisse und darum auch nur von zweifelhaftem Werte. Ein einfaches Mittel, einige gute Weiselzellen zu be-

Digitized by Google

kommen, besteht darin, daß man beim Besetzen der Honigräume kräftiger Völker zwischen eigene bedeckelte Brut eine aus einem Edelvolke stammende Eierwabe einhängt und bei dieser an mehreren Stellen Ausschnitte macht. Allerdings müssen die hiedurch erzielten Weiselzellen nach der Bedeckelung geschützt werden. Nach meinen Erfahrungen wurden solche Zellen immer gut gepflegt; denn das Volk befindet sich bei deren Erzeugung in einem Zustand, welcher jenem der stillen Umweiselung recht nahe kommt.

Besondere Gewissenhaftigkeit ist erforderlich zur Erzielung eines günstigen Befruchtungsergebnisses. Die Hauptregeln sollen hier angeführt werden:

Verwende nur Weiselzellen, die von der eintägigen Made an gerechnet 10 Tage alt sind. Gehe mit denselben vorsichtig um; stürze sie nicht, lasse sie nicht auf den Boden fallen und verkühle sie nicht!

Hast du keine Befruchtungskästchen, so fertige dir selbst solche — am besten mit Oberbehandlung — an. Wenn sie vier Normalmaß-Halbrahmen fassen, genügen sie. An die Vorderwand hänge eine Wabe, die auf der Innenseite flüssiges Futter enthält. Dann lasse eine Wabe mit reifer Brut und eingeschnittener Weiselzelle folgen. Hieran füge eine volle Honigwabe an und schließe mit einem Baurähmchen ab. Kehre die zu verwendenden Bienen nicht einfach zu, sondern fege sie erst ab und lasse sie zulaufen, nachdem sie sich zur Traube geformt hatten, verschließe aber zuvor das Flugloch. Für Luftzufuhr sorgst du am besten durch eine bienendichte Öffnung am Boden deines Kästchens.

Stelle den Befruchtungsableger zunächst kühl und dunkel. Am dritten Abend verbringe ihn an seinen Bestimmungsort und öffne das Flugloch. Nun merke aber ganz besonders auf: Der Standort sei abseits an einer schattigen Stelle gelegen. Auf keinen Fall darf er sich in der Nähe der Flugbahn großer Völker befinden. Ameisen sollen deine Völkchen nicht belästigen können. Es nützt nichts, wenn du deine Kästchen schön bunt bemalst, aber eine auffällige Form sollst du ihm geben.

Im übrigen lasse solche Völkchen mindestens 14 Tage vollständig in Ruhe; denn auch bei den Bienen will sich das Liebesleben ungestört abwickeln. Bei der beschriebenen Ausstattung brauchst du die Völkchen nicht einmal füttern. Höchst wahrscheinlich ist die Königin befruchtet, wenn die Bienen stark höseln und zu bauen beginnen.

Die Hauptschwierigkeit besteht nun in der Verwendung der eierlegenden jungen Königin. Im Vorjahre habe ich weit über 100 Stück Königinnen abgegeben und konnte dabei der Nachfrage nicht einmal zum vierten Teil genügen. Die Zuschriften, die ich erhielt, sprachen sich zum Teil sehr anerkennend über die Leistungen der glücklich untergebrachten jungen Volksmütter aus; aber sehr viele meldeten mir auch den Verlust des wertvollen Tieres beim Zusetzen. Ich fürchte, daß zu den vielen abgestochenen Königinnen noch eine erkleckliche Anzahl solcher kommt, die beim Verschulen Schaden gelitten haben und deshalb nie vollständig befriedigen können. Es gibt eine große Zahl „unfehlbarer" Zusetzarten. Mit allen haben ihre Meister schon schöne Erfolge erzielt; aber sie alle haben auch schon in der Hand von weniger Erfahrenen fehlgeschlagen. Ausschlaggebend bei diesem Geschäfte sind eben die Stimmung des Bienenvolkes und das Verhalten der jungen Königin. Darum gelingt das Zusetzen im zeitigen Frühjahr viel leichter, als wenn das Bienenvolk reichlich Gelegenheit zur Selbsthilfe besitzt oder wenn im Herbste das Brutbedürfnis abflaut. Darum ist der Erfolg bei guter Tracht viel günstiger als in trachtloser Zeit; darum wird auch eine alte, sich ruhig verhaltende Königin viel sicherer angenommen als eine sehr lebhafte und aufgeregte junge. — Große Völker weiselt man zweckmäßig um im April durch Beigabe einer vorjährigen Vorratskönigin im Ausfreßkäfig. Für junge, erst seit kurzem fruchtbare Königinnen gibt es nur ein Zusetzverfahren, das unbedingt sicher ist, nämlich das Verschulen in weisellose Kunstschwärme. Über die Herstellung von solchen wurde in der Münchener Bienenztg. schon wiederholt berichtet.

Digitized by Google

Ich will trotzdem das von mir schon hundertfach erprobte Verfahren nochmals beschreiben, weil es nach meinen vielfachen Erfahrungen noch immer nicht genügend bekannt ist und weil mir die Kunstschwarmbildung am wirtschaftlichsten erscheint.

Man benötigt dazu einen Feglingskasten. Derselbe muß bienendicht sein, von unten Luft (besser an den Seiten! Hfm.) erhalten und oben je eine Öffnung für die Verabreichung von Futter und für das Einsetzen des Ausfreßkäfigs besitzen. Boden oder Deckel müssen bequem abgenommen werden können. Zur Herstellung des Kunstschwarmes werden einem oder mehreren Völkern Waben mit möglichst jungen Bienen entnommen. Hievon kehrt man bis zur Stärke eines nicht zu schwachen Nachschwarmes in ein Kistchen ab, hängt die leeren Waben wieder in die Beute zurück und schüttet die Bienen, die sich mittlerweile zur Traube geformt haben, in den Feglingskasten. Auf die Futteröffnung wird ein mit einem Leinwandlappen überbundenes, umgestülptes und mit flüssigem, honighaltigem Futter gefülltes Gefäß gesetzt oder ein Klumpen Staubzuckerteig aufgelegt. Die eingesperrten Bienen stellt man kühl und dunkel und verhütet, daß von außen her Bienen an das Futter gelangen können. 24 Stunden bleibt der Fegling weisellos. Dann wird die junge Königin im Ausfreßkäfig beigegeben. Nach weiteren 2 × 24 Stunden wird der nun weiselrichtige Kunstschwarm in die für ihn bestimmte Wohnung gebracht und genau wie ein Naturschwarm behandelt. Ein Zurückfliegen der Bienen ist ausgeschlossen.

Sehr zweckmäßig kann man auch einen Bienenkorb als „Feglingskasten" verwenden. Dazu ist noch nötig ein Stück Sackleinen, in dessen Mitte ein Loch geschnitten wurde, das mit einem bienendichten Drahtgeflecht übernäht ist. Auf das Spundloch des Korbes wird ebenfalls ein bienendichtes Drahtgeflecht gelegt, das am besten durch schräg von außen gegen die Mitte des Loches gesteckte Nägel festgehalten wird. Beim Besetzen mit Bienen legt man den in dieser Weise vorbereiteten Korb so gegen eine Wand, daß seine Öffnung uns zugekehrt ist. Davor legt man ein Abkehrbrett, auf welches mit zwei nassen Lappen eine gegen die Korböffnung zu sich verengende „hohle Gasse" gebaut wird. In diese kehrt man die Bienen ab. Sie marschieren ohne weiteres in den Korb, namentlich wenn man zu Beginn eine Handvoll Bienen in denselben geworfen hat. Bei diesem Verfahren ist leicht festzustellen, wann der Fegling die richtige Stärke hat. Ist dies der Fall, so wird der Korb auf das erwähnte Tuch gestellt, die Enden desselben werden um den Korb hochgezogen und mit einer Schnur festgebunden. Das Futter kommt auf das mit Drahtgeflecht verschlossene Spundloch. Vor dem Zusetzen der Königin stößt man den Korb kräftig auf den Boden, hebt das Drahtgeflecht über dem Spundloch und hängt den Ausfreßkäfig so ein, daß er nicht weit von der Decke entfernt ist, vergißt aber auch nicht die Öffnung wieder bienendicht zu schließen. Die weitere Behandlung ist genau dieselbe wie im Feglingskasten. Ich gebe dem Feglingskorb entschieden den Vorzug. Mit ihm ist viel bequemer zu hantieren.

Solche Feglinge lassen sich während des ganzen Sommers herstellen. In Frühtrachtgegenden dürfte die Zeit nach der Haupternte am geeignetsten dazu sein.

Anschließend will ich auch gleich eine Anleitung geben, wie man die junge Königin am leichtesten in den Ausfreßkäfig einlaufen läßt. Man verbringt dieselbe im Versandkäfig oder auf der Wabe in einen verschlossenen Raum vor ein Fenster, wirft sie mit einer Gänsefeder auf ein Kissen und hält sie mit der weichen Federfahne ungefähr eine Minute fest. Hernach benimmt sie sich sehr gelassen und schlüpft willig durch die vorgehaltene Öffnung des Käfigs.

Wenn ich auch jederzeit empfehle, mit der jungen Königin immer beim Schwarm zu beginnen, so ist dies doch nicht immer und überall möglich. Mancher wird fragen: „Wie bringe ich die Brut unter, wenn ich das Volk abfegen muß?" Zu warten, bis der Stock brutleer geworden ist, stößt auch auf Bedenken. Für solche Fälle habe ich mir auch ein Zusetzverfahren zurechtgelegt, von dem ich mir

Digitized by Google

guten Erfolg verspreche. Ich habe es allerdings erst einmal, aber vollständig gelungen durchgeführt. Es stützt sich auf die Tatsache, daß Völker leicht mit Schwärmen beweiselt werden können. Angenommen, ich habe ein starkes Volk (Schwächlinge werden am besten vereinigt), das eine Erneuerung der Königin notwendig hat, so entnehme ich dem Volke Bienen zu einem Fegling, dem ich die junge Königin beigebe und den ich genau, wie bereits beschrieben, behandle. Nach 3 × 24 Stunden hänge ich gegen Abend das im Kasten verbliebene und tags vorher gefütterte Volk auf den Wabenbock und fange die alte Königin aus oder zerstöre sämtliche Weiselzellen. Hierauf kehre ich die Bienen in eine Kiste ab und hänge alle Waben wieder in der ursprünglichen Ordnung in die Wohnung zurück, wobei die Honigkränze um die Brut aufgerissen werden. Die Bienen haben unterdessen eine Traube gebildet. Sobald sie unruhig werden, lasse ich sie wieder in ihre Wohnung einziehen und besprenge sie dabei mit einer aromatischen Flüssigkeit oder mit leichtem Zuckerwasser. Der bereitstehende Fegling wird nun auch auf das Abkehrblech geschüttet und ebenfalls leicht bespritzt. Er schließt sich der Prozession ohne weiteres freudig an. (Ich würde zuerst den Fegling in die Wohnung bringen und dann die Bienen zulaufen lassen. Hfm.) Das Volk lasse ich nun acht Tage in Ruhe und bin zufrieden, wenn ich bei der Nachschau Eier oder junge Maden festgestellt habe.

Imkern, welche heuer Versuche mit dem beschriebenen Verfahren machen, wäre ich dankbar für die Mitteilung ihrer Erfahrungen.

Fritz Sauer, Fürth, Amalienstr. 55.

Der Bienenstand in rechtl. und wirtschaftl. Beziehung.

(Schluß.)

Im Gegensatz zu diesen Ausführungen tut sich die Frage auf, ob die Grundeigentümer auf ihrem Grund und Boden in der Nähe eines Bienenstandes des Nachbarn Bienenschädlinge, bienenschädliche Gewächse oder vergifteten Honig aufstellen und anlegen dürfen? Diese Frage kann jedenfalls dann, wenn die Nachbarschaft von Bienenzüchtern nur wenig in Frage kommt, mit „Ja" beantwortet werden, denn ein gesetzliches Verbot ist nicht zu erkennen. Man denke nur daran, daß die Pflanzen als Schmuck des Gartens oder zu wissenschaftlichen oder technischen Zwecken gebraucht werden. (Wenn auch die Anpflanzung von den Bienen schädlichen Pflanzen nicht beanstandet werden kann, so ist doch die Aufstellung von vergiftetem Honig zwecks Tötung der Bienen nicht erlaubt. Hfm.) Wenn auch das Bienenhalten erlaubt ist und das Herüberfliegen von einzelnen Bienen nicht ohne weiteres eine rechtswidrige Immission darstellt, so hat doch anderseits der Imker kein Recht auf Benutzung fremder Grundstücke und handelt auf eigene Gefahr. Wohl aber kann an Orten, wo die Bienenzucht allgemein ist und sie geradezu eine Erwerbsquelle bildet, ein Gebot der guten Sitten entstehen, daß niemand auf eigenem Grund und Boden etwas den Bienen seines Nachbarn Nachteiliges vornehmen darf. Wo ein solches Gebot besteht, findet § 826 B. G. B. Anwendung, soweit nicht die Ausnahmevorschriften der §§ 228 und 904 B. G. B. begründet sind.

Zu streifen ist auch hier der rechtliche Standpunkt der Wanderbienen. Das Wandern mit den Bienen war schon im Altertum bekannt. Im alten Ägypten wanderten die Bienenzüchter auf dem Nil aus Unterägypten nach Oberägypten, wo eine reichere und frühere Flora vorhanden war. Dieses Wandern soll heutzutage noch dort üblich sein. In Griechenland war das gesegnete Attika das Ziel der Wanderimker. Bereits Solon hatte in seiner Gesetzgebung festgestellt, daß die aus Achaja kommenden Wanderbienenstöcke von einander mindestens 100 m entfernt aufgestellt werden sollten. In Deutschland ist heute die Gegend von Lüneburg, in der Lüneburger Heide, mitten im norddeutschen Tief-

Digitized by Google

lande zwischen der Elbe und der Weser das klassische Land der Wanderbienenzucht. Auch unsere Bienenzuchtvereine, voran die Herren Inspektoren der Bienenzucht und die Wanderlehrer sind in neuerer Zeit sehr bemüht, überall, wo sich reichliche Tracht findet, Wanderstände zu errichten. In Ländern, wo die Bienenzuchtverhältnisse gesetzlich geregelt sind, hat man auch die gesetzlichen Normen der Wanderimkerei festgelegt; die Einholung der Erlaubnis der betreffenden Gemeinde, die für jeden Stock zu entrichtende Gebühr, die geringste Entfernung, in der Wanderstände voneinander und von einheimischen aufgestellt werden dürfen, sind zumeist genau fixiert. Bei uns hat in dieser Beziehung noch keine gesetzliche Regelung stattgefunden und man nimmt vielfach bei starken Übergriffen, wie dies seinerzeit bei der Frankenthaler Zuckerfabrik der Fall war, Bezirksamt und die Polizei in Anspruch, die sich aber bei der Verbescheidung des Falles schwer tut, da es an sicheren und klaren Grundlagen von Gesetzen und Verordnungen mangelt.

Was nun die wirtschaftliche Seite des Bienenstandes anlangt, so ist zu sagen, daß die zweckmäßige und verständige Aufmachung des Bienenstandes das Glück der Bienenzucht genannt werden kann; sie schützt den Bienenzüchter nicht bloß vor Schäden aller Art, vor polizeilichen Eingriffen, vor Zivil- und Strafklagen, der gute Standort der Bienen bezw. die richtige Lage bedingt auch die Gesundheit und den Ertrag der Bienenvölker in hohem Maße.

„Allererst wählet den Sitz und den Standort aus für die Bienen;
Wo kein Wind sie bestreicht; (denn Winde verwehren die Nahrung
Heimzutragen) und wo nicht Schafe, noch stößige Böcklein
Höhnend die Blüt' durchhüpfen, das Jungvieh, schweifend im Felde
Nicht abschüttelt den Tau noch die keimenden Pflanzen zermalmt",

singt schon der alte römische Dichter Virgilius. Jeder Bienenstand, mag er noch so nachlässig aufgebaut und gleichsam den Dieben preisgegeben sein, muß doch folgende notwendige und unentbehrliche Eigenschaften haben: Sonne und Wärme ist das Element der Bienen; sie sind Sommervögel. Zu viel Sonne kann man durch Schirmbretter abwenden, aber die fehlende Sonne kann man ihnen nicht geben. Man weiß allgemein, daß die Bienen durch Sonne und Wärme zu Leben, Munterkeit und Arbeitslust gebracht werden, hingegen in der Kühle und im Schatten träge, untätig bleiben. Für den Bienenstand ist es ferner sehr vorteilhaft, wenn eine von den Seiten durch Mauern und Häuser geschlossen ist, damit die rauhen West-, Nord- und Ostwinde die Bienen nicht bei ihrem Ein- und Ausflug von ihrem Flugloch weg und zur Erde werfen. Es ist daher gut und vorteilhaft, wenn die Bienen tief, nämlich nur 2—4 Fuß über dem Erdboden, aufgemacht sind als wenn sie hoch stehen, weil nämlich der Wind oben mehr anprallt als unten. Der tiefe Stand ist deshalb schon zu empfehlen, weil ein niederer Stand im Winter leichter von außen mit Stroh umstellt und vor Kälte bewahrt wird als ein hoher. Ein Haupterfordernis ist es selbstredend, den Stand so einzurichten, daß man auch von hinten zu den Bienen kommen kann. Der Bienenstand muß auch wegen der ruchlosen Bienendiebe entsprechend geschützt und soll auch womöglich den Fremden, den Kindern und den Haustieren nicht zugänglich sein. Die Kinder necken gerne ein- und ausfliegende Bienen und die Haustiere pflegen sich an den Stöcken herumzustoßen und dieselben zu beriechen. Wie singt Wilh. Busch so humorvoll:

„Hans Tralle hat ein Schwein gar nett,
Nur ist's nicht fett.
Es schnuppert keck in allen Ecken
Und schabt sich an den Bienenstöcken.
Die Bienen kommen schnell herfür
Und sausen auf das Borstentier.
U ick, U ick! — so hat's geschrie'n.
Hans Tralle denkt: „Wat hat dat Swien?"

Digitized by Google

Die Frage, nach welcher Himmelsgegend die Fluglöcher gerichtet werden sollen, damit die Biene sich gesund entwickle und reichlichen Honig liefere, ist von den Bienenzüchtern bis heute noch nicht mit voller Sicherheit entschieden. Einen Wink dürfte vielleicht der Umstand geben, daß die Völker meistens dem Ausfluge nach Südosten den Vorzug geben.

Mein Anbrütekästchen.

Damit man sicher in nicht entweiselten und in entweiselten, schwarmreifen Völkern eine bestimmte Anzahl Königinnen gleichen Alters erhält, ist ein Anbrütekästchen ein bequemes Hilfsmittel. Abb. 1 zeigt, wie ich mir dasselbe gebaut

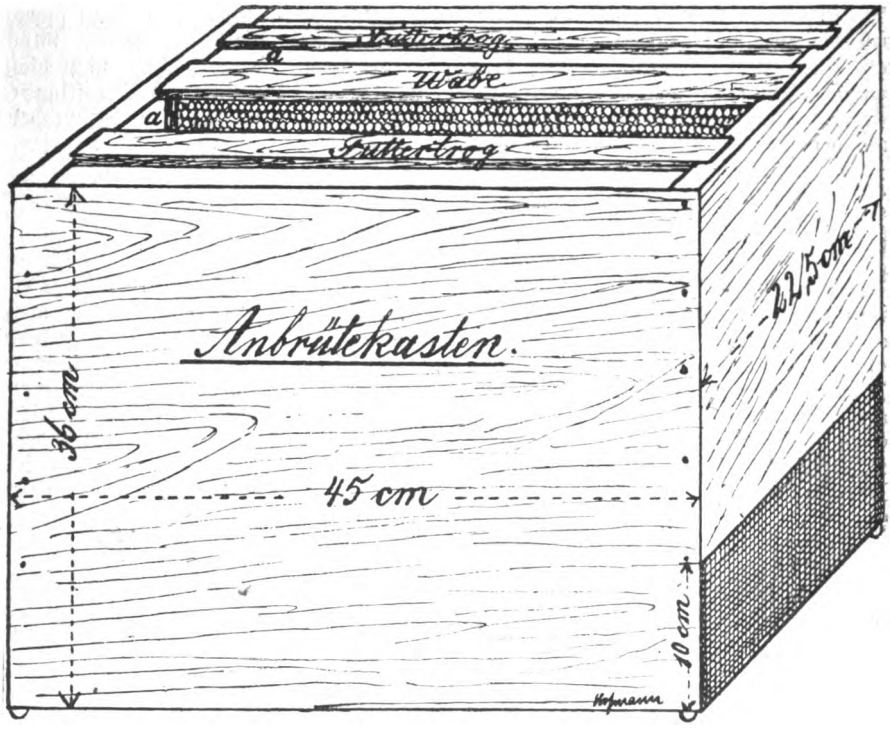


Abb. 1.

habe. Die Länge des Kästchens richtet sich nach der am Stande verwendeten Rahmengröße und beträgt bei deutschem Einheitsmaß 23,5 cm im Lichten, bei meinen Breitrahmen 42 cm, (bei Halbrahmen 20,7 cm); die Breite beträgt im Lichten 18,5 cm = 5 Rahmen Tiefe. Als Höhe nimmt man die Rahmenhöhe und 10 cm dazu. An den beiden Schmalseiten befindet sich ein je 10 cm hohes bienendichtes Drahtgitter von 3 mm Maschenweite. Auf einer Seite wird es abnehmbar gemacht. In die Mitte des Kästchens kommt eine leere bebrütete, ausgebaute Wabe, die in den Schmalseiten in einem Falz ruht, der genau die Enden des Rahmenträgers aufnimmt, so daß sich die Wabe nicht verschieben kann. Je 1 cm von den beiden Seitenwänden wird wieder je ein Falz zur Aufnahme eines Rahmens gemacht. In diese Fälze werden entweder Waben mit Blütenstaub

Digitized by Google

und Honig, der entdeckelt wird, oder zwei Futterträge gehängt. Die Futterträge fertigt man aus Rahmen, deren unteres Drittel links und rechts mit dünnen Brettchen benagelt ist, füllt sie mit kristallisiertem Honig, dem man Blütenstaub zumischt und überdeckt das Futter mit einem Hölzchen als Schwimmer. Diese beiden Futterträge bezw. Futterwaben sind nun so weit von der in der Mitte des Anbrütekästchens hängenden Wabe entfernt, daß dazwischen nochmals eine Wabe Platz hätte. In diesen Lücken werden die Weiselzellen angebrütet. Auf das Anbrütekästchen kommt ein übergreifender Deckel (Abb. 2), der zwei oben je 2,7 cm, unten 2,5 cm weite Schlitze hat, die sich bei aufgelegtem Deckel genau über den zwischen der Wabe und den Futterträgen gebliebenen Lücken befinden. Die Schlitze sind 2 mm länger als die Lichtweite der auf dem Stande verwendeten Rahmen beträgt und werden mit durchbohrten, 2,6 cm breiten Leisten (Abb. 2 Zapfen-

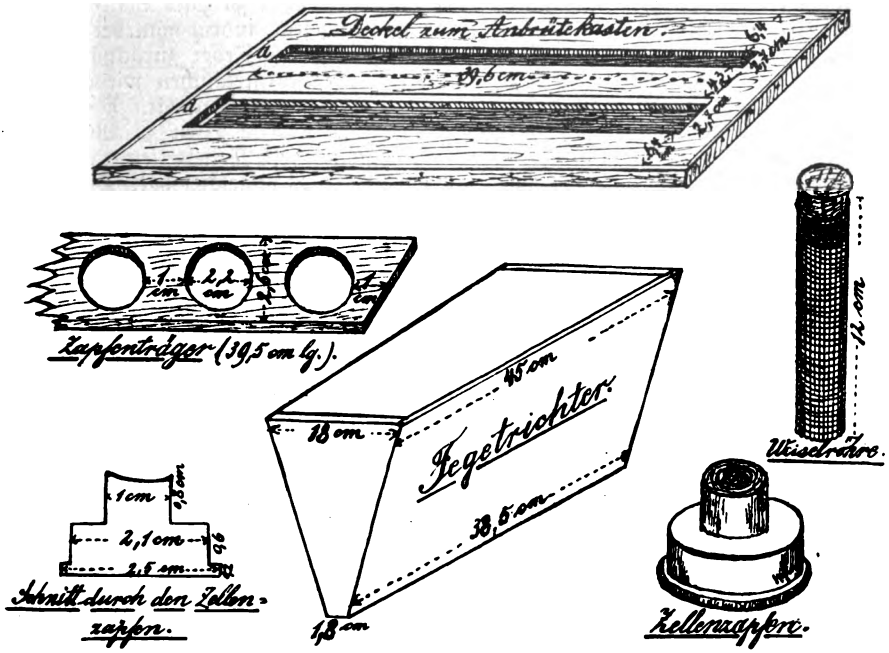


Abb. 2.

träger) belegt, welche als Länge die Lichtweite der Rahmen haben. Die Löcher werden mit den Zellenzapfen (Abb. 2) ausgefüllt. Von diesen muß ein Stück mehr vorhanden sein, als die Zapfenträger aufnehmen können. Die von mir verwendeten Zapfenträger sind in ihrer Form und ihren Maßen aus Abb. 2 ersichtlich. Ich ziehe die von mir gewählte Form den amerikanischen Zellzapfen vor. Die Spitze der Zellzapfen wird mit Wachs überzogen, indem man sie in flüssiges Wachs taucht oder auf sie einen Tropfen Wachs träufeln läßt.

Das mit der vollständig leeren Wabe und den gefüllten Futterträgen bezw. Futterwaben (ohne jegliche Brut!) ausgestattete Anbrütekästchen wird an einem guten Flugtage gegen die Mittagszeit mit Bienen aus den Bruträumen verschiedener Völker besetzt, indem man sechs gut belagerte Waben nach Wegnahme eines Zapfenträgers mittels des aufgesetzten Fegetrichters (Abb. 2) durch den einen Schlitz im Deckel kehrt oder man nimmt an der einen Seitenwand das Lüftungsgitter weg, verdunkelt das gegenüberliegende und läßt die Bienen durch die Lücke

Digitized by Google

einziehen. Nach Wegnahme des Fegetrichters wird der Zapfenträger mit den Zellzapfen wieder aufgelegt und der Anbrütekasten an einen dunkeln Platz gestellt. Nach ein paar Stunden (auf die Zeitdauer kommt es nicht besonders an, es genügt auch eine Stunde und man kann fünf und mehr Stunden zuwarten) bringt man das Anbrütekästchen in das geschlossene Bienenhaus oder in ein Zimmer. Man schneidet aus einem Volke, das uns durch seine hervorragenden Eigenschaften seit Jahren vollauf befriedigte, ein Stück Brutwabe mit ganz junger Brut aus und klebt davon einzelne Zellen mit eben ausgeschlüpften Larven an die Zellzapfen, indem man den Wachstropfen an der Spitze der Zellzapfen über einer Spirituslampe flüssig macht. Die Zelle, welche an den Zellzapfen angeklebt ist, bleibt ungekürzt, die entgegengesetzte Zelle, welche die zur Weisellarve ausgewählte eintägige Larve birgt und beim Einsetzen des Zellzapfens senkrecht nach abwärts schaut, wird vorher mit einem scharfen, erwärmten Messer zu zwei Drittel gekürzt. Der Zellzapfen wird sofort in den Zapfenhalter eingesetzt, indem man bei der Herausnahme des leeren Zellzapfens die Bienen durch eine Feder zurückhält. Sind alle Zellzapfen mit Zellen versehen, so wird das Anbrütekästchen wieder dunkel gestellt und der Deckel desselben mit einem Tuche warm überdeckt. Die Bienen pflegen sofort die kleinen Larven und formen die Arbeiterzellen zu Weiselzellen um, so daß bei der Nachschau am andern Morgen so viele Weiselzellen mit Weisellarven vorhanden sind, als man am Tage vorher Zellen angelötet hat. Die Weiterpflege übernimmt nun ein schwarmreifes Volk, indem man die Zapfenträger mit den Zellzapfen und daranhängenden Bienen in ausgeschnittene Waben einhängt und diese beim weisellos gemachten Volke im Brutneste, beim nicht entweiselten Volke durch Absperrgitter und ein paar Honigwaben von der Königin getrennt, zwischen zwei Brutwaben unterbringt. Die noch im Anbrütekasten zurückgebliebenen Bienen werden ebenfalls diesem Volke zugekehrt.

(Die Honigverwertungsgenossenschaft München, Bahnhofplatz 6 Gbd., hat sich bereit erklärt, die Anfertigung dieser Hilfsgeräte zu übernehmen.) Hofmann.

Unsere Beobachtungsstellen im März.

Bis Mitte März konnten unsere Bienen täglich einige Stunden ausfliegen und wurde reichlich Blütenstaub von den ersten Frühjahrsblumen eingetragen. Die letzte Hälfte des März war naß und kalt.

Lahm und Neustadt a. A.: Die Brutentwicklung bis Mitte März war günstig. Ab 14. Frost, Schnee und kühles Wetter. Nürnberg-Erlenstegen: Die Völker sind in der Entwicklung sehr zurück. Hersbruck: Die Völker haben bis jetzt wenig Brut, so daß sie zu Ausflügen nicht veranlaßt werden. Ingolstadt: Geringe Zehrung, mäßiger Bruteinschlag. Beobachtet wurde das Höseln von Schneeglöckchen, Weiden, Erlen, Veilchen und Gänseblümchen. Vilsbiburg: Die Überwinterung war gut, die Völker sind teilweise sehr kräftig. Reichenhall: Trotz ungünstiger Witterung schreitet die Entwicklung gut vorwärts. Sammenheim: Der heurige März war für unsere Bienen so schlecht wie im vorigen Jahre. Nur an zwei Tagen konnte ein Höseln der Bienen beobachtet werden. Steinheim: Die Völker sind gut, der Brutansatz noch schwach. Unterhaching: Am 3. März wurde der erste Pollen eingetragen. Schwabstadel: Die erste Hälfte des vergangenen Monats brachte einige sehr schöne Flugtage. Bereits am 3. zeigten sich die ersten Höschen aus Haselnuß und Roterlen. Infolge des eingetretenen Nachwinters ist die Bruttätigkeit sehr gering. Mörgen: Brutentwicklung sehr gering, die Völker meist noch in der Winterruhe. Berchtesgaden: Die Zehrung war mittelmäßig. Die Zahl der Toten betrug im Stock etwa 120 Stück. Das erste Monatsdrittel war sehr günstig, jedoch der Rest ließ sehr zu wünschen übrig. Am 20. März hatten wir bei vielem Schnee 11 Grad unter Null. R. Schreiber.

Digitized by Google

März 1919.

Nr.	Stationen	Meeres-höhe	Leistung des Wagvolkes: Gramm Monatsdrittel			Gesamt	Wärme: niedrigste Monatsdrittel			Wärme: höchste Monatsdrittel			Monats-nieder-schlag	Flug-tage	Stunden im Monat	Brutto-Ertrag oder Roheinnahme	Bemerkungen
		m	1.	2.	3.		1.	2.	3.	1.	2.	3.	mm			g	
1	Ludwigshafen (Pfalz)	96	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
2	Rothenfels (Unterfranken)	150	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
3	Wässerndorf (Unterfranken)	205	— 810	— 820	— 550	— 2180	— 1	— 6	— 3	+18	+19	+ 9	57,5	9	37	.	
4	Lahm (Oberfranken)	250	— 450	— 400	— 200	— 1050	— 5	— 4	— 4	+14	+19	+10	43	6	25	.	
5	Neustadt a. A. (Mittelfr.)	300	— 360	— 320	— 200	— 1080	— 4	— 3	— 1	+11	+17	+ 8	60	11	36	.	
6	Ezelheim (Mittelfranken)	318	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
7	Nürnberg-Erlenstg. (Mfr.)	325	— 420	— 410	— 510	— 1340	— 2	— 5	— 3	+14	+14	+ 8	62	6	10	.	
8	Affalterbach (Oberfranken)	326	— 700	— 730	— 860	— 2290	— 2	— 5	— 4	+11	+21	+ 8	114	6	24	.	
9	Straubing (Niederbayern)	327	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
10	Hersbruck (Mittelfranken)	345	— 200	— 250	— 250	— 700	— 1	— 3	— 2	+10	+13	+ 6	41	4	12	.	
11	Ingolstadt (Obb.)	368	— 520	— 400	— 430	— 1350	— 4	— 1	— 7	+ 7	+19	+16	67	8	36,5	.	
12	Pfarrkirchen (Niederbayern)	390	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
13	Landshut (Niederbayern)	395	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
14	Dillingen (Schwaben)	436	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
15	Vilsbiburg (Niederbayern)	450	.	— 700	— 900	— 1600	— 5	— 5	— 4	+15	+19	+16	31,5	9	42	.	
16	Heng (Oberpfalz)	460	— 550	— 500	— 450	— 1450	— 3	— 8	— 5	+11	+23	+11	66	6	26	.	
17	Kemnath (Oberpfalz)	460	— 300	— 200	— 200	— 700	— 4	— 7	— 4	+ 9	+13	+ 8	98	3	7	.	
18	Bad-Reichenhall (Obb.)	470	— 400	— 300	— 500	— 1200	— 5	— 10	— 1	+16	+18	+14	41	9	47	.	
19	Sammenheim (Mittelfr.)	470	— 350	— 350	— 450	— 1150	— 0	— 2	— 2	+10	+16	+12	56,1	10	25	.	
20	Steinheim b. Neuulm (Sch.)	470	— 500	— 500	— 400	— 1400	— 4	— 6	— 3	+13	+13	+12	64,3	14	40	.	
21	Götting (Oberbayern)	499	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
22	München (Oberbayern)	520	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
23	Unterhaching (Oberbayern)	556	— 400	— 300	— 400	— 1100	.	.	.	.	.	.	.	9	25	.	
24	Schwabstadel (Oberbayern)	560	— 560	— 360	— 430	— 1350	— 7	— 8	— 5	+14	+14	+14	133,3	7	29	.	
25	Weilheim (Oberbayern)	564	— 750	— 300	— 600	— 1650	— 4	— 9	— 4	+17	+20	+18	85	9	50	.	
26	Mörgen (Schwaben)	574	— 400	— 400	— 500	— 1300	— 4	— 6	— 5	+13	+17	+14	105	6	20	.	
27	Berchtesgaden (Oberbay.)	609	— 500	— 1000	— 600	— 2100	— 4	— 3	— 2	+14	+23	+23	137	10	37	.	
28	Mindelheim (Schwaben)	609	— 1500	.	— 700	— 2200	— 4	— 5	— 4	+11	+13	+12	91	6	28	.	
29	Warmisried (Schwaben)	725	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	

Digitized by Google

Bienenzucker aus Zuckerrüben?

Die Anregung des Herrn Rangiermeister Prentl, Rosenheim, im Dezemberheste der „M. B. Ztg." ist nur zu begrüßen. Zwar besteht wenig Aussicht dafür, daß es gelingen wird, den eigenen Bedarf an Bienenzucker im Haushalte aus Rüben herzustellen, doch findet sich vielleicht ein anderer Weg, um dieses Ziel zu erreichen. Die Herstellung von Zucker aus Rüben erfordert Maschineneinrichtungen und die sind nicht so einfach durch im Haushalt vorhandene Geräte zu ersetzen. Zwar haben vor zwei Jahren schon die englischen Tageszeitungen folgende Wegleitung zur Herstellung eines süßen Saftes als Ersatz des völlig fehlenden Zuckers empfohlen, aber dieser Rübensaft enthält neben dem Zucker noch Oxalsäure (die bekanntlich giftige Eigenschaften besitzt), Zitronensäure, Phosphorsäure, Magnesium und Eisen. Diese Salze und Säuren werden in den Zuckerfabriken durch Zusatz von Kalk ausgefällt und der dabei verbleibende Kalkgehalt wird wiederum durch durchgeleitete Kohlensäure zersetzt bezw. gefällt. Dazu fehlen aber im Haushalte die Einrichtungen. Die Engländer empfahlen einfach, die sehr gut gewaschenen Rüben zu köpfen (da der die Blätterkrone tragende Kopf der Rübe fast gar keinen Zucker enthält), sie dann auf einem Krauthobel zu dünnen Scheibchen zu schneiden und diese mit wenig heißem Wasser gut auszulaugen und zum Schluß noch auszupressen. Die übrig bleibenden Reste können noch gut als Viehfutter dienen, während der gewonnene Saft erst durch ein feines Tuch geseiht und dann eingedampft werden muß, bis er die Dicke von Sirup erreicht hat. So weit stimmt die ganze Arbeit mit der in den Zuckerfabriken üblichen überein. Die Ausfällung der zweifellos für Bienenfutterzwecke schädlichen Säuren und Salze ließe sich ja wohl noch durch Hineinwerfen von Kalkstücken erreichen, aber die sich dabei bildenden Zuckerkalk-Verbindungen (Saccharate) können nicht ohne die zur Gewinnung von Kohlensäure und zu deren Durchleitung durch den Zuckersaft nötigen Apparate unschädlich gemacht werden. In den Zuckerfabriken wird der durch Kohlensäure von den Saccharaten befreite Saft in sogen. Vacuum-Kesseln eingedampft und dann der Sirup auf besonderen Zentrifugen von den sich bildenden Kristallen getrennt. Der so gewonnene Rohzucker wird dann noch in den Raffinerien (das sind die Hauptgeschäftemacher bei der Zuckergewinnung) gereinigt und in der üblichen Form in den Handel gebracht. Mit dem Rübenzucker ist es also für uns, kurz gesagt, nichts!

Bei dieser Gelegenheit möchte ich aber eine andere Zuckergewinnung zur Besprechung bringen, die vielleicht eher zu dem erstrebten Ziele führen könnte. Ich meine die Erzeugung von Traubenzucker aus Stärke.

Für die Darstellung des Traubenzuckers wird die Stärke (Kartoffelstärke oder solche aus Mais oder Weizen) mit verdünnter Säure gekocht und dadurch verzuckert, dann wird die Säure unschädlich gemacht (neutralisiert), die Zuckerlösung gereinigt und eingedampft. In einem irdenen Topfe wird mit etwa einem halben Liter Wasser 30—40 Gramm konzentrierte arsenfreie Schwefelsäure verrührt, wobei ganz besonders darauf zu achten ist, daß stets die Säure in dünnem Strahl in das Wasser gegossen wird und niemals umgekehrt, das Wasser in die Säure. Bei jeder Arbeit mit der sehr stark ätzenden Säure ist größte Vorsicht nötig, um Unfälle zu verhüten. Wenn stets mit solch kleinen Mengen gearbeitet, wie wir angeben, und genau nach der Angabe verfahren wird, so kann wohl nicht leicht etwas passieren. Dann wird ein Kilogramm lufttrockene Stärke in zwei Liter Wasser verrührt und diese milchartig aussehende Flüssigkeit langsam der siedenden Säurelösung zugegossen. Das Kochen darf durch dies Zugießen nicht unterbrochen werden und muß fünf Stunden lang durchgeführt werden. Damit die Flüssigkeit nicht anbrennt, wird im Wasserbade gekocht, wobei stets die Fenster der Küche offen stehen müssen, damit die sich entwickelnden übelriechenden Dämpfe abziehen können. Nach Verlauf von fünf Stunden wird mit Hilfe eines Lampenzylinders vorsichtig nach und nach 30—40 Gramm Schlemm-

Digitized by Google

kreide in die Lösung gebracht zur Abstumpfung der Säure. Die Säure-Stärkelösung schäumt dabei stark auf und der verwendete Hafen muß hoch genug sein, daß nichts überläuft. Die Lösung muß während des Zufügens der Kreide gut umgerührt werden. Den Zylinder verwenden wir, damit die Kreide tief in die Lösung kommt und sich nicht mit dem sich bildenden Schaum vermischt. Hat sich nach einigem Stehen alles zu Boden gesetzt, so wird die Zuckerlösung vorsichtig abgegossen oder noch besser mittels eines Hebers abgezogen. Den zurückbleibenden Schlamm gießt man in den Abort.

Der so gewonnene Sirup ist eine Lösung von Traubenzucker. Ob er zur Fütterung geeignet ist, mögen sich berufenere Federn äußern.

(Spuren von Säure können im Bienenstocke nach meiner Erfahrung größtes Unheil anrichten. Ich rate daher ab. Hfm.).

Herr Prentl ist übrigens falsch berichtet, wenn er annimmt, daß es keine Bücher über die Zuckerherstellung gibt. Es ist eine ganz umfangreiche Bücherei vorhanden. Allerdings gibt es kein Buch, das die Selbstherstellung von Zucker im kleinen behandelt. F. v. K.

Die beste Bienenwohnung nach meinem Geschmack.

Nachtrag zu meinen Ausführungen im Februarhefte.

Da von verschiedenen Seiten der Wunsch geäußert wurde, den Hofmanns-Breitwabenstock nach Adam als Zwilling, zur allgemeinen Verständlichkeit auch im Bilde zu zeigen, hat mir Herr Landesökonomierat Hofmann einen Nachtrag gewährt.

Abb. 1 zeigt Modell A, in welchem sich beide Völker hintereinander befinden.

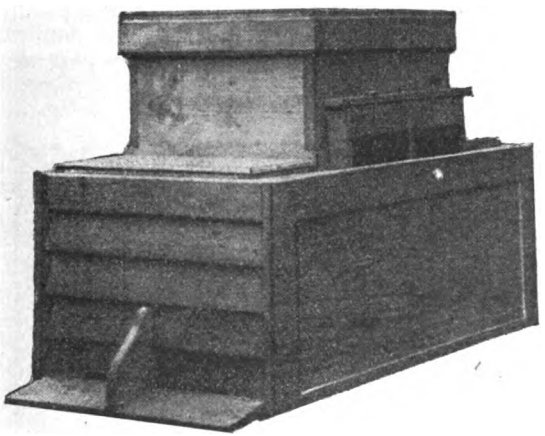


Abb. 1.

Abb. 2 zeigt Modell B, in welchem sich beide Völker nebeneinander befinden.

Bei Modell B ist eine leichtere Behandlung möglich, weshalb solche begehrter ist.

Das Wabenmaß ist 26 × 37 cm. Die Tragleisten der Rähmchen ragen nur 15 mm seitlich vor.

Bei Modell A sind die zum Reinigen herausziehbaren Futtergefäße ersichtlich. Die Futtergefäße selbst sind so gebaut, daß die Bienen das Futter nicht auf

Digitized by Google

einem Schwimmer entnehmen, sondern das Gefäß bis auf den letzten Tropfen Flüssigkeit entleeren können, wohin in voller Breite des Gefäßes bis zum Boden Luft eindringen kann. Durch diese Anordnung ist ein Ertrinken, Ermatten und Erwärmen der Bienenmassen ausgeschlossen.

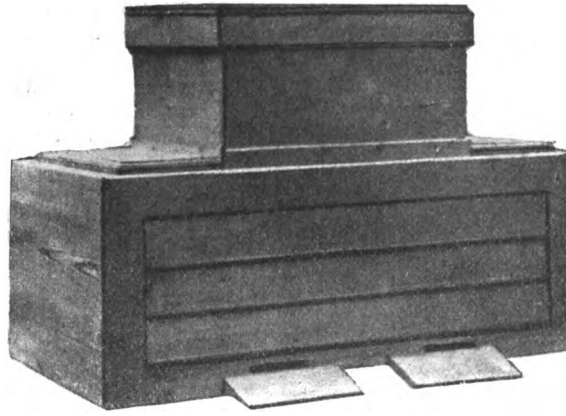


Abb. 2.

Abb. 3 zeigt den hierzu bestimmten Stand für zwei Kästen Modell B, oder vier Kästen Modell A.

Dieser praktische Stand hat ein aufklappbares Dach und eine allseitig gehobelte Bretterumkleidung, welche Schutz gegen Unwetter und Kälte bieten. Sämt-

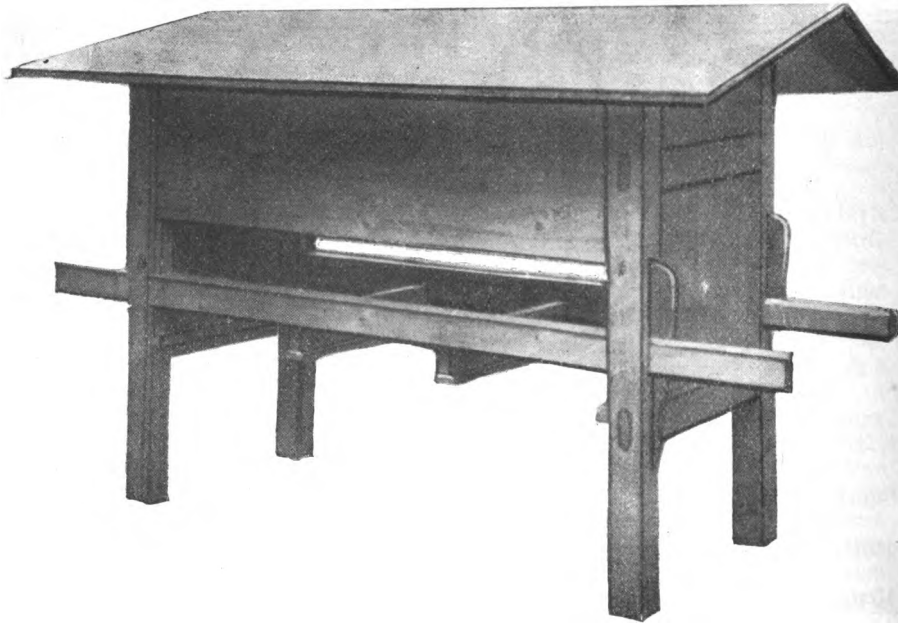


Abb. 3.

Digitized by Google

liche seitliche Bretter laufen in Nuten und können so bei aufgeklapptem Dach herausgezogen werden. Die Bienen fliegen durch den vorderen unteren Spalt aus und ein und von hinten können die Reinigung, das Stellen der Leiste und die Lüftung ausgeführt werden.

Mittels eines Anhängeschlosses ist Dach und Umbau gegen Eindringlinge jeder Art gesichert.

An den Längsseiten befinden sich gleich einer Trage zwei Handhaben, welche ein Verstellen des Standes sehr erleichtern. Zum Schluß läßt sich dieser praktische Stand mit vier Schlägen auseinandernehmen, denn er ist nur durch vier große Keile zusammengehalten, was zum Wandern sehr angenehm ist. H. Adam.

Plauderstübchen.

Welches Rahmenmaß sollen wir wählen? Einheitsmaß, Einheitskasten sind die Losungsworte, an welche uns gegenwärtig die meisten Fachblätter immer wieder erinnern. Wer verschiedenes Rahmenmaß auf dem Stande hat, der hat das oft genug bedauert. Wir sollten nicht nur einerlei Maß auf unserem Stande, sondern auf allen Ständen haben; denn die Bienenzüchter wollen doch kaufen und verkaufen. So möchte ich vor allem meinen Kameraden, den Kriegsbeschädigten, Rat erteilen; denn diese sind bei der Knappheit verkäuflicher Bienenvölker gezwungen, von mehreren Züchtern zu kaufen und fallen so als Anfänger in die Hände von Bienenfreunden, von denen jeder für ein anderes Rahmenmaß schwärmt. Welches Rahmenmaß sollen wir wählen? Das, welches sich nach den Bienen richtet. Der Brutrahmen muß so groß sein, daß sich die Brut gut ausdehnen kann und noch Platz für Blütenstaub und Honig ist. Er darf auch nicht geteilt sein, wie man das bei vielen Normalmaßwohnungen sieht. Groß soll die Wabe sein; denn die Königin bestiftet in der gleichen Zeit die gleiche Anzahl großer und kleiner Waben. Ein großes Volk gibt jederzeit mehr Überschuß an Honig wie ein kleines. Wenn man auch bei kleineren Rahmen mehr Völker in das Bienenhaus bringt, so machen die eben auch wieder mehr Arbeit; denn bei gleicher Kastenform macht es wenig Unterschied, ob ich ein großes oder kleines Volk behandle. Ich erspare daher an Zeit, wenn ich von 12 großen Völkern so viel Honig bekomme wie von 18 kleinen. Dabei brauchen die kleinen Völker verhältnismäßig mehr Honig zur Eigennahrung als die großen. Auf vielen Ständen ist bereits ein Maß vorhanden, welches sich bewährt hat und schon von vielen Seiten als Einheitsmaß angesprochen wird, das Gerstungmaß (41 × 26). Bei diesem Maße können sich die Bienen im Winter zu einer Kugel zusammenschließen und so vor Kälte schützen. Wird der Rahmen für Hochwaben benützt, so haben die Bienen oben ihre leicht erreichbaren Honigvorräte, wird der Rahmen als Breitwabe verwendet, so haben sie ihre Wintervorräte rückwärts, können sich also in beiden Fällen in den wärmsten Teil ihrer Wohnung zurückziehen.

Kürzlich hat ein Bienenfreund in der Münchener Bienenztg. die Würfelwabe als Prachtwabe bezeichnet. Schön sieht eine derartige Wabe aus. Falls sie groß genug ist, befindet sich in der Mitte ausgedehnte Brut, rings herum Blütenstaub und auf drei Seiten Honig. Da können die Bienen im Winter zu einander sprechen: „Wollt ihr zur Linken, so ziehen wir zur Rechten . . .“ Die Bienen bleiben aber doch lieber schön beisammen. Deshalb empfehle ich jedem Anfänger in der Bienenzucht als Einheitsrahmen 41 × 26.

Karl Friedel, Apfelthal bei Solnhofen.

Was ist heuer ein Bienenvolk wert? Da die Verhältnisse die gleichen wie im Vorjahre sind, so entspricht auch der Wert eines Bienenvolkes dem im vergangenen Jahre in der München. Bienenztg. Seite 47 und 63 veröffentlichten Preise. (Korbvolk 70—80, Kastenvolk ohne Wohnung 100—120 M. Für eine Königin mit Begleitbienen dürfte 15 M., für einen schön ausgebauten Halbrahmen 2 M. nicht zu hoch gerechnet sein.)

Digitized by Google

Bienenzuckersäcke. Für nicht rechtzeitig zurückgesandte Säcke muß außer der Sackleihgebühr eine Strafe von 1 M. für jeden Sack und jede Woche der Verzögerung bezahlt werden. Sendet also die Säcke sofort an die Lieferstellen zurück!

Warum der Zucker so verteuert wurde. Die Zuckerfabrik Wabern, Reg.-Bez. Kassel, verteilt für 1918 — 100 % Dividende gegen 28 und 29 % in den Vorjahren. Jetzt wissen wir es, warum die letzte neuerliche Verteuerung des Zuckers so dringend notwendig war! A. Th. B.

Also nach Abzug der teuren Kohlen, Arbeitslöhne und sonstigem! Möchte man da nicht den lauten Ruf erschallen lassen: „Deutsches Volk, deutscher Imker, die Augen auf!" Dem deutschen Imker setzt man Höchstpreise für seine Erzeugnisse, die in einem Mißjahre nicht einmal die Auslagen decken und von einem Monat zum andern, ja von einer Woche zur andern wird alles, was der Bienenzüchter braucht, teurer. Und dann schreibt und redet man vom Abbau der Lebensmittelpreise, vom Abbau der Preise für Industrieerzeugnisse; aber alles wird teurer. Ja 100 % Dividende, höre und staune! Wieviel Prozent hast du, Imker, im Vorjahre verdient? Sicher 0 %, du hast vielleicht noch daraufbezahlt. Besonders hoch erfreut es mich, daß die Honigverwertungsgenossenschaft des Landesvereins in München uns Imkern die Bienenzuchtgeräte zu einem angemessenen Preise liefern wird. So nutzbringend wie für uns Landwirte unsere Genossenschaften sind, gerade so nutzbringend wird für uns bayerische Imker die Honigverwertungsgenossenschaft in München sein, wenn wir ihr das nötige Interesse und Zutrauen entgegenbringen. Sie muß die Zentrale für unsere Imkerbedürfnisse werden. (Nachdruck vom Verfasser erbeten.)

M. Schacher, Lehranlage für Bienenzucht in Reuth bei Weisendorf.

Imkerliche Kriegshilfe im Jahre 1918 im Kreise Schwaben und Neuburg. Die Zahl der verwaisten Bienenvölker ist im Jahre 1918 auf 4482 Kasten- und 521 Korbvölker gestiegen, so daß es den 32 Kriegshelfern nicht an Arbeit fehlte, umsomehr als der Zweck der „imkerlichen Kriegshilfe" voll erkannt und anerkannt wurde; die aufgewendete Zeit betrug 4302¾ Stunden. Mit besonderer Freude konnte festgestellt werden, daß sämtliche Vorstände der Bezirksämter für die Förderung der Bienenzucht großes Interesse haben. Der Kreisbienenzuchtverein wendete im abgelaufenen Jahre 3300 M. für die Kriegshilfe auf. In drei Bezirken, in denen leider keine Kriegshelfer aufgestellt werden konnten, nahmen sich benachbarte Züchter, insbesondere Lehrer und Geistliche, der verwaisten Stände an.

Die Behandlung der Bienenvölker war durch den Mischmasch von Wohnungen sehr erschwert und wäre es Aufgabe der Kreis- und Bezirksbienenmeister, auf größere Einheit hinzuarbeiten. Die „Oberbehandlung" verdient unbedingt den Vorzug.

Leider stehen noch viele Bienenzüchter den Vereinen ganz fern. Schließe sich doch jeder jetzt einem Verein an! Ebenso muß jeder Bienenzüchter im Besitze des Vereinsblattes, der Bayer. Bienenztg. sein. Er bewahrt sich dadurch im Laufe der Jahre vor Schaden und Ärger. Auch die Buchführung sollte nicht vergessen werden.

Die Honigernte war in der Mehrzahl der Bezirke eine recht geringe. Bienenkrankheiten wurden nur vereinzelt beobachtet; leider wurde aber in vier Fällen Faulbrut festgestellt.

Allen, welche in der imkerlichen Kriegshilfe mitgewirkt haben, sei der Dank zum Ausdrucke gebracht. Möge diese segensreiche Einrichtung, die nunmehr in dieser Art ihre Tätigkeit beschlossen hat, den Grund dazu geschaffen haben, daß in jedem Bezirksvereine ein tüchtiger Bezirksbienenmeister aufgestellt wird. Ich stelle meine Hilfe hiezu zum Allgemeinwohl und zur Hebung der heimischen Bienenzucht gerne zur Verfügung.

J. Drechsel, Hauptlehrer in Steinheim u. Kreisbienenmeister.

Digitized by Google

Helgoländer Tabak ist nach dem Gutachten einiger Leser ganz minderwertig und wird daher die Anzeige nicht mehr aufgenommen.

Warum ist unser Bienenzucker so teuer? Weil wir Bienenzüchter den Zucker als sogenannten „Industriezucker" bezahlen müssen. Daß unser Bienenzucker nicht zu gewerblichen Zwecken verwendet wird, steht doch fest. Daher ist der Zucker zur Bienenfütterung auch kein Industriezucker.

Der Abbau der Preise in der neuen, goldenen Zeit bringt es mit sich, daß der Zucker wie manch anderes noch teurer ist als im vergangenen Jahre. Hoffentlich zahlen die armen Aktionäre der Zuckerraffinerien recht viele Kriegsgewinnsteuer. Wer glaubt's? Ich nicht.

Oraniagrün. Wirkt Oraniagrün, das während der Kriegszeit zum Bespritzen der Obstbäume verwendet wird, schädlich auf Bienen und Singvögel? Oraniagrün enthält Arsenik.

(Nach meinen Erkundigungen haben sich schädigende Einwirkungen auf die Bienen nicht gezeigt. Die sehr giftige Flüssigkeit wird nicht in die offene Blüte gespritzt, sondern vor dem Aufbrechen der Blüten und nach dem Abblühen verwendet. Hfm.)

Das Bienenvolk als Wetterprophet. Daß verschiedene Tiergattungen die Fähigkeit besitzen, den Witterungswechsel vorauszuahnen, steht außer Zweifel. Unseren Voreltern war dies auch von jeher bekannt. Ich selbst habe Beobachtungen solcher Art bei Hunden, Katzen, Hühnern, Vögeln usw., ganz besonders aber bei Bienen schon seit länger als ein Halbjahrhundert gemacht. Hierüber einige Beispiele: Die Sammlung von Honig und Pollenvorräten für den Winter wird bei den Bienen zunächst zwar auf den Erhaltungstrieb der eigenen Art zurückzuführen sein, gewiß aber spielt dabei die Ahnung der folgenden Winterkälte auch noch eine Rolle. Deshalb sammeln sie ja auch Propolis und verkitten alle Ritzen und Löcher in ihren Wohnungen, um Zugluft und Kälte von sich ferne zu halten. Heftige Stürme und heranziehende Gewitter merken die Bienen mehrere Stunden zuvor, besonders im Hochsommer. Sie werden sehr unruhig und gereizt. Ein Arbeiten im Bienenstand sollte dann möglichst unterlassen werden; denn wie toll stechen sie durch Handschuhe und in die Kleider. Doch nicht bloß im Hochsommer, auch in rauherer Jahreszeit üben Gewitter auf die Stimmung der Bienen ihren Einfluß aus. Erst gestern, am 24. März dieses Jahres, habe ich es wieder beobachtet. Eine Stunde vor Eintritt des ersten Gewitters in diesem Jahre, verließen die Bienen nachm. 1/4 4 Uhr trotz rauher Luft ihre Wohnungen und schwärmten ängstlich vor dem Stande. Um 1/4 5 Uhr hörte man heftiges Donnerrollen, dem ein Kieselwetter und Schneetreiben mit Regen folgte.

J. Witzgall, Dinkelsbühl.

Zu späte Zuckerlieferung. An die Vereine St. und S. Die Aufnahme Ihres Eingesandt aus der Tageszeitung in die Bienenzeitung wäre genau so wertlos als die Veröffentlichung Ihrer berechtigten Klage in der Tagespresse Ihres Bezirkes. Jeder Verein weiß doch, wer den Zucker zur Bienenfütterung vermittelt und kann daher feststellen, wer an der verspäteten Lieferung schuld ist und diesen zur Rechenschaft ziehen. War die Vertrauensperson säumig, so wähle man eine bessere, hat der Verein die Bestellung verzögert, so halte man sich an diesen, versagte die Lieferstelle des Kreisvereins, so beschwere man sich beim Kreisverein. Die Reichszuckerstelle und der Landesinspektor für Bienenzucht haben sowohl heuer wie in den beiden Vorjahren die Zuckerbezugsscheine so frühzeitig abgegeben bzw. vermittelt, daß der Zucker gewiß rechtzeitig da sein konnte. Hfm.

Zucker zur Frühjahrsfütterung. Vom Bezug der 3 kg Zucker der Frühjahrsfütterung werden in Baden bereits jene Bienenzüchter ausgeschlossen, welche im Jahre 1918 nicht wenigstens soviel Honig abgeliefert haben, als in ihrem Bezirke durchschnittlich abgegeben worden ist. Ausgenommen sind Kriegerwitwen und solche Krieger, die ihre Bienen nicht besorgen konnten.

Digitized by Google

Der Umzug. Als ich im November von Schwaben nach Franken zog, rieten mir alle Imker ab, meine Bienen gleich mitzunehmen. Die Gründe waren einleuchtend genug; ich gab die Völker zu einem guten Immenvater in Pflege und freute mich auf ein Wiedersehen im kommenden Vorfrühling. Im Hornung wuchs die Sehnsucht nach ihnen mit jedem Tage und ich setzte mich mit dem Herrn Immenherbergsvater ins Benehmen. Wie man mir im Herbste abriet, die Bienen gleich mitzunehmen, kam nun der Vorschlag, sie wegen der schwierigen Bahnbeförderung und der Kosten überhaupt am Orte zu lassen und dort zu verkaufen. Abgesehen davon, daß sich keine Gelegenheit dazu bot, waren mir die „Meinen" doch allzusehr ans Herz gewachsen und ich ließ sie trotz allen Abredens die weite Reise von der oberen Donau bis zum unteren Maine antreten und bereue es nicht. Sämtliche Völker kamen wohlbehalten an. Nicht einmal ein einziges Fenster ist zerbrochen — man hatte sie in den Wohnungen gelassen, weil die Temperatur an jenen Tagen des Februar eine ziemlich niedrige war. Der Herbergsvater hatte die Völker aber auch tadellos verpackt. Die Fluglochschieber waren weggenommen, vor die Flugöffnungen waren passende feinmaschige Drahtgitter mit kleinen Nägeln angebracht. Die Spundlöcher oben waren geöffnet, damit es am Lebensodem nicht fehle; darüber waren ebenfalls Drahtgitter befestigt. Hinter den gut befestigten Fenstern war auch wieder Drahtgewebe. Da die Wohnungen in gutem Zustande waren, erübrigten sich die üblichen Lattengestelle. Die Sendung ging als Expreßgut und war 24 Stunden unterwegs. Von der Bahnstation mußte sie dann auf einen Wagen verladen und über den Main noch ein halbes Stündchen weiter gefahren werden. Der Wagenboden war mit Stroh belegt, damit unsanfte Stöße gemildert wurden. Die Völker brausten wohl heftig; andern Tags saßen sie aber ruhig in ihrem neuen Heim; tote Bienen gab es während der Reise fast keine. Der Vorsicht halber gab ich jedem Volke einen Ballon mit Zuckerlösung (1 Pfund Zucker in ½ Liter kochendem Wasser) und sehe im übrigen der warmen Jahreszeit hoffnungsvoll entgegen, neugierig, wie wohl die unterfränkischen Nektarquellen „sprudeln" werden. Möchten obige Zeilen manchem Imkerkollegen etwaige Umzugssorgen erleichtern. Marie Willerer, Obereuerheim.

Zuckerbeschlagnahme. Der Verein Lauf a. Pegn. teilte seinen Mitgliedern durch die Tageszeitung mit, daß sie ihren Bienenzucker bei einem dortigen Kaufmann abholen können. Der Arbeiter- und Soldatenrat wurde dadurch aufmerksam gemacht und beschlagnahmte den eingetroffenen Zucker, um ihn den Einwohnern als Einmachzucker abzugeben. In einem Zeitungseingesandt wies er darauf hin, daß es in einer Zeit, wo man die Schweine abschlachten läßt, um die Kartoffeln der menschlichen Ernährung zu sichern, doch vernünftiger sei, die 200 Zentner Zucker, welche die Imker des Bezirkes bekamen, zum gleichen Zwecke zu verwenden und auf die im vorigen Jahre abgelieferten 10 Zentner Honig zu verzichten. Es sei doch richtiger, die Bienen verhungern zu lassen als die Menschen. Der Verein Lauf hat den im Märzhefte S. 66 gegebenen Rat nicht befolgt. Glücklicherweise kam er mit einer kurzen Aufregung davon. Der Zucker wurde auf meinen Antrag wieder freigegeben. Hofmann.

Vereinsnachrichten.

Münchener Bienenzuchtverein. In der Monatsversammlung am 30. 3. 19 hielt Herr Professor Dr. v. Frisch einen außerordentlich interessanten Vortrag über den Farben- und Geruchssinn der Bienen. Das Ergebnis seiner jahrelangen und mühevollen Forschungen zeigte Herr Professor in Lichtbildern. Die zahlreich erschienenen Mitglieder spendeten dem Vortragenden herzlichen Beifall und vielen Dank. Krafft, 1. Vorsitzender.

Bienenzuchtverein Odelzhausen. Sonntag, 1. Juni, nachm. 2 Uhr, Gasthaus Willibald Josef in Odelzhausen, Generalversammlung. Wegen wichtiger Angelegenheiten vollzähliges Erscheinen geboten. Mahl.

Digitized by Google

Der **Bezirksbienenzuchtverein Friedberg**, Mering und Umgebung hielt am 16. Februar seine überaus gut besuchte Generalversammlung ab. Der Bezirksverein besteht aus 5 Einzelvereinen und zählt 98 Mitglieder mit 900 Bienenvölkern. Von jetzt ab wird die Bienenzeitung an die einzelnen Imker zugesandt, wenn auch der Preis etwas höher kommt, da sie sonst immer in der Sammelstelle liegen bleibt. Um die sog. wilden Imker dem Vereine anzuschließen, für die der Ausschuß ohne jede Anerkennung arbeitet, wurde empfohlen, noch mehr Einzelvereine zu gründen und zwar in der Weise, daß im Umkreise von einer größeren Gemeinde aus 5—6 km die umliegenden Orte mit einbezogen werden.

Zu verkaufen.

Gut erhaltene Normal- 2 und 3 Etager, auch Alberti, tausche gegen gesunde gute Schwärme. Klara Kaiser, Olching (Obb.).

Deutsche Bienenköniginnen ab Belegstelle 12 M. das Stück. Verpackung gesondert, wird aber zurückgenommen. Mitglieder des Kreisvereins Mittelfranken erhalten 4 M. Zuschuß. Fritz Sauer, Fürth i. B., Amalienstr. 55.

Königinnen 1919, Wahlzucht von besten deutschen Völkern, Stand befruchtet, ab Mitte Juni je 10 M. Mit Verpackung und Porto 12 M. Nachnahme. Spaeth, Oberbahnmeister, Etterzhausen bei Regensburg.

150 Stck. 1 Pfd.-Honigblechdosen neu, Stck. 45 Pf. Lobendank, Bd. Aibling.

Mehrere Kästen, 2 und 3 Etager, Bad. Normalmaß, Berchtesg. Stock, Alberti-Blätterstock. Schmid, München, Fürstenstr. 16.

Bienenschwärme, gesund, mit Königin 1918. Anfragen mit Rückantwort an Schoone, Gemünden a. M.

Neue und gebrauchte Normalmaß- und Bavaria-Kästen billig oder gegen Schwärme zu vertauschen. Peter Margraf, München, Belfortstr. 10/IV.

Diesjährige, befruchtete, deutsche Königinnen, gezeichnet, versendet ab 15. Mai für 7 Mark gegen Nachnahme Schuster's Imkerei, Rieder-Aislingen, Bayern.

Königinzuchtkästchen für 4 Völkchen zum Freiaufstellen um 35 M. Buhrow, München, Valleystr. 40.

Satorius-Brutapparat für 110 Eier gegen Schwärme zu vertauschen. K. Weilhammer, Rottach a. Tegernsee.

Zu kaufen gesucht.

Bienenzeitung, Organ des Vereins deutscher Bienenwirte: 1845 mit 48, 52 mit 56, 84 mit 92, 98. Münchener Bienenzeitung: 1881, 92, 94. Die deutsche Bienenzucht in Theorie und Praxis: 1893, 96, 00, 01, 14 mit 18. Pfälzer Bienenzeitung: 1860 mit 65, 70, 71, 76, 77, 82, 91. Deutsche illustrierte Bienenzeitung: 1865 mit 68, 89 mit 07, 15 mit 18. Illustr. Monatsblätter für Bienenzucht von Theod. Weippl: 1913, 15 mit 18. Süddeutsche Bienenzeitung: 1900, 03 mit 15, 17. Blätter für Bienenzucht, Haus- und Landwirtschaft, Organ des Kr.-Bienen-Züchterver. von Schwab. u. Neub.: 1874 mit 79, 81 bis Schluß. Monatsblätter für Bienenzucht von Lehrer Vitzthum: ab 1838. Bienenvater, Wien: 71 mit 74, 81, 83 mit 87, 91 mit 93, 95, 04, 15 mit 18. Bayer. Bienenkalender: 85, 87 mit 93, 97 bis Schluß. Dr. Manger, Ingolstadt, Ludwigstr. 6 u. 8/II.

Tadelloser Livländischer Originalbienenkasten mit Rähmchen gegen guterhaltenen Normalmaß-Dreietager zu vertauschen. Rechnungssekretär Bihler, Passau, Löwengrube 22.

3 Etager-Normalkästen, 6 Stück. Stehr, Roßlaich, Post Peissenberg (Obb.).

14 Breitwaben-Meisterstöcke, 3 Etager (Rahmenaußenmaß 35 × 24), 86 cm hoch, 60 cm tief, 50 cm breit; 5 Breitwaben-Meisterstöcke, 3 Etager, 60 cm hoch, 60 cm tief, 50 cm breit, mit oder ohne gute deutsche Völker. Josef Zizlsperger, Landau a. Isar.

2 gute Bienenvölker mit Kasten. Gutsverwaltung Fleinberg, Post Gilching.

Gebrauchte Normal-Dreietager, von J. Fahr, Augsburg, gefertigt. Schmid, München, Fürstenstr. 16.

Für den belehrenden Teil verantwortlich: **Karl Hofmann**, Landesökonomierat in **München I**, Schalter.

Digitized by Google

Bienenwohnungen und Geräte
fertigt in altbewährter Ausführung
Joh. Menhofer
Fabrik bienenwirtschaftlicher Geräte
Grossaitingen b. Augsburg.

Honigschleuder-Maschine
mit Schneckengetriebe, die beste Maschine der Gegenwart.
Kunstwaben, Wohnungen und Geräte
Preislisten über alles sende kostenlos.
Richard Horn, Jahnsdorf i. Erzgb. Nr. 3.

Imker
sehr zuverlässig, firm im Mobilbau, sucht in grossem Imkereibetrieb Stelle. Zuschriften erbeten unter E 19 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wir bitten um freundl. Empfehlung unseres Blattes!

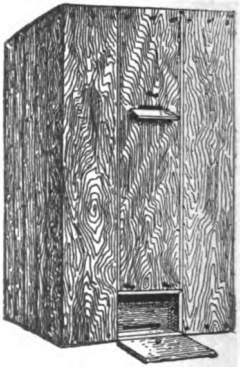
Die Bienenwohnungsfabrik
Stieber u. Söhne
früher Wilhelm Stieber i. Fürth-Atzenhof, seit 1887 bestehend, hat ihr vergrößert. Betrieb ab 1. April nach **Schillingsfürst bei Rothenburg** verlegt.
Wir fertigen Bienenwohnungen a. Systeme i. gut. zweckentsprechender Arbeit, welche nur von geübten Fachleuten hergest. werden. Weitere Auskünfte u. Preise werd. auf Verlangen mitgeteilt.
Wir bitten, das uns bisher geschenkte Vertrauen auch fernerhin bewahren zu wollen und uns mit recht zahlreichen Aufträgen zu beehren.
Mit freundlichem Imkergruß
STIEBER u. SÖHNE, Schillingsfürst b. Rothenburg.

Christian Fischer, = Fabrik für = Bienenwohnungen
in Obernburg a. Main
empfiehlt sich mit Bienenwohnungen
mit 3 Etagen 11 Rahmen tief
3 „ 14 „ „
2 „ 11 „ „
} Deutsches Normalmaß

Königinnen
18 er à 12 Mk., gegen Nachnahme, vers. unt. Garant. leb. Ankft. (Anfr. Rückantw.)
Fr. Beck, Deiningen
bei Nördlingen (Schwaben)

Meisterstock
Zweietager, doppelwandig, Beste Beute für Massenbetrieb. Stück Mk. 80.—

Bienenwohnungen
aus bestem Kiefernholz, saubere Tischlerarbeit, sofort lieferbar
Vieretager, Normalmaß, m. Veranda M. 60
Dreietager, „ „ „ „ 56
Freudenstein Zweietager m. Veranda, einfachwandig „ 64
doppelwandig „ 72
Gerstung Ständer, m. Aufsatzkasten Rationelles Maß „ 64
Normal-Maß „ 52
Broschüre über Meisterstock
nebst Preisbuch, 78 Seiten stark, für 50 Pf. bitte abzufordern. Es enthält
:: sämtliche Bedarfsartikel für Bienenzüchter ::
Lehrbuch über Meisterstöcke 2 Mk.
Kunstwaben liefere in Ausführungen
Albert Schulz, Eberswalde
Telephon 279
Bienenwirtschaftl. Fabrikate und Versandgeschäft
Niederlage Chemnitz, Lindenstraße 9.



Dreietager (Normal)
nach neuester verbesserter Bauart mit verschließbarer Veranda. Doppelwandig.
Stück Mk. 56.—

Bitte, die Bestellgelder einsenden!

Bei Bestellungen bitten wir sich stets auf unsere Zeitschrift zu beziehen.

Digitized by Google

Bayerische Bienenzeitung

41. Jahrg. 6./7. Heft Juni/Juli 1919

Honighöchstpreise und Honigbewirtschaftung 1919.

Durch Verordnung des Reichsernährungsministeriums in Berlin vom 8. Mai 1919 (R. G. Bl. S. 445) wurden die vom Reiche am 26. Juni 1917 festgesetzten Honighöchstpreise (für Seim- und Preßhonig 1,75 bzw. 2,00 M., für andere Honigarten 2,75 bzw. 3,00 M.) aufgehoben.

Als Übernahmepreis für die von den einzelnen Landesregierungen bei der Zuckerzuweisung zur Bienenfütterung vertraglich sichergestellten Honigmengen wurde vom Reiche der Erzeugerbutterpreis der Gegend empfohlen, in welcher der Honig gewonnen wurde. Der Erzeugerbutterpreis kann zugleich als Richtpreis für den im freien Verkehr abgesetzten Honig für die Preisprüfungsstellen und Gerichte gelten.

In Bayern sind die Bienenzüchter verpflichtet, den vierten Teil ihrer Honigernte für öffentliche Bewirtschaftung abzuliefern. Den Übernahmepreis hiefür gleich dem Butterpreise festzusetzen, ist für Bayern nicht angängig, da der Butterpreis in Bayern weit niedriger als in den übrigen Teilen des Reiches ist und somit die bayerischen Imker unverhältnismäßig geschädigt würden. Die Preise für Butter sind überdies in den einzelnen Landesteilen verschieden (2,20—3,20 M.), während doch die Gestehungskosten für Honig im ganzen Lande gleich sind.

Mit Genehmigung des Gesamt-Staatsministeriums hat daher das Bayerische Staatsministerium für Landwirtschaft für Bayern folgendes verordnet:

§ 1. Der Preis für inländischen Honig darf beim Verkaufe durch den Erzeuger bei Seim- und Preßhonig 3,25 M. für das Pfund, bei andern Honigarten (Schleuder- und Wabenhonig) 4,50 M. für das Pfund nicht übersteigen.

§ 2. Der Preis für ausländischen Honig darf die im § 1 festgesetzten Preise nicht übersteigen.

§ 3. Der Preis schließt die Kosten der Verpackung mit Ausnahme der Kosten des Gefäßes sowie die Kosten der Versendung bis zur Station des Verkäufers (Bahn, Schiff oder Post) ein. Der Verkäufer ist auf Verlangen des Käufers verpflichtet, das Gefäß binnen drei Monaten zu dem berechneten Preise zurückzunehmen. Falls das Gefäß durch den Gebrauch gelitten hat, kann der Verkäufer für die Abnützung eine angemessene Herabsetzung des Preises fordern.

§ 4. Unter Seimhonig im Sinne dieser Verordnung ist der durch Erhitzen der Waben gewonnene, unter Preßhonig der durch Auspressen aus den Waben und Wabenresten gewonnene Honig zu verstehen.

(Ein Preisunterschied wie bei den bisherigen Reichshöchstpreisen beim Verkauf von Mengen über und unter 10 Pfund besteht also nicht. Hofmann)

Die bestehenden Bestimmungen über die Honigbewirtschaftung (Bekanntmachung vom 4. Juli 1917, Staatsanzeiger Nr. 153, vom 25. August 1917, Staatsanzeiger Nr. 197, vom 15. Februar 1919, Staatsanzeiger Nr. 5, und

Digitized by Google

vom 19. April 1918, Staatsanzeiger Nr. 93) behalten in unverminderter Form Gültigkeit.

1. Daher besteht die Honigvermittlungsstelle als Abteilung der bayerischen Lebensmittelstelle weiter. Sie überwacht den Verkehr mit Honig, sichert den vordringlichen Bedarf insbesondere für Kranke und sucht nach Möglichkeit Angebot und Nachfrage auszugleichen.

2. Die Bienenzüchter haben über den monatlichen Honiganfall und ihren Absatz Buch zu führen.

3. Mehr als 9 Pfund (einschließlich Verpackung 10 Pfund) Honig dürfen auf die Dauer eines Jahres an einen Erwerber ohne Genehmigung der Honigvermittlungsstelle nicht abgesetzt werden.

4. Honig im Gewichte (einschließlich Verpackung) von über 10 Pfund darf nur mit Beförderungspapieren der Honigvermittlungsstelle versendet werden. (Als Versand gilt jede Art der Beförderung.)

5. Zur Ausfuhr von Honig aus Bayern ist die vorherige Zustimmung der Honigvermittlungsstelle nötig, wenn es sich auch um Mengen von unter 9 Pfund handelt. Nur die persönliche Mitnahme bis zu 1 Pfund ist freigelassen.

6. Die Einfuhr von Honig aus dem Auslande ist anzeigepflichtig.

7. Die Erzeuger von Honig sind verpflichtet, mindestens den vierten Teil ihrer Honigernte an den Kommunalverband, in dessen Bezirk der Honig geerntet wurde, oder an die von diesem bestimmte Stelle zu den gesetzlichen Höchstpreisen abzugeben. (Bekanntmachung vom 19. April 1918.)

(Wegen gemeinsamer Ablieferung dieses Honigs, Stellung der Gefäße, Bezahlung usw. sollten die Vereine sofort mit den Kommunalverbänden Vereinbarungen treffen, damit berechtigte Klagen heuer nicht mehr vorkommen. Hfm.)

8. Das Ausbrechen von Stöcken mit unbeweglichem Wabenbau ist nur in der Zeit vom 15. März bis 31. Juli erlaubt, das Abtöten von Bienenvölkern zwecks Honiggewinnung verboten. (Um rechtzeitiges Abtrommeln der Korbvölker zu veranlassen, damit diese sicher überwintert und an Kriegsbeschädigte abgegeben werden können, bitte ich mir bis 1. August Mitteilung zu machen, wo solche Völker bereit stehen. Hofmann, Landesinspektor für Bienenzucht, München I Schalter.)

Wanderung in die Heide.

Wer heuer die Wanderstände beziehen will, möge dies bis 1. Juli unter Angabe der Zahl der Völker melden.

Hofmann, Landesinspektor für Bienenzucht, München I, Sch.

Schrift über Rassenzucht. Die seinerzeitige Postsperre usw. brachte mir eine derartige Arbeitsüberlastung, daß es mir bis jetzt nicht möglich war, die Ankündigung im Maihefte zu verwirklichen. Die Herausgabe der Schrift verzögert sich weiter, da heute noch fünf Kreisbienenzuchtvereine mit den Zuckerbestellungen, welche bis 1. Mai hätten eingereicht werden sollen, im Rückstande sind. Die zeitraubende Fertigung dieser Listen fällt nun in die ungünstigste Zeit, kann aber nicht verschoben werden, wenn der Zucker zur Herbstfütterung rechtzeitig eintreffen soll. München, den 12. Juni 1919. Hofmann.

Bienenzuchtlehrgang in Reuth. Der Bezirksbienenzuchtverein Höchstadt a. Aisch hält im Musterbienengarten zu Reuth am 7., 8. und 9. Juli unter Leitung des Landesinspektors für Bienenzucht einen Lehrgang ab. Anmeldungen sind an das Bezirksamt Höchstadt zu richten.

Digitized by Google

Landesverein Bayerischer Bienenzüchter e. V.

Wachs für künstliche Mittelwände.

Die Mineralölversorgungs-Gesellschaft in Berlin hat durch Rundschreiben dem Landesbienenzuchtvereine bekannt gegeben, daß die Kontrolle über den Verbrauch von Bienenwachs zu künstlichen Mittelwänden verschärft wird, da häufig Wachs, welches für künstliche Mittelwände zugeteilt wurde, nicht bestimmungsgemäß verwendet wurde.

Vom 1. Mai 1919 ab dürfen künstliche Mittelwände nur abgegeben werden, wenn der Bienenzüchter seinen Bedarf schriftlich bestellt. Die Bestellung hat zu lauten:

Ich habe ..... Völker auf beweglichem Bau überwintert und bestelle dafür ..... kg Mittelwände. — An die Wachssammelstelle von ..... in ..... habe ich abgeliefert: ..... kg reines Wachs, ... kg unbrauchbare Waben, ... kg Preßrückstand.

..... (Ort), den .....

.....
(Unterschrift).

Die Richtigkeit obiger Angaben wird hindurch bescheinigt:

..... (Ort), den .....

Für die Sammelstelle: .....
(oder Stempel und Unterschrift des Vereinsvorstandes)."

Karten mit diesem Vordrucke können durch die Vereine von der Honigverwertungsgenossenschaft, München, Bahnhofplatz 6 Gb., bezogen werden.

Landesverein Bayerischer Bienenzüchter.
Büttner, Landesökonomierat.

Von der Geschäftsabteilung für Honigverwertung.

Honigpreise 1919.

„Die Bienenpflege", das Vereinsblatt des Württembergischen Landesvereins für Bienenzucht, bringt unter obiger Überschrift in ihrem Maihefte folgendes: „Das Reichsernährungsministerium stellt für Anfang Mai die Aufhebung der Honighöchstpreise in sichere Aussicht und schlägt den einzelnen Regierungen der deutschen Freistaaten vor, etwaige Richtpreise für die Beurteilung der preisprüfenden Behörden und Gerichte dem Butterpreise des Erzeugergebietes anzupassen.

Wir haben schon am 12. Juli 1918 in einer Eingabe an das Kriegsernährungsamt die Aufhebung der für die gegenwärtigen Verhältnisse viel zu niedrig bemessenen Honighöchstpreise beantragt und begrüßen daher deren Beseitigung, können uns aber mit der beabsichtigten Wertgleichung mit Butter niemals einverstanden erklären, weil die zur Zeit festgesetzten Höchstpreise für württembergische Süßbutter (3,64 M. pro Pfd., Landbutter niedriger) auch nicht annähernd dem Erzeugerpreis für 1 Pfund Honig entsprechen. Wir beantragten deshalb in letzter Zeit wiederholt bei den maßgebenden württ. Behörden einen Richtpreis von 4,50—5 M. pro Pfund und hoffen, daß diesem Antrag entsprochen wird."

Wie liegen die Verhältnisse bei uns in Bayern? Infolge des Rummels in München waren wir von jedem Verkehr abgeschlossen und konnten über diese Dinge nichts erfahren. Wenn von Seite des Reichsernährungsministeriums an

Digitized by Google

die einzelnen Regierungen der deutschen Freistaaten Vorschläge gemacht wurden, so wird ein solcher Vorschlag auch an unsere Regierung in Bamberg oder München ergangen sein. Und auch die bayerische Regierung wird einen „Richtpreis" festsetzen können. Daß in der letzten Zeit unsere Regierung dringendere Geschäfte hatte, wissen wir wohl alle. Aber wenn die Frage einmal behandelt werden soll, so werden die Bienenzüchter im Freistaate Bayern wohl sicher in einer für sie so wichtigen Frage Gehör finden.

Recht unglücklich ist der Gedanke, den Butterpreis zur Norm des Honigpreises zu machen. Aus verschiedenen Gründen. Vor allem ist der Butterpreis nicht in ganz Bayern gleich, sondern recht verschieden. Die Folge wird sein, daß wir verschiedene Richtpreise für Honig haben. Ist das gerecht? Muß nicht jeder Imker, welcher etwas kauft, den dafür festgesetzten Preis zahlen ohne Rücksicht darauf, was bei ihm in seiner Gegend die Butter kostet? Wird ein Fabrikant von Bienenzuchtgeräten, der seinen Katalog verschickt mit den bekannten Einklebezetteln: 200 % Aufschlag, 300 % Aufschlag usw., mir allenfalls einen eigenen solchen Zettel hineinpappen mit dem Aufdruck: nur 140 % Aufschlag, weil in meiner Gegend die Butter nur einen Höchstpreis von 2,50 M. hat? Oder wenn ich meinen Futterzucker für die Bienen bestelle, so muß ich den mit dem gleichen Preise zahlen wie einer, bei dem die Butter mit 5 M. in Ansatz gebracht wird. Das widerstrebt den Begriffen, welche ich von Gerechtigkeit habe. Und wie steht es mit der Arbeit am Bienenstande? Muß man dort, wo die Butter teurer ist, etwa mehr arbeiten als dort, wo der Butterpreis nieder steht? Das wäre eine neue Doktorfrage. Ist schließlich nicht jeder Arbeiter, auch der Imker, seines Lohnes wert?

Wir müssen bei Ermittlung des Preises, auf welchen uns selbst der Honig kommt, also des wirklichen „Erzeugerpreises", kaufmännisch rechnen, also unsere Verbrauchsausgaben: Zucker, Kunstwaben, Tabak, Zündhölzer, Nährsalz usw., dann Kosten unserer Werkzeuge, Bienenwohnungen, Bienenhäuser, wovon wir jedes Jahr einen gewissen Posten abschreiben; dazu noch das Risiko des Verlustes von gekauften Völkern durch Weisellosigkeit, Winterverluste, Krankheiten und andere Zufälligkeiten. Diese Posten werden bei jedem Imker so ungefähr die gleiche Höhe betragen. Das ist ein Teil der „Erzeugungskosten". Der andere Teil ist der Lohn für unsere Arbeit am Bienenstande. Wenn nun in einer Gegend der Butterpreis und dementsprechend der Honigpreis niedrig und in der anderen hoch ist, so erleben wir den Fall, daß bei niedrigem Preise nur die Ausgaben wieder zurückbezahlt werden, während der Imker so ziemlich umsonst arbeitet, während in der anderen Gegend mit höherem Butterpreis die Arbeit des Imkers bezahlt wird. Ist das „sozial", heutzutage jemanden dazu verurteilen zu wollen, daß er umsonst arbeitet?

Und wenn ein Imker größere Ernten macht als der andere, so sind da nicht allein die Trachtverhältnisse schuld. Der eine arbeitet eben fleißiger als der andere, hat sich eine bessere, aber darum auch kostspieligere Einrichtung angeschafft, hat sich viele Mühe gegeben, sich um teuren Preis das richtige Bienenmaterial zu verschaffen und davon wieder mit vieler Mühe und Ausdauer nachgezüchtet usw. Das ist doch auch Arbeit, die ihres Lohnes wert ist.

Weiter ist die Annahme der Norm des Butterpreises für den Honigrichtpreis unvernünftig, weil das nicht zum Ziele führt. In Württemberg beträgt der Butterpreis 3,64 M., in meiner Gegend (Bezirk Rottenburg) nach der Ministerial-Entschließung vom 26. Sept. 1918 2,50 M. Ich möchte nur wissen, was die Butter gegenwärtig in Berlin kostet. Jedenfalls viel, viel mehr. Was will man denn in Bayern? Doch, daß der Honig all denen zukommt, welche ihn notwendig brauchen, besonders im Interesse ihrer Gesundheit, Kranke, Schwächliche, Kinder, Greise, Genesende. Der richtige Honigpreis wird der sein, welcher diesen Leuten es ermöglicht, Honig zu kaufen. Er darf aber nicht so

Digitized by Google

hoch sein, daß nur die den Honig zahlen können, welche das Geld nicht anschauen brauchen, weil sie Kriegs- oder Revolutionsgewinnler sind, und deshalb, wie der Volksmund sagt, den Armen und Leidenden (ich denke dabei auch an unsere kranken Krieger, geschwächten Mütter, blutarmen Kinder) alles vor der Nase wegfressen. Man verzeihe den Ausdruck, ich weiß aber keinen besseren. Anderseits darf aber auch der Honigpreis nicht so niedrig sein, daß der Imker auf seinen Betrieb fast darauf zahlen muß und ihm dadurch alle Arbeitsfreudigkeit genommen wird. Der Honigpreis soll derart sein, daß er dem wirklichen Werte desselben als Nahrungs- und Heilmittel entspricht. Dieser Preis läßt sich leicht nach anderen ähnlichen Sachen bestimmen. Und wenn man die Apothekerpreise hernimmt, dann ist unser Honig spottbillig.

Was wird nun die Folge der Butterpreisnorm sein? Wir haben durchgängig im Süden niedrigere Butterpreise als im Norden, und im Süden hat Bayern wieder den niedrigsten Butterpreis. Infolgedessen werden wir auch die niedrigsten Honigpreise haben. Die weitere Folge wird aber nicht die sein, daß die bayerischen Landeskinder den Honig um billiges Geld bekommen; im Gegenteil, der Honig wird in Bayern billig aufgekauft werden, über die Grenze nach Norden abwandern und dort teuer verkauft werden. Wir hatten in den Kriegsjahren eine Bestimmung, nach welcher Honig aus Bayern nur mit Erlaubnis hinausgeschickt werden durfte. Wie viel ist da ohne Erlaubnis über die Grenze nach Norden gegangen? Das wissen wir nicht. Was aber bei Kontrollen abgefaßt worden ist, das wissen wir, und das war sicher nur der kleinere Teil, der weitaus größere hat die Maschen der Kontrolle ganz schön durchbrochen. Der Norden kann eben besser zahlen als der Süden, der hat mit seiner Industrie während des Krieges mehr gewonnen als der Süden, und deshalb will er auch besser leben. Geld spielt keine Rolle. Obwohl der Höchstpreis festgesetzt war mit 3.— M. für den Erzeuger, wurden von Norddeutschland dem Imker Preise von 1000 M. für den Zentner geboten, wobei auch noch das ganze Risiko von dem Käufer übernommen wurde.

Es wird noch schlimmer sein wie in der Kriegszeit. Der ehrliche Imker wird der Dumme sein, welcher den niedrigen Preis einhält, der Gewürfelte wird an Hamsterer teuer verkaufen, den Hauptgewinn wird zuletzt der Schleichhändler und der Schieber machen, während der Imker für seine Arbeit nur geringen Lohn erntet. Honig wird massenhaft aus Bayern abwandern; Leute, welche nicht säen und doch ernten wollen, werden den Gewinn einstecken.

Bei der Preisfestsetzung darf eins nicht übersehen werden: die guten Honigjahre sind wenige, heuer besteht bei uns verflucht wenig Aussicht auf ein solches. Ist es da dem Imker nicht zu gönnen, wenn er für die allenfalls geringe Ernte wenigstens im ganzen so viel Gegenwert erhält, daß seine Mühe und Arbeit doch etwas bezahlt ist. Und kommt einmal ein gutes Honigjahr, so ist das für viele die endliche Heimzahlung für mehrere magere Honigjahre. Und auch das darf dem Imker zu gönnen sein, der arbeitet im Schweiße seines Angesichtes, wirklich — arbeitet im Schweiße seines Angesichtes.

Von den Stichen, welche dem Anfänger sehr viel Beschwerde machen, ganz zu schweigen, ist die Bienenzucht keine Spielerei, sondern eine ernste, angestrengte und anstrengende Arbeit. Gerade heute, wo so vielen Leuten der Arbeitsgeist fehlt, sollte man die Bienenzüchter, welche doch im allgemeinen ein betriebsam fleißiges Volk wie ihre Bienen sind, nicht die Arbeitslust fast nehmen durch unglückliche Preisfestsetzungen. Viele Kriegsinvaliden haben sich Bienen beigelegt, um damit ihren Lebensunterhalt zu verdienen oder ihr Einkommen aufzubessern. Lasse man doch diese Leute aus der Bienenzucht so viel verdienen, wie sie als „Arbeitslose" Unterstützung erhalten hätten.

Wir organisierten Imker sind keine Wucherer. Auf der Landesvereinsversammlung vom 27. November 1918 zu Regensburg haben wir uns ohne Wider-

Digitized by Google

spruch mit dem Abbau des Honigpreises einverstanden erklärt, dazu aber auch den gleichen Abbau gewünscht für all das, was wir zum Betriebe der Bienenzucht brauchen (Bayer. Bienenztg. 1919 S. 25).

Will man den gewissenhaften und ehrlichen Imker nicht zu weiterem Schaden verurteilen und das in diesen Kreisen noch vorhandene Gewissen mit Gewalt umbringen, so muß in Bayern der Honigpreis erhöht werden und zwar für **ganz** Bayern in **gleicher** Festsetzung. Wir gehen mit dem Landesverein in Württemberg einig und werden der bayerischen Regierung **den Richtpreis von 4,50 bis 5,00 M.** in Vorschlag bringen.

Sollte aber gleichwohl „Berlin" das einzig Richtige sein und in Bayern sich kein Widerspruch gegen dort finden, so wollen auch wir bayerischen Imker die deutsche Einigkeit nicht stören und beantragen dann: Der Honigrichtpreis soll gleich sein dem Butterpreis, gleich in ganz Deutschland, gleich dem, was die Butter in Berlin kostet. **Wir im Süden wollen keine Stiefkinder der Mutter Germania sein!**

Den Mitgliedern des Landesvereins lege ich diese in Eile hingeworfenen Gedanken vor. Vielleicht kommen sie gerade noch recht zur Aufnahme für die Junizeitung. Für weitere Anregungen in dieser Frage bin ich sehr dankbar. Nur bitte ich, nicht zu verlangen, daß ich auf jede Zuschrift eine Antwort gebe. Hauptsache bleibt, daß ich mit Material versorgt werde, um es zum Wohl sämtlicher Bienenzüchter in der Preisfrage zu verarbeiten.

Paring, Post Langquaid. Johann Kratzer, Pfarrer, Obmann.

(Nach der Bekanntgabe des Reichsernährungsamtes wurden deshalb die Erzeugerbutterpreise als Richtpreis für Honig gewählt, weil „weite Imkerkreise dem Wunsche Ausdruck gegeben haben, den Honigpreis dem Butterpreise des Erzeugegebietes gleich zu bemessen. Die Imker gehen davon aus, daß in der Zeit vor dem Kriege der Honigpreis in der Regel der Butter gleich bewertet gewesen sei und legen erheblichen Wert darauf, daß die Vergleichung anerkennt werde". Ich habe sofort dagegen Stellung genommen, leider erfolglos. So blieb nichts anderes übrig, als daß für Bayern eigene Preise bestimmt wurden. Hofmann.)

Haftpflichtversicherungsverein Bayer. Bienenzüchter.

Haftpflichtversicherungsverein bayerischer Bienenzüchter. Die Generalversammlung für das Jahr 1919 findet statt am Sonntag, den 29. Juni, nachmittags, im Saale des Landwirtschaftsrates München, Prinz-Ludwigstraße. Tagesordnung: 1. Jahresbericht, 2. Kassenbericht, 3. Diebstahlsversicherung, 4. Wünsche und Anträge. — Zu zahlreicher Teilnahme ladet ein

Die Vorstandschaft: Jos. Färber, Vorstand.

Bekanntmachung betr. Wachsbewirtschaftung.

Im Auftrage der Mineralölversorgungs-Gesellschaft, Berlin, teile ich den Imkerverbänden folgendes mit:

Der Wachsanfall ist in diesem Jahre derartig gering, daß im Interesse unserer Industrie die schärfsten Maßnahmen zur Erfassung des Wachses geboten sind. Zu diesen Maßnahmen gehört auch diejenige, daß vom Reichswirtschaftsministerium die Sperrung des Bienenzuckers für solche Imker angeordnet ist, die ihrer Wachslieferungspflicht nicht nachkommen. Zur praktischen Ausführung dieser Maßregel sei folgendes bemerkt:

In der Mobilimkerei ist im allgemeinen die Wachsgewinnung so gering, daß von ihr große Mengen Wachs nicht zu erwarten sind. Es muß aber dennoch in Gebieten mit reinem Mobilbau Gelegenheit gegeben sein, überschüssiges

Digitized by Google

Wachs abliefern zu können. Die Sammeltätigkeit in diesen Gebieten lag bisher sehr im argen; es gibt eine ganze Reihe von Verbänden, die auch heute noch keine Wachssammelstellen haben. Die M. V. G. ersucht daher die Verbandsvorstände dringend, in ihrem Gebiet je nach der Größe eine oder mehrere Sammelstellen einzurichten und ihr ein Verzeichnis derselben baldmöglichst zukommen zu lassen. Vielfach waren von Verbänden umherziehende Händler mit der Sammlung beauftragt. Diese Einrichtung kann in Zukunft nicht mehr gestattet werden; denn es haben sich dabei große Mißstände ergeben, weil jede Kontrolle dieser Händler fehlte. So hat z. B. ein solcher Händler es fertig gebracht, wohl 450 kg Preßrückstände an das Sammellager abzugeben, das dazugehörige Wachs ist aber spurlos verschwunden. Solche umherreisende Händler sind daher in Zukunft zurückzuweisen.

Der Preis für alte unbrauchbare Waben ist von 3 auf 4 Mark für das kg erhöht. Die Sammelstellen erhalten in Zukunft für ihre Tätigkeit 35 Pfg. für jedes gesammelte kg Wachs, Waben und Preßrückstände.

Der Bezug von Mittelwänden ist an bestimmte Voraussetzungen geknüpft. Es muß unter den heutigen Verhältnissen als Regel gelten, daß der Mobilimker soviel Wachs erzeugt, als er im eigenen Betriebe für Mittelwände nötig hat. Dabei dürfen vorschriftsmäßig 250 g für jedes Standvolk gerechnet werden. Die Überschüsse sind abzuliefern. In den von den meisten Bundesstaaten bei Ausgabe des Bienenzuckers auferlegten Verpflichtungen zur Abgabe von Wachs ist absichtlich nicht von einer bestimmten Menge geredet, weil der Wachsanfall im Mobilbetrieb abhängig ist von Alter, Lage und Art des Betriebes. Ein alter Betrieb wird immer mehr Wachsanfall haben, als ein junger; Gegenden mit ausgesprochener Frühtracht ergeben nicht soviel Wachs wie solche mit Sommer- und Herbsttracht. Es muß in all diesen verschiedenen Verhältnissen den Vorständen der Vereine bzw. der Verbände überlassen bleiben, das richtige Maß zu finden.

Wer Mittelwände durch den Handel beziehen will, muß mindestens eine gleiche Gewichtsmenge Wachs oder die doppelte Gewichtsmenge alter unbrauchbarer Waben an die zuständige Sammelstelle abliefern. Es ist nicht angängig, daß ein Mobilimker sein ganzes Wachs behält und noch Mittelwände dazukauft. Ausnahmen von dieser Regel sind nur soweit zuzulassen, als es sich um Neueinrichtungen von Betrieben handelt, die durch den Krieg eingegangen sind, bzw. um sonstige Neueinrichtungen in bescheidenem Umfange. Die jetzigen Zeiten sind nicht dazu angetan, große Erweiterungen alter Bienenstände vorzunehmen. Solche Ausnahmefälle bedürfen der Bestätigung der Imkervereinsvorstände oder der Verbandsvorstände.

Die Bestellung von Mittelwänden ist an die Benutzung von besonderen Bestellkarten gebunden, die von den Händlern abzufordern sind. Diese erhalten sie von der M. V. G. auf Anfordern zugestellt. Auch die Verbände können Bestellkarten von der M. V. G. erhalten und sie an die Vereine weitergeben. Die Benutzung dieser Karten ist Voraussetzung für die Gültigkeit von Bestellungen, anders lautende Veröffentlichungen privater Personen sind unrichtig. Die Mittelwandfabrikanten sind gehalten, bei Anforderung von Wachs zur Herstellung von Mittelwänden die Bestellkarten im Original mit vorzulegen. Jeder einzelne Imker hat seinen Bedarf an Mittelwänden auf einer besonderen Karte zu bestellen, die sonst üblichen Sammelbestellungen von Vereinen und von Kunstwabenhändlern auf Vorrat sind unzulässig und werden nicht berücksichtigt.

Ed. Knoke.

Liefert Wachs an die Sammelstellen!

Digitized by Google

Aufklärung.

Durch die politischen Verhältnisse war die Anfertigung von Bienenwohnungen und die Absendung von Bienengeräten unliebsam verzögert. Die Genossenschaft selbst trägt an dieser Verzögerung keine Schuld, denn diese hat ihr Möglichstes getan, um die Bienenzüchter zu befriedigen. Aber wenn während der Hauptzeit vom 1. März bis 1. Mai in München an 30 Streiktage waren, an denen überhaupt nicht gearbeitet wurde, so ist es leicht erklärlich, daß eine frühere Lieferung unmöglich war. Seit dem 5. Mai sind nun in München wieder geordnete Arbeitsverhältnisse eingekehrt und die vertraglich zur Lieferung von Bienenwohnungen gezwungene Fabrik setzt alles daran, um den Schaden wieder gut zu machen. Die Genossenschaft ersucht aus den angeführten Gründen die Bienenzüchter, die bis jetzt noch nicht beliefert werden konnten, dies zu entschuldigen und das in die Genossenschaft gesetzte Vertrauen auch fernerhin zu bewahren.

Honigverwertungs-Genossenschaft. R. Schreiber, 1. Vorstand.

Kreisvereinsnachrichten.

Oberbayern.

Alle angeschlossenen Vereine werden dringend gebeten, für den Jahresbericht und die Abgeordneten-Versammlung, welche schon im Juli stattfinden soll, innerhalb 14 Tage mir in Vorlage zu bringen: Name des Bienenzuchtvereins, Post, Adresse des Vorstandes, Zahl der Mitglieder, Zahl der Bienenvölker in Kästen und Körben, welche diese Mitglieder mitsammen besitzen.

Mit Dank im voraus Joseph Färber, 1. Vorsitzender, Freising 777.

Am Bienenstand.

Infolge der außergewöhnlich ungünstigen Witterung im April wurde bei vielen Völkern der Bruteinschlag ausgesetzt, so daß gerade in der Zeit der Entwicklung der Schwarmbienen und der Honigsammler eine verhängnisvolle Lücke klafft. Maischwärme werden daher zu den Seltenheiten gehören und in Gegenden, wo die Maikrankheit die Völker schwächte, wird selbst der Juni noch nicht imstande sein, dieselben auf die Höhe zu bringen. Bei einer sorgfältigen Pflege im Mai wird jedoch die Mehrzahl der gesunden Stöcke im Juni den Höhepunkt ihrer Entwicklung erreichen.

Nun tritt in der Behandlung der Völker eine Scheidung ein. Der Schwarmzüchter, welcher meist in Wohnungen mit unbeweglichem Bau wirtschaftet, trachtet nach möglichst starker Vermehrung seiner Stockzahl. Er wird daher den Schwarmtrieb mit allen Mitteln fördern. Seine Wohnungen sind nicht groß, damit die Völker dieselben bald vollständig ausfüllen und so durch Übervölkerung ein gewisser Zwang zum Schwärmen ausgeübt wird. Bei Trachtmangel fördert man den Bruttrieb durch Reizfütterung und läßt auch größere Flächen Drohnenbau aufführen, weil die Drohnenbrut ebenfalls dazu beiträgt, daß der Schwarmtrieb erwacht. Sind bereits bestiftete Weiselnäpfchen vorhanden, so kann man mit Sicherheit darauf rechnen, daß bald nach dem Bedeckeln derselben bei schönem Wetter der Vorschwarm abgeht. Sichere Kennzeichen, wann der Schwarm auszieht, gibt es nicht. Im allgemeinen liebt der Vorschwarm die windstillen Mittagsstunden zwischen 10 und 2 Uhr, während die Nachschwärme in der Zeit wenig wählerisch sind. Von früh 8 Uhr bis abends 5 Uhr können sie erscheinen und sie lassen sich oft selbst durch regnerisches Wetter nicht am Ausziehen hindern.

Das Fassen oder Einbringen der Schwärme nach ihrem Sammeln verursacht Anfängern oft große Schwierigkeiten, besonders dann, wenn die Anlegestelle schwer zu erreichen ist oder wenn der Schwarm nicht abgeschüttelt werden kann, weil

Digitized by Google

er sich auf dem Boden, in einer dichten Hecke oder in einer engen Astgabelung angesetzt hat. In diesen Fällen hat sich das Schwarmfangkästchen, d. i. ein Aufsatzkästchen ohne Boden, mit einigen ausgebauten Waben sehr gut bewährt. Sitzt der Schwarm auf einem hohen, unzugänglichen Ast, so befestigt man das Kästchen an eine entsprechend lange Stange und hält es unmittelbar über den Schwarm, so daß die Bienen von unten in das Kistchen ziehen können. Hat sich dagegen der Schwarm auf die Erde niedergelassen, hängt er in dichtem Gestrüpp oder zwischen engen Ästen, so wird das Kästchen oder ein leerer Strohkorb darübergestellt. Im Bedarfsfall befestigt man die Fangvorrichtung mit Stricken oder Klammern, bis der Schwarm eingezogen ist.

Die Wohnung der Schwärme soll nur mit Waben- oder mit Mittelwandstreifen ausgestattet sein, damit die Bienen ihren Bautrieb befriedigen können. Vor dem dritten Tag dürfen Vorschwärme nicht gefüttert werden, weil sie sonst leicht wieder ausziehen. Nach dieser Zeit ist jedoch bei spärlicher Tracht ein ausgiebiges Füttern sehr lohnend, weil dann die Schwärme rasch ausbauen und erstarken. Sie können dann eine spätere Tracht gut ausnützen. Die Schwärme sollen bei kühlem Wetter auch warm gehalten werden, damit der Bautrieb nicht erlischt. Nachschwärme erhalten eine Wabe mit Eiern und Maden. Sie können sich dann eine Königin nachziehen, wenn die ihrige beim Begattungsausflug verloren gegangen ist. Bei dem hohen Preis der Kastenwohnungen ist es ratsam, eine Anzahl von Schwärmen in Körbe zu fassen. Bereits gebrauchte Wohnungen befreit man vor ihrer Wiederbenützung durch Ausbrühen mit 5 %iger Sodalösung von Krankheitskeimen. Auch ein leichtes Ausbrennen, bis die Innenwände der Wohnung schwach braun angesengt sind, ist ein gutes Reinigungsmittel.

Wer auf Honiggewinnung arbeitet, sucht das Schwärmen mit allen Mitteln zu verhindern. Bei gleichem Rähmchenmaß im Brut- und Honigraum versetzt man die Völker durch das bereits beschriebene Umhängen in eine Art Schwarmzustand und verhütet so das Schwärmen. Die Neuanlage des Brutnestes in Verbindung mit reicher Baugelegenheit läßt den Schwarmtrieb erlöschen. Ist die Tracht nur sehr spärlich, so empfiehlt es sich, eine vernünftige Einschränkung des Brutnestes auf 4—5 Ganzwaben vorzunehmen. Ohne diese Beschränkung würden die Völker maßlos weiter brüten, weil der Königin unbeschränkt viele leere Zellen zur Verfügung stehen. Der Imker hätte dann am Schluß der Tracht wohl Riesenvölker, aber keinen Honig. Bei reicher Tracht dagegen ist eine besondere Einschränkung des Brutnestes nicht ratsam, weil die Bienen ohnedies jede leere Zelle mit Nektar füllen und so von selbst eine übermäßige Ausdehnung des Brutnestes verhindern. Bei kleinen Wohnungen kann diese natürliche Bruteinschränkung sogar den Schwarmtrieb zum Erlöschen bringen, weshalb man auch den Schwarmvölkern durch rechtzeitiges Öffnen des Honigraumes Gelegenheit zum Aufspeichern der Honigschätze geben muß. Würde man dies unterlassen, so könnte der Fall eintreten, daß der Schwarm ausbleibt und wegen Raummangels auch kein Honigvorrat geerntet werden kann.

Der auf Honiggewinnung arbeitende Imker wird zwar die Schwarmzeit zur Erneuerung seiner Königinnen ausnützen, aber sonst jede Kräftezersplitterung seiner Völker ängstlich vermeiden. Dagegen benützt er am Schlusse der Volltracht den Überschuß an Bienen und Brut, um durch Ableger und Feglinge seine Stockzahl zu vermehren. Während die Ableger mit Bienen besetzte Brutwaben erhalten, werden die lediglich aus Bienen und einer Königin bestehenden Feglinge ganz wie ein Naturschwarm behandelt. In der Schweiz haben die Feglinge vielfach mehr Anhänger gefunden als die Naturschwärme.

Da der Juni sowohl der Schwarm- als auch der Haupthonigmonat ist, so hängt von ihm wesentlich der Ertrag der Bienenzucht ab. Für Immen und Imker ist daher die Zeit emsigsten Schaffens gekommen, wenn sie die Wahrheit des Dichterwortes erproben wollen: „Segen ist der Mühe Preis."

W. Thoma.

Digitized by Google

Honigt die Linde?

Von Dr. Manger, Ingolstadt.

Seit 1902 war es mir aufgefallen, daß die Bienen die blühenden Linden in Ingolstadt zwar sehr stark beflogen, aber keinen Nektar eintrugen.

Mit Errichtung unserer Beobachtungsstelle im Jahre 1907 widmete ich der Lindentrachtfrage erhöhte Aufmerksamkeit und bat insbesondere unseren allzufrüh verstorbenen genialen Bienenmeister Lorenz Schludi, mich in meiner Beobachtung der blühenden Linden zu unterstützen. Außerdem nahm ich Gelegenheit, in den monatlichen Mitteilungen der bayerischen Bienenbeobachtungsstellen auf die Frage der Lindentracht hinzuweisen und in den von mir besuchten, größeren bayerischen Imkerversammlungen immer wieder die Frage zu berühren.

Meine Ansicht und meine Anfragen lösten zunächst immer das gleiche ungläubige Kopfschütteln und bedenkliche Lächeln aus, ohne daß es jemand gelungen wäre, Herrn Schludi oder mich und andere von mir angespornte Beobachter von der Haltlosigkeit unserer ketzerischen und der Richtigkeit der sonst allgemein verbreiteten Anschauung zu überzeugen.

Schludi hat durch feine und genaue Beobachtung von Bienen, die vom Jahre 1911—1914 die Linden in Ingolstadt massenhaft beflogen, und durch seine täglich zweimal ausgeführten Wägungen zweier Bienenvölker einwandfrei festgestellt, daß seine beiden Wagvölker trotz des massenhaften Beflugs der blühenden Linden an keinem Flugtage zunahmen, im Gegenteil an Gewicht abnahmen.

Außerdem haben sowohl Schludi als ich selbst während der Lindenblüte niemals eine von einer blühenden Linde genommene Biene durch Druck auf die Honigblase zur Wiedergabe des Lindennektars veranlassen können.

Diese Beobachtungen haben mich in der Anschauung bestärkt, daß die Linde in Ingolstadt nicht honigt und auf den Gedanken gebracht, daß die Linde überhaupt nicht honigt.

Der bekannte Bienenzüchter Kuntzsch in Nowawes bei Berlin berichtet, daß nur die kleinblättrige Linde honigt. (Münch. Bienenztg. 1915 S. 229.) Doch auch dies möchte ich bezweifeln und Herrn Kuntzsch bitten, seine Beobachtungen fortzusetzen und einmal den Wagstock, den angegebenen Handgriff zur Wiedergabe des Nektars und die in der Nähe der Linde blühenden Pflanzen näher ins Auge zu fassen.

Die Erforschung der Lindennektarspende wird außerdem dadurch verwickelt, weil wir wissen, daß auf den Lindenblättern Blattläuse schmarotzen, von denen bekannt ist, daß sie Blattlaushonig liefern, der nach Büsgen eine Darmausscheidung der Blattläuse und nach Sorauer und Heinz eine Ausscheidung der von den Blattläusen befallenen Blätter ist.

Um die Lindenhonigfrage endgültig zu klären, bitte ich die Beobachter der bayerischen Beobachterstellen zur Zeit der diesjährigen Lindenblüte — Ende Juni, anfangs Juli — den Bienen, welche die Linde befliegen und den blühenden Linden selbst erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken und auf folgende Gesichtspunkte genau zu achten:

1. Welche Lindenart blühte und welche wurde beflogen? Spendeten die Blüten Nektar? Pollen? Welches Wetter herrschte zur Zeit der Blüte?

2. Zeigten die beflogenen Linden Blattläuse an der Stielgegend der Blattunterseite oder an den zarten Blattrieben?

3. War Blattlaushonig nachweisbar? An der Linde, an anderen Bäumen oder Pflanzen?

4. Gaben die an den Lindenblüten getroffenen Bienen durch Druck auf die Honigblase Nektar wieder her?

Digitized by Google

5. Was sagt der Wagstock zur Lindentracht? Nimmt er zu? Nimmt er ab? Zahlen angeben!

6. Sind nicht andere Trachtquellen in der Nähe der blühenden Linden vorhanden?

7. Genaue Beschreibung des geernteten Lindenhonigs nach Farbe, Aroma, Geschmack, Kristallisierung. Einsendung einer Probe von 50—100 g an den Landesinspektor für Bienenzucht.

8. Im Falle günstiger Beobachtungsmomente sofortige Mitteilung an den Landesinspektor für Bienenzucht erbeten, um fachmännische Nachkontrolle und wissenschaftliche Untersuchung der Beobachtungen ermöglichen zu können.

Insonderheit ersuche ich die Lübecker und Mecklenburger Imker, die in der München. Bienenztg. vom April 1912 Seite 96 von Heinr. Kahns, Rondershagen (Lauenburg) gemachten Mitteilungen über Lindentrachtwanderung nach obigen Gesichtspunkten nachprüfen zu wollen und vor allem auch darauf zu achten, ob die Lindenblüten Pollen spenden, was bekanntlich auch von verschiedenen Beobachtern verneint wird.

Die Industrie braucht Wachs, darum liefert Wachs ab!

Das Beweiseln der Völker.

Ein großer Teil der alljährlichen Völkerverluste ist auf Weisellosigkeit oder Weiseluntüchtigkeit zurückzuführen. Rechnet man dazu den Ausfall an Honig und Wachs, welcher dadurch eintritt, daß eine große Anzahl von Bienenstöcken nichts leistet, weil sie durch eine bereits verbrauchte oder sonst untaugliche Königin zu Schwächlingen herabgesunken sind, so kann man den Schaden ermessen, welcher der vaterländischen Bienenzucht dadurch erwächst, daß zu wenig Sorgfalt auf eine rechtzeitige Neubeweiselung der Bienenvölker verwendet wird.

Im allgemeinen hat sich jede Königin, welche zwei vollständige Sommer hindurch in einem geräumigen Kasten Eier gelegt und ein starkes Volk erzeugt hat, derart verbraucht, daß sie nicht mehr in den nächsten Winter genommen werden darf. Aber auch junge Königinnen müssen beseitigt werden, wenn sie körperliche Fehler aufweisen, die sie an der Eierlage hindern oder wenn ihre Befruchtung eine mangelhafte ist, so daß sie Drohnen- und Arbeitereier gemischt legen.

Die Neubeweiselung kann durch eine Königinzelle, eine unbefruchtete oder eine befruchtete Königin geschehen. Die erste Art ist für den Anfänger am leichtesten auszuführen. Dem weisellosen oder dem entweiselten Stocke wird die reife Weiselzelle in eine Wabe mit auslaufender Brut eingeschnitten und mitten ins Brutnest gehängt. Beim frisch entweiselten Stock muß man mit der Beigabe der Zelle zwei Tage warten, sonst würde die Zelle von den Bienen zerstört werden. Nach der Befruchtung der jungen Königin vernichtet das Volk die auf seiner eigenen Brut angesetzten viel jüngeren Weiselzellen. Die zum Beweiseln erforderlichen Königinnenzellen müssen bereits bedeckelt sein. Man entnimmt sie einem ertragreichen Stock nach dem Abgang des Vorschwarmes oder man läßt sie selbst von einem Fegling auf eintägigen Maden ansetzen. Ferner kann man ein gutes Stockvolk entweiseln. Nach vier oder fünf Tagen zerstört man die auf älteren Maden angesetzten Weiselzellen und läßt nur die auf ganz jungen Maden errichteten stehen, weil nur aus diesen kräftige Königinnen entstehen. Man kann auch nach sieben oder acht Tagen alle Weiselzellen als sogenannte wilde Zucht zerstören und dann entweder eine ganze Wabe oder Wabenstreifen mit Eiern und eintägigen Maden als Zuchtstoff beigeben. Doch wurde durch die wilde Zucht Zeit und Kraft unnütz verbraucht. Am einfachsten ist daher die Verwendung der überflüssigen Schwarmzellen, welche man auch Korbvölkern entnehmen kann.

Digitized by Google

Eine unbefruchtete Königin, wie sie meistens aus Nachschwärmen ausgefangen werden, läßt sich einem weisellosen Volk ohne Brut nur beigeben, wenn man auch einen Teil des Nachschwarmes mit ins zu beweiselnde Volk einziehen läßt. Von Stöcken, welche noch eigene Brut von einer befruchteten Königin stammend besitzen, werden unbefruchtete Königinnen meistens abgestochen. Am sichersten erfolgt die Annahme bei einem im Schwarmkasten sitzenden Fegling mit vielen jungen Bienen. Nach vorausgegangenem Füttern staucht man den am Kastendeckel sitzenden Fegling auf den Kastenboden, bringt die junge Königin rasch durchs Flugloch in den Kasten und setzt das gefüllte Futtergefäß wieder auf. Am nächsten Tage wird der Fegling wie ein Schwarm in seine Wohnung gebracht.

Am häufigsten wird man wohl in die Lage kommen, eine befruchtete Königin beisetzen zu müssen. Grundbedingung ist, daß das weisellose Volk noch nicht drohnenbrütig und das entweiselte sich seiner Weisellosigkeit bewußt ist. Manche Bienenzüchter setzen die neue Königin schon bei, sobald das Volk nach dem Entweiseln unruhig wird und zu heulen beginnt. Ich warte mit dem Zusetzen mindestens einen Tag, damit das ganze Volk sich der Weisellosigkeit bewußt ist und die erste wilde Aufregung sich etwas gelegt hat. Durch Füttern mit warmer Honiglösung am Abend suche ich die Sehnsucht nach der neuen Mutter zu stärken.

Zum Zusetzen verwende ich nur das aus Kunstwabe oder Wachs hergestellte Weiselröhrchen, welches die Königinnenzelle nachahmt. Diese künstliche Weiselzelle, welche mit einigen Luftlöchern versehen sein muß, damit die Königin nicht erstickt, wird in eine Wabe des zu beweiselnden Stockes, auf welche sich frisch auslaufende oder wenigstens bedeckelte Brut findet, eingefügt. Ober der Brut im Pollenkranz sticht man mittels eines spitzigen Messers oder Hölzchens quer durch die Wabe ein Loch, in welches die künstliche Weiselzelle gerade paßt. Der darüber befindliche Futterkranz wird entdeckelt und mit etwas ausgequetschtem Honig bestreicht man beiderseits die künstliche Weiselzelle und ihre nächste Umgebung, um die Bienen zur Königin zu locken. Die Wabe hängt man mitten ins Brutnest. Nachdem die Waben sämtliche im Stock sind, wird der Kasten geschlossen und das Futtergefäß aufgesetzt. Die Bienen nagen sogleich die künstliche Weiselzelle auf und befreien die Königin, so daß dieselbe sofort mit der Eierlage weiterfahren kann. Das Volk muß mindestens 4—5 Tage gänzlich in Ruhe gelassen werden, damit die neue Königin sämtlichen Bienen bekannt wird. Vorzeitige Neugierde hat häufig den nachträglichen Verlust der bereits angenommenen Königin zur Folge. Besonders in trachtloser Zeit, wenn auf dem Stande Näscher die Völker beunruhigen, wird die zugesetzte Königin beim Öffnen des Stockes leicht eingeknäuelt. Bei Korbvölkern läßt sich das Zusetzen der jungen Königin am besten durchs Spundloch vornehmen.

Die bevorstehende Schwarmzeit liefert eine Menge von überflüssigen Weiselzellen. Durch dieselben hat jedermann Gelegenheit, sich auf billige Weise einen Ersatz für untaugliche Königinnen zu verschaffen. W. Thoma.

Unsere Beobachtungsstellen im April.

Der April war heuer für die Entwicklung unserer Bienenvölker außerordentlich ungünstig. Fast den ganzen Monat hindurch herrschte Kälte und Regen. Durch diese ungünstigen Witterungsverhältnisse ist auch die Entwicklung der Pflanzenwelt zurückgeblieben und kann bei Eintritt günstiger Witterungsverhältnisse das Versäumte, wenn fruchtbare, leistungsfähige Königinnen am Stand sind, nachgeholt werden.

Ludwigshafen: Die letzte Hälfte hat für unsere Bienen böse Tage mit Schloßen und Schnee gebracht. Ezelheim: Ich wünsche gute Besserung. Hoffentlich können Sie im Mai die Beobachtungen wieder durchführen. Nürnberg-Erlenstegen: Die Völker sind in der Entwicklung mindestens vier

Digitized by Google

Nr.	Stationen	Meeres-höhe	Leistung des Wagvolkes: Gramm Monatsdrittel			Gesamt	Wärme: niedrigste Monatsdrittel			Wärme: höchste Monatsdrittel			Monats-niederschlag	Flug-tage	Stunden im Monat	Brutto-Ertrag oder Roheinnahme	Bemerkungen
		m	1.	2.	3.		1.	2.	3.	1.	2.	3.	mm			g	
1	Ludwigshafen (Pfalz)	96	— 1070	— 430	— 930	— 2430	— 1	— 2	— 2	+20	+20	+14	39	22	99	.	
2	Rothenfels (Unterfranken)	150	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
3	Wässerndorf (Unterfranken)	205	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
4	Lahm (Oberfranken)	250	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
5	Neustadt a. A. (Mittelfr.)	300	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
6	Ezelheim (Mittelfranken)	318	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
7	Nürnberg-Erlenstg. (Mfr.)	325	— 420	— 400	— 500	— 1320	— 1	— 1	— 2	+17	+21	+15	8,5	15	48	.	
8	Affalterbach (Oberfranken)	326	— 1050	— 1170	— 1380	— 3600	— 1	— 1	— 4	+18	+21	+13	148	9	57	.	
9	Straubing (Niederbayern)	327	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.	
10	Hersbruck (Mittelfranken)	345	— 350	— 200	— 400	— 950	— 1	— 1	— 3	+14	+11	+ 8	66	19	61	.	
11	Ingolstadt (Obb.)	368	— 520	— 760	— 640	— 1920	— 1	— 1	— 1	+20	+22	+23	51,5	17	75	.	
12	Pfarrkirchen (Niederbayern)	390	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
13	Landshut (Niederbayern)	395	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
14	Dillingen (Schwaben)	436	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
15	Vilsbiburg (Niederbayern)	450	— 400	— 600	— 600	— 1600	— 4	— 1	— 1	+19	+21	+14	29	19	99	.	
16	Heng (Oberpfalz)	460	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
17	Kemnath (Oberpfalz)	460	— 400	— 300	— 500	— 1200	— 1	— 1	— 1	+14	+14	+ 9	215	9	32	.	
18	Bad-Reichenhall (Obb.)	470	— 500	— 500	— 750	— 1750	— 1	— 1	— 1	+14	+18	+15	115	23	107	.	
19	Sammenheim (Mittelfr.)	470	— 300	— 400	— 500	— 1200	— 1	— 3	— 1	+16	+14	+13	53,3	13	45	.	
20	Steinheim b. Neuulm (Sch.)	470	— 300	— 200	— 300	— 800	— 1	— 2	— 1	+16	+16	+13	45,8	11	38	.	
21	Götting (Oberbayern)	499	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
22	München (Oberbayern)	520	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
23	Unterhaching (Oberbayern)	556	— 700	— 750	— 800	— 2250	.	.	.	.	.	.	.	10	29	.	
24	Schwabstadel (Oberbayern)	560	— 330	— 610	— 630	— 1570	— 2	— 1	— 5	+13	+18	+ 8	78,4	10	42,5	.	
25	Weilheim (Oberbayern)	564	— 500	— 850	— 840	— 2190	— 2	— 2	— 6	+18	+17	+16	83	10	49	.	
26	Mörgen (Schwaben)	574	— 500	— 900	— 700	— 2100	— 1	— 1	— 1	+18	+15	+10	69	6	25	.	
27	Berchtesgaden (Oberbay.	609	— 400	— 200	— 400	— 1000	— 1	— 4	— 2	+22	+17	+16	152	13	40	.	
28	Mindelheim (Schwaben)	609	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
29	Warmisried (Schwaben)	725	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	

Digitized by Google

Wochen zurück. Affalterbach: Die Witterung im April war für die Entwicklung der Völker besonders im letzten Drittel sehr ungünstig. Viele Völker sind verhungert, trotzdem daß noch Honigvorräte vorhanden waren. (Der April kostete viele Flugbienen, es trat dadurch eine allmähliche Entvölkerung der Bienen ein.) Hersbruck: So etwas hat März und April wie heuer noch nie gebracht; fortwährend Kälte und Nässe. Der Bruteinschlag ging trotz sachgemäßer Pflege zurück. Auf den Ständen sind allenthalben schwache Völker anzutreffen. Ingolstadt: Die Entwicklung der Völker geht infolge der Kälte nur langsam vor sich. Auffallend reicher Pollenertrag aus der in den Donauauen zahlreich blühenden zweiblättrigen Meerzwiebel. Mitte des Monats wurde starkes Wasserholen der Bienen beobachtet. (Für die hübsche Ausfüllung des Blütenkalenders besten Dank.) Vilsbiburg: Die Entwicklung der Völker litt außerordentlich unter der Ungunst der Witterung. Maischwärme dürfte es wohl kaum geben. Kemnath: Der Stand der Völker wird immer schwächer. Bruteinschlag läßt gegen Ende April ganz nach. Bad Reichenhall: Der April macht sein Spiel und tut was er will. Diese alte Bauernregel bewahrheitet sich heuer wieder voll und ganz. Regen, Wind, Schnee und Sonnenschein wechseln fortwährend. Die Folge ist, daß sich die Völker nur langsam entwickeln. Das Wagvolk zeigt, daß sehr viel gebraucht wurde; mit der Frühjahrsfütterung mußte stark eingesetzt werden, da die Vorräte aufgebraucht sind. Sammenheim: Infolge des ungünstigen April findet man auf den Ständen verhungerte Völker. Da die Bienenvölker durch den Abgang der Flugbienen sehr schwach wurden, wurde das Futter infolge der herrschenden Kälte nur mäßig aufgenommen. Steinheim: Der Brutansatz ist sehr gering, die Völker gehen zusehends zurück. Unterhaching: Die Witterung war denkbar ungünstig für die Entwicklung der Bienenvölker. Im letzten Drittel waren die Temperaturen so tief, daß keine Ausflüge festgestellt werden konnten. Schwabstadel: Im April gab es für unsere Bienen nur einige schöne Flugtage. Im übrigen verlief der ganze Monat ungewöhnlich kalt. Die Brutflächen nahmen infolge der kalten Witterung und dem Mangel an Blütenstaub nur wenig an Ausdehnung zu, die Völker stehen Ende des Monats noch genau so da wie Ausgang März. Weilheim: Wegen Pollenmangel wenig Brut und wenig Volk. Mörgen: Sehr geringer Brutansatz, wenig Futterverbrauch, da fast alle Völker noch in Winterruhe sind. Berchtesgaden: Der April brachte nur am 5., 7. und 14. einen Ausflug. Brutansatz ging infolge der Kälte bedeutend zurück.

R. Schreiber.

Befestigung künstlicher Mittelwände.

Die Schwärme sollen ihren Wabenbau selbst aufführen und keine ausgebauten Waben erhalten. Wird der Schwarm bei ungünstiger Tracht durch Futter unterstützt (ein Vorschwarm darf erst vom dritten Tage an gefüttert werden, der Nachschwarm aber sofort), so ist der Brutraum rasch tadellos ausgebaut. Man hat gleichalterigen Wabenbau und verhindert, daß durch ältere Waben etwaige Krankheitskeime und Schmarotzer aus andern Völkern übertragen werden.

Die Rahmen werden aber nur dann nach Wunsch ausgebaut, wenn der Imker die nötige Bauanleitung gegeben hat. Erhält der Schwarm nur Streifen von künstlichen Mittelwänden, so werden diese etwa 1 cm breit, aber so lang geschnitten, daß die beiden Enden bloß je 1 mm von den Seitenschenkeln des Rahmens abstechen, damit sich die Schwarmtraube nicht bloß an der Mittelwand, sondern auch am Rahmenholz festhält. Die Ecken der Sechsecke müssen nach oben stehen. Bekommt der Schwarm ganze künstliche Mittelwände, so sollen diese vom Seitenschenkel der Rahmen nur 1—2 mm, vom Unterteil aber (je nachdem es Halb- oder Ganzrahmen sind) ½—1 cm abstehen.

Digitized by Google

Damit der Bau genau in die Mitte des Rahmens kommt, verwendet man zum Ankleben der Mittelwände und Streifen ein Anklebebrett. (Abb. 1.) Das-

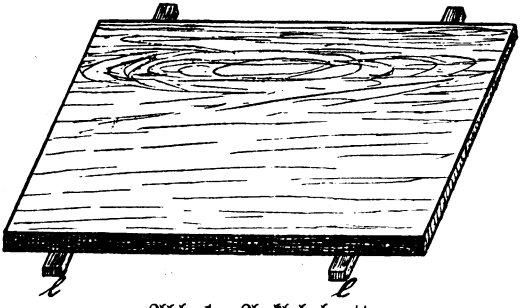


Abb. 1. Anklebebrett.

selbe wird so groß gemacht, daß es zwar leicht in den Rahmen gelegt werden kann, aber doch nicht viel Spielraum läßt. In der Breite wird aber das Brett etwa 3 mm schmäler gemacht, weil sich nasses Holz ausdehnt; das Anklebebrett muß nämlich vor jedesmaligem Gebrauch naß gemacht werden, damit die Mittelwände nicht an demselben festkleben. In der Dicke wird das Anklebebrett so weit abgehobelt, daß seine Dicke 1 mm weniger als die Hälfte der Breite der Rahmen beträgt, damit die 2 mm dicke Mittelwand beim Auflegen auf das Anklebebrett genau in der Mitte des Rahmens liegt.

Zum Ankleben wird heißes Wachs benützt, das man in einem kleinen Topf mit Schnabel auf dem Herde oder auf einer Spirituslampe flüssig gemacht hat. Die Innenseite des Rahmenträgers muß vollständig trocken sein, weil sonst die Mittelwand nicht kleben bliebe. Nachdem man den Streifen bzw. die Mittelwand gut gegen den Rahmenträger gepreßt hat, gießt man das heiße Wachs so auf den schief gehaltenen Rahmen, daß dasselbe ziemlich rasch die Rinne durchläuft, welche vom Rahmenträger und der einen Seite der Mittelwand gebildet wird. Ist das Wachs erkaltet, so dreht man den Rahmen vorsichtig um und gießt heißes Wachs auf die andere Seite.

Wenn das Wachs vollständig erstarrt ist, so muß die Mittelwand so halten, daß bei senkrechtem Ziehen eher die Mittelwand zerrissen als oben losgelöst würde. An den Seitenschenkeln darf die Mittelwand nicht angeklebt werden. Damit aber auch ihre untere Seite in der Mitte des Rahmens bleibt, habe ich links und rechts — ungefähr 5 cm vom untern Rande entfernt — einen etwa ½ cm breiten Abfallstreifen von einer Mittelwand so angeklebt, daß an dieser Stelle die Mittelwand durch den Streifen mit dem Seitenschenkel des Rahmens verbunden war. Die später in den Handel gekommenen Wabenhalter aus Blech sind den Bienen lästige Fremdkörper.

Bei großen Rahmen werden, wenn man ganze künstliche Mittelwände verwendet, was sehr zu empfehlen ist, die Rahmen meist gedrahtet.

Als Draht benützt man dünnen, nicht über ⅓ mm starken, verzinnten Eisendraht. Mit einem möglichst langen Pfriemen (gerade Ahle) oder mit einem Drillbohrer bohrt man in den oberen und unteren Rahmenteil Löcher, durch welche der Draht gezogen werden soll. Damit man nicht lange zu messen braucht, macht man sich aus einem entsprechend langen Rahmenstab oder aus einem Blechstreifen, dessen Längsseiten so um 1 cm rechtwinkelig nach abwärts gebogen sind, daß die dadurch entstandene Rinne gerade die Breite des Rahmenstabes hat. Verwendet man eine solche Blechleiste, so liegt die Lehre von selbst so auf dem Rahmenteil, daß die Löcher genau in die Mittellinie kommen.

Digitized by Google

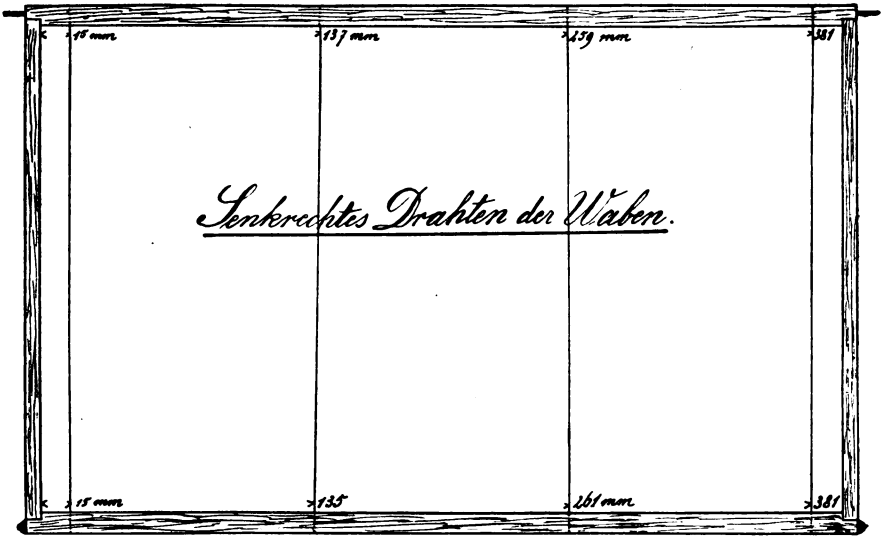


Abb. 2.

Den Anfang des Drahtes befestige ich am Seitenabstandsstift, indem ich denselben mit einem Messer etwas herausziehe, den Draht ein paarmal herumwickle und den Stift wieder anklopfe. (Im andern Falle wird zur Befestigung der Drahtenden ein kleiner Nagel eingeschlagen.) Der Draht wird beim Durchziehen durch die Löcher so angezogen, daß er straff gespannt ist und beim Anzupfen klingt. Das Ende des Drahtes wird wie der Anfang befestigt.

Wer die Drähte senkrecht zieht, der rückt die beiden mittleren Drähte oben etwas zusammen und unten etwas auseinander (Abb. 2). Dadurch bilden diese

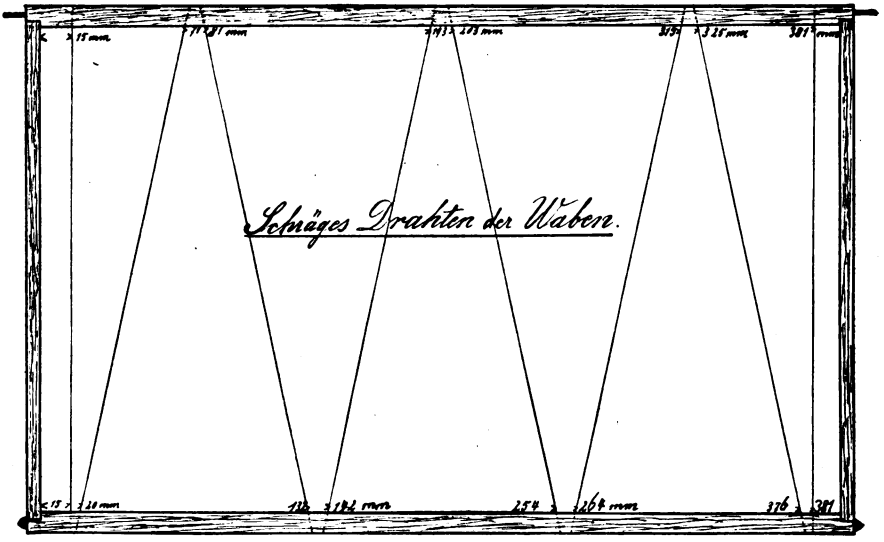


Abb. 3.

Digitized by Google

beiden Drähte in der Mitte ein Trapez und hindern ein Herabgleiten der Mittelwand. Beim schiefen Drahten (Abb. 3) liegt der Draht nur ein kurzes Stück auf dem Ober- und Unterteil des Rahmens auf und schneidet beim Anziehen so in das Holz ein, daß er im Holze verschwindet. Will man auch beim senkrechten Drahten den Draht im Holz versenken (man kann dann den Rahmen äußerlich abkratzen), so reißt man mit einem Streichmaß (Streichmodel)- wie es der Schreiner benützt, den Ober- und Unterteil des Rahmens an.

Bei Hochwaben zieht man drei, einen in der Mitte, zwei auf den Seiten, bei Breitwaben vier Drähte. Bei Hoch- und Breitwaben dürfen die beiden Drähte an den Seitenschenkeln nicht weniger als 1½ cm von denselben entfernt sein, weil sich sonst die Mittelwand an den beiden Seiten aufrollt.

Um durch den gespannten Draht ein Verbiegen der Rahmenteile zu verhüten, soll das Rahmenholz, durch welches der Draht gezogen wird, nicht unter 1 cm dick sein.

Beim Befestigen der Mittelwand legt man diese auf das naß gemachte Anklebebrett und dann den gedrahteten Rahmen darauf. Mit einem heiß gemachten Rillrad (am besten sind solche mit einem Wärmekolben) wird der Draht so in die Mittelwand gedrückt, daß er durch das schmelzende Wachs in die Mitte der Mittelwand eingebettet ist. Hofmann.

Fegling und Brutableger.

Der wirtschaftliche Imker nützt mit seinen starken Völkern die Tracht aus und macht erst Kunstschwärme, wenn ein Überschuß an Bienen oder reifer Brut vorhanden ist oder die Tracht allmählich zu Ende geht. Im letzteren Falle muß er natürlich Sorge tragen, daß überzählige Königinnen oder wenigstens gut gepflegte Drohnen zur Befruchtung der Königinnen vorhanden sind. Erstere liefern ihm die Königinzucht, letztere erhält er durch Entweiselung eines starken Volkes, welchem vorher Gelegenheit gegeben war, reichlich Drohnenbrut anzusetzen. Reizfutter begünstigt den Erfolg.

Sind die nötigen befruchteten Königinnen vorhanden, so kehrt man bei der Honigernte nicht alle Waben der einzelnen Völker ab, sondern hängt solche samt den Bienen in einen Wabenträger. Damit sich die Bienen sättigen, ritzt man mit der Wabengabel die Zelldeckel auf oder gießt Honig auf die Rähmchen. Der Wabenträger wird gut zugedeckt, damit keine Räuber angelockt werden. Hat man von den verschiedensten Völkern auf diese Weise genügend Bienen abgezapft (3 bis 4 Pfund), so läßt man in die Feglingskiste (Abb. 1), welche mit 3 bis 5 Rahmen mit ganzen künstlichen Mittelwänden oder Streifen ausgestattet ist, zuerst die Königin mit ihren Begleitbienen gebracht. Der Stock wird warm umhüllt. Am Honigwaben. Die Bienen dürfen nicht zugekehrt werden, sondern müssen auf einem Zulaufbrette (Abb. 2) durch die seitliche Öffnung der Schwarmkiste steißelnd einziehen. Die Feglingskiste wird nun kühl und dunkel gestellt und auf die Öffnung im Deckel das Futterglas mit Honig gegeben (3 Teile Honig, 1 Teil Wasser).

Werden zur Bildung des Feglings Königinnen ohne Begleitbienen verwendet, so setzt man die Königin in einem Ausfreßkäfig durch eine Lücke im Deckel zu.

Wurde der Fegling am Vormittag gebildet, so kann er am späten Abend bereits in seine Wohnung gebracht werden, im andern Falle wartet man bis zum Abend des nächsten Tages. Der Fegling baut wie ein Naturschwarm.

Können die Bienen noch eine günstige Tracht ausnützen, so macht man statt eines Feglings einen Brutableger. Zu diesem Zwecke bringt man in eine Wohnung, deren Flugloch verschlossen ist, eine Wabe mit Blütenstaub und Honig und dahinter einige Waben mit reifer, ausschlüpfender Brut ohne Bienen. Den Schluß bildet eine Wabe mit Honig In die so ausgestattete Wohnung wird nun die Königin mit ihren Begleitbienen gebracht. Der Stock wird warm umhüllt. Am Abend des 3. Tages öffnet man das Flugloch, hält es aber so eng, daß die Bienen Räuber abwehren können. Der Brutableger wird, wenn wieder Waben mit reifer Brut zur Verfügung stehen, mit solchen verstärkt.

Digitized by Google

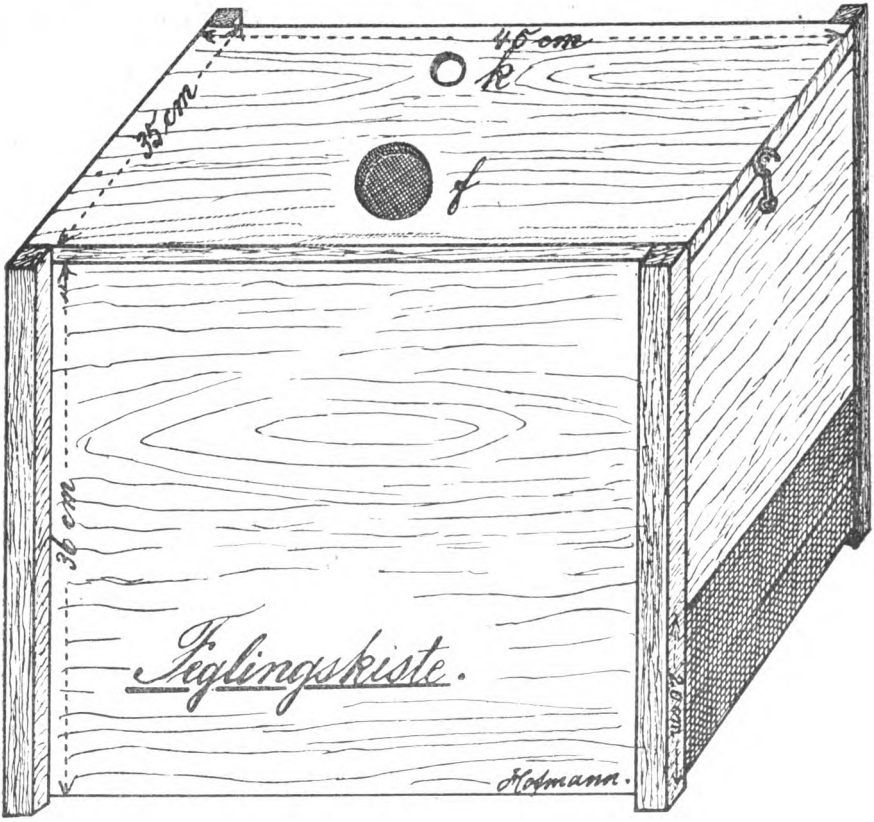


Abb. 1.

Nimmt man gedeckelte Brutwaben samt den darauf sitzenden Bienen, so müssen diese mindestens 10 Minuten im Wabenträger hängen bleiben, damit die Königin nicht gefährdet wird. Bei solchen Brutablegern wird das Flugloch schon am ersten Abend etwas geöffnet.

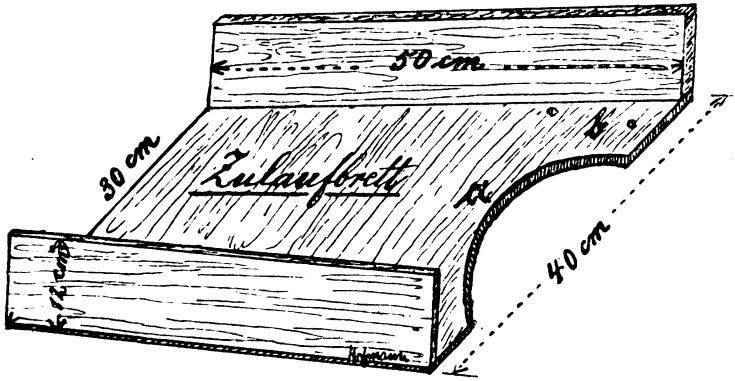


Abb. 2.

Digitized by Google

Die Feglingskiste (Abb. 1) wird so groß genommen, daß in dieselbe Rahmen, wie sie auf dem Stande verwendet werden, eingehängt werden können. Hat man deutsches Einheitsmaß, so werden, damit die Schwarmkiste nicht zu klein wird, oben zwei Leisten mit Falz so befestigt, daß auf ihnen die Rahmen ruhen.

Die Feglingskiste soll möglichst groß sein. Eine Länge von 45 cm, eine Breite von 35 cm und eine Höhe von 36 cm — ein paar Zentimeter mehr oder weniger macht nichts aus — ist zweckmäßig. Der Deckel ist beweglich und hat eine mit Drahtgitter verschlossene Futteröffnung (Abb. 1 f) zum Füttern mit einem Glase und eine Öffnung zum Einsetzen eines Ausfreßkäfigs (Abb. 1 k). An den beiden Seiten befindet sich vom Boden ab der ganzen Breite nach ein Schlitz von 20 cm Höhe, der durch ein Drahtgitter von 3 mm Maschenweite verschlossen ist. Auf der einen Seite ist das Gitter auf einem Rahmen befestigt, damit es abgenommen werden kann. Durch diese Lücke muß der Fegling einziehen. Das andere Gitter wird vorerst durch ein Brettchen lichtdicht abgeschlossen und erst nach dem Einzug des Schwarms frei gemacht. Hofmann.

Meine Mottenfallen.

Ein gefährlicher Feind unserer Bienen ist die Wachsmotte, von der es eine große und kleine Art gibt. Sie fliegt des Nachts, setzt ihre Eier in den Brutzellen ab, und die hieraus entstehenden Maden bringen viele Bienenbrut zum Absterben. Man könnte das Übel vielleicht an der Wurzel fassen, wenn man geteerte Laternen oder durchsichtige Fäßchen, die ebenfalls geteert und mit einem Licht versehen sein müßten, des Nachts aufhinge. Vor allen Dingen soll aber der Imker im Stock kein Gemüll dulden und auch keine Waben offen herumstehen oder hängen lassen, weil die Motten hier nisten. Finden wir Waben mit Mottenbrut, so nehmen wir sie heraus, halten sie über ein Blech oder Brett mit einem Rande und klopfen mit einem Stückchen Leiste auf den oberen Schenkel und die Gesellschaft kommt schleunigst heraus, um sich in Sicherheit zu bringen.

Zur erfolgreichen Bekämpfung der Maden machte ich mir die Sucht der Tiere, jedes Ritzchen zur Verpuppung aufzusuchen, zu Nutzen und baute mir eine — Mottenfalle. „Daß du die Motten kriegst", sagte der erste Imkerfreund, dem ich sie zeigte. Ja, wir kriegen sie, denn sie kommen meiner freundlichen Einladung, sich in der Falle ihr Bettchen zu machen, prompt nach, und wenn sie das besorgt haben, hole ich sie mit einem Nagel heraus.

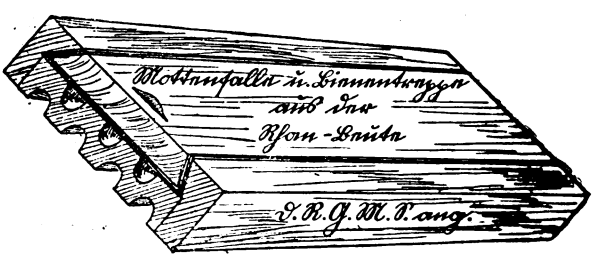


Abb. 1.

Die (Abb. 1) gezeigte Mottenfalle kann in jeder Beute verwendet werden; man schiebt sie, schräg zu den Waben stehend, hinein, so daß sie, wenn sie einmal festgebaut sein sollten, leicht durch eine kleine Drehung oder durch ein dünnes Messer, wozu sich das Entdeckungsmesser gut eignet, gelöst werden kann. Die unteren Rillen und die Rillen unter dem zurückziehbaren Deckel werden mit Freuden von den Mottenmaden zur Verpuppung benutzt.

Digitized by Google

Zugleich dient sie den Bienen als Treppe, damit sie die Waben besser und rascher als von der Seitenwand aus erreichen können, was oft sehr beschwerlich ist, wenn die Waben zu dicht anliegen. Abb. 2 zeigt die Verschlußklötze im Er-

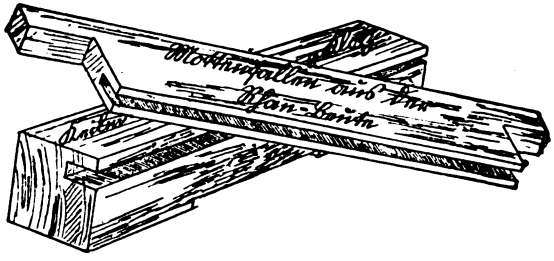


Abb. 2.

satzvolk; beide sind mit einer Nute versehen, die die Maden ebenfalls freundlichst einladen, sich häuslich darin einzurichten. Auch hier können wir sie leicht töten. Beide Mottenfallen habe ich zum D. R. P. angemeldet.

Cäsar Rahn, Steglitz.

Plauderstübchen.

Verwendung des Zuckers für Kriegszwecke. Der Mangel an Fett zwang zur Herstellung von Glyzerin aus Zucker nach dem Protolverfahren. Die mit gewissen Hefearten eingeleitete Gärung wurde so durchgeführt, daß Alkohol in geringerer, Glyzerin dagegen in größerer Menge gewonnen wurde. Monatlich wurden 1000 Tonnen Glyzerin erzeugt, wozu im Jahre 65 500 Tonnen Zucker gebraucht wurden, da 6 kg Zucker 1,1 kg Glyzerin ergaben.

Zuckerpreis in Italien. Ab 1. März ds. Js. wurde durch Verordnung vom 28. Febr. ds. Js. der Zuckerpreis auf 7 Lire für das Kilogramm festgesetzt.

Beraubung von ausruhenden Bienen. Bei nebeneinander stehenden Bienenvölkern beobachtet man hie und da, daß einzelne Bienen am Nachbarstocke auf die von der Tracht heimkehrenden Bienen warten und diesen, wenn sie vor dem Einzuge ins Flugloch an der Vorderseite des Kastens oder am Anflugbrette ausruhen, den Honig und den Blütenstaub nehmen. Die beraubten Bienen lassen sich das gutwillig gefallen und der Straßenräuber bringt den Raub in seinem Stocke in Sicherheit. Hilft das Anbringen von Schiedbrettern nichts, so weiselt man am besten das raubende Volk um.

Mißbräuchliche Verwendung von Zucker. In der „Schwäbischen Volkszeitung" wird Klage darüber geführt, daß die Bienenzüchter für ein Bienenvolk 16 Pfund Zucker erhalten, während man in Friedenszeiten auf ein Volk nur 10 Pfund Zucker rechnete. Vielfach werde der für die Bienen zugewiesene Zucker im Haushalte verwendet, verkauft oder vertauscht. Die Allgemeinheit habe hiervon keinen Nutzen, denn bei den derzeitigen Honigpreisen komme der Honig wieder nur den besseren Herrschaften zugute, während die Kinder von Abertausend von armen Familien ihren Kaffee-Ersatz ungezuckert trinken müssen. Man weise den Bienenzüchtern nur 8 Pfund Zucker zu. Da der Gewährsmann der „Schwäb. Volksztg." auch behauptete, er wisse Bienenzüchter, die den ihnen zugewiesenen Zucker an Weißbierbrauereien verkauft hätten, erbat ich Beweise, erhielt aber — wie seinerzeit von der „Münchener Post" im Dachauer Falle — nicht einen einzigen Fall nachgewiesen.

Hofmann.

Digitized by Google

Der Verbleib des Zuckers. Für 1918/19 steht in Deutschland eine Zuckererzeugung von 11 300 000 Doppelzentner in Aussicht. Im Jahre 1917/18 wurden verbraucht für:

Heer und Marine:	2804000	Doppelzentner
Kommunalverbände:	8169000	„
Marmelade zur Verteilung an die Bevölkerung:	1325000	„
Kunsthonig „ „ „ „ „	956000	„
Rübensaft „ „ „ „ „	10000	„
Süßigkeiten:	426000	„
Weinverbesserung:	129000	„
Sonstige Zwecke:	159000	„
Hefenherstellung:	226000	„
Bienenfütterung	171000	„
	14375000	Doppelzentner.

Wenn auch im Jahre 1918/19 für Heer und Marine nur ein Bruchteil des im Vorjahre benötigten Zuckers gebraucht wird, so reicht dennoch die Zuckererzeugung des gegenwärtigen Wirtschaftsjahres nicht aus. Überdies haben die Kommunalverbände einen bedeutenden Mehrbedarf, da die aus dem Heere entlassenen Soldaten ebenfalls mit Zucker versorgt werden müssen. Bei diesem traurigen Ergebnis ist keine Abgabe von Zucker zu Einmachzwecken zu erwarten. Vor dem Kriege wurden etwa 27 Millionen Zentner Zucker in Deutschland erzeugt.

Ein merkwürdiger Zufall. Der Mittelfränkische Kreisbienenzüchter-Verband läßt jährlich einen eingehenden Bericht über seine Verhältnisse und Tätigkeit erscheinen. Ich bringe ihm von jeher ein besonderes Interesse entgegen. Im Jahre 1910 habe ich die Tabelle „Betriebsergebnisse" von 10 Jahrgängen zu einem Vortrag für die Kreis-Gauversammlung in Leutershausen verarbeitet und interessante Fragen zu beantworten gesucht. Allerdings mußte ich bei dieser eingehenden Beschäftigung die Erfahrung machen, daß einzelne Vereine für die genannte Tabelle ein ganz unzuverlässiges Material liefern, was für den Statistiker direkt ärgerlich ist. Wer die heurige Tabelle der Betriebsergebnisse einer Durchsicht unterzieht, wird wohl auch den Kopf schütteln, wenn er die Vereine Dombühl und Leutershausen miteinander vergleicht. Doch beginge er ein Unrecht, wenn er irgend einen Verdacht hegen würde. Obwohl es sich um Nachbarvereine handelt, so haben die beiden Vorstände sich seit ihrer ersten Begegnung vor 11 Jahren nicht mehr gesehen, wie es überhaupt zwischen beiden Vereinen leider keinen Verkehr gibt. Ein Austausch der bezüglichen Erhebungen durch irgend ein Mitglied ist weder erfolgt noch möglich, so daß nur der Zufall seine neckende Sprache redet. Oder sollte es nicht unser Staunen erregen, wenn wir lesen:

Zahl der 1918 ausgewinterten Völker in Körben: Dombühl u. U. 27, Leutershausen 28; in Kästen: Dombühl u. U. 268, Leutershausen 284. Zahl der 1918 eingewinterten Völker in Körben: Dombühl u. U. 31, Leutershausen 32; in Kästen: Dombühl u. U. 320, Leutershausen 336. Naturschwärme: Dombühl und Umg. 95, Leutershausen 96. Honigertrag in Pfund: Dombühl u. U. 1164, Leutershausen 1165.

Leutershausen hatte also nicht nur im Frühjahr 1 Korbvolk mehr als Dombühl, sondern auch trotz Vermehrung im Herbst; auch 1 Naturschwarm und 1 Pfd. Honig erhielt es mehr. Die Volksvermehrung ist dagegen völlig gleich; bei jedem Verein sind es 4 Korb- und 52 Kastenvölker. Infolgedessen winterte Leutershausen 16 Kastenvölker mehr ein als Dombühl, wie es auch 16 Kastenvölker mehr ausgewintert hatte. — Du lachst! — Hoffentlich nur über das merkwürdige Spiel des Zufalls. Hauptlehrer Wild, stv. Distr.-Schulinspektor.

Wer Wachs in den Schleichhandel bringt, macht sich strafbar!

Digitized by Google

Verteuerung der Bienenwohnungen. Im heurigen Jahre stieg der im letzten Kriegsjahre schon hohe Preis der Bienenwohnungen nochmals bedeutend. Vom 1. Januar bis 1. Mai 1919 erhöhte sich der Stundenlohn eines Schreiners von 1,70 auf 2,30 M., eines Maschinisten von 2,05 auf 2,65 M., bei Frauen von 75 Pfg. auf 1,20 M. Die Revolution brachte für München vom 1. März bis zum 3. Mai rund 30 Streiktage, welche den Arbeitern voll und ganz bezahlt werden mußten. Die Holzpreise, die am 1. Januar 1919 für 1 cbm gutes Fichtenholz 50 M. betrugen, sind bis zum 1. März auf 150 M. gestiegen und gegenwärtig haben sie eine Höhe von 240—270 M. Die Metalle sind durchschnittlich um 250—300 % gestiegen und sind nur in ganz beschränkter Weise erhältlich. R. Schreiber, Kreiswanderlehrer für Bienenzucht.

Glasziegel statt Fenster. Ein wichtiger Punkt beim Bau eines Bienenhauses, die Fensterfrage, machte auch mir Schwierigkeiten. Es war mir klar, daß Fenster an der Vorderseite nicht praktisch sein können; denn gegen Licht kann man unmöglich gut arbeiten. So brachte ich nur Seitenfenster an. Wohl war dadurch genügend Licht gewonnen, allein beim Arbeiten in der Tiefe der Kästen war es zu wenig. Die beste Lösung, Rückwand-Fenster, kam für mich nicht in Betracht, da die Sträucher und Bäume des Nachbargartens zuviel Licht abgehalten hätten. Nun tat ich das, wovon mir ganz entschieden abgeraten wurde, ich brachte Glasziegel an. Die Bienen, so hieß es, fliegen an die Ziegel und toben sich zu Tode. Das erste ist ja richtig und gegen das zweite gibt es eine einfache Abhilfe. Man lege kleine Holzwürfel dort unter, wo ein Glasziegel über den andern greift, und die Bienen surren alsbald lustig ins Freie. Damit war für mich die Fensterfrage vollständig gelöst. Nicht empfehlenswert ist es, die Glasziegel über das Dach einzeln zu verteilen, sondern man nehme 4—6 je nach Bedarf zusammen. Ist das Bienenhaus groß, so bringe man je 4—6 an zwei Stellen an; natürlich immer an der zur Rückwand abfallenden Dachseite. Glasziegel lehnt sich an Glasziegel genügend regendicht an. Gegen Winter zu nehme man die Holzwürfel heraus; dann kann auch kein Schnee eingeweht werden. S. Ott, Benefiziat, Au.

Deckenfütterung. Was ich mir zuvor schon dachte, fand ich beim Lesen der Lambertschen Schrift bestätigt, die Idee dieses Futterapparates ist genau dieselbe, ja der ganze Apparat ist nichts anderes als derselbe, den Sie im 2. Hefte des Jahrgangs 1916 der München. Bienenztg. als „Hofmanns Futter- und Tränktrog" brachten, freilich mit dem Mangel des — Musterschutzes. Lambert hat nur die Art des Einbaues bezw. Aufbaues auf die Kästen genauer beschrieben, was eigentlich für jeden, der mit Hobel und Hammer ein wenig umgehen kann, selbstverständlich ist. Wenn man die Sache mit Musterschutz und Patent so weitertreibt, dann wird man bald keinen Bienenstand und Kasten ohne „Blechl" mehr finden. J. S.

Ich halte das Einbauen meines Futtertroges in die Wohnung nicht für eine Verbesserung, sondern für eine Verschlechterung. Der nicht eingebaute Futtertrog wird da hingestellt, wo man ihn für die Bienen gerade braucht. Hofmann.

Nach Mitteilung des Reichspatentamtes ist der Lamprechtsche Futtertrog nicht patentiert.

Umsiedeln eines Volkes mit kleinen Waben in einen Kasten mit großen Rahmen. Ich würde die Waben nicht umschneiden, sondern das Volk, wenn es auf der Höhe der Entwicklung steht, in die neue Wohnung abkehren und wie einen Schwarm bauen lassen. Die abgekehrten Waben werden einem andern Volke als Honigraum gegeben. Ist kein Stock mehr mit solchem Rahmenmaße vorhanden, so würde ich ein Kistchen so zurichten, daß es als Notbehelf den Zweck erfüllt. Hfm.

Alles Bienenwachs ist beschlagnahmt!

Digitized by Google

Vertilgung der Ameisen. Da mein Bienenstand unmittelbar am Waldsaume liegt, werden meine Bienen jedes Jahr von den großen Waldameisen so heimgesucht, daß man den Stand nicht betreten kann. Alle empfohlenen Mittel helfen nichts, selbst Petroleum half nur augenblicklich, anderen Tages waren sie wieder da. Ich stäubte nun die Wohnungen äußerlich und innen hinter dem Fenster leicht mit Zacherlin ein; als ich nach 1½ Stunden den Stand wieder betrat, war auch nicht eine einzige Ameise mehr zu sehen. Die hinter den Glasfenstern waren tot, die anderen verschwunden und seit Mitte Mai sind nur noch vereinzelte Tiere im Stand, die ich jedesmal mit meinem Zerstäuber begrüße. Hätte mir der Zufall 14 Tage früher das Zacherlin in die Hände gespielt, so hätte ich nicht den Verlust von zwei Völkern zu beklagen gehabt, denn schwächere Völker waren rettungslos verloren. Wenn Zacherlin nicht zu haben ist, genügt auch Insektenpulver, es wirkt aber nicht so sicher. J. Hahn, Alling.

Wie besiedele ich meine Breitwabenstöcke, da meine Dreistöcker mit dem schmalen Einheitsmaß nicht geschwärmt haben?

Kann der Breitwabenstock an den Standplatz des Dreistöckers gestellt werden, so wird 14 Tage vor der Umsiedelung die Vorderseite des Dreistöckers der des Breitwabenstockes ähnlich gemacht. Hat der Dreistöcker im Breitwabenstock Platz, so stellt man ihn gleich hinein. Selbstverständlich muß beachtet werden, daß die beiden Fluglöcher aufeinander passen und die Bienen nicht in den Stand hineinfliegen. Beim Volksbreitwabenstock nimmt man deshalb den Zwischenboden und den Fluglochkeil heraus. Haben sich die Bienen 14 Tage eingeflogen, so wird der Breitwabenstock wie für einen Schwarm mit ganzen Mittelwänden ausgestattet und alle Waben des Dreistöckers in ihn abgekehrt. Die vollen Honigwaben werden geerntet, die Brutwaben des Dreistöckers auf andere Völker mit Einheitsmaß verteilt oder einem starken Volke — aber nicht dem abgekehrten — als Honigraum aufgesetzt. Das abgekehrte Volk wird gefüttert, damit es seinen Wabenbau rasch ausbaut.

Sollen die Völker im Dreistöcker nicht beseitigt, sondern erhalten bleiben, so besiedelt man die Breitwabenstöcke durch Feglinge.

Vereinsnachrichten.

4. Bayerischer Imkertag. Der vom Landesinspektor für Bienenzucht nach Ingolstadt für den Osterdienstag einberufene 4. Bayerische Imkertag für Züchter und Beobachter war von 29 Bienenwirten aus Bayern besucht. Da infolge der politischen Wirren in München der Einberufer und viele bayerische Imker nicht erschienen waren, so konstituierten sich die zusammengekommenen 29 bayerischen Bienenwirte als „Freie bayerische Imkerversammlung", wählten einen Vorsitzenden, setzten als Tagesordnung die Frage: „Wie fördert man am besten die heimische Bienenzucht?" fest und behandelten diese Frage nach zwei Gesichtspunkten und zwar: 1. Wie verbessern wir die Trachtverhältnisse? 2. Was müssen wir für die Königinzucht tun?

Nach den eingehenden Ausführungen der Herren Späth-Etterzhausen und Dr. Manger-Ingolstadt, sowie des Herrn Drechsel-Steinheim bei Neu-Ulm wurden folgende Anträge an die Vorstandschaft des Landesvereins Bayer. Bienenzüchter einstimmig angenommen:

1. Die Tracht ist der Lebensnerv der Bienenzucht. Nach den in der Schrift „Die Tracht" von dem Wanderlehrer des Landesvereins für Bienenzucht in Württemberg Fritz Fischer, Verlag von C. F. W. Fest-Leipzig niedergelegten Richtlinien sind Trachtgenossenschaften zu bilden, die an der Hand von Trachtplänen die Trachtverhältnisse nach örtlichen Gesichtspunkten erforschen und verbessern.

2. Nach einem vom Landesinspektor für Bienenzucht zu entwerfenden Züchterplan sind allgemeine Richtlinien für bayerische Königinnenzüchter festzulegen. Ständige Bezugsquellen für die einzelnen Kreise Bayerns sind zu schaffen und je nach der Betriebszeit Einheitspreise für Königinnen pro Jahr festzusetzen. Hervorragende Königinnenzüchter und leistungsfähige Königinnen sind alljährlich

Digitized by Google

bei den Landesvereinsversammlungen zu prämieren. Der Landes- und die Kreisvereine haben die erforderlichen Züchterorganisationen zu schaffen und die benötigten Mittel aus den ihnen zur Verfügung stehenden Staatszuschüssen, aus den zu erhebenden Beiträgen der Züchterorganisationen und aus den Zuschlägen auf verkaufte Königinnen bereitzustellen.

Nach Erledigung dieser Fragen wurden noch folgende zwei Anträge begründet und angenommen: 1. Die freie Imkerversammlung begrüßt die Schaffung einer Verschleißstelle von Bienenwohnungen und Bienenzuchtgeräten bei der Honigverwertungsgenossenschaft des Landesvereins bayerischer Bienenzüchter und verspricht, sie aufs wirksamste zu unterstützen. 2. Die freie bayerische Imkerversammlung bittet im Interesse der bayerischen Bienenwirte Mittel und Wege zu schaffen, daß die wertvollen Arbeiten der bayerischen Anstalt für Bienenzucht in Erlangen in allen bayerischen Imkerzeitungen erscheinen und daß es vermieden wird, daß die bayerischen Imker in Zukunft die Kenntnis der wertvollen Errungenschaften der bayerischen Anstalt für Bienenzucht aus nichtbayerischen Quellen (Bienenzeitungen) mit vieler Mühe und unnötigem Geldaufwand für nichtbayerische Zeitungen schöpfen müssen. (Sehr richtig! D. Schriftl.) Die sehr gut geleitete Versammlung wurde nach Verlesung des Versammlungsberichtes um 2 Uhr nachmittags geschlossen.

Der Bienenzüchter- und der Bienenzuchtverein Würzburg haben sich nach jahrelanger Trennung wieder zusammengefunden und sich unter dem Namen „Imkerverein" vereinigt. 1. Vorstand des Vereins ist Postverwalter Müller, 2. Vorstand Bahnverwalter Bachner, Schriftführer sind Wachswarenfabrikant Lammerer und Postverwalter Steinert, Rechner sind Gärtnermeister De ser und Maschinenmeister Hemm, Bücher- und Materialverwalter ist Schlachthofkassier Gundermann.

Bezirksbienenzuchtverein Fürstenfeldbruck. Die Frühjahrsversammlungen finden statt: 1. Am 9. Juni (Pfingstmontag) in Olching. Zusammenkunft um ½3 Uhr am Bienenstande des Herrn Wachtmeisters Rollmann; 2. am 6. Juli in Puch. Zusammenkunft um ½3 Uhr am Bienenstand des Herrn Hamburger. Zur Teilnahme ladet freundlichst ein Rosenhuber, Vorstand.

Bezirksbienenzucht- und Obstbauverein Ingolstadt. Die nächste Monatsversammlung findet am Sonntag, den 13. Juli, mit folgender Tagesordnung statt: 1. Zeitgemäße Arbeiten am Bienenastnde, 2. Tätigkeit im Obst- und Gemüsegarten, 3. Wünsche und Anträge.

Der **Zeidlerverein Erlangen und Umgebung** hielt am Pfingstmontag eine Wanderversammlung in Hetzles ab, die sehr gut besucht war. Der 1. Vorsitzende Prof. Dr. Zander zeigte in einem ausgezeichneten Vortrag Wege zur fast mühelosen Königinnenzucht auch für den Kleinimker. Reicher Beifall wurde seinen Ausführungen gezollt. Die nächste Versammlung findet in Eltersdorf statt.

Zu verkaufen.

Bei Anfragen Rückmarke beilegen!

Altdeutsche Königinnen von besten Völkern, schwarze Rasse, je 15 M. Versand in Zusatzkäfig, gute Ankunft verbürgt. Hans Huber, Furth, Post Gars a. Inn.

Ausgebaute Waben. Laubender, Murnau Bahnhof.

Verhältnishalber 10 gute Kastenvölker zum Gesamtpreise von 1500 M., sowie 10 neue Grazebeuten 3etagig mit Seitenfütterung je 42 M. Näheres Geschäftsstelle, München, Nymphenburgerstr. 51/I l.

Sofort mit vorhandener Ernte 15 gute Honigvölker in folgenden neuen Wohnungen: 1 Knutzsch-Zwilling, 1 Volksbreitwabenstock, 4 Hofmanns-Kästen mit Aufsatz, 3 Schweierkästen mit Aufsatz für Dickwaben, 1 Alberti-Breitwabenblätterstock, 2 dreietagige Doppelbeuten. Alois Lindingen, Reisbach a. Vils, Station Frontenhausen (Ndb.).

Digitized by Google

Diesj. befr. Königinnen ab 15. ds. je 10 M. einschl. Verpackung, Nachnahme. Joh. Schmid, Salchenried bei Stötten/Auerberg.

Kräftige Tabakpflanzen hat billig zu verkaufen. Joh. Schmid, Ampermoching.

Zwei fast neue Freudensteinstöcke mit Rähmchen, einige Zwei-Etager, Normalmaß, oder gegen Schwärme. Paul Kny, Betriebsleiter, Kinsau.

Ia Völker in Normalmaß-Dreietagern m. jung. Königin und vollständig ausgebauten Rähmchen je 150 M. Ulrich Sporer, Ergoldsbach (Ndb.).

4 fast neue Einetager, Normal, 15 Rahmen (Fahr); 1 desgl. 19 Normal-Rahmen (Schweier); 1 desgl. Dreietager mit je 12 Halbrähmchen; 1 Königinzuchthäuschen, 32 einzelne Halbrähmchen. Karl Mayer, Westheim (Schwaben).

3 doppel- und 2 einfachwand. Drei-Etager, deutsches Normalmaß, wenig gebraucht. Alois Herz, Greggenhofen, Post Untermaiselstein (Schw.)

3 Hofmannskästen (1 Aufsatz), 1 Kanitzstock mit Aufsatz, 2 Münchnerbeuten, 2 kl. Strohkörbe. Bahnverwalter Schwarz, München 42.

Gebrauchte Hofmannsbreitwabenkästen mit Aufsatz hat abzugeben Kreiswanderlehrer Schreiber, München, Prinzenstr. 48/II.

Gebrauchte Strohkörbe. Joh. Sindl, Regensburg.

Neue und gebrauchte Strohkörbe. Karl Hacker, Straubing.

Drei-Etager und Sonnenwachsschmelzer. J. Schöppler, München-Laim, Jörgstraße 21/I.

1 Hofmanns-Volksbreitwabenstock, fast neu. Rahmen auf 2 Dreietager, Normalmaß, event. mit ausgebauten Rahmen. Ries, Pfr., Polsingen, Mfkn.

Vertausche gutes Bienenvolk, Königin 1919, auf Normalmaß gegen Buß'sche Freischwung- oder Universal-Schleuder guter Qualität. Förster Rubner, Ebrach, Ofr.

50 gebrauchte Normalmaßkästen, Ein- und Doppelbruten, werden am Freitag den 27. Juni nachmittags 7 Uhr, München, Baumschule Martiusstraße, versteigert.

5 Bienenwohnungen, „Nürnberger Maß", mit Strohpressung, sehr gut erhalten, mit Zubehör à 25 Mk. Heinrich Bertholdt, Emskirchen, Mittelfr.

4 gebrauchte Bienenkästen. Bellevue in Schney b. Lichtenfels.

Zu kaufen gesucht.

Gesunde Bienenschwärme oder Völker. H. Ruß, München, Paul Heyseſtr. 31.

Bienenschwärme. J. Meister, München, Claude Lorrainstr. 11; Tel. 42655.

Vor- und Nachschwärme von guten Völkern, deutsche Rasse, zu gutem Preise. Jakob Rösch, Nürnberg, Fürtherstr. 152.

2 frühe Schwärme, vorwiegend Italiener. J. Paul, Unterleichtersbach (Ufr.).

Schöne Schwärme mit oder ohne Kasten. Anton Kimmerle, Grönenbach bei Memmingen.

Briefkasten der Geschäftsstelle. Um umgehende Einsendung des Zeitungsgeldes durch Zahlkarte auf Konto Nr. 12 805 Postscheckamt München „Geschäftsstelle der Bayrischen Bienenzeitung in München", Nymphenburgerstraße 51/I l., wird dringend ersucht. Eine Zahlkarte ist bei jeder Postanstalt erhältlich. Die Zusendung einer Rechnung ist nicht möglich und auch unnötig, da der Preis feststeht. Bei freier Zusendung ins Haus kostet 1 Stück 2,50 M., 2 und 3 Stück an einen Besteller gesendet kosten je 2,40 M., 4 und mehr Stück je 2,30 M., 50 und mehr Stück je 2,20 M., 100 und mehr Stück je 2,10 M.

Auf Konto Nr. 12 805 wolle nur Geld für die Zeitung, nicht für Vereinsbeiträge, Haftpflichtversicherung, Honigverwertungsgenossenschaft usw. gesendet werden.

Für den belehrenden Teil verantwortlich: **Karl Hofmann**, Landesökonomierat in **München I**, Schalter.

Digitized by Google

Preisliste № 29

versendet auf Verlangen kostenfrei

S. Husser in Hochstetten bei Karlsruhe

Spezialfabrik für Bienenwohnungen und Imkereigeräte

Gegründet 1867

Johann Butzer

NÜRNBERG

Langegasse 11 T. 7133

Fabrik f. Bienenwohnungen

Prämiiert: Ausstellungen Erlangen u. Würzburg mit ersten Preisen u. silbern. Medaillen

Eigene Bienenzucht

Spezialität:

Zanderbeuten

nach den erprobten Modellen von Professor Dr. Zander-Erlangen

sind bequem und den Bienen zuträglich; gestatten zu jeder Zeit eine rasche und schonende Behandlung der Völker, sind solid gebaut und für die Dauer am billigsten. Nachdem mir das Herstellungs-Recht übertragen ist, halte ich stets ein grosses Lager sowie auch in Geräten der Königinzucht u. zerlegbaren Wanderständen.

Man verlange Preisliste!

„Neuzeitliche Volksbienenzucht"

einfache, natürliche, erfolgreichste Bienenzucht-Betriebsweise — ohne Anwendung von Absperrgitter; — broschiert gegen Einsendung von Mk. **1.70** oder Nachnahme Mk. **2.—** zu beziehen vom Verfasser

Joh. Schweier, Unterliezheim, Post Höchstädt a./D.

Einkochgläser verschiedener Marken

mit Gummiring und Bügel

Honiggläser 1/2, 1 und 2 Pfund mit Schraubdeckel und Pappeeinlage

Saftflaschen, Einmachhäfen, Buttermaschinengläser etc.

Hugo Heckert, G. m. b. H., Halle a. S., Dessauerstr. 52, Telephon-Sammelnummer 7861.

Zur Messe in Leipzig: Messpalast „Dresdner Hof", Neumarkt 21/27, Hauptgeschoss, Zimmer 3/4, Stand B und C :: :: :: Fernruf 19862, Nebenstelle

---

Rähmchenstäbe in Fichten u. Kiefernholz 6/25 100 m 10.50 Mk. zugeschn. Halbrahmen 11 Mk. fertige u. in Teilen zugeschn. Rähmchen in jeder Art u Ausf. Abst.-Bügel-Stiften u. s. w. empfiehlt **Wilhelm King,** Schramberg (Wttbg.) Postscheck-Konto Stuttgart 13413

„Realschüler 17 Jhr., gesund und kräftig in Landwirtschaft, Gartenarbeit und Bienenzucht bewandert, sucht bis 1. Aug. Stellung auf einem Gut, wo er die Landwirtschaft erlernen u. sich in Bienenzucht weiter ausbilden kann; am liebsten in Mittelfranken". Offerten a. d. Geschäftsstelle d. Blattes erbeten.

Bei Bestellungen bitten wir sich stets auf unsere Zeitschrift zu beziehen.

Digitized by Google

Bayerische Bienenzeitung

41. Jahrg. 8. Heft August 1919

Zucker zur Auffütterung für den Winter.

Die Zuweisung des Herbstzuckers ist erfolgt. Leider kamen die Bestellisten viel zu spät — ein einziger Kreisbienenzuchtverein hatte seine Bestellung rechtzeitig eingereicht — und mußte ich manche dringende Dienstgeschäfte zurückstellen, damit auch die säumigen Kreisvereine den Zucker noch im Juli ankaufen lassen konnten.

Wie im Februarhefte erwähnt, werden zur Herbstauffütterung für jedes Korbvolk 4 Pfund, für jedes Kastenvolk 10 Pfund Zucker abgegeben.

Die Verteilung erfolgt durch die Vertrauenspersonen der Gemeinden. Der Zucker darf nur für wirklich vorhandene Völker abgegeben werden und nur dann, wenn der Bienenzüchter die bei der Zuckerbestellung eingegangene Verpflichtung, mindestens ein Viertel seiner Honigernte abzuliefern, erfüllt hat.

Die Zuweisung und der Versand des Zuckers ist Sache der Kreisvereine und der von diesen Beauftragten.

Hofmann, Landesinspektor für Bienenzucht.

Abtöten, Ausbrechen und Abtrommeln von Bienenvölkern.

Nach der Bekanntmachung des Staatsministeriums des Innern vom 25. August 1917 (Münchener Bienenztg. 1917 S. 165) ist

1. das Abtöten von Bienenvölkern verboten. Ausnahmen können vom Landesinspektor für Bienenzucht zugelassen werden;
2. das Entnehmen (Ausschneiden, Ausbrechen) von Waben aus Bienenstöcken mit unbeweglichem Wabenbau nur in der Zeit vom 15. März bis 31. Juli gestattet. Dabei darf nicht mehr als 1/4 des Baues entfernt werden. Die Bestimmung gilt nicht für Bauten, welche als Honigaufsatz gedient haben.

Die Durchführung dieser Verordnung ist nur möglich, wenn die Bienenzüchter mitwirken. Trotz des Verbotes wurden auch im vergangenen Jahre noch Korbvölker abgeschwefelt.

Mancher der heimgekehrten Krieger fand bedenkliche Lücken auf seinem Bienenstande und wäre dankbar, wenn er mit abgetrommelten Völkern seine Völkerzahl wieder heben könnte. Andere Bienenzüchter hatten im heurigen Frühjahr große Verluste und möchten diese ausgleichen.

Ich ersuche daher um Mitteilung, wer Korbvölker besitzt, welche zur Honiggewinnung oder weil sie nicht winterständig wurden, ausgebrochen werden sollen.

Hofmann, Landesinspektor für Bienenzucht, München I, Schalter.

Digitized by Google

Am Bienenstand.

Ende Juni erlischt fast überall die Haupttracht des Sommers und es entsteht bis zum August eine Ruhepause für die Bienen. Im letztgenannten Monat setzt in einzelnen Gegenden noch eine Spättracht ein, welche durch Buchweizen, Heidekraut, Bärenklau oder Weißklee geboten werden kann. Landstriche mit nennenswerter Spättracht sind aber nur vereinzelt und liegen sehr zerstreut in Deutschland. Aus diesem Grunde ist auch der August der Hauptwandermonat für die Bienenzüchter geworden.

Ein reiches, nicht mit Bienen übersetztes Trachtgebiet, gesunde, seuchenfreie Völker, eine aus möglichst wenig beweglichen Teilen bestehende gut gearbeitete Bienenwohnung mit ausgiebiger Lüftungsvorrichtung, eine zweckmäßige Fahrgelegenheit und ein vor Dieben und der Unbill der Witterung möglichst geschützter Standort sind die Grundbedingungen für eine erfolgreiche Wanderung.

Schwärme mit jungem Bau lassen sich nur schwer befördern, besonders wenn sie sehr volksstark sind. Die Gefahr, daß sich infolge der Volksmenge ein ziemlich hoher Wärmegrad entwickelt, welcher den Zusammenbruch des zarten Wabenbaues veranlaßt, ist sehr groß. Sie bleiben daher von einer weiteren Wanderung am besten ausgeschlossen. Ebenso dürfen umweiselnde Völker mit Weiselzellen oder einer noch nicht befruchteten Königin nicht von ihrem Standort entfernt werden. Hat man zu Hause eine annähernd gute Tracht, so vermeide man die Gefahren, welche eine größere Wanderung, besonders bei sehr heißem Wetter, mit sich bringt. Die Jahre mit einer recht ersprießlichen Herbsttracht sind selten geworden.

Beabsichtigt man zu wandern, so ist es vorteilhaft, die Völker schon einige Tage vor dem Eintritt der Tracht ins Wandergebiet zu bringen, damit sie sich bis zum Einsetzen des Nektarsegens noch einfliegen können. Eine ständige Beaufsichtigung der Wanderstände ist bei den jetzigen Verhältnissen sehr ratsam.

Die zu Hause verbliebenen Völker werden auf die Einwinterung vorbereitet. Vor allem sind sie auf die Weiselrichtigkeit zu prüfen. Dies gilt insbesondere für die abgeschwärmten Mutterstöcke, die Nachschwärme und die Stöcke, welche umweiselten.

Das Fehlen der Brut ist noch kein sicheres Zeichen der Weisellosigkeit. Die junge Königin kann infolge schlechter Witterung oder eines körperlichen Fehlers am Begattungsausfluge verhindert worden und daher unbefruchtet geblieben sein. Ehe man daher zu einer Beweiselung des zweifelhaften Stockes schreitet, empfiehlt es sich, die Königinnenprobe zu machen. Dies geschieht durch Beigabe einer Wabe aus einem weiselrichtigen Stocke, welche Eier und junge Maden enthält. Bei Körben kann man ein etwa talergroßes Wabenstückchen durchs Spundloch ins Haupt des Stockes bringen und mittels einiger spitziger, dünner Hölzchen an den seitlichen Waben befestigen. Setzt das Volk auf der beigegebenen Brut Weiselzellen an, dann ist es sicher weisellos.

Auch zu alte oder untaugliche Königinnen müssen jetzt vollwertig ersetzt werden, wenn nicht die betreffenden Völker später durch Weisellosigkeit zugrunde gehen sollen. Viel Verdruß verursachen die Zwergköniginnen, welche sich fast gar nicht von den Arbeitsbienen unterscheiden. Nur die Hinterbeine und die Flügel sind etwas länger wie bei der Arbeiterin. Sie entstehen, wenn die Bienen beim Umweiseln die Königinnenzellen über zu alten Maden, welche schon einige Tage mit Futterbrei für Arbeitsbienen genährt wurden, errichten. Diese Königinnen sind infolge ihrer Kleinheit und ihres flinken Wesens nur äußerst schwer zu finden. Und doch müssen sie entfernt und wenn möglich durch eine befruchtete Königin ersetzt werden, wenn der Stock nicht zugrunde gehen soll. Die Zwergköniginnen können wegen ihres mangelhaft entwickelten Körpers nicht befruchtet werden und legen aus diesem Grunde nur Drohneneier. Oft dauert es 6 bis 8

Digitized by Google

Wochen, bis sie mit der Eierlage beginnen. Solange aber eine solche Königin im Stock ist, wird jede andere, welche man zusetzt, abgestochen. Sie muß daher vor der Beweiselung mit einer vollwertigen Königin erst ausgefangen werden. Drohnenbrütige Stöcke, bei welchen Arbeitsbienen ganze Häufchen von Eiern meist in Drohnenzellen legen, kehrt man am besten ab, wenn sie bereits schwach geworden sind. Besitzen sie noch die nötige Volksstärke, so erhalten sie eine Wabe mit auslaufender Brut und allen daraufsitzenden Bienen. Auf dieser Wabe wird nach zwei bis drei Tagen die Königin zugesetzt.

Der Wabenbau wird auf die Einwinterung vorbereitet. Vor allem sind aus dem Brutneste, als dem zukünftigen Wintersitze, die Drohnenwaben und alle Waben mit unregelmäßigen oder verzogenen Zellen zu entfernen. Bei Körben mit junger Königin kann man die Drohnenwaben, wenn deren zuviele vorhanden sind, ausbrechen und durch einen Bau mit Arbeiterzellen von den Bienen ersetzen lassen. Bei Trachtmangel muß die Baulust durch reichliches Füttern angeregt werden.

Die Honigräume werden entleert und geerntet, wenn die Stöcke genügend Winterfutter besitzen. Späte Schwärme oder notleidende Stöcke sind reichlich zu füttern, damit sie winterständig werden.

Zur Erzielung eines zahlreichen Nachwuchses junger Bienen wird immer häufiger die Herbstreizfütterung angewendet. Durch Warmhalten der Völker und Darreichung lauwarmer Futtergaben reizt man die Königin zu einem erneuten Bruteinschlage. Die auf diese Weise gewonnenen jungen Bienen nehmen nicht mehr an der Tracht teil und kommen daher auch nicht abgearbeitet, sondern vollkräftig in und durch den Winter. Solche Stöcke haben im Frühjahre leistungsfähige Trachtbienen, welche die Frühtracht voll ausnützen können und den Grund zu einem erfolgreichen Betriebsjahr legen. Die Herbstreizfütterung wird mit vollem Recht der Treibfütterung im Frühjahr vorgezogen.

Ende August beginnt man mit dem Einfüttern des noch fehlenden Winterfutters. Die Gaben erfolgen in Zwischenräumen von 2—3 Tagen und werden in größeren Mengen von ungefähr 2 Liter verabreicht, bis jeder Stock etwa 25 Pfund Winterfutter besitzt. Die Stöcke werden etwas eng gehalten, indem man die nicht besetzten Waben entfernt. Hiedurch werden die Bienen gezwungen, das Futter im Wintersitze aufzuspeichern.

Nur eine ausgiebige Auffütterung gibt uns die Sicherheit, daß die Stöcke nicht nur gut überwintern, sondern auch im Lenz, wenn der Bruteinschlag stärker einsetzt, nicht notleiden. W. Thoma.

Unsere Beobachtungsstellen im Monat Mai.

Der Wonnemonat Mai war für die Entwicklung unserer Bienen außerordentlich ungünstig. Infolge der außerordentlich starken und kalten Winde verloren die Völker eine Menge Flugbienen. Die Stöcke wurden immer leerer und vielfach konnten Bienenstände angetroffen werden, bei welchen sich nur in den einzelnen Stöcken die Königin und eine Anzahl junger Bienen vorfanden. Erst mit dem Einsatz der Kastanienblüte, die reichlich ausgenützt werden konnte, fingen die Völker allmählich an sich zu entwickeln. Die Kastanienblüte dauerte heuer auffallend lang, sie erstreckte sich bis Mitte Juni.

Ludwigshafen: Vom 18.—20. Mai wurden die Völker auffallend bienenleer. Infolge der Kälte im April konnte wenig Brut eingeschlagen werden, da nun der junge Ersatz fehlte, wurden die Stöcke durch den Abgang der alten Bienen täglich leistungsunfähiger. (Die im Mai mit ziegelrotem Blütenstaub heimkehrenden Bienen besuchten die Kastanien.) Wässerndorf: Die Ergebnisse der Maitracht stehen in keinem Verhältnis zu dem großen Blütenreichtum. Lahm: Trotz meiner langjährigen Imkertätigkeit kann ich mich auf solch schwachen Flug

Digitized by Google

Mai 1919.

Nr.	Stationen	Meeres-höhe m	Leistung des Wagvolkes: Gramm Monatsdrittel 1.	2.	3.	Gesamt	Wärme: niedrigste Monatsdrittel 1.	2.	3.	höchste Monatsdrittel 1.	2.	3.	Monatsniederschlag mm	Flugtage	Stunden im Monat	Brutto-Ertrag oder Roheinnahme g	Bemerkungen
1	Ludwigshafen (Pfalz)	96	+ 1370	+ 2440	+ 20	— 3830	— 1	— 4	— 6	+27	+27	+27	8	30	301	.	
2	Rothenfels (Unterfranken)	150	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
3	Wässerndorf (Unterfranken)	205	+ 750	+ 4200	+ 4150	+ 9100	— 3	— 1	— 3	+26	+22	+23	14	28	278	.	
4	Lahm (Oberfranken)	250	— 1000	— 650	— 850	— 2500	— 3	— 1	— 0	+23	+25	+27	15¼	29	181	.	
5	Neustadt a. A. (Mittelfr.)	300	— 580	+ 600	— 1120	— 1100	— 5	— 7	—14	+22	+20	+22	11	29	292	.	
6	Ezelheim (Mittelfranken)	318	+ 900	+ 4500	+ 400	+ 5800		— 1	— 3	.	+22	+20	3,5	19	189	.	
7	Nürnberg-Erlenstg. (Mfr.)	325	— 1800	+ 150	— 500	— 2150	— 1	— 2	— 4	+26	+27	+29	15	28	233	.	
8	Affalterbach (Oberfranken)	326	— 600	+ 7200	+ 3300	+ 6700	— 3	— 5	— 6	+24	+24	+25	29	29	198	.	
9	Straubing (Niederbayern)	327	.	.	.	.	.		.	.	.	.	.	.	.	.	
10	Hersbruck (Mittelfranken)	345	+ 800	+ 2400	+ 500	+ 3700	— 3	— 3	— 6	+18	+19	+24	31	30	207	.	
11	Ingolstadt (Obb.)	368	— 780	— 1640	— 910	— 3330	— 3	— 2	— 5	+15	+19	+22	28	27	280,5	.	
12	Pfarrkirchen (Niederbayern)	390	.	.	.	.	.		.		.	.		.		.	
13	Landshut (Niederbayern)	395	.		.			.		.				.	.	.	
14	Dillingen (Schwaben)	436	— 750	— 2500	.	— 3250	— 2	— 4	— 5	+20	+15	+24	5	29	158	.	
15	Vilsbiburg (Niederbayern)	450	— 850	— 200	— 1000	— 2050	— 1	— 5	— 4	+20	+24	+26	13	28	283	.	
16	Heng (Oberpfalz)	460	— 350	— 350	— 450	— 1150	— 0	— 1	3	+24	+22	+26	32	25	183	.	
17	Kemnath (Oberpfalz)	460	— 1300	— 100	+ 5800	+ 5400	— 1	— 1	— 4	+13	+20	+27	67	30	302	.	
18	Bad-Reichenhall (Obb.)	470	— 1100	— 150	— 700	— 1950	— 1	— 1	2	+20	+21	+22	182	22	208	.	
19	Sammenheim (Mittelfr.)	470	.	.	— 150	— 150	— 1	— 5	— 6	+22	+23	+25	36,2	26	155	.	
20	Steinheim b. Neuulm (Sch.)	470	— 900	+ 970	+ 530	+ 600	— 2	— 3	3	+20	+20	+23	14,7	28	214	.	
21	Götting (Oberbayern)	499	.	.	.	.	.	.	.		.	.		.	.	.	
22	München (Oberbayern)	520	.		.		.		.	.	.	.		.	.	.	
23	Unterhaching (Oberbayern)	556	— 100	+ 2200	+ 2900	+ 5000		.	.	.	.	.	.	22	189	.	
24	Schwabstadel (Oberbayern)	560	— 420	— 240	+ 4900	+ 4240	— 0	— 1	— 0	+18	+19	+23	33,7	28	238	.	
25	Weilheim (Oberbayern)	564	— 1790	+ 6100	+ 1450	+ 5760	— 1	— 2	— 2	+23	+23	+26	38,5	26	200	.	
26	Mörgen (Schwaben)	574	— 850	+ 1550	+ 2100	+ 2800	— 1	— 2	— 5	+24	+25	+24	20	26	213	.	
27	Berchtesgaden (Oberbay.)	609	— 400	— 450	+ 300	+ 550	— 2	— 1	— 6	+23	+22	+25	171	22	141	.	
28	Mindelheim (Schwaben)	609	.	.	.	.	— 2	— 5	— 4	+18	+22	+22	44	23	161	.	
29	Warmisried (Schwaben)	725	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	

Digitized by Google

Nr.	Stationen	Meereshöhe m	Leistung des Wagvolkes: Gramm Monatsdrittel 1.	2.	3.	Gesamt	Wärme: niedrigste Monatsdrittel 1.	2.	3.	höchste Monatsdrittel 1.	2.	3.	Monatsniederschlag mm	Flugtage	Stunden im Monat	Brutto-Ertrag oder Roheinnahme g	Bemerkungen
1	Ludwigshafen (Pfalz)	96	+ 3800	+ 2430	+ 620	+ 6850	+ 6	+10	+ 7	+31	+33	+24	60	30	335	.	
2	Rothenfels (Unterfranken)	150	.				.	.	.		.		.		.	.	
3	Wässerndorf (Unterfranken)	205	+ 3200	+ 9650	+ 1250	+14100	+ 4	+ 7	+ 7	+30	+30	+26	39	30	311	.	
4	Lahm (Oberfranken)	250	+ 150	+ 4650	+ 100	+ 5000	+ 2	+ 3	+ 5	+32	+33	+ 33	37,5	25	204	.	
5	Neustadt a. A. (Mittelfr.)	300	— 670	+ 6660	+ 1140	+ 4850	+10	+17	+10	+24	+27	+24	76	31	353	.	
6	Ezelheim (Mittelfranken)	318	+ 4100	+ 6600	+ 1600	+ 9100	+ 5	+ 3	+ 3	+29	+30	+25	51	29	216	.	
7	Nürnberg-Erlenstegen	325	+ 100	+ 7100	+ 550	+ 7750	+ 7	+ 7	+ 8	+28	+30	+ 26	41,5	29	265	.	
8	Affalterbach (Oberfranken)	326	+ 50	+ 6100	+ 700	+ 6850	+ 8	+ 5	+ 8	+28	+31	+27	25	30	255	.	
9	Straubing (Niederbayern)	327	.	.	.	.	.	.		.	.			.	.	.	
10	Hersbruck (Mittelfranken)	345	+ 1100	+ 4500	+ 300	+ 5900	+ 7	+10	+ 8	+24	+21	+27	30	19	189	.	
11	Ingolstadt (Oberbayern)	368	+ 1470	+ 8090	+ 850	+10410	+ 8	+13	+ 5	+33	+35	+35	101	30	400	.	
12	Pfarrkirchen (Niederb.)	390	.	.	.	.	.		.		.	.	.	.	.	.	
13	Landshut (Niederbayern)	395	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
14	Dillingen (Schwaben)	436	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
15	Vilsbiburg (Niederbayern)	450	+ 250	+10000	+ 950	+11200	+ 6	+ 8	+ 8	+28	+29	+29	51	30	340,5	.	
16	Heng (Oberpfalz)	460	+ 1100	+ 5000	+ 200	+ 6300	+ 5	+ 5	+ 5	+ 31	+33	+ 30	60	20	192	.	
17	Kemnath (Oberpfalz)	460	+ 1200	+ 5600	+ 1750	+ 8250	+ 4	+ 7	+ 5	+26	+30	+ 29	81	23	175	.	
18	Bad Reichenhall (Oberb.)	470	+ 700	+ 7350	— 1000	+ 7050	+ 7	+ 7	+ 4	+25	+28	+29	216	26	260	.	
19	Sammenheim (Mittelfr.)	470	+ 150	+ 1250	+ 400	+ 1800	+ 8	+11	+ 9	+27	+29	+28	47,3	28	183	.	
20	Steinheim b. Neu-Ulm (Sch.	470	+ 1200	+ 7450	+ 50	+ 8700	+ 7	+ 7	+ 7	+25	+30	+26	90,5	28	221	.	
21	Götting (Oberbayern)	499	.	.	.	.	.	.	.		.	.	.	.	.	.	
22	München (Oberbayern)	520	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
23	Unterhaching (Oberbayern)	556	+ 1900	+ 7900	— 2200	+ 7600	.	.	.	.	.	.		28	321	.	
24	Schwabstadel (Oberbayern	560	+ 6650	+21700	+ 330	+28680	+ 5	+ 5	— 6	+26	+29	+29	122,5	28	290	.	
25	Weilheim (Obb.)	564	— 100	+ 3450	— 600	+ 2750	+ 7	+ 8	— 5	+28	+31	+ 30,5	93,5	25	257	.	
26	Mörgen (Schwaben)	574	— 850	+ 7700	— 200	+ 6650	+ 7	+ 8	— 7	+26	+29	+31	73	24	205	.	
27	Berchtesgaden (Oberb.)	609	+ 800	+ 1600	— 400	+ 2000	+ 9	+14	— 9	+26	+27	+27	229	19	149	.	
28	Mindelheim (Schwaben)	609	+ 600	+ 4200	+ 700	+ 5500	+ 8	+ 6	— 8	+22	+28	+29	20,5	22	175,5	.	
29	Warmisried (Schwaben)	725	.	+ 2370	+ 985	+ 3355	.	.	.	.	.	.	.	17	172	.	

Digitized by Google

von Bienen im Monat Mai nicht erinnern. Infolge der Trockenheit, der herrschenden Ost- und Nordwinde ist die Tracht gleich Null. Neustadt: Der diesjährige Mai ist das Gegenstück vom Jahre 1917. Heuer eine Abnahme von 1100 Gramm, im vorigen Jahre 2450 Gramm Zunahme. Ezelheim: Die Apfelblüte honigt infolge der kalten Winde und Nächte nicht. Nürnberg-Erlenstegen: Ungünstige Witterung, trockene Ostlüfte, kalte Nächte hemmten auch in diesem Monate die Entwicklung der Völker. Affalterbach: Im zweiten Drittel besserte sich die Tracht infolge der eintretenden günstigen Witterung. Hersbruck: Die Völker sind infolge der ungünstigen Witterung noch sehr weit zurück. Am 25. Mai gab es einen Schwarm. Ingolstadt: Bis Mitte Mai wurde ein starkes Wasserholen der Bienen beobachtet. Die deutschen Völker zeigen sehr vorsichtigen Bruteinschlag, entwickeln sich daher sehr langsam. Italiener-Volk um 14 Tage voraus. Dillingen: Durch die Verluste der Flugbienen kommen die Völker nur langsam zur Entwicklung. Vilsbiburg: Nur durch fleißiges Füttern konnten die gut entwickelten Völker vor dem Verhungern gerettet werden. Heng: Der Mai hatte bis zu seinem letzten Drittel ebenfalls schlechte Entwicklung der Völker. Die Völker sind wie die Natur um 4 Wochen zurück. Kemnath: Es werden große Verluste durch Verhungern gemeldet. Bad Reichenhall: Infolge der mangelnden Wärme bleiben die Völker in der Entwicklung sehr zurück. Sammenheim: Der Mai hat die Hoffnung, welche man auf ihn setzte, nicht erfüllt. Nordwind und kalte Nächte hemmten die Entwicklung. Steinheim: Infolge der anhaltenden Trockenheit und der kalten Nächte war das Honigen der Pflanzen trotz der reichen Blütenpracht sehr gering. Unterhaching: Die Völker sind außerordentlich weit zurück. Schwabstadel: Kühle Nächte und tagsüber trockene Nord- und Ostwinde hemmten die Entwicklung der Pflanzen und der Bienenvölker. Weilheim, Mörgen, Mindelheim und Berchtesgaden haben die gleichen Klagen. Schreiber.

Unsere Beobachtungsstellen im Monat Juni.

Der Juni holte bis zum letzten Drittel das ein, was der Mai versagte. Infolge der günstigen Witterung und der herrschenden Blütentracht erholten sich die Völker zusehends.

Wässerndorf: Gute Tracht aus Esparsette, Wiesensalbei und Hederich. Lahm: Bis Pfingsten waren Aussichten auf eine mäßige Honigernte vorhanden, jedoch ab 24. herrscht schlechtes Wetter. Neustadt: Die Breitwabenstöcke waren bei der diesjährigen Witterung in der Entwicklung den Hochwabenstöcken stets voran, sie liefern daher auch einen bedeutend besseren Ertrag. Ezelheim: Die Völker sind immer noch in der Entwicklung sehr weit zurück. Die Völker auf Gerstungmaß sind in Bezug auf Volksstärke und Honigertrag denen auf Normalmaß weit überlegen. Als gutes Mittel gegen Bienenstiche, für welche ich infolge meiner Kriegsverletzung sehr empfänglich bin, bewährt sich der aus Essigsprit bereitete Essig, der doppelt so stark ist wie gewöhnlicher Essig. So lange die Körperteile nach dem Essig riechen, stechen die Bienen nicht. Affalterbach: Im zweiten Drittel des Juni war die Tracht gut. Hersbruck: Die nordöstlichen Winde lassen eine Nektarabsonderung nicht zu. Es wird daher verhältnismäßig wenig eingetragen. Ingolstadt: Vorzügliche Tracht aus Kastanien, Akazien und Hederich. Vilsbiburg: Schlechtes Wetter im letzten Monatsdrittel ließ eine gute Honigernte fraglich erscheinen. Kemnath: Schwärme fallen wenig. Reichenhall: Ab 11. Juni gute Tracht. Sammenheim: Auch der Juni hat versagt, denn sein Anfang und sein Ende waren für die Bienen schlecht. Steinheim und Unterhaching: Sehr auffallend ist die starke Ungleichheit der Völker im heurigen Jahre. Schwabstadel: Die schlechte März- und Aprilwitterung machte sich im Juni durch Mangel an Flugbienen

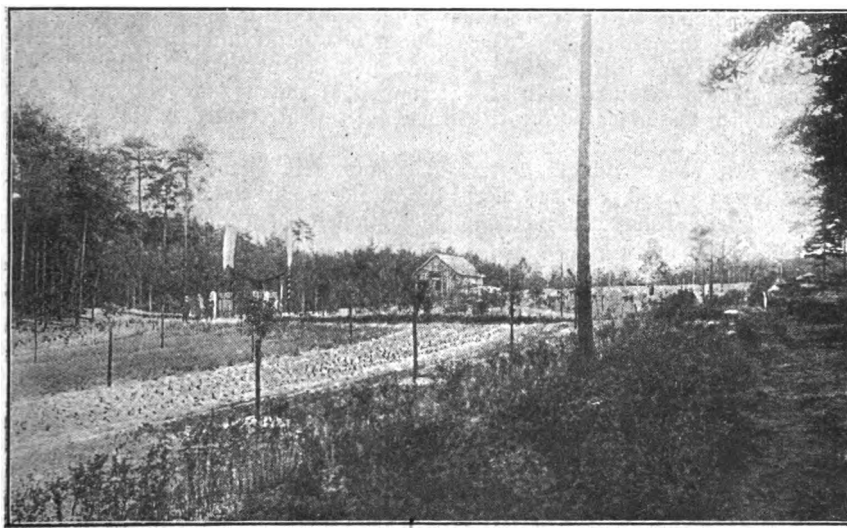
Digitized by Google

noch recht geltend. Eine Ausnahme machte der Breitwabenstock. Von demselben konnten am 30. Juni 19,5 kg, von dem Hochwabenstock 3,5 kg Honig entnommen werden. (Es handelt sich hier um Gerstungmaß.) Weilheim: Infolge der Trockenheit schlechte Honigernte. Mörgen: Honigtracht vertrocknet und verregnet. Von 100 Völkern gab es nur 3 Schwärme. Berchtesgaden: Das Mißjahr 1918 wird durch das heurige noch übertroffen. Mindelheim: Infolge der starken und trockenen Winde honigten die Pflanzen sehr schlecht. Warmisried meldet ein sehr starkes Befliegen der Scabiosa columbaria — Taubencabiose, Thymus chamedrys — Thymian, Trifolium rebens — Kriechender Klee.

Schreiber.

Lehr- und Musterbienenzuchtanlage in Reuth.

Am 7. Juli wurde in Reuth bei Weisendorf durch Herrn Bezirksamtmann Röder von Höchstadt a. A. die von dem Bezirksbienenmeister Herrn Martin Schacher mit wahrem Bienenfleiße aus einer nutzlosen Ödung geschaffene Bienenzuchtanlage und Bienenweide feierlich eröffnet. Herr Bezirksamtmann ermunterte



in warmen Worten zur weiteren Förderung der nutzbringenden Bienenzucht und brachte dem Besitzer der Anlage, Herrn Schacher, den Dank des Bezirksbienenzuchtverbandes, des Bezirksamtes und der Kreisregierung zum Ausdruck. Anschließend daran begann ein vom Landesinspektor für Bienenzucht abgehaltener Bienenzuchtlehrgang, der von 70 Damen und Herren aller Stände besucht und von Herrn Schacher mustergültig vorbereitet war. Trotzdem an den Kurstagen manchem Teilnehmer der Weg durch Gewitterregen erschwert wurde, blieb die Lehrhalle bis zum letzten Kurstage gefüllt. Am Schlusse des Lehrkurses brachte Herr Baron von Gagern im Namen der Teilnehmer Herrn Landesökonomierat Hofmann und Herrn Bezirksbienenmeister Schacher den Dank zum Ausdruck.

Digitized by Google

Fehler beim Bau des Bienenhauses.

Fr. Braun, Holzhausen (Oberhessen).

Um den Hauptfehler gleich vorweg zu nennen: Gar oft wird das Bienenhaus zu klein und zu eng gebaut. Der Anfänger der Bienenzucht glaubt mit einem, den allerdringendsten Bedürfnissen genügenden Bienenhäuschen auszukommen. Vermehrt er später seinen Stand, so entstehen Anbauten, Erweiterungen, Freistapel usw. Aber wie nett ist auch in der Bienenzucht geschlossene Einheitlichkeit! Man hat ja durchaus nicht nötig, gleich ein teures — oft nicht einmal schönes — Bienenhaus aufzustellen. Wohl aber beachte man bei der Neuanlage, daß es ohne Verunstaltung später zweckmäßig und leicht zu erweitern ist. Ich machte mein erstes Bienenhaus 4 m lang, 2 m breit und 3 m hoch. Zuerst besetzte ich die Ostseite mit 21 Völkern. Als ich dann Lust nach weiterer Vermehrung bekam, nahm ich die Bretterwand der Westseite heraus und hatte abermals Platz für neue 21 Völker. Leicht hätte ich das Bienenhaus nach dem Garten weiter anbauen können, wenn ich nicht einen andern Plan hätte ausführen wollen. Man arbeite also nicht blind darauf los, sondern denke an spätere Ellenbogenfreiheit.

Die meisten Bienenhäuser sind zu eng. Oft ist hinter den Kästen nur ein Gang von 50—80 cm Breite. Da kann man unmöglich gut arbeiten. 1,50 m Breite hinter den Kästen ist das wenigste, besser ist 1,80 bis 2 m. Es ist fürwahr weder Raum- noch Geldverschwendung. Oder sollte die Freude, die man an der Arbeit in geräumigen Bienenhäusern hat, dafür nicht reich entschädigen? Ich kenne mehr wie einen Imker, der unendlich bedauert hat, hinter den Kästen zu wenig Raum gelassen zu haben. Keine Sparsamkeit rächt sich mehr! Aber eben, weil der Anfänger derartige Bienenhäuser sieht, richtet er sich danach und nimmt dieselben Maße.

Ich rate dem Anfänger, vorerst überhaupt kein Bienenhaus zu bauen und sich mit Freistapeln zu begnügen, bis er sich in die Bienenzucht eingearbeitet und einen Überblick über die Ausdehnungsmöglichkeit seiner Bienenzucht hat. Dann aber was Ordentliches hingestellt!

Jüngere Imker können sich noch bequem bücken. Da genügt es, wenn die Kästen 25—30 cm vom Boden entfernt sind. Wer das Bücken und das Arbeiten in Kniebeuge nicht liebt, der nehme lieber 50—60 cm. Allerdings kann man bei letztgenanntem Bodenabstand wohl kaum mehr als zwei Reihen Bienenwohnungen übereinander stellen, während ich bei einem Bodenabstand von 25 cm drei Albertikästen aufeinander stehen habe.

Als Auflage der Bienenwohnungen verwende man Beton oder Mauerwerk. Bretter und Balken ziehen sich leicht und die Kästen stellen sich nicht genau wagrecht. Außerdem ist die Balkenunterlage ohne Bretter gänzlich verkehrt, weil das Bodenbrett der Bienenwohnung fast stets einfach ist. Die Wärmeausstrahlung und die Einwirkung der Kälte sind bei derartiger Aufstellung auf Balken ganz erheblich. Beim Freistapel lege man stets eine Lage Bretter über die Balken und stelle erst dann die Bienenwohnungen darauf. Als Feuchtigkeitsschutz dient als Auflage bei Beton- und Mauerwerk doppeltgelegte Dachpappe.

Die Türe lasse man stets nach außen aufgehen, damit man auch bei geöffneter Türe arbeiten kann.

Die Beleuchtung muß recht gut sein. Oberbeleuchtung ist die beste. Jedoch muß den Bienen Gelegenheit gegeben sein, ins Freie zu gelangen, was man durch kleine Schlitze erreicht.

Die beste Bedeckung des Daches sind Ziegel. Ich habe dieses Jahr mit der Dachpappe üble Erfahrungen gemacht. Der Wind packte eine Lage Dachpappe und riß sie ab. Nun hatte ich freilich vergessen, Latten in Abständen von 1,50 bis 2 m über die Dachpappe zu nageln, dann hätte der Wind das

Digitized by Google

nicht fertig gebracht, aber auch sonst muß man stets nach einem solchen Dach schauen und hat beständig Angst, es könne trotz des Teerens doch irgendwo durchregnen. (Auch ich bin kein Freund eines Daches aus Dachpappe. Strapazoid und Rubroid sind aber empfehlenswert, Ziegel am besten. Hfm.). Das schöne und dauerhafte Ziegeldach ist wohl auch in manchen Fällen bei den hohen Preisen der Bretter und der Dachpappe billiger.

Wer es sich leisten kann, belege den Boden mit Brettern, Zementplatten oder Beton. Bretter sind für Leute, die kalte Füße bekommen, das beste.

Schöne Imkersprüche am Bienenhaus sind nur schön, wenn sie unauffällig angebracht sind.

Handschr. Darstellung v. Bienenvölkern durch Zeichen.

Wenn ein Feldherr die Berge von Berichten und Befehlen sich merken müßte, welche über die einzelnen Truppen Aufschluß geben, dann wäre es wohl unmöglich, Millionen von Kriegern, die über Tausende von Quadratkilometern verteilt sind, zu übersehen und zu leiten. Aber da gibt es ein wertvolles Hilfsmittel: die Karte, in welche die Truppen mit entsprechenden Zeichen eingetragen werden. Ein Blick in dieselbe bietet dem Kundigen ein so anschauliches Bild von dem ganzen Heere dar, wie es durch nichts anderes besser erzielt werden könnte. Und wer kann sich die Musik ohne Notenzeichen denken?

Zeichen lassen sich auch in der Bienenzucht mit Vorteil anwenden, auch da vermögen sie vieles faßlicher und verständlicher und übersichtlicher auszudrücken als gesprochene und geschriebene Worte und können dazu dienen, Zweifel und Mißverständnisse, welche die Worte noch zurücklassen, zu klären und zu beseitigen. Zahlreich sind die Anleitungen, welche von den Meistern der Bienenzucht ihren Jüngern in Bienenzeitungen und Büchern, in Lehrgängen und Versammlungsvorträgen über die Behandlung der Bienenvölker, ihre Einrichtung zu den verschiedenen Jahreszeiten, Erweiterungen und Einengungen, über künstliche Schwarmbildungen und Königinnenzucht gegeben werden. Auch die eigenen Erfahrungen und Beobachtungen bringt der strebsame Bienenzüchter mit Stift oder Feder zu Papier, da das Gedächtnis nicht alles mit Sicherheit festhalten kann. Je schneller, einfacher und genauer sich diese Aufzeichnungen bewerkstelligen lassen, desto besser; je prägnanter und kompakter sich Anweisungen, Regeln notieren lassen, desto angenehmer.

Von dem Verlangen getrieben, sich in einfachster Weise ein Bild von einem Bienenvolke und dessen Veränderungen zu machen, hat Schreiber dieser Zeilen die nachfolgenden Zeichen, ausgehend von den in Lehrbüchern schon bisher verwendeten (wie . ∪ o []) sich zurechtgelegt, welche ebenso leicht zu schreiben wie zu lesen und zu verstehen sind; sie sollen hiemit allen zur Kenntnis gebracht und zur Verfügung gestellt werden.

1. Für Kastenteile: BR = Brutraum, HR = Honigraum, [: ⁞ } :] = Stirnwand, Königin-Absperrgitter senkrecht und wagrecht, Schied für Doppelvölker, Fensterabschluß. ↄ[: Flugloch offen, c[: Flugloch geschlossen bei Kunstschwärmen.

2. Für den Wabenbau: R = Rähmchen mit oder ohne Baustreifen — ausdrücklicher Hinweis auf denselben, wenn nötig, durch kurzen Strich im R.
W = leere, vollausgebaute Arbeiterwabe, Deckwabe, Schutzwabe, Trachtwabe; (halbausgebaute Wabe);
D = leere, ausgebaute Drohnenwabe;
| = Mittelwand (nicht M) — M nur im Text;
P = gefüllte Pollenwabe ($\frac{H}{P}$ = H u. P zusammen);
H = gefüllte Honigwabe, H̆ offen, H̊ gedeckelt, H̆̊ offen u. gedeckelt;

Digitized by Google

Beispiel: ,[: PHH̆H̆!WWR :]

3. Für die Bienen: K = Wabe mit Königin, B = W mit allen daraufsitzenden Bienen (B oben!); D] = W. mit Drohnen; B W. mit abgekehrten Bienen (B durchstrichen!). (Der Buchstabe K, B und D für die Bienen auf den Waben steht immer oben!)

4. Für die Brut: a) Königin: ▽, ▷ = Weiselzelle, ▽̆, = offen, ▽̂ = gedeckelt,

▷ ▷ ▷ Wabe mit eigener, angebauter ▷ ▷̂ ▷̆ offen . . .

▷ ▷ ▷ Wabe mit eingesetzter, eingeschnittener, fremder ▽ (▽ den Wabenstrich durchschneidend);

Wabe mit Königin im Zusatz- (Ausfreß-) Käfig;

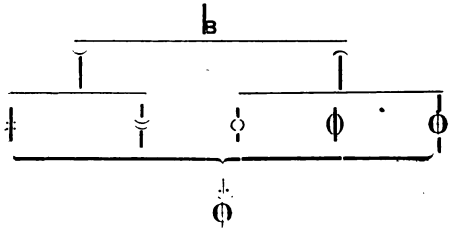
b) Arbeiterbrut:

B = Wabe mit Brut überhaupt, Brutwabe schlechthin;

= offene Brut und zwar Eier und Maden,

= gedeckelte Brut und zwar junggedeckelte, ältere und gedeckelte alt gedeckelte, reife Brut, sobald eine nähere Angabe des Puppenalters notwendig ist, wie beim Erweitern, Einrichten eines Volkes.

= Wabe mit allen Brutstadien.



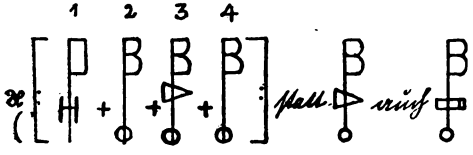
c) Drohnenbrut: D D D Wabe mit Drohnenbrut.

Bem. Während der Buchstabe K, B, D für Bienen immer oben ist, ist der Buchstabe B, D für Brut immer unten. Was nicht ausgedrückt werden muß, wird auch jeweils nicht ausgedrückt, wenn es z. B. bei Brutwaben nicht darauf ankommt, ob sie offen oder gedeckelt sind, dann wählt man für sie das allgemeine Zeichen B.

Zusammensetzung der Zeichen.

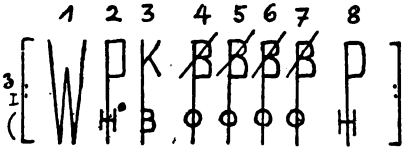
Zur Darstellung eines Volkes oder Schwarmes werden die Wabenzeichen in der Regel unmittelbar aneinandergereiht wie große, hohe Buchstaben. Soll aber bei Herstellung von Kunstschwärmen die Herkunft der Waben von verschiedenen Völkern angedeutet und auf die hiebei anzuwendenden Vorsichtsmaßregeln aufmerksam gemacht werden, dann setzt man zwischen die Wabenzeichen je ein Additionszeichen (+)

Beispiele:

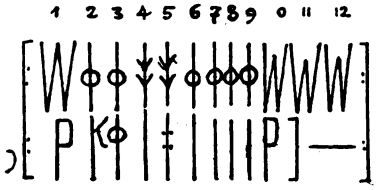


Brutableger aus verschiedenen Völkern mit ▽ oder K samt Bienen. (Münch. Bienenztg. 1917[8] 163. [: x Tage geschlossen.

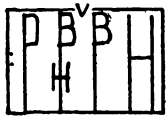
Digitized by Google



Brutableger im warmen ER = III. Etage mit Waben aus verschiedenen Völkern aber ohne Bienen. Abkehren! (Münch. Bienenztg. 1915VII 149).



Volk mit aufgesetztem Honigraum, BR und HR durch Absperrgitter getrennt.



Durch den Deckel zugesetzte Weiselzelle.

Seb. Steidle, Schabringen (Schw.)

Ueber den Farbensinn der Bienen und den farbigen Anstrich von Bienenstöcken.

Vom Prof. Dr. K. v. Frisch, München.

Wenn ich der freundlichen Aufforderung des Herrn Landesökonomierat Hofmann, für diese Zeitung einen Bericht über meine Versuche an Bienen zu verfassen, gerne Folge leiste, so geschieht es in der Meinung, daß die Versuchsergebnisse, zu welchen ich gelangt bin, für den Imker eine gewisse praktische Bedeutung haben.

Der bekannte „Bienenbaron" A. von Berlepsch hat unter das Bildnis, welches seinem klassischen Buch „Die Biene und die Bienenzucht in honigarmen Gegenden" beigegeben ist, die Worte gesetzt: „Vor allem lernt Theorie, sonst bleibt ihr praktische Stümper euer Leben lang." Dieser Spruch gilt auch für das kleine Kapitel der Imker-Praxis, welches uns hier beschäftigen soll. Die Meinungen über den praktischen Wert eines farbigen Anstriches der Bienenwohnungen waren bisher geteilt. Während die einen mit dem Anmalen der Stöcke die besten Erfahrungen machten, hat nach den Beobachtungen anderer der farbige Anstrich ein Verfliegen der Bienen nicht hintangehalten. Eine Erklärung für diesen Widerspruch hat uns erst das genaue Studium des Farbensinnes der Bienen gebracht. Es hat sich nämlich gezeigt, daß die Bienen die Farben anders sehen als wir und daß gewisse Farben, die für das normale Menschenauge deutlich voneinander verschieden sind, wie z. B. Orangerot und Gelb oder Blau und Purpurrot, den Bienen als ein und dieselbe Farbe erscheinen. Wenn nun ein Imker zwei nebeneinander stehende Stöcke zufällig mit zwei Farben bemalt hat, die das Bienenauge wohl voneinander unterscheidet, so wird er seinen Zweck erreichen. Hat er aber zufällig zwei Farben genommen, die das Bienenauge nicht voneinander unterscheiden kann, so wird er den Eindruck gewinnen, daß sein farbiger Anstrich keinen Wert hat. So tappt der Imker im Dunkeln, solange er die Farben nach eigenem Gefallen wählt und über den Farbensinn der Bienen nicht unterrichtet ist.

Digitized by Google

Ich will nun zunächst von meinen Versuchen über den Farbensinn der Bienen berichten, dann von meinen Versuchen über den Wert von farbigen Anstrichen an Bienenwohnungen, um schließlich einige Ratschläge für die Praxis folgen zu lassen, die sich aus den genannten Erfahrungen ungezwungen ergeben.

a) Der Farbensinn der Bienen.

Um das Folgende besser verständlich zu machen, muß ich einige kurze Bemerkungen über den Farbensinn des Menschen vorausschicken. Das normale farbentüchtige Menschenauge unterscheidet bekanntlich die Farben: Rot, Orange, Gelb, Grün, Blau, Violett und Purpurrot, und innerhalb jeder dieser Farben vermag es noch eine beträchtliche Zahl von feineren Abstufungen wahrzunehmen. Es gibt aber nicht wenige Menschen, deren Farbensinn nur unvollkommen entwickelt ist. In typischen Fällen teilweiser Farbenblindheit vermögen sie nur zwei Farben zu unterscheiden. Sie sehen also viele Gegenstände, die dem Normalen deutlich verschiedenfarbig erscheinen, im gleichen Farbton. Als seltene Ausnahmefälle kennt man auch vollständig farbenblinde Menschen. Diese sehen überhaupt keine Farben, sondern nur Helligkeiten. Alles erscheint ihnen Grau in Grau, sie sehen die Welt so, wie wir sie auf farblosen Photographien sehen.

Wenn wir uns nun fragen, ob die Bienen einen hoch entwickelten Farbensinn haben oder ob ihr Farbensinn weniger vollkommen ist als der des normalen, farbentüchtigen Menschen, oder ob sie etwa gar vollständig farbenblind sind, so läßt sich darüber nur durch sachgemäß ausgeführte Versuche sicherer Aufschluß gewinnen. Zwar spricht die farbige Blütenpracht ein beredtes Wort zugunsten des Farbensinnes der Bienen. Denn die Farben der Blumen sind offenbar als Anpassung an den Besuch der Insekten und vor allem der Bienen entstanden. Doch sind die Bedingungen, die der Pflanzenwelt ihren jetzigen Charakter aufgeprägt haben, allzu verwickelt, als daß wir aus dem Charakter der Blüten sichere Rückschlüsse auf den Farbensinn der Bienen ziehen könnten.

Ein Versuch ist nun schon seit langer Zeit bekannt und schien die Frage zugunsten eines Farbenunterscheidungsvermögens der Bienen zu entscheiden. Der Versuch läßt sich jederzeit leicht wiederholen und besteht in folgendem: Reicht man einer Biene auf blauem Papier Honig und legt man ihr dann bei ihrer Wiederkehr ein blaues und ein rotes Papier vor, von welchen keines mit Honig versehen ist, so sucht sie nur auf dem blauen und nicht auf dem roten Papier nach dem Futter. Der Versuch zeigt tatsächlich, daß die Biene das blaue Papier von dem roten unterscheiden kann, es beweist aber nichts für ihren Farbensinn. Denn die gleiche Unterscheidung trifft auch ein vollständig farbenblinder Mensch. Das kommt daher, daß dem vollständig Farbenblinden jede Farbe in einer bestimmten, charakteristischen Helligkeit erscheint. Rot sieht er z. B. sehr dunkelgrau, beinahe schwarz, Blau hingegen sieht er wie ein helles Grau. So können auch die Bienen das Blau von dem Rot nicht an der Farbe, sondern an der Helligkeit unterschieden haben. Dieser Versuch sagt uns also nicht, ob die Bienen das Blau als Farbe sehen oder — wie ein total farbenblinder Mensch — als ein Grau von gewisser Helligkeit. Um dies zu entscheiden, bin ich folgendermaßen vorgegangen:

Auf einem Tisch im Freien wurden graue Papiere in mehreren Reihen nebeneinander angebracht (Abb. 1). Sie sind so ausgewählt, daß sie, wenn man sie nach ihrer Helligkeit ordnet, eine Serie bilden, die in lückenlosen, kaum unterscheidbaren Abstufungen von Weiß durch alle Töne von Grau bis zu Schwarz führt. Die Papiere werden aber nicht in geordneter Reihenfolge, sondern in beliebigem Wechsel aufgelegt und an irgend einer Stelle wird in ihre Reihen ein blaues Papier eingefügt, welches den grauen Papieren in Form und Größe genau gleicht und nur durch die Farbe von ihnen verschieden ist (das blaue Papier ist jenes, auf welchem in Abb. 1 die Bienenansammlung sichtbar ist). Einem total farbenblinden Auge erscheint das Blau als ein Grau von gewisser Helligkeit (wie uns normalsichtigen auf einer farblosen Photographie, vgl. Abb. 1). In welcher Helligkeit es einem total farbenblinden Bienenauge erscheinen würde,

Digitized by Google

läßt sich nicht erraten. Darum habe ich bei dieser Versuchsanordnung dafür gesorgt, daß alle Helligkeitsabstufungen von Grau auf dem Tische vertreten sind. Sehen also die Bienen das Blau überhaupt grau und nicht farbig, so muß auch ein graues Papier da sein, welches für sie die gleiche Helligkeit hat wie das Blau, und diese beiden Papiere müssen sie — wenn sie total farbenblind sind — miteinander verwechseln. Um zu erfahren, ob die Bienen das blaue Papier mit einem der grauen verwechseln, muß ich sie veranlassen, nach dem blauen Papier zu suchen, und dies geschieht durch Dressur auf Blau mit Hilfe von Zuckerwasser.

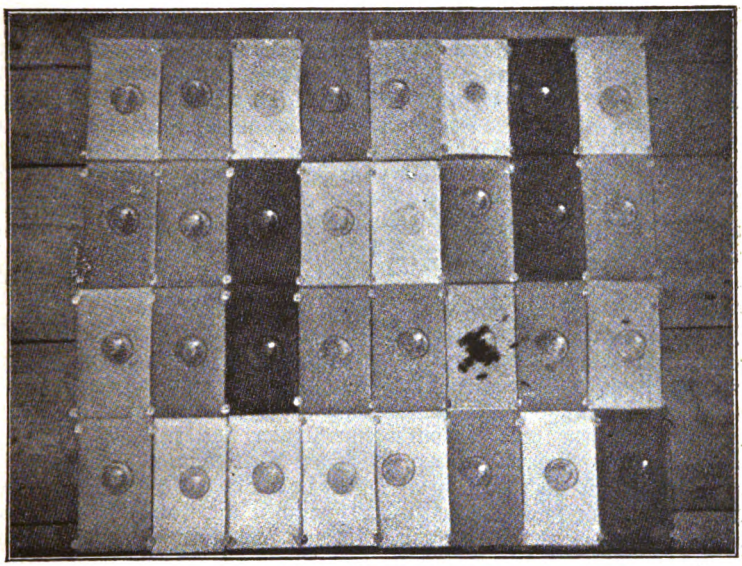


Abb. 1.

Man ersieht aus der Photographie Abb. 1, daß auf jedem Papier ein Glasschälchen steht. Das Schälchen auf dem blauen Papier wird mit Zuckerwasser gefüllt, die anderen Schälchen bleiben leer. Das so bequem dargebotene Zuckerwasser wird fleißig eingetragen und wie man sich durch Markieren der Bienen leicht überzeugen kann, sind es der Hauptsache nach immer dieselben Tiere, die zwischen Futterplatz und Bienenstand hin- und herfliegen. Um zuverlässig eine Dressur auf die Farbe zu erzielen und um zu vermeiden, daß die Bienen, bei ihrem vortrefflichen Ortsinn, einfach an den Platz zurückkehren, an welchem sie das Futter vorgefunden haben, wird die Lage des blauen Papieres häufig gewechselt, indem es bald mit diesem, bald mit jenem der grauen Papiere ausgetauscht wird.

Nach etwa eintägiger Dressur machen wir den entscheidenden Versuch: Wir entfernen alle Papiere und ersetzen sie durch genau gleiche, aber reine Papiere, die noch nie mit Bienen in Berührung gekommen sind. Auf jedes Papier, auch auf das blaue, kommt ein reines, leeres Glasschälchen. Die Bienen fliegen sofort in Scharen nach dem blauen Papier und suchen daselbst das Schälchen nach dem gewohnten Futter ab, während sie die Schälchen auf allen grauen Papieren unbeachtet lassen. (Dieser Moment ist in der Photographie Abb. 1 festgehalten.)

Digitized by Google

Es kann nicht der Anblick des Futterschälchens sein, der sie so prompt nach dem blauen Papier hinleitete, denn auf allen Papieren stehen leere Schälchen Es kann sie nicht der Geruchsinn leiten, denn wir haben das blaue Papier, welches zur Dressur gedient hatte und durch den starken Besuch einen merklichen Bienengeruch angenommen hat, durch ein neues ersetzt. Es kann sie nicht ihr Ortsinn hingeführt haben, denn wir haben das blaue Papier an einen andern Platz gelegt und nicht dorthin, wo die Bienen zuletzt gefüttert worden waren. Es kann auch nicht die Helligkeit des blauen Papieres die Ursache der Bienenansammlung sein, denn in der Serie grauer Papiere sind alle Helligkeiten vom Weiß bis zum Schwarz vertreten, ohne daß eines der grauen Papiere die Aufmerksamkeit der Tierchen auf sich gelenkt hätte. Es muß aber die blaue Farbe diese anziehende Wirkung ausüben.

Fassen wir den wesentlichen Inhalt dieses Versuches kurz zusammen: Die Bienen merken sich, daß ihnen stundenlang auf dem blauen Papier, und nur auf diesem, Futter geboten wurde und suchen daher auch dann auf dem blauen Papier nach Futter, wenn dort gar keines zu finden ist. Sie zeigen uns bei dieser Gelegenheit, daß sie das Blau tatsächlich farbig und nicht grau sehen. Und hiemit ist bewiesen, daß die Bienen einen Farbensinn haben. (Ich kann hier nicht auf alle Einzelheiten des Versuches und nicht auf alle denkbaren Einwände und ihre Widerlegung eingehen. Wer sich dafür interessiert, findet das Nähere in meinem Werk: Der Farbensinn und Formensinn der Biene, Verlag von G. Fischer in Jena, 1914, Preis 13 M.)

Wie wir bei diesem Versuch die Bienen auf Blau dressiert haben, so können wir sie auch auf jede andere Farbe zu dressieren versuchen. Hiebei gelangen wir zu einem interessanten Ergebnis: Die Dressur gelingt einwandfrei, wenn wir die Bienen auf einem orangeroten, oder auf einem gelben, auf einem gelblich-grünen, auf blauem, violettem oder purpurrotem Papier füttern. Alle diese Farben werden von grauen Papieren jeder beliebigen Helligkeit mit Sicherheit unterschieden. Füttern wir aber auf einem scharlachroten Papier, und legen wir dann den Bienen ein solches Scharlachrot zwischen die grauen Papiere, ohne es mit Zuckerwasser zu versehen, so werden sie von schwarzen und sehr dunkelgrauen Papieren ebensosehr angelockt wie von dem Rot: sie machen keinen Unterschied zwischen Scharlachrot und Schwarz. In gleicher Weise läßt sich zeigen, daß sie ein gewisses Blaugrün von einem Grau mittlerer Helligkeit nicht unterscheiden können. Der Farbensinn einer Biene ist also gegenüber dem eines farbentüchtigen Menschen beschränkt.

Dies zeigt sich nicht nur darin, daß die Bienen zwei Farben, Scharlachrot und Blaugrün, nicht farbig sehen, sondern es offenbart sich bei entsprechenden Versuchen auch noch auf andere Weise: Dressieren wir nämlich die Tierchen auf eine bestimmte Farbe und stellen wir ihnen dann die Aufgabe, die Dressurfarbe aus einem bunten Gemisch der verschiedensten Farben herauszufinden, so machen sie regelmäßig Verwechslungen zwischen gewissen Farben, die für ein farbentüchtiges Menschenauge voneinander sehr verschieden sind. Sie verwechseln ein gelbliches Grün und Orangerot mit reinem Gelb, sie sehen also die sogenannten „warmen" Farben offenbar alle — bis auf das Rot, welches ihnen schwarz erscheint — im gleichen Farbton. Ebenso werden auch die „kalten" Farben Blau, Violett und Purpurrot nicht auseinandergehalten. Dagegen werden „warme" Farben einerseits von „kalten" Farben, anderseits, also z. B. Blau von Gelb, scharf unterschieden.

Sehr ähnliche Verhältnisse finden wir bei einer gewissen Form partieller Farbenblindheit des Menschen, bei einer bestimmten Art der sogenannten „Rot-Grün-Blindheit". Solche Menschen sehen ein reines Rot wie Schwarz, sie verwechseln das gewisse Blaugrün mit einem Grau von mittlerer Helligkeit und sie

Digitized by Google

haben innerhalb der „warmen" Farben einerseits, der „kalten" Farben anderseits kein Unterscheidungsvermögen für die Farbenabstufungen. Die Bienen sind also, wie manche Menschen, rotgrünblind.

Ich kann hier nicht darauf eingehen, wie dieser Befund manche bisher unerklärliche Eigentümlichkeit der Blumenwelt mit einem Schlage als Anpassung an den Farbensinn der Biene verständlich macht. Wer sich dafür interessiert, den verweise ich auf meine oben erwähnte Abhandlung. (Fortsetzung folgt.)

Völkerverluste im heurigen Mai und Juni.

Auf manchen Ständen zeigte sich heuer bei vielen Völkern ein auffälliger Rückgang der Volksstärke. Völker, welche beim ersten Reinigungsausfluge stark waren, wurden so volksschwach, daß oft nur die Königin mit ein paar hundert Bienen verblieb. Sehr häufig zogen solche Völkchen aus und ließen ihre Brut im Stiche, trotzdem der Wabenbau weder beschmutzt noch von der Wachsmotte beschädigt war. Andere kamen nur durch sorgfältige Pflege allmählich auf die Höhe. Nach meinen Feststellungen war diese Erscheinung in den meisten Fällen auf äußere Ursachen, nicht auf eine Krankheit zurückzuführen. Durch die ungünstige Witterung wurde der Brutansatz im vorigen Jahre zu frühzeitig beendigt, wenn nicht eine junge Königin oder der Bienenzüchter durch die Herbstreizfütterung noch für jungen Nachwuchs sorgten. Die alten Bienen starben im Frühjahre nach und nach ab, weil sie ihr höchstes Alter erreicht hatten oder beim Ausfluge nach Brutfutter verloren gingen und der junge Nachwuchs blieb infolge des schlechten Frühjahres und des langandauernden Winters aus oder war ungenügend.

In manchen Fällen trat auch die Nosemaseuche auf. Zu ihrer Bekämpfung gab die Anstalt für Bienenzucht in Erlangen schriftlich folgenden Rat:

„Sehr geehrter Herr!

Die eingesandten Bienen leiden an der Nosemaseuche. Dieselbe ist sehr schwer zu bekämpfen. Bei stark erkrankten Völkern, die sich auf eine Handvoll Bienen leer geflogen haben, halte ich das Vernichten für das beste. Auf keinen Fall dürfen sie mit anderen vereinigt werden, da die Krankheit sehr ansteckend ist. Die Waben werden eingeschmolzen, der Kasten mit Sodalauge gereinigt. Weniger geschwächte Völker kann man mit gutem Erfolge heilen, wenn man sie auf Kunstwaben in saubere Kästen bringt und zu starkem Brutansatz reizt. Die alten Brutwaben kommen in den Honigraum über das Absperrgitter. Alte, ausgebaute Waben dürfen nicht verwendet werden! Sollte die Königin nicht leistungsfähig sein, so müßte umgeweiselt werden. Die Nachzucht vieler junger Bienen ist die Hauptsache, da diese gesund sind und bleiben, wenn sie nicht angesteckt werden, alles andere ist Nebensache. Daher sind alle abfallenden Leichen sorgfältig zu verbrennen, Stand, Kästen, Tränke usw. wiederholt sorgfältig mit Sodalauge zu reinigen. Medikamente helfen nichts. Sehr wichtig ist auch, daß auch andere Stände Ihres Ortes so behandelt werden, weil die Krankheitskeime durch Räuberei usw. leicht verschleppt werden. Wenn Sie einmal zugunsten der angedeuteten Behandlung auf einen Honigertrag verzichten, glaube ich, daß der Gesundheitsstand Ihrer Bienen besser wird. Die jetzige Zeit ist am geeignetsten zu dieser Behandlung. Hochachtungsvollst Dr. Enoch Zander."

Bei der von mir vorgenommenen Untersuchung von Ständen, auf welchen die Nosemaseuche festgestellt worden war, fand ich wieder Waben mit Schimmelpilzen. Manche Waben — auch ganz neue — hatten nur am Zellgrunde einen Rasen von Schimmel. Auffallend war mir, daß sich bei allen untersuchten Völkern noch im Juni Waben mit aufgerissenen Zellen mit kristallisiertem Futter zeigten. Ausnahmslos waren die erkrankten Völker nicht genügend gegen die Kälte geschützt. Ich bitte die freundlichen Leser um gütige Mitteilung ihrer Beobachtungen.

Hofmann, Landesökonomierat, München I, Sch.

Digitized by Google

Honigt die Linde?

Die von Herrn Dr. Manger, Ingolstadt, aufgeworfene Frage „Honigt die Linde?" kann meines Erachtens kaum zu einer endgültigen Entscheidung kommen, weil die Umstände, auf denen die Beantwortung beruht, gar zu mannigfaltig sind. Die Frage ist auch nicht neu und wurde von uns alten Bienenzüchtern schon vor mindestens vierzig Jahren hin und her erwogen und besprochen. Das Endergebnis war aber immer: „Die Linde spendet den besten Honig." Auch die ältesten Imker, die ich je gekannt und zu denen mein Vater und mein Großvater gehörten, sprachen von Lindenhonig. Dr. Dzierzon, Pfarrer Kneipp, Baron von Berlepsch und viele andere Meister hielten die Linde für honigspendend. Botaniker ersten Ranges wie Eduard Schmidlin, Dr. O. E. R. Zimmermann, W. Ed. Beiche, Valentin Wüst in Rohrbach, Pfalz, rechnen die Linde zu den besten Honiggewächsen des deutschen Vaterlandes. Sollten diese Männer alle sich geirrt oder nicht richtig beobachtet haben? Ich will es nicht glauben.

Nach meinen Erfahrungen gibt es eine Lindenart, die honigt und eine andere, die nicht honigt. Dabei unterscheide ich: die großblätterige Sommer- oder gemeine Linde und die kleinblätterige Spät-, Winter- oder Steinlinde. In meinem Gartenanwesen blühen zurzeit zwei Sommerlinden in üppiger Fülle und verbreiten einen würzigen Duft. Schade, daß das Thermometer immer nur 11 bis 13 Grad Wärme zeigt und die Blüten insgesamt keinen Nektar absondern. Bei 20° R würden meine Linden heuer die beste Honigquelle geben. Eine Linde habe ich vor Jahresfrist fällen lassen. Es war eine kleinblätterige Steinlinde, wie die im hiesigen alten Stadtpark, die wohl Blütenansätze zeigen, aber nie zu Blüten kommen. Die Steinlinde ist es auch, die leicht von Mehltau und Blattläusen befallen wird und unseren Bienen statt Nahrung das Gift für die junge Brut zuführt. Sämtliche alte Linden haben wohl einen großen Holzwert und würden bei Verkauf die leere Stadtkassa bereichern und auch Platz für wertvolle Obstbaum- oder Akazienanlagen bieten, was für Dinkelsbühl als Luftkurort wesentlichen Gesamtnutzen brächte. Auch die Sommerlinde honigt nicht alle Jahre, nicht an jedem Standort und nicht in jedem Erdboden. Es geht ihr wie dem Heidekorn „Heidel- oder Buchweizen" und der Heide, Erica vulgaris, die bekanntlich nur in leichtem Sandboden honigen, in schweren Ton- oder Kalkböden wohl üppig ins Kraut wachsen, aber nicht einen Tropfen Nektar ausscheiden. Ich habe diese Tatsache vor mehr als 40 Jahren erfahren und mußte dabei sehr tief in die Tasche greifen um den Schaden, der mir durch Unwissenheit erwachsen war, wieder auszugleichen. Wenn man 30 bis 40 starke Bienenvölker auf einmal verliert, dann merkt man, daß das Sprichwort: „Einmal ist keinmal!" das allerverlogenste ist; denn einmal ist einmal und läßt sich nicht wieder auswischen, besonders — wenn dabei 1200 bis 1400 Mark flötengehen. J. Witzgall, Dinkelsbühl.

* * *

Wir haben hier sehr viele alte, kleinblättrige Linden, die außergewöhnlich stark von den Bienen beflogen werden. Stets war eine Zunahme von Honig festzustellen, wenn auch nicht im Verhältnis zu der Anzahl der Bäume. — In früheren Jahren hatten wir viel größere Erträge; woher der Rückgang kommt, können wir nicht feststellen, da es ja noch immer die gleichen Bäume sind. Subdirektor Pfeiffer, Landsberg a. L.

Am Sonntag, 6. Juni, früh ab 3/4 5 bis 1/2 9 Uhr, habe ich meine Bienen und die Dorflinde (einzige) (70 Meter von einander entfernt) beobachtet. — 1. Die Bienen beflogen nur die Linde und holten, wie ich am Stande genau feststellte, sehr fleißig Honig, keinen Pollen, kein Wasser. Das Wetter war trocken, die Wärme betrug 15° R, stieg dann langsam. 2. Blattläuse waren nicht vorhanden und es gab auch 3. nirgends Blattlaushonig. — Andere Trachtquellen in der Nähe der blühenden Linde waren nicht vorhanden. Jos. Frey, Pfarrer, Eltingshasen (Ufr.) 343 m über dem Meere. (Es handelte sich um die amerikanische Linde. Hfm.)

Digitized by Google

Plauderstübchen.

Johann Georg Beringer †. Am 23. Juni 1919 starb unser Landesbienenvater Herr Joh. Gg. Beringer, K. Oberingenieur a. D., in Tutzing nach nur dreitägigem Krankenlager im nahezu vollendeten 90. Lebensjahre. Da das Bildnis des edlen Mannes nicht rechtzeitig eintraf, wird das nächste Heft den Nachruf bringen.

Georg Müller III †. Am 26. Juni 1919 verstarb zu Großniedesheim in der Pfalz im nahezu vollendeten 89. Lebensjahre der Meister der Bienenzucht: Herr Georg Müller III. Bis zum heurigen Jahre bewirtschaftete derselbe seine Großbienenzucht ganz allein in mustergültiger Weise und während der Kriegsjahre übernahm er noch trotz seines hohen Alters die Pflege der Völker der im Felde stehenden Krieger seiner Heimat. Müller war nicht nur mit seinem Landsmanne, dem Frankenthaler Mehring gut bekannt, sondern auch mit allen andern großen Meistern der Bienenzucht Deutschlands. Er hat sie alle persönlich aufgesucht und ihre Stände besichtigt und wußte gar vieles davon zu erzählen. Wer je ein Stündchen mit dem humorvollen, geistig hervorragenden Manne verplauderte, wird ihm zeitlebens ein dankbares Andenken bewahren. Er ruhe in Frieden!

Honigverwertungsgenossenschaft des Landesvereins Bayerischer Bienenzüchter. Vorstand und Geschäftsleiter der Genossenschaft ist Kreiswanderlehrer für Bienenzucht in Oberbayern R. Schreiber in München, Bahnhofplatz 6, Gartengebäude, und sind daher Reklamationen in erster Linie dorthin zu richten.

Stiftung für Bienenzüchter und Obstbauer. Aus der, zur Unterstützung fleißiger, im Amtsbezirke Rosenheim wohnhafter Bienenzüchter und Obstbauer errichteten J. C. Klöpfer'schen Stiftung, Sitz Rosenheim, im Betrage von 13 600 M. sind die seit Bestehen der Stiftung angefallenen Zinsen von insgesamt 1080 M. zu verteilen. Nach der Stiftungsurkunde wird je die Hälfte dieser Summe an Bienenzüchter und Obstbauer vergeben. Die einzelne Prämie wird nicht unter 50 M. und nicht über 200 M. betragen. Es sollen sich nur solche deutsche Reichsangehörige bewerben, die keinen größeren Grundbesitz als 15 Hektar selbständig bewirtschaften, wobei der kleinere Grundbesitz dem größeren vorzuziehen ist. Bei der Prämienverteilung wird in erster Linie auf den Zustand und die Pflege der Anlagen, in zweiter Linie auf die Güte des Erträgnisses und in dritter Linie auf dessen Menge gesehen. Bewerbungen von Obst- und Bienenzüchtern aus dem Amtsbezirk Rosenheim wollen bis spätestens 15. Juli 1919 an Westermeier, Bezirksgärtner, Rosenheim eingesendet werden.

Warum wurde die Wachsbeschlagnahme nicht aufgehoben? Die deutsche Bienenzucht deckt nur einen geringen Teil des Wachsbedarfes der deutschen Industrie. Wäre der Wachshandel freigegeben worden, so wären die noch vorhandenen äußerst geringen Wachsvorräte in ganz kurzer Zeit in fester Hand gewesen. Die Industrie hätte dann das ganze Wachs — wenn auch zu sehr hohen Preisen — übernommen und der Bienenzüchter hätte vergebens nach künstlichen Mittelwänden gefragt. Wir Bienenzüchter können auch nicht über mangelndes Entgegenkommen seitens der Wachsbewirtschaftungsstelle, der Mineralölversorgungsgesellschaft in Berlin klagen; denn dieselbe hat in zuvorkommender Weise in erster Linie das Wachs zur Herstellung der künstlichen Mittelwände freigegeben, erst in zweiter Linie für den Bedarf des Kultus gesorgt und zuletzt erst Wachs der Industrie zugewiesen.

Hofmann.

Nachtviola. Unter den Nachtviolen ist es besonders Viola materunalis, die für den Bienenzüchter wertvoll, aber wohl noch wenig oder gar nicht bei diesem bekannt sein dürfte. — Diese ausdauernde, etwa 50 cm hohe Pflanze mit eirundlanzettförmigen, gezähnten Blättern und einfachen, lilafarbenen Blüten in geschlossenen Endtrauben, die besonders abends einen wunderbaren Geruch verbreiten, ist eine geradezu ausgezeichnete Bienenpflanze und zur Anpflanzung und Vermehrung in Gärten geeignet. Die Vermehrung durch Wurzelteilung geschieht am besten im Monat August. Die Pflanze verlangt einen etwas lehmigen Boden und schattigen Stand. Subdirektor Pfeiffer, Landsberg a. L.

Digitized by Google

Ausschneiden der Korbvölker. Mir wurde geraten, Ende Juli den Bau unter dem Deckel meiner Körbe auszuschneiden, den Korb auf den Kopf zu stellen und den leeren Raum von den Bienen ausbauen zu lassen. Ist der Rat vernünftig? Leidet die Brut nicht Schaden? Kann überhaupt der Korb auf den Kopf gestellt werden, ohne daß die Brut zugrunde geht?

Ich würde das nicht ohne weiteres raten. Die Bienen bauen in den Körben gewöhnlich die Waben außer am Deckel nur ganz oben an der Korbwandung an. Gelingt es Ihnen, den Deckel, ohne die Waben loszubrechen, abzulösen, was wohl nicht immer glückt, so dürften Sie die Waben nicht bis zu den Rändern kürzen, weil sonst der ganze Wabenbau herunterbrechen würde. Gelingt das alles, so gäbe es doch eine furchtbare Honigschmiererei und Bienenschinderei. Ein Ausbau des gekürzten Baues fände natürlich nur bei guter Herbsttracht statt. Ist keine junge Königin im Stocke, so bekommen Sie vielen Drohnenbau. Die Brut würde durch die umgekehrte Aufstellung des Korbes keinen Schaden leiden.

Ich würde ganze Arbeit machen und das Korbvolk, dessen Wabenbau erneuert werden soll, Ende Mai oder in der ersten Hälfte Juni in einen leeren Korb abtrommeln und wie einen Schwarm bauen lassen. Den abgetrommelten Korb würde ich als Honigaufsatz einem andern Volke geben und nach gut drei Wochen wieder abnehmen. Bei einigermaßen guter Tracht wäre dann der aufgesetzte Korb ganz mit Honig gefüllt. (Bei niedern Körben muß die Königin durch ein Absperrgitter am Aufsteigen in den Honigraum gehindert werden.) Hofmann.

Überzählige Königinnen. Wer überschüssige Königinnen hat, bilde mit ihnen nach Trachtschluß Kunstschwärme (Fegling oder Brutableger S. 127), die etwa bei der Einwinterung 1 kg Bienen haben. Je kleiner ein Volk ist desto größer ist verhältnismäßig der Nahrungsbedarf und desto unsicherer die Überwinterung.

Lohnt sich die Wanderung auf ein Moor, das in der Luftlinie etwa 600 Meter von meinem Bienenstande entfernt ist? Nein, im Gegenteile würden Sie dabei ihre Bienenvölker verlieren. Die Biene hat einen Flugkreis von etwa 4 km. Ist innerhalb dieses Flugkreises günstige Tracht, so fliegt sie meist nur 2—3 km weit, mangelt aber innerhalb des Flugkreises die Tracht, so fliegt die Biene 7—8 km weit, besonders wenn sich dort reiche Nahrungsquellen durch ihren Duft bemerkbar machen. Selbst bei einer Wanderung auf 1 Stunde Entfernung kommen viele Flugbienen auf ihren alten Standplatz zurück und gehen so verloren; bei einer Entfernung von unter ½ Stunde würden kaum mehr viele Flugbienen zum Mutterstocke zurückfliegen.

Kann im August noch Königinzucht getrieben werden? Nach meinen Erfahrungen ganz gut. Es ist nur die Hauptsache, daß gut genährte Drohnen vorhanden sind und das Volk, welches die Weiselzellen bebrütet, bei mangelnder Tracht jeden Abend Reizfutter erhält. Gut genährte Drohnen erhalten wir, wenn wir das Volk, dessen Eigenschaften wir durch die Drohnen vererben wollen, entweiseln, solange es noch Drohnen und Drohnenbrut hat. Da wir im August meist recht warme Tage haben, so dürfte eine Befruchtung sicher sein.

Mein geernteter Honig war so dickflüssig, daß er beim Schleudern über den Seiher floß. Er enthält nun Wachsteilchen; wie bringe ich diese heraus? Ich habe den Honig beim Schleudern überhaupt nicht geseiht. War der unter die Schleuder gestellte Blechkessel (Inhalt 50 Pfund) nahezu gefüllt, so wurde er in einen Kessel mit heißem Wasser gestellt und so lange darin belassen, bis der Honig dünnflüssig war. (Die Erhitzung darf nicht über 50° C gesteigert werden, weil sonst die Fermente des Honigs zerstört würden.) Die gröberen Wachsteile stiegen im dünnflüssigen Honig in die Höhe und wurden mit einem Löffel abgeschöpft. Hierauf wurde der Honig durch ein doppeltes Milchseihtuch in die Versandgefäße geseiht.

Digitized by Google

Warum wird mein ausgeschmolzenes Wachs so dunkel? Haben Sie einen nicht gut verzinnten eisernen oder kupfernen Kessel verwendet, so wird das Wachs schmutzig grün, wurden die Wabenstücke nicht mit viel Wasser zugesetzt, so ist das Wachs angebrannt und wird schwarzgrau. Mit Regenwasser erhält man auch schöneres Wachs als mit kalkhaltigem Brunnenwasser.

Ist es ratsam, die geschleuderten Waben in leeren verschlossenen Bienenkästen auf dem Stande aufzubewahren? Ich rate hiezu nicht. Sie können sich der Wachsmotten kaum erwehren. Am besten ist es, die leeren Waben sofort nach Entnahme aus den Völkern in Zeitungspapier einzuschlagen und sie in Kisten verpackt in einem trockenen Raume vor Mäusen geschützt aufzuheben. Leere Waben können auch auf Latten gestellt oder an Drahthaken gehängt unter dem Dachraume des Bienenhauses so aufgespeichert werden, daß sie sich nicht gegenseitig berühren. Da auf allen Seiten Luft hinzu kann, werden sie von den Wachsmotten verschont.

Ameisenplage. Seit mehreren Jahren hatte ich eine große Last mit Ameisen; hauptsächlich war es die große Waldameise. Alle angepriesenen Mittel halfen wenig oder gar nichts. Auf den Rat im Heft 6/7 der Bayer. Bztg. versuchte ich auch Zacharlin und war erstaunt über die Wirkung; kann es bestens empfehlen.

Subdirektor Pfeiffer, Landsberg a. L.

Läßt man die geschleuderten Waben besser in nächster Nähe des Standes oder weiter davon entfernt durch die Bienen auslecken? Ich rate hiezu überhaupt nicht; denn es kann leicht Räuberei entstehen und außerdem stellen sich außer fremden Bienen auch Wespen ein. Ich habe meine geschleuderten honigfeuchten Waben — ohne sie zum Reinigen zu geben — im Wohnhause in einem trockenen Raume aufbewahrt und hatte — trotzdem ich nicht schwefelte — nie über Wachsmotten zu klagen. Wurden die Waben im nächsten Jahre verwendet, so wurden sie leicht mit Wasser bestäubt und dann von den Bienen wegen des anhaftenden Honigs sofort in Arbeit genommen. Wer das nicht tun will, der hänge die honigfeuchten Waben hinter das Brutnest oder in den leeren Honigraum einzelner Völker und nehme sie nach der Reinigung wieder weg. Das bei der Reinigung der Schleudermaschine, der Honigsiebe und Honiggefäße gewonnene Honigwasser wird, nachdem es durch Zusatz von Zucker oder Honig entsprechend verstärkt wurde, den Bienen als Reizfutter gegeben. Hfm.

Kann ich den Honig in Zinkeimern aufbewahren? Nein, denn der Honig zersetzt das Zink. Honig läßt sich nur in gut verzinnten Blechkesseln, in Glas, Steingut- und Tontöpfen und in Holztonnen aufbewahren. Wer Honig in Glas-, Porzellan-, Steingut- oder Tongefäßen aufbewahrt, muß vorsichtig sein, daß beim Kristallisieren die Gefäße nicht zerspringen. Das tritt besonders ein, wenn diese Gefäße oben enger sind oder wenn der Honig zuerst an der Oberfläche kristallisiert. Man verhütet das Springen, wenn man den Honig, sobald er zu kristallisieren beginnt, ein paarmal umrührt.

Warum kommt die Zeitung so unregelmäßig? Streik und Gassperre infolge der Kohlenknappheit in München verzögern die Herstellung der Zeitung. Dazu kommt, daß sich sehr viele nicht daran halten, daß Zusendungen für ein Monatsheft bis 15. im Monat vorher bei der Schriftleitung eingetroffen sein müssen.

Königinzuchtlehrgang in Kempten (Algäu). Am 4. und 5. August hält der Landesinspektor für Bienenzucht am Bienenstande der Frau Witwe Ganter in Kempten-Wang einen Königinzuchtlehrgang ab. Anmeldungen sind an den Bienenzuchtverein Kempten-Wang zu richten.

Digitized by Google

Verschleppen die Bienen Eier? Einwandfrei konnte ich feststellen, daß die Bienen Eier nach ihnen passenden Plätzen verschleppen. Einem Graze-Königinbefruchtungskästchen wurde die junge Mutter, da sie bereits in die Eierlage eingetreten war, entnommen und das Völkchen bis zur beabsichtigten Neuzusetzung einer Weiselzelle im Kästchen belassen. Infolge schlechten Wetters bissen aber die Völker die Weiselzellen aus. Ich wollte daher das Völkchen aus dem Kästchen nehmen. Im Brutraum krabbelten nur mehr einzelne Bienen umher; um so überraschter war ich, als ich den vom Brutraum getrennten Futterraum öffnete und daselbst nicht nur das Völkchen sondern auch alles ausgebaut vorfand. Bei näherer Besichtigung entdeckte ich zu meinem Erstaunen in der Mitte der Wabe eine Weiselzelle mit einer im schönsten Futterbrei schwimmenden Made. Ich kann bestimmt behaupten, daß im Futterraum zur Zeit der Entnahme der Königin noch kein Bau vorhanden war. Bau und Weiselzelle mit Made können daher erst nach Entnahme der Königin entstanden sein. Otto Zierer, Freising.

Mein Honig zeigt an der Oberfläche eine wässerige Schicht. Woher kommt das? Entweder haben Sie den Honig unreif geschleudert oder Sie haben ihn an einem feuchten Orte stehen. Die dünnflüssige Schicht muß mit einem Löffel abgenommen werden, weil sonst der Honig sauer wird. Honig darf nur in einem trockenen Raume aufbewahrt werden, weil er Wasser anzieht.

Vereinsnachrichten.

Bienenzuchtgenossenschaft Bayreuth.

Immer lauter wird in einsichtsvollen Imkerkreisen der Ruf nach Schaffung von Züchterorganisationen; denn diese bilden für die Bienenzucht nachgerade eine Lebensfrage. Der 4. bayer. Imkertag zu Ingolstadt verdichtete diese Erkenntnis zu zwei sehr treffenden Anträgen auf Schaffung von Trachtverbesserungs- und Königinnenzuchtgenossenschaften. Durchdrungen von der Bedeutung und Leistungsfähigkeit genossenschaftlichen Arbeitens, die die Vereinstätigkeit niemals erreichen kann, hatte für Sonntag, den 6. Juli, der „Imkerverein Bayreuth und Umgebung" alle Imker der Gegend zu einer Versammlung zwecks Gründung einer Bienenzuchtgenossenschaft einberufen. Überraschend zahlreich war der Besuch und reges Interesse folgte den Darlegungen des Einberufers, Lehrer Seibold, der auf die dringende Notwendigkeit eines genossenschaftlichen Zusammenschlusses hinwies, des Praktikers Lehrer Schemm, der in großen Zügen Aufgabe und Tätigkeit der zu gründenden Organisation schilderte, sowie des im Genossenschaftswesen gut beschlagenen Sekretärs Morg, der die rechtlich-theoretische Seite der Genossenschaft beleuchtete. Etwa 30 Imker der verschiedensten Berufsstände schlossen sich dann zusammen, so daß die Genossenschaft über ein hübsches Grundkapital verfügt, mit dem sich manches erreichen läßt. Gemäß den verschiedenen überwiegenden Interessen und aus der Berufsstellung hervorgehender Wirkungsmöglichkeiten der einzelnen Genossen wurden dann Ausschüsse gebildet: ein Zuchtausschuß, der alle die Zucht von Königinnen betreffenden Maßnahmen zu beraten und in die Tat umzusetzen hat; ein Wanderausschuß, der sich mit der Wanderung hauptsächlich in die Heide befaßt und sich um Transport, Platzfrage, Wanderstände usw. annimmt; ein Trachtverbesserungsausschuß, der vor allem Behörden und Private (Landwirte, Gärtner) dem Gedanken der Saat und Pflanzung trachtspendender Gewächse zugänglich machen und ihnen mit Rat, mehr noch mit Tat an die Hand gehen soll. Die Zugehörigkeit maßgebender Herren zur Genossenschaft wird es z. B. ermöglichen, die städtischen Anlagen so zu gestalten, daß sie nicht nur das Auge des Bürgers, sondern auch die Sammellust der Immen befriedigen. Ein besonderer Einkaufsausschuß hat über die Notwendigkeit und den Weg der Be-

Digitized by Google

schaffung aller erforderlichen Geräte, Völker usw. zu befinden und ein Presseausschuß die Öffentlichkeit und Fachkreise auf das Wirken der Genossenschaft hinzuweisen und eine rege Werbetätigkeit zu entfalten.

Die Genossenschaft ist also nach diesem Programm eine gemeinnützige, die sich lediglich „Hebung der Bienenzucht" zum Gesetz macht, nicht aber Erringung geschäftlicher Vorteile durch Verschleiß von Geräten usw. erhofft. In erster Linie sollen die Früchte ihrer Tätigkeit den Genossen zugute kommen. Erst wenn deren Ansprüche zufrieden gestellt sind, können auch Außenstehende mit Völkern, Königinnen, Zuchtstoff versorgt werden.

Mit dieser Gründung dürfte die Bienenzuchtgenossenschaft Bayreuth und Umgebung, G. m. b. H., wohl als erste auf ihrem Gebiete in Bayern dastehen. Hoffentlich ist ihr eine glückliche und erfolgreiche Wirksamkeit beschieden, namentlich wenn es gelingt noch weitere Genossen zu gewinnen, deren Anmeldung Lehrer Seibold, Bayreuth, Rupprechtstr. 10, jederzeit entgegennimmt. Müller.

Kreisbienenzuchtverein Oberbayern. Um umgehende Einsendung des Landesvereinsbeitrages für 1919 (für jedes die Bienenzucht ausübende Mitglied je 10 Pfg.) ersucht L. Käfferlein, Kassier des oberbayr. Kreisbienenzuchtvereins in Pasing.

Bezirksbienenzucht- und Obstbauverein Ingolstadt, e. V. Die nächste Monatsversammlung mit Vorträgen über Bienenzucht und Obstbau findet am Sonntag, 17. August statt.

Der **Mittelfränkische Kreisbienenzüchter-Verband** hielt am 23. März seine diesjährige Verbandssitzung ab, zu welcher Vertreter fast sämtlicher Bienenzuchtvereine Mittelfrankens erschienen waren. Von der Kreisregierung war Herr Oberregierungsrat Kittel anwesend. Nach der Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden, Herrn Hauptl. Schmidt, und Bekanntgabe des Jahresberichtes, aus dem wir entnehmen, daß der Verband zurzeit 86 Vereine mit 5374 Mitgliedern zählt, von denen 28 254 Völker eingewintert und 99 046 Pfd. Honig (gegen das Vorjahr 132 018 Pfd. weniger) geerntet wurden, erstattete Herr Verbandskassier Pfann den Rechnungsbericht. Den Einnahmen von M. 9606.40 standen Ausgaben von M. 9441.— gegenüber. Auch heuer war es dem Verbande möglich an Vereine, die sich durch besonders rege Tätigkeit und Anlagen von Bienenweiden hervorgetan, Prämien zuzuweisen. Herr Kreisbienenmeister Hauptl. Thoma konnte erfreulicherweise berichten, daß die Faulbrut im Jahre 1918 nur in einem Falle festgestellt wurde. Die Faulbrutentschädigung wurde für heuer für ein getötetes Volk auf M. 30.—, für ein abgekehrtes Volk auf M. 18.— festgesetzt. Auf der Königinbelegstelle des Herrn Lehrers Sauer wurden 137 deutsche Königinnen gezüchtet, wovon 72 an Nichtmitglieder abgegeben wurden. Nach Festsetzung des Voranschlags für das laufende Jahr fand satzungsgemäß Neuwahl statt; durch Zuruf wurde die bisherige Vorstandschaft unter der bewährten Leitung des 1. Vorsitzenden, Herrn Hauptl. Schmidt, wiedergewählt. In Anbetracht der schlechten Verkehrsverhältnisse mußte auch heuer wieder von einer Gauversammlung Abstand genommen werden. Der Antrag wegen Errichtung einer nordbayerischen Vertriebsstelle für Bienenzuchterzeugnisse und -Geräte wurde lebhaft erörtert, auch wurde mit Bedauern festgestellt, daß die Veröffentlichungen über die neuesten Bienenseuchenforschungen unserer Landesbienenzuchtanstalt Erlangen in den Fachblättern so wenig Beachtung gefunden. (**Wann und wo wurden solche veröffentlicht?** Wenn auch die mit beträchtlichen Staatsmitteln erhaltene Anstalt für Bienenzucht solch wichtige Forschungsergebnisse zum Nutzen der bayerischen Bienenzüchter an und für sich im Landesvereinsblatte veröffentlichen sollte, so können doch die Leser des Landesvereinsblattes von der Schriftleitung erwarten, daß sie andernfalls hierüber aus andern Quellen berichtet. Der Schriftleiter würde dieser Pflicht um so freudiger nachkommen, als er so gut wie jeder weiß, welch' hohe Werte in der Bienenzucht erhalten blieben, wenn die Entstehungsweise und das Wesen der Bienenseuchen festgestellt wären. Er bittet daher die Herren der Verbandssitzung statt der Vermittelung ihres Bedauerns um Übermittelung der diesbezüglichen Veröffentlichungen. Hofmann.) Mit dem Wunsche auf ein gutes Imkerjahr und ein gesundes Wiedersehen im kommenden Jahre wurde die Verbandssitzung gegen 3/4 1 Uhr geschlossen. Johannes Klein, Schriftführer des Zeidler-Vereins Nürnberg.

Digitized by Google

Der Zeidlerverein Nürnberg u. Umg. hielt am 2. März seine Generalversammlung ab. Der Verein zählt 279 Mitglieder gegen 240 im Vorjahre. Die Entwicklung der beiden Bienengärten Malmsbach und Erlenstegen ist gut fortgeschritten. Der Völkerstand beträgt 123 Korb- und 2544 Kastenvölker, die Honigernte betrug durch das vollständige Versagen der Heide gegen das Vorjahr um 14 192 Pfund weniger. Unter den mittelfränkischen Vereinen steht in Bezug auf Völkerzahl, rationeller Betriebsweise und sonstiger entfalteter Vereinstätigkeit der Zeidlerverein Nürnberg, nach Mitgliederstand an zweiter Stelle stehend, an erster Stelle. Auch heuer war es dem Verein durch Aufwendung beträchtlicher Mittel sowie durch das freundliche, unterstützende Entgegenkommen des Stadtmagistrats, der Stadtgärtnerei, der Eisenbahnbauinspektion und des Herrn Landesinspektors für Bienenzucht möglich, sämtliche Ödflächen sowie Einschnitte und Dämme der Ringbahn bei Schniegling durch Anpflanzung von 1000 Stück Akazien- und 10 000 Stück Schneebeeren der Bienenzucht nutzbar zu machen. Der bisherige 1. Vorstand, Herr Hauptlehrer Joh. Gg. Schmidt, hatte gebeten, von seiner Wiederwahl absehen zu wollen; die Versammlung sprach dem Genannten aber durch Wiederwahl einstimmig ihr Vertrauen aus und bewog ihn, dieselbe wiederum anzunehmen, was in Anbetracht der großen Verdienste, die er sich um den Verein erworben, sehr zu begrüßen ist. Wiedergewählt wurden als 2. Vorstand Herr Direktor A. Heckelmann, als Kassier Herr Privatmann M. Pfann, neugewählt als Schriftführer Herr Kaufmann Johannes Klein. J. Klein.

Münchener Bienenzuchtverein e. V. Die gut besuchte Generalversammlung am 23. Februar d. Js. eröffnete der 2. Vorsitzende, Herr Landesökonomierat Büttner, unter Begrüßung der aus dem Felde zurückgekehrten Mitglieder, insbesonders erwähnte er die Wiederkehr des 1. Vorsitzenden, Herrn Ober-Intendantursekretär Krafft, und des Kassiers, Herrn Hampp, die seit Kriegsbeginn abwesend waren. Die Leitung der Versammlung übernehmend, dankte Herr Krafft der Vorstandschaft für die erfolgreiche und hingebende Tätigkeit, ehrte unter Erhebung der Anwesenden die gefallenen Mitglieder, streifte die Kriegs- und jetzigen Verhältnisse und ermahnte zur Einigkeit, Treue und Tätigkeit. Auf dem Felde der Ehre sind folgende Mitglieder gefallen: Friedrich Rudolf, städt. Beamter; Demmel Otto, städt. Sparkassenassistent; Weinzierl Jakob, Straßenbahnschaffner; Weindl Anton, städt. Prüfungsassistent; Albert Wilhelm, Kaufmann, ist seit 1. Juni 1915 vermißt. Sämtliche waren edle Männer, tapfere Krieger und Freunde der Bienenzucht.

Aus dem Jahresbericht des 1. Schriftführers, Herrn Stegmüller, war zu entnehmen, daß die Mitgliederzahl im abgelaufenen Jahre von 239 auf 332 stieg. Der Vermögensstand des Vereins betrug nach Abzug der Schulden 5004,80 Mark. Um die Abgabe von Gartenanteilen im Bienenheim Aubing zu 8 Pfg. pro qm zu ermöglichen, wurden zur Einzäunung und Erschließung der Restfläche von noch 2½ Tagwerk 1600 M. genehmigt und die Mitglieder zur Ansiedelung eingeladen.

Der Kassenbericht ergab 2367,43 M. Einnahmen und 2104,53 M. Ausgaben und erwies somit einen Jahresüberschuß von 262,90 M.

Unter Anerkennung ihrer großen Verdienste um den Verein und die Sache der Bienenzucht wurden einstimmig zu Ehrenmitgliedern gewählt: Herr Landesökonomierat Büttner und Herr Oberlehrer Renner. Die neu aufgestellten Satzungen wurden genehmigt und der jährliche Beitrag einschließlich Bezug der Bayer. Bienenzeitung auf 4.— M. festgesetzt. Die Neuwahl — Herr Landesökonomierat Büttner hat mit Rücksicht auf seine vielseitigen Verpflichtungen eine Wiederwahl abgelehnt — hatte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Herr Krafft; 2. Vorsitzender Herr Hampp; Kassenwart Herr Gründl; 1. Schriftführer Herr Stegmüller; 2. Schriftführer Herr Schübel; Bücherwart Herr Bamberger; Beisitzer die Herren Herpich, Nufer, Euringer und Friedrich; Verwalter des Bienenheims Aubing Herr Heinr. Schmidt.

Digitized by Google

Zu verkaufen.

Zur Aufgabe solcher kleinen Anzeigen sind nur Vereinsmitglieder, welche Bezieher der Zeitung sind, gegen Vorauszahlung von 50 Pfennig für die Zeile (= 1/3 des Selbstkostenpreises) berechtigt.

Rückstände sind ungesäumt durch Zahlkarte auf Konto Nr. 12 805 einzuzahlen. Auf dem Zahlkartenabschnitte wolle vermerkt werden, wofür der gesandte Betrag gehört.

Bei Anfragen Rückmarke beilegen!

3 Normalmaß-3-Etager, 1 Jahr im Gebrauch, 100 ausgebaute Halbrahmen und 20 leere Halbrahmen. Rud. Römer, Bad Aibling, Gartenstr. 368½.

Deutsche Kg. 1919, Wahlzucht, gezeichnet, gar. für befr. u. lebende Ankunft, das Stück zu 8 M. Joseph Endres, Bez.-Bienenmstr., Offingen a. D.

20 bereits neue 3-Etager, Normalmaß. Xaver Gabelsberger, Oberreitnau b. Lindau.

16 Bienenvölker samt Bienenhaus, teils Kästen Normalmaß, teils Körbe mit Aufsätzen wegen hohem Alter. Johann Engelhardt in Diemendorf bei Tutzing.

Gut erhaltene Normal-Dreietager gegen Schwärme deutscher Bienen zu vertauschen. Heinrich Barth, Nürnberg-Weigelshof, Oedenbergerstr. 52.

Pflanzen von Nachtviolen materunalis. Subdirektor Pfeiffer, Landsberg a. L.

Sehr gut erhaltene Honigschleuder mit Zahnradgetriebe für 3 Normalhalbrähmchen. Förster Oberndorfer, Teisendorf.

1 Deutsch. Normal-Zweietager m. 12 Halbrähmchen u. 11 ausgebauten alten Waben, Seitenfuttergerät u. Matratze, 2 Knack's Volksstöcke in Stroh gefaßt, je 2 Ringe u. 1 Deckel, mit 16 leeren Halbrähmchen, 2 hölz. Aufsatzkästchen mit 8 ausgebauten u. 5 leeren Halbrähmchen, sämtliches gebraucht; ferner 8 Geräte, noch unbenutzt, darunter 1 Pr. Handschuhe u. Rahmenzange. Gesamtanschaffungskosten rund 20 M. (H. V. G.) Carl Prandtl, Schlecking, Obb.

Bienenhaus, sehr schön und gut gebaut, für 26 Völker, sofort. Näheres Plinganserstraße 18.

Honigschleuder für Normalmaßhalbrähmchen, Friedensware, fast neu, 65 M. Trepte, Sekr., Neuötting II.

Zu kaufen gesucht.

Einige Schwärme und Bienenvölker (Normal). Gustav Piele, Fürth i. Bayern, Weinstraße 7.

Briefkasten der Schriftleitung.

Das am 1. September erscheinende Heft wird als Doppelheft für September und Oktober ausgegeben und bitte ich Versammlungsanzeigen für den Oktober bis 16. August einzusenden. Hofmann, Landesökonomierat, München I, Sch.

Briefkasten der Geschäftsstelle. Um umgehende Einsendung des Zeitungsgeldes durch Zahlkarte auf Konto Nr. 12 805 Postscheckamt München „Geschäftsstelle der Bayrischen Bienenzeitung in München", Nymphenburgerstraße 51/I l., wird dringend ersucht. Eine Zahlkarte ist bei jeder Postanstalt erhältlich. Die Zusendung einer Rechnung ist nicht möglich und auch unnötig, da der Preis feststeht. Bei freier Zusendung ins Haus kostet 1 Stück 2,50 M., 2 und 3 Stück an einen Besteller gesendet kosten je 2,40 M., 4 und mehr Stück je 2,30 M., 50 und mehr Stück je 2,20 M., 100 und mehr Stück je 2,10 M.

Auf Konto Nr. 12 805 wolle nur Geld für die Zeitung, nicht für Vereinsbeiträge, Haftpflichtversicherung, Honigverwertungsgenossenschaft usw. gesendet werden.

Für den belehrenden Teil verantwortlich: **Karl Hofmann**, Landesökonomierat in **München I**, Schalter.

Digitized by Google

Preisliste № 29

versendet auf Verlangen kostenfrei

S. Husser in Hochstetten bei Karlsruhe

Spezialfabrik für Bienenwohnungen und Imkereigeräte

Gegründet 1867

Johann Butzer

NÜRNBERG

Langegasse 11 T. 7133

Fabrik f. Bienenwohnungen

Prämiiert: Ausstellungen Erlangen u. Würzburg mit ersten Preisen u. silbern. Medaillen

Eigene Bienenzucht

Spezialität:

Zanderbeuten

nach den erprobten Modellen von Professor Dr. Zander-Erlangen

sind bequem und den Bienen zuträglich; gestatten zu jeder Zeit eine rasche und schonende Behandlung der Völker, sind solid gebaut und für die Dauer am billigsten. Nachdem mir das Herstellungs-Recht übertragen ist, halte ich stets ein grosses Lager sowie auch in Geräten der Königinzucht u. zerlegbaren Wanderständen.

Man verlange Preisliste!

„Neuzeitliche Volksbienenzucht"

einfache, natürliche, erfolgreichste Bienenzucht-Betriebsweise — ohne Anwendung von Absperrgitter; — broschiert gegen Einsendung von Mk. 1.70 oder Nachnahme Mk. 2.— zu beziehen vom Verfasser

Joh. Schweier, Unterliezheim, Post Höchstädt a./D.

Einkochgläser verschiedener Marken

mit Gummiring und Bügel

Honiggläser ½, 1 und 2 Pfund mit Schraubdeckel und Pappeeinlage

Saftflaschen, Einmachhäfen, Buttermaschinengläser etc.

Hugo Heckert, G. m. b. H., Halle a. S., Dessauerstr. 52, Telephon-Sammelnummer 7861.

Zur Messe in Leipzig: Messpalast „Dresdner Hof", Neumarkt 21/27, Hauptgeschoss, Zimmer 3/4, Stand B und C :: :: :: Fernruf 19862, Nebenstelle

---

Rähmchenstäbe in Fichten u. Kiefernholz 6/25 100 m 10 50 Mk. zugeschn. Halbrahmen 11 Mk. fertige u. in Teilen zugeschn. Rähmchen in jeder Art u Ausf. Abst.-Bügel-Stiften u. s. m. empfiehlt Wilhelm King, Schramberg (Wttbg) Postscheck-Konto Stuttgart 13413

Bienen-Nährsalz

im Futter u. Tr. Wasser, regeneriert, treibt Brut usw. 400 g M. 3.50, mit Meßb. M. 3 90 fr.

G. Junginger, Stuttgart

Rotebühlstr. 156.

Bei Bestellungen bitten wir sich stets auf unsere Zeitschrift zu beziehen.

Digitized by Google

Bayerische Bienenzeitung

41. Jahrg. 9./10. Heft Sept./Okt. 1919

Wir haben uns verpflichtet, mindestens ein Viertel unserer Ernte abzuliefern.
Wir halten unser Versprechen!

Zucker zur Auffütterung für den Winter.

Im vorigen Hefte der Bayerischen Bienenzeitung habe ich auf S. 137 darauf hingewiesen, daß der Zucker durch die Vertrauenspersonen der Gemeinden nur für wirklich vorhandene Völker und zwar auch nur dann abgegeben werden darf, wenn der Bienenbesitzer die bei der Zuckerbestellung eingegangene Verpflichtung, mindestens ein Viertel seiner Honigernte abzuliefern, erfüllt hat.

In vielen Zuschriften klagen mir Bienenzüchter, daß sie keinen Zucker erhalten, weil sie keinen Honig abliefern können, da sie infolge des Mißjahres keinen ernten konnten. Ihre Bienen seien nun dem Hungertode überliefert.

Weder meine Veröffentlichung noch die Bekanntmachungen des Staatsministeriums des Innern und der Bayerischen Lebensmittelstelle geben zur Befürchtung Anlaß, daß ein Bienenzüchter, welcher keinen Honig abliefern kann, weil er keinen geerntet hat, vom Zuckerbezuge für seine Bienen ausgeschlossen ist.

In Bayern ist nicht vorgeschrieben, wieviel Pfund Honig vom Bienenvolke abgeliefert werden muß. Es ist nur verlangt, daß mindestens der vierte Teil der Ernte abgeliefert wird. Wer viel geerntet hat, hat viel abzugeben, wer wenig geerntet hat, muß auch von dem Wenigen seinen Anteil abliefern, und wer nichts geerntet hat, gibt nichts ab; denn ein Viertel von Null ist Null und damit ist auch die im Frühjahre eingegangene Verpflichtung voll und ganz erfüllt.

Wenn Vertrauenspersonen etwas anderes verlangen oder gar fordern, daß ein Imker, wenn er seinen Bienenvölkern keinen Honig entnehmen konnte, Honig ankauft, um ihn abzuliefern, so handeln sie gegen den Wortlaut der Bekanntmachungen des Staatsministeriums des Innern und der Bayerischen Lebensmittelstelle.

In Nr. 50 der „Bayerischen Staatszeitung" ist in der Verordnung des Staatsministeriums des Innern vom 15. Februar 1919 betont: „Alle Bienenzüchter, welche Zucker für ihre Bienenvölker beanspruchen, haben sich zu verpflichten, mindestens ein Viertel ihrer Honigernte zur Verfügung der Bayerischen Lebensmittelstelle an ihren Kommunalverband abzugeben."

Eine Erhöhung des Honighöchstpreises ist für heuer nicht mehr zu erhoffen.

Digitized by Google

Die Bayerische Lebensmittelstelle gab am 11. Juli 1919 folgendes Rundschreiben an die Kommunalverbände hinaus: „Verschiedene Bienenzüchter, die ihren Pflichtteil Honig vollständig abgeliefert haben, haben beanstandet, daß andere Bienenzüchter ihres Kommunalverbandes, die noch dazu eine größere Honigernte hatten, keinen oder nur einen geringen Bruchteil Honig an den Kommunalverband abgeliefert haben; trotzdem hätten sie im Verhältnis zur Zahl der Bienenvölker die gleiche Menge Zucker erhalten.

Um diesem Mißstande zu steuern, ersuche ich die Vertrauenspersonen der einzelnen Gemeinden des Bezirkes, welche die Zuckerverteilung an die Bienenzüchter vornehmen, anzuweisen, über sämtliche Bienenzüchter der Gemeinde auf beiliegendem Formblatte folgende Angaben zu machen: 1. Wieviele Bienenvölker in Körben und in Kästen in jeder Gemeinde vorhanden sind; 2. wieviel Honig im Jahre 1918 von diesen abgeliefert wurde; 3. wieviel Honig von der heurigen Ernte bis einschließlich 15. Juli zur Ablieferung gebracht wurde. Das Formblatt ersuche ich bis längstens 1. August 1919 ausgefüllt hieher einzusenden. Ich ersuche, die Bienenzüchter darauf hinzuweisen, daß nur diejenigen auf Zuckerzuteilung zur Herbstauffütterung rechnen können, die ihre Lieferpflicht voll und ganz erfüllt haben. Die säumigen Ablieferer ersuche ich durch die Vertrauensleute der Gemeinden benennen zu lassen." gez. Mederer.

Über den auf Grund dieser Bestimmungen nicht an die Bienenzüchter abgegebenen Zucker verfügt der Kommunalverband nach der Weisung des Staatsministeriums des Innern vom 24. Juli 1918 (Bayerische Staatszeitung Nr. 172 vom 26. Juli 1918). Nach dieser Verfügung ist der Zucker im Benehmen mit den Vertrauenspersonen — und zwar zur Ersparung der hohen Sackleihgebühren baldmöglichst — in folgender Reihenfolge abzugeben:

1. An solche Bienenzüchter, welche spät angefallene Schwärme und futterbedürftige Kunstschwärme auf dem Stande haben;
2. an jene Bienenzüchter, welche mit ihren Völkern in die Heide gewandert sind und deshalb den gesamten Heidehonig, auf welchem die Bienen nicht ohne Gefahr überwintern, herausnehmen und somit mehr Zucker füttern müssen als die andern;
3. an die Imker, die über die Pflichtablieferung hinaus Honig an den Kommunalverband abgegeben haben;
4. an die Imker, welche im Frühjahre den Bestellungstermin übersahen oder bei der Aufnahme der Bestellung übersehen wurden, oder erst nachträglich in den Besitz von Bienen gekommen sind und so bei der heuer nur einmal erfolgten Bestellungsaufnahme durch die Kreisvereine nicht beteiligt waren und infolgedessen keinen Zucker erhalten haben und auch nachträglich durch die Kreisvereine nicht erhalten können."

Soweit bei den Kommunalverbänden nicht genügend Zucker für Notfälle zur Verfügung steht, werde ich solchen nach Möglichkeit zuweisen. Anträge sind bis längstens 7. September unter Beantwortung folgender Fragen und mit der Beglaubigung der Vertrauensperson der Gemeinde schriftlich an mich einzusenden:

1. Durch wen wurde der Zucker im heurigen Frühjahre bezogen und wieviel?
2. Wieviele Völker wurden im Frühjahre 1919 ausgewintert?
3. Wieviele Völker werden im Herbste 1919 eingewintert?
4. Wieviel Honig wurde bis 1. September im heurigen Jahre geerntet?
5. Wieviel Honig wird voraussichtlich noch geerntet?
6. Wieviel Honig wurde heuer bereits an den Kommunalverband abgeliefert?
7. Wieviel Honig wird außer dieser Ablieferung noch abgegeben?
8. Wieviel Honig wurde im Jahre 1918 abgeliefert?
9. Wieviel Zucker wird außer der für den Herbst zugewiesenen Menge unbedingt benötigt und warum?

Digitized by Google

10. Bis wann soll der Zucker eintreffen?
11. Wohin soll der Zucker gesendet werden? (Ort, Gemeinde, Post und Bahnstation.)
12. Beglaubigung durch Unterschrift des Bienenzüchters und der Vertrauensperson der Gemeinde.

München I. Schalter, den 18. August 1919.

Der Landesinspektor für Bienenzucht: Hofmann, Landesökonomierat.

Ablieferung von Wachs, unbrauchbaren Waben und Trestern.

Die Ablieferung von Wachs, unbrauchbaren Waben und Trestern war in diesem Jahre bis jetzt so gering, dagegen der Wachsbedarf für künstliche Mittelwände (50 Tonnen wurden bereits verteilt!) so groß, daß die M. V. G. nicht imstande ist, nur den allerdringendsten Bedarf für Kultus und Industrie zu decken. Die M. V. G. hielt es daher für ratsam, um den dauernden Vorwürfen der Industriellen zu entgehen, welche nicht mit Rohstoffen versorgt werden konnten, die Bewirtschaftung des Bienenwachses aufzuheben.

Würde der Anfall an Wachs, unbrauchbaren Waben und Trestern in nächster Zeit freigegeben, so würde dadurch die einheimische Bienenzucht schwer geschädigt. Der Bedarf an künstlichen Mittelwänden könnte teils überhaupt nicht teils nur zu unerschwinglichen Preisen gedeckt werden; denn die Industrie braucht viel Wachs. Da sehr viel Wachs auch für Luxuszwecke Verwendung findet, so kann die Industrie jeden Preis bezahlen und wäre das zur Einfuhr aus dem Auslande bereitstehende und das im Inlande erreichbare Wachs nur zu rasch in fester Hand, zumal die Industrie seit Jahren nur einen kleinen Bruchteil ihres Bedarfes und für Luxuserzeugnisse überhaupt nichts zugewiesen erhielt.

Auf Ersuchen der Beiratsmitglieder aus den Imkerkreisen (Vertreter der Imker in der M. V. G. sind: Professor Frey, Lehrer Knoke-Hannover, Menden-Köln und ich) und unterstützt durch Herrn Kommerzienrat Gautsch-München wurde in der Beiratssitzung vom 12. August gegen den Wunsch der Industrie beschlossen, welche Wert darauf legt, daß der Handel mit Bienenwachs vollständig freigegeben wird, die Bewirtschaftung des Bienenwachses so lange beizubehalten, bis genügende Wachsmengen aus dem Auslande eingeführt werden können, so daß Ausgleich von Angebot und Nachfrage eintritt.

Ehrenpflicht unserer Bienenzuchtvereine und jedes einzelnen Bienenzüchters ist es, dafür zu sorgen, daß alles Wachs, alle unbrauchbaren Waben und Preßrückstände restlos abgeliefert und der Schleichhandel unnachsichtlich bekämpft wird.

Wo die Sammelstellen versagen, liefere der Verein oder der einzelne Imker unmittelbar an die Honigverwertungsgenossenschaft in München, Bahnhofplatz 6, Gbd. oder an das Zentralsammellager der M. V. G. für Süddeutschland, Firma Jos. Gautsch in München, Nymphenburgerstraße 3.

Da für eingeführtes reines Wachs aus dem Auslande bis zu 15 M. für das Kilogramm bezahlt wird, wurde auch der Preis des Inlandswachses erhöht.

Es werden nunmehr bezahlt:

für gelbes, bodensatzfreies Bienenwachs	15 M. für das Kilogramm.
für trockene Waben	4 „ „ „ „
für Preßrückstände (Trester)	—.40 Pfg. „ „ „

Die Vergütung für die Aufkäufer und für die Sammelstellen sind unverändert geblieben.

Hofmann, Landesökonomierat.

Digitized by Google

Kreisvereinsnachrichten.

Schwaben und Neuburg.

Die heurige Abgeordnetenversammlung findet Dienstag, 30. September, nachmittags 1 Uhr in Augsburg, Gasthaus zum „Hohen Meer", Straßenbahn 2, statt. Nähere Mitteilung der Tagesordnung erhalten die Herren Bezirksvorstände zur Bekanntgabe an die Ortsvereine zugesandt.

Bihler, Kreisvereinsvorstand.

Am Bienenstand.

Die Heideblüte geht anfangs September zu Ende und damit erlischt für die Bienen die letzte nennenswerte Nektartracht im Betriebsjahre. Dem Imker erwächst die wichtige Aufgabe, die Bienenvölker für den bevorstehenden Winter vorzubereiten.

Wandervölker werden nach Trachtschluß auf den Heimatstand zurückgebracht. War die Tracht ergiebig und haben die Bienen viele neue Waben gebaut und gefüllt, so können diese leicht auf der Heimreise durch Stöße zusammenbrechen und das ganze Volk in Gefahr bringen. Aus diesem Grunde ist es ratsam, den Neubau, soweit er brutfrei ist, vor der Heimfahrt aus den Kästen zu entfernen und durch gänzlich leere Rähmchen, wenn nötig, zu ersetzen. Dieselben geben den Bienen Gelegenheit, sich im leeren Raum zu Trauben zusammenzuhängen. Hiedurch werden die engen ausgebauten Wabengassen bienenfreier und auch das dichte Belegen der Luftgitter wird vermieden. Die Gefahr des Erhitzens und der Luftnot ist damit wesentlich gemindert und eine verlustlose Heimreise ziemlich gesichert.

Jetzt sind sämtliche Völker einer genauen Durchsicht zu unterwerfen. Hiebei entfernt man aus dem Brutneste der Kastenvölker allen Drohnenbau und alle Waben mit verzogenen Zellen. Ersatz dafür wird durch nicht zu alte Waben mit reinem Arbeiterbau gegeben. Von den Körben werden die Honigaufsätze abgenommen. Die Körbe selber hebt man vom Bodenbrett ab, um sich von ihrem Gewicht zu überzeugen. Ein winterständiges Korbvolk muß ohne Bodenbrett aber mit dem Volk und dem Bau mindestens 40 Pfund wiegen, wenn es bis zum Einsetzen der nächstjährigen Tracht auskommen soll. Hat es dieses Gewicht nicht, so muß man es durch alsbaldiges Auffüttern zu erreichen suchen.

Den Kastenvölkern entleert man die Honigräume. Stöcke mit jungen, sehr fruchtbaren Königinnen haben häufig im Brutraum nur Brut und Blütenstaub. Der gesamte Honig wurde im Honigraum abgelagert. Im Interesse einer guten Frühjahrsentwickelung ist es dringend notwendig, einige gefüllte Honigwaben in den Brutraum zu hängen. Mit ihrem Inhalt wird im Frühling ein viel gesünderer und leistungsfähigerer Bienenwuchs erzielt als mit dem nur der Wärmeerzeugung dienenden Zucker. Nach dem Zuhängen der Honigwaben wird das betreffende Volk aufgefüttert, bis es mindestens 25 Pfund Winternahrung besitzt.

Wer darüber besorgt ist, ob der Heidehonig sich als Winterfutter eignet, mag bei Korbvölkern etwa 2—3 Liter Zuckerlösung füttern, wenn der Vorrat sonst ausreicht. Bei Kastenvölkern hängt man 2 leere Ganzwaben mit Arbeiterbau mitten in den Wintersitz und füttert dem Volk 5—6 Liter Zuckerlösung ein. Diese wird, wenn das Volk soweit eingeengt ist, daß es die letzte Wabe etwas belagert, hauptsächlich in die beiden leeren Waben getragen und kann in den brutlosen Wintermonaten den Bienen als Nahrung zwecks Wärmeerzeugung dienen. Bis zum Beginn des Bruteinschlages ist der Zucker fast regelmäßig aufgezehrt und zum Aufbau des Brutkörpers können dann die Honigvorräte verwendet werden.

Die Darreichung von Zuckerlösung im Herbste ist besonders dann zu empfehlen, wenn die Völker viel Honig eingetragen haben, welcher leicht körnig wird. Derartige Sorten sind Raps-, Hederich-, Blatt- und Tannenhonig. Sie können in ungünstigen Wintern leicht die Durstnot und diese wieder die Ruhr erzeugen.

Digitized by Google

Nicht zu verwechseln mit der vorbeugenden Zuckerfütterung, welche bei hinreichend versorgten Stöcken angewendet wird, ist die Notauffütterung honigarmer und nackter Völker. Spät gefallene Schwärme oder Mutterstöcke, welche mehrere Schwärme abgegeben haben, sind vielfach sehr brutreich, aber ganz honigarm. Diese Stöcke mit ihren wertvollen jungen Königinnen wurden früher entweder abgeschwefelt oder ihrem Schicksal überlassen. Nur die wenigsten derselben erlebten den nächsten Frühling. Um sie zu erhalten, wurde die Zuckerauffütterung, welche man vor einem Jahrzehnt fast noch nicht kannte, eingeführt. Das Gleiche gilt von den nackten Heidevölkern, die aus Norddeutschland massenhaft verschickt werden. Man setzt sie am besten auf ganze Mittelwände und füttert sie auf. Die Notauffütterung erfolgt in größeren Mengen von 2—3 Litern, welche man immer am übernächsten Tag verabreicht, so daß die Bienen je einen Tag Zeit zum Verarbeiten des Futters haben. Weil das Futter zur Hälfte Wasser enthält, genügt eine Gesamtmenge von 25 Pfund für den Stock nicht. Eine große Menge des Wassers verdunstet. Ferner dient ein Teil des Futters den Bienen und der Brut zur Nahrung. Wenn daher die Auffütterung so zeitig erfolgt, daß die Bienen noch stark brüten können, dann muß auf das nackte Volk ein reines Zuckergewicht von mindestens 20 Pfund gerechnet werden, wenn die Nahrung bis zum Frühling ausreichen soll.

Die Auffütterung, mit welcher man im September beginnt, soll bis anfangs Oktober beendet sein; denn nun erlischt allmählich das Triebleben in den Stöcken und die Bienen stehen vor der großen Ruhezeit, welche sich bis in den kommenden Frühling erstreckt. Die Arbeiten sollen daher der Hauptsache nach an den Völkern beendet sein. Nur im äußersten Notfall, besonders wenn Weisellosigkeit vorliegt, dürfen tiefere Eingriffe ins Brutnest gemacht werden.

Stöcke, welche im September noch sehr stark brüteten, erhalten im Oktober mindestens 5 Pfund Zuckerlösung im Verhältnis von 3 Pfund Zucker auf 2 Pfund Wasser. Die Lösung wird abends bei schönem Wetter lauwarm verabreicht. Das Futtergefäß umhüllt man warmhaltig; denn jetzt wird das kalte Futter häufig von den Bienen verschmäht. Nach dem Ausschlüpfen der Brut befindet sich bei Spätbrütern nur wenig Futter im Wintersitz; denn dieser wird von den Bienen immer dort aufgeschlagen, wo die letzte Brut schlüpfte. Sind die geringen Futtervorräte im Wintersitz aufgezehrt, so müssen die Bienen oft bei großer Kälte auf die nächsten Waben wandern, um zu weiterer Nahrung zu gelangen. Hiedurch geht häufig eine Anzahl Bienen zugrunde. Zuweilen unterläßt ein Volk die Wanderung und verhungert im Wintersitz, während nicht weit davon noch gefüllte Futterwaben hängen. Besonders bei kleinen Rähmchen in Warmbaustellung tritt dies nicht selten ein. Daher erhalten die Spätbrüter noch die erwähnte Futtergabe.

Um die im Herbste allenthalben einsetzende Räuberei zu verhüten, dulde man vor allem keine weisellosen und zu schwachen Stöcke auf dem Stande. Die Fluglöcher sind so einzuengen, daß nur einzelne Bienen dieselben durchschreiten können. Beim Füttern muß man die größte Vorsicht obwalten lassen, damit nichts verschüttet wird oder die Näscher ans Futter gelangen können. Ferner sind die den Stöcken entnommenen Waben, besonders wenn sie etwas Honig enthalten, bienensicher aufzubewahren. Die Ritzen an den Türen und Wänden der Beuten müssen bienendicht geschlossen werden, wenn nicht die Räuberei ausbrechen soll. Auch diesem Übel der Bienenzucht kann man durch große Vorsicht leicht vorbeugen. Ist es aber ausgebrochen, so läßt es sich nur sehr schwer heilen.

Als Vorbereitungsarbeiten für die Einwinterung gelten die Herstellung warmhaltiger Unterlagen unter zu schwache Bodenbretter, der Schutz der Fluglöcher gegen das Eindringen der Mäuse und das Einschieben der Bodeneinlagen zum Ansammeln des Wintergemülles. Zu letzterem Zwecke eignen sich besonders genau geschnittene Asphalt-, Linoleum- oder Ruberoidtafeln.

Digitized by Google

Die Winterkissen für die Ständerbeuten bringe man erst dann in deren leere Ober- und Hinterräume, wenn die ersten Nachtfröste eintreten. Die Bienen sammeln sich besser zu einer Wintertraube, wenn sie erst bei Frosteintritt warmhaltig verpackt werden.

Der Oktober ist die geeignetste Zeit zum Anpflanzen pollenspendender Frühblütler, als deren wichtigste die Salweiden, Pappeln und manche Beerensträucher gelten. Sie tragen wesentlich zu einer baldigen Erstarkung der Völker bei; weshalb die Anpflanzung derartiger Gewächse vorteilhafter ist als die in ihrer Wirkung nicht sichere und dabei mit viel Mühe und manchen Gefahren verbundene Frühjahrsreizfütterung. W. Thoma.

Unsere Beobachtungsstellen im Monat Juli.

Infolge der den ganzen Monat Juli anhaltenden schlechten Witterung sind die Aussichten auf eine befriedigende Honigernte sehr gering. Während der Blütezeit der Linde herrschte naßkalte Witterung, so daß die Anregungen des Herrn Dr. Manger nicht durchgeführt werden konnten; aber aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Ludwigshafen: Vom 4. ab honigte die kleinblättrige Linde, die Zunahme im ersten Drittel betrug 740 Gramm, Gesamtzunahme 1050 Gramm. Lahm: Der Bruteinschlag ist noch gut, Volksstärke sehr befriedigend. Reine Zunahme 50 Gramm. Wässerndorf: Infolge der geringen Tracht Drohnenabtrieb am Ende des Monats. Etzelheim: Bienen, welche von der Linde heimkehrten, hatten keinen Tropfen Honig in der Honigblase. Nürnberg-Erlenstegen: Während sonst die Waldtracht gegen Schluß des Monats Juni ihr Ende erreichte, wurde der Wald auch heuer im Juli stark beflogen. Der Wagstock hatte eine Zunahme von 5,3 Kilo. Die Sommerlinde wurde verregnet, die Winterlinde zwar beflogen, doch ist die Zunahme des Wagstockes auf die Waldtracht zurückzuführen. Einzelne Völker mußten zu Beginn des Monats noch gefüttert werden. Hersbruck: Der Juli brachte eine Abnahme von 800 Gramm. Die Lindenblüte wurde verregnet. Ingolstadt: Die Lindenblüte hat auch diesmal versagt. Die Untersuchung von Linden besuchenden zahlreichen Bienen und Hummeln ergab, daß die Hummeln auf Druck auf den Hinterleib süßen Saft durch ihren Rüssel wiedergaben, während bei den Bienen von den untersuchten Insekten 20% nichts wiedergaben. Der wiedergegebene Saft war wasserhell, völlig klar und hatte einen sehr angenehmen und scharfen ätherischen Geschmack. Vilsbiburg: Honigernte fast ausschließlich aus Hederich. Ende Juli fielen zahlreiche Schwärme an. Bad Reichenhall: Der Wagstock zeigte eine Abnahme von 4 kg. Ab 26. Juli Drohnenabtrieb. Sammenheim: Die Linden blühten herrlich, honigten aber nicht. Steinheim: Am Ende des Monats gab es auf verschiedenen Ständen noch Schwärme. Götting: Ende des Monats fielen noch zahlreiche Schwärme. Unterhaching: Der Juli war ein Schwarmmonat. Schwabstadel: Der Juli brachte 24 Regentage und am 6. Juli ein Hagelwetter, bei welchem ¼ Stunde lang einzelne Schlossen fielen, welche die Größe von Hühnereiern erreichten. Trotzdem zeigten die Wagstöcke Tageszunahmen in einer Höhe, welche ich in den 18 Jahren meiner Imkertätigkeit noch nicht beobachten konnte. Der Hederich hat großartig gehonigt. Auch Himbeeren und Riesenhonigklee waren ergiebige Trachtquellen. Viele Völker weiselten im Juli still um. Weilheim: Bis jetzt ein Mißjahr, viel schlechter als 1918. Berchtesgaden: Nur 7 regenfreie Tage. Mindelheim: Die Völker sind im allgemeinen stark, haben aber keinen Honig, so daß sie gefüttert werden müssen. Schwärme gab es viel. Warmisried: Die am Anfang des Monats vorhandenen teilweise reichen Honigvorräte waren beim Wiedereintreten besserer Witterung am Monatsende vollständig aufgezehrt. Die Brut lag vielfach trocken in den Zellen. Die Völker sind fast durchwegs sehr stark, Schwarmanfall sehr gering, Honigernte 1 Pfund vom Volk. R. Schreiber.

Digitized by Google

Nr.	Stationen	Meereshöhe	Leistung des Wagvolkes: Gramm Monatsdrittel			Gesamt	Wärme: niedrigste Monatsdrittel			Wärme: höchste Monatsdrittel			Monatsniederschlag	Flugtage	Stunden im Monat	Brutto-Ertrag oder Roheinnahme	Bemerkungen
		m	1.	2.	3.		1.	2.	3.	1.	2.	3.	mm			g	
1	Ludwigshafen (Pfalz)	96	+ 740	+ 510	— 200	— 1050	+10	+ 7	+10	+29	+28	+24	77	30	309	·	
2	Rothenfels (Unterfranken)	150	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	
3	Wässerndorf (Unterfranken)	205	— 1700	— 1500	— 2400	— 5600	+ 8	+ 7	+ 6	+25	+26	+23	68	31	203	·	
4	Lahm (Oberfranken)	250	+ 400	+ 150	— 500	+ 50	+ 3	+ 3	+ 4	+31	+30	+26	65¼	30	215	·	
5	Neustadt a. A. (Mittelfr.)	300	+ 180	— 280	— 890	— 990	+13	+10	+12	+22	+24	+20	71	30	321	·	
6	Ezelheim (Mittelfranken)	318	— 1400	+ 200	+ 200	— 1400	+ 5	+ 5	+ 5	+27	+27	+24	89,5	30	219	·	
7	Nürnberg-Erlenstegen	325	+ 1050	+ 400	+ 3850	+ 5300	+ 8	+ 6	+ 8	+26	+32	+25	86	28	257	·	
8	Affalterbach (Oberfranken)	326	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	
9	Straubing (Niederbayern)	327	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	
10	Hersbruck (Mittelfranken)	345	— 250	— 300	— 250	— 800	+ 8	+ 7	+ 8	+22	+21	+20	44	30	206	·	
11	Ingolstadt (Oberbayern)	368	— 520	— 350	— 2480	— 3390	+10	+10	+11	+23	+26	+24	106	31	370	·	
12	Pfarrkirchen (Niederb.)	390	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	
13	Landshut (Niederbayern)	395	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	
14	Dillingen (Schwaben)	436	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	
15	Vilsbiburg (Niederbayern)	450	+ 4600	+ 200	+ 900	+ 3900	+ 8	+ 7	+ 9	+27	+27	+23	45	31	329	·	
16	Heng (Oberpfalz)	460	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	
17	Kemnath (Oberpfalz)	460	+ 1450	+ 100	— 3300	— 4950	+ 6	+ 3	+ 7	+26	+26	+26	79	28	286	·	
18	Bad Reichenhall (Oberb.)	470	— 1100	— 700	— 1600	— 3400	+ 8	+ 7	+ 6	+25	+24	+21	190	28	218	·	
19	Sammenheim (Mittelfr.)	470	+ 1350	+ 700	+ 550	+ 2600	+ 6	+10	+11	+25	+25	+25	55,5	30	217	·	
20	Steinheim b. Neu-Ulm (Sch.)	470	— 400	— 310	— 190	— 900	+ 7	+ 8	+ 8	+26	+21	+23	65,3	30	197	·	
21	Götting (Oberbayern)	499	— 1255	— 1295	— 870	— 3420	+ 6	+ 7	+ 8	+30,5	+32	+32	239	18	115	·	
22	München (Oberbayern)	520	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	
23	Unterhaching (Oberbayern)	556	+ 1000	— 400	— 200	+ 400	·	·	·	·	·	·	·	30	204	·	
24	Schwabstadel (Oberbayern)	560	+ 5020	+ 9000	+ 3300	+17320	+ 5	+ 5	+ 7	+26	+25	+21	137,8	30	260	·	
25	Weilheim (Obb.)	564	— 1020	— 730	— 750	+ 2500	+ 6	+ 6	+ 9	+28	+29	+26	185	25	217	·	
26	Mörgen (Schwaben)	574	— 600	— 1250	— 850	— 2700	+ 7	+ 9	+ 9	+27	+26	+23	138	18	130	·	
27	Berchtesgaden (Oberb.)	609	·	+ 200	+ 600	+ 800	+ 9	+11	+ 9	+27	+26	+20	213	26	147	·	
28	Mindelheim (Schwaben)	609	— 1300	— 500	— 1100	— 2900	+ 6	+ 6	+ 9	+26	+24	+28	83	25	243	·	
29	Warmisried (Schwaben)	725	+ 340	— 555	— 2125	— 2340	+ 7	+ 6	+ 9	+24	+27	+22	2008	30	263	·	

Digitized by Google

Hofmanns Futter- und Tränktrog zur Fütterung von oben, besonders für Breitwabenstöcke.

Viele Anfragen nötigen mich auf meinen im Märzhefte 1915 S. 68 der Münchener Bienenzeitung beschriebenen Futtertrog zurückzukommen. Derselbe war anfangs ausschließlich für den Volksbreitwabenstock bestimmt, wurde aber gar bald auch bei meinem Breitwabenstocke mit Aufsatz dem Seitenfuttertroge vorgezogen. Außerdem kann der Futtertrog nicht nur bei allen Bienenwohnungen mit Oberbehandlung, sondern auch bei sämtlichen Wohnungen, welche in der Decke des Brutraums einen Durchgang für die Bienen haben, verwendet werden.

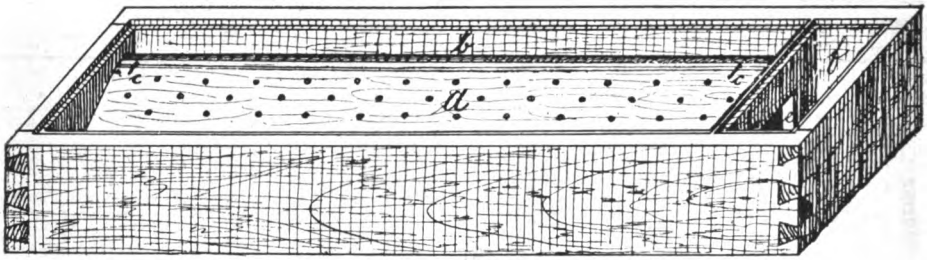


Abb. 1.

Der Futtertrog erhält bei Wohnungen mit Deckbrettchen die Länge eines Deckbrettchens und die Breite von zwei Deckbrettchen. (Bei meinem Volksbreitwabenstocke hat er also eine Länge von 45 cm und eine Breite von 14 cm, bei meinem Breitwabenstocke mit Aufsatz dagegen nur eine Breite von 12 cm, weil bei ersterem die Deckbrettchen 7 cm, bei letzterem aber nur 6 cm breit sind.) Bei Kästen, welche mit Wachstuch usw. abgedeckt sind, wird die Decke soweit zurückgezogen, als der Futtertrog Platz braucht. Seine äußere Höhe beträgt bei Verwendung für den Volksbreitwabenstock 5 cm, damit er noch unter dem aufgelegten Gitterrahmen Platz hat; für meinen Breitwabenstock mit Aufsatz und für andere Wohnungsformen kann er beliebig höher gebaut werden.

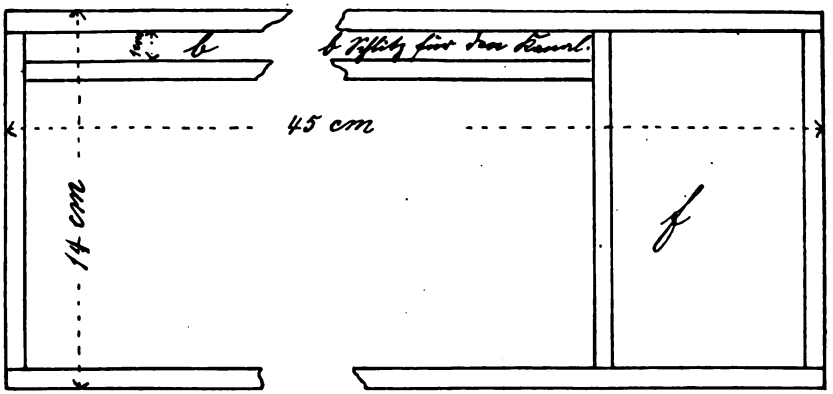


Abb. 2.

Digitized by Google

Der ganze Futtertrog ist aus Holz gefertigt und wird innen mit Pech oder heißem Wachse ausgepicht, damit er wasserdicht ist und länger im Futtertroge stehendes Wasser nicht verdirbt. Beim Auspichen des Troges trifft man Vorsorge, daß die tiefste Stelle des Bodens da ist, wo die Brücke auf ihm aufsteht, damit das Futter stets restlos weggetragen wird.

Die Seiten- und Querteile sind aus Brettchen von 1 cm Stärke, der Boden aus einem Brettchen von 6 mm Dicke hergestellt.

Ein Schiedbrettchen von der Höhe der Außenseiten (Abb. 1 = e), das von der einen Breitseite 7 cm entfernt ist, teilt als Querschied den Futtertrog der Länge nach in zwei sehr ungleiche Teile. (Abb. 1 u. 2 = f). Im großen Teile, Futterraum, haben die Bienen das Futter, in den kleinen bienendichten Teil, Füllraum, wird das Futter gegossen. Ein Längsschied, der von der einen Außenseite 1 cm entfernt ist und bis zum Querschied reicht, aber nur so hoch ist, daß zwischen der Brücke a (Abb. 1, 3 u. 4) und der inneren Seite des Deckels d (Abb. 3 und 4) ein Zwischenraum von 8 mm bis 1 cm verbleibt, bildet mit der ihm zunächst liegenden Außenseite einen Kanal b (Abb. 1, 2, 3 und 4), der bei aufgesetztem Futtertroge, da unter ihm der Boden des Futtertroges in seiner ganzen Länge und Weite aufgeschlitzt ist (Abb. 1, 2, 3 und 4 = b), die Bienen zum Futter geleitet.

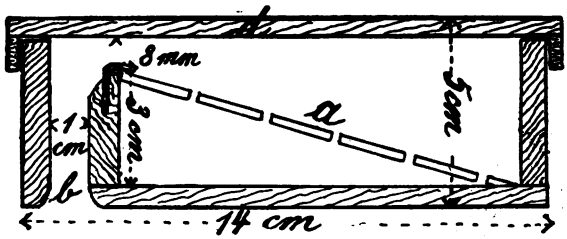


Abb. 3.

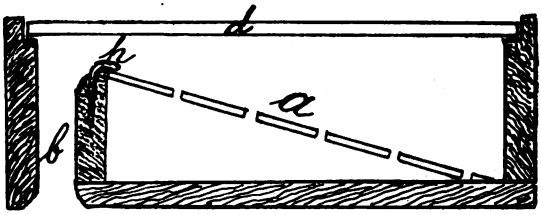


Abb. 4.

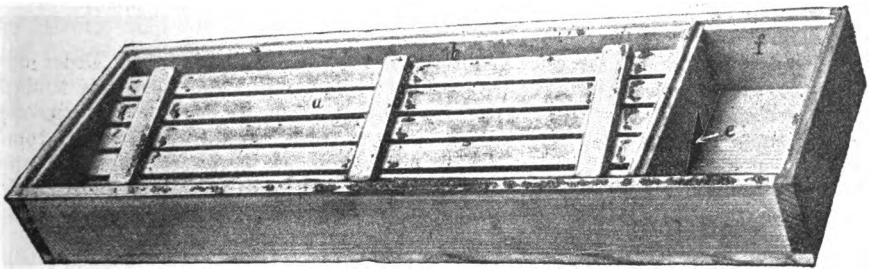


Abb. 5.

Damit die Bienen nicht im Futtertroge ertrinken, befindet sich im Futterraume eine Brücke (Abb. 1, 3 und 4 = a), die aus einem mit 3 mm großen Löchern versehenen, 3 mm starken Brettchen besteht. Sie liegt mit ihrer einen Längsseite auf dem Längsschiede, mit ihrer anderen auf dem Boden auf, wie das in den Abbildungen 1, 3 und 4 deutlich ersichtlich ist. Damit das in den Füll-

Digitized by Google

raum eingegossene Futter in den Futterraum fließt, hat das Querschiedbrettchen (Abb. 1 bei e) im unteren Teile einen Ausschnitt, der nur so weit geht, daß er von der Brücke vollständig überdeckt wird und den Bienen einen Zutritt zum Füllraum f nicht gestattet. Um zu verhindern, daß die Brücke a durch das eingegossene Futter vom Längsschiede weggehoben wird und so die Bienen unter die Brücke kommen können, wird die Brücke durch zwei Winkelschräubchen am Längsschied festgehalten (Abb. 1 = c, in Abb. 4 bei h).

Statt eines Brettchens verwende ich lieber einen Lattenrost, der aus 6 Stück 3 mm starken und 16 mm breiten Lättchen besteht, die durch 3 Stück 7 mm dicke Querleisten in 3 mm Entfernung von einander gehalten werden (Abb. 5). Die Querleisten müssen beim Einlegen des Lattenrostes nach oben schauen. Sie verhindern, daß die Lattenbrücke vom Futter zu weit nach oben gehoben wird, da sie an der Innenseite des Deckels anstehen.

Beide Abteilungen des Futtertroges werden, damit die Bienen bzw. die Wärme nicht entweichen und Raubbienen und Wespen keinen Zutritt haben können, je mit einem beweglichen Deckel geschlossen. Abb. 6 und 3 zeigen den Futtertrog mit übergreifendem Deckel, Abb. 4, 5 und 1 mit Glasdeckel. Letzteren ziehe ich vor, da er eine Beobachtung der Futter aufnehmenden Bienen gestattet und man auf den ersten Blick sieht, ob das gereichte Futter weggetragen ist. Wird ein Holzdeckel verwendet, so muß derselbe aus gesperrtem Holze (3 dünne Brettchen sind kreuzweise verleimt) gemacht werden und der Boden des Futtertroges muß dann auf einer Seite etwas vorstehen, damit beim Einfüllen des Futters der mit Gelenkbändern (Scharnieren) befestigte kleine Deckel aufgeklappt werden kann (Abb. 6).

Abb. 6.

Ist das Brutnest nicht mit Deckbrettchen oder einem beweglichen Deckel abgedeckt, so werden die Außenseiten des Futtertroges um 1 cm über den Boden hinaus verlängert. Es entsteht dann ein Hohlraum, durch den die Bienen aus der Durchgangsöffnung des Brutraumes in den Aufstiegkanal zum Futter kommen können. Je nach der Wohnungsform wird dann der Futtertrog weniger lang und dafür breiter gemacht, beim Strohkorb z. B. am zweckmäßigsten quadratisch. Der Aufstiegkanal kann auch in die Mitte des Troges verlegt werden und entstehen so zwei Futterräume.

Vorzüge des Futtertroges sind:

Beim Füttern kann keine Biene belästigen, es kann daher auch vom Nichtimker das Futter gereicht werden.

Es wird kein Futter verzettelt.

Der Futtertrog ist leicht zu reinigen; denn die Brücke kann herausgehoben werden.

Die Bienen nehmen das gereichte Futter auch zur ungünstigsten Zeit, da der Futtertrog so aufgesetzt werden kann, daß der Aufstiegkanal über eine beliebige von Bienen gut besetzte Wabengasse kommt.

Digitized by Google

Der Futtertrog läßt keine Wärme entweichen: Wird er oben noch mit einem Kissen, Tuch oder Zeitungspapier überdeckt, so bleibt das Futter ständig warm.

Der fast eine Wabengasse lange und 1 cm weite Aufstiegschlitz gibt den Bienen Gelegenheit ungehindert in Massen zum Futter zu kommen.

Es kann keine Biene im Futtertroge ertrinken. (Vorausgesetzt, daß die Brücke richtig gemacht ist. Man überzeuge sich vor der Verwendung, ob beim Lattenroste die Latten nicht zu weit auseinander sind und so den Bienen das Durchschlüpfen nach unten gestatten und ob die Brücke die Öffnung des Querschiedes vollständig überdeckt und den Bienen den Übergang in den Füllraum verwehrt.)

Der Futtertrog ist nicht gesetzlich geschützt und kann daher von jedem angefertigt werden. Zur Vorsorge habe ich Heft 3 Jahrg. 1915 der Münch. Bienenzeitung dem Patentamte eingereicht, damit sich nicht ein anderer den Futtertrog zueignet. Lamberts Deckenfütterung, die meinen Futtertrog eingebaut darstellt, ist nach der mir vom Reichspatentamte gewordenen Mitteilung nicht patentiert.)

Hofmann, Landesökonomierat.

Honigt die Linde?

Nach meinen 30jährigen Beobachtungen honigt die Linde nicht oder nur so unbedeutend, daß von einem Honigertrage keine Rede sein kann.

Wir haben hier sehr schweren Ackerboden (Lehm) und im Osten von Weilheim Sandboden. Die Linde honigt aber auf keinem. Da zur Zeit der Lindenblüte hier keine sonstige Tracht ist, so gibt der Wagstock ein einwandfreies Bild. Ich wiege nun 6 Jahre und seit dieser Zeit stellte ich immer während der Lindenblüte eine ziemliche Gewichtsabnahme fest.

Wir haben hier fast nur die großblätterigen Linden in langen Alleen, welche anfangs Juli blühen. Die kleinblätterigen Linden blühen erst Ende Juli und kann ich über sie kein Urteil abgeben, weil sie zu wenig hier vorkommen und weil Ende Juli und Anfang August bereits das Grummet zu blühen anfängt.

Otto Weiß, Sekretär a. D., Weilheim.

* * *

Am 17. Juli war endlich wieder ein Flugtag und wurde hier auch eine Sommerlinde zum erstenmal heuer beflogen. Ich kam abends ½8 Uhr hin. Sie ist von Bienen und Hummeln noch stark besucht. Schon von unten sehe ich, wie die Bienen nicht die „Blattstielgegend der Blattunterseite oder die zarten Blattriebe" befliegen, sondern eben die Blüten selbst und sie arbeiten dabei nicht mit den Füßen, wie es der Fall beim Pollensammeln ist, sondern sie verhalten sich ganz still und ruhig auf der Blüte, während sie Nektar aufsaugen. Ich nehme eine Leiter, um die Bienen genauer zu beobachten. Nun sehe ich ganz genau, wie sie die Zunge in die Nektarquellen tauchen und die Kelchblätter innen belecken. Keine Biene sammelt Pollen. Nur des Nektars wegen besuchen sie die Blüten, besonders die eben erst aufbrechenden. Nun breche ich einen Zweig ab, um selber die Nektarquellen zu suchen. Von Blattläusen oder Blatthonig keine Spur. Die Blüte ist der Nektarträger und zwar sind es die fünf Kelchblätter. Die Blüte zeigt außen fünf dickfleischige, nach außen gewölbte Kelchblätter und fünf schmälere, dünne Blumenblätter. Und aus den Kelchblättern innen in der unteren Hälfte glänzt der Nektar heraus, besonders von eben aufbrechenden Blüten; hier ist der Sitz der Nektarien. Für mich ist die Frage: „Honigt die Linde?" gelöst. Auch heute morgens wiesen die Blüten reichlich Nektar auf; aber jetzt mittags 1 Uhr bei schwülem, etwas windigem Wetter sind die Nektarien meist eingetrocknet, nur die eben sich öffnenden Blüten zeigen noch Nektar. Eine gefangene Biene gibt beim Zerdrücken hellen Nektar wieder.

Digitized by Google

Dieselbe Erfahrung wie mit der Sommerlinde machte ich auch mit der Winterlinde und zwar nicht bloß hier, sondern auch in der Umgegend. Freilich trocknet der Nektar tagsüber vielfach ein, so daß die Linden morgens und abends reichlicher von Bienen beflogen werden als in der warmen Tageszeit. Aber daß die Linde honigt, steht für mich fest. Leider nehmen die Völker zurzeit der Lindenblüte merklich an Stärke ab, da zu dieser Zeit die Schwalben besonders die Lindenbäume umtummeln und die Bienen wegfangen. Wenigstens habe ich hier in den früheren Jahren diese Erfahrung immer gemacht.

A. Schwab, Expositus, Steinbühl b. Kötzting.

* * *

Ich hatte im Jahre 1917 Gelegenheit, von einem verwaisten Bienenstande, 8 km von meinem Wohnsitz entfernt, drei Bienenvölker zu kaufen. Da diese Gegend eine ziemlich gute Trachtgegend ist, ließ ich die Völker bis zum Herbste stehen. Das Ergebnis der ersten Sommertracht war gut; der geschleuderte Honig wies die in unserer Gegend charakteristische Farbe von Weinrot auf. Die frühere Besitzerin versicherte mir, daß sie im Jahre immer drei Ernten habe, nämlich die Sommertracht, die Lindentracht und die Heidetracht. Nachdem damals die Linden verblüht hatten, gab es in den Stöcken tatsächlich wieder Honig, wenn auch weniger. Dieser Honig hatte eine grünliche Farbe, ließ sich schleudern, kristallisierte aber schon nach einigen Tagen. Ich hielt ihn für Blatthonig. (Sicher zu Unrecht; Blatthonig ist schwer zu schleudern. D. Schr.) Im Jahre 1918 gab es bei uns keinen Blütenhonig, aber im August etwas Blatthonig, hauptsächlich von den Blättern der Steinobstbäume. Das wenige, was sie einbrachten, war aber so zäh, daß es sich nicht schleudern ließ, es war wie frisch ausgetretenes Tannenharz. Auch das heurige Jahr ist hier ein sehr honigarmes. Das bißchen, das es im Juni gab, ist jetzt schon wieder verbraucht und die Völker nagen buchstäblich am Hungertuche. Nun blüht aber bei uns seit Anfang August die Sommerlinde in schönster Pracht, was bei uns nicht eben häufig vorkommt. Von morgens 6 Uhr ab geht es in lebhaftem Fluge auf die Linden. Gegen 9 Uhr läßt der Flug etwas nach, um am Nachmittag wieder stärker zu werden. Der Flug dauert bis gegen 8 Uhr abends. Man sieht ganz deutlich, daß die Bienen die Blüten der Linde bearbeiten. Auf den Blättern sieht man keine Bienen sitzen, diese sind ganz trocken. Andere Honigquellen sind nicht vorhanden; auch die Heide blüht noch nicht. Ich sah bei einem Stock nach, von dem ich wußte, daß der Honig der letzten Waben längst verbraucht oder nach vorn getragen war, und fand auf der inneren Seite der zweitletzten Wabe frisch eingetragenen Honig, der sofort abtropfte, als ich die Wabe etwas rasch nach unten neigte, der also kurz vorher erst eingetragen sein konnte. Er mußte doch sicher von der Linde stammen. Im vorigen Jahre habe ich das starke Befliegen der Linde nicht beobachtet, was daher rühren mag, daß zur Zeit der Lindenblüte auch die Heide schon in voller Blüte stand.

M. Gebhard, Weiherhammer.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber den Farbensinn der Bienen und den farbigen Anstrich von Bienenstöcken.

Von Prof. Dr. K. v. Frisch, München. (Fortsetzung.)

b) **Versuche über den Wert von farbigen Anstrichen an Bienenwohnungen.**

Wenn wir einen Bienenstock blau und einen andern gelb anmalen, so besteht nicht nur für das Menschenauge, sondern auch für das Bienenauge ein deutlicher Farbenunterschied. Dies geht aus den im vorigen Abschnitte besprochenen Versuchen hervor. Es lassen sich aber daraus für den praktischen Wert solcher An-

Digitized by Google

striche noch keine Folgerungen ziehen. Denn es läßt sich von vornherein nicht sagen, ob die heimkehrenden Bienen der Farbe des Stockes große Beachtung schenken oder ob sie sich nicht vielmehr nach der räumlichen Lage des Stockes oder nach Geruchswahrnehmungen richten. Dies mußte erst durch eigens angestellte Versuche geprüft werden.

Mein Plan war, auf einem großen Bienenstande ein Volk in einen blau gestrichenen Stock zu setzen, daneben einen unbevölkerten gelben Stock aufzustellen und dann zu sehen, ob die Bienen, nachdem sie sich eingeflogen hatten, durch Vertauschen der Farben in den leeren Stock gelockt werden könnten. Um die Farben

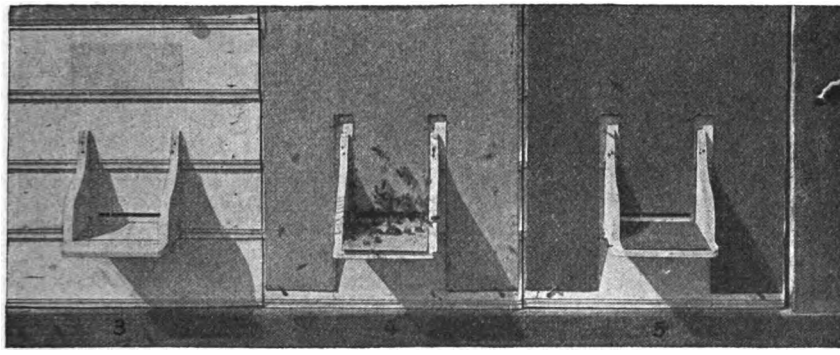


Abb. 2.

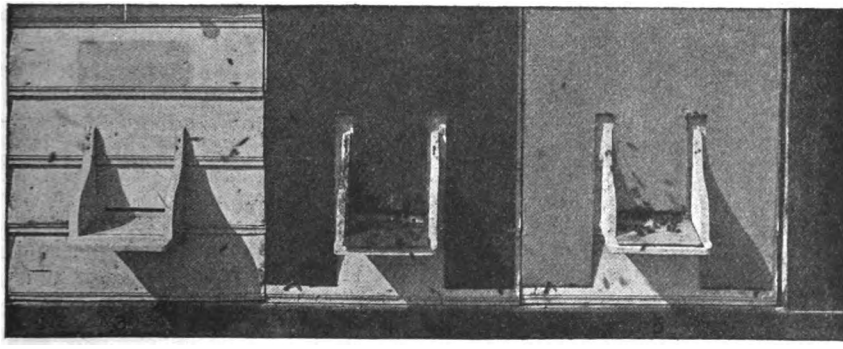


Abb. 3.

vertauschen zu können, brachte ich sie nicht an den Bienenstöcken selbst, sondern an beweglichen Schablonen aus Zinkblech an. Diese Schablonen wurden an den Bienenstöcken befestigt (vgl. Abb. 2), und so erhielt jeder der beiden Stöcke zwei Schablonen, eine größere, welche die ganze Vorderwand bedeckte, und eine kleine, die auf das Anflugbrettchen gelegt wurde. Hätte ich das beabsichtigte Vertauschen der Farben so vorgenommen, daß ich die blauen Schablonen des bevölkerten Stockes an den leeren, die gelben Schablonen des leeren Stockes an den besiedelten Stock gebracht hätte, so hätte ich keine beweiskräftigen Ergebnisse erzielt. Denn die blauen Schablonen, die tagelang an dem bevölkerten Stocke von unzähligen Bienen beflogen werden, nehmen gewiß einen Bienengeruch an und wenn dann

Digitized by Google

nach dem Austauschen der Schablonen auch der leere Stock von Bienen besucht wird, so muß man im Zweifel sein, ob diese durch die blaue Farbe oder den Bienengeruch des Bleches angelockt werden. Es mußten also die Farben der Stöcke ohne Austausch der Schablonen gewechselt werden können. Darum waren alle Schablonen auf einer Seite blau, auf der andern Seite gelb gestrichen. Nun konnte man einfach durch Umwenden der Bleche den blauen Stock gelb, den gelben Stock blau machen.

Dies vorausgeschickt, kann ich mit wenigen Worten schildern, wie sich der Versuch abspielte: Am 29. Mai 1913 wurde ein starker Schwarm eingefangen und am Morgen des 30. Mai in den blau maskierten Stock gesetzt. Die beiden Nachbarstöcke waren nicht bevölkert, der rechts stehende Nachbarstock war gelb maskiert. Nach 2 Tagen, am 1. Juni, flogen die Bienen des blauen Stockes bei schönstem Wetter sehr lebhaft aus und ein (siehe die Photographie Abb. 2). Nun wurden rasch die Schablonen sowohl des blauen wie des gelben Stockes umgewendet, so daß der blaue Stock gelb, der gelbe blau wurde. Sofort war eine auffällige Veränderung im Benehmen der Bienen zu bemerken (siehe die Photographie Fig. 3): Vor dem jetzt blauen Stock, der vorher, solange er gelb gewesen, gänzlich verlassen war, schwärmten zahlreiche Bienen umher, und viele ließen sich sofort auf seinem Flugbrettchen nieder und krochen durch den Flugspalt in den leeren Stock. Aber auch den bevölkerten, jetzt gelben Stock umschwärmten zahlreiche Tiere und nicht wenige kehrten, sichtlich zögernd, auch hier ein. Nach einigen Minuten wurden die Bleche abermals gewendet, so daß die frühere, normale Anordnung wieder hergestellt war. Mit einem Schlage wurde nun der leere, jetzt wieder gelbe Stock völlig ignoriert und alles stürzte in geradem Fluge in den Flugspalt des blauen Stockes.

Ich habe diesen Versuch häufig wiederholt und auch oftmals mit Hilfe eines Mitarbeiters die Bienen gezählt, die innerhalb einer bestimmten Zeit in die beiden farbigen Stöcke hineinkrochen. Ein Beispiel eines solchen Zählversuches sei hier angeführt:

Am 1. Juni um ½3 Uhr nachmittags flogen bei normaler Anordnung der Farben binnen 5 Minuten 290 Bienen in den blauen, bevölkerten Stock, keine Biene in den gelben, leeren Stock. Nun wurden die Bleche gewendet. In den nächsten 5 Minuten flogen 93 Bienen in den bevölkerten, jetzt gelben Stock, 234 Bienen in den leeren, jetzt blauen Stock; 182 Bienen befanden sich am Ende dieser 5 Minuten noch im Inneren des leeren Stockes! Nun wurde durch abermaliges Wenden der Schablonen die normale Farbenanordnung wieder hergestellt, worauf in den nächsten 5 Minuten 386 Bienen in den bevölkerten blauen, keine in den leeren gelben Stock flog.

Aus dem Gesagten geht hervor, daß die Farbe des Stockes von den Bienen beachtet und als Merkzeichen verwertet wurde. Aber es schien dies nur in beschränktem Maße der Fall zu sein, da ein Teil der Bienen trotz der veränderten Farbe, wenn auch zögernd, in den bevölkerten Stock einzog. Es kam mir nun der Verdacht, daß die Bienen bei ihrer Orientierung vielleicht nicht nur die Farbe des eigenen Stockes, sondern auch die Farbe der Nachbarstöcke beobachteten. Dann mußte so, wie der Versuch angestellt wurde, notwendigerweise eine Verwirrung eintreten: Die Bienen waren gewohnt, in einen blauen Stock zu fliegen, neben welchem links ein weißer, rechts ein gelber stand (Fig. 2). Durch das Umwenden der Schablonen wurde diese gegenseitige Lage verändert, es stand nun neben dem blauen Stock links ein gelber, rechts ein weißer (Fig. 3). Es war denkbar, daß hiedurch ein Teil der Bienen stutzig wurde und sich nun nach Merkzeichen orientierte, deren Bedeutung sonst gegenüber der Farbe zurücktritt, etwa nach dem Geruch des Bienenvolkes, und so trotz der Farbänderung zum Auffinden des richtigen Stockes geführt wurde.

Digitized by Google

Um dies zu prüfen, machte ich am 8. Juni folgenden Versuch: Ich stellte zunächst fest, wie viele Bienen bei der normalen Farbenanordnung durchschnittlich pro Minute in den blauen Stock einflogen und machte die photographische Aufnahme Fig. 4. Dann wendete ich die Schablonen des blauen Stockes um, so daß er gelb wurde, und nahm ferner die Schablonen des bisher gelben, rechtsstehenden Nachbarstockes weg und befestigte sie umgewendet (blau) am linksstehenden Nachbarstock (Fig. 5). Nun war die gegenseitige Lage der Farben nicht verändert, es stand, wie bei der nor-

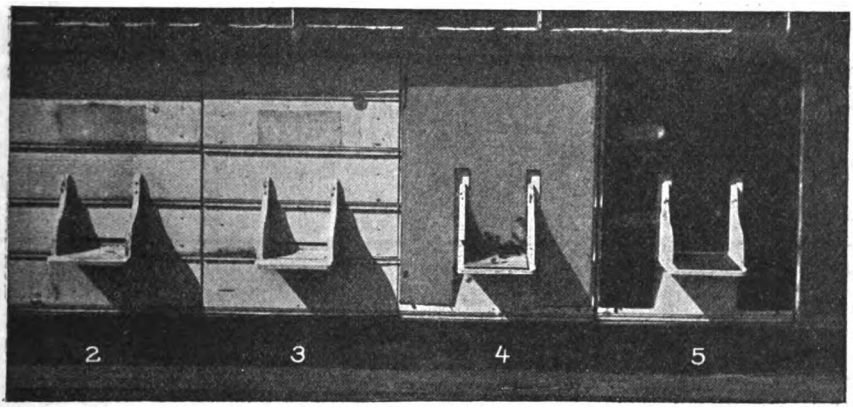


Abb. 4.

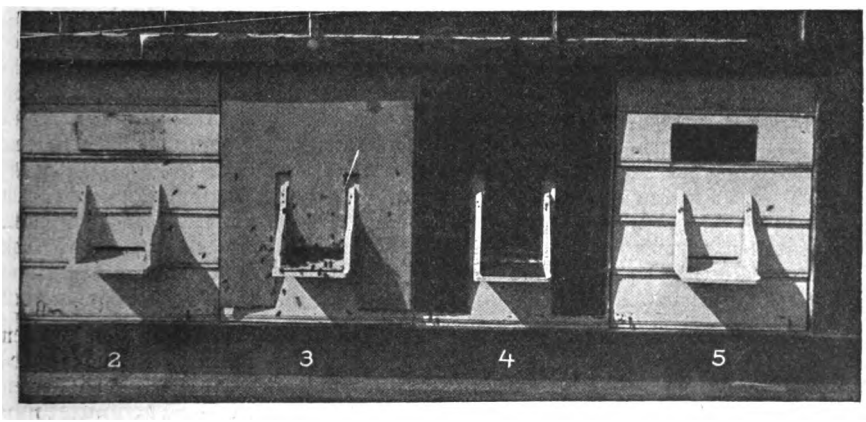


Abb. 5.

malen Anordnung, links von dem blauen Stocke ein weißer, rechts von ihm ein gelb maskierter Stock — aber der blaue war leer, der gelbe bevölkert! Der Erfolg war überraschend. Kaum war ich zurückgetreten, so zog die ganze Bienenansammlung, die sich während der Manipulation an den Stöcken angestaut hatte, zielbewußt und ohne Zögern in den unbewohnten, blau maskierten Stock ein, keine einzige flog in ihren jetzt gelb maskierten Heimatstock. Fig. 5 zeigt dieses Einziehen der angestauten Bienen im Lichtbilde. Dies blieb auch so während der folgenden Minuten, bis ich den Flugspalt des unbewohnten Stockes, in welchem die Bienen, durch die blaue Farbe verleitet, so emsig einmarschierten, verschloß

Digitized by Google

und gleichzeitig die normale Anordnung der Schablonen wieder herstellte. Sofort flogen nun auch die weiterhin heimkehrenden Bienen wieder in den richtigen Stock. Nach den Zählungen, die ich in den folgenden Minuten so wie vor Versuchsbeginn vorgenommen habe, flogen zu dieser Zeit durchschnittlich 64 Bienen pro Minute in den Stock ein. Da vom Momente des Schablonenwechsels bis zum Wiederherstellen der normalen Anordnung 7½ Minuten vergangen waren, mußten demnach während dieser Zeit, wenn alle heimkehrenden Bienen in den falschen, leeren Stock gegangen und darin geblieben waren, ca. 480 Tiere darin sein; 491 waren tatsächlich darin! Die Bienen hatten sich also bei dieser Versuchsanordnung vollzählig in den falschen Stock leiten lassen.

Ich habe den Versuch in dieser und in anderer Form oft wiederholt und stets gefunden, daß die Biene, wenn sich ihr Stock von den Nachbarstöcken durch die Farbe in auffallender Weise unterscheidet, die Farbe als Hauptorientierungsmittel zum Auffinden ihres Heimes benützt. (Schluß folgt.)

Plauderstübchen.

Joseph Fahr †. Am 21. Juli früh erhielten wir die traurige Nachricht, unser lieber Fahr ist nicht mehr. Der Tod hat ihn nach nur ganz kurzem Krankenlager im 80. Lebensjahre ins bessere Jenseits geholt. Die Begräbnisfeier gab Zeugnis davon, welche Achtung der Verstorbene in allen Kreisen genoß. Joseph Fahr wurde am 8. März 1840 zu Hoppingen als Sohn eines Zimmermannes geboren. In Nördlingen besuchte er die Landwirtschaftsschule und erlernte das Malerhandwerk und das Baufach. Im Jahre 1867 ließ er sich in Augsburg nieder, gründete ein Werkzeuggeschäft und erweiterte dieses durch die Herstellung von bienenwirtschaftlichen Geräten. Sein Bienengerätegeschäft machte ihn bekannt in den gesamten Kreisen der deutschen Bienenwirte. Bienenzucht fing er bereits im Jahre 1861 in seiner Heimat an und blieb dieser treu bis zu seinem Sterbetage. Erstmals stellte er seine mustergültigen Bienengeräte auf der Kreisbienenzüchterversammlung zu Weißenhorn im Jahre 1881 aus und errang sich dafür die ersten Preise, welche er weiter auf Ausstellungen zu Nürnberg, Augsburg, Stuttgart, Regensburg, München, Wien erhielt. Im Jahre 1882 gründete unser wackerer Fahr den Bienenzüchterverein Augsburg. Die großartigen Ausstellungen zu Augsburg 1883, 1886, 1901 und 1906 zeigten, in welch herrlichem Maße Fahr teilnahm und wieviel seiner aufopfernden Arbeit zu verdanken war. Seine Tätigkeit gehörte aber auch dem Kreisvereine. In diesem war er seit dem Jahre 1905 als Schriftführer tätig. Seinen Bienlein hat er Treue, Ordnung und Pünktlichkeit abgelernt. Sein Hingang bedeutet für uns einen schweren Verlust und wir werden seiner nicht vergessen. Schlaf wohl, lieber Fahr, im besseren Jenseits. Joseph Bihler, Augsburg.

Joseph Grimm †. Einen überaus großen, schmerzlichen Verlust erlitt der Bezirksbienenzuchtverein Miesbach durch das Ableben seines Ehrenmitgliedes Herrn Jos. Grimm, Kaufmann und Hausbesitzer in Agatharied. Kurz war die Zeit der Krankheit, aber überaus schwer und schmerzvoll, welcher er am 20. Juli im schönen Alter von 56 Jahren erlag. Gerade als ob Herr Grimm seinen viel zu frühen Hingang ahnte, legte er heuer bei der Generalversammlung die Vorstandschaft nieder, der er fast 25 Jahre angehörte. Sein Fleiß und Eifer sicherten ihm stets sehr gute Erfolge. Gerne war Herr Grimm bereit dem Anfänger mit Rat und Tat beizustehen und unter ihm wuchs die Mitgliederzahl des Vereines von Jahr zu Jahr. Welches Ansehen er genoß, kam bei dem Leichenbegängnis zum Ausdrucke. Dem leider so früh dem Vereine Entrissenen bewahren wir ein ehrendes Andenken. Er möge ruhen in Frieden!

Kohlauf. Bezirksbienenzuchtverein Miesbach.

Digitized by Google

Verbesserung der Bienenweide. Seit einiger Zeit ertönt immer lauter der Ruf nach Verbesserung der Bienenweide. Auch ich war als Anfänger ganz begeistert dafür. Inzwischen ist aber eine starke Änderung eingetreten. Warum soll ich für Bienenhalter, deren Bienenzucht im Aufstellen der Schwärme und im Entnehmen von Honig besteht, die Bienenweide verbessern? Dann ist der Landwirt auch ganz und gar gegen derartige Bestrebungen. Salweidenstecklinge, die ich an Bachrändern anbrachte, wurden ausgerissen, wie die Salweide wegen ihres weichen Holzes überall ausgerodet wird. Schwedenklee wird ebenfalls abgelehnt (selbst wenn ich Samen unentgeltlich abgab). Begründung: Es soll der Rotklee in der Folge im Ertrag schlechter werden. So bliebe noch die Pflanzung von Bäumen an Distrikts- und Landstraßen. Auch hiegegen wehrt sich der Bauer, der selbst Telephonstangen — nur der Not gehorchend — anbringen läßt. Was bleibt also von der ganzen Verbesserung? Ich habe mir im Laufe der Zeit andere Gedanken zurecht gelegt, nämlich die Pflanzung von Bäumen von Staats wegen bezw. Distrikts wegen, derart zu regeln, daß die sämtlichen Bienenzüchter in eine Zwangsgenossenschaft vereinigt werden. Hiedurch würde folgendes erreicht: 1. Eine Menge Bienenhalter würde die Haltung aufgeben. (Hier im Dorfe sind z. B. 20 Halter mit 30 Völkern, die 50 Schwärme liefern, wovon im Winter 10 Völker und 40 Schwärme verhungern.) 2. Durch den erzwungenen Beitritt würden aus den Zwangsbeiträgen die Mittel beschafft, Straßen, Wege und Auen durch den Staat mit Bäumen zu bepflanzen. Ich wiederhole: Freiwillig wird eine Besserung nicht erfolgen; es muß Zwang angewendet werden. Wenn man für Schneider, Wagner, Schmiede usw. Zwangsinnungen hat, warum sollte es auch nicht Bienenzüchter-Innungen geben?

Johann Berger, Pensionist, Safferstetten (Ndb.).

Vorsicht bei Neuanlage von Bienenständen. Die durch unsere Kriegsernährung gesteigerte Wertschätzung des Honigs veranlaßt viele unter die Bienenzüchter zu gehen. Fehlt es nicht an Lust und Liebe zur Natur und damit zur Biene, ist Arbeitsfreudigkeit und Ausdauer vorhanden und das Bewußtsein, daß auch die Bienenzucht erst erlernt werden muß, so bin ich gewiß der letzte, der abrät, besonders wenn die nötigen Geldmittel vorhanden sind. Große Bedenken aber habe ich, wenn diese Bedingungen nicht vorhanden sind und wenn bei den jetzigen Preisen für Bienenwohnungen und Geräte die Bienenzucht des Erwerbes wegen begonnen wird. Die Preise für Honig und Wachs sind gegenwärtig so, daß ein Bienenzüchter bei einer annähernd guten Ernte auch bei einer Neuanlage auf seine Rechnung kommt. Wielange aber werden diese Preise anhalten? Wird nicht wieder in kurzer Zeit der überseeische Honig den deutschen Markt überschwemmen? Dann ist kaum mit einer Verzinsung des Anlagekapitals zu rechnen, viel weniger auf eine entsprechende Entlohnung der Arbeit am Bienenstande. Auf die Fehljahre brauche ich wohl nicht eigens hinzuweisen. Ich glaube die Jahre 1918 und 1919 beweisen genügend, daß in der Bienenzucht mehr die mageren als die guten Jahre aufeinander folgen. Darum, erst wägen, dann wagen! Wer die Bienenzucht beginnt, fange klein an und bezahle keine Phantasiepreise für Bienen und Bienenwohnungen. Hofmann, Landesökonomierat.

Bauen die Bienen gedrahtete Rahmen mit Anfängen tadellos aus? Meine Versuche mit Rahmen von 26×41 hatten folgendes Ergebnis: 1. Schwärme bauen gedrahtete Anfänge ohne weiteres aus; 2. dasselbe trifft auch bei anderen Völkern zu, solange der Bautrieb etwas rege ist. 3. Ist der Bautrieb schwach, so meiden die Bienen das Metall und bauen zwischen den Drähten Zipfel herab. 4. Liegt bei ganzen Mittelwänden der Draht blank zutage, so werden zwar Zellen darüber gebaut, aber nicht bestiftet. An einer Wabe mit schön geschlossener Brut finden sich deshalb in der Drahtrichtung leere Gassen; beim Einlöten der Mittelwände ist also darauf zu achten, daß der Draht an allen Stellen vollständig vom Wachs eingeschlossen ist. F. Stubenrauch, Kolbermoor.

Digitized by Google

Bienenzuchtgenossenschaft Bayreuth. Knapp sechs Wochen ist es her, daß die Bienenzuchtgenossenschaft Bayreuth und Umgebung als e. G. m. b. H. gegründet wurde und schon darf sie auf ein großes Stück erfolgreicher Arbeit zurückblicken. Wie groß das Bedürfnis nach genossenschaftlichem Zusammenschluß bei den Imkern ist, zeigt, daß Anmeldungen fast jeden zweiten Tag einlaufen, so daß deren Annahme unmöglich ist, sollen nicht mit der Zeit unzufriedene Imker enttäuscht wieder ihren Austritt erklären. Es ist ganz ausgeschlossen, daß weiter entfernt wohnende, also nicht unter den Begriff „Bayreuth und Umgebung" fallende Imker aufgenommen werden können. Dieser Grundsatz gelte für alle noch zu gründenden Bienenzuchtgenossenschaften. Es ist nachdrücklichst zu wünschen, daß unser Beispiel nachgeahmt wird und man **überall zur Gründung von Genossenschaften schreitet.** Denn einmal ist, wie erwähnt, das Bedürfnis unter den Imkern sehr groß. Wir bekommen Anfragen und Bitten um Überlassung unserer Satzungen aus ganz Bayern nicht nur, sondern auch aus außerbayerischen Gebieten. Zum andern halten wir dafür, daß in der Kernfrage der Bienenzucht, der Trachtverbesserungsfrage nur etwas erreicht werden kann durch genossenschaftliches Wirken. Es sollen überall B.-Z.-Genossenschaften gegründet werden, die sich zusammenschließen zu einem zunächst über ganz Bayern sich erstreckenden Verband. Die Imker bekämen somit gewiß einen gewichtigen Einfluß, der ihnen ermöglicht in der Trachtverbesserungsfrage wirklich Durchgreifendes zu leisten, namentlich Behörden gegenüber als beachtenswerter Faktor aufzutreten und mit ihren Vorschlägen oder Wünschen durchzudringen. Zweck dieser Zeilen soll es sein, zur Gründung weiterer B.-Z.-Genossenschaften aufzufordern. In einem Winterhefte der „Bayer. Bienenztg." wird ein ausführlicher Bericht über den Betrieb unserer Genossenschaft erfolgen. Die Winterruhe gibt Imkern und Vereinen Muße über unsere Vorschläge zu beraten. Wir aber sind zu jeder Auskunft und Raterteilung gern bereit, ja wir würden selbst Abordnungen senden, welche der Gründungsversammlung Bericht erstatten und die Neugründung vornehmen würden. Unsere **Satzungen** sind im Drucke erschienen und stehen zum Preise von **1 M. das Stück** (Nachnahme 1.30 M.) zur freien Verfügung und können **wörtlich abgedruckt** werden. Diesbezügliche Wünsche sind an unseren Geschäftsführer, Lehrer Müller, Bayreuth, Bismarckstr. 22, zu richten.

„Archiv für Bienenkunde." Dr. Ludwig Armbruster, Mitglied des Kaiser Wilhelm-Institutes für Biologie, gibt ein neues, ganz eigenartiges Organ für Vertiefung der Kenntnisse über die Biene und ihre Zucht heraus. Ihm zur Seite steht der anerkannte Bienenforscher Professor H. v. Buttel-Reepen, Oldenburg, und wie wir erfahren haben, sind erfreulicherweise auch eine Reihe bewährter Praktiker zur Mitarbeit gewonnen worden. Nr. 1 dieser zwanglos in Einzel-Darstellungen aus allen Gebieten der Bienen-Wissenschaft und -Praxis erscheinenden Heftchen ist erschienen, es enthält einen Vortrag Dr. Armbrusters: „Wünsche und Nöte der Deutschen Bienenzucht." Das Herauskommen einer solchen fachwissenschaftlichen Schrift unter bewährter Leitung ist nur zu begrüßen. Hoffentlich werden jetzt auch alle in Zukunft erscheinenden wichtigen Ergebnisse der Forschung, Beobachtung und Praxis in diesen Heftchen vereinigt, damit es seinem Namen als „Archiv" für alle Zeiten volle Ehre machen kann. Bisher waren vor allem die wertvolleren Veröffentlichungen in den verschiedensten wissenschaftlichen oder Fach-Zeitschriften verteilt und infolgedessen schwer zu finden. Möge dies mit dem Erscheinen des „Archivs" auf dem Zeitschriftenmarkt anders werden. Wer sich je mit dem Studium wissenschaftlicher Veröffentlichungen befassen mußte, weiß wie unsäglich umständlich das Quellenstudium gerade auf diesem Gebiete durch die erwähnte Verzettelung ist.

Die im Heft 1 vom Verleger Th. Fisher, Berlin, veröffentlichten Honorarsätze für Mitarbeit werden aber, wenn das „Archiv" blühen und lebensfähig bleiben soll, dringend eine Abänderung verlangen. Von Vorteil wäre es auch, wenn die Bezugsgelder genau festgelegt würden. Viele werden sich ohne bestimmte Angaben nicht zum Bezuge verpflichten wollen. Frank v. Kleist.

Digitized by Google

Pflanzennamen. In letzter Zeit ist es wiederholt vorgekommen, daß Pflanzen zur Verbesserung der Tracht empfohlen wurden, deren Namen unrichtig angegeben waren. Eine einwandfreie Namensangabe ist aber unerläßlich, da es sonst wohl kaum möglich sein wird, daß sich die Leser das betreffende Gewächs aus einer Gärtnerei oder Pflanzenhandlung beschaffen können. Leider genügt die Angabe des Pflanzennamens in deutscher Sprache nicht, denn die meisten Bezeichnungen von Pflanzen in unserer Muttersprache verdanken ihren Ursprung fast stets dem örtlichen Sprachgebrauch. Was an einem Orte Flieder heißt, nennt man an einem anderen Orte Holler und so geht es mit sehr vielen deutschen Pflanzennamen. Wir sind daher gezwungen zu einer treffsicheren Bezeichnung den lateinischen (botanischen) Namen des Gewächses zu erwähnen, um Irrtümer und Verwechselungen nach Möglichkeit auszuschließen. Aber auch die botanischen Namen müssen richtig angegeben und geschrieben sein.

In Nr. 3 wurden z. B. Spiraeen erwähnt und zwar die Arten: Spiraea Rosäa, Spiräa Promirosalia und Spiraea Ulmariá. Die Letztgenannte gibt es und ihr Name stimmt, bei Spiraea Rosäa aber ist das schon nicht mehr der Fall, wohl wird in den Preisverzeichnissen größerer Gärtnereien eine Spiraea gigantea rosaea aufgezählt, doch eine Sorte „Rosäa" wird man ebenso vergeblich suchen, wie eine Spiraea Promirosalia. Weder in den Werken über Botanik noch in den Verzeichnissen der Staudenzüchtereien sind diese Sorten zu finden.

Ähnlich liegt der Fall bei der Empfehlung der Nachtviola in Nr. 8. Die altbekannte Nachtviole, die wohl hier gemeint zu sein scheint, heißt botanisch: Hesperis matronalis, so hat sie wenigstens der große Botaniker Linné benannt. Sie hat zwar auch noch eine andere Bezeichnung, denn manche Pflanzenbücher nennen sie Crucifera matronalis, doch ist dieser Name der weniger gebräuchliche.

Der in Nr. 8 angegebene botanische Name: Viola materunalis ist auf alle Fälle falsch, denn die Pflanze gehört zu den Kreuzblütlern (Crucifera), sie ist eine Verwandte des Goldlacks und der Levkojen, nicht aber der Veilchen und Stiefmütterchen (Violaceae). Die deutsche Bezeichnung Nachtviole stammt aus recht alter Zeit. Im frühen Mittelalter pflegte man unter dem Namen Viola oder Violen so ziemlich alle wohlriechenden Blumen mit Ausnahme der Rosen zu verstehen. Später faßte man nur noch die wirklichen Veilchen, die Levkojen, den Goldlack und das Schneeglöckchen unter diesem Sammelnamen zusammen.

Frank v. Kleist.

Tomaten, ein Abwehrmittel gegen Ameisen am Bienenstande. Im Dezemberhefte 1918 berichtete ich über meine diesbezüglichen Erfahrungen und versprach später mitzuteilen, wenn mir durch eine größere Anpflanzung von Tomaten vor dem Bienenstande die Abwehr der Plagegeister wirklich glücken sollte. Heute bin ich in der Lage, mein Versprechen erfüllen zu können. Es ist geglückt. Die Honigräuber und Plagegeister lassen zurzeit die Bienenstöcke in Ruhe. Allerdings nur 7 bis 8 Schritte weit vom Stande suchen sie in der alten Stadtmauer und unter Beerensträuchern im Garten neue Kolonien zu gründen. Aber ich komme ihnen schon auch da auf den Leib. Da kommt Insektenpulver und Mottenkraut in Anwendung. Mit diesen beiden Mitteln habe ich die Schelme aus Schränken und Zimmern verjagt und es sollte mich wundern, wenn sie nicht auch aus der Mauer und den Sträuchern zum Wandern veranlaßt werden. Weit, weit vom Bienenstand ist mir ja ein recht großer Ameisenhaufen ganz willkommen. Dahinein vergrabe ich einige Halbliterflaschen, die noch etwas Honigsatz oder Süßsaft enthalten. Über Nacht füllen sich die Flaschen mit lüsternen, schwarzen Ameisen. Und das wollte ich. Die Flaschen mit den Ameisen werden nun mit gutem Spiritus gefüllt, verkorkt und der Sonne zum Destillieren ausgesetzt. Auf diese Art habe ich mir seit mehr als 20 Jahren meinen Ameisenspiritus bereitet. Ameisenspiritus ist ein altbekanntes Einreibemittel bei Rheumatismus und Schnupfen.

Witzgall, Dinkelsbühl.

Digitized by Google

Soll ich meine Ersatzköniginnen auf 2 oder 3 Halbrahmen überwintern? Ich rate, die Völkchen auf mindestens 5 Halbrahmen einzuwintern. Auf 2 Halbrahmen gehen die Völkchen sicher im Winter ein. Durch Verstärkung mit gedeckelter Brut aus andern Völkern sind die Völkchen rasch in die Höhe gebracht, zehren verhältnismäßig weniger und überwintern sicher.

Kann ich im September meine Bienenvölker verstellen oder muß ich bis zum Oktober warten? Sie können dies weder im September noch im Oktober machen; denn die Flugbienen fliegen auf ihren alten Standplatz zurück, wenn ihr Stock nicht mindestens 4 km vom alten Standplatze entfernt worden ist. Eine Verstellung innerhalb eines kleineren Flugkreises ist erst dann möglich, wenn die Bienen während der kalten Jahreszeit wochenlang nicht mehr geflogen sind.

Hofmann.

Legt den Grund zu einer erfolgreichen Bienenzucht im kommenden Jahre! Das heurige Jahr hat gezeigt, wie sehr es darauf ankommt, Völker mit jungen Bienen in den Winter zu bringen. Die Ungunst der Witterung im August und September 1918 hatte den Brutansatz so beschränkt, daß nur Stöcke, welche Reizfutter erhielten oder eine ganz junge Königin hatten, die erforderliche Zahl junger Bienen erbrüteten. Im heurigen rauhen Frühjahre wurden nicht rechtzeitig genügend junge Bienen erbrütet und so gab es im Mai und Juni Völker, die bis auf die Königin und eine Handvoll Bienen zusammengeschmolzen waren oder der Nosema zum Opfer fielen. Darum sorgt für entsprechenden Brutansatz Ende August und Anfang September! Hofmann.

Mißerfolg in Anbrütekästen. Sie haben wahrscheinlich die Brut zu lange außerhalb des Stockes gehabt und ist dieselbe verkühlt worden, besonders wenn das Anlöten an die Zellzapfen im Freien erfolgte oder die Larven waren vom Futtersafte abgeglitten. Das kommt sehr leicht vor, wenn das ausgeschnittene Wabenstück nicht wagrecht auf den Tisch gelegt wird. (Wagrecht = die Zellseiten sollen senkrecht zur Tischplatte stehen, also nicht im Stocke wagrecht.)

Baut ein Nacktvolk Ende September noch? Wenn ihm ganze künstliche Mittelwände gegeben werden, wenn es stark ist, eng und warm gehalten und gut gefüttert wird, so baut ein Nacktvolk seinen Wintersitz noch aus. Damit es noch Brut ansetzt, gibt man ihm beim Mangel an Blütenstaub 8 Tage lang jeden zweiten Abend 1/8 Liter Milch mit 1/4 Pfund Zucker versüßt.

Wie kann ich vorbeugen, daß sich nicht wieder bei einem meiner Völker die Faulbrut zeigt? Tritt auf einem Stande die Faulbrut auf, so wäre es am besten, auch die anscheinend ganz gesunden Völker in den Schwarmzustand zu versetzen. Das läßt sich natürlich nur zu der Zeit durchführen, wo die Bienen bauen, nicht mehr im Spätherbste. Hofmann.

Eignet sich Rübenmehl zur Bienenfütterung? Mir ist Rübenmehl mit 35—40% Zuckerstoff der Zentner um 125 M. angeboten. Eignet sich dasselbe zur Bienenfütterung? Abgesehen von dem ungeheuren Preise, den Sie bei solcher Fütterung für den Zucker ausgeben würden (selbst bei guter Ausnützung des Rübenmehls durch die Bienen käme das Pfund Zucker mindestens auf 4 M.), haben Sie die Gefahr, Ihre Völker zu verlieren. Nicht raffinierter Zucker enthält Säuren, an welchen die Bienen zugrunde gehen. Hofmann.

In welchem Verhältnisse soll ich bei verspäteter Auffütterung Zucker und Wasser mischen? Ich rate gleiche Teile Wasser und Zucker zu nehmen, also je zwei Pfund Zucker in einem Liter Wasser aufzulösen, aber bei der Fütterung das Volk möglichst warm zu halten. Bei der Fütterung stärkerer Zuckerlösungen machte ich die Erfahrung, daß während des Winters Zucker auskristallisiert. Wahrscheinlich wird von den Bienen das dickflüssigere Zuckerwasser nicht so umgearbeitet wie das dünnflüssigere; denn eingedickt wird sicher alles Zuckerwasser so weit, daß kaum über 20% Wasser im Winterfutter vorhanden sind. Hofmann.

Digitized by Google

Wann soll ich meine Bienen an meinen neuen Wohnort bringen, im Herbste oder Frühjahre? Ich rate, die Bienenvölker im Herbste zu holen, nachdem Sie sich in Ihrem neuen Wohnorte häuslich eingerichtet haben. Kann der Umzug noch im September geschehen, so würde ich die Bienenvölker erst nach dem Transporte auffüttern. Im andern Falle muß die Auffütterung am bisherigen Standorte erfolgen und die Bienen können im Laufe des Monats Oktober oder in der ersten Hälfte November abgeholt werden. Hofmann.

Wabenzangen. Unter den käuflichen Werkzeugen nehmen die Wabenzangen nach meiner Erfahrung, was die Qualität anbelangt, gerade keine sehr erfreuliche Stellung ein. Sie sind für die starke Inanspruchnahme nicht dauerhaft genug Meist bricht der eine Greifbacken und — natürlich stets im ungeeignetsten Augenblick. Was dann der leidtragende Imker alles sagt und wünscht, steht nicht bei Knigge — eher in Queris „Kraftbayrisch" — ist auf alle Fälle die Stimme der Natur einer empörten „Volksseele". Mir hat vor Jahren ein Teilnehmer einer meiner Lehrkurse, der gerade einen solchen Bruch nebst daran anschließendem Selbstgespräch miterlebte, eine kleine handliche Zange aus feinem Stahl selbst geschmiedet. Eine zweite verschaffte mir Freund Geßlein (Bad Aibling) — auch Handarbeit! Die halten — und zwar seit Jahren. Warum gibt es so etwas Brauchbares nicht zu kaufen? So heißt es leider: „Billig — aber schlecht!" und doch könnte man für das Geld, das zwei oder drei dieser gußeisernen, außen vernickelten oder geschliffenen Dinger kosten, leicht eine gute liefern, die zehn von den anderen überdauert. Bei vollen Waben wird eine Zange ja doch auch viel beansprucht und muß viel aushalten. Aber, was kann auf der anderen Seite bei einem Bruch für ein Schaden entstehen? Vielleicht fühlt einer unserer Werkzeugfabrikanten ein menschliches Rühren und überlegt sich den Fall einmal. Für etwas wirklich Gutes zahlt man doch gern den entsprechenden Preis. Die Wabenzange ist und bleibt doch eins der wichtigsten Geräte des Imkers.

Frank v. Kleist.

Vereinsnachrichten.

Bienenzuchtlehrgang in Reuth. Der Bezirksbienenzucht-Verband Höchstadt a. Aisch hält am Montag, den 8. und Dienstag, den 9. September, unter Leitung des Kreisvereinsvorsitzenden, Herrn Hauptlehrer Rauh, Igensdorf, einen zweitägigen Einwinterungslehrgang in der Schacherschen Bienenzuchtanstalt in Reuth bei Weisendorf ab. Anmeldungen an das Bezirksamt Höchstädt a. Aisch, Oberfranken. Teilnehmerzahl: 40.

Münchener Bienenzuchtverein e. V. Sonntag, den 5. Oktober 1919, nachm. 3 Uhr findet im Haus der Landwirte, Bayerstraße 45, Monatsversammlung mit Vortrag statt. Die Tagesordnung wird zu Beginn der Versammlung bekannt gegeben. Außerdem folgt gleichzeitig die Ausgabe von Anteilscheinen für das Bienenheim Aubing an die Zeichner.

Zahlreicher Besuch erwünscht. Der 1. Vorsitzende: Krafft.

Münchener Bienenzuchtverein e. V. In der Monatsversammlung am 27. 4. 19 hielt Herr Dr. Nachtsheim vom Zoologischen Institut München einen außerordentlich interessanten Vortrag über Zwitterbienen. Das Ergebnis jahrelanger und mühevoller Forschungen wurde in Zeichnungen und Farbenbildern klargelegt. Die zahlreich erschienenen Mitglieder spendeten dem Vortragenden herzlichen Beifall und vielen Dank. Krafft, 1. Vorsitzender.

Bienenzucht- und Obstbauverein Pasing u. U. Sonntag, den 21. September 1919, nachm. 2 Uhr: Mitgliederversammlung im Vereinshause „Bienenheim Lochhausen". Die Vorstandschaft.

Digitized by Google

Zu verkaufen.

Zur Aufgabe solcher kleinen Anzeigen sind nur Vereinsmitglieder, welche Bezieher der Zeitung sind, gegen Vorauszahlung von 50 Pfennig für die Zeile (= 1/3 des Selbstkostenpreises) berechtigt.

Rückstände sind ungesäumt durch Zahlkarte auf Konto Nr. 12 805 einzuzahlen. Auf dem Zahlkartenabschnitte wolle vermerkt werden, wofür der gesandte Betrag gehört.

Bei Anfragen Rückmarke beilegen!

Deutsche Königinnen 1919, Wahlzucht, gezeichnet, gar. für befr. und lebende Ankunft, das Stück zu 8 M. Joseph Endres, Bez.-Bienenmeister, Offingen a. D.

20 Bienenvölker, Normalmaß-Zweietager. W. Anzinger, St. Wolfgang (Obb.).

3 Bienenvölker in Zweietagern oder gegen Freudensteinkästen umzutauschen. P. Mayr, Mesner, Westerringen (Schw.).

24 winterständige Völker in neuen modernen prakt. Kästen mit Oberbehandlung, Breitwaben 26 × 37, Anfang Oktober. Joh. Schmid, Ampermoching 71 (Obb.).

Schleudermaschine, neu, massiv, Oberantrieb, Wabengröße 31/25, für 80 M. mit Verpackung. Kadner, Schleifmühle, Post Teisendorf (Obb.).

Mehrere Bienenvölker vom 1. bis 15. September mit Ein- und Zweietager-Wohnungen, Rahmen 18,5 hoch, 26 cm breit, um 100 bis 150 M. Piehlers Imkerei in Haßmoning bei Hörpolding.

10 Bienenvölker mit oder ohne neue Hofmannkästen, 11 einjähr. Hühner und 15 Stück Maibrut. Lichtl, Lehrer, Prönsdorf, Post Velburg.

Schleudermaschine für drei Halbr. 27 × 21 (Blechtrommel, Eichenholz, Handkurbel) gegen Honig zu vertauschen. Briefl. Angebote durch Herrn Schreiber, München, Bahnhofpl. 6, Gbd.

Verhältnishalber einige Kastenvölker, Hochwabe 27 × 34 cm (Oberbehandlung). J. Hölzl, Hagelstadt, Oberpf.

5 Doppelwand-Zweietager, deutsches Normalmaß mit Aufsatzkästen und Rähmchen. Schmalholz Kl., Böhen, Allgäu.

5 leere und 6—7 besetzte Freudenstein-Kästen samt Innengut und reichl. Zubehör. Wanderung zur Heide noch möglich. Schüll, Waldkirchen b. Passau.

17 Bienenvölker, deutsche Rasse, gegen Dreietager und Zweietager Normalmaß, mit Bienenhaus. Ehrenschwender, Bienenzüchter, Beilngries, Oberpfalz.

Pflanzen von Thymian hat abzugeben: Subdirektor Pfeiffer, Landsberg a. Lech.

Zu kaufen gesucht.

Normalganz- und Halbrahmen, gut ausgebaut und seuchenfrei. Max Rohner, Ingolstadt, Eckstallerstr. 21/I.

Gut erhaltene Drei-Etager, Normalmaß. Brunner, Ilmendorf (Obb.).

Für den belehrenden Teil verantwortlich: Karl Hofmann, Landesökonomierat in München I, Schalter.

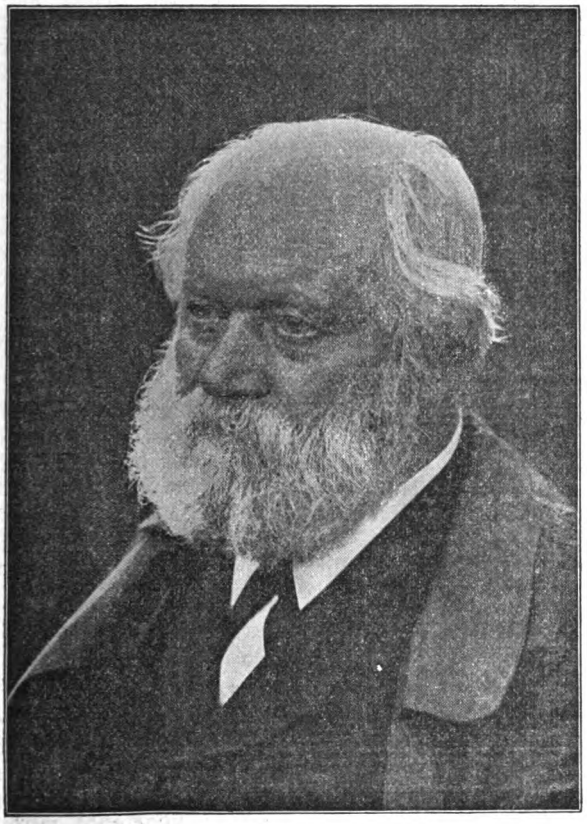
Digitized by Google

Bayerische Bienenzeitung

41. Jahrg. 11. Heft November 1919

Johann Georg Beringer †.

Das Novemberheft des Vereinsblattes brachte alljährlich Geburtstagswünsche für unseren Landesbienenvater. Er ist entschlafen und statt der Wünsche für das 91. Lebensjahr können wir dem edlen Manne nur mehr einehrendes Gedenken weihen.



Joh. Gg. Beringer erblickte am 9. Nov. 1829 in einem armseligen Hause zu Königstein in der Oberpfalz als Kind armer Eltern das Licht der Welt. Des Lebens Not verlangte von ihm schon im zarten Kindesalter Beihilfe bei der Arbeit der Eltern. Ehe er noch die Schule besuchte, unterstützte er treulich die Mutter in der Hausarbeit und in der Pflege der Ziegen, den Vater bei der Ausbesserung der Kirchenorgeln. In der Schule war der lernbegierige Knabe, der großes Geschick für Zeichnen und Musik zeigte, die Freude der Lehrer. Im Jahre 1837 übersiedelten seine Eltern nach Amberg und so konnte der talentierte Knabe nach dem Besuche der Volksschule in die Gewerbeschule übertreten. Auch da zeigte der junge Beringer so vorzügliche Leistungen, daß ihm beim Abgange von der Gewerbeschule die Lehrer zuredeten, in das Polytechnikum in München einzutreten. So ging er im Herbste 1846 zu Fuß nach München, erwarb sich dort mit Zeichnen, Musizieren und Stundengeben an Baugewerkschüler den bescheidenen Lebensunterhalt. Durch seine Sammlung von Volksliedern und Sagen

Digitized by Google

der Oberpfalz zog er im Jahre 1848 die Aufmerksamkeit S. Majestät Maximilian II. auf sich, der dem armen Studenten eine monatliche Unterstützung zuwies. Nach vorzüglich bestandener Prüfung erhielt Beringer eine Staatsunterstützung von 200 Gulden zum Besuche des Ingenieurkurses. Im Jahre 1850 waren auch diese Studien beendigt und Beringer trat bei der K. Bauinspektion Amberg als Baupraktikant ein, kam im Juli 1851 zum Staatstelegraphendienste und wurde im August 1851 Telegraphist bei der bayerischen Telegraphenstation in Salzburg, 1854 Obertelegraphist in München. Hier wurde ihm zugleich der Unterricht im Telegraphendienste übertragen, den er 20 Jahre lang mit großem Erfolge erteilte. Sein Fleiß und seine Berufstüchtigkeit brachten ihm außer sonstigen Anerkennungen nach und nach die Beförderung zum Verwalter, Inspektor, Ingenieur und Oberingenieur. Als solcher trat er im Februar 1901 in den Ruhestand.

Beringer ging nicht einseitig in seinem Berufe auf. Alles Gute und Schöne fand in ihm bis zu seinem Lebensende einen warmen Verehrer und Förderer. Fast sämtliche Musikinstrumente wurden von ihm beherrscht. Eine Menge Bilder und Zeichnungen geben Zeugnis, wie er Pinsel und Blei zu führen wußte. In Tausenden von Gedichten zeigte er seine Gabe zur Dichtkunst und sein Heim, das Beringerheim, ist ein Beweis seiner Liebe zur Natur und seiner unbegrenzten Liebe zum Menschen. Sein glückliches Familienleben wurde durch den frühen Tod seiner beiden Kinder und die lange Krankheit und den Tod seiner Frau getrübt. So ging er ganz darin auf, andern Gutes zu tun. Seine Hilfsbereitschaft fand keine Grenzen. Für jeden hatte er ein liebes Wort, einen aufrichtigen Rat und eine wohltätige Hand. Unermüdliche Arbeit, unentwegte Schaffensfreudigkeit und beneidenswerte Kraft bis ins hohe Alter haben bei mehr als bescheidener Lebensführung den von Geburt aus Armen zum Wohlstande gebracht, nicht nur für sich, sondern für andere. Sein herrliches Besitztum schenkte er vor mehr als einem Jahrzehnte dem Verkehrsbeamtenverein als Erholungsheim, sein Vermögen der Witwen- und Waisenkasse der Verkehrsbeamten. Ein gleiches Verdienst, wie er sich durch diese Stiftungen erwarb, hat sich seine Nichte als ausdauernde, treue Pflegerin um ihn erworben.

Was Oberingenieur Beringer für unsere Bienenzucht getan hat, brauche ich wohl nicht zu schildern. Unermüdlich wirkte er als Bienenapostel landauf landab. Mit zündenden Worten wußte er zur Bienenzucht zu begeistern. Zahlreiche Bienenzuchtvereine hat er gegründet und in seinen Bienenzuchtlehrgängen eifrige Schüler der Bienenzucht zugeführt. Viele Jahre war er 1. Vorsitzender des Kreisbienenzuchtvereins von Oberbayern und 1. Vorsitzender des bayerischen Landesvereins und scheute als solcher kein Opfer, die Einzelvereine zu unterstützen. Seine belehrenden Aufsätze und sein Leitfaden der Bienenzucht haben ihm einen Namen weit über die Grenzen des Vaterlandes gemacht.

Sein Wahlspruch: „Tätig — tapfer — treu" möge für alle Zeiten unsere Richtschnur sein.

Hofmann.

Landesverein Bayerischer Bienenzüchter e. V.

Die diesjährige Mitgliederversammlung wird im Monat Dezember l. J. in Augsburg stattfinden. Zeit, Versammlungssaal und Tagesordnung werden im nächsten Heft der Bayerischen Bienenzeitung bekannt gegeben. Etwaige Anträge zu dieser Versammlung wollen dem Unterzeichneten eingesandt werden. (§§ 5 und 17 der Satzung.)

München, Schnorrstraße 2/III, 22. Oktober 1919.

Der 1. Vorsitzende: Landesökonomierat Bättner.

Digitized by Google

Kreisvereinsnachrichten.

Oberbayern.

Die Delegiertenversammlung des oberbayerischen Kreisbienenzuchtvereins findet am Samstag, den 22. November 1919 im Landwirtschaftssaale, Prinz Ludwigstraße 1, statt.

Tagesordnung:

Samstag vormittags 9 Uhr: 1. Jahresbericht, 2. Kassenberichte 1915—1918, 3. Neuwahl der Vorstandschaft, 4. Vorträge, 5. Wünsche und Anträge. 12—2 Uhr Mittagspause. Nachmittags 2 Uhr: Fortsetzung. 6. Besichtigung des Lehrbienenstandes, 7. Besichtigung der bayerischen Gerätefabrik.

Freitag, den 21. November 1919 abends gesellige Zusammenkunft der schon anwesenden Delegierten im „Fränkischen Hof", Senefelderstraße.

Reiseauslagen für je 1 Delegierten eines Vereins werden entschädigt.

Zu zahlreicher Beteiligung ladet ein

Die Vorstandschaft. Jos. Färber.

Am Bienenstand.

Der Tiefstand der Sonne mit seiner Kürze der Tage und der Abnahme der Wärme hat auch für die Bienen einen völligen Rückgang des Trieblebens zur Folge. Die Bienen halten zwar keinen Winterschlaf, aber sie verfallen in eine Art von Erstarrung oder Lähmung. Nur die Verdauung der Nahrung nimmt ihren ununterbrochenen Fortgang; denn durch sie wird vor allem die zur Erhaltung des Lebens nötige Wärme erzeugt. Solange die Bienen nicht in ihrer Winterruhe gestört werden, zehren sie nur sehr wenig von ihren Nahrungsvorräten. Dementsprechend ist auch der unverdauliche Rückstand der Nahrung im Enddarm ein sehr geringer, so daß die Bienen monatelang aushalten können, ohne den Kot entleeren zu müssen. Dieser Zustand ändert sich aber sofort, wenn die Bienen aus irgend einem äußeren oder inneren Anlaß über das gewöhnliche Maß hinaus zehren. Es häufen sich dann die Nahrungsrückstände derart an, daß die verderbliche Ruhr ausbricht, wenn nicht ein schöner Flugtag eine gründliche Reinigung des Körpers ermöglicht.

Als Ursache außergewöhnlich starker Nahrungsaufnahme sind alle Störungen der Winterruhe anzusehen. Solche können durch große Kälte oder durch Tiere veranlaßt werden. Die Bienen erzeugen in ihrem Körper einen derartigen Wärmegrad, daß ihnen selbst ein starker Frost nichts schadet, wenn die Wohnung so gebaut ist, daß die Wärme nicht entweichen und die Kälte nicht ungehindert eindringen kann. Die Wohnungen müssen daher mit starken Bodenbrettern versehen und mindestens an der Vorderseite doppelwandig sein. Bei zu schwachen Bodenbrettern ist für warmhaltige Unterlagen zu sorgen. Dünnwandige Körbe hüllt man mit alten Säcken oder Decken ein. Sind die Kästen nur einfachwandig, so rückt man sie so nahe wie möglich zusammen und stopft die noch bleibenden Zwischenräume mit Moos oder Holzwolle gut aus. Stroh lockt die Mäuse an und ist daher nicht brauchbar. Die Hohlräume in den Kästen, besonders hinter den Fenstern und im Honigraum, werden am zweckmäßigsten mit lockeren Kissen ausgefüllt. Auch Zeitungen leisten zum Auflegen über den Wabenträgern bei Lagerstöcken mit Oberbehandlung gute Dienste. Zu weite Fluglöcher gestatten der Kälte eine starke Einwirkung auf die Völker, weshalb sie entsprechend verkleinert werden müssen. Doch darf dies nicht so weit erfolgen, daß der Luftzutritt verhindert wird; denn sonst müßten die Völker sicher ersticken. Einer meiner Bekannten verstopfte allen Warnungen entgegen die Fluglöcher seiner Völker mit Papier und erstickte dadurch 20 Völker. Nur ein Korbvolk, in dessen Wohnung die Mäuse ein Loch genagt hatten, entging dem Verderben.

Digitized by Google

Die Mäuse benützen zu hohe Fluglöcher, um sich in die Stöcke zu schleichen und dort ihr schändliches Treiben auszuüben. Schon manches schöne Volk wurde ihr Opfer, wenn der Imker nicht rechtzeitig die frechen Eindringlinge fangen oder vertreiben konnte. Die gewöhnlichen Mäuse verraten ihre Gegenwart in den Stöcken hauptsächlich durch kleine Wabenstückchen, welche herabgeschrotet am Boden und vor dem Flugloche zerstreut liegen. Sie zernagen die Waben, um den Honig und den Blütenstaub verzehren zu können. Spitzmäuse dagegen fressen den Wabenbau nicht an, sondern verspeisen die Bienen. Von denselben lassen sie die kräftigsten Stücke der Hornhaut, mit welcher der Körper der Bienen umhüllt ist, übrig. An diesen Bienenresten läßt sich die Anwesenheit der Spitzmäuse leicht erkennen. Beide Mäusearten halten die Bienen ständig in Aufregung und verursachen dadurch eine starke Zehrung. Ein starker Leichenfall und nur zu häufig der Ausbruch der Ruhrkrankheit ist die Folge der eingedrungenen Schädlinge. Lassen diese sich nicht durch Fallen wegfangen, so muß der Imker an einem gelinden Tage die heimgesuchten Stöcke genau durchsuchen und die Störenfriede vertilgen. Um ihrem erneuten Eindringen vorzubeugen, erniedrigt man die Fluglöcher auf 5 Millimeter Höhe. Am sichersten geschieht dies durch Blechschieber. Bei Körben kann man auch mit Nägeln ein Stückchen Absperrgitter vor das Flugloch heften, und zwar mit den Schlitzen der Länge nach aufwärts gerichtet. Bei den verengten Fluglöchern muß jedoch mindestens jede Woche einmal Nachschau gehalten werden, daß sie nicht durch tote Bienen oder durch Gemüll verstopft werden.

Außer den Mäusen finden sich einige Vogelarten während des Winter auf den Bienenständen ein, um dort ihren Hunger zu stillen. Die sonst so überaus nützlichen Kohlmeisen erweisen sich im Winter als große Bienenschädlinge. Sie klopfen mit ihrem Schnabel solange am Flugloche, bis eine Biene erscheint, welche sie dann erhaschen und verzehren. Bei Körben picken die Meisen sogar zuweilen das Strohgeflecht nach und nach am Flugloch ab, wenn sie längere Zeit hindurch ungehindert Zutritt haben. Durch herabgelassene Brettklappen am Bienenstand, welche unten eine schmale Flugritze frei lassen, wehrt man die munteren Meisen von den Bienen ab.

Noch mehr Schaden als die kleinen Meisen können die Spechte verursachen. Sie hacken mit ihrem kräftigen Schnabel handtellergroße Löcher in freistehende Körbe oder in morschwandige Kästen, zerstören den Wabenbau völlig und vernichten so ganze Völker. Schutzläden, Blenden oder Schutzhüllen hindern die Zimmerleute unter den Vögeln, ihre Kunst an den Bienenstöcken zu erproben.

Die Blenden und Klappläden erweisen sich auch als ein zweckmäßiges Schutzmittel gegen die grellen Strahlen sowie gegen schneidende Winde und eisige Schneewehen, welche ebenfalls störend auf die Bienen wirken.

Außer den vorbeugenden Arbeiten gegen die Störer der Winterruhe hat der Imker noch einige nutzbringende Verrichtungen im Winter vorzunehmen. Vor allem müssen sämtliche Waben, soweit sie im nächsten Jahre noch brauchbar sind, mäuse- und mottensicher aufbewahrt werden. Alle Wabenstücke und Wachsteilchen sowie die zu alten und morschen oder schimmeligen Waben schmilzt man ein, um das wertvolle Wachs zu den Mittelwänden zu erhalten.

Nun ist auch die geeignetste Zeit zum Ausbessern schadhafter und zum Anfertigen neuer Bienenwohnungen. Bei den unerschwinglich hohen Preisen, welche jetzt von den Fabrikanten gefordert werden, ist es nur zu empfehlen, die Bienenwohnungen selbst zu fertigen, falls man einigermaßen mit Säge, Hobel und Stemmeisen umgehen kann. Am vorteilhaftesten ist es, wenn sich einige befreundete Imker zu gemeinsamer Arbeit derart vereinigen, daß der geschickteste von ihnen die schwierigeren Arbeiten ausführt. Die Rähmchen rate ich jedoch stets nach Maß zugeschnitten zu kaufen, so daß sie bloß zusammengenagelt werden brauchen. Es gibt kein greulicheres Arbeiten auf dem Bienenstande als das Herausnehmen und Einbringen ungleicher, unregelmäßiger Rähmchen. Sie können die Bienenzucht zur Qual machen.

Digitized by Google

Während der langen Winterabende ist dem Imker das Lesen von Bienenzeitungen und guten Werken über die Bienenzucht nur zu empfehlen. Ferner ordne man seine Aufzeichnungen, welche man im Laufe des Jahres über seine Beobachtungen an den Bienen gemacht hat. Sie sind für spätere Zeit von großem Wert.

Die Imkervereine nützen die Winterruhe am besten durch Lehrgänge, welche die Bienenmeister für die Anfänger abhalten, aus. Neulinge sind zu warnen, ihren Betrieb gegenwärtig stark zu vergrößern. Die hohen Anschaffungskosten sind ein Kapital, das sich später, wenn die Honigpreise durch den Auslandshonig herabgedrückt werden, nur sehr schlecht verzinst. Wenige gut bewirtschaftete Völker geben einen höheren Ertrag als ein mit zahlreichen vernachlässigten Stöcken besetzter Stand. W. Thoma.

Mitteilungen über Bienenkrankheiten und ihre Bekämpfung.

Von Geh. Reg.-Rat Dr. Albert Maaßen, Berlin-Dahlem.

In den letzten drei Jahren haben 160 Bienenzüchter bei Erkrankungen ihrer Bienenvölker die Hilfe der Biologischen Reichsanstalt in Anspruch genommen. In 97 Fällen handelte es sich dabei um Erkrankungen der Bienenbrut. Auf 68 Bienenständen wurde die Nymphenseuche, die bösartige Faulbrut, festgestellt; auf 3 Ständen im Jahre 1916 die Larvenseuche, 2mal in Form der Brutfäule (Sauerbrut) und 1mal in Form der Brutpest (stinkenden Faulbrut). Die Pericystismykose, die grauweiße Steinbrut, kam im Jahre 1918 in 3 Fällen zur Beobachtung, die Aspergillusmykose, die gelbgrüne Steinbrut, im selben Jahre in 2 Fällen, davon 1mal in Gemeinschaft mit der Pericystismykose. In 14 Fällen ergaben die Untersuchungen, daß die Brut von ansteckenden Krankheiten nicht befallen war. Auf 8 Bienenständen hatten die Maden der Wachsmotte die Brut zum Absterben gebracht. Auf 37 Ständen war unter den erwachsenen Bienen ein Sterben eingetreten. Die in den Darmzellen schmarotzende Mikrosporidie Nosema apis konnte hierbei in 14 Fällen nachgewiesen werden.

In 9 Fällen von Nosemasucht litten die Bienen in starkem Maße unter dem Schmarotzer. Hierbei konnte festgestellt werden, daß schon die Brut der Bienen von dem Schmarotzer befallen war. Der Schädling ließ sich bei älteren Nymphen und bei fast völlig entwickelten, noch verdeckelten Bienen nachweisen. (Steht im Widerspruche mit den Beobachtungen von Professor Dr. Zander. Siehe S. 151, 17. Zeile von unten! Hfm.)

In einem Falle, wo die Krankheit mit einem starken Bienensterben einherging, fand sich in den Malpighischen Gefäßen der in meinem letzten Berichte erwähnte Schmarotzer, der damals nur in encystiertem Zustande angetroffen wurde, nunmehr auch in vegetativer Form.

In den bisher gefundenen Formen zeigte der Schmarotzer im Körper und in der Bewegung die Eigenschaften der Amöben. Indessen erscheint es mir immerhin noch fraglich, ob wir es hier wirklich mit einer Amöbe zu tun haben. Eigenartig ist jedenfalls bei dieser Amöbe die Nahrungsaufnahme, da von ihr nicht feste, sondern flüssige und halbflüssige Nahrung mit Hilfe der Pseudopodien aufgenommen wird.

Der Schmarotzer verhält sich im übrigen wie eine Entamöbe, er dringt nicht in die Zellen ein, lebt vielmehr in den Kanälen der Malpighischen Gefäße.

Die Amöbe sitzt auch auf dem Bürstenbesatz (Stäbchensaum) der Absonderungszellen und schickt hier zur Nahrungsaufnahme in dieses Kapillargebilde

Digitized by Google

ihre feinspitz zulaufenden Pseudopodien. Sie ist nicht harmlos, sondern wirkt dadurch schädlich, daß sie die Absonderungszellen allmählich abtötet. Nähere Angaben über den Schmarotzer werde ich später geben.

Ferner wurde 1916 die Maikrankheit auf 2 Bienenständen beobachtet. In beiden Fällen wurde von den Imkern eine besondere Pollentracht — ob mit Recht, ließ sich nicht sicher entscheiden — als die Krankheitsursache angesehen. Auf 4 Bienenständen waren die Bienen infolge von Futtermangel, auf 9 Ständen infolge von Wärmemangel zugrunde gegangen.

In einem Falle im Jahre 1918 wurden Anfang Juni ausschließlich die Trachtbienen von einem Sterben heimgesucht. Diese „Junikrankheit" herrschte auf dem Stande bereits in den Jahren vorher in geringem Umfange, sie trat 1918 aber besonders heftig auf, so daß sie bald an Ausdehnung zunahm und zahlreiche Bienen ihr zum Opfer fielen. Die Bienen zeigten Erscheinungen, wie sie bei der Maikrankheit oder der sogen. Tollkrankheit vorkommen. Die von der Tracht heimkehrenden Bienen liefen auf der Erde vor dem Bienenstande wie toll umher, vermochten nicht aufzufliegen und gingen unter krampfartigen Bewegungen zugrunde.

Die Untersuchung ergab, daß der Körper der Bienen über und über besetzt war mit Triungulinen, den Larven einer Meloëart, wahrscheinlich des bunten Ölkäfers, Meloë variegatus Donov. Die Triungulinen hatten sich mit ihren spitzen, hakenförmigen, kneifzangenartigen Mandibeln in die dünne Körperhaut der Bienen zwischen den Leibesringen, besonders zwischen Mittel- und Hinterleib, eingebohrt und dadurch bewirkt, daß die Bienen zunächst flugunfähig wurden und schließlich „unter Zuckungen" abstarben. Dieselben Larven kamen Anfang Juni in großen Mengen in der Umgebung des Bienenstandes auf Pflanzen vor, die von den Bienen beflogen wurden. Die Bienen waren also beim Einsammeln der Tracht auf diesen Pflanzen von dem Schädling befallen worden. Ein leicht durchführbares Verfahren zur wirksamen Bekämpfung des Übels ist nicht bekannt; nur die Tötung des Schädlings kann hier Abhilfe schaffen. Glücklicherweise hält die Plage nicht lange an; sie schwindet mit der Änderung der Lebensweise des Schädlings im Verlaufe seiner Entwicklung und ist in der Regel schon Ende Juni vorüber.

In 7 Fällen konnten an den eingesandten Bienen Krankheitserscheinungen nicht festgestellt werden, in 3 Fällen war das zugesandte Material untauglich zur Untersuchung. Von 23 Bienenständen wurde Krankheitsmaterial nicht eingesandt, die Bienenzüchter beschränkten sich vielmehr darauf, genaue Anweisungen zur Bekämpfung der Bienenkrankheiten einzuholen.

Für die wissenschaftlichen Untersuchungen geeignete Krankheitsfälle sind der Anstalt nur selten zugegangen. Die Versuche wurden daher durch den Mangel an Krankheitsmaterial vielfach behindert. Besonders bei den Untersuchungen über die Larvenseuche und ihre Mischformen, die Sauerbrut und die stinkende Faulbrut, machte sich dies fühlbar.

Über diese Krankheit hat sich wesentlich Neues nicht ermitteln lassen. Das von White als Bac. pluton bezeichnete Bakterium wurde in allen Krankheitsfällen im Darm der kranken und toten Maden (Larven und Pronymphen) angetroffen, zumeist wieder in Gemeinschaft mit den beiden ihm ähnelnden Bakterien, dem Streptococcus apis und dem Bac. lanceolatus. Der Bac. alvei wurde in einigen Fällen gefunden, und dann nicht nur im Darm, sondern auch im Fettkörper der toten Tiere.

Auffallend war wieder das schnelle Schwinden der Krankheitserscheinungen bei den Versuchsvölkern. Indessen waren kranke Larven meist nur kurze Zeit und stets nur spärlich in den Völkern zu finden. Aus den kranken Tieren gelang es nicht, den Bac. pluton zu züchten, daher konnte bisher auch noch nicht durch den Versuch entschieden werden, ob er tatsächlich der Erreger der Krankheit ist.

Digitized by Google

Aus den bisherigen Ergebnissen ist zu entnehmen, daß bei der Larvenseuche augenscheinlich der Darm der Sitz der Krankheit ist. Die Krankheitskeime kommen im Darm der Bienenlarven bereits zur vollen Entwicklung, so daß dadurch das Sterben schon bei der Brut einsetzt. Fast regelmäßig mit den Krankheitskeimen zusammen entwickeln sich im Darm der Larven noch andere Bakterien, die bald die Oberhand gewinnen und meist alles überwuchern. Dabei ist auffallend, daß es immer dieselben Bakterienarten sind, die in Gemeinschaft mit dem Erreger gedeihen. Wegen ihres steten Vorkommens bei den Erkrankungen hat man früher diesen Begleitbakterien eine ursächliche Bedeutung für die Krankheit zugeschrieben.

Die in den letzten Jahren gesammelten Erfahrungen zeigen, daß die Larvenseuche für gewöhnlich nicht verheerend auftritt. Die Ansteckungsgefahr ist bei ihr im Bienenstocke offenbar nicht besonders groß. Außerdem zeichnen sich die Krankheitskeime anscheinend nicht durch eine hohe Virulenz aus. Auch ihre Widerstandsfähigkeit gegen äußere Einflüsse ist gering. Die Krankheitskeime in den toten Maden halten der Siedetemperatur und dem Eintrocknen nicht lange stand. Schon ein kurzes Erhitzen des in Wasser aufgeschwemmten Krankheitsstoffes bis auf 100° genügte, um ihn unwirksam zu machen. Ebenso verlor die in den Wabenzellen angetrocknete verseuchte Brut bereits innerhalb einiger Wochen ihre Ansteckungsfähigkeit. Ob dies freilich in allen Fällen so ist, muß noch durch weitere Versuche entschieden werden.

Aus alledem ist ersichtlich, daß die Verhältnisse bei der Larvenseuche wesentlich andere sind wie bei der Nymphenseuche.

Der Erreger der Nymphenseuche, der von mir Bac. Brandenburgiensis, von G. F. White Bac. larvae benannte sporenbildende Bazillus, vermehrt sich nicht im Darme der Bienenlarven, sondern im Fettkörper der Pronymphen und Nymphen. Infolgedessen sterben bei dieser Krankheit die Pronymphen und Nymphen der Bienen und nicht die Larven ab.

Die mit der Nahrung in den Darm der Larven aufgenommenen Krankheitskeime beginnen ihre verderbenbringende Tätigkeit nicht alsbald, sondern erst dann, wenn sich die Larven zur Verpuppung anschicken. Bei den Umwälzungen, die zu dieser Zeit im Madenkörper eintreten, gelangen die Keime aus dem Darme in die Leibeshöhle und damit in den Fettkörper der Tiere, vermehren sich hier außerordentlich schnell und üppig und bilden in dem zu einer zähschleimigen Masse gewordenen Madenkörper ihre widerstandsfähigen Dauerformen, die Sporen. (Vgl. Arbeiten aus der Kaiserl. Biologischen Anstalt, B. 6, Heft 1, S. 68).

Die Verschleppung und Verbreitung der Krankheit wird durch die zähschleimig klebrige Beschaffenheit der Leichen, der sogenannten Faulbrutmassen und durch die große Widerstandsfähigkeit der darin enthaltenen Dauerformen der Krankheitskeime außerordentlich begünstigt.

Die Krankheit kommt im Bienenstocke nicht zum Erlöschen, sondern breitet sich stetig weiter aus und führt schließlich jedesmal zum Absterben des ganzen Volkes.

In manchen beobachteten Fällen verlief die Seuche schleichend, so daß sie lange Zeit dem Imker verborgen blieb. In den meisten Fällen offenbarte sich die bösartige Natur der Krankheit sehr bald, zumal dann, wenn ungünstige Umstände ein schnelles Umsichgreifen der Erkrankungen verschuldet hatten. In solchen Fällen machte es sogar den Eindruck, als ob die Virulenz der Krankheitskeime gesteigert sei.

Daß Änderungen in der Virulenz des Erregers eintreten können, läßt sich nicht bestreiten, auch die Versuche mit den Reinkulturen des Bazillus sprechen dafür. Ich konnte feststellen, daß die Bakterien durch längeres Fortzüchten auf künstlichem Nährboden allmählich die Fähigkeit verloren, Sporen zu bilden, und daß sie gleichzeitig damit ihre krankmachenden Eigenschaften für die Bienenbrut einbüßten.

Digitized by Google

Die Bazillen wurden auf dem künstlichen Nährboden mit der Zeit auch in ihrer Beweglichkeit geschädigt, trotzdem blieb ihnen meistens ihr reicher Geißelbehang erhalten und auch die Neigung der Geißeln, Verbände (die sogenannten Geißelzöpfe) zu bilden.

Für die Darstellung der Geißeln und Geißelverbände wurde hierbei von mir neuerdings das von Gino de Rossi empfohlene Färbeverfahren benutzt, das nach einiger Übung sehr leicht und schnell zum Ziele führt und gute Bilder liefert, die allerdings meist nicht so schön sind, wie die nach dem Verfahren von Zettnow und nach dem von Romanowski.

(Fortsetzung folgt.)

Unsere Beobachtungsstellen im August.

Die Witterungsverhältnisse waren im August so günstig, daß trotz der allgemeinen trachtarmen Zeit unsere Bienen einige Erübrigungen brachten. Für die Wanderung in die Heide waren die Witterungsverhältnisse außerordentlich günstig, so daß endlich die Mühe reichlich belohnt wurde.

Ludwigshafen: Klee und Hedrich brachten noch etwas Honig, so daß sich über dem Brutneste breite Honigkränze befinden. Wässerndorf: Im 1. und 2. Monatsdrittel hatten wir noch etwas Tracht von Luzerne, Bärenklau, Pimpinelle. Lahm: Starke Völker ergaben noch einen kleinen Überschuß. Neustadt a. Aisch: Infolge der großen Trockenheit kamen die Blumen auf den Wiesen wenig zur Blüte, und war die Tracht gleich Null. Teilweise mußte gefüttert werden. Der Wagstock zeigte eine Abnahme von 630 Gramm. Ezelheim: Wilde Wicke, Weißklee, Bastardklee, Saubohne und Ackerwicke wurden stark beflogen. Nürnberg-Erlenstegen: Die Heide kam heuer 14 Tage später zur Blüte. Infolge der noch immer auftretenden Nosema sind die Völker schwach und konnten daher die Heidetracht nicht vollkommen ausnützen. Affalterbach: Der Wagstock zeigte im August eine Zunahme von 13,5 Pfd. Im letzten Drittel machte sich eine starke Abnahme in der Volksstärke bemerkbar. Dieses Absterben der Bienen ist auf die lange trachtlose Zeit vor August zurückzuführen. Als die Bienen im August zu einer regeren Arbeitstätigkeit veranlaßt wurden, gingen die alten Bienen vom Juni und vom Juli zugrunde. Hersbruck: Der Bärenklau brachte noch eine kleine Nachernte. Die Völker sind gesund, haben viel Brut und gaben im August noch einige Schwärme. Ingolstadt: Vom 6.—21. August auffallend gute Tracht aus Hedrich, Steinklee, Roßkümmel und auch von der Akazie, die nochmals vereinzelte Blüten ansetzte. Letzter Schwarm fiel im Bienengarten am 2. August. Bemerkenswert ist die Langlebigkeit der Drohnen im heurigen Jahre. Weiselrichtige Völker mit jungen Königinnen hatten am 9. September noch Drohnen. (In München wurde beobachtet, daß eine gute Drohnenpflege erst Ende Juli bei günstigen Trachtverhältnissen einsetzte. Durch die ungünstigen Witterungsverhältnisse im Frühjahr waren im allgemeinen unsere Bienenvölker um 4 Wochen in der Entwicklung zurück, deshalb heuer auch die auffallende Erscheinung, daß die Bienenvölker hauptsächlich erst im August schwarmreif wurden. Vilsbiburg: Im August fielen noch Schwärme, die Königinnen wurden fast ausnahmslos befruchtet. Infolge der herrschenden guten Tracht gab es in diesem Monate sogar noch Überschüsse, die für hiesige Trachtverhältnisse zu den Seltenheiten gehören. Heng: Die Heide hat heuer ihre Schuldigkeit getan. Reichenhall: Trotz der schönen und heißen Tage im August konnten die Bienen in hiesiger Gegend nichts mehr eintragen, es war leider zu spät. Sammenheim: Das erste und zweite Drittel im August waren recht gut zu nennen. Die Bienen trugen ziemlich Honig ein. Heuer zeigt sich ein auffallender Unterschied in der Leistungsfähigkeit der Bienen. Einzelne Völker strotzten vor Honig, während

Digitized by Google

Nr.	Stationen	Meeres-höhe m	Leistung des Wagvolkes: Gramm Monatsdrittel 1.	2.	3.	Gesamt	Wärme: niedrigste Monatsdrittel 1.	2.	3.	höchste Monatsdrittel 1.	2.	3.	Monatsniederschlag mm	Flugtage	Stunden im Monat	Brutto-Ertrag oder Roheinnahme g	Bemerkungen
1	Ludwigshafen (Pfalz)	96	+ 550	+ 2400	+ 1230	+ 1720	−10	−10	−7	+29	+30	+23	24	30	315	·	
2	Rothenfels (Unterfranken)	150	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	
3	Wässerndorf (Unterfranken)	205	− 50	+ 3150	− 1300	− 1800	− 7	− 6	− 6	+27	+30	+30	39,5	31	319	·	
4	Lahm (Oberfranken)	250	+ 1400	+ 3700	− 1550	+ 3550	− 5	− 4	− 4	+31	+32	+ 32	57 /.	29	260	·	
5	Ezelheim (Mittelfranken)	300	+ 80	− 50	− 660	− 630	−13	−20	−12	+25	+27	+26	53	30	347	·	
6	Nürnberg-Ezelheim	318	+ 2900	+ 1500	− 1100	+ 3300	− 7	− 7	− 6	+28	+27	+26	66	30	246	·	
7	Nürnberg-Erlenlegen	325	+ 1350	+ 2300	+ 3250	+ 6900	− 7	− 9	− 6	+24	+27	+ 26	65 1/2	29	299	·	
8	Affalterbach (Oberfranken)	326	+ 1400	+ 5750	− 400	+ 6750	− 9	−12	− 6	+29	+31	+29	60	31	308	·	
9	Straubing (Niederbayern)	327	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	
10	Hersbruck (Mittelfranken)	345	+ 500	+ 2200	·	+ 2700	− 9	−12	− 7	+28	+25	+26	43	13	93	·	
11	Ingolstadt (Oberbayern)	368	+ 3190	+ 8950	− 660	+11480	−12	−13	− 7	+25	+26	+ 30	31	29	397	·	
12	Pfarrkirchen (Niederb.)	390	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	
13	Landshut (Niederbayern)	395	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	
14	Dillingen (Schwaben)	436	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	
15	Vilsbiburg (Niederbayern)	450	− 1450	− 600	− 450	− 2450	− 6	−13	− 6	+27	+ 30	+ 30	41 1/2	29	354	·	
16	Heng (Oberpfalz)	460	+ 1350	+ 3150	+ 4650	+ 9150	− 5	− 9	− 5	+ 32	+35	+36	51	29	2.7	·	
17	Kemnath (Oberpfalz)	460	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	
18	Bad Reichenhall (Oberb.)	470	− 700	+ 650	− 750	− 8 0	− 6	− 10	− 5	+29	+29	+28	74	29	277	·	
19	Sammenheim (Mittelfr.)	470	+ 1000	+ 1500	+ 150	+ 2700	−10	−13	−13	+22	+ 30	+25	24	30	316	·	
20	Steinheim b. Neu-Ulm (Sch.)	470	− 200	+ 350	− 100	+ 50	− 7	−10	− 5	+22	+30	+30	5,2	30	309	·	
21	Götting (Oberbayern)	499	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	
22	München (Oberbayern)	520	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	
23	Unterhaching (Oberbayern)	556	+ 600	+ 2100	− 500	+ 2200	·			·				30	299	·	
24	Schwabstadel (Oberbayern)	560	+ 290	+ 2180	− 9 0	+ 950	− 6	− 8	− 4	+27	+29	+29	106 /2	29	306 1/2	·	
25	Weilheim (Obb.)	564	− 1410	+ 1350	+ 150	+ 1090	− 8	−11,5	− 9	+ 30,5	+ 30,5	+32	57	29	324	·	
26	Mörgen (Schwaben)	574	+ 1750	+ 3650	+ 600	+ 6000	− 8	−11	− 5	+27	+29	+28	87	29	280	·	
27	Berchtesgaden (Oberb.)	609	− 1200	+ 200	− 800	− 1800	−11	−13	−11	+26	+25	+27	123	29	203	·	
28	Mindelheim (Schwaben)	609	− 100	+ 1850	+ 2200	− 3950	10	−14	− 5	+23	+27	+24	27	22	219	·	
29	Warmisried (Schwaben)	725	+ 820	+ 275	− 310	·	− 9	−12	− 6	+26	+27	+23	904	30 1/2	310	·	

Digitized by Google

Nr.	Stationen	Meeres-höhe m	Leistung des Wagvolkes: Gramm Monatsdrittel 1.	2.	3.	Gesamt	Wärme: niedrigste Monatsdrittel 1	2.	3.	höchste Monatsdrittel 1.	2.	3	Monatsniederschlag mm	Flugtage	Stunden im Monat	Brutto-Ertrag oder Rohseidenahme g	Bemerkungen
1	Ludwigshafen (Pfalz)	96	— 760	— 1220	— 360	— 2340	— 9	— 9	— 8	+26	+29	+23	38	28	261	·	
2	Rothenfels (Unterfranken)	150	·		·	·	·	·				·				·	
3	Wässerndorf (Unterfranken)	205	— 50	+ 500	·	+ 450	— 6	— 8	— 5	+25	+27	+24	38	28	248	·	
4	Lahm (Oberfranken)	250	·	·	·	·	— 3	— 6	— 2	+28	+30	+21	56	25	183	·	
5	Neustadt a. A (Mittelfr.)	300	— 470	— 300	— 180	— 950	—19	—16	—11	+23	+26	+20	33	29	278	·	
6	Ezelheim (Mittelfranken)	318	— 550	— 1400	— 480	— 2430	— 9	— 9	— 7	+24	+25	+26	33	27	174	·	
7	Nürnberg-Erlenstg. (Mfr.)	325	+ 2100	— 850	— 400	+ 850	— 5	—10	— 4	+21	+ 5	+20	51	25	201	·	
8	Affalterbach (Oberfranken)	326	— 100	+ 100	— 740	— 740	— 9	—12	— 5	+26	+30	+24	59	27	221	·	
9	Straubing (Niederbayern)	327	·	·	·	·	·									·	
10	Hersbruck (Mittelfranken)	345	·	·	·	·	— 7	—12	— 9	+22	+23	+19	28	19	126	·	
11	Ingolstadt (Obb.)	368	— 2280	— 3110	— 1690	— 7080	—11	13	—13	+23	+23	+26	23	28	292	·	
12	Pfarrkirchen (Niederbayern)	390	·	·	·	·	·				·			·	·	·	
13	Landshut (Niederbayern)	395	·	·	·	·	·	·		·		·	·	·	·	·	
14	Dillingen (Schwaben)	436	·	·	·	·		·	·	·	·	·			·	·	
15	Vilsbiburg (Niederbayern)	450	— 300	·	— 450	— 750	— 7	—10	— 6	+25	+28	+24	4½	28	279,5	·	
16	Heng (Oberpfalz)	460	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	
17	Kemnath (Oberpfalz)	460	·	·	·	·	·	·				·	·			·	
18	Bad-Reichenhall (Obb.)	470	— 4100	— 1850	·	— 5950	— 4	—10	— 4	+24	+26	+23	34	28	283	·	
19	Sammenheim (Mittelfr.)	470	·	·	·	·	— 9	—11	— 6	+25	+29	+18	39	28	217	·	
20	Steinheim b. Neuulm (Sch.)	470	— 70	+ 160	— 80	— 310	— 7	—10	— 4	+27	+26	+22	45,6	29	189	·	
21	Götting (Oberbayern)	499	·	·	·	·	·	·	·		·	·	·	·	·	·	
22	München (Oberbayern)	520	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	
23	Unterhaching (Oberbayern)	556	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	
24	Schwabstadel (Oberbayern)	560	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	
25	Weilheim (Oberbayern)	564	— 600	— 100	— 500	— 1200	— 5	— 6	— 5	+28	+31	27,5	46,5	26	225	·	
26	Mörgen (Schwaben)	574	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	
27	Berchtesgaden (Oberbay.)	609	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	
28	Mindelheim (Schwaben)	609	— 1300	— 1000	— 100	— 3300	— 7	— 9	— 3	+29	+24	+20	35	26	235	·	
29	Warmisried (Schwaben)	725	— 795	— 130	— 105	— 1030	— 8	— 9	— 5	+21	+23	+19	49,2	27	202	·	

Digitized by Google

andere, danebenstehende leer sind. Steinheim: Die Völker gehen rasch an Stärke zurück, Verluste sehr groß. Unterhaching: Der August brachte noch etwas Tracht, welche die Bienen zu Brutansatz reizte. Schwabstadel: Der August mit seinen herrlichen Sommertagen brachte nochmals ausgiebige Tracht. Der Bruteinschlag wurde mächtig angeregt. Die Völker stehen sehr volksstark mit vielen jungen Bienen da. Der Drohnenabtrieb zog sich bis Ende des Monats hin. Der Breitwabenbeobachtungsstock brachte eine Gesamternte von 41 Kilo, der Hochwabenstock 11,5 Kilo. Beide haben Gerstungsmaß. Weilheim: Trotz des schönen August keine Tracht. Mörgen: Der Winterbedarf an Futter ist bei den meisten Völkern nahezu gedeckt worden. Etwas Honig konnte geschleudert werden. Der Brutansatz war noch sehr stark, auch gab es noch Schwärme, die Mehrzahl derselben ging aber leider durch. Berchtesgaden: Die letzte Hoffnung, unsere Waldtracht, wurde durch kühle Nächte genommen. 1919 war für das Gebirge ein vollständiges Mißjahr. Mindelheim: Die Völker sind größtenteils am Verhungern, von einer Honigernte gar keine Rede. Warmisried beobachtete ein Befliegen von Brombeeren, Weißklee, Thymian und Schneebeere. Stark wurde der Bärenklau, die Kohl- oder Kratzdistel, der wilde Wein und die Sonnenblumen beflogen. Die Volksstärke nahm anfangs des Monats merklich ab. R. Schreiber.

Unsere Beobachtungsstellen im September.

Auch der September war für die Bienen außerordentlich günstig. Besonders befriedigt waren die Bienenzüchter, die mit ihren Bienen in die Heide und in Moosgegenden wanderten.

Ludwigshafen: Die Völker sind stark, haben Ende September noch ziemlich Brut. Vom Ackersenf und Hedrich bringen sie noch reichlich Pollen. Wässerndorf: Der September gab noch etwas Tracht von Luzerne, blühendem Senf, der Efeu gab sehr viel Pollen. Neustadt a. Aisch: Im September brachten die Bienen noch ziemlich Pollen. Das war aber auch alles, was sie bei uns einbringen konnten. Ezelheim: Der Honigertrag beläuft sich per Volk auf 5½ Pfund. Diese Honigernte erzielte ich nur bei den Völkern mit großen Rahmenmaßen, während das Normalmaß wieder versagte. In honigarmen Jahren ist das große Maß dem kleineren überlegen. Ein Mißerfolg im großen Maß ist nur auf ganz verkehrte Behandlung desselben zurückzuführen. (Das stimmt! Viele Imker verurteilen die größeren Bienenkästen, weil sie noch kein größeres Maß hatten und daher über die stärkere und kräftigere Entwicklung der Bienenvölker im größeren Rahmenmaß im unklaren sind.) Nürnberg-Erlenstegen: Herrlichstes Herbstwetter ermöglichte ein rasches Auffüttern und gutes Einwintern. Affalterbach: Durch die Tracht im August sind die Völker, die anfangs starke Abnahme zeigten, ziemlich erstarkt. Durch das späte Brutgeschäft kommen sehr viele junge Bienen mit in den Winter, was zur guten Überwinterung von Vorteil ist. Ingolstadt meldet das Befliegen von Hedrich, Steinklee, Herbstzeitlose, Astern und Boretsch. Vilsbiburg: Das herrliche Wetter begünstigte bei der Fütterung die Bruttätigkeit. Bad Reichenhall: Infolge der trachtarmen Zeit beflogen die Bienen das Fallobst. Sammenheim: Der Monat September war anfangs recht mild, die Bienen konnten daher noch reichlich Pollen und Honig eintragen. Steinheim: Auch der September brachte in hiesiger Gegend nichts mehr ein; der zur Verfügung stehende Zucker ist bereits eingefüttert und verbraucht. Weilheim: Ende September noch ziemlich viel Brut. Mindelheim: Die Völker müssen seit Juli fortwährend gefüttert werden. Warmisried: Die Volksstärke ist im Durchschnitt gut mittelmäßig, im 2. Drittel hörten die Königinnen fast durchwegs mit der Eierablage auf. Ein drohnenbrütiges Volk ver-

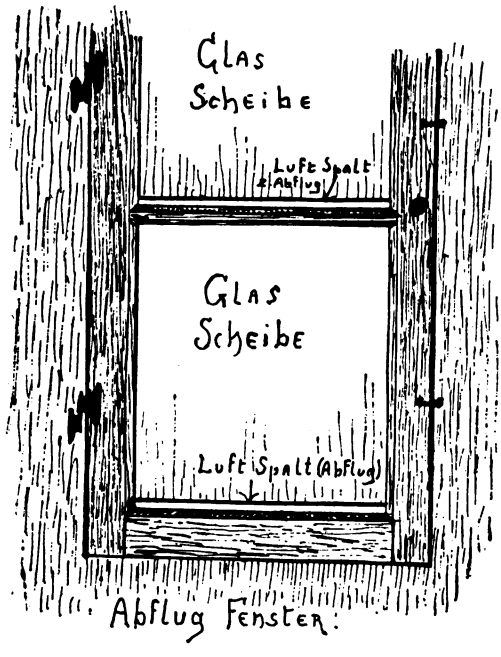
Digitized by Google

einigte sich mit dem Nachbarvolk. Hersbruck: Die Heide lieferte bei starken Völkern noch guten Ertrag. Im September wurde leider das Auftreten von Nosema apis festgestellt.

R. Schreiber.

Abflugfenster. Wer hätte beim Arbeiten an den Völkern nicht schon mit aufrichtigem Bedauern das Toben und Knobbeln der abgeflogenen Bienen an den Scheiben der Fenster des Bienenhauses beobachtet. Wohl gibt es schon eine ganze Reihe mehr oder weniger geeigneter Erfindungen und Einrichtungen. Aber sie alle haben den Fehler, daß sie erstens zu kostspielig und dann zu umständlich sind; — sie verlangen meist, daß der Imker seine Arbeit unterbricht und die Abflugvorkehrung betätigt — und zweitens erfüllen sie meist ihren Zweck nicht.

Als ich vor Jahren das erste Mal das Bienenhaus des bekannten Bienenzüchters J. Geßlein betrat, war er gerade dabei, seine Völker durchzusehen. Dabei wurden je nach Bedarf einzelne Waben abgekehrt und manch Bienlein flog zum Fenster, dem Lichte zu. Und doch war es so still in Geßleins Haus: ein kurzes Summen an der Scheibe und ruhig war's wieder wie zuvor. Dabei waren und blieben auch alle abgeflogenen Bienen verschwunden, keine tobte an den Scheiben auf und ab. Sofort wandte ich mich an G. mit der Bitte, mir das Rätsel zu lösen. Der führte mich an ein Fenster und deutete nur schweigend nach dem unteren Rande der einzelnen Scheiben. Da wurde es mir auch klar, wie alles zuging. Der einstige Entdecker Amerikas war wieder um ein Ei reicher! Die ganze Zauberei beruhte darauf, daß jede einzelne Scheibe an ihrem unteren Rande etwa 7 mm kürzer war als der sie umspannende Fensterrahmen. So entstand am unteren Rande einer jeden Scheibe eine Art Flugloch. Rutschte eine abfliegende Biene bei ihrem Gekrabbel an der Scheibe nach unten, so kam sie zwangsläufig an den Spalt — roch „Höhenluft" — begab sich hinaus und verschwand! Das war gewiß einfach und funktionierte zu jeder Zeit, daß es eine Freude war.



Mit Herrn Geßleins Erlaubnis richtete ich sofort in meinem Bienenhause sämtliche Fenster entsprechend ein. Die Scheiben wurden herausgenommen, unten gekürzt und wieder eingesetzt. Was dabei zu Bruch ging, wurde durch neue Scheiben ersetzt. Das war billig und seitdem herrscht auch bei mir Ruhe. Ungestört durch das Gesumm vieler gequälter Geschöpfe an den Fenstern kann man sein Brot verdienen — im Schweiße seines Angesichts, denn gegen den hilft das Abflugfenster leider nicht.

Frank v. Kleist.

(Ich ließ die Fensterscheiben um 2 cm kürzen und schob unter die Lücken im stumpfen Winkel abgebogene bewegliche Blechstreifen. Diese leiten das an den Scheiben herunterträufelnde Wasser ins Freie. Während der kalten Jahreszeit wird der innere, senkrecht stehende Rand des Bleches an die Scheibe geschoben und dadurch die Lücke geschlossen, da der Rand 3—4 cm hoch gemacht wird. Hfm.)

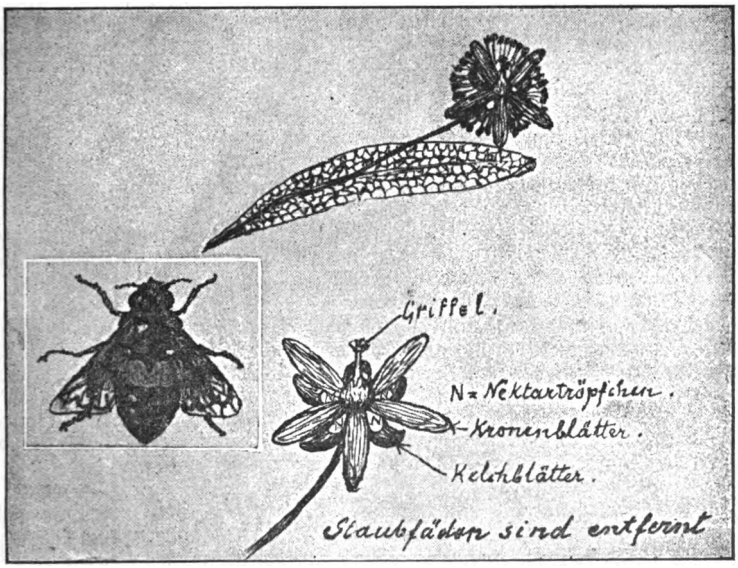
Digitized by Google

Honigt die Linde?

An meinem Bienenstande ist eine alte großblätterige Linde. Vor der Blüte schleudere ich regelmäßig alle Jahre, um reinen Lindenhonig zu erhalten. Nach meinen vieljährigen Erfahrungen honigt aber die Linde nicht alle Jahre, so auch heuer nicht. Bei feuchtwarmer Witterung und warmen Nächten gibt es Lindenhonig genug. Er ist meine zweite Haupttracht. Ohne Lindentracht ist es nichts mit Honig. L. Prechter, Aufhausen.

* * *

In einer ganzen Reihe von Aufsätzen über die Tracht und deren Eigentümlichkeiten habe ich darauf hingewiesen, daß die Linde mindestens zu den nicht sicher und nur unter besonderen Klima- und Bodenverhältnissen honigenden Gewächsen zu zählen ist. Die Anregung Dr. Mangers ist daher sehr zu begrüßen, denn je mehr Bienenzüchter (möglichst Besitzer von Wagvölkern) diese Frage nachprüfen helfen, desto mehr Klarheit wird geschaffen werden können. Wir haben im Laufe der Zeit schon mit so manchem „Überlieferten" in der Bienenzucht brechen müssen, wenn wir fanden, daß es nicht stimmte, warum sollte die Linde davor gefeit sein? Einstweilen gehen ja die Meinungen hierüber noch weit auseinander. Die Rosenheimer Bienenzüchter haben mir stets versichert, die Linde sei für sie die hauptsächlichste, den größten Ertrag bringende Trachtpflanze. Ob sich diese Anschauung auf Ergebnisse des Wagstocks stützt, entzieht sich meiner Kenntnis.



Oben: Blüte der kleinblätterigen Linde (Winterlinde), Tilia parvifolia Erhart. Tilia cordata Miller. **Unten:** Dieselbe Blüte vergrößert, um die auf den Kelchblättern befindlichen Nektarien zu zeigen. **Links:** Durchscheinende Flatterfliege, Volucella pelucens, welche sich sehr häufig auf der Winterlinde und auch auf dem Bärenklau findet.

(Originalzeichnung v. Frank v. Kleist)

Meine eigenen Beobachtungen der Linde erstrecken sich auf rund 20 Jahre und auf Gebiete am Mittelrhein (bei Wiesbaden), um Bad Aibling, Prien, auf die Frauen-Insel im Chiemsee und um Solln bei München.

Digitized by Google

In Aibling wurden die Linden tagsüber weniger beflogen, der Hauptbeflug fand morgens von Sonnenaufgang bis etwa um 8 Uhr statt. Der Boden ist humoser Lehm, von lockerer Beschaffenheit, durch die beigemischte Moorerde fast von schwarzer Farbe, in etwa 30—40 cm starker Schicht, darunter Kiesgeschiebe auf blauem, undurchlässigem, tonigem Lehm. Die Beobachtungen wurden durch zwei auf meinem Stande stehende Wagvölker gefördert und erhielten dadurch eine gewisse Beweiskraft.

Im Juli 1909 blühten die Linden vom 19.—26. und wurden stark beflogen. Vorhanden war hauptsächlich die großblättrige Linde (Tilia platyphyllos), auch Sommerlinde genannt, und die europäische Winterlinde (T. cordata), die kleinblättrige Linde. Am 19. Juli zeigte der Waastock bei Gewitterstimmung eine Zunahme von 1000 g. Dann in der Zeit vom 22.—26. zusammen 5750 g. Am 28. noch einmal 250 g und am 30. und 31. je 50 g. Am 26. war ein schweres Hagelwetter über die Gegend gezogen, daher wohl der plötzliche Trachtschluß. Sonst war stets herrliches Flugwetter.

1910 fiel die Blüte in die Zeit vom 8.—31. Juli. Davon waren nur 11 Flugtage zu verzeichnen, der Rest verregnet, meist mit schweren Gewittern. Zunahme vom 8.—18. 390 g und vom 20.—31. 1870 g.

1911 blühten die Linden vom 1.—15. bzw. bis zum 31. Juli. Am 1., 8., 13. und 14. wurden zusammen 650 g eingetragen bei schönem Flugwetter, in der Zeit vom 10.—15. konnte früh zwischen 6 und 8 Uhr regelmäßig eine Zunahme von etwa 250 g beobachtet werden, die aber im Laufe des Tages wieder verschwand. Es wurde um diese Tageszeit besonders die kleinblättrige Linde beflogen. Vom 19.—31. wird nur noch die großblättrige Linde besucht (die doch sonst vor der kleinblättrigen blüht!) und der gleichzeitig stark blühende Bärenklau (Haracleum). Die Zunahme schwankt zwischen 350 und 1600 g täglich, sie beträgt zusammen 11 750 g, zweifellos nicht ausschließlich von den Linden. 1912 war auch bezüglich der Linde ein völliges Fehljahr. Diese Ergebnisse sind wesentlich andere wie die in Ingolstadt bei unserem Schludi.

Am Rhein wurde wieder die kleinblättrige Linde vorgezogen. Der Boden ist dort nahrhafter, gelber Lehm in großer Mächtigkeit auf Flußsandschichten. In Prien und auf der Frauen-Insel konnte ich nur den sehr starken Beflug, besonders der kleinblättrigen Linden feststellen, wie auch in Rosenheim. Vielleicht spricht die Höhe des Grundwasserstandes ein schwerwiegendes Wort in der Frage der Nektarabsonderung mit.

In Solln wird neben der großblättrigen Linde auch die kleinblättrige und die später blühende Silberlinde (T. alba und T. tomentosa) ganz gleich stark beflogen. Der Boden ist eine sehr dünne Schicht mageren, gelben Lehms auf Nagelfluh. (Beobachtungszeit von 1913—1919.)

In allen von mir aufgezählten Gebieten wurde, wie ich besonders hervorheben will, niemals Pollen gesammelt und es ist mir nie gelungen, trotz stunden- und tagelanger Beobachtung, auf irgend einer Lindenart eine höselnde Biene zu finden. Stets waren sie dabei, die Narbe, besonders an ihrem verdickten Fuße, mit der Zunge zu bearbeiten. Der Beflug war übrigens überall gleich eifrig und rege. Es summte nur so in den Bäumen wie ein verklingender Choral, so daß man es oft schon von weitem vernehmen konnte. Oft wurde auch der Flug bis in die späten Abendstunden ausgedehnt.

In diesem Jahre hat bis jetzt nur die großblättrige Linde hier in Solln geblüht, die auch am zahlreichsten hier vertreten ist. Sie blühte vom 14.—20. Juli. Ganze Flugtage waren am 17., 18., 19., ein halber am 20. nachmittags. Die übrigen Tage schlossen bei Sturm und kaltem Regen jeglichen Flug aus. Die von Herrn Dr. Manger empfohlene Druckprobe auf den Brustteil der Bienen ergibt hier bei einzelnen Bienen den Nektartropfen, bei anderen nicht, kann also nicht als genügendes Beweismittel gelten. Hier müßte Wagstock-Beobachtung einsetzen. Am 27. Juli wurden im Forstenrieder Park die Eichen auffallend stark von Bienen beflogen.

Bei der kleinblättrigen Linde war der Knospenansatz der einzelnen Bäume untereinander höchst verschieden. Während manche Bäume mehr Blüten wie Laub hatten, zeigten andere Bäume der gleichen Art auch nicht eine einzige Knospe. Wieder andere hatten nur hoch in den Kronen Blüten angesetzt, der untere weit ausladende Teil war blütenleer. Wie mir scheinen will, hat die vorjährige Laubheugewinnung und die Art ihrer Einerntung ein gut Teil der Schuld an dem dies-

Digitized by Google

jährigen Blütenausfall. Nebenbei setzte die Blüte infolge des verspäteten Frühlings auch noch recht reichlich spät ein. Im Dorfe Solln am 28. Juli und in Prinz Ludwigshöhe auf den Isarhängen erst am 5. August. Die Fruchtkörper der großblättrigen Linde haben unterdessen zwar schon die Größe von Erbsen erreicht; umso eifriger ist dafür der Bienen- und Insektenbesuch auf den Blüten der kleinblättrigen. Neben der Honigbiene treffe ich am häufigsten die durchscheinende Flatterfliege (Volucella pellucens) mit ihrem glänzenden haarlosen Körper. Dann noch verschiedene Hummelarten, besonders Pombus terrestris und B. hortorum. Neben der Linde wird wohl infolge der vergangenen Regenwochen der Bärenklau (Heracleum) sehr eifrig besucht, dann die wilden Clematisarten, der wilde Wein (Ampelopsis), Riesenhonigklee (Mellilotus) und wilde Pastinake (Pastinaca sativa). Im Gegensatz hierzu wird der Weißklee (Trifolium repens) erst von Mitte August an stärker besucht, nachdem die Linde offensichtlich die Nektarabsonderung eingestellt hat. Mit Ausnahme einzelner Gewitter war während der ganzen Blütendauer heißes, fast schwüles Wetter, doch traten immer wieder in störender Weise heftig wehende Westwinde in Erscheinung. So wurde am 7. und 8. August bei starkem kühlem Westwind der Beflug der Linden völlig eingestellt. Am 9. setzt dagegen bei Wärme ein umso regerer Besuch ein. Ich untersuche die einzelnen Blütchen und finde, daß jedes der fünf Kelchblättchen buchstäblich mit Nektar gefüllt ist und die Immen sitzen vor diesen Pokalen und saugen mit lang vorgestreckter Zunge mit Andacht und Nachdruck. Die Tropfenprobe durch Druck gibt hier natürlich stets bejahende Auskunft. Am 10., 11., 12. ist es gerade so. Am 13. läßt der Besuch bei heißem starkem Westwind auffallend nach. Ein am Nachmittag erscheinendes Gewitter mit erfrischendem Regen und nachkommender Schwüle bessert den Besuch wieder zusehends. Am 14. wieder Weststurm und kein Beflug, und am 15. bei Windstille noch einmal fleißiger Besuch. Nektarabsonderung konnte aber nicht mehr gefunden werden. Blattläuse habe ich auf der kleinblättrigen Linde z. Zt. nicht finden können. Seit dem 16. hat der Fleiß auf der Linde ganz aufgehört, obwohl noch immer reichlich Blüten vorhanden und ständig sich noch neue Knospen öffnen. Seit diesem Tage achten die Immen wieder die niedrigeren Kräuter mehr, ganz besonders den Weißklee. Auch in Prien und auf der Frauen-Insel im Chiemsee fand ich das gleiche Bild. Überall haben die Bienen neu eingetragenen, teils gedeckelten hellen Honig in den Waben. Auch bei Schwärmen übt diese Nektarspende ihren wohltätigen Einfluß. Auf die Silberlinde brauchen wir in diesem Jahre hier nicht zu warten, sie hat nirgends Blüten angesetzt.

Ich möchte bei dieser Gelegenheit noch die sogenannte Akazie in Erwähnung bringen. Sie ist anspruchslos, wächst schnell und liefert ein hartes elastisches Holz, das bisher meist zu Schiffsnägeln, Radspeichen, Rebpfählen und dergl. verarbeitet wurde. Sie wäre meines Erachtens auch für die Aufforstung ins Auge zu fassen und ganz besonders zur Straßeneinfassung und für Hänge und Dämme. Wo die Akazie oder besser Robinie (Robinia pseudacacia) nicht durch Formschnitt zu sog. Kugelbäumen am Blühen verhindert wird, liefert sie im allgemeinen den Bienen eine gute Tracht. Die Robinie entwickelt nämlich ihre Blüten erst im zweiten Jahre an Kurztrieben aus den vorjährigen langen Ruten, daher können beschnittene Bäume nicht zum Blühen kommen. Vergangenes Jahr blühten sie hier bei Solln und Großhesselohe an den Isarhängen sehr reichlich und wurden auch stark beflogen. Dieses Jahr ist der Blütenansatz der einzelnen Bäume sehr verschieden stark. Einzelne blühen überaus reich, andere haben nur einzelne Blütentrauben oder gar keine. Aber auch das Verhalten der Insekten gegenüber den reichblühenden Bäumen war merkwürdig. Einzelne Bäume wurden wie rasend beflogen, es summte und wogte in den Kronen vom Morgen bis zum Abend, und andere, eben so reich mit Blüten bedeckte Bäume der gleichen Art, die direkt daneben standen, blieben völlig unbeachtet. Ich konnte nicht eine einzige Biene auf ihren Blüten sehen. Woran mag das gelegen haben? Sollte der Volksmund doch wieder einmal recht haben, der ja von der Akazie behaupte, daß sie in manchen Gegenden nur alle fünf Jahre honige.

Zum Schlusse noch ein paar Worte zur Blattlausfrage, die Herr Dr. Manger ja auch anschneidet. Büsgens sorgfältige Beobachtungen über die Entstehung des Blattlaus-„Honigs" sind an verlausten Zimmerpflanzen, wenn diese nahe an den Fensterscheiben stehen, leicht nachzuprüfen. Besonders bei verlausten Chrysan-

Digitized by Google

themen. In verhältnismäßig kurzer Zeit wird man an den Scheiben, wo sich die Blüten anlegen, ganze Kränze kleiner klebriger und durchsichtiger Tropfen feststellen können, die sich bei läusefreien Pflanzen nie zeigen.

Anders sieht es aus mit der Frage des Eintragens dieser Ausscheidungen durch die Bienen. Bis jetzt konnte ich auf den Blättern von Gewächsen Bienen nur in drei Fällen ganz vereinzelt finden und zwar im Mai 1911 auf verlausten Elsen oder Traubenkirschen (Prunus Padus) und auf gleichfalls verlausten Hauszwetschgen und schließlich in diesem Frühjahre auf dem Rotdorn (Crataegus oxycantha f. rubro pleno). Bei dem Rotdorn ist es ja bekannt, daß die jungen Zweigspitzen bisweilen frei heraustretenden süßen Saft zeigen, der besonders gern von Bienen und Hummeln eingetragen wird. Bei der Else aber und den Zwetschgen habe ich niemals eine Biene beobachten können, die den klebrigen Überzug der Blätter aufzulecken versucht hätte. Auch auf Ahorn, der doch in manchen Jahren von Blattlaushonig oder besser gesagt von süßen Ausscheidungen geradezu trieft, konnte ich trotz sorgfältiger, lang durchgeführter Beobachtung nie eine leckende Biene auf den Blättern finden. Wohl wird die Blüte des Ahorns fleißig und stark beflogen, aber zur Zeit der Blüte gibt es noch keine Blattläuse bzw. Verlausung, bei mehreren Arten noch nicht einmal Blätter. Ähnlich liegt der Fall bei den Koniferen. Die ganze Frage des Blatthonigs ist eben noch nicht genügend geklärt. Ich für meinen Teil stehe ihr sehr skeptisch gegenüber. Frank v. Kleist.

Ueber den Farbensinn der Bienen und den farbigen Anstrich von Bienenstöcken.

Von Prof. Dr. von Frisch, Zoolog. Inst., München. (Schluß.)

c) Ratschläge für die Praxis.

Wir sehen also, daß der Imker, der den Bienen das Auffinden ihrer Stöcke erleichtern will, kaum ein besseres und zuverlässigeres Mittel anwenden könnte als einen farbigen Anstrich der Bienenwohnungen. Nur muß er zwei Regeln befolgen, wenn er seinen Zweck erreichen will.

Erstens soll die ganze Vorderwand der Bienenstöcke, und nicht nur die Flugbrettchen oder die nächste Umgebung der Fluglöcher farbig gestrichen werden. Denn die Biene beachtet das Aussehen des ganzen Stockes und sogar das Aussehen der Nachbarstöcke.

Daß derart kleine farbige Schildchen, wie eines auf Fig. 5 an dem rechtsstehenden Bienenstocke zu sehen ist, von den Bienen kaum beachtet werden, davon habe ich mich selbst überzeugt.

Wo die Bienenstöcke hinter einem Verschlag stehen, so daß von den Vorderwänden der Bienenwohnungen nur die nächste Umgebung der Flugspalten sichtbar ist, wäre statt der Bienenstöcke selbst der Verschlag in entsprechender Ausdehnung anzumalen.

Zweitens müssen die Farben so gewählt werden, daß sie für das Bienenauge gut voneinander abstechen. Am besten beschränkt man sich auf **Blau, Gelb, Schwarz** und **Weiß**. Man kann **statt** Blau ebensogut Purpurrot oder Violett nehmen, aber es hat keinen Zweck, **außer** Blau auch Purpurrot und Violett zu nehmen, weil die Bienen diese drei Farben nicht voneinander unterscheiden, und wenn man etwa neben einem blauen Stock einen purpurroten und neben diesem einen violetten Stock aufstellt, so läuft dies praktisch auf dasselbe hinaus, wie wenn man drei blaue Stöcke nebeneinander stellt. Man könnte ferner **statt** Gelb auch Orangerot oder ein gelbliches Grün nehmen, aber es hat keinen Zweck, **außer** Gelb auch Orangerot und Gelbgrün zu nehmen, weil die Bienen auch diese drei Farben nicht voneinander unterscheiden und wenn ein gelber Stock zwischen einem orangeroten und einem gelbgrünen steht, so ist es für die Praxis das gleiche, wie wenn drei gelbe Stöcke nebeneinander stünden.

Nun wird ein Besitzer eines Bienenstandes, auf dem etwa 20 Völker untergebracht sind, mit Recht fragen, wie er mit den vier Farben Blau, Gelb, Schwarz

Digitized by Google

und Weiß für seine 20 Stöcke das Auslangen finden soll. Es gibt mehrere Lösungen für diese Aufgabe, von welchen ich die zwei, die mir am besten scheinen, hier näher besprechen will.

Bei der einfacheren Lösung beschränken wir uns darauf, die Vorderwand jedes Bienenstockes einfarbig zu streichen. Dann haben wir unter den 20 Bienenstöcken 5 blaue, 5 gelbe, 5 schwarze und 5 weiße. Wenn man diese zweckentsprechend aufstellt, braucht man nicht zu fürchten, daß sich etwa die Bienen eines bestimmten blauen Stockes in einen andern blauen Stock oder die Bienen eines bestimten weißen Stockes in einen andern weißen Stock verirren. Worin besteht nun die zweckentsprechende Aufstellung?

Sie besteht erstens darin, daß wir die gleichfarbigen Stöcke tunlichst weit auseinanderstellen. Denn die Bienen eines z. B. blauen Stockes werden sich um so weniger leicht in einen falschen blauen Stock verirren, je weiter dieser von ihrem eigenen Stock entfernt steht. Zweitens ist auf folgendes zu achten: Wenn beispielsweise ein blauer Stock derart aufgestellt ist, daß links von ihm ein weißer, rechts von ihm ein schwarzer steht, so darf sich die gleiche Farbenanordnung Weiß-Blau-Schwarz auf dem Bienenstande nicht wiederholen. Denn wir haben gesehen, daß die Bienen nicht nur die Farbe ihres eigenen Stockes, sondern auch die Farben der Nachbarstöcke und die Lagebeziehung dieser Farben zu ihrem eigenen Stocke beachten und als Orientierungsmerkmal verwerten. Sie werden also einen blauen Stock, der zwischen einem weißen und einem schwarzen Stocke untergebracht ist, schwerlich mit einem anderen blauen verwechseln, der zwischen einem gelben und einem weißen steht.

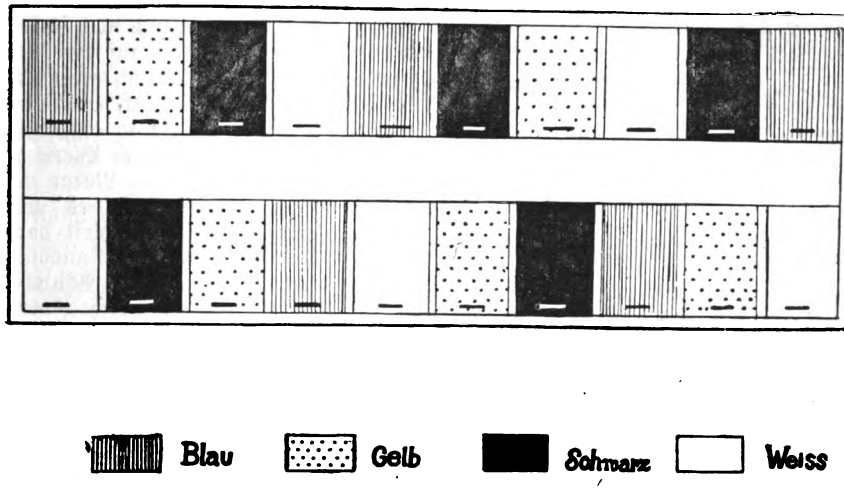


Abb. 6.

In Fig. 6 gebe ich ein Beispiel, wie sich unter Berücksichtigung der erwähnten Punkte die Verteilung der Farben auf einem Bienenstande mit 20 Wohnungen gestalten würde. (Die punktierten Flächen bedeuten „Gelb", die gestrichelten Flächen bedeuten „Blau".)

Man kann aber auch eine so häufige Wiederholung gleichartiger Anstriche vermeiden, indem man Farbenkombinationen anwendet. Auch hiebei sind gewisse Regeln zu beachten, wenn der Erfolg nicht ausbleiben soll:

Digitized by Google

Vor allem gilt auch hier, was ich oben für die einfarbig gestrichenen Stöcke schon auseinandergesetzt habe; man darf zu den Farbenkombinationen nur Farben wählen, die sich für das Bienenauge scharf voneinander abheben. Man hat sich also auch hier auf die Verwendung von Blau, Gelb, Schwarz und Weiß zu beschränken, wobei man eventuell wieder statt Blau Purpurrot oder Violett, statt Gelb Orangerot oder ein gelbliches Grün wählen kann.

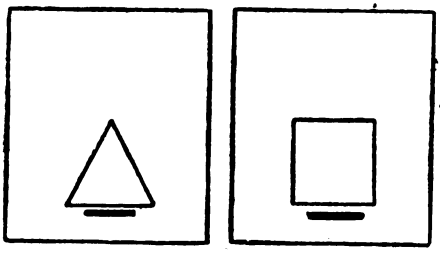


Abb. 7.

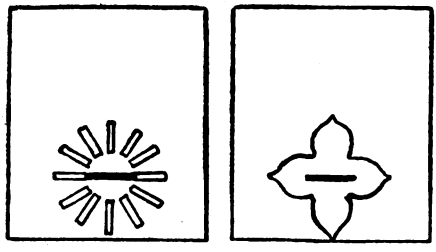


Abb. 8.

Eine große Mannigfaltigkeit läßt sich erzielen, wenn man zu der Kombination von Farben auch eine Kombination verschiedener Formen gesellt, wenn man also z. B. die Umgebung des Flugloches bei einem blauen Bienenstock mit einem gelben Dreieck, bei einem anderen blauen Stock mit einem gelben Quadrat versieht (Fig. 7). Dieses Verfahren, wie ich es an manchen Bienenständen tatsächlich geübt fand, ist aber höchst unzweckmäßig. Es hat sich nämlich bei meinen Versuchen herausgestellt, daß die Bienen derartige Formenunterschiede nicht beachten. So erstaunlich die Leistungen des kleinen Bienenhirnes in mancher Hinsicht sind, so ist es doch nicht dazu befähigt, sich solche Merkmale einzuprägen, die ihm von Natur aus völlig fremd sind. Man mag sich noch so lange bemühen, durch Dressur auf eine Quadratform die Unterscheidung eines Quadrates von einem Dreieck, von einem Kreis, von einer Ellipse zu erzielen — es bleibt vergeblich, weil die Biene geometrische Figuren in der Natur nicht kennt. Dagegen lernt sie es leicht, Formen zu unterscheiden, die mit Blumenformen eine gewisse Ähnlichkeit haben. So können sie z. B. eine Strahlenform, die an das Aussehen der Randblüten von Kompositen erinnert, von Formen, die mit anderen Blumenformen Ähnlichkeit haben (vgl. Fig. 8), nach kurzer Dressur scharf auseinanderhalten. Solche Formen ließen sich also für unsere Zwecke mit Nutzen anwenden.

Ich würde aber raten, mehr Gewicht auf die Kombination verschiedener Farben zu legen als auf die Kombination verschiedener Formen. Es läßt sich auch damit allein eine große Abwechslung erzielen, wie ich in Fig. 9 an einem Beispiel zeige. Es ist hiebei wieder ein Bienenstand mit 20 Stöcken angenommen. Die einfarbigen Anstriche Blau, Gelb, Schwarz und Weiß kommen je zweimal vor; es wird nicht die geringste Gefahr bestehen, daß die Bienen den blauen Stock, der an der linken Ecke der oberen Reihe steht, mit dem blauen in der Mitte der unteren Reihe verwechseln, weil schon die Eck-Lage des einen Stockes und der Unterschied zwischen oberer und unterer Reihe sehr auffällige, von den Bienen wohl beachtete Orientierungsmerkmale birgt. Das Gleiche gilt für die anderen einfarbigen Stöcke. Jede Art von Farbenkombination aber kommt, wie man sieht, nur einmal vor.

An größeren Bienenständen braucht man sich vor Wiederholungen nicht zu scheuen. Denn es wird kaum vorkommen, daß eine Biene um die Breite von etwa 10 Bienenstöcken seitlich abirrt. Man kann aber auch noch größere Abwechslung schaffen, indem man entweder in der oben angedeuteten Weise die

Digitized by Google

Farbenkombination in verschiedenen, an Blumen erinnernden Formen anbringt, oder indem man einfach einige Stöcke zweifarbig streicht, so daß z. B. der eine zur linken Hälfte blau, zur rechten Hälfte gelb, ein anderer links gelb und rechts blau gestrichen ist. Es hat sich gezeigt, daß die Bienen dieses Merkmal leicht erfassen, daß sie die Kombination „links Blau, rechts Gelb" von

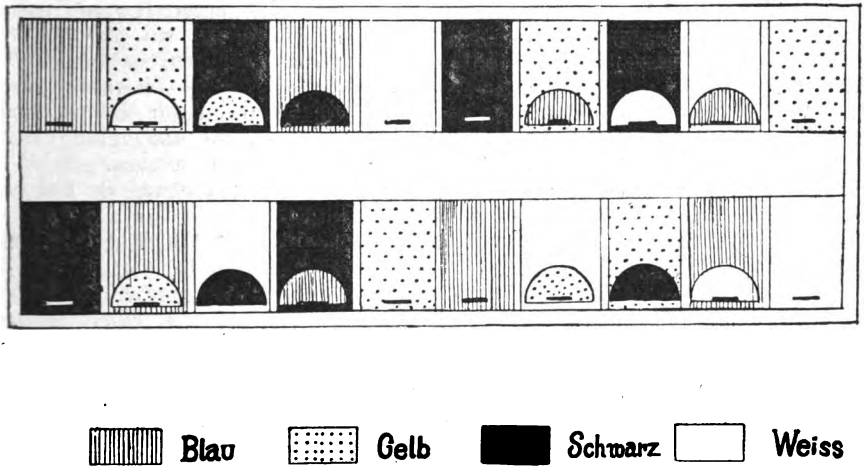


Abb. 9.

der Kombination „links Gelb, rechts Blau" nach kurzer Gewöhnung mit aller wünschenswerten Schärfe unterscheiden.

Es bleibt so in der Ausgestaltung des Bienenheimes noch vieles dem Geschmack des einzelnen überlassen. Aber die Grundregeln, die ich hier erörtert habe, wird jeder Imker beherzigen müssen, der von einem farbigen Anstrich seiner Bienenstöcke Erfolg haben will.

Plauderstübchen.

Frau F. Schuster †. Am 7. September verschied an den Folgen einer Blutvergiftung bei Pflege des erkrankten Sohnes die Gattin des Bienenwohnungsfabrikanten J. G. Schuster, Frau Fanni Schuster, in Hausen bei Mindelheim im Alter von 38 Jahren. Die Verblichene war unermüdlich sowohl im Geschäfte als an den Bienenständen tätig. Sie ruhe in Frieden.

Hans Lobendank †. Am Sonntag, den 21. September, früh 8 Uhr, wurde in Bad Aibling beim Übungsschießen der Bürgerwehr der 20 Jahre und 4 Monate alte Sohn Hans des Imkerschreiners und Großimkers Lobendank unvorsichtigerweise erschossen. Der Verstorbene half, vom Felde zeitenweise beurlaubt, seinem kranken Vater nach Kräften und bestem Können in der Bienenzucht. Ruhe sanft, lieber Bienenfreund und Pate! Schmoll.

Otto Weiß †. In den Bergen verunglückte am 28. August ds. Js. tödlich der einzige Sohn des verdienten Herrn Vorstandes des Bezirksbienenzuchtvereins und Führer der Beobachtungsstelle Weilheim, Herr Otto Weiß im Alter von 18 Jahren. Er war die Freude seiner Eltern und berechtigte zu den schönsten Hoffnungen.

Digitized by Google

Bienenmeister für Guatemala gesucht, der in der Farm eines Deutschen die Pflege der Bienen (bei 1000 Völker) übernimmt. Näheres durch Landesinspektor für Bienenzucht München I Sch.

Wann darf ich das Bienenhaus versetzen, jetzt oder im Mai? Das Bienenhaus sollte im Laufe des Winters versetzt werden. Zu diesem Zwecke werden die Bienen, wenn sich im Dezember allmählich der Winter einstellt, in ein dunkles Zimmer gebracht. An den Kästen wird vermerkt, wo sie im Bienenhause gestanden waren. Stellt sich dann im Frühjahre ein schöner Tag ein, an dem die Bienen einen Reinigungsausflug halten können, so werden die Bienenvölker wieder in das Bienenhaus gebracht und im Hause an ihre frühere Stelle gesetzt. Ein Versetzen im Mai ist unmöglich, weil sich die Bienen sonst verfliegen würden. Ebenso darf aus demselben Grunde eine Verstellung nicht vor Eintritt der Winterruhe des Bienenvolkes vorgenommen werden. Hfm.

Habe ich meine Ablieferungspflicht erfüllt? Ich versprach es bei der Zuckerbestellung. Ein Mann — ein Wort.

Preis der künstlichen Mittelwände. Der Preis für künstliche Mittelwände wurde auf 21 Mark erhöht.

Honigablieferung im Jahre 1918. Zur Bewirtschaftung wurden im Jahre 1918 abgeliefert in Schwaben und Neuburg: 39 273 Pfd., in Niederbayern 33 008 Pfd., in Oberbayern: 29 794 Pfd., in Unterfranken: 28 335 Pfd., in Mittelfranken: 25 673 Pfd., in Oberfranken: 22 466 Pfd., in der Oberpfalz: 8878 Pfd. und in der Pfalz 8581 Pfd.

Zucker im Jahre 1920. Nach den Veröffentlichungen des Reichswirtschaftsamtes wird der Zucker leider auch im nächsten Jahre nicht freigegeben. Gegen 1917/18 wurden im Betriebsjahre 1918/19 um vier Millionen Zentner Zucker weniger erzeugt. Für 1919/20 ist mit einem weiteren bedeutenden Ausfall zu rechnen, da die Anbaufläche um 71 849 ha oder fast 20% zurückgegangen ist.

Der Zuckerpreis wird bedeutend erhöht. Der Raffinadepreis (Grundlage gem. Melis 1) wurde auf 73 Mark für den Zentner festgesetzt. Hiezu kommen die monatlichen Steigerungen (ab Oktober) und für unsern Bienenzucker die Sackabnützungsgebühren, die Gebühren der Reichszuckerstelle und der bedeutende Aufschlag über den Mundzuckerpreis, da ja unser Bienenzucker — man staune — als Industriezucker gerechnet wird.

Völkerverluste im heurigen April und Mai. Auf manchen Ständen gingen während der Monate April und Mai viele Bienenvölker zugrunde. Es wäre unbedingt nötig, die Ursachen festzuhalten. Nach meinen Beobachtungen war auf vielen Ständen die ungünstige Spätsommerwitterung im vorigen Jahre schuld. Der Brutansatz wurde zu früh eingestellt, die Völker kamen mit alten Bienen in den Winter und durch den lang andauernden Winter wurde im heurigen Frühjahre zu spät und zu wenig gebrütet. Die alten Bienen starben im April und Mai ab und Nachwuchs war nicht genügend da. Auf andern Ständen fand ich die Völker nicht genügend gegen die Witterungsunbill geschützt. Schimmel verdarb die Nahrung und tötete die Bienen. Herr Kreisbienenmeister Thoma glaubt, daß die schlechten Honigjahre und die dadurch notwendige Zuckerfütterung ihre degenerierenden Folgen zeigten. Manche Bienenzüchter berichten, daß die Völker auf Breitwaben im April und Mai volkreicher blieben als die auf Normalmaß? Wer äußert sich noch dazu? Hfm.

Pflanzennamen. Zur Bemerkung auf S. 179: Es gibt tatsächlich eine Viola matronalis! Sie hat keineswegs mit einer anderen Pflanze wie Veilchen usw. etwas gemein, sondern gehört zu den Hesperis, Cruciferae. — Bei den Spiraeen sollte es heißen prunifolia und Rosaceae. In den Preislisten finden sich nicht alle Namen und oftmals andere, neuere Bezeichnungen. Was wir dem Bienenzüchter empfehlen, sind nur erprobte, zumeist selbst in unserm Garten gezüchtete Pflanzen. Subdirektor Pfeiffer, Landsberg a. L.

Digitized by Google

Ist eine Warmhaltung der Bienenwohnungen nötig? Unbedingt, wenn die Völker gesund durch den Winter kommen und sich im Frühjahre rechtzeitig entwickeln sollen. Insbesondere darf nicht vergessen werden, bei einfachwandigen Kästen, wie z. B. beim Volksbreitwabenstocke, die Seitenwände gut zu schützen. Wenn ein Volk genügend Waben hat (nach rückwärts 2 mehr als es belagert), so wird es nie zu warm sitzen.

Bücherschau.

Von dem umfassendsten Werke auf dem Gebiete der Bienenzucht, dem bekannten, von Pfarrer Ludwig (Jena) unter Mitwirkung bewährter Fachleute herausgegebenen **Handbuch „Unsere Bienen"**, erscheint, wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich, eine zweite, nach den neuesten Forschungen und Erfahrungen in Theorie und Praxis bearbeitete Auflage. — Der Verlag von Fritz Pfenningstorff, Berlin W 57, Steinmetzstraße (Postscheckkonto Berlin Nr. 39 359), veranstaltet eine Subskriptionsausgabe, die zu dem in Anbetracht von Inhalt, Umfang und Ausstattung (ungefähr 650 Seiten großen Formats mit rund 300 Textabbildungen und einer Anzahl von farbigen und schwarzen Bildtafeln) außerordentlich wohlfeilen Preise von 25 M. abgegeben werden soll, wenn die Bestellung und Zahlung bis zum 20. Oktober eingegangen ist. (Für die Leser der Bayerischen Bienenzeitung ist, da das Oktoberheft ausfiel, der Zeitpunkt bis 10. November verlängert.) Da später eine bedeutende, durch die erhöhten Herstellungskosten durchaus berechtigte Preiserhöhung eintritt, so machen wir die Leser auch an dieser Stelle auf die Innehaltung des genannten Zeitpunktes aufmerksam und empfehlen ihnen rechtzeitige Bestellung. Das Werk sollte in der Bücherei keines Vereins fehlen, doch ist auch jedem Imker, der sich mit dem Leben und Wesen seiner Lieblinge, mit ihrer Hege und Pflege vertraut machen will, die Beschaffung anzuraten, zumal diese vom Verlag durch die Einräumung von Teilzahlungen erleichtert wird.

Die Herren Vereinsvorsitzenden werden höfl. gebeten, die Bestellungen auf den „Deutschen Bienenkalender 1920" rechtzeitig aufzugeben, zwecks prompter Lieferung. (10 Stück für M. 21.— bei Voreinsendung des Betrags; einzelne Expl. M. 2.50.) Derselbe erscheint bereits im November und wird wie bisher jedem fortschrittlichen Imker gute Dienste leisten. Bei späteren Bestellungen dürfte der Preis erhöht werden infolge fortwährender Steigerung aller Rohstoffe. Verlag C. F. W. Fest, Lindenstraße 4 in Leipzig.

Vereinsnachrichten.

Münchner Bienenzuchtverein (e. V.) Sonntag, den 16. November 1919, nachmitt. 3 Uhr, findet im „Haus der Landwirte", Bayerstr. Nr. 43/0, Monatsversammlung mit Vortrag statt. Die Tagesordnung wird zu Beginn der Versammlung bekannt gegeben. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Hampp, 2. Vorsitzender.

Anmerkung. Die sehr verehrlichen Mitglieder werden darauf hingewiesen, daß nach den neuerstellten Vereinssatzungen jedes Mitglied gehalten ist, die Bayerische Bienenzeitung durch den Verein gegen Erlag der Beitragsgebühr von jährlich 4 M. zu beziehen. Die Einzahlungen sind auf Postscheckkonto München Nr. 14358 — Münchener Bienenzuchtverein (e. V.) in München — zu machen. Bei allenfallsigem Wohnungswechsel in letzterer Zeit wäre dieser dem Unterzeichneten bis längstens 1. Dezember lfd. Js. mitzuteilen, damit Störungen in der Zustellung der Zeitung vermieden bleiben.

Stegmüller, 1. Schriftführer, Feilitzschstr. 33/I.

Digitized by Google

Hof a. S. Hiesiger Verein hält am Sonntag, den 9. November, um 2 Uhr nachmittags bei Hrn. Kleemeier, Westendstr. 16 Versammlung ab, mit welcher eine Ausstellung neuer Wohnungssysteme verbunden ist. Wohnungen und ihre Betriebsweisen werden durch Vorträge erläutert; ausgestellt werden voraussichtlich: 1. Beute von Landesinsp. Hofmann, 2. Beute von Professor Zander, 3. der Freudenstein-Triedtestock, 4. der Hexenstock. Zahlreichem Erscheinen sieht entgegen Lehner, Vorstand.

Letztes Anschreiben an alle, dem obb. Kreisbienenzuchtverein angeschlossenen Bienenzuchtvereine.

Behufs Fertigung des Jahresberichtes und einer Zusammenstellung für die Delegiertenversammlung, welche am 22. November stattfinden soll, erging früher durch die Bienenzeitung an alle an den Kreisverein von Oberbayern angeschlossenen Bienenzuchtvereine die dringende Bitte, innerhalb 14 Tagen von damals, an den Unterzeichneten in Vorlage zu bringen:

Name des Bienenzuchtvereins .....
Post .....
Adresse des Vorstandes .....
Zahl der Mitglieder .....
Summa der Bienenvölker dieser Mitglieder, ausgeschieden in Kästen und Körben .....

Trotz des ausgesprochenen Dankes im voraus haben noch nicht die Hälfte der Vereine die Mitteilung eingesandt. Ich richte deshalb nochmals die dringende Bitte, mir diese Beantwortung innerhalb 8 Tagen zu senden.

Vereine, die ihre Pflicht nicht erfüllen, müssen aus der Liste des Kreisvereins gestrichen werden. Ergebenst

Joseph Färber, I. Vorsitzender des obb. Kreisbienenzuchtvereins in Freising: 777.

Zu verkaufen.

Zur Aufgabe solcher kleinen Anzeigen sind nur Vereinsmitglieder, welche Bezieher der Zeitung sind, gegen Vorauszahlung von 50 Pfennig für die Zeile (= 1/8 des Selbstkostenpreises) berechtigt.

Rückstände sind ungesäumt durch Zahlkarte auf Konto Nr. 12 805 einzuzahlen. Auf dem Zahlkartenabschnitte wolle vermerkt werden, wofür der gesandte Betrag gehört.

Bei Anfragen Rückmarke beilegen!

Pflanzen von Ysop (Hysopus officinalis) hat abzugeben Subdirektor Pfeiffer, Landsberg a. L.

Bienenschwärme, 4 Stück in 3-Etagern, 10 Stück leere Kästen, neue Schleudermaschine, Wabenpresse für Ganzwaben und Verschiedenes. Joseph Bockhorni, München, Belgradstraße 6/0.

Zanderbeuten, leer, fast neu, je 40 M. Lehrer Zeitler, Martinsreuth bei Bayreuth.

Mehrere 100 Schneebeerensteckling, gut bewurzelt, je 30 Pfg., sib. Löwenschwanz, je 20 Pfg. L. Waldmann, Mühldorf a. Inn.

Samen von Speerkraut und Akalei. Subdirektor Pfeiffer, Landsberg a. L.

5 Bavaria-, 4 Zweietager, normal, 3 Dreietager, doppelwandig, 4 desgl., einfachwandig, gebraucht, doch verwendbar, mit reichlich neuen Rähmchen, billig, dazu 1 Volk. Nähe Münchens. Zuschriften an Hans Sieber, Paul Heysestr. 26, München.

Echte Salweiden, 1½—3 m hoch, 1—3 Mk. das Stück. Joh. Müller, Kirchensittenbach 67, Mittelfr.

Digitized by Google

Zu kaufen gesucht.

In Nähe von Garmisch-Partenkirchen Bienenvölker in Kästen oder Körben, Normalmaß, mit näheren Angaben. G. Veit, Hof zur Schmölz bei Garmisch.

Welche Imkerschreinerei übernimmt erstklassige Spezial-Anfertigung von 1—2 Klein'schen Königinnenzuchtkasten? Gefl. Angebote an Carl Schlederer-Starnberg.

Für den belehrenden Teil verantwortlich: Karl Hofmann, Landesökonomierat in München I, Schalter.

Zur Selbstanfertigung von

Meisterstöcken

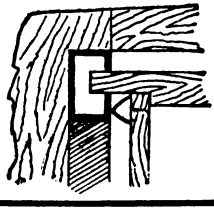
liefere ich sämtl. Beschläge und Lizenzschilder, sowie zugerichtete Teile als Fenster, Türen, Absperrgitter, Rähmchen.

Für 13 Pfund Honig gebe ich 1 Zwei-Etager-Meisterstock

Die unübertroffene Rähmchentrageleiste

liefere ich gleichfalls auch für jede andere Stockform.

Hochinteressante Broschüre nebst Preisbuch . . . 1 Mk.



Adolf Schulze — Eberswalde Teleph. 279

Spezialfabrik für Bienenwohnungen

Buckower Lagerbeute

Aufklärungsschriftchen umsonst und postfrei

Kunstwaben in allen Ausführungen. — **Bienenwohnungen,** Zwei- und Dreietager Meisterstöcke, Normalmass-Drei- und Vieretager, Freudensteinkästen, Thüringer Einbeuten in Normal- und Gerstungmass, Lüneburger und Märkische Stülpkörbe. — **Sämtliche Geräte** zur Bienenzucht. — Lehrbuch: „Der Zwei- u. Dreietager Meisterstock" Mk. 2.— fr. — Preisliste 36 bitte abfordern.

Firma: **Otto Schulz, Buckow, Kr. Lebus.**

Um Einsendung der Bestellgelder ersucht

die Geschäftsstelle.

Bei Bestellungen bitten wir sich stets auf unsere Zeitschrift zu beziehen.

Digitized by Google

Ende November oder Anfangs Dezember erscheint:

Imkers Jahr- und Taschenbuch für 1920.

Verlag Fritz Pfenningstorff, Berlin W 57.

300 Seiten, elegant gebunden, mit Tasche.

Preis bei Vorausbestellung 2.15 Mk., spätere Erhöhung vorbehalten: Vereinspreise bei Bestellungen bis zum 15. Dezember: 12 Exemplare à 1.80 Mk., 25 Exemplare à 1.60 Mk.

Imkers Jahr- u. Taschenbuch, das sich auch im letzten Jahre wiederum eine so große Anzahl neuer Freunde erworben hat, daß **trotz des verspäteten Erscheinens** die **Ausgabe 1919 vollständig vergriffen ist,** verfolgt unbeirrt das Ziel, den Bienenzüchtern ein

immer brauchbareres praktisches Notiz-, Hand- u. Nachschlagebuch

zu werden. Von der Veröffentlichung größerer Artikel, wie man sie genugsam in den Fachblättern finden kann, sieht es deshalb mit Ausnahme einiger besonders zeitgemäßer kurzer Abhandlungen ab und legt dafür den Schwerpunkt seines Inhalts auf Beiträge, Mitteilungen und Tabellen, die dem Imker Auskunft geben über Fragen, wie sie im Betriebe und in Versammlungen täglich vorkommen und wiederkehren. Diese Beiträge werden sorgfältig durchgesehen, die Mitteilungen über die Vereine usw. den betreffenden Vorständen zur Eintragung der nötigen Änderungen vorgelegt, kurz, es wird dafür gesorgt, daß das gebotene Material ein durchaus zuverlässiges ist.

Bei dem geringen Preise erfolgt die Zusendung im allgemeinen nur gegen Vorhereinsendung des Betrages (auch in Briefmarken) oder gegen Nachnahme. Dagegen steht den Vereinen gern ein Ansichts-Exemplar zu Diensten.

Inhaltsverzeichnis:

Kalendarium mit Wagstocktabellen für jeden Monat. – 72 Seiten Notizblätter mit Tageseinteilung. – Freie Blätter zu Notizen. – Einnahme- und Ausgabetabellen. – Adressentafel. – Anweisung für die Monatsarbeiten von Pfarrer Gerstung. — Das Bienenjahr. Von Otto Dengg. (1. Allgemeines. 2. Die Winterruhe. 3. Die Auswinterung. 4. Die Durchlenzung. 5. Die Schwarmzeit. 6. Die Honigernte. 7. Die Königinnenzucht. 8. Die Wanderung. 9 Die Durchsommerung. 10. Die Einwinterung. — Notizen. — Übersicht der Blütedauer der wichtigsten Honig- und Pollen-Trachtpflanzen. — Trachtweiser. Honigtrachttabelle. — Jahresübersicht der Witterung und Tracht. — Beobachtungen im Freien an wichtigen Trachtpflanzen. — Weitere Trachtbeobachtungen. — Beobachtungen betreffs Blatthonig und Kittwachs. — Honigverkauf. — Vermögensstand. Rechnungsabschluß. — Die dreierlei Bienenwesen. — Jahresübersicht der Entwicklung eines kräftigen Bienenvolkes. Von Otto Dengg. — Das Verhältnis der Volksstärke zum Futteraufwand und zur Arbeitsleistung. — Von Otto Dengg. — Die gebräuchlichsten Rähmchenmaße und ihre Größenverhältnisse. Übersicht über die wichtigsten bienenwirtschaftlichen Vorkommnisse und Bestimmungen des Jahres 1919. — Wachs-, Honig- und Zuckerbewirtschaftung. Von Pfarrer Aisch. — Die verschiedenen Honigsorten. — Die neuen Erfindungen auf dem Gebiete der Wohnungsarten. Von J. Herter. — Was für Werte stecken in der deutschen Bienenzucht? — Von Pfarrer A. Ludwig. — Ein preußischer Ausschuß für Bienenkunde, seine Verhandlungen und seine Aufgaben. Von Pfarrer F. Gerstung. — Wanderung mit Bienenvölkern. Von K. Koch. — Billige Preise. — Von Pfarrer A. Ludwig. — Die wichtigsten Bienennährpflanzen zur Verbesserung der Bienenweide nebst Angabe ihrer Kultur. Von Ökonomierat Wüst, Rohrbach. — Allerlei Wissenswertes über die Bienen. Von Otto Dengg — Verzeichnis der deutschen und der wichtigsten ausländischen bienenwirtschaftlichen Zeitschriften. — Die wichtigsten Bestimmungen des Bienenrechts. — Vorschriften für die Übersendung von Untersuchungsmaterial. — Bakteriologische Lehrkurse der Anstalt für Bienenzucht, Erlangen. — Die größeren Imkerverbände und Vereinigungen in Deutschland. — Übersicht der Postgebühren.

Honigverwertungs-Genossenschaft des Landes-Vereins Bayerischer Bienenzüchter G. m. b. H. München, Bahnhofplatz 6.

Digitized by Google

Bayerische Bienenzeitung

41. Jahrg. 12. Heft Dezember 1919

Mit diesem Hefte schließt der 41. Jahrgang unseres Blattes. — Den Mitarbeitern und Lesern erstattet die Schriftleitung für die Unterstützung besten Dank mit der Bitte, auch im künftigen Jahre mitzuhelfen, daß die Bayerische Bienenzeitung ein gutes Fachblatt bleibt. — Die Bezugsbedingungen für 1920 sind auf der 1. Umschlagseite angegeben. — Alle Einsendungen müssen künftig spätestens bis 10. eines jeden Monats bei der Schriftleitung (Landesökonomierat Hofmann München I Schalter) eintreffen, weil die Kohlennot die Herstellung der Zeitung in der Druckerei verzögert.

Kreisbienenzuchtverein für Niederbayern.

An die angeschlossenen Vereine!

Die Zuschüsse des Kreisvereins sind in der zweiten Hälfte des Monats November an die Vorstände der angeschlossenen Vereine gesandt worden.

Soweit von einzelnen Vereinen trotz zweimaliger Mahnung der unterm 15. August hinausgegebene Fragebogen noch nicht an mich zurückgekommen oder der Jahresbeitrag für 1919 an den Kreisverein noch nicht einbezahlt worden ist, ist auch vorläufig die Hinausgabe der Zuschüsse unterblieben.

Ausdrücklich möchte ich ersuchen, die gerade heuer sehr beträchtlichen Zuschüsse nicht zu zweck- und planlosen Verlosungen oder anderen Veranstaltungen zu verzetteln, sondern diese Mittel zur wirklichen Hebung der Bienenzucht und zur Unterstützung besonders von Feldzugsteilnehmern, deren Bienenzucht während des Krieges Schaden gelitten hat, zu verwenden.

Aus verschiedenen Gründen werden heuer die bisher üblichen Formblätter und Fragebogen zum Jahresberichte über 1919 nicht hinausgegeben. Dagegen möchte ich alle Herren Vereinsvorstände dringend ersuchen auf einem gewöhnlichen Bogen Kanzleipapier mir einen allgemein gehaltenen Bericht über das Bienenjahr und die Vereinstätigkeit bis längstens 15. Januar 1920 zukommen zu lassen.

Paring, Post Langquaid, den 20. November 1919.

Mit freundlichem Imkergruß!

Der 1. Vorstand: Johann Kratzer, Pfarrer.

Sammelt Wachs, unbrauchbare Waben und Trester und liefert sie an die Sammelstellen ab!

(Leider geschieht in einzelnen Vereinen für die Wachssammlung nichts mehr, während andere Vereine zum Nutzen ihrer Mitglieder und der Bienenzucht eifrig tätig sind. Eine eifrige Sammeltätigkeit ist dringend nötig.)

Ich habe versprochen, den 4. Teil meiner Honigernte abzuliefern. — Habe ich mein Versprechen gehalten?

Digitized by Google

Am Bienenstand.

Die Pflege der Bienenvölker beschränkt sich wie im Vormonat hauptsächlich auf die Abhaltung schädlicher äußerer und innerer Störungen der Winterruhe. Schutz vor strenger Kälte, rauhen Winden, grellen Strahlen der Wintersonne und vor tierischen Störenfrieden muß den Bienen während der Dauer der Ruhezeit stets zuteil werden, wenn sie kräftig und gesund durch den Winter kommen sollen. Zu diesen Schutzmaßnahmen gesellt sich noch die Fürsorge gegen Luft- und Durstnot.

Um die aufgenommene Nahrung in Wärme umwandeln zu können, haben die Bienen ein großes Bedürfnis nach Sauerstoff. Der Luftverbrauch ist daher ein sehr starker, weshalb auch für ausreichende Zufuhr frischer Luft durch hinreichend breite aber niedrige Fluglöcher gesorgt werden muß. Damit dieselben aber nicht durch tote Bienen, durch herabgefallenes Gemüll oder durch Schnee verstopft werden, sieht der vorsichtige Imker mindestens einmal in der Woche nach, ob es den Bienen nicht an der nötigen Luft gebricht und reinigt im Bedarfsfall das Flugloch mit einem Drahthäkchen.

Bei der Durstnot fehlt es den Bienen am nötigen flüssigen Futter. Zäher Blatt- oder Waldhonig sowie leicht körnig werdender Honig vom Raps und Hederich kann unter Umständen das Volk in große Aufregung bringen. Die Bienen reißen, um ihren Durst zu stillen, die bedeckelten Honigwaben auf, saugen gierig deren flüssigen Inhalt und schroten die zahlreichen Honigkörner aus den Zellen, so daß das Bodenbrett davon dicht bestreut wird. Besonders leicht tritt dieser Notzustand ein, wenn die Bienen bereits Brut eingeschlagen haben, aber infolge kalter Witterung längere Zeit nicht ausfliegen können. Schafft der Imker nicht Abhilfe, so wird die Aufregung im Stocke immer größer. Die Bienen fangen an zu brausen und suchen unruhig nach flüssiger Nahrung. Erhalten sie nicht bald durch den Imker oder durch gelindes Flugwetter Gelegenheit, ihren Durst zu stillen, so tritt meistens die Ruhr auf und schwächt das befallene Volk derart, daß es entweder zugrunde geht oder für das laufende Jahr keinen nennenswerten Ertrag liefern kann. Wo daher herabgeschrotene Honigkörner auf Durstnot schließen lassen, muß schleunigst geholfen werden. Am einfachsten und sichersten wirkt das Tränken mit Zuckerlösung (2 Pfund Zucker auf 1 Liter Wasser. D. Schr.), welche lauwarm den Bienen von oben verabreicht wird. Ist die Fütterung über dem Wintersitze nicht möglich, so gießt man bei Hinterladern das Futter in leere Waben und hängt diese an den Wintersitz der Bienen. Das Futtergefäß ist stets mit warmhaltigen Stoffen zu umhüllen. Müssen größere Futtermengen verabreicht werden; weil die Gefahr des Verhungerns besteht, so bringt man die Stöcke mit vergittertem Flugloch in ein dunkel gehaltenes, geheiztes Zimmer und füttert sie einige Tage hindurch stark. Die Bienen nehmen leicht einige Liter Futterlösung und sind dann imstande etwa zwei Monate damit auszukommen. Auch Futtertafeln leisten notleidenden Kastenvölkern gute Dienste.

Mit dem Jahresschluß ergibt sich für den vernünftig wirtschaftenden Imker von selbst die Gelegenheit zu einem prüfenden Rückblick auf das verflossene Betriebsjahr. Neben der genauen Abrechnung über die Einnahmen und Ausgaben ist auch eine gründliche Durchsicht des gesamten Wirtschaftsplanes erforderlich. Die im Laufe des Jahres gemachten Aufzeichnungen geben dabei wertvolle Fingerzeige. Eine vergleichende Zusammenstellung der Leistungen der verschiedenen Völker führt den denkenden Imker auf die Notwendigkeit der Auslese der Zuchtvölker und auf eine sorgfältige Nachzucht der jungen Königinnen. Die Drohnen haben einen großen Einfluß auf die Eigenschaften der Arbeitsbienen. Diese entstehen aus Eiern, welche durch Samenfäden der Drohne, die die Königin begattete, befruchtet werden. Deshalb ist eine scharfe Auslese derjenigen Stöcke geboten, von welchen man Drohnen erziehen lassen will. Solchen Völkern, die seit Jahren in ihren Leistungen hinter den anderen zurückgeblieben sind, muß jede Gelegenheit zum Einschlagen von Drohnenbrut entzogen werden.

Digitized by Google

An bienenwirtschaftlichen Arbeiten fehlt es dem fleißigen Imker während der Ruhezeit seiner Völker nicht. Die Verwertung der Wachsabfälle und der unbrauchbaren Waben, die Herstellung von künstlichen Mittelwänden und neuen Bienenwohnungen geben ihm reichlich Gelegenheit, seine freie Zeit nutzbringend zu verwerten. Die langen Winterabende laden förmlich zum Besuch befreundeter Imkernachbarn ein, um mit ihnen die im Laufe des Jahres gemachten Erfahrungen auszutauschen. Auch die Vereine können jetzt eine rege Tätigkeit entfalten, da ihre Mitglieder nicht mehr durch Feld- und Gartenarbeit übermüdet sind und so vom Besuch der Versammlungen abgehalten werden. Die Anleitung der kriegsbeschädigten Anfänger ist eine Ehrenpflicht aller Imker, um dieselben vor dem Verlust ihres sauer erworbenen Anlagekapitals zu schützen. Wilh. Thoma.

Aufgaben nach dem Kriege.

Von Ökonomierat Wüst, Rohrbach bei Landau (Pfalz).

Der Krieg ist zu Ende, aber wie! Alles sehnt sich nach Ordnung, Ruhe und Frieden, nur ein Teil Unzufriedener wühlt und tumultiert ohne Rücksicht auf seine Mitmenschen. Aber sollen daher auch die arbeitsamen Teile der Bevölkerung streiken, murren, toben und niederreißen, statt arbeiten, sich schicken und fügen und aufbauen, wo der gesamte Volkskörper krank, siech und in schweren Wunden liegt?

Hier hilft nur: sich aufraffen, tüchtig arbeiten und keine Mittel und Wege zur Besserung, zur Genesung unversucht zu lassen, sonst sind wir alle unrettbar verloren, dem Untergange geweiht. Der 8 Stunden-Arbeitstag ist eingeführt, die Löhne sind bedeutend gestiegen, aber wenn auch der Landwirt dieselben Maßnahmen ergreifen würde nach dem Grundsatze: „Was dem einen recht ist, ist dem anderen billig!", da schlage sich jeder denkende Bürger auf die Brust und frage sich, was dann? „Einfache Lösung!" wird uns entgegnet: „Es sind Arbeitskräfte genug vorhanden, der Landwirt soll sich nur wehren." Warum wandert aber alles vom Lande fort in die Stadt? Weil die Arbeit der Landwirtschaft nicht sauber genug ist, weil im Sommer dabei die Sonne den Rücken bescheint und den Menschen in Schweiß versetzt und weil das Land nicht die Zerstreuungen und Vergnügungen der Stadt bietet. Schon lange suchen die Landwirte trotz des Arbeitmangels in den Städten nach geeigneten Hilfskräften, vergebens, sie werden abgewiesen und ausgelacht.

So wird denn wohl nichts übrig bleiben als auf dem Lande das schwere Joch weiter schleppen, Tag und Nacht zu arbeiten, sich zu plagen, damit der Städter nicht zu hungern nötig hat. Das eine steht heute schon unumstößlich fest, daß wenn alle diese Schreier mit ihren hochtönenden volksbeglückenden Phrasen die Landwirtschaft betreiben müßten, sie für immer kuriert wären.

Diese Zustände sind in gleichem Maße auch ein großes Hemmnis für die Bienenzucht. Alles teurer, alles schwer zu beschaffen und die heurigen Aussichten nicht ermutigend. Wie sollen die verwaisten Stände belebt und neue eingerichtet werden?

Wie wird sich der Honigpreis in Zukunft gestalten? Werden wir mit großen Mengen Auslandshonig beglückt werden? Wird unser heimisches Produkt durch Schutzzölle in Wettbewerb treten können? Oder wird in Zukunft die Kunsthonigfabrikation ihre duftige Blüte noch weiter entfalten? Fürwahr dunkle, trostlose Fragen, die kaum genügend zu beantworten sind.

Um die Volksernährung zu sichern wird in Zukunft jede brauchbare Scholle Landes in den Dienst gestellt werden müssen, mit Hochdruck muß die Landwirtschaft tätig sein, muß sich Praxis mit Wissenschaft eng verbinden. Durch die höhere Kultur verschwindet immer mehr die ergiebige Bienenweide, so daß künftig nur Böschungen, Dämme, Raine, Hügel, Ufer usw., die von Natur aus zu keiner Kultur benützt werden können, zur Verfügung stehen.

Digitized by Google

Solche Flächen finden sich aber in allen Gegenden noch reichlich genug zur Verbesserung der Bienenweide. Hiezu brauchen wir aber, wenn wir Ersprießliches leisten wollen, vor allen Dingen Einigkeit und Zusammenschluß aller zu einem, zu einem großen Ganzen; treu, fleißig und schaffensfreudig wie die Biene selbst. „Hilf dir selber, Mensch, dann hilft dir Gott.“ Aber still stehen dürfen wir nicht, nicht rückwärts schauen, sondern vorwärts streben.

Wie können wir die Tracht verbessern?

Die große Schwierigkeit geeignete Pflanzen festzustellen, die wirklich zur Verbesserung der Trachtverhältnisse beitragen können, sollte uns entschieden zu regerem Meinungsaustausch gerade über diese, vielleicht wichtigste Frage der Bienenzucht anregen.

Die vorhandenen Bücher und Veröffentlichungen in den Fachzeitungen sind im allgemeinen leider nicht geeignet, durchgreifende Änderung der bestehenden, meist recht ungünstigen Verhältnisse zu schaffen. Die einfache Aufzählung einer langen Reihe von Blütenpflanzen, oft ohne die unumgänglich notwendige richtige botanische Bezeichnung hat wenig Wert. Dazu kommt, daß in vielen Fällen die angeführten Gewächse wohl am Wohnorte des Verfassers honigen, während sie oft schon in der näheren Nachbarschaft nicht als Nektarspender in Betracht kommen. Die Tracht ist eben nicht nur verschieden in der Art der honigenden Pflanzen sondern auch in den von diesen gezeigten Eigenschaften je nach den Boden- und Klimaverhältnissen des Standortes.

Schon eine einfache Nachprüfung der Angaben der meisten dieser sogenannten Trachtkalender wirkt oft geradezu verblüffend. Was hier bei uns das Beste zu sein scheint, wird von den Bienen anderer Gegenden kaum beachtet und ebenso umgekehrt. Es sprechen neben den vorhandenen natürlichen Anlagen der einzelnen Pflanzengattung noch der Boden mit, auf dem sie steht, und auch das Klima, in dem sie sich entwickelt. Aber gerade dieses wechselt ständig, von Jahr zu Jahr, von Monat zu Monat, von Tag zu Tag, ja oft von Stunde zu Stunde.

Oft habe ich im Stillen gelacht, wenn die „Weisen“ aus anderen Landen uns Vorgebirgler so recht mitleidig betrachteten, sobald wir vom Segen der Löwenzahnblüte, Leontodon Taraxacum L., im Volksmunde auch Saublume oder Kuhblume genannt, sprachen. Wie würden diese Leute erst staunen, wenn sie dies sattgelbe Blütenmeer unseres Vorgebirges einmal mit eigenen Augen sehen könnten. Das junge Grün der Wiesen verschwunden — ertränkt in dieser Masse leuchtenden Goldes — und die Immen kommen heim, ganz bedeckt von sattgoldenem Blütenstaub mit Höschen so dick, wie sonst fast nie im Jahr. In den Zellen glänzt ein Honig von grell, fast giftig aussehender zitronengelber Farbe, von unangenehm scharfem kratzigem Geschmack. Aber welcher Segen für die heranwachsende Brut und die Volksentwicklung! Was das für die Ausnützung der Haupttracht aus der Wiese vor der oft früh einsetzenden Mahd bedeutet, brauche ich wohl nicht besonders hervorzuheben. An anderen Orten ist eine Frühtracht aus Löwenzahn eine unbekannte Sache.

Auch der Berg-Bärenklau, Heracleum montanum, Schleicher und seine Verwandten Heracleum Sphondylium L. und Heracleum austriacum L. bringen uns hier in feuchten Sommern eine reichliche Ausbeute von ihren stark aromatisch duftenden Doldenblüten. Der Honig ist dunkel, aber ziemlich flüssig; er kristallisiert jedoch bald zu einer grobkörnigen Salbe. In trockenen Jahren versagt die Pflanze jedoch trotz reichlicher Blüte fast ganz. Sie wird dann auch wenig beflogen. Als Futtergewächs hat sie aber, da sie vom Vieh besonders gern gefressen wird, eine hervorragende Bedeutung. Die saftigen Blätter und Stengel fördern auch die Milcherzeugung sehr.

Digitized by Google

In trockenen Jahren bringt uns Bienenzüchtern die Sumpf-Kratzdistel, Cirsium palustra L., im Spätsommer oft noch ganz unerwartete Erträge. Sie ist aber für den Landwirt böses Unkraut, während Löwenzahn und Bärenklau gern gesehene Bestände der Futterwiesen bilden.

Von Bäumen und Sträuchern wollen mir die Erlen und Weidenarten als die wichtigsten Pollen- und auch Nektarspender erscheinen. Besonders die Salweide, Salix Caprea L., ist sehr zu empfehlen. Die so oft genannte Haselnuß, von der übrigens schon Sprengel vor mehr als hundert Jahren feststellte, daß sie Wind- und nicht Insektenbefruchter ist, versagt hier fast immer. Ihre Blütezeit fällt so früh, daß ein Besuch durch die Bienen infolge der noch herrschenden Kälte als ausgeschlossen bezeichnet werden muß. An anderen, wärmer gelegenen Orten mag es ja vielleicht besser sein, viel Glauben an die Haselnuß habe ich nicht.

Auch die Roßkastanie, Aesculus Hippocastanum L., wird sehr verschieden beflogen, in einzelnen Jahren mittelmäßig, in manchen gar nicht. Die Linde und zwar alle Spielarten wird in Aibling, nahe dem Gebirge nur in den frühesten Morgenstunden besucht. 11 Kilometer weiter in Rosenheim soll sie die Haupttracht abgeben. Auf der Fraueninsel im Chiemsee und an dessen Ufern sowie hier in Solln (auf dem Steilufer der Isar, südl. München) werden sie jedes Jahr sehr stark beflogen und zwar, wie ich besonders hervorheben möchte, nicht nur wegen Pollen. Die Zungen der Bienen sind in eifriger Tätigkeit. Es werden hier sowohl die großblättrige Linde, Tilia grandifolia Ehrh., wie die kleinblättrige, Tilia parvifolia Ehrh., und die silberblättrige, Tilia argentea Desf., fleißig beflogen vom Morgen bis in den späten Abend. Der Boden besteht hier aus leichtem kiesigem Lehm auf Nagelfluh abgelagert, während er in Bad Aibling, wo die Linden nie honigten, aus einer dünnen Schicht humosen Lehms auf Kiesschicht bestand.

Gut sind hier überall die Ahornarten, auch nahe dem Gebirge und in den Bergen selbst, und eine oft sehr ausgiebige Ernte gewährt besonders, je mehr wir ins Gebirge gehen, der Wald, die Koniferen, „wann d' Zaunstecken honigen", sagt der Volksmund. Ein dunkler, zäher Honig mit grünlichem Schimmer — in seinem Äußeren an vaselinhaltige Wagenschmiere erinnernd, gilt er doch bei vielen als der „beste von allen". Mehr Eiweiß soll er enthalten wie andere Honige und auch Spuren von Eisen. Und sein schwach an Terpentin erinnernder Geschmack wird von manchen Leuten für „köstlich" erklärt — gut, daß die Geschmäcker so verschieden sind, auf diese Art haben auch die noch Aussicht, etwas nach ihrem Geschmack zu erhalten, die sich aus dem dunklen Waldhonig nicht so viel machen.

Unser Drohnenvolk auf der Mayr-Alm am Wendelstein brachte stets nur Waldhonig ein und dieser wanderte restlos nach dem Norden.

Von den Kleearten hat mir unter den so oft empfohlenen der niedere Weißklee, Trifolium repens L., am wenigsten eingeleuchtet — ich habe zu selten eine Biene auf seinen Blüten beobachten können. Umso eifriger waren sie im Herbste an den winzigen Blütchen des hier künstlich zur Verwilderung gebrachten Riesen- oder Bokharaklees, auch Steinklee genannt, Melilotus altissimus, Thuillier. Aber auch er ist ein Beweis für die Verschiedenheit des Verhaltens der Pflanzen. Während er also hier, wie erwähnt, sehr stark besucht wird, hat Günther, wie er in seinem „Ratgeber" schreibt, nie eine Biene auf ihm gesehen, trotz mehrjähriger Beobachtung.

Kleine Anpflanzungen von Honiggewächsen in Hausgärten werden, selbst wenn die einzelnen Pflanzengattungen kräftig Nektar spenden, niemals die Honigernte besonders erhöhen. Dazu gehören doch größere Flächen, angebaut mit honigenden Pflanzen und von diesen gibt es leider nicht allzuviele, die gleichzeitig für den Landwirt eine wichtige Ertragsquelle bieten. Die Ersparsette, Onobrychis sativa Lmk., Inkarnatklee, Trifolium incarnatum L. und nach Günther dessen Abart T. incarnatum rusticum (?) honigen meist gut. Schweden- oder Bastardklee, Trifolium

Digitized by Google

hybridum L., honigt zwar gut, ist aber kein ausreichender Ersatz für den Rotklee, Trifolium pratense, Buchweizen oder Heidekorn, Fagopyrum esculentum Moench, honigt, wie es mir scheinen will, nur auf sandigem, durchlässigem Boden. Wenigstens wurde ein Versuchsfeld vor einem größeren Bienenstande, allerdings auf sehr gutem humosem Boden gar nicht beflogen und der Ertrag an Körnern war, wie leicht begreiflich, nichts weniger als befriedigend. Neuerdings schreiben die amerikanischen Fachzeitungen viel über die glänzenden Honig- und Körnerernten vom japanischen Buchweizen, Polygonum Fagelatum = Polygonum fagopyrum emarginatum. A. Voss. Die Pflanze soll sich bedeutend besser und größer entwickeln wie der gewöhnliche Buchweizen und die ungezählten Blüten sollen ständig von Bienen belagert sein. Buchweizen kann als Nachfrucht oder Stoppelfrucht Anfang bis Mitte Juli gesät werden, da er sich in 12—16 Wochen bis zur Körnerreife entwickelt. Aber selbst wenn er erfrieren sollte, so bildet er als Gründüngung immer noch ein recht wertvolles Erzeugnis. In Amerika wird er aus diesem Grunde meist zusammen mit Incarnatklee angesät.

Sehr erfreulich für uns ist es, daß es dem Herrn Landesinspektor für Bienenzucht gelungen ist, vor dem Kriege etwas Samen von der französischen Neuzüchtung des kurzblütigen Rotklees zu beschaffen und ihn erfolgreich durch die Saatzuchtanstalt weiterkultivieren zu lassen. Es wird ja wohl noch mancher Tropfen die Isar abwärts rinnen, bis wir genügend Saatgut von diesem wertvollen Rotklee haben werden, aber der Anfang ist gemacht und so wird es wohl auch weiter gehen zum Nutzen des Landes, zum Nutzen der Bienenzucht.

Die Notwendigkeit des vermehrten Anbaues von Ölgewächsen hat uns der Krieg gezeigt. Nach dem Bericht des Herrn Professor Dr. Kraus im „Landwirtschaftlichen Jahrbuch für Bayern" Heft 2 (1918) soll ja auch in Bayern diesem wichtigen Gebiete eine bedeutend größere Aufmerksamkeit gewidmet werden. Vermehrter Anbau von Ölgewächsen aber ist eine gewaltige Bereicherung der Tracht, während andrerseits der Bienenbeflug dieser Pflanzen einen bedeutend höheren Ertrag an ölhaltigem Samen verbürgt.

Neben diesen besonders ins Gewicht fallenden, feldmäßig angebauten Gewächsen ist die künstliche Verwilderung von Nektarspendern auf Bahndämmen und brachliegenden Flecken nicht von der Hand zu weisen. Hierfür eignet sich besonders der schon weiter vorn erwähnte Riesenklee und für besonders trockene, sonnige Plätze die verschiedenen Abarten der Salbeigewächse. Fast alle Salbeiarten honigen reichlich, besonders wenn sie an sehr sonnigen Stellen wachsen. Werden die Samen der bei uns wild vorkommenden Mitglieder dieser sehr artenreichen Familie so ausgesät, daß sie den Winter über unter einer Schneedecke zu liegen kommen, so keimen sie auch mit ziemlicher Sicherheit. Das Bedecken der Samen einheimischer Pflanzen mit einer dicken Schicht Schnee befördert die Keimung in bedeutendem Maße. Besonders gut sollen der quirlblütige Salbei, Salvia verticillata L., der Schopfsalbei, Salvia horminum L., und Salvia sylvestris, der Waldsalbei sein. (Solitarius.)

Die Prüfung und Beurteilung des Bienenhonigs durch den Imker.

Von Dr. John, Nürnberg-Herrenhütte 12.

Nicht jeder Bienenhonig von prachtvollem Aussehen bietet die Gewähr dafür, daß derselbe auch einwandfrei ist. Manches versteckt sich hinter dieses glänzende Aussehen und ist ein ganz minderwertiges Erzeugnis, welches keinen Anspruch auf Honig hat. Ich will nun zeigen, wie man ohne große chemische Kenntnisse imstande ist, den Wert eines Honigs zahlenmäßig festzustellen.

Zu den einzelnen chemischen Prüfungsmethoden ist zu bemerken, daß z. B. bei der Prüfung auf echten Bienenhonig durch Tanninlösung, wenn diese auch das Vorhandensein von echtem Bienenhonig ergibt, trotzdem die weiteren Proben

Digitized by Google

auf künstlichen Invertzucker bez. Stärkezucker gemacht werden müssen. Er könnte nämlich mit obigen Stoffen verfälscht worden sein und dann gleichfalls eine flockige Ausscheidung geben, wenn auch nicht in einer solchen Menge.

Sämtliche zur Untersuchung gelangenden Honige müssen zuvor mit einem reinen Holz- oder Glasstabe gleichmäßig durchgerührt werden.

Festgewordene Honige werden durch Einstellen in Wasser von 45—47° C. wieder flüssig gemacht und dann gleichfalls gut durchgemischt.

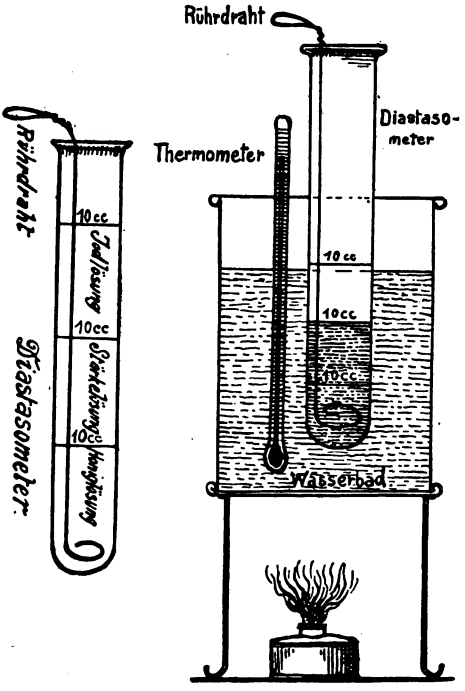
Die Prüfung des Honigs auf Reinheit durch den Imker erstreckt sich

I. Auf die Beobachtungen, die derselbe mit seinen Sinnen wahrnimmt.

II. Auf die Beobachtungen, die durch die chemische Untersuchung erzielt werden.

I. Sinnesprüfung.

a) Aussehen und Konsistenz: Guter Bienenhonig ist in frischem Zustande von sirupartiger Beschaffenheit und erstarrt nach kürzerer oder längerer Zeit zu einer mehr oder minder festen Masse. Der in demselben befindliche Traubenzucker scheidet sich nämlich kristallinisch aus und schließt den im Honig vorhandenen flüssig bleibenden Fruchtzucker mehr oder minder vollständig ein.



Unreifer Honig kennzeichnet sich dadurch, daß derselbe zwei Schichten bildet oder sehr dünnflüssig ist. Derartiger Honig geht leicht in Gärung über und riecht sauer.

Halbreifer Honig zeigt nach längerem Stehen ein grobes Korn, welches in dem flüssig bleibenden Teile des Honigs eingebettet ist.

Reifer Honig bleibt etwa 1 Monat flüssig und hat nach dem Erstarren ein weiches, schlammiges Korn. Die Oberfläche zeigt eine trockene Schicht — ein Zeichen der vollständigen Reife.

Nur reife Honige sind als vollwertige Bienenhonige anzusprechen, vorausgesetzt natürlich, daß sie aus dem von den Bienen eingetragenen Nektar stammen.

b) Farbe: Die Farbe des Honigs ist eine sehr verschiedene und hängt ab von den Blüten, aus denen der Nektar stammt, von der Jahreszeit und der Bodenbeschaffenheit.

Im allgemeinen sind Frühtrachthonige hell, Spättrachthonige dunkel.

Zur Bestimmung der Farbe müssen festgewordene Honige wieder verflüssigt werden.

Nach Alphonsus deutet die Färbung der Honige auf folgende Herkunft hin: Gelb — gelblichbraun = Obstblüte; — hellgelb (fest kristallisiert) = Akazie; wasserhell — hellgelb = Weißklee; intensivgelb, dick mit öligem Geschmack = Raps; hochgelb, weniger süß = Esparsette; hell — dunkelgrün = Linde; gelb — dunkelbraun, stark aromat. = Wiese; rötlichbraun — dunkelbraun, schleimig

Digitized by Google

mit oft bitterem Geschmack = Buchweizen; rötlich und zähflüssig = Heide; dunkelgrün mit Harzgeschmack = Tanne.

c) Geruch und Geschmack geben dem Honigkenner oft wertvolleren und sicheren Aufschluß über die Herkunft und Beschaffenheit eines Honigs, als wie es der Chemiker vermag.

(Auslandshonig, künstliches Aroma, Karamel- oder Bonbongeschmack.)

II. Chemische Prüfung.

a) Prüfung auf Naturhonig: In einem Reagenzglase löst man etwa 5 g Honig in 10 g Wasser auf, fügt 2 g = 40 Tropfen Tanninlösung hinzu und erwärmt vorsichtig.

Eintreten von Trübung und Ausscheidung von Flocken nach dem Erkalten = Naturhonig; klarbleibende Flüssigkeit = Kunsthonig.

b) Prüfung auf künstlichen Invertzucker: In einer Porzellanschale werden etwa 2 g Honig mit 5 ccm Benzolalkohol übergossen und mit dem Glasstabe längere Zeit gut verrührt. Die überstehende Flüssigkeit von Benzolalkohol wird vorsichtig in eine andere Porzellanschale gegossen und der Inhalt dieser Schale auf eine schwach erwärmte Herdplatte oder in der Ofenröhre langsam verdunsten lassen (Vorsicht, die Flüssigkeit ist leicht brennbar!). Der hinterbliebene schwachgelbe Rückstand wird nach dem Erkalten mit einem Tropfen Resorcinlösung übergossen und die Schale hin und her gedreht, daß der Tropfen Resorcinlösung die Wandungen der Schale benetzt.

Auftreten einer kirschroten Färbung zeigt künstlichen Invertzucker an.

(Schwache, schnell verschwindende Orange- bis Rosafärbung können von einer zu starken Erhitzung bei dem Verdunsten des Benzolalkohols herrühren.)

c) Prüfung auf Dextrine des Stärkezuckers oder Stärkesirups: In einem Reagenzglase löst man ungefähr 1 g Honig in 2 g Wasser auf und fügt zu dieser Honiglösung 15—20 ccm Brennspiritus von 90—95%. Auftreten einer milchigen Trübung zeigt Stärkezucker oder Stärkesirup an.

d) Prüfung auf Schleuderhonig bzw. auf kalt ausgelassenen Honig (Diastaseprüfung): Die Prüfung eines Honigs auf Diastase wird im allgemeinen noch viel zu wenig gewürdigt und doch gibt uns gerade diese erst ein richtiges Bild von dem Werte desselben als Nahrungsmittel.

Honige, in denen die Diastase fehlt, sind mit den Seim- und Kunsthonigen auf eine Stufe zu stellen. Durch den Genuß von diastasehaltigem Honig werden die stärkemehlhaltigen Nahrungsmittel, welche wir zu uns nehmen, in leichtverdaulichen Traubenzucker übergeführt. Es wird daher durch die Diastase unseren Verdauungsorganen die Arbeit erleichtert.

Leider sind die Eigenschaften und Wirkungen der Diastase im Honig bei den meisten Imkern zu wenig bekannt und die Folge davon ist, daß viele Imker aus Unkenntnis ihren guten, vollwertigen Schleuderhonig durch ungeeignete Behandlung nachträglich entwerten.

Da diese Entwertung des Honigs bei der Beurteilung desselben von so großer Bedeutung ist, soll dieselbe auch etwas eingehender besprochen werden.

Im Speichel der Biene befindet sich ein Ferment (Diastase, auch Invertase genannt), welches den Zweck hat, den im Nektar befindlichen Rohrzucker in Invertzucker überzuführen. Aber nicht nur Rohrzucker, sondern sogar gewöhnliche Stärke vermag dieses winzige Ferment in Traubenzucker zu verwandeln. Derartige Fermente gibt es nun unzählige in den organischen Körpern und spielen dieselben im Haushalte der Natur eine sehr bedeutende Rolle. Chemisch betrachtet sind die Fermente eiweißähnliche Körper, welche die organische Materie ebenso verändern können, als wenn verdünnte Säuren auf dieselben einwirken.

So z. B. befindet sich im Speichel des Menschen ein Ferment, das sogenannte Ptyalin, um die stärkemehlhaltigen Nahrungsmittel in Traubenzucker überzuführen. In unserem Magensaft wirkt das Pepsin, im schwarzen Senfmehl das

Digitized by Google

Myrosin, welches schon durch Zusatz von kaltem Wasser die im Senfmehle enthaltenen Substanzen in das tränenreizende Senföl und in Traubenzucker verwandelt.

Die Wirkung dieser im Honig enthaltenen Diastase ist abhängig von der Wärme. Sie äußert sich nicht bei Temperaturen, welche nahe dem Gefrierpunkte des Wassers liegen. Bei steigender Temperatur wächst ihre Wirkung und erreicht ihren Höhepunkt bei 45—47° C., d. h. die Invertase ist dann imstande die größte Menge Stärke in Traubenzucker zu verwandeln.

Bei einer Temperatur von 50° C. nimmt ihre Wirkung schon wieder ab und bei 60° C. ist dieselbe vollständig und dauernd erloschen.

Diese Eigenschaft der im Honig befindlichen Diastase, bei einer Temperatur von über 60° ihre Wirkung dauernd einzustellen, wird dazu benützt, um kalt ausgelassene Honige von erhitzten zu unterscheiden. Um diese Umwandlung der Stärke durch Diastase in Traubenzucker auch dem Auge sichtbar zu machen, benutzt man stark verdünnte Jodlösung.

Jodlösung färbt nämlich unveränderte Stärkelösung tiefblau. Wird dagegen die Stärkelösung durch Diastase verzuckert, so entsteht je nach dem Grade der Erhitzung, bei dem die Verzuckerung vorgenommen wurde, auf Zusatz von Jodlösung eine goldgelbe bis rötlichviolette Färbung. Aus dem Auftreten dieser verschiedenen Farbtöne durch Zusatz von Jodlösung kann man nun einen Schluß ziehen auf den Grad der Erhitzung des Honigs und zu gleicher Zeit auch den Wert eines Honigs quantitativ annähernd bestimmen.

Erwärmt gewesener Honig ergibt nach Zusatz von Jodlösung folgende Farben: 1. bis 47° C. goldgelb, 2. bis 50° C. hellbraun, 3. bis 5° C. rotbraun, 4. bis 57,5° C. rotviolett, 5. bis 60° C. tiefblau.

Aus dieser Farbenabstufung kann man nun auch den Wert eines Honigs zahlenmäßig bestimmen.

Es entspricht: 1. Goldgelbe Färbung 100%, 2. Hellbraune Färbung 86%, 3. Rotbraune Färbung 66%, Rotviolette Färbung 50%, 5. Tiefblaue Färbung 0% Honig.

Die tiefblaue Färbung zeigt an, daß der betreffende Honig mit dem Kunst- bzw. Seimhonig auf eine Stufe zu stellen ist.

Welchen Nutzen aber eine derartige zahlenmäßige Wertbestimmung für den Käufer des Honigs hat, soll an einem Beispiel gezeigt werden.

Einem Honigkäufer wird von zwei verschiedenen Seiten Honig zu 4 Mark das Pfund zum Kaufe angeboten.

Der vom Verkäufer A angebotene Honig hat nicht ein so schönes Aussehen wie der von B angebotene.

Im Geschmack und Geruch sind beide gleich. Honige von A und B werden auf ihren Diastasegehalt geprüft und da stellt es sich heraus, daß Honig A die zugesetzte Stärke vollständig verzuckert hat und auf Zusatz von Jodlösung eine goldgelbe Farbe annimmt, während Honig B in der gleichen Weise behandelt auf Zusatz von Jodlösung eine rotbraune Färbung gibt.

Honig A ist demnach, trotz seines minderwertigen Aussehens ein 100%iger Honig, der von B dagegen nur ein 66%iger.

Setzt man nun auf Grund dieses Untersuchungsergebnisses den Preis der beiden Honige fest, so hat Honig B nur einen Wert von 2,64 M. per Pfund.

Ausführung der Diastaseuntersuchung.

10 Gramm Honig werden in einer Schale abgewogen, dazu 90 Gramm Wasser. Durch Umrühren mit einem Glasstabe löst man den Honig in dem Wasser auf. (Man hüte sich, das Auflösen erstarrter Honige durch Erwärmen zu beschleunigen!) Von dieser Honiglösung wurden 10 ccm in den Diastasometer gegossen, dazu 10 ccm Stärkelösung. Darauf setzt man den Rührdraht in die Röhre ein und vermischt beide Lösungen.

Digitized by Google

Den auf diese Weise gefüllten Diastasometer setzt man in ein Wasserbad und erhitzt denselben genau eine Stunde auf 47° C., indem man den Inhalt desselben in kurzen Zwischenräumen umrührt.

Eine höhere Erhitzung des Wasserbades als 47° C. ist auf jeden Fall zu vermeiden, da sonst Fehlschlüsse aus der Untersuchung gezogen werden.

Die Erwärmung des Wasserbades nehme man mit ganz kleiner Flamme und allmählich vor, um ein starkes Emporschnellen der Hitzegrade zu vermeiden.

Nach genau einer Stunde nimmt man den Diastasometer aus dem Wasserbade, fügt sofort 10 ccm 0,1%ige Jodlösung hinzu und bestimmt die auftretende Färbung nach dem Umrühren.

Zum Schlusse die Herstellung der zur Honiguntersuchung gebrauchten Lösungen:

I. 5% Tanninlösung: Reines Tannin 5 g, Wasser 95 g werden durch Erwärmung gelöst und die Lösung nach dem Erkalten filtriert.

II. Benzolalkohol: Reines Benzol 20 g, Spiritus 20 g. Benzolalkohol dient nur als Ersatz für Äther, da letzterer augenblicklich nicht zu haben ist.

III. Resorcin-Salzsäure 0,1%: Resorcin 0,1 g, konz. reine Salzsäure 10 g. Diese Lösung ist in einer braunen Flasche mit Glasstöpsel aufzubewahren.

IV. Stärkelösung 1%: Lösliche Stärke 1 g, Wasser dest. 100 g. Durch fortwährendes Rühren und vorsichtiges Erwärmen ist die Stärke in Lösung zu bringen.

V. Jodlösung 0,1%: Jod 1 g, Jodkalium 1 g, Wasser dest. 1000 g werden gelöst (nicht erwärmen!). Die Lösung muß in einer gutschließenden Flasche vor Licht geschützt aufbewahrt werden.

Alle Utensilien sind bei Daniel Lacher, Nürnberg, Gugelstr., zu haben.

Mitteilungen über Bienenkrankheiten und ihre Bekämpfung.

Von Geh. Reg.-Rat Dr. Albert Maaßen, Berlin-Dahlem.

(Schluß.)

Da die Möglichkeit vorliegt, daß diese Schmarotzer auch die Honigbienen befallen, so glauben die Forscher, daß es im Interesse der Landwirte und der Bienenbesitzer liege, wenn diese Nosemakrankheit tatkräftig bekämpft werde.

In den letzten Jahren wurde im allgemeinen die Erfahrung gemacht, daß die Bienenwirte der Bekämpfung der Bienenkrankheiten, insbesondere der Faulbrut, größere Aufmerksamkeit schenken, zum Teil wohl infolge der beträchtlichen Wertsteigerung der Bienenvölker und der Bienenerzeugnisse. Eine weitere Folge dieser Wertsteigerung ist es auch, daß man bei der Bekämpfung der Faulbrut von der früher beliebten Übung, alles zu vernichten, abgekommen ist und sich mit dem in der Biologischen Reichsanstalt erprobten Verfahren, bei dem Bienen, Wachs, Honig, Bienenwohnungen und Geräte erhalten bleiben, befreundet hat; und zwar um so mehr, als man sich davon in zahlreichen Fällen überzeugen konnte, daß mit den empfohlenen Maßnahmen die Krankheit wirksam zu bekämpfen ist.

Das Verfahren habe ich in seinen Hauptzügen bereits wiederholt beschrieben und in den letzten Jahren auf Anfragen hin noch ausführlicher dargelegt. Es läßt sich nur in der Jahreszeit anwenden, wo die Bienen bauen, also im Frühjahre und im Sommer, aber nicht im Spätherbst oder im Winter. Das Verfahren ist leicht durchzuführen und besteht im wesentlichen darin, daß man die Bienen der seuchenkranken und der seuchenverdächtigen Völker in den Schwarmzustand versetzt.

Digitized by Google

Man fegt die Bienen von ihren Wabenbauten ab und setzt sie sogleich oder nach 24 bis 48stündigem Hungern in eine wabenfreie, noch nicht gebrauchte (neue) oder entseuchte alte Wohnung auf Leitwachs oder auf Rähmchen mit Anfängen von Mittelwänden. Es ist hierbei darauf zu achten, daß sich die Bienen ein vollständig neues Nest selbst aufbauen, daß ihnen also ausgebautes Wabenwerk, d. h. leere oder mit Pollen oder mit Honig gefüllte Waben, nicht zugegeben werden; außerdem ist noch besonders dafür zu sorgen, daß der zur Fütterung der Bienen benutzte Honig frei von Krankheitskeimen ist.

Dem Verfahren liegt die Tatsache zugrunde, daß die erwachsenen Bienen für die Seuche nicht empfänglich sind und demnach nicht wie die Bienenmaden erkranken, und insbesondere auch nicht als „Dauerträger" der Krankheitskeime eine Rolle spielen. Der Körper der erwachsenen Biene ist für die Krankheitskeime der Faulbrut kein geeigneter Nährboden. Der Ansteckungsstoff kreist nicht, wie die Imker behaupten, im „Blute" der erwachsenen Bienen, er findet sich allerdings bei den Bienen stark verseuchter Völker zuweilen im Darm vor, vermehrt sich darin aber nicht und setzt sich hier auch nicht fest; er haftet außerdem an den erwachsenen Bienen nur vorübergehend. Die Krankheitskeime halten sich dagegen jahrelang lebensfähig und ansteckungstüchtig in den Resten der toten Bienenbrut (den Faulbrutmassen und dem Faulbrutschorf), im Wabenwerk und im Honig.

Die vom Wabenwerk, von Brut und Futtervorräten getrennten Bienen, die „nackten" Völker (Feglinge und Schwärme), kommen als Träger der Krankheitskeime kaum in Betracht. Die in den Schwarmzustand versetzten Bienen, selbst stark verseuchter Völker, sind nur kurze Zeit seuchengefährlich, sie verlieren erfahrungsgemäß beim Bauen diese Gefährlichkeit sehr schnell, und zwar regelmäßig innerhalb der Zeit, die sie zum Neubau ihres Nestes brauchen, deshalb übertragen sie auch nicht die Krankheit, wenn man sie bauen läßt, nachher auf ihre frische Brut im neuhergerichteten Bau.

Es ist für den Erfolg des Verfahrens nicht ausschlaggebend, wie die Imker glauben, daß man das nackte Volk zunächst einer längeren „Hungerkur" unterzieht und dann später seine neuen Wabenbauten wieder ausbricht und nochmals von den Bienen aufbauen läßt. Der Erfolg ist vielmehr bei regelrechter Durchführung der angegebenen Maßnahmen verbürgt, wenn man dafür sorgt, daß dem Bienenvolke nicht wieder aufs neue die Krankheitskeime der Faulbrut vom Imker oder von den Bienen selbst zugeführt werden, z. B. durch Einfütterung von verseuchtem Honig, durch Einhängen verseuchter Waben oder durch Stehenlassen verseuchter Bienenbauten, Waben und Honiggefäße an Orten, die den Bienen zugänglich sind.

Voraussetzung für den Erfolg des Verfahrens ist demnach, daß gleichzeitig mit der Versetzung der Bienen in den Schwarmzustand auch alle anderen Maßnahmen zur Unterdrückung der Seuche sowie zum Schutze gegen die Seuchengefahr sorgfältig durchgeführt werden.

Da auf stark verseucht gewesenen Bienenständen immer damit zu rechnen ist, daß nachträglich noch Erkrankungen vorkommen, so ist es als zweckmäßig befunden worden, in solchen Fällen stets die ansteckungsverdächtigen Bienenvölker, d. s. die zur Zeit der Feststellung des Seuchenausbruches noch gesund befundenen, gleichfalls dem Verfahren zu unterziehen, also genau so zu behandeln wie die kranken und die seuchenverdächtigen Völker. Damit erreicht man, daß der Bienenstand unmittelbar nach Vollzug der Maßnahmen seuchenfrei ist.

Den Imkern kommt es bei der Anwendung des Verfahrens darauf an, daß durch die Bekämpfungsmaßnahmen die Erzeugnisse der Bienen nicht vernichtet oder stark entwertet werden. Daher wird von den Bienenzüchtern, die sich zur Durchführung des Verfahrens entschließen, meist auch die Frage aufgeworfen, was mit den Waben und mit dem Honig der kranken Völker geschehen

Digitized by Google

müsse, wie diese Erzeugnisse zu behandeln seien, damit sie soweit wie möglich verwertbar bleiben.

Diese Frage, die gerade unter den heutigen Zeitverhältnissen besondere Beachtung verdient, ist von mir von neuem durch eine Reihe von Versuchen geprüft worden.

Nach der Behauptung von Bienenzüchtern, die sich mit der Faulbrutfrage beschäftigt haben, soll das aus Wachsbauten verseuchter Völker gewonnene Wachs bei der Verbreitung der Faulbrut stark beteiligt sein. Man glaubt deswegen auch, daß eine sichere Unterdrückung der Faulbrut nur dann zu erreichen sei, wenn in allen Fällen die gesamten Wachsbauten der kranken Völker durch Feuer vernichtet werden.

Schon vor Jahren hatte ich mir die Aufgabe gestellt, durch den Versuch die Frage zu entscheiden, ob das aus verseuchtem Wabenwerk stammende Wachs die Faulbrut überträgt. Die Versuche sind von mir im Jahre 1906 begonnen und bis heute fortgeführt worden. Zu diesen Versuchen benutzte ich ein Wachs, das aus den Brutwaben von Völkern stammte, die in hohem Grade an der Nymphenseuche, der bösartigen Faulbrut, litten. Das Wachs wurde mit Hilfe eines kleinen „Dampfwachsschmelzers", an dem eine Preßvorrichtung angebracht war, aus den stark verseuchten Waben ausgeschmolzen und nur durch Absetzenlassen und Durchseihen gereinigt. Dieses Wachs wurde den Völkern in Form von Mittelwänden zugegeben, und dabei wurde es so eingerichtet, daß schließlich alle Waben der in Versuch genommenen Völker, in den letzten Jahren mehr als 40 Völker des Standes, mit solchen Mittelwänden ausgerüstet waren.

Die Versuche führten in jedem Brutjahre zu demselben Ergebnis. Die Tiere zeigten keine Krankheitserscheinungen. Bei allen Völkern blieb vielmehr während der ganzen Dauer der Beobachtungszeit die Brut gesund. Eine Übertragung der Faulbrut durch das Wachs hat sich somit in keinem Falle erzielen lassen. Man ist demnach wohl zu dem Schlusse berechtigt, daß durch das Wachs aus verseuchtem Wabenwerk die Faulbrut nicht übertragen wird, daß also dem Bienenwachs eine Bedeutung bei der Verbreitung der Faulbrut nicht zukommt.

Daraus folgt, daß es, worauf ich schon vor Jahren hinwies, zur sicheren Unterdrückung der Faulbrut keineswegs unbedingt notwendig ist, den gesamten Wabenbau der kranken und krankheitsverdächtigen Völker völlig preiszugeben und durch Feuer zu vernichten. Wie meine langjährigen Erfahrungen lehren, lassen sich die Waben kranker Völker unschädlich machen, wenn man sie einschmilzt und auf Wachs verarbeitet. Dann fallen der Vernichtung nur anheim: die Rückstände aus den eingeschmolzenen Wabenbauten, die in den Bienenwohnungen gefundenen Abfälle aus den Waben und die toten Tiere.

Durch die allgemeine Anwendung des Verfahrens würden ansehnliche Werte, die bisher bei der Bekämpfung der Faulbrut verloren gingen, erhalten bleiben. Das Verfahren wird sich zweifellos unter fachmännischer Leitung ohne Schwierigkeit in der Praxis überall durchführen lassen. Allerdings darf dabei nicht übersehen werden, daß sich die Verarbeitung des Wabenwerkes auf Wachs nicht bei allen Krankheitsfällen lohnt und auch nicht in allen Bienenwirtschaften empfiehlt.

Jedenfalls ist zu bedenken, daß durch die Vernichtung des Wabenwerkes die Seuchengefahr schneller beseitigt wird, und daß infolgedessen auch der Erfolg aller übrigen Maßnahmen zur Bekämpfung der Seuche gesichert ist.

Die weitere Frage, wie der Honig in Waben und der auf dem Stande vorhandene Futterhonig behandelt werden soll, ist von mir gleichfalls durch Versuche geprüft worden.

Bei diesen Versuchen hat sich gezeigt, daß der im unbebrüteten Wabenwerk aufgespeicherte Honig Krankheitskeime nicht enthielt. In zahlreichen Fällen wurde der „reife", verdeckelte Honig sogar keimfrei befunden. Auch der Infektionsversuch auf dem Bienenstande blieb erfolglos. Es gelang mir nicht, durch die brutfreien Honigwaben kranker Völker die Seuche auf gesunde Völker zu übertragen. Nach

Digitized by Google

diesen Versuchsergebnissen ist nicht anzunehmen, daß die unbebrüteten Honigwaben und namentlich der Scheibenhonig, d. i. der Honig in neuem Wabenwerk (Waben aus Jungfernwachs), seuchengefährlich sind und einer besonderen Behandlung bedürfen.

Anders verhält es sich mit dem Honig in bebrüteten Wabenbauten, insbesondere mit dem Honig der Futterkränze. Wabenwerk und Honig sind hier seuchengefährlich und müssen dementsprechend behandelt werden. Wie vorher dargelegt, läßt sich das Wabenwerk durch Einschmelzen unschädlich machen; der dem Wabenwerk entnommene Honig und ebenso der Futterhonig kann meinen Erfahrungen nach verhältnismäßig leicht durch Erhitzen entseucht werden.

Die Art und Dauer der Erhitzung wurde durch Versuche festgestellt. Hierzu diente ein Honig, der mit der an der Nymphenseuche eingegangenen Brut (Faulbrutmasse) und dem eingestampften Wabenwerk kranker Völker künstlich sehr stark verseucht worden war.

Der verseuchte Honig wurde zu jedem Versuche in Mengen von 2—5 Pfd. mit gleichen Teilen Wasser verdünnt, verschieden lange Zeit, 5, 8, 10, 12, 15 und 20 Minuten lang, in einem Kochtopfe auf freiem Feuer unter ständigem Umrühren im Sieden gehalten. Nach der Erhitzung wurde die gesamte Honigmenge einem gesunden Volke eingefüttert.

Der 5 und der 8 Minuten lang erhitzte Honig machte die Völker regelmäßig krank, der 10 und der 12 Minuten lang erhitzte nur in Einzelfällen, der 15 und der 20 Minuten lang erhitzte Honig dagegen in keinem Falle.

Danach wird als ein zuverlässiges Verfahren zur Entseuchung des Honigs zu empfehlen sein: den Honig mit gleichen Teilen Wasser zu verdünnen und dann mindestens 15 Minuten lang auf freiem Feuer unter ständigem Umrühren im Sieden zu erhalten.

Das Versetzen der Bienen in den Schwarmzustand und die damit verbundene Entseuchung des Bienenstockes und des Standes ist ein Verfahren, das sich mit Erfolg auch bei anderen ansteckenden Bienenkrankheiten anwenden läßt.

Das Verfahren ist sowohl bei den unter dem Namen Steinbrut bekannten Mykosen als auch bei der Nosemasucht am Platze.

Durch das Verfahren erreicht man bei der Nosemasucht außer der Beseitigung des verseuchten Wabenwerkes und der Entseuchung des Futterhonigs auch noch eine Abnahme in der Zahl der parasitentragenden Bienen. Die kranken und daher weniger widerstandsfähigen Tiere werden anscheinend durch die anstrengende Tätigkeit bei der Erneuerung des Wabenbaus stark mitgenommen und sterben deshalb schneller ab als sonst. Von weiteren Maßnahmen zur Bekämpfung der Nosemasucht nenne ich:

die Umweiselung; die Einrichtung einer Bienentränke;
die richtige imkerische Fürsorge zur Aufzucht junger Bienen im Herbste für die Überwinterung
und schließlich die regelrechte Einwinterung der Bienenvölker.

Die Völker müssen auf zuträglichem Honig oder auf weißem Zuckersyrup eingewintert werden in zweckmäßig eingerichteten, der Volksstärke und den örtlichen Verhältnissen angepaßten Wohnungen auf solchen Standorten, wo sie vor der unmittelbaren Einwirkung der Kälte, des Windes, der Nässe und der Sonne (Lichteinfall, Erwärmung) geschützt sind.

Ein Ueberfall der Roßameise auf ein Bienenvolk.

Von Oberstabsarzt Dr. Manger-Ingolstadt.

Am 31. Mai 1919, nachm. 6 Uhr, wurde ich von einem Imker aufmerksam gemacht, daß ein Volk meines Bienenstandes im Bienengarten zu Ingolstadt von Ameisen überfallen werde.

Digitized by Google

Ich kannte aus der Literatur Raubzüge von Ameisen auf Bienenvölker und wußte, daß es die Ameisen auf Honig und Futterbrei abgesehen haben. Aus eigener Erfahrung und Anschauung war mir jedoch ein derartiger Überfall nicht bekannt. Deshalb eilte ich an meinen Bienenstand und wurde Zeuge eines merkwürdigen Schauspiels, das beim ersten Anblick ein stilles Grausen und schweres Bangen bei mir auslöste, weil trotz meiner Kenntnis und Erfahrungen über die Wehrhaftigkeit unserer Immen in mir ein mächtiger Zweifel aufstieg, ob mein sehr kräftiges Volk wohl Herr bleiben würde und die in endlosen Scharen anstürmenden Angreifer abwehren könnte.

Eine handbreite Kolonne dichtgedrängter großer Roßameisen marschierte in einer Länge von 1 m aus einer Ritze am Sockel des Nachbarstandes unaufhaltsam auf das Flugloch meines Bienenvolkes los. Es waren ungeflügelte Arbeiterinnen und nur ganz selten bemerkte man geflügelte Weibchen. Die Ameisen marschierten in dichten Reihen, Ameise an Ameise gedrängt, unaufhaltsam auf das Flugloch los, das bei meiner Ankunft von den Bienen vollständig geräumt und verlassen war, was mich sehr beunruhigte. Bald jedoch änderte sich das Bild, als Flugbienen von der reichen Tracht des herrlichen Flugtages zurückkehrend, sich sofort auf die Ameisenscharen stürzten und einen wilden Kampf mit den räuberischen Gesellen aufnahmen. Der Kampf zwischen den großen Ameisen und den Bienen war äußerst spannend und hitzig. Zunächst ging es ans Raufen, es kämpfte Biene gegen Ameise, Ameise gegen Biene. Hart und schwer war der Kampf und fast schien es, als ob die kecken, im Verhältnis zu den Bienen körperlich schwächer erscheinenden Ameisen den Sieg über die Bienen davontragen würden. Ameisen und Bienen hielten sich mit den Füßen und Oberkiefern fest umschlungen und purzelten in der Hitze des tollen Streites vom Flugbrette auf den Boden, wo der Kampf in der Regel mit dem Abstechen der geschickt und ausdauernd ringenden Ameisen endete. Die Bienen stachen die Ameisen u. a. direkt in den Kopf, so daß der Stachel stecken blieb und die Ameisen wie leblos beiseite fielen. Schwere Mühe hatten einzelne Bienen bei dem Kampfe, wenn sich die Ameisen mit ihren Freßwerkzeugen am Hinterleibe verbissen hatten und die Bienen nicht mehr ausließen. Kam keine andere Biene zu Hilfe, so hatte es jedenfalls die Biene nur dem Zufall zu verdanken, wenn sie der Ameise wieder auskam.

Der heiße Kampf schien mir so merkwürdig und interessant, daß ich statt meinen überfallenen Bienen zu Hilfe zu kommen, meinen Photoapparat holen und das Schauspiel im Bilde festhalten wollte, als mich der erwähnte Imker auf die immer noch in zahllosen Scharen anrückenden Ameisen, die bereits auch die beiden Nachbarvölker bedrohten, hinwies und erklärte, daß hier sofort eingegriffen werden müsse. Er nahm sein Rähmchenschabeisen (Tüncherspatel) und tötete die Ameisen scharenweise in kürzester Zeit durch Zerdrücken. So endete dieser Kampf durch das Eingreifen dieses für meine Bienen besorgten Imkers, den ich kräftig unterstützte, in kurzer Zeit mit einer schweren Niederlage der räuberischen Ameisen.

Nun aber interessierte mich mein Volk, das ich schwer geschädigt glaubte, weil es, wie oben erwähnt, den Flug eingestellt hatte. Ich fand jedoch das Volk in tiefster Ruhe und in schönster Ordnung und nur ganz vereinzelte Roßameisen spazierten im Stockinnern unbehelligt umher. Es kann dies nur so erklärt werden, daß die Bienen den Flug einstellten, die Torwache des Volkes sofort einen dichten Wall von Fluglochwächtern bildete und so den anstürmenden Ameisen den Zutritt verwehrte. Ob jedoch diese Maßnahme auf die Dauer gegen die zahllos anstürmenden Ameisen von Erfolg gewesen wäre, möchte ich bezweifeln.

Die Roßameise hat, seitdem ich in Ingolstadt imkere (1902), zwischen meinem und meines Nachbars Bienenstand ein Nest, das bisher nicht aufzufinden war, dem nun aber energisch zu Leibe gerückt werden soll, nachdem sich die früher angenommene Harmlosigkeit der auf unseren Ständen in einzelnen Exemplaren immer vorhandenen Roßameisen als falsch erwiesen hat.

Digitized by Google

Nach der mir zur Verfügung stehenden Literatur wurden die in Rede stehenden Ameisen, die von den hiesigen Imkern „Klammerameisen" genannt werden, als Roßameisen (Camponotus herculeanus L.) bestimmt.*) Ich halte das ganze Schauspiel auf Grund meiner Beobachtung für einen Raubzug auf ein Bienenvolk, um Honig zu erbeuten. Für einen Ameisenschwarm möchte ich es deshalb nicht ansprechen, weil keine Männchen zu beobachten waren und auf Grund unserer Maßnahmen (Töten der Angreifer) das Schauspiel sein Ende fand, was bei einem Ameisenschwärmen nicht eingetreten wäre.

Plauderstübchen.

Zu Völkerverluste im April und Mai 1919 im Heft 11 der Bayer. Bienenzeitung. Ich war früher ein Gegner vom Breitwabensystem und zwar deshalb, weil ich dieses System praktisch nicht ausprobiert hatte und an einem Einheitsmaß festhalten wollte. Ich glaubte auch, daß das deutsche Normalmaß als am geeignetsten gewählt worden sei. Seit 6 Jahren imkere ich nun gemischt mit deutschem Normalmaß, Breitwabenstock mit Aufsatz und mit Hofmanns Volksbreitwabenstock (beide letzteren Gerstungmaß). Ich habe schon im ersten Jahr in den Breitwabenstöcken, obwohl die Völker erst sämtliche Waben ausbauen mußten, bedeutende Vorteile und auch stärkere Völker beobachtet, besonders kann ich das in den letzten, für unsere Gegend schlechten zwei Jahren erst recht behaupten. Trotz sorgfältiger Einwinterung waren im Mai fast sämtliche Völker in den Normalmaßkästen so volksschwach, daß ich einen Teil vereinigen mußte und trotzdem konnten sich diese Völker bis zum Herbst noch nicht recht erholen, dagegen haben sich die Breitwabenvölker (obwohl ich ein paar sehr schwache auch eingewintert habe, an deren Durchkommen ich stark zweifelte) trotz des schlechten Sommers so erholt, daß ich bei der Einwinterung darüber staunen mußte. Gewisse Bedenken gegen die großen Breitwabenstöcke hatte ich früher auch immer deshalb, weil mir dieses Maß für die kleineren Schwärme für zu groß vorkam; ich mußte mich aber eines besseren belehren lassen. Wer genügend Raum zur Verfügung hat oder zu wandern gedenkt und auch mit Wegzug vom Ort zu rechnen hat, dem würde ich Hofmanns Volksbreitwabenstock sehr empfehlen, er entspricht allen Anforderungen und ist zu jeder Minute reisebereit. Alle mir bekannten Systeme eignen sich zu Wanderungen nicht so wie dieses. Hauptsache ist, daß der Kasten aus trockenem, geeignetem Holz und recht genau angefertigt wird. Seitdem ich das Breitwabensystem bei meinen Bienen eingeführt habe, ist meine Lust und Liebe zur Bienenzucht um das doppelte gestiegen. Simon Jennerwein, Holzkirchen.

Deutsche Imkerei-Genossenschaft. Die von Freudenstein gegründete Genossenschaft will 1. den gemeinsamen Zuckerankauf in die Hand nehmen, 2. gute Zuchtvölker aus Krain vermitteln, 3. eine amerikanische Maschine zur Herstellung künstlicher Mittelwände um 40 000 M. anschaffen und dadurch den ganzen Kunstwabenmarkt beherrschen. Von der Errichtung einer Fabrik für Bienenwohnungen und Geräte wird vorerst abgesehen und dafür Lieferungsvertrag mit bereits bestehenden Fabriken abgeschlossen. Desgleichen wird vorerst kein Rittergut gekauft, da die Güterpreise nach Freudensteins Meinung nach dem Frieden bedeutend sinken werden. Außerdem erstrebt Freudenstein ein staatliches Honigmonopol. Erzeuger und Verbraucher bestimmen mit Vertretern des Staates den Preis für Honig und Wachs. Zu diesem Preise übernimmt der Staat die ganze Honig- und Wachsernte und kauft vom Auslande noch das zu, was zur Deckung des Bedarfes fehlt. Hoffentlich darf dann der Bienenzüchter noch das behalten, was er selbst haben möchte! Hfm.

*) Die Roßameise (Camponotus herculeanus L.) ist fast ganz schwarz, am Hinterleib schwach grau behaart. Die Männchen und Arbeiterinnen erreichen eine Größe von 9—11, die Weibchen eine solche von 17 mm.

Digitized by Google

Bienen an Wasserpflanzen. Zahlreiche Karpfenteiche des Hofer Institutes in Wielenbach besitzen große Bestände von dem sog. Schwimmenden Laichkraut (Potamogeton natans). Diese Pflanze ist leicht kenntlich an ihren ovalen, glatten dem Wasser aufliegenden Blättern. Auf diesen Blättern sitzen hier grüne Blattläuse in großen Kolonien. Im September bei gutem Flugwetter konnte ich beobachten, wie die Bienen sich zahlreich auf diesen Blättern niederließen und nach rastlosem Hin- und Herlaufen abflogen, um andere Blätter aufzusuchen. Da die Pflanzen schon längst abgeblüht haben und der Besuch der Bienen immer nur den Blättern des Laichkrautes galt, so möchte ich annehmen, daß sie dem süßen Sekret der Blattläuse nachgingen. Auffallend ist mir in diesem Falle nur, daß die Bienen ohne längeres Verweilen das Blatt an Stellen mit und ohne Blattläusen fast gleichartig rasch überschritten. Der Gedanke, daß es sich um wassertragende Bienen handeln könnte, kommt nicht in Frage, nachdem sie dieses, wie ich täglich beobachten kann, an einem Weiher in unmittelbarer Nähe des Standes, und nicht an den etwa 4—800 m entfernten Karpfenteichen schöpfen.

Dr. Wohlgemuth.

Das Gehör der Bienen.

Unter ihrem „Allerlei" brachte die „Nordbayerische Zeitung" folgende Bemerkung über das Gehör der Insekten: „Die Frage, ob die Insekten Gehör haben, ist noch eine offene. Viele Versuche, die angestellt wurden, scheinen zu beweisen, daß manche Gattungen und Arten total taub sind, andere wieder, wie z. B. die Bienen, scheinen nur Töne von ganz bestimmter Höhe und von bestimmtem Klange vernehmen zu können. Die Bienen beachten keinerlei Geräusch, das in ihrer Nähe hervorgebracht wird, wohl aber hören die Arbeitsbienen ausgezeichnet die Töne, die ihre Königin von sich gibt. So ergibt sich die Merkwürdigkeit, daß die Bienen nur jene Töne hören, die sie selbst erzeugen, für alle anderen Schallschwingungen aber taub sind. Viel hat auch die Annahme für sich, daß auch andere Insekten sehr wohl Töne erzeugen und gegenseitig vernehmen können, daß aber wir Menschen keine Empfindung dafür besitzen."

Gefreut hätte es mich, wenn auch der Name des Autors zu finden gewesen wäre, um keine Trugschlüsse ziehen zu müssen. So denke ich: Der Herr Einsender mag wohl sonst ein gelehrter Mann sein; aber von der Natur des Bienenwesens ist er sicher nicht genau unterrichtet.

Wenn ich mir nun erlaube, aus einer mehr als vierzigjährigen Imkerpraxis und eingehendem Studium des Bienenlebens hier Ergänzungen und Richtigstellungen vorzunehmen, so geschieht es lediglich der Sache wegen.

Mein „Buch von der Biene" und den Aufsatz des Herrn Prof. Dr. v. Frisch in Heft 8 Jahrg. 1919 der Bayer. Bienenzeitung hat der Herr Verfasser gewiß nicht gelesen, denn sonst hätte er wissen müssen, daß unserer Honigbiene keiner der fünf Sinne ganz fehlt, ja, daß bei ihr Gehör-, Geruchs- und Geschmackssinn besonders scharf ausgeprägt sind und die Biene auch befähigt ist, Farbentöne von einander unterscheiden zu können.

Beweise für Gehör:

Unsere Landwirte wissen längst, daß die Bienen hören und ergreifen daraufhin manche sonst unerklärliche Maßregel. Macht ein Schwarm Miene zum Durchbrennen, so holt der Bienenvater rasch seinen Schießprügel und feuert in die Luft, damit der Schwarm sich niedersetzen soll. Fehlt es an Pulver, so schlägt er mit dem Dreschflegel ans Scheunentor, um knallartige Wirkungen zu erzielen. Ich habe früher oft darüber gelacht und gespottet, bin aber mit der Zeit eines Besseren belehrt worden; denn ich habe mich überzeugt, daß das Mittel in den meisten Fällen geholfen hat.

In Pfaffenhofen hatte ich als Kantor die Leichen von den Häusern wegzuholen und mit meinen Schülern an das Grab zu begleiten. Der Weg zum Kirchhof führte ganz nahe an meinem Bienenstande vorbei. Es war mir deshalb immer

Digitized by Google

etwas bange, wenn ich an einem heißen Sommertage meines kirchlichen Amtes warten mußte, weil ich fürchtete, meine Bienen könnten den Leichenzug überfallen.

Vor vier Jahren, mitten im Juni und an einem der schwülsten Tage, näherte sich nun ein langer Leichenzug meinem Bienenstande, als gerade ein Schwarm seinen Abzug halten wollte und wie toll in den Lüften sauste. Die Situation war für mich äußerst peinlich und beklemmend; doch die Rettung aus der Lage kam und zwar diesmal vom Kirchturme herab. Die Glocken setzten mit ihren ehernen Stimmen ein und wie auf Kommando legte sich der Schwarm an einen der nächst hängenden Äste eines Zwetschgenbaumes. Der dumpfe Glockenton war hier einer von den Nothelfern. Noch ein Dutzend von Beispielen könnte ich in dieser Hinsicht anführen, doch mögen angesichts der Papiernot vorläufig die gegebenen Tatsachen genügen.

Geruchssinn. Bedarf es da wohl auch eines längeren Beweises? Ich glaube nicht. Gehe hin, lieber Imkerbruder, und schleudere volle Honigwaben nicht allzufern vom Bienenstande, selbst in einer verdunkelten Kammer, deine Bienen finden dich! Treue Imkergattin, stelle deine vollen und unverschlossenen Honigtöpfe an einen geheimen und für deine lieben Kinder unzugänglichen Platz; die Bienen und Ameisen finden sie ohne Brille und ohne hervortretende lange Adlernasen. Ja, es ist so, weil die Bienen keine besonders ausgebildeten Ohren und keine krummen Adlernasen haben sucht man sie ärmer hinzustellen, als sie sind, und spricht ihnen Gehörs- und Geruchssinn ab. Daß weiter die Bienen auch den Geschmackssinn haben, ist leicht zu prüfen. Man setze ihnen verschiedene Gefäße mit Honig- oder Zuckerwasser, mit Kartoffelsirup oder Essig vor. Sie lassen sich nicht irre machen und wählen das Beste, den guten, reinen Bienenhonig.

J. Witzgall, Hauptlehrer, Dinkelsbühl.

Imkers Jahr- und Taschenbuch für 1920. 300 S., eleg. gebunden, mit Tasche. Preis bei Vorausbestellung 2,15 M., später teurer.

Vereinspreise bei Bestellungen bis 15. Dezember: 12 Stück je 1,80 M., 25 Stück je 1,60 M. liefert die Honigverwertungsgenossenschaft des Landesvereins Bayerischer Bienenzüchter, München, Bahnhofplatz 6, Gbd.

Kürzester Weg zur Zuckerbestellung. Für die Bienenzüchter zweier Gemeinden Oberbayerns wurde das Gesuch um Zuweisung von Zucker bei der Landesfettstelle eingereicht. Diese gab die Anträge an die Bayer. Lebensmittelstelle weiter und von dieser wurden sie am 15. November dem Landesinspektor für Bienenzucht übermittelt, der sie am gleichen Tage Herrn Kreiswanderlehrer Schreiber zuleitete.

Unwillkommene Schwärme. Richtig! Mitten in der Tracht schwärmt einer! — Was ist da zu machen? Stelle ich den Schwarm auf, so bringt er wahrscheinlich dann nicht mehr viel; gebe ich ihn dem Muttervolk zurück, so hängt er in Klumpen hinten an den Waben herum, um nach etlichen Tagen als Nachschwarm wieder mit dabei zu sein — auch nicht das Richtige. — Aber da steckt ja ein zurückgebliebenes Volk, das könnte eine Verstärkung recht gut brauchen. Das Volk kehre ich in den Feglingkasten ab, entweisele den Schwarm und schütte ihn oben drauf. ¼ Liter Zuckerlösung (Honig ist natürlich besser!) im Luftballon wird gegeben und die ganze Gesellschaft über Nacht in den Keller gestellt. Andern Morgens kommt das neue Volk in den Kasten des Schwächlings und ist sofort leistungsfähig.

Immos.

Wie teuer darf in Bayern ausländischer Honig verkauft werden? Nach § 2 der Bekanntmachung des Staatsministeriums für Landwirtschaft vom 18. Juni 1919 darf der Kaufmann in Bayern ausländischen Seim- und Preßhonig nicht über 4 M., Schleuder- und Wabenhonig nicht über 5,25 M. das Pfund verkaufen.

Inkarnatklee als Honigpflanze. In der Provinz Brandenburg hat der Inkarnatklee heuer so gut gehonigt, daß nach 14tägiger Tracht in der zweiten Hälfte Juni vom Volk im Durchschnitt 18 Pfund geschleudert werden konnten.

Digitized by Google

Merkwürdige Wahrnehmungen beim Zusetzen von Königinnen. Als ich heuer einem Italiener Bastardvolk, das ich im Herbste aus einem Korbe getrommelt hatte, und das im Sommer weisellos wurde, eine junge dunkle Königin zusetzte, konnte ich am Flugloche beobachten, daß schon 10 Minuten nach der Beigabe der Königin die Drohnen des Stockes ausgetrieben und abgestochen wurden. Der Stock hatte genügend Futter und erhielt beim Zusetzen der Königin den üblichen Futterballon aufgesetzt. Das Zusetzen der jungen Königin nehme ich immer im künstlichen Weiselröhrchen vor, so daß dieselbe meist schon nach einigen Minuten befreit ist und mit der Eierlage beginnt. Bei einem anderen Stocke, dessen alte Mutter ich getötet hatte, wartete ich mit dem Zusetzen der jungen, bis Weiselnäpfchen angeblasen waren. Als ich nach 6 Tagen Nachschau hielt, bemerkte ich eine von den Bienen unversehrte dichtbelagerte bedeckelte Weiselzelle auf der letzten Wabe. Ich glaubte, die Bienen hätten die zugesetzte Königin durch den Tod wieder verloren. Als ich jedoch noch einige Waben herausnahm, fand ich dieselbe munter und in voller Eierlage begriffen. Ich schloß nun den Stock wieder und sah erst nach Verlauf von 3 Tagen wieder nach. Die Weiselzelle war nun auf der Seite aufgerissen und auf der Wabe fanden sich frischgelegte Eier. Es scheint, daß sich die junge Mutter erst nach und nach ihr Reich erobern mußte (Ist nach meinen Wahrnehmungen häufig der Fall. Hfm.) und daß ein Teil der Bienen trotz der Anwesenheit der Königin der Weiselzelle anhing. Beide geschilderte Vorfälle bilden einen merkwürdigen Gegensatz. Während im ersten Falle das ganze Volk sofort von der Gegenwart der Königin durchdrungen war und dementsprechend die überflüssigen Drohnen abtrieb, brauchte das andere Volk längere Zeit, bis es die junge Mutter vollständig als Herrin anerkannte. Ob dies die Weiselzelle verschuldete? W. Thoma.

(Selbst wenn keine offene Brut vorhanden ist, setzen oft die Bienen beim Zusetzen einer Königin in einzelnen Wabengassen Weiselzellen an und lassen längere Zeit die Königin nicht in diesen Teil des Baues. Schaut der Bienenzüchter zu früh nach, ob die Königin angenommen ist, so flüchtet dieselbe meist aus ihrem Herrschaftsbereich und wird von dem Teil des Volkes, der sie noch nicht anerkannt hat, abgestochen. Hofmann.)

Vereinsnachrichten.

Münchener Bienenzuchtverein e. V. Sonntag, 14. Dezember 1919, nachm. 3 Uhr, findet im „Hause der Landwirte", Bayerstraße 43, Monatsversammlung mit Vortrag statt. Die Tagesordnung wird zu Beginn der Versammlung bekannt gegeben. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Hampp, 2. Vorsitzender.

Bienenzucht- und Obstbauverein Pasing und Umgeb. Am 6. Jan. 1920 (Hl. Dreikönigtag), nachmittags 2 Uhr, findet im „Bienenheim Lochhausen" die diesjährige Generalversammlung statt. Tagesordnung: 1. Jahresbericht, 2. Rechnungsbericht, 3. Anträge. Für Vortrag wird Sorge getragen. Vollzähliges Erscheinen erbeten. Die Vorstandschaft.

Bezirksbienenzucht- und Obstbauverein Ingolstadt. Die nächste Monatsversammlung mit Vorträgen findet am Sonntag, 14. Dezember, im Vereinshause statt.

In unserem Bienenheime wird zum 1. Februar 1920 die Stelle des Bienenwarts und Wirtschaftsführers frei. Kriegsbeschädigter Gärtner bevorzugt. Angebote an den 1. Vorstand Bulheller, Harderstr. 6.

Digitized by Google

Landesvereinsversammlung Bayer. Bienenzüchter 1918. (Schluß zu S. 26). Wünsche und Anträge. Mehrere Anträge sind bei Punkt Honigpreis und Zuckerfrage bereits erledigt.

Antrag Unterfranken wird erledigt: Jedes Reineinkommen aus der Bienenzucht ist steuerpflichtig; der von Unterfranken angeführte Fall ist ein unzulässiger, zurückzuweisender Übergriff der Steuerbehörde.

Auf Antrag des Kreisvereins Schwaben werden 1. die Faulbrutentschädigungen ab 1. Jan. 19 für vernichtete Völker auf 12 M., für abgekehrte auf 6 M. festgesetzt. Höherer Satz bei den beschränkten Mitteln war nicht möglich, die Kreisvereine sollen entsprechende Zuschläge geben. 2. Den Leitern der Beobachtungsstellen wird Dank ausgesprochen; der Landesverein wird die Anerkennung noch in anderer Form zum Ausdruck bringen.

Unsere Zeitschrift soll ab 1919 den Titel erhalten: Bayerische Bienenzeitung, neue Folge der Münchener Bienenzeitung.

Die verlangte Preiserhöhung auf 2.50 M. verursachte lange Verhandlungen, damit endend: Die Preiserhöhung läßt sich nach genauer Berechnung nicht umgehen. (Letztere ist übrigens durch die neuerliche Druckertariferhöhung von 15 auf 35 % schon wieder überholt. D. O.).

Nächste Mitgliederversammlung ist in Augsburg. Rechnungsprüfer: Kreisverein Oberbayern und Schwaben.

Zu kaufen gesucht.

Zur Aufgabe solcher kleinen Anzeigen sind nur Vereinsmitglieder, welche Bezieher der Zeitung sind, gegen Vorauszahlung von 50 Pfennig für die Zeile (= 1/8 des Selbstkostenpreises) berechtigt.

Rückstände sind ungesäumt durch Zahlkarte auf Konto Nr. 12 805 einzuzahlen. Auf dem Zahlkartenabschnitte wolle vermerkt werden, wofür der gesandte Betrag gehört.

Bei Anfragen Rückmarke beilegen!

Honigschleuder mit Kettenantrieb zu kaufen gesucht. — Welcher Imkerschreiner fertigt Anbrütekästchen und Zuchtrahmen nach Dr. Karl Brünnich? Erich Buhrow, München, Valleystr. 40/I, Tel. 7493.

Honiglösmaschine und Bienenstockwage, wenn auch reparaturbedürftig, zu kaufen gesucht. M. Huber, Nürnberg 21, Rothenburgerstr. 620.

Zanderbeuten und ausgebaute Rahmen hiezu. Flg, Eisenbahnsekrt., Pleinfeld.

Größere Anzahl schön ausgebauter Waben, deutsches Normalmaß, von gesunden Völkern, auch in kleineren Mengen. J. Lehner, Landshut (Ndb.), Nikolastraße 26.

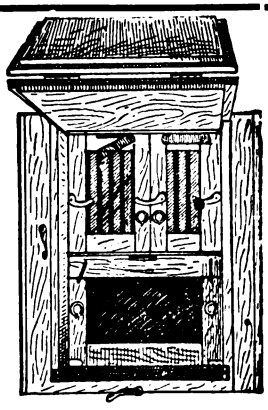
Bienenstockwage, neu oder gebraucht, Kiderli bevorzugt. Aug. März, Packmeister, Weilheim (Ob.)

Gut erhaltene Wabenpresse für Normalmaß. Jos. Huber, Privatier, Schierling (Nb.).

Breitwabenpresse Fritz Schafitel, Hauptlehrer, Stadtbergen b. Augsburg.

Für den belehrenden Teil verantwortlich: Karl Hofmann, Landesökonomierat in München I, Schalter.

Digitized by Google



Zur Selbstanfertigung von

Meisterstöcken

liefere ich sämtl. Beschläge und Lizenzschilder, sowie zugerichtete Teile als Fenster, Türen, Absperrgitter, Rähmchen.

Für 13 Pfund Honig gebe ich 1 Zwei-Etager-Meisterstock

Die unübertroffene Rähmchentrageleiste

liefere ich gleichfalls auch für jede andere Stockform.

Hochinteressante Broschüre nebst Preisbuch . . . 1 Mk.

Adolf Schulze — Eberswalde Teleph. 279

Spezialfabrik für Bienenwohnungen

Zum Winterstudium des Imkers,

um zur rechten Zeit gesattelt zu sein, erschienen von Oblhr Reinh. Michaelis' folgende höchst interessante Werke, die sich gegenstg ergänzen:

1) Unangenehme Vorfälle u. plötzliche Notzustände im Bienenleben. Ratschläge und Erfahrungen eines alten Imkers Mk. 2.—

2) Wie werde ich Bienenvater, um leicht und billig Honig zu erhalten? 1 60 Mk.

3) Wie baue ich mir Bienenkasten mit beweglichen Rähmchen billig selbst? Beleuchtet und ausgeführt an dem verbesserten teilbaren breitwabigen Christ'schen Magazinstock. 1 60 Mk.

4) Deutsches Honigbüchlein. V Aufl 60 Pf.

Illustr. Bücherktlg über Bienen-, Geflügel-, Ziegen- u Kaninchenzucht sow Gartenbau u. Volksheilkunde usw. umsonst und portofrei von

Alfred Michaelis' Verlag. Leipzig

Gesucht für sofort oder später

2 Tischler

für Bienenwohnungsfabrikation,

2 Imker

für Mobilbau,

2 Imker

für Stabilbau

Wilh. Böhling, Visselhövede

Buckower Lagerbeute

Aufklärungsschriftchen umsonst und postfrei

Kunstwaben in allen Ausführungen. — **Bienenwohnungen,** Zwei- und Dreietager Meisterstöcke, Normalmass-Drei- und Vieretager, Freudensteinkästen, Thüringer Einbeuten in Normal- und Gerstungmass, Lüneburger und Märkische Stülpkörbe. — **Sämtliche Geräte** zur Bienenzucht. — Lehrbuch: „Der Zwei- u. Dreietager Meisterstock" Mk. 2.— fr. — Preisliste 36 bitte abfordern.

Firma: **Otto Schulz, Buckow, Kr. Lebus.**

OBACHT! **An alle Bienenzüchter!** OBACHT!

Imkers Jahr- und Taschenbuch für 1920 wird nach Mitteilung des Verlages bis spätestens 15. Dezember erscheinen. Die Honigverwertungs-Genossenschaft des Landesvereins Bayerischer Bienenzüchter ersucht höflichst die Bestellungen zwecks prompter Lieferung rechtzeitig aufzugeben. Die Genossenschaft hat sich heuer durch einen Vertrag gesichert, dass der Kalender rechtzeitig erscheint. Bei nicht rechtzeitigem Erscheinen verpflichtet sich die Vertragsfirma eine hohe Konventionalstrafe zu :: :: :: leisten, die für Zwecke der Bienenzucht Verwendung findet :: :: ::

Bei Bestellungen bitten wir sich stets auf unsere Zeitschrift zu beziehen.

Digitized by Google

Honiggläser in starkmaschinengeblasener Ausführung

mit Schraubdeckel und Einlagen

1/4	1/2	1	2	3	5 Pfd.
46.—	50.—	60.—	90.—	150.—	180.— per 100 Stück

Schwarzblechdosen mit Überfalldeckel und Karton

1	2	5	9 Pfd.
—.85	1.10	2.20	3.— per Stück

Schwarzblechdosen mit Eindruckdeckel und Karton

5	9 Pfd.
2.40	3.20 per Stück

Weißblechdosen mit Überfalldeckel und Karton

9 Pfd.
3.20 per Stück

Thüringer Luftballons mit Teller

1	2 Ltr.
2.—	2.20 per Stück

liefern ab Lager exkl. Kisten, netto Kasse, bei unbekannten Bestellern gegen Nachnahme

Greve & Behrens, Hamburg 6.

Fernsprecher: Vulkan 2910 und 2912. Telegramm-Adresse: Glasbehrens

Bienenwohnungen

in bekannter erstklassiger Ausführung

Gerätschaften für neuzeitliche Bienenzucht

liefert

Süddeutsche Bienengerätefabrik **Chr. Graze,** Endersbach b. Stuttgart.

Rationelle Bienenzucht oder Theorie und Praxis des schlesischen Bienenfreundes Pfarrer, Dr. Dzierzon. Dieses grundlegende, rühmlichst bekannte Bienenbuch des Altmeisters ging in meinen Verlag über. **Preis 6.60 Mk. portofrei** gegen Voreinsendung des Betrages oder unter Nachnahme. **Von 5 Stück** an für Imkervereine je **6.20 Mk. Adolph Länder,** Buchhandlung, **Brieg** (Bez. Breslau), **Burgstr. 2.**

Der Allerwelts-Bienenstock oder das Niederwaben- und Stehschubladen-System leistet Alles, ist allüberall brauchbar und übertrifft alles bisher Dagewesene an Einfachheit und Zweckmäßigkeit. Broschüre M. 1.60 frko. Postscheckkonto Stuttgart 124 53. **G. Junginger, Stuttgart,** Rotebühlstraße 156.

Die Deutsche

Bienenzuchtzentrale Edgar Gerstung

in Oßmannstedt i. Thür.

liefert alle Bedarfsartikel der rationellen Bienenzucht in bester Ausführung.

Der Betrieb ist in vollem Umfange aufgenommen.
Lieferbar sind alle Beuteformen, Pavillons, Originalhonigschleudern, Thür. Luftballons, auch an Wiederverkäufer.

Da Nachfrage sehr groß, sind Bestellungen frühzeitig aufzugeben!

Hauptpreisliste Nr. 11 steht zu Diensten.

Bei Bestellungen bitten wir sich stets auf unsere Zeitschrift zu beziehen.

Digitized by Google

Albert & Lindner

München, Prielmayerstraße 14

empfehlen:

Gartenbaugeräte, Gartenmöbel landwirtschaftl. Gegenstände, Werkzeuge für Bienenzüchter, Englert's Bienenwaben.

Preisliste zu Diensten.

Mehrfach prämiert mit bronz., silb. und gold. Medaillen.

Rähmchenstäbe

tadelloser Schnitt

100 Meter 6/25—26 mm **Mark 12.75** 100 Meter 7/25—26 mm **Mark 11.75**

Bitte bei Bestellung genaue Bahnstation angeben.

Fr. Beyer, Holzwarenfabrik in Burgbernheim, Mittelfranken.

Rähmchenstäbe

Erlen-, Aspen-, Fichten-, Buchen-, u. Birkenholz

zweiseitig gehobelt, sauberer Schnitt.

100 m 6/25 — 26 mm ℳ 18.— 100 m 7/25 — 26 mm ℳ 20.—

Ganzrahmen ℳ 19.— **Halbrahmen** ℳ 14.— **Normalmaß**

zugeschnitten, per 100 Stück. Alle anderen Maße billigst.

Bitte genaue Bahnstation angeben bei Bestellung.

A. Steidle, Holzwarenfabrik Meßhofen,

Post Roggenburg (Schwaben).

Bienenwohnungen

aller Systeme von Stroh oder Holz.

Breitwabenstöcke, Hofmannstöcke, Blätterstöcke, Zanderstöcke, Kuntzsch-Zwillinge, Gerstungstöcke, Meisterstöcke, Zwei-, Drei- und Vier-Etager sowie Honigschleudern und Geräte. Preisliste 50 Pfennig in Marken. Ferner empfehle ich Honiggläser und besten Imkertabak. Preis auf Anfr. geg. Rückporto.

J. Dobmeier,

Waldthurn (Bayern).

35 mal prämiert

Rietsche-Gussformen sind wieder lieferbar!

„Friedensausführung — haarscharfe Kupfer-Prägung"

Lagergröße passend für	Preis l. Zinkr.	fast ganz aus Kupfer, das Beste, was es gibt
Normalhalbm. u. Bad. Mass	Mk. 72.—	Mk. 108.—
Freudensteinmass	„ 72.—	„ 108.—
Kuntzschmaß	„ 100.—	„ 150.—
Normalganz-Hoch-od. Breitwaben	100.—	„ 150.—
Gerstunghoch- od. Breitw.	„ 120.—	„ 180.—

Preis für andere Größen auf Anfrage.

Verpackung und Porto extra. Andere Größen, soweit nicht Lagergrößen, in Zink pr. qcm. 14 Pfg. jedoch nicht unter Mk. 60; in Kupfer 20 Pfg., jedoch nicht unter Mk. 90 Kupfer, Zinn, Zink, Messing und Blei wird in Zahlung genommen. Bei Anfragen bitte Rähmchenmaß u. Rückporto beizufügen. Das PREISBUCH 1914/15 m. Preisnachtr. 1919 versende ich geg. Einsendg. v. 50 Pfg. Dampfwachspressen mit Innen-Röhrchen, Kunstwabenwalzen, Anlöt-Lampen, „Blitz", Entdecklungsgabeln „Badenia", sowie viele nur praktisch erprobte Geräte zur Bienenzucht.

Bernhard Rietsche, Biberach/Baden 3, gegr. 1883.

Fabrik für Kunstwabenmaschinen und Bienengeräte.

Bitte, die Bestellgelder einsenden!

Bei Bestellungen bitten wir sich stets auf unsere Zeitschrift zu beziehen.

Digitized by Google

Solide Ausführung!
Bestes Material!
Billigste Preise!

B G F

Herstellung unter fachmännischer Aufsicht und mit Beratung der Honigverwertungsgenossenschaft

Bayer. Geräte-Fabrik

Vertragsfirma
der Honigverwertungs-Genossenschaft
des Landesvereins Bayer. Bienenzüchter
München, Bahnhofplatz 6 (Gartengeb.)

Bienenwohnungen aller Art * Bienenzuchtgeräte
Honigschleudern * Honigdosen und Honigkübel

Bienenzucker-Säcke

Bienenzüchter, welche durch unsere Vermittlung Zucker bezogen haben, werden dringend ersucht, die leeren Säcke **umgehend** an die ihnen bekanntgegebenen Stellen zurückzugeben.

Die **Sammelstellen, Verteiler u. Einzelempfänger** werden gebeten, die leeren Säcke **unter gleichzeitiger schriftlicher Mitteilung** an die **Raiffeisen-Lagerhäuser Pleinfeld (Mfrk.), Heilsbronn (Mfrk.), Neustadt a. Aisch** und **Kirchenlamitz (Ofrk.)** schleunigst zurückzusenden.

Für nicht rechtzeitig zurückgegebene Säcke müsste die Sackstrafe der Fabrik (Mk. 1.— per Sack und Woche) erhoben werden.

Landwirtschaftliche
Zentral-Darlehenskasse für Deutschland
Filiale Nürnberg.

Digitized by Google

Der

Lambert-Zwilling

findet so großen Anklang, dass bereits 8 Monate nach seiner Einführung sechs Fabrikanten Mühe haben, der starken Nachfrage auch nur annähernd zu genügen.

Das

Betriebs-Lehrbuch

ist in der ersten Auflage von 5000 Stück schon jetzt vergriffen und die zweite Auflage erschienen. Die Steigerung der Druckkosten zwingt zu einer kleinen Erhöhung.

Es kostet jetzt Mk. 1.80 (Nachnahme 20 Pf. mehr)

Der reiche Inhalt ist diese kleine Ausgabe immer wert.

Bestellen Sie es sofort bei

Wilhelm Lambert & Co.

Radebeul 11

Postscheckkonto Leipzig 35929.

Euskol-Briketts

bestes Bienenbesänftigungsmittel auch für Nichtraucher

Hofmann- und Zander-Beuten

mit Holzstabdecken

nach den erprobten Modellen von Dr. E. Zander Erlangen, sowie sämtliche Artikel zur Selbstanfertigung derselben. Zink- u. Lindes „Ideal" Rundstababsperrgitter zu Fabrikpreisen. Alle neuzeitlichen Bienenzuchtgeräte wie Honigschleudern, Rähmchenstäbe, Holzstabdecken, Futterballon und Kunstwaben, sofort lieferbar.

J. D. Lacher, Nürnberg, Gugelstr. 3 u. 5.

1/2 Pfund

Honig beträgt die kleine Ausgabe, hunderte Pfund können Sie mehr ernten! Warum verwerten Sie so wenig die 1000fach bewährten Erfahrungen unserer grössten Meister? Fortgesetzte **Sammelbestellungen** aus zahlreichen Vereinen in denen das Werk bekannt wurde, beweisen die Vorzüglichkeit von: **Exner, Nutzbringende Bienenzucht.** Versäumen Sie die Gelegenheit nicht! Portofrei nur 2 50 Mark.

Verlag Imkerfreund

Warmbrunn (Riesengeb.).

Altkupfer, Zinn, Zink, Blei, Messing gegen bar oder gegen Bienengeräte zu kaufen gesucht.

Bernhard Rietsche,

Biberach 3 (Baden).

Welche Imkerschreinerei

baut Breitwabenstöcke mit dem bayer. Einheitsmass 37×26 im Warmbau?

Fritz Schwab,

Hegnabrunn 44, Post Neuenmarkt (Ofr.).

Unübertroffen!

Keine Kunstwabe wird so rasch ausgebaut wie

Bertas Lieblingswabe

aus garantiert reinem, faulbrutfreiem Bienenwachs, wie es vom Imker kommt.

Große goldene Medaille — Erste Preise — Zahlreiche Diplome und Anerkennungsschreiben zeichnen Berta's Lieblingswabe aus.

Franz Emil Berta, Fulda, Wachswaren u. Kerzenfabrik.

Wir bitten um freundl. Empfehlung unseres Blattes!

Bei Bestellungen bitten wir sich stets auf unsere Zeitschrift zu beziehen.

Digitized by Google

Auflage 17000.

41. Jahrgang. 1. Heft. Januar 1919.

Bayerische Bienenzeitung

Neue Folge der Münchener Bienenzeitung.

Herausgegeben vom Landesverein Bayerischer Bienenzüchter e. V.

Vereinsblatt d. Landesvereins Bayer. Bienenzüchter u. d. Kreisbienenzuchtvereine Oberbayern, Niederbayern, Oberpfalz, Oberfranken, Mittelfranken, Unterfranken II u. Schwaben.

Alle Arten Bienenwohnungen, Bienenzuchtgeräte, Futtertröge

zu Hofmanns Volksbreitwabenkasten,

Honigdosen zu 5 und 9 Pfund, **Honigkübel** zu 25 und 50 Pfund,

Honigschleudern, Kunstwaben

sind bei der

Honigverwertungs-Genossenschaft des Landesvereins Bayerischer Bienenzüchter, München, Bahnhofplatz 6

zu billigsten Preisen und in mustergültiger Ausführung erhältlich. Um sicher und rechtzeitig liefern zu können ersuchen wir, jetzt schon zu bestellen.

Nachdruck nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.

Inhaltsverzeichnis des Januar-Heftes.

Neujahrsgruß der Schriftleitung. — Vereinigung der deutschen Imkerverbände. — Bitte der Geschäftsstelle der Bayerischen Bienenzeitung. — Zuckerbezug 1919. — Wachs, Waben, Trester. — Haftpflichtversicherungsverein Bayerischer Bienenzüchter. — Am Bienenstand. — Krankheiten der erwachsenen Bienen. — Unsere Aufgabe. — Die Glockenblume. — Ueber den Ausbau von künstlichen Mittelwänden. — Bienenstandsanlage. — Unsere Beobachtungsstellen im November. — Neueste Bienenwohnungen. — Hofmanns Volksbreitwabenstock. — Der Meister-Zwilling. — Plauderstübchen. — Landesvereinsversammlung Bayerischer Bienenzüchter. — Vereinsnachrichten. — Zu verkaufen. — Zu kaufen gesucht. — Stellengesuch.

Liebe Leser, sorgt für Verbreitung!

Digitized by Google

Heinrich Hammann, Haßloch, Pfalz

Telephon 83. Telephon 83.

empfiehlt

Kunstwaben aus garantiert reinem Bienenwachs gegossen!

Honigeimer
25 Pfd. Inh. à St. 3.50 Mk.

Honigdosen 5 9 Pfd. Inh.
Mark 1.47 1.50 à Stück

Mangels Tabak empfehle zum Räuchern der Bienen **Enskohl-Räucher-Briketts.**

Gerätschaften so weit lieferbar:

Honigkannen „Hobbocks"
25 50 100 Pfd. Inh.
Mark 6.— 8.— 12.50 à Stück

Honigkannen Nr. 177
50 100 Pfd. Inh.
Mark 6.— 9.50 à Stück

Honiggläser 1 Pfd. Inhalt.

Feldpostdosen 200 u. 400 gr. Inhalt.

Preisbuch über zu liefernde Waren, soweit möglich, erscheint im März.

Rähmchenstäbe und Rähmchenformen zum Selbstanfertigen der Rähmchen.

Bestellen Sie folgende **Neuigkeiten** beim Verlag C. F. W. Fest, Lindenstr. 4 (Postscheck-Konto Leipzig 53840)

Dahnke, „Umgang mit den Bienen" M. 4.50, geb. M. 6.— (soeben erschienen, s. nebenst. Abb.)

Fischer, „Die Tracht, der Lebensnerv der Bienenzucht" 2. Aufl. M. 1.50

Fischer, „Die Bienenzucht im neuen Deutschland" M. 2.—

Hübner, „Schwärmen u. Honigertrag" (Zeitgemäße Betrachtungen) M. 2.10

Deyl, „Zur Verbesserung unserer Bienenrassen" M. 1.—

Sträuli, „Die Königinzucht" M. 1.50

Deutscher Bienenkalender 1919 (Taschenformat) M. 2.—

Reichhaltiges Bücherverzeichnis über zeitgemäße Imkerei, sowie Probe-Nr. der „Deutschen Illustr. Bienenzeitung" kostenfrei.

Spezialfabrik für Bienenwohnungen
GOERITZ & MÜLLER,
Anspach i. Taunus
liefert

Hexenstöcke

beste Beute für Massenbetrieb
und für Leute, welche wenig Zeit haben.
Broschüre à 1.50 Mk.

Ferner **Freudensteinstock** nach Hexenstockart, **Idealzwillinge** mit Flugspaltung (Obenüberwinterung, Umhängesystem), **Alberti-Breitwabenblätterstöcke, Drei- und Vier-Etager** (Normalmaß) und alle gangbaren Systeme.

Praktische Winterkissen für jede Beute.

Nur rechtzeitige Bestellung sichert die Lieferung.

Extra-Anfertigung nach Uebereinkunft

Bei Bestellungen bitten wir sich stets auf unsere Zeitschrift zu beziehen.

Albert & Lindner

München, Prielmayerstraße 14

empfehlen:

Gartenbaugeräte, Gartenmöbel, landwirtschaftl. Gegenstände, Werkzeuge für Bienenzüchter, Englert's Bienenwaben.

Preisliste zu Diensten.

Mehrfach prämiiert mit bronz., silb. und gold. Medaillen.

Fehlhammer's Bienenzuchtschriften

sind zu **Lieblingsbüchern** der Imker des In- und Auslandes geworden.

Reformbienenzucht-Lehrbuch, reich illustr., 6. Aufl., farbenpr. Einband, mit Porto 6 Mark.

Mehr als 5000 freiwillige Anerkennungen sind bisher dem Verlag und dem Verfasser zugegangen.

Illustriertes Betriebs-Lehrbuch zur Automaten-Wanderbeute, mit Porto 4.50 Mark. Aufsehenerregendes Buch für die Praxis. Verbirgt große Erfolge im Betriebe.

Jahrbuch für den Imker. Eine erstklassige **Imkerbuchführung** für den Klein- u. Großbetrieb, mit Porto 3 Mk.

Zu beziehen durch den Verfasser Landwirtschafts-Lehrer Fehlhammer, Neumarkt in Obpf. oder direkt durch den

Landwirtschaftlichen Verlag für Bayern Dillingen-Donau.

Die Imkertischlerei von **J. Dobmeier, Waldthurn** (Bayern) liefert

Bienenwohnungen aller Systeme

von Stroh und Holz in bekannter Güte. 35 mal prämiiert. Preisliste 40 Pfg., auch in Marken. Anfragen Rückporto beifügen.

Lehrling

zu Ostern gesucht Kunst- u. Gemüse-Gärtnerei **J. Appold, Behringersdorf** b. Nürnberg.

Hinter-Oberlader „Rekord"

Bienenwohnungen aller Maße. „Rekord" Schienen zum Selbstanbringen, Schwarmfaßkästchen und Bienen-Gerätschaften empfiehlt **Jakob Banzhaf,**

Preisliste gratis. **Steinenkirch-Geislingen a. Stg. (Württbg.)**

Voranzeige!

Wer auf einfache naturgemäße Bienenzuchtbetriebsweise was hält, versäume nicht meine Broschüre **Natürliche, erfolgreichste Bienenzuchtbetriebsweise — ohne Anwendung von Absperrgitter** zu bestellen, die nächstens erscheint und zu dem Preis von 1 Mk. erhältlich ist vom Verfasser

Joh. Schweier, Unterliezheim
P. Höchstädt a. D.

Rietsche-Gußformen sind wieder lieferbar!

Lagergröße	paßt für	Preis i. Zinkr.	fast ganz aus Kupfer, das Beste, was es gibt!
22/17	Normalhalbw.	Mk. 60.—	Mk 90.—
25/20	Bad Halbw.	„ 60.—	„ 90.—
32/18	Freudensteinw.	„ 72.—	„ 108.—
22/35	Normalganzw.	„ 85.—	„ 130.—
31/23	Kuntzschw.	„ 85.—	„ 130.—
25/40	Gerstunghochw.	„ 100.—	„ 150.—
40/25	Gerstungbreitw.	„ 100.—	„ 150.—
40/20	Zanderwaben	„ 100.—	„ 150.—
42/27	Dadantblattw.	„ 120 —	„ 180.—
46/27	Dadantlayensw.	„ 135.—	„ 200.—
45/30	Holländerw.	„ 135.—	„ 200.—

Verpackung und Porto extra! Andere Größen pr. qctm. in Zink 14 Pf., jedoch nicht unter Mk. 60; in Kupfer 20 Pfg., jedoch nicht unter Mk. 90.

Kupfer und reines Zinn werden in Zahlung genommen. Anfr. Rückporto.

BERNHARD RIETSCHE, BIBERACH (Baden), gegr. 1883.

Bei Bestellungen bitten wir sich stets auf unsere Zeitschrift zu beziehen.

Digitized by Google

Robert Nitzsche Nachf.

Sebnitzer Bienengerätefabrik, Inh. Ferd. Wille,

Sebnitz 14 in Sachsen.

Honigschleudermaschinen

(eigenen Fabrikates

aus gutem Weißblech mit Gummiringantrieb und abschraubbaren Füßen

Nr. 1522 zu 3 Ganz-Rahmen jeder Größe bis 41×27 cm Mk. 84.—

Nr. 1523 zu 3 Halb-Rahmen jeder Größe bis 23½×27 cm Mk. 78.—

Nr. 1503 zu 4 Halb-Rahmen jeder Größe bis 23½×28 cm Mk. 94.—

Nr. 1502 zu 4 Ganz-Rahmen jeder Größe bis 42×28½ cm . . . . . Mk. 112.—

Nr. 1504 zu 4 Ganz-Rahmen jeder Größe bis 42×28½ cm wie 1502 aber mit hohen Beinen bis an den Rand . . . . . Mk. 116.—

Mein Katalog-Auszug „H 14" enthält noch andere Arten, sowie alles, was sofort oder in Kürze geliefert werden kann.

Bienenwohnungen

in bekannter erstklassiger Ausführung

Gerätschaften für neuzeitliche Bienenzucht

liefert

Süddeutsche Bienengerätefabrik **Chr. Graze,** Endersbach b. Stuttgart.

Das neue Preisbuch

versendet gegen 50 Pfg. in Marken

Adolf Schulz, Eberswalde

Spezialfabrik für Bienenwohnungen.

Eigentum und Verlag: Landesverein Bayerischer Bienenzüchter.
Für den geschäftlichen Teil verantwortlich: Karl Hofmann, Landesökonomierat, München I, Schalter.
Druck von Carl Aug. Seyfried & Comp., München, Schillerstraße 28.

41. Jahrgang. 12. Heft. Dezember 1919.

Bayerische Bienenzeitung

Herausgegeben vom Landesverein Bayerischer Bienenzüchter e. V.
Alle Einsendungen müssen spätestens bis 10. eines jeden Monats bei der Schriftleitung (Landesökonomierat Hofmann, München I, Sch.) eintreffen.

Versendung der Bayerischen Bienenzeitung (neue Folge der Münchener Bienenzeitung) im Jahre 1920.

Die Verhältnisse zwingen dazu, die Zeitung von nun ab **nur gegen Vorausbezahlung des Jahresbezugspreises abzugeben.** Wer daher seine Bienenzeitung im Jahre 1920 will, der sende sofort, längstens aber bis 15. Dezember, mittels beiliegender Zahlkarte den Betrag von 3 Mark auf Konto Nr. 12805 an die Geschäftsstelle in München, Nymphenburgerstraße 51/I l., ein. Die Erhöhung des Jahresbezugspreises auf 3 Mark wurde durch weitere Steigerung der Druck- und Papierkosten und durch die Erhöhung der Postgebühren veranlaßt.

Die Einbezahlung der Beträge durch Zahlkarte ist die billigste, da hiefür nur 5 Pfennig Postgebühren zu entrichten sind. **Es darf aber nicht übersehen werden, auf den linken Abschnitt deutlich den Namen des Absenders, den Wohn- und Postort zu schreiben, da die Geschäftsstelle von der Post nur diesen Abschnitt zugesendet erhält.**

Um 3 Mark wird die Zeitung allmonatlich einzeln unter Streifband frei ins Haus gesendet, bei 2 und 3 Stück (an einen Besteller) ermäßigt sich der Preis auf je 2 Mk. 90 Pfg., von 4 Stück ab auf je 2 Mk. 80 Pfg., von 50 Stück ab auf je 2 Mk. 70 Pfg., von 100 Stück ab auf je 2 Mk. 60 Pfg.

Die Bayerische Bienenzeitung, neue Folge der Münchener Bienenzeitung, kann auch zum Bezugspreise von 3 Mark durch jede Poststelle bezogen werden.

Nachdruck nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.

Inhaltsverzeichnis des Dezember-Heftes.

Dank der Schriftleitung. — Kreisbienenzuchtverein Niederbayern. — Am Bienenstand. — Aufgaben nach dem Kriege. — Wie können wir die Tracht verbessern? — Die Prüfung und Beurteilung des Bienenhonigs durch den Imker. — Mitteilungen über Bienenkrankheiten und ihre Bekämpfung. — Ein Ueberfall der Roßameise auf ein Bienenvolk. — Plauderstübchen. — Vereinsnachrichten. — Zu kaufen gesucht.

Jeder Bienenzüchter halte das Landesvereinsblatt!

Liebe Leser, bestellt sofort die Zeitung durch Einzahlung von 3 Mark auf Konto Nr. 12805 Postscheckamt München. Bei verspäteter Bestellung ist es fraglich, ob noch das Januarheft geliefert werden kann.

Digitized by Google

Heinrich Hammann, Haßloch (Pfalz)

Telephon 83 empfiehlt Telephon 83

das im März erschienene Preisbuch, mit Artikeln, so weit erhältlich.

Kunstwaben, aus garantiert reinem Bienenwachs gegossen.
Bienenwohnungen, doppelwandig, verschiedener Systeme.
Honiggläser mit Blechschraubenverschluß, Honigdosen, Honigkannen.
Euskol-Räucherbriketts zum Räuchern, als Ersatz für Tabak.

An Sonntagen ist der Betrieb geschlossen.

Alle Arten Bienenwohnungen, Bienenzuchtgeräte, Futtertröge

zu Hofmanns Volksbreitwabenkasten,

Honigdosen zu 5 und 9 Pfund, **Honigkübel** zu 25 und 50 Pfund,

Honigschleudern, Kunstwaben

sind bei der

Honigverwertungs-Genossenschaft des Landesvereins Bayerischer Bienenzüchter, München, Bahnhofplatz 6

zu billigsten Preisen und in mustergültiger Ausführung erhältlich. Um sicher und rechtzeitig liefern zu können, ersuchen wir, jetzt schon zu bestellen.

Bienenwohnungen

Garantiewaben Marke „HUSIF"

Honiggläser, Kuntzsch Futterflaschen

alle Geräte zur Bienenzucht liefern billigst

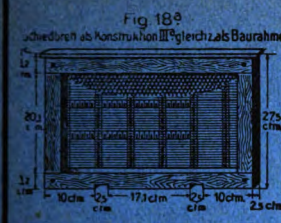
Harttung & Söhne, Frankfurt a. d. Od. Nr. 8.

Reichhaltiges Preisbuch Nr. 17 versenden wir kostenlos!

Bei Bestellungen bitten wir sich stets auf unsere Zeitschrift zu beziehen.

Digitized by Google

Weidemanns „Selbsttätige stille Umweiselung" D.R.G.M.



gleichzeitig als Baurahmen im „Deutschen Förster-stock" — Ideal-Absperrgitter mit nur nach einer Seite beweglichen Klappen —, bewirkt mit eingestellter Drohnenwabe unfehlbar sicheren Fang der Königin, auch in jedem anderen Beutesystem, in 3 Tagen, oft schon in wenigen Stunden.

Ausführung in jeder gewünschten Größe,
:: nach Angabe des Außenmaßes. ::

Heinrich Linde, Hannover 2
Wörthstraße 11.

So
fängt man die Königin ab ohne sie zu gefährden,

SO
liest man Bienen auf!

Königinfangzängchen Mk. 2.75
einschl. Porto, Nachn. Näh. Beschr. geg. Rückporto.

Georg Ammann, Bretten
(Baden) Nr. 15.

Bienen-Nährsalz
im Futter u. Tr. Wasser, regeneriert, treibt Brut usw. 400 g M. 3.50, mit Meßb. M. 3.90 fr.
G. Junginger, Stuttgart
Rotebühlstr. 156.

Kolbs Dampf-Wachs-Auslaßapparat

Preis Mk. 30.—

ist der denkbar einfachste und billigste!

Das Wachsauslassen ist ebenso nützlich wie das Honigschleudern. Die umständliche Arbeit fürchtet fast jeder Imker und vielfach unterblieb nur deshalb das Auslassen des Wachses, weil es an einem geeigneten Apparat für den Kleinbetrieb fehlte.

Mit diesem Apparat Wachs auszulassen, macht Vergnügen. Keine schmierige Arbeit, kein Ärger, kein Verdruß.

Sehr geehrter Herr Kolb! Ich muß es Ihnen offen gestehen, daß ich, sowie meine Frau, seitdem ich Bienenzüchter bin, noch nie so gerne Wachs ausgelassen habe, als seitdem ich den von Ihnen erhaltenen Apparat in Besitz habe. Ich spreche Ihnen meine volle Anerkennung aus und empfehle jedem Imker Kolbs bewährten Wachs-Auslaßapparat.
Hauneberstein. St. G., Bienenzüchter.

J. F. Kolb, Karlsruhe,
Lachnerstr. 19.

Otto Lochmann
Fürth - Poppenreuth
Möbel - Imkerschreinerei
Spezialität **Zanderbeuten** Spezialität
werden mit Genehmigung des Herrn Professor Dr. Zander, Erlangen nach Original hergestellt.
Bestellungen jetzt schon erbeten.

Legen Sie das wertlose **PAPIERGELD** gut an, man kann es nicht essen, aber
Obst, Stachel- und Johannisbeeren und Honig.
Zur Bestellung von **Obstbäumen** usw. wird es jetzt die höchste Zeit, abgehärtet, in rauher Lage gezogen. Man verlange sofort Preisliste.
Obstbäume, Beeren-, Zier- und Zaunsträucher, Vogelschutz- und Bienennährpflanzen.
Schneebeere, die beste Bienenpflanze Deutschlands, kommt in jeder Ecke zur Blüte.

Baumschule und Grossbienenzucht PABST,
Fischstein, Post Ranna, Oberfranken.

Bitte, die Bestellgelder einsenden!

Bei Bestellungen bitten wir sich stets auf unsere Zeitschrift zu beziehen.

Digitized by Google

FIRMA HEINR. THIE, WOLFENBÜTTEL

liefert prompt: Heid-Honiglösmaschine „Triumph“, Hand-Heidhoniglösapparat „Kleine Triumph“, Honigschleudern, Honigsiebe, Entdecklungs-Messer und -Gabeln, Entdecklungs-Apparate, Honig- und Wachsformen, Dampfwachsschmelzer, Honig- und Wachspressen, Honigkübel von 25 bis 100 Pfund Inhalt, Postversanddosen 5 und 9 Pfund Inhalt mit Wellpappschachtel, Honiggläser zum Zubinden und mit Gewinde und Blechdeckel, Honigetikettes, Bienenhauben und Schleier, Schwefel- und Betäubungsgurte.

Bienenwohnungen.

Preisbuch auf Wunsch an jedermann gegen Einsendung von Mark 1,—. Dieser Betrag wird bei Bestellungen zurückgerechnet.

FIRMA HEINR. THIE, WOLFENBÜTTEL

Bestellen Sie sich rechtzeitig vom Verlag **Fest**, Lindenstr. 4 in Leipzig den neuen **Deutscher Bienen-Kalender**

Preis Mk. 2.50 bei Voreinsdg.

10 Exemplare Mk 21.— bei Voreinsdg.

Obacht! Imker! Obacht!

Die Bienenwohnung in höchster Vollendung ist

„Der Regulierstock“

(Patentamtlich angemeldet)

Unübertroffene Flugschaltung. Jede einzelne Wabengasse kann nach Bedarf geöffnet oder geschlossen werden. Dadurch ungeahnte Betriebsvorteile. Beschreibende Broschüre unter der Presse. Pr. ca. 1 Mk. Zu beziehen durch

A. Bayer, Hauptlehrer,
Mietraching b. Deggendorf (Ndb.)

Neben der Herstellung der Hexenstöcke und anderer Bienenwohnungssysteme habe ich das Herstellungsrecht von

Brauns Blätterstock 6

D. R. G. M. angemeldet, erworben. Wird geführt unter dem Namen Be-Be-Beute.

:: Der Blätterstock der Zukunft! ::

Brauns Blätterstock ist der vielseitigste Kasten. Jeder kann nach persönlichem Wunsch imkern. Für jede Trachtgegend. Spielend leichte Königinzucht, ohne Sonderkästen. Es können 3 starke Völker überwintert werden. Brauns beweglicher Arbeitstisch und viele andere Neuerungen. Füttern mit der Gießkanne. Hochinteressanter Leitfaden dazu Mk. 2.20 mit Porto.

Müllers Ideal-Einbeute u. Zwilling

mit Flugschaltung D. R. G. M.

Stichfreies Umhängen. Abschaltung der Flugbienen. Bequeme Königinzucht und andere Neuerungen. Leitfaden dazu Mk. 1.50 mit Porto.

Spezialfabrik für Bienenwohnungen
Heinrich Müller & Co., Anspach i. Taunus
gegründet 1888.

Ausgezeichnet mit ersten Ehrenzeichen, sowie bronzenen und silbernen Staatsmedaillen.

Inserate finden in der Bayer. Bienenzeitung weiteste Verbreitung.

Anleitung zur allg. planmässig betriebenen Bienenzucht

im „Adams-Zwilling“ mit automatischer Futterbereitschaft „Komplett“. D. R. G. M. a. 29818 A.

Preis 2,50 Mk. **H. Adam**, Ing. Nürnberg, Adamstr. 6. ✦ Dresden, Frauenstr. 14.

Geschäftsstelle: München Nymphenburgerstraße 51/I.
Eigentum und Verlag: Landesverein Bayerischer Bienenzüchter.
Für den geschäftlichen Teil verantwortlich: Karl Hofmann, Landesökonomierat, München I, Schalter.
Druck von Carl Aug. Seyfried & Comp., München, Schillerstraße 28.

Digitized by Google

Bayerische Bienen-Zeitung

Neue Folge der Münchener Bienenzeitung.

Vereinsblatt

des Landesvereins Bayerischer Bienenzüchter.

Herausgegeben vom Landesverein Bayerischer Bienenzüchter
unter der Schriftleitung von

Landesökonomierat
Karl Hofmann,
Landesinspektor für Bienenzucht
im Staatsministerium für Landwirtschaft in München.

42. Jahrgang 1920

Druck von Carl Aug. Seyfried & Comp. in München, Schillerstraße 28.

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichnis.

Seite

Abkehrblech, mein 10
Arbeiterwaben, wie bekomme ich schön gebaute? 132
Arzneipflanzenbau . . . 191, 211
† Aschauer Johann 65
Aufbau 106
Ausgleichen der Bienenvölker . . 143
Auslandshonig und Honighöchstpreis 26
Auslandszucker für unsere Bienenvölker 173
Auswinterungslehren 78

Begegnung, eine seltene 155
Belegstelle Bürschling 114
Belegstellen 69, 105
Beobachtung, seltene, am Bienenstande 175
Beobachtungsstellen, unsere 13, 28, 58, 73, 95, 117, 143, 185, 212, 235
Bezug von künstlichen Mittelwänden 22
Biene, die, die feinste und zuverlässigste Wärmemaschine . . . 18
Biene, die reine deutsche, wie sieht sie aus? 38, 66, 78
Biene, zur Charakteristik der deutschen 219
Bienen, leerer oder voller Magen der 132
Bienen, für den Winter versorgt, sind die? 202
Bienen, überfallen von? 194
Bienenfeinde 67
Bienenkönigin, Deutschland gerettet durch eine 176
Bienenkrankheiten, wie schützt der Bienenzüchter seine Völker? . 104
Bienenläuse, wie beseitige ich? . 85
Bienenrassen, einheimische oder fremde 239
Bienenrotklee 70, 109
Bienenstand, am 14, 27, 55, 71, 93, 115, 136, 166, 183, 205, 224
Bienenstand Goethes 40
Bienenstand, wie weit muß ich mit meinem — von der Nachbargrenze entfernt bleiben? . . 83
Bienensterben bei Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche . . 131
Bienenstiche, eigenartige Folgen von 152
Bienentransporte mit der Eisenbahn 64
Bienenvölker, das Ausgleichen der — im Frühjahr! 143
Bienenvolk, ein, ein Schwarm, eine Königin, was ist heuer — wert? 68
Bienenweide, Schutz der . . . 86

Seit

Bienenwohnungen, billige aus Zünderkästen 16, 60
Bienenwohnungen und Geräte, Preisabbau bei 29
Bienenwohnungen, neueste . . 34
Bienenzeitung, Bezug der Bayerischen, im Jahre 1921 223
Bienenzucht, meine, geht ständig zurück 175
Bienenzuchtanstalt in Erlangen während der Jahre 1917, 1918 und 1919 . . . . . 206, 225
Bienenzuchtbeginn mit Völkern oder Schwärmen? . . . . . .
Bienenzuchtgenossenschaft, ein halbes Jahr 32
Bienenzuchtlehrgänge 26, 66, 86, 91
Bienenzucker, verfälschter . . . 222
Bienenzucker, Zurückhaltung des . 34
Bienenzuckerankauf 194
Bienenzuckerversorgung, die — im Jahre 1920 179
Bienenzigarren 176
† Bihler Joseph 65
Bodeneinlage, Bienenzüchter, kennst du den Wert der? 11
Briefkasten der Geschäftsstelle . . 86

Deutsche Biene, wie sieht sie aus? 38, 66, 78, 154
Dickwaben, wie erhalte ich? . . 156

Eigentum an einem gefundenen Stocke 156
Einknäueln von Königinnen . . 220
Eldorado für Bienenzucht . . . 79
Entschädigung für durch Raubbienen entstandene Verluste . . 239
Erlangen, Bienenzuchtlehrgang . 26

Faulbrutkrankheit, Ratschläge zur Unterdrückung der 102
Feinde der Bienen 67
† Ferchl Ludwig 78
† Filser Joh. 34
Füttern bei Kälte 221

Garten des Imkers 75
Gautsch-Wabe 197
Geräte, gute 23
Gerstung, Dr., Pfarrer 152
Gesetz über Verkehr mit Kunsthonig 4
Gesetzliche Bestimmungen über Bienen 169, 217
Goethes Bienenstand 40

Digitized by Google

Seite

Haftpflichtversicherung 146
Haftpflichtversicherungsverein bayer. Bienenzüchter . . 12, 161, 238
Hebung, zur, der Bienenzucht . . 68
Heidebienen 154
Heidebienenvölker, müssen die — umgeweiselt werden? . . . 86
Heidehonig, gefährliche Überwinterung auf 177
Heidevölker 131
Heilkünstler im Bienenvolke? . . 155
Hochwasser, Bienen im 196
Hochwasserschaden in Erding . . 217
Hochzeitsflug und Eiablage der Bienenkönigin 122
Hofmanns Futtertrog, wie verhütet man das Ertrinken der Bienen? 221
Honig, der — ist ein Luxusartikel 177
Honig, über Versorgung mit . . 157
Honig, Verkehr mit 113
Honig, wohin kam unser? . . . 80
Honig, wohin kommt der bewirtschaftete? 195
Honig abliefern, müssen wir? . . 202
Honigablieferung 135
Honigablieferung an die unbemittelte Bevölkerung 219
Honigablieferungspflicht . . . 158
Honigernte, wie sichere ich mir eine günstige? 105
Honigernten, sichere, aus Korbvölkern 109
Honighöchstpreis 26, 36, 50, 83, 135
Honigkübel, Fichten- oder Föhrenholz? 85
Honigpreis 197
Honigpreis, Erhöhung des — in der Schweiz 194
Honigschutzgesetz, zu einem . . . 39
Honigt die Berberitze? 155, 177, 198
Honigt die Linde? 24, 35, 175, 220
Honigverwertung, von der Geschäftsstelle für 4, 50
Honigverwertungsgenossenschaft des Landesvereins Bayer. Bienenzüchter e. G. m. b. H. 23, 42, 237, 244
Hruschka, von, 100. Geburtstag . 62
Hummeln, schonet die 172

Idealismus, mehr, in der Bienenzucht 153
Imker, an einen eifrigen, aber honigsosen 152
Insektenstiche, gegen 132
Jena, Bienenzuchtlehrgang in . . 86

† Käfferlein Leonhard 73
Königin zum Beweiseln weiselloser Völker, woher nehme ich eine — im Herbste? 197
Königinnen, Verfliegen der . . 177
Königinnenbelegstelle Hög 106, 114, 234
Königinnenzucht, — Belegstellen . 69

Seite

Königinnenzucht, naturgemäße . 98
Königinrahmen oder Königinkistchen?
Korbvölker wollen nicht schwärmen 131
Kräuterklee, Käseklee, Schabziegerklee 240
Künstl. Mittelwände, Bezug von 22, 25, 49
Kunsthonig 4, 193
Kunsthonig, rührige Tätigkeit der Hersteller von sogenanntem . . 203
Kunsthonig, Tod nach dem Genusse von 176
Kunstschwärme, über 119
† Kuntzsch 34

Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen, die Tätigkeit der bayer., während der Jahre 1917, 1918 und 1919 . . . . . 206, 225
Landsberg, Bienenzuchtlehrgang . 91
Landtag, Bienenzucht und Obstbau im 84
Landtag, Kurze Frage Nr. 52 im 195
Landwirtschaftliche Ausstellung . 194
Lederhandschuhe 68
Leichensaft, starker, im Vorwinter und Winter 66
Linde, honigt sie? 24, 35, 175, 220

Maikrankheit, der, vorzubeugen . 41
Mausfalle, eine gute 41
Mißjahr 1920 und seine Lehren . 189
Mittelwände, künstliche 22, 25, 49
Musterbienenzuchtanlage in Reuth 131
Mutterstock in einer hohlen Tanne, wem gehört ein? 156

Nachschwärmen, wie verhüte ich das? 105
Neubeweiselung im Herbste . . 199
Neujahrswunsch 1

Papier, warum das — so teuer ist? 154
Preisabbau 177
Preisabbau beim Zucker . . 3, 22
Preisausschreiben 42

Rahmen, Anfertigung der . . . 57
Rassezuchtkönigin, was kostet eine? 82
Rassezüchtung, zur Frage der . . 154
Raubbienen und Bienenräuberei . 189
Raubbienenprozeß, ein 198
Reichsbienengarten, der ehemalige, zu Nürnberg 61
Reichsbienenzucht 222
Reuth, Bienenzuchtlehrgänge 66, 91
Rotklee, Bienen- . . . 70, 109
Rübensaft, zu verwenden zur Auffütterung? . . . . . .
Rückblick auf das Jahr 1919 35, 84

Sache, in eigener . . . 20, 65
† Schmidt Joh. Gg. 115
Schwächlinge, fort mit den . . . 197

Digitized by Google

Seite

Schwärmen, wollen nicht . . . 131
† Seemüller Ludwig 151
Seitenfuttertrog oder Trog zur Oberfütterung vorzuziehen? ist der 221
Seitenfuttertrog, so viele tote Bienen 221
Sonnenblumen 154
Sonnenwachsschmelzer, der . . . 155
Sprache der Biene . . . 126, 139
Süßstoff auffüttern? 176
„Süßstoff"-Fabrikanten? . . .

Tanzen der Honigbiene . . . 167
Tracht, die 76
Trachtpflanzen 169
Traubenzucker 153

Überwinterung auf Heidehonig . 177
Umschneiden von Völkern, wann soll ich sie aus den Strohkörben und Normalmaßkästen in Breitwabenkästen umschneiden? . 41
Unterlagen im Bienenstocke . . 184

Veitshöchheim, Bienenzuchtlehrgang 26
Vereinigt, wie wird im Herbste? 196
Vereinigung Deutscher Imkerverbände 46, 163
Vereinsblatt und Jahresbeiträge . 229
Vereinsnachrichten:
Landesvereine Bayer. Bienenzüchter e. V. 48, 69, 147, 161
Kreisvereine:
Oberbayern 136
Niederbayern e. V. . . . 49, 71
Oberfranken 91
Mittelfranken . . . 49, 111, 223
Unterfranken . . . 156, 201, 224
Schwaben und Neuburg 49, 50, 161
Bezirksvereine:
Augsburg 133
Hof und Umgebung 24, 90, 112, 133
Mühldorf und Umgebung . . 156
München 34, 45, 68, 90, 200, 222, 243
Neuburg 154
Neuburg v. W. 199
Pasing u. Umgeb. 24, 46, 90, 133, 244
Prien 68
Schrobenhausen 24
Simbach 133, 244
Üchtelhausen und Umgebung . . 90
Urpertshofen und Umgebung . 111
Verfliegen der Königinnen . . . 177
Verhungern von Völkchen . . . 21
Verlegung meines Bienenstandes . 42
Verstellen der Völker, wann darf ich? 194
Völkchen, muß ich die — verhungern lassen? 21

Seite

Völkerverlust im Frühjahr . . . 81
† Vogg Joseph 193
Volksbreitwabenstock, Schrift über 109
Vorzüge, welche, haben die Breitwaben vor den Hochwaben? . 239

Wachsauslaßapparat, welches ist der beste? 230
Wachsbeschlagnahme 102
Wachsbewirtschaftung 73
Wachs, Preis des — und der künstlichen Mittelwände 135
Wachs und künstliche Mittelwände 25
Wagstock, was der, uns zeigt . . 231
Wärmemaschine, die feinste, zuverlässigste 18
† Wagner Mich. 151
Wanderung 1920 . . . 113, 136
Was war das? 21, 37
Weihenstephan, Bienenzuchtlehrgang 26
Wert eines Bienenvolkes, Schwarmes, Königin 68
Wintervorräte vermehren . . . 176
Wirtschaftl. Vereinigung . . . 201

Zubehör zum Bienenkasten . . 131
Zucker 1920 . . . . 47, 69, 70
Zucker, 100 Zentner den Arbeitern entzogen 198
Zucker für Bienenvölker . . . 114
Zucker für Branntwein . . . 220
Zucker für Herbstfütterung . . . 158
Zucker, Preisabbau beim . . . 22
Zuckerschiebung 172
Zucker, wohin kommt unser? . . 176
Zucker zur Bienenfütterung, wie bekommen wir heuer 1
Zuckerbestellung für Frühjahr und Herbst 1920 . . . . . 2, 25
Zuckerbezug der deutschen Imker Böhmens 197
Zuckerfütterung und wirklicher Nahrungsvorrat 197
Zuckerlieferung 136
Zuckernot, keine mehr? 109
Zuckerpreis vom 1. Okt. 1920 ab 218
Zuckerpreise im Auslande . . . 21
Zuckerpreise u. Preisabbau 1920 22, 36
Zuckersäcke 131
Zuckerschwindel 34, 218
Zuckertafeln, Henningsche . . . 195
Zuckerversorgung 113
Zuckerzuweisung und Honigablieferung 132
Züchter- und Beobachterzusammenkunft 1920 . . . . 48, 69, 91
Zufall? 151
Zwergköniginnen 82

Digitized by Google

Bayerische Bienenzeitung

42. Jahrg. 1. Heft Januar 1920

1920

Tätig im ernsten Streben —
Würzt das Leben.

Tapfer im Recht sich bewähren —
bringet Ehren.

Treu auch im schwersten Falle —
Zieret alle!

J. Gg. Beringer †.

Wie bekommen wir heuer Zucker zur Bienenfütterung?

Jeder Bienenzüchter meldet sofort bei der Vertrauensperson der Gemeinde, in welcher seine Bienen stehen, die Zahl seiner Völker — ausgeschieden nach Kästen und Körben — an. (Zu den Kastenvölkern dürfen nur jene gezählt werden, welche beweglichen Wabenbau haben, alle andern müssen als Korbvölker bezeichnet werden.)

Ist keine Vertrauensperson aufgestellt, so mache man sofort den Bienenzuchtverein darauf aufmerksam, zu dessen Gebiet die Gemeinde gehört; fehlt ein Verein, so wende man sich an das Bezirksamt, daß dieses eine Vertrauensperson bezeichnet.

Die Vertrauenspersonen lassen sofort Formblatt 1 ausfüllen. Erhalten sie solches nicht bis 20. Januar, so wenden sie sich an den Vereinsvorstand oder, wenn kein Verein vorhanden ist, an das Bezirksamt.

In das Formblatt 1 werden **alle in der Gemeinde vorhandenen Bienenstöcke** mit ihren Besitzern eingetragen, **gleichgültig, ob hiefür Zucker für 1920 bestellt wird oder nicht.** Wer auf die Zuweisung von Zucker verzichtet, macht in die für die Unterschrift bestimmte Spalte einen Strich.

Jeder, der Zucker zur Auffütterung seiner Bienenvölker beansprucht, muß sich auch heuer zur Ablieferung von mindestens einem Viertel seiner Ernte zu einem den Verhältnissen angepaßtem Preise verpflichten.

Trage jeder Bienenzüchter dazu bei, daß den Vertrauenspersonen, den Einzel- und Kreisvereinen und dem Landesinspektor für Bienenzucht die Arbeit erleichtert wird! Nur dann ist es möglich, rechtzeitig den Zucker zu erhalten. Hofmann.

Digitized by Google

Zuckerbestellung für Frühjahr und Herbst 1920.

Gegen alle Erwartung war bis Mitte Dezember über die Bienenzuckerversorgung für das Jahr 1920 leider nichts Bestimmtes zu erfahren. Auf die dringende Vorstellung des Landesinspektors für Bienenzucht, den Zucker zur Frühjahrsfütterung wegen des ungünstigen Bienenjahres 1919 frühzeitig zuzuweisen, wurde demselben am 10. Dezember 1919 vom Reichswirtschaftsamte in Berlin lediglich folgendes mitgeteilt: „Die Beratung über die den Bienenzüchtern für das Frühjahr zur Verfügung zu stellende Zuckermenge wird anfangs Januar 1920 stattfinden."

Damit ist die Möglichkeit gegeben, daß die notwendigen Bekanntmachungen über den Zuckerbezug auch im Februarhefte der Bayerischen Bienenzeitung nicht mehr rechtzeitig veröffentlicht werden können.

Gerade im heurigen Jahre ist in Anbetracht der schlechten Ernte des Vorjahres Eile in der Zuckerbeschaffung doppelt notwendig, während andererseits zu befürchten ist, daß durch Kohlenmangel und andere Umstände der Eisenbahnverkehr gerade im Frühjahre wieder ins Stocken kommen kann.

Hauptsache bleibt, daß wenigstens die Bestellungen baldigst an die Kreisbienenzüchtervereine kommen, um beim Bekanntwerden der amtlichen Erlasse baldmöglichst den Zucker beschaffen zu können.

Der Gang der Bestellung wird der gleiche sein wie im Jahre 1919 (Bayer. Bienenzeitung Jahrgang 1919 S. 29 und flg.). Grundlage für die Zuteilung des Zuckers ist wieder die Anmeldeliste (Formblatt 1) mit der Bestätigung der Ortspolizeibehörde über das wirkliche Vorhandensein der angegebenen Bienenvölker.

Die Kreisvereine geben wie im Vorjahre die nötigen Bestellpapiere hinaus und bestimmen den Zeitpunkt, bis zu welchem die ausgefüllten Papiere wieder einlaufen müssen. Die Anmeldelisten (Formblatt 1), welche als Grundlage für die Zuteilung der Zuckerbezugsscheine durch die Reichszuckerstelle dienen, müssen mit der dazu gehörigen Zusammenstellung bis längstens 1. April 1920 beim Landesinspektor für Bienenzucht eingelaufen sein.

Die Bestellung des Zuckers erfolgt wie bisher nur einmal und zwar zusammen für Frühjahr und Herbst. Nachbestellungen sind ausgeschlossen.

Es steht noch nicht fest, welche Mengen Zucker vom Reichswirtschaftsamte für das einzelne Bienenvolk gewährt wird.

In Bayern wird die Verteilung so erfolgen, daß im Frühjahre für jedes Volk, gleichviel ob im Korb oder Kasten, tunlichst wieder 6 Pfund Bienenzucker geliefert werden. Diese 6 Pfund haben zu reichen zur Frühjahrs- und Schwarmfütterung.

Der Rest der genehmigten Zuckermenge wird im Herbste zum Versand kommen. Wie da die Verteilung auf Korb- und Kastenvölker zu geschehen hat, wird rechtzeitig in der Bayerischen Bienenzeitung bekannt gegeben werden.

Ausdrücklich wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach den Bestimmungen der Reichszuckerstelle nur für die zur Zeit der Bestellung wirklich vorhandenen Bienenvölker Zucker bestellt werden darf. Verantwortlich für die angegebene Zahl der Bienenvölker ist außer dem Bienenzüchter auch der Vertrauensmann und die Ortspolizeibehörde.

München, den 15. Dezember 1919.

Der Landesinspektor für Bienenzucht: Hofmann.

Der Landesverein Bayerischer Bienenzüchter: Büttner. Kratzer.

Digitized by Google

Preisabbau und Zuckerpreise 1920.

Preisabbau ist seit langem ein Schlagwort geworden, aber fast reines Schlagwort ohne besonderen Inhalt und ohne viel Bedeutung. Das Wort hört man oft, die Taten dazu sieht man selten.

Die Zuckerpreise scheinen dem Laien hoch genug, doch sollen sie noch höher werden. In Nr. 292 der Bayer. Staatszeitung vom 5. Dezember 1919 kann man lesen:

> Über die Erhöhung des Rüben- und Zuckerpreises gibt das Direktorium des Vereins der deutschen Zuckerindustrie bekannt, daß im Reichswirtschaftsministerium Verhandlungen über die Fragen stattgefunden haben, bei denen von der Industrie eine sofortige Preiserhöhung von 25 Mark für den Zentner Zucker, der zum Verbrauche freigegeben wird, und die Verteilung der so eingehenden Beträge auf die gesamte Rohzuckererzeugung gefordert wurde. Für das kommende Wirtschaftsjahr wurde an der Forderung der Beseitigung der Zwangswirtschaft festgehalten. Für den Fall, daß sie doch beibehalten wird, wird ein Mindestpreis für Rohzucker von 150 Mark für den Zentner gefordert. Das Direktorium des Vereins der deutschen Zuckerindustrie teilt ausdrücklich mit, es habe aus den Verhandlungen den Eindruck gewonnen, daß die Regierung den Wünschen entgegenkommen und entsprechende Gesetzentwürfe dem Reichsrat und der Nationalversammlung baldigst vorgelegt werden dürften.

Das war die Ankündigung, — der erste Streich. Und der zweite folgt sogleich.

Die Nummer 299 der Bayerischen Staatszeitung vom 11. Dezember bringt einen Eigenbericht vom Zuckermarkt, in dem folgendes steht:

> Die in der letzten Zeit hervorgetretenen Bestrebungen nach weiterer Erhöhung der Zuckerpreise haben zu dem Erfolge geführt, daß der Verbrauchszuckerpreis um 25 Mark für den Zentner heraufgesetzt werden soll. Von diesem Überpreis soll dann eine Verteilung an Rohzuckerfabriken und rübenbauende Landwirte stattfinden. Als Zeitpunkt der Preiserhöhung ist der 1. Januar 1920 in Aussicht genommen. Da 40 % der mutmaßlichen Erzeugung bis Ende des Jahres bereits freigegeben worden sind, wird der hohe Preis auf die noch ausstehenden 60 % fallen, falls Reichsrat und Nationalversammlung, woran nicht zu zweifeln ist, die Vorlage zum Gesetz erheben.

Die Aussichten für uns Bienenzüchter werden damit großartig. Wenn der Rohzuckerpreis auf 150 M. für den Zentner steht — Rohzucker können wir als Bienenfutter kaum verwenden, die Ungarn haben seinerzeit damit schlechte Erfahrungen gemacht, wir müssen raffinierten Zucker haben — dann dürfen wir damit rechnen, daß der raffinierte Zucker auf 250—300 M. der Zentner zu stehen kommt. Dabei sind noch die Frachtsätze und sonstigen Versandspesen bedeutend gestiegen.

Kann man da überhaupt noch Leuten raten, die Bienenzucht anzufangen, wo gegenwärtig die Einrichtung eines Bienenstandes, die Anschaffung der Wohnungen und Geräte ein kleines Kapital erfordern und bei ungünstiger Zeit die Futterkosten für die Bienen eine enorme Höhe erreichen? Wie wird sich der Betrieb älterer Imker lohnen, wenn ein Mißjahr oder nur ein schlechtes Jahr kommt, das bei ausfallender oder geringer Ernte und damit geringen Erträgnissen großen Aufwand für Futter, lediglich zum Durchbringen der vorhandenen Völker erfordert? Die schlechten Jahre sind in der Bienenzucht wohl häufiger als die guten. Wir haben dann schließlich den Trost, daß wir Bienen halten, welche die Blüten an den Bäumen anderer Leute befruchten und dem Vaterlande Obst verschaffen. Aber mit diesem Bewußtsein allein rentiert sich die edle Imkerei nicht.

Digitized by Google

Und wie steht es, wenn die Imkerei ertragreich ist, mit dem Honigpreise? Wird er so gestellt werden, daß trotz der Höhe des Zuckerpreises der Imker für seine Arbeit doch noch etwas herauswirtschaften kann oder arbeitet er für die Herren Aktionäre der Zuckerfabriken?

Wir Imker sind kleine Leute und werden überall als solche behandelt. Wenn wir mit den einschlägigen Stellen wegen Honigpreisbildung zu verhandeln haben, werden uns Schwierigkeiten gemacht, von denen der Fernstehende, ja von denen auch die meisten Imker nichts wissen. Man legt uns Schlingen über Schlingen. Ich war wiederholt dabei und kann nicht anders sagen. Wir sollen da lange uns verantworten über die „Gestehungskosten" unseres Honigs. Dürften wir nicht unmaßgeblichst bitten, daß durch die entsprechenden Stellen auch einmal von den Zuckerfabriken eine Kalkulation der Gestehungskosten des Zuckers verlangt und der Allgemeinheit zugänglich gemacht würde. Die Dividenden der Zuckerfabriken sprechen eine Sprache, die uns deutlich sagt, daß man es dort nicht so genau nimmt wie bei uns.

Die großen Interessentengruppen, entsprechend kapitalskräftig, finden bei den Zentralstellen in Berlin geneigtes Ohr — wir sehen das beim Leder. Ja, ja, wären wir Imker auch Kapitalisten, dann hätten wir's gut. Die Revolution hätte uns glücklich mitsamt dem Kapitalismus umgebrungen und wir könnten jetzt ein neues und frohes, dabei recht ertragreiches Leben von vorne anfangen, trotz des Umgebrungenseins. Die „Errungenschaften" sehen eben verschieden aus, je nachdem man sie aus der Vogelperspektive der Fabrikanten oder aus der Froschperspektive des Verbrauchers beurteilt. Wir sind eben nach wie vor — die Frösche.

Wir setzen uns zusammen und quaken, aber zu einem Machtwort fehlt uns — die Unterlage und der nötige große Resonanzboden.

Und oben bei den Vögeln ist's eben doch zu hoch, um das Gequake aus der Tiefe zu hören. Und wenn man's wirklich einmal hören würde, so will man's nicht verstehen. Pfarrer Kratzer.

(Nach eingezogenen Erkundigungen wird sich der Preis für Kristallzucker ab Mitteldeutschland vom 1. Januar 1920 ab auf ungefähr 102 M. für den Zentner stellen. Ein besonderer Zuschlag für Bienenzucker soll dieses Jahr für die Reichszuckerstelle nicht mehr erhoben werden. Die Erhöhung des Rohzuckerpreises auf 150 M. ist erst für das Wirtschaftsjahr 1920/21 in Aussicht genommen. Wir haben also den Trost, daß wir erst vom 1. Oktober 1920 ab den Zucker mit etwa 200 Mark für den Zentner bezahlen müssen. Hofmann.)

Von der Geschäftsabteilung für Honigverwertung.

Ein Gesetz betreffend den Verkehr mit „Kunsthonig".

Ein Gesetz über den Verkehr mit Kunsthonig ist seit langem schon der sehnlichste Wunsch der Bienenzüchter, nun kommt auch aus den Kreisen der Interessenten am Kunsthonig der gleiche Wunsch; vielleicht nimmt dieses beiderseitige Sehnen nunmehr eher greifbare Gestalt an.

In den „Entwürfen zu Festsetzungen über Lebensmittel", herausgegeben vom Kaiserlichen Gesundheitsamte, Heft 1 „Honig" steht über Kunsthonig lediglich: „Als verfälscht, nachgeahmt oder irreführend bezeichnet sind anzusehen: . . . 5. honigähnliche Zubereitungen, deren Zucker nicht oder nur zum Teil dem Honig entstammt, sofern sie nicht als „Kunsthonig" bezeichnet sind.

Die wirtschaftliche Vereinigung Deutscher Kunsthonigfabriken, Sitz Dresden, gibt ein eigenes Organ heraus unter dem Titel „Der Kunsthonig". In Nr. 1 dieser Zeitschrift vom November 1918 schreibt Geh. Regierungsrat Prof. Dr. phil. et med. Theodor Paul, Direktor der deutschen

Digitized by Google

Forschungsanstalt für Lebensmittelchemie in München einen längeren Artikel über Kunsthonig als Volksnahrungsmittel, wobei er am Schlusse seiner Ausführungen empfiehlt, den vom Reichsgesundheitsamte 1911 festgesetzten Begriffsbestimmungen für „Honig" und „Kunsthonig" gesetzliche Kraft zu verleihen, dann weiter sollten für die Herstellung und den Verkehr mit Kunsthonig nach dem Vorbilde des Margarinegesetzes besondere Vorschriften erlassen werden zur Versorgung der Bevölkerung mit Kunsthonig als einem wichtigen Volksnahrungsmittel und um unerfahrene und unlautere Persönlichkeiten bei dessen gewerbsmäßiger Herstellung auszuschalten.

Die Nummer 6 vom September 1919 der Zeitschrift „Der Kunsthonig" beschäftigt sich ausschließlich mit der Frage des Kunsthoniggesetzes. In der Einleitung dieser Nummer gibt die Wirtschaftliche Vereinigung Deutscher Kunsthonigfabriken bekannt, daß von Seite von Autoritäten auf dem Gebiete der Ernährungsphysiologie eine gesetzliche Regelung der Kunsthonigfabrikation gefordert wird. Die Generalversammlung der Wirtschaftlichen Vereinigung der Deutschen Kunsthonig-Fabriken vom 28. März 1919 ist der Ansicht, daß die reelle Industrie keine Veranlassung hat, einer gesetzlichen Regelung der Kunsthonigfabrikation entgegen zu sein.

In einem längeren, sehr lesenswerten Artikel verbreitet sich Stadtrat Paul Arauner, Inhaber des Nährmittelwerkes Kitzingen a. M., selbst Kunsthonigfabrikant, über Kunsthonig-Gesetzgebung. Anschließend daran bringt Arauner den Entwurf eines Gesetzes betreffend den Verkehr mit Kunsthonig.

Eingangs des ersten Artikels schreibt Arauner: „Zwei Gesichtspunkte sind es, die bei Betrachtung der Frage, ob eine Kunsthonig-Gesetzgebung notwendig ist, von besonders einschneidender Bedeutung sind: Der Schutz des Publikums vor unlauteren Manipulationen unreeller Kunsthonigfabrikanten und der Schutz der reellen Kunsthonig-Industrie vor unberechtigten und unreellen Angriffen aus der Reihe des Publikums und der Imkerschaft."

Die Imker müssen notgedrungen zu diesem vorgeschlagenen Gesetzentwurf Stellung nehmen und sich näher mit ihm befassen. Die ganze Sachlage ändert sich für Bienenzüchter mit einem Schlage, wenn für das Produkt nicht mehr der Name „Kunst-Honig" genommen wird.

Was ist denn eigentlich der „Kunsthonig"? Der einfachen und ungekünstelten wörtlichen Auffassung nach hätte man darunter einen Honig zu verstehen, welcher auf künstliche Weise hergestellt ist. Da tut sich nun die Frage auf, ob man Honig überhaupt künstlich herstellen kann. Am 10. Mai 1907 hat die Freie Vereinigung Deutscher Nahrungsmittelchemiker in ihrer 6. Jahresversammlung zu Frankfurt a. M. die Vereinbarungen für den Honig behandelt. Da hat Dr. L. Grünhut, damals Dozent und Abteilungsvorstand am Laboratorium Fresenius in Wiesbaden, jetzt in München, beantragt: Es ist wünschenswert, daß durch gesetzliche Regelung die Bezeichnung „Honig" für Kunstprodukte in jeder Verbindung (z. B. auch „Zuckerhonig") verboten und daß ebenso der Gebrauch des Wortes Honig überhaupt in Anpreisungen und auf Etiketten von Kunstprodukten untersagt wird. Der Bericht setzt bei: „Zustimmung".

Ich war als Gast bei diesen Verhandlungen und als Vertreter der Imker. Zum Schlusse der Verhandlung habe ich gebeten um eine Äußerung dahingehend, es solle klar ausgesprochen werden, daß es nicht möglich ist, Honig künstlich herzustellen. Und der Referent in der Honigfrage, Herr Professor Dr. von Raumer, 2. Direktor der Untersuchungsanstalt in Erlangen, hat erwidert, daß man das ruhig aussprechen könne. (Bericht Seite 26.)

Das war die Anschauung der Fachleute, der Chemiker, im Jahre 1907, das wird sie auch heute noch sein.

Es ist demnach nicht möglich, ein Produkt herzustellen, das dem Honig wesensgleich ist, das alle Eigenschaften des Honigs hat. Somit fehlt dem Worte „Kunst-

Digitized by Google

honig" die Berechtigung. Er ist kein Honig. Und das müßte er sein, denn bei zusammengesetzten Wörtern drückt immer das zweite Wort die eigentliche Bedeutung, das Wesen der Sache aus.

Was ist nun der Kunsthonig?

Dr. Paul schreibt am Anfange seines Artikels in Nr. 1 des „Kunsthonig": Einer unserer erfahrensten Ernährungsphysiologen N. Zuntz hat in seinem sich einer allgemeinen Wertschätzung erfreuenden Buche „Ernährung und Nahrungsmittel" (Verlag von B. G. Teubner, Leipzig und Berlin, 3. Auflage, 1918) auf die Notwendigkeit hingewiesen, „daß das Vorurteil, welches zur Zeit aus mancherlei Gründen, speziell bei der Ernährung der Kinder, noch in den weitesten Kreisen gegen den Zucker herrscht, endlich verschwände, und dem Zucker ein ihm gebührender erster Platz unter den Nahrungsmitteln des Volkes eingeräumt würde." Er begründet diese Notwendigkeit damit, daß der Zucker im Wasser leicht löslich ist und nicht wie andere Kohlenhydrate im Körper erst eine Umwandlung in Zucker durchzumachen hat, und daß der niedrige Preis des Zuckers es gestattet, für wenig Geld verhältnismäßig viel dieses wichtigen Nährstoffes zu erwerben. Nach vielfachen, durch wissenschaftliche Untersuchungen bestätigten Erfahrungen stelle der Zucker ein ausgezeichnetes Stärkungs- und Belebungsmittel bei ermüdenden Arbeiten dar, weil er wohl der schnellst resorbierbare Nährstoff sei. Ferner sei der Zucker ein hervorragendes Genußmittel und biete eben den großen Vorteil, daß wir mit dem Genuß desselben dem Körper zugleich Nährstoff und Genußmittel zuführen können.

Dr. Paul fährt fort: „Das, was hier über den Zucker gesagt ist, gilt auch für den Bienenhonig und den Kunsthonig. Beide enthalten im reinen Zustande 70—80 vom Hundert Invertzucker, d. h. dieselben Stoffe, in die der Rohrzucker bei der Verdauung im menschlichen Körper umgewandelt wird. Außerdem stellen sie, besonders der Bienenhonig, hochwertige Genußmittel dar. Es liegt daher im Interesse der Volksernährung, daß der Genuß des Bienenhonigs und des Kunsthonigs mit allen Mitteln gefördert wird usw."

Wir Bienenzüchter können uns vor allem nicht damit befriedigen, daß man unsern Bienenhonig zur einfachen Invertzuckerlösung degradiert; was den Honig zum Honig macht, sind andere Dinge, Stoffe, welche eben die spezifische Wirkung des Honigs bedingen und bisher künstlich nicht hergestellt werden konnten.

Der Kunsthonig ist eine aromatisierte Invertzuckerlösung. Das wird wohl die allgemeine Ansicht auch unter den Fachleuten sein. Ist demnach der Name „Kunsthonig" berechtigt?

Der Name muß das Wesen einer Sache bezeichnen. Wird durch das Wort „Kunsthonig" zum Ausdruck gebracht, daß es sich hier um eine Zuckerlösung handelt oder besagt das Wort mehr? Und wenn es mehr besagt, gehört dieses Mehr schließlich nicht doch ein bißchen zur Irreführung und Täuschung des Publikums?

Der Kunsthonig ist seinem Wesen nach Zucker. Daran ändert alles andere nichts. Vielleicht kommen wir zu einem passenden Namen, wenn wir uns seine Verwendungsweise näher besehen.

Die Nachfrage nach Kunsthonig, um hier nebenbei auch diese Frage zu behandeln, ist während des Krieges beständig gestiegen und würde immer weiter steigen, wenn nur der Kunsthonig in recht reichen Mengen erhältlich wäre. Dies aber als Beweis für die Beliebtheit des Kunsthonigs auslegen zu wollen, ist sicherlich nicht richtig. In einer Zeit des Hungers, in der wir eingestandenermaßen jetzt leben, greift das Volk eben nach allem, was sich in den Mund stecken läßt, um den Hunger zu stillen. Ich wollte den gleichen Erfolg auch mit Blut- und Leberwürsten aufweisen, wenn sie mir in ausreichender Menge zur Verfügung stünden, um wöchentlich einmal jedem Volksgenossen solche zukommen zu lassen. Auch die neugebackenen Semmeln würden reißend abgehen, wenn man sie haben würde.

Digitized by Google

Dann leben wir in einer Zeit empfindlichsten Zuckermangels. Der Kunsthonig ist süß, darum greift man nach demselben. Man würde mit dem gleichen Eifer auch nach Schuhnägeln greifen, wenn sie süß wären.

Aber was sagen die Hausfrauen zum Kunsthonig? Recht oft kann man die Klage hören, daß sie den Kunsthonig kaufen müssen, der Zucker wäre ihnen viel lieber, den könnten sie wenigstens verwenden, wie sie wollten und billiger müßte er doch auch sein. Nur der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe wurden die tatsächlichen Mengen von Kunsthonig gekauft. Ob es in Zeiten der Not wirtschaftlich ist, ein Produkt mit 80 vom Hundert Inhalt teurer zu kaufen, also Kunsthonig zu erwerben, oder das gleiche Produkt mit 100 % Inhalt, mithin reinen Zucker um billigeren Preis zu erwerben, bleibt eine Frage für sich.

Und wozu wurde und wird der Kunsthonig verwendet? Damit kommen wir der Frage nach dem passenden Namen wieder näher.

Die einen benützen ihn zum Süßen ihrer armseligen Kaffeebrühe mit oder meistens ohne Milch, dann zum Zuckern ihres „deutschen" Tees usw., also eine Verwendung, zu welcher der reine Zucker die gleichen oder bessere Dienste tun würde. Die anderen streichen den Kunsthonig aufs Brot. Im Süden hat man allmählich den Brauch des „geschmierten" Brotes aus dem Norden übernommen. Und warum? Einerseits war das Brot vielfach von einer Beschaffenheit, daß es ohne Schmiere nimmer gut hinunterrutschen wollte, anderseits griff man eben im Hunger nach jedem erreichbaren Nahrungsmittel, also auch nach dem Kunsthonig. Die Verwendungsweise also, welche eine Umarbeitung des Zuckers in Kunsthonig notwendig macht, ist demnach lediglich das Schmieren des Brotes. Daraus muß der Name für den Kunsthonig abgeleitet werden: er ist Zucker, den man aufs Brot schmieren kann.

Demnach wäre der einfachste Name für den Kunsthonig „Schmierzucker". Das klingt aber nicht gut, obwohl wir Imker ja es uns auch gefallen lassen mußten, daß unser herrliches Wachs von der Kriegs-Schmier-Öl-Gesellschaft bewirtschaftet wurde. Besser und schöner wäre allenfalls der Name „**Streichzucker**" oder „**Aufstrichzucker**".

Dieser Name würde in prägnanter Kürze und in passender Form das Wesen des Kunsthonigs zum Ausdruck bringen. Er ist seinem Wesen nach kein Honig, sondern Zucker und hat die Bestimmung, aufgestrichen zu werden. Wenn er in Flüssigkeiten gegeben wird zum Auflösen, so erfüllt der reine Zucker diesen Zweck vollständig, erfüllt ihn zweckmäßiger und billiger als der Kunsthonig und es fällt in diesem Falle jede Notwendigkeit einer Umarbeitung des Zuckers in Kunsthonig einfach weg.

Daß Kunsthonig zum Aufstrich gehört, dafür spricht auch die Bestimmung in § 4 des von Arauner vorgeschlagenen Gesetzentwurfes: Kunsthonig darf nur in schnittfester Form, sei es in Würfel oder Tafelpackung oder im Ausstich in Kartons, Kisten, Eimern, Blechbüchsen, Kübeln oder Faßpackungen in den Handel gebracht werden. Die Abgabe von Kunsthonig in Gläsern in flüssiger Form an den Handel ist verboten.

Also, man nehme das Wort **Aufstrichzucker** oder **Streichzucker**, und damit ist zugleich den Imkern alle Möglichkeit genommen, den **Namen des Produktes** zu bekämpfen. Denn gegen den Namen hat sich wohl der Kampf am meisten gerichtet.

Ein Fremdwort für den Namen Kunsthonig halte ich für unpassend in einer Zeit, wo man alles gut deutsch ausdrücken will, und das kann man beim Kunsthonig mit obigem Worte sehr leicht. Ein Fremdwort würde sich schwer einführen und wenigstens für den Anfang wieder Erklärung und Erläuterung brauchen, damit käme durch eine Hintertüre das Wort Honig wieder herein. Auch das Wort „Honig-Ersatz muß im Interesse der Wahrheit und der Klarheit verpönt werden. Denn sonst werden wir wieder Etiketten zu sehen bekommen, auf denen

Digitized by Google

das Wort Honig sehr groß und auffallend, das Wort Ersatz winzig klein und ganz verschämt prangen wird.

Und warum hängt man sich an das Wort Honig so ein? Es soll doch dem Publikum vorgemacht werden, daß es ein Produkt erhält, welches dem Honig gleich ist, mit anderen Worten, wir Imker müssen im Gebrauche des Wortes Honig bei Kunstprodukten immer eine gewisse Irreführung für den Käufer sehen.

Näher soll nun auf den Entwurf eines Gesetzes betr. den Verkehr mit Kunsthonig eingegangen werden. Stadtrat Arauner hat damit eine dankenswerte Arbeit geliefert, mit welcher auch wir Imker in den meisten Punkten ganz und voll einverstanden sein können. Der Entwurf bemüht sich, betrügerischer Unterschiebung des Kunsthonigs als Naturhonig mit allen Mitteln vorzubeugen.

In § 2 wird verlangt, daß der Zusatz von Naturhonig zu Kunsthonig zwecks Geschmacksverbesserung erlaubt ist, aber nicht deklariert werden darf.

In der Begründung dazu führt er aus, daß sowohl Aroma als auch Geschmack von Kunsthonig derart hergestellt werden kann, daß weitere Verbesserung durch Zusatz von Naturhonig nicht nötig erscheint, namentlich nicht, wenn der Kunsthonig gut invertiert ist und denselben Gehalt an invertiertem Zucker besitzt, wie ihn reiner Naturhonig durchschnittlich aufweist. (Was ich für das erste Mal nicht glaube, und wohl auch Herr Arauner nicht; denn sonst würde er auf der nächsten Seite nicht schreiben): Erfolgt solcher Zusatz von Naturhonig durch den reellen Fachmann nur deswegen, um hiedurch die Qualität seiner Ware zu veredeln, so braucht der Zusatz nicht erst deklariert zu werden, weil zweifellos das kaufende Publikum auch ohne ausdrückliche Deklaration lieber solchem Kunsthonig mit besserem Geschmack den Vorzug geben wird. — Schmeckt also demnach doch besser, wenn wirklicher Honig dabei ist!

Den § 4 habe ich oben schon angeführt, wir sind damit einverstanden.

§ 5 lautet: Die Gefäße und äußeren Umhüllungen, in denen Kunsthonig gewerbsmäßig verkauft und feilgehalten wird, müssen an in die Augen fallender Stelle die deutliche, nicht verwischbare Inschrift „Kunsthonig" tragen. Abbildungen von Bienen, Bienenkörben, Bienenwaben oder sonst auf die Bienenzucht oder Gewinnung von Naturhonig bezüglichen Abbildungen oder Bezeichnungen sind verboten, desgleichen Bilder oder Wörterzeichen, welche zur Bezeichnung der Herkunft von Naturhonig dienen. Phantasienamen sind nur dann gestattet, wenn außer ihnen die Bezeichnung „Kunsthonig" angebracht ist, und zwar muß diese Bezeichnung Kunsthonig in mindestens gleichgroßen Wortzeichen wie der Phantasiename angebracht sein.

Auch damit sind wir vollständig einverstanden, das war alles schon längst unser Wunsch.

§ 6 soll festsetzen: Kunsthonig, welcher zu Handelszwecken bestimmt ist, muß einen, die allgemeine Erkenntlichkeit der Ware mittels chemischer Untersuchung erleichternden, die Beschaffenheit und den Geschmack nicht schädigenden Zusatz erhalten. Zu diesem Zwecke hat die Färbung des Kunsthonigs durch einen Farbstoff zu erfolgen, welcher durch einfache Mittel erkennbar ist.

Auch Dr. Paul hat den Zusatz eines kennzeichnenden Stoffes verlangt, damit der Käufer feststellen kann, ob Bienenhonig oder Kunsthonig vorliegt.

Also ein latentes Färbemittel, aber so, daß, wie Dr. Paul ausführt, „der Käufer", somit jeder etwas praktisch veranlagte Mensch mit Mitteln, die er haben und leicht anwenden kann, diese Prüfung selbst vornehmen kann, ohne erst lange zur Polizei oder zur Nahrungsmitteluntersuchungsanstalt gehen zu müssen. So etwas könnten wir Imker nur begrüßen.

In § 7 wird verlangt, daß alle geschäftlichen Papiere, welche sich auf Ein- und Verkauf von Kunsthonig beziehen, die ausdrückliche Bezeichnung „Kunsthonig" enthalten.

Digitized by Google

Nach § 8 hat, wer Kunsthonig gewerbsmäßig herstellen will, hievon die nach den landesrechtlichen Bestimmungen zuständigen Behörden durch Anzeige in Kenntnis zu setzen, hiebei die für die Herstellung, Aufbewahrung, Verpackung und Feilhaltung der Waren dauernd bestimmten Räume zu bezeichnen usw.

Diese Frage kann uns Imker weniger interessieren.

Auch der Zweck dieser Bestimmung kann uns gleichgültig sein, ob damit für die Gesundheit und das Wohl des verbrauchenden Publikums gesorgt werden soll, oder ob man damit die Großbetriebe den kleineren gegenüber begünstigen will.

Die §§ 9—12 enthalten mehr polizeiliche Bestimmungen über die Kontrolle der Fabriken.

Darüber kann man sich eigene Gedanken machen. Arauner schreibt in seinem Artikel: „Bei der ganz außerordentlichen volkswirtschaftlichen Bedeutung, welche die größtmögliche Einführung von Kunsthonig in den Volkskonsum haben muß, ist es unter allen Umständen Pflicht des Staates, durch ein Gesetz die Herstellung und den Handel mit Kunsthonig zu erfassen. Ist doch gerade der Kunsthonig von allen Ersatzmitteln, welche während des Krieges geschaffen wurden, um die Not an Nahrungsmitteln zu vermindern, wohl das einzige, welches auch nach dem Kriege seine hohe Bedeutung für die Volksernährung beibehalten wird: nicht allein wegen seines hohen, von ersten Autoritäten als ideal bezeichneten Nährwertes, wegen seines äußerst billigen Preises, sondern auch namentlich aus dem Grunde, weil die vielen Millionen Mark, welche das deutsche Volk jährlich in das Ausland für Brotaufstrich, darunter auch auswärtigen Honig, zahlen mußte, künftighin dem Reiche erhalten bleiben und dadurch, daß diese Millionen nicht nur der Industrie selbst und mit ihr Tausenden von Arbeitern, sondern namentlich auch der Landwirtschaft zugute kommen, den Wohlstand und die Steuerkraft des deutschen Volkes heben."

Die Herstellung des Kunsthonigs schafft Werte und bringt Gewinn. Wäre es da nicht das einfachste und natürlichste, der Staat würde die Herstellung und den Vertrieb des Kunsthonigs selbst in die Hand nehmen, man sollte die Kunsthonigfabriken sozialisieren. Damit wäre die beste Garantie gegeben, daß das Publikum nur prima Ware erhalten würde. Der nicht geringe Gewinn der Kunsthonigfabriken käme ganz und voll unserer armen Staatskasse zu, das würde das steuerzahlende Volk bedeutend entlasten. Die Millionen verbleiben ganz und gar dem Vaterlande. Und um nicht unnütz Geld ins Ausland gehen zu lassen, wäre es wieder das einfachste, den Auslandshonig mit einem hohen Zoll zu belegen.

Damit könnten die Bedürfnisse des Volkes vollauf befriedigt werden.

Wie die Kunsthonigfabrikanten ihren Vorteil im Auge haben, so dürfen die Imker in gleicher Weise auf das bedacht sein, was ihnen frommt.

Was es mit dem Gesetze über den Kunsthonig werden wird, wird die Zukunft lehren. Wenn es auf dem Wege über die deutsche Nationalversammlung gemacht wird, ist notwendig, daß wir uns rechtzeitig mit den Abgeordneten, welche darüber zu bestimmen haben, in Verbindung setzen und ihnen unsere Wünsche, die ja ganz bescheiden sind, vortragen. **Wir wollen das Wort „Kunsthonig" abgeschafft wissen,** weil ihm die innere Berechtigung fehlt, wir sind mit den Vorschlägen des Herrn Arauner zu § 4—7 des Entwurfes einverstanden.

Kommt aber kein eigentliches Gesetz zustande, sondern wird die Angelegenheit auf dem Wege der „Verordnung" geregelt, so dürfen wir uns recht wenig Hoffnung machen, daß die Wünsche der Bienenzüchter beachtet werden. Wir sind arme Schlucker, welche sich nicht teure Gutachten von Autoritäten verschaffen können, Kapital und Industrie werden das dickere Ende in der Hand haben.

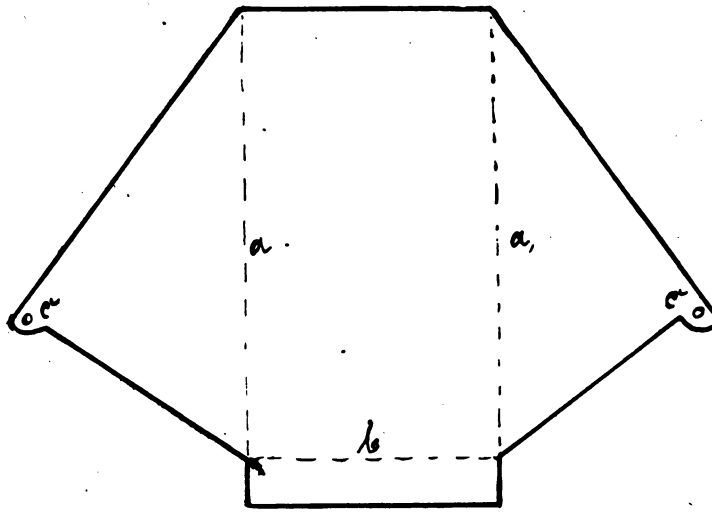
Paring, Post Langquaid.

Der Obmann: Johann Kratzer, Pfarrer.

Digitized by Google

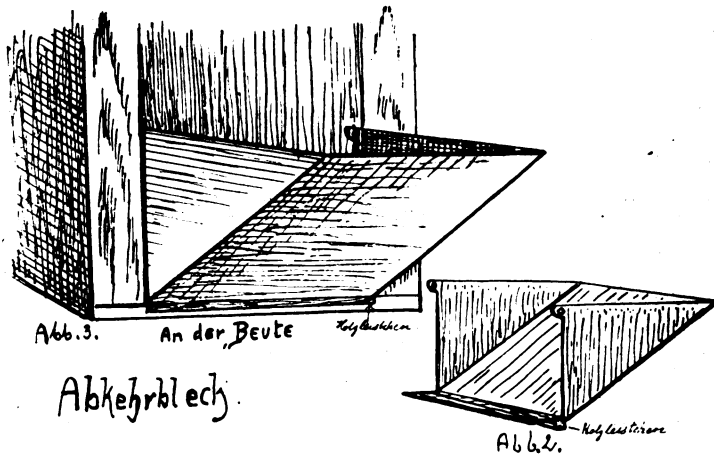
Mein Abkehrblech.

Mein oberster Grundsatz für selbstherzustellende Geräte war stets: praktisch, einfach und möglichst billig zu beschaffen. Ein Stück verzinktes Eisenblech, etwa 1 mm stark oder etwas schwächer, wird vom Spengler genau wie die Zeichnung 1



Abkehrblech. Abb 1

zeigt, zugeschnitten und in die beiden Ohren c je ein Loch von etwa 1 mm Durchmesser gebohrt. Längs der punktierten Linien a und a_1 wird das Blech senkrecht hochgebogen und bei Linie b so weit, daß der kleine Vorsprung bei b beim Befestigen am Kasten (siehe Abb. 3) flach auf dem Boden der Beute aufliegt. Dieser



Abkehrblech.

Vorsprung muß gerade in das Innere der Wohnung hineinpassen. Die Breite des Vorsprungs b entspricht wie die der glatten Fläche zwischen a und a_1 der lichten Weite der Beute, also bei Normalmaß 23,5 cm. Durch die beiden Löcher in den

Digitized by Google

Ohren c drückt man beim Befestigen an der Beute je einen kräftigen Reißstift. Alles weitere ist leicht aus den Abbildungen zu ersehen. Abb. 2 ist das fertig gebogene Blech. Längs der Linie b wird auf der Unterseite ein Holzleistchen an das Abkehrblech genagelt, die das zu tiefe Hineingleiten des Bleches in das Innere der Beute verhindert. Frank. v. Kleist.

Bienenzüchter, kennst du den Wert der Bodeneinlage?

Die Bodeneinlage ist noch lange nicht so bekannt als es unbedingt notwendig ist.

Reinlichkeit im Bienenstocke ist einer der wichtigsten Punkte bei der Behandlung des Bienenvolkes. Während des Winters fällt eine Unmenge von Gemüll von den belagerten Wabengassen auf das Bodenbrett. Wird dieses Gemüll nicht immer rechtzeitig, besonders bei schwachen Völkern, entfernt, so ist nach ganz kurzer Zeit dieses Gemüll beim Herausnehmen eine zusammengesponnene Masse, in welcher sich eine Unmenge kleiner Larven der schädlichen Wachsmotte aufhält und ernährt. Das feine Gemüll wird von den Larven der Wachsmotte in die Ecken und Risse der Bienenkästen geschleppt, an jene Stellen, wo es am dunkelsten ist und der Bienenzüchter nicht gleich hinzu kommt.

Es ist keine Seltenheit, daß schwache Bienenvölker durch das Auftreten der Wachsmotte vollständig vernichtet oder zum Auszug aus der Wohnung veranlaßt werden. Ursache ist immer der unbeachtete Unrat am Bodenbrett. Allerdings ist es immer sehr schwer, denselben ohne Störung des Bienenvolkes zu entfernen, wenn nicht eine Bodeneinlage gegeben war. Diese Bodeneinlage muß aus Material bestehen, das keine Feuchtigkeit an sich zieht; denn sonst besteht die Gefahr, daß sich dieselbe wirft und nur mehr schwer aus dem Bienenkasten zu entfernen ist. Als bestes Material hat sich bis jetzt dünnes Linoleum oder Ruberoid bewährt, letzteres ist leicht erhältlich.

Sobald sich nun im Herbste das Bienenvolk durch die Einwirkung der Kälte zu einer geschlossenen Bienentraube zusammengezogen hat, kommt die Einlage in den Kasten. Vorn am Flugloch ist es empfehlenswert, durch Hineinschieben passender Klötzchen die Bodeneinlage fest auf das Bodenbrett zu drücken, damit nicht beim etwaigen Werfen der Ein- und Ausgang versperrt ist.

Auf dieser Bodeneinlage sammelt sich nun alles, was sich während des Winters im Bienenhaushalte abgespielt hat. Es ist dies eine Tafel, auf welcher der Gesundheitszustand des Bienenvolkes geschrieben steht. Durch das Emporschieben des Verschlußkeiles am Fenster sind wir in der Lage, ohne das Bienenvolk nur im geringsten zu stören, die Bodeneinlage herauszuziehen und einen Blick in das Bienenvolk zu werfen. Wir können sofort feststellen, in welcher Wabengasse das Bienenvolk sitzt, ob nahe am Flugloch oder entfernt von demselben, wieviele Wabengassen belagert werden. An der Menge des Gemülls sehen wir, ob die Bienen ruhig oder unruhig sitzen. Unruhe verursacht starke Zehrung, deshalb auch mehr Gemüll. Besteht das Gemüll aus vielen kleinen Zuckerkristallen, so ist dies ein Zeichen der Durstnot. Sehen wir einzelne Körperteile von Bienen, so waren ungebetene Gäste zu Besuch: Mäuse. Kleiner schwarzer trockener Kot stammt von der Wachsmotte. Nässe auf der Bodeneinlage, hinten am Drahtgitter oder Fenster sagt uns, daß der Raum zu groß ist. Kleine silberglänzende Schuppen sagen uns, daß die Bienen auch im Winter in beschränkter Weise Wachs ausschwitzen. Weiße, einige Millimeter lange Stäbchen — Eier — lassen schließen, daß die Königin bereits in die Eierablage eingetreten ist. Wir wissen genau, auf welcher Wabe die Königin sitzt, ohne das Volk auseinandernehmen zu müssen. Eintretender Nahrungsmangel, Weisellosigkeit und viele andere Sachen können festgestellt werden, ohne daß ich nur eine einzige Wabe in die Hand, geschweige herausnehmen muß. Wird die Bodeneinlage in sinngemäßer Weise verwendet, so braucht kein Bienen-

Digitized by Google

volk beim Reinigungsausflug oder sonst im zeitigen Frühjahre geöffnet werden, sie bewahrt unser Bienenvolk vor mancherlei Schaden. Das Gemüll selbst ist fast durchweg wertvolles Wachs, welches sorgfältig gesammelt werden soll. Sobald die Bienen täglich fliegen, muß die Bodeneinlage entfernt werden, sonst zernagen die Bienen dieselbe, besonders dann, wenn es sich um schlechtes Material handelt. Sorgsam aufbewahrt läßt sich die Bodeneinlage viele Jahre hindurch verwerten.

R. Schreiber.

Haftpflichtversicherungsverein Bayer. Bienenzüchter.

Die Generalversammlung für das Jahr 1919 fand am 29. Juni letzten Jahres in München statt. Die Beteiligung der einzelnen Vereine durch Abgeordnete war eine sehr geringe. Im Jahre 1918 sind an Neuaufnahmen 362 zu verzeichnen, mit Verpflichtung zur Haltung der Bienenzeitung sind 3687 Mitglieder mit 43 863 Völkern, nach § II, d. h. ohne Verpflichtung zum Bezuge der Bienenzeitung 40 Mitglieder mit 136 Völkern versichert. Alle Mitglieder, welche die Bienenzeitung beziehen, haben alle Jahre 4 Pfg., die ohne Bienenzeitung 6 Pfg. Jahresbeitrag zu entrichten. Diese Beiträge können auch gleich für eine Periode, d. i. für drei Jahre, z. B. 1919/21, dann 1922/24 usw., entrichtet werden, um Arbeit, Porto usw. zu ersparen. Die Bienenzuchtvereine sind, weil die Haftpflichtversicherung zur Tätigkeit des Landesvereins gehört und einen Zweig des Versicherungswesens des Landesvereins bildet, verpflichtet, alle drei Jahre, z. B. 1918, dann 1921 usw. die Völkerzahl derjenigen Mitglieder, welche dem Haftpflichtversicherungsvereine angehören, mitzuteilen, die Jahresbeiträge einzusammeln und abzuliefern. Daher ergüng in der Bienenzeitung im Dezemberheft 1918 das Anschreiben an alle Bienenzuchtvereine Bayerns, bis Weihnachten 1918 von den versicherten Mitgliedern die Völkerzahl mitteilen zu wollen. Trotz der innigsten Bitte kamen noch nicht die Hälfte der Vereine ihrer Verpflichtung nach. Die meisten Vereine und auch die Mitglieder kümmern sich um den Haftpflichtversicherungsverein nicht eher als bis ein Schadenfall entsteht. So kamen heuer bis jetzt schon vier Schadensfälle vor. Trotzdem von den betr. Vereinen bezw. Mitgliedern weder die Völkerzahl für die Periode 1919/21 noch die Beiträge eingelaufen waren, hat der Haftpflichtversicherungsverein die Deckung der Schadensfälle übernommen. In Zukunft werden alle Schadensfälle abgewiesen, wenn durch die Vereine oder Einzelinker die Völkerzahl — alle drei Jahre einmal, ist wahrlich nicht viel Arbeit — nicht mitgeteilt und die Beiträge nicht eingesandt sind. Im Jahre 1918 waren auch drei Schadensfälle zu verzeichnen. Die Haftpflichtversicherung wurde auf Brand ausgedehnt, indem mit einer Versicherungsgesellschaft ein Vergünstigungsabkommen getroffen wurde. Wer also seine Bienen usw. gegen Feuer versichern will, kann die Bedingungen usw. gegen Beilage des Portos stets erhalten.

Damit Anfragen verringert werden, Aufschlüsse leichter erteilt werden können, Geldbeträge richtig und übersichtlich nach Vereinen gebucht werden können, sollen bei allen Zusendungen stets angegeben sein: Vor- und Zuname des Mitgliedes, Stand, Wohnort mit Post und Verein. Oft werden Zahlkarten oder Postanweisungen gesandt, welche nur den Betrag und den Namen des Mitgliedes enthalten. Das Aufsuchen im Grundbuche ist dadurch erschwert, ja unmöglich.

Sämtliche Anfragen, welche nicht Aufschluß über Zahlung enthalten, dann Anträge zu Neuaufnahmen, Mitteilungen über Völkerzahl sind an den Vorstand zu richten. Zahlkarten sind unter Konto Nr. 7528 beim Postscheckamt München, Postanweisungen mit Adresse: Herrn Kassier des Haftpflicht-Versicherungs-Vereins bayer. Bienenzüchter: E. Dotzel, Bahnverwalter in Hergatz (Algäu) abzusenden.

Die Rechnung für 1918 schloß ab mit 4769,33 M. Einnahmen und 4692,78 Mark Ausgaben, so daß sich ein Barbestand von 76,55 M. ergab. Das Vermögen beträgt z. Zt. 13 175,77 M. Der Haftpflichtversicherungsverein selbst ist aber bei

Digitized by Google

einer Rückversicherung, welche alle Schäden über 800 M. zu decken hat. Jedes Mitglied, das seinen Verpflichtungen nachkommt, ist gegen alle Schäden versichert, die durch Stiche seiner Bienen an fremden Personen und Sachen entstehen, namentlich gegen alle Unfälle, für die der Bienenzüchter nach § 833, 847 des Bürgerl. Gesetzbuches haftbar gemacht werden kann, bis zu einer Höhe von 20 000 Mark.

Die Ausdehnung der Haftpflichtversicherung auf Diebstahl und Faulbrut kann erst nach Rückkehr von geordneten staatlichen Verhältnissen in die Wege geleitet werden.

Der 1. Vorsitzende: Färber Joseph, Schulleiter, Freising 777.

Unsere Beobachtungsstellen im Oktober.*)

Als der am 20. September eingetretene plötzliche Wettersturz nach einer Reihe herrlicher Spätsommertage die ganze Gebirgskette mit einer bis tief ins Tal reichenden Winterdecke überzog, glaubten wir Vorgebirgsimker, daß nur unser Gebiet wieder einmal die Nähe der Berge voll auszukosten habe. Bald aber trafen die Berichte aus dem ganzen Lande ein, und alle lauteten sie gleich. Überall kalte Winde, Regen und Nebel — für die Bienen fürwahr ein Sturz aus den Wonnen der warmen August- und Septembertage mitten in einen nur allzu strengen Vorwinter. Wohl brachten die ersten Oktobertage hie und da ein paar Flugstunden, aber die Nektarquellen waren versiegt und nur noch etwas Pollen wurde überall eingeschleppt.

Zu plötzlich war der Übergang, selbst die Natur wurde von ihm überrascht. Und die Linden, Eschen und Roßkastanien trugen noch wochenlang das erfrorene Laub an den Ästen, bis es der erste föhnige warme Tag zum Abstoß brachte. Gleich verwaschenen Lumpen hängen die Blätter des Tabaks an den Stauden — — na, vielleicht probiert es der eine oder andere einmal mit dem „Erfrorenen". Die Räucherbehandlung des Syrischen Latakia wurde ja auch einst durch einen Zufall „entdeckt", und der edle Wein kann ebensogut ein „Fröstchen" vertragen — wer weiß, ob wir nicht in kommenden Jahren erfrorenen Tabak als das „Köstlichste" von allem rauchen!

Bei vielen Bienenvölkern fehlt es leider an genügenden Vorräten. Mit Sorgen sehen wir den anscheinend harten Winter hereinbrechen. Immerhin, je gleichmäßiger die Temperatur bleibt, um so weniger haben wir zu fürchten. Das gefährlichste ist Störung jeder Art, zu welchen auch jäher Temperaturwechsel zu rechnen ist. Zu allen anderen Plagen tritt das überhandnehmen der Mäuse, das aus vielen Gegenden gemeldet wird. Dabei scheinen diese lästigen Nager eine merkwürdige Abneigung gegen Giftweizen zu haben, die Falle bleibt eben unter allen Umständen das beste.

Neustadt, Affalterbach, Kemnath, Sammenheim und Schwabstadel melden fleißiges Eintragen von Pollen. Auch hier in Solln wurde bis zu den stärkeren Frosttagen Ende des Monats noch bei jeder Fluggelegenheit fleißig gehöselt.

Der stellenweise gewaltige Unterschied in der Abnahme der Wagvölker bringt mich auf den Gedanken, ob da nicht in vielen Fällen die mangelnde Genauigkeit der „Küderli-Wage" mitspricht. Die Schweizer verwerfen diese Wage jetzt ganz und gar. Nach der Schweizer Bienenztg. Nr. 6 1919 Seite 213 bringt es die Bauart dieser Wage mit sich, daß sie oft selbst bei 150 Gramm Gewichtsunterschied keinerlei Ausschlag zeigt, also eine zu genauerer Wägung nicht ganz geeignete Wage sein

*) Wegen Arbeitsüberhäufung ist Herrn Kreiswanderlehrer Schreiber die Berichterstattung über die Beobachtungsstellen nicht mehr möglich. Ihm sei für die mühevolle opferfreudige Tätigkeit herzlichst gedankt. Hofmann.

Digitized by Google

dürfte. Zahlenunterschiede, wie sie zwischen Schwabstadel und Steinheim einerseits mit je 180 Gramm Monatsabnahme für den Oktober, und von Warmisried mit 1650 und Lahm gar mit 2350 Gramm gemeldet werden, geben zu denken. Entweder haben außergewöhnliche Störungen hier mitgesprochen oder aber, wie gesagt, die Wage stimmt nicht.

Die Zahl unserer Beobachter hat sich um einen weiteren Herrn vermehrt für Zwiesel, wir sagen ihm ein herzliches Willkommen in unseren Reihen. Je weiter der Kreis der Gesinnungsgenossen wird, welche diese Arbeit und Mühe auf sich nehmen im Interesse der Allgemeinheit, um so sicherer wird auch auf Nutzen für die Entwicklung der Bienenzucht zu rechnen sein.

Frank v. Kleist.

Unsere Beobachtungsstellen im November.

Der Winter hält an. Wohl ist der November alljährlich der ruhigste Monat mit wenig Fluggelegenheit und sonstigen Störungen für die Bienen, aber in diesem Jahr ist er doch ein recht harter Wintermonat gewesen. Die fast allerorts gleichmäßige Kälte hat es mit sich gebracht, daß die Wagvölker überall nur wenig an Gewicht abgenommen haben. Wer aber mit der Auffütterung saumselig war, dem haben die beiden letzten Monate einen bösen Streich gespielt. Das Futter wurde meist überhaupt nicht mehr aufgetragen. Im ganzen Lande schwerer Schnee und Kälte. Nur die vereinzelten Flugtage bringen größere Gewichtsabnahme (Warmisried, Steinheim und Reichenhall).

Außerordentlich ergiebig waren im November die Niederschläge. Sie schwanken zwischen 4 mm in Ingolstadt und 831 mm in Warmisried. Im Durchschnitt gerechnet fielen täglich 4,8 mm bezw. monatlich 144,5 mm. Abgesehen von Ingolstadt bewegen sich die Niederschlagsmengen bei den meisten Beobachtungsstellen zwischen 70 und 150 mm.

Reichenhall hat in sehr kluger Weise durch Veröffentlichung seiner Wagstockergebnisse in der örtlichen Tagespresse aufklärend zu wirken gesucht. Es gelang dadurch die Öffentlichkeit zu belehren, daß in völligen Fehljahren naturgemäß auch kein Honig abgeliefert werden kann, und daß der so häufig vernommene Vorwurf von der Zurückhaltung des Honigs durch die Bienenzüchter der Berechtigung entbehrt. Wo nichts ist, hat auch die „freistaatliche Regierung" ihr Recht verloren. Wir sollten überhaupt die Tagespresse mehr mit solchen einwandfreien Beiträgen versorgen. Es kann der ehrlichen Bienenzucht nur förderlich sein, wenn zuverlässige Berichte über Ernte und dergleichen mehr der Allgemeinheit zugänglich gemacht werden.

Frank v. Kleist.

Am Bienenstand.

An der Wegscheide zwischen dem zu Ende gehenden und dem kommenden Jahre stehend, wirft man gerne einen prüfenden Blick auf den durchlebten Zeitabschnitt und schmiedet neue Hoffnungen und Pläne für die vor uns liegende dunkle Zukunft.

Die eigentümlichen Witterungsverhältnisse im Frühling und Sommer übten einen mächtigen Einfluß auf die Entwicklung der Völker und damit auch auf ihre Leistungsfähigkeit aus. Im allgemeinen war der außergewöhnlich lange andauernde Nachwinter und der rauhe Frühling für den Bruteinschlag sehr ungünstig. Besonders bannte der naßkalte April die Bienen ständig in ihre Wohnung. Weder Nektar noch Blütenstaub oder Wasser zur Bereitung des Futterbreies konnte eingetragen werden. Die meisten Völker stellten daher den Bruteinschlag gänzlich ein und dies gerade in dem Monat, welcher die Sammelbienen für die Haupttracht im Juni liefern soll. Die Wintervorräte waren bald aufgezehrt und eine ziemliche Anzahl von Stöcken fiel dem Hungertode zum Opfer; denn die paar

Digitized by Google

Pfund Zucker, welche zur Frühjahrsfütterung zur Verfügung standen, reichten nicht lange aus. Die meisten Stöcke aber kamen nur volksschwach in die Sommerhaupttracht und mußten diese benützen, um auf die Höhe zu gelangen. Außerdem verhinderten viele kühle Nächte die Nektarbildung der Pflanzen und es waren nur wenige Tage zu verzeichnen, an welchen die Bienen einen nennenswerten Gewichtszuwachs aufzuweisen hatten.

In manchen Gegenden trat auch die Maikrankheit kurz vor der Haupttracht verheerend auf und schwächte die Stöcke derart, daß viele derselben eingingen. Erst gegen August zu erreichten endlich die Völker ihren Höhepunkt. Schwärme gab es daher wenige; doch konnte die Herbsttracht durch die erstarkten Stöcke gut ausgenützt werden. Wo die Heide nicht unter der allgemeinen Trockenheit gelitten hatte, war die Wanderung in dieselbe ziemlich lohnend, besonders wenn die Bienen nicht erst zu bauen brauchten, um den Nektar aufspeichern zu können. Die kühlen Nächte minderten die Baulust. Außer der Heide gaben auch der Weißklee und der Bärenklau noch eine mittelmäßige Spättracht; so daß in den meisten Fällen die Völker imstande waren, sich mit den nötigen Futtervorräten zu versehen. Ein kräftig genährter Stamm junger Bienen wuchs heran, welcher mit unverbrauchter Kraft in den Winter kommt und die Grundlage der nächstjährigen Volksentwicklung bildet.

Das Jahr 1919 gab anfangs zu der Befürchtung Anlaß, es könne ein völliger Versager werden. Allein der Spätsommer und der Herbst entkräfteten diese Befürchtung und eröffneten durch den guten Stand der Völker bei der Einwinterung einen hoffnungerweckenden Ausblick in das neue Jahr. Sache des Imkers ist es nun, die eingewinterten Völker ohne Verlust durch- und auszuwintern. Wie im Dezember so hat der Bienenzüchter auch im Januar vor allem darüber zu wachen, daß er seinen Völkern Schutz vor allen Störungen der Winterruhe angedeihen läßt. Fortgesetzte heftige Erschütterungen des gefrorenen Bodens, insektenfressende Vögel und Nagetiere, grelle Sonnenstrahlen bei kalter Außenluft, harter Frost und rauhe Winde müssen von den Bienen ferngehalten werden. Eingriffe in den Wintersitz haben zu unterbleiben, wenn nicht ein zwingender Grund, wie eingedrungene Mäuse oder Mangel an Nahrung vorliegt. Lassen sich die Mäuse, welche sich in einem Stock häuslich eingerichtet haben, nicht durch Fallen wegfangen, so nimmt man an einem gelinden Wintertag das Volk vorsichtig aus seiner Beute, um die Störenfriede töten zu können. Wird das Aus- und Einhängen der Waben recht behutsam und mit wenig Rauch ausgeführt, so zieht es keinerlei schädliche Folgen nach sich.

Festgestellter Nahrungsmangel wird durch flüssiges Futter, durch Reservewaben oder durch Futtertafeln behoben. Wichtig ist es, das Futter, wenn möglich, von oben über dem Wintersitz zu geben. Läßt sich dies nicht ausführen, so muß es in flüssiger oder in fester Form unmittelbar an den Bienensitz gehängt werden. Das Honig- oder das Zuckerwasser wird vorher in eine leere Wabe gegossen. Befindet sich das Futtergefäß vom Bienensitz entfernt, so kann es vorkommen, daß die Bienen lieber verhungern, ehe sie über nicht belagerte Waben wandern. Damit die Bienen nicht ersticken, muß wöchentlich mindestens einmal nachgesehen werden, ob die Fluglöcher nicht durch Gemüll oder durch tote Bienen verstopft werden. Ein Drahthäkchen leistet beim Reinigen gute Dienste.

Zu den vorbereitenden Arbeiten fürs kommende Jahr gehört neben der Ausbesserung und Neuanfertigung der Bienenwohnungen die Herstellung der nötigen Mittelwände, die wirtschaftliche und wissenschaftliche Ausbildung in der Bienenzucht und die Aufstellung eines Betriebsplanes nach den Erfahrungen, welche in den Aufzeichnungen der letzten Jahre niedergelegt sind.

Gebrauchte Beuten, welche in der Schwarmzeit wieder verwendet werden sollen, müssen gründlich gereinigt werden, um etwa vorhandene Krankheitskeime abzutöten. Ein vorzügliches Reinigungsmittel ist eine 5 %ige Sodalösung. Zu derselben nimmt man auf 10 Liter kochendes Wasser 1 Pfund scharfe Soda. Auch das Aussengen mittels der Lötlampe ist ein sicheres Mittel, vorhandene Seuchen-

Digitized by Google

herde zu zerstören. Will man neue Wohnungen in Fabriken bestellen, so ist jetzt die günstigste Zeit dazu, wenn dieselben sicher bis zur Schwarmzeit eintreffen sollen. Die Wintermonate eignen sich auch dazu, den Wabenvorrat genau durchzusehen. Zu alte, schimmelige oder durch Ruhrflecken beschmutzte Waben werden eingeschmolzen. Die Herstellung der künstlichen Mittelwände sollte jeder Imker selbst vornehmen, damit er sein eigenes Wachs am besten verwerten kann.

Diejenigen Völker, welche sich schon mehrere Jahre hindurch durch gute Leistungen und tadellose Überwinterung ausgezeichnet haben, werden zum Schwärmen oder zur Nachzucht junger Königinnen bestimmt. Dem besten Volk aber läßt man die Drohnen erziehen zur Begattung der jungen Weisel. Wird auf diese Weise Jahre hindurch eine strenge Auslese der Völker vorgenommen, so tritt neben einer sicheren Steigerung des Honigertrages auch eine gewisse Gleichmäßigkeit der Leistungen der einzelnen Völker ein. Eine rechtzeitige Erneuerung der Königinnen ist ebenfalls ein wichtiges Hilfsmittel, um leistungsfähige Stöcke zu erhalten. Alter als zwei volle Sommer sollte man keine Königin werden lassen, wenn man nicht Verluste durch Weisellosigkeit erleiden oder ertraglose Schwächlinge auf dem Stande haben will.

Die künstliche Vermehrung durch Feglinge und Brutableger sollte noch weit mehr Beachtung finden; denn durch sie hat der Imker erst die Völker ganz in seiner Gewalt. Er kann die Volksvermehrung in einen Zeitabschnitt verlegen, welcher für ihn und für die Bienen am günstigsten ist. Nur die künstliche Vermehrung versetzt uns in die Lage, der außerordentlich starken Nachfrage nach Bienenvölkern Rechnung tragen zu können.

Es liegt im eigensten Interesse der Imker, die Leistungen ihrer Völker hinsichtlich des Ertrages an Honig, Wachs und Bienen aufs höchste zu spannen.

Wilh. Thoma.

Billige Bienenwohnungen aus Zünderkästen.

Von Dr. Manger, Ingolstadt.

In unserer Zeit, wo man für alles Phantasiepreise bezahlen muß, ist es nicht möglich, eine brauchbare Bienenwohnung unter 75 Mark zu erwerben. Bei diesen Preisen sich für Bienenzucht einzurichten, ist für viele angehende Bienenzüchter ein Ding der Unmöglichkeit. Deshalb möchte ich mit diesen kurzen Ausführungen Mittel und Wege zeigen, sich rasch und billig gute Bienenwohnungen entweder selbst herzurichten oder fertigen zu lassen.

Die Bayerische Heeresgutverwertungsstelle gibt zu niedrigen Preisen die massenhaft vorhandenen Zünderkästen E/F 17 ab. Sie lagern nach Tausenden und können von den Vereinen leicht erworben werden, wenn sie sich an obige Stelle wenden. Die Kästen sind 14,5 cm tief und 35,5 cm lang und breit. Sie sind aus guten Fichtenholzbrettern von 2 cm Stärke gefertigt, gut gezinkt. Der Deckel ist mit Scharnieren und Klemmklinken, die alle leicht abnehmbar sind, befestigt, der Boden mit Holzschrauben angebracht.

Zur Herstellung eines Bienenkastens mit Aufsatzkasten braucht man 3—4 Zünderkästen.

Ich habe mir eine Bienenwohnung folgendermaßen hergestellt: Von zwei Zünderkästen entfernte ich durch Herausnahme der Holzschrauben die Böden, vom dritten und vierten Zünderkasten nahm ich auch den Deckel ab. Die zwei Kästen mit Deckel verwendet man als Brutraum, indem man den einen Kasten so auf den Boden stellt, daß die geschlossene Deckelseite nach unten und die offene Bodenseite nach oben sieht. Auf diesen nach oben offenen Kasten setzt man den zweiten Kasten so auf, daß er mit seiner vom Boden befreiten Seite auf die offene Seite des ersten Kastens zu stehen kommt. Es stehen also beim fertigen Bienenkasten

Digitized by Google

zwei Zünderkästen so übereinander, daß sie mit den Bodenseiten aufeinanderstehen und der eine (untere) Kasten mit dem Deckel auf das Lager des Bienenstandes zu stehen kommt. Damit die lose aufeinander gestellten Kästen nicht verrückt werden können, kann man einen der Kästen mit Kranzleisten versehen oder beide mit zwei kurzen Bandeisen durch Holzschrauben fest miteinander verbinden.

Der obere Kasten muß so gestellt werden, daß der Deckel nach vorne aufgeht, eine andere Art der Öffnung ist wegen der Klemmklinken nicht möglich.

Die Ausstattung mit Rähmchen geschieht am einfachsten dadurch, daß man an zwei gegenüberliegenden Seiten in ½ cm Abstand vom oberen Rand des oberen Kastens an der Innenseite 35 cm lange, 1 cm dicke Holzstäbe annagelt, auf die man die Rähmchen hängt. Das Rähmchenmaß ist durch das Ausmaß von zwei Zünderkästen bestimmt und beträgt 35 cm Breite und 25 cm Tiefe. Eine Wohnung faßt 10 Rähmchen im Brutraum und ebenso viele im Honigraum.

Die Bienenwohnung, die wir nach obiger Beschreibung verfertigt haben, ist ein Breitwabenoberlader. Ob Warmbau- oder Kaltbaustellung Anwendung finden soll, ist dem Belieben des Verfertigers der Wohnung anheimgestellt.

Das Flugloch bringt man wohl am praktischsten an der früheren Bodenseite des unteren Kastens an. Die Verwendung von Aufsatzkästen ist gleich einfach. Will man im Aufsatzkasten Ganzrähmchen verwenden, was wegen des einheitlichen Rähmchens empfehlenswerter sein dürfte, so hebt man den oberen Kasten des Brutraumes ab oder löst die Schrauben der kurzen Bandeisen und setzt auf den unteren Kasten einen dritten und vierten Kasten ohne Boden und Deckel und hängt vom abgehobenen Kasten das Volk in die beiden unteren Kästen — den Brutraum. Den dritten und wieder aufzusetzenden früheren zweiten, jetzt obersten (vierten) Kasten versieht man nun gleichfalls mit Ganzrähmchen und hat so einen Honigraum. Will man im Honigraum Halbrähmchen 35 × 12,5 verwenden, so hebt man den oberen Kasten der Wohnung ab, setzt einen Kasten ohne Boden und Deckel auf den unteren Kasten, hängt das Volk hinein und setzt nun den oberen Kasten wieder auf und versieht ihn mit Halbrähmchen. Die Fütterung geschieht wohl am praktischsten mit dem Hofmannschen Futtertrog, wozu man die Wohnung so herrichtet, als ob man dem Volke einen Honigraum mit Halbrähmchen geben wolle. Man bringt eben dann in den Honigraum statt der Halbrähmchen den Hofmannschen Futtertrog, der natürlich das entsprechende Ausmaß — 35 cm — haben muß.

Das Reinigen des Bodenbrettes geschieht so, daß man die oberen Kästen mit dem Bau abhebt und auf einen Reservekasten setzt. Der untere Kasten läßt sich nun leicht vom Gemüll reinigen, indem man die Klemmklinken löst, worauf der Kasten sich vom früheren Deckel, jetzt Boden, abheben und leicht reinigen läßt.

Wer sich einige Zünderkästen erwirbt und in der angegebenen Weise herrichtet, wird sehen, daß er eine einfache und billige aber gut brauchbare Bienenwohnung bekommt. Wenn auch die Wohnung einfachwandig wird, so kann sie doch dadurch warmhaltig werden, daß man die Handgriffe der Zünderkästen entfernt und dann Wohnung dicht an Wohnung stellt.

Die Kosten pro Wohnung betragen:

Preis der Kästen	4 × 0,60 M.	= 2,40 M.
„ „ Rähmchen	20 × 0,25 M.	= 5,00 „
„ „ Kranzleisten		3,00 „
		Sa. 10,40 M.

Es kostet also eine Wohnung ohne Arbeitslohn rund 10 M. Selbst wenn die Zünderkästen im Preise gestiegen sein sollten und jetzt vielleicht 1—3 M. kosten, sind die Wohnungen immer noch billig, wenn sie auf 11.60—19.60 M. ohne Arbeitslohn zu stehen kommen.

Digitized by Google

Außer den Zünderkästen E/F 17 gibt es auch größere Zünderkästen, die sich unschwer ebenfalls in brauchbare Bienenwohnungen verwandeln lassen, doch habe ich über die Anfertigung von Bienenwohnungen mit diesen größeren Zünderkästen keine Erfahrung.

(Nach meiner Erkundigung bei der Heeresgutverwertungsstelle sind Zünderkästen zu solch billigem Preise nicht erhältlich. Es wurde mir aber die Zusicherung gegeben, daß man mir, wenn ich für Bienenzüchter Kästen in größerer Zahl übernehme, weitest entgegenkommt. Nun fragt es sich bloß, ob für Bienenkästen passende Größen vorhanden sind. Hierüber bekomme ich im Januar Aufschluß. Die von Herrn Oberstabsarzt Dr. Manger im vorstehenden beschriebene Bienenwohnung würde im Betriebe wenig Freude machen. Sehr dankbar aber bin ich Herrn Oberstabsarzt Dr. Manger, daß er uns Bienenzüchter auf eine Bezugsquelle aufmerksam gemacht hat, durch die wir vielleicht nicht nur zu billigen sondern auch zu gut brauchbaren Bienenwohnungen kommen können. Ich werde feststellen, ob zu einzelnen Wohnungsformen geeignete Kästen vorhanden sind und die Größenverhältnisse wie den Preis im Februarhefte der Bayerischen Bienenzeitung bekannt geben.)

Hofmann.

Die Biene, die feinste und zuverlässigste Wärmemaschine.

Von Dr. K. Brünnich, Reuchenette (Schweiz).

Jede einzelne Biene ist ein kleiner Ofen wunderbarster Art, der seine Wärme mit unglaublicher Genauigkeit so regeln kann, wie es gerade die Umstände erfordern. Es steht für mich unumstößlich fest, daß die Wärmeerzeugung im Bienenkörper fast ausschließlich chemischer Natur ist; durch langsame Verbrennung von Zucker (Kohlehydrat) im Bienenkörper wird die nötige Wärme erzeugt, in welchen Organen das geschieht, wissen wir nicht mit Sicherheit, ich vermute, daß es gewisse Drüsen (Malpighische) sind. Für mich ist es ausgeschlossen, daß die Bienen zur Wärmeerzeugung den umständlichen, mühseligen Umweg der Umsetzung von Bewegung in Wärme nehmen, wie schon behauptet wurde (Philipp), man beachte nur die träge Ruhe der bauenden Schwarmbienen, welche große Wärmemengen erzeugen müssen, um das Wachs geschmeidig zu machen. Die Wärmeerzeugung ist kein Wunder, sie braucht nur genügend Futter und die Biene muß durch entsprechende Atmung genügend Sauerstoff aufnehmen, um den Kohlenwasserstoff verbrennen zu können. Ein Wunder aber ist es, welch feines Gefühl der Biene eigen sein muß, daß sie imstande ist, ihre Temperatur so zu regeln, wie es gerade die Umstände erfordern.

Die Bienen verstehen nicht nur ihre eigene Körperwärme genau zu regeln sondern sie sind auch imstande, den sie umgebenden Raum und gewisse Gegenstände (Brut) auf die notwendige Wärmehöhe zu bringen. Die Bienen können z. B. die Brut oder eine Weiselzelle oder den Raum, in welchem sich die Königin bergen muß, gewiß auf verschiedene Weise in der gewünschten Wärme erhalten, sei es, daß sehr viele Bienen mit mäßiger Temperatur z. B. die Weiselzelle umlagern, sei es, daß dies nur wenige Bienen sind, welche aber, um mehr Wärme erzeugen zu können, eine höhere Eigenwärme erwerben müssen. Es wäre sonst gänzlich undenkbar, daß ein schwaches Volk bei Kältekrisen seine Brut ebenso genügend warm erhalten könnte wie ein Bienenvolk.

Eines der schönsten einschlägigen Beispiele ist die Frage des Wärmehaushaltes der Bienentraube im Winter. Dieser wärmesparende Mechanismus bei strengster Kälte ist von herrlicher Zweckmäßigkeit. Um die Wärme aufs beste zusammenzuhalten, sind die Bienen so dicht zusammengedrängt, daß nirgends größere Löcher bestehen. Die Zellen der in der Bienentraube liegenden Waben

Digitized by Google

sind dicht mit schlummernden Bienen besetzt, ebenso die Wabengassen. In der Mitte, wo die Mutter weilt, ist die Wärme am größten — über 30° C —, nach außen nimmt die Wärme stufenweise ab, und zwar so, daß die Randbienen immer noch eine Temperatur von etwa 14° haben, sei es draußen nun —5 oder —30°. Unter jener bestimmten Temperatur darf die Eigenwärme der Randbienen nicht sinken, sonst würden diese erstarren und könnten nicht mehr die gleich zu erwähnende Zirkulation erhalten helfen; wäre die Temperatur der Randbienen höher als jenes eben erlaubte Minimum, so wäre das Wärmeverschwendung, da Randbienen von z. B. 20° bedeutend mehr Wärme ausstrahlen, als solche von 14°. Die Bienentraube im Winter ist nun aber durchaus keine gleichmäßig ruhende Masse, sondern, von außen kaum bemerkbar, findet inwendig beständig eine gleichmäßige Strömung und Bewegung statt. Die Randbienen, wenn sie ihre Zeit gedient, begeben sich ins wärmere Innere und andere Schwestern erfüllen die Aufgabe des Wärmeabschlusses, die Bienen in den Zellen kriechen, sobald ihr Heizvorrat aufgezehrt ist, heraus, um Nahrung einzunehmen und andere nehmen ihre Stelle ein. So geht es Tag und Nacht nach unverrückbaren Gesetzen, bis die steigende Außenwärme den Bienen erlaubt, ihren Knäuel zu lockern, um sich wieder höchst zweckmäßig den veränderten Bedingungen anzupassen.

Ja, mit vorrückender Jahreszeit tritt dann auf einmal an die Bienen eine ganz entgegengesetzte Aufgabe heran. Zur Zeit des Hochstandes der Sonne, wenn der Stock voller Brut ist, welche ebenfalls, wie ich nachgewiesen habe, Wärme erzeugt, liegt den Bienen die Aufgabe ob, dafür besorgt zu sein, daß im Stock die Wärme eine gewisse Höhe nicht überschreitet. Das erreichen sie dadurch, daß die Wabengassen mit Brut möglichst volksleer gehalten werden (bloß die unumgänglich nötige Zahl von Ammen darf dort weilen), und daß die fächelnden Arbeiterinnen für Ventilation sorgen. Werden die armen Geschöpfe an der naturgemäßen Ausführung ihrer Vorsichtsmaßregeln gehindert, wie z. B. beim Transporte eines ungenügend ventilierten eingesperrten Bienenvolkes, dann zeigen sich sofort die traurigen Folgen gehemmter Bienenfürsorge: die Temperatur im Stocke steigt, bis das Wachs der Waben schmilzt und die Bewohner der wachsernen Stadt verbrennen, ersticken.

Ein anderes Beispiel für das wunderbare Vermögen der Wärmebestimmung einerseits und für ihren Eigensinn und ihre Starrköpfigkeit, mit der sie durchsetzen, was sie sich vornehmen, anderseits, habe ich schon wiederholt und so wieder diesen Sommer erlebt. Ich hatte einem Zuchtvolk 14 von ihm erzogene Weiselzellen in kleine Weiselröhrchen, welche frei in einer gelochten Leiste hingen, gegeben und hatte das sehr starke Volk auf ganz wenig Waben so eingeengt, daß es gestopft voll war. Als ich am 11. Tage nach Einleitung der Zucht (am 10. waren die Zellen versorgt worden) nachschaue, sehe ich ein eigenartiges Bild: bis auf einen waren sämtliche Käfige fast ohne daraufsitzende Bienen, am genannten Käfig war unten der Zapfen herausgefallen und die Bienen saßen innen dicht um die Weiselzelle, auch außen saßen viele Bienen auf dem Röhrchen. Vier Königinnen waren geschlüpft, von ihnen nahmen die Bienen kaum Notiz und obschon ich das betr. Weiselröhrchen wieder schloß, schlüpfte doch nur noch diese eine geliebte Königin, während die andern 9 abstarben, gemordet von den eigensinnigen Amazonen. Den Bienen war nur die einzige Zelle, zu der sie eben Zugang hatten, sympathisch, während sie die anderen Zellen und diese sie kalt ließen. Die Bienen waren aber trotz der ungewöhnlichen Einengung imstande, die ihnen unsympathischen Weiselröhrchen durch Herabsetzung der umgebenden Temperatur zu vernichten.

Im Anschluß hieran möchte ich noch die äußerst einleuchtende neue Hypothese von der Geschlechtsbestimmung bei den Bienen erwähnen, welche kürzlich Dr. Molz in Halle in einem Fachblatte bekannt machte. Er sagt, die Bienen setzen die Temperatur der eben in Drohnenwaben gelegten Eier so herunter, daß die auf dem Ei befindlichen

Digitized by Google

Samenfäden ihre Bewegungsfähigkeit verlieren und daher unbefruchtet bleiben. Bei der von mir geschilderten Art, wie die Bienen die Wärme beherrschen, wäre dies sehr wohl möglich.

Auf diese Weise verstehen die Bienen durch rechtzeitige Wärmeentziehung mitunter Arbeitereier derart in ihrer Entwicklung zu hemmen, daß sie um mindestens 2—3 Tage zurückbleiben. Ich habe hierüber wiederholt einwandfreie Beobachtungen gemacht.

Plauderstübchen.

In eigener Sache.

Herr Freudenstein in Marbach, Herausgeber der „Neuen Bienenzeitung" gefällt sich seit einiger Zeit darin, auch meine Person in den Kreis seiner Polemik einzubeziehen. Soweit seine Ausführungen beleidigender Natur sind, habe ich sie bereits meinem Rechtsanwalt zur Einreichung der gerichtlichen Klage übergeben. Ich fühle mich jedoch gezwungen, sachlich eine Klarstellung zu geben.

Vorweg möchte ich feststellen, daß ich nie ein Busenfreund (nicht „Bußenfreund", Herr Freudenstein!) des Herrn Professor Frey war und es auch heute noch nicht bin. Ich verkehre mit Herrn Professor Frey rein geschäftsmäßig. Die Zuckerfrage brauche ich nur kurz zu berühren, da ich schon in der Novembernummer des „Bienenwirtschaftlichen Zentralblattes" das Nötige über die Preisbildung des Zuckers ausgeführt habe. Ausdrücklich muß ich aber nochmals feststellen, daß nicht nur Herr Prof. Frey sondern meines Wissens auch alle Verbandsvorstände und ich mit ihnen gegen die Einreihung des Bienenzuckers unter „Industriezucker" schärfsten Einspruch erhoben haben. Leider war alles Sträuben vergeblich.

Wichtiger ist für mich die Wachsangelegenheit. Als seinerzeit der Beirat zur Kriegsschmieröl-Gesellschaft gebildet wurde, war es eigentlich selbstverständlich, daß auch ein Vertreter der Hauptproduzentengegend zugezogen wurde. So kam ich ohne mein Zutun mit in den Beirat. Wer mich vorgeschlagen hat, weiß ich nicht. Die Tätigkeit des Beirats ist eine völlig ehrenamtliche. Ersetzt werden lediglich die Reise- und Unterhaltskosten zu den Sitzungen in Berlin. Herr Professor Frey erhielt eine Vergütung, weil durch seine Hände alle Abrechnungen der Zahlstellen und Sammellager gingen, die er dann zu vergleichen und einheitlich zu bearbeiten hatte. Als Herr Professor Frey in Posen abgeschlossen war, übernahm die Mineralölversorgungs-Gesellschaft die Abrechnungsarbeiten selbst, wünschte jedoch, daß ein Beiratsmitglied den Verkehr mit den Verbänden usw. übernähme. Herr Landesökonomierat Hofmann, München, der dazu ausersehen wurde, lehnte aber wegen Überhäufung mit Arbeit ab und brachte mich in Vorschlag. Auch ich lehnte anfangs aus demselben Grunde ab. Erst auf Drängen der M. V. G. erklärte ich mich zur Übernahme der Arbeit unter der Voraussetzung bereit, daß die M. V. G. die Kosten einer Schreibhilfe übernähme. Das wurde bewilligt. Die Schreibhilfe ist angestellt und wird von der M. V. G. bezahlt. Wie ich persönlich mir nun dabei nach der Behauptung des Herrn Freudenstein die Taschen füllen soll, ist vorläufig noch ein Geheimnis des Herrn Freudenstein. Ich habe von einer Beschwerung meiner Tasche durch die Arbeit in der Wachsbewirtschaftung noch nichts spüren können. Als Herr Professor Frey aus Posen ausgewiesen und nach Hannover versetzt war, habe ich sofort mein Mandat der M. V. G. wieder zur Verfügung gestellt. Die M. V. G. legte jedoch Wert darauf, daß ich meine bisherige Arbeit mit Herrn Professor Frey gemeinsam fortsetze. Und so stehen die Sachen noch heute. Ich werde den Tag segnen, an dem die trotz der Behauptung des Herrn Freudenstein noch zu Recht bestehende Beschlagnahme des Wachses aufgehoben sein wird. Vorläufig muß sie aber im Allgemeininteresse und nicht in letzter Linie im Interesse der Mobilimker auf Anordnung des Reichswirtschaftsministeriums aufrecht erhalten werden.

Hannover, den 12. November 1919. Ed. Knoke.

Digitized by Google

Muß ich die Völkchen verhungern lassen? Ich bekam von einigen Bienenhaltern Nachschwärme, die ihren Nahrungsbedarf nicht eintrugen. Durch den frühen Winter konnte ich sie nicht mehr genügend auffüttern und nun muß ich zusehen, wie die armen Tiere verhungern. — Die Völker können Sie sehr leicht retten, indem Sie bebrütete Waben mit warmem Zuckerwasser füllen, das Sie aus je 3/4 Liter Wasser und 2 Pfund Zucker herstellen. Die zu füllende Wabe wird wagrecht in eine Schüssel gelegt und das Zuckerwasser in ganz dünnem Strahle so darauf gegossen, daß sich die Zellen füllen. Das Zuckerwasser füllt nur dann die Zellen, wenn die Luft aus der Zelle beim Eindringen des Wassers entweichen kann. Meistens wird das Zuckerwasser auf der Wabe stehen bleiben. Wenn man dieses mit den Fingern auf der Wabe hin- und herreibt, so dringt es ebenfalls rasch in die Zellen hinein. Ist eine Seite gefüllt, so dreht man die Wabe um und füllt auf gleiche Weise die andere Seite. Die gefüllten Waben läßt man abtropfen und bis zum Abend im warmen Zimmer stehen. Ehe es zu dunkeln anfängt, nimmt man die nicht mit Bienen besetzten hinteren leeren Waben heraus und schiebt ein paar gefüllte Waben an den Sitz der Bienen. Die Waben hängt man deshalb erst am Abend ein, weil untertags die Bienen in der durch die Fütterung entstandenen Unruhe ausfliegen und bei der Kälte erstarren würden.

Hat man ein Volk im Korbe zu füttern, so vermengt man Puderzucker (der Kristallzucker muß zu feinem Mehl zerdrückt werden) mit etwas Honig und macht davon durch längeres Kneten einen festen Teig. Sobald nach stundenlangem Liegen der Teig wieder weich wird, knetet man nochmals Puderzucker hinzu. Diesen Teig spießt man mit Holzstäben so in den Korb, daß derselbe auch unmittelbar an den Sitz der Bienen kommt. Hofmann.

Was war das? Las ich da letzthin von dem † Bienenmeister Mulot, er habe einen Aprilscherz veröffentlicht über die gelungene Bastardierung zwischen Hummel und Honigbiene und es seien darauf an einem einzigen Tage 33 Bestellungen auf die neue „Hummel × Bienen-Königin" eingegangen. Beim Lesen dieses Scherzes kam mir ein Erlebnis des vorigen Sommers in den Sinn. Ich hatte einige Geschäfte im nahen Marktflecken. Als ich so recht gemütlich auf einem prächtigen Wiesenwege dahinmarschierte und mich am herrlichen Sonnentage und an der wundervollen Natur erfreute, hörte ich auf einmal in den Lüften ein starkes Brausen. Ich wandte mich rasch um in der Meinung, es könnte ein Flieger sein. Was nun geschah, war das Werk weniger Augenblicke. Mit Windeseile kam eine schwarze Kugel brummend und summend in der Luft auf mich zugeflogen; unwillkürlich duckte ich mich ein wenig und schon war das seltsame Ding über meinem Kopfe hinweggesaust, stieg dann in kurzem Bogen gerade in die Höhe und stürzte im nächsten Augenblicke blitzschnell zu meinen Füßen in das Gras nieder. Im Nu löste sich die brummende Kugel auf und siehe da, ich traute meinen Augen kaum: Es waren lauter schöne, große Drohnen, die sich nach kurzem Besinnen wieder in die Lüfte erhoben und sich zerstreuten. Nur eine blieb auf einem Grashalme sitzen. Aber nein, das war ja gar keine Drohne, das war eine prächtige Hummel, die sich eifrig ihre Fühler und Flügel bürstete, die offenbar beim rasenden Fluge etwas in Unordnung geraten waren. Wer kann eine Erklärung dieses seltsamen Vorfalles geben?

Heibl Mich., Expositus, Kollnburg i. Wald.

(Wahrscheinlich war es eine zur Begattung ausgeflogene Hummelkönigin mit einer Schar Hummeldrohnen. Hofmann.)

Zuckerpreise im Auslande. In Ungarn kostet 1 kg Zucker im Kleinverkaufe 30—35 Kronen (25,50—29,75 M.); in Rußland wird auf das Pud Raffinade (etwas über 33 Pfund) eine Verbrauchsabgabe von 300 Rubel (648 M.) erhoben; in Dänemark kommt das kg gepulverte Melis auf 0,58 Kronen (65 Pfg.); Italien hat als Kleinhandelspreis für 1 kg Würfelzucker 6,50 Lire (5,27 M.) festgesetzt. (Die Umrechnung in Mark ist nach dem früheren Wert des deutschen Geldes erfolgt, also nicht nach der gegenwärtigen Valuta.)

Digitized by Google

Preisabbau beim Zucker. Bekanntlich wurde als unbedingte Notwendigkeit erklärt, die während des Krieges gestiegenen Preise sofort abzubauen. Wie dieser „Preisabbau" zu verstehen war, findet jeder, der irgend etwas kaufen muß. Sehr deutlich zeigt sich das auch beim Zucker. 1 Zentner Rohzucker (Grundlage 88 % ohne Sack frei Magdeburg kostete

im Betriebsjahr	1913/14	9,00	M.
„ „	1914/15	9,50	„
„ „	1915/16	12,40	„
„ „	1916/17	15,00	„
„ „	1917/18	23,00	„
„ „	1918/19	27,50	„
„ „	1919/20	53,00	„

Das Direktorium des Vereins der Deutschen Zucker-Industrie in Berlin hat am 22. November 1919 im Reichswirtschaftsministerium um eine noch weitere Erhöhung des Rohzuckerpreises für dieses Jahr gebeten. Für das kommende Jahr wurde Beseitigung der Zwangsbewirtschaftung und, falls diese doch beibehalten wird, für den Rohzucker ein Mindestpreis von 150 M. für den Zentner gefordert. Die Vertreter der Zuckerindustrie haben bei den Verhandlungen den Eindruck gewonnen, daß die Regierung ihren Wünschen entgegenkommt.

Womit wird diese Preissteigerung begründet? Der Rübenbauer bekommt gegenwärtig für den Zentner Zuckerrüben 4 M., welcher Preis mit den anderen Erzeugnissen und mit den Arbeitslöhnen nicht im Einklange steht. Daher ist bereits in diesem Jahre der Zuckerrübenbau ungeheuer zurückgegangen und wird selbstverständlich künftig noch weiter sinken, wenn nicht eine Herabsetzung der Gestehungskosten oder eine Erhöhung des Erzeugerpreises eintritt. Da Futterrüben gegenwärtig höher im Preise stehen als Zuckerrüben — ganz abgesehen von den hohen Preisen aller übrigen Futtermittel —, so besteht die Gefahr, daß ein großer Teil der Zuckerrüben nicht zu Zucker verarbeitet wird, wenn nicht die Zuckerrübenpreise sofort erhöht werden. Wird nicht genügend Zucker erzeugt, so muß Zucker aus dem Ausland eingeführt werden und der wird bei der jetzigen Bewertung des deutschen Geldes sehr teuer werden.

Es kann daher, wie die Verhältnisse einmal liegen, sicher nichts eingewendet werden, wenn durch Erhöhung der Zuckerrübenpreise der Zucker teurer wird. Eine andere Frage aber ist, ob die in Aussicht genommene Hinaufsetzung des Rohzuckerpreises auch wirklich den Rübenbauern zugute kommt und nicht größtenteils in die Taschen der Aktionäre fließt. Die Zuckerfabriken und Raffinerien haben gegen früher ganz bedeutend vermehrte Ausgaben für Löhne und Kohlen — ein Keil treibt eben den anderen! — und muß der von der Reichsregierung festgesetzte Zuckerpreis dies berücksichtigen, aber es ist gewiß nicht nötig, daß hohe Dividenden anfallen. Manche Zuckerfabrik hat ihren Aktionären in den letzten Jahren so viel geboten, daß einmal ein kleinerer Zinsanfall in Kauf genommen werden könnte.

Im abgelaufenen Jahre verteilten die Zuckerraffinerien bezw. Zuckerfabriken folgende Dividenden: Halle 10 % und 500 000 M. für Angestellte und Arbeiter; Magdeburg 12 %, Fraustadt 24 % und 10 % Bonus, Braunschweig 25 %, Alt-Jauer 25 %, Rheinischer Aktien-Verein 10 %, Pelplin 15 %.

Hoffen wir, daß bei der Preisfestsetzung für Zucker auch die berücksichtigt werden, welche nicht so viele Prozente verdienen. Hofmann.

Bezug von künstlichen Mittelwänden. Vom 15. November ab wurde der Preis für künstliche Mittelwände auf 22 M. für das Kilogramm erhöht. Die Bezieher der künstlichen Mittelwände müssen nach Empfang eine Bestätigung ihres Bienenzuchtvereins erbringen.

Der Umtausch von Wachs, unbrauchbaren Waben und Trestern gegen künstliche Mittelwände ist verboten.

Die Beschlagnahme von Wachs, Waben und Trester bleibt bestehen und darf eine Abgabe nur an die Sammelstellen erfolgen.

Digitized by Google

Honigverwertungsgenossenschaft des Landesvereins Bayerischer Bienenzüchter e. G. m. b. H. in München. Am 28. Oktober fand die Generalversammlung statt. In Abwesenheit des wegen Krankheit nicht erschienenen 1. Vorsitzenden des Aufsichtsrates, Herrn Pfarrer Schneider, eröffnete Herr Hauptlehrer Wagner die Versammlung. Der Jahresbericht wurde vom Vorstande, Herrn Kreiswanderlehrer Schreiber, erstattet. Trotz der bestehenden, kaum überwindbaren Schwierigkeiten hat sich die Vermittlung von Bienengeräten und die Herstellung von Bienenwohnungen äußerst gut eingeführt. Es wäre nur zu wünschen, daß von Seite sämtlicher Bienenzüchter von dieser Einrichtung möglichst viel Gebrauch gemacht wird. Herr Hauptlehrer Wagner erstattete den Kassenbericht.

Die Bilanz für das Geschäftsjahr vom 1. Juni 1918 bis 31. Mai 1919 hat folgendes Ergebnis:

Aktiva:		Passiva:	
Kassenbestand	402,84 M.	Gläubiger	150 152,35 M.
Warenvorräte	116 294,91 „	Geschäftsguthaben der Mitglieder	2 700,00 „
Warenschuldner	39 854,52 „	Reservefond	21 636,07 „
Postscheckkonto	13 361,07 „	Sonstige Passiva	2 500,00 „
Mobilien	1 866,70 „		
Ausgleichstelle	52 862,14 „		
Sonstige Außenstände	8,48 „		
Summa der Aktiva:	224 650,66 M.		176 988,42 M.
Summa der Passiva:	176 988,42 „		
Reingewinn	47 662,24 M.		

München, den 19. August 1919.

Der Aufsichtsrat:
gez. Mich. Wagner,
Joh. Kratzer.

Der Vorstand:
gez. Schreiber, Hofmann,
Büttner.

Die stattgefundenen Wahlen ergaben eine einstimmige Wiederwahl der gesamten Vorstandschaft. An Stelle des wegen Krankheit aus dem Aufsichtsrat austretenden 1. Vorsitzenden des Aufsichtsrates, Herrn Pfarrer Schneider, wurde Herr Hauptlehrer Wagner gewählt. Neu hinzugewählt wurde Herr Lehrer Pöttmesser aus München. Herr Hauptlehrer Wagner dankte dem Herrn Pfarrer Schneider für seine mühevolle Tätigkeit und drückte den Wunsch aus, daß es dem Herrn Pfarrer noch recht lange vergönnt sein möge als Mitglied der Honigverwertungsgenossenschaft für dessen Interessen mitzuwirken.

Vorstand des Aufsichtsrates:
Hauptlehrer Wagner.

1. Vorstand: R. Schreiber:

Gute Geräte. Zur Ehre unserer Werkzeugverfertiger soll gesagt sein, daß wir nunmehr schon fast 20 Jahre eine Wabenzange haben, die bis heute noch tadellos ihren Dienst versieht. — Wenn man die richtige Auswahl trifft, so kann man auch heute noch was Gutes erhalten.

Sudirektor Pfeiffer, Landsberg a. L.

Meine Wabenzange gebrauche ich seit dem Jahre 1884 und vertausche sie nicht gegen eine neue. Hofmann.

Herr Jakob Wochinger beschwerte sich am 8. Oktober, daß er den Herbstzucker noch nicht für seine Gemeinde erhalten hat. Er übersah, den Wohnort anzugeben und kann ich daher weder seinen Brief beantworten noch der Sache nachgehen. Hofmann.

Digitized by Google

Honigt die Linde? Schon seit Jahren habe ich dieser Frage mein Augenmerk zugewendet; hauptsächlich aus dem Grunde, weil unsere Bienenweide durch Anpflanzung von honigenden Wildbäumen an den Straßen verbessert werden sollte. Neben Akazien sollten auch Linden gepflanzt werden. Nach meiner Erfahrung honigen Frühlinden nur bei ganz günstiger Witterung — feuchtschwül —; nur einmal seit Jahren konnte ich beobachten, daß die Blüten fleißig von Bienen abgesucht wurden. Anders bei den Spät- oder Steinlinden; von dieser Gattung sind mehrere große Bäume vorhanden, wo während der Blüte Schwärme von Bienen sind. Sie müssen also doch Nektar finden, denn höseln sah ich sie nicht. Für mich besteht kein Zweifel: die Spätlinden honigen. Dieselbe Ansicht kann man auch von allen unseren alten Imkern hören.

F. Schneider, Hauptlehrer, Unterreichenbach.

Honigt die Linde? Mein verstorbener Vater und dessen Nachbar waren erfahrene Imker, die Jahrzehnte zusammen weit über 100 Völker hatten. Nächst den Bienenhäusern standen zwei und in etwa 500 m Entfernung nochmals zwei sehr große Linden, deren Art mir leider nicht mehr erinnerlich ist. Jedenfalls entsinne ich mich aber genau, daß die ersteren in einem Jahr sehr stark, im nächsten wieder fast gar nicht, während die letzteren überhaupt nie beflogen wurden. Mein Vater sagte mir, daß ein und dieselbe Lindenart honigt und auch nicht, je nach dem Boden, auf dem sie steht und daß selbst die honigende Linde merkwürdigerweise einmal sehr stark und dann wieder gar nicht honigt. Dies bestätigte mir unlängst auch Herr Professor Bachmeier in Eglfing, ein außerordentlich erfahrener Imker, der fast das gesamte Bienenschrifttum der Welt gelesen hat.

Hans Müller, gen. Peißenberg.

Vereinsnachrichten.

Münchener Bienzuchtverein e. V. Sonntag, den 18. Januar 1920, nachm. 3 Uhr, findet im „Haus der Landwirte", Bayerstraße 43, Monatsversammlung statt. Tagesordnung: 1. Mitteilungen; 2. Vortrag des Hw. Herrn Pater Aloisius O. S. B. über Königinzucht; 3. praktische Winke; 4. Wünsche und Anträge. — Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Der 2. Vorsitzende Hampp.

Bienenzuchtverein Hof. Der Bienenzuchtverein Hof hält am Sonntag, den 18. Januar 1920, nachm. 2 Uhr, im Gasthof Strauß (Ecke Bismarckstr.-Pfarr) ordentliche Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Jahres- und Kassenbericht; 2. Erhöhung des Jahresbeitrages; 3. Ergänzungswahlen zum Ausschuß; 4. Wahl der Delegierten zur Versammlung des Kreisvereins; 5. Besichtigung und Besprechung neuer Stockformen (Hofmann-, Zander- und Hexenstock). — Hiezu lädt freundlichst ein Lehner, Vorstand.

Bienenzuchtverein Schrobenhausen. Sonntag, den 4. Jan. 1920, nachm. 2½ Uhr, findet im Stiglbräu in Schrobenhausen Hauptversammlung statt. Tagesordnung: Bekanntgabe des Jahresberichts und des Kassenberichts; Vortrag des Herrn Oberstabsarztes Dr. Manger in Ingolstadt; Wünsche und Anträge. — Hiemit ergeht freundliche Einladung.

Die Vorstandschaft.

Bienenzuchtverein Pasing und Umgeb. Am 6. Jan., nachm. 2 Uhr, Generalversammlung im „Bienenheim Lochhausen". (Tagesordnung s. Dezemberheft 1919.)

Für den belehrenden Teil verantwortlich: **Karl Hofmann**, Landesökonomierat in **München I, Schalter.**

Digitized by Google

Bayerische Bienenzeitung

42. Jahrg. 2. Heft Februar 1920

Zuckerbezug 1920.

Leider hat die für anfangs Januar 1920 in Aussicht gestellte Beratung über die Zuckerversorgung der Imker (Bayer. Bztg. S. 2) noch nicht stattgefunden. Die Bestimmungen können daher — heute ist schon der 22. Januar und der Tag der Beratung ist noch nicht einmal festgesetzt — erst im Märzhefte bekannt gegeben werden.

An alle Vertrauenspersonen, welche in den einzelnen Gemeinden die mühevolle und leider hie und da mit großem Undanke vergoltene Arbeit der Zuckerbestellung und -Verteilung übernommen haben, richte ich nochmals die dringende Bitte darauf bedacht zu sein, daß kein Bienenzüchter, welcher im Gemeindebezirke Bienenvölker stehen hat, gleichviel ob er dort wohnt, vergessen wird und daß die Formblätter 1 recht bald an die Kreisvereine abgeliefert werden.

Im Formblatte 1 dürfen nur die im Gemeindebezirke wirklich vorhandenen Bienenvölker aufgeführt werden und ist die Zahl derselben durch den Besitzer oder dessen Bevollmächtigten, durch die Vertrauensperson und die Ortspolizeibehörde unterschriftlich zu bestätigen.

Bienenzüchter, welche im Jahre 1918 oder 1919 keinen Honig ablieferten, weil sie in diesen Jahren eine Mißernte hatten oder erst mit der Bienenzucht begannen, erhalten selbstverständlich die ganze ihnen zustehende Zuckermenge; denn es war ja den bayerischen Bienenzüchtern nur die Auflage gemacht worden, mindestens ein Viertel der Honigernte abzuliefern. Wer Honig erntete und doch nichts ablieferte wird nur dann die ihm zustehende Zuckermenge erhalten, wenn er die versäumte Ablieferung bei der heurigen Honigernte nachholt.

Jeder Bienenzüchter melde, falls er es noch nicht getan haben sollte, sofort seine Bienenvölker bei der Vertrauensperson der Gemeinde an, in welcher die Bienenvölker stehen.

Wer nicht rechtzeitig seine Völker anmeldet, hat keinerlei Anspruch auf Zuckerbelieferung im Frühjahr und Herbste.

Erleichtert die Arbeitslast der Vertrauenspersonen, der Kreisvereinsvorstände und des Landesinspektors für Bienenzucht! Hofmann, Landesökonomierat.

Wachs und künstliche Mittelwände.

Die Wachsbewirtschaftung besteht fort und dürfen Wachs, unbrauchbare Waben und Preßrückstände nur an die Sammelstellen abgegeben werden. Es ist dringend nötig, daß die Vereine zu eifrigem Sammeln anregen und den Schleichhandel bekämpfen.

Wo die Vereine untätig sind, wollen die Bienenzüchter das Wachs, die unbrauchbaren Waben und die Preßrückstände unmittelbar an die Honigverwertungsgenossenschaft des Landesvereins Bayerischer Bienenzüchter, München, Bahnhofplatz 6 Gartengebäude, abliefern.

Die Bienenzüchter haben das Recht, künstliche Mittelwände zu kaufen, wo sie wollen. Sie müssen aber nachträglich die Bestätigung erbringen (vom einschlägigen Verein) daß sie die künstlichen Mittelwände für ihren Bienenzuchtbetrieb gekauft haben. (Das Wachs wird nämlich für gewerbliche Zwecke zu weit höheren Preisen aufgekauft als der Preis der Mittelwände beträgt und besteht die Gefahr, daß künstliche Mittelwände von Nichtimkern für Schleichhandelszwecke aufgekauft werden.

Hofmann.

Digitized by Google

Auslandshonig und Honighöchstpreis.

Von verschiedenen Seiten kommen berechtigte Klagen, daß Auslandshonig zu 10 und mehr Mark für das Pfund verkauft wird, während guter einheimischer Honig zum niedrigen Höchstpreise verkauft werden mußte und noch muß.

Nach § 2 der Bekanntmachung des Staatsministeriums für Landwirtschaft vom 18. Juni 1919 (Staatsanzeiger vom 24. Juni 1919 Nr. 155) darf für das Pfund ausländischen Honigs nicht mehr als 4 bezw. 5 M. 25 Pfg. verlangt werden. Ich ersuche daher die Polizeibehörden zum Einschreiten zu veranlassen, wenn Auslandshonig teurer verkauft oder angeboten wird.

An eine Aufhebung des Honighöchstpreises zugunsten des Auslandshonigs ist nicht zu denken.

Bei Beginn der neuen Honigernte wird aber sicher die Honigpreisfrage den Verhältnissen entsprechend geregelt werden. Hofmann.

Bienenzuchtlehrgänge.

Mit Unterstützung des Staatsministeriums für Landwirtschaft werden im Jahre 1920 folgende Bienenzuchtlehrgänge abgehalten:

a) An der Hochschule für Landwirtschaft und Brauerei in Weihenstephan bei Freising:

Vom 30. April mit 8. Mai über wirtschaftliche Bienenzucht einschl. Königinnenzucht. (Der Unterricht wird unter Leitung des Landesinspektors für Bienenzucht unter Berücksichtigung von Wissenschaft und Erfahrung erteilt.) Anmeldungen sind bis längstens 1. April bei der Hochschule für Landwirtschaft und Brauerei in Weihenstephan, Post Freising, einzureichen.

b) An der Anstalt für Bienenzucht in Erlangen:

1. Ein Lehrgang über Bienenkrankheiten vom 3.—5. Mai. Meldefrist: 1. April. Teilnehmerzahl: 30.
2. Ein 5tägiger allgemeiner Lehrgang über zeitgemäße Bienenzucht vom 25.—29. Mai. Meldefrist: 15. April. Teilnehmerzahl 30.
3. Ein 3tägiger Lehrgang über Königinnenzucht vom 15.—17. Juni. Meldefrist: 15. Mai. Teilnehmerzahl 20.
4. Ein höherer Lehrgang zur Fortbildung erfahrener Imker vom 2.—7. August. Meldefrist: 1. Juli. Teilnehmerzahl 30.

Bei den beiden ersten Lehrgängen sind imkerliche Vorkenntnisse erwünscht, aber nicht notwendig. Zu den beiden letzteren Lehrgängen werden nur ganz erfahrene, auch wissenschaftlich vorgebildete Imker zugelassen.

c) An der Versuchs- und Lehranstalt für Wein- und Obstbau in Veitshöchheim und an den Landwirtschaftlichen Kreislehranstalten in Landsberg am Lech wird im Monat Juni je ein Lehrgang über wirtschaftliche Bienen- und Königinnenzucht abgehalten. Näheres wird noch bekannt gegeben.

d) Über Königinnenzuchtlehrgänge, welche vom Landesinspektor für Bienenzucht abgehalten werden, folgt spätere Bekanntmachung.

Den Gesuchen um Zulassung ist ein kurzer Lebenslauf sowie Auskunft über die imkerliche Vorbildung beizufügen. Bewerber, die eines Urlaubs bedürfen, haben sich hierwegen an ihre vorgesetzten Dienststellen zu wenden.

Der Unterricht ist bei sämtlichen Lehrgängen unentgeltlich; für Unterkunft haben die Teilnehmer selbst zu sorgen. An den Lehrgängen können auch Kriegsbeschädigte und Frauen teilnehmen; für Unfälle während der Lehrgänge wird keine Haftung übernommen.

Das Staatsministerium für Landwirtschaft ist bereit, bedürftigen Teilnehmern, soweit sie nicht aus Kreis-, Distrikts- oder anderen öffentlichen Kassen Unterstützung erhalten, Beihilfen zur Bestreitung der Reise- und Unterhaltskosten, bestehend in einem Taggeld von 4 M. und dem Ersatz der Eisenbahnfahrkarte 3. Klasse zu gewähren.

Digitized by Google

Hierbei können nur solche Teilnehmer Berücksichtigung finden, die nicht schon früher einen Lehrgang der gleichen Art besucht haben.

Die Gesuche um Gewährung von Beihilfen sind mit den Zulassungsgesuchen (bei den Lehrgängen an der Anstalt für Bienenzucht aber ohne Rücksicht auf die oben bestimmten Meldefristen bis längstens 1. April) einzureichen und mit einem entsprechenden Nachweis über die Vermögensverhältnisse zu belegen, wobei jedoch ein ausführliches Vermögenszeugnis nicht verlangt wird.

Am Bienenstand.

Während die Bienen in den vorausgegangenen Wintermonaten sich einer durch fast keinerlei Arbeitsleistung unterbrochenen Ruhe hingaben, tritt im Februar bei den meisten Völkern eine Änderung ein. Die Zunahme der Tageslänge im Vereine mit einer größeren Wärmewirkung der Sonnenstrahlen bringen beinahe alljährlich für die Bienen die Gelegenheit zu einem ausgiebigen Flug, den man als Reinigungsausflug bezeichnet. Die Bienen reinigen hiebei nicht nur ihren Körper von den im Enddarm angehäuften Kotmassen, sondern sie säubern auch ihre Wohnung von den toten Bienen und dem Gemülle, welches sich auf dem Bodenbrett angesammelt hat.

Von größter Wichtigkeit aber ist der Umstand, daß die Völker nunmehr mit dem Bruteinschlag beginnen und daher eine größere Aufmerksamkeit und Pflege erfordern als im brutlosen Abschnitt der Überwinterungszeit. Für den Bienenzüchter, welcher bisher eine meist abwehrende und vorbeugende Tätigkeit ausübte, beginnt nun die Arbeit an den Stöcken selbst. Aus den verschiedenen Beobachtungen die richtigen Schlüsse zu ziehen und dementsprechend zu handeln, ist die Aufgabe eines geschulten Imkers, wenn er sich vor Verlusten auf seinem Bienenstande schützen will.

Lassen die Witterungsverhältnisse mit Sicherheit auf einen kommenden Flugtag schließen, so beeile sich der Imker, schon am Morgen desselben die Schutzblenden von den Stöcken zu entfernen und die Fluglöcher mit einem Häkchen zu reinigen. Hierauf wird von jedem Volk das Bodenbrett von den toten Bienen und allem angehäuften Gemüll gesäubert. Wer jemals beobachtet hat, wie sich die Bienen abmühen, um die Toten aus ihrem Stocke zu entfernen und wie viele dabei an den Fußkrallen der Leichen hängen bleiben und auf dem kalten Boden erstarren, der wird nie mehr zögern, die für die Bienen so mühsame und gefahrvolle Arbeit selbst auszuführen. Wesentlich wird dieselbe vereinfacht, wenn im Herbste jeder Stock eine Einlage von der Größe seines Bodenbrettes erhielt. Ein einziger Handgriff genügt, um allen Unrat aus dem Stock zu entfernen. Aus der genauen Besichtigung des Gemülles lassen sich wichtige Schlüsse auf den Zustand der Völker ziehen. Je mehr Gemüllgassen vorhanden sind desto stärker ist der Stock. Finden sich im Gemülle tote Rangmaden oder Nymphen von Arbeitsbienen, so ist das Volk weiselrichtig und der Bruteinschlag hat bereits begonnen. Drohnenbrut jedoch läßt auf eine untaugliche Königin oder auf Weisellosigkeit schließen. Derartige Völker werden außen an der Beute gezeichnet und in den nächsten Monaten bei günstigem Wetter entweder geheilt oder mit Nachbarn vereinigt. Liegen auf dem Bodenbrette zahlreiche Futterkörner, so fehlt es den Bienen an flüssiger Nahrung. Eine Zuckerlösung im Verhältnis von 1 kg auf 1 Liter Wasser stellt den Mangel rasch ab. Das Futter wird wenn möglich über dem Bienensitze verabreicht, wobei durch eine dichte Umhüllung des Gefäßes und des Futterloches das Abströmen der Stockwärme ängstlich vermieden werden muß. Bei Wohnungen, welche nur von hinten zu behandeln sind, wird die Futterlösung in leere Waben gegossen und unmittelbar an den Bienensitz gehängt. Während der Reinigung der Stöcke läßt sich auch der Futtervorrat derselben rasch feststellen. Entdeckter Nahrungsmangel muß schleunigst beseitigt werden. Sind die gefüllten

Digitized by Google

Futterwaben eines Volkes durch mehrere leere, schon ausgezehrte Waben vom Bienensitze getrennt, so entferne man die letzteren und rücke die gefüllten Waben unmittelbar an die Bienen. Tritt nämlich langandauernde rauhe Witterung ein, so lagern sich die Bienen eng um die eingeschlagene Brut und verhungern lieber im ausgezehrten Brutnest, ehe sie über einige leere Wabengassen zu den noch vorhandenen Vorräten wandern. Sind die erwähnten Arbeiten ausgeführt und hat der Flug der Völker begonnen, so beobachte der Imker genau das Verhalten der einzelnen Stöcke. Ist der Flug ruhig und halten die Bienen ihr Vorspiel, so ist alles in Ordnung. Laufen aber die Bienen ängstlich umher und hört man bei einem leichten Klopfen am Stock ein langanhaltendes Brausen und Heulen, so liegt sicher Weisellosigkeit vor. Stöcke, welche bei genügenden Futtervorräten im Wintersitze nicht ausfliegen wollen, lasse man in Ruhe, wenn man sich davon überzeugt hat, daß das Flugloch nicht verstopft ist. Diese Stöcke haben meist wenig Tote und auch nur eine geringe Menge Gemüll. Sie wintern vorzüglich und geben fürs kommende Betriebsjahr die geeignetsten Zuchtstöcke ab.

Sind einzelne Völker infolge Futtermangels derart geschwächt, daß sie nicht ausfliegen können, so muß rasch Abhilfe geschaffen werden, wenn dieselben nicht zugrunde gehen sollen. Eine Einzelbeute bringt man, nachdem das Flugloch bienendicht vergittert worden ist, in ein geheiztes Zimmer und hängt eine Wabe mit lauwarmer Futterlösung an den Bienensitz. Sind aber die Bienen bereits regungslos, so werden die Waben mit den daranhängenden Bienen vorsichtig mit Futterlösung bestäubt. Die Wärme und das Futter haben schon manches scheintote Volk zu neuem Leben erweckt. Läßt sich aber die Wohnung nicht entfernen, so bringt man in dieselbe einige gut erwärmte Backsteine und sucht auf diese Weise das erstarrte Volk neu zu beleben. Daß derartige Stöcke mit einem ausreichenden Futtervorrat versehen und stets im Auge behalten werden müssen, ist selbstverständlich.

Brütende Bienen brauchen neben Wärme auch Futter und Wasser. Letzteres wird niemals im Vorrat eingetragen, sondern die Bienen decken immer nur den jeweiligen Bedarf. Tritt daher nach erfolgtem Bruteinschlag langandauernde rauhe Witterung ein, so gehen viele Wasserträgerinnen zugrunde oder die Bienen sind gezwungen, das Brüten einzustellen. Ein ausgiebiges Tränken im Stocke mit Futterlösung beugt einer drohenden Durstnot vor und schützt dadurch den Imker vor Schaden. Die Außentränke ist jetzt noch wertlos, weil die Bienen nur selten Gelegenheit haben, sie benützen zu können.

Ruhrkranke Völker werden warm gehalten und im Bedarfsfalle getränkt. Tiefere Eingriffe in das Brutnest müssen jetzt möglichst vermieden werden, weil dadurch die Stockwärme entweicht. Es verursacht den Bienen große Mühe und erfordert eine Menge Futter, um einen ausgekühlten Stock wieder zu erwärmen.

Ehe die Arbeiten im Garten und auf dem Felde beginnen, bereite der Imker alles vor für die künftige Schwarmzeit. Er bessere alte Wohnungen aus oder reinige dieselben gründlich; unbrauchbare Waben werden eingeschmolzen und ihr Wachsgehalt in Kunstwaben umgewandelt; der Wabenvorrat wird durchgesehen und sortiert. Rührige Vereine halten für ihre Anfänger Lehrgänge ab, damit die Neulinge mit Verständnis an ihren Völkern arbeiten können. Wilh. Thoma.

Unsere Beobachtungsstellen im Dezember.

„Dezember kalt mit Schnee, gibt Korn auf jeder Höh'", sagt eine alte Bauernregel. Hoffentlich trifft sie sicher zu. Der Dezember war heuer wenigstens überall ein echter Kälte- und Schneemond, ganz besonders im zweiten Monatsdrittel. Unsere Beobachter melden auch fast alle „gleichmäßige Ruhe". Nur einige wenige Flugstunden um den 4., und an einzelnen Orten gegen das Jahresende, gaben den Bienen Gelegenheit, den Darm zu entleeren. Die Abnahmezahlen sind

Digitized by Google

überall mäßig zu nennen. Die geringste Gewichtsminderung hat Vilsbiburg mit 250 g und die höchste Götting mit 930 g. Im Mittel errechnet sich eine Abnahme von 503,75 g je Stelle und Monat, bezw. 16,27 g je Tag und Stelle. Das sind keine außergewöhnlichen Zahlen, Götting berichtet überdies von Störung durch Mäuse.

Die Temperaturen lagen meist ziemlich nahe um den Nullpunkt herum. Das Monatsmittel ist + 0,3° C, also nicht ganz ein halber Grad warm. Hatte der November schon ziemlich bedeutende Niederschlagsmengen, so muß auf diesem Gebiete für den Dezember noch eine weitere Zunahme derselben berichtet werden. Im Mittel von 17 Beobachtungsstellen betrug die Masse des vom Himmel strömenden Segens 171,7 mm je Stelle. Die geringsten Niederschläge hatte Götting mit 41 mm, während Warmisried seine erste Stelle, wie im Vormonat, beibehält mit 1251 mm. (Wie mir der Herr Beobachter von Warmisried soeben brieflich mitteilt, sind die Angaben über die Niederschlagsmenge nach qcm und nicht nach mm zu verstehen. Er hat kein richtiggehendes Meßglas zu seinem Regenmesser erhalten. Sie bleiben aber trotzdem ausreichend hoch.) Es scheint dort nicht gerade die trockenste Gegend Schwabens zu sein.

Um das Christfest haben eine Reihe von Beobachtern Nachschau gehalten auf den ihren Völkern untergelegten Pappen. Das Ergebnis ist bei allen zufriedenstellend: wenig Tote, vier bis fünf Zeilen Gemüll mit herabgeschrotenen Futterkristallen, nirgends Eier und, wie nicht anders zu erwarten, auch nirgends Wachsschuppen. Unsere heimischen Völker zeigen sich erfreulich ruhig und besonnen. Die Königinnen denken: „Bei dera Temperatur und bei dem Schneiben — mir baldst net gehst met am Eierlegen und Kinderpflegen — das hat alls noch Zeit." Und so wird es hoffentlich bleiben, bis gegen Ende Februar die wärmeren Tage sich mehren und draußen auch wieder was zu finden ist.

Den Herren Beobachtern hat das Christkindel eine wohlverdiente Überraschung beschert. Neben der Gabe auch noch unseren Dank für ihre uneigennützige Mitarbeit im Dienste unserer heimischen Bienenzucht, und noch nachträglich die besten Glück- und Segenswünsche für das kommende Bienenjahr. Wir können ein gutes Jahr brauchen! Wir und unsere Bienen! Möge der Herr es geben, daß es ein vorzügliches wird. Frank v. Kleist.

Preisabbau bei Bienenwohnungen und Geräten.

Der von mir seinerzeit mit Beendigung des Krieges erwartete Preisabbau bei Bienenwohnungen und Geräten ist nicht nur nicht gekommen, sondern es ist das Gegenteil eingetreten und bedauere ich sehr, so vielen geraten zu haben, mit der Anschaffung von Bienenwohnungen zu warten. Ich hätte es nicht für möglich gehalten, daß einmal unsere Feinde bei uns das Kubikmeter geschnittenes Fichtenholz um 80 M. und darunter kaufen können, während wir dafür 800 M. und darüber zu bezahlen haben. Aber es hat sich vieles zugetragen, was ich für unmöglich hielt, — die Zeit schreitet über die Menschen hinweg und so müssen wir uns auch mit der Verteuerung unserer Bienenzuchteinrichtung abfinden. Wie die hohen Preise ständig weiter steigen, zeigt folgendes Beispiel: Die Bayerische Gerätefabrik bezahlte vom April bis Dezember 1919 folgende Stundenlöhne:

	Facharbeiter:	Hilfsarbeiter:	Facharbeiterinnen:
14. Lohnwoche:	2,15 M.	1,25 M.	0,80 M.
19. „	2,65 „	1,70 „	1,20 „
36. „	2,90 „	1,95 „	1,40 „
47. „	3,00 „	2,05 „	1,45 „
49. „	3,10 „	2,25 „	1,80 „
52. „	3,50 „	2,60 „	2,00 „

Digitized by Google

Das Material kostete:

	Frühjahr 1919:	Dezember 1919:
Fichten- und Föhrenholz	125—150 M.	über 800 M. das Kubikmeter,
Schwarzblech	1 „	4,20—5,00 das Kilogramm,
Gelenkbänder	0,30 „	1,88 das Stück,
Glas		40 M. das Quadratmeter.

Da zu einem Bienenkasten $^1/_{10}$ Kubikmeter Holz benötigt wird, kam im Dezember 1919 das Holz zu einem einzigen Bienenkasten auf 80 M. zu stehen. Inzwischen sollen die Holzpreise — wie mir von anderer Seite mitgeteilt wurde — auf 1200 M. für das Kubikmeter gestiegen sein.

Was können wir tun? Wenn wir für den Imkerschreiner Holz zur Verfügung hätten, so wäre viel gewonnen. Mancher hat selbst Bretter, ein anderer findet Gelegenheit zu billigerem Kaufe. Eine solche Gelegenheit hat uns Herr Oberstabsarzt Dr. Manger im Januarhefte auf S. 16 namhaft gemacht. Meine Bemühungen bei der Verwertungsstelle für Heeresgut in München hatten nicht den von mir erwarteten Erfolg. Die Kisten lagern an den verschiedensten Orten. Der Ankauf muß sofort nach Angebot erfolgen und ist es daher nicht möglich, sich vorher zu verständigen, ob die eine oder andere Kistenart gewünscht wird. Es ist daher am besten, wenn sich die Einzelvereine bei den nächstgelegenen Stapelplätzen sofort erkundigen, welche Kisten und Kästen dort lagern und diese, soweit sie geeignet sind, für ihre Mitglieder erwerben.

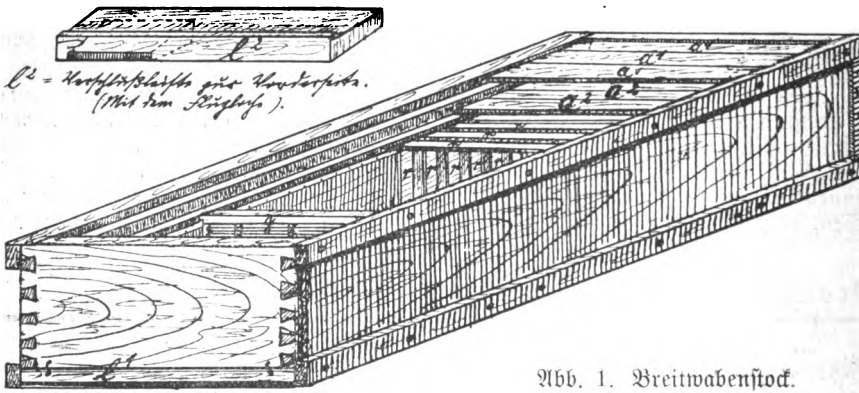


Abb. 1. Breitwabenstock.

Sehr viele Bienenzüchter sind imstande, ihre Bienenwohnungen selbst herzustellen. Für solche sind diese Kästen und Kisten aus den Heeresbeständen besonders geeignet, vorausgesetzt, daß passende Größen erhältlich sind. Wir wollen die in Deutschland gebräuchlichen Maße doch nicht nochmals um ein paar vermehren und uns den Bienenzuchtbetrieb erschweren.

Als Ersatz für neuzeitliche, jetzt so teuere Bienenwohnungen können wir uns ganz einfache Kisten zurecht richten, wie z. B. den von mir im Märzhefte 1915 der „Münchener Bienenztg." S. 65 u. ff. beschriebenen Breitwabenstock (Abb. 1.) Grundbedingung ist, daß in der Ersatzbienenwohnung die Rahmen richtigen Abstand von den Seitenwänden, dem Boden und der Decke haben und daß die Vorderwand warmhaltig gemacht wird. Werden dann die Ersatzkästen nahe zusammengestellt und die Zwischenräume zwischen den Seitenwänden ausgefüllt, so erfüllen sie ihren Zweck, bis der Preisabbau kommt und wenn er auch noch lange auf sich warten läßt.

Digitized by Google

Selbstverständlich müssen auch die Rahmen genau gearbeitet sein. Ihre Herstellung ist, wenn man die zugerichteten Stäbe bezieht, nicht schwierig und wird im Märzhefte beschrieben. Einzelne unserer Imkerschreiner geben auch die Rahmen fertig und in Teilen ab.

Als Rahmenmaß empfehle ich 41 cm Außenlänge und 26 cm Außenhöhe. Viele, denen dieses Maß anfangs zu groß schien und kleinere Rahmen wählten, sind auf dasselbe zurückgekommen und haben die Wohnungen mit kleinerem Rahmenmaße wieder beseitigt. Wer anderes Rahmenmaß auf seinem Stande hat, wählt natürlich dieses.

Bei einer Rahmenbreite von 41 cm muß die Lichtweite des Kastens 42 cm betragen. Man gibt noch 1—2 mm zu, damit die Rahmen von den Seitenwänden 5—6 mm abstehen. Der Boden des Kastens muß 1½ bis 1,7 cm vom Unterteile der Rahmen abstehen, die Deckbrettchen sollen 5—6 mm über die oberen Rahmen kommen. (Abb. 2.)

In Bienenwohnungen mit Oberbehandlung müssen die Rahmen in einem Falze liegen (Abb. 2=t), bei Kästen mit Hinterbehandlung können 6 mm starke Tragleisten verwendet werden.

Damit die Rahmen nicht verkittet werden, macht man den Falz um 5 mm tiefer und läßt einen etwa 2 cm breiten Blechstreifen (Abb. 2=b) so in die Seitenwand ein, daß er 5 mm über den Falz emporsteht (Abb. 2=t).

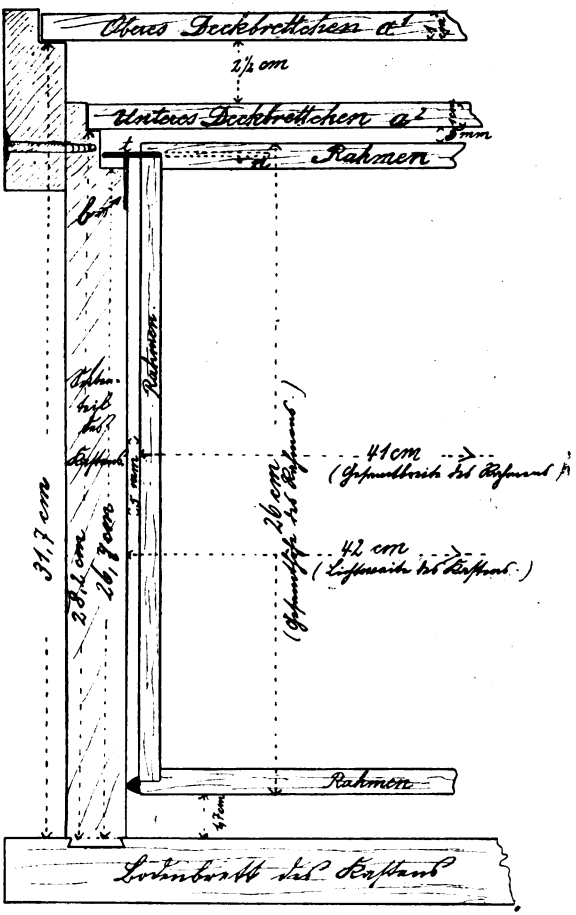


Abb. 2. Senkrechter Schnitt durch die linke Seite des Breitwabenstockes.

Die Deckbrettchen (Abb. 2 = unteres Deckbrettchen a²) brauchen nicht in einem Falze zu liegen, wie die Abbildung zeigt, da dieselben durch die Außenleisten vollständig genügende Führung haben. Weitere Deckbrettchen darüber sind auch nicht nötig (Abb. 2 oberes Deckbrettchen a¹). Es genügt eine Strohmatte oder das Auflegen von Zeitungen usw.

Die Länge unserer Bienenwohnung richtet sich ganz nach den Größenverhältnissen der Bretter und Kisten.

Wird der Kasten tief (bis zu 75 cm), so haben wir einen Lagerstock, welcher den Honigraum hinter dem Brutraume hat, im andern Falle müssen wir die Waben übereinander anbringen und bekommen so einen Ständerstock, bei dem der Honigraum über dem Brutraum ist. Welche Form bringt mehr Honig? Es zeigt sich kein Unterschied; ich ziehe den Lagerstock vor. Ängstliche Bienenzüchter glauben, die Bienen müssen einen zu weiten Weg machen und zu viel Zeit versäumen, bis sie im tiefen Lagerstocke zu den letzten Honigwaben kommen, um dort ihre Schätze abzuladen. Diese haben das Leben und Treiben der Biene noch nicht

Digitized by Google

genügend beobachtet, sonst müßten sie wissen, daß im Honigraume nicht die alten, sondern die jungen Bienen arbeiten. Die Trachtbienen laden die heimgebrachten Honigschätze nicht in den Vorratsräumen ab, sondern betrauen damit die Hausbienen, denen sie den Schatz von Mund zu Mund reichen.

Wer seine Bienenwohnungen nicht einzeln im Freien aufstellt, muß — besonders im Lagerstocke — Warmbau wählen (die Wabenbreitseite ist parallel mit dem Flugloche); denn er bräuchte zu viel Platz und hätte unbequemes Arbeiten. Auch da werden Befürchtungen geäußert, die ebenso grundlos sind.

Die verdoppelte Vorderwand (die Ausfüllung sollte mindestens 4 cm betragen) reicht nicht bis zum Bodenbrette, sondern läßt eine 3 cm hohe Lücke, in welche der Fluglochkeil mit dem Flugloche eingeschoben wird. (Abb. 1, links oben $= l^2$). Das Flugloch wird außen 9 mm hoch und 12 cm lang gemacht; es erweitert und erhöht sich nach innen auf 15 cm Länge und 2 cm Höhe. Desgleichen wird auch die Rückwand des Kastens 3 cm vom Boden abstehen lassen und diese Lücke (Abb $1 = l^1$) durch einen Verschlußkeil ausgefüllt. Es läßt sich dann das Bodenbrett leicht reinigen. Zur Abgrenzung der Innenräume werden Absperrgitter und Schiedbretter verwendet. Hofmann.

Ein halbes Jahr Bienenzuchtgenossenschaft.

Gegen Ende Mai 1919 erwogen 5 begeisterte Imker in einem Bayreuther Biergarten das Für und Wider der Gründung einer Bienenzuchtgenossenschaft. Das Eine erschien ihnen gewiß, daß es kein Leichtes sein würde, eine größere Anzahl Imker für eine Sache zu gewinnen, deren Erfolg in der weiteren Zukunft lag und deren Anfang zunächst ein ziemliches Geldopfer für den Einzelnen bedeutete. Doch wollte man immerhin einen Mißerfolg wagen, vielleicht lagen die Verhältnisse günstiger als gedacht! Man sprach nun in den nächsten Wochen mit dem einen und anderen Imkerbruder, man legte in einer Vereinsversammlung die Sache dar, und als es sich zeigte, daß etwa ein Dutzend zum Sprung bereit waren, wurde er gewagt. Einladungen wurden nun an sämtliche Imker des Bayreuther Gau's hinausgesandt und am 6. Juli fand jene bedeutungsvolle Versammlung statt, in der die erste Bienenzuchtgenossenschaft in Bayern erstand. Der Erfolg war tatsächlich unerwartet und für die Imkersache von erfreulicher Größe. 23 Imker waren sofort bereit, sich zur G. m. b. H. zusammenzuschließen. Die Vorsichtigen wollten erst noch abwarten. Besonders ein Punkt mochte vielen verlockend erschienen sein: die gemeinsame Wanderung. Er erschien ohne Zweifel am einbringlichsten und es mag ganz ruhig zugegeben sein, daß er das einigende Band bisher gebildet hat. Die junge Genossenschaft hatte auch in der Ausführung dieses Abschnittes in ihrem Plane einen schönen Erfolg. Innerhalb 4 Wochen erstand in Parksteinhütten (bei Weiden i. Oberpfalz) ein massiver Wanderstand, auf der einen Seite dreistöckig, auf der anderen zweistöckig, im ganzen 220 Völker fassend, außerdem noch ein kleines Bienenhaus für ca. 20 Völker. Freilich muß hier dankbarst die Unterstützung des Hrn. Landesinspektors erwähnt werden, ohne die die behördlichen Genehmigungen (Forstamt, Kreisregierung usw.) in so kurzer Frist und so bereitwillig nicht erfolgt wären. Damit stand und fiel jedoch die ganze Wanderei; denn Eile tat not. Kaum war der Stand gebaut, da rückten auch schon die Wanderer an.

Mit der Wanderung war für dieses Jahr die Tätigkeit der Genossenschaft noch nicht erledigt. Sie besorgte auch im Spätherbst den Bezug von Heidevölkern.

Mit diesen beiden Betätigungen soll die Aufgabe einer Bienenzuchtgenossenschaft jedoch nicht erfüllt sein. Sie sind im Gegenteil von ganz nebensächlicher Bedeutung. Sie mögen als schmackhafte und mehr oder weniger profitable Beigabe für den einzelnen Genossen gelten. Daß gerade damit unsere Genossenschaft ihren Anfang nahm, lag an dem späten Gründungszeitpunkt. Die Betonung ihrer Tätigkeit hat bei einer Bienenzuchtgenossenschaft auf dem Betriebe der Zucht zu liegen und da wird die Arbeit unstreitig schwieriger, werden die Hindernisse gewiß größer sein.

Digitized by Google

Als Punkt 1 des Zweckes des Unternehmens führt die Genossenschaftssatzung auf: „Hebung und Förderung des Bienenzuchtbetriebes" insbesondere Züchtung guter Bienenköniginnen und einer der hiesigen Gegend entsprechenden Bienenrasse."

Diesen Punkt muß jede Bienenzuchtgenossenschaft als obersten auf ihr Panier schreiben, sonst hat sie kein Recht auf ihre Benennung, sonst ist auch ihre bienenwirtschaftliche und volkswirtschaftliche Bedeutung nicht von der erwünschten Bedeutung. Es wäre beispielsweise grundverkehrt, wenn eine Bienenzuchtgenossenschaft wohl den vorteilhaften Einkauf von Heidevölkern für ihre Mitglieder besorgte, nicht aber gleichzeitig bestrebt wäre, durch Züchtung guter Königinnen heimischer Rassen die Gelegenheit zu sofortiger Umweiselung zu bieten. Die Verbesserung der heimischen Bienenrasse soll ihr stets angelegen sein. Es wird aber auch kaum einen anderen Weg zur Lösung dieser Aufgabe geben als den der Genossenschaft. Wie oft haben nicht schon Vereine versucht, sie durchzuführen; es scheitert immer wieder an den Mitteln, wenn auch mancherorts vielleicht Günstiges schon erreicht worden ist. Die Vereine haben ja auch schließlich bislang andere Zwecke verfolgt.

Doch steckt auf diesem Gebiete auch unser Genossenschaftsstreben noch in den Kinderschuhen. Es gibt manche Schwierigkeit zu besiegen, Erfahrungen erst zu sammeln. Nennenswerte Erfolge können erst nach Jahren erwartet, müssen mit zäher Geduld und Ausdauer errungen werden. Wer den Königinnenzuchtbetrieb kennt, weiß, wessen man alles dazu bedarf und mag ermessen, daß dergleichen nicht von heute auf morgen geschaffen wird. „Vom Kleinen zum Großen" muß hier die Losung sein. Die Genossenschaft muß zunächst trachten, in den Besitz bestklassigen Zuchtbienenmaterials zu gelangen. (Der billigste Weg dürfte hier der des Umweiselungsverfahrens sein.) Wird der oberste Grundsatz: nur aus besten Honigvölkern nachzuzüchten, rücksichtslos verfolgt, so muß im Laufe von Jahren sozusagen eine „Lokalrasse" entstehen, die eben für die örtlichen Tracht- und Witterungsverhältnisse die leistungsfähigste ist. Ob die Rasse nun x oder y ist, bleibt gleichgültig. Einleuchten muß, daß, wenn ein Genossenschaftszuchtstand so auf die Höhe gebracht ist, daß er nicht nur seine Mitglieder sondern auch (späterhin) Fernstehende mit wertvollen Königinnen versehen, eine gute Durchschnittsbiene allmählich in seinem Gau heimisch werden muß. Wenn die rund 50 Mitglieder unserer Genossenschaft möglichst dasselbe, gemeinsam gesteckte Ziel stets zu verfolgen sich angelegen sein lassen, wird die gewollte Frucht um so rascher reifen. Es wird aber auch denjenigen, die seit Bestehen unserer Genossenschaft um Aufnahme nachgesucht haben, aber mit eingehender Begründung abgewiesen wurden, nochmals klar sein, daß eine Zuchtgenossenschaft mit derartigen Bestrebungen nicht über einen Riesenraum verbreitet sein kann. Es ist sinnlos, wenn ein Imker der 20—30 km vom Sitz der Genossenschaft entfernt wohnt, in diese eintreten will. Er kann an der Wanderung, am Völkerbezug usw. wegen der Transportschwierigkeiten kaum oder schwer teilnehmen, er hat nicht die Garantie, ob die Königinnen, die er von jener Gegend bezieht, auch ihm Nachkommen liefert, die seinen Ortsverhältnissen angepaßt sind. Es gibt bestimmt keine Landrassen — es kann nur Lokalrassen geben. Daraus folgt, daß die Imker anderer Gaue sich ebenfalls zusammenschließen und die gleichen Bestrebungen verfolgen müssen. Dringt der Genossenschaftsgedanke, in obigem Sinn gepflegt, erst einmal in weitere — möglichst alle — Kreise, dann ist gar kein Zweifel, daß unsere Bienenzucht ganz bedeutend in die Höhe gehen wird.

Daß dann, wenn einmal eine Anzahl Genossenschaften ins Leben getreten sind und einander die Hand reichen, auch dem Trachtverbesserungsgedanken in großzügiger Weise nähergetreten werden kann, soll hier nur einstweilen angedeutet sein.

Erfreulicherweise scheint sich da und dort schon das Interesse zu regen. Unsere Satzungen sind viel verlangt worden. Auch von außerbayrischen Imkern und Vereinen. In unserer Nachbarstadt Berneck ist vor kurzem eine weitere Bienenzuchtgenossenschaft gegründet worden. Da und dort ist man auf dem Marsche. Wir sind gerne bereit mit Ratschlägen zu helfen, wo es verlangt wird, unsere Satzungen stehen allen Teilnehmenden zum Nachdruck und Gebrauch zur Verfügung (Preis 1.50 M. einschl. Porto durch Lehrer Müller, Bayreuth, Bismarckstr. 22). Wir beanspruchen nur als Gegenleistung: Mitteilung wichtiger Erfahrungen aus dem Betrieb und fleißige Weiterwerbung! Müller, Bayreuth.

Digitized by Google

Plauderstübchen.

Kuntzsch †. Am 20. November 1919 verstarb zu Nowawes bei Berlin Meister Kuntzsch, der Erfinder des „Kuntzsch-Zwillings" und Verfasser der „Imkerfragen". — Er war ein anspruchsloser Mann und fester Charakter, der sich in Bienenzüchterkreisen ein ehrendes Andenken erworben hat.

Johann Filser †. Am 24. Dezember verschied im 77. Lebensjahr in Peissenberg der Schreinermeister und Imkerschreiner Johann Filser. Mit seinem Heimgange hat ein arbeitsreiches Leben seinen Abschluß gefunden. Filser war in Bienenzüchterkreisen weit über seine engere Heimat hinaus bekannt und hochgeschätzt durch seine Bienenwohnungen. So mancher Imker wird seine unermüdlich, freudig schaffende Hand missen. Mit dem lieben Entschlafenen verliert der Verein Peissenberg ein Vorstandsmitglied, das fast 50 Jahre nicht nur ein eifriger, geistvoller und selbstloser Förderer unserer Bienenzucht sondern auch ein lieber Freund von seltener Herzensgüte war. Eingedenk seiner großen Verdienste für sein fleißiges Wirken und Schaffen rufen wir ihm ein inniges Habe Dank und ein herzliches Ruhe sanft nach! Der Bienenzuchtverein Peissenberg.

Heft 1, 2 und 3 der Bayerischen Bienenzeitung 1919. Wer kann solche abgeben? Zusendungen erbittet Landesökonomierat Hofmann, München 1 Sch.

Neueste Bienenwohnungen. Der Verband deutscher bienenwirtschaftlicher Fabrikations- und Versandgeschäfte warnt vor den neuen unerprobten Wohnungsformen. Er erblickt in möglichster Vereinfachung und Vereinheitlichung die Grundlage des Erfolges.

Zurückhaltung des Bienenzuckers. „Mir hat das Bezirksamt nicht die ganze, für meine Völker zustehende Menge Zucker abgegeben, weil ich meiner Honigablieferungspflicht nicht nachgekommen bin. Ich habe den Schriftleiter der Neuen Bztg., Herrn Freudenstein, um Hilfe gebeten. Derselbe hat mir mitgeteilt, daß ich überhaupt nicht verpflichtet bin, Honig abzuliefern, das sei ein ganz ungesetzlicher Schwindel, den sich Frey und seine Spießgesellen geleistet haben. Ich fordere daher, daß der mir vorenthaltene Zucker sofort an mich gesendet wird." (In dem Anschreiben des Staatssekretärs des Reichsernährungsamtes über den Zuckerbezug vom 10. Februar 1919 heißt es wörtlich: „... dagegen bestehen keine Bedenken, daß durch die Landesregierungen die Zuteilung des Zuckers an die Imker an Bedingungen geknüpft wird, die die Erfassung eines Teils der Honigernte zur Folge haben." ... Sie sehen daraus, daß die den bayerischen Bienenzüchtern auferlegte Pflicht, mindestens ein Viertel der Honigernte abzuliefern, zu Recht besteht und daß Ihnen daher kein Unrecht geschehen ist. Übrigens hatten Sie sich doch durch Ihre Unterschrift verpflichtet, mindestens ein Viertel Ihrer Honigernte zum Höchstpreis abzuliefern! In der guten alten Zeit hieß es: „Ein Mann, ein Wort!" Hofmann.

Zuckerschwindel. Freudenstein, Vorsitzender des Verbandes deutscher Bienenzüchter und Herausgeber der Neuen Bienenzeitung, hat an den Unterstaatssekretär Peters in Berlin eine Beschwerdeschrift eingereicht, in welcher er verlangt, daß die Zuckerbestellung der Bienenzüchter nicht mehr durch die Bienenzuchtvereine erfolgen darf, sondern nur durch die Orts- und Kreisbehörden. Dadurch, daß die Bienenzuchtvereine die Überwachung über die Bestellung und Austeilung des Zuckers hatten, hätten sich die Behörden wenig oder gar nicht darum gekümmert und es seien nach seiner Schätzung mindestens 100 000 Zentner Bienenzucker mehr ausgegeben worden als Bedarf war. Als Beweis gab er einige Beispiele aus seiner nächsten Umgebnug an: Vor seiner Übernahme der Bürgermeisterei — Freudenstein ist Bürgermeister von Marbach geworden — habe der dortige Lehrer 45 Pfund Bienenzucker bezogen, obwohl er keine Bienen hatte, Pfarrer K. in W. erhielt den Zucker viermal und er selbst habe 9½ Ztr. Zucker bekommen, die ihm gar nicht zustanden (aber hoffentlich nicht angenommen! Hfm.) (Da müssen allerdings — früher hat man russische gesagt — schöne Zustände bei und in Marbach geherrscht haben und wird wohl jetzt die Reichsstelle strenge Maßnahmen zur Verhinderung solcher Betrügereien treffen, falls wirklich solche vorgekommen sind. Hofmann.)

Digitized by Google

Nochmals: „Honigt die Linde?" Unter dieser Überschrift veröffentlicht Herr Dr. Manger-Ingolstadt in Nr. 6/7, Jahrgang 1919, Seite 120 der „Bayrischen Binenzeitung" seine Beobachtungen über die Linde, wonach dieselbe überhaupt keine Honigspenderin sein soll. Wie verschiedene Kollegen, so muß auch ich demselben widersprechen, denn in hiesiger Gegend wird die Linde stets als einer der ersten Honigspender angesehen.

Es gibt hierselbst verschiedene Arten von Linden, in der Mehrzahl ist es die kleinblättrige. Sie blüht gewöhnlich in der letzten Hälfte des Juli. Im letzten Sommer herrschte aber während der Trachtzeit kalte, regnerische Witterung, nur an 4 Tagen hatten wir schönes Flugwetter. Die Völker hatten ihren Vorrat aufgezehrt und mußten fast immer das Haus hüten. An den sonnigen Tagen aber begann es sich im Bienenhause zu regen; des Morgens um 6 Uhr war es schon ein Gesumme in den Linden. Ich mußte den Stärkeren gefüllte Waben entnehmen, da diese alles vollgetragen hatten. Leider setzte wieder Regenwetter ein und machte der Lindentracht schnell ein Ende. Ich konnte aber sofort die Schleuder in Bewegung setzen, der Ertrag war durchschnittlich 15 Pfund pro Volk. Pollen konnte ich bei den Bienen während der Flugtage wenig beobachten. Daß die Linde in Ingolstadt nicht honigt, dafür sprechen vielleicht die Bodenverhältnisse mit, hierselbst ist Lehm- und Sandboden. So z. B. honigen Buchweizen und Heide auch nicht in allen Gegenden. Ich kenne eine Moorheide, die im August großartig blüht, kommt aber für die Bienen niemals in Betracht. Dasselbe mag dort bei der Linde auch der Fall sein. Wie ich bereits im Jahrgang 1912, Heft 4, Seite 93 ausführte, wandern viele mecklenburgische Imker zur Lindentracht mit ihren Bienen nach Lübeck. Es gibt Jahre, wo sie während der Tracht schon schleudern müssen und treten trotzdem mit vollen Beuten den Heimweg an. Die Nachfrage nach Lindenhonig ist eine sehr große. Er ist von weißgelber Farbe und besitzt ein schönes Aroma. Heinr. Kahns, Rondeshagen (Lauenburg).

*

Sowohl die klein- wie die großblätterigen Linden honigen, besonders wenn sie auf sandigem oder kiesigem Untergrund stehen und zwar um so mehr je günstiger die Witterung während der Blütezeit ist und dazu gehört feuchtwarmes Wetter, besonders warme Nächte.

Auf Böden mit schwerem Untergrund honigen beide Lindenarten bei günstiger Witterung ebenfalls, bei schlechtem Wetter dagegen die kleinblätterige nur minimal, die großblätterige überhaupt nicht. Ich konnte schon seit mehreren Jahren hier in Solln die Beobachtung machen, daß in der Lindenallee groß- und kleinblätterige auch noch in schlechten Jahren von den Bienen gut beflogen wurden, jene in der Pullacherstraße überhaupt nicht, mit Ausnahme einiger kleinblätteriger Bäume; die Lindenallee hat eben Kiesunterlage, die Pullacherstraße Lehmuntergrund.

Die Blütezeit der großblätterigen Linde fällt um drei Wochen früher wie jene der kleinblätterigen; während die großblätterige nur wenige Tage nach dem Aufblühen schon den ziemlich starken Ansatz der Samenkapsel erkennen läßt, worauf dann die Blüten braun werden und abfallen, blüht die kleinblätterige bis 3 Wochen lang und wird während dieser Zeit, wenn sie honigt, stets beflogen, weil die Blüten nicht wie bei der großblätterigen auf einmal, sondern nach und nach zum Aufblühen kommen und so immer frischen Nektar spenden.

Daraus folgt, daß wir beim Pflanzen von Lindenbäumen nur die Steinlinde wählen sollten, nicht nur weil sie ein wirklicher deutscher Honigbaum, sondern weil sie auch viel langlebiger und in der Blüte reicher ist als ihre Schwester die großblätterige. Friedrich Preller, Solln.

Rückblick auf das Jahr 1919. (Siehe Völkerverluste im April und Mai. Bayr. Bztg. 1919 S. 202.) Dem aufmerksamen Beobachter seiner Bienen sind besonders im Nürnberger Reichswaldgebiet im verflossenen Jahre 3 Erscheinungen aufgefallen, welche ihn zum eifrigen Nachdenken anregten.

Zunächst trat bei den gut durch den Winter gekommenen Völkern Ende Mai oder Anfang Juni ein derartiges plötzliches Massensterben der alten und jungen Bienen auf, daß eine Menge von Völkern entweder vollständig einging oder zu leistungsunfähigen Schwächlingen herabsank. Neben diesem jäh einsetzenden Bienensterben konnte man an vielen Orten einen ständigen, bis in den Herbst andauernden mäßigstarken Leichenfall feststellen, welcher zwar kein Eingehen der Stöcke

Digitized by Google

verursachte, aber das Erstarken derselben verhinderte und dadurch ihre Leistungsfähigkeit herabsetzte. Als dritte Erscheinung machte sich bei den meisten Stöcken mit Königinnen vom Jahre 1918 der Drang nach stiller Umweiselung bemerkbar.

Es drängt sich nun die Frage auf, worin wohl die Ursache dieser für unsere Bienen so nachteiligen Ereignisse zu suchen sei. Die Imker, mit denen ich darüber verhandelte, waren sehr geteilter Meinung. Am häufigsten wurde die Nosemaseuche als Urheberin des Schadens bezeichnet. Ob aber die Nosema als Ursache oder nur als Begleiterscheinung unnatürlicher, ungesunder Verhältnisse auftrat, darüber konnte ich kein klares Urteil erhalten. Es sei mir daher vergönnt, meine eigene Meinung zu äußern. Wie bei den Menschen, so sind auch bei den Tieren Hungerjahre meist Seuchenjahre. Das Jahr 1918 war für unsere Gegend ein völliger Versager, so daß eine Anzahl Wandervölker in der Heide dem Hungertode verfiel. Die Bienen mußten daher ohne Pollen nur auf Zucker eingewintert werden. Auch fehlte der kräftige junge Bienennachwuchs, den sonst eine gute Heidetracht erzeugt hat, beinahe vollständig. Schlecht genährt und durch die Verarbeitung des Zuckers bereits stark abgenützt kamen die Bienen in und durch den Winter. Das rauhe Frühjahr 1919 war dem Bruteinschlag nicht günstig und der April, welcher den Haupttrupp der Trachtbienen für den Sommer erbrüten lassen soll, versagte gänzlich. Kein Flugtag ermöglichte das Einsammeln des so nötigen Pollens und Nektars. Der im Herbst eingefütterte Zucker mußte auch das junge Volk im Frühjahr kümmerlich ernähren, so daß nur ein schwächliches, für Krankheiten empfängliches Geschlecht die Brutstätten verlassen konnte. Ist es da ein Wunder, wenn die Maikrankheit und die Nosema überreiche Beute fanden? Auch das bis in den Herbst sich ausdehnende Bienensterben beweist, daß die in ihrer Jugend so schlecht genährten Trachtbienen ihrer Arbeit nicht gewachsen waren und daher nur eine kurze Lebensdauer zu verzeichnen hatten. Die im Hungerjahre 1918 erzeugten jungen Königinnen waren ebenfalls nicht leistungsfähig und wurden daher von den auf den Fortbestand des Volkes bedachten Bienen beseitigt, wodurch sich das häufige Umweiseln der Stöcke leicht erklären läßt.

Ich glaube daher die drei eingangs erwähnten Erscheinungen auf die gleichen Ursachen zurückführen zu können: Gänzlicher Ausfall der Tracht im Vorjahre, eine pollenarme Einwinterung auf Zucker im Herbste und ein darauffolgendes rauhes Frühjahr mit ganz wenigen Flugtagen erzeugten ein unterernährtes, für Seuchen empfängliches Bienengeschlecht.

Damit dürfte wohl auch der schlagende Beweis geliefert sein, daß der Zucker sich wohl gut zur Überwinterung eignet, aber als alleiniges Brutfutter nicht genügt, um gesunde, leistungsfähige Bienen und Königinnen zu erziehen.

Wilh. Thoma.

*

Nach meinen in dieser Sache gemachten Erfahrungen liegt die Hauptursache darin, daß die Völker auf Zucker statt auf Honig überwinterten. — Aus meinen Erfahrungen kann ich feststellen, daß Bienen, die nur auf Zucker eingewintert wurden, mit dem Bruteinschlage erst dann beginnen, wenn im Frühjahre regelmäßiges Flugwetter eintritt und Pollen eingetragen werden können, während Völker, die nur auf einem Teil Zucker sitzen und zumeist reinen Honig haben, schon im Januar und Februar mit dem Bruteinschlage beginnen und somit einen jungen Stamm von Bienen heranziehen, die die absterbenden alten Bienen bei dem ersten Ausfliegen im Frühjahr ersetzen.

Die Folgen, auf fast lauter Zucker einzuwintern, machen sich daher gerade in solchen Jahren so recht bemerkbar, wenn ein regnerischer Nachsommer und ein langanhaltender Winter wie 1916 auf 1917 und 1918 auf 1919 zusammenfallen.

Schweizer, Unterliezheim.

Honig- und Zuckerpreise. Die Betrachtungen im letzten B.-Z.-Hefte eröffnen trübe Aussichten. Wenn ein Grundpreis von 150 M. für den Rohzucker in Kraft tritt, woran nach Lage der gegenwärtigen Verhältnisse nicht zu zweifeln ist, so haben wir, wie Herr Pfarrer Kratzer ganz richtig ausrechnet, mit 3 M. für raffinierte Ware zu rechnen. Wir müssen auch, wenn ich richtig unterrichtet wurde, schon für unsern Herbstzucker mit 2 M. rechnen, wenn auch Herr Landesökonomierat etwas optimistischer unterrichtet wurde. Wir wollen hoffen, daß er recht hat. In einer Reihe von Gegenden ist die Bienenzucht ohne Zuckerbeliefe-

Digitized by Google

rung unmöglich. Ebenso steht fest, daß eine gänzliche Unrentabilität, bei aller Begeisterung für die Sache, der Bienenzucht die Gurgel abdreht. Nachdem nun unsere Bienenzucht von der Zuckerbelieferung abhängig ist, so kann sie nur bestehen, wenn sich der Honigpreis dem Zuckerpreis anpaßt. An uns ist es nun, festzustellen, wie hoch der Honigpreis sein muß. Auf Grund meiner Erfahrungen rechne ich, daß wir einem Bienenvolk mit 3 Pfund Zucker ungefähr diejenige Nahrungsmenge ersetzen, die wir ihm durch Wegnahme von 1 Pfund Honig entzogen haben (? Hofmann). Es wäre nun falsch, diese beiden Nahrungsmengen qualitativ auf gleiche Stufe zu stellen. Die Vorzüge des Honigs als Bienennahrung, namentlich im Frühjahr, fordern eine Gegenüberstellung von 1 Pfund Honig und 4 Pfund Zucker. Bei gleichen Werten werden wir uns aber, falls es sich nicht um zur Überwinterung unbrauchbaren Honig handelt, zehnmal überlegen, ob wir uns die Arbeit der Honigentnahme machen. Wenn wir uns für das Schleudern und Auffüttern in bescheidenstem Maße entschädigen wollen, so müßte der Mindesthonigpreis das Fünffache des Zuckerpreises betragen. Daß die Bienen in manchem Jahre überhaupt nicht so viel eintragen, als sie zur Überwinterung benötigen, ist eine Frage für sich, die wir in diesem Zusammenhange außer Betracht lassen wollen. Solche Mißjahre können bei den künftigen Zuckerpreisen an größeren Ständen Fehlbeträge bringen, die nur mit einem nennenswerten Reservekapital überwunden werden können. Das berechnete Preisverhältnis 1 zu 5, das mit Rücksicht auf die mittleren und mageren Trachtgebiete als Mindestforderung gelten muß, gleicht sich auch dem früheren Verhältnis an, als der Honig 1 M. kostete. Unsere Arbeit durften wir auch damals nicht in Rechnung stellen. Wir Imkerproletarier streben durchaus nicht an (gleich den Schiebern, Wucherern und anderen Volksausbeutern, auch nicht gleich den Zuckeraktionären), einen mühelosen Verdienst zu haben, sondern wir streben nur eine bescheidene Vergütung für unsere im Schweiße unseres Angesichtes und zugleich für die allgemeine Volkswirtschaft geleistete Arbeit an, die etwa den Stundenlohn einer Putzfrau oder eines Flurwächters im Nebenamt entspricht. Wenn wir Imker nicht in unserer überwiegenden Mehrheit grundehrliche Leute wären, so würden wir uns gleich anderen um die Höchstpreise nicht kümmern. Aber wir wollen bestehen vor Gott und dem Gesetze und lieber kämpfen in Ehren und wenn es sein muß auch untergehen, bevor wir in die unchristlichen Reihen derer treten, die die Not ausbeuten und mit schmierigen Papierfetzen ihr Gewissen beflecken. Eisenbahnsekretär Wittmann, Regensburg.

Nach meiner Ansicht ist es am besten wir vergleichen den Honig überhaupt nicht mit dem Zucker; denn ein solcher Vergleich führt sehr leicht zu Trugschlüssen. Der Honigpreis muß sich dem Preise der übrigen Genuß- und Nahrungsmittel angleichen und dem Geldwerte entsprechen. Im Verhältnis zum Obstpreise des Jahres 1919 war z. B. unser Honighöchstpreis mehr als um die Hälfte zu niedrig. Hfm.

Was war das? Zu der hochinteressanten Beobachtung, über die in Heft 1 Herr Expositus Heibl berichtet, findet sich eine vollgenügende Aufklärung in dem vorzüglichen Werke „Leben und Wesen der Biene" von Professor Dr. v. Buttel-Reepen (Braunschweig 1915).

Es heißt da auf Seite 129 unter der Überschrift: „Die Drohnenkugeln beim Befruchtungsausfluge der Bienenkönigin": „Wie schon oben erwähnt, dürfte auch die Bienenkönigin nach der Verhängung stets zur Erde niederfallen. Vielfach wurden faustgroße Kugeln von Drohnen bemerkt, die sich aus der Luft herabsenkten oder zahlreiche Drohnen, die enggedrängt in dichtestem Schwarm durch die Luft dahinschossen. (Bienenztg. 1859, S. 13; ebenda 1854 S. 177 bis 178 usw.). Es scheint auch, daß es gewisse Sammelstellen oder Befruchtungsstätten über hohen Bäumen oder über Anhöhen gibt, wo sich die Geschlechtstiere finden, ähnlich wie man es von den Hummeln und den Ameisen kennt. Derartiges wird von dem bedeutenden amerikanischen Züchter Doolittle (Gleanings in Bee-Culture 1892) berichtet. An jedem schönen Nachmittag des Augustanfanges hörte er über einem hohen Hügel, wo er Feldarbeiten verrichtete, hoch in den Lüften starkes Summen. Anfangs glaubte er, es seien Fliegen. Als er sich ermüdet niederlegte, sah er, die Augen mit den Händen beschattend, Tausende kleiner Lebewesen durcheinander schießen, und schließlich gewahrte er, wie

Digitized by Google

ungefähr ein Dutzend Jagd auf ein anderes machten und es überholten. Zwei davon drehten sich fortwährend umeinander und ließen sich, allmählich der Erde näher kommend, auf einer Maisähre dicht bei dem Beobachter nieder. Als Doolittle, der sofort aufsprang, die Ähre erreichte, flog das eine, welches als eine Bienenkönigin erkannt wurde, wieder fort; am Boden lag eine tote Drohne. Ähnliches berichtet Alfonsus (1894), soweit der Drohnentummelplatz in Frage kommt. Warf letzterer einen Stein in die dröhnende Schar, verfolgten einige Drohnen den Stein fast bis zur Erde.

Bekanntlich verfolgen brünstige Hummelmännchen auch geworfene Steine oder vorbeischießende Schwalben, Schmetterlinge usw., desgleichen eilen die Männchen der Wollbiene, Anthidium manicatum, vorbeisummenden Fliegen nach usw. (vgl. Buttel-Reepen 1903, Zusatz 1, S. 75)."

Wir sehen also aus allen hier angeführten Beispielen, daß solche „Irrungen" brünstiger Insektenmännchen schon des öfteren beobachtet worden sind. Als die Drohnen merkten, daß sie im Überdrang des Paarungstriebes offenbar an eine falsche Adresse geraten waren, ließen sie die Hummelmaid schleunigst im Stich und flogen davon. Wenn ihnen das schon öfter mit Steinen passiert, ist der Irrtum bei der Hummelin umsomehr zu entschuldigen. Frank v. Kleist.

Wie sieht die reine deutsche Biene aus? Seit einer längeren Reihe von Jahren kämpft eine große Zahl der bedeutendsten Bienenzüchter und Forscher für die Reinzüchtung unserer bodenständigen, dunklen, deutschen Biene. Und das mit vollem Rechte! Dabei wurde von einem Teile dieser Vorkämpfer stets ein ganz besonderes Gewicht auf die „Reinzucht in der Färbung" dieser Biene gelegt.

Ob nun besonders der Farbe oder der neuerdings von dem Schweizer M. Jüstrich festgestellten Verschiedenheit der Körperform als Kennzeichen des rassereinen Tieres mehr Wichtigkeit beizumessen ist, wage ich nicht zu entscheiden. Für mich hat der Gedanke, daß die Körperform eines Nutztieres gewisse Schlüsse auf die Lagerung und Entwicklung besonders wichtiger innerer Organe zuläßt, auf alle Fälle viel einleuchtendes, besonders wenn wir an die Beobachtungen und Erfahrungen der Züchter anderer landwirtschaftlicher Leistungstiere denken.

Doch darum handelt es sich heute nicht für mich. Was mich beschäftigt, ist folgendes: Wir haben zwar Züchtungsanweisungen von den verschiedensten Seiten zur Genüge — nur eine fehlt bis jetzt ganz — so unglaublich dies auf den ersten Blick erscheinen mag — eine genaue Musterbeschreibung, wie die deutsche Biene aussehen muß oder soll — die haben wir noch nicht!

Vor mir liegt das vorzügliche Werk eines unserer besten Forscher, Dr. von Buttel-Reepen, da heißt es: „Die dunkle „deutsche" Biene (Apis mellifica L.)" und es folgt eine genaue Beschreibung — ihrer geographischen Verbreitung —, eine genaue Schilderung ihres Aussehens aber findet sich nicht vor.

Ein anderer Forscher, Professor Dr. Zander, beschreibt in seinem Buche das Äußere der dunklen deutschen Biene ziemlich gut; er verlangt indeß im Gegensatz zu den Schweizern, daß die Arbeiterin am Hinterleib nur zwei helle Haarbinden trage und die Drohne ganz einfarbig dunkel sei. Über das wichtigste Geschlechtstier: die Königin, schweigt sich auch dieser Wissenschaftler völlig aus.

Die verworrenste Bestimmung aber steht in des Praktikers Dr. Kramers „Rassezucht der Schweizer Imker" (5. Auflage). Da heißt es wörtlich im Kapitel 5: „Die spezielle Beurteilung der Zuchtvölker" auf Seite 27:

„4. Farbe. a) Braun sollen rassereine Königinnen sein. Nur solche verdienen 5." (Die Schweizer bewerten nach Punkten. Dabei stellen 5 Punkte die höchste mögliche Bewertung einer Eigenschaft dar.) An diese klare Bestimmung schließt sich der folgende denkwürdige Satz an: „Neben ganz schwarzen gibt es in reinen Stämmen auch braune Königinnen, die in den Weichteilen, Beinen und Bauch sogar hellbraun sind, nicht aber

Digitized by Google

gelb. Diese wechselnden Nüancen von schwarz bis hellbraun sind nicht ohne Bedeutung. Läßt ein Volk in Brutlust etwas zu wünschen übrig, so zieht man die helleren Königinnen vor, die im allgemeinen brutlustiger sind."

Auf Seite 28 oben schreibt er dann: „Dagegen darf es nicht als Fehler bezeichnet werden, wenn der ganze erste Ring tief rotbraun bis kastanienbraun ist." Ich denke, die dunkle deutsche Biene soll braun sein, so heißt es doch oben unter „4"! Weiter heißt es dann: „Die Farbe der Bienen ist verläßlicher als die der Königinnen. Da es auch unter den Krainern dunkle Königinnen gibt." Zum Schlusse führt er noch aus: „Nur ganz reine dunkle Bienen mit brauner Brustbehaarung und drei schmalen, hellen Linien auf dem 3., 4. und 5. Ring können mit 5 taxiert werden."

Im Ganzen also etwas reichlich viel Unklarheit! Wohl mögen die hier erwähnten Verfasser genau gewußt haben, wie sie sich die reine deutsche Biene vorstellen. Das mag ihnen genügen, der Allgemeinheit ist damit nicht gedient.

Meine Frage lautet: Wie soll die reine dunkle deutsche Biene aussehen? Und zwar: Wie die Königin, wie die Drohne und endlich wie die Arbeiterin? Es ist wirklich dringend nötig, daß wir endlich eine so genaue Musterbeschreibung erhalten, die es jedem einigermaßen erfahrenen Züchter möglich macht, an Hand derselben festzustellen: diese Biene ist äußerlich als eine rassereine deutsche Biene oder als eine Kreuzung anzusprechen. Daß der Nutzzüchter neben diesen äußeren Kennzeichen ganz besonderen Wert auf Leistung und Bodenständigkeit legen wird, ist selbstverständlich. Ich glaube sogar, daß viele unter uns, und nicht gerade die Schlechtesten, auf diese Eigenschaften mehr sehen werden wie auf die Farbe. Aber es handelt sich hier nicht um Farbensport oder Rassefimmel, wie Herr Rektor Seegers so schön sagt: Wir und die Schweizer züchten und verkaufen schon seit Jahren „rassereine" Königinnen und Völker! Das Wort „Rassekönigin" oder „Rassevolk" soll doch wenigstens theoretisch der Inbegriff gerade der deutschen Biene sein. Und doch weiß offenbar ein sehr großer Teil der sich mit Rassezucht Befassenden bis heute noch nicht, wie das Tier eigentlich aussehen soll, das er heranzüchten will!

Darum nochmals: **Heraus mit der Musterbeschreibung** des deutschen Edelerzeugnisses — der deutschen Biene! Frank v. Kleist, Solln.

Zu einem Honigschutzgesetz. Der Artikel auf Seite 4 ff. des Januarheftes behandelt einen für die Erhaltung und Hebung der Bienenzucht überaus wichtigen Gegenstand, der zugleich auf das Gebiet der Volksernährung übergreift, so daß es gilt, das Eisen zu schmieden, solange es warm ist, und die Frage nicht mehr zur Ruhe kommen zu lassen, bis ein befriedigender Abschluß vorliegt. Die volkswirtschaftliche Seite wegen Fruchtbildung und Samenerzeugung, die durch die Tätigkeit der Honigbiene so wesentlich gefördert werden, sei hier nur angedeutet.

Honig ist das durch die Sammeltätigkeit der Honigbiene unter Ausschluß von Zucker oder Zuckerlösungen gewonnene bekannte Naturerzeugnis. Betriebe, die mit Zucker oder dessen Lösungen arbeiten, haben zu verhüten, daß Bienen zu diesen Stoffen gelangen können.

Kunsterzeugnisse jeder Art, an sich oder in Wortverbindungen, als „Honig zu bezeichnen, ist verboten.

Die bisherigen Kunsthonigfabriken werden in den Staatsbetrieb übernommen; ihr Erzeugnis heißt (sagen wir z. B. Schmalzzucker; er darf nur in schnittfester, nicht aber in flüssiger oder in Pulverform in den Handel kommen.

Stärkere Einfuhr des billigen Auslandshonigs ist dadurch einzuschränken, daß der Honig im eigenen Lande in genügender Menge erzeugt wird. Auf den Kopf der Bevölkerung im Jahre 25 Kgr. zu berechnen, wird eine vernünftige Grenze nicht überschreiten; zur Zeit entfällt auf Kopf und Jahr, dem Bedarf weit aus nicht genügend, kaum ein Viertel Kilogramm.

Jede Familie auf dem Lande und in den kleineren Städten suche ihren Hausbedarf an Honig aus eigener Zucht zu decken. In größeren Städten wird reiner Inlandshonig künftighin ein teures Genußmittel sein.

Digitized by Google

Honigkontrolle nach dem Muster der Schweiz ist in allen Bezirken gegen geringes Entgelt, zunächst ehrenamtlich, durchzuführen. Nur kontrollierter Honig darf in den Handel gebracht werden.

Jeder Verein hat die Pflicht, seine Abgeordneten für das Zustandekommen eines Gesetzes im Sinne vorstehender Gesichtspunkte zu interessieren und ihm weiteres Material tunlichst zur Verfügung zu stellen. W. Beck, Oberst a. D., Ansbach.

Goethes Bienenstand. Als Goethe 1775 nach Weimar kam, unterlag gerade der Garten auf dem Horn oder am Stern (beim heutigen großherzoglichen Park) samt Gartenhaus und Brunnen der öffentlichen Versteigerung. Durch die Freigebigkeit des Karl August wurde Goethe Eigentümer. An günstiger Stelle stand auch ein Bienenhaus. Ob unser Dichter sich selbst mit Bienenzucht und Honiggewinnung befaßt hat und wielange, darüber erfuhren wir leider nichts Näheres. Nur zu Anfang des Berichtes heißt es: „Das Bienenhäuschen mußte instand gesetzt werden", und am 7. November 1776 brachte er seine Bienen zur Winterruhe. Bei den Geschenken an Blumen, Obst und Gemüse, die er aus seinem Garten weggab, namentlich an die verehrte Freundin Charlotte v. Stein, vermissen wir den köstlichen Honig als Erzeugnis der eigenen Bienenzucht. Nur da und dort zieht die Biene durch seine poetischen Bilder, z. B. wenn er den vorzeitigen Frühling 1779 besingt mit den Versen:

„Liebe lebt jetzt in tausend Gestalten,
Gibt der Blume Farb' und Duft,
Jeden Morgen durchzieht sie die Luft,
Tag und Nacht spielt sie auf Wiesen, in Hainen,
Mir will sie oft zu herrlich erscheinen!
Neues Leben bringt sie täglich hervor,
Leben summt uns die Biene ins Ohr.
„Bleib," ruf' ich oft, „Frühling! Man küsset dich kaum,
Engel, so fliehst du wie ein schwankender Traum!"

oder wenn ihm die schönste Kraft der Seele, die Phantasie, als Götterbild der geliebten Tochter des Zeus erscheint:

„Sie mag rosenbekränzt
Mit dem Lilienstengel
Blütentäler betreten,
Sommervögeln gebieten,
Und leicht nährenden Tau
Mit Bienenlippen
Von Blüten saugen . . . . . .

Warum gedenkt er aber nicht mehr seiner Bienen, wenn er im Brief an die abwesende Freundin schreibt:

„Die Blüten und ersten Blätter sind höchst lieblich; es treibt nach der langen rauhen Witterung alles auf einmal." Dann wieder: „Meine Rosen blühen nicht auf; meine Erdbeeren werden nicht reif." Später: „Meine Rosen blühen bis unters Dach" undsoweiter? Und doch muß das Bienenhaus mit seinen Insassen noch 1811 an seiner Stelle gestanden haben; denn Bettina v. Arnim schreibt in einem ihrer schwärmerischen Briefe: „In Deinem Garten ist's so schön! Alle meine Gedanken sind Bienen; sie kommen aus Deinem duftenden Garten zum Fenster hereingeflogen, das ich mir geöffnet habe und setzen da ihren Honig ab, den sie in Deinem blütenreichen Garten gesammelt haben. — Und so spät es ist, so kommen sie doch noch einzeln und umsummen mich und wecken mich aus dem Schlaf. Und die Bienen Deines Gartens und die Bienen Deines Geistes summen untereinander — — — —" M. B.-Hbg.

(Nach W. Bode, Goethes Leben im Garten am Stern.)

Digitized by Google

Wann soll ich meine Völker aus den Strohkörben und Normalmaßkästen in Breitwabenkästen umschneiden? Ich würde die Völker vor dem Reinigungsausfluge an die Stelle bringen, wohin die neuen Kästen kommen sollen. Sind die neuen Kästen so groß, daß Sie den alten Kasten hineinstellen können, so entfernen Sie das Anflugbrett des alten Kastens und schieben den Kasten so zurecht, daß die Fluglöcher aufeinanderstoßen. Sie müssen dann noch durch Ausstopfen mit Tüchern dafür sorgen, daß die Bienen unbedingt vom Flugloche des äußeren Kastens aus nur in ihre Wohnung und nicht in den Zwischenraum zwischen alter und neuer Wohnung gelangen können. (Bei meinem Volksbreitwabenstocke kommt der Zwischenboden heraus und kann auch — wenn nötig — der äußere Fluglochkeil weggelassen werden). Das Volk wird nun überhaupt nicht umgeschnitten, weil dabei Brut und Bienen verloren gehen und viel Futter verzettelt wird. Hat sich das Volk gegen Mitte Mai so entwickelt, daß es nahezu schwarmreif ist, so nimmt man an einem Trachttage den alten Kasten heraus und gibt in den neuen Kasten Rahmen mit Anfängen oder ganzen künstlichen Mittelwänden, als ob man ihn mit einem Schwarm besiedeln wollte. Nun werden die Waben des alten Kastens herausgenommen und die Bienen samt Königin in den neuen Kasten gekehrt. Das Volk baut nun wie ein Schwarm. Da es stark ist, so wird es rasch den Wabenbau schön aufführen, besonders wenn bei ungünstiger Witterung das Füttern nicht vergessen wird. Die abgekehrten Honigwaben werden geerntet, die Brutwaben auf andere Stöcke mit diesem Maße verteilt oder in Kistchen gebracht und als Honigaufsätze auf starke Völker gesetzt (nicht aber auf das abgetrommelte Volk!). Die Korbvölker werden, wenn sie schwarmreif sind, in die neue Wohnung abgetrommelt und der Korb samt Inhalt als Honigraum auf einen starken Stock gestellt. Nach 4 Wochen werden diese Honigaufsätze abgenommen und ergeben — selbst bei mittelmäßiger Tracht — eine reiche Ausbeute. Ist die Wohnung des Volkes, welches einen solchen Honigaufsatz bekommt, niedrig, so muß die Königin durch ein Absperrgitter am Aufstieg in den Honigraum gehindert werden. Läßt sich die alte Wohnung nicht in die neue Wohnung hineinstellen, so macht man die Vorderseite des alten Kastens äußerlich der Vorderseite des neuen Kastens etwas ähnlich. Hofmann.

Eine gute Mausfalle. Die billigste und zuverlässigste Mäusefalle im Bienenhause ist der leibhaftige Mäuseschreck — die Katze. Wie diese selbsttätig wirkende Mäusefalle aufgestellt wird? Mein junges Hauskätzchen braucht des Nachts ein Qartier außer dem Hause. Heustädel und andere Katzeneldorados gibt es nicht, nicht einmal in der Nachbarschaft; so kann nur die Holzlege oder der Bienenstand als einziger bedachter Raum in Frage kommen. In der Holzlege hatte ich früher dem alten Kater ein eigenes warmes Eckchen bereitet. Die Katze machte davon dankbaren Gebrauch; indessen aber hielten alle Gartenmäuse im nahen Bienenhause ungestörte allnächtliche Zusammenkünfte. Hätte das nicht umgekehrt sein können? Es wird versucht. Da ist gerade mitten in der Etage eine Gerstungslagerbeute volksfrei geworden. Die Beute wird mit Heu bis obenan vollgestopft und dann ein recht mollig weiches Nestchen darin eingehöhlt. Jetzt findet feierliche Einstallierung des neuen, noch jungen Kätzchens statt und der Erfolg? — Allabendlich schlüpft der junge Mäuseschreck durch ein kleines Loch in das Bienenhaus, steigt lautlos über einen eigens vor der Wohnung angebrachten Antritt ins weiche warme Ruhebett hinauf und hält so schlafend treue Wacht, daß die vieltausend Immlein neben und über dem Kätzchen in süßester Ruhe dem ersten Frühlingssonnenstrahle entgegenträumen können. Wird einmal der treue Hüter dem ersten einziehenden Maischwarme weichen müssen, dann mache ich dem Kätzchen ein eigenes Himmelbettchen in eine Ecke des Bienenstandes, und das Mäusefallenproblem im Bienenhause ist für mich so auf die einfache Weise gelöst.

Beck, Obermarmensteinach.

Wäre es möglich, der Maikrankheit jetzt oder auch zu einer andern Jahreszeit ganz oder zum Teil vorzubeugen und in welcher Weise wäre dagegen einzugreifen? Auf diese Frage gab Professor Dr. Zander im Januarhefte 1920 der Leipziger Bienenzeitung folgende Antwort: „Die Maikrankheit welche im Mai oft viele junge Bienen dahinrafft, deren Darm mit trockenen Pollenmassen überfüllt ist, bedarf noch weiterer Aufklärung.“

Digitized by Google

Preisausschreiben. Nachdem das Kapital der Lehzenstiftung die vorgeschriebene Höhe erreicht hat, können die Zinsen (100 M.) für literarische Arbeiten verwandt werden. Der Vorstand der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände fordert nun zur Bearbeitung des Themas: „Welche Forderungen und Pflichten für die deutsche Bienenzucht ergeben sich aus dem Neuaufbau der deutschen Wirtschaft?" auf. Die Arbeiten sind ohne Angabe des Namens des Verfassers, mit einem Motto gekennzeichnet, bis zum 15. März 1920 an den unterzeichneten Geschäftsführer einzureichen. Beizufügen ist im geschlossenen Briefumschlag der Name des Verfassers. Der Briefumschlag hat als Aufschrift zu tragen das Motto der dazu gehörigen Arbeit. Die mit dem Preise ausgezeichnete Arbeit geht in den Besitz der V.D.J. über und wird in den bienenwirtschaftlichen Zeitschriften veröffentlicht werden. Eine Teilung des Preises für mehrere Arbeiten bleibt vorbehalten. Das Preisrichterkollegium besteht bestimmungsgemäß aus dem Vorstande der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände und dem Vorsitzenden des Bienenwirtschaftlichen Zentralvereins für die Provinz Hannover. Küttner, Geschäftsführer, Köslin, Teßmarstr. 25/2.

Nachtrag zur Bilanz der Honigverwertungsgenossenschaft des Landesvereins Bayer. Bienenzüchter, E. G. m. b. H. Mitgliederbewegung der Genossenschaft.

1918/19	231	Mitglieder,	
	16	„	Zugang,
	1	„	Abgang.

Stand der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres 246. Geschäftsguthaben der Mitglieder 2700 M.

Der Vorstand: R. Schreiber, Büttner, Bamberger.

Meine Nachbarin verlangt die Verlegung meines Bienenstandes, weil sie und ihre Hausgenossen bei der Arbeit öfters gestochen wurden. Wird das Gericht dem Antrage meiner Nachbarin entsprechen? — Wenn die Nachbarin nachweisen kann, daß sie, ihre Angehörigen oder ihre Arbeiter bei der Bewirtschaftung ihres Grund und Bodens wiederholt von Bienen Ihres Standes belästigt worden ist, so wird das Gericht Ihnen den Auftrag geben, Ihren Bienenstand zu entfernen. Ich rate Ihnen daher, den Bienenstand vorher so zu verlegen, daß die Bienen in größerer Höhe das Nachbargrundstück überfliegen müssen. Jetzt vor dem Ausfluge der Bienen geht dieses Verlegen am besten. Damit der Verkehr auf den Straßen und auf dem Fußwege nicht gefährdet wird, würde ich vor dem Bienenstande oder an der Grenze des Gartens eine höhere Anpflanzung machen

Hfm.

Bücherschau.

J. Herter, Wegweiser für neuzeitliche Bienenzucht. 4. Aufl. Stuttgart Eugen Ulmer. 214 Seiten. 4.50 M. — Wer kein größeres Lehrbuch wünscht, dem kann der gut ausgestattete und ausgezeichnete „Wegweiser" unbedingt empfohlen werden. Er kommt damit weiter wie mit manchem groß angelegten Lehrbuch. Herter hat mit hingebender Liebe und Sorgfalt auch an der Neuauflage gearbeitet und gibt wirklich guten Aufschluß auf alle Fragen des bienenwirtschaftlichen Betriebes. Vielleicht dürfen landwirtschaftliche Winterschulen besonders auf das Buch verwiesen werden. Bezüglich Auswahl neuerer Systeme und Errungenschaften werden in einem solchen Büchlein immer Wünsche offen bleiben. Über Dickwaben, die wieder einmal „Modekind" geworden, aber nie recht festwurzeln können, urteilt Rehs zutreffender. Über Wasserbedürfnis, besonders über Stocktränke, muß noch manches geklärt werden. Ich stimme Lüftenegger völlig bei, daß solche errechnete Riesensummen von Wasser für die Brut nicht in Frage kommen können. Nicht nach so viel Wasser hungern die Bienen, sondern nach den Nährsalzlösungen im Wasser. Daher das begierige Absuchen von frischer Erde, Gruben, jauchigen Pfützen und schlammigen Tümpeln, weichen Niederschlagswässern und Sickerwässern, während

Digitized by Google

sie klares Wasser in der Nähe verschmähen. — Bei der Königinzucht hätte der Verf. das widernatürliche Geranke amerikanischer Künsteleien herzhaft wegschneiden können. Die Begeisterung für die Kramerschen Befruchtungskasten vermag ich heute nicht mehr aufzubringen, am wenigsten in der Graze'schen „Verbesserung". Diese haben den Grundfehler, daß sie zu klein sind, weshalb gerade die rüstigsten Königinnen vorschnell ausschwärmen. Auch die unbequeme Verwendungsmöglichkeit der kleinen Brutwäbchen empfiehlt nicht. Darum bevorzuge ich — auch viele Schweizer, allen voran Dr. Brünnich, urteilen so — im Gegensatz zu Herter gerade das System Hofmann. P. Aloys Seibert, O. S. B.

Jos. Lüftenegger, Prutz, Tirol, Die Grundlagen d. Bienenzucht. (Zu beziehen vom Verfasser.) 288 S. 8,50 M. — Das Werk ist beachtenswert und, wenn man so sagen darf, originell. In edler funkelnder Sprache geschrieben, bereichert es uns um manche Kenntnis des Bienenlebens. Denn der Tiroler Verfasser ist ein reich erfahrener Meister, der selbständig denkt und fein beobachtet. Er möchte in dem erschreckenden Wust von Meinungen und Naturwidrigkeiten klare, feste Grundlinien schaffen für eine naturgemäße und einträgliche Bienenzucht. Daher will er von Königinnenzucht, insbesondere der Schweizer Rassezucht, die ihm Sport und Modetorheit ist, so wenig wissen wie von deutsch-amerikanischen Künsteleien und Naturwidrigkeiten. Dafür fordert er für die Bienenzucht staatliche Prüfung und Regelung unter Ausmerzung aller kleinen Bienenhaltungen. An den Beruf eines durchgebildeten Imkers stellt er so hohe und strenge Anforderungen, daß die Maßstäbe der gangbaren gemächlichen Anschauungen daran zerbrechen. Lüftenegger belästigt uns nicht mit schreiender Reklame für eine neue beste Patentbeute. Er verlangt nur eine wirtschaftliche, warmhaltige Beuteform mit Hinterbehandlung, in deren Innerem keine bienenfeindlichen Stoffe, wie Eisenteile und Nägel, Verwendung finden. Als naturgemäßen Wabenmittenabstand errechnet er 36 mm. Was er auf Grund vergleichender Versuche über Wärmeschutz, über Fütterung und Aufmästung, über Wasser- und Nährsalzbedürfnis der Bienen beobachtet hat, ist interessant und lehrreich. Dann rührt er auch am verschleierten Bild der Parthenogenesis, das er enthüllt wissen möchte. Diese Frage hat noch gewiß ihre Dunkelheiten, aber für so ungelöst wie er halten wir das Rätsel nicht. Lüftenegger hat sich nun einmal mit tiefinnerstem Glauben in die Ideen Dickels vergraben und baut darauf seine feinsinnigen, aber falschen Gedankenreihen. Was er z. B. über langlebige Priesterinnen oder Weisheitsbienen vermutet, ist ja geistreich ersonnen, ist aber eine geistreiche Fabel. Lüftenegger ist tief durchdrungen von der Überzeugung, daß die Arbeitsbienen die wirtschaftlich wertvollen Eigenschaften an ihre Schwestern weitervererben, nicht die Drohnen oder Königinnen, die nur eine Art Eierlegemaschinen seien. Darum würde er sich für die Hebung der Bienenzucht sehr viel versprechen, wenn Königinnen von solchen Drohnen befruchtet werden könnten, die von Afterköniginnen stammen. Sein ganzer Irrtum, der nicht originell ist, wurzelt in dem verhängnisvollen Schlusse, mit dem unsere Zuchtbestrebungen fallen müßten: das Mendelsche Vererbungsgesetz ist auf Bienen nicht anwendbar. Schon wegen dieses Grundirrtums und den daraus erwachsenen verhängnisvollen Schlußfolgerungen, traue ich den „Grundlagen" L. noch nicht volle Tragfestigkeit zu. Trotzdem, aus dem glänzenden Werke, hinter dem ein ernster und sympathischer Charakter steht, kann der einfache Mann wie der Gebildete reiche Belehrung und Anregung schöpfen. Denn es gibt ganz ausgezeichnete praktische Winke und streut Gedanken voll erquickender Frische und Wahrheit aus. Leider entstellen manche recht störende Druckfehler das hübsch ausgestattete Werk. P. Aloys Seibert, O. S. B.

W. u. K. Günther, Praktischer Ratgeber. Leipzig. 270 S. C. F. W. Fest. — Originelle Köpfe vom Geiste des alten Berlepsch, auf deren Schultern wir stehen und mit deren Gedanken wir arbeiten und schreiben, sind uns selten beschieden. Ein Schwarm neuer Meister, die Unfehlbarkeit für sich in Anspruch nehmen und viel Getöse und Aufhebens von sich machen, streiten und balgen sich in gehässigen Fehden. Jeder will eine Erfindung zuerst gemacht, jeder der Bienenzucht die größten Wohltaten erwiesen haben und werfen im Streite darüber einander ausreichend Dreck an den Kopf. Darin zeigen manche besondere Meisterschaft. Und doch kann man der selbstlosen „Wohltäter", die ihre „Wohltaten" immer wieder in empfehlende Erinnerung bringen, nicht recht froh werden. Denn schließlich spielt bei allem das Geschäft eine verteufelte Rolle. Daher das große Geschrei — und der lauteste Schreier hat immer die größte Herde.

Digitized by Google

Daher nimmt man immer wieder gern einen der schlichten Altmeister zur Hand. Im Fest'schen Verlag ist ein Berlepschschüler, der Altmeister W. Günther neu erstanden. Dr. Berthold hat ihm zwar die Lichter unseres hellen Jahrhunderts aufgesteckt, hat ihm eine verwirrende Riesenprozession neuester Beuteformen beschert, aber er hat die schlichte Eigenart pietätvoll geschont. G. war einstens ein Lehrbuch für den kleinen Landwirt und für das Volk; er ist in diesem Berufe noch nicht ganz überflüssig geworden. Papier und Druck sind wie die Zeit, die Abbildungen aber scharf. P. Aloys Seibert, O. S. B.

C. Rehs, Deutsche Bienenzucht. Mohrungen 1919. 394 Seiten, 7.50 M. — Verlag: Ostpreußischer Provinzialverband für Bienenzucht in Mohrungen (Ostpr.) Das Buch wendet sich an alle deutschen Imker, Kursleiter sowohl wie Kursisten; besondere Rücksicht nimmt es auf den deutschen Osten und seine Volksbienenzucht. Dort wird es auch seine begeistertsten Schüler erwecken; aber auch im übrigen Deutschland wird es dankbare Leser finden. Das Werk ist in der Seele eines eifrigen Praktikers gereift, ist mit verhaltener Begeisterung geschrieben und steht im ganzen auf der Höhe. In reifem, ruhigen Urteil hat R. das Beste der neuesten Fortschritte für die Praxis verarbeitet; auch die meisten bemerkenswerten technischen Neuerungen hat er geprüft und selbst durch das unermeßliche Gewirr unserer Beuteformen hat R. eine helle Gasse gebrochen. R. ist ein verlässiger und umfassender Ratgeber mit sehr gesunden Grundsätzen. An alle Fragen und Handgriffe ist gedacht und selbst auf Steuerpflicht, Ausstellung, Buchführung und Vereinspflicht nimmt der V. Bedacht. Da kommt es doch einem wenigstens theoretisch zum Bewußtsein, daß Vereine noch einen höheren Daseinszweck haben als Beiträge zu kassieren und Ehrensitze zu verteilen. Daß man über Einzelheiten des Buches, z. B. Wabendrahten, anders denken muß, daß man über dies und jenes andere Erfahrungen gemacht hat, daß gewisse Weitschweifigkeiten und kleine Unrichtigkeiten, die sich auch auf Zahlen erstrecken, unterlaufen sind, tut dem Werte des Buches keinen Eintrag. Im Kapitel über Königinzucht kann sich eine „Deutsche Bienenzucht" amerikanischer Rezepte ruhig sparen; sie haben uns nicht gefördert. Papier und Druck sind nicht mehr kriegsmäßig. P. Aloys Seibert, O. S. B.

Dr. E. Zander, Bienen u. Bienenzucht. (Aus Natur- u. Geisteswelt. Bd. 705.) 102 S., 41 Abb., geb. 2.15 M. Hiezu Teuerungszuschläge des Verlags und der Buchhandlungen. Verlag von B. G. Teubner, Leipzig 1919. — Ein bekannter Wissenschaftler gibt hier eine gedrängte Zusammenfassung seiner zahlreichen Arbeiten über Bienen und Bienenzucht. Meisterhaft schildert der Verfasser die Bau- und Lebenseigentümlichkeiten der Honigbiene. So frisch und eindringend kann nur schildern, wem dieser Stoff von Grund auf vertraut ist. Besonders freuen wir uns, daß auch Zander unsere Zuchtbestrebungen unterstützt. Möchten die erfahrenen Bienenzüchter, denen Zander „die Mängel ihrer Betriebsweise" zeigen will, die treffenden Bemerkungen über Rassen, Vererbung und Auslese überdenken, damit sie endlich aus ihrem Träumen von Bastarden und fremden Rassen erwachen. Der Verfasser will auch den Anfänger mit den Anforderungen einer zeitgemäßen Bienenzucht vertraut machen. Der Gebildete mag an Zander einen ganz schätzenswerten Führer haben; der Anfänger aus dem Volke kommt mit dem Büchlein nicht zurecht. Dem sind Aisch, Ludwig, Herter, Rüber entschieden eher anzuraten. Auch der erfahrene Imker wird gegen dies und jenes seine Bedenken äußern. So sind wir z. B. dem Verfasser gewiß sehr dankbar, daß auch er auf die schweren Folgen hinweist, die durch Schmutz und Fahrlässigkeit auf den Ständen den Bienenhaltern erwachsen. Aber wir dürften unsere Bienenzucht ruhig begraben, wenn wir unsere Stände in Krankenhäuser und Seuchenlazarette verwandeln müßten. Die übertriebene Angst vor den Ansteckungsgespenstern und die peinlich umständlichen Vorbeugungsmaßregeln sind zum Glück weder notwendig noch förderlich. Am wenigsten dürfen wir den Anfänger mit solchen Absonderungs- und Desinfektionsvorschriften belasten. Dann soll Zander auch konsequent sein und seine Maßnahmen auch z. B. auf Schleudern, Wabenträger, Honigfüttern, kurz auf den ganzen Betrieb ausdehnen. Für das natürlichste und durchschlagendste Vorbeugungsmittel gegen Krankheiten halten wir fortgesetzte Auslese und Nachzucht aus gesunden, leistungsfähigen, einheimischen Stämmen mit entsprechender Blutauffrischung. Als einen Mangel müssen wir an dem Werke auch buchen, daß Zander in einer Einführung in die moderne Betriebsweise nur die Zanderbeute mit ihren Fabrikanten vorführt, die im wesentlichen einen Amerikanerkasten mit Danzenbackermaß darstellt. Jede Einführung,

Digitized by Google

auch wenn der Verfasser Erfinder eines neuen Kastens ist, an denen Deutschland besonders reich gesegnet ist, nimmt auch Rücksicht auf die anderen, vielleicht viel gebräuchlicheren Formen und Maße sowie auf die Konstruktion eines Bienenhauses, das wir trotz Zander auch für Kästen mit Oberbehandlung für sehr geeignet halten. Ein Gleiches hätten wir über Bienengerätehandlungen und Literaturverweise zu bemerken, gegen deren einseitige Auswahl wir entschieden Bedenken haben. Vor allem aber möge der geschätzte, in Bayern angestellte und forschende Gelehrte in einer Neuauflage des Büchleins auch auf süddeutsche und bayerische Leser Bedacht nehmen, damit bayerische Anfänger auch aus einheimischen Bienenzeitungen neben den drei norddeutschen, die der Verf. allein namhaft macht, Belehrung schöpfen können. Daß in dem Büchlein nur wenige Druckfehler sich finden, gereicht dem Verlage wie dem Verfasser bei den heutigen Zeitläuften zu besonderer Ehre. P. Aloys Seibert, O. S. B.

Als Band 2 der „Bücherei für Bienenkunde" gibt Dr. Armbruster das bekannte Werk **Emil Preuß, „Meine Bienenzucht-Betriebsweise und ihre Erfolge"** in neuer, nur ganz wenig veränderter Weise als dritte Auflage heraus. Verlag Theodor Fisher, Berlin-Leipzig-Freiburg i. B. Preis M. 6.—. — Über Preuß und seine Betriebsweise ist schon viel gestritten worden. Eines läßt sich nicht leugnen: er hat befruchtend auf viele gewirkt. In allen Gegenden Deutschlands habe ich Imker angetroffen, die seine Betriebsweise in mehr oder weniger abgeänderter Form noch heute anwenden. Manch neue und neueste Erfindung zur Schwarmverhinderung und Ähnlichem zeigt ihren Ursprung aus der Preuß'schen Betriebsweise nur allzu deutlich. Nach und nach will Dr. Armbruster, der Preuß sehr hoch einschätzt, dessen ganzen literarischen Nachlaß, soweit er noch vorhanden ist, der Imkerschaft zugänglich machen. Frank v. Kleist.

Der Bien und seine Zucht. Von Ferd. Gerstung, Pfarrer in Oßmannstedt. Fünfte vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 265 Textabbildungen, 94 Ansichten von Bienenständen und 32 Kunstdrucktafeln. Verlag von Fritz Pfenningstorff, Berlin W 57. Preis in Halbleinen gebunden 12 M. und 10 % Teuerungszuschlag. — Das Buch, dessen erste Auflage ein so gewaltiges Aufsehen und einen so lebhaften Streit und Widerstreit der Meinungen in der Imkerwelt hervorrief, stellt die Begründung von Gerstungs organischer Auffassung des Biens dar. Wer an der Quelle selbst schöpfen und sich ein zutreffendes Bild dieser Auffassung machen will, der muß zu dem obigen Buche greifen. Der Preis des geschmackvoll in Halbleinen gebundenen, rund 500 Seiten starken Buches mit 12 M. muß in Anbetracht der heutigen hohen Herstellungskosten als ein sehr mäßiger bezeichnet werden. Möge das Buch auch in seiner fünften Auflage zu einer Vertiefung der Kenntnisse auf bienenzüchterischem Gebiet sowie zu einer weiteren Verbreitung der Imkerei beitragen; wir geben ihm beste Wünsche hierfür und eindringliche Empfehlung mit auf den Weg. R. S.

Vereinsnachrichten.

Münchener Bienenzuchtverein e. V. Sonntag, den 22. Februar 1920, nachmittags 3 Uhr findet im „Haus der Landwirte", Bayerstraße 43/0, ordentliche Mitgliederversammlung statt.

Tagesordnung: 1. Mitteilungen, 2. Jahresbericht, Rechnungsablage, Entlastung und Voranschlag, 3. Verlosung von Anteilscheinen, 4. Erhöhung der Mitgliederbeiträge, 5. Neuwahl des 1. Vorstandes, 6. Gründung einer Arbeitsgemeinschaft, und 7. Wünsche und Anträge. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Voranzeige: Bei der Monatsversammlung am 2. Sonntag im März wird, wenn keine Verkehrsschwierigkeiten eintreten, Hw. Herr Pfarrer Kratzer in Paring, Vorstand des Kreisbienenzuchtvereins Niederbayern, einen Vortrag halten. Krafft, 1. Vorsitzender.

Digitized by Google

Der **Bienenzucht- und Obstbauverein Pasing u. U.** hielt am 6. Januar seine 25. ordentliche Generalversammlung im Bienenheim zu Lochhausen ab, die sehr gut besucht war und einen erfreulichen Verlauf nahm. Nach der üblichen Ansprache des Hrn. 1. Vorstands, Gasthofbesitzer Holl in Pasing, wurde der Jahres- und Kassenbericht durch Geschäfts- und Rechnungsführer Hrn. Gend.-Wachtmeister Lankes bekanntgegeben. Aus demselben ist zu entnehmen, daß der Verein während seines 25jährigen Bestehens 67 173 M. Einnahmen und 65 729 M. Ausgaben hatte. Das Vereinsvermögen an Immobilien und Bar beträgt nach Abzug der Schuldenlast 18 000 M. Ein von Hrn. Hauptlehrer Nuser gehaltener Vortrag über allgemeine Winke der Bienenzucht fand reichen Beifall. Durch einstimmigen Beschluß wurde Herr Landesökonomierat Karl Hofmann, Inspektor für Bienenzucht beim Staatsministerium für Landwirtschaft, zum Ehrenmitgliede des Vereins ernannt. Ein eingebrachter Antrag, das Bienenheim und die nächste Umgebung mit honigenden Pflanzen zu einer besseren Bienenweide auszugestalten, wurde angenommen und zu diesem Zwecke eine gemischte Kommission eingesetzt. Herr Ingenieur Martin stiftete sofort den Betrag von 20 Mark zur Beschaffung von Sämereien für honigende Pflanzen. Zum Schlusse wurden noch 10 Anteilscheine ausgelost. Die Vorstandschaft.

NB. Die noch nicht entrichteten Jahresbeiträge für 1920 wollen alsbald an den Rechnungsführer, Hrn. Gend.-Wachtmstr. Lankes in Pasing, Post-Scheckamt München, Konto Nr. 19 897, eingesendet werden.

Vereinigung der Deutschen Imkerverbände. Am 8. u. 9. April d. Jrs. findet die Vertreterversammlung der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände in Halle statt.

Tagesordnung: 1. Eröffnung und Feststellung der Anwesenheitsliste. 2. Geschäfts- und Kassenbericht. 3. Haushaltsplan für 1920/21. 4. Rechnungslegung und Beschlußfassung über die Sammlung für durch den Krieg geschädigte Imker. 5. Bericht über Zuckerlieferung, Honigablieferung und Wachsbeschlagnahmung. 6. Satzungsänderung. 7. Wahlen: a) Vorstand, b) Kassenprüfer. 8. Anträge.

1. Von Württemberg:
   a) Es möge beim Reichswirtschaftsamte beantragt werden, daß im Jahre 1920 für jedes Volk und auch für die Schwärme 20 Pfund Zucker abgegeben werden.
   b) Der Zucker sei unvergällt steuerfrei zu liefern, da durch die Vergällungskosten der Steuernachlaß verloren geht.
   c) Die Wachsbeschlagnahme ist als eine durch nichts begründete, ungerechtfertigte Maßnahme sofort zu beseitigen.
   (Dann kostet 1 Kilogramm künstl. Mittelwände 50 Mark. Hofmann.)
   d) Zur Unterdrückung der Faulbrut ist die Erlassung eines Faulbrutgesetzes unbedingt nötig.
2. Von Mecklenburg-Schwerin:
   Zuckerlieferung, Honigpreis und Honigabgabe sollen im ganzen Deutschen Reiche einheitlich geregelt werden.
3. Von Pommern:
   Für jedes Bienenvolk sollen 20 Pfund Zucker unvergällt steuerfrei geliefert werden. Die Imker, die nicht in der Lage sind, Honig abzuliefern, sollen dennoch die zustehenden Zuckermengen erhalten.

9. Bericht über die Abschlußrechnung der Berliner Ausstellung. 10. Vorträge: Dr. Fiehe über Honigforschung; Pfarrer Gerstung über Zollfragen. 11. Beschlußfassung über Verbandsthemen für die nächste Geschäftsperiode. 12. Zeit und Ort der nächsten Vertreterversammlung.

Das Lokal, in dem die Tagung stattfindet, sowie die Zeit des Beginns der Sitzung wird den Verbänden noch mitgeteilt werden, desgleichen die Adresse, an welche sich die Vertreter zwecks Bestellung von Quartier wenden können.

Die angeschlossenen Verbände wollen ihre Vertreter unter Angabe der Mitgliederzahl des Verbandes bis zum 20. März d. Jrs. dem unterzeichneten Geschäftsführer namhaft machen.

Mit Imkergruß L. Küttner, Geschäftsführer.

Köslin, den 9. Januar 1920.

Für den belehrenden Teil verantwortlich: **Karl Hofmann, Landesökonomierat in München I, Schalter.**

Digitized by Google

Bayerische Bienenzeitung

42. Jahrg. 3. Heft März 1920

Zucker 1920.

Staatsministerium für Landwirtschaft.

An die
Bezirksverwaltungsbehörden.

Betreff:
Zucker zur Bienenfütterung.

Infolge des Rückgangs der Zuckererzeugung ist es nicht möglich in diesem Jahre die gleiche Menge Zucker zur Fütterung der Bienen auszugeben wie in den Vorjahren. Es können vielmehr nur 3 Pfund für jedes Kastenvolk (d. i. ein Volk mit beweglichem Wabenbau) und nur 1½ Pfund für jedes Korbvolk (d. i. ein Volk mit unbeweglichem Wabenbau) zugewiesen werden. Diese Mengen müssen für das ganze Jahr reichen, da weitere Zuweisungen für heuer nach den Mitteilungen des Reichswirtschaftsministeriums unter keinen Umständen zu erwarten sind.

Die Verteilung des Zuckers erfolgt wie im Vorjahre durch die Kreisbienenzuchtvereine und ist von diesen bereits vorbereitet (Bayerische Bienenzeitung, Jahrgang 1920, Heft 1, S. 2).

Es können bei der Verteilung nur solche Bienenvölker berücksichtigt werden, welche bei der Anmeldung tatsächlich vorhanden waren. Die Angaben werden nachgeprüft werden.

Ausgeschlossen von der Zuweisung sind solche Züchter, welche im Vorjahre ihre Ablieferungspflicht nicht erfüllt haben, und solche, welche den ihnen zugewiesenen Bienenzucker ganz oder teilweise veräußert haben.

Züchter, welche bei der Anmeldung unwahre Angaben machen oder den zugewiesenen Zucker veräußern, haben strafrechtliche Verfolgung wegen Betrugs zu gewärtigen.

Alle Bienenzüchter, welche Zucker für ihre Bienenvölker beanspruchen, sind verpflichtet, von jedem Volk mindestens 1 Pfund Honig zur Verfügung der Bayer. Lebensmittelstelle zu einem angemessenen Preise an ihren Kommunalverband abzugeben.

In allen die Verteilung betreffenden Angelegenheiten haben sich die Bienenzüchter an den für jede Gemeinde bestellten Vertrauensmann oder an den nächstgelegenen Bienenzuchtverein zu wenden.

München, den 4. März 1920.

Freyberg.

Da trotz wiederholter schriftlicher und telegraphischer Ersuchen die Bestimmungen über den heurigen Zuckerbezug nicht eintrafen, reiste ich selbst nach Berlin und wies bei den betr. Reichsstellen persönlich auf die Dringlichkeit hin. Ich bekam das Versprechen, daß die Anschreiben an die Landesregierungen sofort

Digitized by Google

hinausgegeben werden. Das war zwar der Fall, die Sache war aber so verzögert, daß das Märzheft verspätet in den Druck kam.

Leider ist die Zuckerversorgung eine sehr ungünstige. Der Herr Reichswirtschaftsminister weist in seinem Rundschreiben an die Landesregierungen darauf hin, daß außer den 1½ kg für das ganze Jahr keinerlei Zuweisung erfolgt. Die Landesbehörden sollen daher die zugewiesenen Mengen so verwenden, daß die Bienenvölker, deren Bestand am meisten bedroht ist, erhalten bleiben. Bei der großen Zuckerknappheit ist an dem Nachweise der Zahl der überwinterten Bienenvölker strenge Anforderungen zu stellen, damit „Betrügereien und Schiebungen, wie sie leider wiederholt festgestellt worden sind, künftig ausgeschlossen bleiben. Die mit der Unterverteilung beauftragten Personen sind zu beaufsichtigen und ihnen gegebenenfalls behördlicherseits Unterstützung zu geben."

Ich habe sofort die Bezugsscheine bestellt, damit der Zucker möglichst bald hinausgegeben werden kann.

Hoffentlich ersetzt uns ein gutes Honigjahr den Mangel an Zucker.

Hofmann.

Landesverein Bayerischer Bienenzüchter e. V.

Am Mittwoch, 14. April, vorm. 9 Uhr, findet in Nürnberg im Deutschen Hofe (Lehrerheim), Eingang Lessingstraße, die diesjährige Mitgliederversammlung des Landesvereins Bayerischer Bienenzüchter e. V. mit folgender Tagesordnung statt:

1. Geschäftsbericht;
2. Rechnungsablage und Entlastung;
3. Voranschlag;
4. Zuckerbezug und Honigbewirtschaftung;
5. Anträge: Honigpreis, Faulbrutgesetz, Faulbrutversicherung, Versicherung gegen Einbruch und Diebstahl, Trachtverbesserung und Wanderbienenzucht, Königinzucht, Bezug von Bienenwohnungen und Geräten, Veröffentlichungen der staatlichen Anstalt für Bienenzucht, Ehrendiplome u. a. m.;
6. Verbesserung der Bienenweide;
7. Bericht über die Vertreterversammlung der Vereinigung deutscher Imkerverbände;
8. Neuwahlen;
9. Verschiedenes.

Etwaige weitere Anträge zu dieser Versammlung wollen dem Unterzeichneten eingesandt werden.

München (Schnorrstr. 2/III), den 12. Februar 1920.

Der 1. Vorsitzende: Landesökonomierat Büttner.

Züchter- und Beobachterzusammenkunft 1920.

Die heurige Züchter- und Beobachterberatung soll entweder am Osterdienstag, den 6. April, vorm. ½10 Uhr im Bienenheime zu Ingolstadt oder im Anschlusse an die Landesvereinsversammlung am Mittwoch, den 14. April, nachmittags 2 Uhr, in Nürnberg stattfinden.

Ich ersuche mir umgehend mitzuteilen, wer sich in Ingolstadt und wer sich in Nürnberg beteiligen würde. Zugleich bitte ich um Anmeldung von Vorträgen.

Landesökonomierat Hofmann, München I, Sch.

Digitized by Google

Künstliche Mittelwände.

Wie zuverlässig verlautet wird die Wachsbeschlagnahme am 1. April aufgehoben werden. Zweifelsohne wird die Folge eine große Wachsknappheit und ein Heraufgehen der Preise bedeuten. Es dürfte im Interesse der Imker liegen, wenn diese in der März-Nummer nochmals darauf aufmerksam gemacht werden, daß sich eine Bestellung nötiger Kunstwaben Anfang März empfiehlt.

Dir. L. Heydt.

(Die nach einer etwaigen Aufhebung der Wachsbeschlagnahme eintretende ungeheure Preissteigerung wird wohl die Bienenzüchter vom Segen der bisherigen Wachsbewirtschaftung überzeugen.

Ich habe die M. V. G. in Berlin gebeten, das gesamte auf Lager befindliche Wachs nur zur Anfertigung künstlicher Mittelwände abzugeben und wurde mir das auch zugesagt. Hofmann.)

Kreisvereinsnachrichten

Niederbayern.

An die angeschlossenen Vereine.

Gemäß § 12 unserer Satzung gebe ich bekannt, daß die diesjährige Vertreterversammlung in der zweiten Hälfte des Monats April in Plattling abgehalten werden wird. Tag und Lokal wird in der Aprilnummer der Bayerischen Bienenzeitung bekannt gegeben werden; die Tagesordnung wird den Vereinen in besonderer Zuschrift zugehen. Anträge ersuche ich alsbald an mich gelangen zu lassen.

Nochmals möchte ich auf mein Ausschreiben in der Dezembernummer der Bienenzeitung hinweisen. Den am 15. Januar fälligen Jahresbericht haben mir von 83 Vereinen bis heute ganze 17 eingeschickt. Als besondere Prämie werden die zuerst mit der Zuckerlieferung bedient werden.

Paring, Post Langquaid, den 12. Februar 1920.

Mit freundlichem Imkergruß

Der 1. Vorstand: Johann Kratzer, Pfarrer.

Mittelfränkischer Kreisbienenzüchterverband.

Sonntag, den 21. März 1920, findet von vormittags 9 Uhr ab im Saale des „Deutschen Hofes" (Lehrerheim) zu Nürnberg (Eingang Lessingstraße, hinter dem Stadttheater) die Delegiertenversammlung des Mittelfränkischen Kreisbienenzüchterverbandes statt. Die sämtlichen Herren Vorstandsmitglieder, einschließlich der Herren Vertrauensmänner, werden ersucht, sich schon Samstag, den 20. März 1920, nachm. 3 Uhr, in einem Klubzimmer des „Deutschen Hofes" einzufinden. Tagesordnung wird laut Beschluß vom 26. März 1911 durch gesonderte Rundschreiben bekannt gegeben.

Der 1. Vorsitzende: J. G. Schmidt.

Kreisbienenzuchtverein Schwaben und Neuburg.

An die Herren Bezirks- und Ortsvereinsvorstände, sowie auch an alle Imker Schwabens.

Nachdem im Jahre 1919 die Einwinterung hauptsächlich durch „Zuckerauffütterung" erfolgen mußte, so ist unsern Bienenvölkern bei dem ersten Reinigungsausfluge die größte Aufmerksamkeit zu schenken, um ja alle Verluste, so viel als es uns möglich ist, zu verhüten.

Ganz besondere Sorgfalt ist bei den ersten Untersuchungen infolge der leider in vielen Bezirken verbreiteten und schleichenden „Faulbrut" zu verwenden. Entdeckte Herde wollen immer sogleich auch an mich gemeldet werden, um sofort die

Digitized by Google

nötigen Maßnahmen veranlassen zu können. Ich bin gerne bereit, im Laufe dieses Frühjahrs an den Samstagen, wo es gewünscht werden sollte (Nähe einer Bahnstation) und es mir ermöglicht ist, Kurse über „Faulbrut" abzuhalten.

Gleichzeitig möchte ich anregen, es möchten die Imker der einzelnen Bezirksvereine bis zur Erlangung eines „Faulbrutgesetzes" zunächst zur Selbsthilfe übergehen, indem sie jährlich für das Volk etwa 10 Pfg. in einen zu diesem besonderen Zwecke zu bildenden Fond in die Bezirks-Vereinskasse einbezahlen.

Drechsel, Kreisbienenmeister, Steinheim bei Neu-Ulm.

Kreisverein für Bienenzucht und Obstbau in Schwaben und Neuburg.

Den verehrten Mitgliedern, Vereins- und Bezirksvereinsvorständen möchte ich zur Kenntnis bringen, daß ich bis zur Neuwahl satzungsgemäß die Vertretung des Kreisvereins übernommen habe. Ich bitte recht herzlich, mich in meiner Tätigkeit kräftigst unterstützen zu wollen, damit Bienenzucht, Obst- und Gemüsebau in unserem lieben Schwabenlande weiterhin gefördert werden. Zuschriften ersuche ich zu senden an Xaver Link, Hauptlehrer, Augsburg, C 61.

Von der Geschäftsabteilung für Honigverwertung.

Honigpreis und Honigbewirtschaftung 1920.

Die ständige Valutakommission tagte am 8. Januar in Berlin unter dem Vorsitze des Reichsfinanzministers Erzberger. Sie nahm mit allen gegen eine Stimme Leitsätze der dritten Unterkommission an, von denen uns besonders folgende zwei interessieren:

VI. Das einzig durchgreifende Mittel, auf die Dauer zu einer Besserung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse und der Valuta zu gelangen, liegt in der Förderung der inländischen Produktion, die in erster Linie nur durch eine gesteigerte Arbeit des ganzen Volkes erreicht werden kann . . .

VII. Die Kommission empfiehlt für alle Gebiete der Wirtschaft, insbesondere hinsichtlich der landwirtschaftlichen Erzeugnisse eine Prüfung der Frage, inwieweit die behördlich festgesetzten Preise im richtigen Verhältnis zueinander stehen und einen angemessenen Ersatz für die Unkosten der Produktion enthalten. Die Kommission ist der Auffassung, daß jedenfalls vor Inkrafttreten des Lieferprämiensystems die Preise für Brotgetreide wesentlich zu niedrig waren. Sie nimmt davon Kenntnis, daß mit dem Lieferprämiensystem zwecks Ausgleich der landwirtschaftlichen Preise an die Preise der Industrie der Anfang einer Preiserhöhung der landwirtschaftlichen Produkte gemacht ist. Die Kommission regt an, die nächstjährigen Erzeugerpreise schon im nächsten Monat bekannt zu geben, damit sie der Landwirtschaft vor Inangriffnahme des Frühjahrsanbaues bekannt sind.

Und wirklich sind inzwischen die Preise für die landwirtschaftlichen Produkte der kommenden Ernte für das Reich, die Preise für Produkte der Milchwirtschaft und für Eier in Bayern neu festgesetzt und bedeutend erhöht worden.

Wie steht es nun jetzt mit dem Preise unseres Honigs?

Nach einer noch gültigen Vorschrift der Bayerischen Lebensmittelstelle vom 8. August 1918 (Staatsanzeiger Nr. 184) dürfen Waben aus Bienenstöcken mit unbeweglichem Wabenbau nur in der Zeit vom 15. März bis 31. Juli entnommen werden. Demnach beginnt am 15. März die Ernte des Ausbruchhonigs aus Körben. Was darf nun dieser Honig kosten? Nach der Bekanntmachung des Staatsministeriums für Landwirtschaft vom 18. Juni 1919 (Staatsanzeiger Nr. 155) darf der Preis für den in Bayern erzeugten Honig beim Verkauf durch den Erzeuger bei Seim- und Preßhonig 3,25 M. für das Pfund nicht übersteigen. Unter Seimhonig im Sinne dieser Bekanntmachung ist der durch Erhitzen der Waben gewonnene Honig zu verstehen. Und im Reichsgesetzblatt 1919 S. 1975

Digitized by Google

steht eine Verordnung des Reichswirtschaftsministers über Kunsthonig, nach welcher der Preis für Kunsthonig beim Verkauf an Verbraucher (Kleinhandel) für 1 Pfund Reingewicht 3,70 M. nicht übersteigen darf. Wir sind also in Bayern bereits glücklich so weit, **daß der Naturhonig billiger ist als der Kunsthonig!**

Nebenbei bemerkt ist Marmelade im Kleinhandel zum gesetzlichen Preise von 3,24 M. um einen ganzen Pfennig billiger, in Wirklichkeit wird man aber nirgends den Pfennig herausbekommen, weil das Kupfergeld auch glücklich alles weggehamstert ist. Und aus was die Marmelade besteht, verschweigt des Sängers Höflichkeit meistens.

Um ein richtiges Bild der Verhältnisse zu erhalten, müssen wir uns fragen: Was hat sich denn bei uns seit der letzten Honigpreisfestsetzung alles zugetragen. Alles ist im Preise fürchterlich gestiegen, am meisten wohl die Gegenstände des täglichen Bedarfes, vielfach auch verteuert durch unreellen Schleichhandel. Neben den Nahrungsmitteln (auch Bier) sind Kleidung und Wäsche, Leder, Beheizungs- und Beleuchtungsmaterial (ich mußte dieser Tage für ein Pfd. Karbid 4 M. bezahlen mit der trostvollen Verheißung, bei der nächsten Sendung wird das Pfund 6 M. kosten) im Preise gestiegen. Das Geld hat seine Kaufkraft verloren. Wir sehen das am besten im Verhältnis von Papier zu Metallgeld. Die Preise für ein Zwanzigmarkstück an der Münchener Börse, also im offiziellen Handel, ganz zu schweigen von privaten Aufkäufen, waren: am 23. Januar 355 M., am 24. Januar 380 M., am 26. Januar 495, am 27. Januar 510 M. Für die Silbermark wurde bezahlt am 24. Januar 9,60 M., am 26. Januar 11,75 M., am 27. Januar 12,00 M.

Dies alles zeigt uns zur Genüge, daß der bisherige Honigpreis nicht weiter mehr bleiben darf, er ist direkt ungerecht. Nun eine Zwischenbemerkung über die Preisfestsetzungen im allgemeinen. Dr. Schlittenbauer schreibt im „Bayerischen Bauernblatt" 1920 Nr. 1 einen Artikel „Zur Aufklärung für die Bauern": Wie geht es nun bei diesen Preisfestsetzungen her? Die einschlägige Industrie legt in der Sitzung eine Preisberechnung vor mit eingehender ziffernmäßiger Begründung der Notwendigkeit einer weiteren Erhöhung. Als Gründe werden in der Regel angegeben: Geringer Grad der Beschäftigung und daher schwere Beeinträchtigung der Rentabilität, Kohlennot und gewaltige Steigerung der Kohlenpreise, Störung im Absatz durch das Transportelend, bedeutende Teuerung der Frachten seit 1. Oktober 1919, Riesenteuerung aller Produktionsmittel, besonders der Öle und der Schmierfette, bedeutsame Teuerung bei Anschaffung neuer Maschinen, Reparatur alter, gewaltige Steigerung der Löhne. In all diesen Preisfestsetzungskommissionen sitzen auch die Vertreter der Arbeiter der betr. Industrie. Diese erklären sich ohne weiteres für die Preiserhöhung und drohen für den Fall der Ablehnung mit dem Streik. So haben die Arbeiterverbände im Kalibergbau den Lohntarif zum 30. November gekündigt und auf diese Weise im Reichskalirat gegen die Stimmen der Landwirtschaft eine Preiserhöhung von 45 Prozent durchgesetzt. Industrie und Arbeiterschaft arbeiten also einträchtig zusammen, um die Landwirtschaft in diesen Preisfestsetzungskommissionen zu überstimmen. Das Reichswirtschaftsministerium, das unter sozialistischer Leitung steht, schlägt sich mit seiner Entscheidung auf die Seite der Industrie und die Preiserhöhung ist fertig."

Wie war's nun in jener Sitzung am 2. Juni 1919, wo zwei Vertreter der bayerischen Bienenzüchter im Ministerium zu München am grünen Tisch mit raten und taten durften zur Festsetzung des Honigpreises? Wir saßen da mehreren Assessoren von verschiedenen Ämtern gegenüber, von denen gewiß nicht einer von der Bienenzucht auch nur den leisesten Dunst hatte. Das soll kein Vorwurf sein. Aber daß wir nicht das mindeste Entgegenkommen finden konnten, daß man sich in keiner Weise auch nur im geringsten bemühte, auf unsere Gedanken einzugehen, das darf auch in der breiten Öffentlichkeit nicht verschwiegen

Digitized by Google

werden. Daß mit Ausnahme eines einzigen Herren die anderen nur darauf ausgingen, den Honigpreis möglichst zu drücken, war uns sehr rasch klar. Jede Aufklärung unsererseits war zwecklos. Wir mußten aus einem Munde sogar hören, daß ein Preis für Schleuderhonig für das Pfund mit 3,00 M. zu hoch wäre. Daß die Bienenzucht ein Betrieb ist, der gelernt und verstanden sein will, daß es harte, schwere Arbeit ist, daß hohe Ausgaben zu machen sind, daß der Erfolg ein ungewisser ist, alles das wurde mit der Bemerkung abgetan, daß die Bienenzucht doch bloß Nebenbeschäftigung wäre usw. Und als Haupttrumpf wurde uns entgegengehalten, daß die Absicht eines allgemeinen Preisabbaues besteht und daß für eine Erhöhung des Honigpreises ein eigener Beschluß des Gesamtministeriums notwendig wäre. Als wenn dieser Gesamtbeschluß ein gar so mächtiges Stück Arbeit gewesen wäre! Und wie hat sich denn der wirklich schöne „Preisabbau" entwickelt, den wir seit Juni 1919 erlebt haben?

Was soll jetzt geschehen?

Daß der Honig zu billig ist, darüber besteht wohl kaum ein Zweifel. Die einfachste Lösung der ganzen Frage wäre zu finden im Reichsgesetzblatt Jahrgang 1919 Nr. 96. Dort steht:

Die Verordnung über Höchstpreise für Honig vom 26. Juni 1917 tritt mit dem Tage der Verkündigung dieser Verordnung außer Kraft.

Berlin, den 8. Mai 1919.

Der Reichsernährungsminister.

Warum das in Bayern nicht gelten lassen? Ich sehe keinen Grund ein. Mein Artikel über Honighöchstpreise 1919 im Juniheft der Bayerischen Bienenzeitung vorigen Jahres hat mir mancherlei Zuschriften ins Haus gebracht. Sehr viele waren auf den Gedanken gestimmt: Der Staat mag vorschreiben, was er will, ich verkaufe meinen Honig, wie ich will. Und gewiß, noch viel mehr Leute, als mir so geschrieben haben, haben nach dem gleichen Grundsatze gehandelt, auch besser angezogene Leute.

Ich verteidige das nicht, ich beschönige das nicht, aber ich finde es begreiflich. Unserer Zeit sind die Ideale abhanden gekommen und der wirklich ganz materielle Zug der Zeit macht den Menschen praktisch, recht praktisch. Und er fängt praktisch zu denken an: Ich war doch ein rechter Esel, daß ich mein schönes Goldgeld aus Begeisterung zur Bank getragen habe, wo ich nachher dafür umsonst in das Theater oder in den Zirkus gehen konnte, später Petroleum oder Eßbares dafür erhielt, und schließlich für ein Zwanzigmarkstück gar über 500 M. hätte bekommen können. Oder wenn zuerst bei strenger Strafe verboten war, eine Silbermünze auch nur einen Pfennig über dem Nennwert zu verkaufen, dann die Reichsbank die Silbermark um 6,50 M. kaufte und man schließlich dafür bis zu 12 M. hätte erhalten können. Aus solchen Vorkommnissen wird eben der Schluß gezogen, wer die obrigkeitlichen Verfügungen und Anordnungen befolgt hat, hat das immer zu seinem Schaden getan und ist dumm gewesen.

Das ist übrigens nicht meine Ansicht; den gleichen Gedanken drückt Franz Karl Endres in seinem Buche Reichswehr und Demokratie mit diesen Worten aus: Unserm Volke ist der Glaube an sich selbst verloren gegangen. Der ehrliche Mensch wird nicht nur von der Masse der anderen ausgelacht — er fängt schon an, sich selbst auszulachen. Das ist das Schlimmste, das Gefährlichste.

Ich habe mich selbst auch einmal ausgelacht. Kommt da zu mir ein altes Weib, mir vollständig unbekannt, und möchte einige Pfund Honig. An Unbekannte gebe ich aus guten Gründen keinen Honig ab, meistens wird er, nachdem er bei mir zu normalem Preise gekauft ist, mit einem gehörigen Aufschlag weiter verhamstert. Und was bekam ich nun zu hören? Gewiß anderthalb Seiten eines ganz gediegenen Schimpfwörterlexikons mit dem Schlußsatz: Jetzt

Digitized by Google

haben die Pfarrer auch den Wucher; hätt' ich nur 10 M. für das Pfund hergegeben, dann hätt' ich schon einen Honig bekommen.

Mich hat's in allen Fingern gejuckt, die alte Schnorchel über sämtliche Haustürstufen mit kühnem Griff hinunterzuwerfen. Aber dann habe ich mich selber ausgelacht und leichter ist's geworden. Warum bin ich so dumm und verkaufe meinen Honig zum gesetzlichen Preis, damit habe ich bloß den Zulauf von Grete und Plete und kann obendrein Grobheiten einstecken.

Also nochmals: **Aufhebung des Höchstpreises für Honig!** Oder wenn sich unsere bayerische Regierung dazu nicht entschließen kann, dann möchte ich unmaßgeblichst den Rat geben, die Sache im heurigen Jahre nicht wieder zu verkuhwedeln, sondern unbesehen für Bayern den Preis festsetzen, den Württemberg festsetzt. Wir werden damit auch zufrieden sein.

Aber wenn uns überall die Mahnung gegeben wird, zu arbeiten, dann soll auch die Arbeit, auch die Arbeit des Imkers ihren Lohn erhalten. Denn am Bienenstande darf man nicht tändeln, da muß man arbeiten und wieder arbeiten, schwer arbeiten, wenn man einen Erfolg sehen will. Sonst sind wir besser dran, wenn wir Maulwürfe fangen das Stück zu 15—17 M.

Die Bienenzucht hat eine Zukunft. Man will auf dem Lande und in der Nähe der Städte Heimstätten errichten mit Grundbesitz, Siedlungen sollen geschaffen werden für Arbeiter und Gewerbetreibende, Stellen für Krieger, Invaliden und pensionierte Beamte. Bei diesem Kleinbesitz wird auch die Kleintierzucht, besonders die Imkerei eine Rolle spielen. Sie ist ja direkt dort notwendig zur Befruchtung der Blüten, wo Obstanlagen, wenn auch in bescheidenem Maße, erstehen sollen. Wie die Preislage heute ist, sehr hohe Anschaffungs- und Einrichtungskosten einerseits und geringer Preis für die geernteten Produkte anderseits, kann man all diesen Leuten nicht dringend genug abraten, mit der Bienenzucht überhaupt anzufangen. Denn bis man über die Kinderkrankheiten des Anfängertums hinaus ist, ist ein Erfolg meistens nur ein Spiel des Zufalles. Die Bienenzucht wird ja meistens von Leuten mit geringem Einkommen betrieben, um sich eine Aufbesserung ihrer Einkünfte zu verschaffen. Wenn die Honigpreise nicht höher werden, rentiert sich das angelegte Geld nicht und die meiste Arbeit wird umsonst geleistet.

Und nun zum zweiten schwierigen Kapitel, zur Honigbewirtschaftung. Die besteht bei uns in Bayern in kurzen Worten darin, daß jeder Imker den vierten Teil seiner Honigernte zum Höchstpreis an öffentliche Stellen abliefern soll, muß — oder wie soll man da sagen. Die Sache ist ja recht schön gedacht, aber nur in Gedanken besteht sie, nicht in der realen Wirklichkeit. Sonderbar, höchst sonderbar. Früher hat man immer von recht großen Honigernten rühmend reden hören, heutzutage spricht man immer von recht armseligen Ernten. Warum? Ja, das macht das Viertel. Wenn man wenig geerntet hat, braucht man wenig abliefern. Deshalb muß man wenig ernten.

Im Frühjahr bei der Zuckerbestellung muß man unterschreiben, daß man ein Viertel der Ernte abliefern wird. Die Schlußrechnung wäre dabei ganz einfach. Man vermehre den so gelieferten Gesamthonig mit 4 und man hat die Honigernte des ganzen Landes. Ob's aber stimmt?

Freudenstein hat in seiner Zeitung erklärt, daß niemand verpflichtet werden kann, Honig zu liefern und daß auch diejenigen, welche nicht geliefert haben, ihren Futterzucker erhalten müssen. Ob Freudenstein oder die bayerische Regierung für Bayern Vorschriften geben kann, ist eine Frage für sich. Ich stehe aber da doch vielmehr auf dem Standpunkte, daß die bayerische Regierung mit vollem Rechte eine solche Vorschrift hat geben können. Ob sie auch jetzt noch gegeben wer-

Digitized by Google

den kann, ist wieder eine andere Frage. Vorschriften sollen für alle gelten und wenn sie einmal gegeben sind, mit Strenge durchgeführt oder aufgehoben werden. Zwittergeschichten als Verordnungen sind blöd. Die Zuckerlieferung ist Sache der Kreisbienenzuchtvereine, die Erfassung des Honigs Aufgabe der Kommunalverbände. Die lieferfaulen Imkerbrüder wären am besten damit zum Kitzeln gewesen, daß man ihnen den Zuckersack höher gehängt hätte. Aber da steht in der „Bayerischen Bienenzeitung" 1919 auf Seite 161: In Bayern ist nicht vorgeschrieben, wieviel Pfund Honig vom Bienenvolk abgeliefert werden muß. Es ist nur verlangt, daß mindestens der vierte Teil der Honigernte abgeliefert wird. Wer viel geerntet hat, hat viel abzugeben, wer wenig geerntet hat, muß auch von dem Wenigen seinen Anteil abliefern, und wer nichts geerntet hat, gibt nichts ab; denn ein Viertel von Null ist Null und damit ist auch die im Frühjahr eingegangene Verpflichtung voll und ganz erfüllt.

Rechnerisch einwandfrei. Aber mancher wird daraus die Nutzanwendung gezogen haben, die Ernte mit Null anzusetzen, um damit schnell über die Lieferpflicht wegzukommen.

Außerdem wird auf Seite 25 des heurigen Jahrganges der „Bayerischen Bienenzeitung" ein neuer Pardon verkündet: Bienenzüchter, welche im Jahre 1918 oder 1919 keinen Honig ablieferten, weil sie in diesem Jahre eine Mißernte hatten oder erst mit der Bienenzucht begannen, erhalten selbstverständlich die ganze ihnen zustehende Zuckermenge; denn es war ja den bayerischen Bienenzüchtern nur die Auflage gemacht worden, mindestens ein Viertel der Honigernte abzuliefern. Wer Honig erntete und doch nichts ablieferte, wird nur dann die ihm zustehende Zuckermenge erhalten, wenn er die versäumte Ablieferung bei der heurigen Honigernte nachholt.

Die werdens eilig haben bei der heurigen Honigernte und mit dem Honigtegerl fürchterlich laufen, um ihren Honig loszubringen, besonders wenn einmal feststeht, daß die Zuckerbewirtschaftung heuer noch freigegeben wird. Wer das nicht glaubt, der kommt auf die berüchtigte Auslieferungsliste! Es fehlt bei der ganzen Sache der Ernst. Früher hat man gesagt: Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht, und wenn er auch die Wahrheit spricht. Heutzutage im Reiche der Schönheit und Würde läßt man sich dreimal nach einander anlügen, daß einem die Augen tropfen und gibt dann willig den Zucker her.

Was werden dazu jene Vertrauensmänner sagen, denen es Ernst war, den Honig in ihren Gemeinden zusammenzubringen. Was haben sie für Verdrießlichkeiten durchmachen müssen, wie viel Feindschaften hat's gegeben. Wie viele Zuschriften sind bei mir eingelaufen, daß durch das böse Beispiel von benachbarten Gemeinden oder auch Bezirksämtern, wo nicht auf die Lieferung gedrängt wurde, oder die Sache nachlässig gehandhabt worden oder gar nichts geliefert worden ist, auch bei ihnen kein Honig zusammen kommen wollte. Daß sie Ernst machten und den Zucker nicht abgeben wollten, wie viel Grobheiten mußten sie einstecken, wie viel Vorwürfe anhören!

Und wenn diese rührigen Vertrauensmänner richtig den Honig beisammen hatten, dann kam das Elend in einer neuen Gestalt. Teilweise fehlten die Geschirre zum Transport, trotz rechtzeitigen Verlangens sind sie nicht eingetroffen. Wenn der Honig abgeschickt worden war, kam keine Mitteilung über das Eintreffen des Honigs, Diebstahl auf der Bahn wurde befürchtet, auf wiederholte Anfrage keine Antwort. Die Imker draußen kamen zu den Vertrauensmännern um das Honiggeld, der hatte aber noch keins erhalten. Es mußte gewartet und gewartet werden. Hatte der Vertrauensmann den Honig aus eigener Tasche bezahlt, so war das Zuwarten vielleicht noch weniger unangenehm als wenn alle Tage ein anderer kommt und um das Eintreffen des Geldes sich er-

Digitized by Google

kundigt. Und wie ging's dann mit der Rücksendung der leeren Honiggeschirre? Wieder Differenzen, Mißverständnisse, Verluste und Streitigkeiten. Die meisten der Vertrauensmänner haben die Sache satt bis an den Hals.

Und wozu denn der ganze Rummel? Wie unsere Soldaten im Felde standen, da hatte es einen Sinn, für sie Honig zu sammeln. Wie unsere armen Verwundeten in den Lazaretten der Genesung entgegenhofften, da war die Gebefreudigkeit und Lieferungslust groß. Aber man durfte schon viele Lazarettinsassen fragen, bis man einmal von einem erfahren konnte, daß er Honig erhalten habe.

Was geschieht jetzt mit dem Honig? Das ist eine Frage, die man öfter hören kann. Unser Volk wird recht neugierig. Und wir haben jetzt einen Freistaat. Wenn da einer so frei ist und wissen möchte, wo der Honig hinkommt, was antwortet man ihm? Es kriselt in der Beziehung überall ein bißchen. Die Frage, was mit dem zwangsmäßig gelieferten Honig geschieht, können wir in mehreren Bienenzeitungen aufgeworfen finden. Die hessische „Biene" beantwortet sie etwas, indem sie drei Annoncen bringt von Firmen, an welche dort Honig zwangsgeliefert wurde und frägt dann weiter: Wird den Imkern jetzt klar, was mit dem angelieferten Honig geschah? Haben wir deshalb abgeliefert, damit einige Firmen ein gutes Geschäft machen konnten? Warum stellte man den Imkern den Honig nicht wieder zur Verfügung, wenn ihn die Kommunalverbände nicht übernahmen?

Was haben bei uns in Bayern die Kommunalverbände mit dem Honig gemacht, wer kann da befriedigenden Aufschluß geben?

Summa summarum: Was kommt bei der Zwangsbewirtschaftung heraus? Stehen die aufgewandte Mühe und die vielen Verdrießlichkeiten im richtigen Verhältnis zu dem Erfolge?

Die Zwangsbewirtschaftung führt zu dem gleichen Ziele wie die Höchstpreisfestsetzung: Die einen halten sich in gewissenhafter Weise noch daran und werden von den andern für dumm gehalten, kommen aber über sich selbst mit der Zeit zu dem gleichen Urteil. Die andern sind die Schlauen und kümmern sich keinen Deut um die diesbezüglichen behördlichen Anordnungen.

Der Wunsch der noch ehrlichen Imker ist der: Entweder soll die Regierung die Vorschriften, welche sie gibt, mit allen Mitteln durchführen, dann beugen sie sich gerne unter jedes Gesetz, das als gerecht empfunden wird.

Oder die Regierung muß selbst zugeben, daß es ihr am nötigen Ernst mangelt, oder daß sie nicht die Macht hat, ihre Verordnungen durchzuführen, dann soll sie nicht durch solche Vorschriften die wenigen noch ehrlichen Menschen direkt schädigen.

Paring, Post Langquaid, Februar 1920.

Der Obmann: Johann Kratzer, Pfarrer.

Am Bienenstand

Der Februar hat den Bienen einige prächtige Flugtage gebracht, so daß die Bienen ihren Körper von dem im Laufe des Winters angesammelten Unrat reinigen konnten. Hiedurch ist der verderblichen Ruhrkrankheit, welche besonders nach langandauernden Wintern auftritt, vorgebeugt.

Nachdem bei den Völkern allenthalben der Bruteinschlag begonnen hat, bewegt sich deren Leben in aufsteigender Linie. Aufgabe des Imkers ist es, diese

Digitized by Google

Entwicklung nach Kräften zu fördern und alles fern zu halten, was irgend störend und hemmend einwirken könnte. Mit der Brutpflege steigern sich die Bedürfnisse der Völker nach Wärme, Futter und Wasser. Die Brut braucht zu ihrer Ausbildung neben reichlicher, kräftiger Kost vor allem der Wärme. Da die Außenwärme jetzt noch niedrig ist, kann sie auf das Innere der Bienenwohnung noch nicht merklich einwirken. Die Bienen müssen daher selber durch die gesteigerte Verarbeitung der Nahrung die Stockwärme derart erhöhen, daß sie den Grad erreicht, bei welchem die Brut gedeihen kann. Es ist deshalb einleuchtend, daß jeder Wärmeverlust schädigende Folgen nach sich ziehen muß. Kräftige Völker sind wohl imstande, die gesunkene Stockwärme wieder zu heben; aber dies kann nur durch starken Futterverbrauch geschehen. Schwächlingen dagegen ist es häufig nicht mehr möglich, die nötige Brutwärme zu erzeugen. Sie stellen das Brüten ein und gehen zuletzt an Entvölkerung zugrunde. Jeder Wärmeverlust, sei es durch unnötiges Auseinanderreißen der Stöcke oder durch schlechte Wohnungen oder durch mangelhaft abschließende Futtervorrichtungen, muß ängstlich vermieden werden. Dünnwandige Wohnungen sind daher durch warmhaltige Stoffe zu umhüllen. Schwache Stöcke engt man bis auf die besetzten Waben ein.

Im Laufe des März bietet sich bei schönem Flugwetter Gelegenheit, die Völker, soweit es nötig ist, einer kurzen Nachschau zu unterziehen. Bei Stöcken mit regelmäßigem Flug und reicher Pollentracht genügt es, die Futtervorräte festzustellen. Ein Einblick ins Brutnest ist noch nicht ratsam, weil nur zu leicht die Königin von den eigenen Bienen eingeknäuelt wird und zugrunde geht. Dagegen müssen träge umherlungernde Stöcke auf Weiselrichtigkeit untersucht werden. Ist Weisellosigkeit festgestellt, so verdient der betreffende Stock nur dann eine neue Mutter, wenn er noch volksstark ist. Schwächlinge vereinigt man mit Nachbarstöcken. Ist jedoch ein weiselloses Volk bereits ruhrkrank, so schwefelt man es ab, schmilzt den gesamten Wabenbau ein und reinigt die Wohnung gründlich.

Weil der Futterverbrauch im März mindestens das dreifache des Bedarfes während eines Wintermonats beträgt, so müssen auch die Vorräte entsprechend reichlich vorhanden sein und im Notfalle ergänzt werden. Die Notfütterung erfolgt in größeren Mengen von mindestens 2—3 Pfund und wird nur abends solange ausgeführt, bis das bedürftige Volk einen derartigen Vorrat hat, daß es damit längere Zeit ausreicht.

Bei dem großen Wasserbedürfnis der Bienen zur Verdünnung des zähen Honigs und zur Bereitung des Brutfutters ist es ratsam, den Bienen bei schönem Wetter eine größere Menge Wassers in Form von Zuckerlösung einzufüttern. Tritt langandauernde rauhe Witterung mit austrocknenden Märzwinden ein, so fehlt es den Bienen leicht an flüssigem Futter. Notgedrungen versuchen wohl die Trachtbienen selbst bei schlechtem Wetter Wasser zu holen, aber die meisten erstarren auf dem kalten Erdboden. Wird der Durstnot nicht abgeholfen, so reißen die Bienen sogar die Brut heraus und saugen sie aus, um den quälenden Durst zu löschen. Soweit darf es jedoch ein vernünftiger Bienenwirt nicht kommen lassen. Er wird vielmehr jedes Volk, bei dem er herabgeschrotene Futterkörner entdeckt, durch Verabreichung flüssigen Futters vor dem Ausbruch der Durstnot zu bewahren suchen.

Der Blütenstaub, welcher einen Hauptbestandteil des Brutfutters bildet, wird jetzt schon von der Natur in reicher Fülle durch verschiedene Kätzchenträger gespendet. Besonders sind es die Pappeln und Weidenarten, welche geradezu verschwenderische Mengen nahrhaften Pollens erzeugen. Wo den Bienen Gelegenheit geboten ist, denselben reichlich zu sammeln, ist auch die Volksentwickelung eine sehr gute. Wenn daher Imker, welche nur über kleine Flächen Landes verfügen, ihre Bienenweide verbessern wollen, so ist die Anpflanzung eines männlichen Salweidenstrauches weit wirksamer als die Saat eines Beetes honigender Gewächse, welche bei ihrer geringen Anzahl von keinerlei Einfluß auf das Gedeihen der Völker sind.

Digitized by Google

Ersatzstoffe für mangelnden Blütenstaub in Form von Mehl, Milch oder Eiern sind von sehr zweifelhafter Wirkung und gehören ins Gebiet der Spielerei. Weit besser ist es, durch Anpflanzung früher Pollenspender derartige Künsteleien überflüssig zu machen.

Um die Brutstätten der Wachsmotten und Bienenläuse zu vernichten ist es notwendig, die Bodenbretter der Stöcke mindestens alle 14 Tage gründlich zu reinigen. Ferner hat der Imker sein Augenmerk darauf zu richten, daß auf seinem Stande nicht die Räuberei ausbricht. Die Beseitigung der weisellosen Stöcke, das Verengen der Fluglöcher, besoders bei Schwächlingen, und die größte Vorsicht beim Füttern sind die wichtigsten Vorbeugungsmittel. W. Thoma.

Anfertigung der Rahmen.

Die jetzigen Preise für Bienenwohnungen und -Geräte zwingen den Imker seine Handfertigkeit auszunützen. Die Anfertigung von Wohnungen kann nur der wagen, welcher mit Winkel, Säge und Hobel umzugehen vermag; denn eine ungenau gearbeitete Bienenwohnung ist im wirtschaftlichen Betriebe ein dauerndes Hemmnis. Leicht aber kann sich jeder Bienenzüchter die zu den Wohnungen nötigen Rahmen selbst herstellen oder durch ein Kind anfertigen lassen, wenn er sich die Hilfsmittel dazu beschafft. Abb. 1 zeigt die Schneidlade zur Anfertigung der Rahmenteile. Zwei Leisten von 3 cm Stärke aus hartem Holze sind auf ein 8,6 cm breites Brett geleimt und lassen in der Mitte einen Zwischenraum von 2,6 cm. Die Leisten samt Brett sind einige Zentimeter länger als der längste Teil des künftigen Rahmens. Man mißt nun die einzelnen Teile eines Rahmens und läßt durch den Schreiner in die Hartholzleisten der Schneidlade genau winkelrechte Sägeschnitte führen. Will man sich Einheitsmaß-Halb-

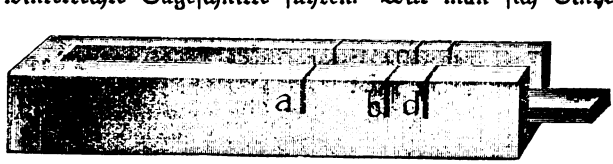


Abb. 1.

rähmchen machen, so kommt der erste Sägeschnitt (Abb. 1-a), falls das Rahmenholz 6 mm stark genommen wird, nach 18,3 cm, der zweite (Abb. 1-b) nach 23,3 cm und der dritte Sägeschnitt (Abb. 1-d) in der Länge des Rahmenträgers, die verschieden ist, je nachdem die Rähmchen in Nuten oder auf Stäbchen ruhen. Ist der Längenunterschied zwischen dem Unter- und Oberteile eines Rähmchens sehr gering, so ist zu befürchten, daß das zwischen den beiden Sägeschnitten in der Schneidelade befindliche Stückchen der beiden Hartholzleisten ausbricht und wird dann zweckmäßiger der Längsunterschied durch ein in die Schneidlade gelegtes Hölzchen ausgeglichen. Die Schneidlade wird mittels zweier Schrauben (die natürlich auf keinen Sägeschnitt kommen dürfen) auf einem festen Tische befestigt. Man schiebt nun einen gekauften Rahmenstab von 2,5 cm Breite ein (bei größeren Breiten muß auch der Zwischenraum zwischen den Hartholzleisten größer werden) und sägt von demselben mit einer breiten Handsäge (Fuchsschwanz), die in den Sägeschnitten der Schneidlade ihre Führung hat, die zum Rähmchen nötigen Teile ab. Ohne daß jemals gemessen werden muß, sind diese stets von gleicher Länge.

Zum Zusammennageln der Rahmen bedient man sich einer Rahmenform (Abb. 2). Ich ersann mir eine solche im Jahre 1884 aus einem Abfallstückchen eines Balkens. Da aber — je nach der Luftfeuchtigkeit — der Holzklotz bald

Digitized by Google

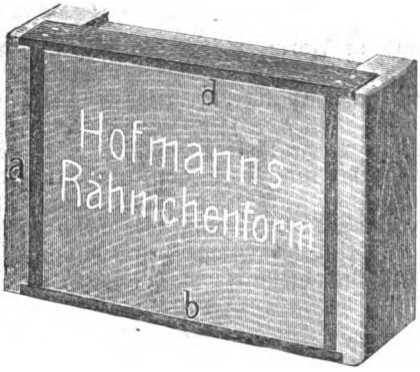


Abb. 2.

etwas wuchs bald schwand, ließ ich mir vom Schreiner aus einem 8 cm breiten, zölligen Brettchen eine genau rechtwinkelige Zarge zusammenzinken, die so lang war, als die innere Höhe des Rähmchens betrug. An den beiden Seiten ließ ich zwei Backen anbringen, die so ausgefalzt waren, daß sie zwischen der Zarge einen 2,5 cm tiefen und 6,5 mm weiten Schlitz ließen (Abb. 2). Die Backen werden oben und unten so weit abgesetzt, daß sie dem Rahmenträger (Abb. 2-d) und dem unteren Rahmenteile (Abb. 2-b) Platz gewähren. In die beiden Seitenschlitze werden die Seitenteile des Rähmchens (Abbild. 2-a) gelegt und dann das Rähmchen zusammengenagelt. Die so gefertigten Rähmchen sind alle rechtwinkelig und von gleicher Größe.

Die Rahmenform und Schneidlade hatte ich im Jahre 1886 ausgestellt und bekam dafür meinen ersten Preis in der Bienenzucht. Hofmann.

Unsere Beobachtungsstellen im Januar

Januar warm — daß Gott erbarm'! Volksmund und Volksweisheit bauen sich meist auf alten Erfahrungssätzen auf. Für die Bienen hat es glücklicherweise nicht ganz gestimmt und so wäre denn mit Gottes Hilfe auch das dritte Viertel des eigentlichen Bienenwinters überwunden. Ein außergewöhnlicher Monat war's, der 11., 12., 13., 17. und 19. hatten Wärmegrade, wie sie im Laufe der letzten vierzig Jahre an diesen Tagen noch nicht beobachtet wurden. Dazu Föhn, Sturm und Niederschläge von einer Ausdauer und Ausgiebigkeit, wie wir sie lange nicht mehr erlebt haben. Ein wahres Glück für unsere Völker war der fehlende Sonnenschein; so flogen sie nicht mehr, wie gut für sie ist. Die Abnahme der Völker ist zwar etwas höher wie sonst, sie hält sich aber im Mittel mit 752 g je Stelle und Monat und 24,25 g für je 24 Stunden immer noch in erträglichen Grenzen.

Das zweite Monatsdrittel war durch besonders hohe Wärmegrade bei Tage und bei Nacht ausgezeichnet. Dementsprechend ist auch die Abnahme bei nahezu allen Beobachtungsstellen in diesem Drittel weitaus die höchste. Bei einer mittleren Nachttemperatur von —0,4° C und etwa einem halben Grad warm unter Tage betrug die Abnahme im ersten kältesten Monatsdrittel nur 20,1 g je Tag; im zweiten Drittel bei ungefähr einem Grad warm des Nachts und +2,09° C bei Tage zeigten die Wagvölker im Mittel 32,05 g Tagesabnahme. Im letzten Drittel liegen Temperaturen und Gewichtsminderung ziemlich in der Mitte zwischen dem kühleren Monatsanfang und dem wärmeren zweiten Drittel. Die Nachttemperatur zeigte —0,5° C und die bei Tage +1,3° C und die Gewichtsabnahme betrug 23,0 g. Die überhaupt niedersten Abnahmezahlen mit je 450 g melden Lahm und Neustadt a. A., und die höchste berichtet wie im Vormonat Götting mit 1590 g. Im Mittel aller Beobachtungsstellen haben unsere Immen bis jetzt während der drei eigentlichen Wintermonate noch nicht ganz 2 kg je Wagvolk abgenommen.

Wie schon oben betont, war es bei der herrschenden Wärme sehr günstig, daß die Völker nicht zu häufig bis zum Fluge aus ihrer Winterruhe gestört wurden. Die meisten Stellen melden nur einen oder zwei Flugtage und das genügt zur Reinigung und zur Verscheuchung des Gespenstes der Ruhr vollkommen bei

Digitized by Google

Nr.	Beobachtungsstelle	Meereshöhe	Abnahme des Wagvolks: Monatsdrittel 1.	2.	3.	Gesamt	je Tag	Wärmegrade: niedrigste Monatsdrittel 1.	2	3.	höchste Monatsdrittel 1.	2.	3	Niederschlagsmenge	Flugtage im Monat	Flugstunden im Mona
		m	g	g	g	g	g									
1	Ludwigshafen (Pfalz)	96	90	370	150	610	19,7	— 4	— 0	— 3	+ 7	+12	+10	45	1	3
2	Rothenfels (Unterfranken)	150	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
3	Wässerndorf (Unterfranken)	205	275	230	220	725	23,38	— 6	+ 1	— 4	+ 8	+12	+ 9	112,5	4	8
4	Lahm (Oberfranken)	250	100	250	100	450	14,51	— 8	— 2	— 5	+ 8	+ 9	+ 9	138	2	4
5	Neustadt a. A. (Mittelfr.)	300	120	130	90	450	14,5	— 7	—12	— 7	+ 5	+10	+ 5	88	1	2
6	Ezelheim (Mittelfranken)	318	200	200	450	850	27,42	—10	— 2	— 5	+ 5	+ 5	+ 5	111	1	1
7	Nürnberg-Erlenstg. (Mfr.)	325	300	350	300	950	30,64	— 6	+ 1	— 1	+ 4	+10	+ 6	93	5	6
8	Affalterbach (Oberfranken)	326	260	350	400	1010	32,58	— 3	— 0	— 3	+ 4	+10	+ 7	168	—	—
9	Straubing (Niederbayern)	327	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
10	Hersbruck (Mittelfranken)	345	200	150	200	550	17,42	— 3	+ 2	— 3	+ 5	+11	+ 6	99	1	2
11	Ingolstadt (Obb.)	368	220	590	200	1010	32,58	.	— 0	— 4		+10	+ 6	46	1	3
12	Pfarrkirchen (Niederbayern)	390	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
13	Landshut (Niederbayern)	395	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
14	Dillingen (Schwaben)	436	200	250	200	650	20,9	— 2	0	— 4	+10	+12	+ 8	44	—	—
15	Vilsbiburg (Niederbayern)	450	150	150	200	500	16,12	— 2	+ 1	— 4	+ 7	+14	+ 8	35	1	2½
16	Heng (Oberpfalz)	460	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
17	Kemnath (Oberpfalz)	460	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
18	Bad-Reichenhall (Obb.)	470	100	300	100	500	16,12	— 7	0	— 9	+ 5	+13	+ 6	—	2	11
19	Sammenheim (Mittelfr.)	470	.	.	.	.	.	— 3	+ 2	— 2	+ 4	+ 9	+ 7	52	3	7
20	Steinheim b. Neuulm (Sch.)	470	400	400	400	1200	38,71	— 3	— 1	— 4	+ 7	+11	+ 8	74	—	—
21	Götting (Oberbayern)	499	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
22	Zwiesel (Niederbayern)	550	250	200	400	850	27,42	— 5	— 2	—12	+ 5	+10	+ 5	—	2	3
23	Unterhaching (Oberbayern)	556	400	300	300	1000	32,26	.	.	.	.	.	.	.	.	.
24	Schwabstadel (Oberbayern	560	120	340	170	630	20,32	— 4	— 1	— 6	+ 5	+13	+ 9	72,2	1	2
25	Weilheim (Oberbayern)	564	200	450	200	850	27,42	— 3	0	— 7,5	+ 9	+15	+11	25,5	2	8
26	Mörgen (Schwaben)	574	100	300	100	500	16,12	— 3	— 1	— 5	+ 6	+10	+ 7	63	.	.
27	Berchtesgaden (Oberbay.)	609	200	400	200	1000	32,26	— 4	0	—11	+ 5	+12	+ 7	197	1	4
28	Mindelheim (Schwaben)	609	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
29	Warmisried (Schwaben)	725	140	340	190	670	21,61	— 3	— 1	— 5	+ 4	+10	+ 6	991	2	7

gesunden Völkern. Die zweite Nachschau der untergelegten Pappen zeigte nirgends ungewöhnliche Zustände. Einzelne melden Spuren von Brut und von Wachsschuppen (wohl meist bei fremden Rassevölkern und Bastarden mit solchen), sonst nichts auffallendes.

Mehrere Stellen melden bereits blühende Erlen, Haseln, Weiden, Aurikeln und Schneerosen (Helleborus niger). Hier im Isartal stäubten am 28. zuerst die Erlen. Bei den Haseln sind bis jetzt erst die weiblichen Blüten geöffnet, die männlichen Kätzchen der Haselnüsse sind noch fest und hart, sie denken noch nicht an Frühling trotz Föhn und Gewitter und stäuben hier noch nicht. Einige Herren berichten sogar von höselnden Bienen mit frischem Pollen, aber das sind Ausnahmen. In der Regel geht der Pollen dieser außergewöhnlich früh stäubenden Windblütler für die Bienenzucht wegen zu niederer Wärmegrade verloren. Die Natur hat ja auch diese Blüten nicht für den Insektenbesuch eingerichtet. Ruhe ist im Januar für die Durchwinterung unter allen Umständen wichtiger wie Nektar und Pollen dieser ersten Blüher. Freuen wir uns daher, daß unsere bodenständigen Völker ruhig blieben trotz aller äußeren Versuchungen, die Gefahr des Futtermangels für die Zeit der kommenden Volksentwicklung liegt zum größten Teile jetzt hinter uns — vorausgesetzt, daß die Völker im Herbste richtig aufgefüttert und eingewintert waren. Frank v. Kleist.

Bienenwohnungen aus Zünderkästen.

Die Ausführungen des Herrn Oberstabsarztes Dr. Manger in Ingolstadt über die Verwendung der Zünderkästen in Heft 1/20 der Bayer. Bienenzeitung dürfte in Bienenzuchtkreisen dankbarst aufgenommen worden sein. In der sehr zahlreich besuchten Versammlung des Bienenzuchtvereins Ingolstadt am 14. Dezember 1919 hat Herr Oberstabsarzt Dr. Manger die von ihm beschriebene Bienenwohnung aus Zünderkästen vorgeführt. Der Bienenzuchtverein Schrobenhausen hat daraufhin Zünderkästen von der Bayerischen Heeresgutverwertungsstelle, Zweigstelle Ingolstadt, bezogen und läßt hievon Bienenwohnungen in nachbeschriebener Form fertigen.

Zu einer Bienenwohnung, die oben und hinten behandelt wird, werden fünf Zünderkästen verwendet. Der Übersichtlichkeit halber will ich diese fünf Zünderkästen kennzeichnen und zwar mit der Nummer 1, 2, 3, 4 und 5. Die Kästen Nr. 1 mit 4 geben den Brutraum (59 cm lang), der Kasten Nr. 5 den Aufsatzkasten (Honigraum). Von den Zünderkästen werden abgenommen von Nr. 1 der Deckel, von Nr. 2, 3 und 5 das Bodenbrett und der Deckel, von Nr. 4 das Bodenbrett. Der so veränderte Zünderkasten Nr. 1 wird mit dem Bodenbrett nach vorne aufgestellt, Nr. 2, 3 und 4 werden dem Kasten Nr. 1 der Nummerfolge so angereiht, daß der Deckel von Nr. 4 die Bienenwohnung schließt und nach unten aufgeht. Dieser Deckel wird mit einem Kettchen oder einer Schnur an der Bienenwohnung befestigt, so daß er nach Öffnung der Bienenwohnung zum Arbeiten dient. Die Bienenwohnung wird mit einem schiebbaren Doppelboden versehen, der aus den, den Zünderkästen Nr. 1 mit 5 abgenommenen Boden und Deckeln hergestellt wird. Der Zünderkasten 5 dient als Aufsatzkasten (Honigraum). Der Deckel des letzteren wird ebenfalls aus einem Bodenbrett eines Zünderkastens hergestellt. Er dient nach Abnahme des Aufsatzkastens gleichzeitig als Deckbrett für die Bienenwohnung. Die weiter noch vorhandenen Bodenbretter und Deckeln der Zünderkästen Nr. 1 mit 5 werden außen an den Seitenwänden der Bienenwohnung angeschraubt; letztere ist somit doppelwandig. Das Rahmenmaß ist: 34,5 × 28 im Brutraum und 34,5 × 13½ im Honigraum. Zwischen dem unteren und oberen Bodenbrett bleibt ein Zwischenraum von 2½ cm. Futtervorrichtung nach Hofmann oder Kuntzsch.

Digitized by Google

Die so gefertigte Bienenwohnung aus Zünderkästen erscheint ebenfalls zweckmäßig und preiswert. Gesamtausgaben 35—40 M.

Fiedler, Bezirksamtsobersekretär.

(Die bisher um 60 Pfennig abgegebenen Zünderkästen kosten jetzt 6,50 M. Ich habe dieselben für diesen Preis nicht übernommen und ersuche alle Bienenzüchter, welche solche wollen, sich an ihre nächste Verwertungsstelle zu wenden und den Preis nach Möglichkeit herunterzuhandeln. Hofmann.)

Der ehemalige Reichsbienengarten zu Nürnberg.

Von Joseph Pritzl, Deggendorf-Helfkam.

(Nachdruck verboten.)

Die Bienen spielten von jeher eine große Rolle im wirtschaftlichen Leben aller Kulturvölker. Auch die Germanen, die alten Deutschen, kannten die Bienen und ihren Nutzen lange, bevor sie römische Kultur bei sich aufnahmen. Die Bienenzucht oder die Zeidlerei gestaltete sich bereits im Laufe des Mittelalters wegen des großen Wertes und Bedarfs an Honig und Wachs, aus den früheren Funden wilder Bienen im Wald und ihrer Okkupation herauswachsend, von einer Reihe von Einflüssen rechtlicher, sozialer und wirtschaftlicher Natur getragen, zu einer höchst bemerkenswerten Institution im Wirtschaftsleben. Das Zeidelwesen gelangte zur großen Blüte und beschränkte sich hauptsächlich auf die Waldnutzung. Besonders beachtet und berühmt war das Zeidelwesen in den „Nürnbergischen Wäldern". Es bildeten sich eigene Zeidelgenossenschaften mit eigenen Satzungen, Privilegien und einem eigenen Zeidelgerichte.

Da der Verbrauch an Honig und Wachs im Laufe des 14. Jahrhunderts von den geistlichen und weltlichen Herren ein großer war und die von Kaiser Karl dem Großen angeregte häusliche Bienenhaltung den überaus großen Bedarf an Bienenprodukten — namentlich der Kirchen und Klöster an Wachs —, den ausgedehnten Verbrauch des Honigs bei den Speisen und der Getränkebereitung (Met), sowie in der Medizin, bei weitem nicht zu decken vermochte, so bildeten sich allenthalben teils auf Waldrecht teils auf Grund herrschaftlicher Privilegien eigene Genossenschaften der Zeidler. Die ältesten Spuren der Zeidler reichen bis ins frühe Mittelalter zurück. Das Zeidelwesen gelangte zur großen Blüte und gehörte zu den interessantesten Institutionen des Mittelalters.

Etwas ganz eigenes in den Nürnbergischen Wäldern (auch im Fichtelgebirge, Lochauer Heide, Görlitzer Heide, Brandenburg, Pommern, Posen usw.) war von altersher die Bienenzucht und es haben die Kaiser diese Wälder (Lorenzer und Sebalder Wald) ihre und des Reichs Bienengarten, des Reichs Bien-Kreis, die Zeidelweid, die zu ihren und des Reichs Wäldern zu Nürnberg gehört, genannt und haben viel Nutzen an Honig und Wachs hievon gezogen. — Die Beschaffenheit der Reichswaldungen bei Nürnberg erlaubte Haus- und Waldbienenzucht zugleich. Um die Wohnungen der Zeidler lagen ihre Gärten, Acker und Wiesen — die Zeidelgüter. In nächster Nähe befand sich auch der Wald teilweise mit den honigreichen Fichten, Föhren und Tannen bestockt mit viel Heidekraut, Salweiden, Haselstauden, Erlen, Spurkeln, Brombeeren, Schwarz- und Preißelbeeren in ausgedehnten Zeidelflächen. — Als Bienenwohnungen benutzten die Zeidler teils hohle Bäume, die, wenn sie der Äste beraubt, Wipfler hießen, teils ausgehöhlte Klötze, Klotzbeuten, teils Strohstöcke in der Form unseres Glockenstülpers. Die Bienenzucht stand hier in großer Blüte und auch die Pflege der Bienen war hier eine so sorgfältige, wie sie nur eben die Zeiten in ihrem Verständnis für die Bienen und ihre Zucht mit sich brachten. So befanden sich laut hist. diplim. nürnbergensis pag. 4 zur Zeit der Hohenstaufen auf einem Zeidelhofe zu Heroldsberg (im Sebalder Forste) 72 Bienenstöcke, deren Zahl nicht gemindert werden durfte. Positive Angaben über die Ausdehnung des Betriebs

Digitized by Google

und gewisse Anhaltspunkte gewähren die Übergaben oder die Sterbefälle der Zeidler, über ihre Güter aufgenommenen Inventuren, die vom Jahre 1538 im kgl. Archiv zu Nürnberg vorhanden sind. Was den Wert der Bienenvölker von damals betrifft, so ist aus diesen Inventarien zu ersehen, daß noch im Jahre 1538 ein Bienenvolk zu 3 fl. angesetzt wurde, über die Hälfte des Wertes einer Kuh, die damals und zu dieser Zeit 5 fl. kostete. — In den Nürnberger Wäldern waren gegen 50 Zeidelgüter, die jährlich dem Kaiser und Reich an 700 Maß Honig abliefern mußten. Die Zeidelgüter auf den Nürnberger Reichswaldungen resp. Lorenzer Forste waren eingeteilt: 1. in einschichtige Zeidelgüter; 2. Zeidelmütter und 3. Zeideltöchter. Die ersteren waren keinem anderen Zeidelgute unterworfen, sondern standen unmittelbar unter dem Zeidelgerichte zu . Die Zeidelmütter standen auch unter der Jurisdiktion des ebengenannten Gerichts, hatten aber überdies andere, sozusagen töchterliche und zur Zahlung von Gült, Zins, Handlohn und verpflichtete Güter oder Gründe mit sich verbunden. Daraus geht hervor, daß diese Zeideltöchter hießen, da sie diese Lasten zu den Zeidelmüttern zu entrichten hatten und so nur mittelbar unter dem Zeidelgerichte standen. (Scheurl, disput. juridica de jure Mellicidii 1690) „Praedia illa, quae Zeidlarii possident, dividuntur in die einschichtige Zeidelgüter; illa simplicia scilicet, quae nullis aliis praediis Zeidlariis obnoxia, sed immediate Judicio Zeidlariorum subsunt. Ista vero, die Zeidelmutter dicta etiam immediate sub praefecti Judicii jurisdictione continentur, sed insuper alios fundos filiales (ut sic loquar) obstrictos subtinent et ad canonem censum solvendum obnoxios habent. Horum, ut et simplicium, triginta sex in silvis Noricis numerantur. Ex quo jam per se tiquet, quaenam praedia die Zeideltöchter dicantur, qui silvae onera ista praestare tenentur sicque non nisi mediate Judicio Zeidlariorum subjiciuntur" a. a. O.

Das Recht, Bienen zu halten und Bienenzucht zu treiben, war im Mittelalter ein ziemlich allgemeines, das Recht über Waldbienen nicht. Darüber verfügten zumeist die Grundherren und die Zeidler. Nach dem Zivilrechte gehörten unter die Mobilien, die keinem gehörten, also herrenlos waren, wie z. B. die wilden Tiere, auch die Bienen. Wie eben das Meiste, was im Justinianischen Rechte (nach der Retion) gemein und daher herrenlos war und keinem gehörte (das österreichische Gesetzbuch nennt solche Sachen freistehend), wurde später an den meisten Orten und Gegenden Deutschlands zum angefallenen Erbgut der Fürsten und Klöster wie die Mineralien, Edelsteine, das Wild und so auch die Bienen. Da nun die Großen des Reiches das Recht des ersten Besitznehmens gleichsam zuerst ausübten, somit die rechtmäßigen Eigentümer der herrenlosen Sachen geworden waren, so konnten sie diese Rechte auch wieder an andere abtreten und damit „belehnen". Das Zeidelrecht war nun das den Zeidlern verliehene Privilegium, daß sie andere nicht wie die Privilegierte, von dem Besitzergreifen von Bienen abhalten und allein Bienen halten konnten. Vor allem waren es die deutschen Kaiser, welche diese und andere zusammenhängende vorzügliche Waldrechte mit gewissen Landgütern in den Nürnberger Reichsforsten verbanden und damit „belehnten", wen sie wollten. Diese Güter wurden Zeidelgüter genannt. Für die Gewährung der Privilegien an die Nürnberger Zeidler war maßgebend und bildete das Hauptdokument die Verordnung Kaiser Karl IV. vom Jahre 1350. Die Geschichte des Zeidelwesens ist nur ein Teil der Geschichte der mittelalterlichen Bienenzucht in Deutschland.

Zum 100. Geburtstag des Edlen von Hruschka, des Erfinders der Honigschleuder.

Im vergangenen Jahre konnte die Erinnerung an den hundertjährigen Geburtstag des K. K. Platzmajors Franz Edler von Hruschka gefeiert werden. Leider ist es bei den damaligen Unruhen versäumt worden, dem edlen Mann ein Gedenken zu widmen und soll das nachgeholt werden. Edler von Hruschka wurde

Digitized by Google

am 12. März 1819 in Wien geboren und ist am 9. Mai 1888 zu Venedig gestorben. Am 13. September 1865 führte er seine Erfindung den Teilnehmern der 14. Wanderversammlung Deutscher, Österreichischer und Ungarischer Bienenwirte in Brünn vor. Wie eine Königin von den Bienen so war er an seinem Ausstellungsplatze von Bienenzüchtern eingeschlossen, um denselben seine Erfindung, den Honig ohne die geringste Beschädigung der Zellen aus den Waben zu entleeren, vorzuführen. Als er in kurzen Worten bei der Versammlung seinen Apparat erklärte, wurde er mit stürmendem Beifall begrüßt und ihm der aufrichtigste Dank der Versammlung für seine wertvolle Erfindung, die er der ganzen Bienenzüchterwelt in der uneigennützigsten Weise mitgeteilt hatte, dargebracht. Die Bienenzüchter aller Zeiten sind ihm für seine große Erfindung zu ewigem Dank verpflichtet. Die Erfindung selbst verdankte Hruschka einem Zufall. Er legte nämlich eines Tages eine ungedeckelte Honigwabe auf einen Teller in ein Körbchen und schickte damit sein Söhnchen zur Mutter. Von Bienen belästigt, schwang der Knabe den Korb um seinen Kopf, um die Angreifer abzuwehren. Als der Major später den Teller besah, wunderte er sich über die entleerte Wabe und erkannte gar bald, daß nur die Zentrifugalkraft diese Erscheinung bewirkt haben konnte.

Seine Erfindung machte er der Versammlung, wie die Bienenzeitung Jahrgang 1865 berichtet, mit folgenden Worten bekannt:

„Meine Herren! Es gereicht mir zur besonderen Ehre und zum großen Vergnügen, der hochverehrten Versammlung die Mitteilung über einen Gegenstand machen zu können, der uns schon lange und vielfach beschäftigt hat, nämlich über eine neue Art und Weise, den Honig aus den Waben zu gewinnen, ohne die letzteren zu beschädigen. Das ganze ist mit drei Worten gesagt, erinnert an das Ei des Kolumbus und besteht in der Anwendung der Zentrifugalkraft. Sie können sich die Überzeugung hievon ganz leicht selbst verschaffen, wenn Sie das Experiment, welches mich auf diese Idee brachte, im Kleinen nachmachen. Befestigen Sie einen Pfeifendeckel, in welchen Sie ein zuvor entdeckeltes Stückchen Honigwabe gelegt haben, an einer Schnur, schwingen Sie das Ganze im Kreise herum und Sie werden sehen, daß sich der Honig von der Wabe ganz leicht trennen wird.

Auf Grund dieser Idee habe ich einen Apparat konstruiert, welcher ganz glückliche Resultate lieferte und namentlich zur Honiggewinnung im Großen namhafte Vorteile hinsichtlich der Feinheit des Produktes und der Schnelligkeit der Gewinnung bietet und dem Züchter den manchmal so wertvollen Zellenbau vollkommen erhält.

Um diesen Apparat ganz kurz zu versinnlichen, stellen Sie sich eine horizontale Scheibe mit dem Mechanismus eines gewöhnlichen Mühlrades vor, welche an dem Rande acht vertikal stehende Säulchen trägt, die ihrerseits mit einem Drahtnetze umgeben sind und so auf der Scheibe ein achtseitiges Polygon bilden. Hängen Sie die zuvor entdeckelten Honigwaben mittelst der Stäbchen auf die Köpfe der Säulchen an die innere Seite des Draht-Polygons und versetzen Sie dann die Scheibe in eine so rasche Umdrehung, daß ungefähr sechs Umdrehungen auf eine Sekunde kommen, so werden die Honigwaben in 1 bis 2 Minuten entleert sein. Der Honig selbst wird durch ein ringförmiges Gehäuse aufgefangen und läuft durch die angebrachten Öffnungen in die untergestellten Gefäße.

Mit dieser Maschine kann ein Arbeiter in einem Tage ganz gut 8—10 Zentner zuvor entdeckelte Honigwaben entleeren und werden die Zellen bei fortgesetzter Anwendung der Zentrifugalkraft so vollkommen entleert, daß sie ganz trocken erscheinen.

Der Honig ist viel reiner als der auf gewöhnlichem kaltem Wege gewonnene, wird überhaupt weder durch Blumenstaubteilchen noch durch andere fremdartige Teile verunreinigt und gewinnt dadurch sehr an Haltbarkeit. Eine Grundbedingung hiebei ist jedoch eine Temperatur von mindestens 20° R; bei minderen Temperaturgraden ist der Honig zu zähe und namentlich junges, weißes Wachs zu spröde.

Digitized by Google

Hier ist ein ganz kleiner Apparat, der nur unbedeutende praktische Brauchbarkeit bietet und den ich auch nur zur Demonstrierung des Prinzips mitgebracht habe. Es kann ohne weiteres mit ihm experimentiert werden, wenn dies die Versammlung wünschen sollte."

Dem allgemeinen Wunsche der Versammlung entsprechend, legte nun Major von Hruschka ein Stück von einer gefüllten Honigwabe in seinen, einem unten verstopften Trichter nicht unähnlichen Apparat und versetzte denselben mittels der daran befindlichen drei Schnüre in eine kreisende Bewegung. Nach einem Zeitraume von wenigen Minuten hatten die versammelten Bienenwirte die Freude, aus dem nun geöffneten Ausflußrohre des Trichters den Honig klar und rein in ein untergestelltes Glas abfließen zu sehen, so zwar, daß die Wabe vollkommen vom Honig entleert und der Wachsbau nicht im geringsten beschädigt war. — Der Jubel der Versammelten war unbeschreiblich, die Komplimente, mit denen man den glücklichen Erfinder überhäufte, wollten kein Ende nehmen. Dieser aber sprach, nachdem sich die freudige Aufregung wieder etwas gelegt hatte, also weiter:

„Ich habe dem bereits Gesagten nur noch einige Worte hinzuzufügen. Der große Apparat mit seiner Leistungsfähigkeit von 8—10 Zentnern täglich ist begreiflicher Weise für den kleinen Bienenzüchter zwar brauchbar, aber nicht entsprechend. Auf demselben Prinzipe beruhend, kann die Anwendung ebenso auf jedes Maß der Leistungsfähigkeit reduziert werden und ich habe kleinere Apparate für eine, zwei und vier Waben mit vertikaler oder horizontaler Umdrehung mit ganz gleich günstigem Resultat und mit verschiedenartiger technischer Konstruktion angewendet und werde nicht ermangeln, sie ebenfalls baldigst in unserer Bienenzeitung bekannt zu machen."

Das wahrhaft überraschend günstige Resultat des so einfachen Experiments, das Herr v. Hruschka vor den Augen aller machte und das jeder Bienenzüchter sofort nachzumachen imstande war, erregte das allgemeine Entzücken. Die ganze Versammlung war wie elektrisiert und gab dies durch enthusiastische Beifallsbezeugungen kund.

Der Präsident umarmte den tapferen Sohn des Mars, dessen Brust mit Orden geschmückt war und der auch auf dem Felde der Apistik so wacker und siegreich zu kämpfen verstanden, und die ganze Versammlung stimmte in diesen Dank mit ein durch ein stürmisches Bravo und ein dreimaliges enthusiastisches Hoch.

Hofmann.

Bienentransporte mit der Eisenbahn.

Infolge der mißlichen Zugsanschlußverhältnisse ist in der gegenwärtigen Zeit bei Bienensendungen, auch wenn sie als beschleunigtes Eilgut aufgegeben werden, mit einer langen Transportdauer zu rechnen. Die Folge davon ist, daß die meisten Völker tot am Bestimmungsorte eintreffen.

Die Empfänger wenden sich alsdann wohl mit Ersatzansprüchen an die Eisenbahn, aber sie haben dabei wenig Aussicht auf Erfolg; denn die Bestimmungen der Eisenbahnverkehrsordnung, die die Lieferfristen zum Gegenstande haben, sind zur Zeit noch außer Kraft, so daß die Eisenbahn für Schäden, die infolge der verlängerten Transportdauer entstanden sind, nicht zu haften hat und die Schadensforderungen abweist.

Wer also sich vor Schaden und Ärger bewahren will, der vermeide es in der gegenwärtigen Zeit sich Bienen von weiter her mit der Eisenbahn schicken zu lassen, da in 90 von 100 Fällen die Bienen tot eintreffen.

Wenn man aber dennoch die Eisenbahn als Transportführerin beansprucht, so ist dringend Begleitung zu empfehlen, weil nur auf diese Weise durch sachverständige Pflege ein Verhungern oder Ersticken der Bienen vermieden werden kann.

Menhard, Bahnverwalter, Pasing.

Digitized by Google

Joseph Bihler †.

Am 8. Januar verschied in Augsburg der langjährige Vorstand des Kreisvereins für Bienenzucht und Obstbau in Schwaben, Herr Hauptlehrer a. D. Joseph Bihler, unerwartet rasch nach einer Operation, der er sich wegen eines Darmleidens unterziehen mußte. Schon in jungen Jahren zeigte er eine besondere Freude an Gottes schöner Natur, an Bienenzucht und Obstbau. Wie gerne betätigte er sich in seinem Garten und Bienenstande in Westheim! Schon früh trat er dem Bezirksbienenzuchtverein Augsburg bei und wurde im Jahre 1884 als Schriftführer des Kreisvereins gewählt und im Jahre 1902 übernahm er die Leitung desselben. Was Bihler in den 35 Jahren seiner Tätigkeit in Schwaben geleistet, das anzuerkennen ist ein Gebot der Dankbarkeit. Ist doch in dieser Zeit der Mitgliederstand von 400 auf nahezu 20 000 angewachsen. Gewissenhafte Besorgung der Vereinsgeschäfte war ihm Herzenssache; noch auf seinem Krankenbette erkundigte er sich über alle Vorgänge im Vereinsleben. Die Kreisausstellung im Jahre 1886, die Landesausstellung im Jahre 1901 und die Jubiläumsausstellung der Stadt Augsburg im Jahre 1906, die Abhaltung von Musterobstmärkten, die Einrichtung der imkerlichen Kriegshilfe brachten ihm viel Arbeit und Sorge, aber auch viel Anerkennung.

Am 11. Januar wurde seine sterbliche Hülle unter großer Beteiligung dem kühlen Schoße der Erde übergeben. Gar wehmütig stimmten die Abschiedsgrüße, die am Grabe des Verdienten gesprochen wurden. Die Blumengebinde, die der Landesbienenzuchtverein, der Kreisverein und der Augsburger Verein aus Dankbarkeit an seinem Grabeshügel niederlegen ließen, werden verwelken und vergehen; Bihlers Name aber wird fortleben in unserem Herzen und Gedächtnis.

Plauderstübchen.

Johann Aschauer †. Nach 14 Monaten traf die bittere Nachricht ein, daß der 20 Jahre alte Bauerssohn Johann Aschauer von dem herrlich gelegenen Zwingerlehen in der Stanggaß am 21. Nov. 1918 als Soldat des bayer. Inf.-Leib-Regts. auf dem Rückmarsche von Mazedonien im Militärlazarett in Segedin in Ungarn, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, verschieden ist. Sein Wunsch: „Ich gehe gerne ins Feld, wenn nur mein Vater wieder zurückkommt", ging in Erfüllung, aber ein vielversprechendes Mitglied verliert an ihm der Bienenzuchtverein Bad Reichenhall.

In eigener Sache. In Nr. 3 (Dezember 1919) der „Deutschen Biene", einer neu erscheinenden Bienenzeitung, veröffentlicht die Schriftleitung (Ingenieur H. Reinarz) einen Artikel unter der Überschrift: „Gibt es zwei Bienenarten?". Herr Reinarz schildert darin, wie es ihm durch einen Zufall gelungen ist, einen Schwarm Bienen von einer viel schlankeren Form zu entdecken, wie wir sie sonst zu sehen gewohnt sind. Dagegen wäre nun an sich nichts zu sagen, aber er verwendet zur Erläuterung seiner angeblichen Neuentdeckung zwei Abbildungen, die nach Originalzeichnungen von mir angefertigt sind. Diese beiden Zeichnungen habe ich im Märzhefte 1919 der „Bayerischen Bienenzeitung" veröffentlicht (mit meinem Signum als Zeichner versehen), als ich auf die Beobachtung verschiedener Bienenformen des bekannten Schweizer Rassezüchters M. Jüstrich hinwies, die dieser im Juliheft 1918 der „Schweizer Bienenzeitung" niedergelegt hat. Durch die mißbräuchliche Verwendung meiner beiden Zeichnungen liefert Herr Reinarz selbst den unwiderleglichen Beweis, daß ihm der Inhalt meines Artikels und damit die Autorschaft Jüstrichs in dieser Entdeckung der zweierlei Formen der Bienen bekannt war. Bisher waren unsere Bienenzeitungen im allgemeinen noch von solchen eigenartigen Gebräuchen verschont geblieben, damit dies auch in Zukunft so bleibe, habe ich die Handlungsweise des Herrn Ingenieur H. Reinarz hier festgestellt. Frank v. Kleist, Solln bei München.

Digitized by Google

Bienenzuchtlehrgang in Reuth bei Weisendorf (Oberfranken). Am 28. und 29. März findet in der Musterbienenzuchtanlage des Bezirksbienenmeisters Martin Schacher in Reuth ein Bienenzuchtlehrgang über Auswinterung statt.

Wie sieht die deutsche Biene aus? Auf die Frage im Februarhefte erwähne ich folgendes: 1902 begann ich die Bienenzucht, 1910 hatte ich meinen Bienenstand in die Höhe gebracht (40 Völker) und machte mit dem Verkaufe von Schwärmen ein gutes Geschäft. Als ich aber älter wurde und mir das Schwärmefassen immer beschwerlicher wurde, kam ich auf den Gedanken, mir nur deutsche Bienen anzuschaffen. Bei der Bestellung derselben machte ich zur Bedingung, die Bienen sollten schwarz sein und recht stechen. Und so erhielt ich sie. Da mir keine großen Kapitalien zur Verfügung standen, so zog ich mir die deutschen Königinnen zum Umweiseln selbst und ließ sie ¾ Stunden von meinem Bienenstande entfernt im Walde von echten deutschen Drohnen befruchten. Nach drei Sommern war mein Bienenstand ganz umgeweiselt. Das Stechen hatte sich auf alle Völker übertragen, dagegen hat die Färbung der Bienen nachgelassen. Die Schwärmerei hat sich fast ganz verloren, so daß ich von meinen 40 Völkern nur noch 3—4 Schwärme erhalte, dafür aber viel Honig. Die Völker der deutschen Biene sind im Frühlinge nur mittelmäßig stark, setzen spät Brut an (ungefähr März), erreichen aber zur Haupttracht eine angenehme Volksstärke. Was die Farbe meiner echten deutschen Biene betrifft, finde ich gegenüber anderen keinen Unterschied, nur sind sie etwas kleiner als die Krainer und Italiener. (Im allgemeinen ist die deutsche Biene größer. Hofmann.) Während die Krainer und Italiener Königinnen gelbe Hinterleibsspitzen haben, haben meine echten deutschen Königinnen schwarze. Die Königinnen sind sehr schlank und können ganz leicht durch ein Absperrgitter schlüpfen. Die deutschen Drohnen sind ebenfalls sehr dunkel gefärbt. Daß die deutsche Biene mehr Honig einbringt als andere, ist schon daraus erklärlich, daß sie fast gar nicht schwärmt. Auch habe ich gefunden, daß die echte deutsche Biene gegenüber anderen Rassen 2—3 Grad Kälte mehr vertragen kann und so auch bei weniger schönem Wetter im Sommer zum Sammeln ausfliegt. Ich danke Gott, daß ich meinen Stand mit echten deutschen Bienen umgeweiselt habe; die Arbeit hat sich gut bezahlt gemacht.

Johannes Pippart, Scheßlitz, Oberfranken.

Starker Leichenfall im Vorwinter und Winter. Von einigen Bezirken aus dem Gelände des Vorgebirges liegen Nachrichten von beängstigendem Volksschwund seit dem Vorwinter vor. Ein Morast von Gemüll und toten Bienen decke den Boden. Der jähe Wettersturz mit dem Einsetzen des strengen Vorwinters hat die Bienen plötzlich zum Innensitzen gezwungen, so daß die kränklichen und fehlerhaften zum Sterben nicht mehr das Freie gewannen. Dieser sonst unauffällige Abgang, der im Massenleben eine natürliche Erscheinung ist, steht heuer auf der Bodeneinlage genau verzeichnet. Anderseits haben die großen Trachtpausen noch unverbrauchte Volkskraft in den Vorwinter hineingerettet, die nun rasch abwelkte. Im abgeblendeten Vorraum konnte man genau feststellen, wie der alte Bestand zusammenschmolz und die Toten sich vor dem Schutzbrette stauten. Doch erklären diese Vorgänge noch nicht die erschreckend hohe Totenzahl, wovon sämtliche Völker gleichmäßig betroffen wurden. Mir scheint, daß man da mit Unrecht nach besonderen Krankheiten wittert. Viele Spättrachtimker wollten aus den wonnigen Septembertagen noch etwas Honig herauswirtschaften und sind erst spät, zu spät, zur Auffütterung gekommen. Da brach plötzlich das eisige Verhängnis herein. Die ganz jungen Bienen, noch nicht oder erst den Zellen entschlüpft, konnten sich nicht mehr in der Sonne tummeln und die anderen mußten noch in Hast Futter auftragen, das sie nicht mehr recht verarbeiten und verdeckeln konnten. Davon zeugen die Wasserlachen in der Nähe des Flugloches, ein Zeichen, daß die Bienen das Wasser nicht mehr im Freien verspritzen konnten. Man wende ja nicht ein, daß das Niederschlagwasser waren. Deshalb war der Bien

Digitized by Google

noch in hastender Aufregung und mußte sich ohne innere Sammlung in seinem schlecht gearbeiteten Winterpelz zusammenkauern, um dem andringenden Froste zu wehren. Und kaum war er zu einer leidlichen Ruhe gekommen, so haben ihn die starken Witterungswechsel aus seinem leichten Hindämmern aufgestört, während gesammelte Völker sich aus ihrem gesunden Halbschlaf nicht erwecken ließen. So ist manche Biene in ihrer Lebenskraft früh und unnütz verbraucht, gebrochen neben anderen Schwestern dahingesunken. Feuchtkalter Standort hat die Totenziffer wesentlich erhöht. Späte Auffütterung und Einwinterung ist in rauhen Lagen immer von Übel; heuer könnte sie zum Verhängnis werden. Viele haben freilich den Zucker nicht rechtzeitig bekommen. Doch soll man da die Schuld nicht leichthin auf den Landesinspektor abwälzen, der sein Möglichstes getan hat, sondern man möge das Übel an der Wurzel fassen. Die Saumseligkeit der Einzelnen und die Langsamkeit des von unten aufsteigenden Apparates müssen prompter in Schwung kommen. P. A. S.

(Meinerseits wurden die Zuckerbezugsscheine so rasch besorgt, daß weder im Frühjahre ein Volk verhungern konnte noch im Herbste ein Volk zu spät aufgefüttert werden mußte. Wenn man allerdings im Dezember den Zucker bestellt für das abgelaufene Jahr, wie es ein Kreisverein tat, dann kommt der Zucker viel zu spät. Hofmann.)

Bienenfeinde. An einem heißen Flugtage Ende August ging ich wie gewöhnlich nach Tisch an meinen Bienenstand. Als ich dort ankam, sah ich vorn bei den Fluglöchern im Grase (der Stand steht auf einer kleinen Wiese) und die Fluglöcher der unteren Kästen sind nur handbreit über dem Erdboden, einen ziemlich ausgewachsenen Igel. Auf dem weichen Grasboden machte mein Kommen kein Geräusch und ich konnte deshalb bis auf einen Meter an den Igel herankommen, ohne daß er sich im geringsten stören ließ. Und nun konnte ich etwas beobachten, woran ich nicht dachte: der Igel oblag dem Geschäfte des Bienenfanges. Wie er das anstellte? Sehr einfach. Infolge des niederen Standes der Kästen konnte der Igel bequem mit seinem Rüssel bis an das Flugloch reichen; er holte sich aber die Bienen nicht vom Anflugbrett herunter, sondern er schnappte sie im Fluge und hauptsächlich wurden jene ihm unrettbar zur Beute, welche sich beim Herausstürzen in die vor dem Flugloche stehenden Grasbüschel verfingen. Schlimmer noch erging es den heimkehrenden Bienen, hievon gelang es dem Igel eine noch viel größere Menge wegzuschnappen. Ich habe diesem Spiele gut eine Viertelstunde zugesehen und wollte mich dann auf die andere Seite des Standes begeben. Hiebei machte ich aber ein kleines Geräusch, welches den Igel dann veranlaßte, schleunigst unter dem Bienenhause zu verschwinden. Selbstverständlich rechne ich den Igel wegen dieses Vorkommnisses nicht gleich zu den Bienenfeinden, allein es zeigt doch, daß sich die Bienen noch mancher sonstiger Feinde zu erwehren haben würden, wenn letztere Gelegenheit haben, an sie heranzukommen.

Daß Wespen und Hornisse ausgesprochene Bienenfeinde sind, ist bekannt. Auch hierüber kann ich einiges aus eigener Beobachtung berichten: Im vergangenen Sommer gab es in unserer Gegend sehr viel Wespen. Was ich bis jetzt noch nicht beobachtet hatte, war das, daß die Wespen die Bienen meist im Fluge erhaschen und zwar ausschließlich die heimkehrenden Bienen. Vielfach holten sie sich auch die anfliegenden Bienen vom Flugbrette hinweg. Dies gelang jedoch weniger gut, weil die Räuber hier mit den aufgestellten Posten zu rechnen hatten, trotzdem gelang es auch ab und zu einer Wespe, in den Stock einzudringen. Viele Wespen wurden auch abgebissen, dies setzte jedoch immer einen hartnäckigen Kampf ab; meist konnten die oft schon völlig eingeknäulten Räuber wieder entweichen. Einigemale beobachtete ich, daß die Wespe den kürzeren zog, dabei war sie aber von mehr als einem Dutzend Bienen eingeknäult. Ich habe gezählt, daß während einer stündlichen Beobachtungsdauer im Durchschnitt 2—3 Bienen in der Minute abgefangen wurden; ein Beweis, daß die Wespe einer der gefährlichsten Bienenfeinde ist. Mich. Gebhard, Weiherhammer.

Digitized by Google

Zur Hebung der Bienenzucht. Herr Ingenieur Martin, München XII, Rottenbucherstr. 3, hat die Absicht, moderne Lichtbildervorträge, die gesamte Bienenzucht umfassend, in den Bienenzuchtvereinen einzuführen und ersucht alle lieben Imkerbrüder und Freunde der Bienenzucht photographische Platten, Positive, evtl. auch photogr. Bilder in den Maßen 8½—9/12 zu seinen Händen bringen zu wollen. Die eingesandten Platten und Bilder werden bald wieder zurückgesandt. Den betr. Platten und Bildern ist der Stand des Bienenhauses resp. der Name des Eigentümers beizufügen. Alle Freunde der Bienenzucht werden gebeten, sich dieser kleinen Mühe zu unterziehen, als Gegenleistung ist H. Martin gerne bereit, mit seinem modernen Projektionsapparat solche Lichtbildervorführungen in den Bienenzuchtvereinen kostenlos zu übernehmen.

Lederhandschuhe gegen Bienenstiche. Lederhandschuhe schützen nicht vor Bienenstichen, sondern reizen die Bienen erst recht zum Stechen. Ich habe daher nicht zugelassen, daß im Anzeigenteile von einem Geschäfte solche Imkerhandschuhe angeboten wurden. Am besten ist es, man arbeitet mit bloßen Händen und wäscht diese öfters. Sticht eine Biene in die Hand, so saugt man die Stichwunde rasch aus und hat so zugleich ein Schutzmittel gegen die nach Bienenstichen entstehende Geschwulst. Um ein Hinaufkriechen der Bienen unter den Ärmel zu verhindern, bindet man vorne die Ärmel zu. Hofm.

Was ist heuer ein Bienenvolk, ein Schwarm, eine Königin wert? Pfarrer Ludwig hat diese Frage bei dem Bienenzuchtlehrgange am Zoologischen Institute in Jena dahin beantwortet, daß eine Bienenkönigin etwa viermal so viel wert ist wie 1 Pfund Honig, eine mit Bienen besetzte Ganzwabe bei Berechnung eines Volkes im Frühjahre mit dem Werte von 4 Pfund Honig und 1 Pfund Schwarmbienen 2½ bis 3mal so hoch wie 1 Pfund Honig berechnet wird.

Nun wissen wir allerdings nicht, wie hoch heuer 1 Pfund Honig bei uns verkauft werden wird. Gegenwärtig gelten noch die Höchstpreise. Sicher aber werden dieselben, falls sie nicht überhaupt aufgehoben werden, bedeutend erhöht. Bei der Festsetzung des Preises für Bienenvölker, Schwärme und Königinnen ist in Bayern natürlich niemand an den jetzigen Honighöchstpreis gebunden, im Gegenteil wird der Preis der allgemeinen Teuerung anzugleichen sein.

Bücherschau.

Der Tabakbau in der Heimat und die Verarbeitung der Ernte. Neuzeitliche Anleitung unter besonderer Berücksichtigung des kleinen Betriebes und der Fermentation im Kleinen. 4. Auflage, 71 Seiten von H. Schulte, Altenroxel, Tabakbausachverständiger für die Provinz Westfalen. Im Selbstverlag des Verfassers, Münster i. W., Schwelingstr. 18. Preis 2,45 M. ohne Porto.

Der Verfasser, der auf eine langjährige Tätigkeit auf dem Gebiete des Tabakbaues und der Tabakbereitung zurückblicken kann, gibt in der kleinen Schrift die wichtigsten Richtlinien für den Tabakbau und die Verarbeitung der Ernte in klarer, allgemein verständlicher Weise, unter besonderer Berücksichtigung des kleinen Betriebes. Nicht allein der Anfänger sondern auch der Berufspflanzer wird in dem kleinen Werke viel praktische neue Hinweise finden.

Vereinsnachrichten.

Münchener Bienenzuchtverein e. V. Sonntag, den 14. März, nachmittags 2½ Uhr, findet im Mathildensaal, Mathildenstraße 4, — Straßenbahnhaltestelle Sonnen- und Landwehrstraße — Monatsversammlung statt. Tagesordnung: 1. Mitteilungen; 2. Vortrag des Herrn Oberstabsarztes Dr. Manger von Ingolstadt und 3. Wünsche und Anträge. Die verehrlichen Mitglieder werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen. Auch Nichtmitglieder sind willkommen.

Krafft, 1. Vorsitzender.

Bienenzuchtverein Prien. Sonntag, den 7. März, mittags 11 Uhr, Generalversammlung im Gasthause „Zum Kronprinzen". Tagesordnung: Kassenbericht, Vortrag, Neuwahl, Anträge.

Für den belehrenden Teil verantwortlich: Karl Hofmann, Landesökonomierat in München I, Schalter

Digitized by Google

Tätig Tapfer Treu!

Bayerische Bienenzeitung

42. Jahrg. 4. Heft April 1920

Landesverein Bayerischer Bienenzüchter e. V.

Die Mitgliederversammlung findet am Mittwoch, den 14. April, vorm. 9 Uhr, in Nürnberg im Deutschen Hofe (Lehrerheim), Eingang Lessingstraße, statt. Die Tagesordnung ist im Märzhefte S. 48 veröffentlicht.

Die 4. Züchter- und Beobachterberatung

findet am Dienstag, den 6. April 1920, vormittags ½10 Uhr, im Bienenheime zu Ingolstadt, westliche Glacisstraße 16, statt. (Die Mehrzahl der Anmeldungen stimmte für Ingolstadt.)

Der Verein Ingolstadt wird Herren, welche übernachten müssen, Wohnung und Verpflegung zu mäßigem Preise vermitteln. Solche wollen sich an Herrn Oberapotheker Wörz, Ludwigstraße 10/III, in Ingolstadt wenden.

Mögen recht viele Bienenzüchter die Versammlung durch ihre Teilnahme beehren und durch Austausch ihrer Erfahrungen mithelfen, die bayerische Bienenzucht zu fördern.

Die Herren, welche die Gäste an den Bahnhöfen empfangen, tragen das Vereinszeichen (goldene Biene) und weißblaues Streifchen.

Königinnenzucht — Belegstellen.

Wer züchtet im heurigen Jahre Bienenköniginnen in größerer Zahl? Wo wird im Sommer 1920 eine Belegstelle verwendet?

Meldungen bis 1. Mai an Landesökonomierat Hofmann, München I, Sch.

Zuckerverteilung 1920.

Nach der Bekanntmachung des Staatsministeriums für Landwirtschaft vom 4. März 1920 (Bayer. Bienenztg. S. 47 und Staatsztg. Nr. 55 vom 6. März 1920) darf nur für wirklich vorhandene Bienenvölker Zucker abgegeben werden.

Ausgeschlossen von der Zuweisung sind solche Züchter, welche im Vorjahre ihre Ablieferungspflicht nicht erfüllten, und solche, welche den ihnen zugewiesenen Bienenzucker ganz oder teilweise veräußerten.

Züchter, welche bei der Anmeldung unwahre Angaben machen oder den zugewiesenen Zucker veräußern, haben strafrechtliche Verfolgung wegen Betrugs zu gewärtigen.

Es wird eine Nachprüfung erfolgen und ist es daher sehr geraten, die Vorschrift genau zu beachten.

Digitized by Google

Der Reichswirtschaftsminister hat verfügt, daß eine etwa gegenüber dem Vorjahre eingetretene Erhöhung der Völkerzahl bei der Oberverteilung des Zuckers nicht berücksichtigt werden darf.

Dadurch ist die Zuckerzuweisung für Bayern noch weiter gekürzt; denn wir haben nach den eingegangenen Meldungen bedeutend mehr Völker als im vergangenen Jahre. Außerdem haben wir wie bisher noch einen bedeutenden Abgang an Zucker dadurch, daß die Zuckerfabriken das Sackgewicht als Zucker berechnen und daß bei der Beförderung durch Verstaubung und Diebstahl Zucker verloren geht. Damit den einzelnen Bienenzüchtern der Zuckerbezug nicht gekürzt werden muß, wird zum Ausgleich der Zucker verwendet, welcher jenen Imkern vorenthalten wird, welche ihre Ablieferungspflicht nicht erfüllten oder Schleichhandel mit Zucker trieben.

Der zur Verteilung kommende Zucker ist einheimischer und wird sein Preis einschließlich Fracht den Preis des Mundzuckers nicht übersteigen. Hofmann.

Bienenrotklee.

Es ist mir wieder gelungen etwas Samen vom Bienenrotklee einzuführen. Bestellungen bitte ich sofort zu machen.

Landesökonomierat Hofmann, München I, Schalter.

Zuckerversorgung 1920.

Die geringe Zuckerzuweisung hat große Aufregung verursacht, die sich in einer Fülle von Zuschriften kund gibt. Meinerseits wird alles versucht, Hilfe zu schaffen. Große Hoffnungen kann ich nicht erwecken; denn die heurige Zuckererzeugung ergibt nach der Feststellung der Reichszuckerstelle ein geradezu klägliches Ergebnis. Ich versuchte Auslandszucker anzukaufen, doch wurde mir von der Landeszuckerstelle mitgeteilt, daß ich hiezu die Erlaubnis von Berlin nicht bekommen werde. (Übrigens käme gegenwärtig infolge des Tiefstandes unseres Geldwertes der Zucker aus dem Auslande für uns viel zu teuer.)

Vielleicht ist es möglich, daß durch Kürzung der Zuckerzuweisung für die Kunsthonigfabriken, die ja künstlichen Honig doch nicht herstellen können, für Weinbereitung usw. Zucker für Bienenzuchtzwecke verfügbar wird. Auf Erkundigung an maßgebender Stelle wurde mir mitgeteilt, daß die Konditoreien nur den 8. Teil ihres Friedensbedarfes erhalten und daß die Kunsthonigfabriken usw. sehr eingeschränkt werden.

Eine Anregung des Herrn Lehrers Seyfferth in Brandholz (Oberfranken), den Bienenzüchtern für freiwillig abgelieferten Honig das Zweifache des Gewichtes in Zucker zu geben, dürfte wohl große Aussicht auf Verwirklichung haben.

Die Züchterberatung in Ingolstadt, die Versammlung der Vereinigung der deutschen Imkerverbände in Halle am 9. April und unsere Landesvereinsversammlung in Nürnberg am 14. April werden wohl dazu beitragen, die Zuckerversorgung günstiger zu gestalten.

Und sollten wir die gewünschten Zuckermengen nicht erhalten, so wollen wir uns selbst helfen. Wir richten unsern Betrieb so ein, daß wir vom Zucker möglichst unabhängig sind. Das sollen die nächsten Hefte der Bienenzeitung lehren.

Hofmann.

Digitized by Google

Kreisvereinsnachrichten.

Kreisbienenzuchtverein für Niederbayern, e. V.

Die diesjährige satzungsmäßige Vertreterversammlung wird am Mittwoch, den 28. April, vormittags 10 Uhr in Schobers Gasthof zu Plattling abgehalten werden. Die Tagesordnung und die Ausweiskarten für die Vertreter werden den Vereinen zugestellt.

Indem ich auf die §§ 5, 12—15 und 17 der Satzungen des Kreisvereins aufmerksam mache, lade ich hiemit die Vertreter der angeschlossenen Vereine sowie alle Vereinsmitglieder freundlichst ein.

Die am Dienstag bereits in Plattling ankommenden Imkerbrüder treffen sich in Schobers Gasthof.

Paring, Post Langquaid, den 18. März 1920.

Der 1. Vorstand: Johann Kratzer, Pfarrer.

Am Bienenstand.

Die Völker befinden sich jetzt in rascher Entwicklung, um Ende Mai oder anfangs Juni in der Schwarmzeit ihren Höhepunkt zu erreichen. Durch die Natur wird die Vermehrung der Brut wesentlich gefördert. Die erhöhte Wärmewirkung der Sonne erleichtert und beschleunigt nicht nur an sich das Brütegeschäft, sondern sie bewirkt auch die Entfaltung zahlreicher Blüten. Diese fördern wieder die Eierlage der Königin und sichern die Ernährung des jungen Nachwuchses durch reiche Gaben von Blütenstaub und Nektar. Aufgabe des Imkers ist es, die Entwicklung der Völker durch geeignete Maßnahmen zu steigern und alles fern zu halten, was hemmend und störend auf das Erstarken der Stöcke einwirken könnte.

Zunächst muß anfangs des Monats bei günstigem Wetter eine gründliche Nachschau bei allen Völkern gehalten werden, um ihren derzeitigen Zustand genau festzustellen. Ins Merkheft wird von jedem Stocke das Ergebnis derselben hinsichtlich des Alters und Aussehens der Königin, des Standes der Brut, der Futtervorräte und der Waben sorgfältig eingetragen. Etwa entdeckte weisellose Stöcke erhalten eine Reservekönigin. Steht eine solche nicht zur Verfügung und ist das Volk schon längere Zeit weisellos, so daß es aus lauter überwinterten Bienen besteht, dann wird es mit einem Nachbarvolk vereinigt. Hat es jedoch schon diesjährige junge Bienen und besitzt es noch die genügende Stärke, dann kann man ihm auch aus jungen eintägigen Bienenmaden eine Königin nachziehen lassen; denn gegen Ende des Monats gibt es in starken Völkern schon Drohnen. Dadurch ist die Begattung der jungen Weisel gesichert. Bereits buckelbrütige Stöcke kehrt man an einem sonnigen Flugtage vor dem Stande vom Bau ab und läßt die Bienen sich bei den Nachbarn einbetteln. Vor dem Abkehren bespritzt man die Bienen mit einer Futterlösung, damit sie mit gefüllter Honigblase kommen und eine willige Aufnahme finden. Ihre Wohnung wird vom Platze entfernt oder, falls dies nicht möglich ist, bei gut verschlossenem Flugloch auf der Vorderseite durch vorgehängte Tücher oder angeheftete Zeitungsblätter verblendet.

Königinnen, welche körperliche Fehler aufweisen, in der Eierlage nicht befriedigen oder bereits zwei volle Sommer tätig waren, werden für die spätere Umweiselung vorgemerkt. Das Gleiche gilt von denjenigen Stöcken, welche durch Krankheiten gelitten oder einige Jahre hindurch wenig geleistet haben.

Digitized by Google

Die starke Zunahme der Brut hat ein rasches Schwinden der Futtervorräte zur Folge, weshalb diese in hinreichender Menge vorhanden sein müssen, wenn die Stöcke nicht notleiden und bei Mangel an Tracht nicht den Bruteinschlag einstellen sollen. Während der Blütenstaub nun fast überall in reicher Fülle den Bienen geboten wird, fließen die Nektarquellen meist noch spärlich. Nur wo große Kirschgärten ihren Blütenschnee entfalten, kann in günstigen Jahren sogar schon etwas Honig geerntet werden. Auf schlecht versorgten Ständen verhungern daher jetzt mehr Völker als im Winter. Bei uns im sandigen Reichswaldgebiete zehren die Bienen bis anfangs Juni von ihrem Innengut.

Entdecktem Futtermangel muß jetzt rasch und gründlich abgeholfen werden durch Verabreichung größerer Futtergaben, welche die Bienen abends lauwarm erhalten. Um Näscherei zu verhüten, ist das Verschütten oder Vertropfen des Futters peinlich zu vermeiden. Das Futtergefäß wird warm umhüllt, damit die Stockwärme nicht entweichen kann. In der zweiten Hälfte des April, wenn die Stachelbeere ihre honigreichen Blüten öffnet, wird von manchen Imkern zwecks Förderung des Bruteinschlages die Reizfütterung angewendet. Durch kleine Futtermengen, besonders Honiggaben, sucht man die Königin zu einer starken Eierlage zu reizen. Das Urteil über den Wert der Reizfütterung ist sehr geteilt. Soviel ist klar, daß bei schlechtem Wetter durch die ständig vorgetäuschte Tracht die Bienen zum Ausfliegen verleitet werden und dadurch massenhaft zugrunde gehen. Bei guter Tracht oder bei reichen Stockvorräten ist die Reizfütterung überflüssig. Sie kann in diesem Falle sogar die Ausdehnung des Brutnestes verhindern und dadurch nachteilig wirken. Daraus ist ersichtlich, daß das Reizfüttern nur bei schönem Wetter und wenig Futtervorräten den gewünschten Erfolg aufweist und angewendet werden soll. Andernfalls kann es zum zweischneidigen Schwerte werden und Unheil stiften.

Es ist ratsam, bei schönem Wetter die Futtervorräte der Kastenvölker nach und nach zu entdeckeln. Vor allem kommen die Futterkränze auf den Brutwaben in Betracht. Dadurch fördert man den Bruteinschlag wesentlich; denn man schafft mit dem Futter zugleich erwärmte Zellen. Hält man die Stöcke dazu noch recht warm und legt man bei Kästen mit Oberbehandlung die Wachstücher auf, so trägt dies ebenfalls zur Steigerung des Bruteinschlages und damit zur Erstarkung der Völker bei.

Den großen Wasserbedarf der brütenden Völker befriedigt man bei Flugwetter durch eine Außentränke an einem sonnigen Platz in der Nähe des Standes, wohin man die Bienen durch eine Messerspitze voll Honig, den man ans Tränkgefäß streicht, lockt. Damit die Bienen auch einen Vorrat an Wasser während rauhen Wetters haben, empfiehlt sich eine Gabe pro Stock von mindestens 1 Liter Futterlösung. Fehlt es aber am Raum zum Ablagern, so gießt man das Futter in eine schöne leere Wabe mit Arbeiterzellen und hängt diese unmittelbar an das Brutnest. Das Futter wird dort gern genommen und die geleerte Wabe sofort von der Königin bestiftet.

Bei der Völkerschau ist auch der Zustand der Waben genau festzustellen. Alle schimmeligen oder mit Ruhrkot besudelten Tafeln werden eingeschmolzen. Besonderes Augenmerk ist auf den Drohnenbau zu lenken. Nur die Völker, welche in jeder Hinsicht voll befriedigten, dürfen Drohnen nachziehen und dadurch ihre guten Eigenschaften auf die Nachkommenschaft der von ihnen begatteten jungen Königinnen vererben. Aus den Stöcken dagegen, welche zu wenig leisteten oder durch Krankheiten gelitten haben, werden die Drohnenwaben entfernt und dadurch der Einschlag der Drohnenbrut verhindert.

Um das Überhandnehmen der Bienenläuse und der Wachsmotten zu verhüten, sind die Bodenbretter der Beuten stets von jeglichem Unrat rein zu halten.

Die Räuberei, welche im April häufig auftritt, wird fast immer durch den Imker verschuldet, auf dessen Stand sie ausbricht. Weisellose Stöcke, Schwächlinge

Digitized by Google

mit zu großen Fluglöchern, undichte Beuten und verschüttetes Futter sind die Lockmittel, durch die man die Raubbienen auf den Stand zieht.

Die Bienen, welche aus den im April gelegten Eiern entstehen, bilden den Hauptteil der Schwarm- und Trachtbienen für den Juni. Von der Pflege der Völker in diesem Monat und der dadurch erzielten Entwicklung derselben hängt daher wesentlich der Ertrag an Honig und Schwärmen und damit der Nutzen in dem Betriebsjahre ab. Wilh. Thoma.

Wachsbewirtschaftung.

Am 1. April ds. Jahres wird die Wachsbeschlagnahme aufgehoben. Um unsere Bienenzüchter weiterhin mit künstlichen Mittelwänden versorgen zu können, übernimmt die Honigverwertungsgenossenschaft des Landesvereins Bayerischer Bienenzüchter München, Bahnhofplatz 6, Gbd., auch fernerhin Wachs, Waben und Trester gegen Barzahlung oder zum Umtausch gegen künstliche Mittelwände.

Leonhard Käfferlein †.

Am 19. März verschied nach schwerem Krankenlager im eben begonnenen 55. Lebensjahre Herr Hauptlehrer a. D. Leonhard Käfferlein in Pasing. Ein Nierenleiden zwang den unermüdlich tätigen Mann mit Ablauf des Jahres 1918 die Geschäftsstelle der Bayerischen Bienenzeitung niederzulegen, die er 16 Jahre in treuer, gewissenhafter und umsichtiger Weise geführt hatte. Alle Leser werden den zu frühen Hingang des tüchtigen Mannes betrauern und ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Dem oberbayerischen Kreisbienenzuchtverein war Herr Hauptlehrer Käfferlein bis zu seinem Tode der bewährte Kassier.

Sein Andenken wird in seinen Werken weiterleben.

Unsere Beobachtungsstellen im Februar.

Die vier eigentlichen kalendermäßigen Bienen-Wintermonate hätten wir also glücklich hinter uns. Dem unnatürlich warmen Januar ist ein ebensolcher Februar gefolgt. Glücklicherweise hat der Kälterückschlag nicht angehalten und die Zahl der Pollen und Nektar spendenden Blüten nimmt von Tag zu Tag zu. Im Februar fielen durchschnittlich auf jede Beobachtungsstelle 7,2 Flugtage mit je 3,38 Flugstunden. Trotzdem sind die Gewichtsabnahmen in den meisten Fällen durchaus nicht als hoch zu bezeichnen. Vier Berichterstatter melden weniger als 1000 g Abnahme, sechs je 1000 g, neun zwischen 1000 und 2000 g und drei haben eine Gewichtsverminderung von mehr als 2000 g. Das ist für einen Februar mit so viel Fluggelegenheit durchaus angemessen. Überall blüht es: Erlen, Haseln, Weiden, Frühjahrsheide, Seidelbast, Schneeglöckchen, Huflattig und Leberblümchen haben ihre bunten Köpfchen herausgereckt. Daneben wird viel Wasser geholt, denn die Brutentwicklung scheint kräftig vorwärts zu gehen. Hoffentlich hat niemand vergessen, die Tränken frühzeitig genug zu versorgen. Ich stelle in die Nähe des Bienenhauses, im Windschutz desselben, ein Fäßchen auf, aus dessen Wechsel das eingefüllte warme Wasser langsam auf ein schräg gestelltes Brett tropft. Der Betrieb geht glänzend, fast könnte es Erinnerungen an den seligen Nockerberg wachrufen.

Eine ganze Reihe unserer Herren Beobachter meldet, daß die Haselnuß heuer und zwar seit langen Jahren zum ersten Male wieder beflogen wurde oder besser gesagt: beflogen werden konnte! Wieder ein Beweis, wie weise die Natur und ihr Schöpfer alles eingerichtet haben. Zwei Stellen berichten gegen Ende des Monats

Digitized by Google

Nr.	Beobachtungsstelle	Meereshöhe	Abnahme des Wagvolks: Monatsdrittel 1.	2.	3.	Gesamt	je Tag	Wärmegrade: niedrigste Monatsdrittel 1.	2	3.	höchste Monatsdrittel 1.	2.	3	Niederschlagsmenge	Flugtage im Monat	Flugstunden im Monat	
		m	g	g	g	g	g										
1	Ludwigshafen (Pfalz)	96	·	640	410	1050	·	— 5	— 3	— 2	+10	+13	+12	9	6	26	Neustadt.
2	Rothenfels (Unterfranken)	150	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	Am 25. d. erste Pollen
3	Wässerndorf (Unterfranken)	205	590	305	730	1625	·	— 7	— 3	— 1	+10	+11	+15	19	10	44	von Haselnuß.
4	Lahm (Oberfranken)	250	400	450	300	1150	·	— 8	— 5	— 5	+10	+10	+12	23	11	33	Affalterbach.
5	Neustadt a. A. (Mittelfr.)	300	180	180	520	880	·	—11	— 7	—12	+ 9	+ 5	+10	10	5	13	Am 24. d. erste Pollen.
6	Ezelheim (Mittelfranken)	318	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	Hersbruck.
7	Nürnberg-Erlenstg. (Mfr.)	325	300	350	350	1000	·	— 8	— 5	— 3	+ 6	+ 7	+10	6	10	27	Zum ersten Male seit
8	Affalterbach (Oberfranken)	326	250	300	350	1000	·	— 5	— 2	— 3	+10	+10	+16	12	7	27	vielen Jahren Pollen von Haselnuß.
9	Straubing (Niederbayern)	327	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	Vilsbiburg.
10	Hersbruck (Mittelfranken)	345	300	350	350	1000	·	— 5	— 1	— 2	+ 7	+ 6	+ 9	8	4	17	Pollen wird eingetragen wie im Mai.
11	Ingolstadt (Obb.)	368	400	710	350	1460	·	— 6	— 4	— 4	+ 8	+ 9	+ 6	8	9	40	Bad-Reichenhall.
12	Pfarrkirchen (Niederbayern)	390	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	Am 15. d. erste Pollen.
13	Landshut (Niederbayern)	395	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	Sammenheim.
14	Dillingen (Schwaben)	436	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	Bei einigen Völkern
15	Vilsbiburg (Niederbayern)	450	300	400	650	1350	·	— 5	— 3	— 4	+ 9	+12	+14	16	8	32,5	zeigt sich Ruhr.
16	Heng (Oberpfalz)	460	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	Steinheim.
17	Kemnath (Oberpfalz)	460	650	1000	850	2500	·	— 7	— 4	— 5	+ 7	+ 6	+ 7	88	5	12	Am 28. d. erste Pollen.
18	Bad-Reichenhall (Obb.)	470	400	100	500	1000	·	— 8	— 6	— 8	+ 6	+ 8	+12	38	7	28	Götting.
19	Sammenheim (Mittelfr.)	470	·	·	·	·	·	— 1	— 1	— 2	+ 8	+ 7	+11	12,3	2	9	Ende des Monats der der erste Pollen.
20	Steinheim b. Neuulm (Sch.)	470	750	860	740	2350	·	— 6	— 3	— 3	+ 7	+ 8	+11	14,9	7	20	Zwiesel.
21	Götting (Oberbayern)	499	220	325	505	1050	·	— 7	— 5	— 4	+15	+16	+20	5,5	15	41	Am 19. d. erste Pollen.
22	Zwiesel (Niederbayern)	550	350	750	650	2350	·	—10	— 6	— 8	+ 9	+12	+12	·	14	47	Unterhaching.
23	Unterhaching (Oberbayern)	556	300	300	400	1000	·	·	·	·	·	·	·	·	5	12	Die Bienen tragen fleißig Pollen und Wasser.
24	Schwabstadel (Oberbayern) Breitwabe	560	280	200	630	1110	·	— 9	— 6	— 6	+ 7	+ 8	+11	30,6	6	22,5	Schwabstadel.
25	Schwabstadel (Oberbayern) Hochwabe	560	320	330	340	990	·	— 9	— 6	— [illegible]	+ 7	+ 8	+11	30,6	6	22,5	Am 24. d. erste Pollen Erlen und Weiden.
26	Weilheim (Oberbayern)	564	300	250	400	950	·	— 7	— 4	— 5	+12	+15	+16	23,5	8	25	Berchtesgaden. Von Schneerosen und
27	Mörgen (Schwaben)	574	300	200	750	1250	·	— 5	— 4	— 4	+ 6	+ 9	+11	15	4	13	Erika d. erste Pollen.
28	Berchtesgaden (Oberbay.)	609	200	600	200	1000	·	—10	— 6	— 9	+ 7	+11	+12	87	6	8	Warmisried.
29	Mindelheim (Schwaben)	609	·	700	500	1200	·	—10	— 4	— 5	+ 6	+12	+11	26	5	26	Am 18. d. erste Pollen von der Salweide.
30	Warmisried (Schwaben)	725	235	390	255	880	·	— 5	— 3	— 2	+ 7	+ 9	+ 7	199	6	24,5	

Digitized by Google

schwache Zunahme. Das dürfte wohl eingetragenes Wasser sein — denn Nektar? Die Zahl der offenen Blüten, selbst wenn sie honigen sollten, ist doch wohl noch nicht groß genug, um 100 und mehr Gramm Zunahme zu erwirken. Außerdem haben die Frühblüher meist mehr Pollen, für die Nektarabsonderung fehlen die feuchtwarme Luft des eigentlichen Frühjahrs noch und besonders die warmen Nächte.

Nun kurz noch ein wenig Statistisches. Die mittlere Abnahme eines Volkes betrug 1919/20 im Monat

November	681	Gramm
Dezember	503,75	„
Januar	778,48	„
Februar	1234,25	„
Zusammen für vier Monate also: . .	3197,48	„ je Stelle.

Der tägliche Verbrauch im November betrug 22,7 g, im Dezember 16,27 g, im Januar 25,11 g und im Februar 42,56 g. Im Durchschnitte dreier früherer Jahre betrug die Abnahme im November 17,1 g, im Dezember 13,4 g, im Januar 18,4 g und im Februar 42,3 g, im allgemeinen also etwas weniger wie im warmen Winter 1919/20.

Die geringste Abnahmezahl melden Neustadt a. A. (Mittelfr.) und Warmisried (Schwaben) mit je 880 g und die höchste Kemnath (Oberpfalz) mit 2500 Gr.

Frank v. Kleist.

Der Garten des Imkers.

Überall, wo Bienen sind, geben sie der Stille, der milden Luft, den Sonnenstrahlen eine neue Bedeutung, hauptsächlich aber dem Garten. Sie werden der Brennpunkt der Freude und gar bald umgibt ein botanischer Garten für Bienennährpflanzen das Bienenheim. Ein einziger Garten gibt wohl keinen Ausschlag auf den Honigertrag, wenn es aber mehrere sind, so bedeutet das eine nicht unerhebliche Verbesserung der Bienenweide. Da empfiehlt es sich anzupflanzen das Alpengänsekraut (Arabis alpina), die verschiedenen Weidenarten, hauptsächlich die Salweide (Salix Caprea). Von den einjährigen Bienenpflanzen dürften hauptsächlich für Gartenbesitzer zu empfehlen sein: Bartonia aurea, goldfarbige Bartonia, deren Same gleich an Ort und Stelle gesät werden kann. Sie erreicht eine Höhe von 40—50 cm und blüht im Juli und August. Ferner: Centaurea moschale, Moschus-Kornblume. Sie blüht vom Juni mit September. Die verschiedenen Arten der Cerinthen und der Clarkien mit ihrem hübschen Rot, die 25—30 cm hoch werden, und durch ihren zierlichen Wuchs entzücken, sind ebenfalls empfehlenswerte Gartenpflanzen. Außerdem ist eine Zier- und vorzügliche Honigpflanze Leonurus cardiaca. Sie blüht von Mitte Juni bis in den Oktober und gedeiht in jedem Boden. Es ist eine Freude, wie die Bienen die Blüten dieser Pflanze bei jedem Wetter von früh bis spät befliegen. Ebenso reich beflogen wird Dracocephalum, Drachenkopf. Von dieser für den Bienenzüchter sehr wichtigen Pflanze gibt es mehrere Arten, auch ausdauernde. Als einjährige kommt wohl hauptsächlich moldovica in Betracht, die eine Höhe von 40—50 cm erreicht. Die Blüten sind blau und violett und haben einen sehr angenehmen Geruch. Die Blütezeit fällt in den Juli mit August. Die Aussaat kann gleich an Ort und Stelle erfolgen. Als eine weitere sehr gute Bienenpflanze für den Garten kann Convolvulus tricolor (Winde) bezeichnet werden; eine sehr bekannte, aber für die Bienenweide viel zu wenig beachtete Pflanze mit niedergebogenem Stengel und großen hellen oder dunkleren himmelblauen, gelben und weißen Blüten, die vom Juni bis spät in den Herbst dauern. Der Same wird im März oder April gleich an Ort und Stelle gesät. Da diese Pflanzen Samen bringen, der zur jetzigen Zeit schwer zu bekommen und im Preise sehr hoch ist, so sollte man um die Gewinnung selbst bemüht sein.

Subdirektor Pfeifer, Landsberg 18.

(Der Herr Verfasser feierte kürzlich seine silberne Hochzeit und kann heuer auf eine 25jährige Imkertätigkeit zurückblicken. Die besten Glückwünsche! Hofm.)

Digitized by Google

Die Tracht.

Von Oberbahnmeister Spaeth, Etterzhausen bei Regensburg.

In allen Zweigen der Bienenzucht geht es mehr vorwärts als wie in der Schaffung guter Trachtverhältnisse. Wohl fehlt es nicht an Anregungen. Immer wieder werden Ansätze gemacht, aber Leben kommt nicht in die Sache.

Was nützen uns die edelsten, die besten Bienenrassen, wenn keine gute Tracht vorhanden ist? Alle Mühe, alle Aufopferung der Königinzüchter ist umsonst, wenn der Lebensnerv der Bienenzucht — die Tracht — nicht genügend entwickelt ist.

Was ist zu einer guten Tracht notwendig? Vor allem, daß honigspendende Blüten in großen Massen vorhanden sind.

Man unterscheidet Früh-, Haupt- und Spättracht.

Es eignen sich außer vielen anderen Blüten und Blumen hauptsächlich:

Für die Frühtracht:

Haselnuß, Salweide, Ulmen, Ahorn, Johannis- und Stachelbeeren, Roßkastanie und sämtliche Obstbäume.

Für die Haupttracht:

a) Landwirtschaftlich angebaute: Esparsette, Hopfenklee, Bastardklee, Serradella, Weißklee, Inkarnatklee, alle Arten Wicken, Erbsen, Linsen, Buchweizen, Wiesenblumen, Senf, Raps.

b) Wildwachsend oder sonst angebaute: Ohne wesentlichen Nutzen für die Landwirtschaft: Alle Waldbeeren, Phazelia, Riesenhonigklee, Natternkopf, Boretsch, Thymian.

c) An Bäumen und Sträuchern: Akazie, Schneebeere, Sommer- und Steinlinde.

Für die Spättracht:

Riesenhonigklee, Boretsch, Phazelia, Distel, Thymian, Senf, Hederich, Heidekraut.

Wohl dem Imker, der in einer Gegend Bienenzucht treibt, in der die drei Trachten gegeben sind. Hier ist nur auf Erhalt dieser Verhältnisse zu wirken.

An allen anderen Plätzen muß stets auf Verbesserung der Bienenweide hingearbeitet werden.

Da nur das Vorhandensein von Blüten in großer Masse von Bedeutung ist, so kommt hier in erster Linie die Landwirtschaft in Frage.

Die Landwirte bauen aber nur das an, wovon sie selbst den größten Nutzen haben.

In Gegenden mit gutem Rotkleeboden wird der Imker z. B. vergebens um Anbau von Esparsette bitten, weil der Rotklee dem Landwirte zwei gute Schuren gibt, die Esparsette aber nur eine solche, denn die zweite Schur der Esparsette ist nicht mehr von besonderer Bedeutung. Vom Rotklee hat aber bekanntlich der Imker nichts, während er von der Esparsette große Erträge zu erwarten hätte. Ähnlich verhält es sich mit dem Anbau von Serradella, Bastardklee usw. Serradella gedeiht überhaupt beim ersten Anbau nur sehr schlecht, erst beim zweiten Anbau wird der Ertrag günstig.

Senf, Raps, Flachs, Hanf wird nicht gebaut, wenn nicht schon die ganze Wirtschaft darauf eingerichtet ist. Die jetzige Zeit wäre allerdings wohl darnach angetan, daß die Ölfrüchte, deren Anbau ganz aus der Mode gekommen ist, wieder in den Betrieb aufgenommen würden.

Gänzlich verfehlt ist es, den Landwirten den Anbau von Phazelia, Boretsch und Riesenhonigklee zu empfehlen. Bei erfahrenen Landwirten würde man ja ohne weiteres abblitzen, da selbe wissen, daß sie damit nur großen Schaden hätten.

Digitized by Google

Was ist nun zu tun? Vor allem muß der Imker mit den in Betracht kommenden Landwirten recht gute Freundschaft halten, so daß selbe aus Gefälligkeit dem Imker entgegenkommen. Der fragliche Grundbesitzer hat schließlich doch den einen oder anderen Fleck, für welchen der Anbau von Esparsette, Hopfenklee und dergleichen zweckmäßig ist. Oft ist viel zu erreichen, wenn man dem Landwirt (wenn auch gegen Bezahlung) den Samen zur Verfügung stellt, so daß er der Mühe der Beschaffung enthoben ist. Williger geht oft der Landwirt darauf ein, daß er seine Wiesen mit der Einsaat von Weißklee (auch Esparsette) verbessert. Oft führt es zum Ziel, wenn man den Landwirt dazu bringt, daß er sich ein paar Völker anschafft, also selbst Bienenzucht treibt.

In zweiter Linie kann der Staat für die Tracht fördernd wirken. Tatsächlich geschieht hier auch schon sehr viel. Es ist nur dafür zu sorgen, daß alle zweckmäßigen Erlasse und Verfügungen nicht vergessen, sondern vollzogen werden. Hier bitte man solange, bis entweder die Wünsche erfüllt oder deren Ablehnung begründet ist. Man komme aber da nicht mit allgemeinen Forderungen an die Dienstesstellen, denn im allgemeinen sind selbe von ihren vorgesetzten Behörden schon längst angewiesen, sondern man sage genau, was man will (Platz, Baumart) und gebe, wie schon gesagt, nicht gleich nach dem ersten erfolglosen Anlaufe wieder nach.

Von den Forstbehörden könnte auch viel geschehen, indem in Nadelholzwaldungen Laubbäume, Ahorn, Linde und ganz besonders die Akazie eingesprengt wird. Da der Boden durch die Laubstreu nur gewinnt, so wird man beim Forstmann wohl selten eine Fehlbitte tun, umsomehr als ja der örtlichen Imkerei mit wenigen Bäumen gedient ist, wenn sie ausgewachsen sind.

In städtischen Anlagen herrschen ohnehin die Laubbäume vor. Wenn da bei der maßgebenden Dienstesstelle neben Ahorn, Roßkastanie und Linde Berücksichtigung der Akazie erreicht wird, so ist viel für die gute Tracht geschehen.

Schließlich komme ich auch zum Imker selbst. Er soll vor allem mit gutem Beispiele in der Trachtverbesserung vorangehen. Es ist damit nicht gedient, daß der Imker über die schlechte Tracht schimpft und wenn man ihm dann sagt, er solle in seinem Grundstück einen Ahornbaum oder eine Akazie pflanzen, dies mit der Begründung ablehnt, ja, da bekomme ich ja doch nichts mehr davon. So einem Imker gehört dann allerdings eine ganz andere „Tracht" ob seines „Gemeinsinnes".

Der Imker kaufe oder sammle selbst Samen von wildwachsenden Kräutern wie Hopfenklee, Weißklee, Riesenhonigklee, Phazelia, Boretsch, Natternkopf usw. und säe diese Samen in Ödungen, verlassenen Kiesgruben, Ablagerungen und dergl. aus. Aussaat möglichst bei feuchtem Wetter, auf alle Fälle in den ersten Monaten des Frühjahres.

Eine Organisation zur Verbesserung der Trachtverhältnisse ist nötig. Nur glaube ich, daß bei uns in Bayern etwas Neues nicht geschaffen zu werden braucht. Es dürfte nur nötig sein, in jedem Vereine geeignete Männer aufzustellen, die sich um die örtlichen Trachtverhältnisse annehmen, die wieder ihre Wünsche allgemeiner Natur den Bezirksvereinen oder dem Landesverein vorbringen, welche dann durch diese oder dem Landesinspektor für Bienenzucht vertreten werden.

Also die Organisation ist in der Hauptsache schon da, denn die erwähnten Vereine und Personen haben ja die Verpflichtung, für die Interessen der Bienenzucht zu arbeiten, aber an der zielbewußten, opferfreudigen Arbeit zur Verbesserung der Trachtverhältnisse fehlt es nach meiner Ansicht wohl allenthalben.

Digitized by Google

Plauderstübchen.

Ludwig Ferchl †. Am 15. Februar verschied im 64. Lebensjahre Herr Ludwig Ferchl, Gärtnereibesitzer und Imker in Peißenberg. Die Bienenzucht hatte in Herrn Ferchl seit vielen Jahren einen eifrigen Förderer. Sein Fleiß und seine Sorgfalt sicherten ihm stets die besten Erfolge. Die Bienenwohnungen und Gerätschaften verfertigte er sich meistens selbst. Er verkehrte gern mit Imkern, besuchte deren Stände und war jederzeit bereit, mit Rat und Tat beizustehen.

Dem uns leider zu früh entrissenen Herrn Ludwig Ferchl bewahren wir ein ehrendes Andenken. Er möge ruhen in Frieden!

Der Bienenzuchtverein Peißenberg.

Rassenmerkmale der deutschen Biene. Eine harte Nuß zum Knacken gibt Herr Frank v. Kleist, Solln, in obiger Frage und bin ich sehr gespannt, welcher Sachverständige eine erschöpfende Beschreibung zu geben wagt. Ich war in Kinderjahren der Gehilfe meines Großvaters, Georg Müller, Sägemüller im Haselbacher Tale, O. A. Wetzheim in Württemberg. Er war dort nach allen Richtungen eine Stunde Wegs von jeder Behausung entfernt, außerdem war dazumal auch in der Umgebung keine andere wie die deutsche Biene. Das war vor 50 und mehr Jahren. Mein Großvater hatte 80—100 Völker, welche am Hausgiebel aufgestellt waren, nur Strohkörbe. Die Bienen setzten sich beim Schwärmen gerne hoch an den umstehenden Erlen und Weidenbäumen an, weil eben der Standort hoch war und ich mußte als guter Kletterer Helfer beim Fassen sein. Da machte es mir immer große Freude, wenn ich eine Königin zu Gesicht bekam. Später hatte ich im Sommer immer einige Königinnen in kleinen Völkchen, und außerdem war es mir nicht schwer, die Königin in den Schwärmen auszusuchen und zu betrachten. Der Unterschied zwischen den Königinnen war sehr groß und zwar sowohl in der Farbe wie in der Größe. Die großen, am Bauche gelbbraunen Königinnen bewertete ich viel höher wie die kleineren oder dunkleren und wechselte nicht selten solche aus. Die Bienen waren braunschwarz, die jungen etwas heller im Kleide, so daß der Kenner diese gut auseinander kennen konnte. Die Drohnen waren dunkel bis graubraun, doch fiel mir auch dazumal schon auf, daß einzelne einen und zwei hellere Ringe am Hinterleib zeigten. Nach etwa 12 Jahren änderte sich ohne irgend ein Dazutun meines Großvaters die Farbe einzelner Völker und dies machte mir große Freude. Ich schwärmte für Italiener und Krainer, von denen ich in Bienenzeitungen gelesen und in der Nachbarschaft gehört hatte. Es dürfte schwer fallen, einen Standart für die deutsche Biene in Bezug auf Farbe, besonders bei der Königin, festzustellen.

A. Müller, Müllerstadel.

Auswinterungslehren. „Die Breitwaberiche taugen doch nichts!" So dachte ich, als ich im Frühjahr 1919 die Häupter meiner Lieben zählte. — Diese Haufen von Toten und der Futterverbrauch, das ist ja der reine Krieg mit allen seinen Schrecken. Aber die Imker sind mißtrauische Leute, gehen nicht gerne auf den ersten Eindruck. Was könnte also außer der Breitwabe noch schuld sein — der Winter? — Das wohl, aber so etwas ist doch nicht erlaubt — die Stellung der Waben, Kaltbau? Auch kein annehmbarer Grund. Aber — nachdenklich nimmt sich der Imker bei der eigenen Nase — diese Breitwabenkästen sind Kriegskinder, die hast du selber verbrochen. Richtig, dieser Deckel hat sich verzogen, der war wohl nie ganz gerade und auch dieser läßt Luft und so geht es durch die ganze Reihe. Bodeneinlagen waren auch nicht darin, weil es keine gab — ist auch nicht gut. Seufzend wird also vereinigt, was zu schwach ist, die Deckel werden, so gut es geht, gedichtet und so zieht man denn mit mäßigen Aussichten ins neue Bienenjahr. Der Herbst ist da, Völker schön, es geht ans Einwintern. Neue Kästen habe ich noch nicht, also die alten werden so gut als möglich verbessert. Bodeneinlagen, starkes Ruberoid, sind angekommen. Der Übelstand fällt weg, aber die Deckel

Digitized by Google

schließen für den Winter nicht gut genug. Soll man neue machen oder machen lassen? Das wird doch nur Flickwerk. Versuchen wir es einmal mit warmhaltigen Einlagen. Auf die Waben kommen zuerst Rähmchenhölzer zu liegen, so, daß die Bienen über die Rahmen weg dem Futter nachrücken können. Auf die Rähmchenhölzer kommt das Wachstuch, darauf, an allen Seiten dicht anschließend, sechs Lagen Zeitungspapier und dann erst der Deckel. Wenn das Wachstuch nur nicht zu stark schwitzt. März, Prachtwetter, die Bienen tragen Tote und Gemüll heraus. Schnell wird geholfen — die Bodeneinlagen kommen heraus, um Tote und Gemüll mit einem Griff zu entfernen. Erster Breitwaberich: keine Toten, zweiter: keine Toten, dritter und vierter auch keine; Nr. 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12 nirgendwo Tote! In einer halben Stunde hatten die Völker die wenigen Leichen mühelos herausgeschafft und sogar fast das ganze Gemüll bewältigt. Ein Deckel wird gehoben, da wimmelt es mir munter schwarz entgegen, alles trocken und sauber, ich glaubte, ich hätte gestern erst eingewintert. Zehrung: einige Pfund. Die Breitwaberiche taugen doch etwas — wenn man starke Völker drin hat notabene. Die Hochwabe sinkt im Kurs, bei mir wenigstens, denn auf diesen haben auch die besten Völker nicht so einwandfrei überwintert. Immos.

Sie suchen ein Eldorado für Bienenzucht. Seit Monaten schon häufen sich bei mir die Anfragen über die Erträge aus der Bienenzucht und über geeignete Ansiedlungsplätze. Ein Eldorado für Bienen und Bienenzüchter kenne ich in Bayern nicht, auch nicht im übrigen Deutschland. In früheren Jahrhunderten war es freilich anders. Da bestand der sogenannte Reichsbienengarten im Laurenziwald bei Nürnberg und im anschließenden Sebalderforste. Auch der Frankenjura, der Frankenwald, das Fichtelgebirge, die Rhön, der Spessart und nicht zuletzt der Steigerwald boten herrliche Bienenweiden. Im Norden Deutschlands kenne ich vornehmlich die Lochauer, Görlitzer, Brandenburger und Hannoveraner Heideländereien. Vor zwanzig Jahren, als ich die genannten Gegenden bereiste, war es für Bienenzüchter dortselbst allgemein gut. Ob es heute auch noch so ist, bezweifle ich sehr. Deutschland muß sich mehr und mehr dem Ackerbau und der Viehzucht zuwenden, um Brot und Fleisch zu erzeugen. Da wird die Weide für unsere Bienen mitunter enger und dürftiger, aber trotzdem ist immer noch die Möglichkeit vorhanden, daß sich eine praktisch angelegte und geführte Bienenwirtschaft lohnt und ihrem Besitzer eine gute Beihilfe zu verschaffen imstande ist. Voraussetzungen dazu sind: der richtige Mann, der richtige Ort und das nötige Betriebskapital. Fangen wir mit dem letzten Punkt, der Geldfrage, zuerst an. „Geld regiert die Welt!" Ein häßlicher Grundsatz, der aber leider bei vielen Menschen volle Geltung hat. Dreitausend Mark, vielleicht auch etwas mehr oder weniger, können bei Einrichtung einer halbwegs auf Nutzen berechneten Bienenwirtschaft in der gegenwärtig teuren Zeit ohne jede unnötige Ausgabe leicht drauf gehen. Zehn bis fünfzehn Bienenvölker, eine Hobelbank, Handwerkszeug, Material zu Körben und Mobilkästen sind benötigt und müssen beschafft werden. Dabei ist Voraussetzung, daß der Imker alle Arbeiten selbst besorgt und keine Ausgaben für Schreiner und Strohflechter zu machen hat. Ich hatte wenig Geschick und meist auch keine Zeit zum Bästeln, brachte es aber doch dahin, daß ich meine Rähmchen, Auf- und Untersatzkästchen ganz hübsch selbst fertigen konnte. Man muß nur Geduld und Ausdauer haben. Wir kommen zum zweiten Punkt. Es ist die Platzfrage, nicht die Platzfrage für den eigentlichen Bienenstand, sondern die Frage für den Wohnort des Bienenzüchters. Groß- und Industriestädte halte ich vorneweg für ausgeschlossen. Das Leben ist dort für einen Berufsimker zu teuer und für sein Wirken zu beengt. Eine Kleinstadt, ein Marktflecken oder größeres Dorf bieten wegen der Landwirtschaft betreibenden Bevölkerung, wenn sie gute Eisenbahn- und Postverbindungen haben, für uns Imker mehr Vorteile. Die Bienenweide ist näher, ausgedehnter und gesicherter. Eine Wanderung mit den Bienen in die Raps-, Buchweizen-, Fenchel-, Tabak- und Bohnenfelder und Heidekraut-

Digitized by Google

wälder ist wegen des leichteren Transportes und der geringeren Kosten eher ermöglicht. Solche Wanderungen aber sind alljährlich unentbehrlich. Über meine Wanderungen mit Bienen werde ich später einmal berichten. Bei der herrschenden Papiernot ist es Pflicht, sich kurz zu fassen. Darum auch gleich zum dritten Punkt, zur Kardinals- oder Personenfrage. Ein richtiger Mann mit Kopf und Herz am richtigen Fleck soll der Imker sein; beobachten, scharf beobachten und denken muß er können. Dabei soll er sich nicht in Forscher- und Gelehrtenkram versenken. Theorie und Praxis müssen sich gegenseitig ergänzen. Gute Bienenbücher und Bienenzeitschriften gibt es ja genug, um daraus mit vollem Löffel schöpfen zu können. Wo man damit nicht auszureichen vermeint und persönliche Hilfe braucht, wende man sich an unsere Landesberatungsstelle, an die aufgestellten Kreiswanderlehrer und Zeidlermeister. Man versäume nicht, dem nächstgelegenen Bienenzuchtverein beizutreten und dessen Versammlungen fleißig zu besuchen. Auch mit Nachbarimkern halte man stets freundschaftliche Beziehungen und vergesse nicht das Sprichwort: „Wie man in den Wald ruft, so hallt es wieder zurück."

J. Witzgall.

Wohin kam unser Honig? Der vom Kommunalverband Dinkelsbühl-Stadt gesammelte Honig wurde zum Höchstpreise von 5,25 M. an über 70 Jahre alte Leute und an kranke Einwohner, welche sich in eine im Rathause aufliegende Liste eingetragen hatten, abgegeben. So kam manch leidendes Menschenkind zu einem preiswerten guten Honig, dem sonst die Erlangung des köstlichen Naturerzeugnisses nicht gelungen wäre. Der für den Kommunalverband Dinkelsbühl-Land durch mich gesammelte Honig wurde nach Weisung der Lebensmittelstelle an die Honigverwertungsgenossenschaft in München gesandt. Wie letztere die Verteilung vor sich nimmt, weiß ich nicht. Auch ich wurde öfters von den abliefernden Imkern nach der Verwendung des Honigs gefragt. Ich konnte den Leuten nur sagen, daß ich überzeugt sei, daß der Honig zum Höchstpreis an wirklich des Honigs Bedürftige abgesetzt würde. Es wäre nun meiner Ansicht nach sehr angebracht, wenn von maßgebender Stelle öffentlich einmal über den Verbleib des Sammelhonigs berichtet würde. Diese nötige Aufklärung würde jedenfalls nicht zum Schaden der Lieferfreudigkeit geschehen. Der geschäftliche Teil hat sich bei uns, im Gegensatz zu den Erfahrungen des Herrn Pfarrer Kratzer, ganz glatt abgewickelt. Aus einer mir vom hiesigen Kommunalverband angewiesenen Vorschußsumme wurden die Lieferer beim Überbringen des Honigs bezahlt; dieselben quittierten und erhielten ihrerseits eine Ablieferungsbestätigung. F. Pilgram, Dinkelsbühl.

Über den durch die Kommunalverbände gesammelten Honig verfügt grundsätzlich nur die Bayer. Lebensmittelstelle — Verwaltungsabteilung, Honigvermittlungsstelle. Um eine gerechte Verteilung des erfaßten Honigs zu ermöglichen, sind die Kommunalverbände in Lieferungs- und Bedarfskommunalverbände eingeteilt. Die Honigvermittlungsstelle bestimmt auf Grund der vom Kommunalverbande insgesamt gesammelten Mengen und der im Bezirke vorhandenen Krankenanstalten und Lazarette, wieviel Honig dem Kommunalverbande belassen wird und wieviel er an Bedarfskommunalverbände weiterzugeben hat. Ein Teil der Lieferungskommunalverbände muß den Überschuß an Honig an die Honigverwertungsgenossenschaft des Landesvereins in München zur Ablieferung bringen, welche die geschäftliche Abwickelung der Honigvermittlungsstelle übernommen hat. Der auf diese Weise bei der Honigverwertungsgenossenschaft angesammelte Honig ist als Landesreserve bestimmt, aus welcher von der Bayer. Lebensmittelstelle jene Kommunalverbände Zuschüsse erhalten, die ihren Bedarf für die Krankenversorgung wegen ungenügender Anlieferung nicht decken konnten.

Die Organisation der Honigbewirtschaftung ist also in Bayern derartig gestaltet, daß der erfaßte Honig nur einzig und allein der Krankenversorgung zugeführt wird. Darin erblickt auch die Honigvermittlungsstelle ihre Aufgabe.

Digitized by Google

Welche Arbeit die Honigverteilung der großen Kommunalverbände macht, kann man z. B. in München bei der Honigverwertungsgenossenschaft des Landesvereins ersehen, welche auch den Honig des Lebensmittelamtes der Stadt München zu bewirtschaften hat. Sie füllt den der Stadt München zugeteilten Honig in Gläser ab und gibt ihn den Berechtigten gegen die vom Lebensmittelamte zugewiesenen Marken zum Höchstpreise hinaus. (Außer an Kranke wird in München auch an Säuglinge jährlich 1 Pfund Honig abgegeben.) Welcher Andrang oftmals befriedigt werden muß, davon nur folgendes Beispiel: Am 1. März d. J. gab die Genossenschaft an 1518 Personen, am 2. März an 242 Personen, am 3. März an 1444, am 4. März an 1988, am 5. März an 1244 Personen usw. Honig ab. Wünschen möchte ich nur, alle unsere Bienenzüchter sollten bei der Honigabgabe dabei sein. Mitleid, tiefes Mitleid würde wohl manchen Harten dazu bringen, nicht nur den ganzen Pflichtteil, sondern weit darüber hinaus abzuliefern. Hfm.

Völkerverlust im Frühjahr. Da zu den Aufforderungen der Bayer. Bienenztg. 8 und 11 über Völkerverluste im Frühjahr noch gar so spärliche Äußerungen vorliegen, so will ich wenigstens ein paar allerdings mangelhafte Beobachtungen mitteilen, die sich auf zwei Stände im Kreise Oberbayern erstrecken. Es wäre doch so notwendig, daß möglichst viel Material aus dem ganzen Lande zusammenströme, damit die Fachleute noch mehr Klärung in diese umstrittenen Fragen brächten.

Im ersten Falle ging die Flugrichtung der untersuchten Völker nach Westen, Süden und Norden. Kastenform: Hofmannskasten mit Aufsatz. Untersuchungszeit: Mitte April. Die Nordvölker und ein kleiner Teil der Südvölker wies folgendes Erscheinungsbild auf: Gegen die Stirnwand starke Niederschlagsfeuchtigkeit, auf der Bodeneinlage eine Schaufel voll toter Bienen, in eine jauchige Masse zusammengeballt und von einem Schimmelgewebe überwuchert. Die Waben gegen die Stirnwand waren ganz, die übrigen teilweise von Schimmelpilzen verdorben. Die Völker waren ohne Stimmung und Trieb. Einzelne Bienen mit aufgetriebenen Leibern krochen in taumelnden Bewegungen aus dem Flugloch und fielen flugunfähig zur Erde. Ruhrflecken zeigten sich noch nicht allzu viele. Die Völker saßen viel zu weit; sie wurden in neue Beuten umgehängt, bekamen frischen Wabenbau, wurden eingeengt, warm verpackt und mit warmer Zuckerlösung getränkt. Mitte Mai standen sämtliche Völker wider Erwarten stark in Brut, entwickelten sich gut und hatten auch Honigüberschuß. Auf der Westseite weiselte zur gleichen Zeit ein schwaches Volk um, saß aber trocken, hatte keine Ruhrerscheinungen und keinerlei verschimmelte Waben.

Zweiter Fall: Untersuchungszeit: Ende April. Flugrichtung nach Süden. Die Völker waren warm verpackt, saßen aber etwas zu weit. Die eine Hälfte ruht warm und wonnig im goldenen Sonnenglast, die andere bekommt die frostige Umklammerung und den kaltfeuchten Atem des Waldes zu spüren. Kastenform der ersten: Breitwabenstöcke und schwäbische Lagerbeute, Kastenform der letzteren: Badisches Vereinsmaß, Hochständer.

Im etwas feuchten Stand trat jedes Jahr Ruhr auf, besonders aber im verflossenen Frühjahr. Die Waben nahe der Stirnwand, am Fenster und die Bauränder am Boden waren von Myzel übersponnen. Starke Ruhrflecken. Bienen matt und stimmungslos. Einzelne aufgedunsen. Ein in der Bienenpflege ergrauter Meister meinte, er habe die Schimmelpilze immer für gefährliche Ruhrerreger gehalten. Eingewintert waren sämtliche Völker, auch im ersten Fall, auf Zuckerlösung. An den Futterbefund kann ich mich nicht mehr erinnern. Heilung wie oben. Entwicklung befriedigend. Anzeichen von Erkrankungen wurden nicht mehr beobachtet. Im andern Teil des Standes keine Feuchtigkeit, kein Schimmel, keine Krankheitserscheinungen, nur war auch da trotz guter Auswinterung ein auffallender Volksschwund zu bemerken, der aber bis Ende Mai vollauf behoben war. Da die Völker im Spätsommer wie auch dieses Jahr nur schwach in Brut ge-

Digitized by Google

gangen waren, so ist klar, daß in dem bienenmörderischen Frühjahrswetter die alten Überwinterungsbienen rasch dahinstarben. Bemerkenswert ist, daß sehr viele Völker weisellos wurden resp. umweiselten. Auch wurde ein guter Prozentsatz junger, anscheinend sehr rüstiger Königinnen im April drohnenbrutig. Freilich waren diese fast ausnahmslos erst Ende Juli oder Anfang August zur Befruchtung gelangt. Leider konnten weder Waben eingesandt noch Bienen auf Nosema untersucht werden lassen, so daß die ohnehin simplen Fälle für exakte Schlußfolgerungen ziemlich unergiebig sind. Für die Praxis wurde nur die alte Regel wieder neu bestätigt: 1. Für trockenen Standort und trockene Wohnung zu sorgen; 2. die Völker im Frühjahr gut einengen und warm verpacken. Alle Kanalbeuten, deren seitliche Flugschlitze weit zurückliegen, müssen auch von der Stirnwand her mit einem Schied eingeengt werden, denn die Stirnwanddecke war am meisten vernäßt und verschimmelt; 3. ab Mitte Juli soll man die Königinzucht einstellen, da die Ergebnisse nicht mehr recht befriedigen. Ausnahmen bestätigen bloß die Regel. 4. Rechtzeitige Einwinterung mit Jungvolk.

Was kostet eine Rassezucht-Königin? 1. Zur frühzeitigen Einleitung der Königinzucht ist es notwendig, starke Völker im baldigen Frühjahr bei nur einigermaßen passendem Wetter mit Honig zu füttern, damit die Völker früh schwarmreif werden. Auf Bruteinschränkung muß meist verzichtet werden. Die Völker kommen also zur Honiggewinnung erst in zweiter Linie in Betracht.

2. Zum Anbrüten von Königinzellen sind Bienen nötig, welche andern Völkern entnommen werden müssen; sie werden nach einigen Tagen allerdings wieder zurückgegeben, es entstehen dabei aber Verluste.

3. Zur Heranzucht der Königinnen müssen die Völker eigens hergerichtet oder gar entweiselt werden. Nach dem Einbringen der Zellen in die Völker ist wiederholte Nachschau notwendig. Diese Störungen beeinträchtigen den Honigertrag.

4. Um eine Reihe von 10—12 Königinnen zur Befruchtung aufstellen zu können, ist es leider in der für Honiggewinnung ertragreichsten Zeit notwendig, ein ganzes Volk aufzuteilen. (Man beachte den jetzigen Wert eines Volkes.)

5. Bis zur vollendeten Befruchtung einer Königin ist die Einfütterung von mindestens 1 Pfund Honig in das Befruchtungsvölkchen notwendig.

6. Nur aus einem Teil der angebrüteten Königinnenzellen schlüpfen wirklich ordentliche Königinnen aus, von diesen zur Befruchtung abgesandten Königinnen kommt wieder nur ein Teil verwendungsfähig zurück.

7. Wesentlich sind bei den jetzigen Verhältnissen die Postporto- oder Frachtgebühren bei der Versendung der Königinnen zwischen Bienenstand und Belegstelle, dann die Kosten für die Beaufsichtigung auf den Belegstellen.

8. Mit der Königinzucht ist viel Mühe und besonders viel Sorge verbunden.

Was kostet nun die Heranzucht einer guten Rasseköniqin?

Bitte, das kann sich jeder Imker, wenn er vorstehendes ordentlich überlegt, selbst ausrechnen.

Sicher wird er zu der Überzeugung kommen, daß um einige Mark eine gute Königin nicht abgegeben werden kann und daß auch wesentlich höhere Beträge das Geschäft noch nicht einträglich machen.

Es befassen sich aber auch nur wenige Imker mit der Verkaufs-Königinzucht. Freude an der Bienenzucht ist hier die hauptsächlichste Triebfeder. In letzter Linie wohl erst der fragliche, auf alle Fälle aber nur bescheidene Gewinn.

Spaeth, Oberbahnmeister, Etterzhausen bei Regensburg.

Zwergköniginnen. Das Wiederbeweiseln königinnenloser Stöcke im Frühjahr mißlingt häufig, weil der Imker sich vorher nicht überzeugt hat, ob schon eine Königin im Stock ist. Wenn im Spätherbst oder im zeitigen Frühjahr die alte Mutter abstirbt und es ist noch Brut im Stocke, so erziehen die Bienen eine Nachschaffungskönigin. Nehmen sie dazu freiwillig oder durch den Mangel an

Digitized by Google

jüngerer Brut gezwungen eine mehrtägige Larve, so entsteht daraus eine Zwergkönigin, welche sich fast nur durch die längeren Hinterbeine von einer Arbeitsbiene unterscheidet. Sie ist wegen ihres unentwickelten Körpers zur Begattung durch eine Drohne nicht fähig und braucht sehr lange, bis sie endlich einzelne unbefruchtete Eier legt. Stöcke mit solchen Zwergköniginnen machen häufig ganz den Eindruck weisellosser Völker. Weil ihnen die Brut fehlt, so heulen sie und sind unruhig. Ihr Sammeleifer läßt mangels des Anspornes durch offene Brut sehr zu wünschen übrig. Sie weigern sich aber hartnäckig, eine begattete Mutter anzunehmen, solange noch die Zwergkönigin vorhanden ist. Um dieselbe jedoch zu finden, ist der geübte Blick eines erfahrenen Imkers notwendig. Der Anfänger hüte sich daher, aus dem Fehlen der Brut und der Unruhe des Stockes sofort auf Weisellosigkeit zu schließen und eine wertvolle Königin zuzusetzen. Bei einer vorhandenen Zwergkönigin würde sie unrettbar verloren sein. W. Thoma.

Wie weit muß ich mit meinem Bienenstande von der Nachbargrenze entfernt bleiben? Über die Entfernung eines Bienenstandes von der Grenze bestehen in Bayern keine gesetzlichen Bestimmungen. Der Landesverein Bayerischer Bienenzüchter suchte im Jahre 1899 vom Ministerium des Innern die polizeiliche Festsetzung der Entfernung zu erreichen. Bis 25 Stöcke sollten mindestens 15 m, darüber mindestens 30 m von der Grenze entfernt gehalten werden. Die Eingabe wurde damals abgewiesen, weil nach Ansicht des Ministeriums der § 906 des Bürgerlichen Gesetzbuches dem Nachbar genügenden Schutz gebe. Nach § 906 kann ein Grundbesitzer Einspruch dagegen erheben, wenn in seiner Nachbarschaft Betriebe errichtet werden, von denen mit Sicherheit anzunehmen ist, daß sie eine erhebliche Störung in der Benützung seines Eigentums verursachen werden. Andrerseits muß sich aber der Nachbar eine unwesentliche Störung durch das Halten von Bienen gefallen lassen, wenn der Betrieb der Bienenzucht ortsüblich ist. Das ist sicher überall auf dem Lande — im Gegensatze zur Stadt — der Fall.

Um Verdrießlichkeiten zu vermeiden, wird der Bienenzüchter bei Anlage seines Bienenstandes alles anwenden, daß Belästigungen des Nachbarn nicht leicht vorkommen können. Ein Bienenstand kann ohne Gefahr ganz nahe an der Nachbargrenze aufgestellt werden, wenn die Bienen gezwungen werden, die Nachbargrenze in größerer Höhe zu überfliegen. Das ist der Fall, wenn man z. B. in einer Entfernung von 1 m von der Flugseite des Standes Sträucher von 1½ m Höhe setzt und in nicht über 3 m Entfernung eine Anpflanzung von 2½ m Höhe macht (statt einer Anpflanzung kann ein Stangenzaun, eine Bretterwand, aufgespannter Rupfen oder Schilfrohrmatten verwendet werden) und zwar so, daß diese Schutzwände mindestens 3 m über die Längsseiten des Bienenhauses hinausragen. In der Lüneburger Heide sah ich einen Bienenstand mit über 100 Völkern unmittelbar am Garten eines Gärtners erbaut. Die Stände schlossen ein Viereck ein, in das die Bienen ihren Flug hatten; sie mußten über die Dächer ihrer Stände hinweg auf die Tracht fliegen. Hofmann.

Honighöchstpreis. Am 25. Januar d. Js. fand in Pfarrkirchen eine sehr gut besuchte Imkerversammlung statt. Dieselbe pflichtete in der allgemeinen Aussprache vollends der Ansicht bei, daß die Honigablieferung seitens der Imker, welche 6½ Zentner betrug, sich vervielfachen würde, wenn der Honighöchstpreis den tatsächlichen Gestehungskosten der Honigerzeugung gleichkäme. Vergleicht man die heutigen Preise der Imkerbedarfsartikel und Bienenwohnungen, die Lebens- und Genußmittelpreise aller Art mit den Friedenspreisen, so ist der Honighöchstpreis weitaus zu nieder. Daher kommt es, daß der Schleichhandel mit Honig blüht wie nie zuvor und daß die Ablieferung darunter leidet. Wenn dem Landesverein bayerischer Imker die Honigablieferung angelegen ist, so muß derselbe den Höchst- (Richt)preis des Honigs diesen Preisen anzugleichen trachten. Diese Ansicht wurde zum Beschlusse erhoben und beantragt, dem Landesverein mitzuteilen.

Digitized by Google

Obstbau und Bienenzucht im Landtage. Der Vorstand des Obstbau- und Bienenzuchtvereins Haunersdorf (Ndb.), Abgeordneter Klarhauser, verlangte in einem Antrage von der Staatsregierung die Beseitigung der wilden Laubholzbäume an den Staatsstraßen und Ersatz derselben durch Obstbäume. Der Antrag Klarhauser wurde vom Landtage einstimmig in nachstehender Fassung angenommen:

Die Staatsregierung sei zu ersuchen,

1. anzuordnen, daß

a) an den Staatsstraßen die wilden Laubholzbäume allmählich, soweit sie den Ertrag angrenzender landwirtschaftlicher Kulturen beeinträchtigen und nicht im Interesse des Naturschutzes erhalten werden müssen, durch anzupflanzende Obstbäume ersetzt werden. Die klimatischen und die Bodenverhältnisse sollen dabei berücksichtigt werden;

b) das durch den Abhieb gewonnene Brennholz an die minderbemittelte Bevölkerung zu billigen Preisen abzugeben sei;

c) bei der Neuanpflanzung von Obstbäumen Obstbausachverständige (Bezirksbaumwarte, Kreisobstbauwanderlehrer usw.) herangezogen werden.

2. Im gleichen Sinne auf Bezirke und Gemeinden einzuwirken.

Rückblick auf das Jahr 1919. Wenn ich mir gestatte zu den Ausführungen auf Seite 35 das Wort zu ergreifen, so muß ich zunächst die Bemerkung vorausschicken, daß kein sogenannter Zuckerapostel zur Feder greift; denn ich wintere meine Standvölker immer auf Honig ein und greife nur in der Not zum Zuckertopfe. Herr Thoma hat im Bienenjahre 1919 Wahrnehmungen gemacht, die wohl den meisten Imkern unterlaufen sind. Seine Schlußfolgerung geht mir aber entschieden zu weit. Als Hauptursache, daß die Bienenvölker im Frühjahre 1919 nicht zur Entwicklung kamen, findet er neben schlechter Witterung: die schlechte Honigtracht 1918, infolgedessen vollständige Auffütterung, Überwinterung und Durchlenzung der Bienen auf Zucker. Gestützt auf meine Erfahrung bin ich eher geneigt, die Hauptursache zur Nebenursache und die Nebenursache — schlechtes Wetter — bloß drei Flugtage im März und April — zur Hauptursache zu machen. Ich habe nämlich im Herbste 1918 noch Honigtracht gehabt aus Steinklee, Wicke und Wusperkraut. Infolgedessen deckten die Bienen nicht nur ihren eigenen Bedarf, sondern brachten noch Überschuß. Den Brutraumhonig ließ ich vollständig unberührt, bloß bei einigen Völkern wurde etwas mit Zucker nachgeholfen. Und doch zeigten sich bei mir im Frühjahre 1919 dieselben Erscheinungen, obwohl die Völker sämtlich auf gutem Honig saßen. Februar und März blieben sich die gut überwinterten Völker gleich, April ging die Stärke zurück und im zweiten Maidrittel hatte ich fast lauter Schwächlinge. Auch der starke Drang nach Umweiselung bei Völkern mit Königinnen 1918 wurde wahrgenommen, jedoch nicht das spätere massenhafte Absterben der Bienen. Manche Völker hatten Mitte Mai viel Brut, aber keine Trachtbienen mehr. Nun die Frage: Kann hier die Zuckerfütterung in erster Linie schuld sein? Die Hauptursache ist unbestreitbar zu suchen in der schlechten Witterung. In den Entwicklungsmonaten März blieben sich die gut überwinterten Völker gleich, April ging die Stärke zurück bis 10 Uhr Reif. Infolge Kälte, Wasser- und Pollenmangel konnten die Bienen das Brutnest nicht erweitern. Wie später Trachtgelegenheit kam, starben die alten Bienen durch raschen Kräfteverbrauch massenhaft dahin, der Nachwuchs kam zu spät. Daß nicht die Zuckerfütterung, vor der ich einen heillosen Respekt habe, an dieser Erscheinung schuld sein kann, ist auch daraus ersichtlich, daß in meiner nächsten Nähe ein Bienenhalter, dessen Völker größtenteils auf Zucker eingewintert waren, bis zum letzten Maidrittel schwarmfähige Völker besaß, von denen zwei einen starken Kunstschwarm abgeben konnten. Wie kam das? Der Nachbarimker sitzt in einem warmen, den rauhen Winden nicht zugänglichen Talkessel. Dort konnten die Bienen höseln, Wasser holen, waren der Kälte nicht so ausgesetzt und konnten marschbereit der Obstblüte entgegengehen. Das ist doch ein schlagender

Digitized by Google

Beweis dafür, daß Zuckerfütterung unmöglich die Hauptursache der schlimmen Vorjahrserscheinungen sein kann. (Der eingetragene Blütenstaub hat den Eiweißmangel des Zuckerwassers ausgeglichen. Hofm.)

Herr Schweier — man meint, er hätte Herrn Thoma vor Abfassung seines Berichtes über die Achseln geschaut — bringt gar noch die Feststellung, daß auf Zucker eingewinterte Bienen mit dem Bruteinschlag erst nach Eintritt regelmäßigen Flugwetters und Pollenvorhandenseins beginnen. Ich meine, es kommt bei diesem Geschäfte auch das Alter der Königin in Frage. Wird denn, frage ich, bei nackten Völkern, welche im Spätherbste sogar auf Kunstwaben gesetzt und rein mit Zucker aufgefüttert werden, nicht auch Brut eingeschlagen? Sicherlich, und selbst dann, wenn diese Völker keinen Tropfen Honig bekommen und auch dann, wenn kein oder fast kein Pollen zur Verfügung steht. Standvölker haben diesen aber im Januar und Februar.

Daß auf Zucker überwinterte Völker nicht so spät mit dem Bruteinschlage beginnen, wie Herr Thoma behauptet, dafür diene folgendes zum Beweis: Am 2. Februar entdeckte ich zwei weisellose Standvölker. Ich begnügte mich nun nicht damit, auf die Kastentüre derselben bloß den Vermerk wl. anzubringen und in schadenbringender Ruhe die warme Witterung des März oder April abzuwarten, bis die weisellosen Völker infolge von Beraubung oder Unruhe oder Verfliegens zu Schwächlingen geworden, sondern schritt gleich am 4. Februar zur Beweiselung. Zwei vollständig auf Zucker erst im Oktober eingewinterte Ersatzvölkchen standen zur Verfügung. Das eine hatte noch Futter und auf einer Wabe bereits gedeckelte Brut, das andere keine Zelle Futter mehr, aber trotzdem war die Königin 1919 schon in die Eierlage getreten, obwohl die beiden Völkchen keinen Tropfen Honig als Winterfutter besaßen. Da lege dich nieder und schlafe über deine Zuckerfütterung mit verspätetem Bruteinschlag! Aber doch muß ich Herrn Thoma vollständig dahin recht geben, daß Völker auf Honig, wenn auch nicht eher, so doch energischer den Bruteinschlag betätigen, und ich sage auch wie jeder Praktiker, daß Honig bei der Frühjahrsentwicklung die allerwichtigste Rolle spielt. Aber man soll die Kirche nicht zu weit vom Dorfe wegtragen!

Interessant wäre noch, die Frage zu beantworten: Wie kam es, daß im Frühjahre 1919 gerade die Völker mit Königin 1918 den starken Drang zur Umweiselung aufwiesen? Ist da nicht etwa — es handelt sich um brutlustige Königinnen — der Umstand maßgebend, daß die Eierlage zu oft unterbrochen und wieder begonnen werden mußte? Diese Frage könnte die Imkerwissenschaft lösen.

Bayer, Aberzhausen.

Eignet sich Fichten- oder Föhrenholz zur Anfertigung von Honigkübeln? Zur Anfertigung von Honigkübeln eignet sich Fichtenholz besser wie Föhrenholz. Die Kübel müssen aber sehr sorgfältig aus vollständig trockenem Holze gemacht sein, weil sie sonst ständig lecken. Ich würde Gefäße aus gut verzinntem Weißblech unbedingt vorziehen. Allerdings sind dieselben jetzt teuer, aber die Holzkübel werden auch einen hohen Preis haben. Hofmann.

Wie beseitige ich Bienenläuse? Die Bienenvölker behüten Sie vor der Bienenlaus am besten durch sorgfältige Entfernung des Gemülls während des Winters und durch rechtzeitige Erneuerung des Wabenbaues. Eine verlauste Königin wird von den Läusen befreit, indem man sie in ein reines Glas bringt und ein paar Züge Tabakrauch hineingibt. Die einzelnen Bienen des Stockes werden von den Läusen befreit, indem man nach Einstellung des Flugs auf das Bodenbrett eine Einlage bringt und zum Flugloch stark Tabakrauch hineinbläst. Die Läuse fallen dann auf die Einlage und werden mit dieser entfernt. Vielfach wird auch empfohlen, eine mit Naphtalin oder mit Kampfer bestreute Einlage während der Nacht in den Stock zu schieben und sie am andern Morgen mit den auf der Einlage liegenden betäubten Läuse zu entfernen.

Digitized by Google

Lehrgang für Bienenzucht im Zoologischen Institut der Universität Jena in der Pfingstwoche 1920 (vom 25. bis 29. Mai). Als Teilnehmer kommen nur solche Imker in Frage, welche mit der Bienenpflege schon genügend vertraut sind. Es wird die gesamte Theorie und Praxis der Bienenzucht zur Darstellung kommen. Herr Prof. Dr. Plate wird die Anatomie der Biene und die Vererbungslehre als wissenschaftliche Grundlage für die Bienenzucht im engeren Sinne, Pfarrer Gerstung die Theorie, Pfarrer Ludwig die Praxis der neuzeitlichen Bienenzucht, Veterinärrat Dr. Ellinger die Bienenkrankheiten behandeln. Als Beitrag zu den Unkosten wird 20 M. erhoben, welcher bei Beginn des Lehrganges zu entrichten ist. Anmeldungen nimmt Herr Pfarrer Ludwig, Jena (Haseweg 9), entgegen.

Ist es zweckmäßiger, mit ausgebauten Völkern oder mit Schwärmen die Bienenzucht zu beginnen? Am besten ist es, Sie kaufen sich — je nach der Witterung — im März oder April, wenn die Bienen bereits Blütenstaub eintragen, ein starkes Volk. Dasselbe sollte fünf Wabengassen besetzen und einen guten Bau (Farbe gelb und hellbraun, nicht schwarz) mit nicht zu vielen Drohnenwaben haben. Auf das Gewicht kommt es nicht an, wenn Ihnen vom Verkäufer der zu einer etwaigen Notfütterung nötige Zucker zur Verfügung gestellt wird. Zu schwere Korbvölker kommen meist nicht so schnell in die Höhe, weil der Überschuß an altem Honig die Ausdehnung des Brutnestes hemmt. Bei Kastenvölkern kann diesem Übelstande durch Entfernung der überzähligen Honigwaben leicht abgeholfen werden.

Schutz der Bienenweide. Die Bezirksbehörden sind vom Staatsministerium für Landwirtschaft auf den Schutz der Weiden aufmerksam gemacht worden.

Müssen die Heidebienenvölker umgeweiselt werden? Wer in einer Gegend ohne Spättracht mit der Heidebiene imkert, wird schlimme Erfahrungen machen. Er bekommt Schwärme über Schwärme, keinen Honig und soll noch ordentlich füttern. Es müssen daher die Völker nicht nur umgeweiselt sondern auch frei von Drohnenbrut gehalten werden. Hofmann.

Briefkasten der Geschäftsstelle. **Alle Geldsendungen für Zeitungsbestellung und Anzeigen sollen nur durch Zahlkarte auf Konto Nr. 12805 Bayerische Bienenzeitung, Postscheckamt München erfolgen. Diese Zahlungsweise ist die billigste (die Gebühr beträgt bis 25 Mk nur 5 Pfg.). Zahlkarten sind bei jeder Postanstalt erhältlich. Die Einzahlung kann bei jeder Postanstalt und bei jedem Postboten erfolgen. Auf Konto Nr. 12805 dürfen aber nur Gelder für die Zeitung aufgegeben werden, keine für Vereinsbeiträge, für Haftpflichtversicherung, für die Honigverwertungsgenossenschaft usw. Die kleinen Anzeigen von Vereinsmitgliedern kosten jetzt 2 Mk. und müssen voraus einbezahlt werden. Die Bestellung der Bayerischen Bienenzeitung kann bei jeder Postanstalt und bei jedem Postboten erfolgen (Bayerisches Zeitungs-Verzeichnis Nr. 240). Der Betrag ist stets vorauszubezahlen und beträgt für ein Stück 3 Mark.**

Bücherschau.

Huber, Die neue nützlichste Bienenzucht. 16. Auflage. Lahr 1919. 348 S. (Diese Buchbesprechung geht weit über den gewöhnlichen Umfang, ich bringe sie aber doch ungekürzt, weil der Jünger und der Meister daraus manches Beherzigenswerte zu schöpfen vermag. Hofmann.) — In drei Generationen hat sich dieses bescheidene Werk vollendet. Der sterbende Sohn hat es bereichert in die Hände des Enkels gelegt, am heißesten hat aber der Vater um den Wert seiner schlichten Schöpfung gerungen. Huber ist kein Säemann, der neuen Samen streut, aber die Aufgabe, die er sich gestellt hat, dem Anfänger und dem Volke Lehrer und Ratgeber zu sein, hat er meisterhaft gelöst. Kasten- wie Korbimker dürfen sich dem verlässigen Führer anvertrauen, wenn auch seine besondere Neigung dem badischen Vereinsstock und seiner Betriebsweise gehört. Das ist kein Fehler. Solche Menschen müssen wir schätzen, die noch mit ganzer Seele in der heimatlichen Scholle wurzeln, die der Schauplatz ihres Lebens und der unerschöpfliche Springquell ihres inneren Erlebens ist. Darum ruht auf seinem Werke, das weit

Digitized by Google

über die badische Heimat, ja über Deutschland hinausgewachsen ist, der milde Abglanz eines schlichten, sachlichen und soliden Charakters. Es ist so gleichsam von Wiesenduft und Sonnenglanz umflossen und nicht von dem ekelhaft gespreizten Ichwesen verpestet, das sich vom eigenen Werte trunken redet und einem manches Buch so verleidet. Auch der Enkel hat sein Bestes geboten, um das bewährte Buch mit allen „erprobten Neuerungen" in die Welt zu entlassen. Es liegt in der Anlage des Werkes, daß sich Huber mit Vorsicht an die wimmelnde Masse der Neuheiten herantastet und eine sehr delikate Auswahl trifft. Es ist nicht seine Sache, flackernden Irrlichtern nachzustolpern, die gespenstisch über dem Moore tanzen. Was ihm nicht reif dünkt für ewige Scheuern, läßt er unberührt. Mit dem Ernst der Verantwortlichkeit will er den Anfänger führen und beraten, nicht ihn verwirren in einem Gewoge von krausen Einfällen und Widersprüchen. Doch nicht alles Alte ist gut und nicht alles Neue ist schlecht. Wo der frische geistige Wettstreit nach immer Besseren verstummt, da schleicht bald tote Friedhofstille um verwitterte Grabzeichen, weil Geist und Leben erloschen sind. Darum können wir die an sich nüchterne und zurückhaltende Auslese nicht in allem billigen. Die Kuntzschbeute z. B. mit den Imkerfragen hätte schon deshalb erwähnt werden müssen, weil sie nicht nur eine ziemliche Verbreitung gefunden, sondern zugleich eine solch wirbelnde Fülle von neuen Beuteformen angeregt und über uns ausgeschüttet hat, daß kein Bericht mehr dem rasenden Fortschritt nachrennen kann, angefangen vom deutschen Siegerstock bis zur Patentneuheit des FTAK-Stockes. Besonders hätten wir erwartet, daß der Verfasser neben anderen Systemen, die nicht auf gleicher Höhe stehen, sich auch in den Volksbreitwabenstock vertieft hätte, der uns von Anfang an gerade durch seine überraschende Einfachheit und Zweckdienlichkeit gefallen hat. Es ist kein schlechtes Zeichen, daß die Konstruktion Hofmanns bereits „verbessernde" Hände und manch stillschweigende Verwertung gefunden hat. Gerade die einfachen Gedanken sind die brauchbarsten. — Das wirtschaftliche Zuchtziel Hubers ist etwas verschwommen, so gut im Allgemeinen die Anleitungen zur Königinzucht sind. Immer ungünstiger haben sich die Trachtverhältnisse gestaltet und immer lauter ist der Jammer über die Mißjahre geworden. Die Trachtbedingung wird ja die kommende Zeit wesentlich mildern. Denn nachdem die alte Herrlichkeit versunken und ihre schimmernde Wehr zerbrochen ist, werden wir auch noch den ganzen Zusammensturz der europäischen Zivilisation auskosten müssen. Darum glauben wir, daß in unserem zersetzten und versklavten Deutschland, durch dessen Ruinen ein rauher Wind bläst, auch die Landwirtschaft allmählich wieder absinken wird, auf eine niedrigere Stufe. Aber trotzdem — den traurig ermunternden Schluß brauche ich wohl nicht eigens ziehen — werden die Klagelieder unter den Bienenzüchtern nicht verstummen. Daß bei sehr reicher Tracht schließlich in jedem Volk ein dünner Honigstrom fließt, ist eine billige Weisheit, die uns nicht weiterhilft. Wir sollen die Völker nicht zählen, sondern wägen. Und wenn gewisse Völker selbst unter ungünstigsten Bedingungen den spärlichen Segen in Überschuß sammeln und stauen, so hat das seinen besonderen Grund. Wir müssen uns bloß zu vernünftigen Schlüssen und Entschlüssen durchdenken statt zu jammern und in die Fremde zu schielen. Die hysterischen Schreier gehören unter Deck, auch die, welche ewig nach Zigeunerblut und Fremdrassen schmachten. Es berührt seltsam, daß Huber die Lobeshymne Stahaläs über die Cyprer, die in einem Anfall von Begeisterung komponiert wurde, in Sperrdruck aufgeführt hat. Ein gleiches Hosanna wurde vor einigen Jahren der wundersamen Kaukasierin gesungen. Merkwürdig, daß die Festeshymnen so bald verrauscht und die Jubelharfen so jäh zersprungen sind! — Daß neueste Werke die Kunstschwarmbildung durch Feglinge so ehrfürchtig in großem Bogen umkreisen, ist uns nicht recht verständlich. Wer allzu ängstlich in der Futtersafttheorie schwimmt oder sich auf den Irrtümern Dickels festgekauert hat, möge ruhig weiter theoretisieren. Wir aber rechnen es zu den köstlichsten Arbeiten, bei flimmernder Mittagsglut einen Fegling in die Schwarmkiste zu klopfen. Mit einer jungen Königin reist so ein Kunstschwarm in der Weihe

Digitized by Google

und Sammlung der Schwarmtraube zu einem Volke voll Trieb und Stimmung heran. Neben den Schweizern hat die Bayerische Bienenztg. schon oft Anweisungen gegeben. — Auch an einem sorgfältig gearbeiteten Werke bleibt immer noch ein menschlicher Rest haften und wenn manche Ausdrücke die Sache nicht ganz treffen und wohl auch halbe Unrichtigkeiten und nicht ganz einwandfreie Ratschläge eingestreut sind, z. B. Auflagen von feuchter Erde auf die Stichwunde, da doch Gartenerde oft mit Tetanus gesättigt ist, so sind das Kleinigkeiten, unter denen selbst die Besten leiden. Nur die Bienenpsychologie halten wir entschieden für reformbedürftig. Die alten Tierfabeln, wie die unter Äsops Namen überlieferten, sind voll tiefer Weisheit und immer erquickend. Aber in einem bienenwirtschaftlichen Werke fallen einem die groben Vermenschlichungen mit der Zeit auf die Nerven. Wir wissen nicht, was die Biene „denkt" und zu welchen altruistischen „Gefühlen" sie befähigt ist; wir kennen keinen gebietenden Herrscher im Bienenstaate. Darum dürfen wir menschliche Einrichtungen und seelische Prozesse nicht einfachhin auf das Bienenleben übertragen. Da müssen wir uns von Wissenschaftlern belehren lassen, sonst kommt blühender Unsinn heraus. — In seiner edlen Ergriffenheit für die Sache hat H. das Haupt des Bienenvaters mit idealem Glanze umwoben. Wir hätten gern mit diesem Idealbild im Herzen vom Verfasser dankbaren Abschied genommen; aber die Wirklichkeit ist so, daß der Anfänger auch gewissen Nachtseiten ins Auge blicken muß. Eine der übelsten ist die abträgliche und unduldsame Art, die vergiftet, was sie behaucht. Eine der verbreitetsten ist die eitle oder auch gerissene Erfindungssucht, die mit Patenten und Verbesserungsvorschlägen Pfauenräder schlägt oder so aufdringlich wird, daß kein Teufel mehr weiß, wo die Verbesserung in Vernunft, die keine Verbesserung und Vernunft ist, anfängt und das Geschäft aufhört. Kein Zweig der Landwirtschaft ist so produktiv an „Meistern", die kaum einen Stock meistern können, als die Bienenzucht. Das ist grob, aber leider wahr. Solche Krankheiten haben außer in eingesessenen Charaktereigenschaften, die weniger metaphysisch als „jiddisch" verankert sind, manchmal ihren Grund in mangelhaften Kenntnissen und Erfahrungen und sind dann heilbar. Oberflächliches Vielwissen bläht auf; gründliches Wissen macht bescheiden. Was Dostojewski in seinen Brüdern Karamasoff von der studierenden russischen Jugend feinsinnig bemerkt, trifft auch hier den Kern: „Zeige einem Schüler eine Karte des Sternenhimmels, von der er bis jetzt noch keine Ahnung hatte und er wird Ihnen schon am nächsten Morgen diese Karte verbessert zurückgeben." Damit macht D. nicht der schöpferischen Genialität eine artige Verbeugung, sondern er fühlt kranken Menschen den Puls. Besonders bedauern wir, wenn Wissenschaftler, deren Forschungen wir mit stiller Ehrfurcht und brennender Sehnsucht begleiten, sich in zersplitternde Praxis stürzen und dort ihre Kraft und Zeit vertreiben. Daß die paar wirklich umwälzenden Erfindungen bis jetzt nicht den Gehirnen von Wissenschaftlern entsprungen sind, ist zwar ein Fingerzeig, tut aber der Wissenschaft keinen Eintrag. Nervöses Hasten und Suchen nach prunkendem Schein, nach Neuem und Unerhörtem weist immer auf abwelkende oder niederbrechende Zeiten, die krampfhaft um sich greifen nach Stützen und trotz flitternder Farbenpracht gezeichnet sind mit dem Zeichen des Todes. Die Gelehrten vor allem sollen sich nicht mitreißen lassen von dem rasenden Erfindungstanze, sondern rasch wandern wie die Sterne, die am nächtlichen Himmelsbogen kreisen und die wirklich bewegenden Kräfte der Epoche in stiller Arbeit sammeln. Aus ihren wissenschaftlichen Untersuchungen schöpfen wir Erleuchtungen und Ideen, die unsere Praxis erhellen und vorwärts treiben, nicht aber aus ihren praktischen Erfindungen.

P. Aloys Seibert.

Unterweisungen für naturgemäße Volksbienenzucht. Von Rektor L. Mischke. Leipzig, L. J. W. Fest, Lindenstr. 4. — Vorliegender „Versuch" möchte dem Anfänger und ländlichen Kleinimker helfend unter die Arme greifen. Obwohl auf 147 Seiten zusammengedrängt, bietet er doch ziemlich umfassende „Unterweisun-

Digitized by Google

gen", in denen manches Richtige und Wertvolle steckt. Es ist M. gewiß Ernst mit seinem Versuch, die Bienenzucht aus der Überkultur wieder zurückzuretten ans Herz der Natur und des Volkes. Gewiß ein schönes Unternehmen, wenn es aus überquellender Kraft und feinem Verständnis hervorbricht! Es gibt auch manche treffliche Werke, die von Originalität und Leben sprudeln, z. B. Pfarrer Tobisch, Lehr- und Volksbuch der Bienenzucht. An solchen erlabt sich das Volk. Die sind ihm nie unverständlich und langweilig. Mischkes Buch aber scheint mir in trocken-frostigem Tone müder Buchweisheit geschrieben, dem das packende innere Erleben fehlt. Und was heißt übrigens praktisch naturgemäß? Jedes praktische Bienenbuch erhebt den Anspruch naturgemäß und volkstümlich zu sein, also Anleitungen zu geben, die der Natur der Biene abgelauscht sind. Aber was der eine leidenschaftlich bejaht, wird der andere noch leidenschaftlicher verneinen. Welch tiefgreifende Gegensätze scheiden allein M. und Lüftenegger, die doch beide auf naturgemäße Grundlagen bauen wollen! So lange über dem Bienenwesen noch so viel Dunkel ruht und die Praktiker auf jeden Irrtum hereinfallen und sich daran berauschen, wird keine „naturgemäße" Bienenzucht geschrieben. Von dem Wirbel der tausend widerstreitenden Ansichten, die wie Sternschnuppen funkelnd auf uns herniederschneien, brummt einem der Kopf. Für eine volkstümliche Bienenzucht stützt sich M. viel zu stark auf Autoritäten. Die ungeheure Wolke von Zitaten bestattet den Eigenwert des Werkes. Und übrigens, was kann man mit Autoritätsbeweisen nicht alles belegen oder widerlegen! Wenn man die entsprechenden Zitate aus einem Teil unserer bienenwirtschaftlichen Literatur, die einiges Ansehen besitzt, ausheben würde, könnte man den ganzen Wilke dreimal entwurzeln. Wo er dem Anfänger an die Hand gehen soll, versucht er den Gegner zu belehren. Wo er mit langen Zitaten auf uns einredet, ersehnen wir sein eigenes erlösendes Wort. Aber es scheint, daß M. manchmal mit dem Ausdrucke ringen muß. Die bekannte simple Weisheit, daß die „angestammte deutsche Biene nie unsere Hoffnungen täuscht", hätte er sich nicht aus der süddeutschen Bienenzeitung holen brauchen. Da wäre er gleich besser zu den Quellen hinabgestiegen, aus der die deutschen Imker erstmals diese Erkenntnis geschöpft haben: zu Hofmann, der seit 1884 unermüdlich für die Wahlzucht der deutschen Biene warb und zu den Schweizern, die wie die Elsässer uns um ein Vierteljahrhundert voran sind, weil sie mit zielbewußter Energie an der Veredlung der einheimischen Rasse arbeiten, während bei uns alle Kraft zerrinnt im Streit um neue Beuten und Maße. Und was endlich dann, wenn eine und dieselbe Autorität gegen sich zeugt und der Verfasser den Widerspruch nicht ahnt? M. spricht z. B. von der ansteckenden Ruhr oder Maikrankheit, auch Nosema genannt, und beruft sich auf Zander. Dieser aber erklärt in seinem neuen Büchlein Seite 44 unter b: „Die Maikrankheit, welche im Mai oft viele junge Bienen hinwegrafft, bedarf noch weiterer Aufklärung." Ebenso widersprechend ist die Stellung, die M. zur Vererbungsfrage einnimmt. Einerseits läßt er die wirtschaftlichen Eigenschaften durch Drohne und Königin auf die Bienen vererben, anderseits kann er sich des starken Eindruckes nicht erwehren, den Lüftenegger auf ihn gemacht hat, besonders wenn er seine „Vererbung guter Eigenschaften von Volk zu Volk" sich zu eigen macht. Beide Ansichten vertragen sich unmöglich neben einander und die letztere beruht auf völligem Irrtum. Und wenn M. die Königinzucht verwirft, weil sie „verkünstelt" und „naturwidrig" sei, so beweist er, da er für seine Ansicht zwei Kronzeugen beibringen muß, daß er in dieser Frage nicht mit allzu reichen Erfahrungen belastet ist. Wir raten keinem zur Königinzucht, der nicht über die nötigen Kenntnisse und die erforderliche Gewissenhaftigkeit verfügt. Hätten alle diese Vorstöße gegen eine ebenso nützliche wie naturgemäße Zucht nur den einen Erfolg, daß der Schwarm von Zigeunerköniginnen, der in manchen Bienenzeitungen so aufdringlich den Imker umbraust, wir würden M. segnen. Aber bei unseren Trachtverhältnissen werden wir ohne planmäßige Höherzüchtung unseres Drohnen- und Königinnenmaterials nie aus der Jammerstimmung herauskommen. Daß Nachschaffungsköniginnen aus einer

Digitized by Google

tüchtigen Königinzucht Notstandsprodukte seien, die schon im nächsten Sommer versagen, ist trotz Reidenbach und Schmitz durchaus falsch. Das sind Konstruktionen, die von der Wucht unwiderleglicher Erfahrungsbeweise erdrückt werden. — M. führt auch seine neue Volksbeute vor, die aus verschiedenen Anregungen und Eigenem zusammengestückt und schließlich auch ganz brauchbar ist, weil sie ziemlich einfach ist. Das übelste daran ist, daß sie uns auch ein neues Maß beschert hat: 34 × 24 oder den „Honigvorratsraum" eingerechnet 34 × 34 Außenmaß. Während sich andere Völker für dringlichere Fragen erhitzen, machen wir viel überflüssig-künstliches Gerede um nebensächliche Dinge, in die wir uns verkrampft haben. Wann wird einmal unsere Organisation so hochsteigen, daß sie durch den krausen Wirrwarr eine Gasse bricht und die Gesamtheit auf nur wenige, aber erprobte und auserlesene Beuteformen und Maße verpflichtet? Voraussichtlich nicht eher als bis jeder Stand sein eigenes Maß und seine eigene Beute führt und die ganze Frage von völliger Anarchie verschlungen wird.

Es ließe sich noch manches gegen das gut gemeinte Buch einwenden. Wir wünschen nur, daß bei einer Neuauflage manche Härten im Texte gebessert und vor allem die Masse der Druckfehler auf ein erträgliches Maß beschränkt wird. Es ehrt den Verfasser, daß er in äußerst gewissenhafter Weise die Quellen namhaft gemacht hat, aus denen er geschöpft hat. P. Aloys Seibert, O. S. B.

Vereinsnachrichten.

Bienenzuchtverein Üchtelhausen und Umg., e. V. Der im Jahre 1916 von Herrn Oberinspektor J. G. Schmitt in Üchtelhausen gegründete Bienenzuchtverein umfaßt jetzt sämtliche Bienenzüchter von Üchtelhausen, Zell, Weipoltshausen, Hesselbach, Hoppachshof, Ballingshausen und Reichmannshausen und zählt noch Mitglieder aus Ebertshausen, Schweinfurt und Kaltenhof. Der günstige Vermögensstand ermöglichte die unentgeltliche Verteilung von künstlichen Mittelwänden und Bienengeräten.

Bienenzucht- und Obstbauverein Pasing und Umg. Am Sonntag, 9. Mai, nachmittags 2 Uhr, Mitgliederversammlung mit Vortrag im Bienenheim Lochhausen.

Münchener Bienenzuchtverein, e. V. Sonntag, den 18. April, nachmittags 2½ Uhr, findet im Evangelischen Vereinshaus, kleiner Saal — Mathildenstr. 4 —, Straßenbahnhaltestelle Sonnen—Landwehrstraße Monatsversammlung statt. Tagesordnung: 1. Mitteilungen; 2. Vortrag des Herrn Universitätsprofessors Dr. Zander an der Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen über „zeitgemäße Bienenzucht"; und 3. Wünsche und Anträge. — Zu recht reger Beteiligung ladet freundlichst ein; auch Nichtmitglieder sind willkommen. Martin, 1. Vorsitzender.

Bienenzuchtverein Hof und Umg. Der Bienenzuchtverein Hof a. S. hält am 18. April, nachmittags 2 Uhr, im Gasthof Strauß, Bismarckstr. außerordentliche Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Kassenbericht 1919; 2. Vortrag; 3. Zuckerbezug; 4. Wünsche und Anträge. — Hierzu ladet ein

Lehner, Vorstand.

Zum Kreisbienenmeister wurde vom Kreisverband Unterfränkischer Bienenzüchter, Sitz Würzburg, der 1. Vorstand des Bezirksbienenzuchtvereins Üchtelhausen, Oberinspektor Schmitt, gewählt.

☞ Diesem Heft liegt ein Prospekt des Ratgebers im Obst- und Gartenbau (Verlag Trowitzsch & Sohn, Frankfurt a. Oder) bei.

Für den belehrenden Teil verantwortlich: **Karl Hofmann**, Landesökonomierat in **München I**, Schalter.

Digitized by Google

Bayerische Bienenzeitung

42. Jahrg. 5. Heft Mai 1920

Bienenzuchtlehrgang in Landsberg a. Lech.

Der Lehrgang über wirtschaftliche Bienen- und Königinnenzucht an den Landwirtschaftlichen Kreislehranstalten in Landsberg a. Lech findet in der Zeit vom 4. mit 12. Juni statt.

Anmeldungen sind bis längstens 15. Mai an das Direktorat der Kreisackerbauschule zu richten. (Siehe Bayer. Bztg. Jahrg. 1920 S. 53!)

Königinzuchtlehrgang in Reuth bei Weisendorf.

Am Freitag den 28. und Samstag den 29. Mai findet unter der Leitung des Landesinspektors für Bienenzucht auf der Lehr- und Musterbienenzuchtanlage des Bezirksbienenmeisters Schacher in Reuth bei Weisendorf (Eisenbahnstation Herzogenaurach und Erlangen) ein Königinnenzuchtlehrgang statt. Anmeldungen nimmt das Bezirksamt Höchstadt a. Aisch (Ofr.) entgegen.

Kreisvereinsnachrichten.

Oberfranken.

Die Frühjahrs-Versammlung, die regelmäßig alljährlich am Fastnachtsdienstag hier stattfindet, konnte leider aus verschiedenen Gründen und nicht zuletzt wegen den mißlichen Verkehrsverhältnissen an diesem Tage nicht stattfinden. Dieselbe findet nunmehr am Mittwoch, 26. Mai ds. Js., vormittags 10 Uhr, in der Restauration „Wittelsbach" an der Promenade dahier statt. Die Herren Vorstands- und Ausschußmitglieder werden ersucht, sich schon am Dienstag, den 25. Mai ds. Js., abends 7 Uhr im vorgenannten Lokale zu einer Vorberatung einzufinden. Zu recht zahlreicher Beteiligung ergeht hiermit freundliche Einladung.

Die Tagesordnung ist folgende: 1. Jahresbericht; 2. Kassenbericht; 3. Festsetzung des Voranschlages; 4. Haftpflichtversicherung (Anschluß an den Haftpflichtverein des Landesvereins Bayerischer Bienenzüchter); 5. Sonstiges.

Mit Imkergruß!

Bamberg, 15. April 1920.

Rauh, 1. Vorsitzender. Bauerschmidt, Schriftführer.

Die 4. bayerische Züchter- und Beobachterberatung

war trotz des zweifelhaften Eisenbahnverkehrs von 64 Züchtern besucht. Das Bezirksamt Ingolstadt war durch Bezirksamtsassessor Dr. Wiesend, der Landesverein durch seinen 1. Vorsitzenden, Landesökonomierat Büttner vertreten.

Die umsichtige Vorstandschaft des Bezirksbienenzuchtvereins Ingolstadt hatte in liebenswürdiger Weise — wie immer — alles aufgeboten den Aufenthalt im schönen Bienenheime zu einem angenehmen zu gestalten.

Digitized by Google

Landesökonomierat Hofmann eröffnete als Obmann der Geschäftsabteilung für Rassezucht um 10 Uhr die Verhandlungen; er gedachte in anerkennenden Worten der verstorbenen Mitarbeiter in der Rassezucht und im Beobachtungswesen. Die Versammelten ehrten deren Andenken durch Erheben von den Sitzen.

Da während des Krieges die Züchterberatungen ausfielen und die im Jahre 1919 vorbereitete Zusammenkunft wegen der damaligen Unruhen nicht durchgeführt werden konnte, galt es vorerst festzustellen, ob das in den drei früheren Tagungen vereinbarte Zuchtziel auch für die Zukunft festgehalten werden soll und ob sich die zur Erreichung des Zieles vorgeschlagenen Maßnahmen bewährten.

Landesökonomierat Hofmann wies darauf hin, daß auf dem Gebiete der Rassezucht in Bayern schon lange gearbeitet wird. Er selbst trat seit 1884 in Wort und Schrift für die Züchtung der einheimischen Biene nach den Gesetzen der Wahlzucht ein und bekämpfte die Einfuhr fremder Rassen. Als Gegenstück zu den damals in den Ausstellungen vertretenen „Italiener und Krainer Edelköniginnen" meldete er für die Ausstellung des Schwäbischen Kreisbienenzuchtvereins im Jahre 1887 zu Günzburg absichtlich eine „deutsche Edelkönigin" an. Sie konnte sich neben jeder fremdländischen sehen lassen.

Die Teilnehmer sprachen sich einhellig dafür aus, daß nur die heimische, den Klima- und Trachtverhältnissen angepaßte, bodenständige Biene gezüchtet und jede Kreuzung mit fremden Rassen vermieden werden soll. Bei der Besprechung hob Herr Oberstabsarzt Dr. Manger besonders den Wert der örtlichen Bienenzucht hervor und belegte, unterstützt durch Herrn Hauptlehrer Böck von Gallenbach, mit Beispielen, was die bodenständige Biene in und um Ingolstadt leistet. Herr Schweier, Unterliezheim, trat für die Vermehrung der deutschen Biene durch Wahlzucht ein. Herr Hauptlehrer Drechsel, Steinheim, Herr Oberbahnmeister Spaeth, Etterzhausen u. a. verwerfen die Einfuhr fremden Blutes.

Bei der Frage, ob bei fortgesetzter Linienzucht ein Rückgang zu befürchten ist, erwähnte Landesinspektor Hofmann, daß der von ihm im Jahre 1909 in Erlangen eingeführte und von ihm und Dr. Zander weitergezüchtete Stamm Nigra nach den Veröffentlichungen der Anstalt für Bienenzucht trotz 11jähriger Linienzucht seinen Sammeleifer vollständig erhalten hat. (Allerdings sollte das Ernteergebnis des Drohnenvolkes Nigra auf der Belegstelle Ohrwaschel nicht mit dem des Stammes Wilhelmina im Anstaltsgarten verglichen werden, da auf der Ohrwaschel ganz andere Trachtverhältnisse sind.) Dagegen machte er auf seinem Stande die Wahrnehmung, daß von Zeit zu Zeit Blut von einem andern, vorzüglich bewährten Stamme gleicher Rasse verwendet werden muß, wenn die Leistungsfähigkeit allgemein auf der Höhe bleiben soll. Über diese Frage und über Vererbung berichtete Frank v. Kleist, Solln, in einem Vortrage. Das Ergebnis der Besprechung war, daß reine Linienzucht für längere Dauer nicht ratsam und Blutauffrischung mit gleichrassigen, bodenständigen Bienen, die unter gleichen klimatischen und Trachtverhältnissen stehen, nicht zu verwerfen ist.

Über die äußeren Kennzeichen der einheimischen Biene berichteten Oberstabsarzt Dr. Manger und Frank v. Kleist. In der weiteren Besprechung wurde hauptsächlich Wert auf die guten Eigenschaften der einheimischen Biene gelegt und dieselben entsprechend gekennzeichnet.

Zur Heranzucht der Königinnen empfahl Hauptlehrer Drechsel, Steinheim, die Verwendung der natürlichen Schwarmzellen. Lehrer Sauer vertrat die der Natur nachgeahmte künstliche Zucht, durch die er alljährlich 80% seines Königinnenbedarfes heranzieht. Oberstabsarzt Dr. Manger wies darauf hin, daß der Züchter bei der Schwarmträgheit der einheimischen Biene gezwungen ist, künstliche Weiselzucht zu treiben, wenn er genügend Königinnen erhalten will. (Über Königinnenzucht mit schwärmendem Volke und künstliche Zucht siehe später!) Herr Sauer machte darauf aufmerksam, daß das Alter der Larve am Aussehen des Futtersaftes zu erkennen ist. Sieht der Futtersaft wie Wasser aus, so handelt es sich

Digitized by Google

um eine eintägige Larve; ist der Futtersaft milchig, dann ist die Larve älter. Er gibt 24 Zellen in das Anbrütekästchen und macht das Erziehervolk, welches die Weiselarven pflegen soll, 24 Stunden vorher weisellos. Lotterer, Augsburg, sperrt die Königin des Erziehervolkes, um das Ansetzen von wilden Weiselzellen zu verhüten, in ein Weiselhäuschen und entnimmt sie erst, wenn die Zellen eingesetzt werden.

Als Mindestentfernung einer Belegstelle von den nächsten Bienenständen wurde 4 Kilometer empfohlen und darauf aufmerksam gemacht, daß die Belegstelle an einem freien trockenen Platze errichtet werden soll, der durch Hochwald oder Höhenzüge von den umliegenden Bienenständen geschieden ist. Dr. Manger empfiehlt weniger Belegstellen zu errichten und nur solche zu unterstützen, die Königinnen für weitere Kreise abgeben können. Die Kreisvereine sollten dafür aufkommen, wenn ein Drohnenvolk auf einer Belegstelle durch Diebstahl verloren geht. Er regte auch an, Königinnenabgabestellen zu errichten, welche den jeweiligen Bedarf an Königinnen der verschiedenen Imker decken.

Zur Verwertung der Königinnen wurde der Fegling angeraten, welcher die gewinnbringende Verwendung der bei Trachtschluß vorhandenen überzähligen Bienen gestattet.

Die leidige Zucker- und Honigfrage löste am Schlusse noch eine lebhafte Aussprache aus. Es wurde geraten, sich durch Verbesserung der Tracht und durch Nachzüchten von leistungsfähigen Völkern vom Zuckerfüttern möglichst unabhängig zu machen. Eine angemessene Erhöhung des Honigpreises wurde gefordert und dafür entsprechende Ablieferung zugesichert.

Die nächste Tagung findet am Osterdienstag 1921 in Ingolstadt statt. Die Verhandlungen wurden nachmittags 5 Uhr geschlossen.

Am Bienenstand.

Bei günstiger Witterung und reichlicher Nahrung eilen im Mai gut gepflegte Völker rasch ihrem Höhepunkte, der Schwarmzeit, entgegen. Besonders in diesem Jahre begünstigte der außergewöhnlich milde Februar und März die frühzeitige Erstarkung der Stöcke, wo es nicht am nötigen Futter und an guter Pollentracht fehlte. Alle Triebe, der Brut-, der Schwarm- sowie der Bautrieb sind jetzt ausgelöst und müssen, wenn die Imkerei nutzbringend und nicht von Zufallsergebnissen abhängig sein soll, vom geschulten Bienenzüchter in seinem Sinne beherrscht und geleitet werden.

Die Legetätigkeit der Königin erreicht vor der Schwarmzeit ihren Höhepunkt. Bedingt wird die riesige Vermehrung der Volksgenossen durch die rasch zunehmende Außenwärme und den Blütenreichtum, welcher sich allenthalben entfaltet. Durch denselben werden die Daseinsbedingungen für die Gründung neuer Völker, der Schwärme, geschaffen; weshalb auch die Schwarmzeit sich an die Hauptblütezeit anschließt.

Vor der Haupttracht hat der Imker die Aufgabe den Bruttrieb nach Kräften zu fördern, um möglichst viele Sammelbienen zu erhalten und die Verluste an Arbeitern, welche jede ergiebige Tracht infolge des starken Kräfteverbrauches zur Folge hat, wieder zu ersetzen. Auf manchen Ständen findet eine Scheidung der Stöcke in Schwarm- und Honigvölker statt. Erstere werden durch kleine Gaben warmen Futters, welche bei schlechtem Wetter und knappen Vorräten abends verabreicht werden, sowie durch Warmhalten zu stärkstem Bruteinsatz gereizt. Erweitert wird nur, wenn durch gute Tracht die Königin in der Eierlage beschränkt würde oder es am nötigen Raum für die Ausdehnung des Volkes fehlt. Setzt Volltracht ein, so muß sofort der Honigraum freigegeben werden, weil sonst der Schwarmtrieb wegen Mangel an Brut erlischt und dann der Imker am Schlusse der Tracht weder Schwarm noch Honig hätte. Aus diesem Grunde erhalten auch

Digitized by Google

diejenigen Korbvölker, welche in kühlen Nächten schon vorliegen, den Honigaufsatz. Derselbe wird am besten auf einen Lehmkranz, welcher rings um das Spundloch des Korbes gelegt ist, gesetzt und warmhaltig umhüllt. Ausgebaute Waben beschleunigen das Besetzen des Aufsatzes durch die Bienen. Das Aufsteigen der Königin verhütet man durch ein Stück Absperrgitter, welches die Bodenöffnung des Aufsatzes bedeckt.

Für Schwärme sind die Wohnungen bereit zu halten und mit Kunstwaben auszustatten. Bei dem hohen Preise der letzteren empfiehlt es sich, nur Streifen zu verwenden. Je nach der Größe des Schwarmes erhält er 4—5 Ganzrahmen oder die doppelte Zahl Halbrahmen. Schwärme dürfen erst vom dritten Tag ab gefüttert werden, weil sie sonst wieder ausziehen. Ihre Wohnungen sind warm zu umhüllen. Bereits benützte Wohnungen müssen vor ihrer Neuverwendung sorgfältig gereinigt werden, um etwa vorhandene Krankheitskeime zu zerstören. Bei der langandauernden Keimfähigkeit der Seuchenerreger kann durch ungereinigte Wohnungen nach mehreren Jahren wieder die Faulbrut entstehen. Die Reinigung geschieht am besten durch kochende Sodalauge. Auch das Ausbrennen mittels einer Lötlampe, deren Stichflamme besonders die Nuten, Ecken und Ritzen säubert, ist ein vortreffliches Reinigungsmittel. Im Notfalle läßt sich die alte Beute auch mit einem brennenden Strohwisch aussengen.

Fallen auf einem Stande wider Erwarten mehr Schwärme als Kästen bereit stehen oder scheut der Imker die hohen Kosten der letzteren, so greife er getrost zum altbewährten Strohkorb. Wird das Korbvolk mit einem genügend großen Honigaufsatz rechtzeitig versehen, so steht es im Ertrag hinter einem mittleren Kastenvolk durchaus nicht zurück. Für den Landwirt, welcher wenig Zeit für die Pflege der Kastenvölker hat, ist ein geräumiger, dickwandiger Strohkorb weit empfehlenswerter als eine schlecht gearbeitete Kastenwohnung, mit welcher er vielfach nichts anzufangen weiß.

Die Behandlung der Honigvölker zielt auf eine reiche Honigernte unter gänzlicher Verhinderung des Schwärmens. Eine stete Erweiterung des Brutnestes und eine genügende Befriedigung des Bautriebes sind die besten Mittel, um das Schwärmen zu verhüten. Hat der Honig- und der Brutraum gleiches Rähmchenmaß, so kann man durch das Umhängen der Völker das Schwärmen ebenfalls verhindern; denn das Umhängen gibt Gelegenheit zur Neuanlage des Brutnestes und befriedigt gleichzeitig den Bautrieb. Sämtliche Waben mit Honig und mit bedeckelter Brut werden mit allen darauffitzenden Bienen etwa 14 Tage vor der Haupttracht in den Honigraum gehängt, welcher durch ein Absperrgitter vom Brutraum geschieden ist. Die Wabe, auf welcher die Königin ist, sowie alle offene Brut und die beiden Pollendeckwaben bleiben im Brutraum. An die Stelle der in den Honigraum verhängten Brutwaben wird die gleiche Zahl Rähmchen mit ganzen Kunstwaben gesetzt. Der Honigraum wird am besten mit ausgebauten Waben gefüllt. Fehlen letztere, so gibt man ebenfalls ganze Kunstwaben und nur im Notfalle Wabenanfänge oder Kunstwabenstreifen. Die zahlreichen neuen Drohnenzellen würden die Königin fortgesetzt reizen sich durch das Absperrgitter zu zwängen; besonders wenn der Honigraum auf dem Brutraum sitzt. Dabei hat sich schon manche wertvolle Königin festgeklemmt und ist verloren gegangen. Schwächeren Königinnen aber gelingt es nur zu oft sich durchzuzwängen und im Honigraum eine Drohnenhecke anzulegen, namentlich wenn das Absperrgitter aus Holzstäben hergestellt oder etwas verbogen ist.

Längstens 8 Tage nach dem Umhängen sieht man die Waben im Honigraum durch, um etwa angesetzte Weiselzellen zu entfernen. Wird das Umhängen schon vor dem Ansetzen und Bestiften der Weiselnäpfchen im Brutraum vorgenommen, so verhütet es mit ziemlicher Sicherheit das Schwärmen und steigert dadurch den Honigertrag ganz bedeutend.

Digitized by Google

Das Einschränken der Königin auf 3—4 Brutwaben kann nur dort empfohlen werden, wo jegliche Spättracht fehlt und auch nicht in eine solche gewandert wird. Die abgesperrten Völker werden volksschwach und damit leistungsunfähig. Sie müssen erst später durch Reizfütterung zu erneutem stärkerem Bruteinsatz veranlaßt werden, damit sie volksstark in den Winter kommen.

Der Mai und der Juni sind die wichtigsten Baumonate. In den Standvölkern und namentlich in den Schwärmen ist das Bedürfnis zum Wachsabsondern ein sehr großes, weshalb es bei den so hohen Wachspreisen nur zu empfehlen ist, die Bienen möglichst viel bauen zu lassen. Während die überwinterten Völker vor dem Schwärmen hauptsächlich Drohnenbau aufführen, suchen die Schwärme zunächst in den ersten beiden Wochen das Brutnest mit Arbeiterzellen auszustatten. Aus diesem Grunde müssen Muttervölker Rähmchen mit ganzen Kunstwaben erhalten, während für Schwärme Wabenstreifen oder Anfänge genügen.

Bauende Bienen sind stets fleißiger als solche, welchen die Möglichkeit ihr Fett-abzusondern genommen ist. Daher steigert die Baugelegenheit auch den Honigertrag.

Die Schwarmzeit gibt dem Imker Gelegenheit, durch eine sorgfältige Wahlzucht den Ertrag seiner Völker zu erhöhen. Vor allem darf nur von den besten Völkern vermehrt werden. Stöcke, welche in ihren Leistungen nicht befriedigten oder von Krankheiten befallen waren, dürfen weder schwärmen noch Drohnen züchten. Man stellt daher Schwärme aus Edelvölkern oder die abgeschwärmten Völker auf den Platz der minderwertigen Stöcke und weist diesen einen neuen, etwas entfernten Standort an. Durch diese Platzveränderung auf dem Stande verlieren die schlechten Völker alle Flugbienen und geben daher den Schwarmgedanken auf. Köpft man noch ihre Drohnenbrut, so hat man ihnen die Möglichkeit geraubt, ihre schlechten Eigenschaften weiter zu vererben. Sobald man genügend viele Weiselzellen oder junge Königinnen besitzt, entweiselt man die minderwertigen Stöcke und sorgt für eine neue gute Stockmutter von edlem Blut. Auf diese Weise läßt sich der Ertrag der Bienenzucht wesentlich steigern.

Königinnenzüchter haben im Mai und Juni ihre günstigste Zeit und züchten in diesen Monaten am billigsten und erfolgreichsten. Die Weiselzucht in größerem Maßstab ist zwar eine sehr interessante, aber wenig lohnende Arbeit. Dagegen sollte die Verwendung der überflüssigen Schwarmzellen zum Ersatz untauglicher Mütter immer mehr Anklang finden, weil durch diese Art der Weiselzucht auch dem Anfänger Gelegenheit gegeben ist, sich mit wenig Mühe und Kostenaufwand junge vollwertige Königinnen zu verschaffen. Wilh. Thoma.

Unsere Beobachtungsstellen im März.

Warm und mild wie seine Vorgänger ist auch der März gewesen. Den im Sprichworte so beliebten Märzenstaub brachte er in reichlichem Maße. Ob der Bauer, wie es so landläufig heißt: „Für jede Haube voll Märzenstaub auch einen Brabanter Taler" geben wird, möchten wir bei dem starken Vorherrschen des Papiergeldes in unserer „freien" Heimat füglich bezweifeln.

Der Witterung entsprechend geht die Volksentwicklung rasch vorwärts. Schwere Rückschläge werden hoffentlich nicht mehr kommen. Bis heute (am 16. April) ist es ja beständig schön und warm geblieben. Pollen und Wasser wird in großen Mengen eingetragen. Als Hauptpollenspender können Erle, Huflattig und Salweide angesehen werden, daneben auch in diesem Jahre die Haselnuß. In manchen Gegenden auch die Meerzwiebel. Nektar wurde dieses Jahr von Ahorn, Veilchen, Salweiden, Schlüsselblumen und frühem Obst gemeldet. Ein Beobachter nennt auch die Frühjahrs-Feigwurz als Nektarspender (Ranunculus Ficaria L.). —

Der kurze Wetterrückschlag im ersten Drittel zeigte keine böse Nachwirkungen, wenn auch das anschließende zweite Drittel im ganzen Lande bedeutend kühler

Digitized by Google

war. Das Ende des Monats war wieder recht sonnig und warm. Einige Beobachtungsstellen melden daher auch teilweise recht bemerkenswerte Zunahmen. Göttting (Obb.) hat schon im ersten Monatsdrittel bei einer Durchschnitts-Höchsttemperatur von + 18,4° C Brutto 1860 Gramm Zunahme, im zweiten Drittel bei + 13,3° C nur 600 Gramm; im letzten Drittel bei + 20,3° C 700 Gramm. Das sind zusammen Brutto 3160 Gramm und als reiner Ertrag 1505 Gramm, denen allerdings eine Abnahme von 3475 Gramm gegenübersteht. Schwabstadel (Obb.) hatte im ersten Drittel bei einer mittleren Höchsttemperatur von 11,8° C Brutto 170 Gramm Zunahme und 990 Gramm Abnahme, im zweiten Drittel bei 6,7° C Brutto 260 Gramm Zunahme und 640 Gramm Abnahme, im letzten Drittel bei 14,1° C 1110 Gramm Brutto-Zunahme und 1350 Gramm Abnahme, alles beim Breitwabenstock. Im Hochwabenstock war die Zunahme zu 1 = 40 Gramm und die Abnahme 820 Gramm, zu 2 = 110 Gramm und die Abnahme 500 Gramm, zu 3 = 730 Gramm und die Abnahme 1030 Gramm, also durchweg geringer wie im Breitwabenvolke. Es wäre aber entschieden verfehlt, wollte man diese Zahlen jetzt gleich verallgemeinern und aus diesem Einzelfalle schon Schlüsse auf den Wert und den Unwert der verwendeten Wabenform ziehen. Neben dieser sprechen doch noch eine ganze Reihe anderer Dinge mit, in erster Linie wohl das Volk und die Königin, die auf den Waben sitzen.

Die mittlere Monatsabnahme im März betrug je Beobachtungsstelle 2018,12 Gramm, bezw. im ersten Drittel bei einer mittleren Tages-Höchsttemperatur von 11,68° C 771,66 Gramm, im zweiten Drittel bei 7,96° C 490,42 Gramm und im letzten Drittel bei 14,08° C 756,04 Gramm.

Wie er uns auf seinem Bericht mitteilt, tritt unser seit 13 Jahren bestbewährter Mitarbeiter, Herr Oberstatsarzt Dr. Manger, von seinem Posten als Beobachter zurück. Wir bedauern das sehr, denn er war ein gründlicher und eifriger Beobachter. Die bayerischen Bienenzüchter haben seiner Tätigkeit so manche Förderung zu danken, aber als Bienenzüchter und Forscher bleibt er ja auf seinem Posten. Sein Nachfolger, der erste Bienenmeister des Ingolstädter Vereins, Herr M. Rosner, ist, wie wir in Ingolstadt auf der Züchtertagung gesehen haben, fest auf seinem Posten. Ein herzlich Willkommen ihm in unseren Reihen.

Herr Dr. Manger regt bei dieser Gelegenheit an, es möchten für jeden Ort möglichst genaue örtliche Trachtkalender angelegt werden. Das wäre sehr zu begrüßen. Ich selbst kämpfe schon seit Jahren in Wort und Schrift für diesen Gedanken. Die allgemeinen Trachtkalender haben ja meist auch nur für den Wohnort des Verfassers Gültigkeit, und darunter leidet ihre Zuverlässigkeit und ihr Wert ganz bedeutend.

Was die Tracht überhaupt für uns bedeutet, ist wohl allgemein erkannt und es ist wohl zu begrüßen, daß am 14. April in Nürnberg auf der Tagung des Landesvereins bayerischer Bienenzüchter eine Geschäftsabteilung zur Verbesserung der Bienenweide mit Herrn Oberbahnmeister Späth an der Spitze als Obmann gewählt worden ist. Ein Glückauf zur Arbeit, möge sie von recht großem Erfolg gekrönt sein!

Am Osterdienstag kamen wir Beobachter in Ingolstadt etwas schlecht weg. Die Zeit war zu kurz. Nächstes Jahr wollen wir das nachholen. Auch in der neu erschienenen zweiten Auflage von Ludwigs großem Werke „Unsere Bienen" kommt die seitherige Tätigkeit der bayerischen Beobachter etwas merkwürdig schlecht weg. Es grenzt doch schon stark an Oberflächlichkeit, wenn Herr Julius Herter, Heilbronn (nebenbei bemerkt der Leiter des Beobachternetzes im benachbarten Württemberg) auf Seite 380 schreibt: „Auch heute noch sind die Mark Brandenburg und Württemberg fast die einzigen, die dem Ausbau der bienenwirtschaftlichen Beobachtungsstellen besondere Sorgfalt angedeihen lassen." Sollte Herr Herter wirklich noch nie eine Nummer der „Bayerischen Bienenzeitung" und ihrer Vorläuferin, der „Münchner Bienenzeitung" aus den letzten 11 Jahren gesehen haben? Das bayerische Beobachtungswesen ist stets mindestens auf der gleichen

Digitized by Google

Nr.	Beobachtungsstelle	Meereshöhe	Abnahme des Wagvolks: Monatsdrittel 1.	2.	3.	Gesamt	je Tag	Wärmegrade: niedrigste Monatsdrittel 1	2	3.	höchste Monatsdrittel 1.	2.	3.	Niederschlagsmenge	Flugtage im Monat	Flugstunden im Monat	
		m	g	g	g	g	g										
1	Ludwigshafen (Pfalz)	96	390	390	710	1490	.	− 2	− 4	+ 1	+18	+14	+23	21	24	114	Ludwigshafen. Im letzten Monatsdrittel Zunahme brutto 200 g
2	Rothenfels (Unterfranken)	150	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
3	Wässerndorf (Unterfranken)	205	− 1070	− 650	− 1500	− 3220	.	− 3	− 4	− 3	+18	+14	+20	38,5	18	94	
4	Lahm (Oberfranken)	250	− 350	− 300	− 1100	− 1750	.	− 5	− 7	− 3	+16	+14	+20	27	16	70	
5	Neustadt a. A. (Mittelfr.)	300	− 480	− 230	− 600	− 1310	.	.	.	.	.	.	.	48	24	124	Lahm. Am 27. 2 Liter Futter gereicht.
6	Ezelheim (Mittelfranken)	318	− 970	− 610	− 1070	− 2650	.	− 8	− 5	− 4	+10	+ 9	+15	140	20	85	
7	Nürnberg-Erlenstg. (Mfr.)	325	− 430	− 560	− 610	− 1600	.	− 6	− 6	− 0,5	+13	+10	+21	38	20	84	
8	Affalterbach (Oberfranken)	326	− 660	− 870	− 510	− 2040	.	− 3	− 4	+ 2	+18	+10	+19	28	22	99	Affalterbach. Im letzten Monatsdrittel 600 g Zunahme.
9	Straubing (Niederbayern)	327	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
10	Hersbruck (Mittelfranken)	345	− 700	− 600	+ 400	− 1300	.	− 4	− 6	+ 1	+12	+10	+15	14	19	80	Hersbruck. Brutto-Zunahme im letzten Drittel 650 g
11	Ingolstadt (Obb.)	368	− 940	− 490	− 700	− 2130	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
12	Pfarrkirchen (Niederbayern)	390	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
13	Landshut (Niederbayern)	395	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Götting hat Brutto 3160 g Zunahme gegen 5130 g Brutto-Abnahme.
14	Dillingen (Schwaben)	436	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
15	Vilsbiburg (Niederbayern)	450	− 350	− 400	− 1350	− 2100	.	− 4	− 4	− 2	+21	+15	+20	26,5	21	137	
16	Heng (Oberpfalz)	460	− 850	− 750	− 850	− 2450	.	− 9	− 7	−	+23	+14	+20	9	16	67	
17	Kemnath (Oberpfalz)	460	− 700	− 1000	− 950	− 2650	.	− 7	− 6	−	+13	+ 8	+15	35	17	55	Schwabstadel. (Breitwabe)
18	Bad-Reichenhall (Obb.)	470	− 600	− 400	− 800	− 1800	.	− 2	− 4	− 3	+20	+14	+20	15	23	165	Brutto 1540 g Zunahme gegen 3520 g Brutto-Abnahme.
19	Sammenheim (Mittelfr.)	470	− 400	− 350	− 350	− 1100	.	− 2	− 3	− 1	+16	+ 9	+18	19,3	17	77	
20	Steinheim b. Neuulm (Sch.)	470	− 500	− 500	− 550	− 1550	.	− 9	− 7	− 2	+17	+12	+20	35,6	21	82	(Hochwabe)
21	Götting (Oberbayern)	499	− 1870	− 755	− 850	− 3475	.	− 4	− 3	− 1	+26	+17	+26	23,5	26	117	880 g Zunahme gegen 2510 g Brutto-Abnahme.
22	Zwiesel (Niederbayern)	550	− 800	− 500	− 700	− 2000	.	− 6	− 6	− 4	+20	+17	+19	.	23	118	
23	Unterhaching (Oberbayern)	556	− 500	− 350	− 450	− 1300	.	.	.	.	.	.	.	.	21	112	
24	Schwabstadel (Oberbayern) Breitwabe	560	− 820	− 490	− 670	− 1980	.	−11	− 9	− 5	+19	+12	+18	37,9	21	128,5	Warmisried Im ersten Drittel 2995 g Futter gereicht.
25	Schwabstadel (Oberbayern) Hochwabe	560	− 460	− 390	− 780	− 1630	.	−11	− 9	− 5	+19	+12	+18	37,9	21	128,5	
26	Weilheim (Oberbayern)	564	− 500	− 30	− 800	− 1330	.	−7,5	− 5	− 1	+23	+15	+22	25,5	21	110	
27	Mörgen (Schwaben)	574	− 1000	− 100	− 800	− 1900	.	− 9	− 8	− 1	+18	+13	+21	30	14	68	
28	Berchtesgaden (Oberbay.)	609	− 600	− 800	− 800	− 2200	.	− 2	− 3	− 1	+20	+14	+22	61	19	104	
29	Mindelheim (Schwaben)	609	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
30	Warmisried (Schwaben)	725	− 2580	− 255	− 645	− 3480	.	− 6	− 6	−	+16	+ 9	+15	475 ccm	16,5	112	

Digitized by Google

Höhe gewesen, wie in Württemberg, sowohl unter der Leitung des Herrn Pfarrer Küspert, wie unter der Leitung des Herrn Kreiswanderlehrer Schreiber. Daß Herr Herter auf Seite 381 dann die Küderliwage als die vorzüglichst geeignete Bienenwage bezeichnet, stimmt uns wieder etwas milder gegen ihn. Vielleicht liest er einmal in Nr. 6 der „Schweizer Bienenzeitung" von 1919 nach, was die Schweizer da auf Seite 213 über die Brauchbarkeit dieser Wage berichten. Es heißt dort wörtlich: „Am meisten im Gebrauch ist die sogen. Küderliwage; aber hier bringt es die Konstruktion mit sich, daß sie oft auf 150 Gramm Gewichtsunterschiede nicht reagiert; sie kann deshalb auch nicht geeicht werden." Unsere bayerischen Beobachter haben deshalb auch meist ihre Küderliwagen, soweit sie solche verwenden, schon längst nacharbeiten lassen, wie ich aus vielen Berichten ersehen habe.

Frank v. Kleist.

Naturgemäße Königinnenzucht.

Die bayerischen Rassezüchter, welche in Ingolstadt ihre Erfahrungen austauschen, sind — wie die Schweizer — Gegner der fabrikmäßigen amerikanischen Königinnenerzeugung, bei welcher die Larven in künstliche Weiselzellen übertragen werden und die Königinnen in kleinen Käfigen bei Zuckerwasser im Wärmeschrank ausschlüpfen. Sie ahmen bei ihrer Zucht die Natur nach, daher werden, wenn tunlich, schwärmende Völker ausgenützt.

Bei einem wegen seiner hervorragenden Eigenschaften (Sammeleifer, Widerstandsfähigkeit, Langlebigkeit, geringere Stechlust) auserwählten Rassenvolk mit 3jähriger Königin wird die Schwarmlust geweckt. Wir ließen es bauen, begünstigten durch Warmhalten und Reizfütterung den Bruttrieb und gaben durch Wabenausschnitte Gelegenheit Drohnenzellen aufzuführen und Drohnenbrut zu pflegen. Ist das Volk so auf der Höhe seiner Entwickelung angelangt, hat es Vorräte an Honig und Blütenstaub, an jungen Bienen und gedeckelter Brut, so machen wir an ein paar Waben des Brutnestes kleine Ausschnitte zwischen den Seitenteilen des Rahmens und der Brut, insbesondere an der Drohnenbrut, damit in ihnen Weiselzellen angelegt werden können. Ein schwarmreifes Volk mit älterer Königin wird in diesen Lücken sofort Weiselzellen ansetzen. Damit nach Abgang des Vorschwarms — wenn wir überhaupt das Volk schwärmen lassen und nicht vorziehen, vor dem Abgange des Schwarmes mit der Königin einen Kunstschwarm zu bilden — sämtliche Weiselzellen eifrig weitergepflegt werden, wird der Vorschwarm nur teilweise geschöpft und dadurch der Zuchtstock in seiner Kraft erhalten. (Man faßt z. B. den Vorschwarm in zwei Teilen und stellt diese getrennt voneinander im Freien auf. Der weisellose Teil wird, wenn er seine Königin vermißt, zum Mutterstocke fliegen. Oder man gibt gleich einen großen Teil des Vorschwarms in den Stock zurück.) Der Schwarmstock wird hierauf auf das Alter seiner Weiselzellen untersucht. Durch Zeichen an den Rahmen oder Einstecken von farbigen Stecknadeln kennzeichnet man das ungefähre Alter der Weiselzellen. Sobald einzelne Weiselzellen reif sind (sie bräunen sich an der Spitze, weil die Bienen, um der Königin das Aufbeißen des Zelldeckels zu erleichtern, das Wachs an den reifen Weiselzellen bis zum Kokon abnagen), werden dieselben ausgeschnitten. Die Weiselzellen dürfen nicht gelegt werden. Um sie in der Lage, wie sie sich im Stocke befinden, aufbewahren zu können, füllen wir eine Zigarrenkiste zu $^2/_3$ mit erwärmtem Sande oder Sägmehl, umwickeln die Spitze des Zeigefingers mit weichem Papier und machen Löcher in den Sand oder in das Sägemehl. Das Papier bildet nun eine Düte und schützt die in die Löcher gestellten Weiselzellen vor dem Beschmutzen. Sind die sämtlichen, möglichst reifen Weiselzellen ausgeschnitten, so setzt man sie in Waben ein (wird die Weiselzelle mit einem keilförmigen Stückchen Bau ausgeschnitten, so ist sie leicht in einer Lücke der Wabe zu befestigen) oder klebt sie an Holzzapfen oder Flaschenkorke, indem man auf die Unterseite des gewählten Zellenträgers etwas heißes Wachs gießt und die senkrecht gehaltene Weiselzelle andrückt.

Digitized by Google

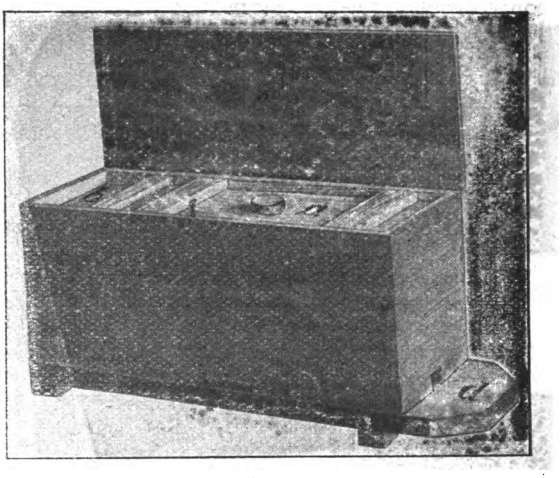


Abb. 1.

Die Weiselzellen kommen sofort in ein Kistchen (Abb. 1, 2, 3 und 4 zeigen das bayerische Königinnenkistchen Form Frank von Kleist), das man sich nach dem Rahmenmaße des Standes anfertigt und das bis zu 5 Waben fassen kann oder in den Königinnenrahmen. (Abb. 5 und 6 zeigt den bayerischen Königinrahmen, Form Hofmann.) Das Königinnenkistchen von Frank von Kleist faßt zwei Halbrähmchen im Abteil a und hat bei b einen Futterbehälter, der mit kristallisiertem Honig und Blütenstaub gefüllt wird. Das Anflugbrett d ist aufklappbar. Im Boden ist eine durch Drahtgitter gesicherte Lüftungsöffnung, die mit einem Holzschieber g (Abb. 3) verschlossen werden kann. Abb. 4 zeigt das Kistchen versandbereit. Fertigt man sich ein Kistchen ohne Futtertrog, so bringt man in dasselbe eine Wabe mit Honig und Blütenstaub und einen leeren Rahmen. Faßt das Kistchen mehr als zwei Rahmen, so trennt man den leeren Teil durch ein Schiedbrett ab, bis man nach der Befruchtung der Königin den Raum zum Erweitern braucht.

Der Königinrahmen faßt in seinem unteren Teile einen Ganzrahmen oder Halbrahmen des Standes (Abb. 5), über dem sich ein Futtertrog (Abb. 6 = c) befindet, der in der Mitte geteilt ist. Die beiden oberen Öffnungen des Futtertroges sind mit Glasplättchen abgedeckt (Abb. 6 = h); über denselben liegt ein Holzdeckel (Abb. 6 = d). Die Weiselzelle hängt zwischen den beiden Abteilen des Futtertroges. (Abb. 6 zeigt bei b die Öffnung, durch welche die Weiselzelle eingeschoben wird.) Die Bienen gelangen an der Weiselzelle vorbei zum Futter (kristallisierter Honig mit Blütenstaub) in den beiden Abteilen c, da die beiden inneren Seiten der Futtertröge um 6 Millimeter kürzer sind. Der Königinrahmen wird an den Breitseiten mit je einer Glasplatte verschlossen, die durch 2 Winkelschrauben bei g festgehalten werden. Bei e befindet sich ein Lüftungsschlitz, der durch einen Gitterschieber verschlossen ist. 2 Königinrahmen werden in einen Schutzkasten (Abb. 7) gestellt, der innen an den Breitseiten mit Wellpappe ausgepolstert ist. Im Boden befindet sich eine 18 cm lange und 10 cm breite Lüftungsöffnung, die mit einem Schiebdeckel aus Holz geschlossen werden kann. An den beiden Schmalseiten ist je ein Flugloch, das durch ein mit Scharnieren befestigtes

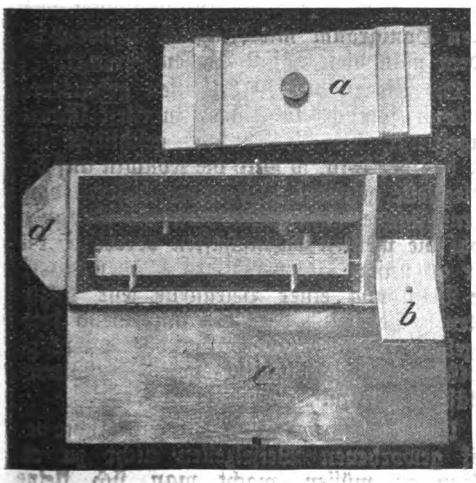


Abb. 2.

Digitized by Google

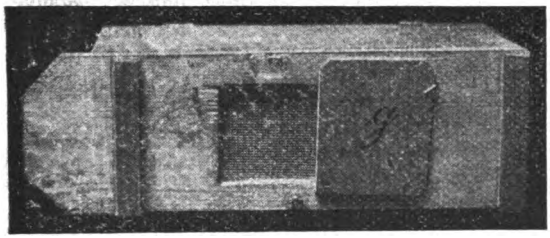


Abb. 3.

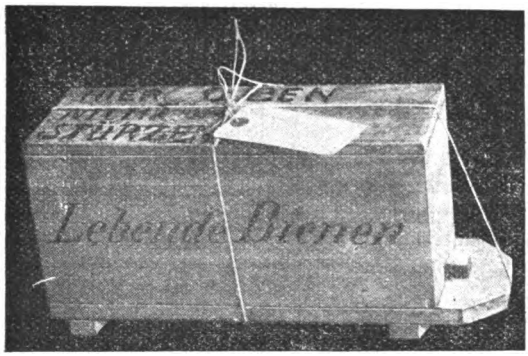


Abb. 4.

Anflugbrettchen verschlossen werden kann. Der Deckel ist oben abgeschrägt, damit das Regenwasser abläuft. Der Boden hat unten 2 Leisten (auf der Abb. nicht sichtbar), damit die Luft beim Versand der besetzten Rahmen Zutritt hat.

Das Kistchen und der Königinrahmen wurden vor dem Einsetzen der Weiselzellen mit Futter ausgestattet (kristallisierter Honig, dem Blütenstaub beigemischt ist) und tags zuvor oder noch kurz vorher mit Bienen aus den Honigräumen verschiedener Völker besetzt. Die Bienen müssen Baugelegenheit haben (Abb. 6 zeigt bei a einen Ausschnitt, der in die eingehängte Wabe gemacht wurde) und dürfen keine Brut pflegen, damit sie den ganzen erzeugten Futtersaft allein der ausschlüpfenden Königin zuwenden. Der Königinrahmen muß so viele Bienen bekommen, daß die Wabe zu ³/₄ mit Bienen besetzt ist; im Königinkistchen müssen die Bienen die beiden Rahmen zur Hälfte belagern.

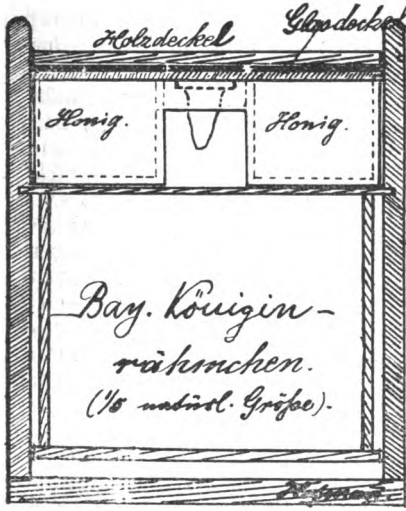


Abb. 5.

Statt eines Königinrahmens und -Kistchens kann man auch ein Aufsatzkästchen oder einen Honigraum mit Flugloch verwenden, indem man diese auf 2 Waben verengt.

Die Bienen bleiben bei offen gehaltener Lüftung solange in einem dunklen Raum eingesperrt, bis die Königin geschlüpft ist. Ist das der Fall, so wird die Königin auf die Belegstelle gesendet oder etwas entfernt vom Bienenstande aufgestellt. (Da die Drohnen wohl die meisten Eigenschaften vererben, die wir an unsern guten Völkern schätzen, so ist die Benützung einer Belegstelle sehr anzuraten.) Der Flug darf erst am Abend freigegeben werden, sonst würde das unruhige Völkchen ausziehen oder von Raubbienen belästigt werden.

Um das Schwarmvolk zur Entnahme der reif gewordenen Weiselzellen nicht zu oft stören zu müssen, macht man sich kleine Kästchen (Abb. 8) von etwa 5 cm Tiefe und

Digitized by Google

von einer Länge und Höhe, daß eine gewisse Anzahl in einem leeren Rahmen unseres Standes Platz findet. (Bei Normalmaßhalbrahmen z. B. 4 Stück von 16 cm Länge und 8½ cm Höhe, bei einem Breitrahmen 8 Stück von 12 cm Höhe und 9½ cm Breite.) In diese Kästchen kommen ein Futtertröglein

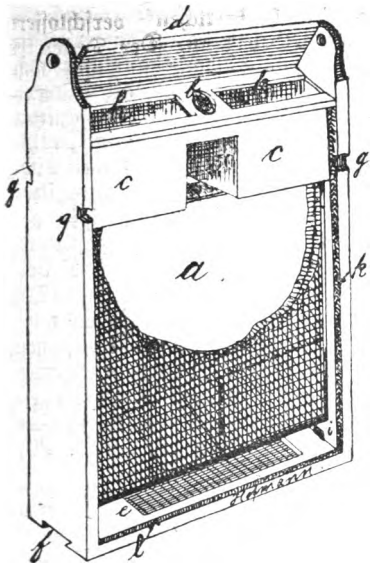


Abb. 6.

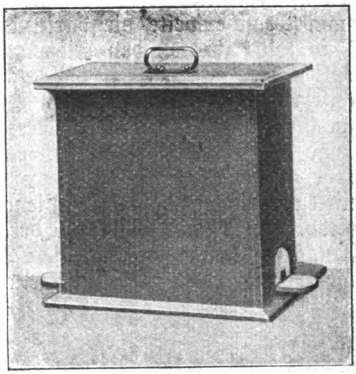


Abb. 7.

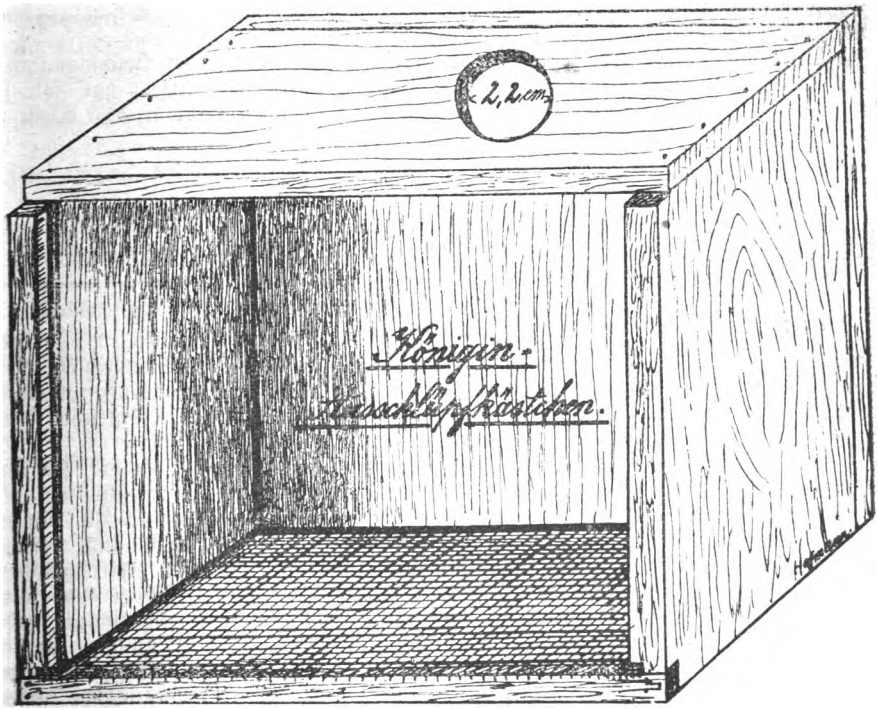


Abb. 8.

Digitized by Google

mit kristallisiertem Honig und Blütenstaub, eine Anzahl Bienen (½ voll) und die Weiselzelle. Die Kästchen werden in einen leeren Rahmen gestellt und dieser an die letzte Wabe des Brutraums angeschoben oder bei Kästen mit Oberbehandlung nach Entnahme eines Deckbrettchens auf die entstandene Lücke gestellt und mit Tüchern bedeckt. Im ersteren Falle bildet eine Glasscheibe den Boden und ein Drahtgitter die Vorderseite, im letzteren Falle die Glasscheibe die Vorderseite und ein Drahtgitter den Boden des Ausschlupfkästchens. Die Bienen des Volkes wärmen nicht nur die Kästchen mit ihrem Inhalte sondern füttern auch durch das Drahtgitter von 3 mm Maschenweite die darin eingesperrten Bienen. Ist eine Königin geschlüpft, so wird sie von den Bienen des Ausschlupfkästchens sofort gut gefüttert.

Wollen wir nicht warten, bis unser zur Zucht ausgewähltes Volk selbst Weiselzellen ansetzt, so verwenden wir den Anbrütekasten (Bayerische Bienenzeitung 1919 S. 98 u. 99) oder wir entweiseln das Volk und machen an 3 bis 4 Waben etwa 4 cm hohe Ausschnitte unter Zellen mit älteren Eiern (die älteren Eier stehen nicht mehr auf dem Zellboden, sondern liegen auf demselben). In den gemachten Ausschnitten errichten dann die Bienen über Zellen mit jungen Larven Weiselzellen (Abb. 9). Damit die Pflege der Weiselbrut nicht unterbrochen wird, schauen wir erst nach 6 Tagen nach, wieviele Weiselzellen die Bienen angesetzt haben. Am 10. Tage werden dann die Weiselzellen ausgeschnitten und verwertet.

Hofmann, Landesökonomierat.

Wachsbeschlagnahme.

Im Auftrage der Mineralölversorgungs-Gesellschaft in Berlin teilen wir folgendes mit:

Für alles nach dem 1. April 1920 anfallende Wachs ist die Beschlagnahme und öffentliche Bewirtschaftung aufgehoben.

Alles Wachs aus der Ernte 1919 unterliegt nach wie vor der Beschlagnahme. Wer daher sein Wachs aus dem Jahre 1919 noch nicht abgeliefert hat, soll so lange vom Zuckerbezuge ausgeschlossen bleiben, bis der Verbleib des Wachses nachgewiesen wird.

Beirat der Mineralölversorgungs-Gesellschaft Berlin:

Professor Frey. Ed. Knoke.

Ratschläge zur Unterdrückung der Faulbrutkrankheit.

Von Landesökonomierat K. Hofmann, Landesinspektor für Bienenzucht.

Werden auf einem Bienenstande kranke oder krankheitsverdächtige Völker gefunden, so ist ein Verstärken von Völkern durch Brutwaben, ein Auswechseln von Waben, ein Wandern mit Bienen und ein Zukauf von Völkern, überhaupt alles nicht unbedingt nötige Hantieren an den Völkern zu unterlassen. Desgleichen darf in diesem Falle nichts vom Stande weggegeben werden.

Eine Heilung der Faulbrut ist nicht möglich, wohl aber können die Bienen, sofern das Volk noch stark und die Krankheit nicht zu weit vorgeschritten ist, erhalten bleiben, wenn sie in Schwarmzustand versetzt werden. Zu diesem Zwecke kommen die Bienen in eine neue oder entseuchte alte Wohnung, welche keine Waben, sondern nur Rahmen mit Streifen von künstlichen Mittelwänden enthält. Damit die Bienen möglichst wenig Honig aus dem verseuchten Bau mitnehmen, müssen sie rasch abgestoßen, bzw. abgekehrt werden. Zweckmäßig gibt man als letzte Waben zwei ausgebaute, leere Waben aus gesunden Völkern in die Wohnung. In diesen speichern dann die abgekehrten Bienen den mitgenommenen Honig auf und kann derselbe dann am nächsten Morgen durch Wegnahme dieser Waben leicht entfernt werden. Die bauenden Völker werden wie gewöhnlich gut gefüttert.

Digitized by Google

Ist ein Volk stark verseucht oder ist die Jahreszeit schon vorgeschritten, so schließt man spät abends das Flugloch und schwefelt die Bienen ab.

Zum Abschwefeln verwendet man die gebräuchlichen Schwefelschnitten, welche zum Ausschwefeln von Fässern Verwendung finden und in den Drogerien zu haben sind.

Eine halbe Schwefelschnitte legt man dann in einem Blumentopfuntersatz schief auf einen Stein, zündet sie nach Entfernung des Fensters an und schließt die Bienenwohnung möglichst luftdicht ab.

Die Bienenwohnung wird, damit keine Räuberei entsteht, in einem geschlossenen Raume entleert. Die Bienen samt Brutwaben werden im Ofen, im Herde oder — wo die Möglichkeit dazu gegeben und die Verschleppung des Ansteckungsstoffes ausgeschlossen ist — im Freien verbrannt. Die Honigwaben können geschleudert werden. Der gewonnene Honig wird mit der doppelten Menge Wasser verdünnt und das zugesetzte Wasser unter ständigem Umrühren auf offenem Feuer abgedampft. Nach einem mindestens halbstündigen, starken Kochen sind die Krankheitskeime abgetötet und kann solcher Honig dann auch zur Fütterung der Bienen verwendet werden.

Honig aus unbebrüteten Waben enthält keine Ansteckungsstoffe und kann ohne Kochen verwertet werden, doch wird er vorsichtshalber nicht zur Bienenfütterung verwendet.

Alle Waben, welche irgendwie mit den erkrankten Völkern in Berührung gekommen sein können, müssen zu Wachs umgeschmolzen werden. Zu diesem Zwecke werden die verkleinerten Waben mit möglichst viel Wasser ausgekocht. (Hiezu eignet sich besonders der in der Münchener Bienenzeitung, Jahrgang 1912, Heft 1 und 2, beschriebene einfache Wachsauslaßtopf.) Das gewonnene Wachs wird zur Entfernung von Schmutz noch heiß durch ein Tuch gegossen, nach dem Erkalten in kleine Stücke zerschlagen und mit möglichst viel Wasser in einem nicht zu sehr gefüllten Topf (damit das Wachs nicht überläuft) unter beständigem Umrühren nochmals gekocht. Es kann dann ohne Bedenken auch zur Herstellung von künstlichen Mittelwänden verwendet werden.

Die Bienenwohnungen und alle Geräte (Wabenmesser, Zangen, Krücken, Weiselhäuschen, Futtergefäße, Absperrgitter, Abkehrbleche, Schwarmschöpfer, Wabenbock, Wabenträger, Wabenkasten, Schleudermaschine, Honigsieb, Wachsauslaßtopf, Sonnenwachsschmelzer, Boden- und Unterbretter, Aufsatzkästen — überhaupt alles, was mit Bienen in Berührung kam — müssen von Ansteckungsstoff befreit werden.

Zu diesem Zwecke werden die Bienenkästen innen und außen gut mit Schmierseife und Wasser gereinigt und dann geschlossen. Nach 24 Stunden lassen sich, wenn der Kasten innen entsprechend feucht geblieben ist, die an den Wänden haftenden Kitt- und Wachsteile durch Ausbürsten leicht entfernen. Hierauf wird der Bienenkasten wiederholt innen und außen mit kochender, mindestens 5prozentiger Sodalauge abgebrüht. (1 kg Soda auf 20 Liter Wasser.)

Zweckmäßig stellt man den Kasten beim Ausbrühen mit zugestopftem Flugloch in ein großes Schaff (Waschkufe).

Das Flugloch und das Fenster müssen ebenfalls gründlich gereinigt werden.

Die Bienenwohnungen können auch entseucht werden, indem sie innen und außen mit heißer, mindestens 5prozentiger Sodalauge unter Zuhilfenahme von Schabmesser oder Glasscherben und Bürste gereinigt und dann innen mit einer Abflammlampe, z. B. der Barthelschen, die von irgend einer Imkereigerätehandlung oder in einem größeren Eisenwarengeschäfte zu beziehen ist — zweckmäßig wird sie vom Vereine angeschafft und bei Bedarf zur Verfügung gestellt —, so gründlich abgeflammt werden, daß das Holz leicht angesengt erscheint. (Eine solche Lampe kann wohl auch von einem Spengler oder Installateur entlehnt werden.)

Die Sodalaugen können nach nochmaligem Kochen wiederholt benützt werden.

Digitized by Google

Die abgeschabten Wachs- und Kitteile sind zu verbrennen und die nicht mehr benötigten Laugen in Erdlöcher zu gießen, welche sofort zuzuwerfen sind.

Minderwertige Wohnungen werden am besten verbrannt. Will man Strohkörbe und Kästen mit Strohwänden erhalten, so werden sie sorgfältig mit einer Ätzkalksodamischung bestrichen. (3 kg Ätzkalk werden mit ungefähr 2 Liter Wasser gelöscht und zu dem nun staubförmig gewordenen Kalk 5 kg Sodapulver gegeben, dann ein halbes Liter heißes Wasser zugegossen und die Mischung mit einem Holzstab gut umgerührt. Die nach Verlauf von einer halben Stunde entstandene dickflüssige Masse ist äußerst ätzend und müssen daher Augen, Hände und Kleidung gut geschützt werden.) Nach 24stündiger Einwirkung der Ätzkalksodamischung wird die Strohwandung mit Wasser abgespült und zum Trocknen aufgestellt.

Die Geräte aus Holz werden in derselben Weise behandelt, wie es für Bienenkästen beschrieben worden ist, die Geräte aus Metall sind mittels der Abflammlampe gründlich vom Ansteckungsstoff zu befreien.

Die kleineren Gegenstände werden am einfachsten in mindestens 5prozentiger Sodalauge eine Stunde ausgekocht. Wertlose Sachen (Abkehrfedern und Abkehrbesen usw.) werden durch Feuer vernichtet.

Der ganze Bienenstand wird sorgfältig gesäubert. Die Standbretter, Tische, Wände usw. werden mit heißer Sodalauge gereinigt, der Erdboden mit Kalkmilch begossen und umgegraben.

War der Bienenstand angestrichen, so wird nach der Reinigung zweckmäßig der Anstrich erneuert. Das geschieht auch mit allen Gegenständen, welche vorher einen Anstrich hatten.

Vor der Untersuchung jedes einzelnen Volkes eines verseuchten Standes werden die Hände durch Spiritus und gründliches Waschen mit Seife gereinigt und die etwa benützten Geräte so behandelt, als wären sie bei einem verseuchten Volke verwendet worden.

Um sicher zu sein, daß nach der Entseuchung der auf dem Stande vorhandenen kranken Völker die Faulbrut nicht wieder von neuem ausbricht, ist es sehr empfehlenswert auch alle Völker, bei welchen keine Krankheit gefunden wurde, während der Trachtzeit in Schwarmzustand zu versetzen und sie in neue oder entseuchte Wohnungen zu bringen; denn häufig zeigen sich die Folgen der Ansteckung erst im nächsten Jahre. Der Wabenbau solcher Völker kommt samt Brut und Honig in den Honigraum nicht abgekehrter Völker. Wenn nach etwas über 3 Wochen sämtliche Brut ausgeschlüpft ist, so schleudert man die Waben aus und schmilzt sie zu Wachs um. Die Rahmen und Aufsatzkästen müssen zur Vorsicht entseucht werden.

Wie schützt der Bienenzüchter seine Völker vor ansteckenden Bienenkrankheiten? 1. Wer Völker ankauft, behandle dieselben im ersten Jahre gesondert, damit nicht Krankheitskeime durch die Hände, Waben und Geräte auf die gesunden Völker übertragen werden. 2. Angekaufte gebrauchte Wohnungen und Geräte sind vor der Verwendung im Bienenstande mittels fünfprozentiger kochender Sodalösung zu entseuchen. (Näheres siehe unter Ratschläge zur Unterdrückung der Faulbrutkrankheit im vorliegenden Hefte.) 3. Kaufe keinen Futter- und Stampfhonig! 4. Kaufe keine ausgebauten Waben! 5. Lasse deine Völker von einem Bienenmeister nur mit deinen Geräten behandeln und verlange, daß er vor Beginn der Arbeit die Hände reinigt! 6. Treibe nicht Mißbrauch mit Honig- und Blütenstaub-Ersatzmitteln! 7. Sorge für trockene, warmhaltige Wohnungen und beseitige verschimmelte Waben. 8. Gib Schwärmen keine ausgebauten Waben und lasse auch den Muttervölkern rechtzeitig ihren Wabenbau erneuern! 9. Hat sich auf deinem Stande eine Bienenseuche bemerkbar gemacht, so versetze während der Trachtzeit deine Völker in Schwarmzustand, verwende die Brutwaben für die Honigaufsätze und schmelze sie nach der Ernte ein.

Digitized by Google

Wie sichere ich mir eine günstige Honigernte? Anfangs Mai wird den erstarkten Völkern sämtliche gedeckelte Brut in den Honigraum gehängt und die Königin auf 4 bis 5 Waben abgesperrt. Haben wir die Möglichkeit eine Spättracht auszunützen, so erweitern wir 5 Wochen vor dieser das Brutnest und reizen zu vermehrter Eierablage.

Wie verhüte ich das Nachschwärmen? Das geht sehr leicht, man stellt den Vorschwarm auf die Stelle des Mutterstockes und diesen an eine andere Stelle des Standes. Der Mutterstock verliert so seine Flugbienen und wird das Nachschwärmen sicher aufgeben. Aber ein kluger Bienenzüchter wird das Nachschwärmen überhaupt nicht verhindern, sondern fördern, vorausgesetzt, daß das schwärmende Volk ein Volk mit guten Eigenschaften ist. Wir brauchen junge Königinnen, wenn wir mit unserer Bienenzucht vorwärts kommen wollen. Eine junge Königin bekommen wir aber nicht im Vorschwarm, sondern im Nachschwarm. Das Nachschwärmen wird gefördert, wenn wir den Vorschwarm entweiseln und die Bienen zurückfliegen lassen oder ihn in zwei Teilen schöpfen und diese ziemlich entfernt voneinander im Garten aufstellen. Der Mutterstock muß bei ungünstiger Witterung Reizfutter erhalten. Hofmann.

Belegstellen.

Auf der diesjährigen Züchtertagung am Osterdienstag in Ingolstadt wurde unter anderem auch das bestehende Bedürfnis der Belegstellen von den meisten anwesenden Züchtern bejaht. Wir werden also wieder daran gehen müssen und an geeigneten Punkten Belegstellen einrichten, nicht um farbenschöne Bienen zu züchten, sondern um unsere bodenständig gewordene heimische Biene wieder auf die Leistungshöhe zu bringen, auf der sie in der so viel geschmähten, guten, alten Zeit gestanden hat, ehe all das fremde Auslandsgeschmeiß sich bei uns breit machen konnte. Da ist es an der Zeit, einige Richtpunkte für die Einrichtung, Überwachung und Beschickung dieser Stellen zu geben.

In Ingolstadt wurde verlangt, daß die Entfernung vom nächsten Bienenstand mindestens 4 Kilometer betragen soll, und empfohlen, einen von Höhenzügen eingeschlossenen Platz oder eine Lichtung in Mitten alter Waldung zu wählen. In Gebirgstälern oder auf Almen unseres Gebirges mag vielleicht eine Entfernung von 2—3 Kilometer Luftlinie vom nächsten Bienenstande genügen. (Die Drohnen und Königinnen bräuchten dann nur 1 bis 1½ km zu fliegen, um unsere Bestrebungen zu vereiteln. Ich empfehle daher auch für Gebirgstäler größere Entfernungen. Hofmann.)

Die Lage soll stets windgeschützt mit Flugrichtung nach Süd oder Süd-Ost und die ganze Stelle gegen Beschädigungen durch Dritte nach Tunlichkeit geschützt sein. Ist ein Bienenstand (geschlossenes Bienenhaus) vorhanden, so wird das für die vorzunehmenden Arbeiten sehr von Vorteil sein.

Das Drohnenvolk (oder noch besser zwei Völker gleichen Zuchtwertes) muß vor allem bodenständig, fleißig im Sammeln von Vorräten und nicht zu schwarmlustig sein. Außerdem muß auf genügende Volksstärke, und sich wiederholt erneuernde Drohnenbrut geachtet werden. Können die Drohnenvölker dauernd auf dem Platze stehen bleiben, so wird das nur von Vorteil sein.

Müssen die zu befruchtenden Königinnen durch die Post zur Belegstelle gesandt werden, so ist die Verwendung der abgeänderten Schweizer Befruchtungskistel oder der Hofmannsche Königinrahmen vorzuziehen. Wer die Völkchen selbst zur Belegstelle bringt, kann ruhig kleine Einstöcker mit 3—4 Halbrähmchen und einer fest mit dem Kästchen verbundenen Fütterungseinrichtung verwenden. Beschickt werden die Kästchen oder Rahmen mit einem kräftigen, kleinen Kunstschwärmchen oder Nachschwarm (möglichst viel junge Bienen und völlige Drohnen-

Digitized by Google

freiheit ist Bedingung). Die Zelle muß vor der Einlieferung bereits geschlüpft sein und das Schwärmchen während eines 1—2tägigen Dunkelarrestes sich mit Wohnung und frisch geschlüpfter Königin vertraut gemacht haben. Gefüttert und versorgt werden die Völkchen mit Knethonig, aus zwei Teilen Staubzucker und einem Teil Honig geknetet, bis der Teig sich wie Glaserkitt anfühlt.

Die Aufstellung auf der Belegstelle muß an einem gegen Sonne und Regen geschützten Orte erfolgen, in genügender Entfernung voneinander, um ein unliebsames Verfliegen der Königinnen tunlichst zu vermeiden. Die Fluglöcher werden am Abend gleich nach der Aufstellung geöffnet. Ein Aufstellen oder gar Fliegenlassen solange noch Sonne scheint oder gar noch Flugzeit ist, muß vermieden werden.

Die geeignetste Zuchtzeit ist die Schwarmzeit, das zeigt uns die Natur deutlich genug. Anhaltende Regenperioden und herrschende Volltracht stellen den Erfolg nur zu leicht in Frage, zum mindesten erhalten wir meist minderwertige und kurzlebige Königinnen. Bei mäßiger, dauernder Tracht haben wir die besten Ergebnisse zu erwarten. Wollen die Dröhnerich keine Drohnenbrut mehr ziehen wegen schon zu vorgeschrittener Zeit, so muß zur Entweiselung geschritten werden. Besser aber sind Königinnen, welche von Drohnen, die aus Völkern im vollen Entwicklungstriebe stammen, befruchtet werden.

Der Leiter der Belegstelle muß die angelieferten Völkchen peinlichst auf Drohnenfreiheit untersuchen und die aufgestellten Stämmchen nur besichtigen, wenn anzunehmen ist, daß die junge Mutter sicher schon befruchtet ist. Störungen durch zu oftes Öffnen haben schon manches Völkchen veranlaßt, auf Nimmerwiedersehen aus dem unruhigen Heim zu verschwinden. Außer dem Leiter der Stelle hat niemand das Recht die Völkchen zu öffnen oder zu untersuchen. Während des eigentlichen Fluges soll auch der Leiter die Schwärmchen unbehelligt lassen. Über alle wichtigen Vorgänge auf der Belegstelle muß der Leiter genaue Aufschreibungen machen. Das gibt wichtiges Material für die Züchterzusammenkunft am Osterdienstag.

Sehr zu begrüßen wäre es auch, wenn die Bezieher guter Belegstellen-Königinnen oder die Einsender solcher am Jahresschluß berichten wollten, wie sie mit der jungen Königin zufrieden sind. Frank v. Kleist.

Königinnen-Belegstelle Hög.

Die seit dem Jahre 1917 verlassene Königinbelegstelle Hög wird im Jahre 1920 vom Bezirks-Bienenzucht- und Obstbauverein Ingolstadt und dem Bienenzuchtverein Reichertshofen-Baar wieder eröffnet. Die Führung der Station liegt in den Händen des 1. Bienenmeisters Rosner vom Verein Ingolstadt (westl. Glacisstr. 16) und des Herrn Oberbahnmeisters Mager, Reichertshofen (Bahnhof).

Die Station wird am 15. Juni 1920 mit dem Dröhnerich (männliches Zuchtvolk) bezogen. Der Dröhnerich wird entweder dem bodenständigen bestbewährten und bekannten Stamm Deising oder Schambach entnommen.

Die Betriebsbedingungen der Belegstelle werden im Juniheft der Bayerischen Bienenzeitung bekannt gegeben. Dr. Manger.

Aufbau.

Zu den wesentlichsten Vorbedingungen einer einträglichen Bienenzucht ist zweifellos die Tracht zu zählen. Sie zu verbessern, wirklich zu verbessern, wird eine der bedeutendsten Aufgaben für die Imkerei sein. Je schneller wir sie zu lösen suchen, um so nützlicher wird unsere Arbeit sein. Ich bin mir dabei vollkommen bewußt, daß gerade über die Verbesserung der Tracht schon sehr, sehr viel geschrieben worden ist, aber geschehen ist darin noch lange nicht genug. Es gehört auch dazu, daß wir uns in erster Linie darüber klar werden, unter welchen Umständen die verschiedenen Gewächse honigen, und ob sie für die am Wohnorte des betr. Imkers vorhandenen Boden- und Klimaverhältnisse über-

Digitized by Google

haupt geeignet sind. Gerade die Verschiedenheit der Urteile über die Linde und so manch anderer Honiggewächse sind der beste Beweis, daß das einfache Anpflanzen bekannter Honigpflanzen an sich noch nicht genügt. Erstens sind die einzelnen gepflanzten Stücke sehr häufig grundverschieden voneinander veranlagt, und zweitens verlangen die einen einen recht leichten und mageren Boden, während die anderen nur auf bestgedüngtem Grunde die von uns gewünschte Eigenschaft der Nektarabsonderung zeigen. Besonders schwierig ist die Empfehlung von landwirtschaftlich zum Großanbau geeigneten Feldgewächsen. Von den Kleearten versprechen wir uns ja Besserung in hoffentlich nicht mehr zu ferne liegender Zukunft. Die Ölgewächse werden zweifellos auch eine für uns sehr angenehme Vermehrung im Anbau erfahren, aber sie gedeihen nicht überall, und auch die zur Verarbeitung nötigen Ölmühlen sind nicht in allen Gegenden anzutreffen. Buchweizen honigt nur auf gut bearbeitetem, aber möglichst leichtem Boden, und damit wäre diese Reihe schon fast erschöpft.

Bei der kommenden möglichst gründlichen Ausnützung des Bodens werden auch brach liegende Flecken immer mehr verschwinden. Auch die blühenden Hecken stehen auf dem Aussterbeetat. Nur die Flußufer mit vermehrtem Weidenanbau werden den beneidenswerten Imkern dieser Gebiete eine wenigstens für die Volksentwicklung erstklassige frühe Honigweide bieten.

Aus allem diesen geht hervor, daß für die meisten Imker und Imkervereine die Pflanzung, bezw. Befürwortung einer solchen, von sicher honigenden Bäumen der einzig gangbare Weg ist. Ein reichblühender Baum mit seinen ungezählten Blüten vermag sicher einen Einfluß auf die Honigernte auszuüben, auf alle Fälle eher wie eine ganze Anzahl von Gartenblumen. Voraussetzung ist und bleibt, daß die Blüten auch bestimmt Nektar absondern.

Bei den verschiedenen Angehörigen der Familie der Ahorne habe ich den Unterschied noch nicht so augenfällig beobachten können, wie wir es leicht bei der Linde und der sogenannten Akazie (Robinia pseudacazia L.) jeder Zeit feststellen können. Besonders wichtig wäre es nun, wenn die Imker danach trachten würden, daß in ihrer Gegend in den dort vorhandenen Baumschulen, Gärtnereien und Waldschulen bei der Vermehrung von Linden, Akazien und Ahornen die Stecklinge und Wurzelloden stets nur von einwandfrei sicher honigenden Mutterbäumen geschnitten werden. Wir müssen so weit kommen, daß uns beim Ankauf die Bürgschaft übernommen wird, daß die gelieferten Bäume nur aus Stecklingen oder Schößlingen von sicher honigenden Bäumen stammen und wir sollten junge Bäume, die aus Samen gewonnen wurden, grundsätzlich stets zurückweisen.

Da die drei von mir hier genannten Baumarten sowohl als Zierbäume wie auch wegen ihres Holzes sehr geschätzt sind, kann deren Anpflanzung mit gutem Gewissen empfohlen werden. Dem späteren Käufer des Baumes zur Holznutzung wird es unendlich gleichgültig sein, ob der von ihm erworbene Baum, so lange er grünte, Honig spendete oder nicht. Er kauft das Holz und das ist von dem einen Baum so gut wie vom anderen, vorausgesetzt, daß er gesund war. Und gerade das dürfen wir von einem Baum, der gehonigt, also sich geschlechtlich voll betätigt hat, mit solcher Sicherheit voraussetzen. Bäume, die nie Nektar absondern, leiden zweifellos an irgend einer inneren organischen Störung. Ein Grund mehr, nur gut honigende Bäume zur Vermehrung zu verwenden.

Die sogenannte Akazie, oder wie sie richtiger genannt werden sollte die Robinie, bedeutet sicher eine gute Verbesserung der Tracht überall da, wo sie sicher gedeiht. Wir müssen bei ihrer Anpflanzung stets im Auge behalten, daß sie auf strengem Tonboden meist kümmert, auf nassen oder moorigen Böden überhaupt nicht gedeiht, und bei aller sonstiger Anspruchslosigkeit doch einen lockeren Boden jedem anderen vorzieht. An die mineralische Nährkraft und die Feuchtigkeit stellt sie die geringsten Ansprüche, aber sie verlangt ein mildes Klima und vor allem hohe Sommerwärme. Im allgemeinen wird angenommen, daß sie in höheren Lagen (als senkrechte Grenze ihres Vorkommens wird 300 m angenommen) nicht

Digitized by Google

mehr gut fortkommt. Doch muß ich hier darauf hinweisen, daß sie an den Isarhängen bei Großhesselohe (575 m) sehr gut sich entwickelt hat und fast alle Jahre blüht und beflogen wird. In Ungarn wird sie mit schönem Erfolg zur Aufforstung von Flugsandstrecken verwendet und gedeiht zur Freude der ungarischen Imker ganz vorzüglich. Dagegen hat sie auf den Sandflächen der Tucheler Heide und in Masuren durchaus nicht den Erwartungen entsprochen. Sehr wichtig ist ihre Eigenschaft als Leguminose mittelst der Wurzelknöllchen den freien Stickstoff der Luft aufzunehmen und ihn dem Boden zuzuführen, wodurch dieser verbessert wird. Auch die leichte Zersetzbarkeit der abgefallenen Blätter und die dadurch bedingte günstige Einwirkung auf die Zersetzung anderer Pflanzenabfälle spricht sehr für die vermehrte Anpflanzung der Akazie. Sie ist besonders in der Jugend sehr schnellwüchsig, läßt aber in kühlerem Klima bald nach, und nur in wärmeren Gegenden entwickelt sie sich zu wahren Baumriesen. In Ungarn erreicht sie z. B. bei Niederwaldbetrieb mit zwanzigjährigem Umtrieb Höhen bis zu 20 Meter. Leider ist sie auch etwas empfindlich gegen Frost, besonders Frühfrost, und die jungen Triebe frieren besonders im Herbst und Winter leicht ab. Schneedruck, Duft und Eisanhang verträgt sie auch sehr schlecht. Schon durch die Belastung bei schwerem Regen brechen die üppigen jungen Triebe häufig ab. Sie besitzt ein außerordentlich starkes Ausschlagvermögen und treibt reichlich Stock- und Wurzelschößlinge aus, letztere besonders bei Verletzungen der oft weitausstreichenden, oberflächlich laufenden Wurzelstränge. Im Großen wird sie wohl rein nur im Nieder- und Mittelwaldbetrieb behandelt. Im Hochwald dient sie mehr als Lückenbüßer auf größeren Fehlstellen. Neuerdings findet sie mit bestem Erfolg Verwendung zum Füllen sogenannter Sterbehorste in Ackertannenbeständen. Ihre düngenden Eigenschaften machen sie besonders nützlich und geeignet für Mischbestände, sie erfordert aber gerade hier recht sorgfältige Beaufsichtigung, da ihre Ausschläge sonst leicht verdämmend auf die beigemischten Holzarten wirken. Zur Befestigung von Schutthalden, Bahndämmen und sonstiger Böschungen ist sie erfahrungsgemäß besonders geeignet. Die jungen Triebe und das Laub bilden übrigens ein sehr nährstoffreiches, leicht verdauliches und gerne genommenes Viehfutter. Auch für die Robinie gilt das oben über die Vermehrung gesagte ganz besonders. Die geschlechtliche Vermehrung durch Samen ist für unsere Zwecke nicht geeignet. Als beste Art wird die Immerblühende genannt (Robinia pseudacazia semperflorens).

Unter den Linden müssen wir die honigenden Bäume durch Untersuchung der einzelnen Blüten feststellen. Dabei müssen wir, wenn die Untersuchung heute ergebnislos verläuft, diese bis zum Schlusse der Blütenzeit wiederholen. Im nächsten Jahre muß wieder nachgesehen werden und unter Umständen noch ein Jahr oder zwei mehr. Finden wir Nektar, so brauchen wir diesen Baum nicht mehr zu prüfen. Aber scheinbar nichthonigende müssen Jahre hindurch beobachtet werden, ehe wir sie verwerfen.

Die einzelne Blüte der Linde hat bekanntlich fünf längere im Kreise angeordnete Blütenblätter, und zwischen diesen eingereiht fünf kürzere kahnförmig ausgehöhlte Kelchblätter. In diesen kürzeren Kelchblättern befinden sich die Nektardrüsen und die Nektarabsonderung ist oft so stark, daß der ganze Hohlraum der Kelchblättchen mit einem großen Tropfen Nektar bis zum Überlaufen angefüllt ist.

Bei den Ahornbäumen sind die Arten Acer pseudoplatanus L., Bergahorn, Acer dasycarpum Ehrh., Silberahorn, Acer campestre L., Maßholder, und Acer platanoides, der Spitzahorn, besonders zu empfehlen.

Neuerdings wird viel über den japanischen Schnurbaum, Sophora japonica L., geschrieben, aber erstens ist die Sophore ein Baum des sonnigen Südens und zweitens machen sich besonders in der Südschweiz, wo dieser Baum vielfach angepflanzt wurde, in letzter Zeit immer wieder Stimmen bemerkbar, die den Honig der Sophoren für schädlich, wenn nicht giftig erklären. Bei uns wird die Sophore wohl nur in bevorzugten Gegenden überhaupt Blüten entwickeln und zum Honigen kommen. Ähnlich liegt die Sache bei den Sumach- (Rhus) Bäumen. Auch sie sind für unser Klima nicht sehr gut geeignet. Frank v. Kleist, München-Solln II.

Digitized by Google

Plauderstübchen.

Wie erhalte ich aus Korbvölkern sichere Honigernten? Ein starkes Korbvolk wird bei günstiger Witterung in der ersten Hälfte Mai abgetrommelt und im leeren Korbe auf seinen alten Standplatz gestellt. Der abgetrommelte Korb kommt als Honigraum auf ein anderes starkes Volk. Dieses pflegt die Brut weiter und füllt die Zellen, aus denen Bienen ausschlüpfen, mit Honig. Selbst bei mittelmäßiger Tracht kann man nach 4 Wochen den aufgesetzten brutfreien Korb mit Honig gefüllt ernten. Damit die Königin nicht in den aufgesetzten Korb zur Eierablage steigt, wird ein Absperrgitter angewendet.

Keine Zuckernot mehr! So las ich auf einem großen angeschlagenen Plakate, als ich am Morgen des 13. März in mein Büro ging und — wie so oft — über unsere ungünstige Zuckerversorgung nachdachte. Im ersten Augenblicke war ich freudig überrascht, aber nur zu schnell kam die Enttäuschung. Einer will auf leichte Weise seinen Unterhalt erwerben und verspricht gegen Einsendung von 2,50 M. ein Rezept abzugeben, nach welchem jede Köchin und jede Hausfrau mit leichter Mühe um ein paar Pfennig in der Woche 3—5 Kilogramm Zucker selbst herstellen kann. — Wieviele werden auf den Schwindel hereingefallen sein? Ich machte die maßgebenden Stellen darauf aufmerksam, doch konnte ich bisher nichts erfahren. Die Plakate aber waren noch lange Zeit zu sehen. Hofmann.

Bienenrotklee. Nach den eingegangenen Berichten hat der Bienenrotklee vorzüglich überwintert und verspricht ergiebigen Futterertrag. Um möglichst Reinbefruchtung zu erzielen, wäre es notwendig die erste Blüte zur Samengewinnung stehen zu lassen. Zur Zeit der zweiten Blüte haben sich die Hummeln so vermehrt, daß eine Kreuzung mit dem gewöhnlichen Rotklee nur zu häufig erfolgt.

Ich bitte den Futterertag festzustellen und zu beobachten, ob und wie stark der Bienenrotklee von den Bienen beflogen wird. Wie bei so vielen Bienennährpflanzen werden wir auch beim Bienenrotklee beobachten, daß die Bienen da und dort eine andere Trachtquelle vorziehen und ist daher nachzuforschen, welche Blüte vorgezogen wird. Hofmann.

Schrift über die Behandlung des Volksbreitwabenstockes. Eine eigene Schrift über die Behandlung der Bienenvölker in meinem Volksbreitwabenstocke habe ich nicht herausgegeben, da der Volksbreitwabenstock wie jede andere Bienenwohnung gehandhabt wird. Was an ihm geändert ist, habe ich in der Bienenztg. angedeutet.

Meine Bemerkung auf S. 32 der Bayer. Bienenzeitung 1920 bezieht sich nicht auf die Bienen, sondern auf den Bienenzüchter. Bei Kaltbaustellung der Rahmen arbeitet der Bienenzüchter schwieriger, denn er muß den Körper seitwärts wenden, wenn er Waben herausnimmt oder Waben auseinanderschiebt. Hofmann.

Bücherschau.

A. Ambruster, Bienenzüchtungskunde. Versuch der Anwendung wissenschaftlicher Vererbungslehren auf die Züchtung eines Nutztieres. Leipzig 1919. M. 6,50. — Befragt man neuzeitliche bienenwirtschaftliche Werke über Zucht- und Vererbungsfragen, so ist man enttäuscht über deren Unklarheit und Verwirrung. Armbruster macht in vorliegender Arbeit, welche alle Züchter gründlich durchdenken sollten, einen ersten verdienstvollen Versuch die wissenschaftlichen Vererbungslehren für die züchterische Praxis fruchtbar zu machen. Natürlich läßt auch er manches tief einschneidende oder heftig umstrittene Problem offen, das wir gern geschlichtet sähen. Doch mit hinreißender Klarheit und anschaulicher Faßlichkeit entwirrt der Verfasser die scheinbar so verworrenen und doch so wunderbar einfachen Gesetze.

Digitized by Google

Strahl für Strahl läßt er gleiten in das dunkle Gewoge und Gekräuse der Vererbungsgesetze und Vererbungserscheinungen, indem er von den Chromosomen als den Trägern der Vererbung fortschreitet zu des Augustinerabtes Gregor Mendels großer Entdeckung, die er ausführlich entwickelt und begründet. Dabei macht er den Laien mit den wichtigsten Fachausdrücken vertraut, prägt ihm Erbformeln ein, unterrichtet ihn über grundlegende Begriffe wie Mutation und Kombination und warnt ihn vor Täuschungen und Fehlschlüssen. Aber immer lenkt er den gespannten Leser wieder zurück auf die eigentümlich gelagerten Verhältnisse bei der Biene. Was der Züchter erfährt über das wirtschaftliche Zuchtziel, über den Sport der Farbenzucht, über Rassereinheit, Inzucht, Blutauffrischung und Kreuzung ist lehrreich, wenn man auch einige lieb und traut gewordene Gedankengänge opfern muß. Wichtig ist, daß auch moderne Irrtümer, die als züchterische Irrlehren herumgeistern, stillschweigend klargestellt werden, z. B. Gerstungs Behauptung, daß physiologische Eigenschaften wie Schwarmträgheit, Sanftmut, Fleiß, Langlebigkeit nicht vererbbar seien oder Dickels, Hübners und Lüsteneggers bekannte Aufstellungen. Die Vererbungskette läuft nicht von Arbeiterin zu Arbeiterin, die A. die beste Stiefmutter der Welt nennt, sondern Drohne und Königin geben die Arbeiterinneneigenschaften weiter. An diesem Fundamentalsatz läßt sich nicht rütteln. Man muß zugeben: Die Arbeit bringt neues Leben, tiefere Erkenntnisse und klarere Ziele in unsere Zuchtbestrebungen: Armbruster ist nicht der erste, aber klarste, der uns neue aussichtsvolle Zuchtmöglichkeiten durch Kombinationszucht eröffnet. Wohl schlummern diese Möglichkeiten noch im goldenen Morgenglanz, aber man kann theoretisch nicht bestreiten, daß sich der Wert unserer heimischen Biene noch steigern läßt durch planmäßige Einkreuzung ersehnter Eigenschaften von Fremdrassen. Dafür spricht der Lauf der Vererbungsgesetze, zum Teil aber auch ermunternde Versuche in der Tierzucht. Das höckerige ostafrikanische Rind ist für die Milchwirtschaft wenig brauchbar. Durch Import europäischer Zuchtstiere aus milchtüchtigen Stämmen erzielten unsere Missionäre eine überraschend günstige Kreuzung. Mit der einheimischen Rasse wäre man trotz umsichtigster Auslese noch nicht so hoch gekommen. Doch darf nicht verschwiegen werden, daß auch schon unerwünschte Erscheinungen auftreten, ein Beweis, wie schwer es ist, die „eingesessenen Mängel der Fremdrassen zu zersprengen" und wertvolle Dauerkombinationen zu schaffen. Nun werden freilich alle, die auf Mutationen warten und sogar glauben, dieselben planmäßig hervorrufen zu können, ihre halbzerbrochenen Hoffnungen auf die langrüsselige Rotkleebiene von neuem zusammenstücken Es wäre freilich ein ungeheures Ereignis, wenn der alte Traum von einer Bienenrasse, die den Nektar aus den tiefsten Kelchen schöpfen kann, in Erfüllung ginge. Aber diese unreifen Zukunftshoffnungen, denen Armbruster ein wissenschaftlich solides Fundament und vernünftiges Ziel gewiesen hat, müssen nach wie vor ganz gewaltig zurückgestaut und ausgeklärt werden, sonst erleben wir den alten Humbug. Denn wenn die an sich schönen Ideen Armbrusters auf dem Umwege durch ein paar gerissene Köpfe glücklich zu Modeartikeln aufgemacht sind, dann wird die geldsüchtige Reklame wieder die erste Violine spielen in dem schreienden Konzert der neu zu Atem kommenden Kreuzungstheoretiker und der Freunde der Fremdrassen. Diese werden wieder unausstehlich viel Lärm schlagen mit ihren Krainern, Italienern, Cyprern, Goldbienen und wie die Zigeuner alle heißen. Man wird uns wieder Fabelköniginnen vorschwindeln und ganze Schwärme von diesem charakterlosen, undefinierbaren, unberechenbaren, internationalen Gesindel werden wieder auf unsere Stände hereinbrausen. Wenn man einen der großen modernen Stapelplätze für händlerische Modeartikel, z. B. die Leipziger Bienenztg., mustert, in welch bunter Mischung da das Zigeunerblut zusammenschäumt, wenn man einen neugierigen Blick in die Werkstätte von Handelszüchtern getan hat, welche Königinnen in Massenfabrikation herstellen und dann eine kleine Wahrscheinlichkeitsrechnung macht, schraubt man seine Erwartungen vorerst noch möglichst tief. Erfolgreiche Kombinationszucht treiben heißt ein wirkliches Kunstwerk schaffen,

Digitized by Google

das sich nur in der Hand des Künstlers und „Schöpfers" zu nie gesehenem Kunstwert formt. Das sollen sich alle hinter die Ohren schreiben, die kombinationszüchterisch auftreten wollen. Unter den Händen der Pfuscher, Händler und oberflächlichen Kreuzungszüchter gestaltet sich auch fürderhin, Zufallstreffer abgesehen, nur das sattsam bekannte Produkt, so eine „Spottgeburt aus Dreck und Feuer, heute himmelhoch jauchzend, morgen zu Tode betrübt". Da wir gerade bei der Biene noch so viel im Dunkeln tappen, wird noch manches Jahrzehnt dahingehen, bis wir den Segen einer ersprießlichen Kombinationszucht voll auskosten können. Diese fordert vor allem einwandfrei isolierte Versuchs- und Belegstationen. Die Schwierigkeiten, die sich alle ergeben, könnten nur von wissenschaftlichen Instituten, größeren Verbänden und umsichtig und gewissenhaft geleiteten Landesstationen gemeistert werden, die Mitarbeit erfahrungsreicher Praktiker vorausgesetzt. Es wird sich dann wie bei der Rassezucht ergeben, daß die Natur keine Sprünge macht, daß also auch dem reichen Spiele der Kombinationen Schranken gesetzt sind, an denen man vergebens rüttelt. Wir haben keine Veranlassung, gleich von Schöpfungen neuer Arten zu träumen. Darum müssen wir besonders ungeschulte Züchter dringend warnen vor einem blinden Sturz ins Ungewisse. Erst wenn das Bessere, das vorderhand noch ersehntes Neuland ist, sich praktisch in festen Umrissen zeigt, dann wird es auch uns der Feind des Guten. Vorerst bleiben wir noch auf dem sicheren und vertrauten Boden der engeren Heimat und bemühen uns mit Einsicht und Vorsicht Wahlzucht mit der bodenständigen Rasse zu treiben, um auch dadurch die Bienenzucht auf eine Blüte zu heben. Es ist hoch an der Zeit, daß unsere Vereine den Schlaf abschütteln — er war lang genug — und sich endlich zu einem hohen, strengen Ziele aufraffen. Nur durch jährliche Sichtung unserer Königin- und Drohnenvölker züchten wir allmählich den ganzen Stand auf die Höhe der Leistungsfähigkeit der besten Völker empor, die auch in den schlechtesten Jahren nicht versagen. Erst wenn wir diese Ideallinie erreicht haben, sind die Möglichkeiten der Rassezucht im Wesentlichen erschöpft. Die Imker müßten in ihrer Gesamtheit den Wert einer planmäßigen Rassezucht mit Belegstationen tiefer erfassen. Und die Vereine sollten die Förderung und Errichtung geeigneter Zucht- und Belegstellen durch hervorragend geschulte Kräfte ganz energisch betreiben, damit statt der zweifelhaften händlerischen Reklamekönigin nen aus der Fremde die gar nicht so billig sind, mehr edle bodenständige Rassetiere auf die Stände kämen. Nur wenn sich diese Bestrebungen im frischen Wettbewerb der Vereine praktisch durchgesetzt haben, ist auch der Boden für eine eventuelle Kombinationszucht großen Stiles bereitet. Die bisherige blinde Kreuzungs- und Blutauffrischungssucht, die auch von Fachschriften genährt wurde, war uns zum Unsegen.

P. Aloys Seibert, O. S. B.

Vereinsnachrichten.

Der Mittelfränkische Kreisbienenzüchter-Verband hielt am 21. März seine diesjährige Verbandssitzung ab, zu der trotz der schlechten Verkehrsverhältnisse zahlreiche Vertreter von mittelfränkischen Bienenzuchtvereinen erschienen waren. Nach der Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden Herrn Hauptlehrer Schmidt und Bekanntgabe des Jahresberichtes, aus dem wir entnehmen, daß der Verband zurzeit 89 Vereine mit 6130 Mitgliedern zählt, von denen 30 677 Völker eingewintert und 80 431 Pfund Honig geerntet wurden, erstattete Herr Verbandskassier Pfann den Rechnungsbericht. Den Einnahmen von M. 11 358.— standen Ausgaben von M. 11 077.— gegenüber. Für außerordentliche Leistungen erhielten Zweigvereine M. 1388.— Prämien zuerkannt. Aus den Berichten des Herrn Kreisbienenmeisters Thoma konnte man erfreulicher Weise entnehmen, daß die Faulbrut auch im Jahre 1919 nur in zwei Fällen festgestellt wurde. Die Faulbrutentschädigung wurde für heuer für ein vernichtetes Volk auf M. 30.—,

Digitized by Google

für ein abgekehrtes auf M. 18.— festgesetzt. Der Leiter der II. Königinbefruchtungsstelle, Herr Lehrer Sauer, hat für mittelfränkische Imker 47 Königinnen gezüchtet. Die große volkswirtschaftliche Bedeutung unserer heimischen Bienenzucht durch Befruchtung unserer Obst- und Samenkulturen wurde auch durch die Kreisregierung von Mittelfranken gewürdigt und dem Verband in Anbetracht seiner erfolgreichen Verdienste der Betrag von M. 10 000.— überwiesen. Der Bienenzuchtanstalt Erlangen wurden gleichfalls M. 3000.— zugewendet. Durch diese Zuwendungen, wofür herzlicher Dank zum Ausdruck gebracht wurde, dürften den mittelfränkischen Bienenzüchtern auch für die Zukunft segensreiche Früchte reifen. Auf Veranlassung des Verbandsvorsitzenden wurde mit der Staatlichen Anstalt für Bienenzucht in Erlangen die Errichtung von einheitlich geleiteten Zuchtstationen, unter hauptsächlichster Mitarbeit des Kreiswanderlehrers, vereinbart.

Nach dem Abkommen verpflichtet sich die Anstalt für Bienenzucht im Jahre 1920 zum halben Tagespreis 8 Edelköniginnen von einheitlich dunkler Färbung an den Kreisverband abzugeben.

Der Kreisverband verpflichtet sich, die Königinnen im Ausfreßkäfig eingesperrten Feglingen von 750 g Gewicht, die 12 Stunden bei aufgesetztem Futterplatze weisellos gehalten und dann weitere 36 Stunden kühl und dunkel gestellt wurden, beizusetzen. Die Feglinge sind hierauf am Abend auf ganze künstliche Mittelwände zu setzen und den Trachtverhältnissen entsprechend zu pflegen.

Jegliche Veränderung der ursprünglichen Wabenordnung ist zu unterlassen. Mittelwandstreifen in angemessenen Zwischenräumen zur Drohnenzucht einzu-

Mitte bis Ende April des nächsten Jahres ist den Völkern je zweimal ein hängen. Nach dem Schlüpfen der ersten Drohnen sind die als gut befundenen Völker auf im ganzen Kreise zu errichtenden Belegstellen zu verteilen und der Obhut verlässiger Imker anzuvertrauen.

Als Belegstellen kommen nur abgelegene, mindestens eintausend Meter von andern Bienenständen entfernte Plätze in von Bienenseuchen verschonten Gebieten in Betracht.

Die Verwalter der Belegstellen sind gehalten die Drohnenvölker nach Anweisung der Anstalt zu pflegen, Königinnen anderer Stände gegen eine mit dem Kreisverbande zu teilende Gebühr zur Begattung aufzunehmen und das Beobachtungsblatt der Anstalt für Bienenzucht wahrheitsgetreu auszufüllen.

Ein etwaiger Honigertrag des Drohnenvolkes wird zwischen dem Kreisverbande und dem Verwalter der Belegstelle geteilt.

Der Obmann des Kreisvereins und die Anstaltsleitung sind jederzeit berechtigt, sich von dem Zustande und der Pflege der Drohnenvölker zu überzeugen.

Johannes Klein,
Schriftführer des Zeidler-Vereins Nürnberg u. Umgebung.

Bienenzuchtverein Urpertshofen u. Umgebung. Am Donnerstag, 13. Mai, nachmittags 1/23 Uhr, Wanderversammlung im Gasthause (Saal) zu Sontheim.

Der **Bienenzuchtverein Hof u. Umgebung** hält am Sonntag, 16. Mai, um 2 Uhr in der Gastwirtschaft des Herrn Puchta in Konradsreuth Wanderversammlung ab. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Bahnverwalters Färber über den Kuntz-Stock und seine Betriebsweise; 2. Stand der Bienenzucht in Konradsreuth und Umgegend. Herr Kreisbienenmeister Sticht wird in den der Versammlung vorausgehenden Tagen die Stände besuchen; 3. Kunstwabenverlosung. Hiezu ladet ein Lehner, Vorstand.

Für den belehrenden Teil verantwortlich: **Karl Hofmann**, Landesökonomierat in **München I**, Schalter.

Digitized by Google

Tätig Tapfer Treu!

Bayerische Bienenzeitung

42. Jahrg. 6. Heft Juni 1920

Bekanntmachung des Staatsministeriums für Landwirtschaft.

Verkehr mit Honig betreffend.

Die Ministerial-Bekanntmachung vom 4. Juli 1917 („Bayer. Staatsanzeiger" Nr. 153) über den Verkehr mit Honig und die Ministerial-Bekanntmachung vom 18. Juni 1919 („Bayer. Staatsanzeiger" Nr. 155) über Höchstpreise für Honig werden aufgehoben.

Die durch Ministerial-Bekanntmachung vom 4. März 1920 („Bayer. Staatsanzeiger" Nr. 55) den Bienenzüchtern auferlegte Verpflichtung, für die Zuckerzuweisung von jedem Bienenvolke ein Pfund Honig zur Verfügung der Bayerischen Lebensmittelstelle an den Kommunalverband abzugeben, bleibt gemäß §§ 12, 13 und 15 der VBO. vom 25. September und 4. November 1915 RGBl. S. 607, 728) aufrecht erhalten. Der Übernahmepreis für diesen Honig wird noch bekanntgegeben werden.

München, den 7. Mai 1920.

Wutzlhofer.

Wanderung 1920.

Wer nimmt Völker zur Ausnützung einer guten Herbsttracht auf und gegen welche Entschädigung? Wo können noch Wanderstände errichtet werden? Wer will wandern?

Hofmann, Landesinspektor für Bienenzucht, München I, Schalter.

An die verehrl. Vertrauenspersonen für die Zuckerversorgung.

Der Landwirtschaftliche Verlag in Bayern hat durch Rundschreiben die Vertrauenspersonen der Gemeinden Bayerns um Einsendung eines Verzeichnisses sämtlicher Bienenzüchter ersucht. Auf verschiedene Anfragen teile ich mit, daß dies ohne mein Wissen geschah und daß selbstverständlich die Vertrauenspersonen nicht verpflichtet sind, die an sie gestellte Bitte zu erfüllen. Den Interessen der Imker des Landes ist sicher mehr gedient, wenn sie aufgemuntert werden, ihr Vereinsblatt, die Bayerische Bienenzeitung, zu halten und zu lesen. Wollen daher die Vertrauenspersonen vor allem für Verbreitung der Bayerischen Bienenzeitung sorgen und deren Bestellung durch Einsendung von 3 Mark mittels Zahlkarte auf Postscheckkonto Nr. 12 805, Geschäftsstelle der Bayerischen Bienenzeitung, in München betätigen.

Digitized by Google

Zucker für Bienenvölker.

Auf die Vorstellungen gegen die geringe, zur Fütterung der Bienen zur Verfügung gestellte Zuckermenge hat nun der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft in Berlin den Landesregierungen als Rücklage eine weitere Menge Zucker zur Verfügung gestellt. Die Rücklage soll die Landesregierungen in den Stand setzen, wenigstens der dringendsten Not zu steuern.

Darüber hinaus entgegenzukommen, erklärt der Reichsminister in seinem Rundschreiben, sei er leider nach Lage der Zuckerwirtschaft nicht imstande. Insbesondere könne auch für die Herbstfütterung kein Zucker mehr zur Verfügung gestellt werden. Die Versorgung der Bienen mit Futterzucker sei selbst in dem beschränkten Umfange nur auf Kosten der Mundration möglich gewesen.

Gebirgsbelegstelle Bürschling.

Der oberbayerische Kreisbienenzuchtverein eröffnet am 15. Juni die unter der Leitung des Kreiswanderlehrers für Bienenzucht am Bürschling, 8 km von allen Bienenständen entfernt, errichtete Belegstelle. Die Königinnen sind an den Vorstand des Bienenzuchtvereins Unterammergau, Herrn Huber, zu senden.

Die Betriebsbedingungen sind von mir zu beziehen.

Kreiswanderlehrer Schreiber, München, Bahnhofplatz 6.

Benützung der Königinbelegstelle Hög.

Die Königinbelegstelle Hög der Vereine Ingolstadt und Reichertshofen-Baar wird am 15. Juni mit dem Dröhnerich aus dem bodenständigen Stamme „Schambach" des Herrn Rosner-Ingolstadt bezogen.

Die Belegstelle steht unter der persönlichen Aufsicht von Herrn Oberbahnmeister Mager in Reichertshofen-Bahnhof. An Herrn Mager sind die Befruchtungskästchen zu schicken und alle Anfragen (Rückporto beilegen!) zu richten.

Als Befruchtungskästchen werden das bayerische Königinnenkistchen von Frank v. Kleist und die bayerische Königinrahme von Hofmann (siehe Seite 98, 99 und 100 der Bayer. Bienenztg. 1920) oder der Königinnenzuchtkasten von Fritz Sauer (Münch. Bienenztg. 1912 Seite 110 und 111) empfohlen.

Die angelieferten Befruchtungskästchen müssen unbedingt drohnenfrei und mit hinreichendem Futtervorrat für 14 Tage ausgestattet sein. Als rascheste Beförderung wird die Postsendung empfohlen.

Als Beleggeld werden für je eine Königin 5 Mark erhoben, die mit der Absendung des Befruchtungskästchens an Herrn Mager einzusenden sind.

Jede Haftung für erfolgreiche Befruchtung und Verantwortung für unvorhergesehene Fälle wird abgelehnt.

Es sollte jeder Bezirksverein eine Belegstelle errichten, weil bei den unsicheren und langwierigen Verkehrsverhältnissen die Versendung der Befruchtungskästchen eine immerhin gewagte Sache ist und die Standbefruchtung die Rasse- und Wahlzucht unmöglich macht.

Eingedenk der Ingolstädter Tagung 1920 werden die bayerischen Imker im eigensten Interesse gebeten, die Königinzucht zu betreiben, denn nur durch rationelle Königinzucht können wir die Zucht der bodenständigen Biene fördern und das viele Geld für junge Königinnen, das alljährlich in fremde Gegenden wandert, den heimischen Imkern ersparen.

Wohlan also und frisch gewagt! Wer einmal sich mit Königinzucht befaßt hat, wird nie mehr diese interessante Tätigkeit während des Bienenjahres aussetzen!

Dr. Manger-Ingolstadt.

Digitized by Google

Joh. Gg. Schmidt †.

Der Kreisverband mittelfränkischer Bienenzüchtervereine trauert um den Verlust seines 1. Vorsitzenden, des Herrn Hauptlehrers Joh. Gg. Schmidt-Nürnberg. Am 29. April wurde derselbe unter der Teilnahme einer zahlreichen Imkerschar aus nah und fern zur letzten Ruhe bestattet. Was Herr Schmidt in seinem 68jährigen, arbeitsreichen Leben für den Zeidlerverein Nürnberg und den mittelfränkischen Kreisverband geleistet hat, das wird in der Geschichte dieser Vereinigungen mit goldenen Lettern für alle Zeiten geschrieben stehen und ihm ein dauerndes Gedenken sichern. W. Thoma.

Am Bienenstand.

Die Völker sind jetzt, wenn nicht in Einzelfällen ungünstige Umstände eine Verzögerung verschuldeten, auf dem Höhepunkte der Entwickelung angelangt. Für den Imker bedeutet dies die Zeit eifrigster und regster Tätigkeit. Fällt doch in den Juni die Schwarmzeit und in den meisten Gegenden Deutschlands die Haupthonigtracht, welche dem Bienenvater die wohlverdiente Entlohnung für alle Mühe zuteil werden lassen. Je mehr der Imker imstande ist seine Erntezeit auszunützen desto höher wird der Ertrag sein, den er aus seiner Bienenzucht herauswirtschaftet.

Zunächst muß sich der Imker mit beweglichem Bau darüber klar sein, daß das Schwärmen stets auf Kosten des Honigertrages erfolgt. Nur in außergewöhnlich günstigen Honigjahren läßt sich bei großem Schwarmsegen noch eine nennenswerte Honigernte erzielen. In den überwiegenden Fällen aber wird man damit zufrieden sein müssen, wenn die zahlreichen Schwärme und die geschwächten Mutterstöcke ihren Winterbedarf eingetragen haben. Wer sich bei den gegenwärtig so fabelhaft hohen Preisen für Bienenvölker mit der Schwarmzucht befaßt und die überflüssigen Völker im Sommer oder Herbste an die zahlreichen Liebhaber abgibt, wird vielleicht ebensoviel Nutzen aus seiner Bienenzucht erzielen wie derjenige, welcher den Schwarmtrieb unterdrückt und lediglich auf Honigertrag hinarbeitet. Fallen die Schwärme schon vor oder in der Haupttracht, so verursachen sie am wenigsten Mühe und Kosten. Eine gut mit Vorbau ausgestattete Kastenwohnung oder ein geräumiger, dickwandiger Korb wird für den zu erwartenden Schwarm bereit gestellt. War die Wohnung schon gebraucht, so muß sie in allen Teilen mit kochender 5%iger Sodalösung gut gereinigt werden oder man sengt sie mit der Lötlampe aus. Wird der erhaltene Schwarm warm gehalten und bei Trachtmangel reichlich gefüttert, so kann man mit Sicherheit auf sein gutes Gedeihen rechnen. Eine rechtzeitige Nachschau bei den abgeschwärmten Mutterstöcken und Nachschwärmen, ob die junge Königin noch vorhanden ist oder beim Begattungsausflug verloren ging, dürfte den Abschluß der nächsten Arbeiten beim Schwarmbetrieb bilden. Fehlt die Königin, was man am sichersten durch das Ansetzen von Weiselnäpfchen auf einer beigegebenen Brutwabe bestätigt findet, so muß entweder eine bald schlüpfende Weiselzelle oder eine bereits befruchtete Königin zugesetzt werden. Werden Schwärme vor dem vierten Tag gefüttert oder gibt man ihnen nach dem Fassen eine Wabe, welche Honig enthält, so ziehen sie sehr gerne wieder aus. Dagegen fesselt sie eine Wabe mit offener Brut an ihr neues Heim.

Arbeitet der Imker hauptsächlich auf Honigertrag, so muß er mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln das Schwärmen unterdrücken. Eine reiche Gelegenheit zum Bauen, viel offene Brut und genügend Raum zum Honigablagern sind die Hauptmittel zur Unterdrückung des Schwarmtriebes. Besonders das im Maiheste beschriebene Umhängen der Völker bietet, wenn es noch vor dem Bestiften der angesetzten Weiselnäpfchen erfolgt, die Gewähr, daß der Stock nicht schwärmt, sondern mit ungeschwächter Volkskraft die Honigernte vollbringen kann. Mit dem Einsetzen der Haupttracht müssen die Bienen reichlich Gelegenheit haben, den

Digitized by Google

wässerigen Nektar abzulagern. Hat doch ein Wagestockvolk an einem Tag eine Gewichtszunahme von 11 Pfund aufgewiesen. Man kann daraus einwandfrei ersehen, welchen Schaden derjenige Bienenzüchter durch eigene Schuld erleidet, der die beste Trachtzeit hindurch seine Völker eng hält, um sie zum Schwärmen zu zwingen, oder der zu kleine Kästen und Körbe besitzt, welchen man keinen besonderen Honigraum auf- oder ansetzen kann. Sind die Honigwaben bis zur letzten gefüllt, so darf man durchaus nicht mit dem Schleudern warten bis alles verdeckelt ist, sondern es werden sofort diejenigen Waben, die bereits ganz oder teilweise verdeckelt sind, geschleudert. Die vollständig unbedeckelten Waben sind noch mit unreifem Honig gefüllt und werden samt den geschleuderten dem Stock zurückgegeben. Der Anfänger wird staunen, wie rasch bei guter Tracht die leeren Waben wieder vollgetragen werden.

Während der Schwarmzüchter auf eine natürliche Weise die Königinnen erneuert und die Zahl der Völker vermehrt, hat der Imker mit Honigbetrieb durch die Schwarmverhinderung zugunsten des Honigertrages die alten Königinnen während der Tracht behalten und auch auf Naturschwärme verzichtet. Da die Weisel in den geräumigen neuen Kastenbauten schon nach zwei vollen Sommern mit der Eierlage meistens nachlassen und dadurch untauglich werden, so muß man durch eine künstliche Weiselzucht für einen rechtzeitigen Ersatz sorgen. Entweiselt man das beste Standvolk gegen Schluß der Haupttracht und läßt dasselbe auf jüngster Brut Weiselzellen ansetzen, so kann man soviele Stöcke beweiseln, als überflüssige Königinnenzellen angesetzt worden sind. Die zu alten oder untauglichen Königinnen werden acht bis zehn Tage, nachdem das Edelvolk entweiselt wurde, morgens ausgefangen und getötet. Am Abend erhält jeder entweiselte Stock eine Königinnenzelle auf eine seiner bedeckelten Brutwaben eingeschnitten und damit ist die Wiederbeweiselung der Hauptsache nach vollzogen. Selbstverständlich lassen sich auch die überzähligen Weiselzellen eines abgeschwärmten Stockes in gleicher Weise verwerten. Es ist ein Aberglaube, daß Königinnen aus Schwarmzellen schwarmsüchtiger wären als solche aus künstlicher Weiselzucht oder aus Nachschaffungszellen hervorgegangene.

Es ist unrichtig, wenn man durch eine fortgesetzte Steigerung der Völkerzahl den Ertrag der Bienenzucht allein heben will; denn die Güte der Völker und ihr Sammeleifer sind für den Honigertrag mehr maßgebend als die Zahl der Bienenstöcke. Aus diesem Grunde ist es notwendig, die Leistungsfähigkeit der Völker durch eine sorgfältige Auslese und Wahlzucht zu steigern. Nicht bloß die Königinnen soll man von den besten Völkern nachzüchten sondern auch die Drohnen zur Begattung derselben müssen aus Edelvölkern stammen, wenn der züchterische Erfolg nicht einseitig bleiben soll.

Zunächst beseitige man aus denjenigen Völkern, welche im Ertrag hinter den anderen zurückgeblieben sind, von Krankheiten befallen waren oder schlecht winterten, die Königinnen und verhüte auch bei ihnen das Ansetzen von Drohnenbrut. Ist eine solche bereits vorhanden, so wird sie geköpft. Offene Drohnenbrut übergießt man mit kaltem Wasser, worauf die Maden und Eier von den Bienen aus den Zellen entfernt werden. Schwärmen dürfen nur die besten Völker, während man bei den übrigen durch Verstellen mit Schwärmen oder abgeschwärmten Stöcken den Schwarmtrieb abtötet. Gegen Schluß der Sommerhaupttracht sucht man, falls man keine Naturschwärme duldet, durch Ableger die Zahl seiner Stöcke zu vermehren. Um auch noch in trachtloser Zeit vollwertige, gutgenährte Drohnen zur Befruchtung junger Weisel zu besitzen, empfiehlt es sich, ein Volk mehrere Wochen hindurch weisellos zu halten und zum Aufziehen von Weiselzellen zu verwenden. Neben dem Brutableger ist es vor allem der Fegling, welcher dazu berufen ist, den Naturschwarm vollwertig zu ersetzen. Er gedeiht am besten mit einer jungen begatteten Königin. Weiselzellen lassen sich wohl beim Brutableger, niemals aber beim Fegling mit vollem Erfolge benützen.

Digitized by Google

In keinem Monat stellt der Betrieb der Bienenzucht solch hohe Anforderungen an das Wissen und Können sowie an die Arbeitskraft des Imkers wie im Juni. Niemals aber wird ihm auch die Wahrheit des Sprichwortes so klar: „Sich regen bringt Segen." W. Thoma.

Sind die Bienen „Süßstoff"fabrikanten?

Dr. Zander vermeidet auch in seinem neuesten Werke „Die Zucht der Bienen" das Wort Nektar. Noch 1913 spricht er vom Honig der Blüten, weil Nektar und Honig das Gleiche seien. Aber seitdem ihn seine Kaukasier von einem Anhänger der mellifera (Honigsammlerin) zu einem Bekenner der mellifica (Honigbereiterin) bekehrt haben und vielleicht auch unter dem Einflusse des segenden Kriegssturmes, der auch unter die Fremdwörter gefahren ist, liest man nur noch von „Süßstoffen" oder „Rohstoffen", welche die Bienen aus allen möglichen „Quellen" zusammentragen und beim „Einsammeln" und „Aufspeichern" verändern. Entgegen seiner eigenen Theorie beschränkt er das künstliche Wort „Süßstoff" nicht auf Nektar, sondern verwendet es gelegentlich auch für Honig. Nektar ist freilich ein Fremdwort und wie vieles in unserer Kultur Anleihe von den alten Griechen. Seiner Ableitung nach heißt es etwa „Todbezwinger" und war als Speise der Unsterblichen gedacht. Aber dieses Wort ist nun in so bestimmter Bedeutung in der Imkersprache und auch in der botanischen Wissenschaft festgewurzelt, daß es die Fremdwortjäger nie ganz verdrängen werden. Es reicht schon, daß man uns das verlogene Wort „Kunsthonig" aufgezwungen hat, das eigentlich an seinem inneren Widerspruche bersten müßte. Wir führen einen vergeblichen Kampf, weil es von Fabrikanten, Aktionären und amtlichen Stellen mit starkem Arme beschützt wird. Nun bemüht sich Prof. Dr. Zander für Nektar ein Ersatzwort aus der Apotheke in die Imkerliteratur zu verpflanzen. Da und dort sollen in den verblichenen Zeiten des Zuckerüberflusses die Bienen während der Trachtpausen zur Kunsthonigproduktion herangezogen worden sein. Unserem übermechanisierten Zeitalter blieb es vorbehalten, die Bienen im Ansehen der Nichtimker zu „Rohstoff-" und „Süßstoff"-Fabrikanten herabzudrücken und aus den Bienenständen Verkaufsstellen zu schaffen, wo Einschreibungen und Bestellungen auf „Süßstoff" entgegengenommen werden. Der Begriff „Süßstoff" ist amtlich schon so scharf umgrenzt und auf die künstlichen Süßmittel, besonders Saccharin, festgelegt, daß es mir geschmacklos dünkt, das edle Naturprodukt Nektar-Honig unter die künstlichen Süßmittel einzureihen und mit Saccharin auf eine Stufe zu stellen. Da das Wort „Süßstoff" jetzt in aller Ohren klingt und vor allen Augen steht und in jedem die Vorstellung Saccharin erweckt, schwingen die beiden Begriffe Honig und Saccharin in der einheitlichen Bezeichnung „Süßstoff" als gleichartige Vorstellungen nebeneinander. So wird mit dem faden Wort in Zukunft einer bedauerlichen Begriffsverwirrung und Entwertung des Honigs der Boden bereitet. Es sind schon genug Werte aus dem Lande fortgespült. P. Aloys Seibert, O. S. B.

Unsere Beobachtungsstellen im April.

Ein Monat herrlicher wie der andere — ein Frühjahr, wie wir es lange nicht mehr gehabt haben! Tracht im April, ja stellenweise schon im März, und mit ganz bemerkenswerten Ergebniszahlen — so tönt es aus den meisten Berichten. Überall Freude ob der ganz hervorragenden Volksentwicklung, vielfach schon Drohnen und gar Schwärme — oft mehr, wie gut ist. Jetzt noch eine gute Volltracht und wir Imker haben endlich das so lange sehnlichst erwartete und erhoffte „gute Jahr". Zu wünschen wäre es, daß es so kommt. Sonst sieht ja alles um uns trostlos aus, so grau, trotz lachendem Sonnenschein und blauem Himmel.

Digitized by Google

Nr.	Beobachtungsstelle	Meeres-höhe	Leistung des Wagvolks: Monatsdrittel 1.	2.	3.	Gesamt	je Tag	Wärmegrade: niedrigste Monatsdrittel 1	2	3	höchste Monatsdrittel 1.	2.	3	Niederschlagsmenge	Flugtage im Monat	Flugstunden im Monat	+ = Netto-Zunahme / − = Netto-Abnahme
		m	g	g	g	g	g										
1	Ludwigshafen (Pfalz)	96	+ 1250	+ 1180	+ 730	+ 3160	·	+ 4	+ 7	+ 4	+25	+23	+22	41	28	160	+ 2890 g
2	Wässerndorf (Unterfranken)	210	+ 50	+ 1750	+ 1800	+ 3600	·	+ 2	+ 5	+ 2	+23	+22	+19	37,5	30	196	+ 1250 g
3	Lahm (Oberfranken)	250	− 1150	+ 600	+ 250	+ 850	·	—	—	+ 1	+23	+23	+19	42,5	21	97	− 1450 g
4	Neustadt a. A. (Mittelfr.)	300	− 490	+ 70	+ 120	+ 190	·	·	·	·	·	·	·	36	26	207	− 1690 g
5	Ezelheim (Mittelfranken)	318	− 960	+ 1900	+ 2600	+ 4500	·	—	+ 4	+ 1	+18	+20	+18	69	29	161	+ 1130 g
6	Nürnberg-Erlenstg. (Mfr.)	325	− 970	− 450	+ 670	+ 670	·	+ 1	+ 4	+ 3	+25	+24	22+	59	23	160	− 1550 g
7	Affalterbach (Oberfranken)	326	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·			
8	Hersbruck (Mittelfranken)	345	+ 800	+ 1300	+ 250	+ 2350	·	+ 2	+ 5	+ 4	+16	+19	+12	78	24	223	+ 2350 g
9	Ingolstadt (Obb.)	368	+ 10	+ 25	− 105	+ 35	·	+ 2	+ 6	+ 4	+21	+25	+20	54	23	153	− 118 g
10	Pfarrkirchen (Niederbayern) (Nigra)	390	+ 40	+ 920	+ 470	+ 1430	·	—	+ 3	+ 3	+28	+32,5	+25	77,2	25	174	− 610 g
11	Pfarrkirchen (Niederbayern) (Luise)	390	·	·	+ 1470	+ 1470	·	—	+ 3	+ 3	+28	+32,5	+25	77,2	25	174	+ 1350 g
12	Vilsbiburg (Niederbayern)	450	− 1100	+ 100	+ 150	+ 250	·	+ 2	+ 2	+ 3	+23	+26	+20	58	22	163	− 2000 g
13	Heng (Oberpfalz)	460	− 475	− 400	− 355	− 1230	·	+ 2	+ 4	+ 3	+25	+20	+17	53	26	133	− 1230 g
14	Kemnath (Oberpfalz)	462	− 1000	− 600	− 550	− 2150	·	—	+ 2	+ 1	+18	+20	+13	82	28	180	− 2150 g
15	Bad-Reichenhall (Obb.)	470	+ 100	+ 950	+ 600	+ 1650	·	—	+ 2	+ 3	+20	+24	+18	87	29	234	+ 850 g
16	Sammenheim (Mittelfr.)	470	− 500	− 400	− 400	− 1300	·	+ 4	+ 9	+ 5	+18	+21	+16	33	22	111	− 1300 g
17	Steinheim b. Neuulm (Sch.)	470	+ 40	+ 60	+ 140	+ 240	·	+ 2	+ 2	+ 3	+18	+22	+18	40,6	21	120	− 2000 g
18	Götting (Oberbayern)	499	+ 3385	+ 365	+ 80	+ 3830	·	+ 1	+ 1,5	+ 3	+25	+26	+24	113	26	164	+ 960 g
19	Zwiesel (Niederbayern)	550	− 700	− 500	− 500	− 1700	·	—	+ 2	—	+22	+25	+18	·	19	133	− 1700 g
20	Unterhaching (Oberbayern)	556	− 450	+ 1000	+ 1700	+ 2700	·	·	·		·	·	·	·	19	163	+ 1500 g
21	Schwabstadel (Oberbayern) Breitwabe, Gerstung	560	− 40	+ 170	+ 970	+ 1180	·	—	+ 1	+ 3	+20	+23	+17	96,5	24	159,5	− 1330 g
22	Schwabstadel (Oberbayern) Hochwabe, Gerstung	560	− 690	+ 210	+ 550	+ 760	·	—	+ 1	+ 3	+20	+23	+17	96,5	24	159,5	− 1370 g
23	Weilheim (Oberbayern)	564	− 610	+ 30	+ 1290	+ 1320	·	+ 2	+ 2	+ 3	+22	+25	+20	84	21	150	− 480 g
24	Mörgen (Schwaben)	574	− 700	+ 150	+ 700	+ 850	·	+ 2	+ 7	+ 4	+20	+25	+23	103	17	114	− 850 g
25	Berchtesgaden (Oberbay.)	609	− 400	+ 800	+ 400	+ 1200	·	+ 1	+ 3	+ 3	+21	+26	+22	97	22	131	+ 200 g
26	Mindelheim (Schwaben)	609	+ 200	+ 200	+ 200	+ 600	·	+ 3	+ 5	+ 4	+16	+22	+14	115	23	147,5	− 1250 g
27	Warmisried (Schwaben)	725	− 585	+ 180	+ 375	+ 555	·	+ 1	+ 5	+ 3	+17	+21	+17	911 ccm	20	137,5	− 860 g

Digitized by Google

Ein Blick in die Wunder der Natur mit ihrem emsigen, geheimnisvollen Schaffen und Wirken vermag uns wenigstens für kurze Zeit das Schwere vergessen zu lassen.

Neun von 27 Beobachtungsstellen lassen diesmal schon im April reine Gewichtszunahme-Überschüsse erkennen, von 200 bis zu 2890 Gramm. Tageszunahmen von Brutto 1000 Gramm bis zu 2085 Gramm (Götting) sind von zehn Stellen zu melden, meist aus dem letzten Monatsdrittel. Diese Zunahmen sind aus Tracht, und nicht, wie einzelne meinen, „nur durch Volksvermehrung". Stimmte diese Vermutung, dann müßten in den einzelnen Völkern täglich 20 000 junge Bienen schlüpfen. Und wie will man da die Abnahme erklären, die sich noch bei vielen zeigt, trotzdem auch die Besitzer dieser Völker freudig die hervorragende Volksentwicklung ihrer Stämme melden. Warum soll denn auch Tracht bei dieser so hervorragend günstigen Witterung unmöglich sein? Wir haben bis jetzt noch immer ausreichende Niederschläge neben warmem Sonnenschein zu verzeichnen und warme, ja schwüle Nächte haben wir auch schon gehabt. Löwenzahn, Raps, Obst, Roßkastanien, Bergahorn blühen in voller Pracht und werden wie toll beflogen. Es summt und singt und braust und dröhnt in all den Wipfeln, daß dem Bienenvater das Herz im Leibe lacht. Aufgefallen ist mir dieses Jahr nur, daß die Ebereschen (Vogelbeeren) fast gar nicht von den Bienen besucht werden im Gegensatze zu anderen Jahren. Auch auf dem Flieder (Syringa), der neuerdings als Trachtpflanze in einer Bienenzeitung empfohlen wurde, konnte ich keine einzige Biene beobachten. Vielleicht ist es anderswo nicht so, hier versagt diese sehr nektarreiche Blüte für die Bienenzucht gänzlich. Unter den Schmetterlingsblütlern wird hier alljährlich der Erbsenstrauch (Caragana) und die weißblühende Heckenkirsche (Lonicera) besonders eifrig beflogen.

Wässerndorf, das die höchste Brutto-Zunahme meldet, mußte schon am 15. die Honigaufsätze geben. Vielfach mußten diese schon zur Erweiterung wegen zu großer Volksstärke aufgesetzt werden. An anderen Orten haben hingegen die Völker unter Mangel an Sonnenschein und besonders durch rauhe Winde zu leiden gehabt. Herr Rosner-Ingolstadt hatte Gelegenheit, eine Biene (Italienerin) zu beobachten, wie sie einen Wassertropfen von der Größe eines Zündholzkopfes an einem Grashalme aufsaugte. Sie brauchte dazu nur die verblüffend geringe Zeit von zehn Sekunden. Solche Feststellungen sollten mehr gemacht werden, das Leben unserer Bienen bietet ja stündlich Interessantes und Neues. Daß bei der im allgemeinen so günstigen Witterung mehrere Beobachter schon von der Mitte des Monats ab größten Baueifer bei ihren Bienen feststellen konnten, braucht weiter nicht Wunder zu nehmen.

Zu wünschen wäre nun, daß unsere Hoffnungen nicht wieder zu Schande werden, denn wir brauchen Tracht, sonst wird es 1921 bös mit der Bienenzucht ausschauen. Dank der „verständigen" Beratung bei den Reichsstellen erhalten wir ja nur drei Pfund Zucker für jedes Volk. Da müssen wir wie zu Großvaters Zeiten wieder zum Honigtopf greifen zur Herbstauffütterung und dürfen nicht Raubbau treiben und das letzte Tröpfchen Honig schleudern. Den Bienen wird dies naturgemäße Futter freilich sehr gut bekommen, und auf den Honigpreis wird es wohl, wie man so schön sagt, „regulierend" wirken! Frank v. Kleist.

Ueber Kunstschwärme.

Haben wir begattete Königinnen, welche nicht zum Auswechseln für Standvölker benötigt werden, so bilden wir mit denselben Kunstschwärme. Die Kunstschwärme haben gegen die Naturschwärme den Vorzug, kein Volk auf dem Stande so zu schwächen, daß die Honigernte nicht voll und ganz ausgenützt werden kann. Müssen wir eine Übervölkerung einzelner Völker befürchten, so können wir durch Bildung von Feglingen leicht Wandel schaffen, haben wir Stöcke mit einem Überschuß an reifer Brut, die für eine Tracht nicht mehr in Frage kommt, so gibt die Herstellung von Brutablegern zweckmäßige Verwertungsmöglichkeit.

Digitized by Google

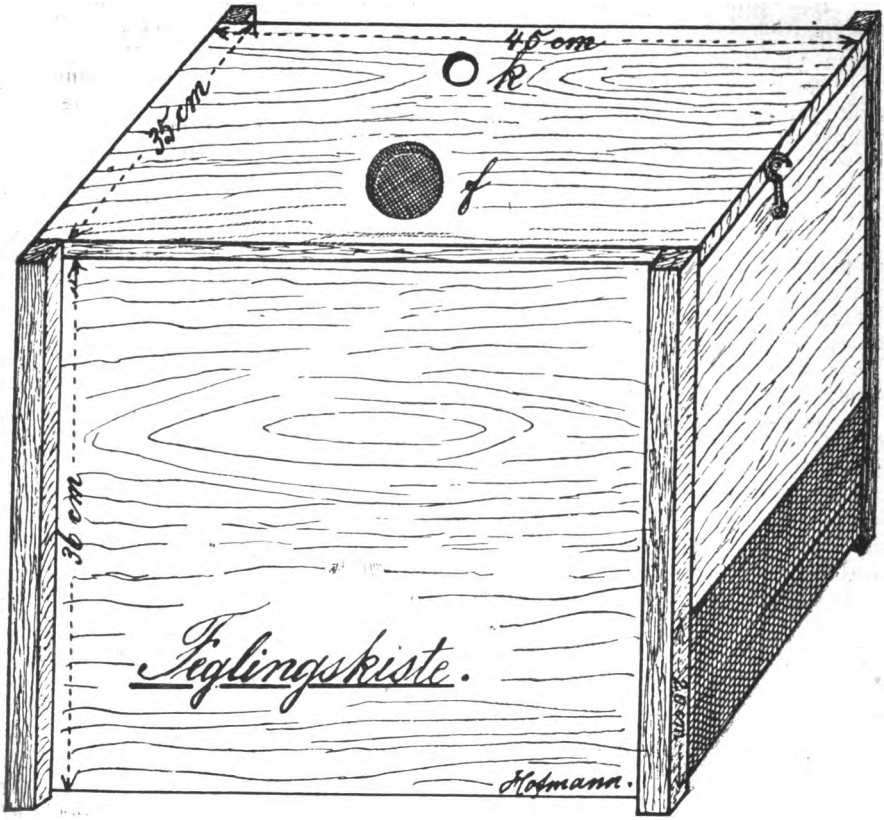


Abb. 1.

Neben den Feglingen und Brutablegern gibt es eine Menge Arten der Kunstschwarmbildung. Ich empfehle dem Anfänger nur diese beiden. (Ein Meister der Bienenzucht wird so wie so keine andere Art durchführen.)

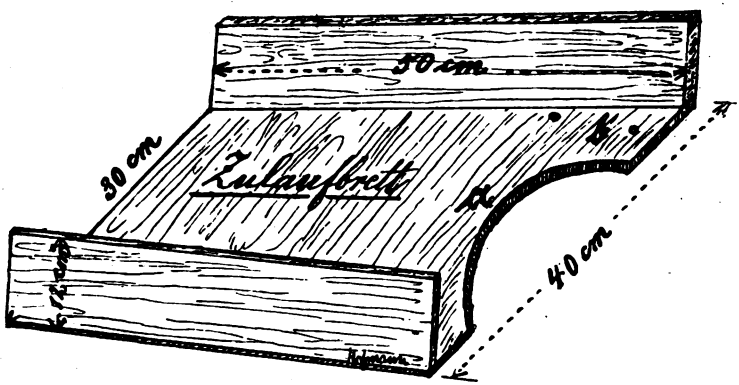


Abb. 2.

Digitized by Google

Zur Bildung der Feglinge verwendet man zweckmäßig eine Feglingskiste, wie sie Abb. 1 zeigt. (Zur Not kann man eine beliebige Kiste oder einen leeren Kasten verwenden, vorausgesetzt, daß man für gute Lüftung gesorgt hat.) Die Feglingskiste hat etwa eine Länge von 45 cm, eine Breite von 35 cm und eine Höhe von 36 cm — einige Zentimeter mehr oder weniger macht nichts aus. Der Deckel ist beweglich und hat eine mit Drahtgitter verschlossene Futteröffnung (Abb. 1 = f) von 8 cm Durchmesser zum Füttern mit einem umgestülpten Glase und eine 2,2 cm weite, mit Kork verschlossene Öffnung (Abb. 1 = k) zum Einsetzen eines Weiselröhrchens (Bayerische Bienenzeitung Jahrgang 1919 Seite 99). An den beiden Seiten befindet sich vom Boden ab der ganzen Breite nach ein Schlitz von 20 cm Höhe, der mit einem Drahtgitter von 3 mm Maschenweite verschlossen ist. Auf der einen Seite ist das Gitter auf einem Rahmen befestigt, damit es abgenommen werden kann. Innen ist die Feglingskiste durch Fälze — bei kleineren Rahmen durch Leisten mit Fälzen — so eingerichtet, daß in dieselbe 3 bis 5 Rahmen mit künstlichen Mittelwänden eingehängt werden können, ohne daß sich dieselben verschieben können.

Will man einen Fegling bilden, so kehrt man bei der Honigernte nicht alle Waben der einzelnen Völker ab, sondern hängt solche samt den Bienen in einen Wabenträger. (Wird gerade kein Honig geerntet, so nimmt man gut mit Bienen besetzte Waben aus den Honigräumen einiger Völker.) Damit sich die Bienen sättigen, ritzt man mit der Wabengabel oder dem Wabenmesser einzelne Zelldeckel auf oder gießt etwas Honig auf die Waben. Der Wabenträger wird gut zugedeckt, damit keine Räuber angelockt werden. Hat man von verschiedenen Völkern auf diese Weise genügend Bienen abgezapft (3 bis 4 Pfund), so stattet man die Feglingskiste mit 3 bis 5 Rahmen mit künstlichen Mittelwänden oder Mittelwandstreifen aus, verdunkelt das unbewegliche Gitter, nimmt das bewegliche weg und legt an die Öffnung das Zulaufbrett (Abb. 2). In die Feglingskiste bringt man nun zuerst die Königin mit allen ihren Begleitbienen aus dem Königinrahmen oder dem Königinkistchen. Hat man nur eine Königin ohne Begleitbienen, so setzt man diese in dem mit Honigzuckerteig (Staubzucker wird mit etwas warm gemachtem Honig zu einem festen Teig geknetet) verschlossenen Weiselröhrchen durch die Öffnung k (Abb. 1) zu. Hierauf nimmt man die zuerst aus den Völkern entnommenen Honigwaben nach der Reihe her, kehrt die Bienen mittels Gänsefeder langsam auf das Zulaufbrett, damit sie steißelnd durch die Öffnung in die Schwarmkiste einziehen. (Die Bienen dürfen also nicht in die Feglingskiste von oben hineingekehrt werden!) Hat man genügend Bienen in der Feglingskiste, so wird das bewegliche Gitter befestigt, die Verdunkelung weggenommen und die Feglingskiste mit Inhalt in einen dunkeln, kühlen Raum gestellt. Auf die Futteröffnung im Deckel kommt ein Halbliterglas mit warmem, verdünntem Honig (3 Teile Honig, 1 Teil Wasser) und darüber ein Tuch.

Wurde der Fegling am Vormittag gebildet, so kann er am späten Abend bereits mit samt seinen Rahmen in die für ihn bestimmte Wohnung gebracht werden, im andern Falle wartet man bis zum Abend des nächsten Tages. Der Fegling wird dann weiter wie ein Naturschwarm behandelt, darf also erst vom dritten Tage ab wieder gefüttert werden.

Können die Bienen noch eine günstige Tracht ausnützen, so macht man statt eines Feglings einen Brutableger. Zu diesem Zwecke bringt man in eine Wohnung, deren Flugloch verschlossen ist, eine Wabe mit Blütenstaub und Honig, die Königin mit ihrer Wabe und ihren Bienen und dahinter 3 oder mehr Waben mit reifer, ausschlüpfender Brut ohne Bienen. Den Schluß bildet eine Wabe mit Honig. Der Stock wird warm umhüllt. Am Abend des dritten Tages öffnet man das Flugloch, hält es aber so enge, daß die Bienen Räuber abwehren können. Der Brutableger wird, wenn wieder Waben mit reifer Brut zur Verfügung stehen, mit solchen verstärkt.

Digitized by Google

Nimmt man gedeckelte Brutwaben samt den darauf befindlichen Bienen zur Bildung eines Brutablegers, so müssen diese mindestens 10 Minuten im Wabenträger hängen bleiben, weil sonst die Königin gefährdet wird. Die Königin mit ihrer Wabe und ihren Begleitbienen kommt in diesem Falle zuerst in den mit der Blütenstaubwabe ausgestatteten Stock und dann erst werden die Waben mit den Bienen aus verschiedenen Völkern zugehängt. Das Flugloch wird hier schon am ersten Abend geöffnet. Hofmann.

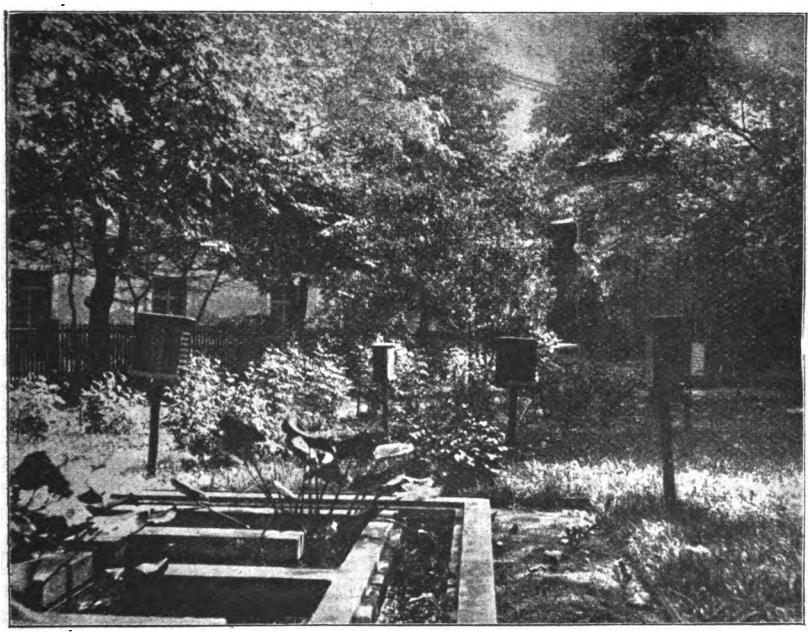
Hochzeitsflug und Eiablage der Bienenkönigin.

Von Dr. Hans Nachtsheim, München.

In seinen „Neuen Beobachtungen über die Bienen", erschienen im Jahre 1792, berichtet François Huber, der berühmte Entdecker des Begattungszeichens und Erfinder der „Rahmenbude", über das Verhalten von Königinnen, die längere Zeit am Hochzeitsfluge verhindert worden sind. „Begattet sich die Königin", so schreibt er, „in den ersten 15 Tagen ihres Lebens, so wird sie instand gesetzt, Eier zu Arbeitsbienen und auch zu Drohnen zu legen; geschieht aber die Begattung erst am 22. Tage, so sind ihre Eierstöcke dergestalt verdorben, daß sie ganz unfähig ist, Eier zu Arbeitsbienen hervorzubringen; sie wird nun nichts als männliche Eier legen." Huber oder vielmehr sein trefflicher Mitarbeiter Franz Burnens, der nach der frühzeitigen Erblindung seines Meisters diesem bei den Untersuchungen half, will diese Beobachtung unzählige Male gemacht haben. War die Königin zur Zeit ihres Hochzeitsfluges älter als drei Wochen, so soll sie, auch wenn sie mit dem Begattungszeichen von ihrem Fluge zurückkehrte, doch immer nur Drohnen erzeugt haben. Seit wir durch unseres Altmeisters Dzierzon Entdeckung wissen, daß die Drohnen allgemein aus unbefruchteten Eiern sich entwickeln, daß sie, wie es die Wissenschaft nennt, parthenogenetisch, durch jungfräuliche Zeugung, entstehen, glaubte man die Angaben Hubers sehr einfach erklären zu können. Man nahm an, daß die von ihm beobachteten Königinnen unbegattet geblieben und dann buckelbrütig geworden seien. Dabei wurde allerdings völlig außer acht gelassen, daß Huber ausdrücklich angibt, die Königinnen seien „mit den deutlichsten Kennzeichen der Befruchtung" zurückgekehrt. Erst vor wenigen Jahren wurden die Angaben Hubers durch Dr. Otto Dickel, den Sohn des verstorbenen Darmstädter Bienenzüchters Ferdinand Dickel, wieder aufgegriffen. O. Dickel hielt es für möglich, daß die Beobachtungen von Huber-Burnens doch richtig sind, und glaubte die angebliche Drohnenbrütigkeit der verspätet begatteten Königinnen durch die Annahme erklären zu können, daß die Eier überreif geworden sind. Nach den Untersuchungen von Richard Hertwig entstehen nämlich bei den Fröschen aus überreifen Eiern Männchen. Und so sollte es nach O. Dickel also auch bei den Bienen sein. Gleich nach Erscheinen der Dickelschen Abhandlung habe ich darauf hingewiesen, wie unhaltbar diese Theorie der Überreife in ihrer Anwendung auf die Bienen ist. Liegen doch hier ganz andere Fortpflanzungsverhältnisse vor als bei den Fröschen! Bei einer Bienenkönigin reifen die Eier überhaupt erst nach der Begattung. Solange die Bienenkönigin noch unbegattet ist, sind ihre Eierstöcke winzig klein. Ist aber die Begattung erfolgt, so wachsen innerhalb von wenig Stunden die Eierstöcke mächtig heran, und nach ein bis zwei Tagen füllen sie den größten Teil des Hinterleibes aus. Gesetzt jedoch auch, die ersten Eier seien durch die verzögerte Begattung „überreif" geworden, so könnte das doch nicht bei den späteren Eiern der Fall sein, die — 4—5 Jahre lang — den ganzen Sommer über ständig neu aus dem Keimlager gebildet werden, während das Froschweibchen jedes Jahr alle seine Eier auf einmal erzeugt und absetzt. War so auch die Erklärung Dickels gänzlich irrig, so erschien es doch mir ebenso wie ihm nicht angängig, die Angaben von so glänzenden Beobachtern, wie es Huber und Burnens zweifellos waren, ohne weiteres für falsch zu erklären, und

Digitized by Google

so entschloß ich mich denn zu einer Nachprüfung. Über diese Untersuchungen, die ich im Sommer des vergangenen Jahres im Garten des hiesigen Zoologischen Institutes in der Alten Akademie ausführte, (bei meinen Untersuchungen konnte ich mich, wie schon in früheren Jahren, der wertvollen Mitarbeit von Herrn G. Bamberger erfreuen. Er stand mir nicht nur mit Rat und Tat hilfreich zur Seite sondern stellte mir auch Material von seinem eigenen Bienenstande in der uneigennützigsten Weise jederzeit zur Verfügung. Ich möchte ihn auch hier meines herzlichsten Dankes versichern), sei im folgenden einiges mitgeteilt. Eine ausführliche Veröffentlichung wird nach Abschluß weiterer Experimente an anderer Stelle erfolgen.



Belegstelle im Garten der alten Akademie in München.

Meine Experimente begann ich damit, daß ich eines meiner Völker weiselos machte. Dieses Volk ließ ich nun Königinnen züchten. Sobald aber die Weiselzellen bedeckelt waren, schnitt ich sie heraus, gab dem Volke eine neue Wabe mit Eiern aus einem anderen, weiselrichtigen Volke, ließ wieder Königinnen züchten, schnitt die Weiselzellen mit Puppen wieder heraus und so fort. Jede der bedeckelten Weiselzellen kam in einen Weiselkäfig, einige Arbeiterinnen und etwas Zuckerteig wurden ihr beigegeben, und hierauf wurde der Weiselkäfig in einem der bekannten Hofmannschen „Königinrahmen" untergebracht, in dem sich auf einer Halbwabe ein weisellosses Völkchen befand. So hatte ich bald eine große Zahl von solchen Völkchen, in jedem Befruchtungskasten zwei. Einen Blick auf meine „Belegstation" im Garten der Alten Akademie gewährt die beigegebene Abbildung. Um den Bienen die Orientierung zu erleichtern, wurden die Flugbrettseiten der Kästen mit verschiedenen Farben angestrichen, die einen weiß, andere schwarz, wieder andere gelb oder blau. Es wurden also Farben gewählt, die die Bienen leicht unterscheiden können (nicht rot und grün!).

Digitized by Google

Zur „Belegstation" wurde nun allerdings zunächst meine Anlage noch nicht, denn die ausgeschlüpften Königinnen blieben während der ersten Wochen ihres Lebens in ihrem Käfig. Sie wurden in dem Käfig auch ganz schön von den Arbeiterinnen, die ihr zur Gesellschaft und als Hofstaat beigegeben waren, gepflegt, während diese die Nahrung durch das Gitter des Käfigs von den Arbeiterinnen erhielten. Zum Überfluß wurde, wie gesagt, auch in den Käfig noch etwas Zuckerteig gebracht, damit die Eingesperrten auch dann nicht verhungerten, falls sich das Volk ihrer nicht annehmen sollte. Das geschah indessen nur ganz selten, hauptsächlich dann, wenn das Völkchen allzu schwach war oder aber, wenn es offene Brut hatte; in diesem Falle kümmerte sich das Volk um die eingesperrte Majestät häufig nicht, sondern suchte sich eine neue Königin zu ziehen. Von den eingesperrten Bienen gingen ab und zu einzelne zugrunde. Hier handelte es sich wahrscheinlich um ältere Bienen, um Flugbienen, die sich nicht mehr an die Raumbeschränkung gewöhnen ließen. Die abgestorbenen Bienen wurden durch neue ersetzt. Daß eingesperrte Königinnen zugrunde gingen, kam eigentlich nur infolge besonderer Unglücksfälle vor, so wenn der Futterbrei im Käfig zu feucht war und die Königin mit ihren Flügeln an ihm festklebte. Im allgemeinen ertrugen die Königinnen selbst eine fünf Wochen währende Gefangenschaft, ohne Schaden zu nehmen. Um jede Königin jederzeit sicher erkennen zu können, wurden alle mit Farbe auf dem Rücken gezeichnet. Es wurden fünf verschiedene Farben benutzt, und indem die Farben nach bestimmtem Schema bald einzeln, bald in Zusammenstellung, bald auf dem Vorderteil, bald auf dem Hinterteil des Brustpanzers angebracht wurden, ließen sich alle Tiere fortlaufend „numerieren", eine Methode, die Professor v. Frisch zuerst bei seinen Versuchen über das Mitteilungsvermögen der Bienen (er wird demnächst in der Bienenzeitung darüber berichten) anwandte.

Die Gefangenschaft der Königinnen dauerte 14 Tage bis 5 Wochen. Sehen wir, wie sich die Königinnen verhielten, wenn sie nach kürzerer oder längerer Gefangenschaft aus ihrem Käfig befreit wurden. Die erste Königin, über deren weiteres Schicksal ich hier berichten will, entschlüpfte am 3. Juli ihrer Zelle. Bis zum 25. Juli, also über drei Wochen, blieb sie im Käfig. Am Spätnachmittag des 25. wurde sie freigelassen. An diesem Tage war nicht mehr mit ihrem Hochzeitsfluge zu rechnen. Am nächsten Tage saß ich von Morgens bis zum späten Nachmittag vor dem Kasten und wartete auf den Ausflug der Königin. Aber sie erschien nicht. Vielleicht war das Wetter zu ungünstig; es war den ganzen Tag trübe. Den ganzen folgenden Tag wartete ich wieder vergebens. Das Wetter hatte sich etwas gebessert, die Drohnen flogen über Mittag kurze Zeit aus, kehrten aber immer schon nach wenigen Minuten wieder in den Stock zurück. Am 28. Juli hatte sich das Wetter weiterhin gebessert. Trotzdem erschien es mir noch immer nicht als das richtige Hochzeitswetter, die Sonne ließ sich nur vorübergehend sehen, und als ich bis zwei Uhr wieder vergeblich vor meinem Stock gesessen hatte, wollte ich meinen Posten bereits verlassen. Da — um 2 Uhr 10 Min. endlich erschien die Königin am Flugloch. Einige Augenblicke hält sie sich auf dem Flugbrette auf, dann fliegt sie davon, kehrt aber bereits nach wenigen Minuten von diesem Orientierungsausflug zurück und setzt sich über dem Flugloch an der Kastenwand nieder. Kurz darauf fliegt sie abermals davon. Dieses Mal blieb sie über eine halbe Stunde, fast 40 Minuten aus, aber wieder führte ihr Flug nicht zu dem gewünschten Ziel. Bei ihrer Rückkehr läßt sie sich wieder an der Kastenwand über dem Flugloch nieder, fliegt jedoch nun nicht ein drittes Mal auf, sondern kehrt in den Stock zurück. Um 3 Uhr 20 Min. kommt sie zum zweiten Male aus dem Stocke heraus und fliegt weg. Ihr Flug geht hoch über die Bäume in westlicher Richtung. Um 3 Uhr 38 Min., also nach 18 Minuten, kehrt sie zurück, begattet, mit weit geöffneter Geschlechtsöffnung, in der das Begattungszeichen steckt. Nach der Rückkehr in den Stock — ich nahm die Wabe aus dem Befruchtungskasten, um die Königin beobachten zu können — wird sie gleich von einem Kranze von Arbeiterinnen umgeben, die sie lebhaft betrillern. Sie selbst krümmt fort-

Digitized by Google

während ihren Hinterleib und sucht mit den Hinterbeinen, indem sie mit diesen über den Körper streicht, das in der Geschlechtsöffnung steckende Begattungsglied zu entfernen. Wann und wie das Glied in diesem Falle entfernt wurde, habe ich nicht beobachtet. Um 7 Uhr abends steckte es noch in der Scheide. Der Hochzeitsflug erfolgte am 28. Juli, also 25 Tage nach dem Ausschlüpfen der Königin. Am 31. Juli, morgens 8 Uhr, beobachtete ich die Königin bei der Eiablage. Möglich, daß sie bereits am vorhergehenden Tage damit begonnen hatte; eine Anzahl Eier war jedenfalls bereits abgelegt. Es waren hauptsächlich Arbeiterinnenzellen bestiftet worden, daneben aber auch einige Drohnenzellen. Mit großer Spannung wartete ich darauf, was aus den Eiern entstehen werde. Am 6. August werden die ersten Zellen bedeckelt; Arbeiterinnen- wie Drohnenzellen, anscheinend lauter Buckelbrut! Ich glaubte schon eine Bestätigung der Angaben Hubers gefunden zu haben, aber bald zeigte es sich, daß sich die weitere Brut völlig normal verhielt, es entstanden regelrechte Arbeiterinnen. Nur die ersten Eier waren unbefruchtet geblieben, vielleicht weil die Samenpumpe nicht gleich vom ersten Augenblicke an richtig in Tätigkeit trat. Diese Störung wurde indessen bald behoben und die Königin erwies sich fernerhin als außerordentlich fruchtbar.

Ich will noch das Verhalten einer zweiten Königin schildern, die erst fünf Wochen nach dem Ausschlüpfen begattet wurde. Am 17. Juli schlüpfte sie aus, am 16. August nachmittags gab ich ihr die Freiheit. An diesem Tage flog sie nicht mehr aus. Am 17. nachmittags um 3 Uhr 4 Min. erscheint sie am Flugloch, läuft einige Augenblicke auf dem Flugbrette und an der Kastenwand umher, kriecht wieder in den Stock, kommt kurz darauf aufs neue heraus, hält sich wieder kurze Zeit am Flugbrette und an der Kastenwand auf und kehrt endgültig in den Stock zurück. Vielleicht ist das drohende Gewitter die Ursache, daß sie nicht auffliegt. Der 18. August bringt herrliches Wetter. Fast zur gleichen Minute wie am vorhergehenden Tage, um 3 Uhr 2 Min., kommt die Königin aus dem Stocke, kehrt jedoch gleich darauf in ihn zurück. Nach ein paar Augenblicken ist sie wieder da, fliegt auf, orientiert sich vor und über dem Stocke und fliegt dann über die Bäume weg. Nach fünf Minuten kehrt sie zurück ohne Begattungszeichen, fliegt mehrmals um den Stock, setzt sich wiederholt nieder, fliegt immer wieder auf. Schließlich fliegt sie davon, kehrt aber bald zurück und fliegt nun beständig in engeren und weiteren Kreisen um den Stock. Nachdem sie dieses Spiel etwa fünf Minuten lang getrieben hat, läßt sie sich auf dem Flugbrette nieder und kriecht in den Stock, um am gleichen Tage nicht mehr hervorzukommen. Mangel an Drohnen kann jedenfalls nicht die Ursache für das Ausbleiben der Begattung gewesen sein, denn trotz der vorgerückten Jahreszeit gab es noch reichlich Drohnen in meinen Stöcken, sowohl in dem großen weisellosen Volke, in dem ich die Königinnen aufziehen ließ, wie auch in den kleinen Befruchtungskästen. Da ich am Vormittag des 19. August infolge anderweitiger Arbeiten den Stock nicht beobachten konnte, verschloß ich das Flugloch durch ein Gitter, um zu verhindern, daß die Königin während meiner Abwesenheit ausflog. Nachmittags um 2 Uhr 28 Min. wurde das Flugloch geöffnet. Als erste kommt eine Drohne heraus. Sie fliegt sogleich ab. Unmittelbar hinter ihr erscheint die Königin, erhebt sich ebenfalls in die Lüfte, fliegt nur einen Augenblick noch vor dem Flugloch hin und her — das Bild war ihr augenscheinlich vom vorhergehenden Tage noch in der Erinnerung — und verschwindet dann ebenfalls. Ich will ausdrücklich bemerken, daß ich diesem wohl nur durch die Absperrung bedingten, fast gleichzeitigen Abfliegen von Drohne und Königin keine weitere Bedeutung beimesse. Ich richtete immer mein besonderes Augenmerk darauf, ob Königin und Drohnen vor dem Abfluge irgendwie ein besonderes Verhalten zueinander zeigen. Das war indessen niemals der Fall. Ein gegenseitiges Betrillern oder dergleichen sah ich nie, sie kümmerten sich überhaupt nicht umeinander. Der Hochzeitsflug der Königin — dieses Mal fand die Vereinigung mit dem Männchen statt — dauerte 22 Minuten. Mit dem Begattungszeichen in der Scheide setzt sie sich auf dem Flugbrette nieder, fliegt nochmals

Digitized by Google

kurz auf, setzt sich erneut nieder und verschwindet im Flugloche. Ich nehme den Rahmen gleich wieder aus dem Kasten und beobachte die Königin. Das Begattungszeichen hängt dieses Mal besonders lang aus der Scheide. Die Königin krümmt ständig ihren Hinterleib. Nach einigen Minuten sehe ich, wie eine Arbeiterin ein Stück des Begattungszeichens abreißt, kurz darauf zieht eine andere Arbeiterin das ganze Glied heraus. Bei dieser und anderen Gelegenheiten konnte ich auch genauere Beobachtungen darüber machen, was eigentlich von den männlichen Geschlechtsteilen in der Scheide stecken bleibt. Doch darüber will ich ein anderes Mal berichten. Die 33 Tage, also fast 5 Wochen nach dem Ausschlüpfen begattete Königin setzte am 23. August die ersten Eier ab. Auch bei dieser Königin verursachte die lange Gefangenschaft keinen Schaden. Sie brachte normale Arbeiterinnenbrut hervor und erwies sich als sehr fruchtbar. Ich übergab sie einem Bienenzüchter, der sie wohl heute noch besitzt.

Auch alle meine weiteren Beobachtungen an spät begatteten Königinnen führten zu dem gleichen Ergebnis. Alle verhielten sich normal, niemals wurden die Königinnen drohnenbrütig, wie es Huber angibt. Als ich meine Untersuchungen begann, dachte ich an die Möglichkeit, es könnten vielleicht in den ersten Wochen nach dem Ausschlüpfen der Königin Veränderungen an dem Geschlechtsapparat vor sich gehen, die es nach einer gewissen Zeit unmöglich machen, daß der Samen in die Samenblase befördert wird. Wie die Samenfäden aus den Eileitern in die Samenblase gelangen, ob vermittels der Samenpumpe oder durch selbständige Bewegungen, darüber wissen wir vorläufig noch nichts. Auf Grund meiner Untersuchungen kann ich nun aber sagen, daß meine anfängliche Vermutung nicht richtig war. Ob die Königin in den ersten Tagen ihres Lebens begattet wird — wie es ja die Regel ist — oder ob die Begattung infolge irgendwelcher Umstände erst nach mehreren Wochen erfolgt, ist für ihr weiteres Verhalten gleichgültig, und so braucht also der Imker, wenn die Königin z. B. infolge anhaltend schlechten Wetters längere Zeit nicht ausfliegen kann, nicht um sie besorgt zu sein. Sie kann noch eine ebenso fruchtbare Mutter werden wie eine andere, die bereits in jugendlicherem Alter den Gatten gefunden hat. Sollte allerdings die Brunst vorzeitig verloren gehen, was gelegentlich vorkommt, so ist die Königin für den Imker wertlos; sie wird dann in die Eiablage eintreten, ohne begattet zu sein, und so wird sie nur Drohnen hervorbringen können.

(Als ich eine Königin 16 Tage am Ausfluge hinderte, zeigte sie sich bereits drohnenbrütig und blieb so auch nach dem Zusetzen in ein Volk. Diese Königin war aber frei im Stocke. Auch Königinnen, welche durch die Ungunst der Witterung vom Begattungsausfluge zurückgehalten wurden, zeigten sich oft sehr früh buckelbrütig. Die Versuche des Herrn Dr. Nachtsheim beweisen, daß Königinnen, welche vom Wabenbau abgeschlossen sind, sehr lange brünstig bleiben. Hofmann.)

Ueber die Sprache der Bienen.

Von Prof. K. v. Frisch, zoolog. Institut, München.

Vortrag, gehalten in der Gesellschaft für Morphologie und Physiologie in München am 20. Januar 1920.

Sehr geehrte Versammlung! Es ist begreiflich, daß wir fast in jedem Werke über das Leben der Bienen auch einen Abschnitt finden, der vom Mitteilungsvermögen handelt. Denn wer das wohlgeordnete Treiben in einem Bienenstaate kennt, wer gesehen hat — um nur ein Beispiel zu erwähnen — wie rasch und planmäßig ein Volk zu Werke geht, wenn eines seiner Mitglieder einen günstigen Futterplatz entdeckt hat, der muß sich fragen, ob und wie sich diese Tierchen untereinander verständigen. Wollen wir nun unsere bisherigen Kenntnisse darüber sichten, so müssen wir freilich mit Bedauern feststellen, daß von „Kenntnissen" kaum die Rede sein kann. Spärlich sind die tatsächlichen Beobachtungen, und um so freier spielt die Phantasie.

Digitized by Google

Wenn v. Buttel-Reepen und andere moderne Bienenforscher von einer primitiven Lautsprache reden, deren Wortschatz sich hauptsächlich aus einem verschiedenartigen Summen zusammensetze, wenn sie einen Schwarmton und einen Stechton, einen Heulton und einen Lockton, wenn sie Angstrufe und ein beruhigendes Murmeln unterscheiden und der Wahrnehmung dieser Töne eine entsprechende Wirkung zuschreiben, so können wir dies vorderhand glauben — oder nicht. Denn noch niemand hat bewiesen, daß die Bienen hören; und niemand hat bewiesen, daß die Übertragung der „Affekte" von wenigen Bienen auf viele oder auf das ganze Volk tatsächlich durch die erwähnten Lautäußerungen bewirkt wird.

Gelegentliche Beobachtungen sind der Sache wenig förderlich, weil wir dabei die Prämissen meist ungenügend kennen. Was uns fehlt, sind planmäßige Untersuchungen. Solche habe ich im vergangenen Sommer begonnen. Wenn ich Ihnen schon heute über einige Ergebnisse berichte, so muß ich mich an eine eng begrenzte Teilfrage halten. Doch lehren uns schon diese ersten Erfahrungen, wie sehr wir uns hüten müssen, ohne eingehende Prüfung die gewohnten menschlichen Vorstellungen in die Bienenpsychologie hineinzutragen.

Wollte ich in früheren Jahren Bienen zur Prüfung des Farbensinnes auf Farben dressieren, so legte ich auf dem Experimentiertische zunächst einen Honigbogen auf. Er wurde nach einiger Zeit von einer Nahrung suchenden Biene entdeckt, die sich ungesäumt ans Einsammeln machte und rasch aus ihrem Stocke Gefährten in größerer Zahl herbeiholte. So waren es schon nach wenigen Stunden viele Dutzend Bienen, die immer wieder kamen und in regelmäßigen Flügen zwischen dem Futterplatze und ihrem Heimatsstocke verkehrten. Nun wurde der Honig entfernt und es begann die Dressur, indem auf farbigem Papier ein Schälchen mit Zuckerwasser dargeboten wurde. Hatten die Bienen das Schälchen geleert, so schaltete ich gewöhnlich eine Pause von etwa ½ Stunde ein, bevor ich es von neuem füllte. Denn bei unausgesetzter Fütterung nimmt die Zahl der zum Dressurplatze kommenden Bienen so überhand, daß die Versuche dadurch gestört werden.

Bei dieser Gelegenheit konnte ich unzählige Male folgende Beobachtung machen: Am Ende einer jeden Futterperiode umschwärmen vielleicht 50—100 Bienen den Platz und drängen sich um das leere Schälchen. Aber schon nach einigen Minuten nimmt ihre Zahl merklich ab, allmählich verfliegen sie sich immer mehr und schließlich ist der Platz fast ganz verlassen, nur ab und zu kommt eine Biene angeflogen, wie um nachzusehen, ob nicht schon wieder etwas zu holen sei. Findet sie nichts, so kehrt sie nach kurzem Suchen in den Stock zurück. Sobald man aber Zuckerwasser eingießt und die ersten Bienen mit gefüllter Honigblase in den Stock heimkehren, kommen auch die anderen geflogen und schon nach wenigen Minuten ist fast die ganze, am Dressurplatze verkehrende Bienenschar wieder mobil geworden.

Haben es die ersten Bienen, welche das Schälchen gefüllt fanden, den anderen gesagt, daß es wieder Futter gebe? Nach v. Buttel-Reepen sollte man annehmen, daß der besondere Flugton der hastig zum Futter zurückeilenden Tiere die anderen zum Nachfliegen veranlaßt hätte. Aber das Problem ist verwickelter, als es auf den ersten Blick erscheinen mag. Ein mittelstarkes Volk besteht aus ca. 30 000 Bienen. Tausende von diesen sind an schönen Tagen damit beschäftigt, Blütenstaub und Nektar einzutragen. Nur einen kleinen Bruchteil von ihnen bilden die ca. 100 Tiere, die zu unserem Futterplatze kommen. Warum bleiben diese während der Futterpause unberührt von den Tausenden, die nach wie vor vom Blütenbesuche heimkehren, und warum setzen sie sich in Bewegung, sobald nur eine oder zwei Angehörige ihrer engeren Schar mit gefülltem Ränzlein nach Hause kommen? Ich sah keine andere Möglichkeit als anzunehmen, daß die an einer bestimmten Futterstelle verkehrenden Bienen im Stocke miteinander in enger Fühlung bleiben und sich gewissermaßen persönlich kennen. Darin habe ich mich allerdings getäuscht.

Digitized by Google

Von weiteren Beobachtungen am Futterplatze war nicht viel zu erwarten. Man mußte sehen, was im Innern des Stockes vor sich geht. Zu diesem Zwecke ließ ich mir einen Bienenkasten anfertigen, in welchem die Waben nicht, wie gewöhnlich, hintereinander und übereinander, sondern alle nebeneinander angebracht waren, so daß man durch die Glasfenster der beiden Breitseiten alle Waben und alle Bienen im Innern des Stockes überblicken konnte. Durch kleine Kunstgriffe in der Anlage des Kastens war es dem Beobachter ermöglicht, von seinem Posten aus diejenige Hälfte des Stockinneren, an welcher sich die meisten Vorgänge, die von Interesse waren, abspielten, und gleichzeitig auch alle das Flugloch passierenden Bienen und den 2 m vom Abfluge entfernten Futterplatz zu überschauen. Alle zu den Versuchen benützten Bienen wurden nach einem einfachen System mit Nummern versehen, so daß jedes einzelne Tier am Futterplatze sowie im Inneren des Stockes leicht kenntlich und mit keinem Stockgenossen zu verwechseln war. (Die technischen Einzelheiten werde ich seinerzeit in der ausführlichen Publikation an Abbildungen erörtern.)

Es wurden meist nur ca. 20 Bienen zum Futterplatze zugelassen und numeriert. Alle neuen (unnumerierten) Tiere, die sich späterhin noch zugesellten, wurden sofort getötet. Zwar ist die rasche Zunahme der anfliegenden Bienen, sobald nach längerer Pause wieder Zuckerwasser gereicht wird, viel auffälliger, wenn eine größere Schar die Futterstelle kennt. Es war aber diese Beschränkung nötig, um den Überblick nicht zu verlieren. Daß die Erscheinung auch so deutlich ist, möge ein Beispiel zeigen: Am Vormittage des 25. Juli 1919 zog ich eine neue Schar von 24 Bienen an meinen Futterplatz und nummerierte sie. Um 12^{15} entfernte ich das Futterschälchen und stellte es erst um 2^{34} wieder auf. Nach dieser mehr als zweistündigen Pause schienen die Tiere das Suchen nach dem Zuckerwasser ganz aufgegeben zu haben, es währte eine volle halbe Stunde, bis endlich um 3^{05} die erste Biene, und zwar Nr. 24, zum Schälchen geflogen kam. Sie sog sich voll und kehrte um 3^{09} in den Stock zurück. Nach 2 Minuten, um 3^{11}, kamen Nr. 5 und Nr. 16 zum Futterschälchen, um 3^{12} Nr. 17, ½ Minute später Nr. 6 und um 3^{13} kehrte Nr. 24 vom Stocke zum Schälchen zurück, nach einer Minute von Nr. 2 gefolgt, so daß schon jetzt, 5 Minuten nach der ersten Heimkehr von Nr. 24, fünf weitere Bienen neben ihr am Schälchen saßen, deren Kommen offenbar durch sie veranlaßt worden war. Und während sich vorher 30 Minuten lang keine einzige Biene an der Futterstelle gezeigt hatte, finden wir eine knappe halbe Stunde später ¾ der ganzen Bienenschar des heutigen Vormittags emsig beim Einsammeln des Zuckerwassers beschäftigt.

Dadurch, daß wir zu diesem Versuche die Tiere numeriert hatten, erfahren wir etwas Neues: Man hatte sich den Vorgang so denken können, daß die erste beladen heimkehrende Biene bei ihrer Rückkehr zum Futter andere mit sich bringt. In dem eben besprochenen Versuche waren aber, nach der Heimkehr der ersten, 4 Bienen zum Zuckerwasser geeilt, noch bevor jene den Stock wieder verlassen hatte. Fast sieht es aus, als wären sie von der ersten durch irgend ein Zeichen geschickt worden. Und daß etwas Ähnliches tatsächlich zutrifft, davon können wir uns aufs Schönste überzeugen, wenn wir unsere Aufmerksamkeit den Vorgängen auf den Waben zuwenden.

Während einer Futterpause sitzen die numerierten Bienen untätig auf den Waben herum, im allgemeinen nicht zu fern vom Flugloche. Ab und zu kommt Leben in eine von ihnen. Sie wird unruhig, beginnt herumzukrabbeln, setzt sich langsam nach abwärts in Bewegung, verläßt den Stock und fliegt zur Futterstelle. Findet sie da kein Zuckerwasser, so kehrt sie wieder heim, kriecht langsam an den Waben empor und kommt hier oder dort zur Ruhe, ohne sich irgendwie auffällig zu machen. Ganz anders, wenn inzwischen das Schälchen gefüllt worden war. Dann pumpt sie ihre Honigblase voll, fliegt in den Stock und nun läuft sie, wie von einer fieberhaften Aufregung erfaßt, an den Waben in die Höhe, hält ab und zu im Laufe inne, um Zuckerwasser an andere Bienen, die darauf zu

Digitized by Google

warten scheinen, abzugeben (nur äußerst selten habe ich gesehen, daß die Bienen, die mit Zuckerwasser oder Honig heimkehren, ihre Beute direkt in Zellen füllen. Fast stets geben sie ihre Last unter lebhaftem wechselseitigem Betrillern der Fühler sofort an andere, auf den Waben sitzende Bienen ab, die dann wegkriechen. Was diese mit dem Futter machen, konnte ich noch nicht genau feststellen) und dann spielen sich Szenen ab, die so reizvoll und fesselnd sind, daß man an der Aufgabe, sie in trockenen Worten zu schildern, verzagen möchte. Sie beginnt einen Tanz, einen „Werbetanz" könnte man ihn nennen (auch mit Rücksicht auf später zu erwähnende Tatsachen), der ihre nächste Umgebung sichtlich in Erregung bringt. Der Tanz besteht darin, daß sie mit großer Schnelligkeit im Kreise herumtrippelt, dabei aber häufig um 180° schwenkt, so daß die Richtung ständig wechselt. Die Kreise sind eng, in ihrem Inneren liegt meist eine Zelle, auf den sechs angrenzenden Zellen läuft die Biene herum, beschreibt ein bis zwei Kreise in einer Richtung, oft auch nur einen halben oder dreiviertel Kreisbogen, um dann plötzlich Kehrt zu machen und sich in entgegengesetzter Richtung weiter zu drehen. So treibt sie es am selben Flecke 3, 5, 10 Sekunden, ja manchmal ½ Minute lang. Dann läuft sie eine Strecke weiter, um an einer anderen Stelle das Spiel zu wiederholen, oder sie bricht schon jetzt den Tanz plötzlich ab, stürzt in größter Hast zum Flugloche und kehrt an den Futterplatz zurück. Ebenso charakteristisch wie dieses Benehmen ist die Reaktion, die es bei den anderen auslöst. Sobald die Biene den Tanz beginnt, wenden ihr diejenigen, welche ihr zunächst sitzen und mit ihr in direkte Berührung kommen, die Köpfe zu, suchen die vorgestreckten Fühler an ihren Hinterleib zu halten und trippeln so hinter ihr drein, die raschen Kreistänze mit allen Wendungen mitmachend. Sind die Bienen, deren Aufmerksamkeit in dieser Weise erregt wurde, unnumerierte Tiere, also solche, die zu unserem Futterplatze keine Beziehung haben, so lassen sie meist von der werbenden Biene wieder ab, ohne daß weiter etwas erfolgt. Kommt aber diese bei ihrem Tanz zufällig mit einer numerierten Biene in Berührung, die den Futterplatz kennt und nun während der Pause untätig auf der Wabe saß, so reagiert auch sie zunächst in der oben beschriebenen Weise, dann aber eilt sie, ohne sich um die werbende Kollegin weiter zu kümmern, direkt zum Flugloch und zur Futterstelle. (Allerdings nicht immer. Auf Einzelheiten kann ich mich hier nicht einlassen.) Kehrt sie dann vollgesogen in den Stock zurück, so benimmt sie sich ebenso wie die erste Biene; da sich die Tiere auch nach den weiteren Ausflügen so verhalten und da ferner, wie schon erwähnt, die zur Futterstelle gehörigen Bienen gewöhnlich nicht allzuweit vom Flugloche entfernt sitzen, und die Heimkehrenden in dieser Gegend ihre Tänze aufzuführen pflegen, dauert es nicht gar lange, bis die ganze Schar oder doch ein großer Teil von ihr alarmiert ist.

Wir sehen also eine direkte Benachrichtigung, aber nicht für ein Gehör bestimmt, nicht durch Töne, denn die werbenden Bienen können in nächster Nähe vor anderen ihre Tänze aufführen — solange sie mit ihnen nicht in Berührung kommen, zeigt sich keine Wirkung.

Wie kommt es nun, daß beim Zusammentreffen mit der werbenden Biene gerade die zur gleichen Schar gehörigen Tiere — so scheint es ja — veranlaßt werden, prompt an die Futterstelle zu eilen? Erkennen sie vielleicht die engere Gefährtin am Geruch oder an einer besonderen Art der Zeichengebung?

Zunächst wollte ich wissen, ob dies tatsächlich zutrifft, ob also die Tiere zwischen den Angehörigen ihrer Schar und den an anderen Plätzen sammelnden Individuen einen deutlichen Unterschied machen. Um dies zu erfahren, bildete ich aus Bienen des Beobachtungsstockes zwei angenähert gleich starke Gruppen, die an zwei verschiedenen Stellen gefüttert wurden, so daß die eine Gruppe nur den einen, die andere Gruppe nur den anderen Futterplatz kannte und besuchte. Wieder wurden alle Tiere numeriert und um die zwei Scharen recht deutlich unterscheiden zu können, wurde dem einen ein weißer, den anderen ein gelber Fleck auf den Hinterleib gesetzt. Ich will sie einfach als die „weißen" und die

Digitized by Google

„gelben" Bienen bezeichnen. Nachdem beide Gruppen genügend eingeflogen sind, machen wir folgenden Versuch: (Bei derartigen Versuchen war die Mitwirkung eines zweiten Beobachters nötig. Ich bin Herrn Privatdozenten Dr. H. Nachtsheim und Herrn cand. rer. nat. F. Brand für ihre freundliche Hilfe zu Dank verpflichtet.) Wir pausieren an beiden Plätzen mit der Fütterung, bis nur mehr ab und zu eine Biene Nachschau hält. Dann bieten wir der einen Gruppe, z. B. den „gelben" Bienen, wieder Zuckerwasser dar, den „weißen" aber nicht. Die erste „Gelbe", die mit gefülltem Magen heimkehrt, vollführt im Stocke ihre Werbetänze. Wenn sie dabei mit „weißen" Bienen zusammentrifft, mit denen sie nie gemeinsam gesammelt hat, mit denen sie so wenig zu tun hat wie mit irgendwelchen anderen Stockgenossen, die an entfernten Blumen Nektar holen, werden sich dann die „Weißen" von ihr ebenso alarmieren lassen wie ihre engeren „gelben" Gefährten? Zu meiner Überraschung ist es der Fall. Nicht nur „gelbe" sondern auch „weiße" Bienen werden durch ihren Kreistanz veranlaßt, den Stock schleunig zu verlassen, aber jede fliegt an den ihr vertrauten Platz; so kommen die „Gelben" zum Zuckerwasser, die „Weißen" zu ihrem leeren Schälchen, wo sie um so hartnäckiger nach Futter herumsuchen, je eifriger sich ihre erfolgreichen Schwestern auf den Waben herumdrehen.

Ich habe den Versuch in der Form wiederholt, daß ich die eine Gruppe in einem Kästchen fütterte, welches intensiv nach Pfefferminzöl duftete, die andere in einem Kästchen, welches mit dem ebenso stark duftenden Geraniumöl reichlich versehen war. Da die Bienen in den Kästchen mit den ölgetränkten Unterlagen in direkte Berührung kamen, mußten sie selbst den Duft annehmen, wie auch den Blütenbesuchern etwas vom Dufte der Blumen anhaften wird. Die beiden ätherischen Öle werden von den Bienen geruchlich scharf unterschieden und so dachte ich, daß sie durch diese Maßnahme vielleicht eher die Angehörigen ihrer Gruppe erkennen und nur auf deren Werbetänze reagieren würden. Doch nach wie vor wurde bei der Fütterung der einen Gruppe auch die andere Gruppe mobil und eilte an ihre Futterstelle.

Wir müssen also annehmen, daß eine Biene, die in der geschilderten Weise „wirbt", nicht nur solche Tiere, mit denen sie gemeinsam gesammelt hat, sondern alle Nektarsammler, die wegen zeitweiligen Versiegens ihrer Futterquelle gerade untätig im Stocke sitzen, zur Arbeit ruft, wenn sie mit ihnen zusammentrifft. So stellt sich nun die ganze Sache wesentlich einfacher dar, als es zunächst den Anschein hatte: Wir brauchen nicht mehr nach der rätselhaften Parole zu suchen, durch welche die werbende Biene gerade ihre Gruppengenossen alarmiert. Sie teilt durch ihr Gebahren nur mit, daß etwas zu holen ist, und wer es erfährt und etwas zu holen gewohnt war, eilt an seine Sammelstätte.

Zwei Punkte bedürfen nur der Aufklärung. Erstens: Hat man eine Bienenschar zur Futterstelle gezogen und alle Tiere gezeichnet, so sieht man, wie früher schon erwähnt wurde, daß durch deren Werbetänze im allgemeinen nur gezeichnete Bienen zum Verlassen des Stockes veranlaßt werden, während die nicht gezeichneten Individuen zwar auch auf den Tanz reagieren, aber weiterhin nichts zu unternehmen pflegen. (Mit Ausnahme jener Tiere, die sich als Neulinge am Futterplatze eingestellt haben.) Darin werden Sie einen Widerspruch sehen mit dem, was ich eben gesagt habe. Doch ist der Widerspruch nur scheinbar. Denn die meisten Bienen, mit denen die Werbende auf den Waben zusammentrifft, haben keinen Nektar zu sammeln, sondern sind im Inneren des Stockes beschäftigt. Ab und zu mag es wohl vorkommen, daß eine unserer gezeichneten Bienen, deren Werben wir eben beobachten, mit einer anderen Biene zusammentrifft, die an Blüten Nektar gesammelt hat und in letzter Zeit ihre Quellen versiegt fand. Diese wird dann den Stock verlassen und bei ihren Blüten Nachschau halten. Nur ist dies sehr schwer festzustellen, weil man eine nicht gezeichnete Biene in dem Gewühle, das auf den Waben herrscht, bald aus den Augen verliert. Darum waren ja die Versuche mit den zwei verschieden markierten Gruppen nötig.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Plauderstübchen.

Zuckersäcke. Die Lieferstellen müssen für nicht rechtzeitig zurückgegebene Zuckersäcke hohe Gebühren bezahlen. Es ist daher dringend geboten, daß die Vereine die Zuckersäcke sofort zurücksenden.

Gehört zum Zubehör eines Bienenkastens auch das Absperrgitter? In Bienenwohnungen mit größerem Rahmenmaß, insbesondere mit Breitwaben, muß das Brutnest unbedingt mittels Absperrgitter eingeschränkt werden. Es ist daher das Absperrgitter ein Zubehör zu einer solchen Bienenwohnung und muß mitgeliefert werden. Hofmann.

Königinrahmen oder Königinkistchen? Seit 9 Jahren verwende ich Hofmanns Königinrahmen, da diese leicht zu handhaben sind und wenig Volk brauchen. Noch nie ist mir darin ein Völkchen ausgezogen. Mühlhuber, Lehen.

Meine Korbvölker wollen nicht schwärmen und will ich mir Heidevölker kommen lassen. Die Heidebiene paßt in keiner Weise für Ihre Gegend und würden Sie damit die übelsten Erfahrungen machen. Wenn Sie ein starkes Korbvolk an einem guten Flugtage abtrommeln und den abgetrommelten Korb samt Inhalt auf die Stelle eines andern starken Korbvolkes stellen, so erhalten Sie davon sicher nach 12 Tagen einen Schwarm. Sie haben dann von den verwendeten 2 Körben je ein Volk als Zuwachs. Das abgetrommelte Volk baut am alten Standplatze als großer Schwarm seine Wohnung bei Tracht rasch aus (bei mangelnder Tracht wird es gefüttert); der vom abgetrommelten Korbe abgehende Schwarm hat eine junge Königin (Singerschwarm) und ist daher wertvoller wie ein Vorschwarm; das verstellte Volk, das an der Stelle stund, wohin der abgetrommelte Korb gestellt wurde, verliert wohl durch das Verstellen auf einen neuen Platz seine Flugbienen und fliegt ein paar Tage spärlich, erholt sich aber in 14 Tagen so weit, daß man ihm bald das Verstellen nicht mehr ansieht. Hofmann.

Musterbienenzuchtanlage in Reuth. Die Bienenzuchtanlage von Bezirksbienenmeister Schacher in Reuth wurde am 27. April von 800 Schülern verschiedener Schulen besucht, denen Herr Schacher einen Vortrag über Wert und Bedeutung der Bienenzucht und des Honigs hielt. Die Schüler lauschten aufmerksam den Vorführungen, die Herren Lehrer und Fräulein Lehrerinnen drückten Herrn Schacher volle Anerkennung und Dank für seine Vorführungen aus. Die Anstalt ist an allen Sonntagen zwischen 12 und 5 Uhr für den allgemeinen Besuch geöffnet.

Massenbienensterben bei Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche. Der Schweizer Viehseuchenkommissär Weißenrieder in Fraubrunn berichtet in der Schweizerischen Bienenzeitung über ein Massensterben von Bienen in Dörfern, in welchen zur Verhütung der Verbreitung der Maul- und Klauenseuche die Straßen und Plätze zeitweise mit 3—5%iger Kresapol- bezw. Kresollösung besprengt worden waren. Durch Regengüsse bildeten sich auf den Straßen und in den Straßengräben Pfützen, deren Wasser stark kresolhaltig war. Die Bienen trugen solches Wasser ein und verendeten zu Tausenden in und außerhalb der Stöcke.

Da in jüngster Zeit auch bei uns Viehbestände von der Maul- und Klauenseuche befallen wurden, können Schädigungen von Bienen eintreten, wenn die zur Entseuchung von Stallungen usw. verwendeten giftigen Flüssigkeiten von den Bienen aufgenommen werden. Es ist daher notwendig, die Bienen hievon abzuhalten. Bei günstiger Tracht haben die Bienen genügend Wasser im frisch eingetragenen Nektar, für trachtlose Zeit rate ich Tränkung im Stocke an, bezw. Fütterung am Abend mit Honigwasser (etwa 1 Teil Honig mit 2 Teilen Wasser). Hofmann.

Digitized by Google

Wie bekomme ich schön gebaute Arbeiterwaben? Wer bei der Frühtracht (Obstbaumblüte, Löwenzahn) das Brutnest durch Zwischenhängen von künstlichen Mittelwänden erweitert, hat nie Mangel an schönen Brutwaben mit Zellen für Arbeiterbrut. Nun wird allerdings von manchen Bienenzüchtern eine solche Brutnesterweiterung als schädlich bezeichnet, doch mit Unrecht. Ist vor Beginn der ersten Tracht eine Erweiterung des Brutnestes nötig, so empfehle auch ich nur das Einhängen einer ausgebauten Wabe, in welcher im Vorjahre gebrütet worden war, zwischen Blütenstaub- und erster bezw. letzter Brutwabe. Mit Beginn der Tracht kann aber statt einer ausgebauten Wabe bereits eine künstliche Mittelwand gegeben werden. Ist die Obst- oder Löwenzahnblüte entfaltet, so hängt man die künstliche Mittelwand zwischen zwei Waben mit offener Brut und hat die Freude, daß dieselbe in zwei bis drei Tagen nicht nur schön ausgebaut sondern auch bereits bestiftet ist. Später erlischt bei den Standvölkern der Bautrieb sehr rasch und nur zu oft bleiben in das Brutnest gehängte künstliche Mittelwände unausgebaut und stören dasselbe. Man läßt daher nach dem Erlöschen des Bautriebes im Juni und später nur die Schwärme (Naturschwärme und Feglinge) bauen oder versetzt Standvölker in Schwarmzustand, indem man sie von ihrem Wabenbau abkehrt und die Waben mit Brut auf andere Stöcke verteilt. Hofmann.

Leerer oder voller Magen der Bienen? Es ist oft von Wichtigkeit, zu wissen, ob die beim Stocke aus- und einfliegenden Bienen mit Honig oder Nektar vollgesaugt oder leer sind, denn man kann hieraus schließen, ob etwa fremde Bienen Honig aus dem Stocke tragen, dieser also beraubt wird, oder ob gute Tracht herrscht, die es den Bienen ermöglicht, mit Nektar vollgesogen von der Weide heimzukehren. Den Weg, dies durch Abfangen und Töten einer großen Anzahl von Bienen festzustellen, wird der Bienenvater nicht gerne betreten. Es ist dies aber auch nicht nötig, denn auch das Auge kann uns ziemlich sichere Auskunft geben. Sehen wir, daß Bienen aus dem Stocke kommen, die beim Abfliegen die Hinterfüße nach vorne halten, so dürfen wir daraus schließen, daß ihre Honigblase gefüllt ist, denn diese befindet sich im Hinterleibe und die Biene sucht das Gleichgewicht dadurch herzustellen, daß sie die langen Beine nach vorne hält. Ist aber der Honigmagen leer, dann hält sie, um im Gleichgewicht zu bleiben, die Füße nach rückwärts. Ein einfacher Blick auf die ausfliegenden und heimkehrenden Bienen kann demnach den Beobachter belehren, ob sie etwas davontragen oder heimbringen. In dieser Beziehung kann längere Beobachtung der Flugbienen sogar die Wage ersetzen. C, Sch.

(Diese Feststellung machte seinerzeit Professor von Frisch und nicht C. Sch.! Hofmann.)

(Aus der Wiener Landwirtschaftlichen Zeitung vom 24. April 1920.)

Zuckerzuweisung und Honigablieferung. Die Vereinigung der Deutschen Imkerverbände hält am 19. und 20. Mai in Halle ihre Vertreterversammlung und behandelt dabei auch die Zuckerzuweisung und Honigablieferung. Vielleicht gelingt es der Vereinigung nochmals Zucker zur Bienenfütterung zu erlangen.

Gegen Insektenstiche wurden schon verschiedene Mittel, wie Salmiakgeist usw., empfohlen, die aber meistens sehr wenig helfen. Da wurde unlängst eines meiner Kinder von einer Biene gestochen; ich griff schnell nach Karbolöl und ließ einige Tropfen auf die Stichwunde fallen — der Erfolg war überraschend; fast augenblicklich war der Schmerz weg und es stellte sich auch fast gar keine Geschwulst ein. Als ein anderes Kind von einer Wespe gestochen wurde, hatte es dieselbe Wirkung. Um nun Gewißheit über die Wirkung dieses Mittels zu erlangen, ließ ich mich absichtlich von einer Wespe und später von einer Biene gründlich stechen und der Erfolg war derart, daß ich sagen kann: Karbolöl hilft gegen Insektenstiche unbedingt sofort gegen Schmerz und Geschwulst!

(Aus Deutsche Fischerei-Korrespondenz vom 16. April 1920.)

Digitized by Google

Vereinsnachrichten.

Der **Bienenzuchtverein Hof und Umgebung**, hält am Sonntag, 27. Juni, nachmittags 2 Uhr in der Greßmannschen Gastwirtschaft in Unterhartmannsreuth eine Wanderversammlung mit Vortrag und Kunstwabenverlosung ab. Thema des Vortrags: Weiselzucht. Anschließend an die Versammlung: Besichtigung der Weiselzuchtanlage des Herrn Strobel am Henselstein. Zahlreichem Besuch sieht entgegen Lehner, Vorstand.

Bienenzucht- und Obstbauverein Pasing und Umgebung. Am 29. Juni 1920 Mitgliederversammlung im Bienenheim Lochhausen mit 25jähriger Gründungsfeier des Vereins. Zusammenkunft vormittags 10 Uhr im Bienenheim. Nachmittags Familienfest. Bei schlechtem Wetter findet die Feier im Gasthofe Heitmeier in Lochhausen statt. Die Vorstandschaft.

Der **Bienenzucht- und Obstbauverein Augsburg**, e. V., gegr. 1882, wird vom 6.—14. Juni, jeweils vormittags, den fast 1 km langen Film: „Die Biene und ihre Zucht" mit einleitendem Vortrage im „Ludi" am Königsplatze zur Vorführung bringen und ladet zu dieser noch nie dagewesenen Veranstaltung alle Bienenzüchter des Vereins und der Umgebung ein. Der Eintritt zu 1, 2 oder 3 Mark ist bei den uns erstehenden hohen Kosten ein nur mäßiger.

Der 1. Vorsitzende: H. Link.

Am Sonntag den 18. April hielt der **Bienenzuchtverein Simbach** seine General-Versammlung ab. Vorstand Kagerhuber gedachte des verstorbenen Mitgliedes Herrn Richard Loibl. Schriftführer und Kassier Lotter erstattete hernach den Kassabericht, der eine Mehreinnahme von 438 M. 20 Pfg. auswies. Der Verein zählt zur Zeit 157 Mitglieder. Die Wahl ergab die Wiederwahl des bisherigen Ausschusses. Auf Antrag wurde beschlossen, den Preis für Schleuderhonig auf 15 M., für Auslaßhonig auf 12 M. festzusetzen; Schwärme sollen das Pfund kosten: im Mai 30 M., im Juni 25 M., im Juli 15 M. Es folgten dann die Vorträge. Die Mitglieder Schuhmachermeister Grünberger-Simbach, Kaufmann Piehler-Wittibreuth, Hauptlehrer Fischer-Taubenbach und Hauptlehrer Schmidhofer-Zimmern gaben ihre Beobachtungen und Erfahrungen an ihren Bienenständen bekannt. Köstler-Braunau hielt einen Vortrag über die Auswinterung der Bienenvölker.

Am 26. April verschied unser verehrter 1. Vorsitzender

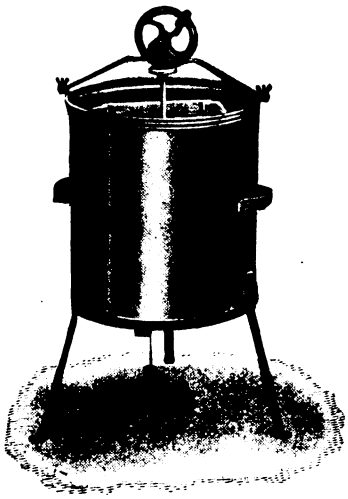
Herr Hauptlehrer J. G. Schmidt, Nürnberg.

Mit ihm ist einer unserer besten und treuesten Freunde dahingegangen. Seine nie rastende Tätigkeit für die edle Imkerei sichern ihm ein bleibendes Andenken.

Die Vorstandschaft
des Mittelfränkischen Kreis-Bienenzüchterverbandes
und des Zeidlervereins Nürnberg.

Für den belehrenden Teil verantwortlich: **Karl Hofmann**, Landesökonomierat in **München I**, Schalter.

Digitized by Google



Honigschleudermaschinen

aus gut verzinntem kräftigem Weißblech mit Gummiring-Antrieb

Nr. 1502 m. 4teilig. Korb f. jede Rähmchengröße mit abschraubbaren Beinen bis 42×28½ cm . . . . . Mk. 685 —
Nr. 1504 dieselbe mit hohen Beinen . . Mk. 725 50
Nr. 1522 m 3teilig Korb f. jede Rähmchengröße bis 41×27 cm . . . . . Mk. 499.75
Nr. 1503 wie 1502 aber für Halbrahmen bis 23½×29 cm . . . . . Mk. 625.50
Nr. 1526 Freischwungschleuder System Buß für 2 Ganzrahmen bis 42×28½ cm . Mk. 574.—
Nr. 1528 dieselbe bis 50×30 cm . . . Mk. 618.80

Fordern Sie Hauptkatalog mit vielen Neuheiten.

Robert Nitzsche Nachf.

Sebnitzer Bienengerätefabrik, Inh. Ferd. Wille,

Sebnitz 14 in Sachsen.

Anleitung zur allg. planmässig betriebenen Bienenzuch

im „Adams-Zwilling" mit automatischer Futterbereitschaft „Komplett". Preis 2,50 Mk.

Beide Völker arbeiten gemeinsam in einem Honigraum.

D. R. G. M. 714078 45 h und 714150 45 k

H. Adam, Ing. Dresden, Frauenstr. 14.

Bienenwohnungen u. Geräte

in bester u. praktischer Ausführung.

Fabrik bienenwirtschaftlich. Geräte

Pl. Pirzinger / Rott a. Inn (Obb.)

BIENENKORB-ROHR

wieder lieferbar **D. Bamberger,**
Lichtenfels Bay. Bambergerstr. 45.

Ich suche

Verbindung mit Imkerverbände

zwecks Anfertigung von Bienenwohnunge nach eigenen bewährten oder gegebene Mustern. **Rupert Höpfl,** Holzwarenfabri **Plattling.**

Gebrauchte, freistehende Zanderbeute such zu kaufen J. A. Boller, Bayreuth, Bahn hofstraße 1.

Bienenwohnungen

Garantiewaben Marke „Husif"

liefern billigst

Harttung & Söhne, Frankfurt a. d. Od. Nr. 8.

Reichhaltiges Preisbuch auf Wunsch gegen Einsendung von 70 Pfg.

Bei Bestellungen bitten wir sich stets auf unsere Zeitschrift zu beziehen.

Digitized by Google

Fatig Tapfer Treu!

Bayerische Bienenzeitung

42. Jahrg. 7. Heft Juli 1920

Honighöchstpreis.

In einer Reihe von Zuschriften wird darüber geklagt, daß der Honighöchstpreis aufgehoben und nicht einfach erhöht wurde, während doch die vollständige Freigabe des Honigs auf allgemeinen Wunsch der Bienenzüchter erfolgte.

Mein bei der Landesvereinsversammlung in Nürnberg gestellter Antrag, es möchte von Vereinswegen aus ein Richtpreis festgelegt werden, damit nicht einzelne Bienenzüchter beim Honigverkaufe übervorteilt werden, fand keinerlei Unterstützung.

Der Übernahmepreis des an den Kommunalverband abzuliefernden Honigs ist noch nicht festgesetzt, da das Ernetergebnis und der Preis des Auslandshonigs noch nicht bekannt sind.

In den Tageszeitungen bieten Firmen bereits ausländischen Honig an, z. B. in den Münch. Neuesten Nachrichten vom 11. Juli 1920 Nr. 234, Gebr. Kroll in Hamburg 85 000 Pfund, das Kilo verzollt ab Hamburg um 12 M. 40 Pf., doch kann es sich bei so billigem Preise nur um minderwertigen Auslandshonig handeln.

Honigablieferung.

Wie im Juniheste des Vereinsblattes bekannt gegeben wurde, bleibt die durch die Ministerial-Bekanntmachung vom 4. März 1920 (Bayer. Staatsanzeiger Nr. 55) den Bienenzüchtern auferlegte Verpflichtung, für die Zuckerzuweisung von jedem Bienenvolke ein Pfund Honig zur Verfügung der Bayerischen Lebensmittelstelle an den Kommunalverband abzugeben, aufrecht erhalten.

Dieser Honig wird am zweckmäßigsten durch die Vertrauensleute der Gemeinden gesammelt, welche die Zuckerverteilung übernommen haben. (Wenn ein Bienenzüchter nachweislich nichts geerntet hat, so kann er natürlich auch keinen Honig abliefern und wird ihm dies auch nicht zugemutet werden.)

Die Bewirtschaftung des den Bedarfskommunalverbänden zugewiesenen Honigs sollten die Bienenzuchtvereine übernehmen. Sie könnten sich dadurch leicht für die kommende Friedenszeit, wo voraussichtlich der Honigabsatz wieder schwierigr ist, eine segensreiche Einrichtung schaffen.

Preis des Wachses und der künstl. Mittelwände.

Wie vorauszusehen war, stieg der Preis des Wachses und damit auch der Preis der künstlichen Mittelwände nach Aufhebung der Wachsbeschlagnahme ungeheuer. Während anfangs April das Kilogramm Wachs ab Hamburg um 48 Mark gehandelt wurde, hat sich der Preis zu Anfang Juni auf 24 Mark gesenkt, ist aber nach kaum einer Woche wieder auf 26 Mark gestiegen. Der Preis des Wachses bedingt selbstverständlich auch den Preis der künstlichen Mittelwände, doch müssen wir jetzt mit einer ganz andern Preisspannung rechnen als wie in der Friedens-

Digitized by Google

zeit. Das Feuerungsmaterial, die Frachtkosten, die Arbeitslöhne und Geschäftsunkosten sind ungeheuer gestiegen und dabei ist die Arbeitsleistung zurückgegangen. Aber die Gefahr, welche während des Krieges bestand, daß wir ohne Wachsbeschlagnahme künstliche Mittelwände überhaupt nicht oder nur zu unerschwinglichen Preisen bekommen können, besteht nicht mehr, da uns das Ausland genügend Wachs zu liefern vermag.

Wanderung.

Verschiedene Bienenzüchter haben Völker unmittelbar bei der Kommandantur des Truppenübungsplatzes Grafenwöhr angemeldet statt bei mir. Ich mache darauf aufmerksam, daß die Anmeldungen ausschließlich bei mir erfolgen müssen. Auch auf den andern Wanderständen mußte ich die Erfahrung machen, daß Bienenzüchter Völker ohne mich zu fragen zur Aufstellung bringen und bei Nichtzulassung im Wanderstande die Stöcke in der Nähe unterbringen.. Wir wandern doch nur, um Erträge zu erzielen. Das ist bei einem übervölkerten Wanderplatze ausgeschlossen.

Hofmann.

Wer kann noch Völker für die Heidetracht übernehmen?

Zuckerlieferung.

Wie jedes Jahr, so kommen auch heuer wieder Beschwerden über zu spätes Eintreffen des Zuckers. Meinerseits wurden die Bezugsscheine an die Vereine so frühzeitig hinausgegeben, daß weder der Reichszuckerstelle noch mir ein berechtigter Vorwurf gemacht werden kann, wenn sich in einzelnen Gegenden die Zuckerverteilung verzögert hat.

Hofmann.

Kreisbienenzuchtverein Oberbayern.

An sämtliche Bezirksbienenzuchtvereine Oberbayerns.

Durch das Ableben des bisherigen Kassiers, Herrn Hauptlehrer Käfferlein von Pasing, ist bis zur nächsten Wiederwahl nach § 24 der Satzungen als stellvertretender Kassier Herr Hans Schneider, Kaufmann in München, Rosenheimerstraße 100, aufgestellt worden.

Die Vereinsbeiträge von 1920 und früherer Jahrgänge sind an den Genannten einzubezahlen.

Mit der Einzahlung wolle bis zur Bekanntgabe der Postscheknummer in nächster Bienenzeitung wegen der hohen Postgebühren gewartet werden, dann aber unverzüglich entrichtet werden.

Der Oberbayerische Kreisbienenzuchtverein hat in der heutigen Vorstandssitzung als Richtpreis für Honig per Pfund 12 M. in Vorschlag gebracht.

Freising, den 17. Juni 1920.

Der 1. Vorstand Joseph Färber, Gewerbe-Oberlehrer in Freising.

Am Bienenstand.

Der Blütenreichtum des Frühlings und Sommers ist zu Ende und damit hört für die Bienen zunächst die Möglichkeit auf Nektar zu sammeln. Nur der Blatthonig, welcher teils pflanzlichen teils tierischen Ursprunges ist, liefert in manchen Gegenden noch eine nennenswerte Ernte. Wo daher keine Aussicht auf eine Spättracht besteht oder wo keine Wanderung geplant ist, kann der Imker

Digitized by Google

seine Jahresrechnung abschließen; denn abgesehen von etwa noch zu erwartenden Einnahmen für Schwärme und Völker, welche man zu verkaufen beabsichtigt oder von den Kosten für die Herbstauffütterung und Ersatzköniginnen wird der Imker für das laufende Jahr weder besondere Einnahmen noch Ausgaben mehr zu buchen haben.

Die Arbeiten bei den Völkern beschränken sich jetzt auf die Pflege der gefallenen Schwärme und gefertigten Ableger, die Kontrolle der Völker auf Weiselrichtigkeit und die Entnahme des etwa vorhandenen überschüssigen Honigs.

Die Natur- wie die Kunstschwärme fordern zu ihrem Gedeihen reichliche Nahrung und Wärme, sowie eine leistungsfähige junge Königin. In Gegenden ohne Spättracht ist eine starke Vermehrung der Völker, wenn man die Schwärme nicht sofort verkaufen oder vereinigen will, meist der Ruin der Bienenzucht. Waren nicht ganz günstige Trachtverhältnisse in und unmittelbar nach der Schwarmzeit, so verfällt der größte Teil der honigarmen Stöcke dem sicheren Hungertod. In diesem Falle gibt es bei dem herrschenden Zuckermangel nur ein Mittel, um wenigstens einen Grundstock von Völkern zu retten, das Vereinigen. Alle Schwächlinge und alle Stöcke mit alten Müttern werden entweiselt und mit ihrem Innengut auf die Nachbarn verteilt. Eine besondere Sorgfalt erfordern die Stöcke mit einer jungen Königin: die Singer- und Nachschwärme sowie die abgeschwärmten Völker. Das Fehlen der Brut und die Unruhe der Stöcke ist noch kein sicherer Beweis dafür, daß die Königin verloren gegangen ist. Ihre Befruchtung kann sich durch ungünstiges Wetter verzögern oder sie kann infolge körperlicher Fehler unmöglich sein. Bevor man weitere Schritte unternimmt, muß man sich vergewissern, ob die Königin noch vorhanden ist. Dies geschieht mit untrüglicher Sicherheit mittels einer Brutwabe, welche Eier und kleine Maden enthält und ins Brutnest gehängt wird. Bei Körben schneidet man ein thalergroßes Stückchen einer Wabe mit jüngster Brut aus einem weiselrichtigen Stock und bringt es durchs Spundloch des zweifelhaften Volkes auf eine Wabe, wovon man ein entsprechendes Stück herausgeschnitten hat. Ist die Weisellosigkeit durch die angesetzten Weiselzellen erwiesen, so gibt man dem königinnenlosen Stocke am besten eine befruchtete Mutter oder mangels einer solchen eine reife Weiselzelle bei. Eine Königin aus der zur Probe beigegebenen Brut nachziehen zu lassen, ist nur im äußersten Notfall ratsam. Bis die junge Königin begattet ist und bis aus den von ihr gelegten Eiern die erste Brut ausschlüpft, vergehen von der Beigabe des Zuchtstoffes an mindestens acht Wochen. Bis dahin ist das Volk durch den Abgang der alten Bienen längst zum wertlosen Schwächling herabgesunken, wenn es nicht durch zugehängte Waben mit auslaufender Brut verstärkt wird. Ist dies, wie bei den Korbvölkern, unmöglich und will man auch keine jungen Bienen zur Verstärkung zukehren, so werden die weisellosen Völker am besten mit Nachbarstöcken vereinigt. Das gleiche geschieht mit buckelbrütigen Völkern, besonders wenn die Brut von Afterweiseln, d. h. von eierlegenden Arbeitsbienen stammt. Sie lohnen meist nicht einmal eine Wiederbeweiselung, weil sie fast nur aus alten, bald absterbenden Bienen bestehen.

Infolge der Sommerwärme sind die Stöcke bei günstigen Trachtverhältnissen im Juli meist noch sehr volkreich. Diese Bienen bleiben bei späterem Trachtmangel müßig im Stock und können daher, wenn keine Spättracht zu erwarten oder keine Wanderung geplant ist, nichts mehr leisten. Fürs kommende Jahr sind sie auch wertlos, da nur die wenigsten von ihnen das Frühjahr erleben. Die künstliche Vermehrung durch Feglinge gibt uns das Mittel, diese Bienen nutzbringend zu verwerten. Ist man im Besitze junger Königinnen, so lassen sich mittels derselben auf die schon wiederholt in der Bayer. Bienenztg. beschriebenen Weise die Sammelfeglinge herstellen. Ihr Gedeihen hängt in erster Linie von reichlicher Nahrung ab. Wo keine gute Tracht besteht, oder wo man nicht in der Lage ist, ausgiebig füttern zu können, da hat die künstliche Vermehrung keinen Erfolg, selbst wenn sie mit größter Sachkenntnis ausgeführt würde.

Digitized by Google

Am Schlusse der Haupttracht setzt wie im zeitigen Frühjahre die Räuberei ein und führt oft zu erbitterter Feindschaft unter den Imkern, weil noch vielfach der Aberglaube herrscht, mancher Bienenzüchter halte besondere Raubvölker, um seine Imkergenossen zu schädigen. Eine ebenso irrige Ansicht ist die Behauptung, daß hungernde Stöcke besonders gerne rauben, weshalb manche Bienenhalter ihre Völker eigens hungern ließen, damit sie andere Stöcke ausplündern. Das Rauben ist lediglich eine Folge des Sammeltriebes der Bienen und liegt tief in der Natur derselben begründet. Je lebenskräftiger ein Volk ist und je entwickelter sich der Sammeleifer zeigt, desto leichter neigt es zum Rauben. Schwächlinge und darbende, entkräftete Völker besitzen nicht die Lebenskraft zum Plündern anderer Stöcke. Meist trägt die Schuld am Ausbruch der Räuberei der Besitzer des beraubten Standes. Verengte Fluglöcher bei Schwächlingen, Beseitigung der weisellosen Völker, größte Vorsicht beim Arbeiten an den Stöcken in trachtloser Zeit und beim Füttern sind die Hauptmittel, um den Ausbruch der Räuberei zu verhüten. Wer jedoch die Schleudermaschine und die ausgeschleuderten Waben zum Auslecken vor den Bienenstand stellt, der liefert einen schlagenden Beweis für die Wahrheit des Spruches: „Jeder Räuberei ist eine Eselei vorausgegangen."

Wer die Königin während der Haupttracht stark eingeengt hat, muß ihr jetzt das Brutnest wieder freigeben, damit Ende Juli und im August ein kräftiger Stamm junger Bienen nachwächst, welcher die Grundlage für die Entwicklung im nächsten Jahre bildet. Fehlt es an Tracht, so ist zwecks Förderung des Bruteinschlages eine leichte Reizfütterung geboten, weil sonst infolge des Abflauens des Bruttriebes die Königin in der Eierlage nachlassen würde. In den nicht mehr bebrüteten Waben des Brutraumes lassen sich jetzt leicht die an der Faulbrut erkrankten Zellen erkennen. Dieselben sind meist verdeckelt und von dunkler Färbung. Häufig weist der Zelldeckel ein kleines Loch auf. Öffnet man eine solche Zelle mit einem kleinen Hölzchen, so sieht man auf der unteren Zellwand die langgestreckte, gelb oder braun gefärbte Made liegen, welche eine zähe, übelriechende Masse in sich birgt. Ist diese Masse vertrocknet, so bildet sie einen dunklen Schorfbelag. Offene Maden, welche durch Faulbrut abgestorben sind, verlieren ihre glänzende Porzellanfarbe und ihre geringelte Lage. Sie bilden eine formlose Masse am Grunde der Zelle oder sie liegen lang ausgestreckt auf einer unteren Zellwand. Die Färbung ist meist gelb oder dunkel und der Geruch des Körperinhaltes entweder säuerlich oder stinkend. Bei der großen Ansteckungsgefahr ist äußerste Vorsicht und größte Reinlichkeit geboten, wenn nicht andere Völker ebenfalls verseucht werden sollen. Zum Reinigen der Hände und Geräte benützt man mit bestem Erfolg das Lysoform, welches nicht giftig und in jeder Apotheke käuflich ist.

Ende Juli rüsten sich meist die Wanderer für die Herbsttracht, besonders für die Heide. In manchen Gegenden liefert der Weißklee und der Hederich ebenfalls eine gute Spättracht. Zum Wandern eignet sich am besten eine einteilige Wohnung, bei welcher Brut- und Honigraum in demselben Kasten untergebracht sind und der möglichst wenig lose Teile besitzt. Ferner muß eine Vorrichtung für eine ausgiebige Lüftung vorhanden sein. Die Wanderung erfolgt am gefahrlosesten nachts. Verseuchte und umweiselnde Völker sowie solche mit unbefruchteter Königin müssen von der Wanderung ausgeschlossen bleiben. Vor Antritt der Wanderung ist eine Untersuchung der Stöcke durch einen Faulbrutsachverständigen notwendig. Dieser stellt auch den Gesundheitsschein aus, von dem die Berechtigung zum Aufstellen der Völker im Wandergebiet abhängig sein soll. Die große Gefahr bei Seuchenverschleppung durch Wanderbienen erfordert dringend sicher wirkende Maßnahmen, um die Bienen der Wandergebiete vor Ansteckung zu schützen. Auch eine Übervölkerung der Wanderplätze muß vermieden werden, wenn der Ertrag nicht leiden soll.

Wilh. Thoma.

Digitized by Google

Ueber die Sprache der Bienen.

Von Prof. K. v. Frisch, zoolog. Institut, München.

Vortrag, gehalten in der Gesellschaft für Morphologie und Physiologie in München am 20. Januar 1920.

(Schluß.)

Was nun den zweiten Punkt betrifft, so muß ich an den Anlaß zu meinen Versuchen erinnern; es war dies die Beobachtung, daß die Bienen ihren Futterplatz verlassen, wenn sie kein Futter mehr vorfinden, um zahlreich wieder zu erscheinen, sobald die ersten Kundschafter beladen heimkehren. Wir haben gesehen, durch welche Art von Benachrichtigung dies zustande kommt. Wir haben gelernt, daß persönliche Beziehungen zwischen den Bienen, die gemeinschaftlich sammeln, keine Rolle spielen. Wir wissen schließlich, daß zu unserer Futterstelle nur ein kleiner Bruchteil der Sammelbienen des Stockes kommt, während viel mehr an Blüten fliegen und von dort — auch während unserer Futterpause — mit Nektar beladen heimkehren. Warum werden unsere gezeichneten Bienen nicht von diesen alarmiert? Wenn in unsern Versuchen die „gelben" Bienen, die vom gefüllten Schälchen nach Hause kamen, auch die „weißen" veranlaßt haben, bei ihrem leeren Schälchen Nachschau zu halten, scheint es unverständlich, daß nicht allgemein unsere Versuchstiere während der Futterpause immer wieder von jenen Bienen, die von den gefüllten Blumenkelchen heimkehren, zu ihren Schälchen „geschickt" werden.

Aufklärung bringt uns folgender Versuch: Wir füllen das Schälchen und sehen bald unsere Bienenschar das Zuckerwasser eifrig eintragen und auf den Waben ihre lebhaften Tänze aufführen. Nun ersetzen wir das Futterschälchen durch ein anderes, welches in mehrfacher Schicht Filtrierpapier enthält und feuchten dieses mit so viel Zuckerwasser an, als es leicht in sich aufzunehmen vermag. Die Bienen saugen an dem süßen Papier nicht minder eifrig, aber während sie früher binnen 1—2 Minuten ihre Honigblase prall gefüllt hatten, müssen sie sich nun lange Zeit abmühen, bis sie endlich, nur halb beladen, in den Stock zurückkehren. Und wie mit einem Schlage haben die Werbetänze auf den Waben ein Ende genommen. Nicht, daß unsere Bienen des Sammelns überdrüssig wären! Aber sie entledigen sich rasch ihrer spärlichen Bürde und eilen ohne Aufhebens an ihre Sammelstätte zurück.

Die erste Anordnung ist den natürlichen Verhältnissen bei überreicher Tracht vergleichbar, die zweite Anordnung entspricht den Verhältnissen bei spärlicher Tracht, wo die Bienen zahllose Blüten besuchen und schließlich doch nur halb beladen nach Hause kommen. Und da ich meine Versuche fast ausschließlich in einer Gegend mit sehr schlechten Trachtverhältnissen, und noch dazu im Sommer, nach Ablauf der besten Blütezeit, ausgeführt habe, dürfen wir annehmen, daß die vom Blumenbesuch kommenden Bienen keine Werbetänze vollführt und deshalb auch die Versuchstiere in deren Futterpausen nicht alarmiert haben.

Der Versuch lehrt uns aber noch etwas anderes. Während der Periode spärlicher Fütterung, wenn im Stocke kein Werben zu beobachten ist, kommen zur Futterstelle nur die numerierten Tiere, die den Platz schon kennen. Ist aber das Schälchen mit Zuckerwasser reichlich gefüllt, und sind die Werbetänze auf den Waben in vollem Gange, so stellen sich bald Neulinge ein, die zum erstenmal ans Schälchen kommen, in umso größerer Zahl, je lebhafter und ausdauernder die alten Bienen werben. Wir können daraus entnehmen, daß die Werbetänze nicht nur die Bienen unserer Schar, die den Futterplatz bereits kennen, dazu bewegen, ihn wieder aufzusuchen, sondern daß durch sie auch neue Kräfte „angeworben" werden. Auf welche Weise diese den Futterplatz finden, ob sie, wie man zunächst annehmen möchte, den werbenden Bienen bei deren Rückkehr zur Futterstelle einfach nachfliegen, darüber kann ich, trotz vieler Bemühungen, Sicheres heute noch

Digitized by Google

nicht aussagen. Daß aber der Werbetanz für das Gewinnen neuer Mitarbeiter von ausschlaggebender Bedeutung ist, dürfte außer Zweifel sein. Denn vom Momente, wo die beladene Biene in den Stock heimfliegt, bis zu ihrer Rückkehr zur Futterstelle gibt es nur zwei Gelegenheiten, bei welchen sie mit anderen Bienen ihres Stockes in Verbindung tritt: beim Werbetanz und beim Abgeben des Zuckerwassers. Letzteres allein veranlaßt aber keine neuen Bienen zum Aufsuchen des Futterplatzes; das folgt aus den Versuchen mit spärlicher Fütterung, bei welchen ja von den heimkehrenden Bienen auch Zuckerwasser abgegeben wird, und es geht ferner aus den unmittelbaren Beobachtungen hervor, die alle dafür sprechen, daß die Empfänger des Zuckerwassers dauernd im Stocke beschäftigt bleiben.

Die Bedingungen, die wir bei den Versuchen hergestellt haben, weichen ja von den natürlichen Verhältnissen einigermaßen ab. Doch fällt es nicht schwer, nach den so gewonnenen Erfahrungen sich ein Bild von der biologischen Bedeutung des Vorganges zu machen. Wenn eine ergiebige, noch nicht ausgebeutete Nektarquelle, z. B. die Blumen einer eben erblühenden Pflanzenart, von einzelnen Bienen entdeckt wird, so werden diese beim Besuche der Blüten in Nektar schwelgen, ähnlich wie an unserm reich mit Zuckerwasser beschickten Schälchen, nach kurzer Zeit voll beladen heimkehren und nun durch ihre Werbetänze neue Bienen den Blüten zuführen, bis die Zahl der Sammelnden so groß ist, daß alle Kelche gründlich ausgebeutet und so oft besucht werden, daß es in ihnen zu keiner größeren Ansammlung von Nektar kommt. Dann werden die sammelnden Bienen zu werben aufhören und damit erhält ihre Schar keinen weiteren Zuzug. So wird die bekannte Erscheinung verständlich, daß die Zahl der Bienen, die sich daran machen, eine Futterquelle auszubeuten, zu deren Ergiebigkeit meist in einem angemessenen Verhältnis steht. Wenn die Nektarquellen durch ungünstige klimatische Bedingungen versiegen, so lassen die Bienen vom Blütenbesuch ab; doch sobald eine Änderung eintritt und nur eine oder wenige Bienen die Blütenkelche gefüllt finden, werden sie durch ihr Werben in kürzester Zeit alle Nektarsammler ihres Stockes wieder auf den Plan rufen.

Es ist von Interesse, daß auch die mit Pollen heimkehrenden Bienen Tänze aufführen, die allem Anscheine nach auch als Werbetänze aufzufassen sind, sich aber von den Werbetänzen jener Bienen, die Zuckerwasser (oder Honig) eintragen, in charakteristischer Weise unterscheiden. Es liegt nahe, in diesen zweierlei Tänzen zwei verschiedene Ausdrücke der Bienensprache zu sehen, von welchen der eine reichlichen Nektarfluß, der andere gute Pollentracht bedeuten würde. Auch eine dritte Art „Tanz" habe ich beobachtet, dessen Sinn mir aber noch gänzlich unklar ist. Ich möchte heute verzichten, darauf näher einzugehen, weil hier erst eine feste Basis für unsere Schlüsse geschaffen werden muß.

Einen Schritt weiter sind wir gekommen, in einer Frage, über die man bisher nur vage Vermutungen äußern konnte, wissen wir Bescheid: Es gibt im Bienenvolke eine aktive Benachrichtigung über die Anwesenheit von Futter, und zwar durch eine Art Zeichensprache, die aber, der Finsternis im Bienenstocke entsprechend, nicht auf den Gesichtsinn, sondern auf den Tastsinn berechnet ist. Wie reich der „Wortschatz" dieser Zeichensprache ist, und ob nicht daneben auch eine primitive Verständigung durch Töne besteht, bleibt noch zu untersuchen. Die Schwierigkeiten, die sich der Klärung dieser Fragen entgegenstellen, sind groß, und so wird noch manches Jahr ins Land ziehen, bis wir die Sprache der Bienen halbwegs verstehen können.

Anmerkung zu „Über die Sprache der Bienen".

Es sei mir gestattet, in aller Kürze zu den interessanten Feststellungen von v. Frisch (Über die Sprache der Bienen. Bayer. Bienenztg. Heft 6, 1920.) einige Erläuterungen zu geben, da seine Bezugnahme auf mich zu einigen Beanstandungen Veranlassung gibt. Wenn v. Frisch schreibt: „Nach v. Buttel-Reepen sollte man annehmen, daß der besondere Flugton der hastig zum Futter

Digitized by Google

zurückeilenden Tiere die anderen zum Nachfliegen veranlaßt hätte. Aber das Problem ist verwickelter", so ist diese Angabe zu einseitig und ungenügend und bringt den Nichtkenner meiner Äußerungen über das Mitteilungsvermögen der Bienen (vgl. Buttel-Reepen. Leben und Wesen der Bienen. Braunschweig 1915. 300 S., 64 Abb.) auf den Irrweg, als hätte ich nur das Gehörvermögen zur Erklärung herangezogen. Das ist nicht zutreffend. Aus meinen Darlegungen geht das sehr Verwickelte des Problems klar hervor. Am Eingang des Kapitels über das Mitteilungsvermögen sage ich mit der gebotenen Vorsicht: „Man kann hier nur mit Möglichkeiten und Wahrscheinlichkeiten antworten" und im Abschnitt über den „Nachahmungstrieb" beschränke ich mich nicht nur darauf, den Flugton als Anreiz-Möglichkeit heranzuziehen, sondern erwähne auch „das besondere Gebaren" sammeleifriger Bienen, also die schnelleren Bewegungen als wahrscheinliche Mitteilungsbewirkung, wie auch eine etwaige Geruchsbeeinflussung, ohne übrigens dieser letzteren Möglichkeit einen besonderen Wert zuzumessen. Dann weise ich darauf hin, daß auch das Tastvermögen (Betrillern mit den Fühlern und das absonderliche Schwänzeln des Abdomens bei sich zum Schwärmen anschickenden Bienen) einen Mitteilungsfaktor bildet, ohne hierbei — wie auch sonst — ein „bewußtes" Mitteilen anzunehmen.

Bei der Fütterung im Stock habe ich den „Werbetanz" bisher nicht in der Form wie v. Frisch ihn schildert, bemerken können, abgesehen von lebhafteren Bewegungen, wohl aber deuten seltsame Vorgänge, die übrigens jedem Imker bekannt sind, auf eine nicht durch den „Flugton" bewirkte Mitteilung hin. Bald nach Beginn der Fütterung fliegen zahlreiche Bienen, auch wenn die Witterung kühl ist und es draußen nichts zu holen gibt, vom Flugloche ab. Möglicherweise sind hierunter auch Bienen, die sich schon einmal am Futternapf mit Zuckerwasser vollgesogen hatten und statt sich wieder zur Futterstelle durchzuarbeiten in einer Instinktsirrung hinauseilen, dem gewohnten Sammelwege folgend. Die meisten Hinausfliegenden dürften aber solche sein, die durch das aufgeregte Gebaren der sich an der Futterstelle gefüllt habenden den Anreiz empfingen, auch Vorrat herbeizuschaffen. Dieser Anreiz, und hier liegt das Verdienst von v. Frisch, dürfte nun durch „Werbetänze" ausgelöst sein, vielleicht aber auch durch Futterabgabe von Rüssel zu Rüssel. Wir sind jetzt nicht mehr völlig auf „Möglichkeiten und Wahrscheinlichkeiten" beschränkt, sondern müssen hinfort mit Bestimmtheit das besondere Gebaren, das sich natürlich im dunklen Stockinnern nur durch das Tastvermögen verbreitet, als auslösenden Reiz annehmen, das muß v. Frisch zugeben, daß möglicherweise auch Töne in Frage kommen.

Die psychologische Grundlage dürfte aber eine andere sein als v. Frisch anzunehmen scheint, denn soweit meine Kenntnis der staatenbildenden Insekten reicht, kann hier von einer „direkten Benachrichtigung", von einem Werben („Werbetanz") wohl schwerlich die Rede sein. Wollten wir hier wirklich ein Werben im eigentlichen Sinne annehmen, so würde das psychische Qualitäten voraussetzen, wie sie sich nirgends sonst im biologischen Verhalten der Bienen zeigen. Diese Bezeichnungen veranlassen also ohne nähere psychologische Darlegungen unrichtige Annahmen. Meiner Ansicht nach kann es sich hier nur um rein instinktive Äußerungen handeln, um Lustbetonungen, die instinktiv wieder gleiche Töne auslösen.

Nicht unbekannt sind übrigens dem aufmerksamen Bienenbeobachter die höchst eigentümlichen Schüttelbewegungen pollensammelnder bezw. mit Pollenhöschen heimgekehrter Bienen, wie man sie nicht so ganz selten sehen kann. Auf den Waben artet dieses Zittern und Schütteln in Drehbewegungen aus, wobei die nächstbefindlichen Nestgenossen (Arbeiter) die Köpfe der sich drehenden bezw. sich schüttelnden Biene zuwenden und Bewegungen machen, als wollten sie die Pollenhöschen anbeißen, was aber nie geschieht, wenigstens habe ich es nicht bemerkt. Beim erstmaligen Sehen glaubt man eine irgendwie vergiftete oder kranke

Digitized by Google

Biene vor sich zu haben, da das absonderliche Verhalten vom normalen stark abweicht. Was hier vorliegt, ist rätselhaft. Ob hier ein „Werbetanz" im Sinne von v. Frisch vorliegt, scheint mir aus mancherlei Gründen zweifelhaft.

Prof Dr. H. v. Buttel-Reepen, Oldenburg i. O.

Nachschrift.

v. Buttel-Reepen schreibt in seinem Werk „Leben und Wesen der Bienen", auf welches er oben Bezug nimmt, zu Beginn des Abschnittes, der vom Mitteilungsvermögen handelt (S. 191): „Eine jegliche Art und Weise der Tätigkeit scheint eine andere Lautäußerung instinktiv auszulösen und so dürfte der Gehörsinn der wesentlichste Mitteilungsfaktor sein." Er spricht dann vom „Schwarmton", „Stechton", „Hungerton", „Heulton" und anderen Lautäußerungen und fährt fort: „Die Erfahrung zeigt, daß diese Lautäußerungen auch eine Lautsprache sind..." Auf S. 194 kommt er auf die Erscheinung zu sprechen, daß eine Biene, die eine Nahrungsquelle ausgewittert hat, bald Gefährten aus ihrem Stock mitbringt und sagt, hierauf Bezug nehmend: „Ich glaube, daß der Flugton einer reich beladen heimkehrenden Biene ein besonderer ist und namentlich dürfte der Abflugton einer zu einer Honigquelle hinausstürzenden Biene ein eigenartiger und für Fluglochgenossen verlockender sein."

Es war mir daran gelegen, darauf hinzuweisen, daß diese Ansicht hypothetisch und durch nichts bewiesen sei. Ich wollte nicht sagen (und habe es nicht gesagt), daß v. Buttel-Reepen ausschließlich die Lautäußerung als Verständigungsmittel der Bienen heranziehe. Sollte meine Darstellung zu solchem Mißverständnis Anlaß geben, so bedaure ich dies. Die knappe Form des Vortrages ließ ein näheres Eingehen auf die Literatur nicht zu.

Über die Berechtigung des Ausdruckes „Werbetanz" bitte ich die Diskussion zu verschieben, bis ich in der ausführlichen Mitteilung das Tatsachenmaterial vorgebracht habe.

K. v. Frisch.

Das Ausgleichen der Bienenvölker im Frühling.

In deutschen Bienenzeitungen spielt das Gleichmachen der Bienenvölker zu Beginn der Tracht eine große Rolle. Es war wohl Preuß, welcher zuerst in systematischer Weise diese Frühlingsarbeit bei seinen Völkern ausführte und dann in seinem bekannten Buche der Öffentlichkeit bekannt gab. Allerdings verband er damit sein Umhängen der Waben, welches ihm gute Erfolge gebracht haben soll. Seither liest man in deutschen Bienenzeitungen häufig von jenem Ausgleichen, während dasselbe bei uns in der Schweiz so gut wie gar nicht ausgeübt wird. Die Anhänger dieser Methode sagen, daß Völker, welche schwach in die Tracht gehen, fast gar nichts leisten und sie sind der Meinung, daß das Verstärken der schwachen Völker mehr Nutzen bringt, als die damit verbundene Schwächung der starken Völker diesen Schaden zufügt; ja, letzteren kann das Wegnehmen von Waben unter Umständen von Nutzen sein, indem sie dann weniger geneigt werden zu schwärmen. Für mich ist diese Frage nicht genügend geklärt, indem es an großzügigen Parallelversuchen fehlt, welche entscheiden würden, ob das Ausgleichen wirklich von Nutzen ist. Daß z. B. Preuß verhältnismäßig gute Ernten hatte, ist für mich nicht beweisend, denn diese lassen sich auch leicht erklären durch die vorzügliche Pflege, welche er seinen Bienen angedeihen ließ. Einen unbestreitbaren Nutzen dürfte das Ausgleichen zweifellos haben, nämlich den, daß der Bienenzüchter gezwungen ist, seine Völker im Frühlinge aufs genaueste zu prüfen, wobei er eher als andere Abnormitäten oder Krankheiten entdecken wird und helfend eingreifen kann. Anderseits kann das Ausgleichen beim Ungeübten mitunter großen Schaden anstiften, indem dadurch bösartige Krankheiten von Stock

Digitized by Google

zu Stock übertragen werden können, was bei uns vor vielen Jahren unser bekannter Bienenzüchter Blatt mit dem Verluste von über 300 Stöcken büßen mußte.

Auf alle Fälle bringt das Gleichmachen eine so bedeutende Arbeit mit sich, daß man sich ernstlich fragen muß, ob es die Kosten bezahlt macht. Und da glaube ich persönlich, daß man mit demselben Aufwande von Arbeit eher und nachhaltiger zum gewünschten Ziele großer Honigernte käme, wenn man dieselbe mehr der Verbesserung seiner Rasse widmen würde. (Sehr richtig! Die Schriftltg.) Das Heranziehen einer für seine Gegend geeigneten Bienenrasse ist überhaupt das A und O der Bienenzucht, gegen welches alle andern Maßnahmen zurücktreten. So verwende ich ein anderes Prinzip: statt auszugleichen merze ich eben jene Völker aus, welche sich nicht bewähren und das sind ja wirklich meistens solche, welche schwach in den Frühling gehen oder wenigstens zur Trachtzeit schwach sind. Wenn ich ausgleiche, so schleppe ich jene schlechten Völker immer mit, ja mehr, ich verliere das richtige Urteil über dieselben, indem der Ertrag der schlechten Völker künstlich vermehrt, derjenige der guten aber entschieden ebenso vermindert wird. Gerade in dieser Beziehung halte ich das Gleichmachen für geradezu schädlich, weil damit eine richtige Auslese der Völker verhindert wird. Meine Völker kann ich tatsächlich nur dann miteinander vergleichen, wenn ich sie weder schwäche noch verstärke und dann kann ich aber mittelst der Königinzucht auch nach und nach alle minderen Völker wegbringen und durch tüchtige ersetzen.

Auch ich will meine Völker gleichmachen, aber nicht durch alljährliches künstliches Verstärken oder Schwächen, sondern dadurch, daß ich die schlechten Völker mit Königinnen von bester Abstammung umweisle. Mein Weg ist vielleicht der längere, aber er führt einmal sicher zum Ziele und wenn dann endlich die Völker durch richtige Königinzucht ausgeglichen sind, so habe ich keine Arbeit mehr mit ihnen, denn dann ist die Mehrzahl der Völker gut und ein Ausgleichen überflüssig. Allerdings geht das nicht von heute auf morgen, denn es ist, wie der Altmeister der Rassenzucht sagte: „Züchten ist kein eintägig Heu." Es dauert sogar Jahre lang, aber dafür hat man von Jahr zu Jahr das befriedigende Gefühl, wieder einen Schritt vorwärts gekommen zu sein. Und ist man einmal über die Anfänge hinaus, dann ist das Ausgleichen überhaupt gänzlich verwerflich. Denn dann gibt man sich nicht mit der Leistung eines Jahres zufrieden, sondern beobachtet seine guten Völker durch Jahre hindurch und gewinnt erst dann das richtige Urteil über dieselben. Aber ausgeglichen darf dann nicht werden, weil dadurch die Leistungen gefälscht werden. Durch reine Wahlzucht, d. h. durch bloßes Züchten von den besten Völkern ohne Kontrolle der Drohnen kommt man aber kaum zum Ziele, besonders wenn man, wie ja meistens, rückständige Bienen„halter" zu Nachbarn hat. Dann heißt es eben mit Hilfe einer Belegstelle züchten, man wird dann etwas mehr Mühe haben, aber dafür sind die Erfolge auch weit sicherer und befriedigender. Dann wird man sich auch nicht mehr über wahnsinnige Schwärmerei zu ärgern haben und kommt ohne Künsteleien und Absperrgitter aus. Das Absperrgitter, welches die Bienen ohne Zweifel vor der Zeit alt macht, ist bei mir gänzlich überflüssig, meine Bienen erziehen nicht mehr und nicht weniger Brut als eben notwendig ist und steigen mir nicht zum Brüten in die Honigräume hinauf. Dr. Karl Brunnich.

Unsere Beobachtungsstellen im Mai.

Für einen Teil unseres Heimatgebietes scheint leider eine Wendung zum Schlechteren eingetreten zu sein. Zum Glück ist das Klagen nicht in allen Fällen berechtigt. Wenn ein Beobachter schreibt: „Für hiesige Gegend, wo Esparsette die Haupttracht ist, wird das Jahr 1920 wohl zu den ungünstigen gezählt werden dürfen" — und dabei für den Mai eine reine Zunahme von 345 g für jeden Tag meldet, so weiß man wirklich nicht mehr, was man sagen soll. Ich habe mich nur gefragt, wenn 1920 für dortige Verhältnisse mit einer Wagstock-Zunahme

Digitized by Google

von rund 45 Pfund im Mai als ein ungünstiges Jahr angesehen werden muß —, wieviel werden die Bienenzüchter, die jenes Paradies bewohnen, an Honig in den letzten Jahren angeliefert haben?

Leider hat aber eine ganze Anzahl unserer Herren Beobachter über den Mai Grund genug zum Jammern. Vielfach haben vereinzelte Nachtfröste im ersten Drittel des Monats einen guten Teil der Blütenpracht vernichtet und die Nektarquellen zum Versiegen gebracht. Fünf Stellen haben Tageszunahmen unter 100 g (netto). Neustadt a. A. nur 4,2 g; Nürnberg mit seinen durch den Reichswald bedingten eigenartigen Trachtverhältnissen hat statt Zunahme eine tägliche Netto-Abnahme von 108 g.

Diesen unerwünschten Fehlernten stehen wieder zum Teil ganz gewaltige Erfolge gegenüber, besonders im Kreise Oberbayern. An der Spitze steht das Volk auf Gerstung-Breitwabe in Schwabstadel mit einer reinen Gewichtszunahme von 45 Pfund. Das zweite Beobachtungsvolk der gleichen Stelle, auf Gerstung-Hochwabe, hat dagegen nur 25 Pfund zugenommen. Ich möchte dem Herrn Beobachter empfehlen, der Ursache dieses doch recht beträchtlichen Unterschiedes nachzugehen. Meinem Gefühl nach liegt es nur am Volke selbst bezw. der Königin, die zwar jung sein mag, aber wohl nicht von bestem Leistungsstamme herkommen dürfte. Dem Hoch- oder Breitwabenmaß kann ich, obwohl selbst Anhänger der breiteren Wabe, doch einen so gewaltigen Einfluß nicht beimessen. Vielleicht berichtet uns Herr Pickel einmal gelegentlich näheres über seine beiden Wagvölker und deren Familiengeschichte.

Ingolstadt berichtet von Blatthonig auf Ulmen, der auch fleißig eingetragen wurde. „Die Blätter sehen wie mit Zuckerwasser bestäubt aus", schreibt Herr Moser. Betreffs der angebissenen Akelei-Blüten wäre es sehr wichtig, zu erfahren, ob auch Bienen bei dem Zerbeißen der Blüten einwandfrei beobachtet werden konnten. Meist sind es nach meinen Beobachtungen Hummeln und die Bienen nützen dann nur die gebotene Gelegenheit aus. Auf Mohn (angebaut) konnte Herr M. auf einzelnen Blüten 6—8 Bienen gleichzeitig beim Pollensammeln feststellen. Die Wanderung in den blühenden Raps hat infolge des vielen Regens und heftiger Winde wenig Zunahme gebracht. Schade, Raps ist sonst eine recht ergiebige Trachtgelegenheit. Pfarrkirchen meldet ein auffallend starkes Befliegen der Akazien (Robinien) in den Morgenstunden und regt die Frage an, ob Hederich vielleicht ebenso wie Buchweizen nur zu bestimmten Tageszeiten honigt? Den eifrigen Beflug blühender Robinien und Linden in den frühen Morgenstunden habe ich ja auch schon früher wiederholt erwähnt. Besonders 1910 war es in Aibling geradezu erstaunlich. Leider verschwanden aber die sich am frühen Morgen bemerkbar machenden Gewichtszunahmen stets wieder bis zum Abend.

Fast allen Ortes war dagegen die Ernte an Schwärmen sehr reichlich, doch zeigten die Herrschaften häufig große Neigung zum Ausreißen, so in Kemnath. Auch hier in Solln und im benachbarten Pasing bläst mancher Imkerkollege einen Trübsalsmarsch hinter seinen „Davongezogenen" her. Da geht es den Imkern dies Jahr genau so wie einigen politischen Parteien. Wo mögen die „Entschwundenen" jetzt wohl hausen und wo mögen sie gastliche Unterkunft gefunden haben?

Der Juni zeigt bedauerlicherweise bis jetzt einen sehr „frischen" Charakter, das dürfte die Hoffnungen so manchen Imkers noch weiter enttäuschen. Doppelt vorsichtig muß darum die Schleuder gehandhabt werden. Zucker ist zweifellos weniger vorhanden wie Papiergeld, das zeigen uns die Dividenden, die von den Zucker-Raffinerien verteilt werden — trotz des von uns in den Kauf zu nehmenden „Mangels an Zucker!" Wie sich auch der Honigpreis gestalten möge unter diesen Umständen, ich möchte die Kollegen doch nochmals dringlichst vor allzu starker Entnahme von Honig aus ihren Völkern warnen. Wie sollen unsere Völker sonst durch den Winter kommen? Raubwirtschaft hat sich noch stets bitter gerächt an denen, die sie ausübten. Wer Tiere hält, um Nutzen von ihnen zu erzielen, vergesse nie, daß er damit auch eine große Verpflichtung auf sich genommen hat, nämlich die, für seine Tiere auch zu sorgen.

Frank v. Kleist.

Digitized by Google

Nr.	Beobachtungsstelle	Meereshöhe	Leistung des Wagvolks					Wärmegrade						Niederschlagsmenge	Flugtage im Monat	Flugstunden im Monat	+ = Netto-Zunahme − = Netto-Abnahme
			Monatsdrittel			Gesamt	je Tag	niedrigste			höchste						
			1.	2.	3.			Monatsdrittel									
		m	g	g	g	g	g	1.	2	3.	1.	2.	3.				
1	Ludwigshafen (Pfalz)	96	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
2	Wässerndorf (Unterfranken)	210	+ 4200	+ 750	+ 9050	+14000	+ 451,6	+ 1	+ 2	+ 5	+25	+28	+27	74	31	316	+ 5800 g
3	Lahm (Oberfranken)	250	+ 550	+ 600	+ 8800	+ 9950	+ 321	− 3	− 1	+ 4	+26	+30	+31	44	31	251	+ 3150 g
4	Neustadt a. A. (Mittelfr.)	300	+ 200	+ 550	+ 4260	+ 5010	+ 161,6	+ 9	+12	+16	+22	+26	+26	78	31	357	+ 130 g
5	Ezelheim (Mittelfranken)	318	+ 4400	+ 800	+17300	+22500	+ 726	− 3	+ 1	+ 8	+25	+28	+29	75	31	258	+ 10700 g
6	Nürnberg-Erlenstg. (Mfr.)	325	− 550	− 900	+ 650	+ 3350	− 108	− 1	+ 4	+ 8	+22	+26	+30	76	31	277	− 2700 g
7	Affalterbach (Oberfranken)	326	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
8	Hersbruck (Mittelfranken)	345	+ 2950	+ 1300	+ 2650	+ 6900	+ 225,5	+ 2	+ 4	+10	+19	+23	+25	101	31	182	+ 4650 g
9	Ingolstadt (Obb.)	368	+ 1070	+ 1950	+ 4150	+ 7160	+ 231,3	+ 1	+ 3	+ 2	+27	+29	+32	80	30	311,5	+ 2450 g
10	Pfarrkirchen (Niederbayern) (Nigra)	390	+ 2130	+ 4200	+11150	+17480	+ 563,8	—	+ 4	+ 5	+33	+36	+37	121,4	30	279	+ 6950 g
11	Pfarrkirchen (Niederbayern) (Luise)	390	+ 1850	+ 3450	+11670	+16970	+ 547,4	—	+ 4	+ 5	+33	+36	+37	121,4	30	279	+ 7610 g
12	Dillingen	435	+ 2750	+ 2600	+ 5800	+11150	+ 359,7	+ 3	+ 3	+ 9	+25	+25	+26	66	28	238	+ 5600 g
13	Vilsbiburg (Niederbayern)	450	+ 600	+ 1150	+ 7250	+ 9000	+ 290,3	+ 2	+ 5	+11	+27	+28	+32	67,5	30	341,5	+ 3900 g
14	Heng (Oberpfalz)	460	+ 1050	+ 1050	+ 1950	+ 4050	+ 130,6	− 1	+ 4	+ 6	+26	+28	+31	82	31	214	+ 1600 g
15	Kemnath (Oberpfalz)	470	+ 4600	+ 2600	+ 4100	+11300	+ 364,5	− 1	+ 3	+ 7	+20	+28	+30	132	30	325	+ 4550 g
16	Bad-Reichenhall (Obb.)	470	+ 3300	+11000	+10150	+24450	+ 787	+ 1	+ 3	+10	+25	+25	+25	187	29	310	+ 16550 g
17	Sammenheim (Mittelfr.)	470	+ 550	+ 1000	+ 1800	+ 3350	+ 108	+ 4	+ 6	+10	+20	+27	+35	54	31	228	+ 1700 g
18	Steinheim b. Neuulm (Sch.)	470	+ 3300	+ 2000	+ 2200	+ 7500	+ 242	+ 1	+ 4	+10	+23	+24	+26	75,8	30	244	+ 650 g
19	Götting (Oberbayern)	499	+ 6650	+ 4625	+10480	+21755	+ 701,8	+ 1	+ 4	+10	+29	+30	+32	224	29	229	+ 11675 g
20	Zwiesel (Niederbayern)	550	+ 5150	+ 200	+ 6550	+11900	+ 384	− 1	+ 3	+ 7	+24	+30	+27	—	27	256	+ 7000 g
21	Unterhaching (Oberbayern)	556	+ 5700	+ 5200	+14700	+25600	+ 826	.	.	.	.	.	.	.	31	323	+ 16750 g
22	Schwabstadel (Oberbayern) Breitwabe, Gerstung	560	+11300	+ 9550	+17420	+38270	+1234,5	—	+ 3	+10	+25	+25	+25	167,2	29	276	+ 22450 g
23	Schwabstadel (Oberbayern) Hochwabe, Gerstung	560	+ 8200	+ 5840	+ 8150	+22190	+ 716	—	+ 3	+10	+25	+25	+25	167,2	29	276	+ 12560 g
24	Weilheim (Oberbayern)	564	+ 2850	+ 2750	+ 7100	+12700	+ 409	+2,5	+ 4	+12	+27,5	+28	+29	204	27	271	+ 6420 g
25	Mörgen (Schwaben)	574	+ 4300	+ 1500	+ 6850	+12650	+ 408	+ 3	+ 7	+11	+23	+25	+27	85	26	236	+ 5600 g
26	Berchtesgaden (Oberbay.)	609	+ 3400	+ 4200	+ 7400	+15000	+ 484	+ 4	+ 9	+13	+24	+27	+27	218	27	238	+ 10000 g
27	Mindelheim (Schwaben)	609	+ 1700	+ 1500	+ 2000	+ 5200	+ 168	+ 1	+ 6	+10	+22	+26	+26	63	31	252	+ 4100 g
28	Warmisried (Schwaben)	725	+ 4035	+ 5755	+ 6435	+16225	+ 523,4	+ 2	+ 6	+10	+24	+25	+26	1392 ccm	30,5	289,5	+ 5230 g

Digitized by Google

Haftpflichtversicherung.

§ 833 des Bgl. Ges. bestimmt: „Wird durch ein Tier ein Mensch getötet oder der Körper oder die Gesundheit eines Menschen verletzt oder eine Sache beschädigt, so ist derjenige, welcher das Tier hält, verpflichtet, dem Verletzten den daraus entstehenden Schaden zu ersetzen. Die Ersatzpflicht tritt nicht ein, wenn der Schaden durch ein Haustier verursacht wird, das dem Berufe, der Erwerbstätigkeit oder dem Unterhalte des Tierhalters zu dienen bestimmt ist und entweder der Tierhalter bei der Beaufsichtigung des Tieres die im Verkehr erforderliche Sorgfalt beobachtet oder der Schaden auch bei Anwendung dieser Sorgfalt entstanden sein würde."

§ 847 schreibt vor: „Im Falle der Verletzung des Körpers oder der Gesundheit, sowie im Falle der Freiheitsentziehung kann der Verletzte auch wegen des Schadens, der nicht Vermögensschaden ist, eine billige Entschädigung in Geld verlangen. (Schmerzensgeld.) Der Anspruch ist nicht übertragbar und geht nicht auf die Erben über, es sei denn, daß er durch Vertrag anerkannt oder daß er rechtshängig geworden ist."

Die Ersatzpflicht tritt aber bei einem Bienenzüchter immer ein, weil er seine Bienen nicht wie Zugtiere lenken kann; er kann nicht neben ihnen hergehen wie bei einem Pferde usw.; die Bienen verursachen auch keinen Schaden, indem sie vor Schwäche hinfallen oder durch den Stoß eines anderen Tieres eine Bewegung machen müssen, wodurch ein Schaden zugefügt werden könnte, wie das bei einem Pferde usw. der Fall sein kann. Daher hat der Bienenzüchter immer für den Schaden aufzukommen. (Die Bienen waren nach bayerischem Rechte Haustiere. Seitdem in Bayern die Reichsgesetze gelten, gehört die Biene zu den wilden Tieren und wir genießen daher überhaupt nicht die für Haustiere vorgesehene Milderung der Haftung. Als diese seinerzeit im Reichstage beraten wurde und ein Abgeordneter auf die Biene aufmerksam machte, tat der Staatssekretär Nieberding den weisen Ausspruch: „Die Biene ist und bleibt ein wilder Wurm." Hfm.)

Dieser Schadensersatz erfordert aber häufig größeren Aufwand. Den Bienenzüchter gegen alle Schäden, die durch Stiche der Bienen an fremden, nicht in seiner Familie und Pflege befindlichen Personen und Sachen entstehen und für die er nach § 833 und 847 des Bürgerlichen Gesetzbuches haftbar gemacht werden kann, zu versichern, entstand der Haftpflichtversicherungsverein Bayerischer Bienenzüchter auf Gegenseitigkeit. Damit die Mitglieder zu Nachzahlungen nicht herangezogen werden können, wie das § 18 der Satzung noch vorsieht, schloß ich als Vorstand des Haftpflichtversicherungsvereins im Jahre 1916 mit der Versicherungsgesellschaft Allianz in München einen Rückversicherungsvertrag ab, demzufolge alle Schäden, welche die Höhe von 800 M. übersteigen, die Versicherungsgesellschaft Allianz zu decken hat. Schäden bis zu 3 M. sind vom Versicherten selbst zu tragen. Für Schäden, welche durch grobe Fahrlässigkeit des Versicherten entstanden sind, wird nur bis zur Hälfte der festgesetzten Schadenssumme Ersatz geleistet. Für vorsätzlich herbeigeführte Schäden leistet der Verein keine Entschädigung.

Sobald eine Entschädigung beansprucht wird, hat der Bienenzüchter innerhalb einer Woche der Vorstandschaft des Versicherungsvereins sowie seinem Bezirks- oder Zweigvereinsvorstande von der Sachlage mittelst eingeschriebenen Briefes Anzeige zu erstatten und alle geforderten Aufschlüsse vollständig und unverzüglich zu erteilen, widrigenfalls der Versicherungsverein keine Entschädigung leistet.

Die Frist für die Anzeigeerstattung beginnt mit dem Zeitpunkte, in welchem der Geschädigte seinen Anspruch gegenüber dem Versicherungsnehmer geltend macht. Die Entschädigungspflicht wird nur anerkannt, wenn der Versicherte allen satzungsmäßigen Verpflichtungen gegen den Verein nachgekommen ist.

Digitized by Google

Der Beitrag ist alle Jahre bis zum 1. April einzubezahlen. Das beste wäre es, um Postgebühren zu ersparen und nicht im Rückstande zu sein, wenn der Bienenzuchtverein von seinen Mitgliedern, die bei der Haftpflichtversicherung sind — es ist dies ja Pflicht der Vereine, weil die Haftpflichtversicherung ein Unternehmen des Landesvereins ist — die Beiträge immer gleich bei der 1. Jahresversammlung für das betreffende Kalenderjahr oder gleich für die dreijährige Periode, da alle drei Jahre die Völkerzahl neu angegeben werden muß, einheben würde. Zu- und Abgänge bleiben während des dreijährigen Zeitraumes außer acht.

Die Rechte der säumigen Mitglieder ruhen solange, bis die allenfallsigen Kosten einbezahlt sind.

Wie wird man Mitglied des Haftpflichtversicherungsvereins und welche Pflichten hat das Mitglied?

Der Verein bestellt für seine Mitglieder oder die einzelnen Mitglieder bei dem Vorstande des Haftpflichtversicherungsvereins (z. Zt. Joseph Färber, Gewerbe-Oberlehrer und Schulleiter der Berufs-Fortbildungsschule in Freising) Satzungen und Antragsformblatt. Der Haftpflichtversicherungsverein erhebt noch die gleichen Aufnahmegebühren und Spesen, dazu die gleichen Jahresbeiträge wie im Frieden, obwohl Papier, Drucksachen, Postgebühren usw. um 300—500 % gestiegen sind. Daher ist bei allen Zuschriften das Rückporto beizulegen. Tritt in einem Vereins gleichzeitig eine größere Zahl neuer Mitglieder bei, so macht man sich der Einfachheit halber die Kolonnen des Antragsformblattes auf einen Bogen Papier, weil man dann verschiedene Rubriken für alle oder mehrere auf einmal ausfüllen kann und die Bestätigung für alle nur einmal zu setzen hat. Das ausgefüllte Formblatt schickt man dann wieder an den Vorstand des Haftpflichtversicherungsvereins und gleichzeitig die Aufnahmegebühr, die Spesen und die Jahresbeiträge auf Postscheckkonto 7528 (Haftpfl.-Vers.-Verein) beim Postscheckamt München ein.

Jedes Mitglied, das sich zum Abonnement auf die Bayerische (= Münchener) Bienenzeitung verpflichtet, hat zu entrichten:

a) eine Aufnahmegebühr, welche bis zu 20 Völker 50 Pfg., über 20 Völker 1 M. beträgt;
b) 30 Pfg. Spesen;
c) einen Jahresbeitrag von 4 Pfg. für jedes Volk;
d) 40 Pfg. für Übersendung der Aufnahmsurkunde, 10 Pfg. für Zahlkarte.

Jedes Mitglied, das sich zur Haltung der Bayerischen Bienenzeitung nicht verpflichten will, hat zu bezahlen:

a) eine Aufnahmegebühr, welche bis zu 20 Völker 50 Pfg., über 20 Völker 1 M. beträgt;
b) 30 Pfg. Spesen;
c) einen Beitrag von 6 Pfg. für jedes Volk und für jedes Jahr;
d) 40 Pfg. für Rücksendung der Aufnahmsurkunde usw. oder Beilage von 40 Pfg. Briefmarken;
e) Postgeld von 10 Pfg.

Wollen sich Bienenzüchter, die keinem Vereine angehören, weil an dem Wohnorte und in nächster Umgebung kein Bienenzuchtverein besteht, versichern, so werden solche Mitglieder, so lange sie nicht den Beitritt zu einem bestimmten Vereine melden, einem Vereine zugeschrieben. Jos. Färber, Freising.

Landesverein Bayerischer Bienenzüchter.

Herr Oberstabsarzt Dr. Manger hat bei der Landesvereinsversammlung in Nürnberg (14. April 1920) Anträge gestellt, welche mit den nachstehend in Ziffer 1, 2 u. 3 vorgeschlagenen Maßnahmen übereinstimmen. Er wurde von der Versammlung gebeten, seine Vorschläge ausgearbeitet im Vereinsblatt zu ver-

Digitized by Google

öffentlichen, damit alle Mitglieder davon Kenntnis nehmen und ihre Meinung äußern können.

Meinungsäußerungen können sowohl dem Landesverein Bayerischer Bienenzüchter in München, Schnorrstraße 2, als auch Herrn Oberstabsarzt Dr. Manger in Ingolstadt zugesandt werden.

Die Beschlußfassung über die Anträge des Herrn Dr. Manger und die durch deren Annahme notwendig werdende Satzungsänderung hat durch die Mitgliederversammlung des Landesvereins zu erfolgen.

Landesökonomierat Büttner.

Wirtschaftlicher Aufbau des Landesvereins Bayerischer Bienenzüchter.

Von Dr. Manger, Ingolstadt.

Die Umwälzung aller wirtschaftlichen Verhältnisse unseres bayerischen Vaterlandes hat auch uns Bienenzüchter nicht unberührt gelassen und das Bild der bienenwirtschaftlichen Verhältnisse gänzlich verändert. Wie an den einzelnen Bienenzüchter bei allen Anschaffungen die veränderte hohe Preislage ungeheure Anforderungen stellte, so sieht sich auch der Landesverein neuen großen, wirtschaftlichen Aufgaben gegenüber gestellt, deren Bearbeitung und Lösung einen ungeahnten Aufwand von Arbeit und Geld erfordert. Wie aber soll es nun die Leitung des Landesvereins bei den bescheidenen Mitteln, die ihr derzeit zur Verfügung stehen, anfangen, die gewaltige Aufgabe der wirtschaftlichen Nöten der bayerischen Imker in zweckentsprechender Weise zu lösen? Die Lösung der Aufgabe ist ohne jeden Zweifel in erster Linie eine Geldfrage.

Nachdem es zur Zeit üblich ist, den an und für sich leichten Geldsack immer noch mehr zu erleichtern, so glaube ich mit dem Rate nicht fehl zu gehen, bei dem allgemeinen Sturm auf den Geldsack einmal den des Imkers aufs Korn zu nehmen, den Jahresbeitrag zu erhöhen und von den Imkern verzinsliche und unverzinsliche Darlehen zu nehmen. Ich beantrage deshalb:

1. Der bisherige Jahresbeitrag des Mitgliedes wird von 20 Pfg. auf 1 M. erhöht. 40000 Mitglieder zählt der Verein, ergibt also künftig der Jahresbeitrag eine Summe von 40000 M.

2. Jedes Mitglied des Landesvereins hat auf eigene Kosten die Bayerische Bienenzeitung bei der Post zu bestellen und ist dann mit seinen Bienen gegen Feuer-, Diebstahl-, Haftpflicht-, Faulbrut-, Nosema-, Wasser- und Einbruchschäden versichert.

3. Durch unverzinsliche Anteilscheine der Einzelmitglieder zu je 5 M., der angeschlossenen Vereine zu je 50 M. und verzinsliche Anteilscheine zu je 100 M. (Zeichnungen nur bis 5000 M. von seiten eines Mitgliedes möglich) sollen die Mittel beschafft werden, um ein Imkergut (Besitz mit Wald, Wasserkraft und Grundstücken) zu erwerben, mit dem eine Imkerschule, eine Bienenwohnungen- und Gerätefabrik, Honig- und Wachsverwertungszentrale, Samen- und Medizinalpflanzenzucht verbunden wird.

Zur Begründung und Erläuterung der Anträge bitte ich meinen näheren Ausführungen zu folgen:

Zu 1. Gegen den bisherigen Jahresbeitrag tritt eine Erhöhung von 80 Pfg. ein, eine gewiß kleine Summe für den einzelnen, eine große Summe für den Haushalt des ganzen Landesvereins. Mit diesen 80 Pfg. und 50 Pfg. aus dem Bezugspreise der Bienenzeitung sollen die Versicherungen und die Rückversicherung gedeckt werden. (Siehe Antrag 2.) Nach eingezogenen Erkundigungen ist es möglich, mit diesem Betrag von 1,30 M. im Jahre jedes Mitglied gegen die in Antrag 2 angeführten Schäden zu versichern und zwar nicht durch Versicherungsgesellschaften, sondern durch eine eigene Versicherung des Landesvereins. Um bei größeren Schäden die Interessen des Landesvereins und des geschädigten Bienenzüchters voll und ganz wahrnehmen zu können, ist eine Rückversicherung vorgesehen.

Digitized by Google

2. Bei der allgemeinen mißlichen Lage der Presse leiden auch unsere Fachzeitungen schwer. Es wird in absehbarer Zeit der Fall eintreten, daß wir in Bayern nur mehr eine Bienenzeitung über Wasser halten können und das wird die bisher gelesenste und weitverbreitetste sein, die Bayerische Bienenzeitung. 17 000 Abonnenten zählt sie zur Zeit und 40 000 sollten es sein! Ohne Fachpresse keine Vertretung und Förderung unserer Interessen und Bestrebungen. Es muß also unbedingt verlangt werden, daß jedes Mitglied auf seine Kosten die Bayerische Bienenzeitung bei der Post bestellt. (Die Pfalz und Unterfranken zahlen für die Bezieher ihrer Zeitungen 50 Pfg. vom Bezugspreis in die Versicherungskasse des Landesvereins, solange sie ihre eigene Zeitung beibehalten.) Erreichen wir eine Bestellerzahl von 40 000, dann steht unser Fachorgan achtunggebietend da, es wird mit einem Schlag ein wirksamer Faktor, den die Staatsregierung und die Allgemeinheit beachten wird und dessen Anregungen ganz anders in die Wagschale fallen, weil sie den festen Willen einer geschlossenen Organisation zum Ausdruck bringen, deren Druck durch die Masse wirkt und sich elementare Geltung verschafft. Wir Imker sind auch eine Macht, wir sind uns leider derselben bisher nicht recht bewußt geworden. Aber als aufmerksame Naturbeobachter soll uns der Geist der Zeit auf dem Plane finden und wir wollen alle einig zusammenstehen und eine Einrichtung schaffen, die uns wirtschaftliche Vorteile bringen und der Nachwelt zeigen wird, was fester Zusammenhalt und vereinte Kräfte leisten können.

Wir wollen ein Werk schaffen, dessen Betrieb uns über die wirtschaftlichen Nöten hinweghilft und unseren Nachkommen reiche Früchte bringen wird. Das Einzelopfer ist gering, wenn der Landesverein 3. eine Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht bildet und von jedem Einzelmitglied einen einmaligen unverzinslichen Anteilschein von 5 M., von jedem angeschlossenen Verein von 50 M. und außerdem nach Belieben von Einzelmitgliedern oder Vereinen verzinsliche Anteilscheine von 100 M. bis zum Höchstbetrage von 5000 M. pro Einzelmitglied oder angeschlossenen Verein erhält.

Mit dem unter 3. zusammengeschossenen Geld wollen wir ein Imkergut schaffen. Ich denke da an ein Objekt in einer holzreichen, dem Verkehr erschlossenen Gegend. Zum Gute muß etwas Feld und möglichst viel Wald gehören und außerdem soll Wasserkraft vorhanden sein. Mit diesem Imkergut wird eine Imkerschule, eine Bienenwohnungs- und Gerätefabrik, eine Honig- und Wachsverwertungszentrale, Samenklenganstalt und Medizinalpflanzenzucht verbunden.

Die Rentabilität des Imkergutes soll durch die Arbeitskräfte der Imkerschüler während ihrer etwa 2—3jährigen Lehrzeit und durch die im Nebenbetrieb vorgesehene Samenklenganstalt und Medizinalpflanzenzucht gefördert werden, weil jedenfalls in den ersten Jahren aus den Hauptbetriebszweigen, nämlich der Bienenwohnungs- und Gerätefabrik sowie der Honig- und Wachsverwertungszentrale infolge der gut eingeführten und bestens fundierten alten Konkurrenzfirmen sich ein Gewinn kaum erzielen läßt. Der eigentliche Schulbetrieb würde keine allzu großen Anforderungen an die Genossenschaft stellen, da die Schüler ein angemessenes Lehr- und Kostgeld zu zahlen hätten und mit staatlichen Zuschüssen zum Schulbetrieb bestimmt gerechnet werden kann, da die Imkerschule einem allgemeinen Bedürfnis entgegenkommt und nur für die Allgemeinheit bestimmt ist.

Die bisherigen staatlichen Unterrichtsgelegenheiten sind absolut nicht in der Lage, allein den Imkerunterricht zu übernehmen. Die staatliche Anstalt für Bienenzucht ist ein Institut für Bienenforschung und kann infolgedessen sich dem Unterricht in der praktischen Bienenzucht nur in ganz beschränktem Maße widmen. Auch der staatliche Landesinspektor für Bienenzucht und die von den Kreisen aufgestellten Wanderlehrer sind bei dem außerordentlich großen Andrang und den zahlreichen Meldungen nicht imstande so viele Kurse abzuhalten, daß alle Meldungen zu den Kursen berücksichtigt werden können und

Digitized by Google

deshalb manche Gegenden Bayerns, so hauptsächlich die Pfalz, Ober- und Unterfranken sowie der westliche Teil von Schwaben sich nur unter großen Opfern beteiligen können. Außerdem ist es bei allen diesen Kursen in Erlangen, Weihenstephan, Landsberg, Veitshöchheim und Neustadt a. Haardt nicht möglich, den Unterricht so zu gestalten, daß die Teilnehmer längere Zeit unter Aufsicht der Lehrer an den Bienenständen arbeiten und sich die notwendigsten einfachsten Fertigkeiten im Selbstanfertigen von Bienenwohnungen und -Geräten, im Verwerten von Honig und Wachs aneignen können. Von einer Heranbildung als Wanderlehrer oder Bezirksbienenwart, als Imkerschreiner und Imkerspengler kann bei den jetzigen Kursen keine Rede sein. Hier soll die Imkerschule der Genossenschaft einspringen, sie soll die segensreiche Stätte werden, wo in einem planmäßigen etwa 2 Jahre währenden Unterrichtsgang die Kreiswanderlehrer nach einheitlichen Richtlinien theoretisch und praktisch unterrichtet werden, daß Garantie gegeben ist, daß erstklassige Lehrwanderkräfte die Schule verlassen und die Kunst der Imkerei im deutschen Lande durch Wandertätigkeit lehren. In kürzeren etwa ¼—½jährigen, 2—3mal zu wiederholenden eigenen Kursen wären die Bezirks- und Vereins-, die Orts- und Privatbienenwarte heranzubilden, die bestimmt sind, in den Bezirken und Gemeinden sowie bei Privaten die Bienenzucht in gewinnbringender Weise nach den Anweisungen und im Sinne des staatlichen Landesinspektors und der Kreiswanderlehrer zu fördern, zu heben und zu verbreiten.

Als Stamm der Imkerschule betrachte ich die Imkerschüler, Leute, die sich die Imkerei als Lebensberuf gewählt haben und sich auf Grund einer 2—3jährigen im wahren Sinne des Wortes genommenen Lehrzeit darauf vorbereiten wollen, um Erwerbsbienenzucht zu treiben oder sich als Imkerschreiner und Imkerspengler eine Existenz zu gründen oder die Honig- und Wachsverwertung zu betreiben.

Welche Gewinne eine Samenzuchtanstalt und Medizinalpflanzenanlage abwirft, beweisen die blühenden deutschen Samenzucht- und Klenganstalten.

Ich lege deshalb besonderen Wert auf diese Nebenbetriebe, weil ich weiß, daß es einem Berufsimker nur dann möglich sein wird, sein Auskommen zu finden, wenn er sich als Imkerschreiner oder -Spengler oder durch Honig- und Wachsverwertung, durch Samenzucht und Medizinalpflanzenbau oder auch, wenn er in der Nähe einer Großstadt wohnt, durch eine Schnittrosen- (Buschrosen) anlage eine gewinnbringende Nebeneinnahme verschafft.

Unsere Genossenschaft würde also sowohl für sich als auch für die Allgemeinheit nutzbringend wirken und großen Segen stiften. Eines nur ist notwendig, einmütiges Zusammenstehen und zielbewußtes menschenfreundliches Zusammenarbeiten. Die wirtschaftlichen Nöten führen uns zusammen, denn bei den hohen Preisen, die wir für unsere Bienenwohnungen und -Geräte zahlen müssen, wenn wir sie anschaffen und die sie verkörpern, wenn wir bereits glückliche Besitzer sind, ist es unbedingt notwendig, uns vor Schäden auch zu schützen. Privatversicherungen kommen nach eingezogenen Erkundigungen nicht in Frage, deshalb ist Selbsthilfe geboten.

Nun wohlan, bayerische Bienenzüchter! Zeigt euch solidarisch und steht treu zusammen! Wenn ihr einig seid und euch bereit zeigt, die verlangten kleinen Opfer zu bringen, wird Großes geleistet werden können. Besprecht meine Anträge und Ausführungen in euren Versammlungen und schart euch baldigst zusammen zur Wirtschaftlichen Vereinigung bayerischer Bienenzüchter, deren provisorischer Ausschuß sich einstweilen gebildet hat und aus folgenden Herren besteht:

Apotheker Woerz, Ingolstadt, Ludwigstr. 10,
Revisor Hettinger, Ingolstadt, Nördl. Glacisstr. 43,
Dr. Manger, Ingolstadt, Ludwigstr. 6.

Digitized by Google

Die Zeichnung verzinslicher Anteilscheine (bis auf weiteres werden 2,5 % nach Abzug der Kapitalertragssteuer gezahlt) wird hiemit eröffnet. Die Einzahlung erfolgt bei der Bayerischen Staatsbank, Filiale Ingolstadt, mit Zahlkarte auf das Postscheckkonto Nr. 122 Amt München mit dem Vermerk: „Für das Konto der Wirtschaftlichen Vereinigung bayerischer Bienenzüchter."

Wirtschaftliche Vereinigung bayerischer Bienenzüchter: An Anteilscheinen haben gezeichnet: Dr. Manger-Ingolstadt 3000 M., E. Hettinger-Ingolstadt 300 M.

Plauderstübchen.

Michael Wagner †. Hauptlehrer Michael Wagner von Hollenbach ist nicht mehr; in der Nacht vom 8. zum 9. Mai endete ein Herzschlag sein arbeitsreiches Leben. Viele Jahre stand er als 1. Vorstand an der Spitze des Bezirks-Bienenzucht- und Obstbauvereins Neuburg, zu dessen Gründungsmitgliedern er zählte, und war seit nahezu drei Jahrzehnten die Seele aller heimatlichen Bestrebungen auf dem Gebiete der Bienenzucht. Sein Können in den Dienst der Allgemeinheit stellend, war er in selbstlosester Weise jederzeit zu Rat und Tat bereit. Eine große Familie, zahlreiche Amtsbrüder und Imkerfreunde sowie die ganze trauernde Schulgemeinde Hollenbach, in der er mehr als 30 Jahre höchst ersprießlich gearbeitet hatte, gaben ihm das letzte Geleite. — Er ruhe sanft! Döllgast.

Ludwig Seemüller †. Ende März wurde bei herrlichem Frühlingswetter unter zahlreicher Beteiligung der Bevölkerung und Imker (selbst die Bienlein summten zum letzten Geleite um das offene Grab) gemeinsam mit seiner Mutter im Alter von 39 Jahren der weit über Dillingens Mauern hinaus bekannte und geschätzte Imker Ludwig Seemüller, langjähriger Kassier des Obstbau- und Bienenzuchtvereins Dillingen, sowie Ausschußmitglied des Bezirksvereins, zu Grabe getragen. Mit unermüdlichem Fleiße hat sich derselbe einen ansehnlichen Bienenstapel geschaffen und seine ganze Kraft und seine Kenntnisse der Hebung der Bienenzucht gewidmet. Nun, da er die Frucht seines Wirkens genießen könnte, trauert die Gattin und ein Kind um ihn, aber auch der Bezirks- und Ortsverein Dillingen wird ihn nicht vergessen können und ihm ein treues Gedenken bewahren. Er ruhe im Frieden Gottes! X. W.

Herr Seemüller zählte auch zu den treuen Beobachtern Bayerns. Ehre seinem Andenken!

Zufall? Im Gerstungständer sind zwölf riesige Brutwaben, das ist etwas viel, zehn würden auch genügen — also nimmt man zwei heraus. Dabei entsteht aber im rückwärtigen Brutraum ein großes Loch und wenn man das nicht zustopft, tun die Bienen es, sie bauen da allerlei hinein, was dem Imker nicht paßt. Aber was stelle ich da hinten hinein? Ein paar Filzdecken? Die beißen die Immen kaput. Aber die Strohmatten gingen, die sind so dick, daß eine genügt, um den Raum auszufüllen und die Bienen können sie nicht zernagen. Ich habe für die Hälfte meiner Kästen Filze und für die andere Hälfte Strohmatten. An einem schönen Maitage fing ich an, den stärksten Völkern die Honigräume aufzusetzen. Dabei nahm ich immer die beiden letzten Brutraumrahmen heraus und stellte statt deren die Strohmatte ein. Fand sich in dem bereffenden Kasten eine Filzdecke, so entnahm ich einem andern, dessen Bewohner noch kein Oberstübchen brauchten, die Strohmatte und gab dafür den Filz hinein, dem starken Volke die Strohdecke zu obigem Zweck. Die Völker, die über Winter hinter Strohdecken saßen, hatten sich fast samt und sonders schneller entwickelt als die Filzvölker. Ist das Zufall oder ist Stroh wirklich besser wie Filz? Immos.

Digitized by Google

An einen eifrigen, aber honiglosen Imker — F. R. H.

Dankend lasen wir die Blätter,
Die ein Imker uns geschickt —
Dem trotz Tracht und Sonnenwetter
Ein Pfund Honig nie geglückt!
Theorie! — da ist er hoch,
Nur die Praxis fehlt ihm noch!
Denn bei Gott es ist zum Weinen,
Honig hat er immer keinen!
Alle Fehler sieht er klar
An der anderen Bienenschar,
„Er" probiert am eig'nen Stand, —
Was fehlerhaft wird angewandt.
Durch diese Probe „negativ" —
Geht der Erfolg natürlich — schief!
Darum — bei Gott es ist zum Weinen,
Honig hat er immer keinen!
Weil er edel ist und gut —
Ohn' Eigennutz stets helfen tut,
So wünschen wir für dieses Jahr,
Daß seine liebe Bienenschar
Ihn nicht nur in den Schlummer singt,
Auch — volle Honigwaben bringt.
Denn bei Gott es wär' zum Weinen,
Hätt' er heuer wieder keinen!

Gewidmet von Familie Kurzendorfer, Essendorf.

Pfarrer Dr. Gerstung. Der nicht nur in Imkerkreisen als Bienenforscher und Förderer der praktischen Bienenzucht weitbekannte Pfarrer Ferdinand Gerstung in Oßmannstedt wurde wegen seiner hervorragenden Verdienste um die Förderung der Bienenzucht von der philosophischen Fakultät der Universität Jena zum Ehrendoktor ernannt und ihm gelegentlich des im zoologischen Institute der Universität abgehaltenen Lehrganges für Bienenzucht von dem Direktor dieses Instituts, Herrn Professor L. Plate, das Diplom in feierlicher Weise überreicht.

Eigenartige Folgen von Bienenstichen. Den Landwirt X. von Z. hatten am 11. Juni nachm. 3 Uhr vom Bienenstande seines Nachbarn drei Bienen am rechten und eine am linken oberen Augenlide gestochen. Die dadurch verursachten Schwellungen und Schmerzen hatten ihn nicht gehindert, seine Heuarbeit fortzusetzen, erst am Feierabend, gegen ½7 Uhr, zeigten sich eigenartige Folgen, so daß ich mit der Angabe, der Patient tobe und wüte und sei völlig von Sinnen, gerufen wurde. Ich fand ihn im Bette mit zuckenden Krämpfen, besonders an Armen und Beinen aber auch am ganzen übrigen Körper, so daß er sich aufbäumte wie ein Brückenbogen, dann wieder völlige Starre mit Anhalten des Atems wie ein Toter. Darauf schimpfte er gewaltig über die militärische Versorgungsstelle, mit der er, wie ich erfuhr, in Auseinandersetzungen über Gewährung einer Militärrente lebte, dann wieder theatralische Erwartungsstellung mit erhobenen Zeigefingern und dem Rufe nach seinem Gewehre, um den Kerl, der da komme, zu erschießen, darauf Mimen der Verfolgung, wobei beide Hände rasch tappende Bewegungen machten. Raufen der Haare, Anschlagen des Kopfes an die Bettstelle vervollständigten das Bild. Ging man auf seine Ideen ein, so erhielt man Antwort, sonst war nichts aus ihm herauszubringen, insbesondere reagierte er nicht auf die Erinnerung an die erlittenen Bienenstiche. Puls ruhig und völlig normal, kein Fieber. Ich konnte die Angehörigen über die völlige Gefahrlosigkeit des Zustandes beruhigen, empfahl vor allem Fernhalten von allen fremden Personen,

Digitized by Google

da sonst die Anfälle noch heftiger würden und gab ein Beruhigungsmittel. Bis am Morgen, versicherte ich, sei alles gut, höchstens noch etwas Kopfbrummen und Katzenjammer übrig. Und so war es auch. Es hatte sich bei dem mit einem überreizten Nervensystem aus dem Felde heimgekehrten Manne um einen echten hysterischen Anfall gehandelt, wobei es noch fraglich ist, welchen Anteil an der Auslösung des Anfalles die Bienenstiche, und welchen der vom gutmütigen Bienenbesitzer zur „Beruhigung" gespendete Most hatten. — Was hätte aber aus dieser Sache irgend ein findiger Reporter wieder über die Gefährlichkeit der Bienenstiche alles gemacht? Dr. Magg.

Mehr Idealismus in der Bienenzucht! Diese Mahnung kann den Imkerkollegen nicht oft genug zugerufen werden und hat die meiste Berechtigung in der Gegenwart. Wenn man betrachtet, wie viele Neulinge erst seit der Kriegszeit der Bienenzucht Interesse zugewendet haben, so besteht kein Zweifel darüber, daß bei vielen nicht Idealismus, sondern der Gedanke an Honiggewinnung das leitende Motiv zur Bienenzucht ist. Deshalb und nachdem auch ältere Bienenzüchter bei den gegenwärtigen Verhältnissen die ideale Seite von eigennützigen Regungen verdrängen lassen, seien hiemit alle, die es angeht, auf folgendes aufmerksam gemacht:

Je höher der Preis des Honigs steigt desto größer wird bei vielen Bienenzüchtern die Versuchung sein, den Bienenstöcken möglichst viel Honig zu entnehmen. Leider wird dabei zu oft die Rücksichtnahme auf unsere Lieblinge ganz vergessen und mit unbegründeter Sicherheit auf Zufälligkeiten (z. B. gute Trachtfolge, günstigen Winter mit wenig Zehrung usw.) gerechnet, die nur zu häufig nicht zutreffen. Deshalb sind Geiz und Hoffnung auf bessere Zeiten eine Spekulation, die nirgends schlechter angebracht ist als bei der Bienenzucht. Erhöhte Honigpreise und stark beschränkte Zuckerzuweisung sind für die Bienen geradezu verderblich. Mancher Imkerkollege schreckt nicht zurück, das letzte, augenblicklich entbehrliche halbe Pfund Honig dem Bienenvolke zu entziehen und es dem Hungertode preiszugeben, wenn ungünstige Witterung einsetzt und mit Zuckerfütterung nicht geholfen werden kann. Bezüglich des Sommerhonigs wurden in den letzten Wochen wieder solche Erfahrungen gemacht; bei der Herbsternte wird diese Gefahr noch dadurch gesteigert, als bis dahin mit den Honigpreisen auch die mammonistischen Versuchungen gesteigerte sein werden, wogegen andererseits eine gute Herbsteinfütterung grundlegend sein muß für die nächstjährigen Erfolge. Wenn auf ausreichende Zuckerzuweisung nicht zu rechnen ist, muß eben der Menschenwille dem Naturgesetze sich unterordnen. Man darf daher auch den natürlichen Zweck des Honigsammelns durch die Bienen nicht ganz vergessen, sondern muß einen gewissen Grad von Idealismus walten lassen und einsehen, daß die Bienen von ihrem gesammelten Honigvorrat eine ausreichende Menge für sich und ihre Fortpflanzung unbedingt benötigen. Darum beherzige jeder Imker: Man nehme nicht mehr Honig aus den Stöcken als man seinen Bienen gegenüber mit gutem Gewissen verantworten kann. Eine Besorgnis, daß man diesen zu viel überläßt, ist nie berechtigt, weil das, was die Bienen nicht zehren müssen, nicht verloren geht, sondern im Stocke verbleibt. Ludwig Hoffmann, Fürth.

Traubenzucker zur Bienenfütterung. Für die Bayerische Bienenzeitung wurde eine Anzeige aufgegeben, in der ein Verfahren zur Herstellung von Traubenzucker zur Fütterung der Bienen angeboten wird. Ich habe diese Anzeige nicht aufgenommen, weil nach dem von mir eingesehenen Rezept nicht Traubenzucker, sondern nur Stärkesirup bezw. Stärkezucker hergestellt werden kann. Ganz abgesehen davon, daß die Herstellung sehr mühsam und kostspielig ist, kann weder Stärkesirup noch Stärkezucker zur Fütterung der Bienen verwendet werden. Die Bienen würden an diesem Futter zugrunde gehen. Hofmann.

Digitized by Google

Zur Frage der Rassezüchtung seien noch einige Worte Dzierzons („Rationelle Bienenzucht oder Theorie und Praxis des schlesischen Bienenfreundes Pfarrer Dr. Dzierzon in Carlsmarkt. Brieg 1878.) hier wiedergegeben, die uns zeigen, daß schon damals der Farbensport unter den Bienenzüchtern Anhänger gehabt haben muß. Dzierzon schreibt auf Seite 19 des erwähnten Büchleins: „In manchen Köpfen spukten und spuken teilweise noch die sogen. schwarzen Bienen. Die schwarze Farbe ist aber eine rein zufällige durch Erhitzen, gegenseitiges Reiben, Beheißen, Beschmieren, Belecken und dergl. verursachte. In der Regel sind die glänzend schwarzen Bienen Räuber, welche das Handwerk schon längere Zeit getrieben haben."

Baron v. Berlepsch aber schrieb vor mehr als einem Menschenalter: „Nicht in der Reinzucht der oder jener Rasse liegt die Zukunft der Bienenzucht, sondern in der Heranzucht guter Stämme!" Das ist ein Wort, das jeder von uns, dem es ernst mit der Förderung unserer heimischen Bienenzucht, unterschreiben kann und wird. Frank v. Kleist, Solln 2, bei München.

Warum das Papier so teuer ist? Trotzdem das Buchdruckgewerbe und die Zeitungen unter den wahnsinnigen Papierpreisen zugrunde gehen, genehmigt die derzeitige Reichsregierung den Papierfabriken Wucherpreise. Nach dem Jahresberichte verdiente die Papierfabrik F. W. Strobel in Chemnitz bei einem Aktienkapital von 1 Million nach Deckung der Unkosten, Zinsen und Abschreibungen 1 048 979 M., also um rund 50 000 M. mehr als das Grundkapital beträgt, mithin über 100 Prozent Reingewinn.

Heidebienen. Infolge ungünstiger Gesundheitsverhältnisse kam ich mit meiner Bienenzucht zurück. Da ich in der Umgegend keine Bienenvölker bekam, ließ ich mir Heidevölker kommen. Jetzt bin ich mein Geld los und — die Heidebienen auch.

J. Wagner.

Gegenwärtig kommen schon wieder Anträge auf Zuweisung von Zucker zur Auffütterung nackter Heidevölker. Ich mache darauf aufmerksam, daß für diesen Zweck kein Zucker zur Verfügung steht. Hofmann.

Ortsverein Neuburg. Die Bienenzüchter des Ortsvereins Neuburg a. D. haben in einer Versammlung am 5. Juni den Einheitspreis für 1 Pfd. Schleuderhonig auf 15 M. festgesetzt und ihre Forderung mit den riesig erhöhten Anschaffungskosten für jede Art Bienenwohnungen und Imkergeräten begründet. D.

Sonnenblumen und Bienen. Als ich im letzten Herbste meine Sonnenblumen erntete, wurde mir die Bedeutung der Bienen für den Garten wieder recht eindringlich vor Augen geführt. Schon seit vielen Jahren ziehe ich die russischen Riesensonnenblumen, um im Winter die Meisen zu füttern (NB. auch Hühnerfutter) und hatte immer den gleichen Verdruß: der Beutel war voll, aber in den Kernen saß nichts. Im Frühjahre 1916 bekam ich einige Bienenstöcke geschenkt — zum ersten Male habe ich reichlich gute, schwere Samen geerntet.

Auf dem Nebengut — etwa 2 Kilometer entfernt — sah ich in einem der Leutegärten eine besonders hübsche Form dieser einjährigen Sonnenblumen, nur etwa 1,50 m hoch, dabei buschig gewachsen, mit einigen 20 großen Blumen. Es waren vielleicht 9 oder 10 Pflanzen, alle in der gleichen Art. Auf meine Bitte schenkten mir die Leute einen Teller davon — und was war darin? Kaum 30 befruchtete Körner, alles andere taub. Dort waren keine Bienen. Wenn jetzt Sonnenblumen zur Ölgewinnung gepflanzt werden, sollten wir auch den Bienen erhöhte Beachtung schenken. Für Kenner unserer Blumen erwähne ich noch, daß die „russischen" Riesen" durchweg schwarz und weiß gestreifte ziemlich große Körner haben, während die erwähnte ländliche Art ganz kleine schwarze Samen besitzt. Frau von Treuenfels,

im Prakt. Ratgeber für Obst- und Gartenbau, Frankfurt a. O.

Digitized by Google

Eine seltene Begegnung. Als ich am 9. Juni mit mehreren Freunden morgens über die Großhesselohher Brücke zur Straßenbahn-Haltestelle gehen wollte, fiel mir, während wir die Straße längs des Waldes zwischen Prinz-Ludwigshöhe und Großhesselohe entlang gingen, eine ziemlich langsam fliegende Biene auf, die mich umkreiste. Plötzlich ließ sich das Tierchen auf meiner linken Hand nieder (ich trug meinen Spazierstock über den linken Arm gehängt) und ich erkannte in ihm sofort eine frisch befruchtete junge Königin. Sie blieb etwa 4—5 Sekunden ruhig sitzen, so daß meine Begleiter (darunter zwei hiesige Bienenzüchter) sie auch beobachten konnten. Das Befruchtungszeichen hing noch deutlich aus der Vagina heraus. Als ich aber versuchte, sie mit der rechten Hand vorsichtig zu ergreifen, erhob sie sich wieder und verschwand in schnellem, gewandtem Fluge in den Bäumen des benachbarten „Irene-Parks". Frank v. Kleist, Solln 2, bei München.

Gibt es im Bienenvolke Heilkünstler? Im letzten Sommer sah ich nach Entleerung eines Honigraumes, wie die Königin kopfabwärts im Absperrgitter steckte, anscheinend bemüht, wieder in den Brutraum zu gelangen. Ich nahm sie heraus und sah zu meinem Bedauern, daß sie eine Verletzung davongetragen hatte, denn sie lag unter heftigen Zuckungen zusammengekrümmt auf meiner Hand. Sie war, wie im letzten Sommer mehrere ihrer Genossinnen, durch das Absperrgitter in den Honigraum durchgebrannt und ich mußte sie beim Herausnehmen der Waben gestreift haben. Auf den Arbeitstisch gelegt, blieb sie regungslos liegen, nur von Zeit zu Zeit gab sie durch schwache Zuckungen noch Lebenszeichen. Nach etwa einer Viertelstunde wollte ich sie vollends töten, legte sie aber, jedoch ohne jede Hoffnung, lediglich zu Beobachtungszwecken auf das Anflugbrett vor dem Flugloche ihres Stockes. Die Bienen, welche vor demselben bereits im Zeichen der Weisellosigkeit unruhig hin- und herliefen, machten sich sofort über die Königin her, zerrten in der bekannten Art an ihren Füßen und Flügeln, kletterten nagend und helfend auf ihr herum, ohne sie jedoch einzuknäueln. Nach etwa 10 Minuten hatten sie sie bereits dicht vor das Flugloch gezerrt. Ich befreite sie nochmals mit einer Feder und sah, daß sie wieder mühsam kriechen konnte. Ich legte sie wieder hin und nach einigen Minuten nahm sie bereits Nahrung entgegen und war alsbald im Flugloche verschwunden. Dies war am Mittwoch. Am Sonntag öffnete ich den Kasten und fand statt der erwarteten angeblasenen Weiselzellen die Mutter eierlegend auf einer Brutwabe. — Gibt es auch im Bienenstaat Ärzte, Operateure, Heilkünstler? Man möchte es glauben!

Wittmann, Regensburg.

Honigt die Berberitze (Sauerdorn)? In Beßlers „Lehrbuch der Bienenzucht" wird der Berberitze jeder Honigertrag abgesprochen. Im deutschen Bienenkalender jedoch wird sie als gute Honigpflanze aufgeführt. Hier im Bayer. Wald wächst die Berberitze in Unmenge. An allen Wegen, von den Steinmauern und Felsabhängen leuchtet die goldgelbe Blüte des Strauches und erfüllt weithin die Luft mit entzückendem Duft. Aber zu meinem Leidwesen habe ich noch nie ein Bienlein an den Blüten gesehen. Mitte Mai ging ich nun eines Tages schon bald nach 4 Uhr früh an den Bienenstand, um einen tags vorher gefallenen Schwarm zu besichtigen. Zu meiner Überraschung bemerkte ich, wie ein im Garten stehender Berberitzenstrauch aufs eifrigste von den Bienen beflogen wurde. Hat vielleicht auch ein anderer Imker die Erfahrung gemacht, daß die Berberitze nur am frühen Morgen ihren Nektar spendet? Mich. Heibl, Expositus, Kollnburg i. W.

Der Sonnenwachsschmelzer läßt sich leicht verbessern. Man legt ein gewöhnliches Drahtnetz — Bienendraht — so groß wie der Schmelzraum hinein und auf dieses die auszuschmelzenden Wabenreste. Das Wachs fließt dann ganz rein ab, denn alle Trester bleiben auf dem Drahtnetze liegen. Die im Schmelzraum vorn senkrecht stehende Glasscheibe, die ein Mitabfließen von Unreingkeiten nie ganz verhindert, wird überflüssig. Immos.

Digitized by Google

Wie erhalte ich Dickwaben? Werden bei günstiger Tracht die Waben im Honigraume weiter auseinander gehängt, so daß die Wabengassen statt 1 cm auf 2 cm und allmählich noch darüber erweitert werden, so verlängern die Bienen die Zellen.

Wem gehört ein Mutterstock in einer hohlen Tanne? Da es sich nach Ihrer Angabe um ein Bienenvolk mit Wabenbau handelt, so gehört dasselbe nach meinem Urteil dem Besitzer des Waldes. War das Volk sehr schwer zu finden, so könnte von einem Gerichte angenommen werden, es treffen die Verhältnisse wie bei einem gefundenen Schatz zu. In diesem Falle würde das Bienenvolk zur Hälfte dem Finder, zur andern Hälfte dem Besitzer des Waldes gehören. Würde es sich nur um einen Schwarm handeln, so würde der Finder des Schwarmes der Eigentümer desselben, falls der Eigentümer des Mutterstockes das Eigentumsrecht auf den Schwarm aufgegeben hatte.

Vereinsnachrichten.

Bienenzuchtverein Mühldorf und Umg., e. V. Die bei der am 15. Juni in Flossing abgehaltenen, gut besuchten Wanderversammlung des Bienenzucht- und Obstbauvereins Mühldorf und Umg. versammelten Bienenzüchter haben nach Beratung über den im Betreff bezeichneten Gegenstand folgenden Beschluß gefaßt:

Der Honigpreis wird, entgegen vielfach erfolgter höheren Preisfestsetzung, auf 10 M. für das Pfund festgesetzt. Bei diesem Preise sind zwar die jetzt ungeheuren Preissteigerungen für alle zum Betrieb der Bienenzucht nötigen Hilfsmittel berücksichtigt, jedoch ist der Gewinn nur mäßig veranschlagt. Der Verein ist sich aber bewußt, daß er die Pflicht hat, der Volksernährung zu dienen und daher den Kreisen der Verbraucher nach Möglichkeit entgegenzukommen. Das rechtfertigt dann auch weitere Unterstützungen des Bienenzuchtvereins aus öffentlichen Mitteln, wie dies bisher schon in dankenswerter Weise geschehen ist. Auch soll der unsinnigen Preistreiberei eine Schranke gesetzt werden. Dagegen ersucht der unterzeichnete Verein das Bezirksamt, es wolle auf die in Betracht kommenden Stellen dahin einwirken, daß mit allen Mitteln danach getrachtet wird, den Bienenzüchtern Zucker für die Winterfütterung der Bienen zu einem angemessenen Preise zur Verfügung zu stellen, weil eine Herbsttracht oft überhaupt nicht vorhanden ist und daher das Eingehen vieler Bienenvölker zu befürchten ist.

Da die Bienenzüchter ferner bestrebt sind, ihren Honig möglichst der einheimischen Bevölkerung zu erhalten, so wolle auch — soweit dies eben möglich ist — Vorsorge getroffen werden, daß auch hier Schleichhandel und Schiebertum bekämpft werden. Dr. H. Wendler.

Unterfränkischer Kreisbienenzüchterverein. Nach siebenjähriger Ruhepause hielt der Kreisbienenzuchtverein von Unterfranken am 25. Mai seine Hauptversammlung in Würzburg. Geistlicher Rat Hergenröther, welcher 30 Jahre Vorstand war, legte wegen hohen Alters sein Amt nieder. Als 1. Vorstand wurde Postverwalter Müller, Würzburg, als 2. Oberbahnmeister Brockert, Schweinfurt, gewählt. Der Antrag des Bezirksbienenzuchtvereins Mellrichstadt, das Vereinsblatt „Die Biene" aufzulassen, wurde mit 32 gegen 18 Stimmen abgelehnt. Die Menge des zugewiesenen Zuckers wurde als zu niedrig, die Verpflichtung, 1 Pfd. Honig vom Volke abzuliefern, als eine Ungerechtigkeit bezeichnet. Als Honigrichtpreis wurde ein Pfundpreis von 15 M. festgesetzt.

Für den belehrenden Teil verantwortlich: **Karl Hofmann**, Landesökonomierat in **München I**, Schalter.

Digitized by Google

Bayerische Bienenzeitung

42. Jahrg. 8./9. Heft Aug./Sept. 1920

Erhöhung des Bezugspreises der Bayerischen Bienenzeitung für das Jahr 1920.

Die neuerliche gewaltige Erhöhung des Preises für Papier, Druck, Porto und Verpackung haben es leider unumgänglich notwendig gemacht, den Bezugspreis der Bayerischen Bienenzeitung zu erhöhen. Nach einstimmigem Beschluß des Gesamtvorstandes des Landesvereins Bayerischer Bienenzüchter beträgt derselbe für 1920: **6 Mark.**

Der nachzuzahlende Betrag von **3 Mark** wolle ungesäumt von den einzelnen Lesern durch beiliegende Zahlkarte eingesendet werden, ganz gleichgültig ob die Zeitung durch die Post, durch die Geschäftsstelle oder den Verein bestellt wurde. Nur, wo die Zeitung vom Vereine selbst verteilt wird, wolle der Betrag von **3 Mark** an den Verein geleistet werden.

Es wird dringend gebeten, die Nachzahlung längstens bis 20. August zu betätigen, da sonst der Betrag einschließlich der hohen Postgebühren durch Nachnahme erhoben werden muß.

Der Bezugspreis der Bayerischen Bienenzeitung ist im Vergleich zu anderen Fachzeitschriften trotz der Erhöhung ein so niedriger, daß wohl kein Leser an der Nachzahlung Anstoß nehmen wird.

Der Landesinspektor für Bienenzucht

ist vom 8. August mit 5. September beurlaubt.

Bekanntmachung des Staatsministeriums für Landwirtschaft über Versorgung mit Honig.

Nach der Ministerialbekanntmachung vom 4. März 1920 (Staatsanzeiger Nr. 55) sind alle Bienenzüchter, welche Zucker für ihre Bienenvölker beanspruchen, verpflichtet, von jedem Volk mindestens 1 Pfund Honig zur Verfügung der Bayerischen Lebensmittelstelle an ihren Kommunalverband abzugeben.

Hiezu wird auf Grund der §§ 12, 13 und 15 der Bundesratsverordnung über die Versorgungsregelung vom 25. September und 4. November 1915 (RGBl. S. 607, 728) folgendes bestimmt:

Digitized by Google

1. Den Bienenzüchtern wird für den abgelieferten Honig ein Übernahmepreis bei Seimhonig von M. 7.—, bei anderen Honigarten von M. 10.— für das Pfund gezahlt.
2. Die Lieferungskommunalverbände haben für ihre Mühewaltung (Sammeln des Honigs, Umfüllen kleinerer Mengen in größere Gefäße und Lieferung zur Bahnstation sowie für Zinsverlust und Umsatzsteuer) von den Empfängern des Honigs eine Entschädigung von insgesamt M. 1.— für das Pfund zu beanspruchen. Von diesem Betrage sind jedoch je 3 Pfg. zur Deckung der Kosten der Bayerischen Lebensmittelstelle abzuliefern.

Die Bezirksverwaltungsbehörden haben dafür zu sorgen, daß die Bienenzüchter ihrer Ablieferungspflicht nachkommen.

München, den 29. Juli 1920. J. A.: Dr. Tischer.

Die durch die Bekanntmachung des Staatsministeriums für Landwirtschaft festgesetzten Übernahmepreise sind weder Höchst- noch Verbraucherpreise.

Wie hoch sich der Preis des an den Verbraucher abzugebenden Honigs ungefähr stellt, wenn ein Übernahmepreis von 10 oder 11 Mark in Frage kommt, ergibt nachfolgende Berechnung, bei der die Unkosten eher zu niedrig als zu hoch angesetzt sind:

Uebernahmepreis für 1 Pfund Honig:	10 M — ₰	11 M — ₰
Sammelgebühr und Unkosten der Sammelstelle:	1 „ — „	1 „ — „
Fracht im Durchschnitt (f. volles u. leer. Gefäß):	— „ 7 „	— „ 7 „
Speditionsgebühren „ „	— „ 7½ „	— „ 7½ „
Feuerungskosten zum Auflösen des Honigs:	— „ 4 „	— „ 4 „
Arbeitslohn für Abfüllen in Gläser (einschl. Vorbereitung u. Ausstattung d. Gläser):	— „ 6½ „	— „ 6½ „
Abfüllverlust 5%:	— „ 56¼ „ (5% aus 11¼ M)	— „ 61¼ „ (5% aus 12¼ M)
Geschäftsunkosten 20%:	2 „ 36¼ „ (20% aus 11,81 M)	2 „ 57¼ „ (20% aus 12,86 M)
Umsatzsteuer 1½%:	— „ 21 „	— „ 23 „
1 Pfund Honig kommt auf	14 M 38½ ₰	15 M 66½ ₰

Zucker zur Herbstauffütterung.

Wie ich im Junihefte der Bayerischen Bienenzeitung Seite 114 bereits mitgeteilt habe, hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft in Berlin auf die dringenden Vorstellungen, insbesondere auch von Bayern, über die ungenügende Zuweisung an Bienenzucker (3 Pfund für das Volk, Märzheft Seite 47) den Landesregierungen als Rücklage zur Steuerung dringendster Not nochmals eine Zuweisung gemacht.

Entgegen der bisherigen Gepflogenheit, den Zucker nach der Zahl der ausgewinterten Völker des betreffenden Jahres abzugeben, hat der Reichswirtschaftsminister durch Erlaß vom 24. Februar 1920 bestimmt, daß heuer die Zahl der im Vorjahre ausgewinterten Bienenvölker zu rechnen ist. Im Frühjahre 1919 wurden in Bayern 459 671 Völker als ausgewintert gemeldet. Nach den eingegangenen Anmeldungen (von einem Kreisverein liegt leider das Ergebnis noch nicht vor) wurden 478 935 Völker als im Frühjahre 1920 ausgewintert gemeldet. (Der rückständige Kreisverein wurde mit der Völkerzahl des Vorjahres in Rechnung gestellt, da eine weitere Verzögerung nicht mehr möglich ist.) Es hat also Bayern 19 264 Völker mehr als ausgewintert gemeldet wie im Vorjahre und wurden diese weder bei der ersten noch bei der zweiten Zuckerzuweisung berücksichtigt.

Um auch diese Völker mit Zucker beliefern und für jedes Volk das volle Gewicht von 3 Pfund abgeben zu können, wurde den Vereinen der Zucker zur Verfügung gestellt, welcher den Bienenzüchtern vorenthalten wurde, die ihre Ab-

Digitized by Google

lieferungspflicht nicht erfüllten oder Bienenzucker veräußerten, und außerdem eine Landesrücklage dadurch geschaffen, daß die Korbvölker mit weniger Zucker beliefert wurden als die Kastenvölker. (Die Verfügung des Reichswirtschaftsministers vom 24. Februar 1920 D 248 enthält die Bestimmung: „Die Länder sind bei der Unterverteilung nicht gehalten, auf die überwinterten Völker die festgesetzte Menge von 1½ kg Zucker für jedes einzelne Volk zuzuteilen; sie können vielmehr unter Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse der verschiedenen Gegenden einen anderen Maßstab anwenden".)

Die zweite Zuckerzuweisung von je 1 kg für die im Jahre 1919 gemeldete Völkerzahl ermöglicht nun einigermaßen der dringendsten Not zu steuern. Da die Ergebnisse des heurigen Bienenjahres in den verschiedenen Gegenden zu verschieden sind, ist eine gleichmäßige Verteilung auf die vorhandenen Völker untunlich. In einzelnen Bezirken haben die Bienen ihren vollen Winterbedarf an Honig eingetragen und noch mehr oder weniger größere Überschüsse gegeben; in anderen Bezirken war nicht nur keine Ernte möglich, sondern die Bienen konnten nicht einmal genügend Wintervorräte einsammeln. Es wird zwar die Landesrücklage nach der Völkerzahl gleichmäßig auf die Kreise verteilt, das heißt je 1 kg für die im Frühjahr 1920 als vorhanden gemeldeten Völker abgegeben, die Kreisvereine haben aber, ohne Rücksicht darauf ob ein Bienenzüchter einem Vereine angehört oder nicht, die Zuweisungen folgendermaßen zu betätigen:

1. Zur Auffütterung der im Jahre 1920 ausgewinterten Standvölker jener Gegenden, in welchen das Jahr 1920 ein volles Mißjahr war. Eine Vermehrung der Völker kann nur da berücksichtigt werden, wo es sich um Kriegsbeschädigte handelt oder um Kriegsteilnehmer, die ihren während ihrer Abwesenheit im Felde zurückgegangenen Völkerbestand wieder heben wollten.
2. Zur Auffütterung der Völker jener Bienenzüchter, welche erst heuer mit der Bienenzucht begonnen und daher im Frühjahre keinen Zucker zugewiesen erhalten haben.
3. Zur Beseitigung von Heide- und Honigtauhonig zwecks Vorbeugung gegen die Ruhr. Diese Bienenzüchter müssen sich aber verpflichten für je 2 Pfund Zucker 1 Pfund Honig zum Übernahmepreis an den Kommunalverband zur Verfügung der Bayerischen Lebensmittelstelle abzugeben.
4. Soweit dann den Kreisvereinen Zucker noch zur Verfügung steht, kann Zucker für einen Zugang an Völkern durch Kunst- und Naturschwärme zugeteilt werden.

Bienenzüchter, welche mehr als ihre Ablieferungspflicht erfüllten, sind besonders zu berücksichtigen. Bienenzüchter aber, die ihrer Ablieferungspflicht nicht nachkamen, trotzdem sie Honig geerntet hatten, oder die Bienenzucker veräußerten, sind von der Zuckerzuweisung ausgeschlossen.

Der Zucker für die Herbstnotfütterung wird beim Kreisbienenzuchtverein in gleicher Weise bestellt wie der Frühjahrszucker. Die einzelnen Bienenzüchter müssen sich daher wieder an den Vertrauensmann ihrer Gemeinde wenden. Die Gesuche müssen enthalten:

Namen, Stand und Wohnort des betreffenden Bienenzüchters,

die Zahl der Bienenvölker,

die Menge des 1918, 1919 und 1920 abgelieferten Honigs, bzw. den Grund, warum nicht abgeliefert wurde,

die Menge des 1920 geernteten oder mutmaßlich noch zu erntenden Honigs,

die Menge des unbedingt benötigten Zuckers und den Grund, warum noch Zucker zugewiesen werden muß.

Die Bestellungen müssen sofort erfolgen und vom Vertrauensmann begutachtet sein. Anträge nach dem 1. September 1920 sind erfolglos. Die Kreisbienenzuchtvereine senden bis längstens 1. November 1920 als Nachweis über die Verwendung des Zuckers die von ihnen berücksichtigten Gesuche an den Landesinspektor für Bienenzucht.

Digitized by Google

Es ist sehr bedauerlich, daß wir auch heuer wieder in der Bienenzucht in einzelnen Gegenden ein vollständiges Mißjahr und in den meisten ein nicht befriedigendes Honigjahr haben und daß wir dazu nicht genügend Zucker zur Auffütterung der Völker erhalten. Auf mein letztes Anschreiben an den Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft bezüglich weiterer Zuweisung von Zucker ist eine Antwort noch nicht eingetroffen. Nach Angabe des Reichsministers sind die bisherigen Zuckeranweisungen schon auf Kosten des Mundzuckers gemacht worden, so daß wenig Aussicht auf Erfolg besteht. Wenn dann — wie im Junihefte der Südd. Bztg. — behauptet wird, Bienenzucker werde in Bayern zu 100 Zentner den Kommunalverbänden zum Kaufe angeboten, so muß bei den Reichsstellen die Meinung aufkommen, wir hätten nicht Mangel, sondern Überfluß an Bienenzucker, schrieb doch der Bienenzüchter Max Huber, Uhrmacher in Thierhaupten, unter Beilage des erwähnten Heftes der Südd. Bztg. am 18. Juli an die Reichszuckerstelle: „In Bayern geht man mit dem Bienenzucker um wie der Bauer mit dem — Sand".

Wie bereits erwähnt steht Zucker nur für Notlagen zur Verfügung. Eine Notlage ist nicht vorhanden, wenn ein Bienenzüchter einzelne nicht winterständige Völker hat, die nicht genügend eingetragen haben, weil sie nicht sammeleifrig oder zu schwach waren. Solche Völker werden vereinigt und deren Vorräte den andern zugeteilt. Es ist doch wirtschaftlicher, weniger Völker gut zu überwintern, als alle Stöcke in den Winter zu nehmen und dabei befürchten zu müssen, daß in einem ungünstigen Frühjahre kein Volk lebend die Tracht erreicht.

Hofmann.

Warum wurde in Bayern auch heuer den Bienenzüchtern die Honigablieferungspflicht auferlegt?

Von bayerischen Landtagsabgeordneten wurden wiederholt Klagen vorgebracht, daß weite Kreise der Bevölkerung sich darüber aufhalten, daß den Bienenzüchtern Zucker abgegeben wird, während der Allgemeinheit der Zucker vorenthalten werde und Honig zu Höchstpreisen überhaupt nicht erhältlich sei. Diesen Klagen kann, solange die Ablieferungspflicht besteht, entgegengehalten werden, daß die Bienenzüchter für den bezogenen Zucker Honig abgeliefert haben und daß dieser Honig zu einem angemessenen Preise durch die Kommunalverbände den Kranken, älteren Personen und Säuglingen zugeführt wurde. Die Ablieferungspflicht ist für den einzelnen Bienenzüchter wohl unangenehm, sie zeitigt aber sicher für die Zukunft die besten Früchte. Während früher die Ärzte dem Honige als Heil- und Kräftigungsmittel wenig Aufmerksamkeit schenkten, ist jetzt bei ihnen der Honig im Ansehen sehr hoch gestiegen. Weite Kreise, die früher den Honig nicht kannten, schätzen ihn, seitdem sie ihn jetzt kennen lernten, sehr hoch und wollen ihn als Hausmittel nicht mehr missen. Die Ablieferungspflicht hat daher für den Honigabsatz eine hochwillkommene Reklame gemacht, die durch Zeitungen und Flugblätter sicher nicht so erfolgreich, aber sehr teuer gewesen wäre. Den Bienenzuchtvereinen war durch die Ablieferungspflicht auch die Möglichkeit gegeben für die Friedenszeit gut eingeführte Honigverkaufsstellen zu gründen, wenn sie in den Bedarfs-Kommunalverbänden die Bewirtschaftung des Honigs übernommen haben. Wo dies bisher übersehen wurde, führe man es heuer durch.

Die Ablieferungspflicht hat auch jenen Kreisen den Ankauf von Honig ermöglicht, welche nicht zu den Kriegs- und Revolutionsgewinnlern gehören und denen das Geld nicht so reich in die Tasche fließt wie manchem ungelernten Arbeiter und wie den Schiebern.

Digitized by Google

Assistentenstelle beim Kreiswanderlehrer für Bienenzucht in Oberbayern.

Nach Beschluß des oberbayerischen Kreistages ist die Stelle eines Assistenten beim Kreiswanderlehrer für Bienenzucht neu zu besetzen.

Bewerbungsgesuche sind bis spätestens 15. August 1920 an die Regierung von Oberbayern, Kammer des Innern, einzusenden. Mit dieser Stelle sind bis zur Neuregelung der Gehaltsordnung ein Gehaltsbezug von jährlich 2400 M. sowie die Teuerungszulagen und 1000 M. Reiseaversum verbunden.

Haftpflichtversicherungsverein Bayer. Bienenzüchter.

Die Generalversammlung findet am Donnerstag, den 19. August l. Js., nachmittags 2 Uhr, im Gasthofe „Fränkischer Hof statt.

Tagesordnung:

1. Jahres- und Kassabericht;
2. Erweiterung der Haftpflicht auf Diebstahl;
3. Satzungsänderung oder Zusatz;
4. Wünsche und Anträge.

Zu recht zahlreicher Beteiligung ladet ein:

Der 1. Vorstand: Jos. Färber, Gewerbe-Oberlehrer, Freising 777.

Kreisbienenzuchtverein Schwaben und Neuburg.

Kreisverein für Bienenzucht und Obstbau. E. V. An die Bezirks- und Ortsvereine! Die heurige Abgeordnetenversammlung findet am Donnerstag, den 16. September, nachm. 1 Uhr in Augsburg „Hohes Meer" statt, mit Vortrag des Herrn Landesökonomierat Hofmann über Königinnenzucht, mit der üblichen Jahres- und Rechenschaftsberichterstattung, der nötigen Ergänzungswahl und Besprechung der Dr. Mangerschen Anträge. Weitere Anträge und Wünsche wollen eingesandt werden.

Die Kreisvereinsleitung: H. Link, stellv. Kreisvorstand. Augsburg C 61.

Kreisvereinsnachrichten.

An die Imker Schwabens! Es zeigt sich auch heuer wieder, daß fremde Hände bemüht sind in Schwabens Gauen den Honig zu den höchsten Preisen zusammenzukaufen und über die Grenzen zu verbringen. Die lieben Imker Schwabens möchten daher hiemit veranlaßt werden, ihren geernteten Honig zunächst möglichst der einheimischen Bevölkerung zu erhalten. Schleichhandel und Schiebertum wollen wir ausschalten. Wo Überschuß vorhanden sein sollte, ist wohl jeder Orts- oder Bezirksverein gerne bereit, die vorhandenen Honigmengen seiner Bienenzüchter etwa der Honigverwertungs-Genossenschaft oder dem Kreisbienenmeister zur sofortigen Vermittlung zu melden.

Drechsel, Kreisbienenmeister.

Mitgliederversammlung des Landesvereins Bayer. Bienenzüchter am 14. April 1920 zu Nürnberg.

(Bericht verzögert infolge Arbeitshäufung. Dotzel, 1. Schriftführer.)

Der 1. Vorsitzende Landesökonomierat Büttner eröffnet um 9 Uhr vorm. die Versammlung mit Begrüßung, widmet Nachruf den verstorbenen Mitgliedern, insbesondere Beringer, Bihler, Schneider, Käfferlein.

Digitized by Google

1. Nach Feststellung der vertretenen Stimmenzahl erstattet der 1. Schriftführer Dotzel den Geschäftsbericht, schließt mit der Forderung: Heraus aus dem Armenhaus! Die neue Zeit stellt höhere Aufgaben, die jetzigen Verhältnisse verlangen gebieterisch, daß die Bienenzüchter sich auf eigene Füße stellen; mit den bisherigen Beiträgen können Orts-, Bezirks-, Kreis- und Landesverein nicht auskommen, wenn etwas geleistet werden soll. Färber berichtet über Haftpflichtversicherung, Schreiber über Honigverwertungs-Genossenschaft.

2. 1. Vorsitzender Büttner teilt mit, daß Landesverein Koburg sich uns anschließen will, begrüßt die anwesenden Vertreter; 1. Vorsitzender Frank dankt für freundliche Aufnahme, wünscht, daß Koburg als eigener Kreisverein beitreten könne. Büttner: Wir wollen das den Herren selbst überlassen. Wird genehmigt.

3. Kassenbericht des Herrn Döring ergibt Einnahmen 9173,73 M., Ausgaben 10 289,83 M., schließt ab mit einem Fehlbetrag von 1118,10 M. Entlastung wird erteilt.

4. Nach Mitteilung der Vermögensaufstellung, die sich gegen das Vorjahr nicht verändert hat, gelangt der mit 10 000 M. aufgestellte Voranschlag zur Annahme. Der Landesvereinsbeitrag wird auf 20 Pfg. festgesetzt.

5. Honigbewirtschaftung. Kratzer berichtet im Sinne seiner in der Bayer. Bienenztg. 1920 S. 50 niedergelegten Ausführungen und kommt zu dem eingehend begründeten Schlusse: Höchstpreis ist aufzuheben, auch Richtpreis abzulehnen. Landesinspektor Hofmann führt aus, wie der vorige Honigpreis zustande kam; er erklärte in Berlin, es sei für Bayern ausgeschlossen, daß der Butterpreis für Honig maßgebend sei, da Bayern niedrige Butterpreise hat. Landesverein und Landesinspektor waren für 5 M., aber der Vertreter der Preisprüfungsstelle dagegen; Hofmann errechnete einen damaligen Gestehungspreis von 5,38 M., der aber nicht beachtet wurde; so kam der Höchstpreis von 4,50 M. Landesinspektor gibt wegen des Auslandshonigs zur Erwägung, ob der Höchstpreis nicht erst mit Beginn der Ernte aufgegeben werden soll. Kratzer weist nach, daß es unbedingt nötig sei, jetzt schon den Höchstpreis aufzuheben. Link fragt an, ob nicht ein anderer Schutz gegen Auslandshonig gegeben sei als Höchstpreis. Mentzer regt an, Zoll sollte erhöht werden, wenn nicht möglich, muß die Honigbewirtschaftung wieder energischer einsetzen, wir müssen uns dem Welthandelspreise anpassen, dies ist auch bedingt durch die Valuta. Landesinspektor Hofmann: Zurzeit haben wir noch einen Schutz durch den Goldzoll; im Frieden kostete Auslandshonig 19 M. ab Hamburg. 1. Vorsitzender Büttner: Die Vorstandschaft hat beschlossen, eine Eingabe zu machen, es soll weder Höchst- noch Richtpreis bestehen bleiben. Dies wird genehmigt.

6. Zuckerfrage. Kratzer weist nach, daß im Landesverein energisch gearbeitet wurde in der Zuckerfrage, kommt zu der Forderung: Keine Ablieferungspflicht! Sie steht nicht im Verhältnis zum abgegebenen Zucker; die Vereine wollen die Arbeit nicht mehr übernehmen, weil sie die schlimmen Erfahrungen gemacht haben; er beantragt Einreichung eines deutlich verständlichen Gesuches, daß wir unbedingt mehr Zucker brauchen. Da müsse aber die große Masse der ganzen deutschen Imkerschaft geschlossen eintreten. Manger: Wir müssen uns auf eine andere Betriebsweise einstellen, mehr Honig belassen, uns weniger auf Zucker verlassen und können deshalb die Ablieferungspflicht nicht erfüllen; nachzüchten von guten Völkern (keine Frühbrüter, sondern Hüngler), möglichst wandern und unabhängig machen von der Zuckerfrage. Landesinspektor Hofmann schildert die großen Schwierigkeiten bei Erreichung der Bezugscheine, erklärt die Gründe der geringeren Zuckerzuweisung; viel Hoffnung kann nicht erweckt werden, vielleicht gelingt es noch, etwas Zucker vom Reich zu erhalten. Die Honigablieferung hatte auch ihr Gutes, das namentlich später noch zur Auswirkung kommen wird, sie war gewissermaßen eine Art Reklame (Ärzte!), das mag wieder etwas ver-

Digitized by Google

söhnen mit den Unannehmlichkeiten. Beschlossen wird: 1. Das Pfund Pflichtlieferung soll fallen. 2. Es ist mit allen Mitteln anzustreben, daß mehr Zucker abgegeben wird.

7. Die mit Stimmzettel vorgenommene Wahl ergibt: 1. Vorsitzender Landesökonomierat Büttner (64); 2. Vorsitzender Pfr. Kratzer (68); 1. Schriftführer Bahnverwalter Dotzel (68); 2. Schriftführer Hptl. Schmidt (66); Kassier Kaufmann Döring (65 Stimmen). Die Gewählten nehmen an.

8. Eine Reihe von Anträgen ist durch die vorangegangenen Ausschußbeschlüsse erledigt. Ausführlich besprochen werden die Anträge bezüglich Honigverwertungsgenossenschaft (= HVG.). Hettinger und Martin üben Kritik, die durch Schreiber Aufklärung erfährt. Heckelmann, unterstützt durch Manger, schlägt vor, die HVG. in eine G. m. b. H. umzuwandeln. Hofmann legt die Entstehung und den Aufbau der HVG. dar. Kratzer führt die Fehler nicht auf die HVG., sondern auf die Züchter zurück, erklärt den Rechtszustand zwischen Landesverein und HVG. Büttner regt an, es soll der Beschluß gefaßt werden, dem Vorschlag Heckelmann näher zu treten, stellt fest, daß dringende Veranlassung besteht, die HVG. in eine G. m. b. H. umzuwandeln, da nur auf diese Weise eine große Anzahl von Genossen ihr zuströmt, was im Interesse des Honigabsatzes namentlich später wünschenswert wäre. Die gemachten Fehler sollen für die Zukunft vermieden werden. Die Versammlung ist damit einverstanden.

Eingehend beraten wird der von Dr. Manger begründete Antrag über den wirtschaftlichen Aufbau des Landesvereins (siehe Bayer. Bienenztg. 1920 S. 148). Nach ausführlichen Besprechungen durch die HH. Martin, Schmatz, Kratzer, Färber, Frank v. Kleist, Mentzer regt Dotzel an, der sicher wichtige Antrag soll in der Bayer. Bienenztg. der Allgemeinheit zur Kenntnis und Stellungnahme durch die Mitglieder gebracht werden. Büttner schlägt vor, der Antrag, der sehr beachtenswert, wenn auch nicht ohne Bedenken sei, soll auf die Tagesordnung der nächsten Mitgliederversammlung gesetzt werden. Beschluß: Dr. Manger wird seinen Antrag in der Bienenzeitung bringen, die Vereine werden gebeten, ihre Stellungnahme schriftlich mitzuteilen, der Antrag wird der nächsten Mitgliederversammlung nochmals vorgelegt. — Schluß der Versammlung 4 Uhr nachmittags.

Vereinigung der deutschen Imkerverbände.

2. Vertreterversammlung der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände am 19. und 20. Mai 1920 in Halle.

Der Vorsitzende, Professor Frey, heißt alle Erschienenen willkommen, insbesondere den Vertreter des Staatskommissars für Volksernährung, Regierungsrat Wißmann und den Geschäftsführer der preußischen Honigvermittlungsstelle Kuhnert. Er führt in seiner Eröffnungsrede den Werdegang der Vereinigung vor Augen, gedenkt des Krieges und seiner Folgen, ehrt die Helden und gibt der Trauer Ausdruck über die Deutschland entrissenen Gebiete. Hierauf fuhr er wörtlich fort: „Was ist nun aus uns geworden? Bienenzüchter waren früher insbesondere Leute, die Liebe zur Natur, Verständnis zu dem kleinsten Lebewesen beseelte und die in der fürsorgenden Pflege ihrer Bienen selbst einen inneren Schatz wahrer Glückseligkeit pflegten. Idealisten im besten Sinne waren unsere Bienenzüchter. Was ist aus uns geworden? Wucherer mit wichtigsten Lebensmitteln, Schieber mit Honig und Wachs nennt uns die Welt. Die Vorstände unserer Vereine, die früher um Gottes Lohn einer Sache dienten, die ihr Herz erfüllte, sind nach öffentlicher, haßerfüllter Darstellung Kumpane eines bei der Staatsanwaltschaft angezeigten großen Schwindlers und Betrügers, der Millionen in seine Taschen gesteckt, und Regierung und Imker fortgesetzt betrügt und dieser Mann ist Professor Frey, 1. Präsident der Deutschen Imkerverbände. Wir sind heute hier, um hierüber Klarheit zu erhalten,

Digitized by Google

was an dieser furchtbaren Anklage wahr ist. Nichts darf und soll verschwiegen werden." Im einzelnen trägt nun der Vorsitzende Punkt für Punkt der Anschuldigungen vor und widerlegt sie. Für seine Person sowie für den Gesamtvorstand erklärt er, daß die Verleumdungen, welche von Freudenstein erhoben wurden, unwahr sind.

Im Namen der Preußischen Staatsregierung begrüßt Herr Regierungsrat Wißmann die Versammlung. Mit großem Interesse verfolgt die Regierung die Bestrebungen der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände. Allerdings können wegen der schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse verschiedene Wünsche — insbesondere inbezug auf die Zuckerlieferung — nicht erfüllt werden.

Freudenstein hat schriftlich seine Zulassung zur Vertreterversammlung unter ausführlicher Begründung beantragt. Der Vorsitzende schlägt Entscheidung der Vertreterversammlung ohne Aussprache vor. Griese (Mecklenburg) spricht dafür, daß F. zuzulassen sei. Der Geschäftsführer wird beauftragt, F. zu befragen, zu welchem Vereine er gehört. Küttner stellt fest, daß F. der V. D. J. nicht angehört. Auf eine Anfrage, welche Schritte vom Vorsitzenden bei Gericht und mit welchem Erfolge unternommen sind, gibt Frey Auskunft. Darauf wird Schluß der Aussprache beantragt und der Antrag Steffen, Freudenstein ist mit seinem Anliegen abzuweisen, weil gerichtliches Verfahren eingeleitet ist, mit 366 gegen 146 Stimmen angenommen. Die übrigen zu diesem Punkte gestellten Anträge haben hiermit ihre Erledigung gefunden. Der Geschäftsführer wird beauftragt, Freudenstein entsprechende Antwort zu geben.

Küttner gibt den Geschäfts- und Kassenbericht. Im Anschluß hieran wünscht Breiholz für die Zukunft Veröffentlichung der Berichte über die Vorstandssitzungen und der Geschäftsberichte vor der Vertreterversammlung. Dem Geschäftsführer und dem Gesamtvorstande wird Entlastung erteilt. Der Bericht über die Sammlung für die durch den Krieg geschädigten Imker wird in der Presse erfolgen. Frey berichtet nun über die Zuckerlieferung. Im Anschluß daran findet eine eingehende Aussprache statt. Die Vertreterversammlung faßt folgende Entschließung:

Die Vertreter der Deutschen Imkerschaft sind sich einig, daß auf das Jahr mindestens 20 Pfd. Zucker zur Pflege, Erziehung und Durchfütterung eines Bienenvolkes nötig sind. Die deutsche Bienenzucht leidet Not, seitdem diese Menge nicht mehr zur Verfügung steht. Unumgänglich nötig sind aber allein zur Durchwinterung eines Bienenvolkes außer 10 Pfd. Honig noch mindestens 10 Pfd. Zucker. Ohne diesen Zucker ist die Gesundheit und der Bestand der Bienen gefährdet, da viele Honigarten Ruhr erregen und damit der jetzt stark verbreiteten Nosema-Seuche unabwendbare Angriffsmöglichkeiten bieten. Die deutsche Bienenzucht geht dem Untergang entgegen, wenn diese 10 Pfd. auf das Volk nicht beschafft werden können. Außerdem werden Tausende von Berufsimkern, deren ganze Existenz von dem Bestande der Bienenzucht abhängig ist, bei Nichtbewilligung von mehr Zucker an den Bettelstab gebracht.

Regierungsrat Wißmann empfiehlt, diese Entschließung dem Reichsernährungsministerium einzureichen und stellt warme Befürwortung in Aussicht. Ein von Freudenstein inzwischen eingegangenes Schreiben wird zur Kenntnis gebracht. Griese und Breiholz kamen nochmals auf den Fall Freudenstein-Frey zurück. Breiholz ist der Meinung, daß Frey auf jeden Fall früher die Verbände hätte in Kenntnis setzen müssen. Nunmehr gibt der Vorsitzende den Bericht über die Wachsbeschlagnahmung. Von einer Besprechung wird abgesehen. Die eingegangenen Anträge betr. Zucker und Wachs werden als erledigt angesehen. Darauf folgt der Bericht über die Honigablieferung. Die Honigvermittlungsstelle hat einen Überschuß von rund 20 000 M. erzielt, welcher zum Nutzen der Bienenzucht verwandt werden soll. Der Geschäftsführer der Honigvermittlungsstelle bestätigt die einzelnen Ausführungen des Vorsitzenden und gibt eine Darstellung über die Honigablieferung der einzelnen Verbände. In Bezug auf die von Küttner und Hase gewünschte Befreiung von der Nachlieferung stellt Regierungsrat Wißmann Vermeidung von Härten in

Digitized by Google

Aussicht. Heydt beantragt: Vertreterversammlung der V. D. J. hat aus den Ergebnissen der heutigen Verhandlungen die Überzeugung gewonnen, daß die Angriffe des Redakteurs Freudenstein gegen Professor Frey bezügl. des Zuckervertriebes, die Wachsbewirtschaftung und die Honigabgabe jeder Begründung entbehren. Dieser Antrag wird von der Vertreterversammlung angenommen. Der Verein Danzig wird in die V. D. J. aufgenommen unter der Voraussetzung, daß die Satzung in der nächsten Vertreterversammlung dementsprechend geändert wird. Die Mitglieder im Abstimmungsgebiet bleiben Mitglied, wenn sie sich einem angeschlossenen Verbande anschließen. Bei der Besprechung des Antrages des Freistaats Sachsen betr. Honigschutz wird die Entschließung Heydt einstimmig angenommen: Vertreterversammlung der V. D. J. hält einstimmig zur Erhaltung der deutschen Bienenzucht für dringend erforderlich und verlangt bei Erlaß eines Honigschutzgesetzes

1. Schützung des Wortes „Honig" für reinen Bienenhonig.
2. Deklarationspflicht für Auslandshonig.

Sie verlangt weiter, daß vor Einbringung bezw. Erlaß eines Honigschutzgesetzes die Vertretung der Deutschen Imkerschaft gehört werde.

Bei den zuständigen Behörden ist darauf hinzuwirken, daß die V. D. J. als die zuständige Vertretung der Deutschen Imkerschaft anerkannt wird. Bei Besprechung der Anträge Württemberg und Sachsen betr. Faulbrutgesetz wird der Vorstand beauftragt, die notwendigen Schritte zu unternehmen. Auch sollen Volksvertreter für die Sache zu gewinnen versucht werden. Nachstehende Resolution wird angenommen: Die Vertreterversammlung der V. D. J. fordert energisch den Erlaß des bereits 1912 den bienenwirtschaftlichen Verbänden im Entwurf vorgelegten und von ihnen begutachteten Seuchengesetzes gegen Bienenkrankheiten. Sie legt ebenso entschieden Verwahrung gegen eine scheinbar beabsichtigte Verschleppung der Einbringung des Gesetzes ein.

Die Vertreterversammlung nimmt ohne Aussprache den Antrag Aisch an: Die Vereinigung der Deutschen Imkerverbände beantragt bei dem Herrn Staatsminister, jedem Bienenwirt für je ein Volk den Anbau von 1½ qm Fläche Tabak zu eigenem Gebrauch gegen das festgesetzte Mindestmaß der Versteuerung frei zu geben, ohne daß der Tabak erst an die staatlichen Aufkäufer gegeben wird. Die Zahl der Bienenvölker ist durch die Zuckerverteilung bekannt. Die Ausführung der Maßnahme kann durch die Imkerorganisationen unter Überwachung der Behörden geschehen, wie die Zucker-, Honig- und Wachsbewirtschaftung ausgeführt wird.

Bei der Vorstandswahl erhält Frey von 601 abgegebenen Stimmen 501, Büttner und Küttner werden einstimmig wiedergewählt. Die Gewählten nehmen an. Zu Kassenprüfern werden wieder ernannt Knoke, Heydt und Roth. Küttner gibt den Bericht über die Abrechnung der Berliner Ausstellung. Vertreterversammlung erteilt Entlastung. Die Verbände werden aufgefordert, zwei Verbandsthesen vorzuschlagen; der Vorstand wird mit der Auswahl beauftragt. Die nächste Vertreterversammlung soll Ende Juli 1921 in Schwerin stattfinden, für die folgende ergeht Einladung von Württemberg. Zur Vorbereitung der Satzungsänderung wird ein Ausschuß gebildet, in den Schulze, Gerstung und Knoke entsandt werden. Die Verbände wollen ihre Anträge möglichst bald an den Geschäftsführer einsenden. Schon jetzt werden Anregungen gemacht:

1. betr. Aufnahme der Vereine,
2. Protokollführer wird vom Verbande, in dessen Bezirk die Vertreterversammlung stattfindet, bestellt.
3. betr. Vereinfachung des Namens.

Digitized by Google

In den Ausschuß, welcher prüfen soll, welche Fachausschüsse und welche Herren dafür in Frage kommen, werden entsandt Gerstung, Lupp und Griese. Die Berufung soll durch den Vorstand erfolgen. Ein Bild der gegenwärtigen Lage der Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte wird entworfen. Seitens des Bundes Deutscher Nahrungsmittel-Fabrikanten und Händler ist die V. D. J. zum Beitritt aufgefordert. Vorstand wird mit dem Verfolg dieser Angelegenheit beauftragt. Der Haushaltsplan für 1920 soll der nächsten Vertreterversammlung zur nachträglichen Genehmigung vorgelegt werden. Eine Beitragserhöhung erscheint unumgänglich. Am zweiten Verhandlungstage nimmt Pfarrer Gerstung das Wort zu seinem Vortrage über die Zollfragen. Nach den sehr interessanten, lehrreichen Ausführungen findet an der Hand von Leitsätzen eine ausgiebige Besprechung statt. Die vom Berichterstatter vorgeschlagenen Leitsätze werden angenommen und sollen den zuständigen Behörden übermittelt werden. (Die Leitsätze werden in nächster Nummer der Zeitung veröffentlicht werden.) Dr. Gerstung wird weiter als Fachreferent für Zollfragen bestimmt. Mit Worten des Dankes schließt der 1. Präsident mittags 1 Uhr die Versammlung.

Küttner, Geschäftsführer, Köslin.

Am Bienenstand.

Nur wenige Gegenden Deutschlands bieten im August und anfangs September eine nennenswerte Tracht durch Heidekraut, Buchweizen, Bärenklau oder Weißklee. Aus diesem Grunde wurde im Norden unseres weiteren Vaterlandes schon seit vielen Jahrzehnten in die Herbsttracht gewandert, während man im Süden erst seit verhältnismäßig kurzer Zeit diesem Beispiel folgt. Die Grundbedingungen einer erfolgreichen Wanderung wurden bereits in der Anweisung des vorigen Monats eingehend erörtert. Bei den gegenwärtigen Sicherheitsverhältnissen und dem starken Mangel an Süßigkeiten ist es ratsam, die Wandervölker nicht nur preiswert gegen Diebstahl und Feuersgefahr zu versichern sondern auch für eine gute Beaufsichtigung Sorge zu tragen. Deshalb sind auch verschließbare Wanderstände dem Aufstellen im Freien vorzuziehen, wenn sich auch die Betriebskosten durch dieselben bedeutend erhöhen.

Die diesjährigen außerordentlich ungünstigen Trachtverhältnisse in einem großen Teil Süddeutschlands zwingen die Imker jede Gelegenheit zu benützen, um ihre Bienen vor dem Hungertode zu retten und winterständig zu machen. Würde die Herbsttracht auch versagen, so stünden besonders die Reichswaldimker vor dem völligen Ruin ihrer gesamten Bienenzucht. Es würden die großen Werte, welche durch die emsige Arbeit eines vollen Menschenalters geschaffen worden sind, mit einem Schlage der Vernichtung anheimfallen. Hoffen wir, daß ein gütiges Geschick uns durch eine wenn auch nur mäßige Tracht vor dem Zusammenbruch unserer Bienenzucht bewahrt!

Imker, welche nicht wandern, können auf dem Heimatstand bereits mit den Vorarbeiten zur Einwinterung beginnen. Wurde das Schwärmen verhindert und das Brutnest durch Absperren der Königin auf einige Waben eingeengt, so muß der Imker jetzt unter allen Umständen für einen nochmaligen starken Bruteinschlag sorgen, damit seine Völker mit vielen jungen Bienen, welche durch keinerlei Arbeitsleistung geschwächt werden, in den Winter kommen. Während die Wandervölker im neuen Trachtgebiet bei günstigem Wetter durch den frischen Nektar und Pollen zu einer kräftigen Spätbrut angeregt werden, muß der Standimker in der Heimat dieses Ziel durch eine künstliche Reizfütterung zu erreichen suchen. Vor Beginn derselben ist jedoch das Brutnest für den Wintersitz einzurichten. Die Drohnenwaben werden gänzlich entfernt und durch möglichst junge, schon bebrütete Arbeiterwaben ersetzt. Auch verletzte Waben oder solche mit vielen verzogenen Zellen sind für den Wintersitz nicht geeignet. Große Vorsicht ist beim Füttern geboten,

Digitized by Google

um in trachtloser Zeit die gefährliche Räuberei zu verhüten. Ferner ist für untaugliche Königinnen ein vollwertiger Ersatz zu geben. Die weisellosen Stöcke werden, falls sie meist aus alten Bienen bestehen, mit weiselrichtigen Nachbarn vereinigt. Ebenso verfährt man mit Schwächlingen, welche nicht winterständig sind. Bei der herrschenden Honig- und Zuckernot ist das Auffüttern unmöglich.

Kann man durch die Aussaat nektar- und pollenspendender Spätblütler wie Ackersenf, Seradella, Phazelia u. a. eine Spättracht schaffen, so wird sich der Erfolg durch eine namhafte Erstarkung der Stöcke vor der Einwinterung und durch eine rasche Frühjahrsentwicklung bemerkbar machen. W. Thoma.

Ueber das Tanzen der Honigbiene.

Die Leser der Bayer. Bienenzeitung werden die interessanten Beobachtungen von Prof. Dr. von Frisch mit großer Aufmerksamkeit verfolgt haben. Wir bayerischen Bienenzüchter sind dem eifrigen und erfolgreichen Bienenforscher von Frisch sehr dankbar für seine mühsamen Arbeiten und freuen uns, daß es ihm gelungen ist, das Tanzen der Bienen, welches unserem berühmten Landsmann, dem Benefiziaten Unhoch, Oberammergau, bekannt war und in seinem Buche „Anleitung zur wahren Kenntnis und zweckmäßigen Behandlung der Bienen", München 1823, bei C. A. Fleischmann, auf Seite 115 des ersten Heftes wie folgt beschrieben wurde, richtig zu deuten.

„Von dem Bienentanze. Es wird manchem lächerlich, ja wohl gar unglaublich scheinen, wenn ich behaupte, daß auch die Bienen, wenn anders der Stock in gutem Stande ist, gewisse Lustbarkeiten und Freuden unter sich haben, daß sie sogar auch nach ihrer Art zuweilen einen gewissen Tanz anstellen. Ich habe dieses schon sehr oft beobachtet und jeder, der einen Bienenkasten mit Gläsern hat, kann diesen Scherz der Bienen öfters mit Augen ansehen und sich davon überzeugen. Eine einzelne Biene drängt sich unvermutet zwischen andere 3—4 ruhig stehende Bienen hinein, steckt den Kopf auf den Boden, streckt die Flügel auseinander und zittert mit ihrem aufgerichteten Hinterleibe eine kleine Weile, die nächststehenden Bienen tun auch ein Gleiches, stecken ihren Kopf auf den Boden, endlich drehen sie sich miteinander in etwas mehr als einem Halbzirkel bald rechts bald links 5—6mal hin und her und machen einen förmlichen Rundtanz. Auf einmal geht die Tanzmeisterin von ihnen hinweg, gesellt sich auf einer anderen Seite unter andere ruhigsitzende Bienen hinein und tut wieder ein Gleiches wie das erstemal und die nächststehenden Bienen tanzen mit ihr. Die Tanzmeisterin wiederholt ihren Tanz öfters 4—5mal nacheinander an verschiedenen Seiten. Ich habe dieses öfters mehreren Bienenfreunden gezeigt, die sich sehr verwunderten und herzlich darüber lachen mußten. Ich beobachtete diesen Tanz meistens nur an schönen heiteren Tagen und bei guten Stöcken, hingegen bei trübem Wetter und an mageren oder weisellosen Stöcken wird man ihn nie wahrnehmen. Was eigentlich dieser Tanz bedeuten soll, kann ich mir noch nicht erklären, ob es vielleicht eine mutige Freude und Aufmunterung unter ihnen selbst ist oder ob es aus einem anderen noch unbekannten Zweck geschieht, das muß die Zukunft lehren und mit diesem Bienenballett schließe ich nun mein erstes Heft."

Unhoch war es also nicht bekannt, daß schon 13 Jahre früher (1810) der bekannte Pfarrer Spitzner die Erklärung für das Bienenballett gegeben hatte, indem er in seinem Werke: „Ausführliche theoretische und praktische Beschreibung der Korbbienenzucht", Leipzig 1810, bei J. C. Hinrichs, Abschnitt 3 § 14 S. 71 unten wie folgt schreibt: „Wenn eine Biene irgendwo gute Honigtracht gefunden hat, so macht sie es den andern geschwind bekannt, und sie eilen alle dieser zuerst heimgekommenen in vollem Fluge nach, wenn sie wieder ausfliegt. Damit geht es so zu, wie ich es in den Glasstöcken erforscht habe: Ich setzte ein kleines Gefäß mit Honig am Ende des Gartens in das Gras, trug nur 2 Bienen aus dem

Digitized by Google

Glasstocke dazu, daß sie sich davon vollsaugen konnten, und gab acht, wie sie sich bei ihrer Rückkunft in den Stock gebärden würden. Sie kamen bald zurück, schwangen sich länger als andere mit einem hellsingenden Ton um das Flugloch herum und wie sie zu den andern eingegangen waren, wälzten sie sich öfters von unten bis oben, und von oben bis wieder herunter auf denen an den Tafeln ruhig sitzenden Bienen in beständigen Kreisen herum, reichten auch mancher ihre Zunge zum Ablecken, ehe sie ihren gebrachten Honig in eine Zelle ausschütteten. Dadurch gerieten alle in Alarm, liefen nach dem Flugloche zu, und folgten dieser wieder mit einem hellsingenden Ton abgehenden Biene in vollen Haufen nach. In wenig Minuten war das kleine Gefäß ganz mit Bienen bedeckt, der gefundene Honig aufgezehrt und eingetragen. Es geschah dieses an einem schönen Tage, an welchem sie nicht ins Feld gingen, damit es die anderen nicht gewahr würden. Einige zunächst stehende wurden aber doch durch den hellen Ton, den diese machten, auch aus ihren Körben gelockt und folgten ihnen nach. Daraus ist zu sehen, wie geschwind in einer (Bienen-) Hütte Raub entstehen kann, wenn man nur einigermaßen mit dem Honig an einem Korbe unvorsichtig umgeht, daß nur eine Biene gute Beute davon in einen Stock bringen kann; denn darauf folgt bald das halbe Volk nach und der Raub ist schwer zu tilgen. Auch bei voller Tracht, wenn die meisten aus- und eingehen, nimmt man dabei im Stocke eine gewisse Ordnung unter ihnen wahr, indem die heimkommenden immer von der einen Seite der Tafel hinauf, die ausgehenden aber auf der anderen Seite derselben herunter gehen, damit sie einander nicht hindern."

Nach diesen hochinteressanten Beobachtungen handelt es sich also um ein Tanzen und um die Äußerung eines hellsingenden Tones. Mir scheint es, als ob der alte Spitzner, einer der scharfsinnigsten Bienenbeobachter aller Zeiten, das Richtige beobachtet hat und man muß trotz der neueren Versuche von Frischs den alten Beobachtungen Spitzners erhöhte Aufmerksamkeit und Bedeutung schenken, zumal auch andere Bienenforscher wie Prof. v. Buttel-Reepen der alten Spitznerschen Anschauung huldigen. Es ist für jeden praktischen Imker einleuchtend (? die Schriftltg.), daß neben dem Tanz noch ein oder mehrere Faktoren bei den Bienen in der gegenseitigen Mitteilung von Honig- oder Nektarquellen, überhaupt von Trachtgelegenheit eine Rolle spielen, denn jedem Bienenzüchter ist der Schwarmton, der Heulton und ganz gewiß der Stechton bekannt und warum soll die Biene beim Mitteilen süßer Trachtquellen nicht einen hellsingenden Ton der Freude (Trachtton) äußern? Oberstabsarzt Dr. Manger, Ingolstadt.

Ich bin Herrn Dr. Manger sehr dankbar, daß er auf jene alten Beobachtungen, die ich selbst schwerlich gefunden hätte, aufmerksam gemacht hat. Unverständlich ist mir, daß diese Beobachtungen so vollständig in Vergessenheit geraten konnten und in der neueren Literatur, wie es scheint, nirgends erwähnt werden.

Was den „hellsingenden Ton der Freude" betrifft, so will ich gar nicht bestreiten, daß eine Biene, die in raschem Fluge zwischen Stock und Futterplatz verkehrt, ein anderes (helleres) Summen hervorbringt als etwa eine gemächlich vorspielende Biene. Eine andere Frage ist, ob diesem Unterschied eine Bedeutung als Verständigungsmittel zukommt. Meine bisherigen Beobachtungen sprechen sämtlich dagegen. Ich werde seinerzeit bei der ausführlichen Mitteilung meiner Versuchsergebnisse des näheren darauf zu sprechen kommen. Dr. v. Frisch.

Ueberwintere lieber wenig Völker gut als viele schlecht!

Digitized by Google

Trachtpflanzen.

Kein früheres Jahr hat uns so dringlich, wie das laufende das Fehlen des Zuckers und gleichzeitig den Wert frühhonigender Trachtpflanzen gezeigt. Die „Schweizer Handels-Zeitung" weist nun in einer ihrer letzten Nummern auf die Wichtigkeit der Anpflanzung des aus Nord-Amerika stammenden völlig winterharten Zucker-Ahorns hin (Acer saccharum Marsh., nach anderen soll auch Acer nigrum Michx und Acer grandidentatum Nutt. für Zuckersaftlieferung in Betracht kommen). Die Bäume werden bis zu 40 m hoch und erreichen nach 25 Jahren ihre volle Entwicklung. Es können dann den Bäumen jährlich bis zu 50 oder gar 100 Liter Saft abgezapft werden, die 10 bis 30 Kilo Zucker ergeben. Um aber wirtschaftlich zu arbeiten, soll es besser sein von jedem Baum nur 2—8 Kilo jährlich zu gewinnen. Daneben sind diese Bäume zur Zeit der Blüte sehr ergiebige Nektarquellen, also wie für die Bienenzucht eigens geschaffen. Zum mindesten sollten versuchsweise jetzt gleich eine Anzahl solcher Zucker-Ahornbäume an Stelle so vieler recht nutzloser Platanen an mancher Landstraße angepflanzt werden. 25 Jahre werden so wie so vergehen, bis wir uns ein sicheres Urteil über den Wert des Zuckersaftes bilden können, aber unterdessen werden sie schon in manchem früheren Jahre mit ihren Blüten unsere Immen mit einem stets willkommenen Zuwachs an Nektar versorgen. Ich meine mich übrigens zu erinnern, daß vor mehr als 30 Jahren in verschiedenen Gegenden unserer Heimat Zucker-Ahornbäume angepflanzt wurden, aber über das Schicksal derselben habe ich nie mehr etwas gelesen oder gehört.

Gleichzeitig möchte ich auf die kaukasische Riesen-Abart unseres Bärenklau's hinweisen (Heracleum Mantegazzianum). Die beinahe schirmgroßen gelblichweißen Blütendolden dieser sehr malerisch wirkenden und daher für Parkanlagen und Gärten besonders geeigneten Pflanzen sind nach Berichten des bekannten Genfer Botanikers und Imkers Correvon ständig von Honig sammelnden Bienen bedeckt. Er hat auf einzelnen Dolden über 100 dieser fleißigen Arbeiterinnen zählen können. Wenn wir bedenken, wie stark schon in feuchten Sommern der bei uns wild wachsende Bärenklau (H. sphondylium) honigt, so ist es leicht zu begreifen, daß die ins riesenhafte vergrößerte kaukasische Abart entsprechend größere Mengen von Nektar zu liefern imstande ist. Frank v. Kleist, Solln II, Obb.

Zusatz- und Ergänzungsanträge

zu den gesetzlichen Bestimmungen über Bienen im Bürgerlichen Gesetzbuche (§§ 961—964).*)

Von Joseph Pritzl, jur. Landger.-Sekretär a. D., Deggendorf-Helfkam.

Nachdruck nur mit Genehmigung des Verfassers!

Wie wir alle wissen, ist die Kodifikation über die Bienen im Bürgerlichen Gesetzbuche recht dürftig und lückenhaft ausgefallen. Die Ursache liegt wohl darin, daß man die Bienenzucht nicht nach ihrem vollen Werte und nach ihrer wirtschaftlichen Bedeutung eingeschätzt hat. Man hielt die Biene noch immer für einen „wilden Wurm", der mehr bekämpft als geschützt werden müsse. So glaubt denn so mancher heute noch, diese bösen Tiere, die so gerne „stechen", in seiner Nachbarschaft nicht dulden zu müssen und der § 906 BGB gibt ihm hiezu eine genügende, recht „dehnbare" Handhabe. Nach § 906 des Bürgerlichen Gesetzbuches kann der Grundbesitzer Einspruch dagegen erheben, wenn in seiner Nachbarschaft Betriebe errichtet werden, von denen mit Sicherheit anzunehmen ist, daß sie eine erhebliche Störung in der Benützung seines Eigentums verur-

*) Aus meiner Arbeit „Die Bienen und ihre Zucht in kultureller und rechtshistorischer Entwickelung", die im Drucke erscheinen soll.

Digitized by Google

sachen werden, was auch vielfach bei Bienenanlagen zu bejahen sein dürfte, da man es auch hier mit Körpern zu tun hat, die von verhältnismäßig geringem Volumen sind und deren Abhaltung von den Nachbargrundstücken zwar nicht gerade unmöglich, aber doch nach der Beschaffenheit der Tiere, denen eine rationelle Wirtschaft den freien Ausflug lassen muß, untunlich ist. Ein Tummelplatz für aufregende, kostspielige Prozesse bisher! — Keine Bestimmung hat auch das Gesetz darüber getroffen, ob es jedermann erlaubt ist, auf seinem Grund und Boden Bienen zu halten; auch fehlen die Bestimmungen über die Aufmachung und den Stand der Bienen von der Straße und der Nachbarschaft; ebenso über die Wander- und Raubbienen wie über die Bienenfrevler und Bienenräuber u. a. m.

In Anbetracht der großen wirtschaftlichen Bedeutung der heutigen Bienenzucht und der mangelhaften Einsicht so vieler Herren, die am grünen Tische sitzen, in das Bienenwesen von so hoher wirtschaftlicher und auch idealer Bedeutung, gehe ich hiermit daran, Zusatz- und Ergänzungsanträge zu den jetzigen gesetzlichen Bestimmungen über die Bienen zu entwerfen, deren Einbringung im Reichstage ich gut unterrichteten und bienenfreundlicheren Abgeordneten überlasse, um Gesetz zu werden, wenn auch mutatis mutantis:

§ 1: Bienen auf seinem Grundstücke zu halten ist jedermann erlaubt, soweit dies nicht geschieht andern zum Trotz und Schaden oder boshafter Weise aus Neid gegen andere (ex mera aeumlatione et individia erga alios). § 2: Der Bienenstand soll (tunlicher Weise) 10 Meter von öffentlichen Straßen, 20 Meter von Landstraßen, sowie 5 Meter von Nachbargrundstücken entfernt sein. (Der Landesverein Bayer. Bienenzüchter suchte im Jahre 1899 vom Ministerium des Innern die polizeiliche Festsetzung der Entfernung von Nachbargrundstücken zu erreichen: „Bis 25 Stöcke sollten mindestens 15 Meter, darüber mindestens 30 Meter von der Grenze entfernt gehalten werden.“ Die Eingabe wurde damals abgewiesen, weil nach Ansicht des Ministeriums der § 906 des Bürgerl. Gesetzbuches dem Nachbarn genügenden Schutz gäbe.) Einzelne, diesbezügliche landesgesetzliche Normen gibt es. Während in Hannover die Bienenstände ca. 70 Meter von Landstraßen und ca. 35 Meter von Wegen entfernt sein müssen, beträgt in Schleswig-Holstein die Entfernung hiefür 50 Meter. Für das ganze Deutsche Reich gültige Bestimmungen über das Aufstellen von Bienen gibt es nicht. Nach § 10, Titel 17, Teil II des Allgem. preuß. Landrechts sind jedoch die Polizeibehörden befugt, die Entfernung von Bienenstöcken aus der Nähe von Straßen, wo die Bienen durch ihr Schwärmen dem Publikum oder einem einzelnen Teile desselben gefährlich sind, unter Androhung von Exekutivstrafen anzuordnen.

§ 3: Bienenvölker ohne Erlaubnis auf fremdem Grund und Boden aufzustellen, ist verboten; zur Aufstellung von Wanderbienen ist ortspolizeiliche Genehmigung erforderlich; diese ist nur zu versagen, wenn ein gewichtiger Grund vorliegt und eine starke Belästigung von Menschen und Tieren herbeigeführt oder fremde Bienenvölker in eine Gemeinde verbracht werden, in der genügend Bienen schon vorhanden sind.

§ 4 als Zusatz zu § 833 BGB. Satz 2): Die Bienen sind als Haustiere zu erachten und es ist demnach bezüglich der Bienen die Haftung über Haustiere in Anwendung zu bringen unbeschadet der Bestimmungen in §§ 961 und ff. des BGB.

§ 5: Bienendiebe und -Räuber sind mit Gefängnis zu bestrafen; ebenso, wer boshafter und böswilliger Weise Bienen beschädigt oder tötet; dagegen ist es jedermann gestattet, ohne sein Verschulden stechlustige Bienen von sich und einem andern abzuwehren und sogar zu töten, wenn Gefahr in Verzug ist. (Die eigenmächtige Abtreibung der Bienen, die uns schaden wollen, ist jure defensionis naturalis jedermann erlaubt; und obwohl solches ohne Beschädigung des abgetriebenen Tieres geschehen soll, so versteht sich doch dieses nur für den Fall, wie wir uns des Tieres auf solche Weise hinlänglich retten können. In casu contrario hält man in der Notwehr ein anderes dafür; denn da man in der Notwehr sogar

Digitized by Google

Menschen nicht schont, sondern solche auf die Haut legen darf, warum sollten unvernünftige Tiere melioris Conditionis hierin sein? (Bayer. Landrecht, IV. Teil, 16 cap.)

§ 6: Die Vertilgung von Bienen eines Dritten oder von Raubbienen ist verboten, da es andere Mittel gibt, die eigenen Bienenstöcke gegen Raubbienen zu sichern. (Nach älterem Rechte war es niemand erlaubt, Raubbienen zu halten, diese Bienen gehörten ein für allemal de genere pro hibitorum. (Estor Deutsches Recht, Wiesand jur. Handbuch voce Biene u. A.) Da fast in allen Fällen der Besitzer des beraubten Volkes die Schuld an der Räuberei trägt, ist nach den meisten neueren Gesetzgebungen (Österr. V.-O. 1. April 1775) das Vernichten der raubenden Bienen strafbar und kann für den betreffenden Imker recht unangenehme Folgen haben.

Zusatz zu § 961 BGB.: „Unter „Verfolger" des Bienenschwarms ist jedermann zu verstehen, der den herrenlosen Schwarm verfolgt und sich ihn aneignen will." Zusatz zu § 962: (Der Eigentümer des Bienenschwarms darf bei der Verfolgung fremde Grundstücke betreten): „Dieses Recht steht auch jedem Dritten zu, der den herrenlosen Schwarm verfolgt und sich ihn aneignen will." (Zu verstehen sind alle diejenigen Grundstücke, die zur Verfolgung und Auffindung des Schwarms zu betreten notwendig erscheinen. Der Grundstücksbesitzer kann hiefür Ersatz beanspruchen.) „Auch eingefriedete" Grundstücke unterliegen diesem Betretungsrechte bei vorherigem Ansuchen des Verfolgers des Schwarms. Verweigert der Grundbesitzer ohne Grund die Gestattung der Aufsuchung und Wegschaffung des Schwarms, so tritt seine eigene Haftung nach Maßgabe der §§ 823 ff. BGB. ein. Nach: (und die Waben Herausnehmen oder Herausbrechen): „Dieses Recht hat auch der „Verfolger" des herrenlosen Schwarms, wenn er den Schwarm sich aneignen will." — Diese letztere gesetzliche Bestimmung über den „Verfolger" des Schwarms (das Bürgerl. Gesetzbuch spricht in den §§ 961—964 immer nur vom Eigentümer des Schwarms) halte ich deshalb für angebracht, da es Fälle geben kann, wo Bienenschwärme wirtschaftlich einfach zu Grunde gehen müßten, wenn der „eingefriedete" Grundbesitzer, in dessen Grund der Schwarm einfällt, aus Gründen keine Lust zeigt, in erster Linie den einfallenden Schwarm sich anzueignen oder es in dessen Belieben gesetzt wäre; solche Fälle können genügend eintreten, wenn der Grundbesitzer Bienen schon wegen ihrer Stechlust nicht wollte oder weil er mit ihnen nicht umgehen könnte. Der Grundbesitzer soll daher kein ausschließendes Recht haben, sondern jeder Verfolger des herrenlosen Schwarms, wenn er ihn sich aneignen will und der Schwarm wieder einer ordentlichen Bewirtschaftung zugeführt und nicht zu Grunde gehen soll. — Der Vollständigkeit halber wären noch strafrechtliche Bestimmungen über Honigfälscher zu treffen, um den ehrlichen Imker von dieser schamlosen Übervorteilung zu schützen und zum Nutzen auch der Verbraucher.

Mit dem vorgeschlagenen Zusatze zu § 961 bin ich für meine Person nicht einverstanden. Nach meiner Ansicht soll nur dem Eigentümer des Schwarmes das Recht zustehen, fremde Grundstücke ohne Erlaubnis des Eigentümers zu betreten. Hat jeder das Recht, so kann mancher Bienenzüchter in Schaden kommen. Steht der Bienenstand von der Wohnung entfernt oder ist er zur Schwarmzeit kurze Zeit ohne Aufsicht, so ist selbst auf unserem Grundstücke jeder Schwarm verloren, der nicht rechtzeitig beobachtet und geborgen wurde.

Wer bekommt den Schwarm, der von mehreren gleichzeitig gesehen und verfolgt wurde? Wer entschädigt den Grundeigentümer, wenn eine ganze Rotte hinter dem Schwarme herläuft und Getreide, Gras, Futter- und Gartenpflanzen in den Boden tritt?

Hofmann.

Digitized by Google

Plauderstübchen.

Zucker-Schiebung. Im Juniheste der Süddeutschen Bienenzeitung bringt Pfarrer Küspert von Rittersbach folgende unwahre Bemerkung zum Abdruck: „Die bayer. Honigverwertungsstelle in München hat vor etlichen Wochen (Brief vom 6. 5. 20) unserm Kommunalverband (Wasserburg) 100 Zentner (Einhundert Zentner) Bienenzucker zum Kaufe angeboten. Der Kommunalverband hat den Kauf abgelehnt, wahrscheinlich wegen des zu hohen Preises. 8 mal (mit Worten: achtmal) hat dann der Bezirks-Bienenzuchtverein an den Landesinspektor Hofmann geschrieben: Wir kaufen den Zucker um jeden Preis und keine Antwort kam auf die 8 Schreiben."

Mit der Bayer. Honigverwertungsstelle ist nach dem weiteren Inhalt des Zeitungsberichtes nicht die Bayerische Honigvermittlungsstelle als Abteilung der Bayerischen Lebensmittelstelle gemeint, sondern wohl die Honigverwertungsgenossenschaft des Landesvereins Bayerischer Bienenzüchter. Nach den amtlichen Erhebungen hat weder die Bayerische Honigvermittlungsstelle noch die Honigverwertungsgenossenschaft Zucker dem Kommunalverband Wasserburg zum Kaufe angeboten und der Landesinspektor für Bienenzucht hat nicht nur nicht 8 mal, sondern überhaupt keine Anfrage des Bezirks-Bienenzuchtvereins Wasserburg in der Angelegenheit erhalten. Der Verein Wasserburg hat zwar am 1. Oktober 1919 an denselben bezüglich Schwarmzucker geschrieben, hat aber hierauf auch Antwort erhalten.

Dem Kommunalverbande Wasserburg wurde aber auch von keiner andern Seite Bienenzucker zum Kaufe angeboten, wohl aber hat der Kreiswanderlehrer für Bienenzucht in Oberbayern, der die Zuckerverteilung für den Kreisbienenzuchtverein Oberbayern durchführt, dort angefragt, ob 100 Zentner Bienenzucker gelagert und zur rechtzeitigen Verteilung an die Bienenzüchter gebracht werden können.

Die der Schriftleitung der Süddeutschen Bienenzeitung zugesandte Berichtigung wurde im Juliheste derselben nicht zum Abdruck gebracht, weil nach Angabe des Schriftleiters, Hauptlehrer Weigert in Regenstauf, „die ganze Korrespondenz an Pfarrer Küspert in Rittersbach gesendet werden mußte, der das vorliegende Material gegen die Honigverwertungsstelle sichtet".

Schriftleiter Weigert und Berichterstatter Pfarrer Küspert hätten vor allem die Pflicht gehabt, zuerst zu sichten und den Tatbestand festzustellen, ehe sie solche Verleumdungen der Öffentlichkeit übergaben. Hofmann.

Schonet die Hummeln, denn sie sind des Imkers Freunde! Was? Die Hummeln des Imkers Freunde? Nehmen die nicht oft den Bienen den Nektar weg und die Bienen haben das Nachsehen? Dringen sie nicht sogar in Bienenwohnungen ein, um Honig zu stehlen?

Der letztere Vorwurf ist sicher nicht ernst zu nehmen; denn den Sommer hindurch, wo die Bienenvölker stark sind und das Flugloch bewacht wird, kommt keine Hummel in das Innere einer Bienenwohnung. Will sie wirklich, vom Honigduft angelockt, den Versuch machen, in eine Wohnung einzudringen, wird sie von den wachehaltenden Bienen so überfallen und umringt, daß sie schleunigst Reißaus nimmt und es ein zweitesmal nicht leicht mehr probiert. Im Frühjahr und Herbst aber, wo die Fluglöcher weniger bewacht sind, hat der vorsichtige Imker ohnehin wegen Gefahr der Räuberei die Fluglöcher verengt, so daß eine Hummel wieder nicht durch kann.

Ebenso bedeutungslos ist aber auch der erste Vorwurf, daß die Hummeln den Bienen Nektar wegnehmen. Zu allermeist sieht man die Hummeln an Blüten, aus denen die Bienen überhaupt keinen Nektar holen können, weil ihre Zunge nicht bis auf die Nektarquelle hinabreicht. Werden aber Pflanzen, die von Bienen beflogen werden, auch von Hummeln heimgesucht, so ist das nicht so tragisch zu

Digitized by Google

nehmen. Findet eine Biene in einer Blüte keinen Nektar, weil zuvor schon eine andere Biene oder auch mal eine Hummel da war, so gerät sie deswegen nicht in Harnisch und hält nicht, wie es Menschen etwa machen würden, eine lange giftige Betrachtung über die Schlechtigkeit der Welt, sondern eilt, ohne viel Zeit zu verlieren, einfach auf eine andere Blüte, wo der Tisch für sie wieder gedeckt ist. Übrigens füllen sich die geleerten Nektarien oft schon sehr bald wieder mit Nektar an.

Was aber die Hummel dem Imker zum Freunde macht, ist die Tatsache, daß die Hummeln den Bienen viele Nektarquellen erschließen, welche die Bienen ohne die Hummeln nie erreichen könnten. Zu den am meisten Honig spendenden Pflanzen gehören die Schmetterlingsblütler, z. B. die Kleearten, Robinien (falsche Akazie), Wicken. Nun sind aber gerade unter den Wicken einige Arten, die häufig vorkommen, aber für die Bienen an und für sich bedeutungslos wären, weil sie wegen ihrer langen Blütenröhren den Bienen nicht zugänglich sind. Das ist der Fall bei der Futterwicke (Vicia sativa), die hier wenigstens fast in jedem Getreidefeld vorkommt, in manchen sehr zahlreich, und ebenso bei der zottigen Wicke (Vicia villosa), die hier zwar nicht so häufig ist, aber in den Feldern, wo sie auftritt, bisweilen weite Flächen überzieht, so daß die zahllosen Blüten das Kornfeld schon von weitem ganz violett-blau erscheinen lassen. An diesen Wickenarten tummeln sich viele Hummeln herum, aber auch ihnen ist das Eindringen in die langen Blütenröhren bis zum Sitz des Nektars zu lästig; sie machen kurzen Prozeß und beißen einfach die Blütenröhre am Grunde in der Nähe des Nektars auf und können so bequem den Nektar haben. Wenn man eine solche Blütentraube ansieht, findet man Blüte an Blüte am Grunde aufgebissen. Da nun die von den Hummeln geleerten Nektarquellen bald wieder sich nachfüllen, so können durch das eingebissene Loch in der Blumenröhre auch die Bienen mit ihren kürzeren Zungen den neu fließenden Nektar holen und tatsächlich stellen sich bei diesen Wicken die Bienen zahlreich zum Honigsammeln ein.

Im Juli-Heft der Bayer. Bienenztg. ist unter „Unsere Beobachtungsstellen im Mai" erwähnt, wie in Ingolstadt Akelei-Blüten in ähnlicher Weise angebissen waren. Vielleicht macht mancher Leser auch noch bei anderen Pflanzen diese Beobachtung. Nach meiner bisherigen Erfahrung sind es nur Hummeln, die diese Löcher in die Blütenröhren beißen und so den Bienen neue Honigquellen erschließen. Die Hummeln sind also wahrhaft des Imkers Freunde und sind zu schonen.

A. Schwab, Steinbühl bei Kötzting.

Auslandszucker für unsere Bienenvölker. Wie ich bereits im Aprilhefte der Bayerischen Bienenzeitung S. 70 bemerkte, suchte ich zur Notfütterung unserer Bienenvölker Auslandszucker zu erwerben, doch wurde mir von der Landeszuckerstelle mitgeteilt, daß ich hiezu die Erlaubnis von Berlin nicht erhalte. Ich nahm wegen des hohen Preises des Auslandszuckers von weiteren Schritten Abstand. Pfarrer Dr. Gerstung hat die Sache aber doch aufgegriffen. Er berichtet im Juliheste seiner Zeitung, die deutsche Bienenzuchtzentrale in Oßmannstedt habe auf seine Veranlassung einen „weitausschauenden" Plan entworfen, die Imker mit Auslandszucker zu versehen, indem sie sich mit Auslandsfirmen in Verbindung setzte, welche Honig in Zucker umtauschen sollten. Auf das Gesuch hat aber die Bienenzuchtzentrale vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft folgenden ablehnenden Bescheid erhalten: „Die Reichszuckerausgleichsgesellschaft hat mir Ihre Eingabe an sie vom 27. April 1920 wegen Einfuhr von Zucker für die Bienenfütterung gegen Ausfuhr von Bienenhonig zur Entscheidung vorgelegt. Ich beehre mich hierauf zu erwidern, daß ich Ihrem Antrage keine Folge geben kann, weil einer einzelnen Organisation, geschweige denn einer Privatfirma eine Sondereinfuhrbewilligung aus grundsätzlichen Erwägungen und der Folgen wegen nicht erteilt wird und es ferner nicht vertreten werden könnte, bei der derzeitigen Knappheit von Zucker auf dem Weltmarkt Zucker zur Fütterung von Bienen einzuführen."

Digitized by Google

Pfarrer Dr. Gerstung bemerkt hiezu, daß diese Antwort schärfste Kritik herausfordere. „Wenn die Staatsbehörden (Soll doch wohl heißen Reichsbehörden in Berlin; denn ein solcher Vorwurf könnte z. B. den bayerischen Staatsbehörden nicht gemacht werden. Hofmann.) in der Zuckerzuteilung an die Imker eine Stellung einnehmen, die unbedingt zu einer Vernichtung der jetzt blühenden deutschen Bienenzucht führen muß, wenn uns nicht ein besonders gutes Honigjahr vor der Vernichtung bewahrt, und welche vor allem jede im Interesse der Volksernährung wünschenswerte Ausbreitung des Bienenzuchtbetriebes unmöglich macht, welche unter den gegenwärtig immer günstiger werdenden (?? Hofmann) Lebensbedingungen für die Bienen sonst leicht durchführbar wäre — dann bleibt ja den Imkern nur noch der Weg der Selbsthilfe übrig, welchen die Deutsche Bienenzuchtzentrale auf meine Anregung zu beschreiten gesucht hat. Einer müßte doch den kühnen Wagemut und die selbstlose Opferfreudigkeit besitzen, dem drohenden Unheil energisch entgegenzutreten. Daß er nach erfolgreicher Vorbereitung der Rettungsaktion die Verbände herangezogen hätte, wäre bei Lage der Verhältnisse doch unbedingte Notwendigkeit gewesen, da die Privatfirma doch nicht für sich, sondern für alle sich in schwerer Not befindlichen Imker und Imkerverbände den Zucker beschaffen wollte. Der deutschen Volksernährung ging dabei doch auch nicht nur nichts verloren, sondern für den einen Zentner Honig, welcher zu einem entsprechend hohen Preise übernommen werden konnte, wurden beträchtlich mehr Nährwerte eingetauscht, welche ja zunächst den Bienen, durch dieselben aber erst recht wieder der Volksernährung zugute gekommen sein würden. Wir halten daher die Stellung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft nicht nur für sachlich unbegründet sondern auch für schädlich und den Interessen der notleidenden Imkerwelt und der Volksernährung entgegenlaufend.

Was aber den letzten Satz der Verfügung betrifft, so werden alle Imker dazu höchst bedenklich mit dem Kopfe schütteln. Sie wissen doch auch alle, daß beträchtliche Mengen Zucker aus Deutschland nach England exportiert worden sind, welche die deutschen Bienenstände vor dem Untergang hätten bewahren können. Sie wissen ferner, daß Amerika große Mengen Zucker in der Tschecho-Slowakei gekauft hat, welche eventuell in Amerika zur Bienenfütterung Verwendung finden, so daß dann unter Umständen der in Amerika dadurch frei werdende Honig auf den deutschen Markt kommen und mit deutschem Gelde teuer bezahlt werden wird.

Aus Vergnügen wollten die deutschen Imker auch keineswegs Auslandszucker zu hohem Preise für ihre Bienen einführen. Daß in der Verfügung nun geschrieben steht, daß es nicht vertreten werden könne, daß bei der derzeitigen Knappheit von Zucker auf dem Weltmarkt Zucker zur Fütterung von Bienen eingeführt werde, das dürfte die Mehrzahl der deutschen Imker fast wie eine Beleidigung empfinden, als ein Schlag ins Gesicht, der um so schmerzlicher ist, als er als ein Hohn auf die Not der Imker von manchem aufgefaßt werden dürfte, obgleich wir annehmen möchten, daß diese Worte sicher so nicht gemeint sein sollen.

Aber ganz abgesehen von diesem „Gemütsmoment" fragen sich die deutschen Imker doch auch, wie ihnen selbst dieser so kostspielige Weg der Selbsthilfe versperrt wird, während doch auch heute noch deutscher Zucker zur Streckung von Wein zur Verfügung gestellt wird. Was den Weinfabrikanten recht ist, sollte doch auch den deutschen Imkern billig sein.

Uns widerspricht es sonst, gegen behördliche Maßnahmen, die aus der wirtschaftlichen Not der Zeit geboren sind, Front zu machen, aber die vorstehende Verfügung mit ihrer eigenartigen Begründung fordert den Widerspruch förmlich heraus und wir wissen, daß die gesamte deutsche Imkerwelt in unserer Kritik hinter uns steht."

Ich glaube nicht, daß sich der Umtausch von Honig in Zucker gelohnt hätte. Fracht und Verpackung hätten unsern einheimischen Honig — vorausgesetzt, daß wirklich solcher zur Ausfuhr zur Verfügung gewesen wäre — so verteuert, daß unsere Imker nicht auf ihre Rechnung gekommen wären. Warum darf man aber

Digitized by Google

Zucker zur Bienenfütterung nicht einführen, wohl aber Auslandszucker in beliebiger Menge zur Weinbereitung verwenden, ihn also als Nahrungsmittel vernichten und in Alkohol umwandeln? Hofmann.

„Meine Bienenzucht geht ständig zurück!" Mit diesen Worten kam unlängst ein eifriger und tüchtiger Bienenzüchter zu mir und klagte seine Mißerfolge. Ich besuchte darauf seinen Stand und war wirklich vom Ergebnis der Standschau überrascht. Einzelne Völker hatten — es war mitte Juli — nicht einen Tropfen Honig, andere sehr wenig, aber — Drohnen waren in Hülle und Fülle vorhanden. Ich stand vor einem Rätsel; denn ich kannte den Imker doch als Rassezüchter, der selbst die Kosten nicht scheute und sich aus der Schweiz Königinnen schicken ließ. Das Rätsel löste sich bald. Entgegen meinem Rat hatte sich der Imker im vergangenen Herbste auf Zureden eines Münchener Bienenhändlers Trommelvölker aus der Heide kommen lassen, um seine Völker zu verstärken. Die Rassekköniginnen wurden wohl dabei abgestochen und überflüssige Heidekönigninnen traten an deren Stelle. Nun wußte ich auch, warum der Nachbar zweimal schleudern konnte, während auf dem Rassestande die Honigtöpfe des Vorjahres noch geleert werden mußten. Hoffentlich sind bis zum nächsten Jahre die Heidevölker verschwunden, nicht daß der Nachbar zuletzt auch nicht mehr schleudern kann.

Hofmann.

Eine seltene Beobachtung am Bienenstande. An einem schönen Abende im Oktober vorigen Jahres bemerkte ich nach Einstellung des Fluges an einer der Fluglochveranden meiner Meisterstöcke einen Knäuel Bienen und aus dem aufgeregten Benehmen der Bienen entnahm ich sofort, daß hier etwas Besonderes los sein müsse. Sofort untersuchte ich den Knäuel und zu meiner nicht angenehmen Überraschung fand ich in demselben eine Königin, die ich nur mit Mühe freimachen konnte. Das Volk, vor dessen Veranda ich die Königin eingeknäuelt vorgefunden hatte, war eines meiner besten und als starker Nachschwarm einige Wochen vorher weiselrichtig. Sollte die Königin auf irgend eine Weise aus ihrem schützenden Brutkranz verdrängt worden und von den eigenen alten Bienen angefallen worden sein? Kurz entschlossen öffnete ich den Stock und ließ die Königin auf die letzte Wabe zulaufen. Aber schon im nächsten Augenblicke stürzten sich die Bienen wie besessen auf sie und ehe ich dieselbe wieder fassen konnte, war sie so verletzt, daß sie nach wenigen Augenblicken tot war. Die inzwischen eingetretene Dunkelheit machte jede weitere Nachschau unmöglich. Meine Überraschung war nicht gering, als ich am anderen Tage dieses Volk und alle übrigen in bester Ordnung fand. Es kann sich also nur um eine fremde Königin gehandelt haben und bin ich mir heute noch nicht klar, was diese Königin zum Besuche eines fremden Standes veranlaßt hat. Sollte sie vielleicht die Suche nach Drohnen oder Futter zu dem für sie verhängnisvollen Besuche veranlaßt haben?

Edmund Bauer, Assistent, Straubing.

(Wahrscheinlich hat sich ein Hungerschwarm untertags eingebettet gehabt.
Hofmann.)

Honigt die Linde? Bei uns blüht seit 14 Tagen die großblätterige Linde der Straßenallee. Die Blüten sind dieses Jahr sehr schön, sind frei von Blattläusen und Ungeziefer und werden von den Bienen sehr stark beflogen. In den letzten Tagen war es schwül auch bei der Nacht. Die Bienen flogen sämtlich die Richtung nach den Linden. Heute schleuderte ich aus einem kräftigen Volke, das vor 14 Tagen bei der Untersuchung keinen Honig hatte, 18 Pfund. Der Honig ist grünlich und riecht ganz nach Linden. Es unterliegt sonach keinem Zweifel, daß die Linden an heißen Tagen und schwülen Nächten sehr stark honigen. In kalter Zeit honigt die Linde nach meiner Erfahrung nicht. Bemerken möchte ich noch, daß wir hier zurzeit sonst keine Tracht haben.

Hans Elsner, Neukirchen-Balbini.

Digitized by Google

Tod nach dem Genuß von Kunsthonig. Nach dem Genusse von Kunsthonig erkrankten vier Kinder des Dieners Anton Pavka aus Prag IV, und zwar der 12 Jahre alte Anton, die 7 Jahre alte Ludmilla, der 5 Jahre alte Jaroslaus und die 3 Jahre alte Marie. Gestern morgens ist nun Anton Pavka gestorben. Der Arzt stellte fest, daß der Tod unter Symptomen einer akuten Magen- und Darmerkrankung eingetreten ist. Die Leiche wird obduziert werden; die Staatsanwaltschaft fahndet nach dem Erzeuger und Verkäufer des Kunsthonigs. So meldet das „Prager Tagblatt". (Deutscher Imker aus Böhmen.)

Deutschland durch eine Bienenkönigin gerettet. Pater Alois Seibert erhielt durch einen Schweizer Verwandten für Zuchtzwecke eine Nigra geschenkt. Diese kam nach zwei Tagen an den Absender mit dem Vermerke zurück: „Wird nicht durchgelassen!" Wurde ihre Schwärze als gefährlich angesehen oder was war sonst schuld?

Bienenzigarren kann sich jeder Imker selbst aus Zeitungspapier oder sonst ungeleimtem Papier machen, das er durch eine Salpeterlösung zieht und zusammenrollt. Ich nehme 100 g Salpeter auf ½ l Wasser und mache mir so gegen 200 Zigarren, die gut getrocknet nach Anzünden von selbst weiterklimmen. Brennen sie zu schnell ab, so ist die Lösung mehr zu wässern. Sie wirken auf die Bienen sehr beruhigend und belästigen den Imker wenig. Ein Blech oder sonstige feuersichere Unterlage muß aber bereit gehalten werden, daß der brennende Stummel dorthin nach Benützung gelegt wird. Weiß, Gräfelsing.

Wohin kommt unser Zucker? Zeitungsmitteilungen melden, der Reichswirtschaftsminister habe den Marmeladefabriken eine Million Zentner Zucker zugewiesen, trotzdem noch Marmeladebestände aus dem Jahre 1918 vorhanden seien; außerdem seien im Monat April 800 000 Zentner Zucker nach England ausgeführt worden. Nach meinen Erkundigungen haben die Marmeladefabriken nur 100 000 Zentner Zucker erhalten und die 800 000 Zentner seien nicht von Deutschland nach England, sondern von Polen und der Tschecho-Slowakei nur über Deutschland ausgeführt worden. Warum brauchte man für unser Volk eigene Marmelade- und Kunsthonigfabriken, warum hat man der Bevölkerung den Zucker nicht unverfälscht zukommen lassen?

Woher kommt der Auslandszucker, der allüberall bei uns zu kaufen ist? Wer darf ihn einführen, wenn zur Erhaltung unserer Bienenvölker nicht gestattet ist, solchen im Auslande anzukaufen? Wenn nur einer Berliner Gesellschaft das Recht zusteht Auslandszucker einzuführen, woher kommt dann der so verschiedene Preis, der für Auslandszucker bezahlt werden muß?

Der Zucker ist bewirtschaftet. Warum kann man dann Zuckerrübensaft und Zuckersirup überall kaufen? Im vergangenen Jahre wurde Zuckerrübensaft waggonweise der Zentner um 540 M. aus Norddeutschland bezogen. Bestand nicht die Gefahr, daß der Rübensaft nicht zu Zucker verarbeitet wurde, wenn man das Pfund davon um 5,40 M. verkaufen konnte, den Zucker aber nur um den zehnten Teil? Hofmann.

Kann man die Bienen mit Süßstoff auffüttern? Der Süßstoff hat keinerlei Nährwert weder für den Menschen noch für die Bienen.

Ist Rübensaft zur Auffütterung der Bienenvölker zu verwenden? Nein, die Bienen bekommen davon die Ruhr. Auch Bierwürze und Säfte von Früchten kommen nicht als Bienenfutter in Betracht.

Können die Wintervorräte dadurch vermehrt werden, daß ich die Waben schleudere und den Honig mit 50% Wasser verdünnt wieder einfüttere? Sie würden das Gegenteil erreichen. Der Honig würde im Bienenstocke wieder bis zum annähernd gleichen Wassergehalt eingedickt, die Bienen aber würden je nach der langsameren oder rascheren Auffütterung einen ansehnlichen Teil des gereichten Futters teils verzehren, teils zu erneutem Brutansatze verwenden.

Digitized by Google

Preisabbau. Die Reichszuckerstelle erhob früher als Gebühr für die Ausstellung der Zuckerbezugsscheine 10 Pfennig für je 100 kg. Für die im Frühjahre erhaltenen Bezugsscheine mußten 20 Pfennig und für die nachträglich ausgestellten 50 Pfennig Gebühren für je 100 kg bezahlt werden. Daß inzwischen auch der Zucker um 60 Pfg. teuerer geworden ist, ist als selbstverständlich vorauszusetzen; denn die Zuckerpreise werden ja in Berlin gemacht.

Gefährliche Überwinterung auf Heidehonig. Um die Ruhr zu verhüten, schleudere ich den Heidehonig und füttere ihn mit Wasser verdünnt in entsprechender Menge wieder ein. J. N.

Dieses Verfahren wäre zweckmäßig, wenn der Heidehonig weniger Wassergehalt hätte als Honigarten, auf denen die Bienen gut überwintern. Das ist aber nicht der Fall. Heide- und Blattlaushonig sind nicht wegen Mangel an Wasser, sondern nach meiner Überzeugung nur deshalb für die Überwinterung gefährlich, weil sie einen ziemlich hohen Gehalt an Dextrin haben. Ich würde daher bei Überwinterung auf Heidehonig gegen Ende September nach Möglichkeit Zuckerwasser einfüttern. Das wird dann im Wintersitze aufgespeichert, wo die letzte Brut geschlüpft ist und dient in den ersten Wintermonaten, wo die Zehrung ja ganz gering ist, als Nahrung. Sobald Reinigungsausflüge möglich sind, ist der Heidehonig nicht mehr gefährlich. Hofmann.

Honigt die Berberitze? (Zu Heft 7, S. 155.) An meinem früheren Bienenstande hatte ich auch viele Berberitzensträucher. Nachdem ich mehrere Jahre keine Bienen an den Blüten bemerkte, dachte ich eines Mittags, es wolle sich ein Schwarm an die Berberitze ansetzen, wurde jedoch gleich gewahr, daß die Blüten nur überaus eifrig beflogen wurden, bei gleicher Witterung aber nur 2 Tage. Die periodenmäßige Nektarausscheidung ist mit Wetter und Luftfeuchtigkeit im Einklang gestanden. Ähnliche Vorgänge können auch bei anderen Pflanzen beobachtet werden.
Noichl, Deisenhofen.

Verfliegen der Königinnen. Daß sich junge Königinnen bei geschlossenem Stande häufig verfliegen, konnte ich heuer wieder beobachten. Eine vom Befruchtungsausfluge heimkehrende junge Mutter verirrte sich in den einige Tage vorher entweiselten Nachbarstock und wurde trotz der bereits angeblasenen Weiselzellen angenommen. Eine andere wurde auf dem Anflugbrette des Nebenvolkes eingeknäuelt und abgestochen. Scharfe Kennzeichnung besonders der in der Mitte des Standes stehenden Wohnungen durch verschieden geformte Anflugbretter, größere Steine usw. sollte nicht unterlassen werden, besonders wenn ein Begattungsausflug zu erwarten steht. Wittmann, Regensburg.

Der Honig ist ein Luxusartikel. Der Verband der deutschen Honigimporteure suchte um die Einfuhrerlaubnis für ausländischen Honig nach, der einschließlich Goldzoll um 9—9,50 M. das Pfund im Kleinhandel abgegeben werden sollte. Der Verband wies auf die Zuckerknappheit und den Nährwert des Honigs hin. In Berlin lehnte man aber das Gesuch mit der Begründung ab, daß Honig ein Luxusartikel sei und deshalb die Einfuhr nicht freigegeben werden könne. Die Honigimporteure glauben den Mißerfolg darauf zurückführen zu müssen, daß die Reichsstelle fürchtete, durch den Auslandshonig werde der Preis für Kunsthonig und Marmelade gedrückt.

Für den belehrenden Teil verantwortlich: **Karl Hofmann**, Landesökonomierat in **München I, Schalter.**

Digitized by Google

Bienenzucker-Säcke

Bienenzüchter, welche durch unsere Vermittlung Zucker bezogen haben, werden dringend ersucht, die leeren Säcke **umgehend** an die ihnen bekanntgegebenen Stellen zurückzugeben.

Die **Sammelstellen, Verteiler u. Einzelempfänger** werden gebeten, die leeren Säcke **unter gleichzeitiger schriftlicher Mitteilung** an die **Raiffeisen-Lagerhäuser Heilsbronn (Mfrk.), Pleinfeld (Mfrk.), Neustadt a. Aisch, Kirchenlamitz (Ofrk.),** sowie an unsere Verteilungsstelle **Gebrüder Greif, Forchheim (Ofrk.) schleunigst** zurückzusenden.

Für nicht rechtzeitig zurückgegebene Säcke müsste die Sackstrafe der Fabrik (Mk. 1.— per Sack und Woche) erhoben werden.

Landwirtschaftl. Zentral-Darlehenskasse für Deutschland, Filiale Nürnberg.

: Bienenwohnungen :

sowie alle zur Bienenzucht nötigen Geräte

liefert

in anerkannt bester Ausführung

J. J. Kneffel, Schweinfurt a. M.

Erstkl. Bienenvölker zu verkaufen. Käufer hat f. Transp. selbst zu sorgen. M. Schacher, Bezirksbienenmeister und Bienenzuchtanstalt, Reuth Post Weisendorf (Oberfranken).

1920-Königinnen (Stammutter Nigra-Erlangen) standbefruchtet 20 Mk., auf Belegstelle 30 Mk.; gezeichnet. Lehrer Seibold, Rupprechtstr. 10; Lehrer Müller, Bismarckstraße 22, Bayreuth.

Wabenpresse, Normalmaß-Halbwaben zu kaufen gesucht. B. Henning, Aubing 99 T.

Für Süddeutschland ist die Lizenz zur Fabrikation des stark begehrten

„Deutschen Försterstockes"

als Oberlader-, Blätterstock-Hinterlader-, Wander- und Teilbarer Wander-Försterstock unter günstigen Bedingungen an leistungsfähige Fabrik zu vergeben.

4 Selbstfabrikationsbroschüren nebst 5 Lizenzschildern versendet gegen 33.60 Mk. auf Postscheckkonto 15356 Hannover

Förster Weidemann

Rühen bei Oebisfelde.

Viele hundert notariell beglaubigte Anerkennungsschreiben.

Freischwungschleudern

System Buss für alle Rahmengrössen passend, sofort lieferbar, sowie doppelte Honigsiebe zum Hängen an die Schleuder, Rauchbläser mit Holzschutzmantel (System Graze), Königinabsperrgitter aus Holz- und Drahtstäbchen, Englerts Bienenwaben, Futterballon, Heniggläser, Rähmchen für Freudensteinmass liefert

Hans Elsner, Neukirchen-Balbini (Oberpfalz).

Anfragen gegen Rückporto.

Bei Bestellungen bitten wir sich stets auf unsere Zeitschrift zu beziehen.

Digitized by Google

Tätig Tapfer Treu!

Bayerische Bienenzeitung

42. Jahrg. 10. Heft Oktober 1920

Nachzahlung auf den Bezugspreis der Bayerischen Bienenzeitung.

Sehr viele der freundlichen Leser haben gerne die im Augustheste erbetene Nachzahlung geleistet, andere weniger gerne und manche sind noch damit im Rückstande. Dieselben werden nochmals ersucht, die 3 M. durch Zahlkarte auf Konto Nr. 12 805 Geschäftsstelle der Bayerischen Bienenzeitung, Postscheckamt München einzubezahlen. Trotz der Erhöhung des Bezugspreises bleibt dem Landesverein kein Überschuß, da sich die Postgebühren, die Papierpreise, Druck- und Verpackungskosten um ein vielfaches erhöht haben. (Der Papierpreis z. B. um 2000 Prozent!!) Die Bezieher, welche die Zeitung unmittelbar durch die Post bestellt haben, erhalten die fehlenden Hefte nachgeliefert, wenn sie diesen Wunsch auf dem Abschnitte der Zahlkarte vermerken.

Die Bienenzuckerversorgung im Jahre 1920.

Auf viele Anfragen will ich kurz schildern, was geschehen ist, den Bienenzüchtern den für ihre Völker für das Jahr 1920 nötigen Zucker zu verschaffen:

Da das Jahr 1919 in vielen Gegenden Bayerns ein Mißjahr war, lag viel daran, rechtzeitig fürs Frühjahr Zucker zu bekommen. Das Reichswirtschaftsministerium, Abteilung Landwirtschaft, wurde daher am 3. Dezember 1919 unter Angabe der Gründe von dem Bayerischen Landwirtschaftsministerium und mir gebeten, noch im Laufe des Monats Dezember festzusetzen, wie viel Zucker für je ein Bienenvolk für das Jahr 1920 den Bienenzüchtern zur Verfügung gestellt werden könne. Am 10. Dezember kam vom Herrn Reichswirtschaftsminister die Mitteilung, daß die Beratung über die den Bienenzüchtern für das Frühjahr zur Verfügung zu stellende Zuckermenge anfangs Januar 1920 stattfindet. Im Januarheft 1920 der Bayerischen Bienenzeitung wurden die Bienenzuchtvereine und die einzelnen Imker durch den Landesverein und mich ersucht, die Vorbereitungen zur Zuckerbestellung zu treffen. Am 5. Januar sandte ich an die Kreisvereine die nötigen Formblätter zu den Zusammenstellungen und bat, die Anmeldungen längstens bis zum 1. April an mich einzusenden, da meine übrigen Dienstesaufgaben es nicht zulassen, während des ganzen Jahres für die Zuckerversorgung zu arbeiten, wie das in den Jahren vorher der Fall war.

Da im Laufe des Monats Januar 1920 keinerlei Nachricht über die Zuckerversorgung der Bienenzüchter aus Berlin eintraf, wandten sich das Landwirtschaftsministerium und ich wiederholt an die einschlägigen Reichsstellen. Am 8. Februar erbat ich von der Reichszuckerstelle Bezugsscheine zum Bezug eines Vorschusses von Bienenzucker. Als weder Antwort noch Bezugsscheine eintrafen, reiste ich am 22. Februar nach Berlin und sprach am 23. Februar sowohl im Reichswirtschaftsministerium als in der Reichszuckerstelle vor. Der Vorstand der Reichs-

Digitized by Google

zuckerstelle erklärte mir, es sei wohl die Menge des Zuckers festgesetzt (1½ kg für das Volk), aber es könne eine Zuweisung noch nicht erfolgen, da noch nicht entschieden sei, ob raffinierter oder Rohzucker abgegeben wird und welchen Preis die Bienenzüchter zu bezahlen haben. Auf meine Gegenvorstellung, daß diese beiden Punkte sich von selbst erledigen, da den Bienen nur raffinierter Zucker gefüttert werden darf und den Bienenzüchtern, welche doch fast ausschließlich zur minderbemittelten Bevölkerung zählen, kein höherer Preis als der an und für sich schon hohe Mundzuckerpreis auferlegt werden könne, wurde mir zugesichert, daß die Bekanntmachung über die Zuckerverteilung 1920 am nächsten Tage erscheinen werde. Meine Bitte auf eine Erhöhung der Zuckermenge wurde abgelehnt. Am 24. Februar teilte der Reichswirtschaftsminister sämtlichen Landesregierungen mit, daß infolge der Zuckerknappheit für jedes Bienenvolk für das Jahr 1920 nur 1½ kg Zucker nach der im Frühjahr 1919 festgestellten Zahl der Bienenvölker abgegeben werden könne. Den Ländern wurde anheimgegeben, die Menge für die einzelnen Völker und Gegenden abzustufen. Die Auferlegung einer Verpflichtung zur Abgabe von Honig blieb den einzelnen Ländern überlassen. Am 19. Februar teilte ich den Kreisvereinen mit, daß es noch nicht möglich war, nähere Bestimmungen über die Zuckerversorgung zu erhalten und daß nach telephonischer Mitteilung der Reichszuckerstelle nur eine ganz geringe Menge Zucker für die Bienenvölker zugewiesen werden soll. Ich ersuchte die Aufnahmelisten der Völker sehr bald zusammenzustellen, damit bei etwaigen Schwierigkeiten die Zuckerbezugsscheine in entsprechender Höhe erwirkt werden können. Am 26. Februar berichtete ich den Kreisbienenzuchtvereinen das Ergebnis meiner Berliner Reise und ersuchte um Vorschläge, wie die ganz unzureichenden 1½ kg Zucker verteilt werden sollen durch Beantwortung folgender Fragen:

1. Sollen für Korb- und Kastenvölker diese 1½ kg Zucker gleichmäßig abgegeben werden oder sollen die Korbvölker weniger beliefert werden, damit für Kastenvölker, Königinzucht und für Kriegsbeschädigte, welche mit der Bienenzucht im vergangenen ungünstigen Jahr begonnen haben und in Gefahr sind, ihre Völker zu verlieren, Zucker zur Verfügung steht?

2. Soll den Bienenzüchtern, welche ihre Ablieferungspflicht im vergangenen Jahre nicht erfüllt haben, dennoch Zucker zugewiesen werden?

3. Soll Bienenzüchtern, welche mit Bienenzucker Schleichhandel getrieben haben, heuer Zucker zur Verfügung gestellt werden?

4. Soll an die Zuckerzuteilung auch heuer wieder die Verpflichtung geknüpft werden, mindestens ¼ der Honigernte abzuliefern?

Erste Frage: 4 Kreisvereine waren für eine gleichmäßige Belieferung von Korb- und Kastenvölkern. Auf die zweite Frage antworteten 7 Kreisvereine mit nein, einer mit ja. Dritte Frage: Sämtliche Kreisvereine wollen die Schleichhändler vom Zuckerbezug ausgeschlossen wissen. Vierte Frage: 2 Kreisvereine waren für eine Ablieferungsverpflichtung, die anderen dagegen.

Am 2. März machte ich die Kreisvereine mit dem Inhalte des inzwischen eingetroffenen Rundschreibens des Reichswirtschaftsministers und über die Art der Zuckerversorgung in Bayern bekannt, teilte denselben mit, daß ich die Zuckerbezugsscheine von der Reichszuckerstelle bereits durch Eilbrief angefordert habe und daß eine diesbezügliche Ministerialbekanntmachung über die Zuckerverteilung in den nächsten Tagen erscheint. Zugleich bat ich dringend, die Völkeranmeldelisten recht bald zusammenzustellen und mir das Ergebnis zuzuleiten.

Die Bekanntmachung des Staatsministeriums für Landwirtschaft über die Zuckerverteilung und Honigablieferung für 1920 vom 4. März 1920 wurde am 5. März in der Bayerischen Staatszeitung und im Märzheft der Bayerischen Bienenzeitung den Bienenzüchtern und durch Rundschreiben am 5. März den Kreisvereinen bekannt gegeben.

Digitized by Google

Eine Ministerialbekanntmachung vom 4. März verfügte, daß durch die Minderbelieferung der Korbvölker eine Landesrücklage für Notfälle geschaffen werde.

Auf wiederholte persönliche und schriftliche Vorstellungen hin erklärte sich der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft in Berlin in einem Rundschreiben vom 15. April 1920 doch bereit, den Landesregierungen als Rücklage für besondere Notfälle eine weitere Menge Zucker in Aussicht zu stellen. (So viele Kilogramm als im Frühjahr 1919 Völker festgestellt worden waren.) Die Bezugsscheine für diese Zuckermenge wurden von der Reichszuckerstelle am 21. Mai abgegeben und von der neuerlichen Zuckerzuweisung im Junihefte der Bayerischen Bienenzeitung Mitteilung gemacht.

Eine Abgabe aus dieser Zuckerzuweisung erfolgte vorerst nicht, da das Ergebnis des heurigen Bienenjahres erst abgewartet werden mußte. In anderen Ländern wurde diese Zuweisung mit dem Frühjahrszucker verteilt. So erhielten die Bienenzüchter Preußens statt 3 Pfund im ganzen 4 Pfund Zucker. In Bayern wäre diese Verteilung überhaupt nicht möglich gewesen, da statt am 1. April ein Kreisverein seine Zusammenstellung erst Ende Juni, einer anfangs Juli und einer Ende Juli einsandte, trotzdem die rechtzeitige Einsendung seit Dezember 1919 erbeten war.

Am 8. Juli bat ich die einzelnen Kreisvereine um gutachtliche Äußerung über die Verteilung des als Landesrücklage gesammelten Zuckers, indem ich darauf hinwies, daß das Bienenjahr nach seinen bisherigen Ergebnissen so verschieden ist, daß eine gleichmäßige Verteilung des Zuckers auf die Völkerzahl, was wohl das einfachste wäre, nicht möglich ist. In einzelnen Gegenden ist eine solche Mißernte, daß nur durch Zuweisung von größeren Mengen Zucker die Bienenvölker erhalten werden können, während in anderen Gegenden Honig zum Verkaufe geerntet werden konnte. Auf meine Anfrage machten 6 Kreisvereine den Vorschlag, es möge die Landesrücklage den Kreisvereinen zur Verteilung überwiesen werden. Daraufhin habe ich am 4. August jedem Kreisverein für die im Frühjahr 1920 als vorhanden gemeldeten Völker je 1 kg Zucker ohne Ausscheidung von Kasten- und Korbvölkern zugewiesen, da in Gegenden, wo die Kastenvölker ihren Winterbedarf nicht eingetragen haben, auch die Korbvölker entsprechend zu beliefern waren. Über die Verteilung selbst habe ich eingehend Mitteilung auf Seite 159 der Bayerischen Bienenzeitung gebracht. Es lag mir daran, die Bienenvölker zu erhalten. Das war bei den teilweise sehr traurigen Ernteergebnissen nur möglich, wenn in Gegenden mit vollständiger Mißernte den Bienenvölkern auf Kosten jener mit besseren Trachtergebnissen mehr Zucker zugeteilt wurde. (Der Zucker war ja doch für die Bienenvölker, nicht für die Imker bestimmt.) Inzwischen wurden am 15. Juni, 23. Juli und 3. August an die Reichsstellen unter Hinweis auf das überaus ungünstige Bienenjahr dringende Gesuche um weitere Zuweisung von Zucker gemacht. Am 20. August traf vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft folgendes Schreiben vom 13. August 1920 ein, das ich an die Kreisbienenzuchtvereine am gleichen Tage in Abschrift weiter leitete:

„Infolge der Schwierigkeiten, unter denen die Zuckerwirtschaft im laufenden Jahre zu leiden hat, die bereits zu einer Kürzung der Mundration der Bevölkerung gezwungen haben, ist eine weitere Zuweisung von Bienenfutterzucker aus Inlandsbeständen nicht möglich.

In Anbetracht der volks- und landwirtschaftlich wichtigen Bedeutung der Bienenzucht habe ich mich jedoch entschlossen, aus den Auslandsbeständen der Reichszuckerausgleichgesellschaft eine beschränkte Menge den Landesregierungen zur Verfügung zu stellen. Die Unterverteilung erfolgt durch die Regierungen der Länder.

Diese Zuteilung wird die Imker nicht der Notwendigkeit entheben, schwächere Völker zu vereinigen und gegebenenfalls Honig für die Winterfütterung mit zu verwenden um die überwinterung lebensfähiger Völker zu gewährleisten.

Im Auftrage: gez. Lungl."

Digitized by Google

Ich bat die Kreisvereine um umgehende Mitteilung, wie viel Auslandszucker für ihren Kreis nötig sein wird. In Berlin erbat ich telegraphisch Nachricht über Preis und Menge. Unterm 23. August teilte der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft den Landesregierungen folgendes mit:

„Trotz des schlechten Ausfalls der Zuckerernte des letzten Jahres ist den Landesbehörden eine Menge von 5 Pfund Inlandszucker je Bienenvolk, berechnet nach der Zahl der im Vorjahre angemeldeten Völker, zur Bienenfütterung zur Verfügung gestellt worden. Diese Menge konnte nur auf Kosten der Mundration freigemacht werden. Ich verweise in dieser Hinsicht auf meine Rundschreiben vom 24. Februar 1920 — D 248 — und vom 15. April 1920 — D 2897 —.

Von einer Reihe von Landesregierungen und Interessentenverbänden sind Vorstellungen erhoben worden, in denen die bisher verteilte Menge an Zucker zur Bienenfütterung als unzureichend und die Lage der volks- und landwirtschaftlich wichtigen Bienenzucht als gefährdet bezeichnet wird. Es ist jedoch unmöglich, eine Erhöhung der Zuweisung aus Inlandszucker vorzunehmen.

Um gleichwohl den Verhältnissen so sehr als möglich Rechnung zu tragen, habe ich die Reichszuckerausgleichgesellschaft ersucht, aus ihren Einfuhren den Landesregierungen oder einer von den Landesregierungen bezeichneten Stelle, eine weitere Zuweisung für die Zwecke der Bienenfütterung zur Verfügung zu stellen. Bei der Berechnung der Anteilsmenge ist die Zahl der im Vorjahre angemeldeten Völker zugrunde gelegt.....

Wegen der Abnahme ist direkt mit der Reichszuckerausgleichgesellschaft in Verbindung zu treten. Der Übernahmepreis beträgt 19 M. je kg ab Lager der Reichszuckerausgleichgesellschaft, ausschließlich des gesondert mit 16 M. je Sack zu berechnenden Sackpfandes und der Sackabnützungsgebühr von 1 M. Der Rechnungsbetrag ist an die Reichszuckerausgleichgesellschaft im voraus zu entrichten. Die Mengen sind von einer Stelle ab diesen Lägern zu übernehmen.

Die von der Reichszuckerstelle auszustellenden Bezugsscheine werden der Reichszuckerausgleichgesellschaft unmittelbar überwiesen werden, nachdem die Bezugsscheingebühren in Höhe von 0,50 M. je dz bei der Reichszuckerstelle eingegangen sind.

Die Unterverteilung des Zuckers erfolgt durch die Länder."

In wiederholten Gesuchen erbat ich unter Hinweis darauf, daß die Bienenzüchter im allgemeinen zur minderbemittelten Bevölkerung gehören und bezugnehmend auf den Honigübernahmepreis in Bayern eine Ermäßigung des Auslandszuckerpreises. Durch Telegramm erhielt ich Mitteilung, daß der Zuckerpreis auf 14 M. für das kg ermäßigt werde. In neuerlichen Gesuchen erbat ich eine weitere Ermäßigung des Preises. Die weitere Ermäßigung wurde aber durch Zuschrift des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft vom 13. Sept. abgelehnt. Hievon machte ich den Kreisvereinen am 17. Sept. Mitteilung.

Da zur Übernahme des Zuckers 10 Millionen Mark nötig sind, habe ich die Bayerische Lebensmittelstelle, Verwaltungsabteilung, gebeten, den Zucker für unsere Bienenzüchter zu besorgen. Hievon machte ich den Kreisbienenzuchtvereinen am 20. Sept. Mitteilung und bat wiederholt, die Bestellung wegen der späten Zeit raschest zu erledigen. Am 22. Sept. teilte ich den einzelnen Kreisbienenzuchtvereinen die Berechnung und die näheren Bedingungen über den Bezug des Auslandszuckers mit. Leider liefen die Bestellungen von einzelnen Kreisvereinen sehr spät ein. Von drei Kreisvereinen liegt heute, am 27. Sept., noch nicht die Bestellung vor.

Überaus bedauerlich ist, daß auch im nächsten Jahre die Zuckerbewirtschaftung bestehen bleibt. Mir ist es nicht mehr möglich, monatelang für die Zuckerversorgung zu arbeiten, wie das im heurigen und den letzten Jahren durch die Saumsal vieler Imker und mancher Vereine der Fall war — und dafür nur Verdrießlichkeiten und Beleidigungen zu ernten.

Hofmann, Landesinspektor für Bienenzucht.

Digitized by Google

Am Bienenstand.

Wie in der Natur die Licht- und Wärmemenge jetzt stetig abnimmt, so flaut auch das Triebleben in den Bienenvölkern immer mehr ab, um endlich in die große Winterruhe überzugehen.

Die Arbeiten an den Bienen sollen nun der Hauptsache nach beendet sein. Hat der Imker vor der Herbstauffütterung den Wabenbau geordnet und allen Drohnenbau sowie die untauglichen Waben aus dem Wintersitze entfernt, so braucht man in den letzteren keinerlei Eingriffe mehr zu machen. Weisellose Stöcke erhalten schleunigst eine Ersatzkönigin oder werden mit Nachbarn vereinigt. Sonst aber lasse man die Völker möglichst in Ruhe. Stöcke, welche lange in den Herbst hinein brüteten, bekommen noch einige Pfund flüssiges Futter, damit sie dasselbe in den Wintersitz, welcher durch das Ausschlüpfen der Brut leer wird, tragen können. Ebenso müssen die noch nicht mit genügendem Wintervorrat versehenen Stöcke baldigst aufgefüttert werden. Wer Völker unter 25 Pfund reinem Futter einwintert, läuft Gefahr, dieselben durch Hungertod im zeitigen Frühjahre zu verlieren.

Heidevölkern gibt man einige Pfund Zuckerlösung, um die Durstnot, welche in manchen Jahren durch Heidehonig auftritt und leicht die Ruhr verursacht, zu verhüten. Bei Kastenvölkern mit reichem Vorrat an derartigem Honig hängt man eine leere Arbeiterwabe ins Brutnest, bevor man den Zucker verabreicht. Dieser wird dann von den Bienen in der beigegebenen Wabe aufgespeichert und während des Winters verzehrt. Wenn aber im Nachwinter der Bruteinschlag erfolgt, haben die Bienen den als Brutfutter unersetzlichen Honig auf den Nachbarwaben zur Hand. Ähnlich wie der Heidehonig wirkt auch der Raps-, der Hederich-, der Blatt- und der Tannenhonig. Völker mit viel derartigem Honig im Wintersitz bekommen ebenfalls als Vorbeugemittel gegen die Durstnot einige Pfund Zuckerlösung. Um die Räuberei, welche im Herbste nach Schluß der Tracht leicht einsetzt, zu verhüten, muß beim Füttern größte Vorsicht angewendet werden. Vor allem dürfen keine weisellosen Stöcke auf dem Stande sein; denn dieselben werden eine sichere Beute der Räuber. Schwächlingen verengt man die Fluglöcher, so daß die Bienen nur noch einzeln durch dasselbe können. Herumliegende Waben mit Blütenstaub und Honigresten locken ebenfalls die Räuber an. Ferner muß bei starkem Flug jede Arbeit an den geöffneten Stöcken schleunigst ausgeführt werden, damit nicht fremde Bienen in dieselben dringen können. Ist einmal die Räuberei ausgebrochen, so läßt sie sich nur sehr schwer wieder abstellen und es entsteht nur zu oft ein bitterer Streit zwischen dem Beraubten und dem Besitzer der Raubbienen. Zwecks Einwinterung entnimmt man den Kastenvölkern mit Hinterbehandlung an einem kühleren Tage alle überflüssigen Waben, welche man bienen- und mäusesicher aufbewahrt. Das Glasfenster rückt man nicht hart an den Sitz der Bienen, weil viele derselben an den glatten Scheiben abrutschen und am kalten Boden der Beute erstarren würden. Um dies zu verhüten, hängt man zwischen die letzte Wabe und das Fenster ein völlig leeres Rähmchen ohne Bau. Das zu starke Einengen der Völker ist schädlich; denn derartige Stöcke kommen nicht richtig zur Ruhe. Sie brüten meist frühzeitig und neigen daher leicht zur Ruhr. Damit sich die Völker besser zu einer Wintertraube zusammenschließen, werden die Fensterkissen erst dann eingestellt und die leeren Honigräume ausgefüllt, wenn die ersten Nachtfröste eintreten.

Das Einbringen von Bodeneinlagen zum Ansammeln des Gemülles und der toten Bienen während des Winters ist sehr empfehlenswert, da es auf eine rasche und geräuschlose Weise die Reinigung des Stockes ermöglicht und einen sicheren Aufschluß über viele Verhältnisse des Bienenvolkes gibt, welche man erst durch das Öffnen der Beuten und das Auseinandernehmen der Waben feststellen könnte. So ist die Anzahl der Gemüllreihen das Abbild der Volksstärke und des

Digitized by Google

Wintersitzes. Herabgeschrotene Futterkörner verraten Durstnot und tote Wachsmaden oder junge Bienen den Beginn des Bruteinschlages.

Besondere Sorgfalt hat der Bienenvater den Fluglöchern der Beuten zuzuwenden, um das Eindringen der Mäuse zu verhüten. Am sichersten halten Blechschieber, deren Öffnung auf ½ cm Höhe verringert wird, die schädlichen Nager ab. Zu große Fluglöcher bei Körben werden mit feuchtem Lehm oder durch vorgesteckte Blechstücke entsprechend verkleinert. Sorgt man für warmhaltige Unterlagen bei Beuten mit schwachen Bodenbrettern, so hat man alles erfüllt, um eine gute Überwinterung zu sichern.

Um im Frühjahr eine rasche Entwickelung der Völker zu erzielen, pflanzt man jetzt pollen- und nektarspendende Frühblütler wie Salweiden, Haselsträucher, Kornelkirschen, Beerensträucher usw. W. Thoma.

Die Unterlagen im Bienenstocke.

Von Dr. Brünnich, Reuchenette, Bern.

Von den Blättern aus geöltem dicken Papier oder anderen Stoffen, welche der tüchtige Bienenzüchter zu Beginn des Winters auf den Boden seiner Kästen schiebt, möchte ich ein wenig sprechen. Diese Unterlagen kann man sich herstellen, indem man entsprechend große Blätter dicken Papiers gut mit Leinöl tränkt und flachliegend trocknen läßt. Sind die Blätter nicht gut durchtränkt worden, so fressen die Bienen sehr bald die Ränder an, ja beißen große Löcher in der Mitte aus und zerstören sie auf diese Weise. Unterlagen aus dünnem Aluminiumblech scheinen mir nicht zweckmäßig. Dagegen bieten die Ölkartons wirklich so große Vorteile, daß kein Imker es unterlassen sollte, solche im Winter seinen Völkern zu geben.

Um die Blätter einzulegen, was am besten Oktober bis November oder später geschieht, muß das Bodenbrett gut gereinigt sein, und dürfen daher keine Waben so tief herunterhängen, daß man nicht mit der Krücke anstandlos darunter kommt. Sollten die Bienen bis auf den Boden herunterhängen, so entfernt man abends den hintern Keil und läßt die Türe offen; über Nacht ziehen sich die Bienen hinauf in die zuggeschützten Waben. Entfernt müssen die Blätter werden, sobald die Wärme die Bienentraube auseinandertreibt, sonst werden die Ränder der best geölten Unterlagen zerfressen; bei uns geschieht dieses etwa Ende März. Man reinigt diese aber dann gut, legt sie flach aufeinander und hebt sie, eben liegend, mit Vorteil mit einem Brettchen belastet, an einem trockenen Orte auf.

Diese Unterlagen machen den Boden ein wenig wärmer. Auf ihnen sammeln sich tote Bienen, Gemüll und andere Abfälle, auch Bienenlauseier, die der Imker mit geringer Mühe entfernt und auf diese Weise den Bienen viel Plage und Arbeit erspart. Der größte Vorteil aber ist wohl, daß die Besichtigung des herausgenommenen Ölkartons dem Imker eine Reihe wertvoller Aufschlüsse über den Zustand des Bienenvolkes gibt.

Die Unterlagen zieht man womöglich stets vor einem Reinigungsausfluge heraus, aber auch zwischen hinein schadet es nichts. Zunächst betrachten wir uns Zahl, Art und Anordnung der Bienenleichen, wobei sich von Volk zu Volk große Unterschiede zeigen. Es ist klar, daß eine übergroße Zahl Toter dem Volke kein günstiges Zeugnis gibt, es sei denn, daß dasselbe ungewöhnlich stark in den Winter ging. Nebenbei gesagt bieten die toten Bienen den Meisen eine vorzügliche Nahrung, nur darf man sie nicht in der Nähe des Bienenhauses geben. Die Lage der Leichen (wie auch des Gemülls) gibt uns einen Begriff vom Sitze der Wintertraube, wie auch von der Zahl der besetzten Wabengassen. Die normalen Leichen sind trocken, mit magerem Hinterleibe, wogegen aufgetriebene Hinterleiber auf Ruhr hinweisen. Hie und da kommt es auch wohl vor, daß sich eine tote Königin auf dem Karton findet, ist es nur eine alte Mutter, welche

Digitized by Google

neben der jungen weiterlebte, so hat es keine Bedeutung, andernfalls heißt es den Stock im Auge behalten und baldmöglichst Abhilfe zu schaffen. Mitunter liegen auf der Unterlage Bienen, deren Brustkorb ausgehöhlt ist: eine Spitzmaus hat ihr Wesen getrieben, der Fluglochschieber war zu weit offen. Mir bietet die Besichtigung der Leichen meiner Zuchtvölker ein wertvolles Urteil über deren Farbe, indem ich sie nach verschiedenen Abstufungen ordne und dann prozentual berechne, wieviel Bienen rein schwarz oder braun sind, wie viele gelbe Ecklein haben usw. Zum Studium der Vererbung ist die genaue Untersuchung der Toten auf diese Art unerläßlich.

Nach der Betrachtung der Bienenleichen sieht man sich das Gemüll ein wenig näher an. Große Haufen Abfälle, aus abgenagten Zelldeckeln bestehend, deuten auf starke Zehrung. Häufig, besonders gegen den Frühling zu treten Zuckerkristalle auf, die nur dann bedenklich sind, wenn sie in allzugroßer Menge vorkommen, wo sie dann auf drohende Ruhr deuten. Zwischen dem Gemüll entdeckt man wohl auch da und dort ein Ei. Nach meinen Beobachtungen sind es besonders die alten Königinnen, welche zuerst und am meisten Eier fallen lassen; zweimal beobachtete ich, daß unbefruchtete überwinterte Königinnen (zu spät umgeweiselt) ungeheure Mengen von Eier fallen lassen, es kommt das zum Teil daher, daß letztere von den Bienen nicht bebrütet werden.

Schlimm ist es, wenn sich auf der Unterlage Kotflecken finden, nur ein baldiger Reinigungsausflug kann sie von der Ruhr retten.

Unsere Beobachtungsstellen im Juni, Juli und August.

Wenn einer eine Reise tut, so kann er was erzählen! So ging es auch dem Schreiber dieser Zeilen, aber dafür hat die „B. B. Z." kein Papier und so muß ich all das Schöne und Herrliche, was ich in unserem lieben Heimatlandl sah, für mich behalten.

Mit der Verarbeitung der Berichte bin ich durch eine dienstliche Reise auch stark ins Hintertreffen geraten und einzelne der Herren Beobachter haben ob dieser meiner Sünde schon weidlich Krach geschlagen, hilft aber leider nicht viel. Mithelfen, die Berichte pünktlich einliefern (nicht, wie es vorkommt, einen Monat später!) und alles nach der Vorschrift ausfüllen, wäre besser. Weil das aber so viele nicht gemacht haben, nimmt die Verarbeitung der Berichte natürlich auch ziemlich viel Zeit in Anspruch.

Auch unser heuriger Trachtsommer sah aus wie einzelne Berichte! Viele Lücken — das Wichtigste, die Tracht, gänzlich fehlend — und auch sonst manches verkehrt. So war dieser 1920er Sommer! Stärkste Gegensätze in Witterung und in der Wagstockzunahme und -Abnahme oft im engsten Bezirk — ja auf dem gleichen Bienenstande. Hier Trockenheit, daß der Boden springt, dort Regen über Regen und kalte Nächte und Tage. Nur wenige Beobachter waren in der glücklichen Lage, überhaupt schleudern zu können. Ein Blick auf die eingefügte Reihe in unseren Tabellen über die Bruttoergebnisse des Wagvolkes durchschnittlich für jeden einzelnen Tag und diese Zahl dann verglichen mit dem reinen Ergebnis des ganzen Monats (rechts, am Schluß der Tabellen), da zeigt sich die Wankelmütigkeit dieses absonderlichen Jahres mit erschreckender Deutlichkeit. Dazu die furchtbare Sorge um die Zukunft. Der fehlende Zucker! Wenn den leitenden Stellen dieser Reichsbehörden nicht noch im letzten Augenblick ein Verständnis gekommen ist, geht ein wichtiger Zweig der Land- und Volkswirtschaft im Laufe des kommenden Winters und Frühjahrs rettungslos zugrunde. Und Zucker muß da sein — woher kämen sonst die Mittel zur Verteilung der geradezu ungeheuerlichen Dividenden der Zuckerverarbeitungsfabriken?

Doch jetzt Schluß für heute — auf die wichtigeren Ergebnisse unserer Beobachtungsstellen, werde ich in einer späteren Nummer zurückkommen.

Die Tabelle der Beobachtungsstellen im August folgt in nächster Nummer wegen verspäteten Eintreffens des Manuskriptes.

Digitized by Google

Nr.	Beobachtungsstelle	Meereshöhe	Leistung des Wagvolks: Monatsdrittel 1.	2.	3.	Gesamt	je Tag	Wärmegrade: niedrigste Monatsdrittel 1.	2.	3.	höchste Monatsdrittel 1.	2.	3.	Niederschlagsmenge	Flugtage im Monat	Flugstunden im Monat	+ = Netto-Zunahme − = Netto-Abnahme
		m	g	g	g	g	g										
1	Ludwigshafen (Pfalz)	96	+ 830	+ 550	+ 240	+ 1620	+ 154,6	+ 6	+ 11	+ 10	+ 25	+ 28	+ 31	3	30	368	− 10 g
2	Wässerndorf (Unterfranken)	210	+ 100	+ 1100	+ 950	+ 2150	+ 168,3	+ 3	+ 7	+ 7	+ 22	+ 25	+ 28	26,5	30	340	− 1950 g
3	Lahm (Oberfranken)	250	+ 2300	+ 3700	+ 2900	+ 8900	+ 488,3	+ 1	+ 4	+ 5	+ 25	+ 30	+ 30	25,5	30	290	+ 7900 g
4	Neustadt a. A. (Mittelfr.)	300	+ 690	+ 2860	+ 4140	+ 7740	+ 484,3	+ 9	+ 13	+ 18	+ 22	+ 25	+ 29	19	30	373	+ 6860 g
5	Ezelheim (Mittelfranken)	318	+ 1200	+ 4100	+ 5500	+ 10800	+ 590	+ 1	+ 5	+ 5	+ 25	+ 25	+ 29	26	29	242	+ 6100 g
6	Nürnberg-Erlenstg. (Mfr.)	325	.	.	+ 850	+ 850	+ 27,4	+ 3	+ 8	+ 9	+ 22	+ 24	+ 28	34	29	298	− 2150 g
7	Affalterbach (Oberfranken)	326	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
8	Hersbruck (Mittelfranken)	345	+ 50	+ 500	+ 600	+ 1150	+ 63,3	+ 2	+ 5	+ 9	+ 20	+ 22	+ 27	7	20	84	− 225 g
9	Ingolstadt (Obb.)	368	+ 1400	+ 500	+ 450	+ 2350	+ 170	+ 1	+ 6	+ 7	+ 25	+ 26	+ 29	23,5	30	273	+ 750 g
10	Pfarrkirchen (Niederbayern) (Nigra)	390	+ 1750	+ 1400	+ 2430	+ 5580	+ 320	+ 2	+ 5	+ 6	+ 31	+ 33	+ 36	93,2	30	309	+ 2310 g
11	Pfarrkirchen (Niederbayern) (Luise)	390	+ 120	+ 380	+ 60	+ 560	+ 45	+ 2	+ 5	+ 6	+ 31	+ 33	+ 36	93,2	30	309	− 9820 g
12	Vilsbiburg (Niederbayern)	450	+ 800	+ 750	+ 450	+ 2000	+ 143,3	+ 4	+ 6	+ 8	+ 24	+ 24	+ 30	36,5	30	332	+ 650 g
13	Heng (Oberpfalz)	460	+ 150	+ 1200	+ 3050	+ 3400	+ 266,6	+ 2	+ 7	+ 7	+ 20	+ 26	+ 28	37	29	290	+ 2000 g
14	Kemnath (Oberpfalz)	462	+ 550	+ 200	+ 1100	+ 1850	+ 175	+ 4	+ 7	+ 7	+ 21	+ 25	+ 30	16	30	346	− 2100 g
15	Bad-Reichenhall (Obb.)	470	+ 1450	+ 2500	+ 4100	+ 8050	+ 268,3	+ 6	+ 6	+ 10	+ 20	+ 21	+ 26	175	30	291	+ 2950 g
16	Sammenheim (Mittelfr.)	470	+ 100	+ 400	+ 450	+ 950	+ 35	+ 5	+ 6	+ 9	+ 30	+ 31	+ 30	30,3	27	197	+ 950 g
17	Steinheim b. Neuulm (Sch.)	470	+ 700	+ 200	+ 400	+ 1300	+ 103,3	+ 4	+ 7	+ 10	+ 21	+ 23	+ 25	67,9	30	281	+ 4445 g *)
18	Götting (Oberbayern)	499	+ 100	+ 345	+ 730	+ 1175	+ 63,5	+ 5	+ 7	+ 11	+ 25	+ 24	+ 32	137	26	158	− 2905 g
19	Zwiesel (Niederbayern)	550	+ 200	+ 900	+ 12500	+ 13600	+ 463,3	+ 2	+ 2	+ 4	+ 24	+ 23	+ 27	.	24	98	− 300 g
20	Unterhaching (Oberbayern)	556	+ 4300	+ 5900	+ 5000	+ 15200	+ 803,3	.	.	.	.	.	.	.	30	290	+ 13400 g
21	Schwabstadel (Oberbayern Breitwabe, Gerstung	560	+ 8310	+ 4900	+ 1360	+ 14570	+ 781,6	+ 3	+ 7	+ 10	+ 20	+ 21	+ 26	100,1	30	294,5	+ 6920 g
22	Schwabstadel (Oberbayern) Hochwabe, Gerstung	560	+ 2360	+ 1560	+ 700	+ 4620	+ 349,3	+ 3	+ 7	+ 10	+ 20	+ 21	+ 26	100,1	30	294,5	+ 2890 g
23	Weilheim (Oberbayern)	564	+ 1750	+ 1350	+ 4100	+ 7200	+ 441,7	+ 5	+ 9	+ 11	+ 23	+ 24,5	+ 30	125,5	29	286	+ 4330 g
24	Mörgen (Schwaben)	574	+ 1350	+ 1000	+ 1100	+ 3450	+ 186,6	+ 6	+ 8	+ 11	+ 18	+ 19	+ 22	148	29	213	+ 1050 g
25	Berchtesgaden (Oberbay.)	609	+ 600	+ 200	+ 7000	+ 7800	+ 273,3	+ 9	+ 9	+ 14	+ 22	+ 21	+ 22	203	20	155	+ 4800 g
26	Mindelheim (Schwaben)	609	+ 900	+ 400	+ 900	+ 2200	+ 50	+ 5	+ 9	+ 10	+ 20	+ 22	+ 28	28	24	212	+ 1500 g
27	Warmisried (Schwaben)	725	+ 3620	+ 3190	+ 2950	+ 9760	+ 522,7	+ 6	+ 7	+ 12	+ 20	+ 21	+ 26	1102 ccm	29	303,5	+ 7115 g

*) am 16. geschleudert.

Digitized by Google

Juli 1920

Nr.	Beobachtungsstelle	Meereshöhe	Leistung des Wagvolkes: Monatsdrittel 1.	2.	3.	Gesamt	je Tag	Wärmegrade: niedrigste Monatsdrittel 1.	2.	3.	höchste Monatsdrittel 1.	2.	3.	Niederschlagsmenge	Flugtage im Monat	Flugstunden im Monat	+ = Netto-Zunahme − = Netto-Abnahme
		m	g	g	g	g	g										
1	Ludwigshafen (Pfalz)	96	+ 100	+ 1820	+ 2250	+ 4170	+ 205,2	+11	+13	+11	+30	+32	+28	115	31	364	+ 2560 g
2	Wässerndorf (Unterfranken)	210	+ 950	+ 7000	+ 9300	+17250	+ 797	+10	+ 8	+ 8	+29	+31	+28	78,5	31	386	+ 15650 g
3	Lahm (Oberfranken)	250	+ 2850	+ 2150	+ 2600	+ 7500	+ 430,6	+ 8	+ 6	+ 7	+30	+34	+30	100¼	31	284	+ 6800 g
4	Neustadt a. A. (Mittelfr.)	300	+ 1420	+ 5190	+ 3050	+ 9660	+ 482,6	+19	+18	+14	+30	+32	+27	81	31	387	+ 6520 g
5	Ezelheim (Mittelfranken)	318	+ 2200	+ 8600	+ 4700	+15500	+ 764,5	+ 8	+ 9	+ 4	+28	+32	+26	50,5	31	289,5	+ 12800 g
6	Nürnberg-Erlensteg. (Mfr.)	325	+ 200	+ 100	·	+ 300	+ 9,7	+11	+ 9	+ 8	+20	+31	+30	84	30	354	− 2200 g
7	Affalterbach (Oberfranken)	326	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·
8	Hersbruck (Mittelfranken)	345	+ 1300	+ 2550	+ 100	+ 6300	+ 282,2	+11	+11	+10	+28	+29	+27	69	28	138	+ 5000 g
9	Ingolstadt (Oberbayern)	368	+ 50	+ 250	+ 500	+ 800	+ 62,1	+ 7	+ 7	+ 8	+32	+38	+34	88,5	28	337,5	− 1300 g
10	Pfarrkirchen (Niederbayern) (Nigra)	390	+ 1280	+ 350	+ 1060	+ 2630	+ 213	+ 7	+ 6	+ 4	+36	+37	+38	·	29	331	− 240 g
11	Pfarrkirchen (Niederbayern) (Luise)	390	+ 1420	+ 500	+ 120	+ 2040	+ 135,5	+ 7	+ 6	+ 4	+36	+37	+38	·	29	331	+ 300 g
12	Vilsbiburg (Niederbayern)	450	·	·	+ 100	+ 100	+ 16,1	+11	+ 9	+ 9	+28	+34	+32	71	30	469	− 1450 g
13	Heng (Oberpfalz)	460	+ 2450	+ 2600	+ 1900	+ 6950	+ 374,2	+ 9	+ 7	+ 7	+30	+34	+33	121	27	264	+ 4000 g
14	Kemnath (Oberpfalz)	462	+ 2050	+ 4400	+ 1650	+ 8100	+ 419,3	+ 8	+ 8	+ 8	+30	+28	+26	101	27	309	+ 5150 g
15	Bad Reichenhall (Oberb.)	470	+ 650	·	·	+ 650	+ 21	+ 8	+ 8	+ 6	+26	+33	+28	202	28	317	− 2550 g
16	Sammenheim (Mittelfr.)	470	+ 550	+ 450	+ 300	+ 1300	+ 51,6	+11	+11	+11	+36	+38	+39	32,5	29	289	+ 1150 g
17	Steinheim b. Neu-Ulm (Sch.)	470	+ 400	+ 950	+ 1200	+ 2550	+ 174,2	+ 8	+ 8	+ 9	+28	+30	+28	90,8	31	339	+ 1450 g
18	Götting (Oberbayern)	499	+ 230	+ 4035	+ 2000	+ 6265	+ 258	+ 9	+ 9	+ 7	+30	+37,5	+34	175	28	203	+ 4725 g
19	Zwiesel (Niederbayern)	550	·	·	·	·	·	+ 5	+ 5	+ 6	+29	+29	+29	·	28	243	− 1500 g
20	Unterhaching (Oberbayern)	556	+ 900	+ 2600	+ 1800	+ 5300	+ 322,5	·	·	·	·	·	·	·	25	295	+ 3600 g
21	Schwabstadel (Oberbayern) Breitwabe, Gerstung	560	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	weisellos geworden.
22	Schwabstadel (Oberbayern) Hochwabe, Gerstung	560	+ 1190	+ 2670	+ 1110	+ 4970	+ 292,9	+ 8	+ 8	+ 9	+26	+32	+28	132,6	30	316	+ 3430 g
23	Weilheim (Obb.)	564	+ 150	+ 2100	+ 450	+ 2700	+ 222,5	+10	+8,5	+ 9	+29	+35	+32	162	27	286	− 2390 g
24	Mörgen (Schwaben)	574	·	+ 350	+ 1000	+ 1350	+ 62,9	+ 8	+ 9	+10	+25	+30	+26	137	24	212	+ 450 g
25	Berchtesgaden (Oberb.)	609	+ 200	+ 400	·	+ 600	+ 19,3	+ 9	+10	+ 9	+27	+32	+29	240	27	239	− 1400 g
26	Mindelheim (Schwaben)	609	+ 200	+ 1100	+ 1400	+ 2700	+ 87	+ 9	+ 8	+ 9	+27	+23	+32	39	21	186,5	+ 800 g
27	Warmisried (Schwaben)	725	+ 670	+ 4295	+ 1495	+ 6460	+ 339	+ 8	+10	+ 8	+26	+29	+28	1872,5	29,5	292,5	+ 4385 g

Digitized by Google

Das Mißjahr 1920 und seine Lehren.

Auch das Jahr 1920 haben die Imker vielerorts als ein volles Mißjahr zu buchen. „Ein Mißjahr löst das andere ab. Mit der Bienenzucht ist's überhaupt nichts mehr", hört man so manchen Imker klagen. Mancher Anfänger, der bei der Bienenzucht ehedem das Gras wachsen hörte, wird jetzt die Flinte enttäuscht ins Korn werfen und selbst unter denjenigen Imkern, die schon jahrelang mit mehr oder weniger Erfolg geimkert haben, dürften sich manche finden, die nicht nochmals „auf gut Glück" losdreschen wollen.

In der Tat ist das „Miß" heuer aber auch ein kräftiges. Statt Ausbeute heißt es heuer wieder erhebliche Zubuße zu leisten, und, was am meisten ins Gewicht fällt, es steht nicht einmal genügend Zucker zur Notfütterung zur Verfügung. Wehe jenen Imkern, die auch heuer wieder Raubbau getrieben haben; ihr Schicksal ist besiegelt.

Doch auch so mancher ehrliche Imker dürfte heuer rat- und hilflos vor der Frage stehen: „Wie bringe ich meine honigarmen Völker durch den Winter? Der Zucker, den mir Vater Staat zur Notfütterung zur Verfügung stellt, ist nur ein Tropfen auf einen heißen Stein."

Sehr richtig! Aber diese Tantalusqualen hätte man sich sehr wohl ersparen können, wenn mit den reichlichen Zuckerzuweisungen der vergangenen Jahre etwas haushälterischer verfahren und die Bienenzucht rationeller betrieben worden wäre. Zunächst gehört, wie unser Herr Landesinspektor so oft schon betont hat, der Bienenzucker zu nichts anderem als zur Notfütterung der Bienen. Doch nicht bei jedem Volke lohnt sich die Auffütterung; vor allem nicht bei kranken oder schwachen Völkchen. Fort mit den, das ganze Jahr über nur Plag- und Jammerstöcke bleibenden, nichts leistenden Schwächlingen! Durch rechtzeitiges Ausmerzen derselben hätten sich auf jedem Stande ganz erkleckliche Zuckervorräte einsparen lassen, die bei der jetzigen Zuckernot unbezahlbar wären.

Was die theoretisch-praktische Betriebsweise anbelangt, so krankt dieselbe hauptsächlich daran, daß sich der Imker in dieselbe häufig zu wenig vertieft. Die Anfänger überstürzen sich in der Regel und die älteren Imker bleiben bei ihrer altgewohnten, großväterlich gestiefelten Praxis. Nun gehört aber zu einer lohnenden Bienenzucht, wie kaum in einem andern nebenberuflichen Erwerbszweig, eine große Portion Liebe, Fleiß, Übung, Erfahrung und Geduld und wer diese unerläßlichen Voraussetzungen nicht annehmen kann oder will, wird mit seinen Bienen niemals auf einen grünen Zweig kommen. Wer den Acker pflegt, den pflegt der Acker und wer seine Bienen richtig pflegt, den pflegen seine Immen. Des Imkers Pflege besteht aber nicht etwa bloß darin, daß er seinen Pflegebefohlenen in trachtloser Zeit den Futtertopf aufsetzt und sie im Winter warm einhüllt, nein, es gehört zur Bienenpflege noch gar vieles andere. Ich verweise da auf die trefflichen Monatsanweisungen dieser Zeitschrift; wer dieselben getreulich befolgt hat, dürfte auch im heurigen schlechten Jahre mit seinem Erträgnis einigermaßen zufriedengestellt worden sein.

Schlechte Jahre sind bekanntlich Lehrjahre und starke, wohlgepflegte Bienenvölker geben durchwegs Überschüsse, mag das Jahr noch so schlecht und die Tracht noch so kurz bemessen sein.

Wenn man derartige Behauptungen aufstellt, muß man sie auch beweisen können und ich will zu Nutz und Frommen der edlen Imkerei an dieser Stelle meine Beobachtungen im diesjährigen Bienenjahre veröffentlichen. Hier im Passauischen honigen die Zaunstecken höchstens zweimal in zehn Jahren und auch heuer können wir in imkerlicher Beziehung wiederum nicht „Viktoria" schießen lassen. Die Auswinterung gestaltete sich sehr gut, die Völker entwickelten sich zusehends, so daß von Anfang April an täglich gefüttert werden mußte. Erst am 17. Mai setzte endlich schwache Vortracht ein, die bis zum 21. Mai mittags anhielt, worauf

Digitized by Google

ein Gewitter kam. Am 23. Mai folgte bei starkem, die ganze Woche über anhaltendem Ostwind die Volltracht, die bis zum 30. Mai, also bloß 7 Tage, dauerte. Der Monat Juni, der hier immer die Hauptausbeute lieferte, hat total versagt. Nur an ganz wenigen Tagen fanden die Bienen mehr als ihren Tagesbedarf, zumeist vom Honigtau. Schwärme gab es auf einzelnen Ständen in Menge, auf andern wieder gar keine. Auf meinem Stande setzten die Bienen bereits anfangs Mai Weiselnäpfchen an, die jedoch infolge Witterungsumschlag nicht ausgebaut wurden; somit unterblieb ohne mein Zutun das Schwärmen. Lediglich einem „Außenseiter" gefiel es zu schwärmen — und durchzubrennen, wie es heuer merkwürdigerweise mancherorts viele Durchbrenner gab.

Bei der Einwinterung erlebte ich bei einigen Völkern große Überraschungen, bei andern dagegen arge Enttäuschungen. Von meinen 13 Standvölkern hatten drei bloß ein Viertel Winterbedarf, eines die Hälfte, vier genügend, während die restlichen fünf Völker mehr oder weniger große Überschüsse lieferten. Zwei von letzteren gaben je 20 Pfund, einer sogar 45 Pfund reinen Überschuß. Die Völker waren fast alle gleich volksstark. Wie erklärt sich aber nun der gewaltige Unterschied in den Erträgen? Mir selbst schien es anfänglich etwas rätselhaft, da die während der Haupttracht vorgenommenen Untersuchungen keine genügenden Anhaltspunkte ergaben. Die Völker waren, wie schon erwähnt, alle fast gleichmäßig volksstark und intakt.

Nun verlegte ich meine Beobachtungen auf das Flugloch und zwar während der besten Trachtstunden und mehrere Tage hindurch. Welchen großen Unterschied und welche lehrreichen Beobachtungen brachten mir die täglichen Fluglochbeobachtungen! Schon der Beginn des Fluges war ungleichmäßig. Gerade die honigreichsten Völker waren es, die 15—25 Minuten früher mit dem Sammeln einsetzten und selbst als endlich alle Standvölker mit Volldampf arbeiteten, zeigte sich noch ein merklicher Unterschied im Sammeleifer. Der Grund war aber nicht darin zu erblicken, daß die schwächer sammelnden Völker noch zu viele Hausbienen und zu wenig flugfähige Sammlerinnen hatten, denn hinter dem Glasfenster lungerte eine Unmasse Bienen müßig herum. Den richtigen Aufschluß gaben die an sämtlichen Stocktüren angehefteten Vermerke über Abstammung der Königin und dergl. Gerade die sammeleifrigsten, honigreichsten Stöcke waren es, die aus Wahlzucht hervorgegangen sind. Wieder ein Beweis, daß sich auch bei der Bienenzucht sowohl die guten als auch die schlechten Eigenschaften vererben. Der denkende, seinen Vorteil berechnende Imker hat also sein Hauptaugenmerk darauf zu richten, grundsätzlich nur von seinen besten Standvölkern nachzuzüchten und sich selbst die eingangs erwähnten grundlegenden Voraussetzungen anzueignen.

Pilzweger, Passau.

Ueber die Raubbienen und die Bienenräuberei in rechtshistorischer Entwickelung.

Von jur. Landgerichtssekretär a. D. Joseph Pritzl, Deggendorf-Helfkam.

Schon die alten Griechen und Römer kannten die Feinde der Bienen, die Raubbienen. Als Hauptfeind der Bienen galt Aristoteles der „Räuber" oder „Bienendieb". (Aristoteles war im Jahre 384 v. Chr. zu Stageira in Mezedonien als Sohn des Nikomachos, des Leibarztes des mazedonischen Königs Ermyntas geboren. Zum Studium der Medizin bestimmt, begab er sich, 18 Jahre alt, nach Athen, dem geistigen Mittelpunkte der ganzen damaligen Welt. Hier wurde er Schüler Platons, der als der größte Philosoph und Gelehrte Griechenlands Schüler aus allen Ländern zu seinen Füßen versammelte. — Nach einem kurzen Aufenthalte in Kleinasien wurde Aristoteles von dem Könige Philipp von Mazedonien (359—336) als Erzieher seines Sohnes Alexander nach Philippi in Mazedonien

Digitized by Google

berufen. Hier beginnt für Aristoteles seine große Zeit, in der er den wißbegierigen und hochbegabten Schüler in alle Zweige der Wissenschaft einführen durfte, ihm Kenntnisse und Anschauungen vermittelte, die dieser als Alexander „der Große" später in die Praxis umsetzte.) Aristoteles hält die Räuber geradezu für eine besondere Art von Bienen. „Der Dieb ist es, der den Honig stiehlt, die Waben beschädigt, von den Arbeitsbienen bekämpft und schließlich getötet wird. Er ist schwarz mit breitem Hinterleibe. Er verrichtet gar keine Arbeit, beschädigt aber die anderen Bienen. Die Räuber gehen nur auf Raub aus. Sie dringen in fremde Stöcke ein, werden sie dann ertappt, so müssen sie sterben. Beim Raube kennt er keine Grenzen und verliert dadurch oft sein Leben. Weil er sich überfüllt hat, kann er nicht gut fliegen, sondern taumelt vor dem Stocke herum, so daß es ihm schwer wird, zu entkommen." (Frey, Bienenwirt, 1912, Heft Nr. 1 S. 11.) So Aristoteles. Daß jeder lebenskräftige Stock ein geborener Räuber ist, besonders aber durch Verschulden des Bienenzüchters selbst leicht zum Räuber werden kann (denn fast vor jeder Räuberei — ist passiert 'ne Eselei), ist dem Weltweisen Aristoteles noch fremd geblieben.

Nach dem alten römischen Rechte gehörten die Raubbienen zu denjenigen Tieren, welche niemandem zu halten erlaubt sind; sie sind de genere prohibitorum gewesen (Astor Deutsches Recht § 1298, Schmid, jus. Germ., S. 347, Wiesand, Jurist. Handbuch voce Biene). Die eigenmächtige Abtreibung von Tieren, insbesondere von Raubbienen und stechlustigen Bienen, die uns Schaden zufügen, war jure defensionis naturalis jedermann vergönnt; „und obwohl solches ohne Beschädigung der abgetriebenen Tiere geschehen soll, so versteht sich doch dieses nur in dem Falle, wenn wir uns der Tiere auf solche Weise hinlänglich retten können." Von den Gänsen sagt das Sprichwort insbesondere, daß sie mit dem Kopfe bezahlen; es trifft aber solches nicht nur bei Gänsen sondern auch bei Tauben, Hühnern und allem anderen, seiner Flüchtigkeit wegen nicht leicht zu attrapierendem Vieh zu, allerdings wenn der Eigentümer desselben schon etliche Mal hierum ermahnt worden oder der Hund solches nur in dem Abjagen zufälligerweise tot gebissen hat oder das getötete Tier ohnehin de genere prohibitorum gewesen ist, wie z. B. die Raubbienen, welche niemandem zu halten erlaubt sind" a. a. O.

Nach dem mittelalterlichen Zeidelrechte waren sowohl die Bienenjäger und Bienenräuber wie die Raubbienen arg verpönt und das Halten von Raubbienen unter schwere Strafe gestellt. Das „Pommersche Zeidelstrafrecht" z. B. bestimmte: „Mit dem Galgen wird bestraft, wer fremde Beuten besteigt und die Bienen bestiehlt. Wer seine eigenen oder fremde Bienen aus der Büthen ganz aus nimmt, der soll ohne einige Gnade dem Henker überantwortet werden, welcher ihm alles sein Gedärme und Eingeweide umb die Bestohlene Fichte herum winden und ihn Hernach an eben selbiger Stell erhenken soll (Art. 16, 17 a. a. O.) Diese und ähnliche Strafandrohungen kommen auch in Weistümern vor. „Der Besitzer von Raubbienen war verpflichtet nicht nur den verursachten Schaden zu ersetzen sondern auch die Räuber alsbald herauszugeben, damit sie verbrannt werden." Daneben mußte der Besitzer von Raubbienen eine erhebliche Strafe entrichten.

Die neuere Gesetzgebung hat mit diesem römisch-rechtlichen genus prohibitorum der Raubbienen gebrochen und sich der Natur und dem wirklichen Wesen der Bienen entsprechend anderer Anschauung angeschlossen, zumal ja fast in allen Fällen der Besitzer des beraubten Volkes die Schuld an der Räuberei selbst trägt. Das Vernichten der raubenden Bienen auf irgend eine Weise ist strafbar und könnte für den betreffenden Imker recht unangenehme Folgen haben. Normale Völker vermögen sich in der Regel der Räuberei recht wohl zu erwehren; darum keine weisellosen oder schwachen Völker auf dem Stande und keine Schlamperei mit den Futtergefäßen oder den Waben auf demselben, da aus Näscherei leicht eine „Räuberei" wird. Die Räuberei pflegt hauptsächlich in trachtlosen Zeiten aufzutreten; nach Trachtschluß sind demnach die notwendigen Vorsichtsmaßregeln zu

Digitized by Google

treffen, wie Verengung des Flugloches u. a. Von der Anschauung nun ausgehend, daß der Besitzer des beraubten Volkes die Schuld an der Räuberei selbst trägt, erklärten neuere Gesetzgebungen das Vernichten von Raubbienen auf irgend eine Weise für strafbar. So bestimmte eine Verordnung vom 1. April 1775 in Österreich: „Die Vertilgung von Bienen eines dritten oder von Raubbienen ist verboten, da es andere Mittel gibt, die eigenen Bienenstöcke gegen Raubbienen zu sichern." Unser Bürgerl. Gesetzbuch schweigt sich auch über die Räuberei und Raubbienen wie über andere Rechtsverhältnisse an Bienen ganz aus. In neuester Zeit (im Jahre 1910) ist ein diesbezügliches Bienengesetz in verhältnismäßig kurzer Zeit für Niederösterreich zustande gekommen und Gesetz geworden mit 16 Paragraphen. Der interessierende Teil hievon ist: „Die Bienenstände müssen beim Ausfluge auf ein fremdes Wohnhaus, einen Hof, Stall, Garten mindestens 7 m von diesen entfernt stehen... Das Wandern mit Bienen zur Ausnützung der Tracht ist gestattet. Einzeln aufgestellte Bienenstände müssen 150 m von einander entfernt sein... Zum Schutze der eigenen Bienen gegen raubende fremde ist der Inhaber der beraubten Bienenvölker verpflichtet, die Ursachen der Näscherei und Räuberei auf seinem Bienenstande unverzüglich zu beseitigen." Sollen wir den Österreichern in einer zeitgemäßen Bienengesetzgebung immer nachhinken?! Aus diesen Ausführungen ersehen wir, wie aus einem richtigen und besseren Verständnis für das Bienenwesen sich mit der Zeit die Gesetzgebung diesen neueren Erforschungen der Bienen angeschlossen und sich gebessert hat. Einer neuerlichen Codifikation des Bürgerlichen Gesetzbuches wäre es nun auch vorbehalten, diesem neueren Standpunkte, wie eben geschildert, auch endlich einmal Rechnung zu tragen.

Bienenzucht und Arzneipflanzenbau.

Von Dr. Karl Boshart, München.

Die fortschreitende Verbesserung unserer landwirtschaftlichen Arbeitsmethoden und die Heranziehung alles anbauwürdigen Landes zur Erzeugung von menschlichen Nahrungsmitteln, Futtermitteln oder industriell wichtigen Pflanzenstoffen lassen immer mehr Flächen verschwinden, deren bunter Blütenreichtum früher den Bienen als Futterplatz dienen konnte. Die Frage nach einer Verbesserung der Bienenweiden wird daher für die weitere Erhaltung und Förderung der deutschen Bienenzucht immer wichtiger werden und es wird aus wirtschaftlichen Gründen dabei besonders wertvoll sein, wenn die zur Honiggewinnung gebauten Pflanzen auch anderweitig im Handel verwertet werden können. Während ein großer Teil unserer wichtigsten landwirtschaftlichen Nutzpflanzen leider den Bienen keinerlei Nahrung liefert, findet sich in einer großen Gruppe von Pflanzen, deren Kultur in Deutschland allerdings nur eine geringe Ausdehnung besitzt, eine ganze Anzahl von recht wertvollen Honigspendern. Es handelt sich um die Pflanzen, die zur Gewinnung von Gewürzen und Drogen kultiviert werden. Ihre Kultur besaß bei uns bisher nur geringen Umfang; die meisten Arzneidrogen vegetabilischer Herkunft wurden aus dem Auslande eingeführt, wo sie zum Teil von wildwachsenden Pflanzen eingesammelt wurden zum Teil aber unter billigeren Produktionsverhältnissen durch Anbau gewonnen werden konnten, so daß ihre Kultur in Deutschland nicht als rentabel bezeichnet wurde. Daß dies durchaus nicht allgemeine Gültigkeit besitzt, beweisen indessen die alten Kulturen verschiedener Arzneipflanzen in Franken, wo vor allem Eibisch, Baldrian, Königskerze und Majoran gebaut werden, und in Thüringen, Sachsen und der Provinz Sachsen, wo Pfefferminze, Fenchel, Kümmel, Majoran u. a. seit langem in großem Umfange in Kultur stehen; auch die Rheinebene liefert allerlei Drogenpflanzen. Der Mangel an Arzneimitteln nun, der während des Krieges

Digitized by Google

zu manchen Schwierigkeiten führte und zuletzt eine außerordentliche Preissteigerung auf dem Drogenmarkte brachte, hat die Bestrebungen, im Lande selbst die nötigen Mengen von Arzneipflanzen anzubauen, sehr stark gefördert, und es sind in den letzten Jahren eine ganze Anzahl von Unternehmungen entstanden, die sich teilweise oder vorwiegend diesem neuen landwirtschaftlichen Arbeitsgebiete zuwenden. Ohne Zweifel werden viele Arzneipflanzen sich in Deutschland mit gutem Erfolge und entsprechendem finanziellem Gewinne kultivieren lassen.

Hier handelt es sich nun speziell darum, welche Arzneigewächse zugleich auch als Bienenweide wertvoll sind. Man wird dabei folgende Gruppen unterscheiden können: 1. Den höchsten Wert besitzen solche Pflanzen, die bis zur Reife der Früchte auf dem Felde stehen bleiben, weil sie zum Zwecke der Körnerernte angebaut werden. Hier haben die Bienen den ganzen Sommer hindurch Gelegenheit, Nahrung zu sammeln und fördern auch ihrerseits wiederum durch reichlichere Bestäubung den Fruchtansatz, so daß Bienen und Pflanzen gegenseitig von einander Nutzen haben. Die wichtigsten Pflanzen, die hierher gehören, sind unsere ihrer würzigen Früchte wegen kultivierten Umbelliferen wie Kümmel, Fenchel, Dill, Koriander und Anis. Alle werden von Bienen sehr reich beflogen; in der Provinz Sachsen, wo Fenchel im großen feldmäßig angebaut wird, bringen nach Zander die Bauern während der Fenchelblüte ihre Bienenkörbe direkt in die Fenchelfelder, was stets zu einer guten Honigernte führen soll. Auch Schwarzkümmel, Senf und Mohn zählen zu dieser Gruppe. 2. In einer zweiten Gruppe lassen sich die Pflanzen zusammenfassen, die ihrer Blüten wegen angebaut werden. Die Reife der Früchte wird hier nicht abgewartet, sondern wenn die Blüten voll geöffnet sind, werden sie gesammelt. An diesen Pflanzen finden die Bienen also nur kurze Zeit hindurch Gelegenheit zum Honigsammeln; indessen handelt es sich hier durchweg um Pflanzen, die eine ziemlich lange Blütezeit besitzen und außerdem ganz vorzügliche Bienenfutterpflanzen sind, so daß ihre Kultur dem Imker ganz besonders empfohlen werden kann. Hierher gehören Königskerze, Schwarze Malve, Ringelblume und Lavendel. 3. Als dritte Gruppe bezeichnen wir diejenigen Arten, die ihres Krautes wegen d. i. ihrer Blätter und jungen Sprosse wegen gebaut werden; sie werden meist geschnitten, wenn die Blüte eben beginnt. Sie liefern daher nur kurze Zeit hindurch Nahrung für die Bienen, man muß aber bedenken, daß meist wohl eine größere Anzahl von Pflanzen zur Samengewinnung stehen bleibt und dann das ganze Jahr hindurch beflogen werden kann, und daß in der Reihe der hierher gehörenden Pflanzen sich auch unsere Labiaten befinden, die mit zu den wertvollsten Honigpflanzen zählen und daher auch bei evtl. kurzer Blütendauer für die Bienen schon nützlich sein können. Ysop, Melisse, Thymian, Salbei, Bohnenkraut, Majoran und Pfefferminze gehören hierher, ferner aus anderen Familien Gartenraute und Boretsch. Der letztere bildet übrigens insoferne eine Ausnahme, als bei ihm die Blätter einzeln gepflückt werden und somit die Blüte in keiner Weise beeinträchtigt wird. Seine Blüten stehen den Bienen dauernd zum Besuche offen. 4. Beschränkteren Wert für den Bienenzüchter haben wohl diejenigen Pflanzen, die zur Wurzelgewinnung angebaut werden wie Baldrian und Engelwurz. Bei beiden Pflanzen ist es üblich, die austreibenden Blütenstände auszuschneiden, um die Wurzelentwicklung dadurch zu fördern. Nur eine kleine Anzahl von Pflanzen, die zur Samengewinnung gezogen werden, läßt man zur Blüte kommen; da auch der Beflug der Blüten durch Bienen nicht sehr stark ist, sind diese beiden Arten für den Imker ohne besonderes Interesse. Auch der Eibisch, dessen Kultur sonst wohl als recht lohnend bezeichnet werden kann, scheint nicht sehr fleißig beflogen zu werden, er wird der Wurzeln wegen gebaut, die Blüten werden aber — sofern sie nicht etwa zur Teegewinnung gesammelt werden — an den Pflanzen belassen.

Digitized by Google

Eine weitere Frage ist es, in welcher Ausdehnung die Kultur der genannten Arzneikräuter sich lohnt. Gerade einige der besten Bienenfutterpflanzen kommen nun auch für feldmäßigen Anbau im Großen in Betracht, vor allem die Gewürzpflanzen Kümmel, Fenchel, Anis, Koriander und Dill. Obwohl sie besonders in der Provinz Sachsen schon stets in größerem Umfange kultiviert wurden, konnte der Bedarf an diesen Gewürzen doch nur mit Hilfe einer sehr beträchtlichen Einfuhr aus dem Auslande befriedigt werden. Auch die Königskerze, die bis jetzt nur in der Rheinebene und in einigen Gegenden Frankens feldmäßig gebaut wird, läßt eine Erweiterung ihres Anbaus zu, ohne daß eine Überproduktion zu befürchten wäre. Das gleiche gilt für Baldrian, Pfefferminze und Majoran; bei der Pfefferminzkultur ist indes zu berücksichtigen, daß ihr Anbau und ihre Ernte ziemlich mühsam sind und man an eine ausgedehnte Kultur nur gehen soll, wenn man über die nötige Anzahl von Arbeitskräften schon ohnehin verfügt; die hohen Löhne könnten sonst ein Hindernis für einen wirtschaftlichen Erfolg bedeuten. Daß Senf und Mohn sich zum Anbau als Feldfrüchte im Großen eignen, braucht nicht besonders betont zu werden. Vorsichtiger wird man mit der Ausdehnung des Anbaues sein müssen bei Thymian, Bohnenkraut, Salbei, Ysop und Melisse, bei Schwarzkümmel, Gartenraute und Boretsch; für kleinere Mengen aber läßt sich wohl stets ein Abnehmer finden. Auch der Anbau des Schabziegerkrautes, das zur Würzung des sogen. Kräuterkäses dient, ferner der Schwarzen Malve, des Lavendel und der Ringelblume kann vorläufig nur in kleinem Umfange empfohlen werden.

Die Blütezeit der wichtigsten als Bienenfutter geeigneten Arznei- und Gewürzpflanzen verteilt sich auf das Jahr in folgender Weise:

April—Mai: Löwenzahn, Schlüsselblume (Primula officinalis);
Mai: Senf;
Mai-Juni: Kümmel;
Anfang Juni bis Ende Juli: Steinklee (Melilotus officinalis), Schabziegerkraut (Melilotus cœruleus), Mohn;
Ende Juni bis Anfang September: Königskerze, Ringelblume;
Juni—August: Schwarze Malve, Schwarzkümmel, Boretsch, Thymian, Gartenraute, Baldrian;
Juli—August: Fenchel, Koriander, Anis, Dill, Ysop, Majoran, Pfefferminze, Bohnenkraut, Melisse, Eibisch. (Fortsetzung folgt.)

Plauderstübchen.

Joseph Vogg †. Am 11. Juni verschied nach mehrwöchentlicher schwerer Krankheit Modellschreiner Joseph Vogg von Augsburg-Oberhausen. Er war Mitbegründer des Bienenzucht- und Obstbauvereins Augsburg-Oberhausen und mit unermüdlichem Fleiß und Pflichttreue 17 Jahre dessen Kassier. Eine große Anzahl Bienenzüchter und Obstbaufreunde gaben ihm das letzte Geleite. Er ruhe sanft!

Der Ausschuß.

Zucker zur Herstellung von sogenanntem Kunsthonig. Im Septemberhefte der Leipziger Bienenzeitung läßt der Verband deutscher Kunsthonigfabriken durch Justizrat Dr. Voigt feststellen, daß der Zucker, aus dem der zu 12,26 M. abgelieferte Kunsthonig hergestellt wird, einerlei ob Inlands- oder Auslandszucker hiezu geliefert wird, 12,30 M. das Kilogramm kostet. (Da man Honig künstlich nicht herstellen kann, kann es auch keinen Kunsthonig geben. Was als Kunsthonig dem Volke gegeben wird, ist verteuerter und vergeudeter Zucker. Warum gibt man der Bevölkerung nicht den Zucker?)

Digitized by Google

Erhöhung des Honigpreises in der Schweiz. Trotz der ganz ungünstigen Honigernte und des Zuckerpreisaufschlages (100 kg kosten ohne Fracht 193 Fr.) hat der Verein Schweizer Bienenfreunde den Honigpreis nur um 7—8 % gegen das Vorjahr erhöht. Bei Großbezug (von 50 Pfund an) kostet das Pfund 3,25 Fr., im Kleinbezug 3,75 Fr. Bei seiner Beschlußfassung hat sich der Zentralvorstand von folgenden Gesichtspunkten leiten lassen:

„1. Was nützt uns ein hoher Honigpreis, wenn wir keinen Honig haben? Wir begünstigen damit nur die Kunsthonigfabrikanten und die Honigimporteure, die zu billigen Preisen Honig einführen, um dann ihren Inlandspreis entsprechend den vom Vereine Schweizer Bienenfreunde normierten Preis anzusetzen. Jede Preiserhöhung unsererseits sichert auch den Kunst- und Auslandshonigen höhere Preise und mehrt den ohnehin schon beträchtlichen Gewinn der Fabrikanten und Importeure.

2. Echter Schweizer Bienenhonig soll nicht zu einem luxuriösen Genußmittel werden. Nach wie vor soll unser Honig als allgemeines Nahrungs- und Heilmittel von jedermann in gesunden und kranken Tagen zu einem der Geldentwertung entsprechenden Preise beschafft werden können."

Landwirtschaftliche Ausstellung. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, sind die Verhandlungen zwischen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Berlin und dem Rat der Stadt Leipzig bezw. dem Meßamt Leipzig so weit gediehen, daß im Juni 1921 bestimmt mit der Veranstaltung der ersten D. L. G.-Wanderausstellung nach dem Kriege in Leipzig zu rechnen ist. Die Absicht der D. L. G., bereits im September 1920 den Rundgang der Wanderausstellungen in Nürnberg wieder aufzunehmen, wurde bekanntlich durch den Ausbruch der Maul- und Klauenseuche in Bayern verhindert. Um so freudiger wird in den Kreisen der Landwirte und der Industrie landwirtschaftlicher Maschinen die Nachricht begrüßt werden, daß Termin und Ort der nächstjährigen Veranstaltung nunmehr festgelegt sind.

Bienenzuckeraufkauf. Ein Frankfurter Gastwirt versendet folgenden Brief an Bienenzüchter: „Von Seiten verschiedener Herren Vorstände und Verteilungsstellen erhielt ich diese Jahre her Bienenzucker geliefert. Dieses Jahr können mir dieselben nicht das nötige Quantum liefern, deshalb bin ich gezwungen, mich weiter umzusehen. Zu meinem Geschäftsbetrieb brauche ich viel Zucker und bezahle ihn gut und so mache ich Ihnen das Angebot, wenn Sie mir liefern, das Kilo mit 40 M. zu bezahlen, natürlich per Nachnahme. Könnten Sie mir sofort ein Postkollo mit 9 Pfund senden, wäre ich Ihnen sehr dankbar. Für größere Mengen würde ich Ihnen passende Verpackung zugehen lassen. Ihrer geschätzten Antwort entgegensehend, zeichnet mit Hochachtung N. N."

Von Bienen überfallen? Tagesblätter meldeten aus Landau a. Isar: Als der Gastwirt Jos. Kanzler sein Feld umackerte, stieß er auf ein Nest von wilden Bienen, die sofort über ihn herfielen und derart bearbeiteten, daß das Augenlicht gefährdet war. Die Gefahr ist glücklicherweise gehoben. — Ein Fuhrmann der Nusserbrauerei ließ in Ried sein Gefährt vor 22 Bienenstöcken stehen. Die dadurch wild gewordenen Bienen fielen über die Pferde her, wobei eines davon tödlich zugerichtet, das andere ebenfalls sehr schwer verletzt wurde. Der Fuhrmann wurde ebenfalls derart gestochen, daß er sofort in ärztliche Behandlung gehen mußte. (Die wilden Bienen werden wohl Hummeln oder Wespen gewesen sein und dem Fuhrmann, der sein Gespann vor 22 Bienenvölkern stehen läßt, gehört außer freier ärztlicher Behandlung noch etwas —.)

Wann darf ich meine Völker verstellen? Ein Wechsel des Standortes darf erst vorgenommen werden, wenn die Bienenvölker ein paar Wochen nicht mehr geflogen sind und dann muß noch der frühere Standort unkenntlich gemacht werden.

Digitized by Google

Henningsche Zuckertafeln. Die Herstellung der Tafeln ist einfach. Am besten eignet sich hierzu der Kristallzucker. Drei Pfund reichen für ein badisches Rähmchen. Dieser Zuckermenge setzt man 30 g Stärkmehl und 2 g trockenes Bier-Albumin zu. Das Ganze wird mit ¼ Liter Wasser angesetzt und so lange gekocht, bis die Masse zähflüssig ist.

Vorher hat man sich schon die Rähmchen zum Eingießen des Zuckers hergerichtet, indem man mittelst Pergamentpapier eine Seite des Rähmchens zugeklebt hat, so daß dasselbe eine Art Kästchen bildet. Doch geht es auch ohne das umständliche Verkleben. Man lege auf eine ebene Platte (ein sogen. Servierblech) ein Stück Pergamentpapier, das um einige Zentimeter länger und breiter ist als das Rähmchen, und dieses platt (Stifte oben oder ganz entfernt) auf das Papier.

Auf die Ecken stelle man sodann je einen Gewichtsstein (1 kg) oder sonst einen passenden schweren Gegenstand, und so wird das Rähmchen allseitig fest auf das Papier und die Platte gedrückt.

Nun gieße man die Zuckerlösung in das Rähmchen; es wird bei richtiger Konsistenz wenig nebenaus fließen, sondern alles in dem Rähmchen zu einer festen Tafel erstarren.

Eine sachkundige Imkerin wird am besten mit der Herstellung dieser Tafeln umzugehen und den Zeitpunkt herauszufinden wissen, wann die Masse zum Gießen geeignet ist. Die Tafeln hängt man den Völkern nach Hinwegnahme einiger Waben in den Sitz in die zweite Etage, nachdem man vorher den Zucker mit einem nassen Schwämmchen angefeuchtet hat. L. Seeghitz, Kulmbach-Blaich 2.

Wohin kommt der bewirtschaftete Honig? Öfters hört man die Behauptung, der abgelieferte Honig werde zu Wucherpreisen veräußert. Ich bitte mir alle Fälle mitzuteilen, wo nachweislich der bewirtschaftete Honig nicht bestimmungsgemäß an kranke, alte Personen und Säuglinge abgegeben wurde. Die bisherigen Nachforschungen blieben ergebnislos. Wohl aber stellte sich fast ausnahmslos heraus, daß Bienenzüchter, welche sich sehr über Mißbrauch mit bewirtschafteten Honig entrüsten und bewegliche Klagen anstimmen, daß Kranke den Honig entbehren müssen — ihre Ablieferungspflicht nicht erfüllten.

Kurze Frage Nr. 52 im Landtage. Die Bienenzucht in unserem Lande steht in großer Gefahr, der Vernichtung anheimzufallen. Das wäre auch für unseren Obstbau von sehr schlimmer Bedeutung und überaus nachteiligen Folgen.

Die Haupttrachtzeit geht nun zu Ende, eine Honigernte ist so gut wie nicht zu verzeichnen. Im günstigsten Falle hat nur ein Drittel der Bienenvölker seinen Winterbedarf eintragen können.

Im Gegensatz zum Honigertrag hat sich durch große Schwarmlust die Zahl der Völker um 25 % vermehrt.

Durch das Versagen der Natur ist nun die Zahl der dem Untergange geweihten Völker um so größer, da den bayerischen Bienenzüchtern eine Heide mit Spättracht so gut wie nicht zur Verfügung steht.

1. Ist nun der bayerischen Staatsregierung bekannt, daß das vom Reichswirtschaftsamt zugewiesene Quantum von 1½ kg Zucker für ein Volk bereits gegen Aushungerung und für Schwarmaufzucht aufgebracht ist und

2. ist die Staatsregierung bereit, mit größtem Nachdruck bei der Reichsstelle dahin zu wirken, eine Zuckerzuweisung zu erreichen, um den unausbleiblichen Untergang der bayerischen Bienenzucht, welche gleichbedeutend ist mit der Gefährdung unseres Obstbaues, zu verhindern?

Schriftliche Beantwortung genügt.

München, den 27. Juli 1920.

gez.: Götz, Funke, Bottner, Heiß, Mayer Joseph, Stang, Strobel.

Digitized by Google

Die Bienen im Hochwasser. Am 7. und 8. September stand hier ein Bienenstand mit fünf einstöckigen Lagerbeuten und einem Dreietager im Wasser. Die Waben von ersteren waren 10 cm im Wasser. Die Bienen mußten sich ganz eng zusammenballen, um nicht zu ertrinken. Glücklicherweise war jedem Kasten ein Futterapparat aufgesetzt, durch den Luft zuströmen konnte, sonst wären sie erstickt. Durch Anstoßen der vom Wasser mitgeführten Holzstücke wurde der Dreietager nach rückwärts umgestoßen und hatten die Bienen durch dessen Flugloch noch Luft. Am 13. Sept. wurde ich zur Hilfe gerufen. Die Witterung war für diese Arbeit sehr geeignet. Die Bienen hatten in ihren Behausungen schon große Aufräumungsarbeiten geleistet. Vom Bodenbrett bis zu den Waben waren die Kästen vollständig versandet, doch wurde der Schlamm zum größten Teil von einem Nachbar entfernt, welcher selbst von Hochwasser betroffen war und seine Bienen im Wasser stehen hatte. Im Dreietager waren die Zellen der Waben auf der Oberseite vollkommen mit Sand gefüllt. Glücklicherweise konnte ich diese versandeten Waben wegnehmen, da der Sitz für die Bienen noch groß genug war. In den Lagerstöcken hatten die Bienen ihre sämtlichen Waben vom Sand schon vollkommen gereinigt und der von dem Sand befreite Teil der Zellen war mit frischem Futter gefüllt, da die Besitzerin jedes Volk fütterte, als sie den Bienenstand betreten konnte.

Nun kann ich aber nicht begreifen, warum das Futter gerade in die von Sand gereinigten Zellen eingetragen wurde, obwohl die Zellen leer waren, wo sich sonst die Honig- resp. Futterkränze befinden. Das ist mir altem Imker ein Rätsel, vielleicht darf ich einen Imkerbruder bitten, dieses Rätsel zu lösen.

Lotter, Simbach a. Inn.

Meine Völker auf dem Wanderstande in der Wildschwaige (zwischen Freising und Erding) wurden vom Hochwasser fortgetragen, doch glücklicherweise noch rechtzeitig aufgefischt. Da der vordere Teil der Volksbreitwabenstöcke schwerer war (in Weihenstephan war heuer ein vollständiges Mißjahr und hatten die Bienen bei Eintritt des Hochwassers erst die Waben im Brutneste gefüllt), ragte beim Schwimmen der hintere Teil aus dem Wasser heraus, die Bienen setzen sich als Schwarmtraube innen am Gitterdeckel fest. Kaum waren die Kästen von hilfsbereiten Händen auf dem Dache eines stehen gebliebenen Bienenhauses aufgestellt, begannen die Bienen der noch stark gebliebenen Völker das Wasser aus den Waben hinauszutragen und den Wabenbau wieder in Besitz zu nehmen. Den Völkern, welche durch das Unglück zu viele Flugbienen verloren hatten, mußte das Wasser aus den Waben herausgeschüttelt werden.

Hofmann.

Wie wird im Herbste vereinigt? Die Vereinigung von Völkern ist im Herbste schwieriger als im Frühjahre. Wenn nicht sehr viele Bienen abgestochen werden sollen, muß den beiden Völkern gleicher Geruch gegeben werden. Zu diesem Zwecke wird das zu vereinigende Volk entweiselt, mit Honig- oder Zuckerwasser, dem man durch Beigabe von stark duftendem Tee (Pfefferminz, Thymian, Lindenblüte und dergl.) einen starken Geruch gegeben hat, gefüttert und gut bespritzt und am Abende dem weiselrichtigen Volke zugehängt, das mit dem gleichen Honig- bezw. Zuckerwasser gefüttert und bespritzt wurde.

Am sichersten gelingt die Vereinigung in der Feglingskiste (siehe Juniheft S. 120!). Man übersehe aber nicht, zuerst das weiselrichtige Volk einzukehren und dann die weisellos gemachten Bienen zulaufen zu lassen und vergesse nicht, daß beide gesättigt sein müssen.

Aufkauf von Honig zu 25 Mark das Pfund. Ein Wanderlehrer für Bienenzucht soll das Märchen verbreiten, er müsse für den Landesinspektor für Bienenzucht Honig zum Preise von 25 Mark das Pfund aufkaufen. Ich habe selbstverständlich weder einen diesbezüglichen Auftrag gegeben noch bin ich Kriegs- und Revolutionsgewinner, der sich Honig zu solchen Preisen leisten könnte.

Digitized by Google

Zuckerfütterung und wirklicher Nahrungsvorrat. Zur Herbstfütterung wird gewöhnlich zur Auflösung von 1 kg Zucker 1 Liter Wasser genommen. Das so zubereitete Zuckerwasser enthält 50 % Wasser. Der Honig hat in der Regel einen Wassergehalt von etwa 16 %. Honig mit einem Wassergehalte von 20 % ist so dünnflüssig, daß wir ihn als unreif oder mit Wasser vermischt bezeichnen würden. Der Honig wurde als Nektar mit einem Wassergehalte von rund 80 % eingetragen und nach und nach eingedickt. Ebenso verliert auch das Zuckerwasser seinen Wasserüberschuß, bis es in den Waben in der Dichte des Honigs als Wintervorrat gedeckelt wird. Ein Teil des Zuckerwassers wird beim Umtragen als Nahrung verzehrt. Daher macht der Imker einen Trugschluß, wenn er die eingefütterte Gewichtsmenge Zuckerwasser als Gewicht der Wintervorräte ansieht; er darf vielmehr in der Regel nur die Hälfte des Gewichtes des Futters als verbleibenden Nahrungsvorrat rechnen.

Hofmann.

Gautsch-Wabe. In der Süddeutschen Bienenzeitung ist eine Aufforderung veröffentlicht, welche Erfahrungen mit der Gautsch-Wabe, bezogen durch die Honigverwertungs-Genossenschaft, gemacht wurden.

Das Wachs, welches unterzeichnete Firma von der Mineralölversorgungs-Gesellschaft m. b. H., Berlin, zur Herstellung von Kunstwaben erhielt, bestand zum größten Teil aus reinem Inlandswachs. Als solches nicht mehr vorhanden war, wurde von obiger Gesellschaft den Kunstwabenfabrikanten Auslandswachs zugewiesen.

Dieses Auslandswachs bestand ebenfalls aus reinem Bienenwachs. Sämtliche deutsche Kunstwabenfabrikanten mußten solches Wachs zur Herstellung von Kunstwaben verwenden, wenn sich kein Inlandswachs mehr auf den Lagern der M. V. G. befand.

Firma Joseph Gautsch.

Fort mit den Schwächlingen! Viele Imker machen den großen Fehler, alle Völker einzuwintern, wenn auch ein Teil davon sich im Sommer nicht entwickelte und nur ein paar Waben belagert. Viel vorteilhafter ist es, im Herbste entsprechende Auslese zu halten und nur solche Völker in den Winter zu nehmen, von denen anzunehmen ist, daß sie denselben gut überstehen und daß sie im nächsten Jahre etwas leisten. So erspart man ganz bedeutend an Futter, was ja heuer doppelt notwendig ist und hat im nächsten Jahre leistungsfähige Völker. Darum vereinigt alle Völker, welche sich im Sommer nicht bewährten und welche nicht wenigstens vier Wabengassen belagern! (Eine Ausnahme soll nur bei Nachschwärmen gemacht werden, die sich, wenn sie spät anfielen, erst im nächsten Jahre entwickeln können.)

Zuckerbezug der deutschen Imker Böhmens. Die deutschen Imker Böhmens erbaten bei der tschecho-slowakischen Zuckerkommission in Anbetracht des ungünstigen Bienenjahres, des starken, aber verspäteten Schwärmens, des Aufstellens vieler neuer Stände und des Ausfüllens der Lücken auf den alten wie des Ersatzes des Heide- und Tauhonigs durch Zucker für jedes Bienenvolk 8 kg Zucker zum Verbrauchspreise. Sie erhielten nur rund die Hälfte und müssen den Industriepreis bezahlen, d. h. bei Sendungen unter 600 kg ab Fabrik 883 Kronen, bei über 600 kg 880 Kronen für 100 kg.

Honigpreis. Da in Bayern kein einheitlicher Honigpreis festgesetzt wurde, so habe ich meinen Honig zu folgenden Preisen abgegeben: Für Minderbemittelte das Pfund 10 M., für andere 12 M. In Anbetracht, daß die Honigernte hier gar nicht zu den besten gehört, sowie der gewaltigen Preissteigerungen aller Artikel, die man zum Bienenzuchtbetrieb benötigt, glaube ich durch diese Preislagen, da ja die Hälfte zu 10 M. abgegeben wurde, eher zum Preisabbau als zum Gegenteil beigetragen zu haben.

W. K. in E.

Woher nehme ich im Herbste eine Königin zum Beweiseln weiselloser Völker? Im Herbste wird weisellosen Völkern nicht mehr eine Königin zugesetzt, sondern dieselben werden mit einem weiselrichtigen Volke vereinigt.

Digitized by Google

100 Zentner den Arbeitern entzogener Zucker soll nach dem Gerede einer Angestellten der Zweigstelle Dachau des Konsumvereins München-Sendling und anderer Personen an die Bauern von Dachau und Umgebung verteilt worden sein. Die amtlichen Erhebungen ergaben die Unwahrheit der Behauptung und stellten fest, daß das Lebensmittelamt der Stadt München 4 Zentner beschädigten, nicht mehr als Mundzucker verkäuflichen Zucker an Bienenzüchter von Dachau und Umgebung überwiesen hat, die sich schriftlich verpflichten mußten, für 2 Pfund Zucker je 1 Pfund Honig zur Verteilung an Kranke abzuliefern. Da die Honigverwertungsgenossenschaft des Landesvereins Bayerischer Bienenzüchter für das Lebensmittelamt der Stadt München den Honig zu bewirtschaften hat, wurde deren Vorstand und Geschäftsführer, Kreiswanderlehrer Schreiber, bei der Verwertung dieses Zuckers zugezogen. Das hat wieder einem Bienenzüchter Veranlassung gegeben, das Gerede weiterzuplappern und als Schieberin selbstverständlich die Genossenschaft darzustellen.

Honigt die Berberitze? (Zu Heft 7 S. 155.) Meine diesjährige Beobachtung hatte kein erfreuliches Ergebnis. Die Blüte kam Mitte Mai, die Blütezeit war jedoch sehr kurz und wurde die Berberitze weder früh morgens wie tagsüber noch abends beflogen. Der Berberitzenstrauch war schon des öfteren im Fragekasten des Württ. Wochenblattes für Landwirtschaft als honigspendende Heckenpflanze zur Anpflanzung empfohlen.

Ottmar Weizenegger, Baumwart, Eisenharz, württ. Allgäu.

Ein Raubbienenprozeß. Im Juli-, August- und Septemberhefte 1920 der Preußischen Bienenzeitung berichtet A. Kühnast eingehend über einen in Allenstein durchgeführten Raubbienenprozeß. Der Förster Frost in Lykusen forderte von dem Lehrer Glinski daselbst 60 M. Schadensgeld, weil dessen Bienen am 5., 6., 23., 24. und 25. April 1918 die fünf Bienenvölker des Klägers überfallen, die Bienen überwältigt und die Stöcke durch Wegnahme des Honigs ausgeraubt hätten. Der Bahnassistent Preuß bezeugte, daß er an einem Mittage im Frühjahre sah, wie gelbgestreifte Bienen in die Stöcke des Klägers einzudringen suchten, trotzdem die Fluglöcher verkleinert waren. Bei einem Volke sei es ihnen gelungen und sei dies so zu ¾ vernichtet worden. Die Raubbienen seien über Häuser, Gärten und Straßen hinweg gegen das Schulhaus zu geflogen. In einem Briefe an den Vorsitzenden des Bienenzuchtvereins Allenstein behauptete der Kläger überdies: „Im Jahre 1916 und 1917 haben die Bienen des Beklagten in der besten Trachtzeit seine Stöcke überfallen und die besten Stöcke, welche den meisten Honig hatten, beraubt.“

Der Beklagte beantragte die Klage abzuweisen. Seine Bienen hätten die Bienenstöcke des Klägers nicht überfallen und ausgeraubt. Im Dorfe haben außer den Parteien noch 6 andere Personen Bienenvölker. An den vom Kläger angegebenen Tagen blühten bereits die Weiden-, Ahorn- und Obstbäume. Zur Trachtzeit rauben die Bienen überhaupt nicht. Ausgeraubt werden auch nur mutterlose und schwache Völker. Ausgeraubte Stöcke gehen ein. Da bei dem Kläger kein Volk zugrunde ging, so konnten sie auch nicht des Honigvorrats beraubt worden sein. Unmöglich konnte Zeuge Preuß auch behaupten, daß ¾ des Stockes vernichtet wurden; denn er hätte wissen müssen, wie stark und schwer das Volk vorher und nachher war. Ist ein Volk zu ¾ von Räubern vernichtet, so bedeutet das die völlige Vernichtung. Das Amtsgericht Allenstein verurteilte am 28. März 1919 den Beklagten nach § 833 des Bürgerl. Gesetzbuches, 60 M. an den Kläger zu bezahlen und die Kosten des Rechtsstreites zu tragen.

Gegen dieses Urteil legte der Beklagte Berufung ein. Das Landgericht verwarf am 7. November 1919 die Berufung kostenfällig. Die Gesamtkosten im Betrage von 467,70 M. wurden vom Vereine getragen.

Digitized by Google

Die Neubeweiselung im Herbste ist eine unsichere Sache. In vielen Fällen wird die Königin, auch wenn sie zuerst angenommen wurde, später doch noch beseitigt und auch wenn sie bleibt, wird das Verhältnis zwischen Volk und der neuen Mutter meist kein befriedigendes. Der starke Arbeits- und Bruttrieb, der z. B. einem Schwarm innewohnt, fehlt. Dieser Gedanke aber zeigt uns schon den Weg, der einzuschlagen ist, um das weisellose Volk innig mit der Königin zu verbinden: Das einzig richtige ist, die Bienen in Schwarmzustand zu setzen. Man fegt das ganze Volk in den Feglingskasten und gibt die neue Mutter im Auspreßkäfig zu. Obenauf ein halbes Liter Futter (Zucker- oder Honiglösung) und das Ganze drei bis vier Tage kühl und dunkel gestellt. Ein so behandeltes Volk arbeitet auch im späten Oktober noch so eifrig wie ein Schwarm im Mai und das Vertrauen der Bienen zur Königin ist vollkommen. Ich habe auf diese Weise nun schon Dutzende von Völkern zu jeder Jahreszeit neu beweiselt und der Verlust an Königinnen beträgt noch nicht 2 %. Wurde die Königin trotz Feglingskasten und Auspreßkäfig getötet, so lag immer ein besonderer Grund vor. Eine Königin hinkte z. B., eine andere war zu alt usw. Hat man also keine ganz vollwertige Königin, so vereinige man lieber das weisellose Volk mit einem weiselrichtigen (auch auf dieselbe Weise im Feglingskasten), denn betrügen oder auf das nächste Frühjahr vertrösten lassen sich die Immen nicht! Immos.

Vereinsnachrichten.

Bezirksbienenzuchtverein Neunburg v. W. Am 18. Juli fand dahier im Gasthause Michael Frank Versammlung des hiesigen Bezirksbienenzuchtvereins statt, die die Festsetzung von Honigeinheitspreisen und die Errichtung einer Vereinshonigverkaufsstelle zum Beratungsgegenstande hatte.

Wie dies in den Kreisen Unterfranken und Oberbayern und vielen Bezirksvereinen aller Kreise bereits geschehen ist, wurden die Preise wie folgt beschlossen: Schleuderhonig das Pfund 15 M., Preßhonig 12 M. und Seimhonig 10 M.

Als Vereinsverkaufsstelle wurde der Geschäftsladen Fick neben der Stadtpfarrkirche bestimmt.

Die allerdings hoch erscheinenden Preise entspringen nicht der Gewinnsucht, sondern es soll dadurch, wie dies schon zu Friedenszeiten der Fall war, der Honig wieder in die gerechte Stufe der Preislage anderer Lebensmittel eingereiht werden; so kostete z. B. früher ein Pfund Fleisch 50 bis 70 Pfg. und ein Pfund Honig 1—1,30 M. Kunsthonig kostete früher 60—70 Pfg. das Pfund und jetzt wurde der Preis hiefür durch Reichsgesetz vom 1. April 1920 auf 7,30 M. erhöht, während zu dieser Zeit der Bienenhonig noch durch Gesetz auf 4,50 M. pro Pfund gehalten wurde, unbekümmert um die deswegen entstandene gerechte, allgemeine Empörung der deutschen Imkerschaft. So ist auch das Verhältnis im Vergleich mit allen sonstigen Bedarfsartikeln. (Wieviel Honig war am 1. April 1920 aus der Ernte 1919 für den Verkauf noch vorhanden? Hofmann.)

Sollte der lang ersehnte und prophezeite Preisabbau kommen, an den vorerst nicht geglaubt werden kann, weil die maßgebenden Stellen die Preise immer noch erhöhen anstatt zurücksetzen, so sollen und werden die Bienenzüchter nicht die letzten sein, die den Preisabbau sofort und sehr gerne mitmachen. Sie sind bereit, jetzt schon jenen Geschäften und Stellen, die ihnen ihre Bedarfsartikel zu Friedenspreisen überlassen, den Honig auch zum damaligen Preis abzugeben.

Festgestellt muß werden, daß die Bienenzucht nie gewinnbringend war, sondern sie ist und bleibt Sport und Liebhaberei.

(Ich habe in der Friedenszeit als Bienenzüchter nicht ein Pfund Honig um 1,30 M. verkauft, war vielmehr froh, wenn ich Abnehmer fand, die mir 80 und 90 Pfg., später 1 M. (ohne Glas) bezahlten. Trotzdem war für mich die Bienenzucht weder Sport noch Liebhaberei, sondern eine sehr lohnende Nebenbeschäftigung.

Hofmann.)

Digitized by Google

Münchener Bienenzuchtverein e. V. Sonntag, den 10. Oktober 1920 nachmittags 2½ Uhr findet im Kartensaal des Hofbräuhauses, Platzl Nr. 9/II, Eingang Bräuhausstr., außerordentliche Mitgliederversammlung — § 14 der Vereinssatzungen — statt.

Tagesordnung:

1. Mitteilungen,
2. Wahl des 1. und 2. Vorsitzenden wegen Rücktritts bezw. Krankheit,
3. Vortrag des Herrn Kreiswanderlehrers Schreiber mit Lichtbildern über: „Welche Vorkenntnisse sind zu einer rationellen Bienenzucht notwendig?",
4. Wünsche und Anträge.

Zahlreiches Erscheinen, besonders auch der Anfänger in der Bienenzucht, erwünscht.

Hampp, 2. Vorsitzender.

NB. Die verehrlichen Mitglieder werden auf den Lokalwechsel ganz besonders aufmerksam gemacht.

Für den belehrenden Teil verantwortlich: **Karl Hofmann**, Landesökonomierat in **München I**, Schalter.

Bienenzucker-Säcke

Bienenzüchter, welche durch unsere Vermittlung Zucker bezogen haben, werden dringend ersucht, die leeren Säcke **umgehend** an die ihnen bekanntgegebenen Stellen zurückzugeben.

Die **Sammelstellen, Verteiler u. Einzelempfänger** werden gebeten, die leeren Säcke **unter gleichzeitiger schriftlicher Mitteilung** an die **Raiffeisen-Lagerhäuser Heilsbronn (Mfrk.), Pleinfeld (Mfrk.), Neustadt a. Aisch, Kirchenlamitz (Ofrk.),** sowie an unsere Verteilungsstelle **Gebrüder Greif, Forchheim (Ofrk.) schleunigst** zurückzusenden.

Für nicht rechtzeitig zurückgegebene Säcke müsste die Sackstrafe der Fabrik (Mk. 1.— per Sack und Woche) erhoben werden.

Landwirtschaftl. Zentral-Darlehenskasse für Deutschland, Filiale Nürnberg.

Digitized by Google

Bayerische Bienenzeitung

42. Jahrg. 11. Heft November 1920

Wie erhalte ich 1921 das Vereinsblatt?

Damit die Mitglieder der Vereine und die sonstigen Bezieher rechtzeitig in den Besitz des Vereinsblattes kommen, wird vom 1. Januar 1921 ab die Bayerische Bienenzeitung für jeden Besteller bei der Post eingewiesen. Bei freier monatlicher Zustellung ins Haus beträgt der Jahresbezugspreis 8 M. Derselbe ist im voraus unter genauer Angabe des Namens, der Wohnung und der Post durch Zahlkarte auf die Konto-Nummer 12 805, Geschäftsstelle der Bayerischen Bienenzeitung, Postscheckamt in München, einzubezahlen und gilt die Einzahlung allein als Bestellung. Zahlkarten sind bei jeder Post zu haben.

Vereine, die für ihre Mitglieder die Zeitung bezahlen und bestellen, senden den Betrag in einer Summe und schicken das Mitgliederverzeichnis mit genauer Wohn- und Postangabe der einzelnen Mitglieder an die Geschäftsstelle.

Da die Bestellisten dem Zeitungspostamte raschestens übergeben werden müssen, wenn die Bezieher rechtzeitig das Blatt erhalten sollen, wird dringend gebeten, sofort zu bestellen.

Die Bestellung durch Zahlkarte ist die einfachste und billigste. Beträge bis 25 M. kosten 5 Pfg. Porto, höhere 10 Pfg. Der linke Abschnitt kann zu beliebigen brieflichen Mitteilungen verwendet werden.

Welche Bienenzeitung bestellt der bayerische Bienenzüchter? Doch in erster Linie das Vereinsblatt, welches die amtlichen Veröffentlichungen rechtzeitig bringt, den Bienenzüchter so vor Schaden bewahrt und das mit seinen Aufsätzen über Bienenwirtschaft und -Wissenschaft von keinem andern Fachblatte übertroffen wird.

Trotz des durch die hohen Herstellungskosten erhöhten Bezugspreises gehört die Bayerische Bienenzeitung zu den billigsten Fachblättern. Der Verlag.

Kreisvereinsnachrichten.

Wirtschaftliche Vereinigung bayerischer Bienenzüchter. Zur Besprechung meiner Anträge für den wirtschaftlichen Aufbau des Landesvereins bayerischer Bienenzüchter werde ich in folgenden Versammlungen referieren:

Sonntag, 7. Nov. 1920, nachm. 2½ Uhr, im Bahnhofrestaurant Wolnzach für das nördliche Oberbayern;

Sonntag, 21. Nov. 1920, nachm. 2 Uhr, im Gasthof zur Krone in Donauwörth für das nördliche Schwaben.

Für Dezember sind Versammlungen in Treuchtlingen für das südliche und westliche Mittelfranken und in Regensburg für die südliche Oberpfalz und das nördliche Niederbayern geplant.

Die Herren Kreis-, Bezirks- und Ortsvereinsvorstände bitte ich, die Versammlungen zu unterstützen.

Ingolstadt, 12. Okt. 1920. Dr. Manger, Regierungs-Medizinalrat.

Kreisbienenzuchtverein Unterfranken mit dem Sitze in Würzburg. Der Kreisbienenzuchtverein Unterfranken hat sich aufgelöst. Edrich.

Digitized by Google

Sind die Bienen für den Winter versorgt?

Wer seine Bienenvölker nicht genügend auffüttern konnte, teile mir bis längstens 7. November mit:

Namen, Stand, Wohnort, Gemeinde, Bezirksamt, die Zahl der im Frühjahre 1920 ausgewinterten und die Zahl der einzuwinternden Bienenvölker, die Menge des 1918, 1919 und 1920 abgelieferten Honigs, bezw. den Grund, warum nicht abgeliefert wurde, die Menge des 1920 geernteten Honigs, die Menge des im Frühjahre und Herbste erhaltenen Zuckers.

Hofmann, Landesökonomierat, München I, Schalter.

Müssen wir das für 1920 geforderte Pfund Honig abliefern?

Im schwäbischen Bauernhof vom 16. Oktober sucht der Bienenmeister Keis von Bergheim die Bienenzüchter neuerdings von der Erfüllung ihrer Ablieferungspflicht abzuhalten. Er schreibt: „Ich erlaube mir wiederholt darauf hinzuweisen, daß der Landesverein in seiner Mitgliederversammlung am 14. April zu Nürnberg die Pflichtlieferung von 1 Pfund Honig pro Volk abgelehnt hat. Daß der Landesinspektor bei seiner selbstherrlichen Veranlagung die Beschlüsse des Landesvereins einfach ignoriert, ist für mich weiter nicht verwunderlich, damit mag sich der Landesverein selbst abfinden. Aber für die Bezirksvereine sollen doch die Beschlüsse des Landesvereins in erster Linie maßgebend sein und sollen nicht zu Gunsten persönlicher Maßnahmen des Landesinspektors hintangesetzt werden."

Hierzu bemerke ich:

Der Landesverein hat in seiner Versammlung nicht beschlossen, daß die vom Staatsministerium für Landwirtschaft unterm 4. März 1920 ergangene Verfügung nicht zu befolgen sei, sondern den Beschluß gefaßt, vom Ministerium die Aufhebung der Ablieferungspflicht zu erbitten. Das ist nicht geschehen und die Bienenzüchter wurden durch die Ministerialbekanntmachung vom 29. Juli 1920 (Bayer. Bienenztg. S. 158, 159) wiederholt darauf hingewiesen, daß sie vom Bienenvolke mindestens 1 Pfund Honig zur Verfügung der Bayerischen Lebensmittelstelle an ihren Kommunalverband abzuliefern haben.

Wer seiner Ablieferungspflicht nachkommt, erfüllt nicht, wie Keis behauptet, eine „persönliche Maßnahme des mit selbstherrlicher Veranlagung ausgestatteten Landesinspektors", sondern eine Vorschrift der bayerischen Regierung. Wer sich um die Verordnung der Staatsregierung nicht kümmert, lasse daher nicht an dem Vertrauensmann seiner Gemeinde oder an dem Vereinsvorstand oder an dem Landesinspektor für Bienenzucht seinen Unmut aus, wenn ihm für seine Bienenvölker kein Zucker zugeteilt wird, sondern suche die Schuld ganz allein bei sich.

Warum muß gerade in Bayern Honig abgeliefert werden? Von Abgeordneten und den verschiedensten Volkskreisen wurde wiederholt geklagt, daß den Bienenzüchtern große Mengen Zucker zugewiesen werden, während bei der schwer empfundenen Zuckerknappheit die Kinder der Arbeiter den Kaffee ungezuckert trinken müssen und der Honig aus dem Verkehr vollständig verschwunden, ja nicht einmal für Kranke erhältlich sei. Das führte zur Bewirtschaftung eines Teils der Honigernte. Während aber z. B. in Preußen die Bienenzüchter — gleichgültig ob sie Honig ernteten oder nicht — vom Volke 4 Pfund Honig abzuliefern hatten, waren in Bayern jene Bienenzüchter von der Ablieferungspflicht befreit, welche ihren Völkern Honig nicht entnehmen konnten. So ergab die im Vorjahre bei uns zur Bewirtschaftung abgelieferte Honigmenge auf das Volk kaum ¼ Pfund. Die Zucker- und Honigknappheit und die Klagen darüber bestanden heuer in Bayern fort und so blieb auch noch die Ablieferungspflicht, während in Preußen heuer nur noch bis 1. November der ausständige Honig nachzuliefern ist.

Digitized by Google

Mißbrauch mit dem bewirtschafteten Honig. Von verschiedenen Bienenzüchtern — hauptsächlich von solchen, welche ihre Ablieferungspflicht nicht erfüllten — wird gejammert, daß der bewirtschaftete Honig zu Wucherpreisen verschachert und den Kranken vorenthalten wird. Mir ist bisher kein Mißbrauch mit bewirtschaftetem Honig bekannt geworden. Ich ersuche alle jene, welche Kenntnis haben, daß der abgelieferte Honig nicht bestimmungsgemäß verwendet wurde, um Mitteilung. Daß nicht allen Kranken Honig abgegeben werden konnte, ist auf die ungünstigen Ernten der letzten Jahre und darauf zurückzuführen, daß viele Bienenzüchter ihrer Ablieferungspflicht nicht nachkamen.

Hofmann, Landesökonomierat.

Rührige Tätigkeit der Hersteller von sogenanntem Kunsthonig.

Bei der am 27. September 1920 in Eisenach stattgefundenen Tagung des Vereins Deutscher Nahrungsmittelchemiker brachte die wirtschaftliche Vereinigung Deutscher Kunsthonigfabrikanten folgende Anträge ein, welche am 23. Januar 1920 von Vertretern der Kunsthonigindustrie mit einer Kommission des Vereins Deutscher Nahrungsmittelchemiker in Dresden vereinbart worden waren:

1. Die Versammlung beschließt, daß die Bezeichnung „Kunsthonig" aufrecht erhalten bleiben soll.
2. Der Kunsthonig wird lediglich durch Inversion von reinem Rohrzucker (Rübenzucker) hergestellt. Über den Grad der Reinheit (Polarisation) sollen noch Erörterungen angestellt werden.
3. Der Kunsthonig muß ein honigähnliches Aroma zeigen.
4. Die Färbung ist zulässig.
5. Die zur Invertierung benutzten Säuren müssen chemisch rein sein.
6. Kunsthonig muß mindestens 78 % Trockenmassen enthalten.
7. Die Festsetzung eines Zuckergehaltes soll weiteren Erörterungen vorbehalten bleiben.
8. Der Gehalt an unverändertem Rohrzucker darf 10 % nicht übersteigen (mit Rücksicht auf in der Sitzung vorgebrachte neue Untersuchungsergebnisse).
9. Die Mehrheit der Versammlung ist für den Ausschluß des Stärkesirups.

   Die Herren Vertreter des Magdeburger Verbandes behalten sich ihre Stellungnahme vor und werden darüber berichten. Es soll erörtert werden, ob nicht eine Bestimmung dahingehend aufgenommen werden soll, daß stärkesiruphaltige Erzeugnisse nur unter einem Phantasienamen in den Handel gebracht werden dürfen.
10. Der Kunsthonig muß in der Weise hergestellt werden, daß er eine starke Fiehesche Reaktion gibt.
11. Der Zusatz von Naturhonig ist zwecks Geschmacksverbesserung gestattet, darf aber nicht deklariert (gekennzeichnet) werden.
12. Der § 5 des Entwurfs eines Gesetzes von Arauner (§ 5 lautet: „Die Gefäße und äußeren Umhüllungen, in denen Kunsthonig gewerbsmäßig verkauft und feilgehalten wird, müssen an in die Augen fallender Stelle die deutliche, nicht verwischbare Inschrift „Kunsthonig" tragen. Abbildungen von Bienen, Bienenkörben, Bienenwaben oder sonst auf Bienenzucht oder Gewinnung von Naturhonig bezüglichen Abbildungen oder Bezeichnungen sind verboten, desgleichen Bilder oder Wörterzeichen, welche zur Bezeichnung der Herkunft von Naturhonig dienen. Phantasienamen sind nur dann gestattet, wenn außer ihnen die Bezeichnung „Kunsthonig" angebracht ist, und zwar muß diese Bezeichnung Kunsthonig in mindestens gleich großen Wortzeichen wie der Phantasiename angebracht sein.") wird angenommen mit folgenden Einschränkungen:

Digitized by Google

a) Anstatt des Wortes „Phantasienamen" soll das Wort „Fabrikmarke" gestellt werden.

b) Über die Größe des Druckes sollen noch Besprechungen innerhalb der Herren Industriellen gepflogen werden.

Herr Lehmann und die Herren der wirtschaftlichen Vereinigung Dresden bezeichnen es als wünschenswert im Interesse einer reellen Fabrikation, daß eine einheitliche Methode zur Bestimmung des Gehaltes an Gesamtzucker und an Rohrzucker im Kunsthonig festgestellt werde.

Zu diesen Anträgen brachte der 2. Direktor der Staatlichen Untersuchungsanstalt für Nahrungs- und Genußmittel in München, Professor Dr. Mai, folgenden Gegenantrag ein:

Der Verein Deutscher Nahrungsmittelchemiker hat auf seiner 6. Hauptversammlung 1907 zu Frankfurt am Main (Z. U. N. G. 1907, **14**, 26) dahin Beschluß gefaßt, daß es künstlichen Honig (Kunsthonig) nicht gibt und daß in Bezeichnungen für Erzeugnisse, die nicht Honig sind, das Wort „Honig" unzulässig sein soll. Dieser Beschluß wurde auf der 7. Hauptversammlung 1908 zu Bad Nauheim in zweiter Lesung bestätigt (Z. U. N. G. 1908, **16**, 27).

So lange dieser Beschluß zu Recht besteht, ist der Verein nicht in der Lage, die Bezeichnung „Kunsthonig" für den künstlich gefärbten und aromatisierten Invertzucker für zulässig zu erklären.

Ich beantrage, die Beschlüsse von 1907/08 aufrecht zu erhalten, da in der Zwischenzeit nichts bekannt geworden ist, das zu ihrer Aufhebung Anlaß geben könnte.

Unter künstlichem Honig (Kunsthonig) kann nach allgemeinem Sprachgebrauch nur auf künstliche Weise hergestellter Honig verstanden werden; Kunsthonig muß also Honig sein. Da er dies aber nicht ist, so entbehrt die Bezeichnung „Kunsthonig" der inneren Berechtigung und kann daher nicht zulässig sein.

Für den honigähnlich gefärbten und aromatisierten Invertzucker, der ein ausgezeichnetes Ersatzmittel für Honig, aber auch weiter nichts ist, schlage ich nach dem Vorgang von Joh. Kratzer (Bayerische Bienenzeitung 1920, 42, 1) die Bezeichnung „Streichzucker" vor.

Gegen dieses Erzeugnis an sich ist selbstverständlich nichts einzuwenden, nur ist dafür eine Bezeichnung zu wählen, die jede Mißdeutung ausschließt und jeden Mißbrauch verhindert."

Der Verein Deutscher Nahrungsmittelchemiker hat die endgültige Beschlußfassung auf nächstes Jahr verschoben.

Die großen Kunsthonigfabrikanten suchen einerseits die Herstellung ihres Erzeugnisses für sich allein zu sichern und die „Kleinen" auszuschließen. Daher wollten sie außerdem, daß Kunsthonig nur in fester Form in den Handel gebracht werden darf und daß der Rohrzuckergehalt genau festgelegt wird. Dafür waren die Nahrungsmittelchemiker nicht zu haben. Daß ein Teil der Kunsthonigfabrikanten eine Verpflichtung zur Aromatisierung des Erzeugnisses nicht wünscht, beweist neuerdings, wozu der sogen. Kunsthonig eigentlich dient: Zur Umgehung der Zuckerrationierung. Der Käufer soll verteuerten Zucker bekommen, damit neue Millionäre auf Kosten des Volkes entstehen. Mit Recht verlangt daher Dr. Schlittenbauer (Bayer. Volkspartei) im Landtage, die „Schwindelindustrie der Kunsthonigfabrikation" sollte wenigstens in Bayern aufgehoben werden.

Die Fabrikanten von sogenanntem Kunsthonig sind einig und steuern unentwegt auf ihr Ziel los. Es ist dringend nötig, daß auch die Bienenzüchter zusammenstehen und den Schutz des Honigs erzwingen.

Hofmann, Landesökonomierat.

Digitized by Google

Am Bienenstand.

Die große Winterruhe der Bienen hat begonnen. Um das Ausstrahlen der so notwendigen Lebenswärme zu verhüten, hat sich das Volk um seine Königin zu einer kugeligen Masse zusammengeschlossen, in welcher trotz der kalten Außenluft ein verhältnismäßig hoher Wärmegrad aufrecht erhalten wird. Kälte ist für die Bienen der sichere Tod. Sie halten den Zerstörer alles Lebenden von sich fern, indem sie durch die innere Verarbeitung der Winternahrung und durch die Atmung die erforderliche Wärme erzeugen. Aus diesem Grunde dürfen auch die Bienen in keinen Winterschlaf verfallen wie andere Tiere, welche in einem warmhaltigen Nest meist in einer den Wärmeschwankungen der Außenluft unzugänglichen Erdhöhle die rauhe Jahreszeit überdauern, sondern sie sind stets gewissermaßen bei vollem Bewußtsein und sie geben dies auch nach außen durch ein gleichmäßiges, leises Summen kund. Nur wenn die Wohnung nicht genügend warmhaltig ist, so daß der Frost zu stark eindringen kann, wenn die Nahrung fehlt oder nicht genießbar ist, ferner wenn ein Störenfried sie aus ihrer Ruhe gewaltsam rüttelt, verstärkt sich das leise Summen zu einem heulenden Brausen. An die Stelle behaglicher Ruhe tritt ein ängstliches Hasten und Rennen, welches bei der niedrigen Außenluft einen außergewöhnlich hohen Kräfteverbrauch erfordert und dadurch eine rasche Abnützung des Körpers, Krankheit und frühzeitigen Tod der Einzelbienen nach sich zieht. Das Bienenvolk wird durch den Abgang vieler Volksgenossen immer mehr geschwächt und der verbleibende kümmerliche Rest geht zuletzt an Wärmemangel vollends zugrunde.

Hieraus folgt für den Imker, daß er eine verlustlose Überwinterung seiner Völker nur dann erzielt, wenn es ihm gelingt, dieselben die Frostzeit hindurch in einer möglichst ungestörten, gleichmäßigen Winterruhe zu erhalten. Vor allem muß der tödliche Frost von den Bienen ferngehalten werden durch Verkleinern des Flugloches, Ausstopfen der Hohlräume und Umhüllen schwachwandiger Wohnungen. Zu den äußeren Störenfrieden der Winterruhe zählen ferner rauhe Winde, grelle Sonnenstrahlen bei hartem Frost, insektenfressende Vögel und verschiedene Mäusearten. Eine vor das Flugloch schräggestellte Blende in Form eines Brettchens, welches jedoch den Bienen den freien Ausflug seitlich gestattet, hindert den rauhen Wind oder die grelle Wintersonne sowie die Meisen und Spechte an das Flugloch zu gelangen und so die Bienen zu beunruhigen. Das Eindringen der Mäuse verhütet man am sichersten durch Blechschieber, welche das Flugloch auf ½ cm Höhe erniedrigen. Einige gute Fallen zur Vertilgung der schädlichen Nager sollten stets im Bienenstande aufgestellt sein. Sind die Mäuse bereits in einem Stock eingedrungen, so erkennt man dies an zerstreuten kleinen Wabenstückchen und an angefressenen Bienen, welche auf dem Bodenbrett und im Flugloch umherliegen. In diesem Falle muß das Volk durch Öffnen der Beute und durch Ausjagen oder Töten der Eindringlinge von seinen Feinden befreit werden. Die einmalige Störung durch das Öffnen der Beute ist lange nicht so schädlich wie die ständige Aufregung, in welche das ganze Volk durch die unruhigen Mäuse versetzt wird. Das Verengen der Fluglöcher darf jedoch nicht zu einem Verstopfen derselben ausarten; denn sonst würden die Bienen sicher ersticken.

Auch innere Feinde können das Volk in seiner Ruhe stören und dadurch die gute Durchwinterung gefährden. Ist die Nahrung nicht genügend wasserhaltig, so entsteht leicht die Durstnot. Die Bienen reißen die erreichbaren Zellen des bedeckelten Futters auf, um die kleinen flüssigen Futtermengen aufzusaugen. Das körnige Futter wird massenhaft herabgeschroten und zuletzt bricht die Ruhr aus, wenn der Imker nicht Abhilfe schafft oder günstiges Flugwetter eintritt. Durstige Bienen sind ständig am Flugloch und fliegen auch bei rauhem Wetter vereinzelt ab, um das so nötige Wasser zu holen. Läßt man daher einen Wassertropfen vor das Flugloch fallen, so ist derselbe sogleich dicht von gierig saugenden Bienen umlagert. Besonders häufig tritt die Durstnot bei Stöcken auf, welche schon frühzeitig im

Digitized by Google

Winter brüten oder die auf zähem Blatt- oder Tannenhonig sowie auf Raps-, Hederich- oder Heidehonig sitzen. Wer die in den vorigen Anweisungen empfohlenen Maßnahmen gegen die Durstnot getroffen hat, der kann ruhig dem Winter entgegensehen; denn die seit Jahrzehnten erprobten Mittel verhüten sicher den Ausbruch des Übels. Wer jedoch aus Unkenntnis oder aus Nachlässigkeit die vorbeugenden Maßnahmen versäumte, der mag jetzt mit einem Glas Zuckerwasser oder mit einer Wabe, in welche er das Wasser gießt und an den Wintersitz der Bienen hängt, die Not seiner Bienen lindern.

Nachdem die Arbeiten an den Bienen sich jetzt auf eine wenig Zeit und Mühe kostende Nachschau beschränken, kann der Imker sich besser den übrigen Beschäftigungen widmen. Vor allem müssen die Waben gut geordnet und mäusesicher aufbewahrt werden. Alle Wachsstückchen sowie die zu alten, schimmeligen und zerbrochenen Waben schmilzt man am besten sofort ein. Schadhafte Wohnungen werden ausgebessert und neue angefertigt, soweit jemand dazu Neigung und Geschick besitzt. Die langen Winterabende füllt man am besten mit Lesen von Werken und Zeitschriften über Bienenzucht aus sowie mit der Aufzeichnung wichtiger Beobachtungen. Besonders für Anfänger empfehlen sich allwöchentliche Zusammenkünfte unter der Leitung eines erfahrenen Imkers mit gemütlicher Aussprache über die Bienenzucht. Dies ist für sie die beste Vorbereitung für das kommende Jahr.

Wilh. Thoma.

Die Tätigkeit der bayer. Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen während der Jahre 1917, 1918 u. 1919.

(Eingesandt von der Anstalt für Bienenzucht in Erlangen.)

Im ersten Heft des Jahrganges 1920 des Archivs für Bienenkunde (Verlag von Theodor Fisher in Freiburg i. Br.) veröffentlicht Professor Dr. Enoch Zander die Jahresberichte der Anstalt für Bienenzucht in Erlangen für die Jahre 1917, 1918 und 1919. Denselben ist nachstehendes zu entnehmen:

1917: Der lange Nachwinter des Jahres 1917 machte in den Monaten März und April fast jede Bienenpflege unmöglich. Mit dem Eintritte wärmerer Witterung drängten sich dann die Arbeiten derartig, daß sie mit dem vorhandenen Personale nicht bewältigt werden konnten und der vaterländische Hilfsdienst in Anspruch genommen werden mußte. Außer Herrn Dr. Lautner, dem die Anstalt zu besonderem Danke verpflichtet ist, stellten sich vier Gymnasiasten zur Verfügung. So wurden die Schwierigkeiten ohne allzugroßen Schaden überwunden, ja es wurde sogar die seit Kriegsbeginn übernommene Versorgung fremder Bienenstände weitergeführt und die vor längerer Zeit begonnene Umordnung im Bienengarten fortgesetzt und nahezu beendet, indem alle besiedelten ausländischen Bienenkästen aus den Lehrständen entfernt und dafür verschiedene, im Garten bisher noch nicht vertretene, deutsche Wohnungsformen aufgestellt wurden. Dadurch ergab sich Platz für eine lehrreiche neue Beobachtungsgruppe, in der die Einrichtungseigentümlichkeiten vom Ständer- und Lagerstock beobachtet werden können. Zur Verbesserung der Bienenweide wurde eine Versuchsgruppe alpiner Pflanzen angelegt.

1. Amtliche Tätigkeit: Wünsche und Anfragen von Imkern häuften sich in einer weit über die Leistungsfähigkeit der Anstalt hinausgehenden Weise. 39 Gutachten über Krankheiten, Honig und Wachs wurden abgegeben. Eine weitere Belastung erfuhr die Leistungsfähigkeit des Leiters der Anstalt und seiner Helfer durch die vom Ortsausschusse der Kriegsbeschädigtenfürsorge in Erlangen veranstalteten Bienenzuchtlehrgänge, an denen 127 Personen teilnahmen. Außerdem war Professor Zander während des ganzen Sommers gezwungen, an jedem Sonn- und Feiertage irgendeinen Verein oder sonstigen Interessenten durch den Bienengarten zu führen.

Digitized by Google

2. Lehrmittelsammlung: Die Schau- und Lehrmittelsammlung erfuhr durch Ankäufe und Schenkungen wertvolle Bereicherungen.

3. Untersuchungen und Beobachtungen:

a) Die Gebrüder Stöckert setzten ihre biologischen Studien über die Hymenopterenfauna des Bienengartens mit Erfolg fort.

b) Eine Prüfung der Wachsauslaßapparate hatte folgendes Ergebnis:

Die Rückstände (Trester) enthielten bei Verwendung des Dampfwachsapparates mit Rührwerk von Buß, Wetzlar	23,5 %	Wachs,
der Wachspresse von Klimke, Glogau . .	31,6 %	„
der Wachspresse von Böhling, Visselhövede	35 %	„
des Dampfwachstopfes von Kolb, Stuttgart	35 %	„

Bei keinem der Apparate entsprach der Wachsgehalt der Rückstände den Anpreisungen der Erfinder. Selbst im besten Apparat blieb fast 1/4 des Wachses in den Rückständen zurück und es scheint, als wenn durch Auskochen der Waben und Pressen ein besseres Ergebnis überhaupt nicht erzielt werden könne. Obgleich ein Zentner Waben fast 50 Pfund reines Wachs enthält, wird sich die Ausbeute mit den üblichen Apparaten kaum über 30—35 % steigern lassen. Im Interesse der Bienenzüchter wäre es darum zu wünschen, wenn sich die Technik nach dem Kriege dieser Frage annähme und einen preiswürdigen Apparat erfände, der eine möglichst restlose Gewinnung des Wachses gestattet.

4. Veröffentlichungen (sämtlich von Dr. E. Zander):

a) Bericht über die Tätigkeit der Anstalt für Bienenzucht im Jahre 1916. Landw. Jahrb. für Bayern, Bd. 7 Nr. 1. b) Schonet die Salweiden! Deutsche landw. Presse, Jg. 44 Nr. 5. c) Der Wert der Bienenzucht für den Landwirt. Ebenda, Nr. 7. d) Aus den Arbeiten der Anstalt für Bienenzucht in Erlangen. Ebenda Nr. 29. e) Der Wert der Bienenzucht für die Kriegsbeschädigten. Ebenda, Nr. 38. f) Zeitgemäße Bienenzucht. Flugschriften der deutsch. Ges. f. angew. Entomologie Nr. 5 u. 6, Jg. 1917. g) Der Wert der Bienen für die Befruchtung unserer Kulturpflanzen. Mitteilungen der deutschen Landwirtschaftsgesellsch. Jg. 32, Stück 32. h) Die Temperaturverhältnisse im Bienenstocke während des Winters. Zeitschr. für angew. Entomologie Bd. 4 S. 25.

5. Die wirtschaftlichen Ergebnisse:

Trotz der strengen Kälte im Monat Januar war die Monatsabnahme des Wagvolkes mit 1,050 kg nicht merklich höher als im milden Januar des Jahres 1916. Im Februar sank das Thermometer bei vorherrschend östlichen Winden noch weiter (— 22° C. am 5. Februar). Am 15. Februar lockte die Sonne bei + 4° C. die Völker mit Südausflug, am 18. Februar bei + 6° C die mit Ostausflug in den Mittagsstunden ins Freie. Am 26. Februar flogen alle Völker bei + 5° C. Ein ausgiebiger Reinigungsausflug fand jedoch im Februar nicht statt. Daß die Bienen nach dem langen Gefangensein bei diesen Ausflügen die Flugbretter und Fluglöcher mehr oder weniger beschmutzten, erscheint begreiflich. Alle Stöcke hatten den langen Winter gut überstanden, am besten allerdings die ohne jeden Schutz freistehenden Einzelbeuten. Der ganze März trug winterlichen Charakter und trotz der höheren Durchschnittstemperatur förderte auch der April die Frühjahrsentwicklung in den Stöcken fast gar nicht. Die Pflanzenwelt blieb um Wochen hinter anderen Jahren zurück und statt stärker wurden die Bienenvölker von Woche zu Woche schwächer.

Um den Völkern zu helfen, wurden bei einer Reihe von ihnen Fütterungsversuche mit Nährsalzen eingeleitet. Neben reinen Honig- und Zuckerlösungen wurden 50 %ige Zucker- und Honiglösungen mit Salvolat, Hensels- und Brünnichs Nährsalzen verabreicht. Irgend ein heilsamer Einfluß konnte nicht festgestellt wer-

Digitized by Google

den. Erst als am 24. April reichlich Pollen eingetragen werden konnte, mehrte sich die Zahl der von den Königinnen abgelegten Eier zusehends. An das Aufsetzen von Honigräumen war im April 1917 noch nicht zu denken. Unvermittelt trat am 29. April endlich ein Umschwung der Witterung ein und der Mai brachte bei prächtigem Sommerwetter einen solchen Blütensegen, wie er den Bienen seit Bestehen der Anstalt noch nicht beschert worden war. Auf die Obstblüte, beginnend am 3. Mai mit der Stachelbeer- und endigend am 29. mit der Himbeerblüte, folgte fast ohne Unterbrechung die Akazienblüte.

Ungerüstet traten die Völker in diese gesegnete Zeit und es zeigte sich, welche Lebenskräfte durch die jahrelange, sorgsame Auslese in ihnen aufgespeichert waren. Am 24. Mai waren sämtliche Ertragsvölker kaum merklich später als in andern Jahren zur Wanderung nach Kosbach bereit. Die Anstalt darf stolz auf diese Erfolge blicken, denn während anderwärts den langsam sich entwickelnden Völkern viel Honig verloren ging, konnten ihre Völker die Frühtracht bereits restlos ausnützen. Mitte Mai gab es schon volle Honigräume. Die Gesamtzunahme des Wagvolkes betrug sogar im Bienengarten 12,650 kg. Im Juni erfuhren diese Verhältnisse noch eine Steigerung und bei hochsommerlichen Temperaturen floß der Honig selbst in Erlangen in Strömen. 27 Trachttage lieferten dem Wagstocke einen Monatsüberschuß von 25,850 kg. Die höchste Tageszunahme betrug 2,900 kg.

In Kosbach war die Tracht wesentlich ergiebiger. Die Schleudertätigkeit vermochte mit dem Sammeleifer der Bienen nicht Schritt zu halten, so daß ansehnliche Honigmengen ungenützt blieben.

Mit dem Juli erreichte die beständige Witterung ihr Ende. Obgleich es nur an 7 Tagen regnete, war die starke und häufige Bewölkung wenig günstig. An 21 Trachttagen erzielte das Wagvolk nur einen Überschuß von 0,750 kg.

Der Eintritt ungünstiger Verhältnisse veranlaßte viele Völker, schon zeitig die Drohnen abzutreiben. Nach der letzten Honigernte am 24. Juli wanderten die Völker in der Frühe des 29. Juli von Kosbach in die Heide des Reichswaldes.

Im August verschlechterten sich die Verhältnisse noch mehr. Der Monat war durchgehends kalt und regnerisch. Die Heidetracht wirkte lediglich wie eine gute Reizfütterung. Die Monatszunahme des Wagstockes im Bienengarten betrug nur 0,950 kg.

Im September war die Witterung so günstig, daß während des ganzen Monats aus dem reichlich angebauten Senf und dem auf dem Exerzierplatze wildwachsenden Vogelknöterich (Polygonum aviculare) den Bienen eine wenn auch bescheidene Honigquelle floß, welche die Bruttätigkeit noch lange lebendig erhielt.

Die Kosbacher Flur war ein einziges Hederichmeer, aus dem die Senffelder als gelbe Inseln herausleuchteten. Ein ohne Futter nach Kosbach gebrachtes Völkchen versorgte sich noch Ende September recht gut. Unter günstigen äußeren Bedingungen honigen die Pflanzen also auch im Spätherbste noch.

Nachdem zwischen 4. und 8. September die Honigräume entfernt und ihres geringen Honiginhaltes beraubt waren, wurde vom 12.—21. September die Auffütterung für den Winter mit 50 %iger Kandislösung durchgeführt. Im Durchschnitt erhielt jedes Volk 4 kg trockenen Kandis.

Bis zum 5. Oktober hielt das heitere Wetter an, danach wurde der Monat unfreundlich. In der Nacht vom 16. auf den 17. Oktober erfroren die letzten Gartenblumen, am 29. fielen die ersten Schneeflocken und am Morgen des 30. zeigte das Thermometer 6° C. unter Null. Bis richtiges Winterwetter eintrat, verging aber noch der ganze November. Am 29. November flogen alle Völker bei + 8½° C. noch sehr stark.

Der Dezember gab den Bienen keine Ausflugsmöglichkeit mehr. Er brachte am 5. mit — 14° C. ziemlich unvermittelt den Winter.

Digitized by Google

Die Gesamthonigernte des Jahres 1917 blieb infolge Versagens der Heidetracht etwas hinter dem besten Jahre 1915 zurück, aber die Durchschnittsleistungen waren dank der sorgsamen Auslese wesentlich besser als je zuvor. Die Durchschnittsleistung der Ertragsvölker bezifferte sich auf 56 Pfund. Bei Berechnung eines Pfund Honigs mit 3 M. (damaliger Höchstpreis) ergab sich als Einnahme allein aus der Honigernte jedes Volkes 166,20 M.

Im Wettbewerb um die Höchstleistung stand der Kaukasier × Nigrastamm wie bisher an erster Stelle. Das Kaukasier-Nigravolk Nr. 31 brachte bei viermaligem Schleudern nicht weniger als über 120 Pfd. Honig allein aus dem Honigraume. Auch die Nigra × Nigra-Völker der jüngsten Generation konnten sehr gute Erträge aufweisen. Das Drohnenvolk, das während des ganzen Sommers auf der Belegstelle stand, lieferte 100 Pfd. Die Wilhelmina-Völker stehen erst an dritter Stelle. Die beste Leistung von ihnen hatte Nr. 72 mit 92½ Pfd.

Die Wachsausbeute belief sich auf 25 kg und wurde zur Ersparung von Heizmaterial ausschließlich im Sonnenwachsschmelzer gewonnen. Die noch sehr wachshaltigen Rückstände und alten Waben wurden an die Wachssammelstelle abgeliefert.

Getragen von der Überzeugung, daß eine zeitgemäße Bienenzucht lediglich Königinnenzucht ist, wurde der Aufzucht und Auslese von rassigen Edelköniginnen die denkbar größte Sorgfalt zugewendet.

Als Drohnenvolk diente Nr. 75 mit einer tiefschwarzen Nigrakönigin und ebensolchen Drohnen. In ihm wurde schon am 9. April durch Einhängen eines Rähmchens mit Kunstwabenstreifen der Drohnenzellenbau angeregt. Am 24. April konnten die ersten bestifteten Drohnenzellen festgestellt werden. Am 2. Mai erhielt das Volk ein zweites Rähmchen mit Kunstwabenstreifen, das bereits am 4. Mai mit Drohnenzellen ergänzt und bestiftet war. Am 21. Mai kam es auf die Belegstelle, wo es bis zum 3. Sept. verblieb. Es erzog im Laufe des Sommers sehr viele Drohnen, so daß die Begattung der Königinnen jederzeit gesichert war und erbrachte eine Honigernte von 100 Pfd.

Das Zuchtbuch verzeichnet 56 Königinnen, die aus 80 Weiselzellen hervorgingen. Ihrer Abstammung nach gehören 37 Königinnen dem Nigra × Nigrastamme, 18 dem Kaukasier × Nigrastamme und 1 dem Wilhelmina × Nigrastamme an. Die Wilhelminazucht mißriet infolge eines durch die allgemeine Arbeitsüberlastung entstandenen Versehens.

Von den gezüchteten Königinnen wurden 30 an Imker verkauft oder verschenkt. Auch sämtliche ausgeschiedenen älteren Königinnen fanden willige Abnehmer, so daß im ganzen etwa 50 Königinnen abgegeben wurden. Leider konnte nur ein kleiner Teil der Besteller befriedigt werden. Für das Zuchtjahr 1918 lagen schon im Herbste 1917 so viele Bestellungen vor, daß Vormerkungen nicht mehr gemacht werden konnten.

Am 1. Oktober 1917 hatte die Anstalt einen Bestand von 74 Völkern, darunter 19 Königinnenüberwinterungsstöcke gegen 77 im Vorjahre.

Mit dem Jahre 1917 trat die Anstalt in ein neues Jahrzehnt ihrer Tätigkeit; denn am 1. Oktober 1917 konnte sie auf ein zehnjähriges Bestehen zurückblicken. Wohl selten hat ein Institut in so kurzer Zeit und aus so bescheidenen Anfängen heraus einen derartigen Aufschwung genommen wie unsere Anstalt für Bienenzucht. Zehn von Jahr zu Jahr inhaltsreichere Berichte, die zum größten Teil im landw. Jahrbuch für Bayern erschienen, legen Zeugnis ab, daß diese Zeit nicht zur Eroberung persönlicher Vorteile, sondern zur Förderung der Anstalt und zur Lösung der von ihr als wichtig erkannten Aufgaben verwendet wurde. Als die Anstalt gegründet wurde, geschah es, um die sich immer mehr verbreitenden Bienenkrankheiten zu erforschen. Ein besonderer Erfolg war der Anstalt bei der Erforschung der Krankheiten der erwachsenen Bienen beschieden; gelang es doch schon bald nach der Gründung der Anstalt die Ursache einer der schlimmsten Bienenseuchen in dem tierischen Parasiten Nosema apis Zander zu ermitteln.

Digitized by Google

Neben diesen Arbeiten gingen Untersuchungen Dr. Zanders und seiner Schüler über Bau und Leben der Biene einher und in den beiden letzten Jahren vor dem Kriege wurden in Gemeinschaft mit den Kandidaten der Naturwissenschaften Löschel und Meier wertvolle Studien über die Ausbildung des Geschlechts bei der Honigbiene ausgeführt.

Obgleich die rein wissenschaftliche Tätigkeit bis in die jüngste Zeit nicht ruhte, traten seit dem Jahre 1910, als die Leitung der ganzen Anstalt in einer Hand vereinigt wurde, praktische Fragen mehr in den Vordergrund, galt es doch die wissenschaftlichen Forschungen für die Praxis nutzbar zu machen. Die Behandlung der Bienen wurde vereinfacht und auf eine wissenschaftlich berechtigte Grundlage gestellt. Es wurde eine Bienenwohnung gebaut, welche Pflege und Gedeihen eines Bienenvolkes in der denkbar günstigsten Weise unterstützt.

Die Ergebnisse des Strebens und Forschens sind in zahlreichen Schriften und Lehrgängen während der 10 Jahre der Imkerwelt vermittelt worden.

Neue wichtige Aufgaben harren der Lösung; allein das Vererbungsproblem bei der Biene bietet Arbeitsstoff für unberechenbare Zeit. Physiologische und biologische Fragen müssen angeschnitten werden, wenn man weiter kommen will. Für Präpariernadel und Seziermesser bleibt allerdings wenig zu tun mehr übrig.

Anfangs August vereinigten sich frühere und heurige Schüler, um dem Leiter der Anstalt unter Übergabe einer künstlerischen Mappe ihre Wünsche für das weitere Gedeihen der Anstalt zu übermitteln.

Die Anstalt wird gewiß unter besseren Bedingungen auch vom nächsten Jahrzehnt nur erfreuliche Fortschritte zu berichten haben. Zunächst allerdings lähmten mancherlei Schwierigkeiten und Widerwärtigkeiten, von denen man öffentlich nicht reden kann, das Gedeihen der Anstalt und die Schaffensfreude ihrer Beamten in beträchtlichem Maße.

1918: Alle Zweige des Betriebes litten immer mehr unter der durch die Kriegsverhältnisse verminderten Leistungsfähigkeit des Personals und der wiederholten Erkrankung des Anstaltsleiters.

1. Die amtliche Tätigkeit, Lehrgänge, Besuche.

Außer hunderten von brieflichen Anfragen fanden 60 Materialuntersuchungen Erledigung, von denen 40 aus Bayern stammten. Sie betrafen in 38 Fällen Krankheiten.

Nach mehrjähriger Unterbrechung wurde die Lehrtätigkeit wieder aufgenommen. Die Lehrgänge waren überfüllt. Hiezu kamen noch 9 Praktikanten.

Der Bienengarten war, wie alljährlich, das Ziel vieler Besucher.

2. Veröffentlichungen (ausschließlich von Dr. Zander): a) Die Zukunft der deutschen Bienenzucht, Flugschrift der deutschen Ges. f. angew. Entomologie Nr. 2. b) Zeitgemäße Bienenzucht, Bienenwohnung und Bienenpflege, ebenda Nr. 5; Zucht und Pflege der Bienenkönigin, ebenda Nr. 6. c) Züchterische Bestrebungen zur Veredlung der Honigbiene. 45. Flugschrift der deutschen Ges. f. Züchtungskunde. d) Bienenwirtschaftliche Fragen von augenblicklicher Wichtigkeit, in Land und Frau, 2. Jahrg. S. 307. e) Die Heil- und Gewürzpflanzen als Honigspender, Heil- und Gewürzpflanzen, 2. Jahrg. 4. Heft. f) Was man vor 100 Jahren über die Nützlichkeit der Bienen dachte, Deutsche landw. Presse, 45. Jahrg. Nr. 92. g) Der Einfluß der Bastardierung auf die Honigbildung. Zeitschr. für angew. Entomologie, Bd. 5 S. 88. h) Die Bekämpfung der Wachsmotten mit Blausäure, ebenda S. 127. i) Zehn Jahre Anstalt für Bienenzucht, ebenda S. 84. k) Literaturberichte, ebenda S. 157.

3. Die wirtschaftlichen Ergebnisse waren im Vergleiche zum Vorjahre sehr mager. Schuld daran trug einmal das an und für sich für die Bienen ungünstige Jahr, worüber mangels fortlaufender Aufzeichnungen nicht näher berichtet werden kann. Sodann wirkten aber auch die Widerwärtigkeiten mit den Bienenzüchtern in Kosbach wesentlich mit, die, von verschiedenen Seiten aufgehetzt,

Digitized by Google

die seit Jahren durchgeführte Wanderung in ihre Feldmark verwehrten und sich erst nach langem Verhandeln dazu verstanden, 10 Anstaltsvölker zuzulassen. Der Honigertrag litt darunter sehr, da die meisten Völker in Erlangen bleiben mußten und bei den wenig glänzenden Trachtverhältnissen ihre volle Leistungsfähigkeit nicht entfalten konnten. Die Gesamthonigernte betrug 222,300 kg, woraus sich als Durchschnittsleistung jedes Volkes 5,4 kg ergeben. Die Höchstleistung hatte das Drohnenvolk Nr. 75 mit Nigrakönigin mit 20,500 kg (41 Pfund) aufzuweisen. Die nächstbeste Leistung verzeichnete Nigravolk Nr. 48, das 17,600 kg lieferte. Das beste Wilhelminavolk hatte 10,200 kg. Die Kaukasiervölker befriedigten — mit Ausnahme von zweien — durchweg wenig.

4. Die Königinzucht wurde mit aller Sorgfalt betrieben und zeitigte vorzügliche Ergebnisse. Als Drohnenvolk wurde das vom Vorjahre gewählt. Leider ging die Königin im Laufe des Sommers durch stille Umweiselung verloren, doch hatte sie für genügend Drohnen gesorgt. Das Volk kam bereits am 26. April auf die Belegstelle Ohrwaschl, die bis 22. Juli mit Königinnen beschickt war.

Das Zuchtergebnis war das beste aller bisherigen Jahre. Das Zuchtbuch verzeichnet nicht weniger als 119 Königinnen und zwar 55 Nigra, 21 Wilhelmina und 43 Kaukasier-Bastardköniginnen; 81 Königinnen wurden verkauft. Eine Nigra wurde an die Belegstelle des badischen Landesvereins für Bienenzucht abgegeben.

Die Begattung der Königinnen zog sich zeitweilig infolge des ungünstigen Wetters sehr in die Länge. Bis zur Eierlage brauchten, vom Tage der Aufstellung auf der Belegstelle an, 3 Tage bis 1 Woche 19 %, über 1 Woche bis 14 Tage = 60,5 %, 16—21 Tage = 13,5 %, 23—32 Tage = 7 % der Königinnen.

(Fortsetzung folgt.)

Bienenzucht und Arzneipflanzenbau.

Von Dr. Karl Boshart, München. (Schluß.)

Im folgenden soll kurz für jede der anbauwichtigen Heilpflanzen eine Anleitung zur Kultur und Ernte gegeben werden; als Anordnung wird dafür die botanisch-systematische Zusammengehörigkeit gewählt, da ähnliche Pflanzen auch sehr häufig eine ähnliche Behandlung verlangen und auf diese Weise sich unnötige Wiederholungen am leichtesten vermeiden lassen. Nicht aufgenommen wurden in die Zusammenstellung alle Bäume und Sträucher, ferner diejenigen Medizinalpflanzen, die zwar wohl als Bienenfutterpflanzen Bedeutung besitzen, deren Kultur aber bis jetzt nicht oder nur so selten versucht wurde, daß es noch an ausgedehnteren Erfahrungen über die zweckmäßigste Anbauweise fehlt; es sind dies der Blaue Eisenhut, Aconitum Napellus, die Schlüsselblume, Primula officinalis, die Katzenminze, Nepeta cataria und der Waldmeister, Asperula odorata. Auch der Rote Fingerhut, Digitalis purpurea, wurde in die Zusammenstellung nicht mit aufgenommen, da er in unseren Mittelgebirgen zum Teil in derartigen Mengen wildwachsend vorkommt, daß sein Anbau sich kaum lohnen würde. Ebenso ist von einer Beschreibung des Anbaus unserer Zwiebelarten, die von Bienen reich beflogen werden, Abstand genommen worden, obwohl sie zu den Gewürzpflanzen zu rechnen sind; ihre Kultur dürfte aber wohl als allgemein bekannt gelten.

Ranunculaceen: Schwarzkümmel, Nigella sativa. Einjährig. Verwendung des würzigen Samens in der Küche und als Volksheilmittel in der Apotheke. Anbau auf mittelschwerem Boden, nicht in frischer Düngung. Aussaat im März und April in 20 cm Reihenweite; innerhalb der Reihen wird später ebenfalls auf diesen Abstand verdünnt. Für 1 a sind 150—200 g Saatgut nötig. Beginn der Samenreife Ende August. Da die Samen sehr leicht ausfallen, werden sie schon vor der vollen Reife geerntet; man schneidet die Pflanzen und läßt dann nachreifen, um später zu dreschen.

Digitized by Google

August 1920.

Nr.	Beobachtungsstelle	Meereshöhe	Leistung des Wagvolks: Monatsdrittel 1.	2.	3	Gesamt	je Tag	Wärmegrade: niedrigste Monatsdrittel 1	2	3	höchste Monatsdrittel 1	2.	3	Niederschlagsmenge	Flugtage im Monat	Flugstunden im Monat	+ = Netto-Zunahme − = Netto-Abnahme
		m	g	g	g	g	g										
1	Ludwigshafen (Pfalz)	96	+ 1790	+ 280	·	+ 2070	+ 125	+10	+11	+ 8	+29	+28	+19	58	31	380	− 905 g
2	Wässerndorf (Unterfranken)	210	+ 1500	+ 900	·	+ 2400	+ 184	+10	+ 9	+ 5	+30	+27	+24	56	31	317	·
3	Lahm (Oberfranken)	250	+ 2550	+ 300	·	+ 2850	+ 184	+ 9	+ 8	+ 2	+30	+29	+19	109	18	137	+ 1250 g
4	Neustadt a. A. (Mittelfr.)	300	+ 258	+ 1570	·	+ 4150	+ 181,9	+16	+17	+10	+24	+26	+19	52	31	342	+ 1710 g
5	Ezelheim (Mittelfranken)	318	+ 1300	·	·	+ 1300	+ 119	+ 8	+ 4	+ 3	+27	+24	+17	55	22	158	− 1690 g
6	Nürnberg-Erlenstg. (Mfr.)	325	+ 3250	+ 6400	+ 900	+10550	+ 485,5	+ 9	+ 8	+ 6	+26	+23	+16	93	29	215	+ 9650 g
7	Affalterbach (Oberfranken)	326	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·
8	Hersbruck (Mittelfranken)	345	+ 1350	+ 1100	·	+ 2450	+ 119	+ 9	+ 9	+ 7	+20	+22	+19	51	22	87	+ 950 g
9	Ingolstadt (Obb.)	368	+ 450	+ 50	·	+ 500	+ 43,5	+ 7	+ 7	+ 4	+33	+30	+20	35	26	216	− 1900 g
10	Pfarrkirchen (Niederbayern (Nigra)	390	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·
11	Pfarrkirchen (Niederbayern) (Luise)	390	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·
12	Vilsbiburg (Niederbayern)	450	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·
13	Heng (Oberpfalz)	460	+ 1600	+ 2450	+ 100	+ 4150	+ 314,5	+ 9	+ 7	+ 5	+30	+28	+18	93	31	223	+ 1550 g
14	Kemnath (Oberpfalz)	462	·	·	·	·	·	+ 8	+ 4	+ 5	+23	+23	+17	99	27	241	+ 7000 g
15	Bad-Reichenhall (Obb.)	470	− 750	− 500	− 100	− 1350	− 43,5	+ 6	+ 8	+ 6	+26	+25	+18	214	24	205	− 1350 g
16	Sammenheim (Mittelfr.)	470	+ 1200	+ 800	·	+ 2000	+ 91,9	+11	+ 9	+ 7	+34	+27	+19	57,2	31	215	+ 1500 g
17	Steinheim b. Neuulm (Sch.)	470	+ 80	+ 30	+ 50	+ 160	+ 26	+ 7	+ 9	+ 6	+25	+26	+18	50,7	31	294	− 10 g
18	Götting (Oberbayern)	499	+ 1530	+ 440	+ 80	+ 2050	+ 99	+ 8	+ 9	+ 6	+33	+30	+25	46	26	140	− 940 g
19	Zwiesel (Niederbayern)	550	·	·	·	·	·	+ 8	+ 6	+ 6	+27	+27	+18	·	18	145	·
20	Unterhaching (Oberbayern)	556	+ 2500	+ 1200	·	+ 3700	+ 219	·	·	·		·	·	·	22	192	+ 1100 g
21	Schwabstadel (Oberbayern Breitwabe, Gerstung	560	+ 450	+ 570	·	+ 1020	+ 105	+ 9	+ 7	+ 5	+27	+25	+19	56,3	31	257,5	− 1440 g
22	Schwabstadel (Oberbayern) Hochwabe, Gerstung	560	+ 310	+ 120	·	+ 430	+ 47,4	+ 9	+ 7	+ 5	+27	+25	+19	56,3	31	257,5	− 1780 g
23	Weilheim (Oberbayern)	564	+ 4550	+ 2950	+ 700	+ 8200	+ 495	+ 8	+10	+ 8	+30	+27	+22	86,5	26	212	+ 4790 g
24	Mörgen (Schwaben)	574	+ 1300	+ 350	·	+ 1650	+ 101,6	+10	+10	+ 6	+25	+22	+15	84	23	173	+ 450 g
25	Berchtesgaden (Oberbay.)	609	+ 1800	+ 600	+ 400	+ 2800		+11	+11	+ 9	+25	+23	+17	274	18	124	− 2800 g
26	Mindelheim (Schwaben)	609	+ 1300	+ 300	·	+ 1600	+ 51,6	+12	+10	+ 6	+24	+24	+17	63	29	226,5	+ 100 g
27	Warmisried (Schwaben)	725	+ 1035	+ 295	·	+ 1330	+ 96,4	+10	+11	+ 7	+24	+21	+18	787,5 ccm	24,5	226,5	− 205 g

Digitized by Google

September 1920

Nr.	Beobachtungsstelle	Meereshöhe	Leistung des Wagvolkes: Monatsdrittel 1.	2.	3.	Gesamt	je Tag	Wärmegrade: niedrigste Monatsdrittel 1.	2.	3.	höchste Monatsdrittel 1.	2.	3.	Niederschlagsmenge	Flugtage im Monat	Flugstunden im Monat	+ = Netto-Zunahme / − = Netto-Abnahme
		m	g	g	g	g	g										
1	Ludwigshafen (Pfalz)	96	− 1370	− 1530	− 580	− 3480	·	+ 6	+ 7	+ 8	+22	+24	+22	57	29	269	− 3480 g
2	Wässerndorf (Unterfranken)	210	− 450	+ 500	− 310	− 1040	+ 22,5	+ 7	+ 4	+10	+21	+23	+24	70	29	165	− 640 g
3	Lahm (Oberfranken)	250	− 200	− 900	− 500	− 1600	·	+ 3	+ 4	+ 7	+25	+22	+21	56	17	69	− 1600 g
4	Neustadt a. A. (Mittelfr.)	300	− 550	− 510	− 300	− 1360	+ 7	+12	+12	+12	+ 9	+23	+22	78	29	221	− 1150 g
5	Ezelheim (Mittelfranken)	318	− 190	− 450	− 210	− 750	·	+ 6	+ 3	+ 8	+17	+16	+15	93,5	28	85	− 750 g
6	Nürnberg-Erlensteg. (Mfr.)	325	+ 3100	− 150	− 500	+ 3250	+ 108,5	+ 6	+ 5	+ 7	+18	+20	+21	88	27	100	+ 200 g
7	Affalterbach (Oberfranken)	326	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·
8	Herspruck (Mittelfranken)	345	− 1225	− 450	− 450	− 2125	·	+ 8	+ 7	+12	+17	+19	+19	73	·	·	− 2125 g
9	Ingolstadt (Oberbayern)	368	− 300	− 250	− 200	− 750	+ 6,6	+ 2	+ 4	+ 7	+23	+26	+28	63,5	26	111,5	− 650 g
10	Pfarrkirchen (Niederbayern) (Nigra)	390	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·
11	Pfarrkirchen (Niederbayern) (Luise)	390	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·
12	Vilsbiburg (Niederbayern)	450	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·
13	Heng (Oberpfalz)	460	− 950	− 450	− 400	− 1800	·	+ 3	+ 5	+ 7	+22	+21	+20	87	17	51	− 1800 g
14	Kemnath (Oberpfalz)	462	− 950	− 500	− 500	− 1950	+ 13,3	+ 5	+ 5	+ 5	+18	+17	+19	65	24	149	− 1550 g
15	Bad Reichenhall (Oberb.)	470	− 400	− 400	− 200	− 1000	·	+ 6	+ 3	+10	+20	+22	+21	219	26	170	− 1000 g
16	Sammenheim (Mittelfr.)	470	− 100	− 350	− 250	− 700	+ 20	+ 4	+ 3	+ 6	+21	+23	+22	73,4	24	103	− 100 g
17	Steinheim b. Neu-Ulm (Sch.)	470	− 100	− 300	− 150	− 600	+ 2,7	+ 5	+ 5	+ 8	+21	+22	+20	114,7	30	197	− 520 g
18	Götting (Oberbayern)	499	− 635	− 640	− 190	− 1465	·	+ 7	+ 6	+ 7	+24	+27	+30	87,5	26	106	− 1425 g
19	Zwiesel (Niederbayern)	550	− 700	− 300	− 1000	− 2000	·	·	·	·	·	·	·	·	16	98	− 2000 g
20	Unterhaching (Oberbayern)	556	− 300	− 200	− 300	− 800	·	·	·	·	·	·	·	·	17	71	− 800 g
21	Schwabstadel Oberbayern Breitwabe, Gerstung	560	− 190	− 330	− 490	− 1010	+ 3	+ 4	+ 4	+ 5	+21	+21	+25	106,8	19	91	− 920 g
22	Schwabstadel (Oberbayern) Hochwabe, Gerstung	560	− 290	− 420	− 410	− 1120	+ 1,66	+ 4	+ 4	+ 5	+21	+21	+25	106,8	19	91	− 1070 g
23	Weilheim (Obb.)	564	− 550	− 550	− 200	− 1300	+ 11,7	+ 9	+ 7	+ 9	+22	+27	+26	140	17	109	− 950 g
24	Mörgen (Schwaben)	574	·	− 300	·	− 300	·	+ 7	+ 7	+ 7	+18	+20	+22	111	10	70	− 300 g
25	Berchtesgaden (Oberb.)	609	− 600	− 200	− 200	− 1000	·	+ 9	+ 8	+ 6	+21	+23	+27	302	23	108	− 1000 g
26	Mindelheim (Schwaben)	609	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·		·	·
27	Warmisried (Schwaben)	725	− 405	− 185	− 185	− 950	+ 7	+ 7	+ 9	+ 8	+18	+20	+22	1199	27	149	− 740 g

Cruciferen: Weißer Senf, Sinapis alba, und Schwarzer Senf, Sinapis nigra. Einjährig. Anbau auf lockerem kräftigem, nicht zu feuchtem Boden, am besten Lehmboden; besser in zweiter Tracht als in frischer Düngung. Aussaat März bis Anfang April in 30—40 cm Reihenweite. Für 1 a sind 100—200 g Saatgut nötig. Ernte Juli oder August durch Schneiden der ganzen Pflanzen; Nachtrocknen auf dem Felde, dann Ausdreschen. Körnerertrag von 1 a 8—12 kg.

Papaveraceen: Mohn, Papaver somniferum. Einjährig. Verwendung der Samen als Gewürz und zur Ölgewinnung. Anbau auf gutem nahrhaftem Boden, der schon vor Winter mit Stallmist gedüngt wird. Aussaat im März bis Anfang April in 40 cm Reihenweite; innerhalb der Reihen läßt man alle 15—20 cm eine Pflanze stehen. Samenreife von Mitte August an. Beim Schüttmohn werden die reifen Samen durch feine Poren am oberen Kapselrande ausgestreut, beim Schließmohn bleiben die Kapseln auch bei der Reife geschlossen. Bei der Ernte des Schüttelmohns schneidet man am besten nur die Kapseln ab und sammelt sie in Tüchern, in die man die Samen ausfallen läßt. Beim Schließmohn kann man die ganzen Pflanzen ausraufen. Aussaatmenge auf 1 a 30 g. Körnerertrag von 1 a 7—12 kg.

Papilionaceen: Sehr gute Bienenpflanzen sind einige Steinkleearten: Melilotus officinalis, der gelbe Steinklee, und M. albus, der weiße Steinklee oder Bockharaklee, die aber mehr zur Futtergewinnung gebaut werden. Dagegen wird das Kraut des hellblau blühenden Käseklees oder Schabziegerkrautes, Melilotus cœruleus, wegen seines starken würzigen Geruches zur Herstellung des sogen. Kräuterkäses verwendet. Er ist eine ganz ausgezeichnete Bienenfutterpflanze. Einjährig. Anbau auf gutem, aber nicht frisch gedüngtem Boden. Aussaat im April, in warmen Gegenden schon im Herbst, in 30 cm Reihenweite. Aussaatmenge für 1 a 200 g. Ernte zur Blütezeit, indem man die Pflanzen ausrauft, trocknet und dann fein schneidet.

Rutaceen: Gartenraute, Ruta graveolens. Ausdauernd. Verwendung des frischen oder getrockneten Krautes als Küchengewürz oder als Volksmittel in der Apotheke. Verlangt lockeren warmen und nahrhaften Boden. Aussaat im Mistbeet im April; im Mai oder Juni Verpflanzen ins Freie in 30—40 cm Abstand. Im 1. Jahre bleiben die Pflanzen klein, vom 2. Jahre an erreichen sie volle Größe. Ernte des Krautes vor der Blüte. Bei Anzucht im Mistbeet genügen für 1 a 50 g Saatgut. Kultur nur in kleinem Umfange ratsam.

Malvaceen: Schwarze Malve, Stockrose oder Pappelrose, Althaea rosea. Ausdauernd. Nur die dunkle schwarzrote Sorte hat Wert, und zwar werden die Blüten mit oder ohne Kelch gesammelt. Wird von Bienen außerordentlich reich besucht. Aussaat im Frühjahr im Mistbeet oder Saatbeet; im Frühsommer oder Herbst versetzt man die Pflanzen auf ein gut gedüngtes Feld im Abstand von 70 × 80 cm. Im zweiten Jahre blühen sie; man muß dann bei trockenem Wetter alle paar Tage die Blüten sammeln, die im Schatten getrocknet werden. Länger als zwei Jahre läßt man eine Kultur nicht in Blüte stehen. Außer durch Anzucht aus Samen kann man die Schwarze Malve auch durch Teilung älter Stöcke vermehren.

Eibisch: Althaea officinalis. Ausdauernd. Ist als Bienenpflanze von geringerem Werte. Geerntet werden die Wurzeln. Anbau auf nahrhaftem leichterem Boden in nicht zu trockener Lage. Vermehrung durch Stecklinge, wozu die jungen Triebe dienen, die unten am Stamme austreiben. Diese werden im Winter in Sand eingeschlagen aufbewahrt und möglichst bald im Frühjahr im Abstand von 50—70 cm aufs Feld verpflanzt. Im Oktober-Februar können die Wurzeln gegraben werden. Bei Anzucht aus Samen sät man im Frühjahr im Mistbeet aus und verpflanzt dann ins Freie; eine Wurzelernte erhält man dann aber erst im Herbst des zweiten Jahres.

Digitized by Google

Umbelliferen: Fenchel, Fœniculum vulgare. Ausdauernd. Sehr gute Bienenpflanze. Anbau in warmen Gegenden auf nahrhaftem tiefgründigem Boden, aber nicht in frischer Stallmistdüngung. Aussaat Anfang April in 40 cm Reihenweite mit nachherigem Verdünnen auf denselben Abstand innerhalb der Reihen. Die Früchte reifen ungleich; da sie leicht abfallen, werden die zuerst reifenden Mitteldolden getrennt geerntet und erst später die Pflanzen gemäht. Nach der Nachreife wird gedroschen. Im 1. Jahre erhält man eine sehr geringe Ernte, Hauptertragsjahre sind das 2. und 3. Jahr; länger als fünf Jahre soll man eine Kultur nicht stehen lassen. Während des Winters wird zum Schutze gegen Frost mit Stroh oder strohigem Mist leicht bedeckt. Körnerertrag von 1 a jährlich 8—16 kg. Eignet sich zu feldmäßigem Anbau.

Koriander, Coriandrum sativum. Einjährig. Verwendung der Früchte als Gewürz. Anbau in warmer sonniger Lage, auf tiefgründigem, nahrhaften und etwas feuchten Boden, am besten Lehmboden. Aussaat Anfang April in 35 cm Reihenweite, Verdünnen auf etwa 15 cm Abstand innerhalb der Reihen. Ernte von Ende August an durch Ausraufen der ganzen Pflanzen. Man läßt nachreifen und drischt dann aus. Wird gerne von Mäusen gefressen. Aussaatmenge auf 1 a 600 g, Körnerertrag von 1 a ca. 6 kg.

Anis, Pimpinella Anisum. Einjährig. Verwendung der Früchte als Gewürz und in der Likörbereitung. Anbau wie bei Koriander. Körnerertrag von 1 a 4—8 kg

Kümmel, Carum larvi. Ausdauernd. Die Verwendung der Früchte ist allgemein bekannt. Kommt auch in rauheren Lagen und in feuchtem Klima sehr gut fort. Anbau auf tiefgründigem feuchtem Lehmboden oder lehmigem Sandboden. Wird wie Fenchel am besten in zweiter Tracht gebaut. Aussaat im zeitigen Frühjahr in 40 cm Reihenweite mit entsprechendem späteren Verdünnen. Da er erst im zweiten Jahre blüht, sät man im ersten Jahre zwischen die Kümmelreihen Raps, Gerste, Erbsen oder Bohnen, um das Feld auszunützen. Im Herbst schneidet man das Kraut zur Futtergewinnung oder läßt es von Schafen abweiden. Im Frühjahr des zweiten Jahres blüht der Kümmel und bereits Mitte Juni können die Früchte geerntet werden. Ernte wie bei Fenchel; auch im nächsten Jahre noch erhält man eine Ernte, dann wird das Feld aufgegeben. Körnerernte im ersten Ertragsjahre 11—18 kg, im zweiten Ertragsjahre 6—9,5 kg von 1 a.

Dill, Anethum graveolens. Einjährig. Verwendung des Krautes als Gewürz und ebenso der Früchte. Anbau im zeitigen Frühjahr in 20—30 cm Reihenweite und entsprechendem späteren Verdünnen in den Reihen. Eignet sich sehr gut als Zwischenfrucht zwischen Kartoffeln, Möhren oder Rüben. Samenreife vom Juli ab. Ernte wie bei Fenchel; die Früchtchen fallen sehr leicht ab.

Boraginaceen: Boretsch oder Gurkenkraut, Borago officinalis. Einjährig. Eine der besten Bienenfutterpflanzen, die lange Zeit hindurch sehr reich blüht und überall sehr leicht zu ziehen ist. Verwendet werden die frischen Blätter als Küchengewürz. Gedeiht auf jedem Boden, der nicht zu trocken ist. Aussaat im Frühjahr in 20 cm Reihenweite. Aussaatmenge auf 1 a 80—100 g. Auch getrocknet werden die Blätter als Gewürz verwendet.

Labiaten: Die meisten Angehörigen dieser Familie sind ausgezeichnete Bienennährpflanzen. Ysop, Hyssopus officinalis. Ausdauernd. Verwendet wird das zu Beginn der Blütezeit gesammelte stark würzig duftende Kraut in der Apotheke und chemischen Industrie. Anbau auch auf geringeren Böden in warmer sonniger und trockener Lage. Aussaat im April in 30 cm Reihenweite; in den Reihen wird später auf denselben Abstand gelichtet. Auch durch Teilung alter Stöcke läßt sich Ysop vermehren. Das Kraut wird jährlich zweimal geschnitten, im Juli und Sept.

Thymian, Thymus vulgaris. Ausdauernd. Verwendet wird das bei Beginn der Blüte geschnittene Kraut als Küchengewürz, in der Apotheke und in der pharmazeutischen Industrie. Anbau auf demselben Standort wie Ysop. Aussaat

Digitized by Google

im Mistbeet und Verpflanzen im Mai, in 15 cm Abstand. Die Vermehrung durch Aussaat ist sicherer als die durch Teilung alter Stöcke. Die Keimpflanzen müssen regelmäßig gegossen werden. Ernte wie bei Ysop. Aussaatmenge für 1 a 5—10 g (bei Anzucht im Mistbeet). Der Ertrag von 1 a an trockener Droge wird auf 20 kg geschätzt.

Salbei, Salvia officinalis. Ausdauernd. Verwendet werden die getrockneten Blätter in der Apotheke und als Gewürz. Kultur wie bei Thymian; da die Pflanzen aber größer werden, setzt man sie in 40 × 40 cm Abstand. Im Winter wird das Beet zum Schutz gegen Frost leicht mit Reisig bedeckt.

Bohnenkraut, Satureia hortensis. Einjährig. Verwendung des ganzen Krautes als Küchengewürz. Anbau überall möglich. Aussaat Anfang April in 12 cm Reihenweite. Aussaatmenge auf 1 a 50 g. Ernte des ganzen Krautes bei Beginn der Blüte.

Majoran, Origanum Majorana. Einjährig. Verwendung des Krautes als Gewürz. Verlangt leichten, guten, sorgfältig gepflegten Boden. Man sät im März im Mistbeet aus und verpflanzt ins Freie, wenn keine Nachtfröste mehr zu befürchten sind, und zwar in einem Abstand von 15 × 15 cm. Bei Beginn der Blüte wird das Kraut bis 5 cm über der Erde abgeschnitten und getrocknet. Im Spätsommer wird noch eine zweite Ernte gemacht. Nach der ersten Ernte soll mit Jauche gedüngt werden.

Lawendel, Lavandula spica. Ausdauernd. Verwendet wird das zu Beginn der Blüte gesammelte Kraut und die Blütenstände. Sehr gute Bienennährpflanze. Anbau in warmer sonniger ziemlich trockener Lage auf gutem tiefgegrabenem Boden. Anzucht aus Samen, die im Frühjahr im Mistbeet ausgesät werden, ist möglich, aber langwierig, da die Pflanzen langsam wachsen und die Keimlinge leicht eingehen. Schneller kommt man zum Ziel durch Vermehrung mit Hilfe von Setzpflanzen oder durch Teilung alter Stöcke. Abstand auf dem Felde 30 × 30 cm. Eine Lawendelpflanzung hält viele Jahre aus, doch muß von Zeit zu Zeit mit verrottetem Stallmist oder mit Kompost gedüngt werden.

Melisse, Melissa officinalis. Ausdauernd. Verwendet wird das vor der Blüte geschnittene Kraut. Anbau in warmer sonniger Lage auf gutem nahrhaftem Boden. Vermehrung durch Teilung alter Stöcke oder durch Anzucht aus Samen. Aussaat im Mistbeet oder gleich an Ort und Stelle in 30—40 cm Reihenweite; diesen Abstand hält man später auch innerhalb der Reihen zwischen den einzelnen Pflanzen ein. Die jungen Keimpflanzen müssen regelmäßig gegossen werden. Im ersten Jahre erhält man bei Samenanzucht kaum eine Ernte, vom 2. Jahre ab kann jährlich 2—3 mal geschnitten werden. Alle 3—5 Jahre legt man eine neue Kultur an. Im Winter wird zum Schutz gegen Frost leicht mit Stroh oder strohigem Mist bedeckt.

Pfefferminze, Menta piperita. Ausdauernd. Verwendet wird das vor der Blüte geschnittene Kraut; kommt daher als Bienenweide kaum in Betracht. Anbau in feuchter Lage auf humosem nahrhaftem nicht zu schwerem Boden. Vermehrung ausschließlich durch Setzlinge bezw. Ausläufer. Diese werden im April—Mai in 20—30 cm Reihenweite und einem Abstand von 10—20 cm innerhalb der Reihen ausgelegt. Im Sommer (Ende Juni, August, Ende September) wird das Kraut geschnitten, zwei- oder dreimal. Zur Gewinnung von Teeware werden gleich nach der Ernte, noch vor dem Trocknen, die Blätter von den Stengeln abgestreift und getrennt getrocknet; sie liefern die wertvollste Ware. Länger als zwei oder höchstens drei Jahre läßt man Pfefferminze nicht auf demselben Felde.

Scrophulariaceen: Königskerze oder Wollblume, Verbascum thapsiforme und Verbascum phlomoides. Zweijährig. Wird sehr stark von Bienen beflogen. Aussaat im Frühjahr bis Anfang Sommer im Mistbeet oder eigenem Saatbeet. Im Laufe des Sommers bezw. im Herbst wird aufs eigentliche Feld verpflanzt, im Abstand von 50—70 cm im Verband. Verlangt

Digitized by Google

sonnigen trockenen windgeschützten Standort und leichten Boden. Im ersten Jahre bilden sich nur grundständige Blattrosetten, im zweiten Jahre treiben die Blütenstände empor. Bei trockener Witterung werden die offenen Blüten gesammelt. Trocknen in der Sonne auf einem luftigen Boden oder bei künstlicher Wärme. Die Aufbewahrung der trockenen Blüten muß entweder in sehr gut schließenden trockenen Blechbüchsen geschehen oder in Kisten mit doppeltem Boden über einer Schicht ungelöschten Kalkes, der die Luftfeuchtigkeit anzieht. Die Blüten sind nämlich stark hygroskopisch und faulen dann schnell. Ertrag an trockenen Blüten von 1 a etwa 8 kg. Aussaatmenge bei Anzucht im Mistbeet für 1 a etwa 5 g.

Valerianaceen: Baldrian, Valeriana officinalis. Ausdauernd. Geerntet werden die Wurzeln. Besitzt als Bienenpflanze nur beschränkten Wert, ist aber sonst lohnend. Anbau auf nahrhaftem feuchtem Boden, auch in rauher Lage. Aussaat im Mistbeet im zeitigen Frühjahr, Verpflanzen Ende Frühjahr in 25 bis 35 cm Abstand im Verband. Im Herbst des zweiten Jahres werden die Wurzeln gegraben. Vor dem Trocknen werden sie gewaschen und durch Auskämmen mit einem eisernen Kamm von Erde und feinen Wurzelfäserchen befreit.

Compositen: Ringelblume, Calendula officinalis. Einjährig. Verwendet werden die getrockneten Blüten. Sehr gute Bienenpflanze, die von Juni bis spät in den Herbst hinein in Blüte steht. Anbau auf jedem Boden möglich. Aussaat im Frühjahr an Ort und Stelle in 20 cm Reihenweite; innerhalb der Reihen wird später entsprechend gelichtet. Aussaatmenge auf 1 a 100—120 g.

Zum Schlusse möchte ich noch darauf hinweisen, daß auf alle Anfragen betreffs des Anbaus, der Düngung usw. von Arzneipflanzen die Bayer. Landesanstalt für Pflanzenbau und Pflanzenschutz, München, Osterwaldstraße 9, jederzeit gerne Auskunft gibt. Auch um Einsendung erkrankter Pflanzen und der evtl. gefangenen Schädlinge bitten wir; in vielen Fällen werden wir wohl sofort ein Bekämpfungsmittel angeben können.

Plauderstübchen.

Hochwasserschaden in Erding. Bei dem großen Hochwasserunglücke in Erding wurde aus dem Garten der Landw. Kreiswinterschule ein Bienenhaus mit drei Hofmannschen Breitwabenkästen und ein Korbvolk abgeschwemmt. Mitteilungen über den Verbleib werden gegen Belohnung an obige Anstalt erbeten.

Zusatz- und Ergänzungsanträge zu den gesetzlichen Bestimmungen über Bienen im Bürgerlichen Gesetzbuche. Gegen die Ausführungen, insbesondere gegen § 2, des Herrn Pritzl auf Seite 170 der Bayer. Bienenzeitung erheben die Bienenzüchter der Stadt Burghausen schärfsten Widerspruch. Die Gartenanteile an den Häusern der hiesigen Stadt wie auch der der umliegenden Städte des Inn- und Salzachgaues erreichen meist nicht die Breite von 10 m. Die Bienenzüchter wären daher gezwungen, ihre Bienenhäuser, die nicht selten die ganze Gartenbreite einnehmen, abzubrechen und die Bienenzucht, ihre Lieblingsbeschäftigung in freien Stunden, aufzugeben. Außerhalb der Stadt können wegen der Fabrikanlagen Bienenstände nicht aufgestellt werden. Es sollte daher der vorgeschlagene § 2 unter allen Umständen fallen gelassen werden.

Bienenzucht- u. Obstbauverein Burghausen a. d. Salzach. Schmidtner, 1. Vorst.

(Da es durchaus nicht auf die Entfernung ankommt, ob ein Nachbar durch die Haltung der Bienen in der Benützung seines Grundstückes erheblich beeinträchtigt ist, so hat das K. B. Staatsministerium des Innern im Jahre 1899 mit Recht den Antrag des Landesvereins Bayerischer Bienenzüchter abgelehnt, der bezweckte, daß für die Aufstellung von Bienenvölkern bei bis zu 25 Völkern ein Abstand von 15 m und bei über 25 ein solcher von 30 m gesetzlich vorgeschrieben wird. Hofm.

Digitized by Google

Zuckerschwindel. Im Straubinger Tagblatt vom 24. September Nr. 223 teilt ein Bienenzüchter den Lesern mit, wie es Freudenstein gelungen ist nachzuweisen, welcher Schwindel mit dem Zucker getrieben wird. Er schreibt: „So! — Nun will ich einmal dem deutschen Volke zeigen, wo denn eigentlich der Auslandszucker her ist und wie es mit der Zuckernot in Wirklichkeit aussieht.

Ich bekam Wind davon, daß die Zuckergrossisten geradezu öffentlich Schmiergelder unter der schönen Bezeichnung „Rückvergütung" denen anboten, die ihnen ihren Zucker abnehmen könnten, und so schrieb ich denn im Juli dieses Jahres, wo die Zuckernot vorgeblich so groß war, daß die Leute keinen Einmachzucker bekommen konnten, an die Firma Gerloff & Co. in Braunschweig: Der deutschen Imkergenossenschaft sind Bezugsscheine für 10 000 Sack Zucker erteilt. Können Sie den Zucker liefern, zu welchem Preise und was zahlen Sie an „Rückvergütung"? Antwort: Wir können den Zucker liefern, den Doppelzentner zu 300 M. und wir zahlen pro Sack 10 M. Rückvergütung.

Also, den Zucker kann man zur Zeit der größten Zuckernot in jeder Menge zu Zehntausenden von Säcken haben und da erhält man noch, wenn man 20 000 Zentner abnimmt, 100 000 M. Schmiergeld und der Zuckerhändler verdient dabei 700 000 M.; denn um diesen Betrag ist der festgesetzte Preis meines Wissens überschritten."

Das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft gibt hiezu folgende Aufklärung: „Die Ausführungen im Straubinger Tageblatt vom 24. September Nr. 223 sind irreführend. Das Geschäftsverfahren der Firma Gerloff & Co. in Braunschweig ist in dem angegebenen Falle durchaus zulässig und handelsgebräuchlich. Es ist zu bemerken, daß die Anfrage bei der Firma Gerloff & Co. die Mitteilung enthält, daß der Zucker auf Bezugsscheine geliefert werden solle. Daraufhin erfolgte die im Straubinger Tageblatt angeführte Antwort der betreffenden Firma. Zur Erläuterung des Ausdrucks „Rückvergütung" sei bemerkt, daß die Inhaber der Bezugsscheine, seien es die Kommunalverbände oder die Imkerverbände, die Möglichkeit haben, den Zucker entweder direkt bei einer Raffinerie zu beziehen oder bei einem Zuckergroßhändler. Im ersteren Falle ersparen die Bezieher des Zuckers den Großhandelszuschlag. Um bei der Zuckerverteilung nicht völlig ausgeschaltet zu werden, sind eine Reihe von Zucker-Großhandelsfirmen dazu übergegangen, ganz oder teilweise auf den Großhandelsnutzen zu Gunsten ihrer Abnehmer zu verzichten. Für diesen Verzicht hat sich der handelsüblich gewordene Begriff „Rückvergütung" herausgebildet. Daß es sich bei der Firma Gerloff & Co. in Braunschweig um ein lauteres Geschäftsgebahren handelt, geht schon aus dem gesetzlich geltenden Preis des angebotenen Zuckers von 300 M. je Doppelzentner, zu dem Schleichhandelszucker kaum angeboten werden dürfte, hervor."

Dr. Jungl.

Zuckerpreis vom 1. Oktober 1920 ab. Der Reichsrat und Reichstagsausschuß haben die neue Zuckerverordnung verabschiedet. Die bisherige Erfassung und Verteilung des Zuckers bleibt bestehen, dagegen wird zur Hebung des Zuckerrübenanbaues die seither vorgeschriebene Zwangsbewirtschaftung der Zuckerrüben und der Melasse aufgehoben. Für das Verbrennen der Rüben und für die Verarbeitung der Rüben in Zuckerfabriken auf Rübensaft ist eine besondere Genehmigung erforderlich.

Als Rübenpreis wurde 20 M. für den Zentner festgesetzt und der Rohzuckerpreis auf 210 M. (die Zuckerfabriken hatten 259 verlangt) erhöht. Der neue Preis für den Zentner Verbrauchszucker beträgt in Norddeutschland 280,75 M., in Schlesien 280 M., im nördlichen Teile Mitteldeutschlands schwankt derselbe zwischen 280 (Magdeburg) und 283 M., im südlichen Teile zwischen 280,75 und 282,25 M., im Rheinlande beträgt der Preis 290,37 M., in Süddeutschland ist er am höchsten und schwankt zwischen 288,50 (Schweinfurt) und 292,25 M. (Heilbronn und Stuttgart). Im Kleinhandel kommt nunmehr das Pfund Zucker auf 3,60 M. bis 3,75 M.

Digitized by Google

Honigablieferung an die minderbemittelte Bevölkerung. In der letzten Generalversammlung des Pfarrkirchner Bienenzuchtvereins und Umgebung wurde der Antrag gestellt, zwecks Sicherung des zukünftigen Honigabsatzes von solchen Bienenzüchtern, welche bereits ihrer Honigablieferungspflicht nachgekommen sind, Honig zu sammeln und diesen durch den Verein zu verkaufen. Der Antrag wurde angenommen und auf Antrag des 2. Vorsitzenden hin derart erweitert, daß der abzugebende Honig nur der minderbemittelten Bevölkerung Pfarrkirchens zum Preise von 10 M. das Pfund zu gute kommen soll. Trotzdem man allgemein bezweifelte, daß infolge des heurigen, sehr schlechten Honigjahres kaum Honig zu diesem Zwecke angeliefert werden würde, da viele Bienenzüchter nicht einmal ihrer Ablieferungspflicht nachkommen könnten, waren bereits nach wenigen Tagen 30 Pfd. gesammelt. Weitere Mengen sind zugesagt.

Anlaß zu diesem Antrag gab auch ein Zeitungsartikel, in welchem Klage geführt wird, daß die Bienenzüchter zwar viel Bienenzucker bekämen, aber kein Honig zu haben wäre.

Da über den dem Kommunalverband abgelieferten Honig seitens des Vereins nicht verfügt werden kann, wurde schon früher vom Vereine eine Eingabe gemacht, der Kommunalverband möchte 25 % des angelieferten Honigs der Bevölkerung Pfarrkirchens zukommen lassen und wenn dies nach den bestehenden Vorschriften nicht möglich sein sollte, möchten diesbezügliche Schritte unternommen werden.

Zur Charakteristik der deutschen Biene. Ich bin im Besitze eines altersgrauen Büchleins, betitelt: „Die Bienenzucht nach den neuesten Erfahrungen" von Friedrich Valentin Andreä, Chur-Wirtembergischem Rath. Stuttgart, bei J. F. Steinkopf. 1904. — In diesem Büchlein las ich mit besonderem Interesse diejenigen Kapitel, welche uns über die Eigenschaften der damaligen deutschen Biene aufklären. Ich konnte mit Genugtuung feststellen, daß zwischen meinen Bienen und denen des Herrn Rates eben in dieser Hinsicht kein wesentlicher Unterschied besteht. Man hört und liest oft von der „alten" deutschen Biene, daß dieselbe nicht „so" schwarmlustig war. Wie rasch werden wir eines besseren belehrt, wenn wir das 11. Kapitel unseres Büchleins aufschlagen: „Von Entstehung der Schwärme — der Vorschwärme — der Nachschwärme — der ferneren Nachschwärme — der Jungfernschwärme — der Jungfernnachschwärme (!!)." Höher gehts nicht mehr, „der Jungfernnachschwärme"! Wir sehen, unsere „alte" deutsche Biene kam, wenn sie wollte, in ein ganz anständiges Schwarmfieberchen. Auch aus den nachfolgenden Kapiteln können wir schließen, daß die Vielgeliebte und Vielangefeindete in manchen Jahren wie nach Noten schwärmte. Ausführlich verbreitet sich Andreä über „die schädlichen Folgen des vielen Schwärmens, den nötigen Mitteln dagegen." Auf 37 Seiten spricht er nur vom Schwärmen. Also, mein lieber Bienenvater, wir wissen jetzt, daß die „alte" deutsche Biene fleißig schwärmte; mit keiner Silbe spricht Andreä von einer schwarmfaulen Rasse. Er beschreibt auch nicht die Heidebiene, sondern seine Biene zu Ludwigsburg bei Stuttgart. — Über die Farbe der Arbeitsbiene und der Drohne fand ich leider keine Angaben. Desto interessanter ist, was er über die Königin schreibt: „Sie ist um einen guten Teil länger als jede andere Biene, und gleichet, die Farbe abgerechnet, mehr einer Wespe als einer Biene. Sie hat besonders einen auffallend langen Hinterleib, der sich ganz spitzig endiget. Sie ist auf der umgekehrten Seite mehr schwarzbraun als schwarz, und hat endlich gelbe Füße." — Wir dürfen getrost behaupten, daß wir im allgemeinen noch dieselbe Biene haben, wie sie unsere Großväter bewirtschafteten. Unser deutsches Klima (und Tracht!) setzt den Ausländern barbarisch zu; die meisten verschwinden nach wenig Jahren. Segenbringend hat in letzter Zeit in dieser Beziehung der Zuckermangel gewirkt. Das Aufpäppeln von Ausländern ist dadurch unmöglich oder zu einem teuren Sport geworden.

Gg. Carl, Lehrer, Nürnberg.

Digitized by Google

Zucker für Branntwein. In verschiedenen Veröffentlichungen wurde darauf hingewiesen, daß den Schnapsfabrikanten der Zucker geradezu aufgenötigt werde, während der Bevölkerung und den Bienen der Zucker vorenthalten bleibt. Hiezu gibt der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft folgende Erklärung: „Der Reichsbranntwein-Monopol-Verwaltung ist Ende des letzten Jahres aus Auslandseinkäufen eine verhältnismäßig kleine Menge Zucker (20 000 Sack) zur Verfügung gestellt worden, welche auf den Kopf der Bevölkerung noch nicht den Bruchteil einer Tagesration ausmacht. Es handelt sich hierbei nicht um Inlands-, sondern um Auslandszucker, dessen Beschaffungskosten zudem durch die nicht unbeträchtlichen Ausfuhrwerte eines Teils der daraus hergestellten Liköre überwogen werden. Unter diesen Umständen glaubte das Reichswirtschaftsministerium es im Herbste vorigen Jahres unter Berücksichtigung der Bedürfnisse der Volkswirtschaft vertreten zu können, die Zuteilung jener Menge Auslandszucker zuzulassen. Der hohe Preis des Zuckers erklärt sich aus dem zur Zeit der Beschaffung des Auslandszuckers gültig gewesenen niedrigen Stande der Mark. Die Monopolverwaltung hat übrigens auf einen noch nicht verteilten Rest der Menge (8000 Sack) verzichtet."

Honigt die Linde? Schon längst habe ich zur Frage nach dem Honigen der Linde auf folgende Stellen aufmerksam machen wollen: Harras, Länderkunde von Europa. Leipzig 1911. S. 403: „Auf die großen Lindenwälder, die so häufig sind, daß ihr Blütenmonat, der Juli, Lindenmonat genannt wird, gründet sich die ausgebreitete Bienenzucht Mittelrußlands." — E. v. Seydlitzsche Geographie. Ausg. C.: Großes Lehrbuch der Geographie. Breslau, Hirt, 1905. S. 304: „Die Juliblüte der Linde spendet die Weide der viel gezüchteten Bienen."

Ich füge hinzu, daß bei Kassel die Linden der großen Parkanlagen sowohl nach meines Großvaters (Gundelach) als nach meiner Erfahrung die besten Honigspender sind. Und in Wien habe ich Jahr für Jahr beobachtet, wie alle Lindenarten — sie waren in den Anlagen und besonders im Botanischen Garten in prächtigen alten Exemplaren sämtlich vertreten — so stark beflogen wurden, daß ich kein Gewächs je stärker von den Bienen umschwärmt gesehen habe. Ein Kaufmann (wenn ich nicht irre, hieß er Rother) verkaufte den in der Lindenblüte gewonnenen Honig besonders, und dieser Lindenhonig war durch eigenen Geschmack und eine etwa graugrünliche Färbung vom hell goldgelben Akazienhonig charakteristisch verschieden. Dr. W. Lotz.

Einknäueln von Königinnen. Am 29. Juni, einem heißen Tage, beobachtete ich von nachmittags 2 Uhr ab meine sechs aufgestellten Königinnenzuchtstöckchen. Um 3 Uhr sah ich schon eine Königin mit dem Begattungszeichen zurückkehren. Vorsichtig zog ich den Hofmannsrahmen heraus, um zu sehen, was die Bienen tun, aber plötzlich war die Königin eingeknäuelt. Ich befreite sie und gab sie in einem Weiselhäuschen bei. Auch bei zwei andern war die Königin, jede mit dem Begattungszeichen versehen, eingeknäuelt. Th. M. in L.

(Die Störung der Völkchen hat das Einknäueln der Königinnen veranlaßt. H.)

Bienenzuchtlehrgänge in Donauwörth. Vom 7. bis mit 12. Juni fanden in Donauwörth unter Leitung von Bezirksgärtner Winter, eines praktischen Bienenzüchters, zwei Bienenzuchtlehrkurse von je dreitägiger Dauer statt. Die Teilnehmerzahl betrug 28, darunter zwei Frauen. Reges Interesse brachte man den Ausführungen des Kursleiters entgegen. Reichlichen Stoff boten die Vorträge der Vormittagsstunden, doch war es nicht einseitige Theorie, sondern durch die nachmittägigen praktischen Unterweisungen an verschiedenen Bienenständen in Donauwörth und Umgebung konnte sich jeder Teilnehmer selbst betätigen.

Möge die Bienenzucht durch alle Bezirksgärtner solch rege Förderung erhalten!

Digitized by Google

Warum habe ich bei meinem Seitenfuttertroge so viele tote Bienen? Auf dem Deckbrette des Einsatzstückes ist quer ein Filzstreifen angebracht, der die Kälte abschließen und verhindern soll, daß die Bienen nach rückwärts kommen können. Ist der Filzstreifen etwas abgenützt oder von den Bienen abgenagt, so dringen die Bienen durch die Einfüllöffnung in den Futtertrog, kommen beim Nachfüllen des Futters unter den Einsatz und gehen massenhaft zugrunde. Um dies zu verhindern, sollte vor dem Filzstreifen ein Holzleistchen angebracht werden, das so dick ist, daß nur 1—2 mm Spielraum bleibt. Ein Zwängen des Futtertroges ist deswegen nicht zu befürchten. In letzter Zeit beobachtete ich auch auf ein paar Bienenständen, daß sich die Seitenteile des Einsatzes von dem Deckelbrettchen abgelöst hatten und so den Bienen ein Durchgang in das Innere des Futtertroges geöffnet war. Der Einsatz war früher aus einem Stück gefräst; da kann selbstverständlich so etwas nicht vorkommen. Wird derselbe aus einzelnen Teilen zusammengesetzt, so sollten diese nicht nur geleimt, sondern auch genagelt werden. Um ein Loslösen der geleimten Seitenteile zu verhindern, schlägt man nachträglich ein paar Stifte ein oder zwängt Hölzchen so in den Schlitz, daß die Seitenbrettchen an die innere Kante des Deckbrettchens angepreßt werden.

Wie verhindert man bei Hofmanns Futtertrog zum Obenfüttern das Ertrinken der Bienen? Die einzelnen Lättchen des Lattenrostes (Abb. 5 S. 169 Jahrg. 1919 der Bayer. Bienenztg.) dürfen nicht weiter als 3 mm von einander entfernt sein. Es genügen auch 2 mm. Ist die Entfernung 4 und noch mehr mm groß, so dringen natürlich Bienen unter den Gitterrost und ertrinken, wenn Futter nachgegossen wird. Leider kann sich der Bienenzüchter nicht auf die Handwerker verlassen. Er muß alles vor der Verwendung prüfen und die Fehler verbessern. Sind die Latten des Gitterrostes zu weit von einander entfernt, so bricht man dieselben mit Ausnahme der obersten und untersten mit einem starken Messer von den Querleistchen los, schlägt die Nägel zurück und nagelt eine Leiste nach der andern wieder so an die Querleistchen an, daß nur 2 mm Zwischenraum bleiben. Damit die Leisten nicht auf einer Seite weiter vorstehen, stellt man vor dem Annageln ihre Lage dadurch fest, daß man ein Lineal an die obere und untere Leiste hält. Ist die vorletzte Leiste befestigt, so bricht man auch die unterste los und gibt auch dieser den Abstand von 2 mm. Es bleibt dadurch unten mehr freier Raum, das macht aber nichts.

Wie kann ich bei Kälte einem Volke Futter reichen? Ist das Volk auf beweglichem Wabenbau, so füllt man ein paar ältere Waben mit warmem Zuckerwasser (auf zwei Pfund Zucker einen Liter Wasser), indem man dieselben auf einen großen Teller oder in eine Schüssel legt und das Zuckerwasser in dünnem Strahle vorsichtig darauf gießt. Sammelt sich über den Zellen Zuckerwasser, so verreibt man dieses mit den Fingern, damit es in die Zellen hineinfließt. Ist auf gleiche Weise die andere Seite gefüllt, so läßt man die Waben gut abtropfen und hängt am Abend vier davon an den Sitz der Bienen, da die Waben bis zur Verwendung im warmen Zimmer waren, so tragen die Bienen das Zuckerwasser rasch um und können meist in ein paar Tagen wieder so gefüttert werden, wobei man die leer gewordenen Waben entnimmt. Bei Strohkörben gräbt man eine 5 Liter haltende Schüssel bis zum Rande in warmen Sand oder in Sägemehl, legt auf das warme Zuckerwasser kurze Späne, damit die Bienen nicht ertrinken können und setzt den Korb ohne Bodenbrett bienendicht darauf. Bei größerer Kälte wird der auf die Schüssel gesetzte Korb in die warme Stube getragen.

Ist der Seitenfuttertrog oder der Trog zur Obenfütterung vorzuziehen? Der Seitenfuttertrog hat den Nachteil, daß sich während des Winters in dem Kanal Feuchtigkeit ansetzt, wenn der Futtertrog nicht entfernt und die Lücke ausgefüllt wird. Schwache Völker nehmen auch das Futter bei kalter Witterung nicht gerne. Diese Nachteile hat mein Futtertrog zum Füttern von oben nicht.

Digitized by Google

Verfälschter Bienenzucker! Bei der Herbstverteilung des Bienenzuckers wurde einem Teil der Imker im hiesigen Orte ein in gemeinster Weise verfälschter Zucker geliefert. Es handelt sich um eine starke Beimengung von Kochsalz. Der in einem absolut trockenen Raum aufbewahrte Zucker wurde feucht und klumpte zusammen. Die hygroskopische (wasseranziehende) Eigenschaft des Salzes hatte die Nässe des Zuckers veranlaßt. Die Geschmacksprobe zeigte deutlich den Zusatz von Salz. Wegen der Möglichkeit einer Sinnestäuschung wies ich chemisch das Vorhandensein von Kochsalz wie folgt nach:

Die Kohle des verbrannten Zuckers schmeckte salzig. Ich wusch nun diese Kohle in Wasser aus und setzte dem Filtrat Silbernitratlösung zu. Dadurch erhielt ich einen milchigweißen Niederschlag von Silberchlorid. War dieser Niederschlag wirklich Silberchlorid, also eine Verbindung des Silbers aus der Silbernitratlösung mit dem Chlor des Kochsalzes (Chlor-Natrium), so müßte er sich bei Zusatz von Ammoniak (Salmiak) im Überschuß wieder auflösen. Auch diese Kontrolle war positiv einwandfrei und die Reaktionen bestätigten das Vorhandensein von Kochsalz.

Es liegt nun die Vermutung nahe, daß bei der Ähnlichkeit von Zucker und Salz ein Irrtum unterlaufen sein könnte. Der verfälschte Zucker zeigt aber eine so gleichmäßige Verteilung beider Stoffe, wie sie nur durch fleißiges Mischen und Umschaufeln erreicht werden kann. Eine Trennung beider Stoffe zur Rettung des Zuckers ist unmöglich.

Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die Verfütterung eines derartigen Gemisches für die Bienen mit schweren Schädigungen, wenn nicht mit dem Tode verbunden ist. Darum empfiehlt es sich für den Imker, den empfangenen Zucker vor der Verwendung auf seine Reinheit zu prüfen und etwaige Verfälschungen zur Anzeige zu bringen. Sollte anderwärts die gleiche Verfälschung mit Kochsalz beobachtet werden, so bitte ich, diese Fälle zwecks Verfolgung des Schwindlers bekannt zu geben.

Wielenbach (Obb.), Bayer. Teichwirtschaft.

Otto Erich Wohlgemuth, cand. zool.,

Reichsbienenzucht. Bienenzucht für Rechnung des Reiches will der Reichsschatzminister einführen. Sie soll den Kranken in den Lazaretten zugute kommen und auf den Remonteämtern u. a. eingerichtet werden. Voraussetzung ist ein Imker mit Lust und Liebe zur Sache. Er soll an dem Ertrage der Bienenwirtschaft beteiligt werden. Wenn sich unter den Futtermeistern keine geeignete Persönlichkeit findet, kommen Kämmerer, Hofverwalter, Gärtner und ähnliche Leute in gehobener Stellung in Frage. Natürlich muß auch auf die nötige Ausflugsmöglichkeit Bedacht genommen werden. Die Remonteämter sind angewiesen worden über die Möglichkeit, die einmaligen Kosten und die Aussichten zu berichten.

Vereinsnachrichten.

Münchener Bienenzuchtverein e. V. Sonntag, den 14. Nov., nachmittags 2½ Uhr, findet im Kartensaal des Hofbräuhauses Platzl 9/II (Eingang Bräuhausstraße) Monatsversammlung mit Vortrag statt. Die Tagesordnung wird zu Beginn der Versammlung bekannt gegeben. — Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Die Vereinsleitung.

Werbet für rechtzeitige Bestellung der Bayerischen Bienenzeitung!

Für den belehrenden Teil verantwortlich: **Karl Hofmann**, Landesökonomierat in **München I**, Schalter.

Digitized by Google

Tätig Tapfer Treu!

Bayerische Bienenzeitung

42. Jahrg. 12. Heft Dezember 1920

Bezug der Bayerischen Bienenzeitung, Neue Folge der Münchener Bienenzeitung, im Jahre 1921.

Unser Landesvereinsblatt, Organ sämtlicher Bayerischer Bienenzüchtervereine, amtliches Organ der Staatl. Anstalt für Bienenzucht in Bayern, tritt mit dem 1. Januar in das 43. Jahr seines Bestehens.

Erfreulicher Weise vereinigt sich die bisherige „Süddeutsche Bienenzeitung" mit unserm Blatte, so daß dasselbe nunmehr auch die Bezeichnung „Süddeutsche Bienenzeitung" führt. Mögen uns nicht nur unsere überaus zahlreichen Leser treu bleiben sondern auch die bisherigen Bezieher der „Süddeutschen Bienenzeitung" in unsern Leserkreis eintreten.

Damit das Vereinsblatt stets rechtzeitig in die Hände der Leser kommt, wird dasselbe künftig jedem Bezieher ohne Ausnahme unmittelbar durch die Post ins Haus gebracht und nicht mehr in Paketen und Streifbändern versendet. Es ist aber unbedingt erforderlich, daß die Bestellungen sofort entweder bei der Post oder durch Einzahlung von 8 M. mittels Zahlkarte auf Postscheck Nr. 12 805 an die Geschäftsstelle der Bayerischen Bienenzeitung in München erfolgt. (Nur dann wird auch das Januarheft, welches vermutlich die Bestimmungen über die künftige Zuckerversorgung enthalten wird, nach Wunsch in den Händen der Leser sein.)

Die durch die ungeheuer gestiegenen Druck- und Papierkosten nötig gewordene Bezugspreiserhöhung auf 8 M. (in welchem Betrage aber sämtliche Postgebühren einschließlich Zustellgebühr enthalten sind) wird es ermöglichen, daß in absehbarer Zeit unser Vereinsblatt wesentlich besser ausgestattet werden kann.

Da vom 1. Januar 1921 ab der Anzeigenteil der Bayerischen Bienenzeitung an den Landwirtschaftlichen Verlag in Dillingen a. D. (Schwaben) verpachtet ist, sind alle zur Veröffentlichung bestimmten Anzeigen dorthin zu senden und dort zu bezahlen.

Der Verlag: Landesverein Bayerischer Bienenzüchter, e. V.:
H. Büttner, Landesökonomierat, 1. Vorstand.

Die Schriftleitung: Landesökonomierat Hofmann,
Landesinspektor für Bienenzucht.

Kreisvereinsnachrichten.

Mittelfranken.

Sonntag, den 12. Dezember 1920, nachmittags 2 Uhr, Vortrag des Herrn Regierungsmedizinalrates Dr. Manger für das südliche und westliche Mittelfranken in Treuchtlingen, Gasthof Prinz Luitpold. (Siehe unter Vereinsnachrichten.)

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Der Kreisverband Unterfr. Bienenzüchter, Sitz Würzburg, e. V., hat sich aufgelöst. Gläubiger wollen ihre Forderungen bei dem unterfertigten Liquidator des Vereinsvermögens anmelden.

Würzburg, 28. Sept. 1920.

Edrich, Major a. D., Würzburg, Schönleinstr. 5/II.

Am Bienenstand.

Die Bienen befinden sich nunmehr im brutlosen Teil des Überwinterungsabschnittes und ihr Triebleben hat seinen Tiefstand erreicht. Es beschränkt sich lediglich auf die Erhaltung des Lebens der Einzelwesen durch Aufnahme der nötigen Nahrung und auf die Erzeugung der erforderlichen Wärme, um den tödlichen Frost vom Volke abzuhalten. Dementsprechend befindet sich das Bienenvolk im Zustande träger Ruhe und je länger und ungestörter es darinnen verharren kann desto besser wird die Durchwinterung sein. Alle Störungen, welche die Bienen aus diesem Ruhezustand aufrütteln und zu gesteigerter Tätigkeit nötigen, sind daher vom Übel. Besonders schädlich sind demnach schroffe und häufige Schwankungen der Luftwärme, heftige Erschütterungen des Bienenstockes während starken Frostes und fortgesetzte Beunruhigungen durch Tiere, welche in die Stöcke eindringen oder die Bienen von außen durch Picken und Klopfen belästigen. Auch ungeeignete Nahrung, schlechte Stockluft und zu frühzeitiger Bruteinschlag infolge sehr milder Witterung sind jetzt verderblich; denn sie zwingen die Bienen zu Arbeitsleistungen, welche nicht zeitgemäß sind, ihre Kraft rasch verbrauchen und ihren Körper derart schwächen, daß er für Krankheiten leicht empfänglich wird. Neben ausreichender gesunder Nahrung am richtigen Ort, also am Wintersitz, ist eine ungestörte Ruhe die Grundlage einer guten Überwinterung.

Die Maßnahmen zur Verhütung von Störungen der Winterruhe unserer Bienen sind bereits in der Novemberanweisung aufgezählt und wollen daher im Bedarfsfalle dort nachgelesen werden. Es erübrigt sich nur noch auf die Beseitigung der Luftnot hinzuweisen durch ständiges Freihalten des Flugloches vom Gemüll und von toten Bienen oder auch von hingewehtem Schnee. Ein nicht zu schwaches Häkchen aus Draht leistet dabei gute Dienste.

Sollten wider Erwarten noch vereinzelte Stöcke vorhanden sein, welche nicht genügend Wintervorrat besitzen, so läßt sich flüssiges Futter nur dann verwenden, wenn es erwärmt und unmittelbar am Wintersitz in Waben gegossen oder über demselben durchs Futterloch gegeben wird. Seitlich oder in der Rückwand des Kastens angebrachte Futterkästen werden bei kühlem Wetter nicht benützt, wenn das Volk nicht in unmittelbarer Nähe seinen Wintersitz hat. Gute Dienste leisten bei der Notfütterung die aus Zucker hergestellten Futtertafeln. Ein leeres Rähmchen ohne Abstandsvorrichtung wird auf ein nicht zu schwaches Blatt Papier gelegt, welches auf den vier Seiten mindestens fingerbreit über das Rähmchen hinausreicht. Der vorstehende Papierrand wird auf der Außenseite des Rähmchens auf allen Seiten emporgeschlagen und durch Reißnägel oder schwache Stiften festgemacht. Das leere Rähmchen stellt jetzt ein oben offenes Kästchen mit einem Papierboden dar. Nun kocht man in ¼ Liter Wasser etwa 2 Pfund Zucker so lange, bis die Lösung stark perlt und ein Tropfen derselben auf einem Porzellanteller zu einer bonbonartigen Masse erstarrt. Hierauf gießt man die Lösung in das leere Rähmchen, läßt sie erstarren und hängt sie dem notleidenden Volke unmittelbar an den Wintersitz. Bei Korbvölkern mit Spundloch gießt man die Masse in ein entsprechend großes Glas- oder Porzellangefäß, welches man dann auf das Spundloch stülpt. Der Außenrand wird mit Lehm verstrichen, um das Eindringen der Kälte und das Entweichen der Stockwärme zu verhüten. Hierauf wird der Korb mit Tüchern oder alten Säcken warm umhüllt.

Digitized by Google

Die angegebene Zuckermenge von 2 Pfund genügt, um in einem Normalhalbrähmchen eine mittelstarke Futtertafel zu erzielen. Die Zuckerseite der Tafel befeuchtet man etwas mit lauem Wasser und kehrt sie beim Einhängen dem Bienensitz zu. Das Papier der Rückseite gibt dem Zucker noch Halt, wenn die Bienen den größten Teil desselben schon verzehrt haben. Mischt man der Zuckerlösung beim Kochen einige Löffel Honig bei, so wird die Tafel von den Bienen noch lieber angenommen. Aufgezehrte Futtertafeln müssen sofort wieder ersetzt werden.

Sind notleidende Stöcke ganz ohne Futter, so bringt man sie mit vergittertem Flugloch in ein warmes, dunkel gehaltenes Zimmer und füttert sie einige Tage hindurch so stark, als sie Futter annehmen. Haben sie auf diese Weise einige Liter Futterlösung eingetragen, so sind sie auf etwa zwei Monate genügend versorgt. Auf regelrecht bewirtschafteten Ständen werden derartige Fälle von Notfütterung niemals vorkommen. Aber bei verständnislosen Bienenhaltern lassen sich häufig im Winter leichte Schwärme, welche am Verhungern sind und oft um ein paar Mark erworben werden können, vor dem Hungertode retten.

Die Ruhezeit der Bienen nütze der fleißige Imker aus durch das Ausbessern und Neuanfertigen von Bienenwohnungen, das Auslassen und Verarbeiten des gesammelten Wachses und durch Lesen guter Bienenzeitschriften und Bücher. Während der langen Winterabende können in den Vereinen durch die Bienenmeister Lehrgänge zur Anleitung der Neuanfänger abgehalten werden. Auch die erfahrenen Imker haben jetzt Zeit, Rechnung von ihrer Bienenwirtschaft abzulegen, ihre Erfahrungen und Beobachtungen an der Hand der im Laufe des Jahres gemachten Aufzeichnungen zu ordnen und mit anderen Imkergenossen zu besprechen. Geschieht dies, dann bewahrheitet sich das Schweizer Sprichwort:

„Alle Erfahrungen sorgfältig notieren
heißt mit Erfolg Praxis studieren."

W. Thoma.

Die Tätigkeit der bayer. Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen während der Jahre 1917, 1918 u. 1919.

(Schluß.)

1919: Das Jahr 1919 ist in jeder Beziehung als Übergangsjahr zu bewerten. Mit Beginn des Jahres kehrte der staatliche Bienenmeister Hörner aus dem Felde zurück und an die Stelle des in den Ruhestand versetzten Dieners Heubner trat am 1. April der Sanitätssergeant Hans Böckler.

Der große Schülerandrang und die starke Abnutzung der Arbeitsräume machten Umbauten und Ausbesserungen nötig. Dank des Zuschusses der Bayerischen Lebensmittelstelle wurde die Durchführung der allernotwendigsten Arbeiten erleichtert. Es wurde ein kleiner Arbeits- und Unterrichtsraum von der Sammlungshalle abgegliedert und der bisherige Lagerraum durch Einbau von Fenstern in eine Schreinerwerkstätte umgewandelt.

Die im vorigen Berichte erwähnten Widerwärtigkeiten mit den Kosbacher Bauern übten auch in diesem Jahre noch ihren Einfluß auf den Anstaltsbetrieb aus. Dabei denkt die Anstalt weniger an die infolge der ungünstigen Erlanger Trachtverhältnisse verminderten Honigernten als vielmehr an die Unmöglichkeit, die Leistungen der Völker zu prüfen, doch hofft sie diese Hemmnisse für alle Zukunft überwunden zu haben.

Die starke Nachfrage nach Edelköniginnen machte eine Ausgestaltung der Zuchteinrichtungen, vornehmlich der Belegstelle im Reichswalde, notwendig. Das Forstamt genehmigte die Erweiterung, der landwirtschaftliche Kreisausschuß von Mittelfranken überwies einen Zuschuß von 3000 M. in Reichsanleihe.

1. Die amtliche Tätigkeit erstreckte sich außer einem umfangreichen Briefwechsel auf die Begutachtung von 69 Einsendungen, hievon 50 aus Bayern.

Digitized by Google

Unter den eingesandten Königinnen befanden sich zwei Insassen einer Weiselzelle, was ja öfter vorkommt, sowie eine Königin, deren Eier sich nicht entwickelten. Auch eine angeblich nach der Verhängung mit einer Königin erbeutete Drohne wurde eingeschickt. Der Begattungsapparat war aber unbeschädigt.

Von den Bienenkrankheiten machte sich die Darmseuche (Nosemaseuche) stellenweise, so z. B. in der ganzen Umgebung von Nürnberg, recht unliebsam bemerkbar.

Der Andrang zu den ausgeschriebenen Lehrgängen war wie im Vorjahre so ungeheuer, daß die festgesetzten Teilnehmerzahlen nicht eingehalten werden konnten. Trotz vieler Abweisungen brachten es nur die großen Verkehrsschwierigkeiten zuwege, daß die Überfüllung der Lehrgänge nicht unerträglich wurde.

2. Veröffentlichungen (ausschließlich von Dr. Zander): a) Bienen und Bienenzucht. Natur und Geisteswelt Bd. 705, Teubner Leipzig. b) Handbuch der Bienenkunde. 1. Brutkrankheiten und ihre Bekämpfung. Eugen Ulmer, Stuttgart. c) Das Wandern mit Bienen. Veröffentlichungen der Landwirtschaftskammer der Provinz Schlesien, Heft 13. d) Die Vererbung bei der Honigbiene. Deutsche Landwirtschaftspresse, Jahrg. 46 Nr. 24. e) Zeitgemäße Bienenstände, ebenda Nr. 26. f) Literaturbericht, Zeitschr. für angew. Entomologie, Bd. 5.

3. Anbauversuche: Von den im Jahre 1915 angepflanzten niedrigen Fels- und Alpengewächsen erwiesen sich in vierjähriger Beobachtung folgende als gute Bienennährpflanzen: die Aubrietiaarten, die Steinbrecharten, das Seifenkraut, der Ehrenpreis, Sagina subulata, das sich für feuchte, schattige Stellen zur Rasenbildung vorzüglich eignet, die Glockenblumen. Vom Flieder bewährte sich nur der japanische (Syringa japonica) als vorzüglicher Bienenstrauch. Der Bienenrotklee wurde im Berichtsjahre erstmalig aus Samen, den Landwirtschaftslehrer Ficker (Pfarrkirchen), der Anstalt gab, angebaut. Bienen zeigten sich aber selten auf ihm. Damit soll aber noch kein endgültiges Urteil über diese Pflanze gegeben werden, da zur Bewertung einer Bienennährpflanze eine längere Beobachtung unerläßlich ist. Um so größeres Aufsehen erregte eine andere zum ersten Male im Bienengarten blühende Pflanze, Polygonum odoratum dulce, eine ausdauernde Knöterichart von 50—75 cm Höhe, mit großen lebhaft grünen Blättern und zahllosen, reich verzweigten Blütenstengeln, die in dunkelroten Blütenrispen enden. Die Pflanze blüht in verschwenderischer Fülle vom Juni bis zum Erfrieren. Nachdem sich die Bienen anfänglich gar nicht um das Gewächs bekümmerten, besuchten sie es später, als sie seinen Wert erkannt hatten, um so stärker.

4. Bienenwirtschaftliche Neuerungen:

a) Die Zander-Doppelbeute. Die Zander-Beute, welche bisher nur mit oberem Honigraume erprobt war, wurde versuchsweise nach altem Muster mit nebenliegendem Honigraume erbaut. So entstand eine Doppelbeute mit zwei Fluglöchern und 18 nebeneinander gereihten Waben, die durch ein bewegliches Schied mit auswechselbarem Absperrgitter oder geschlossener Wand in zwei beliebig groß zu wählende Hälften geschieden werden kann. Das eine Abteil dient als Honigraum, das andere als Brutraum, doch kann man darin auch zeitweise zwei Völker unterbringen.

b) Der neue Kunstschwarmkasten. Er ist nichts weiter als eine Zanderbeute für fünf Waben, in deren Seitenwänden sich je zwei große runde Lüftungsgitter befinden. An der unteren Kante der einen Schmalseite liegt über einem schmalen Anflugbrette ein verschließbares Flugloch. In der Mitte des losen Überfalldeckels haben wir ein rundes, vergittertes Loch zum Aufstellen des Futterglases angebracht.

c) Versuche mit dem Baurahmen. Manche Betriebsweisen empfehlen zur Verhütung des Schwärmens das Einhängen eines Baurahmens, d. h. eines Mittelwandstreifens im Brutraume, um den Bienen Gelegenheit zur Befriedigung des Drohnenbautriebes zu geben. Alle 6—7 Tage wird dann das Drohnenwachs ausgeschnitten, ehe Drohnenbrut ausschlüpft.

Digitized by Google

Bei unsern Versuchen merkten wir nichts von der Verhinderung des Schwärmens; denn sämtliche Völker mit Baurahmen schwärmten. Dagegen scheint der Baurahmen ein brauchbares Mittel zu sein, die Wachserzeugung zu steigern. Von zwei Völkern wurden in etwa 6 Wochen 380 g Wachs aus dem Baurahmen gewonnen, das sich durch seine schöne zartgelbe Farbe auszeichnete.

5. Das Bienenjahr 1919. Die unter den schwierigen Arbeitsverhältnissen des Jahres 1918 unterbrochenen Aufschreibungen wurden am 1. Februar 1919 wieder fortgesetzt. Am 5. Januar hielten die Bienen bei + 12° C. ihren ersten Jahresausflug. Die Temperatur kühlte sich langsam wieder ab, am Morgen des 10. Februar zeigte das Thermometer — 23° C. In der zweiten Hälfte des Februar ließ die Kälte langsam nach. Am 15. schwemmte Regen den Schnee größtenteils weg und am 16. flogen die Bienen bei + 9° C. sehr stark. Nachdem am 16. die Bodeneinlagen gesäubert waren, konnte am 18. eine allgemeine Nachschau vorgenommen werden. Vom 21.—24. und am 28. Februar hatten die Bienen weitere Flugtage. Die erste Hälfte des März war mild und frühlingsmäßig, die zweite rauh und kalt und gestattete den Bienen nur am 20. in den Mittagsstunden einen Ausflug. Der späte Winter verzögerte das Aufblühen der zeitigen Pollenspender bis anfangs April. Am 7. April wurde zum ersten Male das Eintragen von viel Ulmenpollen verzeichnet. Auch die Salweiden blühten noch. Im übrigen war der April unfreundlich und den Bienen wenig günstig. Am 23. April sank das Thermometer nochmals auf — 7° C. Mit der Pflanzenwelt blieb auch die Entwicklung der Bienenvölker weit hinter früheren Jahren zurück. Gegen Ende des Monats war fast nur gedeckelte Brut und kaum ein frisches Ei in den Stöcken zu finden. Erst der 4. Mai bescherte den Bienen den ersten wirklichen Frühjahrstag mit Raps und Löwenzahn. Heiße Tage, kühle Nächte ließen aber eine ergiebige Tracht nicht in Gang kommen. Die höchste Tagesleistung des Wagvolkes betrug am 31. Mai 400 g. Im Juni besserten sich die Verhältnisse und das Wagvolk hatte eine Gesamtzunahme von 9,9 kg. Die Entwicklung der Völker machte gewaltige Fortschritte und konnte auch durch den kühlen, wetterwendischen Juli nicht gehemmt werden. Die Aufsätze aber wurden immer leerer und der Wagstock verlor im Laufe des Monats 3 kg an Gewicht. Infolge der verspäteten Entwicklung gebärdeten sich die Bienen, als wäre es erst Mai. Selbst im August erwachte vielfach erst die Schwarmlust, die auf manchen Ständen der Erlanger Umgebung in eine förmliche Schwarmwut ausartete.

Am 8. August, dem letzten kühlen Tag, wanderten die meisten Anstaltsvölker in die Reichswaldheide, wo sie infolge der Hochsommerhitze zunächst Tannentracht und dann bis in den September hinein Heidetracht hatten, sich selbst gut versorgten und einen bescheidenen Überschuß abwarfen. Im Bienengarten hatten die Bienen von Honigtau eine reiche Ausbeute. Der Wagstock nahm im August um 18,3 kg zu. Auch in der ersten Septemberwoche gab es noch Tracht mit einer Gesamtzunahme von 2,250 kg. Der Oktober fesselte die Bienen fast ständig an ihre Behausung. Am 17. Oktober erhielten die Stöcke ihre Bodeneinlagen. Die Monatsabnahme des Wagstockes betrug 1000 g. Am 28. Oktober schneite es zum ersten Male, am 2. November fielen große Schneemassen auf die noch voll belaubten Bäume. Die Bienen saßen fast beständig dicht zusammengedrängt in ihren Kästen, nur an 4 Tagen konnten sie ausfliegen. Der 25. November brachte bei + 12° C. sehr lebhaften Flug. Dann wurde es wieder mit kurzen Unterbrechungen bis Ende des Jahres still am Stande. Im November nahm der Wagstock 1200 g, im Dezember 800 g ab.

6. Leistungen der Völker. Die Honigernte wurde fast ausschließlich aus der Heidewanderung erzielt, denn während des Sommers durfte den Völkern kein Honig genommen werden. Die Kunstschwärme benötigten sogar eine ausgiebige Nachhilfe. Nur dem Drohnenvolke auf der Belegstelle konnte schon am 24. Juni der Honigraum zum ersten Male entleert werden. Die Durchschnittsleistung der 28 Völker berechnet sich auf 7,842 kg. Die Nigravölker haben die höchsten Erträge

Digitized by Google

aufzuweisen. Unter ihnen steht das Drohnenvolk mit 29,800 kg an erster Stelle, wobei allerdings die auf der Belegstelle vorhandenen sehr günstigen Trachtverhältnisse berücksichtigt werden müssen. Dann folgen mit 15,900 kg das ständig im Garten verbliebene Wagvolk Nr. 18 mit einer wild begatteten Schwarmkönigin Nigra und der Fegling Nr. 42 vom 30. Juni mit Nigrakönigin von 1918. Die Kaukasier Bastardvölker befriedigten noch weniger als 1918, nur Nr. 60 brachte es auf 8,100 kg. Auch ihre Entwicklung ließ zu wünschen übrig. Trotz starker Bruttätigkeit kamen die Völker nicht recht auf die Höhe, sie zeigten sich auch wenig widerstandsfähig gegen Räuberei. Nach einer kurzen Glanzzeit unmittelbar nach ihrer Einführung haben die Kaukasiervölker allmählich so nachgelassen, daß sich ihre Weiterzucht wirtschaftlich nicht mehr lohnt. Über die in andere Trachtgebiete übertragenen Kaukasierköniginnen wurde allerdings zum Teil günstiger berichtet. Da auch die stechlustigen hellen Wilhelminavölker keine besonderen Vorteile versprechen, werden wir uns für wirtschaftliche Zwecke vorerst auf die Zucht von Nigravölkern beschränken.

7. Die Königinzucht nahm infolge der geradezu unglaublichen Nachfrage auch im Berichtsjahre einen breiten Raum im Betriebe ein. Als Drohnenvolk diente wieder Nr. 75 mit Nigrakönigin vom Jahre 1918. Es zeichnete sich durch Sanftmut und Emsigkeit aus und lieferte trotz des denkbar ungünstigen Sommers 29,600 kg Honig. Es kam am 13. Mai auf die Belegstelle Ohrwaschl und verblieb dort bis zum Ende der Heidetracht am 8. September. Im Zuchtbuche der Anstalt sind 107 neue Königinnen verzeichnet, von denen 72 verkauft oder verschenkt wurden.

Unter den neuen Königinnen zeichneten sich die Nachkommen von Nr. 515 des Jahres 1918 aus, die wie im Vorjahre samt ihren Schwestern durch ihre Farbensletigkeit auffielen. Drohnen und Königinnen sind durch ein eigenartig tiefes, kohleähnliches Schwarz des Panzers gekennzeichnet, das bei keinem andern Nigrastamme bisher gesehen wurde. Ausfliegende Drohnen ähnelten lebenden Kohlenbrocken. Es unterliegt daher keinem Zweifel, daß mit diesen Abkömmlingen eine neue Erscheinung in unserem Rassenbestand eingetreten ist. Wir haben daher für sie eine neue Bezeichnung festgelegt und werden diese Königin und ihre Nachkommen als Siegfriedstamm weiterführen.

Wie alljährlich erforderte die Begattung der Königinnen meistens 14 Tage. Da die Entwicklung 15—16 Tage, die Begattung im Mittel 14 Tage und der Eintritt der Eierlage 1—2 Tage erfordern, sind für die Erzeugung einer legefähigen Königin 30—32 Tage nötig.

8. Wann werden die Drohnen begattungsfähig? Im Zusammenhange damit schien es uns nützlich zu sein, einmal auch für die Drohnen das Alter festzustellen, in dem sie begattungsfähig werden. Unmittelbar nach dem Schlüpfen zeichneten wir je nach ihrer Herkunft gegen 1000 Drohnen auf dem Brustrücken mit verschiedenen Farben und Zeichen. In regelmäßigen Zwischenräumen wurden dann einige Drohnen ausgefangen und durch Zergliederung ihres Geschlechtsapparates und mikroskopische Untersuchung der Verlauf der Samenpatronenbildung beobachtet. Überblickt man die Ergebnisse, so erkennt man, daß die Samenpatronenbildung am 6. Tage nach dem Ausschlüpfen beginnt und bei den meisten Drohnen am 8. Tage vollendet ist. Vereinzelte Drohnen sind aber auch nach 39 Tagen noch nicht begattungsfähig. Da sie aber trotzdem ausfliegen, liegt die Schuld an einem vergeblichen oder mangelhaften Hochzeitsausfluge einer Königin nicht immer bei ihr; denn die Anzahl begattungsunfähiger Drohnen ist nach unseren Beobachtungen zu jeder Zeit ziemlich beträchtlich. Im allgemeinen darf man sagen, daß die Drohnen vom Augenblick der Eiablage an mindestens 32 Tage brauchen, um ihren einzigen Zweck erfüllen zu können.

Werbet für rechtzeitige Bestellung der Bayerischen Bienenzeitung!

Digitized by Google

Vereinsblatt und Jahresbeiträge.

Der Verlag der Bayer. Bienenzeitung bringt in der November-Nummer die Bekanntmachung, daß der Jahres-Bezugspreis ab 1. Januar 1921 auf 8 M. bei freier Zustellung ins Haus kommen wird. Wenn wir die allgemeinen Preissteigerungen berücksichtigen, die auf allen Gebieten unseres Wirtschaftslebens zu verzeichnen sind, so muß man gerechterweise sagen, daß solcher Bezugspreis für unser Vereinsblatt ein durchaus vertretbarer ist. Unser Vereinsblatt ist uns zweifellos voll und ganz das wert, was wir für dasselbe bezahlen sollen.

Noch wertvoller aber wird uns unser Vereinsblatt dadurch, daß nunmehr unsere Bayer. Bienenzeitung vom 1. Januar 1921 ab auch das Organ unserer Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen werden wird — darauf sind wir Mittelfranken ganz besonders stolz und wir freuen uns herzlich und aufrichtig, hierzu unser bescheidenes Teil beigetragen zu haben. Wir freuen uns auch, daß dadurch eine bessere Verbindung zwischen Nord- und Südbayern hergestellt und daß dadurch allen bayerischen Imker-Brüdern und -Schwestern die Forschungsergebnisse unserer Landesanstalt auf direktem Wege zugängig gemacht und zum Gemeingut aller bayerischen Imker werden.

Wenn sich dann auch noch die Praxis tüchtig rührt mit ihren wertvollen Erfahrungen und noch mehr tüchtige Mitarbeiter als bislang schon unserem Vereinsblatt ihre wertvollen Erfahrungen zur Verfügung stellen, wenn Wissenschaft und Praxis gegenseitig sich neidlos stützen und fördern, dann muß unsere Bayer. Bienenzeitung ein Fachblatt allerersten Ranges werden, auf das wir Bayern wirklich stolz sein dürfen und das in keinem Imkerhaus fehlen darf und auch nicht fehlen wird.

Die Bestellung unserer Vereinszeitung wird aber immerhin nicht so glatt vor sich gehen, als man das gemeinhin annimmt.

Wir Imker sind eigene Leute. Der haushälterische Sinn unserer Pfleglinge ist uns ins Blut übergegangen und da hält es schwer — besonders bei unseren ländlichen Imkern — einmal etwas tiefer in den Beutel zu greifen. So fest wie früher sitzt der Groschen allerdings schon nicht mehr in der Tasche! Bei einigem Zureden wird's schon gehen! Seit dem Rückgang unserer Valuta hat man sich in allem an hohe Preise gewöhnen müssen und zwar oft für Dinge, deren Nutzen manchmal sehr fragwürdiger Natur ist. Hier wäre in vielen Fällen zweifellos mehr Sparsamkeit und Zurückhaltung am Platze.

Wie anders liegen aber die Dinge bei unserer Zugehörigkeit zu einem Bienenzuchtverein und als Leser der Vereinszeitung. Ist das, was uns da als Belehrung geboten wird, nicht wert, daß man etwas tiefer in den Beutel greift? Haben wir nicht ein oder auch nur ein halbes Pfund Honig übrig im Jahre, um etwas zum Besten unseres Vereins und zu unserer eigenen Fortbildung aufzuwenden? Unsere Vereinsmitglieder sehen das auch sehr gut ein — besonders wenn sie einmal darüber ruhig nachdenken, wieviel Ausgaben sie im Jahre leisten, die eigentlich keine sonderliche Berechtigung haben. Bei einiger sparsamer Wirtschaft und größerer Ordnung auf den Bienenständen wird sich schon allein beim Sammeln der Wachsabfälle soviel erzielen lassen, daß der Beitrag für den Verein hierbei herausspringt. Die Motten fressen oft 10- und 100 mal mehr kaput, als der Vereinsbeitrag ausmacht.

Nur bequem muß man es den Imkern machen; sowohl hinsichtlich des Bezugs des Blattes als auch hinsichtlich der Entrichtung der Jahres-Beiträge.

Ich dächte, wir vereinigen beides! Man setze den Beitrag für ein Mitglied zu seinem Verein auf 12 M. per Jahr (also 1 M. per Monat) fest. (Andere Vereinigungen erheben weit höhere Beiträge und diese werden ohne Murren willig bezahlt.) Hiervon zahlt der Verein von diesem Gesamtbeitrag je 1 M. pro Mitglied an den Landesverein, an den Kreisverein, an den Bezirksverein und 1 M. behält er zurück für seine eigenen Zwecke. (Der Verein Fürth und Landbezirk hat den Vereinsbeitrag einschließlich des freien Bezugs der Bienenzeitung auf 15 Mark im Jahre festgesetzt.

Digitized by Google

Wir bekommen dadurch lebens- und leistungsfähige Gebilde, die dann in wirksamster Weise in der Lage sind, unsere edle Bienenzucht und die Imker selbst zu stützen und zu fördern. Vielleicht stuft man die Beiträge nach dem Besitz an Völkern ab, was jedenfalls zu einer gerechteren Verteilung der Leistungen führt. Immerhin müßte aber grundlegend sein, daß den Mitgliedern die Bienenzeitung kostenlos ins Haus gebracht wird und daß die vorgenannten Zahlungen seitens der Vereine an die übergeordneten Organisationen zur Durchführung kommen.

In den Dr. Mangerschen Vorschlägen ist lediglich von den Beiträgen zum Landesverein die Sprache; die Unterorganisationen, wie die Kreisvereine, die Bezirks- und die Bienenzuchtvereine selbst, sind hinsichtlich der Beitragserhebung außer acht gelassen. Und letzten Endes müssen doch diese lokalen Vereine die Mittel aufbringen, die wir zur Förderung unserer Ziele und Zwecke bedürfen. Auf Beiträge von Regierungs- und sonstigen Stellen, deren Opferfreudigkeit durchaus anerkannt werden muß, dürfen wir uns nicht allzusehr verlassen. Die allgemeine wirtschaftliche Lage ist so fragwürdiger Natur, daß nur Selbsthilfe uns dienlich sein kann und die muß in durchgreifender Weise Platz greifen. Sind behördliche Stellen in der Lage, unsere Bestrebungen — wie bisher — mit Geldmitteln zu unterstützen, dann umso besser; wir werden sie nicht von der Hand weisen, aber es ist die höchste Zeit, daß wir uns auf uns selbst besinnen und uns nicht immer nach schwankenden Zuschüssen umsehen. Wir müssen endlich einmal festen Grund unter die Füße bringen, auf dem wir sicher und dauernd unser Werk aufbauen können.

Darum frisch ans Werk, nicht zaudern und in den Vereinen keine Halbheiten beschließen! Unsere Bestrebungen können nur durch eine kräftige Tat gestützt und gefördert werden. Zum 1. Januar 1921 sollten die Beschlüsse der Bienenzuchtvereine, die ja doch das Fundament des ganzen Aufbaues unseres Bezirks-, Kreis- und Landesvereins bilden, gefaßt sein.

Mit Imkergruß!

Ökonomierat Heckelmann, Nürnberg, 1. Vorsitzender
des Kreisbienenzuchtvereins Mittelfranken.

Welches ist der beste Wachsauslaßapparat?

Im Februarhefte 1915 unserer Bienenzeitung S. 43 habe ich bereits nachgewiesen, daß bei Verwendung der gebräuchlichen Wachsauslaßapparate noch sehr viel Wachs in den Trestern zurückbleibt. Eine Änderung hat sich seitdem nicht ergeben, der Preis ist selbstverständlich ausgenommen, er hat sich der Zeit entsprechend stark vervielfacht. Ich rate daher, von der Anschaffung eines eigenen Wachsauslaßapparates vorläufig abzusehen; denn in absehbarer Zeit muß doch auch dieses Hilfsgerät die notwendige Verbesserung finden. So bleibt, wenn nicht von Vereinen oder Nachbarimkern die bisherigen Geräte entlehnt werden können, nichts anderes übrig als das Wachs nach alter Weise auszulassen.

Die Erfahrung lehrt, daß aus hellen Waben ein schöneres und mehr Wachs gewonnen wird als aus ganz dunkeln. In den dunkeln Waben sind am Grunde der Zellen die Kotmassen, welche die Bienenlarven absondern, wenn sie sich zur Puppe umwandeln. Je mehr Bienen aus einer Zelle ausgeschlüpft sind desto mehr Kot liegt in den Zellen und desto dunkler ist die Wabe. Als ich noch selbst die Bienenzucht betrieb, legte ich alte Waben, die ich im Honigraume verwenden wollte, ins Gras, ließ darauf regnen oder begoß sie mit Wasser und schüttelte von Zeit zu Zeit das in den Zellen stehende Wasser heraus. Die Waben wurden dadurch gebleicht, doch fand sich manches Ungeziefer auf und unter ihnen ein und oft kam auch die Sonne zu früh und schmolz mir die Waben teilweise zusammen. War auch die Wiederverwendung der Waben so ausgeschlossen, so hatten sie doch für die Wachsgewinnung nichts verloren, im Gegenteil das Wachs wurde aus ihnen mit weniger Mühe gewonnen und war heller.

Digitized by Google

Ich empfehle daher die zum Auslassen bestimmten Waben klein zu zerschneiden oder klein zu zerbröckeln, was sehr leicht geht, wenn die Waben durch die Kälte spröde geworden sind. Die ganze Masse bringt man in einen großen Topf mit lauwarmem Wasser, legt ein Brettstückchen darauf, damit sie nicht oben schwimmt und läßt sie einige Tage so stehen! Man rührt von Zeit zu Zeit tüchtig um und gießt so oft das Wasser ab und ersetzt es durch ein frisches, als es sich braun färbt. Damit beim Abgießen nicht Wabenstückchen mit ausfließen, seiht man das Wasser durch ein Tuch oder gibt die ganze Wabenmasse gleich von Anfang an in einen Sack. Hat man einen Wachsauslaßapparat, so läßt man diesen arbeiten, im andern Falle kocht man die zerkleinerte Wabenmasse in einem Sacke in einem Topfe mit Wasser aus. Alle Gefäße, in welchen Wachs gekocht wird, müssen gut verzinnt oder emailliert sein. Eisen und Kupfer gibt dem Wachs eine dunkle bezw. grünliche Farbe. Gestattet die Hausfrau die Verwendung des Waschkessels, so muß dieser von Soda sorgfältig gereinigt sein, da Soda das Wachs verseift. Auf den Boden des Gefäßes legt man einen Bretterrost oder ein Brett, damit der Sack nicht anbrennt und in den Sack gibt man ein paar Kieselsteine, damit er nicht schwimmt. Zum Wachsauslassen nimmt man weiches Wasser bezw. Regenwasser. Der Topf darf nicht zu voll gemacht werden, damit das Wachs nicht überkocht. Zur Vorsicht hält man kaltes Wasser bereit, um durch Zugießen von solchem das Überlaufen zu verhindern. Man läßt die Wabenmasse eine halbe Stunde gut durchkochen und drückt während des Kochens öfters mit einem Holzstößel auf den Sack. Hierauf nimmt man den Topf vom Feuer und hebt nach dem Erkalten die Wachsscheibe ab. In der im Sacke verbliebenen Masse ist noch eine Menge Wachs enthalten. Man kocht nochmals in gleicher Weise und bringt den Sack in eine Presse (dreht ihn zwischen zwei Stangen oder zwängt ihn in die Hobelbank oder in die Beerenpresse). Das Wachsauslassen ist eine schmierige Arbeit. Man nimmt daher alte Kleider und trifft Vorsorge, daß beim Pressen nicht Gegenstände mit Wachs bespritzt werden.

Wer einen Wachsauslaßapparat besitzt, wird ebenfalls bessere Erfolge damit erzielen, wenn er die Waben durch Wässerung vom Schmutze befreit.

Hofmann.

Was der Wagstock uns zeigt.

Die Anschauungen über den Luftwechsel in den Bienenwohnungen gehen recht weit auseinander. Pettenkofer, der große Münchener Hygieniker hat seinerzeit durch einen sehr einfachen Versuch bewiesen, daß der Luftwechsel am stärksten in Erscheinung tritt zwischen zwei Räumen, in denen möglichst verschiedene Temperaturen herrschen. Wie man sich jederzeit (wenigstens im Winter) leicht überzeugen kann, findet dieser Luftwechsel selbst durch die dicken Mauern der menschlichen Wohnräume hindurch statt. Pettenkofer verwandte, um uns diese Tatsache vor Augen zu führen, eine brennende Kerze, die er in einem gut geheizten Raume in die Nähe der Außenmauer brachte. Je kälter es nun im Freien ist, um so deutlicher sehen wir an dem Verhalten der Flamme dieser Kerze die verschiedenen Luftströmungen. Bringen wir die Kerze in der Nähe des Bodens an die Mauer heran, so werden wir bald feststellen können, daß sich die Spitze der Flamme dem Innern des Zimmers zubiegt. Es strömt kalte Luft herein und dies bedingt die Beugung der Flamme in der Richtung des Luftzuflusses. Bringen wir aber die Kerze oben im Zimmer nahe der Decke in die nähere Nachbarschaft der Außenmauer, so tritt die umgekehrte Wirkung in Erscheinung: die Flamme beugt sich der Mauer zu, weil die erwärmte Luft hier nach außen abströmt. Selbst dicke Mauern sind stets porös, und diese Poren genügen, um einen Luftstrom zu erzeugen, der die Flamme der Kerze in seiner Richtung beugt. Sind die Wände mit Tapeten überklebt, die Poren also durch den dabei verwendeten Kleister und das dichtere Papier mehr verschlossen, so treten die erwähnten Beugungen der Flamme weniger deutlich zutage.

Digitized by Google

Um wieviel stärker ist daher der Zufluß der kalten Luft bei dem stets offen gehaltenen Flugloche einer besetzten Bienenwohnung. Hier findet aber der Abfluß der verbrauchten Luft in zwei Richtungen statt. Ein Teil der wärmeren Luft im Sitze des Volkes entweicht durch die Poren nach oben, während ein anderer Teil, beschwert durch das beim Atmen der Bienen ausgeschiedene Kohlendioxyd im Stocke nach unten sinkt und langsam an der zuströmenden kalten Außenluft vorbei durch das Flugloch entweicht. Kohlendioxyd, oder wie es fälschlich oft genannt wird Kohlensäure, ist schwerer als die gewöhnliche Luft. Sein Gewicht in Verbindung mit den schwachen Flügelbewegungen der Hautbienen wirkt also wie eine Pumpe und führt dem Volke automatisch die bei der herabgesetzten Atmung noch nötige frische Luft zu. Ist das Flugloch nicht abgeblendet und ganz offen, so wird das Volk, besonders wenn es auf sogenanntem Kaltbau sitzt, um so schneller jeden äußeren Temperaturwechsel empfinden und bei vorübergehender Erwärmung der Außenluft um so häufiger gestört bezw. aus seinem winterlichen Halbschlafe zur Lebensbetätigung erweckt werden. Jedes Erwachen aber braucht Luft zum Atmen in bedeutend erhöhtem Maße und Zehrung. Die von einer Seite aufgestellte Behauptung: in neuzeitlichen Wohnungen können die Bienen den Wechsel der Außentemperatur nicht so empfinden, daß er einen Einfluß auf die Zehrung auszuüben vermöge, wird am besten durch die Temperaturmessungen der Professoren Zander und v. Buttel-Reepen einwandfrei widerlegt.

Im Nachfolgenden möchte ich nun noch ein paar recht bemerkenswerte Zahlen erwähnen, die der Wagstock mir zeigte. Es handelt sich zuerst um die Durchschnittszahlen dreier Winter bei einem und demselben Volke in doppelwandiger Beute, Waben in Warmbaustellung, Flugloch mit meiner Abblendungseinrichtung völlig verdunkelt und doch ganz offen.

Die Gewichtsabnahme betrug im November an Tagen oder in Nächten mit Temperaturen unter Null Grad: 10,2 g je Tag.

An Tagen, an welchen das Thermometer höher wie Null stand, es also wärmer war, betrug die Abnahme 21,8 g je Tag. Dabei fallen auf den November durchschnittlich je sechs Flugstage mit je 4,1 Flugstunden. Die alljährlich in diesem Monat zu beobachtende Kälteperiode hatte eine durchschnittliche Dauer von 11 Tagen. Auch für diesen anhaltenden Kältezeitraum beträgt die durchschnittliche Abnahme nur 11 g je Tag.

Im Dezember war die Tagesabnahme bei Kälte 9,3 g je Tag. An den wärmeren Tagen je 29,75 g. Die zusammenhängende Kälteperiode des Dezembers mißt 12 Tage mit je 10 g Abnahme. Der Dezember hat im allgemeinen nur einen Flugtag mit 4 Flugstunden aufzuweisen.

Der Januar zeigt an Kältetagen je 16,09 g Abnahme. An den wärmeren Tagen aber 31,36 g. Die Kälteperiode des Januar zählt 23 Tage mit je 17,8 g Abnahme. Für diesen kalten Monat ist nur ein Flugtag mit 2½ Stunden Flugdauer im Durchschnitt zu verzeichnen.

Im Februar beginnt die Brut sich zu entwickeln. An den Frosttagen sind je 17,9 g Abnahme festzustellen, während wir bei Wärme jetzt schon 82,65 g je Tag als Ergebnis finden. Die Kälteperiode zählt 15 Tage mit je 20,5 g Verbrauch. Flugtage hat der Februar durchschnittlich sieben mit je 3,5 Stunden Flugdauer.

Ich hoffe mit diesen Zahlen eine weitere Reihe von Unklarheiten beseitigt zu haben. Als sicher feststehend muß ich es ansehen, daß die Bienen in den eigentlichen Kältemonaten bei Frost sehr wenig zehren und verdauen, während stärkere Gewichtsabnahmen infolgedessen nur an wärmeren Tagen zu beobachten sind. Der Stoffwechsel ist durch die Kälte sehr herabgesetzt. Dies trifft, wie aus obigem hervorgeht, nicht nur für einzelne Tage zu sondern auch für die Durchschnittswerte dreier Jahre. Da überdies durchaus nicht an allen wärmeren Tagen mit größerer Abnahme auch geflogen wurde, können diese Zahlen nicht mit abgängigen erstarrten Flugbienen oder mit dem Gewicht der Darmentleerungen erklärt werden. Die Wägung der Völker während der Winterauffütterung im Oktober zeigt uns einen

Digitized by Google

Weg zur Klärung. Ein mit 14½ kg Futterlösung 1:1 aufgefüttertes Volk hatte ohne jeglichen Flug doch eine sofort in Erscheinung tretende Abnahme von 7960 g, also nahezu 8 kg. Es blieb dem Volk also nur ein Überschuß von 6½ kg. Wenn die Abnahme nur mit der Verdunstung erklärt werden soll, so müßten, da 7¼ kg trockener Zucker verfüttert wurden, selbst wenn das ganze Lösungswasser zur Verdunstung gebracht worden wäre, immer noch 7¼ kg Überschuß als Zunahme geblieben sein und zwar ganz trockener Zucker. Eine Öffnung des Volkes zeigte aber in den Waben mehrere Tage nach der festgestellten Abnahme eine immerhin noch recht dünnflüssige Zuckerlösung. Das Fehlende ist also verzehrt, verbrannt, verdaut worden und hat diese Tatsache in der Gewichtsabnahme gewissermaßen dokumentiert. Die Abnahme im Anschlusse an die Fütterung bewegte sich übrigens stets zwischen 53 und 60 % des Gewichtes der eingefütterten Lösung.

Ein weiteres recht interessantes Ergebnis bringt die Nebeneinanderstellung der Zahlen von der doppelwandigen Beute mit Warmbau, Rahmengröße 27,2/36,6 cm hochstehend, gegenüber einer einfachwandigen Beute, Waben in Kaltbau, Größe die gleiche, aber liegend, also Breitwaben. Beide auf dem Sommerstand (im Bienenhaus aus einfachen Brettern) auf der Wage, frei von der Luft umspült stehend. Beide Beobachtungsvölker waren gleich stark und hatten junge deutsche Königinnen.

Einfachwandige Beute, Kaltbau, Breitwabe:

November: Verbrauch bei Frost 1,4 g je Tag,
an wärmeren Tagen 55 g je Tag.
Dezember: Verbrauch bei Frost 10 g je Tag,
an wärmeren Tagen 16,6 g je Tag.
Januar: Verbrauch bei Frost 20,9 g je Tag,
an wärmeren Tagen 27,7 g je Tag.
Februar: Verbrauch bei Frost 8,4 g je Tag,
an wärmeren Tagen 62,5 g je Tag.

Doppelwandige Beute, Warmbau, Hochwabe.

November: Verbrauch bei Frost 6,4 g je Tag,
an wärmeren Tagen 36,2 g je Tag.
Dezember: Verbrauch bei Frost 8,8 g je Tag,
an wärmeren Tagen 10,4 g je Tag.
Januar: Verbrauch bei Frost 14,3 g je Tag,
an wärmeren Tagen 24,5 g je Tag.
Februar: Verbrauch bei Frost 11 g je Tag,
an wärmeren Tagen 56,7 g je Tag.

Die Durchschnittstemperaturen betrugen im

November	bei Tage	+ 9,1°	und bei Nacht	— 0,4°
Dezember	bei Tage	+ 5.4°	und bei Nacht	— 2,95°
Januar	bei Tage	+ 2,43°	und bei Nacht	— 5,9°
Februar	bei Tage	+ 9,0°	und bei Nacht	— 2,0°

Der Unterschied zwischen den beiden in so grundverschiedenen Wohnungen untergebrachten Völkern ist zwar nicht sehr bedeutend, doch gibt er zu denken. In den kalten Januarnächten sind es je 6,6 g und im wärmeren Dezember fast ebenso viel. Dabei ist der Mehrverbrauch fast stets auf seiten des einfachwandigen Kaltbaustockes zu suchen. Professor Zander vertritt ja die Ansicht, daß bei Kaltbau der Luftwechsel ein viel ausgiebigerer sei wie bei Warmbau. Diese Zahlen geben ihm recht, nur vermag ich nicht, wie er, hierin einen Vorzug des Kaltbaues zu sehen, eher das Gegenteil, denn die Völker sind demnach viel mehr und bedeutend schneller dem Einflusse der Temperaturschwankungen unterworfen und werden durch diese um so häufiger gestört und beunruhigt. Das ist aber ein Nachteil. Allerdings muß bei meinem Versuch die dünne Wandung der Beute (nur 2,5 cm) mit in Erwägung gezogen werden, die allerdings mehr bei zunehmender Kälte wie bei

Digitized by Google

Erwärmung der äußeren Luft, mitsprechen dürfte. Auch diese alte Streitfrage könnte wesentlich durch genaue Beobachtungen von Wagvölkern ihrer Lösung näher gebracht werden.

Alles in allem sehen wir, daß der Wagstock ein sehr wichtiges Hilfsmittel zur Klärung noch mancher Frage bedeutet. Frank von Kleist.

Bericht über die Königinbelegstelle Hög für 1920.

Die seit dem Jahre 1910 bestehende Königinbelegstelle Hög des Bezirksbienenzucht- und Obstbauvereins Ingolstadt wurde am 13. Juni 1920 eröffnet. Herr Bienenmeister Rosner stellte als Dröhnerich ein Korbvolk des bodenständigen Stammes „Schambach" auf. Dieses Volk wurde von Herrn Stiegler in Schambach bei Kipfenberg erworben. Die Bienen des Herrn Stiegler sind reindeutschen Stammes. Vater, Großvater und Urgroßvater des Herrn Stiegler waren Korbimker und ihre Bienen wurden nie mit fremdem Blute vermischt, weil in Schambach keine fremden Bienen Eingang fanden. Mit der Rassen- und Wahlzucht des Schambacher Stammes hat der Verein Ingolstadt schon früher gezüchtet. Hauptsächlich Schludi, unser unvergeßlicher Bienenmeister war es, welcher auf den Wert dieser reindeutschen bodenständigen Rasse hinwies und deren Zucht und Pflege förderte. Mit diesem Stamme und dem zweiten bodenständigen Stamme Deising erzielte er seine bekannten Erfolge auf seinem Musterbienenstande.

Von den aufgestellten Königinnen waren 6 aus Rohrbach, davon wurden 3 befruchtet; 2 von Mager, Reichertshofen, befruchtet 2; 2 aus Burghausen, befruchtet 2; 6 von Dr. Manger, Ingolstadt, befruchtet 2. Insgesamt wurde die Belegstelle mit 16 Königinnen beschickt, von denen 9 = 56 % befruchtet worden sind. Leider konnte ich den Grund nicht erfahren, warum die Königinnen aus Rohrbach nicht befruchtet worden sind. Von meinen eigenen Zuchtvölkchen war ein Schweizerkästchen verlassen worden, bei den beiden anderen waren die Königinnen nicht geschlüpft, sie wurden in der Zelle tot aufgefunden. (Ich habe stets gelehrt, die Königinzuchtstöckchen erst dann zu versenden, wenn die Königin geschlüpft ist. Hofm.) Daß die Belegstelle Hög nur sehr wenig benützt wurde, ist bei der anerkannt großen Bedeutung der Belegstellen für die Bestrebungen der Rassen- und Wahlzucht eine sehr bedauerliche Tatsache. Ich weiß ja nicht, wie die Beschickung der übrigen Belegstellen Bayerns sich im Jahre 1920 gestaltet hat, möchte aber die Imker, welche sich infolge unserer schlechten Verkehrsverhältnisse von der Benützung der Belegstellen abhalten ließen, aufmerksam machen, daß sie ihre Völkchen sicher wohlbehalten zurückerhalten, wenn sie nicht mit Futter sparen. In der Station Hög lud man am 4. Juli 1920 drei Kästchen von mir in den Packwagen eines nach Ingolstadt fahrenden Güterzuges. Versehentlich wurden die Kästchen in Ingolstadt nicht ausgeladen und gelangten erst 10 Tage später in meinen Besitz. Die Völkchen waren ganz munter und die befruchtete Königin — die beiden anderen Kästchen hatten keine — hatte sich in ihrem Brutgeschäft nicht stören lassen, wenn auch infolge des geringen Pollenvorrates das Brutnest nur klein war.

An dieser Stelle will ich noch einige Erlebnisse bei der Königinzucht im Bienengarten zu Ingolstadt erwähnen. Das Zerstören der „wilden" Weiselzellen im Erziehervolke sollte erst vom 6. bis 8. Tage vorgenommen werden, weil man dann sicher kein Weiselnäpfchen übersieht und nicht die Enttäuschung erleben muß, daß die ganze Zuchtserie wegen einiger übersehener Weiselnäpfchen verloren ist.

Allgemein besteht die Anschauung, daß Weiselzellen, welche von den Zuchtvölkchen mit Wachs eingebaut werden, unbrauchbar sind. Auch mir umbaute ein Zuchtvölkchen die eingesetzte Weiselzelle total mit Wachs. Ich entfernte nun das Wachs vorsichtig mit dem Federmesser, öffnete den Deckel der Weiselzelle und bemerkte zu meinem Erstaunen, daß die Königin völlig fertig entwickelt war und

Digitized by Google

lebte. Ich gab nun die Zelle dem Völkchen zurück und fand am nächsten Tage bei der Nachschau die Königin mitten unter den Bienen umherlaufend. Es war dies am 8. Juli 1920. Am 18. Juli war die Königin noch nicht befruchtet. Nach Rückkehr vom Urlaub am 3. August glaubte ich bei der Nachschau sicher eine begattete Königin vorzufinden. Dies war jedoch nicht der Fall. Auch am 8. August war die Königin anscheinend noch nicht begattet, denn sie hatte noch keine Eier gelegt.

Am 10. August abends 5 Uhr bemerkte ich am Flugloche des Zuchtvölkchens große Unruhe und beim näheren Zusehen fand ich die Königin vor dem Flugloche. Ich glaubte, sie sei von der Begattung zurückgekommen, suchte aber vergeblich nach dem Begattungszeichen. Ich holte nun meine Lupe und besichtigte die Königin genau, ob sie nicht irgend einen körperlichen Fehler aufweise. Ich konnte aber nichts entdecken. Als um 8 Uhr abends die Königin immer noch vor dem Flugloche herumspazierte, glaubte ein hinzugekommener Imker einen gelblichen Streifen am Hinterleib zu sehen, aber ich konnte mich trotz meiner Lupe davon nicht überzeugen. Gegen 9 Uhr zog sich die Königin in den Kasten zurück.

Ich äußerte dem Imker gegenüber, daß dieses Verhalten höchst sonderbar sei und pflichtete seiner Anschauung bei, daß es sich vielleicht um eine Königin handle, bei der die Geschlechtsöffnung durch den männlichen Geschlechtsteil verschlossen sei. Jede weitere Beobachtung der interessanten Königin wurde dadurch unmöglich, daß am nächsten Tage das ganze Völkchen ausgezogen war, obwohl es sehr stark war, genügend Futter hatte und im Schatten stand. Schade!

Erwähnenswert ist noch, daß in diesem Jahre im Bienengarten die auf der Nordseite aufgestellten Königinnen zumeist ihren Begattungsflug in der Zeit von 4^{15}—4^{45} nachmittags, als die Sonne die Kästchen beschien, abhielten und in der Zeit äußerst pünktlich waren. Dr. Manger, Ingolstadt.

Unsere Beobachtungsstellen im Oktober.

Genau ein Jahr ist verflossen, seit ich die Bearbeitung der Berichte unserer Beobachtungsstellen übernommen habe und doch ist es mir, als seien es noch keine sechs Monate. Ein Jahr — voll Hoffnung begonnen — und wie hat es wieder geendet? Wie gespannt blickte jeder während des herrlichen Vorfrühlings und Frühlings auf die kommenden Monate; manch einer glaubte im Stillen, es sei wieder einmal ein Jahr des Segens für unsere Bienen. Statt dessen Enttäuschung auf Enttäuschung — erst das Wetter — dann der fehlende Zucker und die zehrende Sorge: wie werden unsere Völker diesen Winter überstehen?

Wie stets in der Bienenzucht, so ist das Ergebnis der einzelnen Kreise unserer Heimat recht verschieden, so verschieden wie halt das Wetter in den einzelnen Gegenden war. Ich lasse eine kleine Tabelle folgen. Sie enthält: 1. die durchschnittliche Zahl der Tage mit Zunahme (bei den einzelnen Beobachtungsvölkern), 2. die Gesamtzunahme in der Zeit vom April bis August einschließlich und die reine Zunahme für die gleiche Zeit, 3. die Gesamtzunahme je Tag mit Zunahme und schließlich die reine Zunahme je Tag.

Kommt auch der Kreis Oberbayern nach dieser Zusammenstellung tatsächlich erst an dritter Stelle, so ist das Trachtbild doch entschieden das beste unter den sieben Kreisen, denn die Berichte wurden in diesem Kreise von acht Stellen errechnet, während Unterfranken und Oberfranken mit je einer Beobachtungsstelle natürlich keinen so sicheren Schluß zulassen.

Neben diesen allgemeinen Zahlen geben aber auch die während des ganzen Sommers sich zeigenden großen Unterschiede zweier auf je ein und demselben Bienenstand stehender Beobachtungsvölker sehr zu denken. Gerade diese Zahlen sollten uns zeigen, wo es fehlt. Die Tracht war in der Umgebung dieser beiden Stände jeweilig die gleiche, der Züchter auch. Also muß es wohl oder übel an der

Digitized by Google

Oktober 1926

Nr.	Beobachtungsstelle	Meereshöhe	Leistung des Wagvolkes: Monatsdrittel 1.	2.	3.	Gesamt	je Tag	Wärmegrade: niedrigste Monatsdrittel 1.	2.	3.	höchste Monatsdrittel 1.	2.	3.	Niederschlagsmenge	Flugtage im Monat	Flugstunden im Monat	+ = Netto-Zunahme — = Netto-Abnahme
		m	g	g	g	g	g										
1	Ludwigshafen (Pfalz)	96	— 500	— 390	— 340	— 1280	— 41,3	+ 8	—	— 5	+20	+17	+14	17	24	126	— 1280 g
2	Wässerndorf (Unterfranken)	210	— 200	— 300	— 450	— 950	.	+ 3	— 3	— 9	+20	+18	+14	6	24	100	.
3	Lahm (Oberfranken)	250	— 250	.	.	.	.	+ 1	—2½	—11	+20	+16	+16	¼	7	19	Eintragungen fehlen.
4	Neustadt a. A. (Mittelfr.)	300	— 160	— 210	— 340	— 710	— 22,9	+12	+ 5	— 1	+ 9	+16	+16	5	26	145	— 670 g
5	Egelheim (Mittelfranken)	318	— 240	— 290	— 470	— 1000	— 32,2	+ 5	+ 3	—10	+15	+14	+ 9	14,0	22	34	— 1000 g
6	Nürnberg-Erlensteg. (Mfr.)	325	— 350	— 250	— 650	— 1250	— 40,3	+ 2	+ 2	— 8	+17	+14	+12	—	18	38	— 1250 g
7	Affalterbach (Oberfranken)	326	.	.	.	.	.	.		.	—	.		.	.	.	.
8	Hersbruck (Mittelfranken)	345	— 850	— 350	— 800	— 2000	— 64,5	+ 2	—	— 9	+17	+15	+11	—	5	10	— 2000 g
9	Ingolstadt (Oberbayern)	368	— 125	— 175	— 225	— 525	— 17	—	— 2	—10	+25	+22	+16	10½	20	64	— 500 g
10	Pfarrkirchen (Niederbayern) (Nigra)	390	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
11	Pfarrkirchen (Niederbayern) (Luise)	390	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
12	Vilsbiburg (Niederbayern)	450	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
13	Heng (Oberpfalz)	460	— 450	— 400	— 400	— 1250	.	+ 2	—	—10	+18	+18	+17	8	17	74	.
14	Kemnath (Oberpfalz)	462	— 150	— 750	— 350	— 1250	— 40,3	+ 4	+ 1	— 8	+17	+13	+11	4	23	81	— 1250 g
15	Bad Reichenhall (Oberb.)	470	— 300	— 100	— 250	— 650	— 20,9	+ 2	— 4	—11	+19	+16	+10	—	16	85	— 650 g
16	Sammenheim (Mittelfr.)	470	— 200	— 250	— 300	— 750	— 24,2	+11	— 1	— 9	+26	+16	+ 9	2,2	26	91	— 750 g
17	Steinheim b. Neu-Ulm (Sch.)	470	— 230	— 75	.	— 305	+8 —9,8	+ 4	— 2	—10	+19	+16	+10	7,7	18	45	— 55 g
18	Götting (Oberbayern)	499	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
19	Zwiesel (Niederbayern)	550	— 350	— 250	— 600	— 1200	— 39	—	— 2	—11	+22	+17	?	—	9	38	— 1200 g
20	Unterhaching (Oberbayern)	556	— 100	— 200	— 200	— 500	— 16	.	.	.	.	.	.	.	14	52	— 500 g
21	Schwabstadel (Oberbayern) Breitwabe, Gerstung	560	+ 10	— 250	— 270	— 550	— 18	+ 2	— 4	—11	+19	+15	+10	2,2	10	39	— 510 g — 820 g
22	Schwabstadel (Oberbayern) Hochwabe, Gerstung	560	— 40	— 480	— 300	— 860	— 28	+ 2	— 4	—11	+19	+15	+10	2,2	10	39	— 670 g
23	Weilheim (Obb.)	564	— 150	— 420	— 100	— 670	— 21,6	+ 8	+ 2	— 8	+23	+21	+11	5	8	44	— 500 g
24	Mörgen (Schwaben)	574	.	— 150	— 350	— 500	— 16	+ 6	.	— 7	+15	+13	+ 7	11	8	44	
25	Berchtesgaden (Oberb.)	609	— 200	— 200	— 200	— 600	— 19,3	+ 4	+ 3	— 4	+22	+19	+16	3	20	86	— 600 g
26	Mindelheim (Schwaben)	609	.	.	.	.	.	+ 6	—	— 7	+17	+13	+12	6,5	14	62	.
27	Warmisried (Schwaben)	725	+ 25	— 225	— 190	— 910	— 19,7	+ 7	—	— 9	+17	+13	+ 8	28	15	71	— 390 g

Digitized by Google

Kreis	Tage mit Zunahme bez Tracht	Zunahme Brutto in 5 Monaten	Zunahme Netto in 5 Monaten	Zunahme Brutto je Tag	Zunahme Netto je Tag
1. Unterfranken (1 Stelle)	97	57900 g	20750 g	597 g	214 g
2. Oberfranken (1 Stelle)	89	45350 g	17650 g	509,3 g	198,3 g
3. Oberbayern (8 Stellen)	79	44048,1 g	16909,6 g	556,6 g	210,7 g
4. Mittelfranken (5 Stellen)	83	33714 g	12895 g	406 g	149 g
5. Rheinpfalz (1 Stelle)	106	31650 g	10810 g	298 g	94 g
6. Niederbayern (4 Stellen)	54	26362 g	6727,5 g	488 g	124,5 g
7. Schwaben (4 Stellen)	76	25050 g	5290 g	327 g	69,1 g

Königin und ihren Nachkommen gelegen haben. Hier zeigt uns die Wage gebieterisch den einzuschlagenden Weg. Unser Ziel muß die Erreichung möglichst gleich leistungsfähiger Völker sein. Immer wieder vom Besten nachgezogen und das Minderwertige ausgeschaltet, dann muß es gehen.

Über den verflossenen Oktober läßt sich nicht viel sagen. Er war ausnehmend arm an Niederschlägen, im ersten Drittel fast überall noch sehr schön, stellten sich gegen Ende des Monats schon sehr beträchtliche verfrühte Nachfröste ein. Einige der Herren Beobachter melden noch fleißiges Höseln im Anfang des Monats.

Frank von Kleist.

Honigverwertungsgenossenschaft des Landesvereins Bayerischer Bienenzüchter.

Am 26. Oktober 1920, vormittags 10 Uhr, fand im Sitzungssaale des Bayerischen Landwirtschaftsrates zu München die diesjährige Generalversammlung statt. Zur Tagesordnung standen: 1. Jahresbericht, 2. Genehmigung der Bilanz, 3. Entlastung des Vorstandes, 4. Neuwahl — Ersatzwahl für Vorstand und Aufsichtsrat, 5. Satzungsänderung — Umänderung der Genossenschaft von einer e. G. m. u. H. in eine Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

Der erste Aufsichtsrat, Herr Lehrer Pöttmesser, eröffnete die Versammlung und widmete den durch Tod abgegangenen Aufsichtsratsmitgliedern Herrn Pfarrer Schneider und Herrn Hauptlehrer Wagner warme Worte des Dankes für ihre unermüdliche Tätigkeit in der Genossenschaft. Wenn einer weiß, welche Schwierigkeiten zu überwinden waren, um die im Jahre 1910 ins Leben gerufene Genossenschaft lebensfähig zu erhalten, der wird die Verdienste dieser beiden Herren zu würdigen wissen.

Die Bilanz selbst wurde von Herrn Oberrevisor Klippel des Landesverbandes Bayerischer Genossenschaften vorgetragen und erläutert. Dieselbe wurde einstimmig angenommen. Hierauf erstattete der Vorstand der Genossenschaft einen Tätigkeitsbericht über das vergangene Geschäftsjahr. Es konnte mit Freuden konstatiert werden, daß sich die Herstellung von Bienenwohnungen und der Verschleiß der Bienenzuchtgeräte durch die Genossenschaft bestens bewährt hat. Es darf nicht unerwähnt bleiben, welch große Schwierigkeiten zu überwinden waren, um sich tatsächlich durchzusetzen. Es wirkten nicht bloß die äußerst traurigen wirtschaftlichen Verhältnisse, sondern auch das in die Reihen der Bienenzüchter gesäte Mißtrauen sehr hemmend auf die Entwicklung der Genossenschaft.

Digitized by Google

In Rücksicht auf das 10jährige Bestehen der Genossenschaft warf der Vorsitzende einen kleinen Rückblick auf deren Tätigkeit. Es wurde beschlossen, diesen Bericht in einer der nächsten Nummern der Bienenzeitung zu veröffentlichen, damit alle Bienenzüchter Gelegenheit haben, zu erfahren, was von der Genossenschaft geleistet wurde.

Einstimmig wurde beschlossen, die Genossenschaft in eine solche mit beschränkter Haftung umzuwandeln. Die satzungsgemäß ausscheidenden Mitglieder wurden einstimmig wieder gewählt. An Stelle des verstorbenen Herrn Hauptlehrer Wagner trat Herr Pfarrer Holzbock in den Aufsichtsrat ein. Der Antrag, die Generalversammlung in die Oktoberfestwoche zu verlegen, wurde einstimmig angenommen.

R. Schreiber, Kreiswanderlehrer für Bienenzucht, 1. Vorstand.

Haftpflichtversicherungsverein Bayer. Bienenzüchter.

Bericht über die Generalversammlung am 19. August 1919 in München.

Der Vorsitzende erläuterte den schon längst gehegten Wunsch, die Haftpflicht auch auf Feuer-, Diebstahl- und Faulbrutversicherung auszudehnen; dem Ausbau stehen aber noch verschiedene Hindernisse entgegen, die der näheren Aussprache und sachlichen Prüfung bedürfen, was im laufenden Jahre als Aufgabe gestellt wurde, damit wenigstens vom 1. Januar 1922 die Haftpflicht auch auf Diebstahlversicherung erweitert werden könne. Es folgte dann Bericht über die im Jahre 1919 versicherten Bienenvölker. Nach § 1 waren versichert 3956 Mitglieder mit 47 219 Völkern, nach § 2 waren versichert 62 Mitglieder mit 395 Völkern; zusammen 4018 Mitglieder mit 47 614 Völkern. An Neuaufnahmen waren zu verzeichnen 495 Mitglieder mit unter 20 und 49 mit mehr als 20 Völkern.

Für Schäden wurden für 1919 ausgegeben 408 M. Anmeldungen für Schadenersatzleistungen ergaben sich in größerer Zahl, doch konnten nicht alle Schadensfälle vom Vereine übernommen werden, da teils die Bienenzüchter gar nicht Mitglied des Haftpflichtversicherungsvereins waren teils die Beiträge nicht bezahlt hatten. Der Vorstand rügte dann die Saumseligkeit mancher Vereine, da 154 Vereine die Völkerzahl für die 3jährige Periode 1919/21 noch gar nicht anmeldeten, obwohl diese Arbeit nur alle 3 Jahre zu vollziehen ist, so z. B. für 1922/24 im Herbste 1921. Er tadelte dann aber auch die Gleichgültigkeit mancher Bienenzüchter, welche z. B. bei Neuaufnahmen oder auch bei Leistung der Jahressumme die Beträge mittels Zahlkarte ohne jede nähere Angabe einsenden. Jeder Geldeinsender muß unbedingt angeben: Vor- und Zunahme, Stand, Wohnort mit Post, Verein, welchem er angehört, dann auch noch, wofür der Betrag gehört; z. B. 0,80 M. für Neuaufnahme und Spesen, 0,60 M. Jahresbeitrag für 15 Völker à 4 Pfg., 0,10 M. Postgeld, 0,40 M. Portoersatz. Alle Geldbeträge sind mittels Zahlkarte auf Postscheckkonto Nr. 7528 bei dem Postscheckamte München für den Haftpflichtversicherungsverein bayerischer Bienenzüchter einzubezahlen.

Die ausgefüllten Antragsformblätter oder die Neuanmeldung der Völkerzahl für einen 3jährigen Zeitraum z. B. 1922/24 sind an den Vorstand: Joseph Färber, Gewerbeoberlehrer in Freising (Sonnenstr. 777) zu senden.

Häufig werden auch gleich Zeitungsbestellgelder oder Beiträge an den Kreisverein usw. mitgeschickt. Erstere gehören aber auf Postscheckkonto Nr. 12 805 Geschäftsstelle der Bayer. Bienenzeitung in München. Geldsendungen an den Obb. Kreisbienenzuchtverein sind zu richten auf Postscheckkonto Nr. 21 505 Kreisverein für Bienenzucht und Obstbau in München.

Nähere Aufklärung über den Haftpflichtversicherungsverein ist im Juliheste 1920 S. 146 und 147 enthalten.

Hierauf erstattete der Kassier, Herr Bahnverwalter E. Dotzel in Hergatz, den Rechnungsbericht. Nach diesem sind an Einnahmen 9228,29 M., an Aus-

Digitized by Google

gaben 8869,82 M. und ein Kassebestand von 358,47 M. zu verzeichnen. Das Vermögen beträgt 15 502,30 M.

Der Haftpflichtversicherungsverein ist bei der „Allianz" durch Rückversicherung gedeckt.

Nachdem die Münchener Bienenzeitung nunmehr unter der Bezeichnung „Bayerische Bienenzeitung, Neue Folge der Münchener Bienenzeitung" erscheint, sind in den Vereinssatzungen diesbezügliche Änderungen vorzunehmen. Es soll deshalb für das Wort „Münchener" das Wort „Bayerische" gesetzt werden.

Joseph Färber, Freising.

Plauderstübchen.

Einheimische oder fremde Bienenrassen? Viele Vereinsleiter dürften das Bekenntnis ablegen, das vor 50 Jahren der geniale Organisator der Imker Mährens, Dr. Franz v. Ziwansky, in der „Honigbiene von Brünn" veröffentlichte: „Die Vereinsleitung kann sich die schwere Sünde nicht verzeihen, daß sie durch mehrere Jahre hintereinander für die Vereinsmitglieder fremdländische Bienenvölker bezogen hat. Aus der großen Mehrheit derselben ist nichts geworden und die Vereinsmitglieder wurden mit Unterstützung der Vereinsleitung geschädigt. Liebe Bienenfreunde! Vertraut dem Rate der Vereinsleitung, welche ihre Erfahrungen teuer, sehr teuer bezahlt hat. Fremde Bienenrassen werden unserer vaterländischen Bienenzucht nicht auf die Beine helfen! Unsere heimische, dunkle Bienenrasse paßt für unsern Himmelsstrich und für unsere Bewirtschaftung besser als alle empfohlenen fremden Bienen. Ihr Pfleger gebe ihr nur das, was sie von ihm braucht und sie wird ihren alten Ruf auch heute noch bewähren und früher als aus jeder anderen eine Kulturbiene hervorgehen lassen."

Welche Vorzüge haben die Breitwaben vor den Hochwaben? Bei der Breitwabe entwickeln sich die Völker im Frühjahre rascher als bei der Hochwabe. Die Ausdehnung des Brutnestes hängt im Frühjahre mit der Brutnestwärme innig zusammen. Im oberen Teile eines Raumes ist es am wärmsten. Bei der Hochwabe ist der Honigkranz in der Wärme, die Brut mehr in den kühleren Teil des Stockes — nach abwärts gedrängt, bei der Breitwabe befindet sich oben nur ein schmaler Honigstreifen und für die Brut steht in der Wärme eine große Wabenfläche zur Verfügung. In Wohnungen mit Oberbehandlung sind Völker auf Breitwaben viel rascher untersucht als solche auf Hochwaben. Es genügt bei Breitwaben meist ein leichtes Auseinanderrücken, um Brutansatz und Futtervorrat festzustellen, während man Hochwaben zu diesem Zwecke emporheben muß.

Entschädigung für durch Raubbienen entstandene Verluste. Meine Bienen haben die Völker meines Nachbars beraubt. Ich habe, als er mir dies mitteilte, sofort meine Kästen drei Tage lang geschlossen und erst wieder geöffnet, als ich sah, daß die Nachbarvölker sowieso zugrunde gehen. Der Nachbar verlangt nun von mir 3000 M. Schadenersatz. Gibt es ein Gesetz, das mich zwingt, eine solche Entschädigung zu bezahlen? Ich weiß nicht, was schuld ist, daß meine Völker raubten, ich hatte noch nicht einmal in diesem Jahre geschleudert. J. D.

Bei Räuberei hat der Besitzer der raubenden Bienen keinerlei Schuld. Es gibt kein Mittel, die Bienen zu Räubern zu machen. Sehr oft aber — wenn auch nicht immer — veranlaßt der Eigentümer der beraubten Stöcke die Räuberei, wenn er in trachtloser Zeit seine Bienenvölker untertags behandelt oder weisellose oder schwache Völker auf dem Stande beläßt oder wenn er untertags füttert. Da alle gesunden Bienenvölker rauben, wenn ihnen bei fehlender Tracht irgendwo Gelegenheit geboten ist, so kann nie und nimmer der Besitzer von raubenden Bienen für Schaden verantwortlich gemacht werden, den seine Bienen anrichten. Der Besitzer der beraubten Stöcke kann sich an und für sich vor größerem Schaden schützen, wenn er die beraubten Stöcke ein paar Tage in den Keller stellt, dort füttert, sie erst am Abende des dritten Tages auf den Stand bringt und die Fluglöcher eng hält.

Hofmann.

Digitized by Google

Kräuterklee, Käseklee, Schabziegerklee, Melilotus coeruleus, sollte im Hinblick auf die Herstellung des Kräuterkäses in größeren Flächen angebaut werden; die Fabrikanten haben großen Bedarf und können denselben aus der Schweiz nicht decken. Wer tut mit? Aber ja nicht ausraufen, sondern abschneiden oder absicheln, denn es gibt noch eine zweite und dritte Ernte. Als ausgezeichnete Bienennährpflanze darf ich diese Kleeart, die ich in Waltersberg seit drei Jahren anbauen lasse, nicht ansprechen. Dieses Lob verdienen hier nur Raps und Boretsch. Letzteren halte ich für die allerbeste. Groß, Schlachters.

Bücherschau.

Ein Jahr „Archiv für Bienenkunde". Von Professor Dr. von Buttel-Reepen, Oldenburg i. Old. — Engere Verbindung zwischen Praxis und Wissenschaft, das war seit Jahrzehnten das Verlangen vieler Vorwärtsstrebenden, besonders seitdem die alte Nördlinger „Bienen-Zeitung", die diese Verbindung stets gefördert hatte, in die unrichtigen Hände gerict und später einging. Eine jede Nummer jener Bienenzeitung trug als Sinnbild die figürliche Darstellung dieser Verbindung: Der Praktiker reicht der Wissenschaft die Hand über einem Bienenkorb zum Bunde. Wie steht es nun heute mit diesem Bunde?

Ein stattlicher Band in Einzelheften, der erste Jahrgang des „Archivs für Bienenkunde", liegt vor uns und gibt Kunde von energischem Schaffen in schwerster Zeit Deutschlands. Die wirtschaftlichen Nöte und die ganze Zeitlage haben es, um dieses gleich zu sagen, wohl auch bewirkt, daß die Imkerschaft Deutschlands anscheinend noch nicht die richtige Fühlung mit diesem Archiv genommen hat. Und doch haben wir in dieser Zeitschrift, die gar nicht in das Gebiet der Vereinsorgane und sonstigen Imkerzeitungen eingreift, jetzt die so lange gewünschte Sammelstelle erhalten, aber die volle Erkenntnis dessen, was damit der deutschen Imkerschaft zur Verfügung gestellt ist, hat anscheinend bei den führenden Männern das zu förderlichem Gedeihen nötige Echo noch nicht ausgelöst. In keinem Kulturlande finden wir ein ähnliches Vermittelungsorgan zwischen Praxis und Wissenschaft der Bienenkunde und jene sorgfältige Sichtung und Zusammenstellung des für die Praxis wertvollen Beobachtungsmaterials aus der Imkerliteratur.

Einerseits ist jetzt dem intelligenten Bienenwirt die Möglichkeit gewährt, sich in Erörterungen der Bienenforscher zu vertiefen, die ihm sonst nur unter besonderen Umständen und mit Schwierigkeiten zugänglich gewesen wären, andererseits kann die Allgemeinheit die mannigfachsten leicht faßlichen Darlegungen über zahlreiche die Praxis auf das Engste berührenden Probleme und Beobachtungstatsachen und -Ergebnisse verfolgen, wie sie in dieser Form und Zusammenstellung wohl nur ein Organ dieser Art zu bieten vermag.

Vor allen Dingen — die Leitung liegt in den Händen eines tüchtigen Naturwissenschaftlers und Bienenforschers von Beruf — des Zoologen Dr. Ludwig Armbruster. Es ist die Gewähr gegeben, daß den Lesern keine jener laienhaften Phantasien vorgesetzt werden, wie sie nicht ganz selten in Veröffentlichungen aller Art auftauchen und die dabei die in mühsamer Forscherarbeit gewonnenen Resultate der Wissenschaft gern zu ignorieren pflegen, um schließlich nach kürzerer oder längerer Zeit, nachdem sie Unruhe und Verwirrung angerichtet haben, ruhmlos zu verschwinden. Hier haben wir jetzt ein vertrauenswürdiges Organ, dessen Herausgeber sich auch in das eigentlich Bienenwirtschaftliche auf das Eingehendste vertieft hat, wie allein schon aus dem ersten Heft des Archivs: „Wünsche und Nöte der deutschen Bienenzucht" hervorgeht. Hier zeigt sich eine so gründliche Kenntnis und ein so weitgehendes Verständnis der rein praktischen Erfordernisse, daß der Imker der Redaktion auch vollstes Vertrauen nach dieser Richtung hin entgegenzubringen vermag. Die Imker mögen nachlesen, was Dr. Armbruster in diesem ersten Heft (die Hefte des Archivs sind auch einzeln käuflich) über: „Engeres

Digitized by Google

Zusammenarbeiten von Theorie und Praxis" sagt; Besseres und Einsichtigeres ist bisher wohl kaum darüber geäußert worden.

Im zweiten Heft: „Emil Preuß und seine Verdienste" sehen wir das Lebensbild eines hervorragenden Bienenzüchters entworfen und mit großer Liebe durchgeführt. Es ist dies ein Heft, das allen wirklich weiterstrebenden Imkern zur Nacheiferung in die Hand gegeben werden sollte, ganz gleich, ob man das Preußsche System befolgen will oder nicht. Diese stille, bescheidene Forschernatur sticht vorteilhaft ab gegen so manche Gernegroße, deren Tagesruhm bald vergangen sein wird, während das Bild dieses Mannes stets einen ersten Platz in der Geschichte der deutschen Bienenzucht behaupten wird.

Die Imkerschaft hat aber wohl Ursache, Herrn Dr. Armbruster Anerkennung dafür zu zollen, daß er im Verein mit der Tochter Charlotte Preuß die fesselnde Lebensbeschreibung dieses schlichten Bienenzüchters im Archiv für Bienenkunde veröffentlicht hat. Wer um einen Vortrag verlegen sein sollte, der möge ruhig den Inhalt dieses Heftes durcharbeiten, und er wird dankbare Zuhörer finden.

Das dritte Heft des Archivs bringt verschiedene wertvolle Aufsätze: „Die Bienenzucht in ihrer Wechselbeziehung zur Gesamtvolkswirtschaft" (Dr. Ulrich Berner); „Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Bienenzucht" (A. Lehnart); „Ein staatlicher Ausschuß für Bienenkunde (Dr. Armbruster); „Mitteilungen über Bienenkrankheiten und ihre Bekämpfung" (Geheimrat Dr. Maaßen). In diesen Aufsätzen liegt eine Fülle von Anregungen namentlich auch für die Vereinsvorsitzenden und Schriftleiter, aber auch für jeden denkenden Imker. Das gleiche ist vom vierten Heft zu sagen, das die „Nahrungsaufnahme und Kälte beim Bienenvolk" (Frank v. Kleist) auf Grund eingehender Beobachtungen an Wagvölkern behandelt. Kälte zehrt nicht so viel wie Wärme im Winter, so sagt dieser aufmerksame Imker. Nach seinen Feststellungen ergaben mehrere Völker in drei Wintern an insgesamt 368 Frosttagen eine Abnahme von 4080 Gramm, an 236 Wärmetagen eine Abnahme von 8925 Gramm.

Sind die Schlüsse aus seinen Beobachtungen wirklich berechtigt? Ist der alte Grundsatz, daß die Völker auch deshalb im Winter gut geschützt gehalten werden sollen, weil sonst eine zu starke Zehrung mit ihren eventuell verderblichen Folgen auftritt, schon erledigt? v. Kleist selbst sieht die Überwinterungsfrage durchaus noch nicht als abgeschlossen an. Er sagt: „Meine Befunde sollen nur dazu dienen, weitere Forschungen in dieser Angelegenheit anzuregen." Hier heißt es jetzt also, weiterarbeiten oder andere bereits abgeschlossene Beobachtungen, die ein anderes Resultat ergeben, dagegen aufstellen. Die Frage greift tief in die Praxis hinein. v. Kleist kann jedenfalls beanspruchen, daß seine fleißigen Aufzeichnungen auf das Ernsthafteste beachtet werden.

Mit einer streng wissenschaftlich gehaltenen Arbeit über: „Bienen- und Wespengehirne" tritt dann im fünften Heft der Herausgeber Dr. L. Armbruster wieder vor die Leser des Archivs. Diese ganz ausgezeichnete Arbeit, die zahlreiche sehr interessante neue Gedanken und Schlußfolgerungen enthält, ist offenbar nur für die wissenschaftlichen Bienenforscher und Zoologen überhaupt bestimmt, da ihr Inhalt wohl nur vom wissenschaftlich eingehend Geschulten verstanden werden kann.

Wenn hier nun von einer Stelle der Imkerpresse aus eine auch im Ton nicht glückliche Kritik einsetzt, nachdem alles Gute und Anregende, was das Archiv sonst gebracht hat, mit Stillschweigen übergangen worden ist, so muß eine solche Beurteilung, die geeignet erscheint, aufs neue einen Keil zwischen Wissenschaft und Praxis zu treiben, von allen Einsichtigen bedauert werden. Dasselbe gilt von einer an einer anderen Stelle erschienenen Besprechung, die das sechste Heft getroffen hat, das „Die Bienenkunde des Aristoteles und seine Zeit" behandelt. Die mustergültige Übersetzung und die eingehendste Kenntnis der schwierigen Materie verratenden geschichtlich-sprachlichen Anmerkungen von Dr. Josef Klek wie auch die zoologischen Anmerkungen und Übersichten von Dr. Armbruster können keine Veranlassung zur Kritik geben.

Digitized by Google

Mit einem Doppelheft: „Verzeichnis der Bienenliteratur des In- und Auslandes von 1890—1918" schließt der erste Jahrgang des Archivs. Auch dieses Heft dürfte besonders dem Bücherwart der Vereinsbibliothek, dann aber auch den Vorstandsmitgliedern und den Schriftleitern eine willkommene Gabe sein.

Neben seiner Tätigkeit am Archiv hat Dr. Armbruster, außer seinen Vorlesungen, in fast zu starker Anspannung seiner Kräfte eine „Bücherei für Bienenkunde" (Verlag Theodor Fisher, Freiburg i. Br.) begründet, auf die hier nur kurz hingewiesen sein möge. Als erster Band erschien seine „Bienenzüchtungskunde", und zwar der erste die Theorie behandelnde Teil. Diese eigenartige, fesselnde, wiederum große und eingehende Übersicht bezeugende Schrift will vor allen Dingen die ganz absonderlichen Vererbungserscheinungen bei den Bienen, verdeutlicht durch Stammbäume, Zuchtlisten, Abbildungen usw., dem Bienenfreunde nahe bringen.

Dann kamen zwei Bände heraus über Emil Preuß. Einmal seine „Bienenzucht-Betriebsweise und ihre Erfolge" in 3. Auflage mit Anmerkungen von Armbruster, und dann die „Preußsche Imkerschule", nach hinterlassenen Aufzeichnungen herausgegeben von der Tochter Charlotte Preuß, und schließlich soeben wieder ein umfangreiches, reich illustriertes Werk, von Armbruster selbst, über: „Zum Problem der Bienenzelle". Eine gewichtige, sehr interessante Arbeit, über die noch mancherlei zu sagen sein wird.

Daß Dr. Armbruster neben allen diesen Arbeiten auch noch die Zeit gefunden hat, auch seinerseits noch einmal auf methodischem und kritischem Wege die Dickelschen Phatasien zu widerlegen: „Methodisches und Kritisches zur Geschlechtsbestimmungsfrage bei Bienen" (Zeitschrift für wissenschaftl. Insektenbiologie. Berlin 1919/1920), ist eigentlich schade für die darauf verwandte Zeit. In diese sich widersprechenden teilweise pathologischen Ideen Klarheit hineinzubringen, war von vornherein aussichtslos.

Wir sehen aber auch hier die sichtende und ordnende Hand des Wissenschaftlers.

Möge die deutsche Imkerschaft dem zweiten Jahrgange des Archivs für Bienenkunde ein gesteigertes Interesse entgegenbringen, damit der Bund zwischen Praxis und Wissenschaft stets enger wird, die Früchte auch für die reine Praxis werden sich dann schon einstellen. (Bienenwirtschaftl. Zentralblatt.)

Vereinsnachrichten.

Wirtschaftliche Vereinigung Bayerischer Bienenzüchter. Die Versammlung für das nördliche Oberbayern war von ungefähr 80 Bienenzüchtern aus Geisenfeld, Pfaffenhofen a. J. und Wolnzach sowie deren Umgegend besucht. Die Versammlung wurde von Herrn Meckel aus Pfaffenhofen geleitet. Nach dem Referate von Dr. Manger entspann sich eine sehr lebhafte Aussprache. Die sehr schön verlaufene Versammlung nahm einmütig nachfolgende Resolution an:

Da die Bienenzucht als landwirtschaftlicher Nebenerwerbszweig meistens von wenig mit Glücksgütern gesegneten Leuten in Stadt und Land ausgeübt wird und beim Bienenzuchtbetrieb nicht gerade selten große Verluste, ja das Zugrundegehen blühender Bienenwirtschaften durch Ruhr, Faulbrut, Nosema und andere Krankheiten, durch Feuer, Blitz, Überschwemmung, Kälte und Hagel zu beklagen sind oder durch Einbruch und Diebstahl verursacht werden, ist es notwendig, durch Zusammenschluß der Gesamtheit der bayerischen Bienenzüchter eine Bienenversicherungsgesellschaft auf Gegenseitigkeit zu schaffen, welche durch Zahlung einer, wenn auch für den Anfang nur bescheidenen Entschädigungssumme, den notleidenden Bienenzüchtern beispringt und allmählich im Laufe der Jahre die Mittel aufbringt, um die oben aufgeführten Schäden, wenn auch nicht ganz so doch zum großen Teil, auszugleichen und die zerstörten Bienenzuchtbetriebe wieder aufzurichten.

Digitized by Google

Der Landesverein wird ersucht in Bälde eine Bienenversicherungsabteilung zu schaffen, welche mit Hilfe der in den Anträgen 1 und 2 des Herrn Dr. Manger in Heft 7 Jahrg. 1920 der Bayer. Bienenzeitung angegebenen Maßnahmen die erforderlichen Mittel für die Versicherung bereit stellt und möglichst bald in die angegebene Schadenversicherung eintritt.

Dem Landesverein wird es anheimgestellt die neue Bienenversicherungsabteilung mit der schon bestehenden und segensreich wirkenden Haftpflichtversicherung zu vereinigen und dann die ganze Bienenversicherung auf Gegenseitigkeit der Versicherten aufzubauen, so daß vorerst alle Schäden nur am Ende eines Geschäftsjahres nach Maßgabe der vorhandenen Geldmittel ausgeglichen werden.

Was die Erwerbung eines Imkergutes und die Schaffung einer Imkerschule anbelangt, wird der Landesverein gebeten unter Berücksichtigung der Zeitverhältnisse erst nach Bereitstellung der Mittel an die Frage heranzutreten und deshalb danach zu trachten, eine Genossenschaft im Sinne des Antrages 3 von Herrn Dr. Manger zu gründen, welche im Laufe der Zeit die erforderlichen Mittel aufbringen wird und so die Idee allmählich zur Tat werden läßt.

Johann Meckel, Pfaffenhofen, Versammlungsleiter.

Die Versammlung für das südliche und westliche Mittelfranken findet im Benehmen mit dem Vorstande des mittelfränkischen Kreisvereins am Sonntag, den 12. Dez. 1920, nachmittags 2 Uhr, in Treuchtlingen im Saale des Gasthofes „Prinz Luitpold" statt.

Über die Versammlung für die südliche Oberpfalz und das nördliche Niederbayern folgt Nachricht im nächsten Hefte.

Bisheriges Ergebnis der Zeichnungen für Imkergut und Imkerschule: Übertrag 3300 M. — J. E. Herbstbuchner, Freising, 100 M.; Postschaffner Kugler, Geisenfeld, 100 M.; Gottfried Eglinger, Geisenfeld, 100 M.; Johann Meckel, Pfaffenhofen, 100 M.; Isidor Lehmayr, Eschelbach, 200 M.; F. X. Amann, Königsfeld, 200 M.; Josef Steinlechner, Wolnzach Bahnhof, 200 M.; Johann Bachfischer, Eschelbach, 100 M.; Franz Schabmüller, Geisenfeld, 100 M. Summa der bisherigen Zeichnungen: 4500 M. — Weitere Zeichnungen und Einzahlungen sind an die Filiale Ingolstadt der Bayer. Staatsbank zu richten unter Postscheckkonto Nr. 122 Amt München mit dem Zusatz: auf das Konto der wirtschaftl. Vereinigung bayerischer Bienenzüchter.

Auch die auf den 21. November für Nordschwaben nach Donauwörth einberufene Gauversammlung wies unter dem Vorsitze des dortigen Bezirksvereinsvorstandes, Herrn Postverwalter Bittner, guten Besuch auf. Die in Wolnzach einmütig angenommene Resolution fand auch bei der Versammlung in Donauwörth einstimmige Annahme. Aus der Mitte der Versammlung wurde noch weiter ein Antrag an den Landesverein empfohlen, die Mitglieder zum Halten der Bienenzeitung zu verpflichten. Auch dieser Antrag wurde einhellig gut geheißen. 27 Anwesende bezahlten sofort Anteile von 5 M. zur Wirtschaftlichen Vereinigung ein.

Münchener Bienenzuchtverein, e. V. Sonntag, den 12. Dez. 1920, nachmittags 2½ Uhr, findet im Kartensaal des Hofbräuhauses, Platzl 9/II, — Eingang Bräuhausstraße — außerordentliche Mitgliederversammlung statt.

Tagesordnung:

1. Mitteilungen;
2. Festlegung des Vereinsbeitrages für 1921 bezw. Satzungsänderung und evtl. noch anderwärts einschlägiges;
3. Vortrag des Herrn Apotheker Carl Schlederer über die Wachsgewinnung im zeitgemäßen Kastenbetrieb;
4. Wünsche und Anträge.

Zahlreiches Erscheinen erwünscht; auch Nichtmitglieder sind höflichst eingeladen.

Pfarrer Batzer, 2. Vorsitzender.

Digitized by Google

Bienenzucht- und Obstbauverein Pasing und Umg. Am 6. Januar 1921 (Hl. Dreikönige) findet die satzungsgemäße Hauptversammlung im Vereinshause — Bienenheim Lochhausen — statt.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht und Rechnungsablage,
2. Neuwahl,
3. Anträge.

Wahlvorschläge sind beim ernannten Wahlkommissar, Herrn Oberwachtmeister Lankes in Pasing, sonstige Anträge beim 2. Vorstande, Herrn Michael Thein in Pasing, bis längstens 31. Dezember schriftlich einzureichen und finden nur derartige Anträge Berücksichtigung.

Die Vorstandschaft.

NB. Diejenigen Herren Mitglieder, welche die Nachzahlung von 3 M. für die Bienenzeitung noch nicht geleistet haben, werden ersucht, den Betrag ungesäumt auf Postscheckkonto 19897 an Oberwachtmeister Lankes-Pasing einzubezahlen.

Bezirksbienenzuchtverein Simbach a. Inn. Hauptversammlung am Stefanitag, den 26. Dez. l. J., im Gasthause Zinner (Zur Traube) zu Simbach.

Vollzähliges Erscheinen wird gewünscht; wichtige Besprechung behufs Bestellung der Bayer. Bienenzeitung und Vorträge.

Die Vereinsleitung.

Für den belehrenden Teil verantwortlich: Karl Hofmann, Landesökonomierat in München I, Schalter.

Honigverwertungsgenossenschaft des Landesvereins Bayerischer Bienenzüchter.

Bilanz für das Geschäftsjahr vom 1. Juni 1919 bis 31. Mai 1920:

Aktiva.	M	₰	Passiva.	M	₰
Kassenbestand	810	22	Gläubiger	148538	55
Warenvorräte	69541	84	Geschäftsguthaben der Mitgl.	1330	—
Warenschuldner	141277	82	Reservefonds	37901	56
Postscheckkonto	9790	06	Betriebsrücklage	33958	75
Mobilien	1	—			
Ausgleichstelle	40934	45			
Summe Aktiva	262355	39	Summa Passiva	221728	86
Ab Summe Passiva	221728	86			
Reingewinn	40626	53			

Zahl der Mitglieder am Anfang 1919/20: 246. Zugang: 10. Abgang: 0.
Gegenwärtiger Stand: 256.

München, 6. September 1920.

Der Aufsichtsrat:
gez. **Pöttmesser, Baldauf, Bergler, Lotterer, Daumoser.**

Der Vorstand:
gez. **Schreiber, Waldmann, Hofmann, Büttner, Bamberger**

Bei Bestellungen bitten wir sich stets auf unsere Zeitschrift zu beziehen.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Adams Breitwaben-Zwilling und **Adams neue Einvolkbeute** mit Oberbehandlung, eingebauten, automatischen Futtergefässen „Complett“ und Thüringer Ballonfütterung ohne Öffnung der Beute, wird von nun an von mir in sauberer und solider Ausführung preiswert fabriziert und geliefert.

Georg Thurner,

Imkerschreinerei, Hartmannshof b. Nürnberg.

Anm.: Die Adams Einvolkbeute kann von oben, als auch von hinten bedient werden. Vertrieb der Broschüre beider Beuten Mk. 2,50

Bestellen Sie sich rechtzeitig vom Verlag Fest, Lindenstrasse 4 in Leipzig den neuen

Deutschen Bienen-Kalender 1921

ehe er vergriffen.

Preis franko nur 5 Mark

Für Vereine 10 Stück 48 Mark franko und 1 Frei-Exemplar

(20 Stück = 96 Mark franko und 2 Frei-Exemplare u. s. f.)

4 Hofmann-Breitwaben'äten zu verkaufen. G. Lutz, Fürth i. B., Hirschenstr. 27.

Berchtesgadener-Zargen nebst Zubehör zu kaufen ges. J. E. Herbstbuchner, Freising.

18 neue Norm.-Dreietager, doppelwandig, Honigraum abnehmbar, von hinten und oben zu behandeln, im Honigaufsatz Halbrähmchen, unten Ganzrahmen, jeder Kasten gefirnißt, das Stück 150 M. ab hier gegen Nachnahme zu verkaufen. R. Wimmer, Apotheker, Kraiburg a. Inn.

LINDEN

Hochstämmig 3.50 m hoch, starke, schöne Ware, kleinblätt., Pr. 10—18 M. pro Stck. liefert im Frühjahr:

Baumschule Sandau

Landsberg a/Lech

JUNGGESELLE

in den Vierziger Jahren, tüchtiger Imker, mit einer grösseren Anzahl Bienenvölker u. 20000 Mk. Vermögen **möchte** in einer guten Trachtgegend in ein kleines Ökonomieanwesen **einheiraten** oder solches kaufen. Witwe mit einem Kinde nicht ausgeschlossen. Anträge unt. M an die Geschäftsstelle, München, Nymphenburgerstr. 51/II.

Breitwabenkästen

26×37 cm mit Doppelboden u. 2 Aufsatzkästen für Dickwaben mit sämtlichen Rahmen können fortwährend geliefert werden. Gediegene Ausführ. Preis 250 Mk.

ERNST NAUMANN, MÜNCHEN

ANGLERSTRASSE 9/II

Jeder Imker weiß,

daß die Strohbeute die gesundeste Bienenwohnung ist. Die

Preßform Erika

D.R.G.M. ang.

preßt Strohkasten für Stabil- und Mobilbau, Ränder, Aufsätze und Deckel. Glatte, 5 cm dicke Wände in einem Guß, fest wie aus Holz. Materialkasten nur einige Mk. für 1 Kasten. Enorme Ersparnis gegenüber Holzkasten. Tägl. 2—3 Kasten. Preis nach Größe. Für Mobilbauten bitte Anz. und äuß. Maß der Rahmen anzugeben.

Anleitung z. Selbstherstellung d. Apparates Mk. 9 —, Nachn. Mk. 1 — mehr

Hermann Koch, Weseby b Fleckeby.

Bei Bestellungen bitten wir sich stets auf unsere Zeitschrift zu beziehen.

Digitized by Google

Bienenzucker-Säcke

Bienenzüchter, welche durch unsere Vermittlung Zucker bezogen haben, werden dringend ersucht, die leeren Säcke **umgehend** an die ihnen bekanntgegebenen Stellen zurückzugeben.

Die **Sammelstellen, Verteiler u. Einzelempfänger** werden gebeten, die leeren Säcke **unter gleichzeitiger schriftlicher Mitteilung** an die **Raiffeisen-Lagerhäuser Heilsbronn (Mfrk.), Pleinfeld (Mfrk.), Neustadt a. Aisch, Kirchenlamitz (Ofrk.),** sowie an unsere Verteilungsstelle **Gebrüder Greif, Forchheim (Ofrk.) schleunigst** zurückzusenden.

Für nicht rechtzeitig zurückgegebene Säcke müsste die Sackstrafe der Fabrik (Mk. 1.— per Sack und Woche) erhoben werden.

Landwirtschaftl. Zentral-Darlehenskasse für Deutschland, Filiale Nürnberg.

Wieder lieferbar

Kolbs Dampf-Wachs-Auslaßapparat

Preis Mk. 90.—

ist der denkbar einfachste und billigste!

Das Wachsauslassen ist ebenso nützlich wie das Honigschleudern. Die umständliche Arbeit fürchtet fast jeder Imker und vielfach unterblieb nur deshalb das Auslassen des Wachses, weil es an einem geeigneten Apparat für den Kleinbetrieb fehlte.

Mit diesem Apparat Wachs auszulassen, macht Vergnügen. Keine schmierige Arbeit, kein Ärger, kein Verdruß.

Sehr geehrter Herr Kolb! Ich muß es ihnen offen gestehen, daß ich, sowie meine Frau, seitdem ich Bienenzüchter bin, noch nie so gerne Wachs ausgelassen habe, als seitdem ich den von Ihnen erhaltenen Apparat in Besitz habe. Ich spreche Ihnen meine volle Anerkennung aus und empfehle jedem Imker Kolbs bewährten Wachs-Auslaßapparat.

Haueneberstein. St. G., Bienenzüchter.

J. F. Kolb, Karlsruhe,
Lachnerstr. 19.

Bienenwohnungen

3 Etagen-Normalmaß
Königinzuchtkästl
Aufsatzkästl
1 Meisterstock-System
zu verkaufen bei
Kleber, Dachau,
Burgfriedenstr. 7.

Haftpflicht-versicherung

Anmeldungen, Anfragen nur an den I. Vorstand **Gewerbe-Oberlehrer Joseph Färber, Freising 777.**

Zahlungen nur auf Postscheckkonto Nr. 7528 München (Kassier Bahnverwalter E. Dotzel, Hergatz).

Jedem Antrage, jeder Anfrage usw. ist das **Rückporto** beizulegen.

Bei Bestellungen bitten wir sich stets auf unsere Zeitschrift zu beziehen.

Digitized by Google

Infolge der großen Kohlennot sind Gläser und Dosen nur unter den schwierigsten Verhältnissen zu haben und empfehlen wir unseren geschätzten Kunden, sich heute schon in den unten angeführten Artikeln einzudecken, da zur kommenden Saison fast nichts mehr zu haben ist, oder aber zu wesentlich höheren Preisen.

Honiggläser

in starker maschinengeblasener Ausführung mit Deckel und Einlagen	1/4	1/2	1	2	3	5	Pfd.
	160.—	190.—	220.—	280.—	500.—	600.—	Mk. per 100 Stück
Schwarzblechdosen, gedichtet,				5		9	Pfd.
mit Überfalldeckel u. starkem Wellpappkarton				7.—		9.20	Mk. per Stück
mit Eindrückdeckel				7.40		9.60	„ „ „
Weißblechdosen						9	Pfd.
mit Weiß- oder Schwarzblech-Überfalldeckel und starkem Karton						10.—	Mk. per Stück
Thüringer Luftballons mit Futterteller				1		2	Ltr.
				4 —		5.—	Mk. per Stück

liefern ab Lager exkl. Kisten, netto Kasse, bei unbekannten Bestellern gegen Nachnahme

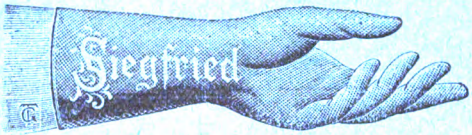
Greve & Behrens, Hamburg 6.

Fernsprecher: Vulkan 2910 und 2912. Telegramm-Adresse: Glasbehrens.

Verlangen Sie wieder in allen Imkereigeschäften

Friedensware!

Preis à Paar **nur 30 Mark**



Kleine illustr. **Preisliste Nr. 34** über Imkereiartikel umsonst und franko.

Siegfried-Handschuhe!

Siegfried-Handschuhe sind das Beste, was in Imkerhandschuhen angefertigt werden kann. Grosse ständige Nachfrage.

Alleiniger Fabrikant **Th. Gödden**, Millingen, (Kr. Mörs) I

Fabrikation und Versand bienenwirtschaftlicher Artikel seit 1886.

5-beutiger 3-Etag.-Normalkasten, doppelwandig, sehr genau gearbeitet, wegen Aufgabe der Bienenzucht um 400 M. zu verkaufen, zu sehen bei Wiesmeier, Achdorf bei Landshut.

Geflügelmeisterin wünscht Imkerei zu lernen. Feste Stelle, großer Fleiß Angebote an die Geschäftsstelle dieses Blattes, München, Nymphenburgerstraße 51/I.

Kolbs Dampf-Wachs Auslaßapparat, noch gut erhalten, um 40 M. zu verkaufen. H. Zeitler, Lehrer, Martinsried b. Bayreuth.

Hofmanns Lagerbeuten, gut erhalten, 42:26 zu kaufen gesucht. Sekretär Götter, Heilanstalt Gabersee, Post Wasserburg a. Inn.

Bienenstockwage zu kaufen gesucht. Hans Lang, Freising Bahnhof.

KREUZKLEMMEN

für Zanderbeuten aus Weissblech in kräftiger und solider Ausführung empfiehlt

CHRISTOPH WEIGAND,

Berneck im Fichtelgebirge

Honiggefässe zum Bahnversand
Honigdosen zum Postversand
in tadell. Ausführung lief. zu bill. Preisen

Val. Hohmann, Mellrichstadt, Ufr.

Imkerspenglerei. Verlangen Sie Preise.

Bei Bestellungen bitten wir sich stets auf unsere Zeitschrift zu beziehen.

Digitized by Google

Albert & Lindner

München, Prielmayerstraße 14

empfehlen:

Gartenbaugeräte, Gartenmöbel, landwirtschaftl. Gegenstände, Werkzeuge für Bienenzüchter,

Mehrfach prämiert mit bronz. silber. und gold. Medaillen.

Rähmchenstäbe

Erlen-, Aspen-, Fichten-, Buchen-, u. Birkenholz zweiseitig gehobelt, sauberer Schnitt.

100 m 6/25 – 26 mm ℳ 26.– 100 m 7/25 – 26 mm ℳ 30.–

Ganzrahmen ℳ 25.— Halbrahmen Normalmaß ℳ 20.—

zugeschnitten, per 100 Stück. Alle anderen Maße billigst.

Bitte genaue Bahnstation angeben bei Bestellung.

A. Steidle, Holzwarenfabrik Meßholen,
Post Roggenburg (Schwaben).

Bienenwohnungen

aller Systeme von Stroh oder Holz.

Breitwabenstöcke, Hofmannstöcke, Blätterstöcke, Zanderstöcke, Kuntzsch-Zwillinge, Gerstungstöcke, Meisterstöcke, Zwei-, Drei- und Vier-Etager sowie Honigschleudern und Geräte. Preisliste 1 Mk. in Marken. Ferner empfehle ich Honiggläser und besten Imkertabak. Preis auf Anfrage gegen Rückporto.

J. Dobmeier,
Waldthurn (Bayern).

85 mal prämiiert

Rietsche-Gussformen sind sofort lieferbar!

Friedensausführung, haarscharfe, vernickelte Kupferprägung, kein Bleiguß.

Lagergröße passend für	in Zinkrahmen	fast ganz aus Kupfer	
Normalhalbwaben u. Bad. Maß	Mk. 120.—	Mk. 240.—	
Freudensteinmaß	„ 145.—	„ 290.—	Das Beste
Kuntzschmaß	„ 170.—	„ 340.—	was es
Normalganz-Hoch- od. Breitwaben	„ 170.—	„ 340.—	gibt.
Gerstung-Hoch- od. Breitwaben	„ 200.—	„ 400.—	

Dazu ab 15. I. 1920 20% Aufschlag. ▣ Preis f. andere Gr. auf Anfr

Verpackung und Porto extra. Andere Größen, soweit nicht Lagergrößen, in Zink pr. qcm. 14 Pfg. jedoch nicht unter Mk. 60; in Kupfer 20 Pfg. jedoch n. u. Mk. 90. Honig, Kupfer, Zinn, Zink, Messing u. Blei wird i. Zahlung genommen. Bei Anfragen bitte Rähmchenmaß u. Rückporto beizufügen. Das PREISBUCH 1914/15 m. Preisnachtr. 1920 versende ich geg. Einsendg. v. M. 2 —. Dampfwachspressen mit Innen-Röhrchen, Kunstwabenwalzen, Anlöt-Lampen, „Blitz", Entdecklungsgabeln „Badenia", sowie viele nur praktisch erprobte Geräte zur Bienenzucht.

Bernhard Rietsche, Biberach/Baden 3, gegr. 1883.

Fabrik für Kunstwabenmaschinen und Bienengeräte.

---

10 Normalm.-Zwei- und Dreietager, sowie 2 Schweier-Breitwabenkästen, alles neu, zu verkaufen. Ludwig Moll, Wennenden, Post Roggenburg (Bayern).

Gebrauchte, gut erhaltene Schleudermaschine und Wabenpresse, beides für Ganzrähmchen. zu kaufen gesucht. Chr. Gebringer, Bienenzüchter, Eschenau (Mittelfranken).

Zanderkästen mit Auff. u. Schleuder zu kaufen ges. od. geg. Bienenvölk. od. Honig zu tausch. Honigschleuder für Halbrähmchen zu verkauf. J. Laufer, Nürnberg, Jakobsplatz 22/2.

1 Bienenstockwage, Bienenbuch Jung-Klaus, Schleuder f. Norm.-Halbrähmchen, Schweierkasten zu kaufen gesucht. M. Huber, Nürnberg 21, Post Stein.

Bei Bestellungen bitten wir sich stets auf unsere Zeitschrift zu beziehen.

Digitized by Google

Lehrbuch: Der Zwei- und Dreietager-Meisterstock Mk. 2.— franko

KUNST-WABEN

Umtausch! Umarbeiten!

Buckower Lagerbeute: Aufklärungsschrift umsonst und postfrei.

BIENENWOHNUNGEN verschieden. Systeme.

Versanddosen, Gefässe, Gläser, Ballons, sämtliche Geräte zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Preisbuch umsonst und postfrei.

Fa. Otto Schulz (Bienenschulz) Buckow, Kr. Lebus.

Wachs, Waben und Trester

kauft und tauscht gegen

künstl. Mittelwände

Honigverwertungsgenossenschaft d. Landesvereins Bayer. Bienenzüchter München, Bahnhofplatz 6, Gbd.

= BIENENKORB-ROHR =

wieder lieferbar D. Bamberger, Lichtenfels Bay. Bambergerstr. 45.

So

fängt man die Königin ab ohne sie zu gefährden,

so

liest man Bienen auf!

Königinfangzängchen Mk. 2.75

einschl. Porto, Nachn. Näh. Beschr geg. Rückporto.

Georg Ammann, Bretten (Baden) Nr. 15.

Rähmchenstäbe, Rähmchen in Teilen und fertige Rähmchen, sowie Rähmchenform

sind von der Honigverwertungs-Genossenschaft des Landesverein bayerischer Bienenzüchter, München, Bahnhofpl. 6, erhältlich.

Obstbäume

werden gepflegt, beschnitten, Pflanzungen und Anlagen begutachtet und rentabel umgestaltet durch staatlich geprüften Fachmann.

Franz Birzer, München
Blumenstraße 53/0

Tabak-Schneidmaschinen

für Hausgebr. Nr. 1, jede Schnittbr. M. 30.—; Nr. 2 und 3, verstellbar von 3/10 mm an M. 200.— bis 400.— Prosp. 20 Pfg.

E. Erichsen, Nordheim (Wttbg.) 85

Bienenhonig

kauft zu höchsten Preisen

Gottl. Seufert, Nürnberg

Holzschuherstr. 6/I Imkerei u. Honighandlg.

Hans Elsner, Neukirchen-Balbini (Oberpfalz)

Versand bienenwirtschaftlicher Artikel

empfiehlt sich den Bienenwirten zum Bezuge aller gangbaren Bienenzuchtartikel, namentlich von

Buß-Freischwungschleudern, Honigsieben, Absperrgittern, Rauchbläsern, Futterballons, Kunstwaben usw.

Gute Bedienung bei mäßigen Preisen. Preisliste gegen Einsendung von 1 Mk.

Bitte, die Bestellgelder einsenden!

Bei Bestellungen bitten wir sich stets auf unsere Zeitschrift zu beziehen.

Digitized by Google

BIENENWOHNUNGEN

System Krause (Honigquell), System Goeritz (Hexenstock), System Rothe (m. Zwilling), System Rhaa (Blätterstock), System Wuntzsch, System Freudenstein, System Gerstung,

GARANTIEWABEN MARKE „HUSIF“

Honiggläser, Versandgefässe, Futtergefässe, Strohdecken, Filzdecken

bieten an: **Harttung & Söhne, Frankfurt a. Od., No. 2.**

Führer für Bienenzüchter Nr. 18 auf Wunsch gegen Einsendung von Mk. 1.— dazu Preisanhang Nr. 1 gratis und franko.

Anleitung zur allg. planmässig betriebenen Bienenzucht

im „Adams-Zwilling“ mit automatischer Futterbereitschaft „Komplet“ Preis 2,50 Mk.

Beide Völker arbeiten gemeinsam in einem Honigraum.

D. R. G. M. 714078 45 h und 714150 45 k

H. Adam, Ing. Dresden, Frauenstr. 14.

Bekanntmachung.

In der Generalversammlung vom 26. Oktober 1920 wurde der Beschluß gefaßt, das Statut zu ändern und die Haftpflicht der Genossenschaft von der unbeschränkten in die beschränkte umzuwandeln. Gläubiger, die der Umwandlung nicht zustimmen sollten, werden aufgefordert, sich zu melden.

München, den 26. Oktober 1920.

Honigverwertungsgenossenschaft des Landesvereins Bayerischer Bienenzüchter e. G. m. u. H.:

R. Schreiber, Karl Hofmann, Büttner, Bamberger.

Verlag C. F. W Fest, Leipzig, Lindenstr. 4
(Postscheck-Konto 53840)

Neuigkeit!

Unterweisungen für naturgemässe Volksbienenzucht

v. Rekt. **C. Mischke.** Mit vielen Abbildungen.

Preis nur M. 4.—, stark geb. M. 6.—.

Das Buch behandelt alles, es hat beste Empfehlungen, jed. Imker, jed. Verein sollte es besitzen. Reichhaltige Prospekte für Bienenzüchter und Probe-Nummern gratis.

Jeder Bienenzüchter

muß Heft 1 der wirt. Vereinigung deutscher Bienenzüchter gelesen haben. Sie finden interessante Aufschlüsse über den **Zuckerpreis 1920/21** über Wachsbehandlung Kunstwabenbezug u. a. 32 Seiten Text. Preis M 1.60 Partiepreis billiger. Best. an Fa. **Georg Ammann, Bretten i. B.**

2000 billige Bienenkästen

Auskunft Fa. **Georg Ammann, Bretten (Baden).**

Kunstwaben

werden ab 1. Januar versandt. Bestellungen werden schon jetzt entgegengenommen. Wachseinsendung nach **Bretten i. B.** liegt im Interesse der Bienenzüchter.

„Neuzeitliche Volksbienenzucht“

einfache, natürliche, erfolgreichste Bienenzucht-Betriebsweise — ohne Anwendung von Absperrgitter; — broschiert gegen Einsendung von Mk. 2.50 zu beziehen vom Verfasser

Joh. Schweier, Unterliezheim, Post Höchstädt a/D.

Bei Bestellungen bitten wir sich stets auf unsere Zeitschrift zu beziehen.

Digitized by Google

42. Jahrgang. 1. Heft. Januar 1920.

Bayerische Bienenzeitung

herausgegeben vom Landesverein Bayerischer Bienenzüchter e. V.
Alle Einsendungen müssen spätestens bis 10. eines jeden Monats bei der Schriftleitung (Landesökonomierat Hofmann, München I., Sch.) eintreffen.

Alle Arten
Bienenwohnungen, Geräte und Futtergefäße
(auch Hofmanns Futtertrog)
Honigdosen zu 5 und 9 Pfund, **Honigkübel** zu 25 und 50 Pfund
Honigschleudern, Künstliche Mittelwände
gewalzt (elastisch) und gegossen
liefert in mustergültiger Ausführung zu billigsten Preisen die
Honigverwertungs-Genossenschaft des Landesvereins bayerischer Bienenzüchter München, Bahnhofplatz 6, Gbd.

Nachdruck nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.

Inhaltsverzeichnis des Januar-Heftes.

Wie bekommen wir heuer Zucker zur Bienenfütterung? — Zuckerbestellung für Frühjahr und Herbst 1920 — Preisabbau und Zuckerpreise 1920 — Von der Geschäftsabteilung für Honigverwertung. — Mein Abkehrblech — Bienenzüchter, kennst du den Wert der Bodeneinlage? — Haftpflichtversicherungsverein Bayer. Bienenzüchter. — Unsere Beobachtungsstellen im Oktober. — Unsere Beobachtungsstellen im November. — Am Bienenstand. — Billige Bienenwohnungen aus Zünderkästen. — Die Biene, die feinste und zuverlässigste Wärmemaschine. — Plauderstübchen — Vereinsnachrichten.

Jeder Bienenzüchter halte das Landesvereinsblatt!

Liebe Leser, bestellt sofort die Zeitung durch Einzahlung von 3 Mark auf Konto Nr. 12805 Postscheckamt München. Bei verspäteter Bestellung ist es fraglich, ob noch das Januarheft geliefert werden kann.

Digitized by Google

Heinrich Hammann, Haßloch (Pfalz)

Telephon 83 empfiehlt Telephon 83

das im März erschienene Preisbuch, mit Artikeln, so weit erhältlich.

Kunstwaben, aus garantiert reinem Bienenwachs gegossen.
Bienenwohnungen, doppelwandig, verschiedener Systeme.
Honiggläser mit Blechschraubenverschluß, Honigdosen, Honigkannen.
Euskol-Räucherbriketts zum Räuchern, als Ersatz für Tabak.

An Sonntagen ist der Betrieb geschlossen.

Theodor Fisher Verlag, Freiburg i. Br. 4

Dr. L. Armbruster, Bienenzüchtungskunde. Versuch der Anwendung wissenschaftlicher Vererbungslehren auf die Züchtung eines Nutztieres. I. Theoretischer Teil. Mit 22 Abbildungen und 9 Tabellen. (Bücherei für Bienenkunde, Band I.) Preis Mk. 6.60.

Emil Preuß, Meine Bienenzucht-Betriebsweise und ihre Erfolge. Dritte Auflage, besorgt von L. Armbruster. Mit Abbildungen. (Bücherei für Bienenkunde, Band II.) Preis Mk. 6.60.

Armbruster, Wünsche und Nöte der deutschen Bienenzucht. (Archiv für Bienenkunde, Heft 1.) Preis Mk. —.75.

Preuß und Armbruster, Emil Preuß und seine Verdienste. Beitrag zur Geschichte der neueren Bienenzucht. (Archiv für Bienenkunde, Heft 2.) Preis Mk. 3.—.

Berner, Lehnart, Maaßen, Armbruster, Bienenzucht und Volkswirtschaft. Ein staatlicher Ausschuß für Bienenkunde. Zur Erhaltung bienenwirtschaftlicher Werte. (Archiv für Bienenkunde, Heft 3.) Preis Mk. 2.—.

Frank von Kleist, Nahrungsaufnahme und Kälte. (Archiv für Bienenkunde, Heft 4.) Preis Mk. 4.—.

Verhandlungsbericht über die Beratung von Bienenzuchtfragen am 17. und 18. März 1919 im Preußischen Ministerium für Landwirtschaft. Preis Mk. 4.—.

Sämtliche Preise verstehen sich einschliesslich aller Teuerungszuschläge. Alle Werke sind zu beziehen durch sämtliche Buchhandlungen, mangels solcher durch den Verlag gegen Einsendung des Betrages. Postscheck-Konto Karlsruhe i. B. 23338.

Bienen-Wohnungen

in bekannter erstklassiger Ausführung

Rähmchenstäbe, fert. Rahmen, Fluglochschieber, Abstandstifte, Abstandbügel, Absperrgitter aus Holzrundstäbchen, Futterapparate, Rauchbläser

sowie sämtl. Hilfsgeräte für zeitgemässe Bienenzucht liefert

Süddeutsche Bienengerätefabrik **Chr. Graze** Endersbach b. Stuttgart

Bitte Preisbuch verlangen

Bitte, die Bestellgelder einsenden!

Bei Bestellungen bitten wir sich stets auf unsere Zeitschrift zu beziehen.

Digitized by Google

Haftpflicht-versicherung

Anmeldungen, Anfragen nur an den 1. Vorstand **Gewerbehauptlehrer Färber, Freising 711.**

Zahlungen nur auf Postscheckkonto Nr. 7528 München (Kassier Bahnverwalter Dotzel, Hergatz).

Bestellung der Bienenzeitung nicht bei der Post, sondern nur bei dem Verein oder der Geschäftsstelle der Bayer. Bienenzeitung, München, Nymphenburgerstraße 51/II.

Rähmchenstäbe

zugeschnittene und fertige Rähmchen in Fichten- und Kiefernholz in jeder Ausführung sowie Zubehörteile zu Bienenwohnung. u. Rähmchen liefert (Anfr. Rückp.)

Wilhelm King
Schramberg-Falkenstein

Die neue Zeitschrift für Imker ist erschienen. Wertvoll und nützlich für **deutsche** Bienenzüchter. Sie erhalten für Mk. 6.60 jährlich: **Die deutsche Biene** und kostenlos das Lehrbuch: „**Der praktische Imker**" (in Liefg.) zugesandt. Probenummern v. Verl. **R. Vogel, Erfurt 19, Postschließfach 278.** Bestellung erbeten d. Zahlkarte auf **Postscheckkonto Leipzig 82 731.**

Neu! Anfang Januar erscheint im gleichen Verlag ein **Prakt. Wand- und Notizkalender** f. d. Bienenstand. 24 Halbmonatstafeln. Preis 3 Mk. Bestellung durch d. obige Postscheckkonto.

Altkupfer, Zinn, Zink, Blei, Messing gegen bar oder gegen Bienengeräte **zu kaufen gesucht.**

Bernhard Rietsche,
Biberach 3 (Baden).

Bienenzucker-Säcke

Bienenzüchter, welche durch unsere Vermittlung Zucker bezogen haben werden dringend ersucht, die leeren Säcke **umgehend** an die ihnen bekanntgegebenen Stellen zurückzugeben.

Die **Sammelstellen, Verteiler u. Einzelempfänger** werden gebeten, die leeren Säcke **unter gleichzeitiger schriftlicher Mitteilung** an die **Raiffeisen-Lagerhäuser Pleinfeld (Mfrk.), Heilsbronn (Mfrk.), Neustadt a. Aisch** und **Kirchenlamitz (Ofrk.)** schleunigst zurückzusenden.

Für nicht rechtzeitig zurückgegebene Säcke müsste die Sackstrafe der Fabrik (Mk. 1.— per Sack und Woche) erhoben werden.

Landwirtschaftliche
Zentral-Darlehenskasse für Deutschland
Filiale Nürnberg.

Bei Bestellungen bitten wir sich stets auf unsere Zeitschrift zu beziehen.

Digitized by Google

FIRMA HEINR. THIE, WOLFENBÜTTEL

liefert prompt: Heid-Honiglösmaschine „Triumph“, Hand-Heidhoniglösapparat „Kleine Triumph“, Honigschleudern, Honigsiebe, Entdecklungs-Messer und -Gabeln, Entdecklungs-Apparate, Honig- und Wachsformen, Dampfwachsschmelzer, Honig- und Wachspressen, Honigkübel von 25 bis 100 Pfund Inhalt, Postversanddosen 5 und 9 Pfund Inhalt mit Wellpappschachtel, Honiggläser zum Zubinden und mit Gewinde und Blechdeckel, Honigetikettes, Bienenhauben und Schleier, Schwefel- und Betäubungsgurte.

Bienenwohnungen.

Preisbuch auf Wunsch an jedermann gegen Einsendung von Mark 1,—. Dieser Betrag wird bei Bestellungen zurückgerechnet.

FIRMA HEINR. THIE, WOLFENBÜTTEL

Bestellen Sie sich rechtzeitig vom Verlag **Fest**, Lindenstr. 4 in Leipzig den neuen **Deutscher Bienen-Kalender**

Preis Mk. 2.50 bei Voreinsdg.

10 Exemplare Mk 21.— bei Voreinsdg.

Eine neue oder gut erhaltene Bienenstockwage sucht zu kaufen. Gg. Barthuber, Tulling bei Steinhöring.

„Honiglösmaschine, Wachspresse und Bienenstockwage, wenn auch reperaturbedürftig, zu kaufen gesucht.“ M. Huber, Nürnberg 21, Rothenburgerstr. 620.

Bienenhonigkleesamen in Hülsen zahle pro Ztr. 250 — 270 Mk. Muster erbeten. N. Sänger II, Wilbich bei Geismar, Eichsfeld.

2 –3 Stck. Schweier-, oder Hofmann-, oder Gerstungbreitwabenstöcke, nur Gerstungmaß, halbhohe Aufsätze. Dr. Meyer, Neustadt W. N.

Korbvolk mit garantiert leistungsfähiger, höchstens 2-jähriger Königin Gillitzer München Forstenriederstr. 3.

1 Kolbs-Dampf-Wachsschmelz-Apparat fast neu, für 16 Mk. abzugeben. Xaver Wagner, Markt-Oberdorf Schw., Bertholdshoferstr.

Die Deutsche
Bienenzuchtzentrale Edgar Gerstung
in Oßmannstedt i. Thür.

liefert alle Bedarfsartikel der rationellen Bienenzucht in bester Ausführung.

—— Der Betrieb ist in vollem Umfange aufgenommen. ——
Lieferbar sind alle Beuteformen, Pavillons, Originalhonigschleudern, Thür. Luftballons, auch an Wiederverkäufer.

Da Nachfrage sehr groß, sind Bestellungen frühzeitig aufzugeben!

Hauptpreisliste Nr. 11 steht zu Diensten.

Wir bitten um freundl. Empfehlung unseres Blattes!

Geschäftsstelle: München Nymphenburgerstraße 51/I.
Eigentum und Verlag: Landesverein Bayerischer Bienenzüchter.
Für den geschäftlichen Teil verantwortlich: Karl Hofmann, Landesökonomierat, München I, Schalter.
Druck von Carl Aug. Seyfried & Comp., München, Schillerstraße 28.

Digitized by Google

Auflage 17000

42. Jahrgang. 12. Heft. Dezember 1920.

Bayerische Bienenzeitung

Herausgegeben vom Landesverein Bayerischer Bienenzüchter e. V.

Alle Einsendungen müssen spätestens bis 10. eines jeden Monats bei der Schriftleitung (Landesökonomierat Hofmann, München I, Sch.) eintreffen.

Alle Arten

Bienenwohnungen, Geräte und Futtergefäße

(auch Hofmanns Futtertrog)

Honigdosen zu 5 und 9 Pfund, **Honigkübel** zu 25 und 50 Pfund

Honigschleudern, Künstliche Mittelwände

gewalzt (elastisch) und gegossen

liefert in mustergültiger Ausführung zu billigsten Preisen die

Honigverwertungs-Genossenschaft des Landesvereins bayerischer Bienenzüchter

München, Bahnhofplatz 6, Gbd.

und ihre Zweigstellen in Augsburg (Lotter, Hindenburgstrasse) Landshut (Emslander) Fürstenfeldbruck (Unger).

Nachdruck nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.

Inhaltsverzeichnis des Dezember-Heftes.

Bezug der Bayerischen Bienenzeitung, Neue Folge der Münchener Bienenzeitung, im Jahre 1921. — Kreisvereinsnachrichten. — Am Bienenstand. — Die Tätigkeit der bayer. Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen während der Jahre 1917, 1918 und 1919. — Vereinsblatt und Jahresbeiträge. — Welches ist der beste Wachsauslaßapparat? — Was der Wagstock uns zeigt. — Bericht über die Königinbelegstelle Hög für 1920 — Unsere Beobachtungsstellen im Oktober. — Honigverwertungsgenossenschaft des Landesvereins Bayerischer Bienenzüchter. — Haftpflichtversicherungsverein Bayer. Bienenzüchter. — Plauderstübchen. — Bücherschau. — Vereinsnachrichten.

Die Bayerische Bienenzeitung kann bestellt werden mittels Zahlkarte durch Einsendung von 8 Mk. auf Konto Nr. 12805 Postscheckamt München oder bei jeder Postanstalt und durch jeden Postboten

(Bayerisches Zeitungs-Verzeichnis Nr. 240)

Heinrich Hammann, Haßloch (Pfalz)

Telephon Nr. 83 empfiehlt Telephon Nr. 83

Kunstwaben, gegossen aus reinem Bienenwachs.
(So lange Wachsvorrat ausreicht.)

Reines Wachs und alte Waben verarbeite zu Kunstwaben billigst.

Den Einsendungen von Wachs und alten Waben ist deutlich geschriebene Adresse und Größe der Kunstwaben beizulegen.

Rippentabak, rein überseeisch, Doppelbrief franko 8 Mk., Pfund 20 Mk., Postkolli 190 Mk.

Rähmchenstäbe, tadellos und astrein, **Bienenwohnungen** verschiedene Systeme.

Honigschleudern für Halb- und Ganzwaben.

Halbrahmenschleudern für Badisch oder Deutsch Normalmaß sind momentan einige auf Lager mit Unterantrieb.

Kunstwaben-Gußformen in Zink.

Königin-Absperrgitter in Zink, runden Holzstäben und in Drahtstäben, System Linde.

Honiggläser, Honigdosen, Honigkannen in bekannter Güte.

Alle Abstandsvorrichtungen und Gerätschaften nach Preisbuch Nr. 10, das Ende März, Anfang April erscheint.

Zur Einwinterung

sind

Futtertröge, Bodeneinlagen, Strohkissen

jederzeit bei der

Honigverwertungs-Genossenschaft München, Bahnhofplatz 6, Ggb.

erhältlich.

Bienen-Wohnungen

bekannter erstklassiger Ausführung

Rähmchenstäbe, fert. Rahmen, Fluglochschieber, Abstandstifte, Abstandbügel, Absperrgitter aus Holzrundstäbchen, Futterapparate, Rauchbläser

sowie sämtl. Hilfsgeräte für zeitgemässe Bienenzucht liefert

Süddeutsche Bienengerätefabrik **Chr. Graze** **Endersbach b. Stuttgart**

Bitte Preisbuch verlangen

Euskol-Briketts
bestes Bienenbesänftigungsmittel auch für Nichtraucher

Hofmann- und Zander-Beuten
mit Holzstabdecken
nach den erprobten Modellen von Dr. E. Zander Erlangen, sowie sämtliche Artikel zur Selbstanfertigung derselben. Zink- u. Lindes „Ideal" Rundstababsperrgitter zu Fabrikpreisen. Alle neuzeitlichen Bienenzuchtgeräte wie Honigschleudern, Rähmchenstäbe, Holzstabdecken, Futterballon und Kunstwaben, sofort lieferbar.

J. D. Lacher, Nürnberg, Gugelstr. 3 u. 5.

Theodor Fisher Verlag, Freiburg i. B.
KASSEL 1837
Neu erschien:
Professor Dr. Enoch Zander:
Die Tätigkeit der bayerischen Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen
während der Jahre 1917, 1918, 1919.
Mit 7 Tabellen. Preis Mk. 6.50.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder durch den Verlag gegen Einsendung des Betrages mit 40 Pfg. Porto.
Postscheckkonto Karlsruhe 1 B 23338.

Der neue Weg

Rhans-Volks-Blätter-Stock
D. R. P. a.
ein Bienenhaus mit abgeschrägter, herausziehbarer Seitenwand, Königinzusatzspunden und Lüftung, ein wirklicher Blätterstock, einstöckig, 4—6 Beuten mit Dach und Untergestell, in Rudolstadt ausgestellt.

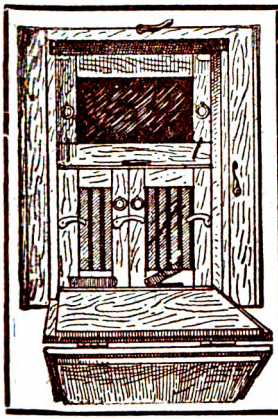
Dathe-Gabel-Pfeife
praktischer Rauchbläser,
Aluminium mit Holzmantel Mk. 18.—
Gabelrohr Mk. 2.— freibleibend,
Futterrahmen, Königinzusatzspunde, Rähmchendrahtschoner.

Waben-Pressen schwerste Qualität, schmiedeeiserne Rahmen, sauberste Prägung in gewalztem Zink, kein verkupferter Bleiguß. 17:21 cm = 80 M., 20:25 cm = 100 M. Nachn. **Hallein in Bockenrod** (Odenw).

Wachs
Preßrückstände, Raas, alte Waben kauft
Nordd. Honig- und Wachswerk, G. m. b. H.
Visselhövede.

Gesunde, kräftige Muttervölker bester Zucht, in doppelwandigen, besten Normalkästen oder einfachwandigen Freudensteinstöcken, einschl. Wintervorrat zu verkaufen. Lorenz Mesch, Architekt, Regensburg, Straubingerstr. 103.

Eine gut erhaltene Gerstung-Zwilling mit Zubehör zu kaufen gesucht Hauptl. Geiger, Ludwigsmoos-Donaumoos.



Adolf Schulz – Eberswalde
empfiehlt seinen neuen
Meisterstock - Zwilling
und bittet um Abforderung des soeben erschienenen hochinteressanten
Lehrbuch's über den Meisterstock
sowie den **Hauptkatalog**
enthaltend sämtliche Bienenzuchtgeräte.
Lehrbuch über den Meisterstock Mk. 3.90. — Hauptkatalog Mk. 1.90 franko.

Kauf-, Verkauf- und Tauschgesuche haben in der Bayerischen Bienenzeitung große Wirkung!

Bei Bestellungen bitten wir sich stets auf unsere Zeitschrift zu beziehen.

Neue Preislisten

sind soeben erschienen und werden gegen vorherige Einsendung von je 1 Mk. versandt. (Bitte angeben, welche Preisliste gewünscht wird.)

Preisliste I enthält nur Bienenwohnungen und Holzwaren für bienenwirtschaftlichen Gebrauch.

Preisliste II enthält nur bienenwirtschaftliche Geräte. Der Betrag v. je 1 Mk. wird bei Auftragerteilung zurückerstattet.

Firma Heinr. Thie, Wolfenbüttel

Groß-Fabrikation moderner Bienenwohnungen
Groß-Imkerei. Groß-Versand aller Bedarfsartikel für Bienenzüchter.

Reines satzfreies

Bienenwachs

in jeder Menge kaufe zu besten Preisen an. Auf Wunsch bewirke ich auch Umtausch in meinen unübertroffenen Lieblingswaben.

Franz Emil Berta, Fulda, Wachswarenfabrik u. Wachsbleiche.

Die Deutsche Bienenzucht-Zentrale
Edgar Gerstung
Ossmannstedt
Thüringen

Neuheit!
1920!
Pfr. Gerstungs
Originalhonigschleuder
mit Freilauf u. Bremse, Rechts-Linksgang, hergestellt aus best. verzinntem Blech und stabil., schwer. Gestell

liefert vornehmlich
Pfarrer Gerstung-System
über 30 Jahre erprobt und vorzüglich bewährt

Nr. 12
des
Warenverzeichnisses
ist erschienen.
Gegen Einsendung von 1 Mark wird dasselbe versandt.

Thüringer Bienenwohnungen in Ständer- u. Lagerbeutenform
Thüringer Luftballon :: Zinkabsperrgitter :: Kunstwaben :: Alle Geräteschaften

Geschäftsstelle: München Nymphenburgerstraße 51/I.
Eigentum und Verlag: Landesverein Bayerischer Bienenzüchter.
Für den geschäftlichen Teil verantwortlich: Karl Hofmann, Landesökonomierat, München I, Schalter.
Druck von Carl Aug. Seyfried & Comp., München, Schillerstraße 28.

Digitized by Google

Bayerische Bienen-Zeitung

Neue Folge der Münchener Bienen-Zeitung.

Vereinsblatt
des Landesvereins Bayerischer Bienenzüchter und der Kreis-Bienenzucht-Vereine Oberbayern, Niederbayern, Oberpfalz, Oberfranken, Mittelfranken und Schwaben und Neuburg.

Herausgegeben vom Landes-Verein Bayerischer Bienenzüchter unter der Schriftleitung von

Landes-Ökonomierat Karl Hofmann,
Landesinspektor für Bienenzucht
im Staatsministerium für Landwirtschaft in München.

43. Jahrgang 1921

Druck: Landwirtschaftlicher Verlag für Bayern, München-Dillingen.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Anbrütekasten, Mißerfolg im	106
Anträge Dr. Mangers, die 35, 64,	83
Arbeits- und Geldersparung	202
Aufbau, wirtschaftlicher, des Landesvereins Bayer. Bienenzüchter	1
Aufgabe der Bienenzucht	200
Aufklärung in der Bienenzucht, mehr	257
Auslandshonig	237
Ausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft	110
Auslandszucker	58
Auswanderer	176
Bedeutung der Drohne, die	264
Beförderung	268
Beförderung von Blechkannen als Sperrgut	235
Bekanntmachung über Lehrgänge an der Anstalt für Bienenzucht	248
Beobachtungsstellen, unsere, 11, 27, 54, 76, 104, 131, 163, 178, 198, 231, 257,	284
Bergische Bienenzucht	126
Bergische Schwarmfangstöcke	205
Bezug der Bayer. Bienenzeitung	248
Bienenankauf, was ist beim Rechtens	285
Bienen, glänzend schwarze 166,	291
Bienenbuch, aus einem	138
Bienenkönigin, wie sah die deutsche aus	61
Bienenkunde, Gesellschaft für	166
Bienenläuse, Vertilgung	83
Bienenlieferung an den Feindbund 166,	169
Bienenpflanzen, vorzügliche 16, 137, 201,	237
Bienenrasse, Verbesserung der einheimischen	95
Bienenschwarm, freibauender	85
Bienenstande, am 5, 25, 51, 74, 101, 119, 147, 170, 194, 225, 249,	282
Bienenstockwage	63
Bienentränke	271
Bienen- und Königinnenzuchtlehrgänge	96
Bienenverluste, Entschädigung von	201
Bienenvölker, Einfuhr, An- und Verkauf	71
Bienenvölker, Preisbestimmung	174
Bienenvölker, Vereinigung bezw. Verstärkung der	234
Bienenvolk, welchen Wert	58
Bienenweide 59, 137, 181,	196
Bienenweide, Geschäftsabteilung für Verbesserung der 50,	143
Bienenweide, Verbesserung der 86,	181
Bienen, wie kommen wir vorwärts	122
Bienenwohnungen, um billige zu erhalten	85
Bienenzeitung, Zustellung der	71
Bienenzucht, man lernt in der nie aus 204,	269
Bienenzuchtlehrgänge 4,	110
Bienenzucht-Ausstellung Leipzig 1921	17
Bienenzucker im Reichstag	16
Bienenzucker, wie hoch kommt heuer zu stehen	58
Blütenstaub, einiges über den	60
Blütenstaub, in den Waben hart gewordener	64
Boretsch	137
Brand eines Heidebienenstandes — Ingolstadt —	201
Brandunglück	270
Brechen der Waben beim Schleudern, wie verhindere ich das	134
Breitwabenstöcke, mit und ohne Aufsatz	87
Brutnest-Erneuerung	203
Dickwaben, was halten Sie von	87
Doppelwohnungen oder Einbeuten	195
Drachenkopf, der	111
Drohne, die Bedeutung der	264
Drohnen, überwinterte	110
Düngemittel, keine künstlichen mehr	45
Ehrenpreis, lanzettblätteriger	201
Ehrung	165
Einbauten oder Doppelwohnungen	195
Einfuhr von Bienenvölkern	71
Entdecklungsmesser	112
Entschädigung von Bienenverlusten	201
Entwickelung der Biene im Ei, Erfahrungen über die goldene	184
Erfolg, unliebsamer	45
Erhaltung und Förderung der Bienenzucht, neuer Weg zur 56,	165
Erneuerung des Brutnestes	203
Eutoka	237
Faulbrut	193
Forderungen und Pflichten für die deutsche Bienenzucht	42

Digitized by Google

Seite

Freibauender Bienenschwarm . . 85
† Frey Joh. Bapt. 198
Futtertrog, Hofmanns, in Abänderung von Wiehl 7

Gebot der Stunde, das 15
Gitter- oder Glasfenster . . . 236
Gütertarif der Reichseisenbahn . 45
Gußform für künstliche Mittelwände, Selbstanfertigung einer 83

Haftpflichtversicherungsvereins, Ausbau des 96
Haftpflichtversicherungsverein Bayer. Bienenzüchter 19, 23, 277
Hederich, wann honigt der . . . 165
Heidebienen 86
Heilung, sonderbare, eines weisellosen Volkes 46
Honig, 1 Pfung um 1 Mark . . 15
Honig, was kostet heuer der . . 111
Honig- und Wachspreise in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika 111
Honigernten, die, warum fallen beim Anfänger oft mager aus 104
Honigklee, neuer 291
Honigpflanzen, sehr empfehlenswerte 137
Honigpreis 63, 186
Honigpreis und Honigverwertungsgenossenschaft 166
Honigpreise, wie steht es heute . 268
Honigschutz 19
Honigschutzgesetz, ein 237
Honigsegen, reicher 201
Honigverwertungsgenossenschaft 281

Ideal-Honigschleuder, Schachers . 236
Imkerbrief aus Norddeutschland . 138
Imkerjubiläum, 60jähriges . . . 228
Imkerliches Nachbarrecht . . . 171
Inlandszucker statt Auslandszucker 15
Insel-Wight-Krankheit 11, 82, 112 185

König Ludwig III. † 247
Königinbelegstelle Hög b. Ingolstadt, Benützung der . . 118, 143
Königinbelegstelle Kunigundenruhe bei Bamberg 99
Königinnen, Preisbestimmung . 174
Königinnen, Schwärmen und Völkern, An- und Verkauf von . 95
Königinnenüberwinterungskasten 253
Königin-Unfruchtbarkeit 81
Königin, Zeichnen der 135
Königinnenzucht 109, 122
Königinnenzusetzen 250

Landesanstalt für Bienenzucht, Erlangen, 3, 18, 24, 50, 73, 99, ... 144, 219

Seite

Landesausstellung bei der Tagung der D. L. G., im Jahre 1922 219
Landwirt, jeder, muß ein Imker sein 226
Lechgaukasten 288
Lederhandschuhe 45
Lehrgänge über Bienenkrankheiten 5
Liste, schwarze 238
Lösemittel bei Anfertigung künstlicher Mittelwände 85

Maikrankheit 96
Marder, auch der ein Bienenfeind 112
Milchnot, keine mehr 270

Nachbarrecht, imkerliches 171

Paraffin und Wachs, der Hamburger Markt für 63
Phazelia 137
Praxis, aus der — für die Praxis 186
Preisbestimmung, eine Handhabe zur 174

Rähmchenbefestigung, eine neue . 235
Rahmen, statt 41 Zentimeter nur 40 Zentimeter lang 15
Raubbienen 83
Rassezüchter an unsere 276
Raubbienen, Vertreibung von . . 165
Rauchbläser, Verbesserungen am . 62
Reichsgesetz, zum, über die landw. Berufsvertretung 62
† Renner Ludwig 166
Ruhr, die, ging um 133

† Sandermayer Max 83
Schachers Ideal-Würfelstock . . 78
† Schachtner Ludwig 15
Schädigung der Bienenvölker beim Abfangen der Erdflöhe 205
Schädigung der Bienenzucht . . 45
Schleudern, Brechen der Waben beim 134
Schwarmfänger 153
Schwarmtrieb, Unterdrückung des 134
Schwarmverfolgung 64
Schwarzkümmel, der 111
Selbstschwarmfänger 153
Selbstwendeschleuder, d. Magersche 134
Sprache der Biene, über die 122, 149
Steuern des Imkers 8, 87

Tracht, wie können wir die verbessern 196
Trachtverbesserung 59
Tränken der Bienen im Stocke, das 84, 108, 205
Triumph-Antrieb, was halten Sie vom 134
Trommelvölker, wer gibt ab . . 193

Digitized by Google

Seite

Ueberwinterung unserer Bienen in verschiedenen Kastenformen . . 106
Ueberwinterungslehre, zur . . . 83
Umanderung eines Bienenhauses 270
Umquartierung im Hornung . . 206
Umweiseln des Volkes, wann ist die beste Zeit zum 45
Unfruchtbarkeit bei einer Königin 81
Unterdrückung des Schwarmtriebes 134
Uraniagrün, ist das Bespritzen der Obstbäume für unsere Bienen schädlich? 86

Vereinigung bayer. Bienenzüchter, wirtschaftliche 70, 139, 167, ... 186, 238, 271, 294
Vereinigung, bezw. Verstärkung von Bienenvölkern 234
Vereinigung der deutschen Imkerverbände 18, 69, 117, 238
Vereinigung der Deutschen Imkerverbände, Gemeinsame Sitzung 209

Vereinsnachrichten:

Landesverein Bayer. Bienenzüchter 3, 23, 49, 113, 117
Kreisbienenzuchtvereine:
Oberbayern 24, 143, 193, 219, 272, 276
Niederbayern 143, 170
Oberpfalz 277
Oberfranken 118, 219
Mittelfranken 19, 71, 97, 118, ... 139, 144
Unterfranken 170
Kreisbienenzuchtverein Schwaben und Neuburg 193, 277
Bezirksbienenzuchtvereine:
Berchtesgaden 47
Coburg 90, 116, 141
Donauwörth 208
Frankenberg (Sachsen) . . . 167
Gunzenhausen 141
Ingolstadt 47, 70, 239
Kulmbach 91
München 46, 70, 90, 167, 187, ... 208, 238, 272, 293
Neuburg a. D. 187
Nürnberg 91
Odelzhausen 90
Pasing 47, 187
Pinzberg 90
Reuth 187
Seeshaupt 167
Simbach 167
Tutzing 90
Weihmörting 294
Verfolgung eines Schwarmes, wann wurde die aufgegeben . 64

Seite

Vergiftung durch Spritzen der Obstbäume 260
Verlust, ungeheuerer, durch einen Heidebrand. 239
Verpflanzung von Bienenvölkern 229
Volker im Volksbreitwabenstock, wie werden die behandelt . . 86
Volksbreitwabenstock 86
Volksbreitwabenstock als Königinnen-Ueberwinterungskasten, der 253
Volksbreitwabenstock, Hofmanns, als Selbstschwarmfänger . . 153
Volksbreitwabenstock, welche Aenderung getroffen? 86
Volksbreitwabenstock, wie behandle ich im Mai meine Völker im 106
Vor- und Nachteile, welche, haben Breitwabenstöcke mit und ohne Aufsatz 87
Waben, Aufbewahrung der . . . 235
Wachsgewinnung 46, 206
Wachsmotten, ein Feind der . . 87
Wachsmotten und honigfeuchte Waben 87
Wachstrester, wozu kann man die verwerten? 236
Wanderung 1921 95
Wanderversammlung der D. L. G. zu Leipzig 189
Wert eines Bienenvolkes . . . 58
Wespennest, wie rottet man ein solches aus? 137
Wespenplage 208

Zeichnen der Königin, hat das einen Wert 135
Zelle, die 29
Zellen, verzogene 180
† Ziegler Georg 198
Zuchtziel 182
Zucker, mittels Süßstoff verfälschter 16
Zucker zur Bienenfütterung . . 57
Zucker zur Herbstfütterung . . . 169
Zuckerkationäre, die Not der . . 15
Zuckerbewirtschaftung 186
Zuckererzeugung 15
Zuckerversorgung, Aussichten der . 110
Zuckerversorgung, die künftige 270, 274
Zuckerwirtschaft, Freigabe der . . 58
Zusetzen der Königinnen 250
Züchter- und Beobachterberatung 23, 49, 273, 292
Zweivolk-System im Blätterstock, welche Vorteile bietet das? . 159
Zwischenräume zwischen den Volksbreitwabenkästen . . . 268
Zwitterbienen 186

Digitized by Google

Tätig Tapfer Treu!

Bayerische Bienenzeitung

43. Jahrg. 1. Heft Januar 1921

Inhalts-Verzeichnis des Januar-Heftes.

Zum Geleit! — Zucker für Bienenfütterung. — Landesverein bayerischer Bienenzüchter. — Mitteilungen aus der Landesanstalt für Bienenzucht Erlangen. — Bienenzuchtlehrgänge. — Lehrgänge über Bienenkrankheiten. — Am Bienenstande. — Hofmanns Futtertrog in der Abänderung von Wiehl. — Die Steuern des Imkers. — Unsere Beobachtungsstellen im Monat November. — Zur Entdeckung des Erregers der Insel-Wight-Krankheit der Honigbiene. — Zu Dr. Mangers Vorschlägen über „Wirtschaftlicher Aufbau des Landesvereins bayer. Bienenzüchter." — Plauderstübchen. — Vereinigung der deutschen Imkerverbände. — Vereinsnachrichten. — :: Bücherschau. ::

Den freundlichen Lesern und lieben Mitarbeitern die besten Wünsche für das Jahr 1921 und herzlichen Dank für bewiesene Treue! Mehr denn je ist treue Zusammenarbeit nötig.

Die Zeitverhältnisse haben uns der größten früheren Sorge, lohnenden Absatz für die Erzeugnisse unserer Bienenzucht zu finden, restlos enthoben. Leider aber nicht für die Zukunft. Wollen wir zuwarten, bis wieder Auslandshonig und sogenannter Kunsthonig den Markt beherrschen? Manche Vereine und auch die Honigverwertungsgenossenschaft haben die Honigablieferungspflicht dazu benützt, den Honig als wertvolles Heil- und Genußmittel zur Geltung zu bringen. Die Ablieferungspflicht ist aufgehoben. In jedem Orte aber sollten seitens der Vereine die bisherigen Honigverkaufsstellen weiterbeliefert und neue errichtet werden, damit jedermann Gelegenheit findet, unverfälschten, einheimischen Honig zu angemessenem Preise zu erwerben.

Seit Aufhebung der Wachsbewirtschaftung hat das einheimische Wachs einen so hohen Preis bekommen, daß es vielen Bienenzüchtern schwer fällt, künstliche Mittelwände zu kaufen. Behaltet die Sammelstellen bei und tauscht für Wachs, unbrauchbare Waben und Trester künstliche Mittelwände ein! Die Honigverwertungsgenossenschaft München, Bahnhofplatz 6 Gbd., übernimmt jede Menge. Durch die rechtzeitige Sammlung der unbrauchbaren Waben hemmen wir außerdem die Verbreitung der Wachsmotten und mancher Bienenkrankheiten.

Mancher Anfänger möchte Völker und Schwärme erwerben, mancher Bienenzüchter durch Ankauf von Königinnen seine Rasse verbessern. Eine Vermittlungsstelle wäre nötig. Ich will sie vorläufig übernehmen und ersuche alle, welche voraussichtlich heuer Völker, Schwärme und Königinnen abgeben, mir durch Karte Mitteilung zu machen.

Seit 1884 werbe ich für Verbesserung unserer Bienenrasse durch Wahlzucht der einheimischen Biene. Wer treibt heuer Königinnenzucht in größerem Umfange? Welche Belegstellen werden heuer wieder zu benützen sein? Wo werden neue Belegstellen errichtet?

Digitized by Google

Bei den Arbeiten im Bienengarten fallen von honigenden Pflanzen, Stecklinge, Wurzelausläufer, Zwiebel, Knollen und Samen an. Sollen diese verloren gehen? Gebt sie doch an Bienenzüchter ab!

Der Krieg und die Revolution haben in vielen Vereinen die Vereinstätigkeit gelähmt. Die vielen Anfänger in der Bienenzucht brauchen Rat und Hilfe. Haltet Wanderversammlungen und zeigt durch Arbeit in den Bienen[illegible]ständen, wie wirtschaftliche Bienenzucht getrieben werden muß, was das [illegible] Wort allein nie vermag.

Viele Bienenzüchter sind darauf angewiesen [illegible] den Zucker zur Auffütterung der notleidenden Völker möglichst rasch zu erh[illegible], Vertrauenspersonen und der Vereine u[illegible]. Erleichtert die Aufgabe der Verrasches und genaues Arbeiten [illegible] die ungeheure Arbeit der Kreisvereine durch Landesökonom[illegible]

[illegible]rat Hofmann, Landesinspektor für Bienenzucht,
München I Schalter.

••••••••

Nr. VI 330 a 11. München, 20. Januar 1921.

Staatsministerium für Landwirtschaft.

An die Bezirksverwaltungsbehörden.

Betreff: **Zucker zur Bienenfütterung.**

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat den Ländern durch Erlaß vom 5. Januar 1921 I. — 13 984 für das Wirtschaftsjahr 1920/21 zur Bienenfütterung je 15 Pfund Zucker für ein Bienenvolk zum Inlandspreise zur Verfügung gestellt.

Hievon kommen vorerst in Bayern in Anbetracht des vorjährigen ungünstigen Bienenjahres 10 Pfund für jedes überwinterte Bienenvolk — gleichviel ob auf beweglichem oder unbeweglichem Wabenbau — zur Verteilung.

Diese Menge hat zur Not- und Reizfütterung der Bienenvölker im Frühjahre, als Vorrat für die Fütterung der Schwärme und zur Ueberwinterung zu dienen. Der Rest des Zuckers wird im Herbste zur Ueberwinterung der Völker auf beweglichem Wabenbau abgegeben.

Die Bestellungsaufnahme und die Lieferung des Zuckers erfolgt wie in den Vorjahren durch die Kreisbienenzuchtvereine.

Die Bezirksverwaltungsbehörden werden veranlaßt, die Bienenzuchtvereine bei der Durchführung entsprechend zu unterstützen.

Anspruch auf Zuckerzuweisung haben alle Bienenzüchter ohne Rücksicht auf die Zugehörigkeit zu einem Vereine, jedoch können bei der Verteilung selbstverständlich nur solche Bienenvölker berücksichtigt werden, welche tatsächlich vorhanden sind.

Bienenzüchter, welche bei der Anmeldung unwahre Angaben machen, oder den ihnen zugewiesenen Zucker veräußern, haben strafrechtliche Verfolgung wegen Betrugs zu gewärtigen.

Jeder Bienenzüchter hat sich außerdem bei der Bestellung des Zuckers unterschriftlich zu verpflichten, daß er für jedes veräußerte, ihm zur Bienenfütterung zugewiesene Pfund Zucker eine Vertragsstrafe von 20 *M* an den einschlägigen Kreisbienenzuchtverein zu bezahlen hat.

In allen, die Verteilung des Bienenzuckers betreffenden Angelegenheiten haben sich die Bienenzüchter an den für jede Gemeinde aufgestellten Vertrauensmann oder an den nächsten Bienenzuchtverein zu wenden. J. A.: Lang.

„Das Januarheft erscheint leider sehr verspätet. Ich habe im November bei der zuständigen Stelle in Berlin gebeten, die Bestimmungen über den Zuckerbezug so frühzeitig zu erlassen, daß hierüber den Bienenzüchtern im Januarhefte der Bienenzeitungen Mitteilung gemacht werden kann und meine Bitte persönlich am 15. Dezember wiederholt. Leider erhielt ich das Rundschreiben erst am 15. Januar.

Hofmann."

Digitized by Google

Landesverein Bayerischer Bienenzüchter E. V.

Die Vorstandschaft des Landesvereins Bayerischer Bienenzüchter erklärt auf Grund einstimmigen Beschlusses in ihrer Sitzung am 28. Dezember 1920 zu Regensburg zunächst, daß sie an den in der Mitgliederversammlung des Landesvereins zu Nürnberg am 14. April 1920 gefaßten Beschlüssen festhält, wonach über die Anträge des Herrn Dr. Manger von Ingolstadt in der kommenden Mitgliederversammlung endgültig Beschluß gefaßt werden und eine durch etwaige Annahme dieser Anträge notwendig werdende Satzungsänderung erfolgen soll. Demnach bleibt der Landesverein auf seinem bisherigen Standpunkte stehen. Die von Herrn Dr. Manger an verschiedene Adressen versandten Drucksachen, welche die Bildung einer „Wirtschaftlichen Vereinigung Bayerischer Bienenzüchter" bezwecken und zur Einsendung von Beiträgen auffordern, sind daher reine Privatsache des Herrn Dr. Manger, welcher der Landesverein ferne steht.

Die Vorstandschaft des Landesvereins Bayerischer Bienenzüchter:

Landesökonomierat Büttner, 1. Vorsitzender, Pfarrer Kratzer, 2. Vorsitzender, Hoflieferant Karl Döring Kassier.

Bahnverwalter Dotzel, Schriftführer, Landesökonomierat Hofmann, Beisitzer.

Gewerbeoberlehrer Färber, 1. Vorsitzender des Kreisbienenzuchtvereins Oberbayern; Pfarrer Kratzer, 1. Vorsitzender des Kreisbienenzuchtvereins Niederbayern; Bahnverwalter Mentzer, 1. Vorsitzender des Kreisbienenzuchtvereins der Pfalz; Studienprofessor Schmatz, 1. Vorsitzender des Kreisbienenzuchtvereins der Oberpfalz; Oekonomierat Heckelmann, stellv. Vorsitzender des Kreisbienenzuchtvereins Mittelfranken; Postverwalter Müller, 1. Vorsitzender des Kreisbienenzuchtvereins Unterfranken; Hauptlehrer Link, 1. Vorsitzender des Kreisbienenzuchtvereins Schwaben und Neuburg.

Mitteilungen *)

aus der Landesanstalt für Bienenzucht Erlangen, Raumerstraße 2, Fernruf 30.

1. Ratschläge für die Entnahme, Verpackung und Versendung von Untersuchungsproben.

Da die der Anstalt überwiesenen Untersuchungsproben oft so schlecht verpackt sind, daß sie in mehr oder weniger unbrauchbarem Zustande in Erlangen eintreffen, bitten wir folgende Ratschläge zu beachten:

1. Alle Sendungen sind nicht an eine Person, sondern „an die Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen" zu richten und zu frankieren, Faulbrutsendungen außerdem mit dem deutlichen Vermerk „Faulbrut" auf der Adresse zu versehen.

2. Allen Paketen ist ein ausführliches Begleitschreiben vorauszusenden oder beizufügen, welches die genaue Adresse des Absenders, die Herkunft der Probe und andere für die Untersuchung wichtige Mitteilungen enthält. Dasselbe darf nicht mit den erkrankten Waben usw. in Berührung kommen, sondern wird am zweckmäßigsten in einen Briefumschlag gelegt, der außen auf das Paket geklebt wird und zugleich als Paketadresse dient.

3. Von faulbrütigen Völkern sind, wenn möglich, eine oder mehrere ganze Waben einzusenden; werden nur Wabenstücke geschickt, so sind die Honigzellen nach Möglichkeit wegzuschneiden.

*) Durch ein zwischen dem Landesverein Bayerischer Bienenzüchter und der Anstalt für Bienenzucht in Erlangen getroffenes Abkommen ist die Bayerische Bienenzeitung das amtliche Organ der Anstalt für Bienenzucht und ist diese für die unter dieser Aufschrift eingesandten Veröffentlichungen verantwortlich.

Digitized by Google

4. Die Völker dürfen vorher nicht abgeschwefelt werden; ist es doch geschehen, so muß dies bei der Zusendung ausdrücklich bemerkt werden.

5. Die Waben usw. müssen in sauberes Papier eingewickelt und in einem festen Pappkasten oder Holzkistchen verpackt werden; die einfache Umhüllung mit Papier ist ganz unstatthaft, weil bei Verletzung des Paketes auf der Post Krankheitskeime leicht verschleppt werden können.

6. Bei Krankheiten der erwachsenen Bienen empfiehlt es sich, falls die lebende Ankunft in Erlangen fraglich ist, die Bienen in heißem, aber nicht kochendem Wasser abzutöten, nach dem Erkalten in 80prozentigen Spiritus zu übertragen und zu versenden.

7. Werden mehrere Gegenstände, Waben usw. aus verschiedenen Stöcken zusammengepackt, so ist jeder Gegenstand einzeln einzuwickeln und mit einer deutlichen Nummer zu versehen, die im Begleitschreiben erläutert wird.

8. Von Honig- und Wachsproben sind mindestens 200 Gramm, von ersteren in einem sauberen und gut verschlossenen Glase einzusenden.

2. Abgabe von Bienenköniginnen.

Nachdem infolge der ungeheuren Nachfrage seit Monaten Bestellungen auf Königinnen aus der neuen Zucht nur noch ohne bindende Verpflichtung zur sicheren Lieferung vorgemerkt werden konnten, sind wir vom 1. Januar ab leider überhaupt nicht mehr in der Lage, Vormerkungen anzunehmen. Die Grenze unserer Leistungsfähigkeit ist längst überschritten. Anfragen und Bestellungen sind daher zwecklos.

Bienenzuchtlehrgänge.

Mit Unterstützung des Staatsministeriums für Landwirtschaft werden im Jahre 1921 folgende Bienenzuchtlehrgänge abgehalten:

a) An der Hochschule für Landwirtschaft und Brauerei in Weihenstephan bei Freising:

Vom 6. mit 14. Mai über wirtschaftliche Bienenzucht einschl. Königinnenzucht. (Der Unterricht wird unter Leitung des Landesinspektors für Bienenzucht unter Berücksichtigung von Wissenschaft und Erfahrung erteilt.) Anmeldungen sind bis längstens 1. April bei der Hochschule für Landwirtschaft und Brauerei in Weihenstephan, Post Freising, einzureichen.

b) An der Anstalt für Bienenzucht in Erlangen:

1. Ein Lehrgang über zeitgemäße Bienenzucht vom 17. bis 21. Mai. Teilnehmerzahl 30. Meldefrist: 15. April.

2. Ein Lehrgang über Königinnenzucht vom 9. bis 11. Juni. Teilnehmerzahl 20. Meldefrist: 15. Mai.

3. Ein mikroskopischer Präparationskurs vom 1. bis 6. August. Teilnehmerzahl 6. Meldefrist: 1. Juli.

Bei dem ersten Lehrgange sind imkerliche Vorkenntnisse erwünscht, aber nicht unbedingt notwendig. Zu den beiden letzten Lehrgängen werden nur ganz erfahrene, auch wissenschaftlich vorgebildete Imker zugelassen. An dem Präparationskurse können nur Imker teilnehmen, welche über ein eigenes Mikroskop verfügen und die sonstigen Unkosten zu decken bereit sind.

c) An den Landwirtschaftlichen Kreislehranstalten in Landsberg am Lech wird vom 30. Mai mit 7. Juni ein Lehrgang über wirtschaftliche Bienen- und Königinnenzucht abgehalten. Anmeldungen bis 1. Mai an die Direktion der Landwirtschaftlichen Kreislehranstalten in Landsberg a. L.

d) Ueber Königinnenzuchtlehrgänge, welche vom Landesinspektor für Bienenzucht abgehalten werden, folgt spätere Bekanntmachung.

Digitized by Google

Den Gesuchen um Zulassung ist ein kurzer Lebenslauf sowie Auskunft über die imkerliche Vorbildung beizufügen. Bewerber, die eines Urlaubes bedürfen, haben sich hierwegen an ihre vorgesetzten Dienststellen zu wenden.

Der Unterricht ist bei sämtlichen Lehrgängen unentgeltlich; für Unterkunft haben die Teilnehmer selbst zu sorgen. An den Lehrgängen können auch Kriegsbeschädigte und Frauen teilnehmen; für Unfälle während der Lehrgänge wird keine Haftung übernommen.

Das Staatsministerium für Landwirtschaft ist bereit, bedürftigen Teilnehmern, soweit sie nicht aus Kreis-, Distrikts- oder anderen öffentlichen Kassen Unterstützung erhalten, Beihilfen zur Bestreitung der Reise- und Unterhaltkosten, bestehend in einem Taggeld von 4 Mark und dem Ersatz der Eisenbahnfahrkarte 3. Klasse zu gewähren.

Hierbei können nur solche Teilnehmer Berücksichtigung finden, die nicht schon früher einen Lehrgang der gleichen Art besucht haben.

Die Gesuche um Gewährung von Beihilfen sind mit den Zulassungsgesuchen (bei den Lehrgängen an der Anstalt für Bienenzucht aber ohne Rücksicht auf die oben bestimmten Meldefristen bis längstens 15. März) einzureichen und mit einem entsprechenden Nachweis über die Vermögensverhältnisse zu belegen, wobei jedoch ein ausführliches Vermögenszeugnis nicht verlangt wird.

Lehrgänge über Bienenkrankheiten in Berlin-Dahlem.

Im Einverständnisse mit dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft werden in der Biologischen Reichsanstalt zu Berlin-Dahlem vom 1. April 1921 ab für fortgeschrittene Imker Lehrgänge über Bienenkrankheiten und ihre Bekämpfung von 3 bis 6 Monaten Dauer eingerichtet. Der Unterricht und die praktischen Uebungen werden im Bakteriologischen Laboratorium und auf den Versuchsbienenständen der Biologischen Reichsanstalt von dem Vorsteher des Bakteriologischen Laboratoriums, Geheimen Regierungsrat, Professor Dr. Maaßen, täglich von halb 9 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags abgehalten. Anmeldungen sind möglichst frühzeitig an das Bureau der Biologischen Reichsanstalt, Berlin-Dahlem, Königin Luise-Straße 17/19, zu richten.

Am Bienenstande.

Die Erfahrungen der letzten Jahre haben überzeugend bewiesen, daß kräftige Völker guter Abstammung auch in Mißjahren noch etwas leisten, wenn ihnen nur einige günstige Trachttage zur Verfügung stehen. Fast durchgängig sind die Bienen dieser Völker, welche durch ihren Ertrag hervorragen, von dunkler Färbung, demnach deutscher Rasse. Die Frage der Rassen- und der Wahlzucht wurde in den letzten Jahren hauptsächlich durch die Ingolstädter Züchterversammlungen behandelt und hatte die Einrichtung verschiedener Königinnenzucht- und Belegstellen im Gefolge. Wenn wir an der Schwelle des neuen Jahres einen Blick über die Aufgaben werfen, deren Lösung unser in der nächsten Zeit harrt, so wird uns vor allem die Verbreitung der deutschen Biene in sorgfältig auserlesenen Zuchtstämmen als vordringlich erscheinen. Hieran reiht sich die Verbesserung der Bienenweide, die Ausnützung reicher, noch schwach mit Bienen besetzter Trachtgebiete und endlich die Bekämpfung der Bienenkrankheiten, besonders der Seuchen.

Digitized by Google

Es ist nicht nur die Not der Zeit, welche uns veranlaßt, den Ertrag der Bienenzucht durch leistungsfähigere Völker zu steigern, um unser verarmtes Land mit dringend nötigen Rohstoffen zu versorgen, sondern es ist auch im Interesse der Imker gelegen, den Völkermischmasch auf den Ständen zu beseitigen. Die Zeit ist vielleicht gar nicht so ferne, in welcher sich eine Flut von ausländischem Honig und von Kunsterzeugnissen aus Zucker auf dem deutschen Markt geltend macht und wir durch Preisdrückerei und den Mangel an Absatz gezwungen werden, unsere Betriebsweise zu ändern und das Schwergewicht auf den Versand von Bienen ins Ausland zu verlegen, falls wir einen klingenden Nutzen aus unserer Bienenzucht erzielen wollen. Der geerntete Honig wird dann zum großen Teil im eigenen Haushalt Verwendung finden müssen, was durchaus nicht als ein Unglück bezeichnet werden kann. Vielleicht taucht dann der selbstgebackene Lebkuchen und der bereits einer sagenhaften Vergangenheit angehörende deutsche Met wieder ans Tageslicht empor und letzterer könnte sich an der Stelle des sündhaft teuren Dünnbieres einen Platz als Volksgetränk erobern.

Der Verkauf von Bienenvölkern und Königinnen erzielt aber nur dann hohe Preise, wenn es sich um Rassetiere handelt. Dieser Umstand legt uns den Gedanken nahe, die Ausmerzung des fremden Blutes in unserer Bienenzucht in beschleunigtem Maße vorzunehmen, damit wir für den Versand von Rassevölkern vorbereitet sind, falls sich die bisherige, meist auf Honigertrag gerichtete Betriebsweise nicht mehr lohnt. Treten jedoch die erwähnten Befürchtungen nicht ein, so wird dennoch die aufgewendete Mühe nicht vergebens sein, sondern sie wird sich durch den gesteigerten Ertrag unserer Völker lohnen.

Der Ausbau der bestehenden Zuchtstellen und die Neueinrichtung solcher Anstalten dürfte demnach die nächste Aufgabe der bayerischen Imker sein.

Die Verbesserung der Bienenweide ist zwar an vielen Plätzen möglich und notwendig, allein sie ist eine örtliche Angelegenheit und bleibt als solche in erster Linie den einzelnen Imkern selber und den Vereinen überlassen. Die Wanderung dagegen muß, wenn sie von Erfolg sein und nicht zu Zwistigkeiten führen soll, mindestens innerhalb der Kreisvereine einheitlich geregelt werden. Es ist zwecklos, ständig die Imker zur Wanderung anzuspornen, wenn man ihnen nicht gleichzeitig geeignete Wanderplätze zuweisen kann. Die Ueberfüllung einzelner, besonders bekannter und leicht zugänglicher Wanderplätze hat bereits einen Höhepunkt erreicht, daß unbedingt Einhalt geboten werden muß, falls nicht die örtliche alteingesessene Bienenzucht in den Wandergebieten vernichtet werden soll. Es ist daher notwendig, daß die großen Wanderplätze, insbesondere die ausgedehnten Staatswaldungen mit Heidekraut, welche allein für Massenwanderung in Betracht kommen, in Bezirke geteilt und diese den einzelnen Wandergenossenschaften oder Imkergruppen zur Ausnützung überlassen werden. Neuzuweisungen in bereits belegte Bezirke sind nicht statthaft. Im Nürnberger Reichswald ist diese Einteilung in Wanderbezirke schon vor dem Kriege erfolgt und hat sich sehr gut bewährt.

Da die beste Bienenweide und das prächtigste Wetter nutzlos sind, wenn die Bienenvölker von Seuchen befallen und geschwächt oder ganz vernichtet werden, so darf die Bekämpfung der Bienenseuchen niemals außer acht gelassen werden. Jeder größere Vereinsbezirk sollte seinen an einer staatlichen Anstalt ausgebildeten sachverständigen Bienenmeister haben, welcher alljährlich die Völker auf ihre Gesundheit untersucht und entdeckte Seuchenherde bekämpft. Besonderes Augenmerk ist auf die Wandervölker zu richten, durch

Digitized by Google

welche die Seuchen am leichtesten verschleppt werden können. Der hohe Preis der Bienenwohnungen war die Ursache, daß für die Schwärme in den letzten Jahren sehr oft alte Kästen oder Körbe, welche vor dem Einschlagen nicht genügend gereinigt wurden, Verwendung fanden. Der Ausbruch der als Faulbrut bekannten Bienenseuche war daher häufig die Folge der Unterlassung. Mancher Bezirk, welcher schon seit Jahren als seuchenfrei galt, ist dadurch aufs neue gefährdet worden und bedarf der Säuberung.

So harrt unser für das kommende Jahr ein vollgerütteltes Maß von Arbeiten, welche der gemeinsamen Erledigung bedürfen. Außer diesen allgemeinen Aufgaben obliegt jedem einzelnen Imker als nächste Pflicht die sorgsame Pflege seiner eigenen Völker. Dieselbe beschränkt sich im Januar, wie im Vormonat, hauptsächlich auf die Abhaltung aller Störungen der Winterruhe sowie auf die Vorbereitungen für das kommende Betriebsjahr. Ein klar entworfener Betriebsplan auf Grund der Erfahrungen in den Vorjahren gibt allen späteren Arbeiten die nötige Ruhe und Sicherheit und gewährleistet dadurch den Erfolg.

Dunkel und ernst liegt die Zukunft vor uns. Nicht willenlos wollen wir Imker uns vom blinden Schicksal treiben lassen, sondern tätig und tapfer mit zielbewußtem Willen unser Geschick in die Hand nehmen und eingedenk des Sprichwortes: „Jeder ist seines Glückes Schmied“ unsere Zukunft so weit als möglich in unserem Sinne formen und gestalten. W. Thoma.

Hofmanns Futtertrog in der Abänderung von Wiehl, Zöschlingsweiler bei Dillingen.

Von den ganzen Imkerarbeiten war mir das Füttern und Tränken die lästigste. Ich habe fast alle Arten und Weisen dazu angewendet. Meine letzte Fütterung geschah durch Graze-Seitenwandfütterung, welche nach meinem Gutachten die idealste ist, das heißt aber nur für Hinterlader. Bei Oberbehandlung dagegen steht der Hofmannstrog an erster Stelle.

Ich machte mir Original-Hofmannströge und kam im Laufe der Praxis auf den Gedanken, letztere nicht mehr zusammenzusetzen und zu zinken, sondern fräse dieselben aus einem Stück Holz, wie Abbildung 1 zeigt.

Abbildung 2 ist die Daraufsicht (von oben gesehen).

Abbildung 3 ist der Querschnitt durch den Trog.

Durch a gelangen die Bienen in den Raum b, wo das Futter oder Wasser so hoch steht als im Behälter c. Der Boden ist schräg ausgefräst, dadurch läuft die Flüssigkeit bis auf den letzten Tropfen nach Raum b. Zwischen b und c ist ein Steg, S, welcher nicht ganz auf den Boden reicht und die Bienen nicht in den

Digitized by Google

Füllraum c gelangen läßt. Der Raum a und b ist mit einem Glasstreifen überdeckt. Derselbe ist so breit wie ein Rahmen des betreffenden Stockes. Durch denselben ist eine Beobachtung und Kontrolle der vorhandenen Flüssigkeit ermöglicht.

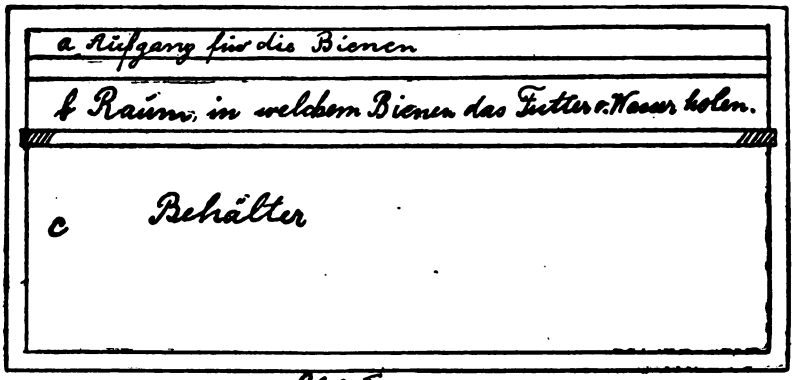


Abb. II.

Raum c (Füllraum) ist mit schwachen Brettchen oder Pappe abgedeckt. Der Deckel ist ca. 10 Zentimeter breit und so lang wie der in Frage kommende Trog, bei dem Gerstungrahmen 40 Zentimeter.

Im Winter, bezw. Frühjahr, deckt man denselben mit einem Deckchen Zeitungspapier oder sonstigem wärmehaltigem Material ab.

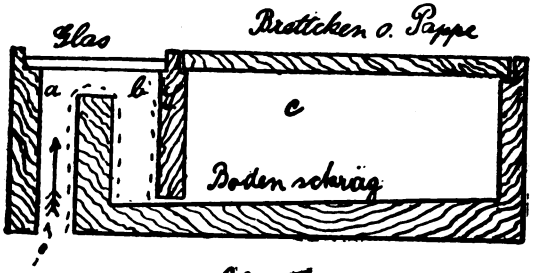


Abb. III.

Raum b ist auf der Perspektive (Abbildung 1) nicht ersichtlich, da es mir nicht möglich war, weil das Bild zu klein ist. Man orientiere sich auf 2 und 3. Um den Imkern einen Futterapparat für Oberbehandlung zu verschaffen, zweckmäßig und billig, so entschloß ich mich, denselben maschinell anfertigen zu lassen und versende denselben zum Preise von 6 Mark per Nachnahme. Der Trog ist nicht patentiert, kann von jedermann angefertigt werden und wer denselben um 6 Mark liefern kann, soll mit mir in Wettbewerb treten. F. Wiehl.

Die Steuern des Imkers.

Vom Steuerfachmann Julius Paschke, Greifswald, beeidigter Bücherrevisor.

Unendlich viel ist in der letzten Zeit über Steuerfragen gesprochen und geschrieben worden. Kein Wunder, denn Steuerfragen treffen den Steuerpflichtigen im tiefsten Grunde seines Geldbeutels, besonders jetzt, wo er immer tiefer in diesen hineinlangen muß. Auch in der Imkerpresse finde ich in den letzten Monaten verschiedene Aufsätze, welche aber den bestehenden Vorschriften nicht

Digitized by Google

entsprechen. Ich halte es daher für meine Pflicht, meine Berufskenntnisse im Interesse der auch von mir geliebten Bienenzucht bekanntzugeben.

1. Umsatzsteuer.

Der Bienenzüchter unterliegt der Umsatzsteuer von 1½ Prozent des Erlöses oder Wertes. Nicht nur die Verkaufsware sondern auch diejenige Menge, die im eigenen Haushalte verbraucht ist, ist umsatzsteuerpflichtig. Für den Selbstverbraucher kommt aber nur derjenige Preis in Frage, der an Ort und Stelle von einem Wiederverkäufer bezahlt würde. In dem untenstehenden Buchführungsbeispiel sind 1½ Prozent von 2065 Mark, also 31 Mark Umsatzsteuer zu zahlen. Diejenigen Erzeugnisse, welche in der Bienenwirtschaft wieder verarbeitet werden, wie Wachs für Kunstwaben oder Honig zur Fütterung, sind von der Umsatzsteuer frei. Die frühere Bestimmung, wonach ein Umsatz von unter 3000 Mark nicht zu versteuern ist, fällt nach dem neuen Gesetze fort.

2. Einkommensteuer.

Der Einkommensteuer ist der Reingewinn aus der Bienenzucht unterworfen. Bei der nächsten Steuererklärung im Januar 1921 muß dieser Betrag mit angegeben werden, wenn man sich nicht der Schätzung durch die Steuerbehörde aussetzen will. Die Erfahrung lehrt, daß die Erträge aus der Bienenzucht von den Steuerbeamten viel höher angenommen werden, als sie tatsächlich sind. Ich habe in den letzten Jahren gefunden, daß die Bienenzucht überhaupt keinen Ertrag oder doch nur ganz geringe Erträge abwirft, da wir ja verurteilt sind, den Völkern den größten Teil des Honigs als Winternahrung zu belassen. Um nun zu vermeiden, daß einem die Steuerbehörde womöglich von jedem Bienenvolk 100 Mark Ertrag ausrechnet, muß der Imker über seine sämtlichen Einnahmen und Ausgaben genau Buch führen. Die Sache klingt viel schlimmer, als sie ist, denn ein kleines Schreibheft genügt vollständig, um eine ordnungsgemäße Buchführung zu haben. Auf der ersten Seite stellt man ein Verzeichnis des Imkerei-Inventars, etwa wie folgt, auf:

20 Breitwabenvölker	Mk.	800.—
1 Bienenhaus	„	210.—
1 Bußschleuder	„	80.—
Vorrat an Waben	„	120.—
1 Wabenpresse	„	45.—
Kleinwerkzeug	„	50.—
1 Wabenschrank	„	35.—
1 Wachspresse	„	30.—
3 Fangkörbe	„	12.—
4 Honigkübel	„	25.—
zusammen	Mk.	1407.—

Hierzu bemerke ich, daß als Wert der einzelnen Gegenstände der Anschaffungspreis, abzüglich angemessener Abschreibung, anzusetzen ist. Der heutige sehr hohe Wert kommt nur für neuangeschaffte Sachen in Frage. Für die Einnahmen und Ausgaben benutzt der Imker zwei gegenüberstehende Seiten, indem er auf der linken Seite die Einnahmen und auf der rechten Seite die Ausgaben in einzelnen Beträgen bucht. Nach der Reichsabgabeordnung sollen für die Ausgaben Belege und Quittungen ordnungsgemäß aufbewahrt werden. In dem folgenden Beispiel sind der Raumersparnis wegen die einzelnen Beträge zusammengezogen.

Digitized by Google

Einnahmen.		**20 Völker.** Ausgaben.	
180 Pfund Honig,		80 Pfd. Zucker je 2.70	216.— ℳ
davon 100 Pfd. verk. je 12 ℳ	1200 ℳ	50 Pfd. Zucker je 7.80	390.— „
80 Pfd. Haushalt je 10 ℳ	800 „	78 Pfd. Zucker je 9 ℳ	702.— „
2 verkaufte Schwärme	65 „	Anfertigen von Kunstwaben	65.— „
		Bienenzeitung	8.— „
		Vereinsbeitrag	8.— „
		Haftpflicht	2.— „
		1 Bienenhaube	12.— „
		Tabakersatz und Tabak	65.— „
		Schwefel	5.— „
		Streichhölzer	3.— „
		30 m Rähmchenholz	12.— „
		Vereinsversammlungen	25.— „
		Hilfeleistung b. Schleudern	30.— „
		Heizung f. Zuckerlösung	22.— „
		3 Königinnen	54.— „
		20 % Abschreibung v. 1407.—	281.40 „
		1½ % Umsatzsteuer v. 2065.—	31.— „
		Reinverdienst	133.60 „
	2065 ℳ		2065.— ℳ

Zieht man nun sämtliche Einnahmen von den Ausgaben ab, so ergibt sich der Reinverdienst, welcher als Einkommen zu versteuern ist. Dieser Reinverdienst, im vorstehenden Falle 133,60 Mk., wird dem sonstigen Einkommen des Bienenzüchters zugerechnet. Von dem Gesamteinkommen bleiben für den Imker 1500 Mark frei, außerdem für jede zur Haushaltung gehörende Person 500 Mark. Auf dem Rest liegen folgende Steuern: Für die ersten angefangenen oder vollen 1000 Mark 10 Prozent, für die zweiten 1000 Mark 11 Prozent, für die nächsten 12 Prozent usw.

Eine vielumstrittene Frage ist die Höhe der Abschreibung. Ich halte eine solche von 20 Prozent auf den Buchwert für durchaus angebracht, denn in diesem Falle ist der Anschaffungspreis in etwa 20 Jahren abgeschrieben. Kein Sachverständiger wird aber glauben, daß unsere Bienengeräte eine längere Lebensdauer als 20 Jahre haben. Aus der vorstehenden Reinverdienstrechnung ist ersichtlich, daß für die Arbeit des Imkers nichts angerechnet ist. Diese darf auch bei der Einkommensteuer nicht als Ausgabe mit eingetragen werden, denn die Einnahme aus der Arbeit soll eben versteuert werden.

3. Reichsnotopfer und Vermögenszuwachssteuer.

Da die Steuererklärungen für das Reichsnotopfer- und Zuwachssteuer-Gesetz bereits erfolgt sind, sind lange Ausführungen zwecklos. Immerhin kann eine Berichtigung der Steuererklärungen noch vorgenommen werden, falls unrichtige Angaben gemacht sind. Bei beiden Gesetzen handelt es sich um eine Vermögenssteuer, und zwar handelt es sich bei der Imkerei um Gegenstände, die dem dauernden Betriebe gewidmet sind. Hiefür besteht die Bestimmung, daß die Berechnung zu den Gestehungskosten geschehen soll. Unter Gestehungskosten versteht man den Selbstkostenpreis abzüglich angemessener Abschreibungen. Es wäre unrichtig, wollte man für diese Einrichtung die heutigen hohen Preise in Ansatz bringen.

Digitized by Google

4. Gewerbesteuer.

Der Gewerbesteuer unterliegt meines Erachtens die Bienenzucht nicht, denn § 4 des Gewerbesteuergesetzes sagt ausdrücklich, daß die Landwirtschaft, die Viehzucht, der Obst- und Gartenbau nicht gewerbesteuerpflichtig sind.

5. Erbschaftssteuer.

Selbst wenn der Bienenvater sein müdes Haupt zur Ruhe legt, läßt die Steuerbehörde seine lieben Bienen nicht ungeschoren. Der Bienenstand unterliegt sowohl der Nachlaß- als auch der Erbanfall-Steuer. Es würde zu weit führen, die verwickelten Bestimmungen dieses Gesetzes hier auszulegen, doch lasse ich nicht unerwähnt, daß auch in diesem Falle eine geordnete Buchführung den Erben von großem Vorteil ist.

Unsere Beobachtungsstellen im November.

„Die Völker sitzen in voller Winterruhe", so lautet es beinahe auf allen bis jetzt eingelaufenen Berichten. Das ist unter den diesjährigen Verhältnissen, bei dem ausgebliebenen Futterzucker, sehr zu begrüßen, denn Unruhe bedeutet Zehrung. Die Abnahme im Mittel der bis heute eingelaufenen Berichte berechnet sich für dies Jahr auf 571 Gramm, gegen 681 Gramm im November 1919; sie ist nicht hoch. Die einzelnen Zahlen schwanken zwischen 1265 und 200 Gramm, ein immerhin ziemlich beträchtlicher Unterschied.

Das Wetter im November bildete eine völlige Fortsetzung des Oktoberwetters: fast fehlende Niederschläge, wenig Bewölkung, viel Sonnenschein und vorherrschend östliche Winde. Vom 1. Oktober bis 14. November herrschte eine 45tägige Trockenheitsperiode (nach Professor Rüdel, Nürnberg, die längste seit 1879 zum mindesten), der sich eine weitere, kürzere vom 18. November bis 1. Dezember anschloß. Das Luftwärmemittel lag sehr tief, namentlich im letzten Monatsdrittel, wo wir mittlere Mindesttemperaturen bis zu —10,1° C. zu verzeichnen haben. Seit 42 Jahren haben wir nur einen noch kälteren November und zwar im Jahre 1879 erlebt. Die Sonne aber schien zwar recht unermüdlich, aber ihr fehlte die belebende Kraft der Wärme in ganz merkwürdigem Maße. Für Münchens nähere Umgebung hat der Dezember wenigstens etwas Schnee und damit einen Anfang mit den so sehr ersehnten Niederschlägen gemacht.

Wenn diese Zeilen in unserer „Bayerischen Bienenzeitung" erscheinen, hat das neue Jahr bereits begonnen. Was wird es uns bringen? Immer noch hoffen wir! Was wären wir Menschen auch ohne die Hoffnung. Möge das kommende Jahr ein gesegnetes werden für die Bienenzucht — — für uns alle — — für unsere arme geknechtete Heimat — — wir können es brauchen.

Glück zu 1921!

Frank v. Kleist.

Zur Entdeckung des Erregers der Insel-Wight-Krankheit der Honigbiene.

Von Dr. Manger, Ingolstadt.

Wir sind in der glücklichen Lage, die Insel-Wight-Krankheit auf unseren Bienenständen noch nie beobachtet zu haben, auch in anderen Ländern ist sie bisher nicht aufgetreten. Die Krankheit wurde 1904 zuerst auf der englischen Insel Wight beobachtet und wurde von da anscheinend über ganz England und Schottland allmählich verschleppt. Sie trat in den letzten Jahren so verheerend auf, daß den Engländern die Bienenzucht fast unmöglich gemacht war.

Die Krankheit tritt besonders im Frühjahr auf und erreicht im Mai oder Juni ihren Höhepunkt. Die Völker fallen ihr zumeist in 2 bis 4 Wochen, manchmal auch früher zum Opfer. Sie ähnelt, was die Zeit ihres Auftretens und ihren Verlauf anbelangt, sehr der Nosemakrankheit. Die Bienen werden flugunfähig und

Digitized by Google

Monat November 1920.

Nr.	Beobachtungsstelle	Meeres-höhe	Leistung des Wagvolkes: Monatsdrittel 1.	2.	3.	Gesamt	Je Tag	Wärme-Grade: niedrigste Monatsdrittel 1.	2.	3.	höchste Monatsdrittel 1.	2.	3.	Niederschlags-menge	Flugtage im Monat	Flugstunden im Monat	+ gleich Netto Zunahme — gleich Netto Abnahme	Bemerkungen
		m	g	g	g	g	g											
1	Ludwigshafen (Pfalz)	96	— 50	— 190	— 100	— 340	—11,3	— 4	— 5	— 8	+ 8	+13	+ 4	0	5	15	— 340	
2	Wässerndorf (Unterfrank.)	210	— 230	— 275	— 250	— 755	—25,1	— 9	— 6	—11	+ 8	+14	+ 4	4,5	3	9	— 755	
3	Lahm (Oberfranken)	250	— 300	— 100	— 200	— 600	—20	—10	— 6	—13	+ 9	+12	+ 7	3	1	3	— 600	
4	Neustadt a. A. (Mittelfr.)	300	— 130	— 130	— 170	— 430	—14,3	—11	—12	— 5	+ 9	+10	+ 3	9	4	7	— 430	
5	Ezelheim (Mittelfranken)	318	— 230	— 270	— 200	— 700	—23	— 6	— 5	—12	+ 6	+10	0	4	3	7	— 700	
6	Nürnberg-Erlenstegen (Mfr.)	325	— 200	— 250	— 150	— 600	—20	— 6	— 8	—10	+ 7	+12	+ 3	2	4	8	— 600	
7	Affalterbach (Oberfranken)	326	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
8	Hersbruck (Mittelfranken)	345	— 500	— 350	— 400	— 1250	—41,6	— 6	— 2	— 6	+ 7	+11	+ 1	9	—	—	—1250	
9	Ingolstadt (Oberbayern)	368	— 125	— 120	— 80	— 325	—10,8	— 5	— 9	—10	+ 9	+15	+ 2	3	2	6	— 325	
10	Pfarrkirchen (Ndb.) (Nigra)	390	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
11	Pfarrkirchen (Ndb.) (Luise)	390	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
12	Vilsbiburg (Niederbayern)	450	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
13	Heng (Oberpfalz)	460	— 350	— 350	— 250	— 1050	—35	— 7	— 6	— 9	+12	+13	+ 5	6	—	—	—1050	
14	Kemnath (Oberpfalz)	462	— 250	— 200	— 150	— 600	—20	— 4	— 3	— 3	+ 5	+10	— 4	0	2	4	— 600	
15	Bad Reichenhall (Oberb.)	470	— 150	— 100	— 100	— 350	—11,6	— 6	— 8	—12	+10	+11	+ 3	2	3	7	— 350	
16	Sammenheim (Mittelfr.)	470	— 50	— 50	— 100	— 200	— 6,6	— 9	— 5	— 8	+ 7	+13	+ 1	1	4	12	— 200	
17	Steinheim b. Neuulm (Schw.)	470	— 150	— 200	— 150	— 500	—16,6	— 9	— 6	— 9	+ 7	+12	+ 1	2,8	2	5	— 500	
18	Götting (Oberbayern)	499	— 265	— 530	— 470	— 1265	—42,1	— 3	— 2	— 8	+14	+19	+ 9	6	6	21	—1265	
19	Zwiesel (Niederbayern)	550	0	— 150	— 250	— 400	—13,3	—11	— 8	—12	+13	+12	+10	—	8	16	— 400	
20	Unterhaching (Oberbayern)	556	— 200	— 100	— 100	— 400	—	—	—	—	—	—		—	4	10	— 400	
21	Schwabstadel (Oberbayern) Gerstung, Breitwabe	560	— 150	— 230	— 140	— 520	—17,3	— 7	— 7	—11	+ 8	+12	+ 5	5,4	5	13	— 520	
22	Schwabstadel (Oberbayern) Gerstung, Hochwabe	560	— 200	— 230	— 260	— 690	—23	— 7	— 7	—11	+ 8	+13	+ 5	5,4	5	13	— 690	
23	Weilheim (Oberbayern)	564	— 150	— 400	— 100	— 600	—20	— 5	— 5	—9,5	+12	+16	+10	5	4	16	— 600	
24	Mörgen (Schwaben)	574	— 50	— 150	— 150	— 350	—11,6	— 4	— 4	— 4	+ 7	+10	+ 1	—	.	.	— 350	
25	Berchtesgaden (Oberbayern)	609	— 200	— 200	— 200	— 600	—20	— 2	— 7	—10	+13	+ 9	+ 6	7	5	13	— 600	
26	Mindelheim (Schwaben)	609	— 400	— 500	— 300	— 1200	—40	— 5	— 4	— 9	+ 6	+11	+ 0	10,5	—	—	—1200	
27	Warmisried (Schwaben)	725	— 170	— 125	— 110	— 405	—13,5	— 6	— 4	— 9	+ 8	+12	+ 4	87	4	13½	— 405	

Digitized by Google

kriechen erbarmungswürdig am Boden des Bienenstandes umher. Bisherige Untersuchungen fanden die Kotblase mit großen Pollenmassen gefüllt, so daß alle Hinterleibsorgane, insbesondere die Luftsäcke, zusammengedrückt wurden.

Lange Zeit standen die Briten den Verheerungen der Krankheit hilflos gegenüber. Nunmehr aber ist es, wie in einer im November 1920 in der Royal Society in Edinburg abgehaltenen Sitzung bekannt gegeben wurde, nach langjährigen Untersuchungen schottischen Forschern gelungen, den Erreger, eine kleine Milbe aus der Familie der Tarsonemidae, einwandfrei festzustellen.

Die Untersuchungen wurden an der schottischen Universität Aberdeen von den Prof. Rennie, P. B. White und Miß Harvey ausgeführt. Bei den mühevollen Untersuchungen beteiligte sich auch der schottische Imker Mr. Wood, weshalb die Milbe seinen Beinamen erhielt und als Tarsonemus Woodi bezeichnet wurde.

Die Milbe setzt sich in den Tracheen (Atemröhren) der Bienen fest, lebt dort schmarotzerartig von dem Blute der Bienen, vermehrt sich zu ganzen Haufen von Milben aller Entwicklungsformen, verstopft so die ganzen Atmungsorgane, wodurch Atmungsbeschwerden und Lähmungserscheinungen bei den Bienen hervorgerufen wurden.

Es ist auffallend, daß man der Bedeutung der Milben bei Bienen nicht schon längst seitens der Gelehrten größere Aufmerksamkeit gewidmet hat, zumal schon im Jahre 1912 Graf Hermann Vitzthum in Weimar in den Heften 2 mit 9 der Zeitschrift für wissenschaftliche Insektenbiologie in ausführlicher Weise über einige auf Apiden (Bienen) lebende Milben berichtete. Er fand zuerst Milben an toten und sterbenden Hummeln und, dadurch aufmerksam geworden, entdeckte er sie auch an gesunden, lebensfroh sich tummelnden Hummeln, so an Bombus terrestris, B. hortorum und B. muscorum. Er fand sie angeschmiegt an die Einschneidung zwischen Brust und Hinterleib, erkannte auch den schädigenden Einfluß auf die Hummeln, indem er beobachten konnte, daß diese Milben, wenn sie sich allzusehr vermehrt hatten, die Hummeln in ihrer Bewegungsfähigkeit beeinträchtigten, so daß die Hummeln nach und nach von Kräften kamen und schließlich elend zu Grunde gingen. Bei näherer Untersuchung stellte Graf Vitzthum fest, daß sich auf den Hummeln mehrere Milbenarten fanden. Es gelang ihm folgende 3 Arten festzustellen: Parasitidae, Tarsonemidae und Tyroglyphidae. Von den Tarsonemiden, zu denen Tarsonemus Woodi gehört, sagt er, daß sie so klein sind, daß sie nur mit bewaffnetem Auge erkannt werden können und zwar sind beträchtliche Vergrößerungen notwendig.

Graf Vitzthum erteilt am Schlusse seiner Ausführungen auch Auskunft, wie man die erwähnten Milbenarten, also auch die Tarsonemus züchten kann und gibt Anleitung für die Untersuchung von Milben. Wir Bienenzüchter sind den Gelehrten dankbar, daß es ihnen endlich gelungen ist, den Erreger der gefürchteten Insel-Wight-Krankheit — der Milben-Krankheit der Bienen, mit Bestimmtheit entdeckt zu haben und hoffen, daß es nunmehr auch gelingen wird, diese Krankheit wirksam zu bekämpfen und in Fortsetzung der bisherigen Untersuchungen und Forschungen auch die Ursache der Maikrankheit zu klären, die allem Anschein nach von einem ähnlichen Erreger hervorgerufen wird.

Zu Dr. Mangers Vorschlägen über „Wirtschaftlicher Aufbau des Landesvereins Bayerischer Bienenzüchter".

Die Frage des wirtschaftlichen Aufbaues, besser gesagt der zeitgemäßen Ausgestaltung nicht nur unseres Landesvereins sondern des gesamten Vereinswesens auf dem Gebiete der Bienenzucht ist durch das energische Eingreifen Dr. Mangers endlich einmal richtig in Fluß gekommen und steht auf der Tagesordnung zahlreicher Bezirks- oder Gauversammlungen. Die Vorschläge Dr. Mangers fanden im Prinzip überall Zustimmung. Daß auf diesem Gebiete etwas Durchgreifendes geschehen muß, darüber ist wohl die große Mehrzahl der bayerischen Bienenzüchter einig. Die hauptsächlichsten Bedenken dagegen lassen sich in zwei Sätzen zusammenfassen: Erstens, daß der gegenwärtige Zeitpunkt bezüglich Finanzierung der Sache der ungeeignetste ist und zweitens, daß die Pläne Dr. Mangers zu weitgehend und undurchführbar erscheinen.

Es ist richtig: die Vorschläge Dr. Mangers in Heft 7 der Bayer. Bztg. Jahrg. 1920 würden, namentlich bezüglich des dritten Punktes, ein Millionenprojekt dar-

Digitized by Google

stellen u. wären deswegen auch bei größter Opferwilligkeit der Einzelmitglieder und Vereine undurchführbar. Ich stehe mit Dr. Manger schon seit Bekanntgabe seiner Vorschläge in Verbindung und habe ihm meine Bedenken sofort mitgeteilt. Auch bei der Gauversammlung in Donauwörth sind dieselben allgemein, namentlich auch seitens des Herrn Landesinspektors und des Herrn Landesvereinsvorstandes geltend gemacht worden.

Ich will den Vorschlag Dr. Mangers bezüglich Aufbringung der Mittel etwas unter die Lupe nehmen: Die Mittel sollen aufgebracht werden durch unverzinsliche Anteilscheine der Mitglieder zu je 5 Mark und der Vereine zu je 50 Mark. Außerdem sollen die Vereine noch verzinsliche Anteilscheine zu je 100 Mark nehmen. Die meisten Vereine besitzen aber überhaupt kein flüssiges Barvermögen und zudem sind die Mehrzahl der Mitglieder vieler Vereine nur Obstbauer und deshalb nicht zu bewegen, für rein bienenwirtschaftliche Interessen aus Vereinsmitteln derartige Beträge zu bewilligen. Der Vorschlag Dr. Mangers, wir sollen uns aus mehreren zusammenliegenden Gemeinden zu lebenskräftigen, leistungsfähigen, rein bienenwirtschaftlichen Vereinen zusammenschließen, ist meines Erachtens verwerflich und würde Folgen zeitigen, die Dr. Manger nicht bedacht hat. Obstbau und Bienenzucht gehören zusammen, sie ergänzen sich gegenseitig und sind in dieser Wechselwirkung fähig, Ersprießliches zu leisten! Aus selbstsüchtigen Motiven einen Keil dazwischen zu treiben und diese bewährte Organisation zu gefährden, wäre ein unverantwortliches Beginnen. —

Ich glaube, daß ich mit vorstehender kurzer Begründung zur Genüge dargelegt habe, daß wir den Vorschlag Dr. Mangers bezüglich der Aufbringung der Mittel durch die Vereine ablehnen müssen. Dagegen halte ich den ersten Vorschlag, Aufbringung durch Anteilscheine zu 5 Mark vom Mitglied, für durchführbar und auch den gegenwärtigen Zeitpunkt für den geeignetsten. Denn in absehbarer Zeit dürften die Papierscheine nicht mehr so lose in der Mappe stecken wie gegenwärtig. Und wenn die papierne Herrlichkeit eines schönen Tages „futsch" ist, so können wir doch mit der schönen Genugtuung darauf zurückblicken, daß wir mit einem geringen Bruchteil davon den Grundstein zu einer dauernden gemeinnützigen Einrichtung für unsere Bienenzucht gelegt haben. Auch dem weiteren Vorschlag, daß sich die Bienenzüchter mit höherer Volkszahl entsprechend höher beteiligen sollen, kann nur zugestimmt werden; dadurch wird der Vorschlag nicht nur populärer, sondern brächte auch mehr ein.

Auch bezüglich der Beteiligung besser situierter Bienenzüchter mit verzinslichen Anteilscheinen halte ich im gegenwärtigen Zeitpunkt aus den oben angeführten Gründen für den geeignetsten. — Wenn sich auch infolge nicht genügender Geldmittel die Vorschläge Dr. Mangers in dem großzügigen Maßstabe verwirklichen lassen, so halte ich doch die Mittel, welche nach meinen Vorschlägen eingehen würden, für hinreichend, die Sache in beschränkten Grenzen durchführen zu können. Ich werde später mit geeigneten Vorschlägen eingehender auf den Gegenstand zurückkommen, möchte jedoch noch betonen, daß auch Dr. Manger in Donauwörth selbst zugegeben hat, daß Punkt 2 und 3 nur allmählich ausgestaltet werden können und daß er sich mit dem gegenwärtig Erreichbaren begnüge.

Nach dieser allgemeinen Prüfung der Sachlage komme ich zur Besprechung des ersten und wichtigsten Punktes der Dr. Mangerschen Vorschläge, „Der obligatorischen Haltung des Vereinsblattes, der „Bayer. Bienenztg.". — Die Pflichthaltung des Vereinsorgans für sämtliche, dem Landesverein angeschlossenen Mitglieder bedeutet für mich eine Selbstverständlichkeit, über welche meines Erachtens nicht viele Worte notwendig sein sollten. Rechtens hätte diese Maßregel schon bei Uebernahme der „Münchner Bienenztg." als Organ des Landesvereins durchgeführt werden sollen. Die Pflichthaltung der Fachzeitung ist in ganz Deutschland bei sämtlichen, auch den kleinsten Fachvereinen durchgeführt und der Landesverein Bayer. Bienenzüchter ist doch auch ein Fachverein, welchem ausschließlich die Förderung und Wahrung der Interessen der Bienenzucht obliegt und ist deshalb unser Vereinsorgan auch unser Fachorgan. Man bekommt wohl vielfach die Einwendung zu hören, die anderen deutschen Bienenzeitungen vertreten doch auch die Interessen der Bienenzucht und ich imkere mit einem System, welches eine andere Zeitung besser vertritt usw. Im allgemeinen mag dieses ja zugegeben werden, aber in unserem Fachblatte werden doch die speziellen Interessen der bayer. Bienenzüchter vertreten, was in außerbayerischen Bienenzeitungen nicht möglich ist. Ich erinnere lediglich an die Be-

Digitized by Google

kanntgabe der Lehrgänge, der Versammlungen des Landesvereins, der Kreis- und Bezirksvereine, an die Bestimmungen über die Zuckerbeschaffung usw. Die Leserzahl, welche Dr. Manger seiner Berechnung zugrunde gelegt hat, werden wir auch bei Einführung des Pflichtabonnements nicht erreichen. Darüber weiteres in der Fortsetzung. Ant. Keis.

Plauderstübchen.

Ludwig Schachtner †. Am 4. Dezember haben wir einen der tüchtigsten, praktischen Imker, Herrn Ludwig Schachtner, Schreinermeister von Holzleiten, zu Grabe getragen. Schon zu einer Zeit, da man in hiesiger Gegend den Mobilbetrieb fast noch nicht kannte, ist er hierin bahnbrechend vorangegangen, ist den Imkern in der ganzen weiten Umgebung ein väterlicher Berater und Lehrmeister geworden und hat den von ihm gegründeten Bienenzuchtverein Unterdietfurt zu einem der angesehensten und rührigsten ländlichen Vereine gemacht. Selbst ein tüchtiger Schreiner, hat er sich auch viel mit den einzelnen Beuteformen befaßt, aber alles, was er machte, war eine saubere, exakte Arbeit. Noch vor wenigen Jahren hat er sich eine neue, hübsche Bienenanlage geschaffen, die nun verwaist dasteht, während der Meister in die Ewigkeit hinübergegangen ist. Uns Imkern aber wird sein Wirken unvergeßlich bleiben. A. Nußbaumer, Coop.

1 Pfund Honig um 1 Mark. Im Ratiborer Anzeiger bietet ein Bienenzüchter Honig eigener Ernte das Pfund um 1 Mark an, allerdings — die Mark in Gold. Bei Bezahlung mit Silbergeld gibt er das Pfund um 2.50 Mark ab, gegen Papiergeld aber um 20 Mark

Die Not der Zuckeraktionäre. In welcher Not die Zuckeraktionäre sich befinden, zeigt die letzte Dividenden-Verteilung. Darnach verteilten: Zuckerfabrik Bennigsen 12 Prozent, Fraustadt 34 Prozent, Froebeln 22 Prozent, Glauzig 25 Prozent, Jülich 12 Prozent, Körbisdorf 8 Prozent, Kruschwitz 20 Prozent, Löbau 7½ Prozent, Neuwerk 16⅔ Prozent, Offstein 28 Prozent, Stuttgart 18 Prozent, Trachenberg 14 Prozent, Zuckerraffinerie Braunschweig 25 Prozent, Halle 20 Prozent, Rositz 14 Prozent, Schwartau 12 Prozent, Stärkezuckerfabrik Koehlmann 18 Prozent Dividenden. Andere Sterbliche müssen sich mit einer durchschnittlich 4 prozentigen Verzinsung ihres Geldes begnügen. Es wäre daher sicher nicht nötig die Zuckerpreise so hoch zu gestalten, daß den Aktionären der Zuckerfabriken das Geld bis zu 34 Prozent verzinst wird.

Zuckererzeugung. Der Zuckergehalt der voriährigen Zuckerrübenernte ist nach den Erhebungen sehr befriedigend. Man schätzt die Zuckererzeugung für 1920/21 auf 24 Millionen Zentner gegen 14,36 Millionen Zentner im Wirtschaftsjahr 1919 auf 1920.

Das Gebot der Stunde für die Imker lautet nach dem Pommerschen Ratgeber: „Weg mit der Zwangsbewirtschaftung des Zuckers!" Dieser Notschrei soll allem sonstigen Streben in der Imkerwelt vorangestellt werden. (Wäre die Zwangswirtschaft für Zucker im heurigen Wirtschaftsjahre bei der ungeheuren Zuckerknappheit des Vorjahres aufgehoben worden, so wäre der Zucker sicher fast ausschließlich in die Hände der Kriegs- und Revolutionsgewinnler gekommen.)

Inlandszucker statt Auslandszucker. Den bayerischen Bienenzüchtern wurde vielfach Zucker als Auslandszucker geliefert, der in Säcken der Zuckerfabrik Frankenthal verpackt war. Auf meine Anfrage bei der Zuckerfabrik Frankenthal wurde mir von dort bestätigt, daß der abgegebene Zucker nicht Auslandszucker, sondern Zucker aus dieser Fabrik war. Da der Zucker zum Preise von Auslandszucker durch die Reichszuckerausgleichsstelle in Berlin geliefert wurde, ersuchte ich die Reichszuckerstelle um Aufklärung. Dieselbe teilte mir mit, daß zur Ersparung von Frachtkosten Auslandszucker in der Nähe von Sammellagern als Inlandszucker und zum Ausgleiche umgekehrt Inlandszucker als Auslandszucker abgegeben wird. Auch ich hatte gebeten, es möchte uns Auslandszucker zur Ersparung von Zeit und Frachtkosten von einem möglichst nahen Lager zugewiesen werden, was in dankenswerter Weise also geschah. Hofmann.

Kommt es darauf an, wenn ich die Rahmen statt 41 Zentimeter nur 40 Zentimeter lang mache und ihnen dafür statt 26 Zentimeter Höhe eine solche von 27 Zentimeter gebe? Der Biene kommt es sicher nicht darauf an, wohl aber den Bienenzüchtern. Wenn Sie Völker verkaufen wollen, so wird der Preis heruntergedrückt

Digitized by Google

werden, wenn Sie nicht genau eines der gebräuchlichsten Rahmenmaße haben. Leider wird das bei der Anschaffung nicht genügend beachtet. Früher gab es ein Einheitsmaß, während jetzt ein Imkerlehrbube sich weise genug dünkt, ein neues Maß als „bestes" zu erfinden. Ein Fehler ist es auch, wenn bei den Rahmen die Innen- und nicht die Außenmaße festgelegt werden. Beim Bienenvolke macht es nichts aus, ob eine Wabe einige Quadratzentimeter größer oder kleiner ist, aber ein Rahmen läßt sich nicht in einer Bienenwohnung verwenden, wenn er nur einen Millimeter zu groß ist, wenn z. B. bei gleichem Innenmaße etwas stärkeres Holz genommen wurde. Hofmann.

Mittels Süßstoff verfälschter Zucker. Von Pfälzer Bienenzüchtern erhielt ich die Mitteilung, daß mit Süßstoff verfälschter Auslandszucker gehandelt werde. Auf meine Anfrage wurde von der Regierung der Pfalz mitgeteilt, daß die Lehr- und Versuchsanstalt für Wein- und Obstbau in Neustadt a. H. Kenntnis erhalten habe, daß tatsächlich im Herbste 1919 saccharinhaltiger Auslandszucker zur Verbesserung der 1919er Weine verwendet wurde. Die Vermittelung dieses Zuckers erfolgte aber nicht durch amtliche Stellen; sowohl die Einfuhr wie die Abgabe wurde durch den Privathandel betätigt.

Durch den dem Zucker beigemischten Süßstoff soll der Wein starken Schaden gelitten haben. Es fragt sich, ob so gefälschter Zucker auch für die Bienen schädlich ist. Wer hat Bienenfütterungsversuche mit Süßstoff gemacht? Für Mitteilung des Ergebnisses wäre ich sehr dankbar.

Der uns durch die Reichszuckerausgleichstelle gelieferte Zucker war vollständig einwandfrei. Hofmann.

Bienenzucker im Reichstage. Der Württembergische Landesverein für Bienenzucht bat in einer Eingabe an den Reichstag um weitere Zuweisung von 10 Pfund Zucker für Winterfütterung. Der Ausschuß für Volkswirtschaft verhandelte über die Eingabe am 30. November 1920. Der Vertreter des Ministeriums für Ernährung und Landwirtschaft wies darauf hin, daß es infolge der schlechten Zuckerernte des Wirtschaftsjahres 1919/20 nötig war, eine Mundration Zucker ausfallen, und auch in der Industriebelieferung einschneidende Kürzungen eintreten zu lassen. Die Kürzungen betrugen: bei Marmelade 74 Prozent, bei Kunsthonig 77 Prozent, bei Süßigkeiten 38 Prozent, bei Weinzucker (Haustrunk) 75 Prozent, bei Heilmittel 52 Prozent, bei Bienenzucker 47 Prozent. Schon bei Verteilung der ersten Rate im Februar 1920 seien die Landesregierungen ersucht worden, die Imker darauf hinzuweisen, daß sie mit der knappen Zuckermenge das ganze Jahr über reichen und sich deshalb einteilen müßten. (Wenn nur das Wetter anders gewesen wäre! Hofmann.) Man könne auch nicht ein Land bevorzugen, zumal auch aus anderen Teilen des Reiches Klagen wie aus Württemberg vorlägen. Der Berichterstatter (Abgeordneter Hammer) entgegnete, daß die Verhältnisse in Württemberg viel schwieriger lägen wie in Norddeutschland. In ganz Schwaben und Franken bis zum Main werde viel mehr Apfelbau getrieben, als im Norden, da jedermann, vom Reichsten bis zum Aermsten, sein Faß Apfelwein im Keller habe. Hier träfe der Rückgang des Obstertrages durch Verhungern der Bienen das ganze wirtschaftliche Leben besonders schwer. Wäre nicht so große Zuckernot so würde er ersuchen, die Eingabe „zur Berücksichtigung" zu überweisen, nur aus diesem zwingenden Grunde beantrage er „Erwägung". Dieser Antrag wurde mit großer Mehrheit angenommen.

Vorzügliche Bienenpflanzen. (Ballota nigra und Rhamnus frangula.) Zu Beginn meiner Imkerlaufbahn studierte ich vor allem auch Theorie und verschaffte mir ein damals häufig empfohlenes Bienenbuch, worin auch ein Blütenkalender der Bienennährpflanzen enthalten war. Die Pflanzen waren nach ihren „Leistungen" an Nektar und Pollen mit 1—4 benotet, sodaß 1 den geringsten, 4 den höchsten Wert bezeichnete. So waren bei 300 Namen aufgeführt. Also frisch drauf losbestellt, natürlich nur „4". Und der Erfolg — gar vieles wurde gar nicht beflogen und so manches wieder verworfen, besonders paßten mir die „Einjährigen" nicht. Andere „Hochgepriesene" waren wahre Bienenfallen. Die Blüten, z. B., waren jeden Tag so stark mit Spinngeweben überzogen, daß sich Hunderte von Immlein darin fingen. Vor mehreren Jahren glaubte ich in der Braunwurz (Scrophularia nodosa) eine wirklich erstklassige Trachtpflanze gefunden zu haben. Als die Blüten sich öffneten, sah

Digitized by Google

man auf dem Kelchgrunde tatsächlich den Nektar glänzen und massenhaft stellten sich die Bienen und — nach einem Tage dann auch, und zwar in noch größerer Zahl, die Wespen ein, die dann auch das Feld behaupteten und die Bienen zurückdrängten. Eine Sichel her, alles weg! Im nächsten Jahre nochmal probiert, das gleiche Resultat!

Eine wirklich empfehlenswerte Bienenpflanze, seit Jahren erprobt, ist Ballota nigra, Schwarznessel, schwarze Ballote, schwarzer Andorn, Gottvergeß. Sie gehört zu den uns viele Bienenpflanzen liefernden Labiaten (Dosten, Katzenmünze, Taubnessel, Melisse, Augentrost usw.), hat also mit der Brennnessel nichts gemein, auch nicht das Brennen. Die Pflanze ist ausdauernd und blüht vom Juni bis zum Beginn starker Fröste. Die Pflanze erreicht eine Höhe von einhalb Meter und mehr und ist über und über mit kleinen blaßroten Blüten besetzt, die aus den Blattwinkeln kommen. Der Stengel ist vierkantig und bestockt sich reichlich; 20—25 Stengel aus einem Wurzelstocke sind keine Seltenheit. Die Blätter sind eiförmig, grob gezähnt und behaart. Die Pflanze gedeiht auf jedem, auch minderwertigem Boden. Ich dünge einmal im Jahre mit Jauche, das ist die ganze Pflege. Um den Blütenflor, sohin auch die Tracht zu verlängern, lege ich, wenn der größte Teil der Blüten aufgebrochen ist, alle Stengel nieder, und die Folge ist, daß aus den Hauptstengeln neue Seitentriebe senkrecht herauswachsen und bald wieder neue Blüten zeigen. Zuweilen überbrause ich auch bei Sonnenschein die Pflanzen, wornach die Blüten noch weit mehr beflogen werden. Die Samen sind nicht leicht zu ernten, da der Kelch 5 stachelspitzige Zähne hat. Die Pflanze läßt sich aber leicht durch Wurzelteilung vermehren und besamt sich stark selbst, so daß im Frühjahr eine Menge junger Pflanzen erscheint. Meisen, Goldammern, Finken sieht man im Winter fleißig nach den Samen suchen.

Gleichfalls sehr zu empfehlen ist Rhamnus frangulus, Faulbaum, Pulverholz, glatter Kreuzdorn, Hühneraugenbaum, der in allen Niederwaldungen häufig anzutreffen ist. Die Rinde des jungen Holzes ist schwarz getüpfelt. Der Strauch liebt etwas feuchten Standort. Da er zahlreiche Wurzelausläufer treibt, vermehrt er sich leicht und schnell. Allerdings soll er die Mittelpflanze bei der Verbreitung des Haferrostes sein, doch wiederstreiten sich da sehr die Ansichten. Anfangs Juni zeigen sich die kleinen, unscheinbaren, grünlich-weißen Blüten (heuer schon Anfangs Mai), welche reichlich Nektar absondern und wirklich sehr stark beflogen werden, so daß man meinen könnte, es müsse ein Bienenschwarm sich niedergelassen haben. Der Strauch sollte viel mehr angepflanzt werden in Hecken und Gebüschen, umsomehr, als man sich ihn leicht und wohl unentgeltlich aus dem Walde beschaffen kann.

Otto Holl, Ursberg.

Bienenzucht-Ausstellung Leipzig 1921. Für ihre 28. Wanderausstellung, die vom 16.—21. Juni 1921 in Leipzig stattfinden soll, hat die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft wieder ein Preisausschreiben für lebende Bienen, Honig, Wachs und Bienenwohnungen erlassen. Der Preisbewerb findet in acht Klassen statt, für welche Geldpreise und Preismünzen in so großer Zahl ausgesetzt werden, daß auf je 3—4 Ausstellungsgegenstände den Preisrichtern ein Preis zur Verfügung steht. Ueber jeden Preis wird außerdem eine künstlerisch ausgeführte Urkunde ausgestellt. Außer Preisbewerb werden wissenschaftliche Darstellungen, Lehrmittel und Literatur aus dem Gebiete der Bienenwirtschaft, sowie bienenwirtschaftliche Geräte zur Ausstellung zugelassen. Die Anmeldung derjenigen Gegenstände, die in der Halle ausgestellt werden sollen,

Digitized by Google

muß bis zum 28. Februar 1921 erfolgen. Für lebende Bienen und sonstige im Freien ausstellbare Gegenstände wird der Anmeldetermin am 1. Mai 1921 geschlossen. Dabei ist zu bemerken, daß lebende Bienen nur im Freien, Honig und Wachs nur in der Halle zur Ausstellung angenommen werden können. Eine besondere Unterstützung leistet die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft den bienenwirtschaftlichen Ausstellern dadurch, daß sie kostenlos für nicht anwesende Aussteller einen Fachmann als Vertreter stellt, welcher die Wartung und die Rücksendung der Ausstellungsgegenstände übernimmt.

Bei der außerordentlichen Verbreitung, welche die Bienenzucht als Nebenbetrieb der Landwirtschaft gefunden hat, kann sicher auf eine große Beteiligung seitens der Bienenwirte an der Wanderausstellung in Leipzig gerechnet werden, und es ist anzunehmen, daß die Beschickung sich nicht nur auf Ausstellungsgegenstände aus dem Freistaat Sachsen beschränken wird, sondern daß auch Aussteller aus anderen deutschen Gebietsteilen zahlreich vertreten sein werden. Auch dürfte eine gut beschickte bienenwirtschaftliche Ausstellung Anlaß geben, der Bienenzucht neue Anhänger aus den Kreisen der ländlichen Besucher zuzuführen, ebenso wird eine solche dazu beitragen, das Interesse für die Bienenzucht und die große Arbeit des Bienenzüchters beim städtischen Publikum zu wecken. Jede weitere Auskunft erteilt und Anmeldepapiere versendet kostenfrei die Hauptstelle der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, Berlin SW. 11, Dessauer Straße 14.

Die Tätigkeit der Bayr. Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen während der Jahre 1917, 1918 und 1919.

Berichtigung.

In Heft 11 der Bayer. Bienenzeitung vom November 1920 findet sich auf Seite 210 und 211 des Tätigkeitsberichtes der Bayerischen Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen folgende Stelle:

„. . . . Sodann wirkten aber auch die Widerwärtigkeiten mit den Bienenzüchtern in Kosbach wesentlich mit, die, von verschiedenen Seiten aufgehetzt, die seit Jahren durchgeführte Wanderung in ihre Feldmark verwehrten und sich erst nach langem Verhandeln dazu verstanden, 10 Anstaltsvölker zuzulassen."

Unter Bezugnahme auf § 11 des Reichspreßgesetzes ersuche ich um Aufnahme folgender Berichtigung:

Es ist unwahr, daß die Bienenzüchter in Kosbach von verschiedenen Seiten aufgehetzt wurden und deshalb die seit Jahren durchgeführte Wanderung in ihre Feldmark verwehrten; wahr ist vielmehr, daß die Bienenzüchter in Kosbach von verschiedenen Seiten über ihre Rechte in durchaus sachgemäßer Weise aufgeklärt wurden und deshalb in wohlverstandenem Interesse für ihre eigenen Bienenvölker nicht mehr duldeten, daß die Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen ihre Anstaltsvölker in der Haupttracht in großer Zahl in der Kosbacher Feldmark unterbrachte.

München, Karlsplatz 10/II, den 20. November 1920.

Dr. Gg. Nützel, Rechtsanwalt.

Vereinigung der deutschen Imkerverbände.

Preisausschreiben. Der Vorstand der V. d. J. fordert für das Jahr 1921 zur Bearbeitung folgenden Themas auf: „Durch welche Maßnahmen kann der Imker die Oeffentlichkeit, insbesondere die Landwirtschaft für die Bedeutung der Bienenzucht und des Honigs interessieren?"

Die Arbeiten sind ohne Angabe des Namens des Verfassers, bloß mit einem Motto gekennzeichnet, bis 15. April 1921 an den Geschäftsführer der V. d. J., Lehrer Küttner in Köslin, Tetzmarstraße 25, einzusenden. Die Adresse des Verfassers ist in verschlossenem Umschlage, der als Aufschrift das Motto der Arbeit trägt, beizufügen.

Digitized by Google

Der Preis beträgt 100 Mark. Eine Teilung des Preises bleibt vorbehalten. Die mit dem Preise ausgezeichnete Arbeit geht in den Besitz der V. d. J. über und wird in den bienenwirtschaftlichen Zeitschriften veröffentlicht.

Preisrichter sind der Vorstand der V. d. J. und der Vorsitzende des Bienenwirtschaftlichen Zentralvereins für die Provinz Hannover.

Honigschutz. In Ausführung eines Beschlusses der Vertreterversammlung in Halle am 19. und 20. Mai 1920 ist der Vorstand der V. d. J. in der Honigschutzfrage bei der zuständigen Reichs-Behörde in Berlin vorstellig geworden, insbesondere wurde die Schützung des Wortes „Honig" für reinen Bienenhonig und die Deklarationspflicht für Auslandshonig gefordert und verlangt, daß vor Erlaß eines Honigschutzgesetzes die Vertretung der deutschen Imkerschaft gehört werde. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft teilte unter dem 23. Oktober 1920 dem Vorstande mit, daß es abgelehnt worden ist, die Bezeichnung „Kunsthonig" zu verbieten und daß die geforderte Deklarationspflicht für Auslandshonig als zu weitgehend zurückgewiesen wurde, da ausländische Honige gegenüber den deutschen nicht unter allen Umständen als minderwertig anzusehen seien. (Hoffentlich hat sich die V. d. J. mit diesem Bescheid nicht zufrieden gegeben. Hofmann.)

Vereinsnachrichten.

Haftpflichtversicherungsverein Bayerischer Bienenzüchter e. G. Anmeldungen und Anfragen sind nur an den 1. Vorstand, Gewerbe-Oberlehrer Jos. Färber in Freising 777, zu richten.

Zahlungen sind nur auf Postscheckkonto Nr. 7528 München (Kassier, Bahnverwalter E. Dotzel in Hergatz) zu leisten.

Jedem Antrage, jeder Anfrage usw. ist das Rückporto beizulegen.

Kreisverein Mittelfranken.

Am Sonntag, den 12. Dezember 1920, nachmittags 2 Uhr versammelten sich in Treuchtlingen (Gasthof Prinz Luitpold) auf Einladung des Kreisvereins 56 Mitglieder als Vertreter von 14 Bienenzuchtvereinen aus dem südlichen und westlichen Teil Mittelfrankens. Die Tagung selbst war durch den Vorsitzenden des Bienenzuchtvereins Treuchtlingen und Umgebung, Herrn Gutsbesitzer Breyer, Heunischhof, in bester Weise vorbereitet. Die Versammlung wurde von dem stellvertr. Kreisvereinsvorstand, Oekonomierat Heckelmann, Nürnberg, geleitet.

Als Gäste waren anwesend: die Herren Oberregierungsrat Bär vom Bezirksamt Weißenburg, Professor Dr. Zander, Leiter der Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen, Landesfischereiinspektor Hofmann als Vertreter des Vorstandes unseres Landesbienenzuchtvereins, der Grüße und Wünsche von dessen Vorstand, Herrn Landesökonomierat Büttner und von Herrn Landesinspektor für Bienenzucht, Landesökonomierat Hofmann, überbrachte, und als Referent Herr Regierungsmedizinalrat Dr. Manger aus Ingolstadt.

Nach kurzer Begrüßung wurde sofort in die Verhandlungen eingetreten.

Herr Dr. Manger verbreitete sich in eingehender und äußerst temperamentvoller und überzeugender Weise über seine Anträge bezw. die Anträge der wirtschaftlichen Vereinigung bayerischer Bienenzüchter. (Es sei hier auf den Artikel: Wirtschaftlicher Aufbau des Landesvereins bayerischer Bienenzüchter von Dr. Manger, Ingolstadt, auf Seite 148 des Juli-Heftes 1920 der Bayer. Bienenzeitung hingewiesen.)

An die Ausführungen des Herrn Referenten knüpfte sich eine eingehende Aussprache. Diese Aussprache mußte den Herrn Referenten überzeugen, daß

Digitized by Google

man bei den Bestrebungen des wirtschaftlichen Aufbaues des Landesvereins bayerischer Bienenzüchter Rücksicht nehmen muß auf altbewährte, bestehende staatliche Einrichtungen, die sich in Bayern in dem Bestehen der Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen, in dem staatlichen Landesinspektorat, in den Kursen der Akademie in Weihenstephan und der Anstalten in Landsberg, Veitshöchheim und Neustadt a. Hardt, ferner in der Lehrtätigkeit der Kreiswanderlehrer verkörpern. Auch der Leistungen der Honigverwertungsgenossenschaft und besonders in Bezug auf den Bau von Bienenwohnungen und Geräten wurde gedacht.

Vorstehende Resolution wird angenommen mit dem Zusatz, daß ein zu schaffendes Imkergut nur im engsten Zusammenhang mit der seit ihrem Bestehen äußerst segensreich wirkenden staatl. Anstalt für Bienenzucht in Erlangen ins Leben gerufen werden kann.

Der Herr Referent sah sich dann auch veranlaßt, gegen Schluß der Debatte einen besonderen Zusatz zu der von ihm vorgelegten Resolution zu beantragen, der denn auch die Zustimmung der Versammlung fand. Die Resolution, die sich mit den an anderen Stellen bereits gefaßten bis auf den Zusatz deckt, wurde mit diesem Zusatz einstimmig angenommen; sie hat folgenden Wortlaut:

Da die Bienenzucht als landwirtschaftlicher Nebenerwerbszweig meistens von wenig mit Glücksgütern gesegneten Leuten in Stadt und Land ausgeübt wird und beim Bienenzuchtbetrieb nicht gerade selten große Verluste, ja das Zugrundegehen blühender Bienenwirtschaften durch Ruhr, Faulbrut, Nosema und andere Krankheiten, durch Feuer, Blitz, Ueberschwemmung und Hagel zu beklagen sind oder durch Einbruch und Diebstahl verursacht werden, ist es notwendig, durch Zusammenschluß der Gesamtheit der bayerischen Bienenzüchter eine Bienenversicherungsgesellschaft auf Gegenseitigkeit zu schaffen, welche durch Zahlung einer, wenn auch für den Anfang nur bescheidenen Entschädigungssumme, den notleidenden Bienenzüchtern beispringt und allmählich im Laufe der Jahre die Mittel aufbringt, um die oben aufgeführten Schäden, wenn auch nicht ganz, so doch zum großen Teil, auszugleichen und die zerstörten Bienenzuchtbetriebe wieder aufzurichten.

Der Landesverein wird ersucht, in Bälde eine Bienenversicherungsabteilung zu schaffen, welche mit Hilfe der in den Anträgen 1 und 2 des Herrn Dr. Manger in Heft 7 Jahrg. 1920 der Bayer. Bienenzeitung angegebenen Maßnahmen die erforderlichen Mittel für die Versicherung bereit stellt und möglichst bald in die angegebene Schadensversicherung eintritt.

Dem Landesverein wird es anheimgestellt, die neue Bienenversicherungsabteilung mit der schon bestehenden und segensreich wirkenden Haftpflichtversicherung zu vereinigen, und dann die ganze Bienenversicherung auf Gegenseitigkeit der Versicherten aufzubauen, sodaß vorerst alle Schäden nur am Ende eines Geschäftsjahres nach Maßgabe der vorhandenen Geldmittel ausgeglichen werden.

Was die Erwerbung eines Imkergutes und die Schaffung einer Imkerschule anbelangt, wird der Landesverein gebeten, unter Berücksichtigung der Zeitverhältnisse erst nach Bereitstellung der Mittel an die Frage heranzutreten und deshalb danach zu trachten, eine Genossenschaft im Sinne des Antrages 3 von Herrn Dr. Manger zu gründen, welche im Laufe der Zeit die erforderlichen Mittel aufbringen wird und so die Idee allmählich zur Tat werden läßt.

Digitized by Google

Der Herr Referent ließ eine Einzeichnungsliste umlaufen, auf der sich 40 Anwesende mit je 5 ℳ für unverzinsliche Anteilscheine eintrugen.

Auf eine vom Vorsitzenden gestellte Frage, wie der ganze Aufbau der wirtschaftlichen Vereinigung gedacht sei, erklärte der Herr Referent, daß die Satzung vorbereitet sei, die Gründung demnächst stattfinden würde, und daß diejenigen Herren, die durch Zeichnung von je 5 ℳ ihr Interesse an der Vereinigung bekundet hätten, durch diese Einzeichnung gleichzeitig ihren Beitritt zu der Neugründung dargetan hätten.

Die durchaus gut verlaufene Versammlung wurde hierauf geschlossen, nachdem die Absicht ausgesprochen war, weitere Werbeversammlungen im Laufe dieses Winters an für die anderen mittelfränkischen Bienenzuchtvereine günstig gelegenen Plätzen abzuhalten.

Der stellvertr. Vorsitzende des Kreisverbandes:
Heckelmann, Nürnberg.

Bücherschau.

Deutscher Bienenkalender 1921. Herausgegeben vom Verm.-Rat Dr. R. Berthold. Preis franko 5 M. (11 Stück = 48 M.) Verlag C. F. W. Fest, Leipzig, Lindenstraße 4.

Vorzügliche Anordnung, eine Reihe belehrender und unterhaltender Aufsätze aus der Feder ernster Imker, Hervorhebung des rein Praktischen in Bienenzucht und Bienenweide, reichlich bemessener Raum zu täglichen Eintragungen, praktisch angelegte Vordrucke und anderes sind geeignet, jede Beobachtung am Stande rasch festzuhalten und übersichtlich zu ordnen. Sichern Sie sich rechtzeitig ein Exemplar, ehe er wieder vergriffen ist. (Postscheckk. Leipzig 53 840.) F.

Max Butziwackel, der Ameisenkaiser. Ein Buch für Kinder und große Leute. Nach Luigi Bertelli deutsch bearbeitet von Luise von Koch. Mit Buchschmuck von Karl Elleder. 8° (VIII und 226 S.) Freiburg i. Br. 1920, Herder M. 12.—; geb. M. 15.— und Zuschläge.

Eine entzückende Wanderung durch einen großen Teil des Wunderreiches der Insektenwelt. Wir reisen mit dem Titelhelden, der aus einem faulen Knaben eine Ameise wird, und erleben mit ihm Freud und Leid, Sieg und Niederlage, Freundschaft und Liebe, Haß und Verfolgung in dem Getriebe dieser Kleinwesen der Schöpfung. Die Darstellung ist frei von ermüdenden Schilderungen, entbehrt aber nicht der notwendigen Voraussetzung für ein solches Buch, einer gründlichen Kenntnis des Insektenreiches. Man lese den Entwicklungsgang des Helden, der aus einem Ameisenei vor unseren Augen eine fertige Ameise wird, der im Ameisenreiche das Leben und Treiben des Volkes mitmacht, seinen Aufstieg bis zur höchsten Würde erlebt und, durch einen unglücklichen Krieg mit einem anderen Volke gestürzt, in das Elend der Verbannung zieht. Ungesucht natürlich mutet es den Leser an, daß er auf seiner Wanderung mit Käfern und Kerfen zusammentrifft, gefährliche Abenteuer besteht, schließlich uns durch den geordneten Staat der Bienen führt und uns deren Leben anschaulich kennen lernt. Der Schluß des Büchleins verwandelt den Titelhelden wieder zurück: Max wird ein besserer Knabe.

In dem Buche steckt viel Moral, aber kein Moralisieren, viel feiner Humor, der auch dem Erwachsenen die Lektüre würzt. Die deutsche Ausgabe weist gegenüber der italienischen Vorlage in der strafferen Durchführung der Handlung und in der Bearbeitung von Einzelheiten wesentliche Verbesserungen auf.

Bonsels Biene Maja findet in diesem neuen Buche eine würdige Ergänzung, Lagerlöfs Wunderbare Reise des kleinen Nils Holgerson mit den Wildgänsen ein entsprechendes Gegenstück. Der Buchschmuck von Karl Elleder steht dem Inhalte des Buches ebenbürtig zur Seite. Kinder finden in dem Buche Unterhaltung und Belehrung zugleich; Erwachsene werden es mit Freude und Genuß zur Hand nehmen.

Für den belehrenden Teil verantwortlich: Karl Hofmann, Landesökonomierat in München I, Schalter.

Digitized by Google

Kunstwaben

Englerts Heros-Waben
Englerts Bienenwaben

Seit langen Jahren mit bestem Erfolg in der deutschen Imkerei verwendet.

Muster und Preisliste zu Diensten.

Martin Englert
Kitzingen am Main
I. Bayerische Kunstwaben-Fabrik

Ankauf und Umtausch von Bienenwachs — Bienenzuchtgeräte.

Achtung! Vorzugsangebot!
Brillante Ware!

Wegen Umlegung der Fabrikation nur **140 Mk. franko Nachnahme** diese 4 Rein-Aluminium-Kochtöpfe mit Deckel.

Inhalt: 4 1 Topf, 5 Liter Inhalt, Mk. **40.**— 3 Schöpf- oder Schaumlöffel **à Mk. 7.50.** 2 Wasserkessel 4 Ltr. **75 Mk.** 1¾ Ltr. extra, 1

Metallzieherei Seuthe in Plettenberg-Oberstadt I. W.
(Preisliste gratis.)

Kunst-Waben

aus garant. reinem Bienenwachs, jede Menge u. Größe, sowie **Bienenwohnungen,** Normalmaßbeuten, Freudensteinbeuten, Thür. Beuten, Kuntzschzwillinge, Hexenstöcke, Alberti-Blätterstöcke, Brauns Blätterstöcke, Rhanbeuten, Müllers Idealbeuten in sauberster Ausführung, **Honigschleudern, Rähmchenholz, Honigversandgefäße, Handschuhe,** aus prima undurchstechbarem Stoff und alles, was zur Bienenzucht gehört, kauft man am besten und billigsten bei

Bernhard Holtrup jr., Ahlen (Westf.).
Neuester Hauptkatalog 3 Mark in Marken oder Postscheckkonto Köln 37809.

Euskol-Briketts bestes Bienenbesänftigungsmittel auch für Nichtraucher.

Hofmann- und Zander-Beuten

mit **Holzstabdecken** nach den erprobten Modellen von Dr. E. Zander-Erlangen.

sowie sämtliche Artikel zur Selbstanfertigung derselben. [16

Zink- und Lindes-„Ideal"

Rundstababsperrgitter zu Fabrikpreisen.

Alle neuzeitlichen Bienenzuchtgeräte wie Honigschleudern, Rähmchenstäbe, Holzstabdecken, Futterballon und Kunstwaben sofort lieferbar.

J. D. Lacher, Nürnberg, Gugelstr. 3 u. 5.

Rähmchen-Stäb

Erlen-, Aspen-, Fichten-, Buchen- u. Birken
zweiseitig gehobelt, sauberer Schnitt,

100 m 6/25—26 mm Mk. 26.— 100 m 7/25—26 mm Mk

Ganzrahmen Mk. 25.— **Halbrahme**
Normalmaß **Mk. 20.**—
zugeschnitten, per 100 Stück. Alle anderen
— — — — — — billigst. — — — —
Bitte genaue Bahnstation angeben bei Bestel

A. Steidle, Holzwarenfabrik, Meßho
Post Roggenburg (Schwaben).

Bekanntmachung.

Adams Breitwabenzwilling

und

Adams neue Einvolkbeut

mit Oberbehandlung, eingebauten automatischen Futtergefäßen „Complett" und Thüringer Ballon-Fütterung ohne Oeffnung der Beute, wird von nun an von mir in sauberer und solider Ausführung :: preiswert fabriziert und geliefert. ::

Anm. Die Adams Einvolkbeute kann von oben als a von hinten bedient werden. Vertrieb der Brosch beider Beuten Mk. 2.50.

Georg Thurner, Imkerschreiner
Hartmannshof b. Nürnberg.

Zahlreiche Nachbestellungen bezeugen die Güte meine

Atlas-Schuhkitt D. R.

Repariert jeden Schuh ohne Naht und Nagel, macht wasserdic haltbar. Bisher nur für Militär gelief., jetzt freigegeben. 1 M dose 3.50 M., 2 Dosen 6.50 M., 3 Dosen 9 M., 4 Dosen 11.50 M. f

Günstiger Artikel für Wiederverkäufer.

Bernh. Brinker, Bawinkel, Bezirk Osnab
Postscheck-Konto Hannover Nr. 16347

Günstiger Gelegenheits-Kauf

Verkaufe einen noch tadellos erhaltenen gebrauchten

Breitwabenkasten

mit Aufsatz (System Schweier) 26 cm hoch, 37 cm breit zu billigem Preis und ebenso einige neue **Kuntzschzwillinge** in genauester, sauberer Ausführung mit sämtl. Zubehör (Zinkfutterkasten usw.) u. allen Neuerung. versehen.

Rich. Blankenhorn,
Ehingen a. Don. Württemberg b. Bahnhof. [20

Bienen-Wohnun

aller Art, 2, 3 u. 4 Et
Breitwabenstöcke Blä
stöcke, Hoffmann-St
Zander-Stöcke, Kun
Zwillinge, sowie **Ho**
Schleudern und Ge
Anfragen Rückporto
fügen. Preisliste 1 M

J. Dobmeier, W
∴ thurn 4, Bayer

35 mal präm

:: **Bei Bestellungen bitten wir sich stets auf unsere Zeitschrift zu beziehen.**

Digitized by Google

Tatig Tapfer Treu!

Bayerische Bienenzeitung

43. Jahrg. 2. Heft Februar 1921

Landesverein Bayerischer Bienenzüchter (E. V.).

Die diesjährige Mitgliederversammlung wird am 31. März lfd. Js. in Augsburg stattfinden. Zeit, Versammlungssaal und Tagesordnung werden im nächsten Hefte der Bayerischen Bienenzeitung bekanntgegeben. Etwaige Anträge zu dieser Versammlung wollen dem Unterzeichneten eingesandt werden. (§§ 5 und 17 der Satzung.)

München (Schnorrstr. 2/III), 12. Februar 1921.

Der Vorsitzende: Landesökonomierat Büttner.

5. Züchter- und Beobachterberatung.

Nach dem Beschlusse der vorjährigen Tagung wird die heurige Züchter- und Beobachterzusammenkunft am Osterdienstag (29. März) in Ingolstadt sein.

Ich ersuche alle Herren, welche die Freundlichkeit haben, einen Vortrag zu halten, mir Mitteilung zu machen.

Der Landesinspektor für Bienenzucht:
Hofmann, Landesökonomierat.

Ein Wort zur Aufklärung über Haftpflichtversicherung.

Im Juliheft 1920, Seite 148, schreibt Herr Dr. Manger:

„Jedes Mitglied des Landesvereins hat auf eigene Kosten die Bayerische Bienenzeitung bei der Post zu bestellen und ist dann mit seinen Bienen gegen Feuer-, Diebstahl-, Haftpflicht-, Faulbrut-, Nosema-. Wasser- und Einbruchsschäden versichert."

Dieser Punkt 2 und die beiden anderen haben nur dann Gültigkeit, wenn der Bayerische Landesbienenzuchtverein in seiner nächsten Mitgliederversammlung die Anträge des Herrn Dr. Manger annimmt und die Satzungsänderung erfolgt, was jedoch noch sehr in Frage steht. Darum heißt es auch auf dem Anhängeblatt der von Herrn Dr. Manger den Imkern zugesandten Zahlkarte: „Uebernimmt der Landesverein Bayerischer Bienenzüchter auf seiner nächsten Generalversammlung nicht die Errichtung eines Imkergutes und einer Imkerschule, so wird eine Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht gegründet und diesbezügliche Satzung aufgestellt."

Der Punkt 2 wurde nun von vielen Bienenzüchtern sofort als feststehende Tatsache aufgefaßt; ja manche Vereine haben eine Aufnahme-Erwirkung bei dem bereits bestehenden Haftpflichtversicherungsverein Bayerischer Bienenzüchter und eine Beitragsleistung zu diesem Vereine für überflüssig und nicht mehr nötig erklärt, weil ja durch Haltung der Bienenzeitung jedes Mitglied gegen alle Schäden versichert und gedeckt sei. Diese Ansicht ist aber völlig irrig, da das Ausschreiben des Herrn Dr. Manger in der Bienenzeitung kein Beschluß des Landesvereins ist, sondern nur ein Antrag oder Vorschlag des Herrn Dr. Manger. Ob er

Digitized by Google

durchführbar ist, das ist noch sehr in Frage gestellt, weil in jetziger Zeit die Verwirklichung solcher Ideen eine Million Mark und mehr erfordern würden. Leichter könnte die Bienenzuchtanstalt Erlangen ausgebaut und der bestehende Haftpflichtversicherungsverein erweitert werden.

Wer also seine Beiträge, falls er Mitglied ist, zum Haftpflichtversicherungsverein für 1921 nicht leistet oder im voraus entrichtet hat, ist auch in diesem Jahre nicht versichert und muß bei einem Schadensfalle unbedingt abgewiesen werden. Unser Haftpflichtversicherungsverein soll ja von Neujahr 1922 an auch auf Einbruchsdiebstahl ausgedehnt werden und sind bereits alle dazu nötigen Schritte und Vorarbeiten aufgenommen. Laut § 18 der Satzungen hat jedes Mitglied bei Haltung der Bayerischen Bienenzeitung einen Beitrag von 4 Pfennig für jedes Volk im Jahr zu leisten; wenn sich das Mitglied zur Haltung der Bienenzeitung nicht verpflichten will, hat es für ein Volk und Jahr 6 Pfennig zu entrichten. Es sind noch mehrere Vereine mit der Beitragsleistung im Rückstande. Sie setzen sich und alle ihre Mitglieder der Gefahr aus, bei einem Schadensfall ganz hohe Entschädigungsbeträge und Gerichtskosten usw. bezahlen zu müssen. Im Jahre 1920 mußte ein größerer Schadensanspruch abgelehnt werden, weil der betreffende Verein mit der Beitragsleistung im Rückstande war und die Aufnahme des betreffenden Imkers nicht rechtzeitig betätigt war.

Wie man Mitglied des Haftpflichtversicherungsvereins wird, welche Pflichten und Rechte usw. man hat, ist in Kürze dargelegt im Juliheft der Bayerischen Bienenzeitung vom Jahre 1920, Seite 146 und 147.

Der Vorstand der Haftpflichtversicherung:
Joseph Färber, Gewerbe-Oberlehrer und Schulleiter in Freising.

Anschreiben

an alle, dem oberbayerischen Kreisbienenzuchtverein angeschlossenen Bienenzuchtvereine und Einzelimker.

Im Juliheft 1920 hat Herr Oberstabsarzt Dr. Manger seine bei der Landesversammlung in Nürnberg gestellten Anträge und Vorschläge veröffentlicht, damit alle Mitglieder und Nichtmitglieder davon Kenntnis nehmen und ihre Meinungen sich bilden können. Nachdem die Beschlußfassung über die Anträge des Herrn Dr. Manger durch die Mitgliederversammlung des Landesvereins im März zu erfolgen hat, so erlaube ich mir, an alle Vereine des oberbayerischen Kreisbienenzuchtvereins sowie auch an Einzel-Imker die herzlichste Bitte zu stellen, mir innerhalb der nächsten 4 Wochen ihre Meinungsäußerung (zustimmende oder ablehnende) und Erfahrung zukommen zu lassen, damit ich die Stimmung für meinen Kreis Oberbayern genau kenne und auch vertreten kann.

Mit Dank im voraus

Der 1. Vorstand des oberbayerischen Kreisbienenzuchtvereins, Joseph Färber, Gewerbeoberlehrer und Schulleiter in Freising, 777.

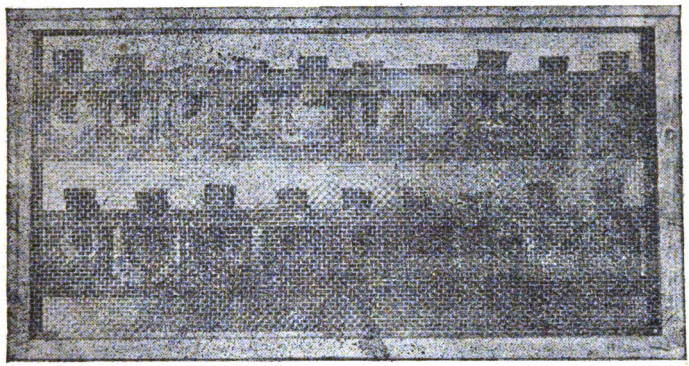
Mitteilungen aus der Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen.

3. Eine praktische Neuerung in der Königinnenzucht.

Kein vernünftiger Züchter wird heute mehr gedeckelte Weiselzellen verschulen, weil man nie sicher ist, daß die Königinnen auch wirklich schlüpfen und brauchbar sind. Nun kann man das Schlüpfen zwar in kleinen Schutzkäfigen, die man einem Volke, am besten in einer Käfighürde, anvertraut, vor sich gehen lassen. Dabei werden aber die Käfige mehr oder weniger stark mit Kittharz besudelt. Will man dann die Königin zeichnen, bleibt leicht Harz an den Fingern haften, man verschmiert womöglich die Königin und macht sie zum Begattungsflug unfähig. Auch wird, wenn man das Alter der

Digitized by Google

Zellen nicht genau kennt, eine häufige Nachschau mit der Zeit recht ungemütlich. Diesen Unannehmlichkeiten hilft ein Brutschrank ein für allemal ab. Die Verwendung von Brutschränken zum Erbrüten gedeckelter Weiselzellen ist aber heute den Imkern noch weniger möglich als vor dem Kriege. Selbst die Anstalt für Bienenzucht konnte im vorigen Sommer ihre Brutschränke infolge der Gassperre nicht benützen. In dieser Not verfiel ich darauf, mir



vom Flaschner den abgebildeten schmalen, an den Langseiten mit weitmaschigem Gitter versehenen Drahtkäfig anfertigen zu lassen. Derselbe ist gerade so groß, daß er eine Käfighürde bequem aufnimmt. Die Tragohren der Hürde liegen in Ausschnitten an der Schmalseite des Metallkäfiges. An den Ausschnittsstellen ist das Blech nach außen gebogen. Auf diesen Blechohren hängt der Kasten im Stock. Er nimmt nicht viel mehr Raum als ein Rähmchen ein und wird durch einen an den Längsseiten überfallenden Bleckdeckel geschlossen. Der abgebildete Käfig ist für Zandermaß bestimmt. Er läßt sich aber leicht für jedes Maß abändern. Die feuchte Wärme des Bienenstockes kann ungehindert zu den Zellen dringen, ohne daß die Bienen an die Käfige herankommen können. Bei Oberbehandlung kann man nach Abheben des Deckels jederzeit leicht nachschauen, ohne mit den Bienen in Berührung zu kommen, wenn man den Wabenbau neben dem Käfig abdeckt. Bei Blätterstöcken müßte man die Hürde von der einen Schmalseite her einschieben und den Deckel festmachen. Das Gerät hat sich vorzüglich bewährt. Es kostet z. Zt. eine 20 Käfige fassende Hürde im Zandermaß 40 *M*. Die Anstalt ist gerne bereit, auch für andere Maße die Anfertigung zu vermitteln. Dr. Enoch Zander.

Am Bienenstand.

Eine alte Bauernregel sagt: „Wenn die Tage langen, kommt die Kälte gegangen.“ Sie stellt uns nach den milden Tagen des Januar noch harten Winterfrost in Aussicht. Für eine gute Ueberwinterung ist im allgemeinen ein nicht zu strenger, gleichmäßig andauernder Frost weit besser als ein unbeständiges Wetter mit häufigen schroffen Temperaturschwankungen. Mehrere warme, sonnige Tage haben heuer im Januar wie im Vorjahre den Bienen das Ausfliegen gestattet und sie damit in die Lage versetzt ihr Reinigungsbedürfnis befriedigen zu können. Die laue Luft reizte sie aber auch zum

Digitized by Google

frühzeitigen Bruteinschlag, welcher stets auf Kosten der Futtervorräte und der Körperkraft erfolgt. Es leuchtet ein, daß jetzt die Bereitung des Brutfutters und die Erzeugung der zum Brüten erforderlichen Stockwärme weit höhere Anforderungen an die Bienen stellt und damit einen bedeutend stärkeren Kräfteverbrauch verursacht als zur warmen Jahreszeit. Um daher einen verfrühten zu starken Bruteinschlag zu verhüten und unseren Bienen noch eine Zeit behaglicher Ruhe zu verschaffen, wäre der Eintritt einer anhaltend gleichmäßigen Frostzeit nur zu begrüßen. Wohlversorgte Völker überdauern dieselbe ohne jeden Schaden.

Wir können das Wetter nicht nach unserem Sinne schaffen, wohl aber wissen wir seine Wirkungen auf das Befinden der Bienen; deshalb sind wir auch imstande etwaige schädliche Folgen ungünstiger Witterung durch geeignete Maßnahmen zu verhüten. Sind die Bienen durch anhaltenden gleichmäßigen Frost an ihr Heim gefesselt, so zehren sie am wenigsten und brüten auch nur ganz schwach, sodaß sie weder viel Wasser noch größere Mengen von Blütenstaub zur Bereitung des Brutfutters bedürfen. Es können sich dann nicht viele unverdauliche Nahrungsreste im Enddarm ansammeln. Das Bedürfnis nach einem Reinigungsausflug ist infolgedessen nicht vorhanden. Daher befinden sich die Völker nach einem nicht zu strengen, gleichmäßig kalten Winter meist in vorzüglicher Verfassung. Anders dagegen wirken Winter, welche rasch wechselnde Schwankungen des Wetters aufweisen. Die Bienen kommen da nicht recht zur Ruhe. Der Winterknäuel löst sich öfters auf. Nicht alle Bienen finden den Weg zu ihm zurück und erstarren in den nicht genügend erwärmten Wabengassen. Die Völker weisen daher einen starken Leichenfall auf und werden dadurch sehr geschwächt.

Noch verderblicher wirkt ein sehr starker Bruteinschlag, welcher jetzt schon durch anhaltend mildes Wetter veranlaßt wird und zwar besonders dann, wenn das Winterfutter wenig Wasser enthält und infolgedessen körnig geworden ist. Derartige Völker leiden nur zu bald an Durstnot. Selbst bei rauhem Wetter fliegen ständig Trachtbienen ab, um das so dringend nötige Wasser zu holen. Die meisten derselben kehren jedoch nicht mehr zum Stocke zurück und erstarren auf dem kalten Erdboden. Durch diese Verluste werden die Völker immer mehr geschwächt und zuletzt ist nur noch die Königin mit einem kleinen Häuflein jüngeren Bienen vorhanden, welche nicht mehr imstande sind die nötige Stockwärme zu erzeugen, sodaß der Schwächling beim nächsten Flugtag entweder sein ungemütliches Heim verläßt und als Notschwarm auszieht oder infolge des Wärmemangels dem Erstarrungstod zum Opfer fällt. Hunderte von Völkern sind schon auf diese Weise zugrunde gegangen und die Besitzer derselben klagten ratlos über das Mißgeschick, welches sie betroffen hat. Nur zu oft wären die Völker mit leichter Mühe zu retten gewesen, wenn man sie rechtzeitig mit dem so nötigen flüssigen Futter versehen hätte. Machen sich daher bei der Reinigung der Bodenbretter vom Gemüll durch zahlreiche herabgeschrotene Futterkörner Anzeichen bemerkbar, daß es am nötigen Wasser fehlt, so säume man nicht den dürstenden Völkern sofort eine größere Menge Zuckerlösung zu verabreichen. Wo es einigermaßen möglich ist, verwendet man den Futterballon, welchen man warm umhüllt, damit die Stockwärme nicht entweichen und das Futter nicht so bald abkühlen kann. Läßt sich der Ballon aber nicht benützen, so gießt man das Futter in eine leere Wabe und hängt diese unmittelbar an den Winter-

Digitized by Google

sitz. Korbvölkern gibt man das Futter in einem Honigglas, welches man mit einem straffgespannten Tuchlappen überbindet und mit der Oeffnung nach unten aufs offene Spundloch stülpt. Etwaige Ritzen verstreicht man mit feuchtem Lehm und das Glas selbst wird mit Tüchern warm umhüllt. Nimmt man die Fütterung erst am Abend vor, so verhütet man das verderbliche Abfliegen der Bienen infolge der Aufregung, welche das Füttern verursacht. Die Bienen beruhigen sich während der Nacht und können mit dem gebotenen Futter längere Zeit reichen, ohne nach Wasser ausfliegen zu müssen. Auch die eingeschlagene Brut kann wohl versorgt werden, sodaß rechtzeitig getränkte Völker meist stark in den Frühling kommen.

Entdeckte weisellose Stöcke, welche sich durch große Unruhe und ängstliches Suchen am Flugloch verraten, erhalten am besten ein Reservevölkchen zugehängt.

Bricht bei einem Volke die Ruhr aus, so suche man die Ursache zu erforschen. Entweder ist die Königin verloren gegangen oder das Volk wurde durch äußere Einflüsse häufig aus seiner Winterruhe aufgerüttelt. Auch die Durstnot kann der Anlaß zum Ausbruch der Krankheit werden. Die Kenntnis der Ursachen gibt uns auch die Mittel zur Heilung des Uebels in die Hand. Von der Ruhr befallene Stöcke werden mit Eintritt wärmeren Wetters auf frischen Bau gesetzt und neu beweiselt. Auf alle Fälle schließt man sie von der Nachzucht aus.

Da sich später die Arbeiten an den Völkern häufen, bereite man jetzt schon alles vor, was sich ausführen läßt. Vor allem muß für die nötigen Wohnungen gesorgt werden, um später die Schwärme und Ableger aufnehmen zu können. Alte, gebrauchte Wohnungen und Rähmchen reinigt man gründlich mit kochender Sodalauge. Das geerntete Wachs wird zu Mittelwänden verarbeitet. Wenn man dieselben eindrahtet, können sie jetzt schon in die Rähmchen gebracht werden. Nur muß man dafür sorgen, daß sie an ihrem Aufbewahrungsort senkrecht hängen, damit sie sich nicht verziehen.

Der Imker muß jetzt seine Völker stets sorgfältig beobachten und entdeckte Mängel sofort abstellen, wenn er Verluste verhüten will. Der Nachwinter und der Frühling fordern die meisten Opfer bei den Bienen und mit Recht bezeichnet man eine gute, verlustlose Durchlenzung als das Meisterstück der Bienenzucht. W. Thoma.

Unsere Beobachtungsstellen im Dezember.

Während das erste Drittel einen Fortbestand des Frostwetters vom vorhergehenden Monat brachte, setzte im zweiten Drittel ein ziemlich gleichmäßig über das ganze Land gebreiteter Zeitraum mit recht starkem Frost ein, der sich auch noch für einige Tage ins letzte Monatsdrittel ausdehnte. Dann kam der Umschlag, der neben den ersehnten Niederschlägen Tage mit wolkenlosem Himmel und wärmstem Sonnenschein brachte. Die Bienen flogen und fliegen zum Teil noch im Januar wie sonst an schönen Februar- und Märztagen, melden doch sogar Beobachter aus den milderen Gebieten vom 2. Januar ein eifriges Höseln. Das ist leider des Guten viel zu viel, weit mehr, wie unsere meist ungenügend gefütterten Völker vertragen können. Hat auch die Nachschau im Dezember noch nirgends den Beginn des Bruteinschlags gezeigt und wurden auch keine Eier auf den untergelegten Pappen

Digitized by Google

Monat Dezember 1920.

Nr.	Beobachtungsstelle	Meereshöhe	Leistung des Wagvolkes: Monatsdrittel 1.	2.	3.	Gesamt	Je Tag	Wärme-Grade: niedrigste Monatsdrittel 1.	2.	3.	höchste Monatsdrittel 1.	2.	3.	Niederschlagsmenge	Flugtage im Monat	Flugstunden im Monat	+ gleich Netto Zunahme — gleich Netto Abnahme	Bemerkungen
		m	g	g	g	g	g											
1	Ludwigshafen (Pfalz)	96	— 40	— 160	— 380	— 580	—18,7	— 2	—11	— 2	+ 7	+ 0	+15	24	6	19	— 580	
2	Wässerndorf (Unterfrank.)	210	— 235	— 185	— 855	— 1275	—41,1	— 4	—13	— 2	+ 6	+ 2	+14	46,5	5	12	—1275	
3	Lahm (Oberfranken)	250	— 150	— 200	— 350	— 700	—22,5	— 3	—12	— 9	+ 6	+ 2	+13	44	3	9	— 700	
4	Neustadt a. A. (Mittelfr.)	300	— 140	— 230	— 850	— 1220	—39,3	— 6	— 2	—14	+ 4	+ 0	+12	36	4	10	—1220	
5	Ezelheim (Mittelfranken)	318	— 200	— 200	— 300	— 700	—22,5	— 3	—10	— 3	+ 4	+ 0	+11	54	6	9	— 700	
6	Nürnberg-Erlenstegen (Mfr.)	325	— 250	— 200	— 250	— 700	—22,5	+ 0	— 8	— 5	+ 5	+ 2	+11	51	4	11	— 700	
7	Affalterbach (Oberfranken)	326	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
8	Hersbruck (Mittelfranken)	345	— 140	— 200	— 140	— 480	—15,5	— 2	—11	— 3	+ 4	+ 6	+10	44	3	8	— 480	
9	Ingolstadt (Oberbayern)	368	— 50	— 85	— 175	— 310	—10	— 3	—13	— 6	+ 6	+ 3	+10	33	4	7	— 310	
10	Pfarrkirchen (Ndb.) (Nigra)	390	— 70	— 240	— 440	— 750	—24,2	—	—	— 8	+ 5	+ 4	+11	52,8	2	5	— 730	
11	Pfarrkirchen (Ndb.) (Luise)	390	— 100	— 120	— 360	— 580	—18,7	3,5	13,5	— 8	+ 5	+ 4	+11	52,8	2	5	— 580	
12	Vilsbiburg (Niederbayern)	450	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
13	Heng (Oberpfalz)	460	— 450	— 350	— 500	— 1300	—41,9	— 3	—11	— 5	+ 4	+ 0	+10	47	3	9	—1300	
14	Kemnath (Oberpfalz)	462	— 75	— 75	— 150	— 300	— 9,7	— 4	— 1	— 5	+ 4	+10	+ 9	55	2	4	— 300	
15	Bad Reichenhall (Oberb.)	470	— 100	— 80	— 250	— 430	—14	— 3	—10	—10	+ 6	+ 1	+12	110	2	5	— 430	
16	Sammenheim (Mittelfr.)	470	— 100	— 150	— 200	— 450	—14,5	— 2	—11	— 7	+ 6	+ 3	+11	33,1	4	10	— 450	
17	Steinheim b. Neuulm (Schw.)	470	— 250	— 250	— 300	— 800	—26	— 1	—13	— 9	+ 4	+ 2	+10	28,3	3	5	— 800	
18	Götting (Oberbayern)	499	— 65	— 245	— 825	— 1135	—36,6	— 3	—10	— 2	+ 7	+ 4	+ 2	12,5	7	24	—1135	
19	Zwiesel (Niederbayern)	550	0	— 0	— 0	— 0	— 0	— 6	—13	—13	+ 5	+ 4	+10	—	1	3	— 0	
20	Unterhaching (Oberbayern)	556	— 100	— 100	— 200	— 400	—12,9	—	—	—	—	—	—	—	6	8½	— 400	
21	Schwabstadel (Oberbayern) Gerstung, Breitwabe	560	— 140	— 180	— 300	— 620	—20	— 3	—12	—15	+ 5	— 1	+13	24,7	4	12	— 620	
22	Schwabstadel (Oberbayern) Gerstung, Hochwabe	560	— 140	— 210	— 350	— 670	—21,6	— 3	—12	—15	+ 5	— 1	+13	24,7	4	12	— 670	
23	Weilheim (Oberbayern)	564	— 70	— 250	— 350	— 670	—21,6	— 1	—10	—10	+ 7	+ 2	+17	18,5	4	15	— 670	
24	Mörgen (Schwaben)	574	— 0	— 0	— 500	— 500	—16,1	— 3	—10	— 8	+ 4	+ 3	+ 9	19	.	.	— 500	
25	Berchtesgaden (Oberbayern)	609	— 200	— 400	— 0	— 600	—19,3	— 2	—10	—10	+ 6	+ 1	+12	116	2	5	— 600	
26	Mindelheim (Schwaben)	609	— 1600	— 300	— 600	— 2500	—80,6	— 4	—10	— 7	+ 5	+ 3	+ 9	22	2	6	—2500	
27	Warmisried (Schwaben)	725	— 90	— 140	— 470	— 700	—22,5	— 2	—11	— 7	+ 6	— 1	+12	384	5	21½	— 700	

Digitized by Google

gefunden, so ist leider aller Grund vorhanden, dies bei dem Fortbestand der warmen Witterung für den Januar ernstlich zu fürchten.

Wie bedenklich solche Wärmewellen für die Vorräte, und damit für die Erhaltung und glückliche Durchlenzung wirken, zeigen die Abnahmezahlen der meisten Beobachter in erschreckender Weise. Wer täglich sein Wagvolk nachsieht und die festgestellten Zahlen aufschreibt, kann da manch wichtigen Einblick in das Weben der Natur gewinnen. Schon unsere Tabelle zeigt deutlich die Gefahr solch schwankenden Wetters, besonders der starken Erwärmung. Im Mittel betrug die Abnahme im ersten Monatsdrittel bei einer Durchschnittstemperatur von — 0,5° C bei Nacht und + 2,1° C bei Tage : 198,2 Gramm je Stelle, im zweiten Drittel bei — 4,9° C des Nachts und — 1,5° C unter Tag : 183,6 Gramm je Stelle, im letzten Drittel dagegen bei + 0,3° C nachts und + 5,2° C tagsüber : 348,6 Gramm je Stelle, das sind genau 90 Prozent mehr wie im zweiten, sehr kalten Monatsdrittel. Die höchste gemeldete Abnahmezahl nach Nächten mit Frost belief sich auf 50 Gramm, die stärkste gemeldete Abnahme nach Wärmetagen hingegen 500 Gramm. Dabei habe ich natürlich nur Zahlen aus Berichten mit täglichen und genauen Aufschreibungen in Betracht gezogen.

Zu allem dem kommt noch der sich schon jetzt stellenweise bemerkbar machende Futtermangel als Folgeerscheinung des im Herbste vom Reichswirtschaftsamt abgegebenen zu geringen Zuckerquantums. Bleibt das Wetter so schwankend zwischen Wärme und Kälte, dann wird im Frühjahr gar mancher Bienenstock und Bienenstand ausgestorben und leer dastehen. Die Gesamt-Abnahme der Beobachtungsvölker im Dezember schwankt zwischen 300 und 2500 Gramm, im Mittel 729,8 Gramm je Stelle, gegen 503,75 Gramm im gleichen Monat des Vorjahres. Ein Beobachter (Neustadt a. A.) schickt eine Aufstellung der Dezember-Abnahmen seit 1911, da steht leider 1920 mit der höchsten Zahl an der Spitze.

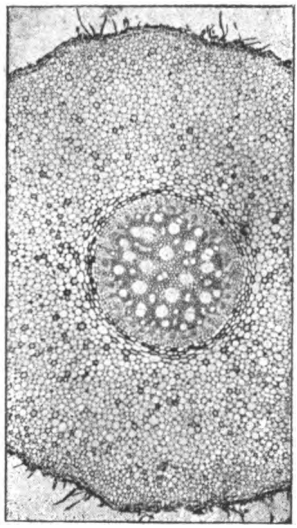
Es wird auch über das starke Kahlschlagen und Ausrotten aller Sträucher und Weichhölzer, namentlich in den Privatwaldungen, geklagt. Gerade die bienenwichtigen Sträucher und Bäume sind auch für die Wildfütterung von großer Bedeutung, das sollten die Verwaltungen solcher Forsten doch nicht ganz aus dem Auge verlieren. Auch als Holz und für industrielle Zwecke kommen diese Bäume und Sträucher in Betracht. Zum mindesten sollte stets für genügende Ergänzung bei der Aufforstung Sorge getragen werden. In unseren Staatsforsten steht es ja glücklicherweise meist besser und unsere Forstämter bringen den Bienenzüchtern und der Bienenzucht fast stets ein erfreuliches Interesse entgegen. Frank v. Kleist.

1. Die Zelle.

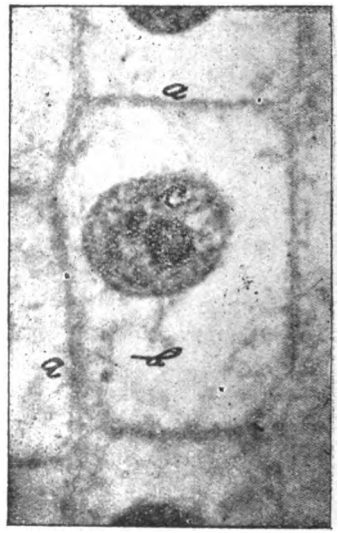
Im Dezemberhefte der Bayerischen Bienenzeitung schreibt Professor von Buttel-Reepen: „Engere Verbindung zwischen Praxis und Wissenschaft war seit Jahrzehnten das Verlangen vieler Vorwärtsstrebenden.“ Die Bay. Bienenzeitung hat in den letzten Jahren dieses Verlangen unserer tüchtigen Imker zu stillen versucht. Auch ich will versuchen, zur Ausgestaltung unserer Landesvereinszeitung beizutragen. Seit vielen Jahren suche ich mit Mikroskop und Kamera einzudringen in die Geheimnisse des Baues und Lebens der Pflanzen

Digitized by Google

und Tiere. Was mir nun Mikroskop und photographische Kamera vom wunderbaren Bau und Leben unsrer Biene erzählten, will ich in Bild und Wort vor Augen führen.



Querschnitt durch die Wurzel von Philodendron.
Zellverband. Vergrößerung 30



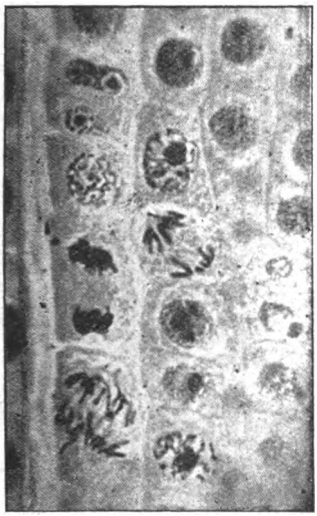
Zellteilung.
a = Zellhaut, b = Zellinhalt (Protoplasma) c = Zellkern.
Vergrößerung 2000.

Im Jahre 1667 machte der englische Naturforscher Hooke die Beobachtung, daß sich der Pflanzenkörper unter dem Mikroskop in lauter runde oder eckige Bausteine auflöst, die er wegen der Aehnlichkeit mit den Zellen der Bienenwaben als „Zellen" bezeichnete. Dieser Gelehrte ahnte nicht, welch umstürzende Bedeutung diese Entdeckung für die Wissenschaft haben sollte. Heute weiß jeder Gebildete, daß sich der menschliche, tierische und pflanzliche Körper aus Zellen aufbaut. Was Hooke als Zelle bezeichnete, war nur ein Teil der Zelle, ja der unwesentlichste, die „Zellhaut". Der lebende „Zellinhalt", der Zelleib, wurde erst Mitte des vorigen Jahrhunderts entdeckt.

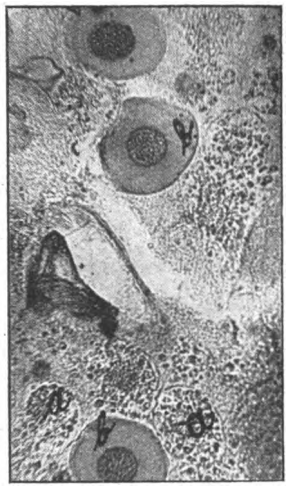
Wie sich ein Haus aus aufeinandergetürmten Steinen aufbaut, die durch Würfelfugen getrennt sind, so besteht jeder lebende Körper aus aufeinandergeschichteten kugelichen oder eckigen Zellkörpern, die bei den Pflanzen und vielen Tieren durch Häute getrennt sind. Die einzelne Zelle ist gefüllt mit einer schleimigen, trüben Eiweißmasse, dem lebenden Zellinhalte (Protoplasma). In ihm schwimmt ein rundes Körperchen, der Zellkern. Die einzelnen Zellen stehen miteinander in Verbindung, sodaß Nahrungsstoffe von einer Zelle in die andere gelangen können. Die mikroskopisch kleine Einzelzelle stellt eine chemische Fabrik dar, welche aus den uns umgebenden Stoffen und Gasen auf wunderbare Weise neue schafft. So vermögen z. B. die pflanzlichen Zellen unter Einwirkung des Sonnenlichtes aus der Kohlensäure der Luft Eiweiß und Stärke zu bereiten. Alle menschliche Not wäre beseitigt, wenn es dem Menschen gelänge, dieses Wunder nachzuahmen.

Digitized by Google

Neben dem aus vielen Milliarden von Zellen bestehenden Körper des Menschen gibt es Pflanzen und Tiere, die nur aus 1 Zelle bestehen. Der Erreger der Faulbrut, der Cholera, der Gärung, der Fäulnis, ist ein solcher

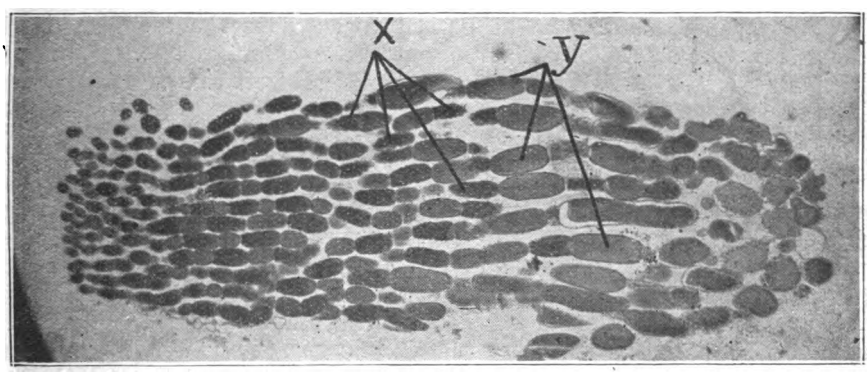


Zellteiluug. Vergrößerung 600.



Längsschnitt durch den Hinterleib der Drohnennymphe
a = Fettzellen, b = Oenocyten (weingelbe Zellen.) Vergrößerung 600.

Einzeller. Besteht auch der Körper der Insekten, der Bienen aus Zellen? Gewiß. In Form von Kugeln, Würfeln, Zylindern sind die Zellen beim Aufbau des Bienenkörpers beteiligt. Wie ein Abflußkanal aus einzelnen zusammengefügten Steinen besteht, so setzt sich der Darmkanal der Bienen



Längsschnitt durch den Eierstock einer Königin.
x = Nährzellen, y = Eizellen (Dr. Brünnich)

aus prismatischen Backsteinen gleichenden Zellen zusammen. Die gewaltigen, in der Brust liegenden Flugmuskeln lösen sich unter dem Mikroskop in einzelne Muskelfasern (=zellen) auf. Wie die Pflastersteine einer Straße liegen unter dem Chitinpanzer Zellen, welche die widerstandsfähige Schutzhülle ab-

Digitized by Google

sondern, Zellen sind es, die das Wachs bereiten, Zellen sind es, welche die durch das Licht verursachten Reize zum Gehirne, einer Zellmasse, weiterleiten. Ei- und Samenzelle bringen durch Vereinigung neues Leben hervor. Wehe, wenn in den Organismus feindliche Zellen (Faulbruterreger) eindringen; ein Kampf auf Leben und Tod beginnt, der häufig mit dem Siege des Feindes endigt. — Jeder lebende Organismus besteht aus Zellverbänden. Die Gesundheit des Zellenstaates ist von der Gesundheit der einzelnen Zelle abhängig. Nur das Verständnis der Einzelzelle wird uns Aufschluß geben vom Zellenstaat, dem Bienenkörper im gesunden und kranken Zustande.

Karl Seibold, Lehrer,
Vorsitzender d. Bienenzuchtgen. G. m. b. H., Bayreuth.

Ueber die Entwickelung der Bienen im Ei

von Privatdozent Dr. L. Armbruster, Mitglied des Kais. Wilh.-Instituts für Biologie, Berlin-Dahlem.

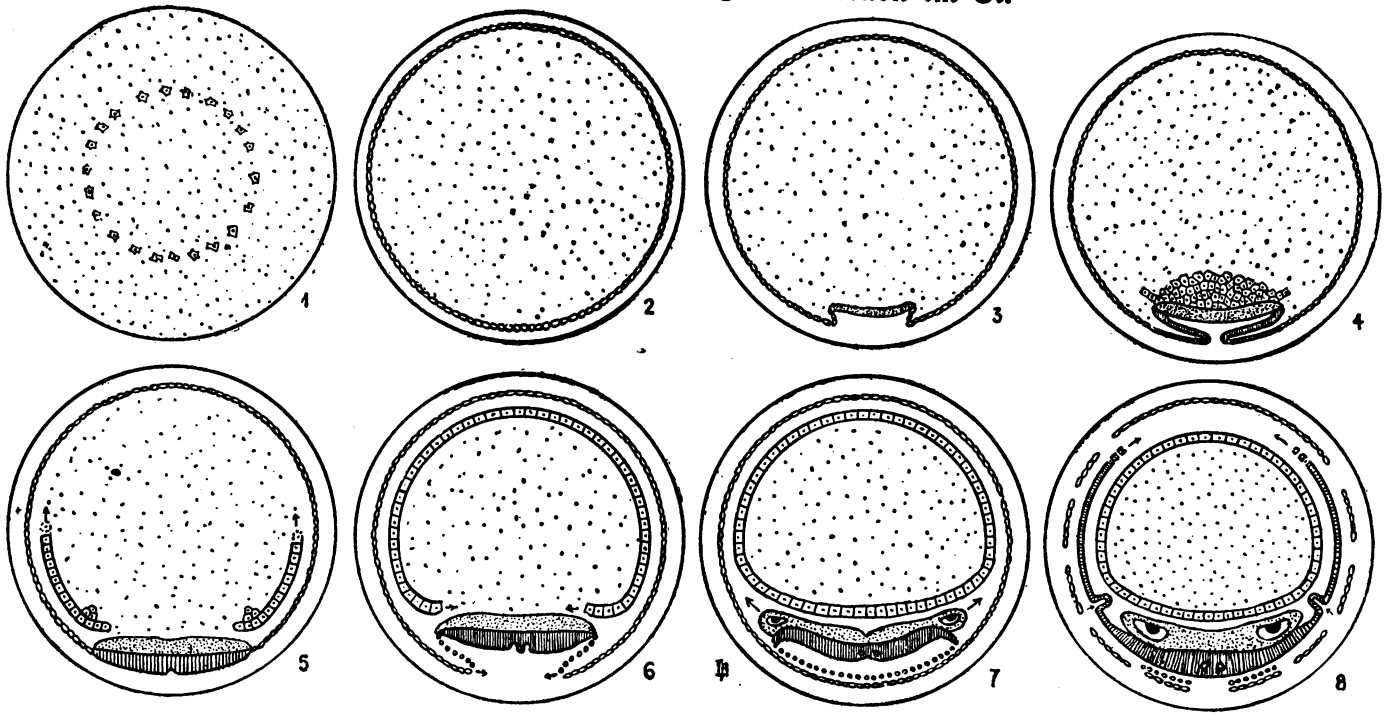
Widersprüche und Unrichtigkeiten in der Literatur, Widersprüche auch in den Angaben eines und desselben Forschers (Carrière, im übrigen hochverdient um die Bienenembryologie!) sowie das Bedürfnis, eigene Befunde und die Befunde bei zahlreichen andern Insekten miteinander in erträgliche Uebereinstimmung zu bringen, gaben Anlaß zu der nachfolgenden gedrängten und schematischen Uebersicht. Die Uebersicht in Bildern erstreckt sich nicht über die erste Hälfte der Ei-Entwicklung hinaus.

Widersprechende Parteien in allem zu befriedigen ist nicht leicht, und wo viel Widerspruch aufkommen kann, muß die Beobachtung schwierig sein. So ist es. Am wenigsten sichergestellt erscheinen die Einzelheiten beim Entstehen einer Amnionhöhle. Daß die Bienen (die Honigbiene und die übrigen Bienen, auch andere Hymenopteren) keine „vier Eihüllen“ „sprengen“ müssen, (Zander, Bau der Biene S. 144, 145, vergleiche auch dessen Abb. 129: Bildung der Keimblätter), ist (auch durch meine Beobachtungen) sichergestellt. Großer Streit bestand darüber, ob der Mitteldarm der Bienen „Entoderm“ also „inneres Keimblatt“ heißen darf. Ich verwende vorsichtshalber den (Carrièreschen) Ausdruck „Mitteldarmkeim“.

Die ersten Anlagen, auch des Bienenleibes, bestehen nämlich aus dünnen Zellschichten, die sich alsbald verschiedentlich falten und „Keimblätter“ bilden. Das äußere Keimblatt heißt fachmännisch: Ectoderm (schraffiert), das mittlere: Mesoderm (engpunktiert), das umstrittene innere: Entoderm (gefeldert und punktiert). Das mittlere liefert (was auf dem Schema besser nicht weiter ausgeführt wird) außer den Geschlechtsdrüsen insbesondere die Muskeln, den Fettkörper und das Gefäßsystem. Dem äußeren entstammen außer dem Nervensystem und den Tracheeneinstülpungen (s. Abb. 8) insbesondere auch der Vorder- und Enddarm. Das unverhältnismäßig große Bienen-(Insekten)Ei ist eine einzige, große, sehr dotterreiche Zelle mit zunächst nur einem Zellkern (dem Verschmelzungsprodukt von mütterl. und väterlichem Vorkern), umgeben von der lange Zeit unverändert bleibenden Eihaut, dem Chorion. Der Dotterreichtum gestattet nicht, daß die große Eizelle sich ebenso rasch teilt wie der Zellkern und seine bald zahlreichen Abkömmlinge. Die letzteren tauchen vielmehr unter stetiger Vermehrung aus dem Innern gegen

Digitized by Google

Ueber die Entwicklung der Bienen im Ei.



= Eidotter.
= Blastoderm.
= Ectoderm, in Abb. 8 = Larvenhaut.
= Mesoderm.
= Anlage der Geschlechtsdrüsen im Mesoderm (Abb. 7 und 8).
= Entoderm, in Abb. 4 = Mitteldarmkeim.
= Amnion.

Digitized by Google

die Dotteroberfläche auf und bilden dort ein vorläufiges Hautgebilde, das Blastoderm (Abb. 1 und 2). Das Bienenei ist bekanntlich leicht gekrümmt, wenn man wollte, könnte man die gekrümmte Längsseite (Convex-Seite) des Eies den „Ei-Rücken" nennen und die hohle Längsseite (Concav-Seite) die „Ei-Bauch-Seite" betiteln. Man muß sich aber ein für allemal klar machen bezw. einprägen, daß der entstehende Bienen-Keim (Embryo) im Ei genau verkehrt gelagert ist. Der Embryo-Bauch entsteht also längs der Convex-Seite („Rücken"-Seite) des Eies. Die Embryo-Bauch-Seite ist auf den Abbildungen überall unten. Hier senkt sich im Blastoderm eine Platte („Mittelplatte") in die Tiefe, d. h. gegen die Eimitte zu, ein (Abb. 3) und zwar durch Einfaltung (durch „Gastrulation", wenn man den Ausdruck hierfür gebrauchen will). Die Einsenkungsstelle wird durch Faltenbildung vom Blastoderm her überwuchert (Abb. 4) und ganz geschlossen (Abb. 5). Das so entstandene Verschlußblatt heißt das „äußere Keimblatt" (Ectoderm). Wir treffen also an der einen Ei-Längsseite einen aus 2 Blättern bestehenden Gewebestreifen: den „Keimstreif". Am vorderen und hinteren „Keimstreif"-(also auch Ei-)Ende tritt aber alsbald je ein neues ziemlich kräftiges Wucherfeld auf, der vordere und hintere „Mitteldarmkeim". Der eine ist angedeutet auf Abb. 4. Die Art, wie diese beiden „Keime" nach allen Seiten weiter wachsen, nach hinten und nach vorn, nach dem Embryo-Rücken (oben) und nach den Seiten, und wie sie schließlich zum Mitteldarm-Rohr sich schließen, ist auf Abb. 5—8 dargestellt. Wir sehen daraus, wie der Mitteldarm die ganze Dottermasse umwächst. (Die sog. Dotterzellen sind absichtlich weggelassen.) Abb. 6 zeigt, daß beim Keimstreif, also am Embryo-Bauch, eine neue Faltenbildung einsetzt. Der sich hier absetzende Teil des alten Blastoderm heißt wohl mit Recht „Amnion". Durch den neuen Faltungsvorgang wird mehr oder weniger deutlich die Amnion-Höhle (Abb. 7) abgegrenzt. Das alte Blastoderm hat sich dabei von den Keimblättern (dem Embryo) etwas abgehoben und wurde „Embryonalhülle" genannt. Auf dem Stadium der Abb. 7 ist also der Embryo umgeben 1. von der Embryonalhülle und 2. vom „Chorion" (Eihaut). An die Embryonalhülle ist der Embryo (Keimstreif) durch das Amnion angeschlossen, aber nur vorübergehend (Abb. 7). Das Ectoderm befreit sich von dieser Verbindung, wächst weiter dem Embryo-Rücken zu und umschließt so den Mitteldarm. Es wird so zur „Haut", und zwar zur Larven-Haut. Denn sie bildet die später noch stark sich dehnende Haut der geschlüpften Larve. Vielfältige Beobachtungen an den verschiedensten Hymenopteren belehrten mich, daß diese Larvenhaut, in der sich bereits sehr früh (vergl. auch Abb. 8) die Tracheen etc. eingestülpt haben, nicht abgeworfen wird bis zur Verpuppung, wo unsere Bienen (bei den Bienen mit Cocon erst einige Zeit nach dem Einspinnen) sich „häuten" und als Nymphe uns ihre wahre Insektengestalt mit Kopf- und Taillen-Einschnitt, mit den „ausgewachsenen" Gliedmaßen und Mundteilen und mit den (unentfalteten) Flügeln zum ersten Mal zeigen. (Anders Zander z. B. Wandtafeln zur Bienenkunde IA, Stadium 7, in den Erläuterungen bezeichnet „In Verwandlung begriffene Larve (Nymphe)", verschiedentlich abgedruckt, z. B. Zander 1918, „Züchterische Bestrebungen zur Veredelung der Honigbiene", Berlin, S. 10, Abb. 3, Stadium c; Rehs 1919, „Deutsche Bienenzucht" [Königsberg], S. 37, Stadium 7, als „Nymphe" bezeichnet.) Daß wir also dies sich auf Abb. 8 schließende Entoderm als Larvenhaut bezeichnen müssen (anders v. Buttel-Reepen 1915 auf der wichtigen Abb. 9 in: Leben und Wesen der Bienen, Braunschweig, bereits 1911 durch

Digitized by Google

Zander verwertet bei Abb. 130 in „Der Bau der Biene"), dafür spricht auch der Umstand, daß diese Haut auch die bereits im frühen Embryonalstadium sich anlegenden Larvenbeine bedeckt (die allerdings alsbald sich wieder rückbilden und zwar sozusagen spurlos), die larvalen Antennen (die von Zander 1911 u. a. fälschlich als „Augen" angesprochen wurden, Bau der Biene, Abb. 62) und die Larven-Mundteile, die im Ei sich sehr früh bilden. Welches ist aber dann die Embryohaut? Offenbar nichts anderes als das Blastoderm, das wir oben im abgehobenen Zustande „Embryonalhülle" nannten. In der Tat zeigen die Abbildungen, daß nach jeder der beiden Einfaltungen (Abb. 4 und 6) das Blastoderm das Bestreben zeigt, sich wieder voll um den Embryo zur geschlossenen „Haut" zu schließen. Auf Abb. 8 sehen wir wie diese Hülle, durch die entstehende „Larvenhaut" (= Ectoderm) überflüssig gemacht, sich auflöst und zwar von der Bauchseite her beginnend. Wir können diesen Vorgang (Abb. 8), bei dem die Embryonalhaut abgeworfen wird, die „erste Häutung" oder „Embryonalhäutung" nennen. Beim späteren Schlüpfen aus dem Ei muß die Biene also nur eine einzige Hülle „sprengen", nur die Eihaut, die ja auch auf Abb. 8 unverändert erhalten ist. Wie dies geschieht, glaube ich einigermaßen aufklären zu können, ebenso die Art, wie die Biene beim Eintritt in die Welt (Schlüpfen aus dem Ei), ihr erstes „Linksum, Kehrt" macht. Denn wo der Embryobauch war, da ist später der LarvenRücken! Näheres hierüber sei in meiner demnächst erscheinenden (Bücherei für Bienenkunde VI) „Bienen-Entwicklungsgeschichte nach dem Leben" ausgeführt und mit zahlreichen Natururkunden belegt.

Die Anträge Dr. Mangers.

I.

Ein Rückblick auf die Versammlung in Regensburg am 9. Januar 1921.

Für den 9. Januar war nach Regensburg eine Versammlung einberufen für die südliche Oberpfalz und das nördliche Niederbayern, in welcher Herr Regierungsmedizinalrat Dr. Manger-Ingolstadt zu seinen Anträgen an den Landesverein Bayerischer Bienenzüchter über den wirtschaftlichen Aufbau des Landesvereins sprechen sollte.

Um es gleich vorweg zu sagen, für die von Dr. Manger vorbereitete Resolution, welche er in allen von ihm anberaumten Versammlungen vorlegt, abgedruckt in der Bienenzeitung Seite 242 und 243, stimmten von den am Schlusse noch Anwesenden (viele mußten wegen der Abfahrt der Züge schon vorher gehen) 24 Mann, dagegen 16 Mann. An Beiträgen wurden gezeichnet von einem Anwesenden 20 Mark, von weiteren drei je 5 Mark, in Summa also 35 Mark.

Der vorgeschlagenen Resolution konnte schließlich jeder ohne Beschwerden zustimmen; sie verpflichtet ja den einzelnen zu nichts, nur dem Landesverein legt sie eine Menge schwerer Aufgaben und Pflichten vor, vom Landesverein fordert sie Einrichtungen, welche in der Durchführung die größten Schwierigkeiten bieten. Ob diese Schwierigkeiten überhaupt zu überwinden sind?

Dr. Manger hat mit einer großen Begeisterung gesprochen, das muß ihm der Neid lassen. „Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg!" Ob wir mit dem guten Willen allein alles machen können, ob nicht die Macht der tat-

Digitized by Google

sächlichen Verhältnisse größer ist als der beste Wille, das muß uns erst die Zukunft lehren. Gerade in der Begeisterung übersieht man die nüchternen Verhältnisse, kommt mit Eleganz über die größten Hindernisse hinweg, aber nur scheinbar. In der Begeisterung wird der feste Boden unter den Füßen verloren, Redner und Zuhörer, welche nicht tief genug in die Sache schauen, werden mitsamt fortgerissen. Dabei werden sogar handgreifliche Widersprüche übersehen auf beiden Seiten.

Mit Dr. Manger habe ich verabredet, in der Bienenzeitung seine Vorschläge einer kritischen Würdigung zu unterziehen und er hat versprochen, die von mir aufgeworfenen Fragen gleichfalls in der breiten Oeffentlichkeit, der Zeitung, zu beantworten. So können wir am ehesten zum Ziele kommen.

In seinen Anträgen verquickt Dr. Manger die einzelnen Absätze so zu einem zusammengehörigen Ganzen, daß sie etwas schwer von einander zu scheiden sind. Zur besseren Klarlegung teile ich ein in Landesverein, Versicherung und Imkergut mit Imkerschule.

1. Landesverein.

Der § 2 der Satzung des Landesvereins lautet: Mitglieder des Landesvereins Bayerischer Bienenzüchter sind die ihren Beitritt erklärenden Mitglieder der den zugehörigen Kreisvereinen angeschlossenen Bienenzüchtervereine (ordentliche Mitglieder). Die Mitgliedschaft des Landesvereins kann also nur auf dem Wege der Zugehörigkeit zu einem Kreisverein erworben werden, aus den Kreisvereinen hat sich auch historisch der Landesverein aufgebaut. Es hat langer Mühe und Arbeit bedurft, sämtliche Kreisvereine zum Beitritt in den Landesverein zu bewegen. Demgemäß wird auch das Schwergewicht einer Beschlußfassung über die Erhöhung des Beitrages zum Landesverein bei den Kreisvereinen liegen. Die Vertreter der Kreisvereine, welche bei der Mitgliederversammlung des Landesvereins über die Erhöhung des Jahresbeitrages abzustimmen haben, stimmen als Beauftragte der Mitglieder ihres Kreisvereins. Sie müssen also die Stimmung in ihrem Kreisvereine kennen und dieser Stimmung Rechnung tragen.

Dr. Manger beantragt nun Erhöhung des Jahresbeitrages auf 1 Mark.

Will Dr. Manger dem Landesverein mehr geben damit, daß er einen Beitrag von 1 Mark erhebt? Keineswegs, denn mit der einen Hand gibt er dem Landesverein 1 Mark, mit der andern nimmt er sofort wieder 80 Pfennig für seine Versicherungszwecke, sodaß er den Landesverein, dem er die Armut und den geringen Beitrag vorwirft, auch nicht um einen Pfennig besser stellt als bisher.

Dabei hat er in Regensburg verschiedenes am Landesverein zu bemängeln: „Die vorjährige Mitgliederversammlung in Nürnberg hat 1400 Mark gekostet; es sind bei dieser Mitgliederversammlung zu viele Stimmen in einer Hand, ein Vertreter hat über 9 Stimmen verfügt.“ Der Gedankengang Dr. Mangers ist mir in diesem Falle gar nicht klar. Der Ausgabeposten erscheint ihm zu hoch, würde aber jeder Vertreter nur eine Stimme haben können, so müßten entweder die Kosten für alle Vertreter, welche kommen, die bisherigen Kosten um ein vielfaches übersteigen oder es würde Zufallsmajoritäten ergeben, weil die nahe gelegenen Vertreter erscheinen würden, die entfernt wohnenden wegen der hohen Ausgaben nicht zur Versammlung reisen könnten. Dr. Manger erklärt darauf kurz und bündig: „Die Vereinsver-

Digitized by Google

sammlung verschwindet!" Da möchte ich doch fragen, wie der Verein arbeiten soll?

Man muß bedenken, daß die Verhältnisse in den einzelnen Kreisen Bayerns verschieden sind, in dem einen wird der Beitrag mit 1 Mark leichter durchzusetzen sein wie in dem andern. Weiter darf nicht übersehen werden, daß der Einzelverein einen Beitrag für seine eigenen Bedürfnisse braucht, dann für Bezirks- und Kreisverein und endlich für den Landesverein. Dabei steigt der ganze Posten für Beiträge doch hübsch in die Höhe. Doch Dr. Manger dekretiert da wieder kurz und bündig: „Die Kreisvereine verschwinden!" Auch da wird um nähere Aufschlüsse gebeten werden müssen.

Wird durch die Erhöhung des Jahresbeitrages auf 1 Mark im Sinne Dr. Mangers die Lage des Landesvereins wirklich gebessert? Den Großteil mit 80 Pfennig verlangt er für seine Versicherung, mit dem bescheidenen Rest soll der Landesverein seine ganzen anderen Aufgaben erledigen und seine Bedürfnisse bestreiten. Damit wird der Landesverein zu einem Versicherungsverein degradiert und statt, daß das Interesse an seinen Bestrebungen steigt, wird es abnehmen. Wer für die Versicherung kein Interesse hat, hat schließlich auch keines mehr für den Verein.

Der Landesverein hat aus der Summe seiner Beiträge eine Einnahme nicht von 40 000 Mark, wie Dr. Manger schreibt, sondern nur von 8000 Mark. Wenn nun ein großer Teil von Mitgliedern oder Vereinen an der Versicherung nicht das nötige Interesse hat und austritt, was dann? Dr. Manger meint, wenige Leute und tüchtige sind ihm lieber. Aber muß der Landesverein nicht in der Oeffentlichkeit und Behörden gegenüber durch die Zahl seiner Mitglieder wirken, durch die Masse, welche hinter ihm steht? Ist es dann nicht ein Nachteil, wenn die Zahl sich vermindert?

2. Versicherung.

Der zweite Antrag lautet: Jedes Mitglied des Landesvereins hat auf eigene Kosten die Bayerische Bienenzeitung bei der Post zu bestellen und ist dann mit seinen Bienen gegen Feuer-, Diebstahl-, Haftpflicht-, Faulbrut-, Nosema-, Wasser- und Einbruchsschäden versichert. In Regensburg hat Dr. Manger noch den Hagelschaden hinzugenommen, ich würde auch Schäden durch Sturm noch einbegreifen, damit man ja alles hat. Auch von Ruhr hat Dr. Manger gesprochen, sie dann aber wieder fallen gelassen, wie ich behauptet hatte, das wäre direkt eine Prämie für die Schlamperei.

Die Kosten hiefür sollen gedeckt werden durch die 80 Pfennig vom Jahresbeitrag und 50 Pfennig von der Zeitung, zusammen also pro Mitglied 1,30 Mark.

Die Verwaltungskosten sind spottbillig, meint Dr. Manger, die Postquittung für die Zeitung ist zugleich Anmeldung und Quittung der Versicherung. Später allerdings spricht er wieder von einer Staffelung der Beiträge von 10 zu 10 Völkern und schließlich von einem Umlageverfahren. Was gilt nun und wie billig oder teuer wird die Verwaltung wirklich? Dr. Manger meint, wunder wieviel Geld auf diese Weise zusammenkommt und übrig bleibt. Die bisherige Haftpflichtversicherung Bayerischer Bienenzüchter hätte viel mehr Geld, wenn sie nach seinen Grundsätzen betrieben worden wäre. Ein einfaches Rechenexempel beweist aber das Gegenteil. Auf Seite 238 der Bayer. Bienenzeitung steht der Jahresbericht der Haftpflichtversicherung. Sie hat 4018 Mitglieder und 9228,29 Mark Einnahmen im Jahre 1919. Nach dem Beitragsver-

Digitized by Google

fahren Mangers mit 1,30 Mark pro Kopf hätte sie aber nur 5223,40 Mark Jahreseinnahme gehabt. Wo bleibt da der Ueberschuß?

Und wie hoch belaufen sich die Kosten der Schadensfestsetzung? Auch wieder billig, meint Dr. Manger. Von 20—50 Mark gibt es überhaupt keine Entschädigung, kleinere Schäden, bis zu 300 Mark, schätzen zwei Bienenzüchter aus dem Vereine ab, für Schadensfälle über 300 Mark wird in jedem Bezirksverein eine Kommission aufgestellt. In Krankheitsfällen wird das Gutachten der Anstalt für Bienenzucht in Erlangen erholt.

Die wirklich armen Bienenzüchter werden sich bestens bedanken, wenn sie bei einem Schaden bis zu 50 Mark leer ausgehen. Vereinsmitgliedern wird es keine angenehme Aufgabe sein, Schäden, welche nicht glatt auf der Hand liegen, in der nächsten Nachbarschaft unparteiisch abschätzen zu müssen. Sehen sie auf die Kasse der Versicherung, so haben sie statt des Dankes der Beteiligten Vorwürfe wegen zu geringer Schadensfestsetzung zu gewärtigen, besonders heute, wo der Wuchergeist alles ergriffen hat. Auch eine Bezirkskommission wird sich nicht leicht arbeiten dort, wo sie bekannt und daheim ist, ihres Amtes zu walten. Da gehören völlig fremde und unabhängige Leute her, welche auch die nötige Sachkenntnis besitzen müssen, ja, welche wegen der im ganzen Lande erforderlichen Gleichheit eine förmliche Schulung zu diesem Geschäfte durchmachen müssen. Und erst das kitzlichste von allem ist die Schadenfestsetzung in Krankheitsfällen. Die Anstalt in Erlangen kann nur den Befund an dem ihr eingesandten Material feststellen, also erklären: Die vorliegenden Bienen haben die Faulbrut oder Nosema gehabt. Auf wieviele Völker die Krankheit sich verbreitet hat, wie weit der Schaden an den nosemakranken Völkern geht, das ist wieder Aufgabe der Schätzleute. Und deren Arbeit kann nicht so übertrieben billig sein, ihre Ausgaben, ihre Mühewaltung und ihr Zeitverlust müssen entschädigt werden.

Was soll nun versichert werden? Das müssen wir bestimmt wissen. Bienen selbst, Wabenbau mit Vorräten, Bienenwohnungen, Bienenhäuser? Wir müssen wissen, in welcher Höhe. Wenn ich eine Versicherung abschließe, will ich eben, daß mein Schaden gedeckt ist, muß also wissen, wie hoch sich die Summe für das einzelne beläuft. Kann ich da meine Wertangaben der Versicherungsobjekte selbst machen oder macht sie mir die Versicherung? Im ersteren Falle habe ich freie Hand mit meiner Einschätzung, müßte aber dieser Wertangabe entsprechend auch eine entsprechend hohe Prämie zahlen; im anderen Falle bleibt die Prämie gleich. Würde nun dem einen viel ersetzt und dem anderen wenig, so würde diese Ungleichheit böses Blut machen; würde die Entschädigung für jeden gleich sein, so wird eben mancher Schaden bei weitem nicht gedeckt, und das gibt neue Unzufriedenheit.

Es soll nun gegen alles mögliche versichert werden, wirklich eine Art Universalversicherung. Wenn sich das nur machen läßt? Dr. Manger behauptet zwar fest: „Das wird gemacht.“ Aber wie viele Schwierigkeiten müssen da überwunden werden. Haben wir eine rechnerische Grundlage über den Durchschnittsbedarf einer hoch ausgedehnten Versicherung? Dr. Manger hat geschrieben: Nach eingezogenen Erkundigungen ist es möglich, mit diesem Betrage von 1,30 Mark im Jahre jedes Mitglied gegen die in Antrag 2 angeführten Schäden zu versichern und zwar nicht durch eine Versicherungsgesellschaft, sondern durch eine eigene Versicherung des Landesvereins. Ich möchte ihn ersuchen, mitzuteilen, bei welchem Gewährsmann er seine Erkun-

Digitized by Google

digungen eingezogen hat und uns die zahlenmäßige Unterlage dieses Gutachtens zu unterbreiten. Meine Erkundigungen gehen nämlich recht weit mit den seinigen auseinander. Eine Diebstahlsversicherung für frei stehende Sachen gibt es anderswo wegen des hohen Risikos überhaupt nicht. Auf Anfrage teilt mir eine Gesellschaft mit, daß sie die Bienen in die Einbruchsversicherung aufnehmen würde zu dem Satze von 7,5 Prozent (Prozent — nicht Promille), wobei der Versicherte ein Drittel des Schadens selber zu tragen hätte. Feuerversicherung verlangen 1,5 bis 3 Promille, Haftpflichtversicherungen 5—10 Pfennige pro Volk, für Faulbrut und Nosema fehlen uns alle Grundlagen zur Berechnung. Ruhr ist, wohl auch nach der jetzigen Ansicht des Herrn Dr. Manger, nicht versicherungsfähig, für Wasserschäden habe ich keine Auskunft erhalten können, sie werden aber im Risiko höher eingeschätzt werden müssen als Feuerschäden. Ueber Hagel fehlt mir die Erfahrung; ich glaube, daß die Bienen rechtzeitig heimfliegen, aber die Dächer und Fenster der Bienenhäuser können darunter leiden. Dagegen möchte ich Sturm besonders inbegriffen haben, weil durch Stürme Bienenhäuser umgeworfen werden und Dächer beschädigt werden können. Werden wir, um das alles entschädigen zu können, mit einem Kopfbeitrag von 1,30 Mark ausreichen?

Aber mit den Plänen des Dr. Manger weiß man eigentlich nie recht, woran man ist. In seiner Begründung der Anträge Seite 148 schreibt er: „Um bei größeren Schäden die Interessen des Landesvereins und des geschädigten Bienenzüchters ganz und voll wahrnehmen zu können, ist eine Rückversicherung vorgesehen.“ Im ersten Satz der Resolution heißt es: „. . . eine Bienenversicherungsgesellschaft auf Gegenseitigkeit zu schaffen, welche durch Zahlung einer, wenn auch für den Anfang nur bescheidenen, Entschädigungssumme den notleidenden Bienenzüchtern beispringt und allmählich im Laufe der Jahre die Mittel aufbringt, um die oben angeführten Schäden, wenn auch nicht ganz, so doch zum großen Teile auszugleichen und die zerstörten Bienenzuchtbetriebe wieder aufzurichten.“ Und im dritten Satze der Resolution steht: „. . . dann die ganze Bienenversicherung auf Gegenseitigkeit aufzubauen, sodaß vorerst alle Schäden nur am Ende eines Geschäftsjahres nach Maßgabe der vothandenen Geldmittel ausgeglichen werden.“

Was ist nun Wahrheit, was gilt in Wirklichkeit? Wird eine Rückversicherung abgeschlossen, so müßten die Bedingungen der Bienenversicherungsgesellschaft so sein, daß die Rückversicherung darauf eingehen wird. Diebstahl müßte wegfallen, auf Krankheiten wird sich eine Rückversicherung nicht einlassen; im übrigen kämen für die Rückversicherung nur Schadensfälle in Betracht, welche eine gewisse Höhe in der Entschädigungssumme überschreiten, etwa über 600 oder 1000 Mark, die kleineren Schäden blieben alle der Bienenversicherungsgesellschaft, resp. dem Landesverein. Welche Prämie wird der Landesverein an die Rückversicherung zahlen müssen, wie viel bleibt ihm von seinen Einnahmen nach Abzug der Verwaltungskosten noch für Entschädigungen? Wird er damit seinen Verpflichtungen nachkommen und die Schadenserleider befriedigen können?

Dr. Manger kann leicht halten, was er verspricht, eben deswegen, weil er, näher besehen, eigentlich nichts verspricht. Die Hoffnungen werden schon im ersten Satze der Resolution tief geschraubt: „Für den Anfang eine bescheidene Entschädigungssumme und allmählich im Laufe der Jahre die

Digitized by Google

Mittel, um die Schäden, wenn auch nicht ganz, so doch zum großen Teile auszugleichen." Und das Mindestmaß verheißt er im dritten Satze der Resolution: „Die ganze Versicherung soll auf Gegenseitigkeit der Versicherten aufgebaut werden, sodaß vorerst alle Schäden nur am Ende des Jahres nach Maßgabe der vorhandenen Geldmittel ausgeglichen werden."

Und wenn dann am Ende des Jahres nicht genügend Geld oder gar keines da ist, dann ist eben schnell ausgeglichen. Mehr kann kein Versicherter auf Grund seines Scheines verlangen.

Ist es schon schlimm, wenn einer mit der Festsetzung des Schadens bis zum Jahresende warten muß, so kann es ihn schließlich noch treffen, daß zu wenig oder keine Mittel vorhanden sind — das ist keine Versicherung. Man läßt sich doch versichern, um gegen Risiko und Schaden gedeckt zu sein und zwar in ausreichender Weise. Man will im Schadenfalle eine wirkliche Schadloshaltung, kein armseliges Almosen.

Dr. Manger hat in Regensburg auch noch gesprochen von einem Umlageverfahren. Das kann wohl nur den Sinn haben, daß man den für ein Versicherungsjahr notwendigen Aufwand am Ende des Geschäftsjahres, wenn das ganze Ergebnis vorliegt, berechnet, und dann festsetzt, was zum Ausgleich des wirklichen Bedarfes noch im Umlagenwege eingebracht werden muß, berechnet nach Mitgliedern oder nach der Zahl der Bienenvölker. Das heißt man aber im Versicherungswesen Nachschußpflicht, und das soll und muß, wenn man ehrlich sein will, den Leuten vorher gesagt werden.

Das Dilemma der Mangerschen Vorschläge wird immer das sein: Entweder wenig zahlen und eine ganz geringe oder fast keine Entschädigung im Schadensfalle, oder eine ausreichende Vergütung, dann aber auch entsprechend hohe Zahlung zur Versicherung.

Und ist denn die geplante Versicherung wirklich billig: Dr. Manger hat in Regensburg auch die Bienenzeitung in den Kreis seiner Erörterungen gezogen: für 8 Mark ist sie ihm zu billig, sie soll mehr aktuell sein, vom April bis August monatlich zweimal erscheinen, wenn auch nur 4 Seiten stark, und kosten soll sie 12 Mark, eher 15 Mark. Dabei verlangt er von seinen Versicherten das Zwangsabonnement. Doch nein, das habe nur ich in Regensburg gesagt, er hat nur gesagt: „Jeder Bienenzüchter muß die Bienenzeitung halten". Was da für ein Unterschied ist, kann ich freilich auch heute noch nicht erkennen.

Auch ich möchte wünschen, daß von allen Vereinsmitgliedern die Bienenzeitung gehalten und gelesen wird. Anderseits ist aber doch wahr, wenn einer die Zeitung bloß der Versicherung wegen abonnieren und doch nicht lesen würde, so wäre das für ihn bloß bedrucktes Papier, wofür er 8 bis 15 Mark zahlt, welchen Posten er nur für die Versicherung rechnen müßte, dazu 1 Mark Vereinsbeitrag. Um dieses Geld glaubt er, im Schadensfalle auch etwas verlangen zu dürfen. Und die Enttäuschung wird groß sein, wenn am Jahresende die Mittel zu einer ausreichenden Entschädigung fehlen.

Der Zugang zur Versicherung wird im Anfang nicht übertrieben stark sein. Die meisten Imker haben ihre Bienen bereits in einer Feuerversicherung. Der Haftpflichtverein hat über 4000 Mitglieder. Einzelne Stände sind zu billigem Tarife bereits in bestehenden Versicherungen. Bei der

Digitized by Google

Haftpflichtversicherung der Landwirte sind 10 Bienenvölker frei, die Lehrer haben eine Haftpflichtversicherung, eine Feuer- und Einbruchsversicherung mit billigen Prämiensätzen. Viele Imker sind in privaten Versicherungen mit laufenden Verträgen, ganze Vereine sind bei Gesellschaften versichert usw. Wir dürfen uns also auf keinen übertriebenen Zulauf gefaßt machen. Und so lange die Verhältnisse nicht wirklich gut übersehen werden können, wird jeder Einsichtige nur nach reifer Ueberlegung zu der neuen Versicherung raten dürfen. Nicht, daß etwas gemacht wird, ist die Hauptsache, sondern daß etwas wirklich Gutes aus der Sache wird.

Die Pläne des Herrn Dr. Manger sind zu wenig ausgereift und bedürfen gründlicher Bearbeitung auf rein zahlenmäßiger Grundlage. Mit Phantasie läßt sich keine Versicherung machen. Es wird kaum möglich sein, daß der Landesverein schon bei seiner heurigen Mitgliederversammlung auf das bis jetzt vorliegende Material hin zu einem endgültigen Entschlusse kommt. Das beste wäre allenfalls, nachdem wir im Landesverein eine Geschäftsabteilung für Versicherungswesen haben, welche sich außer der Haftpflichtversicherung bereits eingehend mit der Feuer-, Einbruchs- und Faulbrutversicherung der Bienen befaßt hat, Herrn Dr. Manger zum Obmann dieser Geschäftsabteilung zu machen, damit dort die aufgeworfenen Fragen in Zusammenarbeit mit Fachleuten allseitig und gründlich geprüft und Entwürfe zu neuen Versicherungsarten in klarer und wohlberechneter Form gefertigt werden.

Wenn Herr Dr. Manger mit dem Landesverein arbeiten will, ist das der einzig gangbare Weg.

Ueber das Imkergut und die Imkerschule das nächstemal.

Paring, P. Langquaid. Pfarrer Kratzer.

Ueber den Verlauf der Versammlung berichtet der Herr 1. Vorsitzende des Vereins Regensburg folgendes:

Dank der fürsorglichen Einladung des Bez. B. Z. V. Regensburg und U. hatte sich eine stattliche Zahl, etwa 70, Imker eingefunden. —

Herr Dr. Manger verstand es, seinen Ausführungen stellenweise überzeugende Kraft zu geben und auch der Humor kam zu seinem Rechte. Doch der verschmitzte Blick des Herrn Pfarrers Kratzer und das Augenrollen des Herrn Professors Schmatz über die Brille hinweg, mögen vielleicht das behagliche Gefühl des Herrn Redners etwas gestört haben.

Als Erster beteiligte sich an der Aussprache Herr Hauptlehrer Weigert, Regenstauf. Er befürchtet, daß man der neuen Verlagsfirma der Bayer. Bztg. bereits bestimmte Versprechen betr. der künftigen Abonnentenzahl im Zusammenhange des Mangerschen Programms gegeben habe, was Herr Pfarrer Kratzer mit Kopfschütteln verneint. (Herr Weigert konnte doch wissen, daß die Bayerische Bienenzeitung den Verlag überhaupt nicht gewechselt hat. Hofmann.) Er fürchtet durch zu hohe Beiträge und besonders durch ein Zwangsabonnement unseres Landesorgans einen katastrophalen Verlust an Mitgliedern und kann sich der Ansicht Mangers, lieber 15 000 Mitglieder, die wirklich mittun, als 40 000 auf dem Papier, nicht anschließen.

Digitized by Google

Herr Pfarer Kratzer geht in seiner bekannten, urwüchsigen und humorvollen Art, stellenweise von starkem Beifall begleitet, auf die Gedanken Mangers näher ein. . . . (Siehe obigen Bericht!)

Ganz allgemein sei noch bemerkt, Herr Dr. Manger hat seine Sache gut vertreten, aber es wäre besser gewesen, entscheidende Entschlüsse der Vereine noch etwas mehr reifen zu lassen. Mehr klärend wirken würde auch eine präzise Stellungnahme des Landesvereins zu den Bestrebungen Mangers. Aber es war doch schön. Die Imker haben sich erfreut an den fröhlichen Stunden trauten Zusammenseins. Auf Wiedersehen in Regensburg.

J. Wittmann, Bahnverwalter.

Welche Forderungen und Pflichten für die deutsche Bienenzucht ergeben sich aus dem Neuaufbau der deutschen Wirtschaft.*)

Von Lehrer Rißler in Neuhof bei Geiglitz, Pommern.

Deutschland liegt zerschmettert am Boden! Der in hundert Schlachten geschlagene Feindesverband triumphiert ob der Erreichung seines Zieles: Deutschlands Wirtschaftsmacht zu brechen. Aus tausend Einzelheiten bestehend, jedoch sicher eins ins andere greifend, so entstand und stellte sich die Wirtschaftskraft Deutschlands dar. Nun aber ist nirgends mehr ein Zusammenhang zu spüren; ein Wirtschaftszweig scheint gegen den andern zu kämpfen. Da gilt es nun neu aufzubauen, neue Einheit und Einigkeit zu suchen. Wir sind ein armes Volk geworden, das sich nicht den Luxus der Verschwendung erlauben darf. Jedes kleine Ding muß heute in der Zeit der Geldentwertung nutzbringend verwertet werden. Viele Wenig machen ein Viel. So nur werden wir langsam das Hohnlächeln der Sieger in ein Furchtgrinsen verwandeln können und langsam aber sicher zu alter stolzer Höhe gelangen (können). Dazu auch herbei, du deutscher Imker!

Was, wir Bienenzüchter sollen die deutsche Wirtschaft aufbauen helfen? Wir, die wir nie wirtschaftlich gedacht haben? Wir sportliche Naturliebhaber sind ein Zweig des deutschen Wirtschaftslebens? Wir können Forderungen aufstellen und sollen Pflichten haben, um die deutsche Wirtschaft zur Blüte zu bringen? Noch andre verwunderte und verwunderliche Fragen höre ich im Geiste rufen. Oh, würden solcher doch recht viel getan, und das erste gute Zeichen des Erwachens wäre gegeben. Ein Wiederaufbau wäre möglich!

Nun aber weiter fort, du aufgewachter Imkergeist, tritt herzu auf den Plan. Du sollst und mußt der deutschen Wirtschaft helfen. Aber wie kann ich das denn, der ich gefesselt war?! Streife deine Fesseln ab und zeige, was du fordern mußt, um ein Glied in der Kette der Maurer, Handlanger und Bauherrn des neuen Gebäudes „Deutsche Wirtschaft" zu sein. Wir sind ein Volksstaat, wo jeder einzelne Berufsgenosse für die Gesamtheit und diese für ihn wirken soll. Hilft und stützt uns die Gesamtheit, der Staat, so werden neue Kräfte uns durchfließen und ausströmen auf alle. Darum fordere zuerst: Du, Vater oder Mutter Staat hilf uns. Behandle einen der wichtigsten Nebenzweige des großen Gebietes Landwirtschaft nicht mehr so stiefmütterlich. Stelle

*) Diese Arbeit wurde auf das Preisausschreiben der Vereinigung Deutscher Imkerverbände am 1. Nov. 1919 eingesandt und erhielt unter 9 den Preis von 100 Mark zugesprochen.

Digitized by Google

deine jetzt ach so wenigen Geldmittel auch für uns bereit. Schütze uns mit deinen Gesetzen gegen die Honigfälscher, -schieber und -pantscher. Schütze unsere geliebten Bienen vor dem Untergang durch Seuchen. Fordern wir also vom Staat in erster Linie Schutzgesetze und dann Geldmittel. Dann aber laßt uns weiter unsere Stimme erschallen und bitten, daß auch die Bienenwissenschaft uns mehr und mehr helfe, eine wirtschaftliche Hilfskraft zu werden.

Frisch weiter auf dem Wege der Forderungen wende dich jetzt aber an deine Imkerbrüder! Deutscher Bienenzüchter, besinne dich! Was könnte es sein?! Etwa daß dein Nachbar dir nicht die Schwärme fortfange, seinen Honig billiger verkaufe als du den deinen, oder dir Ordnung schaffen helfe, wenn du durch Unachtsamkeit und Unordnung Schaden auf deinem Bienenstande angerichtet?! Nein, dann hilfst du nicht der deutschen Wirtschaft, wenn du solche Forderungen stellst. Nein, sieh aufs Ganze; sieh auf die Vereinigung deiner Bienengenossen auf die Bienenzuchtverbände. Von ihnen sollst du fordern: helft mir in meiner Unwissenheit, klärt mich auf, bildet mich zum tüchtigen Imker aus, damit ich es recht verstehe, meine Bienen zu behandeln und mir diese den süßen Honig, das köstliche Wachs in Mengen bringen. Dann hast du und Deutschland, deine Volksgenossen mit dir den Gewinn. Dein deutscher Nachbar braucht dann nicht von den Wilsonleuten den Schmierhonig zu kaufen, dein Geld bleibt im Lande und du kannst kaufen, was dir paßt und nicht, was dir die Engländer, Franzosen und Amerikaner anzudrehen belieben. Ruft immer wieder: Verbände, schafft Einrichtungen, damit wir lernen, Bienenzucht recht zu betreiben. Schafft Imkerschulen, sendet Wanderlehrer, führt uns auf Muster- und Lehrbienenstände, zeichnet die aus, die Musterimker und Musterlehrer der Bienenwirtschaft sind.

Damit habe ich eine wunde Stelle in dir und deinem Verband getroffen. Das geht ja nicht, der Verband und der Verein können das ja nicht, wir sitzen ja im Armenhause. Da du aber beim Fordern bist, nur mutig weiter! Dann, Verband, mußt du deine Tätigkeit eben weiter ausgestalten. Fordere mehr Opfer und opfere selbst ein Pfund Honig oder zwei, dann sind Mittel da. Halt, gibt es für andre Wirtschaftszweige nicht Genossenschaften? Die Bienenzucht soll ja aber auch ein solcher sein. Darum verlange Umbau des Vereinswesens auf genossenschaftlicher oder gewerkschaftlicher Grundlage. Halt, schon wieder ein Hindernis! Ja, ich habe doch wenig zu sagen und wenig Einfluß im Verein; da sind ja die „Vereinsgrößen", die mich hindern. Schäme dich aber recht schnell dieses Einwurfes. Du solltest doch schon gelernt haben, daß ein jeder taten und raten soll. Ist's in deinem Verein oder Verband nicht so, so rufe es ihm deutlich zu: ein jeder gleiche Pflicht, aber auch gleiches Recht, auch bei uns Imkern. Unmittelbar erzeugst du dadurch nicht Honig oder Wachs, aber du machst vielleicht ungeahnte Kräfte frei, die dir und allen wirtschaftlich helfen, bekommst selber neue Lust und neue Anregungen und deine Bienen werden dir noch lieber und zeigen dir Gegenliebe in vermehrter Arbeit. Darum Augen auf und untersuche jeder, wie durch den Ausbau der Vereinstätigkeit der Bienenzucht und damit der deutschen Wirtschaft geholfen werde.

Nun aber genug der Forderungen! Jetzt besinne dich auf deine Pflichten. Wie schon oben gesagt, ist der Bienenzüchter eine Stütze für die Gesamtheit und soll für sie Werte erzeugen, denn das heißt ja Wirtschaft. Wie aber steht's damit? Werden nicht gerade in der Bienenzucht alljährlich Hunderttausende

Digitized by Google

von Werten mehr durch Unachtsamkeit denn Unwissenheit vernichtet? Wieviel Bienenvölker gehen nicht alle Jahre dadurch ein, daß ihnen nicht genügend Wintervorrat gegeben oder gelassen wird. Ob Habsucht, Gleichgültigkeit oder fehlendes kaufmännisches Denken daran schuld ist, ist jedem zur Prüfung selbst überlassen. Wieviel Wachs, hier einige Gramm auf dem Bienenstande, dort einige Gramm in der Werkstatt oder gar ganze Pfunde durch das Dulden der Wachsmotte, wird alle Jahre vertan. Nicht du allein hast den Schaden, sondern die ganze deutsche Volkswirtschaft; denn bei der sind noch tausend andere ebenso wie du. Entsinne dich also deiner Pflicht, durch sorgsamste Behandlung deiner Völker und ihrer Erzeugnisse Werte zu retten, die nicht unbedeutend sind. Ich will dir hier auch, deutscher Bienenzüchter, den Grund für diese bedauerliche und schädliche Tatsache nennen. Du bist es gewohnt, die Bienenzucht als Nebenerwerb oder Nebenbeschäftigung zu betrachten und oft genug auch wird sie dir von den „Größen" besonders der Presse so dargestellt. Zum allergrößten Teile wird sie auch wegen der durch die Abhängigkeit vom Wetter entstehenden Unsicherheit so betrieben. Ist es aber deswegen nötig, daß du die Bienenzucht nicht ernsthaft betreibst und deine Kapitalien schädigst? Wenn du im Nebenberuf Kupons schneidest, wirfst du die Pfandscheine oder Kriegsanleihen oder Aktien auch nicht sorglos beiseite und läßt hier ein Papier oder dort einen Zinsschein liegen. Die behandelst du verdammt sorgsam. Auf deinem Bienenstande aber geht hier und da ein Hunderter oder bloß auch ein Fünfer dahin. Darum laß dir Sorgsamkeit predigen.

Damit zusammenhängend möchte ich es dir zur Pflicht machen, deine Bienenwirtschaft kaufmännisch zu betreiben. Der deutsche Kaufmann hat Deutschlands Wirtschaft so groß gemacht. Und du willst sie ja doch wieder groß machen helfen. Kaufmännisch handelst du, wenn du im Herbste nicht die Ausgabe für den genügenden Wintervorrat in Gestalt von Zucker oder Nektarien scheust. Selbst der kleinste Landwirt denkt heute: stecke ich in meine Wirtschaft, meinen Acker oder Viehstall nichts hinein, so können sie mir auch nichts bringen. Oder der Kaufmann verschleudert seine Ware nicht, sie muß ihm Gewinn bringen. Du aber, deutscher Imker, hast nicht nur geschleudert, sondern nachher verschleudert. Beweise deinen kaufmännischen Geist und du wirst zum Neubau der deutschen Wirtschaft einen besten Ziegelstein herangeschafft haben.

Zuletzt aber denke an die Hauptpflicht: Honig und Wachs zu erzeugen. Gewiß ist der Imker abhängig von der Natur, aber trotzdem darf er die Hände nicht in den Schoß legen, sondern muß arbeiten und sinnen. Denke daran, wie du deinen Immen eine gute Weide bietest, kümmere dich um die Trachtverhältnisse. „Die Tracht ist der Lebensnerv der Bienenwirtschaft." Es läßt sich schon im Kleinen manches erreichen, im Großen aber, vereint mit allen, kann das angegebene Sprichwort erst Wahrwort werden. Prüfe darum, wie weit du mit deiner Vereinigung in Erreichung dieses Zieles vorwärts gekommen bist. Oder hast du noch gar nicht an dieses Ziel gedacht? Es nützt doch alles Wissen und Können nichts, wenn deine Immlein keinen Nektar finden. Siehe also zu, daß du deinen Lieblingen süße Quellen eröffnest.

Vergegenwärtige dir, lieber Imkerbruder, noch einmal, wie wichtig dein Betrieb für die Landwirtschaft und den Obstbau ist und du wirst dir sagen müssen: Ich muß als Imker besser wirtschaften, um einmal selber

Digitized by Google

Werte hervorzubringen und hervorbringen zu helfen. Dann hat auch deutsche Bienenzucht an ihrem Teil zum Wiederaufbau des deutschen Wirtschaftslebens beigetragen und mit Deutschland geht es wieder der Sonne entgegen.

Plauderstübchen.

Schädigung der Bienenzucht durch den Gütertarif der Reichseisenbahn. Der Bienenzüchterverein für Dresden und Umgebung fordert in einem Aufrufe Stellungnahme der Vereinigung der deutschen Imkerverbände gegen die Verschlechterungen, welcher der am 1. Dezember 1920 in Kraft getretene neue Gütertarif der Reichseisenbahnen für uns Bienenzüchter bringt. Die „ständige Tarifkommission" hat die Bienen und Bienengeräte aus der ermäßigten Eilgutklasse gestrichen, weil sich „die wirtschaftlichen Verhältnisse, die seinerzeit für das Einreihen der Bienen und Bienengeräte bestimmend gewesen sind, inzwischen so geändert haben, daß eine Ermäßigung nicht mehr erforderlich erscheint." (Wenn sich ein paar Bienenzüchter überhohe Preise für ihren Honig bezahlen ließen, so kann man doch hiefür nicht die Gesamtheit entgelten lassen! Hofmann.) Die Bienen wurden bei uns als Eilgut zum Frachtgutpreis versendet, also zum halben Preise. Nach dem Reichstarif wird nunmehr der volle Eilgutsatz gerechnet. Bienenzuchtgeräte gingen zur ermäßigten Stückgutklasse, jetzt werden sie zu den sperrigen Gütern gezählt, für welche nicht nur der allgemeine Stückgutsatz, sondern das 1½fache Gewicht angesetzt wird. Der Verein Dresden hat sich ein Verdienst erworben, daß er auf diese Schädigung rechtzeitig aufmerksam machte und findet sicher die Unterstützung der bayerischen Imker in seinem Bestreben, Besserung des Tarifs zu erzielen. Hofmann.

Lederhandschuhe. In die gekauften Lederhandschuhe stach jede Biene hinein und verlor dabei den Stachel. Ich strich nun die Handschuhe mit einem Gemisch von 1 Teil Unschlitt und 2 Teilen Wachs an und hatte Ruhe, bis der Ueberzug abgerieben und der Ledergeruch nicht mehr verdeckt war.

E. Fickel, Weiltingen.

Ich habe seinerzeit die Anzeige in die Bayerische Bienenzeitung nicht aufgenommen, um die Leser vor Schaden zu bewahren. Als Handschuhe sind nur solche aus Gummi brauchbar. Am besten allerdings ist es, man nimmt überhaupt keine.

Hofmann.

Keine künstlichen Düngemittel mehr! Ein Herr Max Gohn in Wiesbaden will eine Erfindung gemacht haben, die künstliche Düngemittel entbehrlich macht. Die Schriftleitung sollte dem Herrn zu seinem Schwindel behilflich sein, hat aber die maßgebenden Behörden rechtzeitig darauf aufmerksam gemacht, damit dem Herrn das Handwerk gelegt wurde. Hofmann.

Unliebsamer Erfolg. Kürzlich stellte ich meine Mausfalle (Brettchen mit drei Löchern), nachdem sie einige Tage erfolglos im Bienenstande aufgestellt war, vor den Stand ins Freie. Und was war das Ergebnis? Als ich am nächsten Mittag nachsah, fiel mir schon von weitem auf, daß die Falle nicht mehr an ihrem Platze war. Sie war 2 Meter vom Platze verzogen. Hatten das Mäuse getan? — Da sah ich plötzlich, daß um ein Schlupfloch kleine Federchen hingen! — Was war da geschehen? Ich hob die Falle auf und sah — zu meinem größten Erstaunen — — den Kopf einer Kohlmeise. Den Leib hatte jedenfalls eine Katze geholt.

Mir tat das Vögelchen herzlich leid; aber der Fehler war schon gemacht, oder — hat das Tierchen den Tod verdient? — Sind die Meisen so arge Bienenfeinde? Wie meinen meine Imkerkollegen? S. in G. (Allgäu).

Dabei fällt mir immer wieder ein, wie ich vor Jahren in dieser Mäusefalle 3 Mäuse auf einmal fing und in meiner Freude einen Bekannten frug: „Wieviele Mäuse meinst Du, daß ich in dieser Falle jüngst auf einmal fing?" Was antwortete der Witzbold, als ich ihm die Falle mit den drei Einschlüpfen vor Augen hielt? — „Vier!" —

Wann ist die beste Zeit zum Umschneiden eines Volkes? Vom Umschneiden rate ich Ihnen dringend ab. Es verursacht fast stets eine große Schmiererei, bei der viele Bienen verloren gehen. Und was ist der Erfolg? Die umgeschnittenen Waben befriedigen in den seltensten Fällen. Viel besser ist es zu warten, bis sich das Volk im Mai entsprechend entwickelt hat. Befindet es sich auf beweglichem

Digitized by Google

Wabenbau, so kehrt man die Bienen in die wie für einen Schwarm vorbereitete Wohnung, erntet die Honigwaben und verwendet die Brutwaben zur Erweiterung der Völker, welche später umgesiedelt werden sollen. Hat man keine solche, so richtet man sich ein Kistchen zurecht, das die Brutwaben aufnimmt und das als Honigaufsatz auf ein beliebiges, starkes Volk, aber nicht auf den Stock mit den abgekehrten Bienen, gestellt wird. Korbvölker trommelt man ab und gibt den Korb einem anderen starken Volke als Honigraum. Damit sich das abgetrommelte Volk an seine neue Wohnung gewöhnt, hat man ein paar Wochen vor dem Abtrommeln die Vorderseite des Korbes der neuen Wohnung ähnlich gemacht. Die abgekehrten und abgetrommelten Völker sind größer wie ein Naturschwarm und bauen daher bei entsprechender Pflege in kurzer Zeit die schönsten Waben. Hofmann.

Wachsgewinnung. Die Ziffer 3b des Berichtes der Anstalt für Bienenzucht in Erlangen — Bztg. 1920, S. 206 — veranlaßte mich, eine Leistungsprobe mit meinem Wachsauslaßapparat vorzunehmen. Ich habe dabei aus 13 Pfund 200 Gramm alten Waben 7 Pfund 100 Gramm bodensatzfreies Wachs erzielt.

Das Ergebnis übertrifft also weitaus das in Erlangen erzielte. Nach obigem Berichte soll 1 Zentner alte Waben fast 50 Pfund Wachs enthalten, von dem aber durch Kochen und Pressen höchstens 35 Pfund gewonnen werden könnnen. Ich habe aber 52 Pfund Wachs aus einem Zentner alter Waben gewonnen, was vielleicht darin seine Erklärung findet, daß ich fast ausnahmslos ganze Mittelwände einhänge.

Mein Apparat ist nichts als eine Spindelpresse im Kochtopf (die Spindel stammt von einem Damfschmelzer her) und arbeitet ausgezeichnet.

Das Wachsauslassen kann mühelos und ohne Belästigung durch die Bienen während des Kochens am Herde erfolgen. Ein Fehlschlagen ist bei der Einfachheit des Verfahrens fast unmöglich.

Etwaige Interessenten müßten mir Rückporto einsenden.

Abensberg (Niederbayern). Helmberger.

Sonderbare Heilung eines weisellosen Volkes. Beim Nachbarn fand ich am 7. Juli mehrere weisellose Völker von der Schwarmzeit her. Eines hatte noch ziemlich Volk und sollte ich aus demselben aus meiner Königinzucht eine Königin zusetzen. Ich hing zuerst aus einem anderen Stocke eine bienenleere Brutwabe mit eben ausschlüpfender Brut ein. In der Mitte derselben war ein tellergroßes Stück mit Eiern bestiftet und dachte ich, bis in 4 bis 5 Tagen würden die jungen Bienen bei Fütterung wohl schon Königinzellen ansetzen. Am 9. Juli sah ich daheim meine Königinzucht nach und entdeckte, daß ein Völkchen, dessen Königin seit 3 Wochen befruchtet war und in dem schon junge Bienen ausschlüpften, ausgezogen war. Da fast kein Vorrat mehr darin war, dachte ich zuerst an Räuberei, aber es war der Boden ganz rein, ohne das übliche herabgeschrotene Wachs. Gerade diese Königin wollte ich dem Stocke des Nachbarn zusetzen. Am 12. Juli ging ich sodann mit einer andern Königin zum Nachbarstande. Wie staunte ich aber, als ich statt der erwarteten Weiselzellen die ganze am 7. Juli eingehängte Brutwabe mit Eiern bestiftet fand. . Ich dachte zuerst, es sei bei der Untersuchung am 7. Juli eine unbegattete Königin im Stocke gewesen. Bei näherem Zusehen fand ich aber die Königin weiß gezeichnet, wie meinen diesjährigen Jahrgang. Speziell wies sie dieselbe Zeichenform auf wie die Königin, die ich seit 9. Juli vermißte. Die Entfernung der beiden Stände beträgt etwa 400 Meter. Was mag das Völkchen veranlaßt haben auszuziehen und bei dem weisellosen sich einzubetteln? Ist einem der Herren Leser ein ähnlicher Fall schon vorgekommen? Hätte in diesem Falle durch Absperrgitter ein Ausziehen des Völkchens wohl verhindert werden können? A. J. i. B.

Vereinsnachrichten.

Münchener Bienenzuchtverein e. V. Sonntag, den 13. Februar 1921, nachmittags 2¼ Uhr, findet im Kartensaal des Hofbräuhauses, Platzl 9/I, Eingang Bräuhausstraße, ordentliche Mitgliederversammlung statt. Tagesordnung: 1. Mitteilungen, 2. Jahresbericht, Rechnungsablage, Entlastung und Voranschlag, 3. Verlosung von Anteilscheinen, 4. Bekanntgabe der Zuckerzuweisung und dessen Verteilung, 5. Neuwahl des Vorstandes und 6. Wünsche und Anträge. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Bamberger, 1. Vorsitzender.

Digitized by Google

Bezirksbienenzucht- und Obstbauverein Ingolstadt e. V. Am 18. Dezember 1920 fand im Bienenheime die Generalversammlung statt, die gut besucht war. Nach Bekanntgabe des Jahres- und Kassenberichtes und Erledigung verschiedener Anträge fand Neuwahl der Vorstandschaft statt. An Stelle des zurückgetretenen 1. Vorstandes wurde der bisherige 2. Vorstand Herr Revisor Hettinger und zum 2. Vorstand Herr Schwab jun. gewählt. Alle anderen Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt. Zum Schlusse wurde noch an Anwesende 1½ Pfund Honig gegen Bezahlung (insbesondere an Nichtimker) abgegeben.

Alle Zuschriften erbeten an: Fr. Hettinger, 1. Vorstand, Ingolstadt, Nördliche Glacisstraße 43.

Die Bienenzüchter Berchtesgadens gründeten am 2. Januar 1921 den **Bienenzuchtverein Berchtesgaden,** da der Besuch der Versammlungen des Vereins Reichenhall wegen des jetzigen hohen Reise- und Zeitaufwandes vielen nicht möglich war. — 1. Vorstand ist Herr Joseph Weiß, Doktorberg 129, 2. Vorstand Herr Bäckermeister Franz Ertl, Kassier Herr Rentamtsobersekretär Knoll.

Bienenzucht- und Obstbauverein Pasing u. U. Am 6. Januar fand im Bienenheim Lochhausen die diesjährige Generalversammlung statt, die sehr stark besucht war. Aus dem Jahresberichte ist zu entnehmen, daß der Verein 270 Mitglieder zählt und mit einem Jahresüberschusse von 1800 Mark abschließt. Im Verlaufe der Versammlung wurden die Jahresbeiträge von 3 Mark auf 5 Mark die Parzellenmieten um 100 Prozent einstimmig erhöht und die Aufnahmegebühr auf 10 Mark festgesetzt. Im Jahre 1921 werden Mitgliederversammlungen abgehalten am 20. Februar, 20. März, 24. April, 22. Mai, 26. Juni, 24. Juli, 21. August, 25. September, 23. Oktober und 20. November. Die darauffolgende Neuwahl der Vorstandschaft und des Ausschusses war sehr lebhaft und gingen aus derselben nachstehende Herren hervor: 1. Vorstand: Tiefbauunternehmer Michael Thein in Pasing; 2. Vorstand: Architekt Persch in Lochhausen; Geschäfts- und Rechnungsführer: Oberwachtmeister Lankes in Pasing; Schriftführer: Schuloffiziant Fritz in Pasing. Als Beiräte wurden gewählt die Herren: Oberwstr. Dumler in Aubing, Sekretär Henning in Aubing, Baumeister Kanzler in Lochhausen, Oberwstr. Gersthuber in Allach, Oberwerkführer Pointner in Pasing. Als Bienenmeister: Privatier Emil Czinke in Lochhausen. Die Vorstandschaft.

Wegen Umzugs gebe ab:

Kuntzsch-Zwilling

mit **zwei guten Völkern** und **Zubehör**

Ludloff,

Stadtgut **Königsberg**

(Unterfranken.)

Bienen-Wachs

satzfrei, kauft freibleibend zu Mk. 28.— per Kilo, trockene pollenfreie **Waben** Mk. 9.— per Kilo.

Gottl. Seufert, Nürnberg

Holzschuherstraße 6/I.

Imkerei u. Honighandlg.

Landwirte

wollt Ihr die fürchterlichen Folgen durch Krankheits- und Schädlingsbefall von Euren Feldfrüchten fernehalten, wollt Ihr Euch nicht durch tierische und pflanzliche Schädlinge um den Erfolg Eurer Arbeit und Mühe betrogen sehen, dann erwerbt sofort die

Pflanzenschutz-Fibel

von Landwirtschafts-Rat Hans Dörfler

Sie behandelt im Schlagwortstiel das wesentlichste aus dem Gebiet des landwirtschaftlichen Pflanzenschutzes und ist deshalb nach dem Urteil des bayerischen Staatsministeriums für Landwirtschaft und der Fachpresse besonders dem kleinem Landwirt, dem die Zeit zum Lesen größerer Bücher fehlt, zu empfehlen. Zu haben in allen Buchhandlungen oder gegen Einsendung von Mk. 5.— vom

Landwirtschaftlichen Verlag für Bayern

Dillingen-Donau.

: **Bei Bestellungen bitten wir sich stets auf unsere Zeitschrift zu beziehen.** :

Digitized by Google

Honigschleudermaschinen

in allen Ausführungen, Unter- und Obergetriebe, Hoch- und Breitwaben.

Wachsschmelzapparate
Honiggefäße 78

überhaupt alle praktischen Geräte kauft man am besten und billigsten in

Mellrichstadt (Unterfrk.)
bei Valentin Hohmann
Imkerspenglerei.

Preislisten gratis und franko.

Bienen-Wohnungen!

Folgende Bienenwohnungen werden zu günstigen Preisen geliefert:

Normal 3 Etager 12 Rähmchen tief einfachwandig **130 Mark**
„ 3 „ 12 „ „ doppelwandig **150 Mark**
„ Doppelbeute 12 Rähmchen tief doppelwand. **280 Mark**
Hoffmanns Volks-Breitwabenstock mit Einheitsmaß 37 mal 26, 21 Rahmen tief, mit Zubehör, ohne Doppelboden, einfachwandig **130 Mark**
Dieselbe Beute mit ausziehbarem Doppelboden **145 Mark**
Die beiden letzteren werden auch mit Gerstungs-Breitwaben geliefert, doppelwandig um 20 Mark mehr.

Wabenschränke, Abkehrbretter

werden auf Bestellungen angefertigt und kostet laufender cdm 2.50 Mk.. Alle anderen Bienenwohnungen, Schwarmversandkästchen werden ebenfalls auf Bestellung geliefert. Bei einfachwandigen Beuten sind die Seitenwände mindestens 20 mm stark und sind sämtliche Türen mit Füllungen versehen. [30

Bei Voreinsendung des Betrages 10 % Rabatt.

Imkerschreinerei Johann Wagner,
Vilshofen a. D., Donaugasse 15 (Niederb.)

№ 2

der Illustrierten Halb-Monatsschrift „Hege und Jagd" ist erschienen und bringt wieder Aufsätze, Abhandlungen, Bilder, die jeden Jagd- und Hundefreund erfreuen. Wer sich den vollständigen Jahrgang 1921 sichern will, muß sofort bestellen entweder bei der Post oder direkt beim Landw. Verlag für Bayern, Dillingen a. D. von dem auch Probe-Nummern kostenfrei zu beziehen sind. Vierteljährlich nur M. 6.—, bei Kreuzbandzusendung M. 7.50.

Christian Fischer
Fabrik f. Bienenwohnungen
Obernburg a. M.

liefert

3 Etager, 2 Etager
(11 Rahmen tief)
3 Etager (14 R. t.)
(Deutsches Normalmaß.)
Badische 3 Etager
(11 R. t.) Alles Doppelwandig. Ganz- und Halb-Rahmen und Teile hiezu

Kunst-Waben

aus garantiert reinem Bienenwachs fabriziert in jeder Größe und übernehme auch das **Umarbeiten von Wachs u. alten Waben** :-: unter billigster Berechnung. :-:

Joseph Kindler, Ravensburg (Württbg.)
Fabrikant von Kunstwaben und Großimkerei.

Leistungsfähige Fabrikanten
von
Bienenzucht-Bedarfsartikel

werden **zwecks Errichtung einer Verkaufsstelle** an Knotenpunkt des bayer. Schwabens Offerte gebeten. (Event. auch zur Uebernahme Alleinverkaufs für größeren Bezirk). Offerten fördert die Exp. ds. Blattes unter **M. Nr. 77**

:: **Bei Bestellungen bitten wir sich stets auf unsere Zeitschrift zu beziehen.**

Digitized by Google

Bayerische Bienenzeitung

43. Jahrg. 3. Heft März 1921

Landesverein Bayerischer Bienenzüchter.

Am Donnerstag, den 31. März, findet in Augsburg, Gasthof „Hohes Meer", Frauentorstraße, vormittags 10 Uhr, die diesjährige Mitgliederversammlung des Landesvereins Bayerischer Bienenzüchter E. V. mit folgender Tagesordnung statt:

1. Geschäftsbericht; 2. Rechnungsablage und Entlastung; 3. Voranschlag; 4. Zuckerbezug; 5. Anträge des Herrn Regierungsmedizinalrates Dr. Manger; 6. Satzungsänderung; 7. Sonstige Anträge; 8. Neuwahlen; 9. Verschiedenes.

Etwaige weitere Anträge zu dieser Versammlung wollen dem Unterzeichneten eingesandt werden.

München (Schnorrstr. 2/III), den 10. Februar 1921.

Der 1. Vorsitzende: Landesökonomierat Büttner.

Die 7. Züchter- und Beobachterberatung

findet am Osterdienstag, den 29. März 1921, vormittags von Punkt 10 Uhr ab im Bienenheim zu Ingolstadt, Westliche Glacisstraße 16, statt.

Der Verein Ingolstadt wird Herren, welche übernachten müssen, Wohnung und Verpflegung zu mäßigem Preise vermitteln. Solche wollen sich tunlichst bald an Herrn ersten Vorstand Hettinger in Ingolstadt, Nördliche Glacisstraße 43, wenden.

Für zweites Frühstück und Mittagessen wird im Bienenheim gesorgt.

Wie seither, sollten an der Tagung nicht lange Vorträge gehalten, sondern die Erfahrungen sämtlicher Züchter ausgetauscht werden.

Die Aussprache wird folgende Punkte berücksichtigen:

1. Welches Zuchtziel streben wir an? 2. Welche äußeren Rassenmerkmale weist unsere einheimische Biene auf in Körperform, Zeichnung, Größe, Farbe der Königin, Drohne und Arbeitsbiene? Wann prägen sich diese Merkmale am deutlichsten aus? 3. Läßt sich zwischen Körperform, Farbe usw. einerseits und Leistungsfähigkeit andererseits ein ursächliches Verhältnis feststellen? 4. Welche Beachtung müssen wir den einzelnen äußeren Rassenmerkmalen bei Auswahl und Auslese unserer Zuchtvölker schenken? 5. Welche Eigenschaften müssen die Völker aufweisen, die wir zur Nachzucht bestimmen? Wann soll die Auslese getroffen werden? Wer kann die Rassevölker beurteilen? 6. Beschaffenheit und Behandlung der Pflegevölker, denen wir den Zuchtstoff

Digitized by Google

anvertrauen. 7. Zu welcher Zeit kann man erfolgreich züchten? 8. Welches Verfahren verbürgt bei Einleitung der Edelzucht den sichersten Erfolg? Was ist vom Umlarveverfahren und was vom Anbrüteverfahren zu halten? 9. Ist es naturgemäßer, die jungen Königinnen im Schwärmchen oder in Doppelkäfigen schlüpfen zu lassen? 10. Wie sollen die Königinnenrahmen und -Kistchen ausgestattet und bevölkert werden? Warum ziehen die Völkchen oft aus? 11. Welche Anforderungen stellen wir an die Anlage und den Betrieb einwandfreier Belegstellen? Was kann in dieser wichtigen Frage noch geschehen? 12. Wie und wann werden die Königinnen am sichersten zugesetzt? 13. Ist es vorteilhaft, jährlich die Königinnen zu erneuern? 14. Zeichnen der Königinnen. 15. Zuchtbuch. 16. Austausch bewährter einheimischer Stämme unter den Züchtern. 17. Notwendigkeit von Züchtervereinigungen. 18. Anregungen für Beobachtungen. 19. Anträge, Wünsche und Anfragen.

Möge auch die heurige Tagung gut besucht und den Zuchtbestrebungen förderlich sein! Hofmann, Landesökonomierat.

Geschäftsabteilung für Verbesserung der Bienenweide.

Die Verbesserung der Bienenweide ist in der Hauptsache eine örtliche Angelegenheit.

Die Vereine und die einzelnen Imker müssen da selbst unermüdlich tätig sein.

Selbstverständlich bin ich gerne bereit hier mit Rat und Tat beizustehen.

Auf meine Veröffentlichung in Heft 4 der Bayer. B.-Zeitg. 1920 S. 76 möchte ich Bezug nehmen.

Friedrich Spaeth,
Obmann der Gesch.-Abtlg. für Verbesserung der Bienenweide
Etterzhausen b. Regensburg.

Mitteilungen aus der Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen.

4. Verbesserungen an der Zanderbeute (mit Abb. 2.)

In letzter Zeit hat die ursprüngliche Form der Zanderbeute, die sogen. Standbeute, einige Verbesserungen erfahren, die einer Bekanntgabe wert erscheinen. Um im Sommer das Zusammenlaufen der Völker auf dem Flugbrett, im Winter den Luftzug, Mäuse, Vögel usw. besser fernzuhalten und beim Wandern das Flugloch noch bequemer als bisher schließen zu können, wurde dem Flugloch eine Nische vorgebaut, die auf der Abbildung leicht zu erkennen ist. Durch Hochklappen des Anflugbrettes läßt sich die Nische schließen, sodaß z. B. beim Wandern ein Verschluß des Flugloches nicht mehr nötig ist. Die Vorderwand des geschlossenen Kastens fällt ganz gerade ab. Ein Abbrechen des Flugbrettes, wie es an dem ursprünglichen Modell mit vorstehendem Bodenbrett vorkam, kann nicht erfolgen. Da die Nische eine größere Stärke der Vorderwand bedingte, wurde die Rückwand nur aus doppelter Bretterlage ohne Füllung ausgeführt, um die alte Länge des Kastens zu erhalten. Auch blieb der hintere Putzkeil aus Sparsamkeitsgründen weg, da die Reinigung des Bodenbrettes von vorne ebenso bequem durchgeführt werden kann. Zur

Digitized by Google

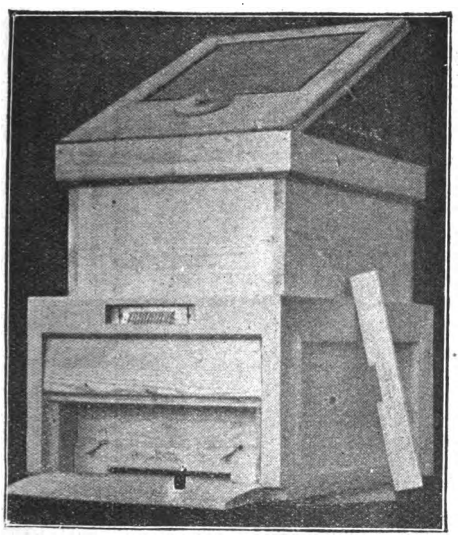


Abbildung 2.

Verbilligung der Beute wurden auch die Fluglochbleche fortgelassen. An ihre Stelle treten zwei Holzkeile mit verschieden großen Fluglöchern. Ferner habe ich durch die obere Randleiste der Vorderwand einen Bienenfluchtkanal zum Honigraume treiben lassen. Wird er, wie an der Abbildung ersichtlich, mit einer Plättchen- oder Röhrenbienenflucht versehen, der Honigraum vorne durch untergelegte Hölzchen etwas gehoben und durch eine Decke oder einen Pappdeckel vom Brutraum abgesperrt, so laufen an guten Flugtagen die Bienen sehr rasch aus dem Honigraume heraus und gestatten eine leichte und stichfreie Honigentnahme. Auch die Drohnen kommen durch diese Flucht leicht hindurch.

Schließlich habe ich in den Deckel ein Wandergitter einbauen lassen. Um dafür Platz zu gewinnen, wurde das Futterloch an die eine Schmalseite geschoben und der übrige Deckelteil mit einem kräftigen Drahtgitter übernagelt, unter dem ein 3 bis 4 Zentimeter hoher freier Raum über den Waben bleibt, sodaß die Bienen sich beim Transport ausdehnen können. Wird nicht gewandert, so schiebt man von unten her eine abgepaßte Strohmatte unter das Gitter in den Deckel ein. Für den Winter kommt außerdem eine 5 Millimeter hohe Lage alter Zeitungen zwischen Deckel und Waben zu liegen.

Durch diese Verbesserungen, die A. Enes in Bayreuth auf meine Anregung hin ausgeführt hat, fallen fast alle Nebenteile bei der Beute fort und der Kasten wird billiger. Dr. Enoch Zander.

Am Bienenstande.

Der brutlose Teil der Ueberwinterung ist zu Ende und damit die Zeit der Ruhe für den Imker. Die Arbeit an den Völkern hat begonnen. Durch die milde Witterung in den Wintermonaten Januar und Februar wurden die Völker zu frühzeitigem starkem Bruteinschlag gereizt und damit ihre Bedürfnisse wesentlich gesteigert.

Zum Gedeihen der Brut sind neben einer ziemlich hohen, gleichmäßigen Stockwärme reiche Vorräte an Honig und Blütenstaub erforderlich. Weil der Honig jetzt ziemlich dick und zäh geworden ist, haben die Bienen zu seiner Verdünnung bei der Brutfutterbereitung auch viel Wasser nötig. Hat der Imker die Völker hauptsächlich auf Zucker eingewintert, so ist der Pollenverbrauch ein weit stärkerer als bei den mit Honig versorgten Stöcken, weil dem Zucker die Hauptbestandteile des Pollens fehlen. Leiden die Bienen Mangel an einem der Hauptstoffe, aus welchen sie das Brutfutter bereiten, so sind sie gezwungen auch bei schlechter Witterung auszufliegen, um das Fehlende zu holen. Außerdem würde die Brut unterernährt und schwächlich. Im äußer-

Digitized by Google

sten Notfall kann sogar die Brut herausgerissen und das Brutgeschäft gänzlich eingestellt werden. Hiefür lieferte der April 1919 den besten Beweis. Es ist Sache des denkenden Imkers, derartige Notstände nach Kräften zu verhüten und den Bedürfnissen seiner Bienen nach Vermögen Rechnung zu tragen.

Um die Stockwärme zusammenzuhalten, ist alles unnötige Oeffnen der Beuten zu vermeiden. Schwächlingen in Kastenwohnungen entnimmt man die überflüssigen unbesetzten Waben und füllt den leeren Raum mit warmhaltigen Stoffen aus. Starke Völker dagegen sind bei hinreichendem Futter wohl imstande ihre Stockwärme auf der erforderlichen Höhe zu erhalten. Sie würden durch zu starkes Einengen zu noch stärkerem Bruteinsatz gereizt, was jetzt noch zu vermeiden ist; denn starke Frühbrüter sind Futterverschwender und Kräftevergeuder.

Futter- und Wassermangel müssen bei dem stetig steigenden Bedarf der Bienen an Brutfutter nachhaltig beseitigt werden. Erwärmte oder mit warmem Wasser bespritzte Reservehonigwaben vom Vorjahre, welche man unmittelbar ans Brutnest hängt, stillen am nachhaltigsten den Hunger der Bienen. Fehlen diese Waben und ist man gezwungen flüssiges Futter zu verabreichen, so darf dies nur am Abend geschehen. Dabei muß das Entweichen der Stockwärme sorgfältig vermieden werden. Das flüssige Füttern mit Zuckerlösung verhütet auch die Durstnot, welche leicht brütende Völker bei rauhem Wetter befällt, wenn sie auf zähem oder körnigem Honig sitzen. Während bei schönem Wetter die Außentränke die Bienen mit dem nötigen Wasser versorgt, muß man dasselbe bei anhaltendem schlechten Wetter in größeren Mengen durch eine erwärmte Futterlösung im Stocke verabreichen. Man schlägt dadurch zwei Fliegen mit einer Klappe, weil Futter- und Wassermangel gleichzeitig beseitigt wird.

Am schwersten ist der fehlende Blütenstaub zu ersetzen, wenn die Bienen durch die rauhe Witterung längere Zeit am Ausflug gehindert und auf Zuckerlösung statt auf Honig eingewintert sind. Weil dem Zucker als reinem Kohlehydrat das Eiweiß und der Stickstoff gänzlich mangelt, so gehen ihm gerade die Stoffe ab, welche hauptsächlich zum Aufbau des Bienenkörpers dienen. Der Pollenmangel treibt die brütenden Völker auch bei schlechtem Wetter zum Ausfliegen und sie bezahlen dieses Wagnis meist mit dem Verlust ihrer Trachtbienen. Sie kommen als Schwächlinge in die Blütezeit und ihre unterernährten Jungbienen fallen den geringsten Anstrengungen zum Opfer. Der berüchtigte Völkerschwund, den man mit vollem Recht der einseitigen übermäßigen Zuckerfütterung zuschreibt, macht sich dann in seiner schlimmsten Form geltend.

Alle Pollenersatzmittel wie Mehl, Milch oder Eidotter sind von zweifelhaftem Erfolg und können aus diesem Grunde sowie wegen ihrer sehr hohen Kosten nicht empfohlen werden. Vorteilhaft dagegen ist es, den Pollenüberfluß gesunder Stöcke auf notleidende Völker zu verteilen. Am wirksamsten aber wird die Pollennot schon im Herbste bekämpft, wenn man den Bienen durch Senf oder Phazelia Gelegenheit verschafft, vor der Einwinterung reiche Pollenvorräte zu sammeln. Die Aussaat dieser Pflanzen erfolgt am besten immer auf frisch abgeerntete Getreidefelder. Im Herbste wohl versorgte Stöcke können im März oder April eine andauernde rauhe Witterung gut überstehen. Solche Völker sind nicht gezwungen, schon bei der Herbstfütterung die Pollenvorräte anzugreifen. Selbstverständlich wird der denkende Imker durch Anpflanzung von Haseln, Erlen, Pappeln und Weiden seine Bienen in die Lage ver-

Digitized by Google

setzen, auch im zeitigen Frühjahr frisches Bienenbrot sammeln zu können, wenn das Wetter es erlaubt. Allein der kluge Mann baut vor, weshalb der Pollenversorgung im Herbst weit mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden sollte.

Sind die Völker mit allem wohl versorgt, so läßt sie der Imker noch möglichst in Ruhe und greift nur dann helfend ein, wenn es unbedingt nötig ist. Vor allem soll ohne Not das Brutnest nicht auseinander genommen werden, weil die Bienen nur zu oft die Königin einknäueln und ersticken oder durch Bisse in die Flügel und Füße minderwertig machen.

Um die Räuberei nicht ausbrechen zu lassen, dulde man keine weisellosen Stöcke und verenge die Fluglöcher der Schwächlinge. Besonders aber werden die Raubbienen durch verschüttetes Futter und durch unnötiges Herausnehmen des Baues angelockt. Abgesehen davon, daß bei der Räuberei viele Bienen und auch einzelne Königinnen totgestochen, ja sogar ganze Völker vernichtet und ihrer Vorräte beraubt werden, trägt dieselbe auch stark bei zur Verschleppung der Bienenseuchen. Das Rauben sollte daher mit aller Sorgfalt verhütet und nach erfolgtem Ausbruch durch sofortiges Verstellen der raubenden oder der beraubten Stöcke auf einen etwa 3 Kilometer entfernten Platz nachdrücklich bekämpft werden.

Weisellose Stöcke, welche mit Vorliebe von den Raubbienen heimgesucht werden, müssen so rasch wie möglich eine leistungsfähige Königin erhalten. Hat man ein Reservevölkchen, so hängt man dieses abends dem weisellosen Stock zu. Völker, welche umgeweiselt haben, besitzen oft eine Zwergkönigin, welche so klein ist, daß sie sich meist nur durch die längeren und stärker entwickelten Hinterbeine von einer Arbeitsbiene unterscheidet. Dieselbe muß man erst ausfangen, wenn die zuzusetzende Königin nicht abgestochen werden soll.

An Bienenkrankheiten tritt jetzt neben der Nosema die Ruhr auf. Verbrennen der an Nosemakrankheit gestorbenen Bienen und sorgfältige Reinigung der Futtergeschirre sowie der Bienentränke und Einschmelzen des Wabenbaues verseuchter Völker sind die Schutzmittel gegen die Nosemaseuche. Ein Heilmittel dieser Krankheit gibt es nicht. Weil die Ruhr durch ungesundes Futter, durch Weisellosigkeit oder durch häufige Störungen der Winterruhe veranlaßt werden kann, so liegt das wirksamste Heilmittel dieser Krankheit in der Beseitigung ihrer Ursachen. Stark ruhrkranke weisellose Stöcke werden am besten abgeschwefelt. Die Bienen verbrennt man und der Wabenbau wird eingeschmolzen. Die Futtervorräte solcher Völker kocht man unter Wasserzusatz eine Stunde lang, wodurch alle Krankheitskeime abgetötet werden. Nach dem Erkalten nimmt man die Wachsdecke ab und verfüttert den gekochten Wabeninhalt.

An Bienenfeinden erscheinen neben rauhen Winden die Bienenläuse und die Wachsmotten. Gegen erstere hat Preuß seine Flugabsperrvorrichtung erfunden. Im allgemeinen ist dieselbe überflüssig, weil wohlversorgte Stöcke bei schlechtem Wetter nicht ausfliegen. Ihre Handhabung ist auch, besonders wenn der Bienenstand nicht ganz in der Nähe der Wohnung liegt, sehr umständlich und zeitraubend. Läuse und Motten haben ihre Brutstätte im Gemüll und werden daher am wirksamsten durch sorgfältiges Reinhalten der Bodenbretter bekämpft.

Für Anfertigung oder die Bestellung der Bienenwohnungen ist es jetzt höchste Zeit, wenn dieselben zur Zeit der Volksvermehrung gebrauchsfähig vorhanden sein sollen.

Digitized by Google

So stellt der März an die Arbeitskraft und die Geschicklichkeit des Imkers ziemlich hohe Anforderungen, um eine gute Durchlenzung der Völker zu erzielen. Diese aber ist die Grundlage für den späteren Erfolg der Bienenzucht.

W. Thoma.

Unsere Beobachtungsstellen im Monat Januar.

„Auffallend mild", „launisch, wie nie", „verrückter Monat", „mehr sommerlich wie winterlich", „Bienen kommen nicht zur Ruhe", „verdrehte Zeit" — — so und ähnlich tönt es fast aus allen Berichten über den verflossenen Januar. Das war auch ein gar zu unnatürlich warmer Monat — kein Wintermond, wie Carolus Magnus, der große Kaiser, ihn einst benannt. Ueberall haben die Bienen gehöselt — — hat die Brut schon mit Macht eingesetzt, und das ist schlimm — sehr schlimm, denn wir haben noch lange keinen Lenz. Wieder weht eisiger Ost, ist Frost und Schnee zu erwarten, wie soll es da den irregeleiteten Völkern ergehen?

Auch die Pflanzenwelt ist unnatürlich vorgeschritten: Haseln, Erlen, Schneeglöckchen, Huflattich, Gänseblümchen und Frühjahrsheide strecken ihre bunten Köpfchen heraus. Am 30. sendete mir mein Sohn einen Strauß selbst gepflückter Schlüsselblumen und Seidelbast, umkränzt von goldgelbem Huflattich, aus Mühldorf am Inn. Hier in Solln und im Isartal stäubten die Haseln schon am Christfeste. Trotzdem wurden gerade sie fast nirgends beflogen, sie stäubten zwar, aber zum Fluge war es unseren Immen doch noch etwas zu kühl und am 2. und 30., den beiden herrlichen Flugtagen, waren die Haseln mit wenigen Ausnahmen schon verblüht. Dafür höselten sie um so eifriger an dem Schneeglöckchen, an Schneerosen und dem golden leuchtenden Huflattich. Aber Pollentracht um diese Jahreszeit bringt nichts Gutes. Es ist zu früh und sie reizt zur Brut und darin liegt die Gefahr, wenn, wie sicher anzunehmen ist, noch Kältewellen über unsere nordische Heimat gehen, ehe der Frühling wirklich da ist mit all seiner Pracht. Wie sollen da die an sich recht knappen Futtervorräte ausreichen?

Die Abnahmezahlen waren im Mittel nicht allzu hoch, sie sind sogar etwas niedriger wie im gleichen Monate des abgelaufenen Jahres. Sie betragen bei einer mittleren Nacht-Temperatur von + 1.4 Grad Celsius und einer Tageswärme von + 5.4 Grad Celsius 733 Gramm je Stelle, gegen 778½ Gramm je Stelle im Januar 1920. Auf die einzelnen Monatsdrittel verteilt war die Abnahme im ersten Drittel bei einer durchschnittlichen Mindesttemperatur von + 3.2 Grad und + 7.5 Grad mittlerer Höchstwärme: 236 Gramm (21 Prozent mehr wie im recht frostigen zweiten Drittel). Das weitaus kälteste zweite Monatsdrittel hatte bei — 0.6 Grad bezw. + 3.5 Grad die geringste Abnahme mit 196 Gramm. Im letzten Drittel läßt sich das Einsetzen der Bruttätigkeit schon sehr deutlich erkennen; die Abnahme ist um 53,5 Prozent höher wie im zweiten Drittel, trotzdem die mittleren Temperaturen tiefer liegen wie im ersten Drittel. Die Zahlen lauteten: + 0.5 Grad bezw. + 5.2 Grad und die Abnahme beziffert sich auf 302.8 Gramm.

Die neue Zuckerzuweisung wird da hoffentlich noch manches Volk retten. Reichenhall hat mit den sog. Futterrähmchen sehr gute Erfahrung gemacht. Das feste Futter wurde sehr schnell umgetragen. Ein Volk desselben Herrn Beobachters hat in der Zeit zwischen dem 1. Dezember 1920 und dem 13. Januar 1921 gar einen kleinen Wildbau von drei Zentimeter Länge am

Digitized by Google

Monat Januar 1921.

Nr.	Beobachtungsstelle	Meeres-höhe	Leistung des Wagvolkes: Monatsdrittel 1.	2.	3.	Gesamt	Je Tag	Wärme-Grade: niedrigste Monatsdrittel 1.	2.	3.	höchste Monatsdrittel 1.	2.	3.	Niederschlags-menge	Flugtage im Monat	Flugstunden im Monat	+ gleich Netto Zunahme — gleich Netto Abnahme	Bemerkungen
		m	g	g	g	g	g											
1	Ludwigshafen (Pfalz)	96	— 170	— 120	— 210	— 500	—16,1	+ 1	— 7	+ 1	+13	+ 9	+10	31	6	15	— 500	
2	Wässerndorf (Unterfrank.)	210	— 505	— 230	— 560	— 1295	—41,8	+ 3	— 7	— 1	+14	+ 9	+10	72,5	4	16	—1295	
3	Lahm (Oberfranken)	250	— 50	— 150	— 300	— 500	—16,1	+ 2	—10	— 1	+12	+ 8	+ 8	64,5	2	6	— 500	
4	Neustadt a. A. (Mittelfr.)	300	— 120	— 160	— 210	— 490	—15,8	—	—	—	—	—	—	65	3	12	— 490	
5	Ezelheim (Mittelfranken)	318	— 350	— 300	— 250	— 900	—29,0	+ 3	—10	— 3	+10	+ 8	+ 7	68	.	.	— 900	
6	Nürnberg-Erlenstegen (Mfr.)	325	— 300	— 300	— 260	— 860	—27,7	+ 2	— 7	— 1	+12	+ 7	+ 8	71	3	10	— 860	
7	Affalterbach (Oberfranken)	326	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
8	Hersbruck (Mittelfranken)	345	— 70	— 95	— 175	— 340	—10,9	+ 3	— 8	— 1	+12	+ 8	+ 7	119	1	2	— 340	
9	Ingolstadt (Oberbayern)	368	— 155	— 190	— 245	— 590	—19,1	0	— 7	— 2	+13	+ 9	+ 8	37	5	15½	— 590	
10	Pfarrkirchen (Ndb.) (Nigra)	390	— 180	— 190	— 160	— 530	—17,1	— 2	— 8	— 3	+13	+11	+10,5	109,2	3	11	— 530	
11	Pfarrkirchen (Ndb.) (Luise)	390	— 130	— 160	— 140	— 430	—13,9	— 2	— 8	— 3	+13	+11	+	109,2	3	11	— 430	
12	Vilsbiburg (Niederbayern)	450	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
13	Heng (Oberpfalz)	460	— 250	— 300	— 250	— 800	—25,8	0	—11	— 2	+13	+ 6	+13	114	2	.	— 800	
14	Kemnath (Oberpfalz)	462	— 300	— 200	— 300	— 800	—25,8	+ 1	— 2	— 3	+ 9	+ 5	+ 7	64	3	6	— 800	
15	Bad Reichenhall (Oberb.)	470	— 100	— 150	— 300	— 550	—17,7	— 5	— 8	— 4	+11	+ 9	+10	—	4	10	— 550	
16	Sammenheim (Mittelfr.)	470	— 200	— 250	— 350	— 800	—25,8	+ 5	— 8	— 2	+12	+ 8	+ 9	23,1	5	8	— 800	
17	Steinheim b. Neuulm (Schw.)	470	— 450	— 400	— 550	— 1400	—45,1	0	— 6	— 2	+12	+ 9	+ 9	46,8	7	18	—1400	
18	Götting (Oberbayern)	499	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
19	Zwiesel (Niederbayern)	550	— 250	— 250	— 350	— 850	—27,4	— 1	— 9	— 5	+10	+10	+ 8	—	4	5	— 850	
20	Unterhaching (Oberbayern)	556	— 200	— 100	— 200	— 500	—16,1	—	—	—	—	—	—	—	3	7½	— 500	
21	Schwabstadel (Oberbayern) Gerstung, Breitwabe	560	— 220	— 150	— 170	— 540	—17,4	— 2	— 9	— 3	+13	+ 9	+ 9	54,7	5	15½	— 540	
22	Schwabstadel (Oberbayern) Gerstung, Hochwabe	560	— 190	— 270	— 440	— 900	—29,0	— 2	— 9	— 3	+13	+ 9	+ 9	54,7	5	15½	— 900	
23	Weilheim (Oberbayern)	564	— 50	— 200	— 450	— 700	—22,6	0	— 8,5	— 2	+15	+12	+16	46,5	4	13	— 700	
24	Mörgen (Schwaben)	574	— 0	— 150	— 300	— 450	—14,5	0	— 6	0	+ 9	+ 7	+ 7	40	3	5	— 450	
25	Berchtesgaden (Oberbayern)	609	— 600	— 0	— 400	— 1000	—32,2	— 2	—10	— 4	+12	+ 9	+10	177	5	10	—1000	
26	Mindelheim (Schwaben)	609	— 500	— 100	— 100	— 700	—22,6	0	— 6	— 1	+12	+ 7	+ 9	48	2	10	— 700	
27	Warmisried (Schwaben)	725	— 120	— 135	— 355	— 610	—17,7	0	— 9	— 1	+12	+ 7	+ 9	625	4	19½	— 610	

Digitized by Google

Fenster der Beute aufgeführt; das dürfte wohl noch nicht oft beobachtet worden sein.

Eine Stelle meldet den Tod von sieben starken Völkern durch Hunger. Dabei hat das Wagvolk des betr. Herrn Beobachters seit 1. Oktober 1920 bis 1. Februar 1921 nur rund 1900 Gramm, also nicht einmal vier Pfund abgenommen. Sollte da nicht irgend etwas anderes die Ursache dieses bedauerlichen Falles sein? Frank v. Kleist.

Neuer Weg zur Erhaltung und Förderung der Bienenzucht durch Intensiv-Betrieb.

Von Dr. h. c. F. Gerstung-Oßmannstedt.

Der große Zuckermangel hat sich zu einer Existenzfrage für die deutsche Bienenzucht ausgewachsen. Sein oder Nichtsein, das ist die Frage. Die deutschen Imker hatten sich so an die regelmäßige Zuckerauffütterung im Herbste für den Winter gewöhnt, daß sie ziemlich ratlos und verzweifelt dastanden, als auf einmal die genügende Zuckermenge nicht zur Verfügung gestellt werden konnte. In ihrer großen Not haben sie zuletzt zum teuren Auslandszucker ihre Zuflucht genommen und dafür fast ebenso viel gezahlt, als sie für ihren Honig erhalten haben. Da sagte sich zuletzt jeder: Das ist doch eigentlich widersinnig! Da wäre es doch richtiger, den Bienen ihren Honig zu belassen; man ersparte sich dadurch das mühsame Ausschleudern und ebenso das noch mühsamere Auffüttern mit Zucker und vor allen Dingen wäre das viele Geld, welches wir im Inland so nötig haben, nicht ins Ausland abgeflossen. Aber der Zucker ist eben jetzt der Angelpunkt der Bienenzucht, ohne welchen man sich keine rentable Bienenzucht mehr denken kann, obgleich in früheren Zeiten die Bienenzucht ohne jegliche Zuckerverwendung ausgekommen ist und trotzdem ertragreich war.

Wir waren, wie bekannt, schon früher aus ganz anderen Gründen, nämlich aus Rücksicht auf die Gesunderhaltung und Leistungsfähigkeit unserer Bienenvölker, gegen den offenkundig vorliegenden Mißbrauch der Zuckerfütterung und haben stets darauf hingewiesen, daß der Zucker da kein hinreichender Ersatz für den Honig ist, wo es sich um die Ernährung der Brut handelt. Auch Professor Dr. Zander-Erlangen hat wiederholt öffentlich vor dem Uebermaß der Zuckerfütterung gewarnt. Aber die rücksichtslose Selbstsucht hörte nicht auf diese wohlgemeinten warnenden Stimmen, sondern schleuderte auch den letzten Tropfen Honig aus, um dann den Bien für den Winter und das nächste Frühjahr auf Zuckerwasser zu setzen. Man könnte sich freuen, daß diesem Mißbrauch der Zuckerfütterung durch den Zuckermangel und die Zuckerteuerung endlich Einhalt getan worden ist, wenn damit nicht zugleich auch die Verwendung des Zuckers in den berechtigten Grenzen unmöglich gemacht und damit die Bienenzucht sehr geschädigt worden wäre.

Nun ist aber in absehbarer Zeit nicht zu erwarten, daß sich die Verhältnisse wieder so günstig gestalten werden, wie in der Vorkriegszeit, so daß wir Imker wohl oder übel uns mit den harten Tatsachen abfinden und unseren Bienenzuchtbetrieb den neuen Verhältnissen, eben dem Zuckermangel, anpassen müssen. Wir haben im vorigen Jahrgang „Der Deutschen Bienenzucht“ in einem Artikel darauf hingewiesen, wie die ganze Betriebsweise entsprechend umgestaltet werden muß, um, wenn es nicht anders geht,

Digitized by Google

auch ohne Zucker oder mit wenig Zucker auszukommen. Diesmal möchten wir auf einen neuen Weg hinweisen, welcher gangbar und sicher erfolgreich ist, die deutsche Bienenzucht trotz Zuckermangel zu erhalten, ja sogar noch zu fördern. Wir könnten diesen neuen Weg vielleicht „den Intensiv-Betrieb" nennen.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß bei dem gegenwärtig allgemein üblichen Betrieb weder alle Trachtquellen noch auch alle Triebkräfte der Bienen völlig ausgenutzt wurden. Die meisten Imker beschränken sich darauf, nur ihr enges Trachtgebiet, d. h. in Wirklichkeit nur einen Trachtkreis von 4—5 Kilometer Durchmesser, durch ihre Bienen abweiden zu lassen. Was über diesen Trachtkreis hinausfliegt, geht verloren, sofern sich nicht ein Trachtkreis eines etwa 5 Kilometer entfernten Bienenstandes an ihn anschließt. Tatsache ist auch, daß bei jetziger vom Zufall bestimmten Aufstellung und Verteilung der Bienenstände und Völker viele Trachtgebiete mit Bienen übersetzt sind, während einige Kilometer entfernt große Weideflächen überhaupt nicht beflogen werden. In weniger dicht bevölkerten Gegenden ist das ja allgemein der Fall. Man greift wohl kaum zu hoch, wenn man annimmt, daß heute noch mindestens ein Drittel der Weidefläche von den Bienen nicht ausgebeutet wird. Man betrachte doch einmal von diesem Gesichtspunkte aus die Gebiete, welche man bei einer längeren Eisenbahnfahrt durchfährt. Oft durchläuft der Zug Strecken von 10—30 Kilometern, ohne daß man in einer Entfernung von 3—5 Kilometer von der Bahnlinie ein Dorf sieht, und doch ist oft reichste Honigtracht an beiden Seiten vorhanden, die offenbar nicht beflogen wird. — Wir denken da auch an weite Waldflächen, welche unter Umständen reichste Bienenweide darbieten könnten, aber von Bienen überhaupt nicht erreicht werden. Von Bedeutung ist, daß Ungarn jetzt beabsichtigt, durch Einrichtung großer Waldbienenstände diese Trachtquelle auszubeuten. Wir haben auf dem Lehrgang für Bienenzuchtkursusleiter in den Eisenbahndirektionsbezirken, welchen wir im Auftrag des Ministeriums für öffentliche Arbeiten in Berlin im Jahre 1920 in Arnstadt abgehalten haben, die Teilnehmer darauf hingewiesen, sämtliche Bahnstrecken einmal daraufhin zu prüfen, wo unausgenutzte Weideflächen vorhanden sind, also gleichsam für jeden Direktionsbezirk eine Karte auszuarbeiten, auf welcher die Punkte kenntlich gemacht sind, die mit Bienen besetzt werden könnten. Wir sind überzeugt, daß noch Hunderttausende von Völkern allein an den Bahnstrecken aufgestellt werden könnten zum Sammeln von vielen Zentnern Honig, der jetzt für unsere Volksernährung verloren geht. Wir hoffen, daß die Teilnehmer an dem Lehrgang unsere Anregung befolgen werden und wir damit wenigstens zunächst für das Eisenbahngebiet eine Uebersichtskarte unbenutzter Bienenweidegebiete erhalten werden. Die planmäßig in allen Direktionsbezirken durchgeführte Ausbreitung der Bienenzucht wird dann schon dafür sorgen, daß alle Lücken in der Besetzung der Trachtgebiete der Eisenbahnlinien ausgefüllt werden. Die Bahnmeistereien sind hierzu in erster Linie berufen und auch geeignet. (Schluß folgt.)

Plauderstübchen.

16 oder 15 Pfund Zucker zur Bienenfütterung? In einigen Tageszeitungen soll mitgeteilt worden sein, es werde für 1921 eine Gesamtmenge von 16 Pfund Zucker zur Bienenfütterung abgegeben. Diese Nachricht ist unrichtig. Wie in der

Digitized by Google

Bekanntmachung des Staatsministeriums für Landwirtschaft auf S. 2 des Januarheftes bemerkt ist, werden 15 Pfund abgegeben. Bayern sollte zur Frühjahrsfütterung nach der Völkerzahl 1919 je 7 Pfund und zur Herbstfütterung für die bei der Viehzählung am 1. Juni 1921 vorhandenen Bienenvölker 8 Pfund erhalten. Da sich die Bienenvölkerzahl in Bayern gegen 1919 erheblich vermehrt hat, träfen auf die gegenwärtig vorhandenen Völker weniger wie 7 Pfund und da außerdem das vergangene Bienenjahr in weiten Bezirken Bayerns ein sehr ungünstiges war, erbat ich bei den maßgebenden Stellen in Berlin für das Frühjahr eine Menge von 10 Pfund für die 1920 in Bayern festgestellte Bienenvölkerzahl. (Ein früheres Gesuch um Zuweisung der vollen Jahresmenge im Frühjahr wurde mit der Begründung abgelehnt, daß dadurch der Schleichhandel begünstigt würde.) Die Abgabe von 10 Pfund fürs Frühjahr wurde unter der Bedingung genehmigt, daß sich dadurch die Gesamtjahresmenge nicht erhöht.

In einer Vereinsversammlung wurde beanstandet, daß ich die erhöhte Abgabe beantragt habe; denn mancher Bienenzüchter habe das Geld nicht, 10 Pfund Zucker auf einmal zu beziehen. Ich glaube doch im Interesse der Bienenzüchter gehandelt zu haben. Was helfen 6 Pfund Zucker, wenn ein Volk bis zur Tracht noch mindestens 10 Pfund gebraucht hätte, um nicht zu verhungern? Auch die Bienenzüchter, welche ihren Völkern genügend Nahrungsvorräte geben konnten, kommen nicht zu Schaden, selbst wenn sie das Geld zum Zuckerbezuge entlehnen müssen. Der Zuckerpreis erhöht sich in jedem Monate um 2.60 Mark. Hiezu kommt voraussichtlich eine Steuererhöhung von 14 Mark auf 100 Mark für 100 Kilogramm und außerdem ist eine ganz bedeutende Erhöhung der Frachtkosten bereits angekündigt.

Wie hoch kommt heuer der Bienenzucker zu stehen? Die Reichszuckerstelle gibt den Bienenzucker zum Mundzuckerpreis ab, so daß der Bienenzucker, da er im großen bezogen wird, billiger ist als der Markenzucker, bei dem der Kleinhandelspreis gilt. Der Preis selbst wird von den einzelnen Kreisvereinen mit den Lieferstellen vereinbart und schwankt je nach der höheren oder niederen Fracht. Mir sind die Preise in den einzelnen Vereinen nicht bekannt und bitte ich, sich in allen die Bienenzuckerverteilung betreffenden Fragen an die Vertrauensleute der Gemeinden bezw. an die Vereine zu wenden. (Siehe Bekanntmachung des Staatsministeriums für Landwirtschaft auf S. 2, letzter Abschnitt!) Hofmann.

Freigabe der Zuckerwirtschaft. Die „Vereinigung zur Hebung des Zuckerrübenbaues" hat die Mitglieder des Reichstages gebeten, für eine Aufhebung der Zwangswirtschaft zum 1. September 1921 zu stimmen. Durch die Aufhebung der Zwangswirtschaft werde der Zuckerrübenanbau und die Zuckererzeugung gehoben.

Auslandszucker. Die Reichszuckerstelle warnt vor den gegenwärtig massenhaften Angeboten von Auslandszucker, die auf unlauteren Machenschaften beruhen.

Welchen Wert hat heute ein Bienenvolk? Wer den Wert eines seiner Völker ermessen will, möge nach Abzug von Betriebsunkosten und sonstigen Ausgaben, nach Berechnung der Abnützung, des Arbeitsaufwandes, der Steuern usw. den Ertrag seines Betriebes feststellen und von da aus den Wert des einzelnen Volkes als Anlagekapital berechnen. Für den Handel aber gewinnen wir einen einigermaßen angemessenen und einwandfreien Maßstab, wenn wir den jeweiligen Honigpreis und die Geltung eines Bienenvolkes vor dem Kriege zugrunde legen. Wir können das umso ruhiger tun, als die Bienen und die Erzeugnisse der Bienenzucht seit dem Kriege in der allgemeinen Bewertung eher gestiegen sind. Die Richtpreise für Honig bewegen sich heute auf der Linie von 12 Mark und darüber. Vor dem Kriege kostete eine bienenbesetzte Gerstung-Ganzwabe 3,50—3,80 Mark, also rund 3½ Pfund Honig à 1 Mark. Für ein gutes Volk, das 7 Waben belagerte, ergab sich eine Summe von 24—26 Mark. Verkauft man auch die Wohnung mit, die wir bei guter Erhaltung, zeitgemäßer Konstruktion und kompletter Ausstattung für wenigstens 120 M. in Anschlag bringen müssen, so dürfen wir im Frühjahr ein gutes Volk, das 7 Ganzwaben besetzt, mit Wohnung und Vorräten auf 7×3½ Pfund Honig + 120 = 414 Mark bewerten. Für eine befruchtete Königin edler Zucht und Abstammung wurde vor dem Kriege 4,50—5 Mark geboten, also das 4—5fache dessen, was man für ein Pfund Honig zahlte. Wenn wir nun diese Tatsache im modernen Stil unserer entwerteten Papierfetzen zum Ausdruck bringen wollen, müssen wir für eine Rassekönigin 48—60 Mark verlangen. Ich gestehe, wenn ich nicht aus rein idealen Gründen mit der Züchtung edlen Königinnenmaterials mich befassen würde, die Preise, die voriges Jahr zur Begleichung des Aufwandes von vielen geboten wurden und das Verständnis, das diesen Bestrebungen von manchen ent-

Digitized by Google

gegengebracht wird, würden mich nicht locken. Freilich gehen solche Preise einem gegen alles Gefühl, aber wir müssen nun leider auch als Imker in der Zeit der Umwertung resp. Entwertung aller Werte leben. Ferner sind wir verdammt, im reißenden Strom des modernen Geschäftslebens mitzuschwimmen oder zu ertrinken. Wir Imker allein können mit niederen Preisen weder den jämmerlichen Stand unserer Valuta heben noch den schmutzigen Wogendrang des materialistischen Wuchergeistes zurückstauen, noch die gesunkene Geschäftsmoral wieder auf den Zenit reißen, noch unsere eigenen Betriebsunkosten und Anschaffungen usw. decken. Ich will nicht auf andere Zweige der Landwirtschaft übergreifen, noch viel weniger auf die Preise anderer Erzeugnisse verweisen, aber ich glaube, daß ich nicht zum allgemeinen Tanz ums goldene Kalb ermuntere, wenn ich mit Pfarrer Ludwig glaube, wir müßten eine bienenbesetzte Wabe für 3½ Pfund Honig bewerten.

P. Aloys Seibert O. S. B.

Trachtverbesserung. Viel ist in den Bienenzeitungen schon über die Verbesserung der Tracht geschrieben worden. Ich glaube aber, daß alle diese Ausführungen bisher wenig Erfolg gebracht haben. Meistens handelt es sich um Verbesserungen, die der Einzelne auf kleinem Raum ausführen sollte. Naturgemäß wird durch solche Maßnahmen die Tracht nicht merklich beeinflußt. Gelingt es uns nicht, im großen verbessernd zu wirken, so wird unsere Mühe umsonst sein. Neben der Anpflanzung honigender Bäume und Sträucher in öffentlichen Anlagen, Kirchhöfen, Parks und öffentlichen Straßen sowie Waldrändern, kann nur die Landwirtschaft unsere Tracht vermehren. Gelingt es uns, die Landwirte zum Anbau von Nutzpflanzen zu veranlassen, die gleichzeitig auch Nektar spenden, so haben wir gewonnenes Spiel. Dies wird nur dann der Fall sein, wenn der Landwirt bei diesen Trachtpflanzen voll auf seine Rechnung kommt. Der Riesenhonigklee und die Phazelia werden, da sie vom Vieh nicht gerne gefressen werden, nie zum allgemeinen Anbau gelangen. Im Nachstehenden möchte ich deshalb auf einen Artikel eines Landwirtschaftslehrers im Bienenvater mit der Ueberschrift: „Auch das Rotkleefeld muß honigen" hinweisen. Hier scheinen beide Forderungen erfüllt zu sein und ich möchte deshalb in erster Linie unsere Imker-Landwirte bitten, diese Mischungen zu versuchen und später bei gutem Erfolge in der landwirtschaftlichen Fachpresse vom Standpunkte des Landwirts aus zu berichten. Vielleicht hat auch der eine oder der andere der geneigten Leser Beziehungen zu Landwirten und kann sie versuchsweise zum Anbau dieser Kleemischungen veranlassen.

Der Verfasser sagt in diesem Artikel, das Rotkleefeld wird honigen, wenn der Rotklee in Mischungen mit Kleearten zur Aussaat gelangt, die entweder vor dem ersten oder zweiten Rotkleeschnitt honigen. Er schlägt als solche Kleegemenge folgende vor:

a) Rotklee mit Esparsette
b) Rotklee mit Weißklee
c) Rotklee mit Bastardklee
d) Rotklee mit Wundklee

und fährt dann fort: Die Mischung zu a) fand ich auf dem Gute Guntersdorf bei Oberhollabrunn. Der dortige Gutsverwalter, ein trefflicher Landwirt, konnte sie nicht genug loben: höheres Erträgnis, bessere Qualität des Futters und Honigweide! Die Esparsette blüht zeitlich vor dem Rotklee und kann bis zum Eintritt des ersten Schnittes von den Bienen beweidet werden. Liebhaber reiner Rotkleesaaten im Flachlande Niederösterreichs, versuchet diese Mischung von etwa 20 Kilogramm Rotkleesamen mit 50 Kilogramm Esparsettesamen auf ein Hektar, sie wird besser sein als Kleegrasmischung, da wir ja vom Kleefelde besonders viel Eiweißstoffe ernten wollen, die aber im Grase stark zurücktreten. Den Esparsettesamen kann man gemeinsam mit der Getreidesaat drillen, während der Rotkleesamen mit der Kleestreumaschine ausgesät wird. Die Rotkleesamengewinnung leidet durch diese Gemengesaat durchaus nicht, wird eher noch besser ausfallen.

Im niederösterreichischen Waldviertel, wo Weißklee, Bastard- und Wundklee wild wachsen, empfehlen sich die Mischungen von 24 Kilogramm Rotklee mit 3 Kilogramm Weißklee auf allen sandigen Böden. Etwa acht Tage vor dem Rotklee blüht schon der Weißklee, der sehr gut honigt und die Kraft des Futters erhöht, auch im zweiten Schnitte kommen viele Blüten vor. Für steinige und trockene Böden ist Rotklee mit Wundklee angezeigt, es wird von jeder Kleeart die Hälfte der Reinsaat genommen, also ungefähr 12 Kilogramm Rotklee und 12 Kilogramm Wundklee. Der Wundklee blüht zugleich mit Rotklee und honigt ebenfalls sehr

Digitized by Google

gut. In feuchten Lagen zieht man hier den Bastardklee vor und mischt 24 Kilogramm Rotkleesamen mit 3 Kilogramm Bastard- oder Schwedenklee. Der Bastardklee wird auch Honigklee genannt, so sehr suchen ihn die Bienen auf, und von Ferne gibt er sich durch seinen Wohlgeruch zu erkennen. Er wird, wenn er im August blühen und einsamen soll, im Mai gemäht; somit ist es leicht, aus dieser späteren Blüte eine hervorragende Spätsommertracht zu schaffen, wenn der erste Schnitt im Mai vor der Blüte genommen wird, um selbe im August eintreten zu lassen.

Wie schon gesagt, wird jener, der Esparsette unter Rotklee mischt, ein schmackhafteres Futter erzeugen; wer Weißklee unter Rotklee gibt, erntet ein eiweißreicheres Heu; wer Wundklee mit Rotklee mischt, bekommt weniger bitteres und anderseits sicheres Futter, da Wundklee allein bitter schmeckt, aber die Dürre des Frühjahres besser aushält als Rotklee. Und der Bastardklee hält die Nässe des Bodens besser aus als Rotklee und wird in manchen Fällen den Rotklee vor gänzlicher Mißernte bewahren. Es wäre darum unrichtig, zu behaupten, daß die Empfehlung dieser Kleegemenge einseitig nur wegen besserer Honigtracht erteilt sei, nein, vielmehr wird das Kleegemenge auf dem Heuboden und im Stalle seine gute Wirkung äußern und wenn der Kleebau von Seite des Bienenwirtes betrachtet, nebstbei noch Millionenwerte durch Honigspenden für den menschlichen Haushalt abwerfen kann, so wäre es sehr verkehrt, die Anpassung des Kleebaues an eine so hochwertige Nebennutzung beiseite zu lassen. O. Tuschhoff, Elberfeld.

Einiges über den Blütenstaub. Ueber den Wert des Pollens herrscht leider manchmal selbst bei älteren Imkern Unklarheit. Vor allem ist die Ansicht verbreitet, daß sich ein Bienenvolk im Winter mit Blütenstaub zur Not längere Zeit ernähren könne und daß im Frühjahre die Verhungerungsgefahr überhaupt überwunden ist, wenn die Völker Gelegenheit haben, reichlich Blütenstaub einzutragen. Beides trifft nicht zu. Ein Volk kann sich zu keiner Jahreszeit mit Blütenstaub auch nicht einen Tag das Leben verlängern, wenn die flüssige Nahrung zu Ende oder für die Bienen bei strenger Kälte unerreichbar ist. Aus dem Pollen wird zur Ernährung der Larven durch Vermengung mit Honig und Wasser von der Arbeitsbiene der Futterbrei bereitet. Inwieweit die entwickelten Tiere auch Pollen zu sich nehmen oder überhaupt bedürfen, ist nicht einwandfrei festgestellt, wohl aber, daß die Bienen diesen für sich zum Leben nicht bedürfen.

Der Pollenbedarf eines Volkes wird aber auch von den meisten Imkern überschätzt. Zwei, wenn auch nur einseitig mit Pollenkränzen gefüllte Waben reichen für den Winter und die ersten Frühjahrsmonate vollständig aus. Bis zu dessen Aufzehrung bietet die Natur neuen Blütenstaub. Pollenmangel tritt am häufigsten bei Schwärmen ein, wenn ihre Familiengründung in eine pollenarme Zeit fällt. Ich gab Julischwärmen stets Pollenwaben und habe immer gefunden, daß sie davon reichlich Gebrauch machen. Späten Schwärmen gebe ich immer eine Pollenwabe mit in den Winter, aber nicht als letzte Wabe, wie dies häufig geschieht, sondern direkt an das Brutnest. Blütenstaub wird nämlich niemals umgetragen, sondern er muß, namentlich im Frühjahre, im Bereiche des Brutnestes sein.

Im Laufe des Sommers, besonders aber im Herbste beim Einengen der Völker, gewinnen wir von abgeschwärmten oder zeitweise weisellosen Völkern oft eine größere Anzahl schöner Pollenwaben, die wir im gleichen Betriebsjahre nicht einschmelzen, sondern, soweit sie im Herbste nicht für Schwärme oder Feglinge Verwendung finden, in Zeitungspapier eingeschlagen, in einem trockenen, frostfreien Raum aufbewahren.

Diese Waben pollenarmen oder nässenden Völkern, bei denen der Pollen gelitten hat, im Frühjahre nachgehängt, wirken oft Wunder. Im allgemeinen aber haben unsere Standvölker immer eher zu viel als zu wenig Pollen. Zu viel und zu alter Pollen im Brutneste beeinträchtigt nicht nur eine gute Ueberwinterung sondern hemmt im Frühjahr auch wesentlich das Brutgeschäft, so daß sich die Bienen bei eintretendem Bautrieb oft genötigt sehen einen Teil abzuschroten und in mühsamer Arbeit aus dem Stocke zu entfernen. Ueberschüssige Pollenwaben nehmen wir daher bei der Herbstrevision stets weg und reichen dafür junge, pollenfreie, aber bereits bebrütete Waben. Die Bienen befinden sich darauf wohler. Wie sie Honig in jeder erreichbaren Menge eintragen, so speichern sie auch den Blütenstaub weit über den Bedarf auf. Der Imker greift ausgleichend ein und sorgt auch hier für das Wohl und Gedeihen seiner Zöglinge. Wittmann, Regensburg.

(Die Arbeitsbienen, welche den zur Ernährung der Larven nötigen Futter-

Digitized by Google

saft in den Futtersaftdrüsen ihres Hinterkopfes erzeugen, müssen unbedingt Blütenstaub verzehren; denn der Hauptbestandteil des Futtersaftes ist Eiweiß. Der Honig ist reine Kohlehydratnahrung, der Blütenstaub aber die Stickstoffnahrung. Die häufig gemachten Versuche reiner Honig-, bezw. Zuckerfütterung sind nicht einwandfrei; denn sie wurden zu kurze Zeit durchgeführt. Bei meinen Fütterungsversuchen mit Ausschluß von Blütenstaub pflegten die Bienen die erste Zeit auch die Brut, aber allmählich verminderte sich der Futtersaft immer mehr und zuletzt lagen die Larven trocken in den Zellen. Mit ihnen ging auch eine Menge der Futtersaft bereitenden Bienen zugrunde. Wenn die Bienen bei vollständigem Mangel an Blütenstaub Futtersaft erzeugen, so müssen sie das hiezu nötige Eiweiß aus den Vorräten ihres Körpers entnehmen. Das hat seine Grenzen. Wir finden daher in Gegenden, die reich an Erlen, Weiden, Ulmen usw. sind, eine rasche Frühjahrsentwicklung und frühe und zahlreiche Schwärme, in Gegenden mit spärlicher Frühjahrstracht eine langsame Erstarkung der Völker und wenige, spät anfallende Schwärme, denn der Blütenstaub ist es, welcher das Brutgeschäft fördert. Daneben muß selbstverständlich auch die nötige Kohlehydratnahrung vorhanden sein. Hofmann.)

Wie sah die deutsche Bienenkönigin aus? Man darf nachgerade die Antwort positiv geben. Die ersten beiden Hinterleibsringe waren rötlich oder orangefarbig; sie sah „ziemlich" aus wie eine italienische Arbeitsbiene aussieht, gelegentlich etwas dunkler.

Selbst in Kramer's Vorschrift („Rassenzucht", S. 27) läßt sich der wirkliche Sachverhalt vielleicht noch durcherkennen. Es heißt dort: „Dunkelbraun sollen rassenreine Königinnen sein. . . Eine letzte Spur italienischen Blutes verrät sich seitlich am 1. und 2. Hinterleibsringe durch gelblichen Fleck. . . Die Farbe der Bienen ist verläßlicher als die der Königin, da es auch unter Krainern dunkle Königinnen gibt." Die genaue Rassezuweisung der Königinnen auf Grund der Färbung, wie sie heute beliebt ist, läßt sich also selbst aus Kramer nicht rechtfertigen.

Eine unbefangene, durch kein „Sollen" beirrte, ja dieser gar nicht zugedachte Schilderung der deutschen Bienenkönigin hat Dzierzon in seinem Bericht über den Empfang seines ersten Italienervolkes uns hinterlassen. Es heißt in der Nördlinger (sog. Eichstätter) Bienenzeitung" von 1853: „Als ich die Türe öffnete und so durch die große Glaswand den Bau überschauen konnte, war ich über den ungewohnten Anblick höchst überrascht. Einen so auffallenden Unterschied in der Farbe der Bienen hatte ich nicht erwartet. Die beiden ersten Ringe des Hinterleibes sind nicht sowohl gelb als mehr rötlich oder orangefarbig, so daß eine jede, besonders etwas honigbeladene Biene ziemlich das Aussehen einer Königin hat und man ein solches Bienenvolk in der Tat ein königliches nennen könnte." Die mehr oder minder geglückte Herauszüchtung schwarzer Königinnen ist somit nichts weiter als eine erfolgreiche Sportzucht; mit „Rassenreinheit" hat sie nichts zu tun. Gehen wir weiter in der Zeit zurück, so finden wir in Wurster's Anleitung zur Magazinbienenzucht (Tübingen 1790) eine Abhandlung von zwei Seiten über die Königin. Man ersieht daraus jedenfalls, daß die deutsche Bienenkönigin auch vor 150 Jahren in der Farbe variierte. „Am Unterleib, sagen einige, ist sie gelb, einige rotgelb, einige goldgelb." Wurster selbst hat eine große Menge gesehen und genau betrachtet und findet die Farbe am Unterleibe „rötlichbraun, so wie die Farbe des Süßholzsaftes ist, wenn sie auf weißes Papier aufgetragen wird. An allen übrigen Teilen des Körpers sind die Königinnen mehr braun als schwarz. Ich habe gleich im Anfang meiner Bienenzucht in einer Bienenschrift gelesen, daß es auch andere Königinnen gebe, welche nicht gelb seien; allein die gelben seien weit vorzüglicher, jene hingegen sehr schlecht." Er war lange Zeit unruhig, weil seine Königinnen nicht gelb (!) waren; er hatte immer nur solche von der gewöhnlichen Art, also von der Farbe des Süßholzsaftes, und die Völker waren gut.

In Schirach's „Bayerischem Bienenmeister" (München 1770) finden sich, nachdem von dem Zweikampf der Königinnen die Rede war, die folgenden Sätze: „Ihr Geruch ist melissenartig, wenn man sie in der Hand erwärmet. Im übrigen kann man auch die Königinnen an der Farbe, zumal am Bauche und Füßen, welche gegen andere Bienen sehr dunkelgelb ausfallen, unterscheiden."

Abermals 176 Jahre früher ist des Andreas Picus, Pfarrherrn zu Beyhelstein in Württemberg „Büchlein oder Traktetlein von den Ihmen" herausgekommen, „getruckt zu Tübingen bey Alexander Hock im Jahr als man zält MDLXXXXIIII (1594)." Da heißt es nun wieder mit aller wünschenswerten Deutlichkeit: „Solche

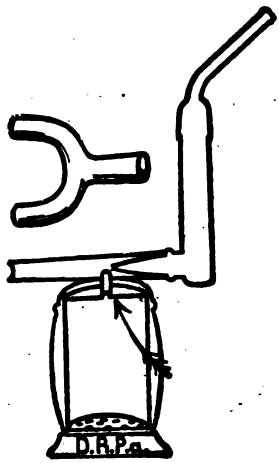
Digitized by Google

Könige sind etwas länger und größer als die anderen Bienen, haben auch eine andere Farbe, denn sie sind goldgelb und fast kupferfarbig."

Aus allen bisher aufgewiesenen Quellen ergibt sich der Schluß, daß die deutsche Bienenkönigin in der Farbe zum helleren wie zum dunkleren variierte und daß als Grundfarbe rötlichbraun, kupferfarbig, orange, goldgelb in Betracht kommen.

Die schwarzen Königinnen des 20. Jahrhunderts sind ein Kunstprodukt.

Heiligkreuzsteinach. Dr. Zaiß.



Verbesserungen am Rauchbläser. (Von Cäsar Rhan, Tierhygieniker, Berlin-Steglitz.) Die Zigarre, die Pfeife, der Rauchbläser sind uns unentbehrliche Hilfsmittel bei unserer Arbeit. Wenn es auch ohne Schleier und Handschuhe geht, aber ohne Rauch geht es nicht.

Unter diesen erfreut sich der Rauchbläser immer größerer Beliebtheit. Erstens ist er für Nichtraucher ein unentbehrliches Hilfsmittel, zweitens ist er leicht zu handhaben, und der Rauch ist mit Leichtigkeit dahin zu blasen, wo man ihn braucht, und drittens kann man bei den hohen Tabakpreisen sehr gut Ersatzstoffe in ihm brennen. Gut haben sich als solche fester Torf, getrocknete Gerberlohe und faules Holz bewährt.

Beim Abblasen der Waben treiben die Bienen aber mit uns ein neckisches Spiel. Blasen wir auf der einen Seite, dann verschwinden sie schleunigst auf die andere; nehmen wir diese vor, dann wiederholt sich das Spiel noch mehrere Male. Bei Brutwaben, die wir nicht lange abkühlen lassen sollen, ist das aber sehr unangenehm, und daher kam ich auf den Gedanken, um beide Seiten auf einmal abblasen zu können, ein Gabelrohr aufzusetzen. Man nimmt nun die Wabe in diese Gabel und bläst beide Wabenseiten zugleich ab. Das neckische Spiel ist vorüber und die Bienlein tanzen nach unserer Pfeife und verschwinden schleunigst nach unten.

Der Rauchbläser ist bekanntlich nach dem Prinzip des Blumen- und Parfüm-Verstäubers gemacht, bei dem sich zwei zugespitzte Röhren mit ihren Spitzen im zugespitzten Winkel gegenüberstehen, sodaß, wenn man in das eine Rohr bläst, die Flüssigkeit aus dem anderen Rohr mit emporgerissen wird. Aber dieses Prinzip ist hier nur halb durchgeführt, das aufsteigende Rohr fehlte bisher. Auch verschmutzt das obere Rohr leicht durch emporgerissene Staubteile und Ruß.

Der hier im Durchschnitt gezeigte Rauchbläser hilft auch diesen beiden Mängeln ab. Ich gab der Pfeife nämlich noch einen Zwischendeckel und versah diesen mit dem fehlenden aufsteigenden Saugrohr, sodaß das Prinzip gewahrt wurde. Das Blasen wird naturgemäß dadurch wesentlich erleichtert, und der aufsteigende Schmutz wird von dem Zwischendeckel, von dem er leicht zu entfernen ist, aufgehalten. Die aus Aluminium hergestellte und mit Holzmantel versehene Pfeife ist dabei leicht. Sie wird mit Horn- und Aluminiumspitze geliefert, und für Imker mit schlechten oder fehlenden Zähnen erhält diese Hornspitze noch eine besondere Kugelform, sodaß sie leicht gehalten werden kann. Ich hoffe mit diesen Verbesserungen unserer Imkerweilt einen guten Dienst geleistet zu haben! Schon das Gabelrohr wurde sehr gelobt!

Zum Reichsgesetz über die landwirtschaftliche Berufsvertretung. (Reichsrahmengesetz.) In den einzelnen Ländern müssen Landwirtschaftskammern auf Grund gesetzlicher Vorschriften der verschiedenen Länder gebildet werden.

Die Gesetze der Länder haben in ihren Grundzügen dem Reichsrahmengesetz zu entsprechen, zu dem jetzt ein Referentenentwurf vorliegt, der noch abänderungsfähig ist.

In diesem Referentenentwurf finden sich folgende allgemeine Bestimmungen:

1. Vertretung des landwirtschaftlichen Berufsstandes sind die Landwirtschaftskammern und die entsprechenden Einrichtungen der Einzelstaaten.
2. Die Landwirtschaft umfaßt:
   a) neben ihren eigenen Abteilungen insbesondere auch den Obst- und Weinbau und den Gartenbau,

Digitized by Google

b) alle im landwirtschaftlichen Beruf lebenden, berufstätigen Unternehmer und Arbeitnehmer, sowie die im Betriebe mittätigen Familienangehörigen ersterer.

Die Reichswirtschaftskammer besteht aus 180 Mitgliedern, die zu 5/6 von den Landwirtschaftskammern der Länder gewählt und zu 1/6 von der Regierung berufen werden. 1/3 der Mitglieder muß dem Arbeitnehmerstande angehören. Im übrigen können auch Personen der Reichswirtschaftskammer angehören, die, ohne dem landwirtschaftlichen Berufsstande anzugehören, die Landwirtschaft besonders gefördert haben oder sie zu fördern geeignet sind.

Aufgabe der Reichslandwirtschaftskammer ist die Förderung der deutschen Landwirtschaft. Sie hat auf Ersuchen der Reichsregierung Gutachten und Berichte über landwirtschaftliche Fragen zu erstatten, sich zu allen wichtigen, landwirtschaftlichen Fragen vor ihrer öffentlichen Versammlung gutachtlich zu äußern und kann selbstständig Anträge bei der Reichsregierung stellen.

Die Reichslandwirtschaftskammer kann Ausschüsse für bestimmte Arbeitsgebiete bilden.

Die Kosten werden durch Reichszuschüsse und Umlagen der landwirtschaftlichen Gesamtvertretungen der Länder gedeckt.

12 Monate nach Inkrafttreten dieses Reichsrahmengesetzes haben die Länder auf der Grundlage dieses Gesetzes landwirtschaftliche Berufsvertretungen (Landwirtschaftskammern) einzurichten. Die Kosten der Berufsvertretungen der Länder werden durch Umlagen, die wie öffentliche Abgaben eingezogen werden, gedeckt.

Die Wahlen zu den Berufsvertretungen sind allgemein, gleich, geheim und unmittelbar. Wahlberechtigung und Wählbarkeit sind an die Ausübung eines landwirtschaftlichen Hauptberufes von mindestens einem Jahre gebunden. Für Wahlberechtigung ist ein Mindestalter von 20, für Wählbarkeit von 25 Jahren vorgeschrieben. Die Berufsvertretung umfaßt Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Die verschiedenen Berufszweige sollen in den Berufsvertretungen aufgenommen und den in den Einzelländern bestehenden Verhältnissen entsprechend vertreten sein.

Wir bayerischen Imker geben uns der Hoffnung hin, daß der Landesverein Bayerischer Bienenzüchter die Interessen der Bienenzucht im Rahmen zeitgemäßer Erwägungen bei der Schaffung sowohl des Reichsrahmengesetzes als auch des bayerischen Landesgesetzes mit zäher Ausdauer und frischer Energie wahrnimmt und sich nicht auf eine Mitvertretung durch andere Betriebszweige wie Obst-, Wein- und Gartenbau einläßt.

Soll die Bienenzucht nicht wie bisher als Aschenbrödel der Landwirtschaft nebenherrotteln, so ist es an der Zeit, daß sich die maßgebenden staatlichen Organe (Landesinspektor [Ich habe mich vergebens bemüht, die Bienenzucht bei unseren Bauernkammern vertreten zu sehen. Hofmann.], Anstalt für Bienenzucht) und die imkerlichen Berufsorganisationen des bayerischen Landes und des ganzen Reiches mächtig an den Laden legen und dafür sorgen, daß wir Bienenzüchter bei der landwirtschaftlichen Berufsvertretung nicht wie bisher leer ausgehen und durch aushilfsweise Fürsprache anderer Betriebszweige nur eine unzureichende Vertretung finden.

Dr. Manger-Ingolstadt.

Der Hamburger Markt für Paraffin und Wachs lag ruhig. Auf einer öffentlichen Versteigerung von 10 000 Kilogramm hellgelbe Paraffinschuppen wurde ein Preis von 10 Mark das Kilogramm erzielt. Auf dem Wachsmarkt ging der Preis für Bienenwachs ausländischer Herkunft auf etwa 24 Mark das Kilogramm zurück. Deutsches Bienenwachs bleibt weiter knapp zu 32 Mark das Kilogramm. (Bayer. Kurier No. 6 vom 5. Januar 1921.) Apis.

Bienenstockwage. Die gebräuchlichsten Bienenstockwagen sind gegenwärtig überaus hoch im Preise und außerdem mehren sich die Meldungen, daß sie nicht zuverlässig sind. Ein guter Ersatz sind die gewöhnlichen Dezimalwagen. Bei kleineren Gewichtsabnahmen wird zweckmäßig das Fehlgewicht durch Auflegen eines Gewichtes auf den Bienenstock festgestellt.

Honigpreis. Einem großen Teile der Bevölkerung war es nicht möglich, für Honig die im vergangenen Jahre geforderten Preise aufzuwenden. Da in Norddeutschland teilweise eine sehr günstige Honigernte war, trat eine Absatzstockung und damit ein bedeutendes Fallen der Honigpreise ein. Wie das Bienenwirtschaftliche Centralblat mitteilt, haben daher Honighändler, um die Preise zu halten, im Reichswirtschaftsministerium die Ausfuhrbewilligung für Honig zu erreichen ge-

Digitized by Google

sucht, doch wurde die Genehmigung nicht erteilt, sondern erwidert, der Honig müßte eben billiger verkauft werden. Sehr richtig weist Schriftleiter Knoke darauf hin, daß die Feinde wieder in den eigenen Reihen der Bienenzüchter zu finden sind. Kaum war die Einfuhrmöglichkeit für Honig gegeben, hatten Großimker nichts eiligeres zu tun, als Auslandshonig kommen zu lassen und auf den Markt zu werfen. Die Folge war der Preissturz des Honigs; Liptons Honig (amerikanisch) wird in Hannover in Einpfundblechdosen im Kleinhandel um 11 Mark angeboten.

Läßt sich der in den Waben hart gewordene Blütenstaub noch zur Fütterung verwenden? Der mit einem weißen Belag versehene Blütenstaub ist durch Schimmel verdorben und als Futter nicht zu gebrauchen. Es ist zweckmäßig, denselben mit einem Messer herauszukratzen, da ihn sonst die Bienen mühsam auf das Bodenbrett herabschroten. Blütenstaub, der diesen weißen Belag an der Oberfläche nicht hat, ist mit Honig verrührt ein treffliches Reizfutter. Hofmann.

Wann wurde die Verfolgung eines Schwarmes aufgegeben? Das Landgericht Landshut hat als Berufungsinstanz in seiner Sitzung vom 20. Oktober v. Js. ein für die Bienenzucht interessantes Urteil gefällt. — Der Bauer E. in H. hatte einen Bienenschwarm an einer Staude gefunden. Der Bienenzüchter St. in E. hatte in nächster Nähe seinen Bienenstand und deshalb vermutete E., daß der Schwarm von diesem Stande sei und teilte dies in Abwesenheit des St. der Frau desselben mit. St. sah nach seiner Heimkunft sofort bei seinen Völkern nach und beobachtete auch bei einem Volke das Fehlen der Bienen. Ein Zeuge hatte zudem bemerkt, daß die Bienen so „wild" gewesen seien und die Frau zum Nachsehen veranlaßt. Allein die Bienen hatten sich wieder beruhigt, — offenbar war inzwischen der Schwarm abgegangen. Tags darauf hat der Bauer E. vom Schwarm als herrenlos Besitz ergriffen und denselben in einen Korb gefaßt. St. erholte sich Rat bei einem alten Bienenzüchter und nahm kurzerhand selbst von dem Schwarm Besitz, indem er ihn in einen eigenen leeren Korb umwohnte und sofort auf seinen Stand brachte. Nun klagte E. auf Herausgabe des Schwarmes, wurde aber in zwei Instanzen abgewiesen. Das Gericht erkannte nicht an, daß das Volk herrenlos geworden sei, erklärte vielmehr, St. habe unverzüglich nach Kenntnis die Verfolgung aufgenommen und selbe nicht aufgegeben.

Die Anträge Dr. Mangers.

Ein Rückblick auf die Versammlung in Regensburg
am 9. Januar 1921.

II.

3. Imkergut, Imkerschule, Imkergenossenschaft.

In seinem dritten Vorschlag bringt Dr. Manger auf einmal soviel, daß ein Kritiker sich schwer tut, das ganze Material zu sichten und zu ordnen. Ich beginne deshalb zuerst mit dem „Imkergut". Zu diesem Gute muß etwas Feld und möglichst viel Wald gehören und außerdem soll eine Wasserkraft vorhanden sein. Der Wald soll zur eigenen Versorgung der Bienenwohnungsfabrik dienen. Zum Imkergut gehört eine Medizinalpflanzenzucht und eine Samenklenganstalt. Die Fabrik lasse ich vorläufig außer betracht.

Dr. Manger selber nennt die Sache ein Millionenobjekt. Waldungen sind teuer und gegenwärtig stark Spekulationskäufe, da kann man auch bös hereinfallen. Ob es praktisch ist, das Holz für Bienenkästen gewissermaßen selbst zu produzieren, wobei man doch auch viel Holz hat, das man zu Bienenkästen nicht verwenden kann, sondern anderweitig absetzen muß, wobei man weiter viel Holz rentabler verwenden könnte, als Bienenkästen daraus zu machen, ist eine Frage für sich. Also mit dem Walde ist größte Vorsicht geboten. Dann soll Feld dabei sein. Wer Feld hat, braucht auch Vieh zum Einspannen und zur Düngergewinnung. Außer den notwendigen Oekonomiegebäuden wird man auch Fabrikräume, Lagerräume und besonders Wohngebäude brauchen. Man wird zum Betriebe des Ganzen eine bedeutende Anzahl Leute nötig haben, man wird kaum verlangen können, daß diese alle ledig bleiben, also braucht man Familienwohnungen im Gute selbst oder in der allernächsten Nähe, man braucht Räume zur Abhaltung der Kurse und zum Unterbringen der Kursisten. Ich möchte gern einen Kostenvoranschlag über alle diese Gebäulichkeiten sehen; welche Summe wird da herauskommen? Dann die Wasserkraft. Sie kostet an sich schon viel Geld. Ob es rentabel ist

Digitized by Google

und sich empfiehlt, heute, wo man daran geht, alles zu elektrisieren und damit von der Kraft nur so viel zu beziehen, als man im gegebenen Falle wirklich braucht, eine Wasserkraft zu kaufen, ist ein großes Fragezeichen. Die Wasserkraft gehört wohl in erster Linie zum Betriebe eines Sägewerkes. Rentieren wird sich die Kraft nur dann, wenn sie dauernd ausgenützt wird. Wenn das Sägewerk aber lange still stehen muß, was dann? Weiter soll die Kraft jedenfalls benützt werden zum Betriebe der Holzbearbeitungsmaschinen in der Gerätefabrik. Das wird mit der rohen Wasserkraft nicht wohl gehen, da muß eine elektrische Anlage eingebaut werden. Und wenn dazu die Wasserkraft selbst auch noch das Ausbauen braucht mit Turbinenbetrieb usw., was kostet die Kraft dann? Wird sich die Ausgabe gewiß auch rentieren?

Das Gut soll ein „Imkergut" werden. Dazu gehört doch auch eine große Bienenzucht. Wie hoch belaufen sich die Anlage- und Einrichtungskosten dieser Großbienenzucht? Man muß Wohnungen kaufen, Bienenhäuser bauen, Bienenvölker erwerben; wieviel Geld ist da notwendig?

Eine Million erfordert zur Verzinsung im Jahre 40—50 000 Mark.

Zu diesen Anlagekosten kommen aber noch alljährlich die Betriebskosten. An die Spitze des Ganzen gehört eine kaufmännische Kraft mit den notwendigen Kenntnissen in Land- und Forstwirtschaft, Holzhandel und Bienenzucht und allem, was sonst noch erforderlich ist; nebenbei muß der Mann energisch sein, um alle Fäden richtig in der Hand zu haben. Was zahlen wir einer solchen Kraft im Jahre? Dann braucht man einen Bienenmeister, welcher Theorie und Praxis der Bienenzucht vollständig beherrscht; was darf der verlangen? Dann braucht man einen gärtnerischen Fachmann für den Medizinalpflanzenbau, welcher sich auch auf den nicht ganz einfachen Samenhandel und den Drogenbetrieb verstehen muß. Wieviel Gehalt wird dem ausgeworfen? Für die Landwirtschaft wird man einige Dienstboten brauchen, für die Kursisten ist eine Köchin und wohl auch eine weitere „Hausangestellte" erforderlich, welche die Hausarbeiten besorgt. Zum Betriebe der Säge muß wohl auch eine Mannsperson, welche dies Geschäft versteht, eingestellt werden. Was machen diese Posten auf der Ausgabenseite in Summa aus, welche sicheren Einnahmen stehen ihnen im günstigsten Falle gegenüber? Zu einem Voranschlage braucht man greifbare Zahlen, mit Phantasie kann man keine Rechenexempel machen.

Dr. Manger ist zwar voll froher Hoffnung: Im Juliheft der Zeitung schreibt er: Die Rentabilität des Imkergutes soll durch die Arbeitskräfte der Imkerschüler während ihrer 2—3jährigen Lehrzeit und durch die im Nebenbetriebe vorgesehene Samenklenganstalt und Medizinalpflanzenzucht gefördert werden ... Der eigentliche Schulbetrieb würde keine allzu großen Anforderungen an die Genossenschaft stellen, weil die Schüler ein angemessenes Lehr- und Kostgeld zu zahlen hätten und mit staatlichen Zuschüssen zum Schulbetriebe bestimmt gerechnet werden kann, da die Imkerschule einem allgemeinen Bedürfnis entgegenkommt und nur für die Allgemeinheit bestimmt ist.

Da steht eben Ansicht gegen Ansicht. Ich kann nicht glauben, daß sich heutzutage ausgewachsene Leute (Halbkinder kann man ja nicht brauchen) dazu hergeben, in einem Betriebe zwei bis drei Jahre zu lernen, dabei ordentlich arbeiten, sich selber verköstigen und außerdem noch ein Lehrgeld zahlen sollen. Und wie lange müßten im Ernstfalle diese Leute vorher angelernt werden, bis sie wirklich praktische Mitarbeiter des Betriebes werden können?

Für mich steht vorläufig nur eins fest: Der Kostenpunkt des Imkergutes ist ein sehr hoher, die Rentabilität ist sehr fraglich, um nicht von vornherein zu sagen, unsicher.

Dann die Imkerschule. Für wen soll sie geschaffen werden? Dr. Manger führt vier Gruppen von Schülern an: 1. Erwerbsbienenzüchter, welche die Bienenzucht als Lebensberuf ergreifen wollen und sich zugleich die nötigen Fertigkeiten in der Selbstanfertigung von Wohnungen und Geräten erwerben wollen, sowie noch solche, welche als Gehilfen für Großbienenzüchter herangebildet werden sollen. 2. Liebhaberbienenzüchter, welche dort in kurzen Jahreskursen das Notwendige erlernen können und 3. Imker, welche als Kreiswanderlehrer, dort in einem planmäßigen, etwa zwei Jahre währenden Unterrichtsgang nach einheitlichen Richtlinien theoretisch und praktisch unterrichtet werden sollen. Weiters 4. in kürzeren etwa ¼ bis ½jährigen, zwei- bis dreimal zu wiederholenden Kursen sollen Bezirks-, Vereins-, Orts- und

Digitized by Google

Privatbienenwarte herangebildet werden, die bestimmt sind, in den Bezirken und Gemeinden, sowie bei Privaten die Bienenzucht in gewinnbringender Weise nach den Anweisungen und im Sinne des staatlichen Landesinspektors und der Kreiswanderlehrer zu fördern, zu heben und zu verbreiten.

Dazu drängen sich mir verschiedene Fragen auf. Zu 1. Können wir heute wirklich einem jungen Mann raten, Erwerbsbienenzucht zu betreiben, um davon ausschließlich oder doch größtenteils seinen Lebensunterhalt zu gewinnen? Kann man das mit gutem Gewissen tun nach den Mißjahren, welche wir gerade in der letzten Zeit erlebt haben? Wieviel Geld ist heute notwendig, um Großbienenzüchter zu werden bei den Preisen für Bienenhäuser, Bienenwohnungen, Bienen und Geräten? Wer über diese Mittel verfügt, wird der nicht besser sein Geld in ein anderes mehr rentierliches Unternehmen stecken? Und wie sind die Aussichten für die Zukunft? Wird die Bienenweide besser, wo sind die Gegenden, wo man Berufsbienenzucht treiben kann? Wie liegt der Honigmarkt? Kunsthonig macht sich breit, Auslandshonig wird bald unsern Markt überschwemmen, das frühere kaufkräftige Publikum kann sich Honig zu teuerm Preise nicht mehr leisten, auf den Zucker kommt eine Steuer von 100 Mark für den Doppelzentner usw. Und Gehilfen für die Großbienenzüchter sollen herangebildet werden. Ja wozu denn? Haben wir in Bayern so viele Großbienenzüchter, welche Gehilfen brauchen? Müssen für diese ganz Vereinzelten die gesamten bayerischen Imker aufkommen mit ihren Mitteln? Oder sollen wir gar Einrichtungen schaffen mit unserm Gelde, um den norddeutschen Großimkern Personal zu liefern? Doch wohl kaum! Zu 2. Für Liebhaberbienenzüchter ist jetzt schon mancherlei Gelegenheit geschaffen, sich die notwendigen Kenntnisse zu erwerben. Die Kurse für solche müssen kurz sein, weil derlei Leute gewöhnlich nicht viel Zeit und Geld für eine „Liebhaberei" aufwenden können. Meistens sind das Leute, welche nicht aus reiner Liebhaberei oder Sport die Bienenzucht betreiben, sondern um ihr sonst meist mageres Einkommen durch Nebeneinnahmen aus der Imkerei aufzubessern und dabei eine Beschäftigung zu suchen, welche ohne besondere Strapazierung ihres Geldbeutels ihnen Freude und Erholung bringt. Zu 3, den Kreiswanderlehrern, habe ich nur das eine Bedenken: Was hilft uns die Heranbildung von Kreiswanderlehrern, wenn hernach die Mittel fehlen, um sie anstellen zu können? Wie die Verhältnisse jetzt liegen, besteht recht wenig Aussicht, daß in Bayern die Kreise die Mittel aufbringen werden und können für solche Anstellungen. Wer einen Bildungsgang durchmachen will, wird sich doch vorher umschauen, ob er nach Vollendung seines Kurses auch Aussicht hat die entsprechende Stellung zu finden. Ist diese Aussicht nicht gegeben, so wird er eben auf die Ausbildung verzichten. Bei 4. weiß ich nicht recht, was es mit den „Bienenwarten" eigentlich werden soll. Die sollen in einem Bezirke aufgestellt werden, um die Bienen anderer Leute zu pflegen. Wer stellt sie auf nud wer bezahlt sie und wie unter den heutigen Verhältnissen? Wer wird einen solchen Beruf ergreifen, um für ein Butterbrot dem andern einen in seiner Leistung nicht einmal richtig eingeschätzten Taglöhner zu machen? Und was haben die „Privatbienenwarte" zu tun? Etwa geldigen Leuten, welche sich einen Bienenstand in industrieritterhafter Weise beilegen, die Arbeit um geringen Lohn zu machen, damit diese Herren, Kriegsgewinnler oder was sie sonst sind, auf verhältnismäßig billige Weise zu Honig kommen, den sie sonst beim reellen Imker kaufen würden? Da gilt mir ein Wort der hl Schrift: Das Auge des Herrn macht das Vieh fett. Wer sich als Eigentümer seiner Bienen nicht selber um ihre Pflege annimmt, wer nicht wirklich Bienenvater ist, der lasse doch lieber die Hand von den Bienen. Aber auch ein richtiger Bienenzüchter soll es unter seiner Würde finden, auf dem Bienenstande den Lohnsklaven irgend eines Geldprotzen zu machen. Die armen Leute werden ihre Bienen gerne selber pflegen. Und wenn ein solcher Bienenfreund Rat, Aufschluß und Hilfe braucht, der hat ihn bisher fast immer noch finden können und wird ihn auch in Zukunft finden, auch ohne die kostspielige, großangelegte Imkerschule und die auf ihr Ausgebildeten.

Herr Dr. Manger macht bei seinem Plane den großen Fehler, daß er übersieht, was wir auf dem Gebiete des Unterrichtes bereits haben und besonders auch, wie die Ausbildung und der Unterricht in der Bienenzucht zu gestalten ist. Das ganze Wissen und Können des Imkers besteht in theoretischer Wissenschaft und praktischen Handgriffen. Nun sind wir in Bayern anderen Ländern weit voraus durch unsere staatliche An-

Digitized by Google

stalt für Bienenzucht in Erlangen. Herr Dr. Manger, kennen Sie diese Anstalt, haben Sie dieselbe mit eigenen Augen schon gesehen, wie oft und wann waren Sie das letzte Mal dort? Oder kennen Sie dieselbe bloß vom Hörensagen und durch wen? Diese Anstalt ist nicht bloß ein Institut für Bienenforschung, es wird dort sogar sehr viel praktische Bienenzucht getrieben, und wer zu Lernzwecken länger dort bleiben will, kann das ganz gut machen. Wenn diese Anstalt nicht Forschungsanstalt wäre, hätte sie keine Existenzberechtigung als wissenschaftliches Institut, und wenn sie das nicht wäre, stünde sie nicht auf der Höhe der Zeit. Warum soll aber das die Praxis ausschließen. Ja gerade im Gegenteil, die Praxis muß auf den Ergebnissen der wissenschaftlichen Forschung aufgebaut sein. Was wollen denn Sie mit Ihrer Schule? Wollen Sie dort einen Akademiker als Dozenten haben, dann ist zwischen Ihrer Schule und der Anstalt nur der Unterschied, daß Ihr Lehrer unter viel schwierigeren Verhältnissen wissenschaftlich arbeiten soll. Genügt Ihnen aber ein gewöhnlicher Bienenmeister ohne wissenschaftliche Fachbildung, dann ist mir Ihre ganze Schule nicht viel mehr wert als ein größerer, richtig bewirtschafteter Bienenstand. Nur daß dort alles billiger sich machen läßt. Und wenn Sie weiter beklagen, daß in Erlangen zu wenig Kurse sind, so wird sich das ändern lassen, wenn mehr Mittel und mehr Kräfte in Erlangen zur Verfügung stehen. Ist's nicht besser, das vorhandene Gute weiter auszubauen, als auf unsicherem Boden etwas Neues aufrichten zu wollen? Und auch an anderen Orten Bayerns sind vielfach Kurse gehalten worden, mit gutem Erfolg. Nur kann ich dabei eine Bemerkung nicht unterdrücken: Die Kurse begünstigen den Größenwahn. An meinen Bienenstand hat mir der Wind schon allerlei Leute geweht. Das größte Vergnügen haben mir meistens solche gemacht, die irgendwo einmal acht Tage oder weniger so einen Kurs mitgemacht hatten: Die Leute verzapften mir da eine Weisheit, daß ich, wo ich doch heuer auf 25 Jahre Bienenzucht zurückschauen kann und selbst schon Kurse gehalten habe, einfach baff war. So klug und weise waren die Leute innerhalb einer Woche geworden, Meister der Bienenzucht. Dagegen bin ich auch schon auf Stände ganz einfacher Imkerbrüder gekommen, wo alles in peinlich musterhafter Ordnung war, die Bienen in bester Verfassung, starke Völker, gute Honigernten usw. Und woher die ganze notwendige Weisheit: Ein paar gute Bücher, fleißiges Lesen der Bienenzeitung, aufmerksames Anhören von Vorträgen im Verein, manchmal eine Wanderversammlung mit Standschau bei anderen Imkern, das waren ihre Bildungsmittel. Praktische und bescheidene Menschen wissen eben überall das Gute zu finden.

Aber Dr. Manger will eben seine Schule hauptsächlich für Berufsimker haben. Als Stamm der Imkerschule betrachtet er Imkerschüler, Leute, welche sich die Imkerei als Lebensberuf gewählt haben oder sich als Imkerschreiner und Imkerspengler eine Existenz gründen. Da ist mir schon wieder so manches nicht klar. Soll ein und derselbe Bienenzüchter Schreiner und Spengler zugleich sein, oder will er einmal Berufsimker unterrichten und anderseits Imkerschreiner und Spengler? Zum Erlernen des Schreiner- und Spenglerhandwerkes brauchen doch wir Imker keine Schule einzurichten. Das ist entschieden Aufgabe anderer Leute. Nebenbei verlangt die Handwerkskammer für diese Berufe eine 3—4jährige Lehrzeit und Ablegen einer Prüfung als Geselle.

Ich bleibe vorerst einmal beim „Imkerschreiner". Der Mann betreibt die Bienenzucht berufsmäßig und macht berufsmäßig Bienenkästen. Das lernt er in zwei Jahren in der Schule. Aber fragt mich nicht, wie. Die Werkstätte in der Schule wird mit Holzbearbeitungsmaschinen arbeiten, sie hat ja einerseits Wasserkraft und soll mit anderen Fabriken konkurrenzfähig sein. Was lernt da der Schreiner? Die Maschine bedienen. Nun ist er Großbienenzüchter und patentierter Imkerschreiner. Aber zu maschinellen Einrichtungen wirds kaum reichen, wird sich auch kaum rentieren. Jetzt muß er mit all dem einfachen Handwerkzeug und mit der Hand zu arbeiten anfangen, was er gar nicht richtig gelernt hat. Was werden das für Bienenkästen werden? Und wenn ers wirklich richtig kann, wie wirds ihm mit dem Absatz seiner Bienenkästen gehen? Bei der Schule hat er gearbeitet und für die Schule. Die Bienenkästen dort werden als Maschinenarbeit sauberer und genauer gearbeitet sein und werden auch billiger zu stehen kommen. Dabei macht aber die Schule ihren ausgelernten Schülern und dieser der Schule Konkurrenz. Wer wird dabei den kürzeren ziehen? Jedenfalls der Herr Schüler. Wenn er nun einmal Schreinerei gelernt hat und in Bienen-

Digitized by Google

kästen der Absatz fehlt, wird er eben etwas anderes schreinern. Aber da wirds wieder neue Haken haben. Wenn sein Geschäft wirklich blüht, kann er nicht einmal einen Lehrbuben einstellen, weil er als nicht geprüfter Meister von Seiten der Handwerkskammer aus das nicht darf. Also auch im günstigen Falle Schwierigkeiten über Schwierigkeiten.

Uebrigens, wenns sich nur darum handelt, neben der Imkerei auch Schreinerei und Spenglerei zu lernen, da wärs doch das einfachste und billigste, in Erlangen zugleich eine Schreiner- und Spenglerwerkstätte einzurichten und dieser großen Not wäre ohne viel Unkosten abgeholfen.

Aber Dr. Manger, obwohl er zuerst die Bienenzucht als Lebensberuf empfiehlt, traut der Sache doch nicht ganz. Er weiß, daß es einem Berufsimker nur dann möglich sein wird, sein Auskommen zu finden, wenn er sich als Imkerschreiner oder -Spengler oder durch Honig- und Wachsverwertung, durch Samenzucht und Medizinalpflanzenanbau, oder auch, wenn er in der Nähe einer Großstadt wohnt, durch Schnittrosenanlage sich eine gewinnbringende Nebeneinnahme verschafft.

Da entstehen wieder vielerlei Fragen: Was heißt Honig- und Wachsverwertung? Soll er da Honigwein und Honigessig machen, Lebkuchen backen usw., dann Kunstwaben gießen, Kerzen machen und was sonst noch? Wie erzielt man den Absatz für diese Produkte? Da muß man um teures Geld inserieren, hat viel Korrespondenz zu führen, benötigt eine Buchführung, hat viel Geld in der Einrichtung und den Vorräten stecken und schließlich fehlt doch der Absatz. Muß aber der Imker mit dem Handel arbeiten, so muß er dem Handel auch einen großen Teil des Gewinnes zukommen lassen.

Dr. Manger selber gibt zu, daß die Imkerei als Hauptberuf allein kaum ihren Mann ernähren würde; deshalb verlangt er Nebenberufe dazu. Wäre es nicht schließlich umgekehrt sicherer: Der Mann wählt sich einen richtigen Beruf, von dem er bestimmt leben kann und treibt als rentierlichen Nebenberuf die Imkerei? Dann wird auch die große Schule nicht mehr so dringend notwendig sein.

Und als letztes und größtes soll mit dem Imkergute verbunden werden eine Bienenwohnungs- und Gerätefabrik, sowie eine Honig- und Wachsverwertungszentrale. Das Wort Fabrik sagt uns schon, daß es sich dabei um einen großen Betrieb handeln soll. Wie viele Arbeiter will man da etwa beschäftigen und welche Arbeiter? Sollen richtige Arbeiter eingestellt werden im allgemein üblichen Sinne oder sollen die Kursisten als Arbeiter gelten? Da werden viele Lehrbubenstücke geliefert werden und das Vertrauen der Abnehmer wird kein übertrieben großes sein. Und wie wird die große Masse der Imker sich zu dieser Fabrik stellen?

Ohne Prophet zu sein, kann man da voraussagen, diese Fabrik wird die nämlichen Kinderkrankheiten durchmachen müssen wie unsere Honigverwertungsgenossenschaft. Nachfrage und Angebot werden nicht im Verhältnis stehen. Ist viel vorrätige Ware da und kann sie nicht abgesetzt werden, so gibt es Stockungen, das Geschäft rentiert sich nicht. Fehlt die Ware, so können die Besteller nicht befriedigt werden, sie werden hingehalten und bekommen schließlich doch nichts; dann wird ordentlich über das Geschäft geschimpft und man hat den festen Vorsatz, dort nichts mehr zu bestellen; im gleichen Sinne wird die Firma dann in Bekanntenkreisen „weiterempfohlen". Und eine Honig- und Wachsperwertungszentrale! Das Imkergut soll in eine dem Verkehr erschlossene Gegend kommen, die waldreich ist. Ja, frägt der Bauer, macht man denn eine Zentralstelle „ins Holz hinaus", oder an einen zentral gelegenen Platz, also doch an einen Eisenbahnknotenpunkt? Und dann, haben wir denn nicht schon eine Honigverwertungsgenossenschaft? Die hat doch auch der Landesverein gegründet. Wollen wir da für unsere eigene Gründung eine Konkurrenz schaffen, bloß ihres imaginären Imkergutes wegen? Ist eine solche zweite „Zentrale" überhaupt notwendig und ist wirklich der Boden dafür da?

Herr Dr. Manger, Sie sind ein beneidenswerter Idealist, aber die Masse, die große träge Masse der bayerischen Imker kennen Sie nicht. Ich habe sie in langen Jahren verschiedenartiger Vereinstätigkeit kennen gelernt; ich könnte ein Lehrbuch der Psychologie über die Imker schreiben. Die meisten sind stark im Verlangen, aber schwach im Mitarbeiten. Wenn dem einen oder einigen etwas fehlt, so wird gerufen: Warum geschieht da nichts, warum tut da niemand etwas! Und wenn dann in mühevoller Arbeit Einrichtungen geschaffen

Digitized by Google

werden, so stellen sich die meisten abseits, auch die früheren Rufer tun vielfach nicht mit. Wir haben die Honigkontrolle eingeführt, wo wird sie wirklich praktiziert? Wir haben uns ein Einheitsglas beigelegt, wer hat es? Wir haben Verschlußstreifen für den Honig, wer kauft sie den Kreisvereinen ab? Wir haben auf vielfaches Verlangen Reklamemarken, Honigplakate und Werbepostkarten anfertigen lassen, wie gering ist die Nachfrage nach diesen Artikeln. Wir haben wirklich schöne Vereinszeichen beschafft; wie viel Mühe hat es gekostet, eine nur geringe Anzahl unter die Imker zu bringen? Ja, wenn wir recht viel Zucker herschaffen könnten, dann würden wir Zulauf in hellster Menge haben. Ich bin nur neugierig, was aus all den im Kriege gegründeten Bienenzuchtvereinen, richtiger Bienenzuckervereinen, werden wird. Ob's da bald nicht auch geht wie mit den „Kriegstrauungen", daß sie wieder auseinander gehen? Und wie hat man nach einer Honigverwertungsgenossenschaft gerufen! Nun man sie hat, wie viel zählt sie Mitglieder? Ich sage ausdrücklich Mitglieder, nicht „Genossen". Der Grundsatz der Genossenschaften heißt nämlich: Einer für alle, alle für einen! Die meisten Genossen haben aber nur den besseren zweiten Teil des Grundsatzes erfaßt, den ersten, der sie mahnt, für das Ganze auch Opfer zu bringen, den kennen sie nicht. Wenn ihr Honig unverkäuflich war, da hat man nach einer Genossenschaft gerufen, welche ihnen den Honig um teures Geld abnehmen sollte. Wenn aber die Genossenschaft in Verlegenheit war, Honig für ihre Stammkundschaft zu erhalten, da haben diese Herren Genossen ihren Honig um teures Geld verhamstert und verschleichhandelt und die Genossenschaft Genossenschaft sein lassen.

Was uns fehlt, ist der Korpsgeist, das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit. Den muß aber die große Masse der Imker haben, wenn die Pläne des Herrn Dr. Manger verwirklicht werden sollen; man braucht dazu eifrige, opfervolle Mitarbeiter. Wenn einer im Taumel der Begeisterung in guter Laune einmal 5 Mark für diesen Zweck hergibt, so ist das noch kein Beweis für den guten und kräftigen Willen. Leute, welche 50 und 100 Mark zeichnen, wollen vielleicht schon bald den Zins für ihr Anlagekapital sehen. Und wenn dann weitere und größere Opfer verlangt werden, wenn man eine Haftung für mehrere hundert Mark oder unbeschränkte Haftung übernehmen soll, wie viele werden dann bei der Stange bleiben und treu mitwirken?

Doch mit dem Gelde allein ist's nicht getan, die Mitwirkung erfordert Arbeit, viel Arbeit, schwere und wohl oft auch verdrießliche, undankbare Arbeit. Sind genug opfervolle Leute da, diese Arbeit zu leisten, nicht in eitler, eigenbrötlicher Selbstsucht, sondern in bescheidenem Mitwirken mit dem großen Ganzen?

Das ist das Fundament, auf dem die Pläne des Herrn Dr. Manger aufgebaut werden sollen. Sondieren Sie, Herr Dr. Manger, dieses Fundament recht gründlich, damit Sie nicht auf Sand bauen. Denn schließlich werden doch Sie für ein Mißlingen von Ihren Gläubigen verantwortlich gemacht.

Es erübrigt zum Schlusse noch, das rechtliche Verhältnis des Landesvereins Bayerischer Bienenzüchter zu Ihren Gründungen näher zu beleuchten. Davon das nächste Mal.

Paring, P. Langquaid. Pfarrer Kratzer.

Vereinsnachrichten.

Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

Seitens der V. D. J. sind bei der Reichsregierung Anträge gestellt:

1. Von einer Erhöhung des Tarifs der Reichseisenbahnen für Bienen, bienenwirtschaftliche Geräte und Beuten absehen zu wollen.
2. Bienenvölker dürfen nach vorheriger Anmeldung zu jedem Zuge aufgegeben werden, damit besonders die nachts verkehrenden Züge benutzt werden können.
3. Dem Imker soll das Recht zugestanden werden seine Bienen auf dem Bahntransporte zu begleiten und beim Ein- und Ausladen der Bienen anwesend sein zu dürfen.
4. Bienen müssen als Eilgut auf dem schnellsten Wege, d. h. mit dem Zuge, der zuerst das Ziel erreicht, befördert werden.

Küttner, Geschäftsführer.

Digitized by Google

Wirtschaftliche Vereinigung bayerischer Bienenzüchter. Für das Imkergut wurden eingezahlt von: Dr. Manger, Ingolstadt, 3000 Mk.; J. Herbstbuchner, Freisung, 100 Mk.; Kugler, Geisenfeld, 100 Mk.; Gottfried Eglinger, Geisenfeld, 100 Mk.,; Joh. Meckel, Pfaffenhofen, 100 Mk.; Versammlung am 11. Nov. 1920 in Ingolstadt 740 Mk.; Isidor Lehmeier, Eschelbach, 200 Mk.; Versammlung am 21. Nov. 1920 in Donauwörth 140 Mk.; J. Drechsel, Steinheim bei Ulm, 100 Mk.; Versammlung am 12. Dez. 1920 in Treuchtlingen 200 Mk.; Dekan Kerl, Gerolfing, 20 Mk.; Joh. Wagner, Aichig, 100 Mk.; M. Hause, Aldersbach, 20 Mk.; J. Hauser, Augsburg, 100 Mk.; Forstverwalter Räckseisen, Zaudt, 200 Mk.; Lehrer Zeitler, Martinsreuth, 10 Mk.; Förster Rattler, Süssenbach, 6 Mk.; Versammlung am 6. Januar 1921 in Reichertshofen 690 Mk.; Versammlung am 9. Januar 1921 in Regensburg 40 Mk.; Hauptlehrer Amann, Königsfeld, 200 Mk.; Imker Mehler, Ochsenfurt, 100 Mk.; Just. Vogl, Solnhofen, 200 Mk. Gesamteinzahlung bis 15. Februar 1921: 6466 Mk. Weitere Zeichnungen auf das Konto der Wirtschaftlichen Vereinigung bei der Filialbank Ingolstadt der Bayer. Staatsbank unter No. 122 Postscheckamt München erbeten!

Münchener Bienenzuchtverein e. V. Sonntag, den 13. März 1921, nachmittags 2½ Uhr, findet im Kartensaal des Hofbräuhauses, Platzl 9/I, Eingang Bräuhausstraße, Monatsversammlung statt. Tagesordnung: 1. Mitteilungen, 2. Vortrag des Herrn Professors Dr. Nachtsheim, 3. Praktische Winke über Auswinterung der Bienen und 4. Wünsche und Anträge. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Schlederer, 1. Vorsitzender.

Bezirksbienenzucht- und Obstbauverein Ingolstadt e. V. Sonntag, 20. März Monatsversammlung mit Vorträgen über Bienenzucht und Obstbau.

Dienstag, den 29. März Züchterberatung unter Leitung des Herrn Landesinspektors für Bienenzucht. Hettinger.

: Neuer Weiselzucht-Kasten :

tadellose Friedensware, für 1– 4 Völkchen, ist gegen ein kräftiges Korbvolk oder 2 starke Schwärme **zu tauschen. M. Gümbel, Tutzing** (Oberbayern) Kustermannstraße 151.

Tabak-Schneidmaschinen

für Hausgebr. Nr. 1 (D. R. P.), jede Schnittbreite, M. 35.—. Nr. 2 u. 3, verstellbar für Zigaretten, Mittel- und Grobschnitt, Mk. 220,— bis Mk. 480.—, Prospekt 20 Pfg., vom Hersteller **E. Erichsen, Nordheim** Wttb. 69 [28

Der echte unübertroffene Emaille- u. Porzellankitt

Frauenlob

(Patentamtlich geschützt Nr. 228885)

kittet alles dauerhaft, feuerfest u. wasserdicht

Bestes Mittel der Welt

zum dauerhaften Selbstreparieren von **Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, durchgerostetes Emaillegeschirr, wie Kasserollen, Eimer, Wannen und Kochtöpfe,** sodass darin wieder :: :: :: :: gekocht werden kann. :: :: :: ::

Misslingen ausgeschlossen. Versuchen Sie noch heute!

Musterbeutel für Mk. **1.50** franko ohne Nachnahme. Zahlung nach Empfang auf mein Postscheckkonto 59] **16347 Hannover.**

Bernh. Brinker, Bawinkel Bez. Osnabrück.

Gegossene Kunstwaben

sind wieder in bekannter Güte lieferbar, auch wir Wachs zu Kunstwaben gegen Arbeitslohn umge gossen. Bei Anfragen Rückporto. [13

E. Ilg, Kunstwabengießerei, **Biberach-Riß**

Jedes Quantum Kunstwaben

garantiert reines Wachs, glänzend bewährtes Fa brikat, kurzfristig lieferbar. Rückporto bei Anfragen **Dir. L. Heydt, Hannover,** Yorckstraße

Verkaufe

Bienen-Haus

für 60 bis 70 Völker, **mit 15 Völkern und 22 leeren Kästen.** Bei Anfragen Rückporto beilegen.

Imkerwerkstätte **Joh. Schätz, Malching** am Inn.

Eine Anzahl

Bienenvölker

verkauft

Felix Vogl, Herrsching a. Ammersee.

Bienen-Völke

Kanitzmagazin auf ausgebauten Halbräh chen zu verkaufen.

J. Opel, München Ludwigshöhe straße 2/II.

Einige

Dreietager-Albert : Normal-Beuten

zu kaufen gesucht. Ang bote mit Preis erbet

Lehrer Eigner, Hohenfurch b. Schong

Digitized by Google

Fleißig Tapfer Treu

Bayerische Bienenzeitung

43. Jahrg. 4. Heft April 1921

Zustellung der bayerischen Bienenzeitung.

Wenn Hefte ausbleiben — dieselben werden pünktlich am 1. Tag jeden Monats ausgegeben —, so wende sich der betreffende Bezieher sofort an seine Postanstalt, nicht an die Geschäftsstelle. Verweigert die Postanstalt die Nachlieferung, dann erst melde man dies der Geschäftsstelle.

Wer Heft 1, 2 oder 3 noch nicht erhalten hat, teile dies durch Postkarte der Geschäftsstelle mit. Er erhält diese Hefte nachgeliefert.

Bei Neubestellungen ist der Betrag von 8 Mark auf Konto Nr. 12 805, Geschäftsstelle der Bayer. Bienenzeitung beim Postscheckamt München durch die Post einzusenden. Die bisher erschienenen Hefte werden ohne Aufzahlung nachgeliefert. Alle Anzeigen — ausgenommen Vereinsversammlungen — sind unmittelbar an die Anzeigen-Verwaltung der Bayerischen Bienenzeitung in Dillingen a. D. einzusenden.

Geschäftsstelle der Bayerischen Bienenzeitung München,
Nymphenburgerstr. 51/I I.

Einfuhr-, An- und Verkauf von Bienenvölkern.

Zur Einfuhr von Bienenvölkern aus dem Auslande ist vorher die Genehmigung des Reichskommissars für Ein- und Ausfuhr zu erholen. Diese Genehmigung wird für einzuführende Bienenvölker nicht erteilt. Wer aber Königinnen aus dem Auslande beziehen will, wende sich an mich.

Im Januarhefte der Bayerischen Bienenzeitung habe ich angeregt, mir durch Postkarte mitzuteilen, wer Völker, Schwärme und Königinnen abgeben will und wer solche zu kaufen wünscht. Es sollten sich noch viel mehr Verkäufer und Käufer melden. Die Verkäufer wollen Rasse, Preis und Wohnungsform angeben.

München, I Schalter.

Der Landesinspektor für Bienenzucht.
Hofmann, Landesökonomierat.

Bekanntmachungen des Kreisvereins Mittelfranken.

Am Sonntag, den 10. April d. J., vormittags 9 Uhr, findet in der Gaststätte des Deutschen Hofes (Lehrerheim, Frauentorgraben) in Nürnberg, Abgeordnetenversammlung des Verbandes Mittelfränkischer Bienenzüchter statt. Tagesordnung: 1. Rechnungslegung und Entlastung des Kassiers.

Digitized by Google

2. Festsetzung der Beträge für besondere Leistungen der Zweigvereine. 3. Festsetzung der Faulbrutentschädigung für 1920. 4. Voranschlag für das Jahr 1921. 5. Wahl von zwei Mitgliedern zur Prüfung der Rechnung für das Jahr 1921. 6. Bericht über die Versammlung des Landesvereins in Augsburg am 31. März 1921. 7. Stellungnahme und Beschlußfassung zu den Anträgen des Herrn Regierungsmedizinalrates Dr. Manger, Ingolstadt: „Wirtschaftlicher Aufbau des Landesvereines Bayerischer Bienenzüchter" (Heft 7 der Bayerischen Bienenzeitung vom Juli 1920, Seite 148 und ff.). 8. Neuwahl des gesamten Vorstandes (§ c, § 19 der Satzung). 9. Beschlußfassung über Anträge von Mitgliedern. 10. Verschiedenes. Gemäß der Satzung ist jeder Zweigverein berechtigt, einen Abgeordneten zu der Versammlung zu wählen. Die Herren Zweigvereins-Vorstände werden ersucht, die Wahl der Abgeordneten zu veranlassen.

Schriftliche Einladung mit den unter Punkt 9 gestellten Anträgen wird den einzelnen Vereinen noch satzungsgemäß zugestellt.

Die Vorstandschaft des Mittelfränkischen Kreisbienenzüchter-Verbandes:

Heckelmann, stellv. Vorsitzender.

Betreff: **Haftpflichtversicherung.**

Der durch den Verband mit einer Versicherungsgesellschaft abgeschlossene Haftpflichtversicherungsvertrag läuft mit dem 1. April d. J. ab.

Wie auf allen Gebieten, sind auch hier die Beiträge, die bei einer Erneuerung des Vertrages maßgebend sein sollen, wesentlich erhöht (40 Pfg. für jedes Bienenvolk).

Es bestehen Bedenken, ob die Bienenzüchter zu diesen erhöhten Prämien ihre Völker noch weiter auf Grund eines neuen Vertrages mit solchen Sätzen in Deckung geben.

Dagegen bietet uns der Haftpflichtversicherungsverein Bayerischer Bienenzüchter, a. G., auf Grund seiner Satzungen durchaus annehmbare Bedingungen. Dieser Verein arbeitet immer noch zu den seitherigen Friedenssätzen. Ich verweise hierwegen auf den Aufsatz „Haftpflichtversicherung" in Heft 7 der Bayerischen Bienenzeitung vom Juli 1920 auf Seite 146 und 147.

Das Bestreben, das Versicherungswesen unseres Landesvereines auszubauen, bezw. der schon bestehenden Haftpflichtversicherung noch andere imkerlich nützliche Versicherungsarten anzugliedern, macht es allen im Landesverein vereinigten Imkern zur selbstverständlichen Pflicht, schon jetzt diese bestehende Haftpflichtversicherung unseres Landesvereins zu benützen.

Der Verband wird aus diesen Gründen das seitherige Abkommen nicht mehr erneuern und empfiehlt den angeschlossenen Bienenzüchtervereinen, bezw. deren Mitgliedern, ab 1. April d. J., den Abschluß der Haftpflichtversicherung beim Haftpflichtversicherungsverein Bayer. Bienenzüchter a.-G. Die verehrl. Vereine, oder falls sich der einzelne Verein nicht mit der Anmeldung befassen will, die einzelnen Imker selbst, wollen sich dieserhalb direkt und ungesäumt mit dem Vorstand des Haftpflichtversicherungsvereins, Herrn Josef Färber, Gewerbeoberlehrer, Freising, in Verbindung setzen, und dort ihre Völkerzahl zur Versicherung anmelden.

Der stellv. Vorsitzende des Mittelfränk. Kreisbienenzüchter-Verbandes:

Heckelmann.

Digitized by Google

Mitteilungen aus der Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen.

5. Schwarmpflege.

Mit dem Mai wird wieder die Frage brennend, ob man die Bienen schwärmen lassen soll oder nicht. Mag man darüber denken wie man will, auf jeden Fall aber ist es für die Imker eine Plage und schädigt den Ertrag. Darum muß jeder vernünftige Bienenzüchter bestrebt sein, es auf ein Mindestmaß zu beschränken und den wirtschaftlichen Schaden nach Möglichkeit auszugleichen.

Den Bienen das Schwärmen ganz abzugewöhnen, wird niemals möglich sein, läge auch bei der Gleichgültigkeit vieler Imker für die Bedürfnisse ihrer Bienen gar nicht im Vorteile der Bienenzucht, aber auf ein erträgliches Maß läßt es sich herabdrücken, wenn man:

1. rechtzeitig durch Bauerweiterung und Bauerneuerung mit Mittelwänden den Bienen Platz und Arbeit schafft,

2. auf planmäßige Königinnenzucht aus schwarmträgen Völkern bedacht ist,

3. für regelmäßigen Königinnenwechsel sorgt, und

4. sich vor dem Ankauf schwarmlustiger Heide- und sonstiger Bienen hütet.

Zeigt sich trotzdem die Neigung zum Schwärmen, so suche man es ja nicht durch Ausbrechen der Weiselzellen zu verhindern. Dadurch wird der Abgang des Schwarmes nur aufgeschoben, aber nicht aufgehoben. Außerdem ist es eine böse Plage. Dagegen trachte man darnach, den Vorgang so zu leiten, daß der Ertrag nicht allzusehr leidet. Das kann in zweifacher Weise geschehen:

a) Man läßt den Vorschwarm ruhig heraus. Sobald er sich gesammelt hat und gefaßt ist, hängt man das ganze Muttervolk in einen frischen Kasten und schüttet den Vorschwarm in die entleerte Beute am Platze des Muttervolkes. Ihm fliegen in den nächsten Tagen alle Flugbienen des Muttervolkes zu, sodaß er sehr erstarkt, früher oder später wieder einen Aufsatz erhält und anstelle des Muttervolkes zu unserem Nutzen weiterarbeitet. Im weggestellten Muttervolke bleiben nur die jungen Bienen zurück. Sie pflegen die Weiselzellen, bis die erste Königin geschlüpft ist. Die überzähligen Weiselzellen werden darnach in der Regel vernichtet, sodaß Nachschwärme ganz unterbleiben. Geschieht es ausnahmsweise nicht, so schneidet man sie sechs Tage nach Abgang des Vorschwarmes aus. Da das Volk gar keine Sammelbienen hat, muß es in der ersten Zeit flüssiges Futter erhalten.

b) Wer Zeit und Aufregung ersparen will, läßt den Vorschwarm nicht heraus, sondern verfährt folgendermaßen: Sobald die Weiselzellen etwas herangereift sind, wird das ganze Volk an einem Flugtage in einen frischen Kasten an anderer Stelle gehängt. Dabei fängt man die Königin ab und läßt sie in die entleerte alte Beute einlaufen, nachdem man dieselbe mit einer brutfreien Futterwabe und Mittelwänden ausgestattet hat. Nun kehren alle Flugbienen in ihren alten Stock zurück, der sich rasch wieder füllt, während das Muttervolk nur die jungen Bienen behält. Alles weitere spielt sich genau so ab, als wenn das Volk wirklich geschwärmt hätte. Früher oder später kann man beide Völker, wenn man sie nicht getrennt lassen will, nach Ausfangen der alten Königin, wieder vereinigen. Wer klug ist, verhindert die Vernichtung der Weiselzellen guter Völker, indem er sie sechs bis sieben Tage

Digitized by Google

nach Abzug des Vorschwarmes, sobald sie gedeckelt sind, ausschneidet, in Schutzkäfige sperrt und vom Volke erbrüten läßt. Sie kommen in kleine Brutableger oder Kunstschwärme und werden nach der Begattung zur Neubeweiselung anderer Völker benützt. Dr. Enoch Zander.

Am Bienenstande.

Der April steht unter dem Zeichen der Frühjahrsnachschau und der Reizfütterung. Während man in den Vormonaten alle tieferen Eingriffe in das Brutnest — Notfälle ausgenommen — unterlassen hat, findet anfangs April bei günstigem Wetter eine gründliche Nachschau bei sämtlichen Standvölkern statt, um ihren derzeitigen Zustand genau festzustellen. Das Alter und das Aussehen der Königin, der Stand der Brut, die Futtervorräte und der Wabenbau werden sorgfältig in das Merkheft eingetragen. Weisellose Stöcke von genügender Stärke erhalten eine Reservekönigin. Ist jedoch das Volk schon längere Zeit weisellos und besteht es fast nur aus alten Bienen, so lohnt es sich nicht mehr, ihm eine teuere Königin zuzusetzen. Man bespritzt an einem sonnigen Flugtag die Bienen des weisellosen Stockes mit Futterlösung, damit sie sich ordentlich ansaugen und trägt dann, wenn möglich, die Beute an eine sonnige Stelle vor den Stand. Dort kehrt man alle Bienen von den Waben auf ein ausgebreitetes größeres Blatt Papier, damit sie nicht auf dem kalten Erdboden erstarren und läßt sie den Nachbarstöcken zufliegen.

Hat die Königin bereits zwei volle Sommer Eier gelegt, so wird sie zum Austausch vorgemerkt. Ebenso verfährt man bei Völkern, deren Brutstand lückenhaft steht oder welche an der Ruhr gelitten haben. Ihre Königin muß ebenfalls durch eine junge und vollwertige ersetzt werden.

Die Futtervorräte werden durch die zunehmende Brut immer stärker in Anspruch genommen und nehmen daher rasch ab. Dadurch steigt jedoch die Gefahr des Verhungerns und muß bei Nahrungsmangel durch ausreichende Gaben genießbaren Futters beseitigt werden. Wer jetzt im Besitze von Reservehonigwaben aus dem Vorjahre ist, kann mittels derselben nicht nur auf die rascheste Weise die Futternot seiner Völker abstellen sondern auch den Bruteinschlag mächtig fördern. Mangelt jedoch der Honig und ist man gezwungen, zur Zuckerlösung zu greifen, so darf es nicht am nötigen Pollen fehlen, weil dieser diejenigen Bestandteile aufweist, welche hauptsächlich zum Aufbau des Bienenkörpers dienen, nämlich Eiweiß und Stickstoff.

Der Wabenbau im eigentlichen Brutneste darf nicht zu alt und muß frei sein von Drohnenzellen. Finden sich Waben mit verzogenen Zellen, so werden diese entfernt, wenn sie brutfrei sind. Andernfalls hängt man sie nach und nach vom Brutnest immer weiter weg und zuletzt, wenn alle Brut ausgelaufen ist, werden sie beseitigt. Völkern mit geringen Leistungen werden sämtliche Drohnenwaben entfernt und durch reine Arbeiterwaben oder durch ganze Mittelwände ersetzt, um ihnen die Möglichkeit, Drohnen zu erzeugen, zu rauben. Dagegen erhalten Edelvölker Drohnenwaben zugehängt, oder man gibt ihnen Baurähmchen mit schmalen Anfängen, damit sie frischen Drohnenbau aufführen können. Diese Völker sollen durch ihre Drohnen ihre guten Eigenschaften bei der Begattung der jungen Königinnen weiter vererben. Wird dies Jahre hindurch fortgesetzt, so kann man durch diese einfache Wahlzucht den Durchschnittsertrag seiner Völker sicher steigern.

Digitized by Google

Entdeckt man Schwächlinge mit junger fruchtbarer Königin, so kann man ihre Entwicklung rasch fördern, wenn man sie bei eingestelltem Flug in den Honigraum eines starken Volkes bringt, falls dieser ein eigenes Flugloch besitzt und sich bienendicht von dem darunter befindlichen Brutraum abschließen läßt. Bei Lagerbeuten dagegen läßt sich mittels eines bienendichten Schiedes und eines eigenen Flugloches im Brutraum ein besonderes Abteil für den Schwächling einrichten, sodaß er durch das starke Nachbarvolk mitgewärmt und dadurch zu rascher Entwicklung gebracht wird. Selbstverständlich muß das Doppelvolk nach dem Einbringen des Schwächlings auf einen neuen Platz gestellt werden, welcher mindestens eine halbe Stunde vom bisherigen Standort entfernt ist, weil sonst der Schwächling durch das Umsetzen alle Flugbienen verlieren würde. Hat sich der Schwächling soweit gekräftigt, daß er auf eigenen Füßen stehen, d. h. sich aus eigener Kraft weiter entwickeln kann, dann wird er in eine besondere Wohnung gesetzt und beide Völker wandern auf den Heimatstand zurück. Im Unterbringen derartiger Doppelvölker können sich befreundete Imker in verschiedenen Ortschaften gegenseitig aushelfen und dadurch gute Dienste leisten.

In der zweiten Hälfte des Monats, wenn sich die Blüte der Stachelbeeren öffnet, setzt auf manchen Ständen die Frühjahrsreiz- oder Spekulativfütterung ein. Die Bienen erhalten bei schönem Wetter jeden Abend eine kleine Futtergabe. Norddeutsche Heideimker verwenden zu diesem Zwecke ihren altbewährten Stampfhonig, welcher in kleinen Gaben den Korbvölkern am Abend mittels eines Holzspachtels aufs Bodenbrett gestrichen wird. Bei uns in Süddeutschland dagegen erfolgt die Reizfütterung fast durchgängig durch kleine Gaben flüssigen Futters, welche man abends verabreicht. Sind im Stocke noch genügende Futtervorräte oder ist eine reiche Frühtracht vorhanden, dann ist die Reizfütterung nicht nur überflüssig, sondern sie kann sogar schädlich wirken, weil das Brutnest durch das gebotene Futter zu sehr eingeengt wird und es dann der Königin an offenen Zellen zum Eiereinschlag fehlt. Geradezu verderblich aber wirkt die Reizfütterung bei rauher Witterung. Durch die vorgetäuschte Tracht werden die Bienen zum Ausfluge verleitet und gehen draußen massenhaft zugrunde. Mit Recht bezeichnet man daher diese Fütterung als ein zweischneidiges Schwert. Dagegen empfiehlt es sich bei schönem Wetter abends die Futterkränze auf den dicht mit Bienen belagerten Waben zu entdeckeln. Der erwärmte Honig wird von den Bienen gierig aufgenommen und die geleerten Zellen sind bald bestiftet. Auf diese Weise wird das Brutnest rasch erweitert, ohne daß die Bienen gezwungen sind, neue Wabengassen zu wärmen. Zugleich entfernt man das vom Vorjahr stammende Futter aus dem Brutneste und verhütet, daß dasselbe bei guter Tracht in den nächsten Winter kommt und wegen seiner Zähigkeit die Durstnot mit ihren Folgeerscheinungen verursacht.

Für den Anfänger ist der April die günstigste Zeit zum Ankaufe von Bienenvölkern. Er ziehe vor dem Abschluß einen erfahrenen Imker zu Rate und achte mehr auf die Güte der Völker als auf die Billigkeit. Ein schöner geschlossener Brutstand, dicht belagerte Wabengassen, ein emsiger Flug und ein nicht zu alter Bau sind die Hauptpunkte, welche bei der Auswahl berücksichtigt werden müssen. Ferner hüte man sich davor, die letzten Reste eines aussterbenden Standes zu kaufen, sondern hole seine Bienen von einem Imker, welcher seit Jahren mit Erfolg die Bienenzucht betreibt.

Digitized by Google

Wer im April seine Bienen sorgfältig pflegt, bringt mit ziemlicher Sicherheit starke Völker in die Schwarmzeit und in die Sommerhaupttracht. Er erntet dann reiche Früchte für seine Mühe. Wilh. Thoma.

Unsere Beobachtungsstellen im Monat Februar.

Endlich ein Monat, der die für unsere Bienen so nötige, gleichmäßige Winterruhe gebracht hat. Nach dem unnatürlich warmen Januar, der durch den verfrühten Pollensegen viele Völker schon zur Brut gereizt hat, werden die kühlen Februarnächte und Tage hoffentlich wieder etwas beruhigend gewirkt haben. Es ist noch zu früh für stärkeren Bruteinschlag, aber im letzten Monatsdrittel des Februar ließen sie sich doch nicht mehr halten, da melden fast alle Beobachter schnelle Zunahme der Brut trotz der bedeutend gesunkenen Durchschnittstemperatur, besonders während der Nächte. Mit der zweiten Februarhälfte beginnt aber auch in unserem Klima der Entwicklungsdrang, mag es draußen auch noch stürmen und eisig wehen, der Naturtrieb im Bienenvolke ist stärker, und bei gut versorgten und richtig eingewinterten Völkern schadet das auch nichts mehr, wenn — ja wenn der Imker seine volle Pflicht getan — keinen Raubbau getrieben, und wenn es sonst überall gestimmt hat. Aber gerade im vergangenen Jahre und besonders im Herbste hat gar viel nicht gestimmt — — dazu das warme, grüne Christfest und der Januar mit seinem verfrühten Blütenflor und den gar zu häufigen Flugmöglichkeiten. Ich fürchte, die kommende Frühjahrsnachschau wird leider Verluste genug zu verzeichnen haben. Wie nach einem so außergewöhnlich trockenen Winter der kommende Lenz und der Sommer sich für uns Imker gestalten werden, müssen wir noch abwarten. Der überall infolge der Trockenheit gesunkene Grundwasserstand wird hoffentlich nicht allzu hindernd auf die Nektarabsonderung einwirken. Aber wir Beobachter wollen gerade aus diesen Gründen im kommenden Flugjahre besonders auf die Nektarabscheidung bei den Trachtpflanzen achten. Wir haben seit Herbst fast stets vorherrschende Ostwinde und jetzt seit Mitte Februar dazu noch ununterbrochenen Sonnenschein; das ist des Schönen viel zu viel, um gut sein zu können.

Die Gewichtsabnahmen sind nicht gefährlich hoch, im Mittel sogar fast um ein Drittel niedriger wie im Februar 1920. Selbstverständlich geben die Abnahmezahlen jetzt kein genaues Bild mehr von der Zehrung, die zweifellos höher ist, aber im Gewicht teilweise wieder ausgeglichen wird durch die heranwachsende Brut.

Im ersten Monatsdrittel war die durchschnittliche Abnahme bei einer Nachttemperatur von — 1° und einer solchen von + 2,6° bei Tage: **218,3** Gramm; im zweiten Drittel bei — 2,5° nachts und + 3,7° tagsüber: **310,2** Gramm; im letzten Drittel bei — 4,7° nachts und + 6,7° bei Tage: **337,4** Gramm.

Die Gewichtsabnahme während der eigentlichen vier Wintermonate belief sich im Mittel je Stelle

	1919—20	1920—21
im November	681 Gramm	571 Gramm
Dezember	503,75 Gramm	729,8 Gramm
Januar	778,48 Gramm	733 Gramm
Februar	1234,25 Gramm	874,1 Gramm

Zusammen für den ganzen Winter also:

Digitized by Google

Monat Februar 1921.

Nr.	Beobachtungsstelle	Meeres-höhe	Leistung des Wagvoltes: Monatsdrittel 1.	2.	3.	Gesamt	Je Tag	Wärme-Grade: niedrigste Monatsdrittel 1.	2.	3.	höchste Monatsdrittel 1.	2.	3.	Niederschlags-menge	Flugtage im Monat	Flugstunden im Monat	+ gleich Netto Zunahme − gleich Netto Abnahme	Bemerkungen
		m	g	g	g	g	g											
1	Ludwigshafen (Pfalz)	96	— 230	— 310	— 260	— 800	—28,5	+ 1	— 4	— 5	+ 6	+11	+10	12	8	22	— 800	
2	Wässerndorf (Unterfrank.)	210	— 250	— 580	— 340	— 1170	—41,7	— 0	— 5	— 7	+ 7	+ 8	+10	6,5	12	39	—1170	
3	Lahm (Oberfranken)	250	— 200	— 200	— 450	— 850	—30,3	— 3	— 7	— 8	+ 5	+ 8	+10	8	8	20	— 850	
4	Neustadt a. A. (Mittelfr.)	300	— 180	— 270	— 190	— 640	—22,8	— 6	— 9	—10	+ 4	+ 7	+ 8	7	7	15	— 640	
5	Ezelheim (Mittelfranken)	318	— 300	— 450	— 490	— 1240	—44,2	— 2	— 5	— 5	+ 6	+ 5	+ 8		8	23	—1240	
6	Nürnberg-Erlenstegen (Mfr.)	325	— 380	— 390	— 400	— 1170	—41,7	— 2	— 8	— 5	+ 7	+ 6	+ 6	11	8	15	—1170	
7	Affalterbach (Oberfranken)	326	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
8	Hersbruck (Mittelfranken)	345	— 120	— 230	— 200	— 550	—19,6	— 1	— 6	— 4	+ 4	+ 4	+ 5	11	1	4	— 550	
9	Ingolstadt (Oberbayern)	368	— 175	— 170	— 170	— 515	—18,4	— 3	— 8	— 7	+ 7	+ 8	+ 7	7½	8	14	— 515	
10	Pfarrkirchen (Ndb.) (Nigra)	390	— 210	— 250	— 310	— 770	—27,5	— 4	—7,5	— 8	+5,5	+ 9	+13	56,7	1	1	— 770	
11	Pfarrkirchen (Ndb.) (Luise)	390	— 90	— 210	— 200	— 500	—17,8	— 4	—7,5	— 8	+5,5	+ 9	+13	56,7	1	1	— 500	
12	Vilsbiburg (Niederbayern)	450	— 150	— 200	— 300	— 650	—23,2	— 4	— 7	— 5	+ 9	+ 8	+10	3	3	13	— 650	
13	Heng (Oberpfalz)	460	— 300	— 300	— 350	— 950	—33,9	— 3	— 7	— 6	+ 8	+ 8	+15	13	1	3	— 950	
14	Kemnath (Oberpfalz)	462	— 350	— 450	— 600	— 1400	—50	— 5	— 7	— 5	+ 8	+ 5	+ 5	22	2	6	—1400	
15	Bad Reichenhall (Oberb.)	470	— 100	— 100	— 300	— 500	—17,8	— 5	— 8	— 6	+ 6	+ 6	+ 8	—	.	.	— 500	
16	Sammenheim (Mittelfr.)	470	— 200	— 250	— 300	— 750	—26,7	— 1	— 5	— 6	+ 6	+ 5	+ 6	8	1	1	— 750	
17	Steinheim b. Neuulm (Schw.)	470	— 300	— 300	— 400	— 1000	—35,7	— 2	— 8	— 6	+ 5	+ 6	+ 7	7,8	6	17	—1000	
18	Götting (Oberbayern)	499	— 250	— 325	— 485	— 1060	—37,8	— 2	— 7	— 5	+ 7	+14	+16	8	7	12	—1060	
18a	München (Oberbayern)	500	— 400	— 500	— 500	— 1400	—50	— 2	— 5	— 5	+ 7	+ 6	+ 9	21,8	6	15	—1400	
19	Zwiesel (Niederbayern)	550	— 800	— 800	— 400	— 2000	—71,4	— 4	—10	—10	+ 6	+ 7	+ 7	—	6	14	—2000	
20	Unterhaching (Oberbayern)	556	— 300	— 100	— 350	— 750	—26,7	—	—	—	—	—	—	—	.	.	— 750	
21	Schwabstadel (Oberbayern) Gerstung, Breitwabe	560	— 160	— 280	— 230	— 670	—24	— 4	— 9	—10	+ 4	+ 5	+ 7	11,8	2	6	— 670	
22	Schwabstadel (Oberbayern) Gerstung, Hochwabe	560	— 340	— 430	— 420	— 1190	—42,5	— 4	— 9	—10	+ 4	+ 5	+ 7	11,8	2	6	—1190	
23	Weilheim (Oberbayern)	564	— 100	— 350	— 350	— 800	—28,5	— 2	— 8	— 6	+11	+10	+13	10	2	4	— 800	
24	Mörgen (Schwaben)	574	— 0	— 350	— 300	— 650	—23,2	— 3	— 5	— 6	+ 5	+ 3	+ 6	12	0	0	— 650	
25	Berchtesgaden (Oberbayern)	609	— 0	— 200	— 400	— 600	—21,4	— 5	—10	— 8	+ 8	+ 7	+11	80	2	4	— 600	
26	Mindelheim (Schwaben)	609	— 400	— 1400	— 500	— 2300	—82,1	— 3	— 6	— 2	+ 8	+ 5	+ 6	13	4	13	—2300	
27	Warmisried (Schwaben)	725	— 55	— 250	— 250	— 555	—19,8	— 4	— 5	— 5	+ 3	+ 4	+ 5	108	3½	12	— 555	

Digitized by Google

1919—20: 3197,48 Gramm gegen 2907,9 Gramm in diesem Winter je Stelle gerechnet. Fast ein Zehntel weniger Abnahme wie im vorhergehenden Jahre, und das trotz aller Beunruhigung. Das ist bei dem im Herbste so schmerzlich vermißten Futterzucker wenigstens e i n Trost.

Sonst wäre von besonders Erfreulichem nicht viel zu sagen. Nur im benachbarten Oesterreich scheint der Preisabbau allerdings schon ganz erstaunliche Formen anzunehmen, wenn das Angebot in der Märznummer der „Bayerischen Bienenzeitung", wonach Bienenvölker „bei sofortiger Bestellung und Vorauszahlung um 100 Prozent billiger versendet werden", sich nicht als ein Druckfehlerlein herausstellt. Sollten die Bienen von dort wirklich um hundert Prozent billiger geliefert werden, also sozusagen „Umeinsunst", dann gute Nacht heimische Bienenzucht! Hoffen wir also auf den Setzkastenkobold. (Zur Einfuhr von Bienenvölkern aus dem Auslande wird gegenwärtig Erlaubnis nicht gegeben. Hofmann.)

Frank v. Kleist.

Schachers Ideal-Würfelstock.

Man hört so oft: „Jede Bienenwohnung ist gut, wenn ein tüchtiger Imker damit imkert; für Deutschland nur eine Wohnungsform einzuführen, geht nicht." O, diese deutschen Imker, so verschieden wie ihre Bienen, sind ihre Köpfe! Eine gute Einheitswohnung war früher im alten Strohkorbe vorhanden. Aus diesem zogen und ziehen auch heute noch Prachtkerle aus und ein. So ein Korb von 31 bis 32 Zentim. lichter Weite und Höhe hatte immer gut überwintert, denn hier konnte das Volk eine Kugel bilden und diese Kugelform fordert von uns Imkern zu denken und zu handeln.

Abb. 1: Der Würfelstock von rückwärts.

Im Sommer kann es gleich sein, wo und wie ein Volk sitzt, aber nicht im Winter und nicht gleich ist es auch, wie ein Volk sein Brutnest hat und

Digitized by Google

ob dasselbe gestört wird. So oft liest man, das Brutnest sei das Heiligtum der Biene und schon in den nächsten Zeilen findet man ein zwei- bis dreimaliges Umhängen empfohlen, damit das Volk nicht schwärmt und trotzdem schwärmt der ganze Stand. Ist da die Edelzucht, die Wohnung oder der Imker schuld?

Meine Beobachtung des Bienenvolkes im alten Strohkorbe hat mich zum Erfinder des Ideal-Würfelstockes gemacht. Ich besitze keine Imkerschreinerei

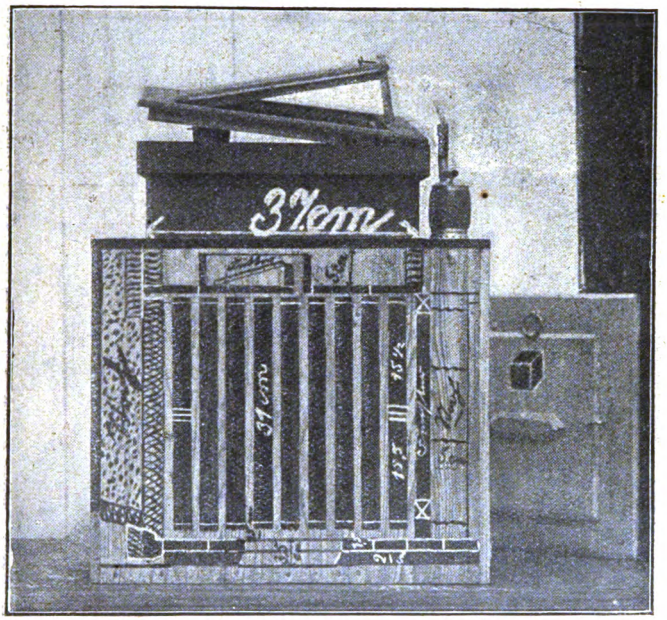


Abb. 2: Längsschnitt durch den Würfelstock.

und mein Stock ist auch nicht mit der Schutzmarke geziert. Man kann mir daher nicht vorwerfen, daß ich des Mammons wegen meinen Kasten empfehle. Es kann ihn jedermann selbst herstellen oder irgendwo anfertigen lassen. Zeichnungen können zu angemessenem Preise von Herrn Bezirksbaumeister Trescher in Höchstädt a. Aich (Oberfr.) bezogen werden. (Die beiden Abbildungen 1 und 2 zeigen den Kasten in seiner alten Form, während er in Abb. 3 verbessert zu sehen ist.) Jeder, der den Kasten im Betriebe sehen will, ist mir ein willkommener Gast. Der Kasten hat Ganzrahmen von 31 Zentimeter Höhe und 31 Zentimeter Breite und Halbrahmen von 31 Zentimeter Breite und 15,5 Zentimeter Höhe. In ihm können handgroße Schwärme und Riesenschwärme untergebracht werden, erstere sind bis zur Einwinterung zu starken Völkern geworden. Der Kasten hat Doppelboden. Die Türe fällt beim neuen Würfelstock ab und bildet ein Einlaufbrett (Abb. 3). Auf diesem können die Waben nach rechts und links gedreht werden; fällt die Königin oder eine junge Biene ab, so laufen diese ihrem Volke wieder zu. Hinter der Brut und im Honigraum werden Dickwaben verwendet. Absperrgitter brauche ich nicht; nur wenn zwei Honigräume aufgesetzt werden, ist eines nötig. Die Fütterung

Digitized by Google

geschieht mit Ballon oder Hofmanns Futtertrog. Der Stock kann von oben und hinten behandelt werden. Nach der Entwicklung der Völker bleiben die Bruträume bis zur Einwinterung geschlossen. Ich habe daher wenig weisellose Stöcke, aber dafür Riesenvölker. Das Wohlbefinden des Volkes wird durch das Flugloch beobachtet, die Tracht durch das Anfliegen der dickleibigen Bienen und durch den Geruch des Nektars festgestellt. Noch nie ist mir ein Würfelstock beraubt oder ausgeraubt worden, noch nie einer verhungert und niemals mußte ich im Sommer bei trachtloser Zeit füttern.

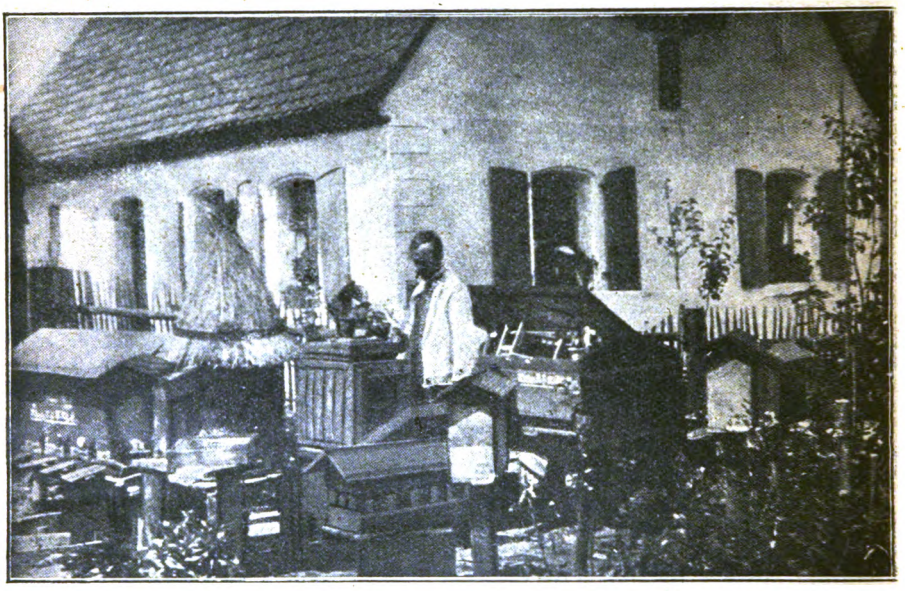


Abb. 3: Bienenmeister Schacher öffnet seinen Ideal-Würfelstock.

Ja die Würfelwabe ist eine Prachtwabe. Der Ueberwinterungsraum meines Würfelstockes faßt neun Waben, hat also eine Tiefe von 31,5 Zentimeter (meine Wabe mißt 31×31 Zentimeter) und hat also die Maße eines Strohkorbes. Der Würfelstock ist daher eine naturgemäße Bienenwohnung, keine Automatenwohnung; dies braucht dieselbe auch nicht zu sein, solange keine Bienen-Dressurstation errichtet ist. Die vielen Anfragen seitens der Imker aus allen Teilen Deutschlands zeigen mir so recht den Unterschied zwischen einer naturgemäßen und andern Beuten. Abbildung 3 zeigt meinen Ideal-Würfelstock, halb geöffnet, mit halbhohem Aufsatz, inmitten der Königinzuchtstelle; im Hintergrunde ist mein Wohnhaus, hinter und vor mir sind Königinüberwinterungsräume.

Es ist nur schade, daß die Wohnungspreise heutzutage so hohe sind; so stellt sich immer auch der Würfelstock auf ungefähr 220 Mark.

Nicht Eigen- und Gewinnsucht hat mich zu obigen Ausführungen veranlaßt, sondern nur die vielen Anfragen und Nachfragen.

M. Schacher, Bienenzuchtanstalt in Reuth, bei Weisendorf.

Digitized by Google

Ein sonderbarer Fall von Unfruchtbarkeit bei einer Königin.

Von Dr. Hans Nachtsheim, Institut für Vererbungsforschung (Landwirtschaftliche Hochschule, Berlin N 4, Invalidenstraße 42.)

Am 20. September vorigen Jahres sandte mir Herr Dr. Zaiß in Heiligkreuzsteinach bei Heidelberg eine Königin, die nach seinen Angaben „einer am 14. Juni einem Völkchen eingesetzten Silvretta-Weiselzelle entstammt. Diese Königin brannte mehrere Mal mit ihrem Völkchen durch, wurde jedesmal wieder eingefangen, saß bis heute in einem Reservevolk, das sich mit ihr wie weiselrichtig benahm. Mehrfach wurden Brutwaben beigegeben. Sie legte nie ein Ei, wurde auch nicht drohnenbrütig.“ Soweit die Mitteilungen von Dr. Zaiß.

Nach Empfang der Königin setzte ich sie zunächst einem meiner weisellosen Versuchsvölkchen in einem Hofmannschen Königinrahmen bei und beobachtete sie einige Tage. Auch hier blieb die Königin vollständig unfruchtbar. Die Ursache der Unfruchtbarkeit zu ermitteln, war nur möglich durch anatomische und mikroskopische Untersuchung der Königin. So wurde sie denn also abgetötet und präpariert. Die Eierstöcke hatten zwar nicht die Größe wie bei einer eierlegenden Königin, doch waren sie auch wieder nicht so klein wie bei einer Königin, die noch nicht in die Eiablage eingetreten ist, sie waren wohlentwickelt, nur fehlten reife Eier. Ob die Königin ihren Hochzeitsflug ausgeführt hatte, hat offenbar Dr. Zaiß nicht feststellen können. Eine Untersuchung des Samenbläschens mußte aber, so sagte ich mir, eine Antwort auf diese Frage geben, wenn der Ausflug von Erfolg gewesen war. Das Samenbläschen wurde konserviert, mit dem Mikrotom geschnitten, die Schnitte gefärbt und diese dann mikroskopisch untersucht. Das Bläschen war dichtgefüllt mit Samenfäden! Die Begattung hatte also stattgefunden. Wäre die Begattung der Königin nicht erfolgt, so hätte sie, wie man annehmen sollte, nach gewisser Zeit drohnenbrütig werden müssen. Nun ist aber augenscheinlich die Begattung ganz normal vor sich gegangen, und trotzdem blieb die Königin unfruchtbar. Was war die Ursache? Schon bei der Präparation der Königin fiel mir auf, daß die beiden Eileiter merkwürdig angeschwollen waren, nicht ganz so stark wie bei einer eben vom Hochzeitsfluge zurückgekehrten Königin, wo die Eileiter durch die vom Männchen empfangene Samenpatrone mächtig aufgetrieben sind. Die Eileiter wurden ebenfalls konserviert und in der gleichen Weise behandelt wie die Samenbläschen. Die Untersuchung der Schnitte brachte die Lösung des Rätsels. Beide Eileiter waren dicht gefüllt mit einem Sekretpropf, eben dem Sekret, das außer der Samenpatrone bei der Begattung mit aufgenommen wird und vermutlich dazu dient, das Ausfließen des Samens zu verhindern. Normalerweise trocknet dieser Sekretpfropf bald nach der Rückkehr der Königin vom Hochzeitsfluge ein und wird spätestens am Tage nach der Begattung entfernt. Hier aber war er, übrigens untermischt mit zahlreichen Samenfäden, zu einer festen Masse verbacken, die die Eileiter vollständig ausfüllte und für die Eier völlig unpassierbar machte. Die Eier konnten sich in den Eierstöcken zwar entwickeln, aber sie mußten immer wieder zugrunde gehen, da keine Möglichkeit bestand, sie abzulegen. Und so blieb diese Königin, die im übrigen ganz normal war, vollständig unfruchtbar.

Eine genauere Beschreibung dieses interessanten Falles behalte ich mir vor.

Da wir am Beginn eines neuen Bienenjahres stehen, möchte ich die Gelegenheit benutzen, eine schon des öfteren ausgesprochene Bitte zu erneuern.

Digitized by Google

Im letzten Sommer ist mir von verschiedenen Seiten interessantes Material zugegangen. Außer der obigen Königin erhielt ich taube Eier legende Königinnen und andere Abnormitäten. Die Untersuchung dieser Fälle hat zu bemerkenswerten Ergebnissen geführt. Aber es ist noch weiteres Material notwendig, um zu einem abschließenden Urteile gelangen zu können. Ich möchte deshalb die Bienenzüchter bitten, auch im kommenden Sommer wieder auf solche Abnormitäten zu achten und mir gegebenenfalls die Tiere lebend zukommen zu lassen. Neben taube Eier legenden oder sonstwie unfruchtbaren Königinnen wären mir vor allem Zwitterbienen und sogenannte Zyklopenbienen, d. h. einäugige Bienen erwünscht. Kommen auf einem Stand irgendwo solche Tiere vor, so bitte ich mich zu benachrichtigen (Adresse siehe oben). Ich werde dann mitteilen, wie mir die Tiere — unter Umständen ist das ganze Volk für mich von großer Wichtigkeit — am besten zugesandt werden können. Selbstverständlich bin ich gern bereit, die mir überlassenen Bienen, seien es Königinnen oder ganze Völker, ebenso etwaige Unkosten zu vergüten.

Dem verdienten, erfolgreichen Forscher zu seiner Beförderung die herzlichsten Glückwünsche! Möge er auch in seinem neuen Wirkungskreise der Bayerischen Bienenzeitung ein treuer Mitarbeiter bleiben!

Ein Wort über die Insel-Wight-Krankheit.

Ein flüchtiger Leser könnte aus dem, was in Heft 1 unserer „Bienenzeitung" auf S. 13 gesagt ist, folgern, die gewöhnliche Honigbiene (Apis mellifica) sei der Gefahr ausgesetzt, durch Milben belästigt zu werden. Darum sei hier nochmals betont, daß dies nach allen bisherigen Beobachtungen nicht der Fall ist. Im zoologischen Sinne beschränkt sich der Begriff „Bienen" aber nicht allein auf die Honigbiene, sondern er umfaßt auch noch die große Zahl ihrer Verwandten, der Hummeln, Holzbienen, Mörtelbienen usw. Und hier zeigt sich denn, daß diese Tiere, besonders in den heißen Erdstrichen, in ihrem Pelzwerk eine oft erstaunlich hohe Zahl von Milben der verschiedensten Arten mit sich herumschleppen, von denen auch ihre Nester wimmeln. Die Milben tun ihren Wirten nichts Böses, sondern bedienen sich ihrer nur als eines bequemen Beförderungsmittels, es sei denn, daß die größeren Arten von ihnen gelegentlich in so gewaltiger Zahl auftreten, daß dadurch die Beweglichkeit und Flugkraft des befallenen Insekts leidet. Bei den eigentlichen Honigbienen aber wurde, wie gesagt, dergleichen noch nie beobachtet. Die einzige Ausnahme bildet eine der drei indischen Honigbienen (Apis indica), die mit mindestens zwei Milbenarten behaftet ist und deren Larven schon ihre Zellen mit einer Milbenform teilen müssen.

Wenn nunmehr englische Forscher die Ursache der Insel-Wight-Krankheit darin erkannt haben wollen, daß die Atemröhren der Bienen durch Milben einer Tarsonemus Woodi benannten Art verstopft würden, so ist dies etwas so Ueberraschendes, daß ich nicht umhin kann, die Richtigkeit der englischen Angaben in Zweifel zu ziehen, bis ich den „Tarsonemus Woodi" selbst gesehen habe. Unter den Gästen der „Bienen" im weiteren Sinne ist die Milbenfamilie der Tarsonemiden, zu der, wie schon der Name andeutet, auch die Gattung Tarsonemus gehört, nur insoweit vertreten, als sich auf den europäischen Hummeln das Weibchen von Disparipes bombi findet. Ist es schon unwahrscheinlich, daß auf der Honigbiene überhaupt Milben angetroffen werden, so ist es noch unwahrscheinlicher, daß dies Tarsonemiden sein sollen, und am unwahrscheinlichsten ist, daß es sich um eine Art aus der Gattung Tar-

Digitized by Google

sonemus handle. Denn alle bisher bekannten Tarsonemus-Arten sind Pflanzenbewohner, die sich vorzugsweise in Gallen, übrigens aber auch unter den Schildern mancher Schildläuse, aufhalten. Die Größenverhältnisse aller Tarsonemus-Arten sind so ziemlich gleich. Wenn ein Tarsonemus das Ei verläßt, beträgt seine Länge nicht ganz ein Viertel Millimeter, und wenn er ausgewachsen ist, mißt er nicht ganz drei Zehntel Millimeter. Die Breite beträgt ungefähr ein Drittel der Länge. Es handelt sich also um recht kleine Tiere. Dennoch erscheint es höchst zweifelhaft, ob diese Größenverhältnisse so sind, daß sie den Tieren gestatten, in die Atemröhren der Bienen einzudringen. Und sollte die mir unbekannte Weite einer Bienen-Atemröhre tatsächlich so sein, daß ein Tarsonemus darin Platz fände, so ist doch noch zu bedenken, daß diese Atemröhren dicht hinter ihrem Eingang durch eine Art Reusenapparat gegen das Eindringen von Fremdkörpern geschützt sind.

Sofern die englischen Forscher sich in ihren Beobachtungen nicht überhaupt getäuscht haben, wartet hier also noch eine Fülle von Fragen auf Antwort. Jeder Imker kann helfen, sie zu lösen, der mit der Insel-Wight-Krankheit Bekanntschaft macht. Herr Dr. Ellinger in Weimar teilte mit, daß die Krankheit auch in Deutschland aufgetreten sei. Der Imker wird also gut tun, die Augen offen zu halten und verdächtige Bienen rechtzeitig vor allem den zuständigen Untersuchungsstellen einzusenden, damit das eigentliche Wesen der Krankheit und ihre Ursache erkannt und Vorbeugungsmaßregeln ersonnen werden können. Aber auch ich wäre für Vorlegung mit Milben behafteter oder verdächtiger Bienen dankbar.

Graf Hermann Vitzthum, Mittenwald, Oberbayern.

Plauderstübchen.

Max Sandermayer †. Max Sandermayer, Schmiedmeister in Johanneskirchen, ist, 53 Jahre alt, einem Herzleiden erlegen. Durchaus erfahren in der Bienenzucht, war er jederzeit bereit, den angehenden Imkern mit Rat und Tat beizustehen und stellte gerne sein reiches Wissen und Können der Allgemeinheit zur Verfügung. Unermüdlich fleißig wie seine Lieblinge, mußte er leider allzufrüh von seiner Familie scheiden, die mit ihm einen vortrefflichen Gatten und Vater verlor.

Vertilgung von Bienenläusen. Seit 2 Jahren finde ich auf meinem Stande Bienen mit Läusen; besonders sind damit die Königinnen behaftet. Anfangs August des vergangenen Jahres machte mir eine Königin Bedenken, die das Brutgeschäft ganz eingestellt hatte und sich nur mühsam fortbewegte. Ich legte einen Augenblick die Feder, mit welcher ich meine Tabakspfeife reinigte, auf die Königin und sofort fielen die Läuse tot herunter. Die Königin war wieder munter und trat sofort in die Eiablage. Ludwig Eberl, Anzing.

Zur Ueberwinterungslehre. Ich kam schon vor Jahrzehnten zur Ueberzeugung, daß die Bienen vor Lichtmeß keiner Winterpackung bedürfen und daß man dabei Honig spart Es freut mich, heute durch die Wagstöcke solches bestätigt zu erhalten!

Raubbienen. In Heft 12 des Vorjahres wird von einem Bienenzüchter bedauert, daß seine Bienen die Bienen des Nachbars beraubten. Schuld ist immer der Beraubte selbst; hat er gute Völker, dann ist ein Ausrauben ausgeschlossen. Nur Schwächlinge mit gewöhnlich alter Königin oder weisellose werden beraubt. Die sogenannten Hungerschwärme im zeitigen Frühjahr sind oftmals das Endergebnis des Haltens von Schwächlingen und der Räuberei, auch am eigenen Stande. Es bewahrheitet sich: „Auf eine Eselei folgt die Räuberei!"

Anton Müller, Müllerstadel.

Selbstanfertigung einer Gußform für künstliche Mittelwände. In den Illustr. Monatsblättern beschreibt deren Herausgeber die Anfertigung von Gußformen aus Gips und Zement, da die Metallgußformen gegenwärtig zu teuer sind. Man verschafft sich eine tadellose Mittelwand und bestreicht deren Oberfläche mit Oel. Dann fertigt man sich zwei genau aufeinanderpassende Rahmen aus Holz von

Digitized by Google

4 bis 5 Zentimeter Höhe und 1½ Zentimeter Dicke, deren Länge und Weite im Lichten der Größe der herzustellenden Mittelwände entspricht. Nun legt man einen Rahmen auf den Tisch, gibt die Mittelwand in den Rahmen hinein, und zwar so, daß die geölte Seite nach oben schaut und füllt die Form mit Gips- oder Zementbrei aus. (Diesen bereitet man aus Alabastergips oder besten Zement; letzterem wird etwas Sand zugemischt.) Der Brei muß dickflüssig sein, wird in eine Ecke der Form gegossen, von der er sich über die ganze Form verbreitet. Ist die Form voll gefüllt so streicht man die Oberfläche glatt und läßt die Masse trocknen. Nach dem Trocknen dreht man die Form um, so daß die Mittelwand oben ist. bestreicht diese Seite derselben ebenfalls mit Oel, setzt den zweiten Rahmen genau passend darauf, verbindet beide Rahmen durch einen entsprechend breiten Streifen Papier oder Leinwand, damit sie sich nicht verschieben können und gießt diese Form mit frisch zubereitetem Gips- oder Zementbrei aus. Nach dem vollständigen Trocknen nimmt man die Formen auseinander, entfernt die künstliche Mittelwand und betrachtet sein Werk. Ist der Guß gelungen, so zeigt er ein haarscharfes Abbild der Mittelwand. Wurde der Gips- oder Zementbrei nicht vorsichtig genug eingegossen, so sind Blasen und Löcher durch die eingeschlossene Luft entstanden.

Nunmehr legt man die beiden Formen wieder übereinander, nachdem man zwischen dieselben ein Blatt Packpapier gegeben hat und befestigt an einer der Breitseiten zwei Messing-Scharnierbänder, damit die Form wie ein Buch auf- und zuklappen kann und die beiden Teile in richtiger Lage bleiben. (Ich würde die Scharnierbänder vorher an die Holzrahmen anbringen, vor Eingießen des Gipsbreies in den ersten Holzrahmen den anderen losschrauben und die Bänder an diesen wieder anschrauben, wenn in ihn der Gipsbrei gegossen wird. Dann braucht man die Befestigung mit dem Streifen Leinwand oder Papier nicht. Hofmann.) Die fertigen Platten werden, wenn sie vollständig trocken sind, mit einer Lösung von Zink- oder Eisenvitriol getränkt.

Vor dem Gießen der Mittelwände tränkt man die Formen gut mit Wasser. Das so lästige Ankleben der Mittelwände ist, wenn die Platten gut feucht gehalten werden, vollständig ausgeschlossen. Ihr einziger Nachteil ist, daß sie nicht so dauerhaft wie Metallplatten sind.

Vor Einführung der Rietschepressen waren die Pressen aus Gips und Zement ziemlich häufig im Gebrauch.

Das Tränken der Bienen im Stocke. Versuche, einwandfrei festzustellen, ob durch Verarbeitung von Wasser im Stocke unseren Bienen überhaupt ein Dienst erwiesen ist, sind sehr schwierig. Ich habe mich bemüht, in einzelnen Stockformen die Tränke so anzubringen, daß ich die wassersaugenden Bienen mit Mehl bestreuen konnte und dabei beobachtet, bezw. beobachten lassen, daß viele von ihnen sofort nach der Wasseraufnahme den Stock verließen. Ich habe weiters die von getränkten Völkern vom Flugloche abfliegenden Bienen mit Mehl bestreut und gefunden, daß sie ebenso wie die nicht getränkten die Freitränke aufgesucht haben, die ich an geschützter Stelle stets bereit habe.

Derartige Versuche kann man mit Erfolg und einiger Verlässigkeit nur im Frühjahr nach begonnenem Brutgeschäft, aber vor Eintritt einer nennenswerten Pollen- oder Honigtracht, oder im Juli, wenn letztere bereits versiegt ist, anstellen. In solch trachtloser Zeit, namentlich im ersten Frühjahr, sucht die Mehrzahl der abfliegenden Bienen die Wassertränke auf.

Man sollte nun meinen, daß die im Stocke getränkten Völker um solche Zeit weniger fliegen, weil wir ihnen ja das Wasser reichen, um sie nicht den verderbenbringenden rauhen Frühjahrswinden aussetzen zu müssen. Das Gegenteil ist aber der Fall. Durchschnittlich und im Verhältnis zur gegenseitigen Volksstärke fliegen gerade die getränkten Völker reger als die nicht getränkten. Gerade das macht mich am meisten stutzig. Auch konnte ich nicht beobachten, daß getränkte Völker andere in der Brutentwicklung überflügelt hätten. Mir hat sich nun dabei die Vermutung aufgedrängt, daß die Bienen das dargereichte

Digitized by Google

Wasser, namentlich, wenn es sich möglichst nahe am Brutsitze befindet, als Fremdkörper betrachten und bestrebt sind, dasselbe möglichst rasch fortzuschaffen. Jedenfalls steht für mich einwandfrei fest, daß die Bienen vom dargereichten Wasser viel mehr an sich nehmen, als sie für ihr Brutgeschäft usw. benötigen, wobei auch noch entsprechende Mengen — vielleicht gleich große wie bei ungetränkten Völkern — von außen eingetragen werden. Demnach sind meine Beobachtungen auf kein abschließendes Urteil eingestellt und es liegt mir vollständig ferne, vom Tränken der Bienen abzuraten. Mit meinen Darlegungen möchte ich lediglich die Anregung zu weiteren Beobachtungen geben, um auf dem von mir angedeuteten oder auch auf einem anderen, vielleicht besseren Weg zum Ziele zu kommen.

Möchten sich besonders jene für die Sache interessieren, die sich bisher gefreut haben, daß ihre Bienen vom gereichten Wasser so ausgiebigen Gebrauch machten und künftig darüber nachdenken, ob diese Wassermengen auch dem gedachten Zwecke zugeführt werden. Bahnverw. Wittmann, Regensburg.

Ein nie versagendes Lösemittel bei Anfertigung künstlicher Mittelwände. Das billigste Lösmittel ist entschieden Kartoffelwasser. Die Bienen empfinden zwar die feine Stärkekruste, die sich über die Prägung legt, nicht übermäßig angenehm, aber es hat keine nachteiligen Folgen und erfüllt seinen Zweck. Die meisten behandeln die Gußform mit Wasser-Honig-Spirituslösung. Diese kommt nicht sehr billig und hat mir in den letzten Jahren bei der schlechten Beschaffenheit des Spiritus so oft versagt, daß ich nun gänzlich darauf verzichte. Statt dessen kann ich jedem Landwirt Magermilch von der Zentrifuge weg, die man vorteilhaft noch mit etwas Honiglösung vermengt, unbedingt empfehlen. Mit zwei Litern dieses Lösemittels, das jederzeit und bis zur Neige gebrauchsfähig ist und gegen das auch die Bienen keinerlei Einwand erheben, gießt man eine Menge Mittelwände her. Die Arbeit geht sehr flott von statten, weil sich die Mittelwände so angenehm leicht von der Form lösen. Man hat nicht das ärgerliche Klebenbleiben und erspart das ofte Bürsten der Form. Nur muß man die Schale sehr sorgfältig entleeren, weil Milch nicht so schnell abtropft, wie Honig-Spirituslösung und die Prägung sonst nicht die gehörige Schärfe bekommt. Ferner müssen die Mittelwände gut trocknen, ehe sie aufeinander geschichtet werden.

Zum Losschneiden von der Gußform benutzt man besser ein passendes Instrument aus Bein oder einen zurecht geschnitzten Knochen, weil durch die Stahlklinge mit der Zeit die Schale leidet. P. Aloys Seibert O. S. B.

Freibauender Bienenschwarm. Am Waldesrande in der Flurmarkung Saal a. Saale wurde im Monat September v. Js. ein Bienenschwarm gefunden, der seinen stark mit Brut besetzten Wabenbau frei an einem Apfelbaumaste angebracht hatte. Das Bienenvolk samt Bau wurde von dem Bienenzüchter Benedikt Umhöfer in einen Bienenkasten verbracht und hat sich zu einem prächtigen Volke entwickelt. In unseren Breiten gewiß ein seltener Fall. M. Schunk.

Am 12. Oktober v. Js. fand der Imker Arnold in Castell, Bez.-A. Gerolzhofen, 3 Meter über dem Boden ein freibauendes Volk, dessen 4 Waben 50 Zentimeter hoch und 30 Zentimeter breit waren. Am Boden lagen viele tote Bienen, welche der Kälte zum Opfer gefallen waren. Die Prachtkönigin wurde einem weisellosen Volke zugesetzt. Wilh. Keß.

Um billige Bienenwohnungen zu erhalten, gab ich einem Wagnermeister sämtliches Holz und alles Zubehör zur Anfertigung von 5 Volksbreitwabenstöcken. Derselbe verlangt nun 900 Mark Arbeitslohn. Muß ich diese Forderung annehmen?

Der Arbeitslohn ist zu hoch gerechnet. Ich würde nicht mehr wie 125 Mark Arbeitslohn für einen Bienenkasten geben. Wenn der Wagnermeister hiemit nicht zufrieden ist, so kann er den Betrag einklagen. Von sachverständiger Seite wurde mir mitgeteilt, daß geübte Arbeiter einen Volksbreitwabenstock in 15 Stunden fertigen.

Leider glauben viele Bienenzüchter, sie kämen billiger weg, wenn sie ihre Bienenwohnungen nicht da beziehen, wo speziell Bienenwohnungen angefertigt werden. Sie kommen dabei nicht nur nicht billiger weg, sondern bekommen in der Regel Bienenwohnungen, die im Gebrauche große Mängel aufweisen. Hfm.

Digitized by Google

Heidebienen. Um möglichst rasch meinen Völkerstand zu vergrößern, ließ ich mir Heidebienen kommen. Ich war über ihre Brutlust im Frühjahre erfreut, erweiterte nach allen Regeln der Kunst das Brutnest und suchte das Schwärmen zu verhindern. Aber trotz aller Kunst schwärmte nur gar zu bald ein Volk und ihm folgten die andern. Dabei schwärmten sie nicht nur einmal, sondern so oft, bis das Muttervolk leer war. Die Schwärme füllten knapp einen Maßkrug. In meiner Verzweiflung suchte ich durch Ausschneiden der Weiselzellen das Schwärmen zu verhindern, doch war das keine leichte Arbeit. So fand ich bei einem Volke 25 Weiselzellen im Brutraume, 17 im Honigraume und drei ausgelaufene Königinnen. Ich sah nun ein, daß die Heidebiene nicht für unsere Gegend paßt, vereinigte die Schwärmchen, weiselte sie um und hatte bis zum Herbste weniger Völker wie vorher.

Müller.

Wie werden die Völker im Volksbreitwabenstocke behandelt? Im allgemeinen genau so wie in andern Wohnungen. Sorge für Wärme dadurch, daß du die Zwischenräume zwischen den einzelnen Kästen sorgfältigst mit Moos, Holzwolle oder Streu ausstopfest, die Deckbrettchen mit einer Strohmatte oder mit Zeitungspapier bedeckst, hinter das Fenster ein Kissen schiebst und nicht mehr Waben belässest, als die Bienen belagern. Lasse keinen Mangel an Futter aufkommen. Entferne sorgfältig das Gemüll, indem du an einem kühlen Morgen oder Tage nach Hochschieben des unteren Fensterverschlusses den Zwischenboden herausziehst. Erweitere bei günstiger Tracht das Brutnest durch Einhängen von schönen bebrüteten Arbeiterwaben oder ganzen künstlichen Mittelwänden zwischen die Blütenstaub und letzte Brutwabe und lasse im übrigen deine Völker ungestört, damit sie sich entwickeln können. Die Klötzchen liegen so im Flugloche, daß die neben dem Mittelstücke befindlichen Hälften offen sind. Bei Kästen, die noch mit zwei Völkern besetzt sind, liegen selbstverständlich die beiden Klötzchen am Mittelstücke und ist das Zwischenbrett eingesetzt, damit die Fluglöcher möglichst getrennt sind. Ist ein Volk weisellos, so wird es hinter ein beliebiges anderes Volk eingehängt und in seine Wohnung kommt ein Ersatzvölkchen. Die Flugbienen des verhängten weisellosen Volkes fliegen bei der Rückkehr von der Tracht an ihre alte Flugstelle zurück und verstärken so das Ersatzvölkchen, ohne dessen Königin zu gefährden.

Welche Aenderungen haben Sie bei Ihrem Volksbreitwabenstock getroffen? Aenderungen waren nicht veranlaßt, wohl aber waren viele der im Gebrauche befindlichen Kästen nicht sorgfältig genug gearbeitet. Insbesondere schloß das Fenster nicht bienendicht, da die Hersteller den oberen Teil des Fensters nicht, wie ich es vorschrieb, mit einer Führung versahen, welche die Nute hinter der Rahmenauflage ausfüllt. Allgemein ließen die Absperrgitter viel zu wünschen übrig. Es gelang mir nun im Benehmen mit der Bayerischen Gerätefabrik ein entsprechendes Absperrgitter zu schaffen, das ich allen Anfertigern von Volksbreitwabenstöcken empfehle. Dasselbe kann durch die Honigverwertungsgenossenschaft, München, Bahnhofplatz 6, Gbd., bezogen werden.

Ist das Bespritzen von Obstbäumen mit Uraniagrün für unsere Bienen schädlich? Die Staatl. Lehr- und Versuchsanstalt für Wein- und Obstbau in Neustadt a. H. empfiehlt heuer besonders das Bespritzen der blühenden Bäume mit Uraniagrün. Auf meine Anfrage, ob festgestellt worden sei, daß durch dieses giftige Spritzmittel (es enthält Arsen) nicht die Bienen geschädigt werden, erhielt ich folgende Mitteilung: „Ueber die Einwirkung von Uraniagrün auf Bienen beim Spritzen in die blühenden Bäume sammeln wir seit etwa einem Jahre Beobachtungen. Soweit wir bis jetzt feststellen konnten, sind Schädigungen nicht eingetreten.

Bei bleihaltigen Arsenverbindungen (Bleiarseniat) scheinen Vergiftungen vorzukommen, da in Amerika aus Rücksicht auf die Bienenzucht das Spritzen mit bleihaltigen Arsenverbindungen in die Blüte verboten ist."

Ich empfehle genaue Beobachtungen zu machen, und ersuche um Mitteilung des Ergebnisses.

Hofmann.

Verbesserung der Bienenweide. Um meinen Bienen eine gute Weide zu bieten, scheute ich keine Mühe, Samen von ausdauernden und zweijährigen Pflanzen zu sammeln und sie geordnet auf Terrassen auszusäen. Für jeden Monat wollte ich blühende Pflanzen haben. Ich pflanzte viele Haselnußsträucher, Palmweiden, Obstbäume und besäte Abteilungen von 20 bis 30 Meter Länge und 2 bis 3 Meter Breite je mit Löwenzahn, Wiesensalbei, Esparsette, mit den verschiedenen Steinbrech- und Sedumarten, mit kriechendem Günsel und mit Lunaria. Am meisten Erfolg hatte ich mit dem Bocharaklee. Demselben sagt der Lehmboden im Juragebiet

Digitized by Google

besonders zu. Er bildete bei mir einen förmlichen Wald von 2 Meter Höhe. Alle Besucher wunderten sich, wie stark die Blüten beflogen waren. Die unzähligen, kleinen, weißen, stark duftenden Blüten wurden nur so bestürmt. Im ersten Jahre gibt der Bocharaklee ein ganz gutes Viehfutter, wenn man ihn schneidet, sobald er 25 Zentimeter hoch ist. Im zweiten Jahre blüht er von Juli bis September und sät sich selbst aus. Heinrich Scheuermann, Nürnberg.

Steuern des Imkers. Wenn man, wie in dem Aufsatz auf S. 9 empfohlen ist, jährlich 20 Prozent abschreibt, so ist der Anschaffungswert nicht in 20 Jahren, sondern in 5 Jahren abgeschrieben. R. i. E. Die Berechnung im Januarhefte stimmt. Man zieht alljährlich 20 Prozent von der verbleibenden Wertsumme ab, nicht aber — wie Sie annehmen — 20 Prozent der Anschaffungssumme.

Welche Vor- und Nachteile haben Breitwabenstöcke mit und ohne Aufsatz? Breitwabenkästen ohne Aufsatz sind leichter und rascher zu behandeln als solche mit Aufsatz. Daß die Bienen den Honig lieber nach oben als nach hinten tragen, ist ein Märchen. Ebenso haltlos ist die Behauptung, daß die Bienen im Lagerstock einen weiteren Weg zu machen haben, den eingesammelten Honig abzulagern, als in einem Kasten mit Aufsatz. Die Biene, welche den Honig sammelt, füllt ihn doch nicht in die Zellen der Waben des Honigraumes, sondern gibt ihn an die jungen Bienen ab und die haben Zeit genug, ihn nach oben oder nach rückwärts zu tragen.

Was halten Sie von Dickwaben? Sehr viel und sehr wenig. Dickwaben, d. h. Brutwaben mit länger ausgezogenen Zellen, verwendete ich stets zur Einschränkung des Brutnestes und für den Honigraum. Ich erzielte solche dadurch, daß ich nicht mehr für den Brutraum geeignete Waben bei günstiger Tracht im Honigraume etwas weiter auseinander hängte. Dickwaben unmittelbar aus künstlichen Mittelwänden ließ ich nicht bauen. Die künstlichen Mittelwände mußten mir schöne Brutwaben geben. Ebenso verwendete ich keine halbhohen Rahmen für Dickwaben, trotzdem beides vor etwa 25 Jahren „modern" war. Jetzt ist es wieder modern — aber ich bin noch nicht überzeugt, daß die Vorteile die Nachteile aufwiegen.

Hofmann.

Ein Feind der Wachsmotten. Der berühmte Doolittle schreibt: Bei der ungeheuren Gefräßigkeit und raschen Vermehrung der Rangmaden (Nachkommenschaft der Wachsmotte) konnte ich mir nicht erklären, wie es möglich ist, daß die Honigbiene überhaupt bis auf unsere Zeit sich zu erhalten vermocht hat. Jetzt glaube ich des Rätsels Lösung gefunden zu haben und zwar im Dasein eines Hautflüglers, der, einer Schlupfwespe ähnlich, seine Eier in die Maden legt, die von den auskriechenden Larven verzehrt werden. — **Wachsverbrauch bei russischen Festen.** Einer der größten Wachskonsumenten aller Zeiten mag wohl Potemkin, ein Günstling der Kaiserin Katharina II., gewesen sein. Bei einem Feste, das er 1791 der Monarchin zu Petersburg gab, lieferte das Hofkontor 16 000 Pfund Wachs für die Beleuchtung. Außerdem bezog man zu demselben Zwecke noch für 70 000 Rubel Wachs aus Moskau. Wieviel mag davon unterwegs in den Händen der Hofbediensteten geschmolzen sein? — **Reinigung des Wabenmessers.** Dein Wabenmesser wird viel besser schneiden, wenn du es nach jedesmaligem Gebrauch in eine Schüssel Wasser legst. Lässest du es an der Luft liegen, so trocknen die Honig- und Fetteile daran fest und machen es stumpf. Wasser löst hingegen alles ab und hält das Instrument blank.

Rekt. Breiden, Eschweiler.

Honigfeuchte Waben und Wachsmotten. Schon öfter habe ich gelesen, das letztemal in einem Buche, das 1920 erschienen ist, geschleuderte Waben würden infolge des noch anhaftenden Honigs von Wachsmotten gemieden. Das ist stroherne Buchweisheit. Unfreiwillig mußte ich manches Jahr, das letztemal 1920, die Erfahrung hinnehmen, daß honigfeuchte Schleuderwaben von Wachsmotten durchaus nicht verschont werden. Je nach dem Aufbewahrungsort waren die honigfeuchsten Waben nach 14 Tagen bis 3 Wochen von einem greulichen Mottengespinst durchzogen. Empört über die Unehrerbietigkeit dieser gefräßigen Biester gegen das heilige gedruckte Wort habe ich sie augenblicklich zum Schleudertode verurteilt. Das ungewohnte, tolle Karussellfahren in der Maschine hat die Gesellschaft in Schwung gebracht. Mit hastiger Eile stürzten und purzelten sie bis zum jüngsten Wurm aus den Waben. Der nachfolgende Wasserstrahl hat eine erstaunliche Menge aus dem Kessel gespült. Drehen und Schwefel, das hilft. Aber Honigfeuchtigkeit bietet nicht die geringste Gewähr gegen dieses zudringliche Gelichter. P. Aloys Seibert, OSB.

Digitized by Google

Bilanz der Bienenzuchtgenossenschaft Bayreuth u. Umg. e. G. m. b. H. in Bayreuth für die Zeit vom 11. Juli 1919 bis 31. Dezember 1919.

Aktiva		Passiva	
Kassa-Konto	599.56	Geschäftsguthaben-Konto	9000.00
Bank-Konto	1281.20	Gewinn- und Verlust-Konto	136.51
Kontokorrent-Konto	50.00		
Königinnenzucht-Konto	3400.00		
Inventar-Konto	3100.00		
Wachs-Konto	565.75		
Wanderungs-Konto	90.00		
An	9136.51	Per	9136.51

Gewinn- und Verlustrechnung.

Soll		Haben	
Königinnenzucht-Konto	373.76	Wachs-Konto	284.01
Inventar-Konto	209.43	Zucker-Konto	168.78
Bienenvölker-Konto	114.95	Zinsen-Konto	41.08
Verwaltungskosten-Konto	245.49	Wanderungs-Konto	586.77
Gewinnvortrag	136.51		
An	1080.14	Per	1080.14

		Geschäftsguthaben am 31. 12. 1919:	Haftsummen
Mitgliederzahl bei Gründung:	22		
Zugang 1919:	24		
Abgang 1919:	—		
Stand am 31. 12. 1919:	46	9000 M.	9400 M.

Bayreuth, am 17. März 1921.

Der Vostand:

Seibold, Vorsitzender — Müller, Gesch.-Führer

Die Anträge Dr. Mangers.

Ein Rückblick auf die Versammlung in Regensburg am 9. Januar 1921.

III.

4. Landesverein Bayerischer Bienenzüchter E. V. und Wirtschaftliche Vereinigung Bayerischer Bienenzüchter.

Es bietet Schwierigkeiten, juristisch festzulegen, wer eigentlich Träger, Unternehmer usw. der Anträge des Herrn Dr. Manger in ihrer Ausführung sein oder werden soll. Dr. Manger selbst hat als Firma gewählt die Bezeichnung: Wirtschaftliche Vereinigung Bayerischer Bienenzüchter. So nennt er sie wiederholt in der Bienenzeitung, auf seinen Drucksachen, so lautet auch der Name des Kontos bei der Filiale der Staatsbank in Ingolstadt.

Bis jetzt hat Dr. Manger noch nirgends ausgesprochen, was diese Wirtschaftliche Vereinigung in juristischer Hinsicht sein soll: eine Gesellschaft, ein eingetragener Verein, eine Genossenschaft mit unbeschränkter oder beschränkter Haftung oder was sonst. In Regensburg hat er auf meine mündliche Anfrage geantwortet: Wenn der Landesverein seine Anträge annimmt, so wird die Wirtschaftliche Vereinigung von selbst aufhören zu bestehen; wenn der Landesverein aber die Anträge verwirft, so wird die Wirtschaftliche Vereinigung sich als solche konstituieren und weiter entwickeln.

Nun hat Dr. Manger inzwischen am 20. Februar in Würzburg gesprochen; die unterfränkische „Biene" berichtet darüber: Versicherung gegen Diebstahl lehnen Gesellschaften jetzt ab. Es bleibt nur ein Ausweg: Der Landesverein selbst wird Versicherungsträger in der Form einer Genossenschaft mit beschränkter Haftung. Das ist wenigstens einmal eine Verlautbarung, was werden soll.

Wenn die Wirtschaftliche Vereinigung für sich bestehen bleibt, so ist es ihre Sache, wie sie sich einrichten will. Anders aber, wenn der Landesverein die Mangerschen Pläne verwirklichen soll. Da müssen wir alle einschlägigen juristischen Fragen in den Kreis unserer Betrachtungen ziehen.

Digitized by Google

Der Landesverein Bayer. Bienenzüchter ist mit seiner gegenwärtigen Satzung ein eingetragener Verein nach § 21 des B. G. B. welcher lautet. Ein Verein, dessen Zweck nicht auf einen wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb gerichtet ist, erlangt Rechtsfähigkeit durch Eintragung in das Vereinsregister des zuständigen Amtsgerichtes.

Demnach würde der Landesverein jetzt seine Rechtsfähigkeit verlieren, wenn er als Unternehmer im Sinne Dr. Mangers auftreten würde. Doch wäre es nach § 22 des B. G. B. möglich, die Rechtsfähigkeit trotzdem zu erwerben. Dieser lautet nämlich: Ein Verein, dessen Zweck auf einen wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb gerichtet ist, erlangt in Ermangelung besonderer reichsgesetzlicher Vorschriften Rechtsfähigkeit durch staatliche Verleihung. Die Verleihung steht dem Bundesstaate zu, in dessen Gebiet der Verein seinen Sitz hat.

Aber auch mit dieser Rechtsfähigkeit wäre nicht viel erreicht; denn bei einem eingetragenen Vereine haftet Dritten gegenüber bloß das Vereinsvermögen. Daß ein Verein so viel Vermögen nie zusammenbringt, als zur Ausführung der Pläne Dr. Mangers notwendig ist, diese Frage ist wohl klar. Damit kann auch der Landesverein in seiner jetzigen Verfassung die Anträge nie verwirklichen, es müßte eine andere Verfassung gesucht werden.

Die neuen Unternehmungen im Sinne des Dr. Manger erfordern Geld, viel Geld, sehr viel Geld. Weil man das Geld nicht hat, wird man es pumpen müssen. Also wird der unternehmende Verein eine Verfassung wählen müssen, welche ihn kreditfähig macht, das ist die Form der Genossenschaft. Die notwendigen Mittel werden zum Teile als Kapital für die Einrichtung erfordert, zum anderen Teil als Betriebskapital bereitgestellt werden müssen. Für das Anlagekapital könnten teilweise Hypotheken aufgenommen werden, weil eben dafür doch ein gewisser Gegenwert vorhanden ist, auf dem sich die Schuld versichern läßt. Für das Geld, welches aber als Betriebskapital aufgenommen werden muß, müßten die Vereinsmitglieder Sicherheit geben, Bürgschaft übernehmen, entweder bis zu einem gewissen Betrage oder in unbeschränkter Höhe: es müßte eine Genossenschaft gegründet werden mit beschränkter oder mit unbeschränkter Haftung.

Ich befasse mich gar nicht mit der Frage, wie viel Geld durch verzinsliche und unverzinsliche Anteilscheine der Imker und der Vereine zusammenkommt. Der Verein braucht unbedingt Kredit; ohne denselben läßt sich heute kein Geschäft führen. Und Kredit kann in diesem Falle nur eine Genossenschaft bekommen.

Wieviele aber von den Mitgliedern des Landesvereins werden einer solchen Genossenschaft beitreten und die Haftung auf sich nehmen wollen? Wieviele werden da von den jetzigen 40 000 noch weiter mittun? Und wenns recht wenig werden, haben wir dann überhaupt noch einen Landesverein?

Dabei muß aber auch der Kredit so bemessen sein, daß er hinreichend ist, daß nicht die Genossenschaft mitten darin einmal an der Grenze ihres Kredites angelangt ist und zum Betrieb noch weiter Geld notwendig hätte, es aber nicht zu bekommen weiß. Vorräte lombardieren lassen, Waren verpfänden usw., das sind ganz schöne Redensarten, um über Verlegenheiten in Versammlungen hinwegzukommen, in Wirklichkeit sind es aber Beschwernisse für den Betrieb.

Am vorteilhaftesten würde sich die Genossenschaft mit eigenem Gelde arbeiten. Dazu gehört aber, daß es recht viele Genossen sind und die Form einer Genossenschaft mit beschränkter Haftung gewählt wird, wobei aber der Geschäftsanteil ziemlich hoch sein und voll einbezahlt werden muß, damit eben eigenes Geld zusammenkommt. Wenn aber dabei die Haftsumme nicht ordentlich hoch genommen wird, so reicht eben der Kredit nicht weit, weil er nicht höher gewährt wird, als die Haftsumme sämtlicher Genossen ausmacht.

Bei einer Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung gibt es ja der Natur der Sache nach einen höheren Kredit, aber immer weniger Eigengeld, weil da der Geschäftsanteil niedriger festgesetzt und meistens nur zu einem geringen Teile, häufig nur der zehnte Teil, einbezahlt wird.

Wofür werden sich die Mitglieder des Landesvereins entscheiden? Wird man lieber einen größeren Geldbetrag gleich anfangs hingeben wollen und nur eine geringere Haftung auf sich nehmen wollen, oder will man lieber nur einen kleinen Betrag als Geschäftsanteil einzahlen und dafür eine unbeschränkte Haftung mit seinem ganzen Vermögen auf sich nehmen?

Digitized by Google

Auch hier wäre wieder eine zahlenmäßige Basis das Beste. Wie viel Geld ist im ganzen notwendig zur Anlage, wieviel zum Betriebe? Wie hoch wird der Kredit sein müssen? Auf wie viele Genossen kann man rechnen? Welch Eigenkapital ergibt sich aus dieser Summe, wieviel Kredit ist damit zu erreichen? Zu welcher Art von Genossenschaft wird man sich entscheiden?

Ist überhaupt eine so lebhafte Begeisterung für die Dr. Mangerschen Vorschläge vorhanden, wenn es ans Zahlen und ans Opferbringen geht? Der § 21 unserer Landesvereinssatzung verlangt bei Abstimmungen über Satzungsänderungen eine Zweidrittelsmehrheit der abgegebenen Stimmen. Wenn die Anträge des Herrn Dr. Manger in Augsburg heuer angenommen werden sollen, und die dort abgegebenen Stimmen den wirklichen Verhältnissen im ganzen Lande entsprechen würden, so müßten auch Zweidrittel der 40 000 Mitglieder des Landesvereins zur neuen Genossenschaft übertreten, dieselbe hätte also von Anfang an schon über 25 000 Genossen, Hut ab vor einer solchen Vereinigung, die kann und wird etwas leisten! Wenn ich aber nackte Zahlen sehe, wenn ich in der Märznummer der Bienenzeitung lese, daß bis Mitte Februar für das Imkergut einbezahlt 6466 Mk. waren, wovon von Herrn Dr. Manger selber 3000 Mk. stammen, so muß ich das in Anbetracht der gewiß eifrigen Werbetätigkeit als ein klägliches Ergebnis bezeichnen.

Die Absichten des Herrn Dr. Manger halte ich in allen Ehren, aber seine Pläne halte ich nicht für ausführbar in seinem Sinne, daß der Landesverein als Unternehmer des Ganzen auftritt. Wir würden damit den Landesverein in seiner jetzigen Gestalt zerstören. Ob wir wirklich etwas besseres und leistungsfähigeres an seine Stelle setzen würden, ist eine große Frage. Zerstört ist schnell — die letztvergangenen Jahre haben uns das auf so vielen Gebieten gezeigt — Aufbauen geht schwer und langsam.

Deshalb kann ich zum Schlusse nur eines zum Ausdruck bringen: Wenn Herr Dr. Manger seine Pläne für durchführbar hält, soll er selber sie zur Wirklichkeit machen, aber nicht auf dem Boden des Landesvereins. Der Landesverein wird ihm keinen Stein in den Weg legen. Wer aber lange beim Landesverein gewesen ist und mitgeholfen hat ihn auszubauen, der wird verlangen müssen, daß man auch das in Ehren hält, was andere gemacht und gewirkt haben, und daß man nicht anderer Leute Haus zerstört, um selber Bauplatz und Material für seine eigenen Pläne zu haben.

Paring, P. Langquaid. Pfarrer Kratzer.

Vereinsnachrichten.

Imkerverein für Coburg und Umgebung. Sonntag, den 10. April, nachm. halb 3 Uhr Versammlung im Bären zu Coburg.

Vortrag: Die große Frühjahrsschau und ihre Arbeiten.

Blankmeister.

Münchener Bienenzuchtverein e. V. Sonntag, den 10. April, nachmittags halb 3 Uhr, findet im Kartensaal des Hofbräuhauses, Eingang Bräuhausstraße 1. Stock, Monatsversammlung statt. Tagesordnung: 1. Mitteilungen, 2. Vortrag des Hochw. Herrn Paters Alois Seibert O. S. B. über: „Frühjahrs- und Sommerbehandlung der Bienenvölker und schwarmlose Betriebsweisen." 3. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Carl Schlederer, 1. Vorsitzender.

Bienenzuchtverein Odelzhausen. Sonntag, 3. April 1921, nachmittags 2 Uhr, im Willibaldschen Gasthaus Generalversammlung. Vom 4.—6. April Lehrkurs für Bienenzucht durch Herrn Kreiswanderlehrer Schreiber im Gasthaus Josef Niedermair, Odelzhausen. Zahlreiche Beteiligung, besonders auch von Anfängern, erwünscht.

Josef Schwanzer, 1. Vorstand

Bienenzuchtverein Pinzberg und Umgebung. Am 8. Februar 1921 wurde der Verein Pinzberg und Umgebung gegründet und folgende Herren in die Vorstandschaft gewählt: Hans Wagner 1. Vorsitzender, Joh. Zäbelein 2. Vorsitzender, Joh. Georg Greif Kassier, Joh. Kröppel Schriftführer.

Bezirksbienenzuchtverein Tutzing. Am 2. Februar tagte in Tutzing eine gutbesuchte Versammlung der Bienenzüchter des Bezirkes Starnberg. Der Einberufer, Herr Braumeister Eberle, dankte Herrn Regierungsrat Baron von Stengel sowie Herrn Kreiswanderlehrer Schreiber und den Vertretern der verschiedenen Vereine für ihr Erscheinen. Als Tagesordnung erfolgte die Gründung eines Bezirks-Bienen-

Digitized by Google

zuchtvereins Starnberg mit dem Sitze in Tutzing. Als 1. Vorstand wurde gewählt Herr Braumeister Eberle, Tutzing, als 2. Vorstand Herr Kurat Schlickenrieder, Volksheilstätte Planegg, als Schriftführerin Frln. Hofmann, Lehrerin in Tutzing, als Kassiererin Frln. Käthe Weiß, die Nichte unseres verstorbenen Bienenkönigs Beringer. Nachdem Herr Regierungsrat Baron von Stengel die Zuckerfrage angeschnitten hatte, wurde beschlossen, daß heuer der Zucker möglichst rasch in die Hände der Bienenzüchter gelangen solle. Dies sei aber nur dann möglich, wenn die Herren Vertrauensleute jede Verzögerung der Einsendung der Zuckerverteilungsliste hintanhalten. Auch wurde ersucht, daß alle Bienenzüchter sich dem neugegründeten Bezirks-Bienenzuchtverein anschließen mögen. Als Beitrag wurde vorerst vorgeschlagen, daß pro Volk 50 Pfg. erhoben werden sollen, wobei aber die betreffenden Bienenvölker in der Haftpflichtversicherung sind. Herr Kreiswanderlehrer Schreiber hielt noch einen interessanten Vortrag über die jetzige Lage unserer Bienenzucht. Ein vivat crescat floreat dem neuen Bezirks-Bienenzuchtverein! Anmeldungen an den Verein erbittet man an den 1. Vorstand, Herrn Braumeister Eberle-Tutzing, zu richten.

Bienenzuchtverein Kulmbach. Die Hauptversammlung war sehr zahlreich besucht. Vorstand Dittmar sen. erstattete einen sehr interessanten Jahresbericht. Die Rechnung schließt mit einem Bestande von 295,10 Mark ab. Schriftführer Borger besprach die Königinzuchtstelle. Bienenmeister Seeghitz übernimmt dieselbe mit der Verpflichtung, den Mitgliedern auf 5 Jahre Königinnen um die Hälfte des Verkaufspreises abzulassen. Derselbe besprach die nötigen Arbeiten am Bienenstande. Auf Vorschlag des Schriftführers werden Korneliuskirschen zur Verbesserung der Bienenweide in jede Ortschaft gepflanzt, wo Mitglieder wohnen. Am 1. Sonntag im Mai findet eine Wanderversammlung in Burghaig statt und im Mai oder Juni ein Lehrgang. Den Mitgliedern wurde das Halten des Vereinsblattes empfohlen.

Zeidlerverein Nürnberg und Umgebung. In der sehr zahlreich besuchten Generalversammlung am 6. März wurde von dem 1. Vorstande, Herrn Hauptlehrer Honig, der Jahresbericht erstattet, darauf von Herrn Kassier Pfann der Rechnungsauszug bekanntgegeben und auf Vorschlag der Revisionskommission die Rechnung von der Versammlung einstimmig genehmigt. Wegen der vielen vom Kassier zu leistenden Arbeiten wurde das Honorar desselben auf 400 Mark, die Beiträge der Mitglieder pro Jahr auf 6 Mark erhöht. Dazu wurde noch jedem Vereinsmitgliede das Halten der „Bayerischen Bienenzeitung" zur Pflicht gemacht und der Beitritt zur Haftpflichtversicherung empfohlen. Für die Bienenheime Malmsbach, Erlenstegen und Almashof wurden ehrenamtliche Verwalter, desgleichen zur Unterweisung der neu zugehenden Imker einige Zeidelmeister aufgestellt. Von den Herren Dr. John und Dr. Everlin wurde über einen von dem letzteren erfundenen Wachsauslaßapparat berichtet, der in der Ausbeute der Waben alle bisherigen derartigen Einrichtungen übertrifft, worauf vom Vereine die Anschaffung desselben, der in der nächsten Versammlung vorgeführt werden soll, einstimmig beschlossen wurde. Obwohl sämtliche mit Beifall und Zustimmung entgegengenommenen Berichte etc. an die Aufmerksamkeit der Teilnehmer hohe Anforderungen gestellt hatten, so wurde am Schlusse der fast vierstündigen Verhandlungen doch noch der kurze Vortrag des Herrn Hauptlehrers Oberndörfer über Trachtenverbesserung mit Spannung angehört. Derselbe war aufgebaut auf den Bericht des Herrn O. Tuschhoff in Heft 3 S. 59. Es wurde beschlossen, ihn in folgender Form an alle Tageszeitungen Mittelfrankens zum Abdruck zu senden:

Für Landwirte! Um dem Vieh ein möglichst schmackhaftes, kräftiges Futter geben zu können, werden von Herrn Landwirtschaftslehrer L. in E. bei der Aussaat von Klee folgende Samenmischungen empfohlen, die in zahlreichen Fällen erprobt und in Qualität und Quantität viel ergiebiger sind, als wenn den durch die verheerende Seuche des Vorjahres geschwächten Tieren das aus einer einzigen Kleeart gebaute Futter gereicht werden muß. Es werden folgende Samengemenge von ihm vorgeschlagen:

I. 2 Gewichtsteile Rotklee mit 5 Teilen Esparsette,
II. 8 Gewichtsteile Rotklee mit 1 Teil Weißklee,
III. 8 Gewichtsteile Rotklee mit 1 Teil Bastardklee,
IV. 1 Gewichtsteil Rotklee mit 1 Teil Wundklee.

Mischung I gedeiht in allen Gegenden des Flachlandes, während II mehr für alle Arten sandigen Bodens, III für feuchte, IV für steinige, trockene Lagen zu empfehlen

Digitized by Google

ist. Sämtliche vier Gemenge werden sich für den Stall sowohl wie für den Heuboden von vorzüglichem Erfolg erweisen, wobei der hohe Eiweißgehalt des aus I und II gebauten Futters besonders erwähnt sein soll. Im Hinblick auf die große Bedeutung dieser Sache sollten alle Geschäfte, welche Kleesamen führen, diese fünf Sorten im Vorrat halten und ihre Abnehmer wenigstens zu einem Versuche mit einer dieser Mischungen entschieden hinweisen. (Nachdruck gestattet.)

Bücherschau.

Wetterkunde. Eine Anleitung zu Wetterverständnis und Wettervoraussage von Otto Siefert. 2. verm. Auflage. Mit 50 Textfiguren, Karten und Tabellen. Berlin, Trowitzsch u. Sohn, 1917, 128 Seiten.

Der Verfasser behandelt im ersten und zweiten Teil Bedeutung und Geschichte der Wetterkunde und geht im dritten Teile über zu den Grundlagen des Wetters: Atmosphäre, Temperatur, Feuchtigkeitsgehalt der Luft, Luftdruck, Winde etc., um dann im vierten die Wettervoraussage zu beleuchten, d. h. wie sie geübt wird und geübt werden kann. Es ist ein durchaus wissenschaftliches Buch, ohne jegliche Phantasterei, dabei aber so populär gehalten als möglich. Die Wetterkunde ist jedoch keineswegs so einfach, daß jeder Ungeübte sofort nach Lesung des Buches anfangen könnte, das Wetter zu prophezeien. Es ist eine Anleitung dazu, nämlich zum Studium und zur Beobachtung, und wer diese Mühe nicht scheut, kann aus dem Buche sehr viel lernen. P. Cyrillus Wehrmeister O. S. B.

August Ludwig. Unsere Bienen. 2. verbesserte Auflage. 780 Seiten auf holzfreiem Papier mit 4 farbigen, 28 schwarzen Kunstdrucktafeln, in Ganzleinen gebunden 50 Mk. und 10 Prozent Sortimentsaufschlag. Verlag Fritz Pfenningsstorff, Berlin W 57, Steinmetzstraße 2.

Bücher besprechen heißt im allgemeinen Weihrauchwolken dampfen und Lichteffekte spielen lassen, d. h. der Rezensent tut, als ob mit jedem Buch ein Idealbuch ohne Fehl und Makel erschienen sei. Die Besprechungen, in denen der Nachtigall konventionelle Schmeicheleien für ihren Gesang gestreut werden, wirken meist nur wie ein gleißender Reklameschild für den Verlag. Der Bienenzüchter erfährt in Wirklichkeit nichts und es geht ihm wie mir früher, als ich solchen Besprechungen noch Glauben beimaß. Man kauft sich das Buch und ist nachher schwer enttäuscht. Ein doppeltes Verantwortlichkeitsgefühl sollte den Besprecher leiten: Einmal gegen den Verfasser, der ein Stück seiner besten Lebenskraft in das Werk hineingewoben hat, um ihm gerecht zu werden, sodann gegen die Imker, daß sie nicht blindlings zum Kaufen aufgefordert werden, ohne zu wissen, wessen Geistes Kind das Buch ist. Würde mehr Verantwortlichkeitsgefühl in den Imkern stecken, dann würde nicht so abgöttischer Personenkult getrieben, statt der Sache zu dienen, dann kämen die wirklichen Persönlichkeiten, die nicht viel Geschrei machen, wieder mehr zur Geltung, die Sache der Imker würde gefördert und sie selbst würden im Raten und Taten viel einträchtiger zusammenarbeiten. Es würde manches nicht geschrieben, nicht gedruckt und nicht gelesen. Wir hätten weniger, aber gereiftere Bücher über Bienenzucht und vielleicht auch tüchtigere Imker.

Vor mir liegt „Ludwig, Unsere Bienen, ein ausführliches Handbuch der Bienenkunde und Bienenzucht", an dem sehr namhafte Praktiker und auch Gelehrte von Ruf geschrieben haben. Nach Umfang, Ausstattung und Reichhaltigkeit ist auch die neue Auflage wertvoll und bedeutend; denn sie umspannt in Einzelausführungen, die sich natürlich nicht alle auf gleicher Höhe bewegen, das ganze weite Gebiet der Theorie und Praxis der Bienenzucht, von der Geschichte angefangen bis zum Bienenrecht und zur Imkerschule. Ich habe einst die erste Auflage, die 1906 erschienen ist, mit wahrer Andacht gelesen und verdanke dem Buche manches. So wird es auch in der neuen Gestalt manchem Imkerkollegen ein lieber Führer und Weggenosse sein.

Das Werk ist im überschwenglichen Reklamestil als die Krone der Imkerliteratur gefeiert worden. Wir tasten den eigentlichen Wert des Buches nicht an, wenn wir von vornherein feststellen, daß das eine Uebertreibung ist. Ein genialer Wurf ist es nicht. Auch wirft es seine Schatten. Vor allem ist die innere Geschlossenheit des Werkes um den Preis einer gewissen Einseitigkeit erkauft, die sich schon in der Auswahl des Mitarbeiterstabes geltend macht. Denn es kommen nur Norddeutsche und unter den paar anderen auch nur jene zum Worte, die strenge auf dem Boden der Gerstungschen Anschauungen stehen. Das Werk ist also seinem

Digitized by Google

Geiste nach ein Gerstungwerk geblieben. Ich wäre der letzte, der die wirklichen Verdienste des bewährten Veteranen schmälern ließ, aber es muß doch betont werden, daß die organische Auffassung des Biens, die Futtersaftlehre, die Schwarmtheorie und anderes nur Theorien, Erklärungsversuche sind, die von einer Reihe hervorragender Wissenschaftler und Praktiker mit guten Gründen abgelehnt werden. Auch die Praxis bleibt von solchen Theorien nicht unberührt. So wird, um nur eine Kleinigkeit zu erwähnen, einer „bienengemäßen" Theorie zuliebe auf das Absperrgitter verzichtet, obschon bei uns gerade für die Gerstungbeute das Absperrgitter unentbehrlich ist. In einem „ausführlichen" Handbuch soll man doch auch ziemlich ausführliche Aufschlüsse erhalten über die in Deutschland gebräuchlichen und bewährten Beuteformen und Rähmchenmaße, nicht weil man sie kaufen, sondern weil man sich in deren Konstruktion, Größe etc. Einblick verschaffen will. Ich vermisse bei der Beschreibung der Rahmenmaße das Freudensteinmaß, obschon ich kein Verehrer desselben bin. Ich vermisse ferner sämtliche in Bayern entstandenen und gebräuchlichen Wohnungsformen. Weder der Volksbreitwabenstock Hofmanns, noch der Schweierkasten, noch der Zanderkasten sind einer Würdigung wert erachtet. Der verehrte Referent, Herr Wanderlehrer Herter, hat auch, wie mir scheint, noch nie eine Nummer der Bayerischen Bienenzeitung zu Gesicht bekommen; denn sonst hätte er doch wissen müssen, daß Bayern dem Ausbau der bienenwirtschaftlichen Beobachtungsstellen wenigstens die gleiche Sorgfalt zuwendet wie Brandenburg und Württemberg. Wenn man sich zu einseitig in seinen eigenen Gedankenkreis einspinnt, wird man leicht blind gegen die Errungenschaften des Nachbarn.

Der wissenschaftliche Teil hat erhebliche Veränderungen erfahren. Im Gegensatze zu einigen Unklarheiten, z. B. daß Schwarmträgheit und Stechlust bald als physiologische, bald als biologische Eigenschaften aufgeführt werden, gibt Dr. Hartmann eine knappe, aber vorzügliche Einführung in die Vererbungslehre als Grundlage der Rassenzucht. Diesem Gelehrten hätte man gerne länger gelauscht. In den Ausführungen Dr. Küstenmachers, der die Anatomie und Physiologie bearbeitet hat, sind mir manche Zweifel aufgestiegen. Z. B. legt die Königin wirklich erst nach Einbringung des ersten Pollens das erste Ei und ist der einige Wochen im Stocke gespeicherte Pollen zur Bereitung von Brutfutter wirklich unbrauchbar? Dr. Ellinger bringt bei seiner Abhandlung über die Krankheiten der Biene leider auch keine Klärung in den Wirrwarr der Begriffe. Wir werden mit einer Flut von Namen überschüttet, und wenn man die Reihe an sich vorüberziehen läßt, fühlt man erst so recht, daß wir Deutsche nicht nur für die gleiche Krankheit verschiedene Namen sondern auch für ganz verschiedene Krankheiten einen gleichen Namen haben. So z. B. versteht Zander unter „Brutpest" die bösartige, nicht stinkende Faulbrut, während Maaßen unter demselben Wort die stinkende Faulbrut begreift.

Warum sitzen denn unsere deutschen Gelehrten in unverständlicher Gelehrteneitelkeit auf ihren Bezeichnungen hartnäckig fest, obschon sie nur Verwirrung stiften? Ohne ihrer Gelehrtheit etwas zu vergeben, könnten sie sich wie in allen anderen Ländern doch auf eine bestimmte Bezeichnung einigen. Ebenso verworren steht es mit der ansteckenden Ruhr. Wiederum werden wir mit einer Fülle von Worten erdrückt, und wiederum dieselbe Begriffsverwirrung. Jede in ihrer Entstehungsursache noch ungeklärte Krankheitserscheinung der Biene wird der Nosema zur Last gelegt und doch ist das „Urtierchen Nosema" an der Insel-Wight Krankheit ebenso unschuldig wie an der Maikrankheit. Nach den Forschungen Wihtes (Amerika), Dr. Maaßens, Dr. Morgenthälers (Schweiz) und anderer nimmt das im ersten Eifer so schreckhaft gemalte Gespenst der Nosema immer harmlosere Formen an.

Mit diesen paar Bemerkungen schließe ich. Die Gerstungsanhänger und die meisten Anfänger werden aus dem Buche, an dem besonders der Herausgeber, Pfarrer Gerstung und Pfarrer Klein mit Begeisterung geschrieben haben, Begeisterung schöpfen und sich vertrauensvoll den bekannten Führern überlassen. Die Gegner Gerstungs aber werden durch die zwei Bände zwar nicht bekehrt von ihren begründeten anderen Anschauungen und Betriebsweisen, werden aber manch wertvolle Anregung und auch einige Vertiefung ihres Wissens mitnehmen. Wer aber das Werk als Nachschlagewerk kauft und mit hohen Ansprüchen an dasselbe herantritt, wird manch schöne Freude kosten, muß aber auch manche Enttäuschung hinnehmen; denn in manchen Punkten findet er keine, in manchen nur sehr oberflächliche Belehrung. Aber immerhin soll er nicht zu früh ungeduldig werden, denn es kommen in dem Buche doch mehr Dinge zur Sprache, als das mangelhafte Sachverzeichnis erwarten ließ.

P. Aloys Seibert O. S. B.

Digitized by Google

Vor Ankauf einer Bienenwohnung verlange man kostenlose Beschreibung meines

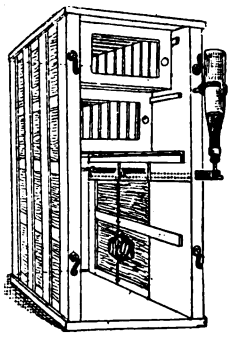
Blätterstocks „Triumpf" D. R. G. M. a.

Die gesündeste, wärmste Beute, praktisch und bequem in der Bedienung, vorzüglicher Honigertrag, mit Futtertrog solid u. sauber gearbeitet für die Bienenwirtschaft das Vollkommenste der Gegenwart.

Moderne Maschinen. Eigene Bienenzucht.

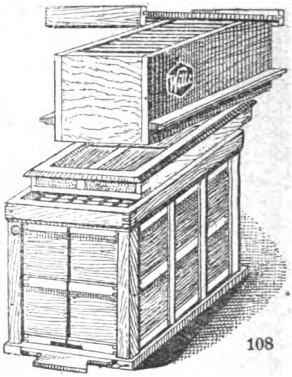
L. Sauter Lauingen a. d. Donau.

Bienenwohnungen



48

in Holz doppelwandig u. naturgemäßer ventilationsfähiger Strohpressung. **Dreiraumstöcke** sog. Drei-Etager Nr. 72 in fachtechnisch richtiger Strohpressung Nr. 76 derselbe mit Teilverschalung Nr. 78 wie 76 und mit Seitenwand-Dauertränke. **Vierraumstöcke** sog. Vier-Etager. Nr. 42, 46 u. 48 in Ausführung wie 72, 76, 78. **Ständerstöcke** mit **Aufsatzkasten** wie beifolgende Abbildung, jedoch mit der wesentl. Verbesserung, daß durch die mit Futtergefäß ausgestatteten, strohgepreßten, sowohl den Honigraum, als auch den Aufsatzkasten sachgemäß abschließenden Strohdeckel, die Fütterung auch von außen ohne Störung d. Volkes erfolgen kann.



108

Nr. 108 in Normalmaß Nr. 154 in Gerstungmaß **Thüringer Einbeuten** Nr. 153 k derselbe wie 154 aber in Holz doppelwandig mit Keilnischenflugloch Nr. 126 **Volksbienenstöcke** mit aufeinanderstellbaren Mizazinen sowie viele andere bestbewährte Stockarten

Königinzuchtstöcke, Wabenstöcke, Auf- und Untersatzkasten

Rob. Nitzsche Nachf. Inh.: Ferdinand Wille Sebnitzer Bienengerätefabr. **Sebnitz 14 Sachsen**

Bienenwohnungen

mit Obenbehandlung und mit in den Deckel eingebauter Obenfütterung „Imko" D. R. P. a.

Neueste Fütterung unübertroffen i. Einfachheit u. Fütterung

Verlangen Sie kostenlose Zusendung v. Prospekten u. Preise durch die Alleinhersteller

Gebr. Wöhr, Unterkochen Württ. Abtlg. Holzbearbeitg.

Digitized by Google

Tätig Tapfer Treu!

Bayerische Bienenzeitung

43. Jahrg. 5. Heft Mai 1921

Verbesserung der einheimischen Bienenrasse.

Weder die Einfuhr von fremden Bienenrassen noch die Kreuzung mit solchen bringt uns in absehbarer Zeit zu einer Biene, die für uns wirtschaftlich am günstigsten ist, sondern nur die rassenreine Vermehrung von Stämmen der einheimischen Bienenrasse, welche sich durch hervorragende Leistungen auszeichnen.

Solche Stämme der einheimischen Biene gibt es bei uns sicher noch in größerer Zahl. Es ist nur notwendig, sie festzustellen. Darum richte ich an alle Bienenzüchter die Bitte, auf ihren eigenen Ständen und auf den Ständen ihrer Gegend nach solchen Bienenvölkern zu forschen.

Damit die Beurteilung der Völker gleichheitlich erfolgt, habe ich ein Formblatt entworfen, das ich kostenlos zur Verfügung stelle, wenn mir durch Postkarte die benötigte Stückzahl angegeben wird.

Der Obmann der Abteilung für Verbesserung der einheimischen Bienenrasse:
Hofmann, Landesökonomierat, München I Sch.

Wanderung 1921.

Wer will heuer in die Heide nach Grafenwöhr, Parksteinhütten oder Altenschwand wandern? Anmeldungen bis längstens 1. Juni.

Wer kann mir Auskunft geben über meine Wanderstände in Grafenwöhr, die im vorigen Jahre verschwunden sind?

Wer weiß den Verbleib der Schleudermaschine (für 4 Ganzrahmen mit Kettenantrieb, angefertigt von Alois Blümm, Iphofen) und anderer Geräte, die ich für die Wanderstände in Grafenwöhr angeschafft hatte?

Hofmann, Landesökonomierat, München I Sch.

An- und Verkauf von Königinnen, Schwärmen und Völkern.

Wie ich bereits im Januarhefte mitgeteilt habe, bin ich bereit, Bienenzüchtern, welche Königinnen, Schwärme oder Völker ankaufen wollen, solche nachzuweisen. Der Nachweis erfolgt für den Käufer und Verkäufer vollständig kostenlos. Bedingung ist nur, daß mir durch Postkarte sofort Nachricht gegeben wird, wenn der Verkäufer nicht mehr liefern kann oder der Käufer seinen Bedarf gedeckt hat.

Bei den zum Verkauf angebotenen Königinnen muß Rasse und Preis angegeben und bemerkt sein, ob dieselben mit oder ohne einer größeren Menge Begleitbienen versendet werden.

Bei den Schwärmen ist Rasse, Gewicht und Preis zu vermerken, bei Völkern muß außer dem Preise angegeben sein die Rasse, die Zahl und Größe der besetzten Waben und ob mit oder ohne Wohnung geliefert wird.

Landesökonomierat Hofmann, München I Sch.

Digitized by Google

Maikrankheit.

Beim Auftreten der Maikrankheit ersucht um sofortige Mitteilung

der Landesinspektor für Bienenzucht:

Hofmann, Landesökonomierat, München I Sch.

Bienenzucht- und Königinnenzuchtlehrgänge

unter Leitung des Landesinspektors für Bienenzucht.

Der Bienenzuchtlehrgang in Veitshöchheim wird am 24. Juni mit 2. Juli abgehalten. (Anmeldungen an die Lehr- und Versuchsanstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau in Veitshöchheim.)

Königinnenzuchtlehrgänge finden statt:

am 3. und 4. Juni in Schönbrunn (Anmeldungen an die Landwirtschaftsschule in Schönbrunn, Post Landshut [Ndb]).

am 27. und 28. Mai in München (Anmeldungen an den Landesinspektor für Bienenzucht, München I Sch.).

am 29. und 30. Juni in Veitshöchheim (Anmeldungen an die Lehr- und Versuchsanstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau in Veitshöchheim).

Ausbau des Haftpflichtversicherungsvereins.

Der Haftpflichtversicherungsverein bayerischer Bienenzüchter hatte bisher den Zweck, seine Mitglieder vor den Schäden zu sichern, die durch Stiche der Bienen an fremden, nicht zur Familie gehörigen oder in Pflege befindlichen Personen und Sachen entstehen, namentlich gegen alle Unfälle, für die der Bienenzüchter nach § 833 und 847 des Bürgerlichen Gesetzbuches haftbar gemacht werden kann. Vor einigen Jahren wollte man den Haftpflichtversicherungsverein auf Feuerversicherung ausdehnen. Auf das damalige Ansuchen liefen aber nur 79 Mitteilungen über die Beteiligung ein. Deshalb wurde einstweilen mit einer größeren Versicherungsgesellschaft für diese wenigen Mitglieder ein Vergünstigungsvertrag für Feuerversicherung abgeschlossen. Es wurde seit dieser Zeit die Erweiterung des Haftpflichtversicherungsvereins auf Einbruchversicherung nicht aus dem Auge verloren.

Der Deutsche Bienenwirtschaftliche Landeszentralverein für Böhmen hat schon seit 1905 diese dreifache Versicherung. Mit vollstem Rechte behauptet derselbe, daß diese Versicherung als eine Wohlfahrtseinrichtung seltener Art bezeichnet werden muß.

Als Höchst-Entschädigung für Feuer- und Einbruchsschäden ist die Summe von 500 Kronen für den einzelnen Fall bestimmt, bei der Haftpflicht ist aber die Summe auf 50 000 Kronen erhöht.

Als Durchschnittsentschädigungssatz ist dort bei Brand- und Einbruchsschäden festgesetzt für eine Mobilbeute leer 20 Kronen, besetzt 60, für ein Bienenvolk 25 Kronen.

Die während der Ueberwinterungszeit vom 15. September bis 15. Mai im besetzten Stocke vorhandenen außerordentlichen Mengen Honig werden nicht entschädigt.

Während der Trachtzeit von Mitte Mai bis Mitte September beträgt die Höchstentschädigung bei gefüllten Honigräumen für Innengut an Honig und Waben bei Mobilstöcken 30 Kronen, bei Strohkörben mit Aufsätzen 25 Kronen. Wurde auch das Volk mitvernichtet, so erhöht sich die Entschädigung auf 35 Kronen. In Böhmen mußte jedes Mitglied außer der Aufnahmsgebühr einen jährlichen Beitrag von 1 Krone 20 Heller, im letzten Jahre von 2 Kronen entrichten. Bei den Entschädigungssummen kann man freilich nicht die jetzigen Phantasiepreise ansetzen, weil doch in kurzer Zeit ein Abbau erfolgen muß. Nehmen wir in Bayern statt der Kronen- die Markwährung an, so wäre als Jahresbeitrag 1.20 ℳ bis 2.— ℳ für das Mitglied anzusetzen. Nach dem Antrage des Herrn Dr. Manger sollte die Bienenzeitung für die Leser derselben die Hauptsumme übernehmen, z. B. 1.— ℳ, und dann müßte jedes Mitglied noch pro Volk jährlich 10 ₰ entrichten; bis jetzt

Digitized by Google

war der Beitrag für Haftpflichtversicherung allein pro Jahr und Volk 4 ℳ. Bei Einbruch-Versicherung müßte ein verperrbares Bienenhaus Voraussetzung sein; bei Aufstellung in Heidegegenden müßten die einzelnen Beuten durch Eisenstäbe, welche durch Ringschrauben bei jeder Beute laufen, zusammenhängend verperrt werden, damit kein Kasten ohne Gewalt entfernt werden könnte. Jeder Einbruch müßte auch bei der Polizei sofort angezeigt werden.

Bei dem Landesvereine Böhmen kamen folgende Fälle vor: 1915: 14 Feuer-, 106 Einbruchs- und 69 Haftpflichtfälle mit 3258, 2678 und 1325 Kronen Entschädigung. 1917 waren 17 Feuer-, 305 Einbruchs- und 16 Haftpflichtfälle zu verzeichnen, 1919: 6 Feuer-, 181 Einbruchs- und 11 Haftpflichtfälle.

In den 16 Jahren des Bestandes der Versicherung wurden in Böhmen 1434 Fälle mit 186 530 Kronen entschädigt. Nur dadurch, daß die Haftpflichtversicherungsvereine eine Rückversicherung bei großen Gesellschaften eingehen, ist es möglich, daß solche große Summen ausbezahlt werden können.

Also auf zum Beitritt in die so gemeinnützige Versicherungsabteilung des Landesvereins bayerischer Bienenzüchter!

Auf zur Beratung und baldiger Mitteilung der Ansichten und Gesinnungen in den einzelnen Vereinen, damit dem Haftpflichtversicherungsvereine alle nötigen Unterlagen zum Auf- und Weiterbau gegeben sind, damit die Erweiterung auf Feuer- und Einbruchsversicherung bei uns in Bayern mit 1. Januar 1922 erfolgen kann!

Ich ersuche um Aeußerung bis längstens 15. Juni.

Mit Dank für alle Mühen und für alle Mitteilungen im voraus:

Der Vorstand des Haftpflichtversicherungsvereins Bayerischer Bienenzüchter:
Josef Färber, Gewerbeoberlehrer und Schulleiter in Freising 777.

Bekanntmachungen des Kreisvereins Mittelfranken.

Gauversammlung Gunzenhausen (Himmelfahrtstag 1921). Am 5. Mai, mittags 1 Uhr, findet nach Beschluß unserer Delegiertenversammlung (vom 10. April d. J.) im Gasthause zur Post (Besitzer Finkler) eine Gauversammlung statt. Es werden sprechen Herr Landesinspektor für Bienenzucht, Landesökonomierat Hofmann, München, über: „Warum geht es auf manchen Bienenständen nicht vorwärts?“ und Herr Kreiswanderlehrer Thoma aus Nürnberg, über „Neuzeitliche Königinnenzucht.“ Ich lade die verehrl. Imker unseres Verbandes recht herzlich zu zahlreicher Teilnahme ein. Der Verbandsvorsitzende: Heckelmann.

Zugverbindungen: Nürnberger Strecke: Ab Nürnberg 7.12, an Gunzenhausen 10.45 (über Treuchtlingen). Rückfahrt (über Treuchtlingen): Ab Gunzenhausen 6.30, an Nürnberg 10.33. Ansbacher Strecke: Ab Ansbach 12.05, an Gunzenhausen 12.46. Rückfahrt: Ab Gunzenhausen 3.54, an Ansbach 4.37 oder: Ab Gunzenhausen 9.48, an Ansbach 10.44. Strecke Wassertrüdingen: Ab Wassertrüdingen 9.45, an Gunzenhausen 10.17. Rückfahrt: Ab Gunzenhausen 6.23, an Wassertrüdingen 7.10. Strecke Pleinfeld: Ab Pleinfeld 5.30 früh, an Gunzenhausen 6.09. Rückfahrt: Ab Gunzenhausen 6.53, an Pleinfeld 7.27.

Mittelfränkischer Kreisbienenzüchter-Verband.

Die Abgeordnetenversammlung vom 10. April d. J. in Nürnberg hat folgende wichtige Beschlüsse gefaßt, die ihrer Dringlichkeit wegen heute schon bekannt gemacht werden.

Die vom Kreisverband zu errichtenden 10 Belegstellen werden Mitte Mai durch Rassevölker (Dröhnerich) der staatlichen Anstalt für Bienenzucht in Erlangen besetzt werden. Nachstehend gebe ich die Gegenden bekannt, in denen diese Belegstellen errichtet werden und die Namen der hierfür aufgestellten verantwortlichen Leiter, an die Anfragen wegen der Benützung gerichtet werden wollen; diesen Anfragen ist stets Rückporto beizulegen. Auch die Bedingungen für den Verkehr mit den Belegstellen werden nachstehend bekannt gegeben.

Digitized by Google

I. Belegstellen.

1. Ansbacher Gegend: Leiter Oberst a. D. Beck, Ansbach.
2. Gegend Cadolzburg: Leiter Georg Schätzler, Kunst- und Handelsgärtner, Cadolzburg.
3. Gegend Feucht. Leiter Wilhelm Thoma, Kreiswanderlehrer, Nürnberg, Bulmannstraße 55.
4. Gegend Herrnhütte: Leiter Fritz Sauer, Lehrer, Nürnberg, Fürtherstraße.
5. Gegend Kalchreuth: Leiter Bienenzüchter Merz, Erlangen, Henkestraße 63½.
6. Gegend Markt Erlbach: Leiter Fritz Claus, Postexpeditor, Markt Erlbach.
7. Gegend Petersaurach: Leiter M. Braun, Landwirt, Petersaurach.
8. Gegend Uffenheim: Leiter Landwirt Hillmeier, Pfeinach bei Uffenheim.
9. Gegend Urphertshofen: Leiter Adolf Rohn, Lehrer Urphertshofen, Post: Oberdachstetten, Mittelfranken.
10. Gegend Weißenburg: Leonhard Hauenstein, Rentner, Weißenburg, Bayern.

Bestimmungen über den Verkehr mit den Belegstellen des Kreisverbandes

I. Benützungszeit:

Die Station ist in den Monaten Mai mit Juli für den Gebrauch der Imker geöffnet und zwar in der Zeit ab 5 Uhr nachmittags.

II. Benützungsbedingungen:

1. Die Zuchtvölkchen müssen grundsätzlich in beiderseits mit Glasscheiben versehenen Zuchtkästchen mit einer Wabe untergebracht sein.

2. Die Begleitbienen sind durch Absperrgitter zu sieben. Nicht drohnenfreie Völkchen sind von der Station zurückzuweisen.

3. Als Futter muß jedes Völkchen 1 Pfund Honigzuckerteig besitzen. Die Beigabe flüssigen Futters ist wegen der Räuberei nicht gestattet.

Ungenügend versorgte Zuchtvölkchen können, um das Ausziehen zu verhüten, vom Stationsleiter auf Kosten des Eigentümers versorgt werden.

4. Für ausgezogene Völkchen wird kein Ersatz geleistet.

5. Der Stationsleiter teilt dem Eigentümer die erfolgte Begattung nach Eintritt der Eierlage mit und die Zuchtkästchen müssen dann sofort abgeholt werden (ab 5 Uhr nachmittags). Eigenmächtige Kontrolle der Zuchtvölkchen ist den Eigentümern nicht gestatet.

6. Gebühren:

a) Für das Aufstellen eines Zuchtvölkchens sind Mk. 3.— für Mitglieder bezw. Mk. 4.50 für Nichtmitglieder an den Leiter zu entrichten, auch wenn das Völkchen ausgezogen, oder die Königin verloren gegangen sein sollte.

b) Für abgegebene Edelzellen beträgt der Preis	Mk. 10.—	bezw.	Mk.	12.50
c) Für eine unbefruchtete Königin beträgt der Preis	„ 20.—	„	„	25.—
d) Für eine befruchtete Königin beträgt der Preis	„ 40.—	„	„	50.—
e) Für Zuchtstoff v. Edelvolk - ½ qdm. betr. der Pr.	„ 5.—	„	„	7.—

Um Zuchtstoff entnehmen zu können, muß seitens der Stationsinhaber ein neues, noch nicht gebrauchtes Rähmchen mit ganzer künstlicher Mittelwand eingehängt werden. Die von der Anstalt für Bienenzucht dem Edelvolk mitgegebenen Waben dürfen zur Entnahme von Zuchtstoff nicht benützt werden.

7. Der Stationsleiter verpflichtet sich, genau Buch zu führen über die Entwicklung und Leistung der Völker, über Einnahmen, Ausgaben und Benützung der Station. Benützer und Käufer bestätigen die Kosten und den Empfang durch Unterschrift.

8. Die Belegstellen führen die Firma:

Belegstelle des Mittelfränkischen Kreisbienenzüchterverbandes.

II. Haftpflichtversicherung.

Es wird wiederholt auf die Ausschreibung in der Bayerischen Bienenzeitung vom April 1921, Heft 4, Seite 72, hingewiesen. Diese Ausschreibung hat einstimmig Zustimmung der Abgeordnetenversammlung erhalten.

Digitized by Google

III. Jahresbeiträge.

Einstimmig wurde ferner beschlossen, die Jahresbeiträge auf Grund der Kopfzahl der Bienenzucht treibenden Mitglieder der Zweigvereine zu erheben. Maßgebend ist die Mitgliederzahl des vorvergangenen Kalenderjahres. Die Jahresbeiträge wurden auf Mk. 1.50 je Mitglied festgesetzt, welche Beträge an den Kassier des Kreisvereines abzuführen sind und von denen der Kreisverband 50 Pfg. an den Landesverein weitergibt.

IV. Vorstandswahl.

Nach einstimmigem Beschluß der Abgeordnetenversammlung setzt sich der Vorstand aus folgenden Personen zusammen:
1. Vorsitzender: Oekonomierat Alfred Heckelmann, Nürnberg-Ebensee.
2. Vorsitzender: Hauptlehrer Mehl, Schwabach.
Schriftführer: Georg Rohrer, Verwaltungskommissar, Eichstätt.
Kassier: Michael Pfann, Privatier, Nürnberg, Schwabacherstraße 76.
Kreiswanderlehrer: Michael Thoma, Oberlehrer, Nürnberg, Bulmannstraße 55.

Vertrauensmänner:

Gastwirt Groß, Großbienenzüchter, Hengdorf.
Hauptlehrer Munker, Rückersdorf.
Gutsbesitzer Karl Breyer, Heunischhof bei Treuchtlingen.
Bezirksbienenmeister Johann Bauer, Neustadt/Aisch.
Postverwalter Leonhard Engel, Ansbach.
Hans Büchlein, Obstbaumwart, Uffenheim.
Hauptlehrer Karl Weixelbaum, Schwimbach, Mittelfranken.
Landwirt Karl Langohr, Illenschwang, Mittelfranken.

Die Zahl der Vertrauensmänner wurde von 4 auf 8 erhöht.

Ich bitte die verehrl. Zweigvereine und deren Mitglieder, einstweilen von obigen Beschlüssen Kenntnis nehmen zu wollen. Weiterer Bericht über die Abgeordnetenversammlung wird im Juniheft der Bayerischen Bienenzeitung erscheinen.

Der 1. Vorsitzende: Heckelmann.

Königinbelegstelle Kunigundenruhe bei Bamberg. Die Königinnen sind in Hofmanns Königinnenrahmen durch die Post an Herrn Oberlokomotivführer Dotterweich in Bamberg, Pödeldorferstraße 11, zu senden. Direkte Sendungen nach Kunigundenruhe sind unzulässig und werden zurückgewiesen. Jedes Kästchen muß ein Pfund kristallisierten Honig enthalten. Die Ab- und Rücksendung geht auf Haft, Gefahr und Kosten des Absenders. Eine Garantie für die richtige Rückkunft der Bienen wird nicht geleistet. An Gebühren sind für jede Königin 6 Mark zu entrichten. Vor Absendung der Königin ist Herr Dotterweich durch Postkarte zu verständigen.

Hoffmann, Postverwalter, Bamberg.

Mitteilungen aus der Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen.

6. Die amtliche Tätigkeit im Jahre 1920.

Die amtliche Tätigkeit stellt namentlich in den Sommermonaten an alle Beamte die denkbar größten Anforderungen, so daß für planmäßige ungestörte Arbeiten kaum noch Muße bleibt. Das Tagebuch umfaßt für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 2592 Briefnummern. Davon betrafen, um nur das Wichtigste zu erwähnen, 832 die Vorbereitung der Lehrgänge, 400 Bestellungen von Königinnen, 64 von Völkern und Schwärmen, 21 von Samen und Pflanzen. In 100 Fällen wurde Rat bei Bienenkrankheiten, 167mal Auskunft über Bienenwohnungen, 254mal über Literatur, 87mal in verschiedenen wissenschaftlichen Fragen erbeten.

Die Zahl der Untersuchungsproben war gegenüber dem Jahre 1919 wesentlich gesteigert. Im ganzen liefen 98 Proben ein, von denen 68 aus Bayern und 30 aus anderen Gliedstaaten stammten. Im einzelnen verteilen sich die Einsendungen folgendermaßen: 1. Bayern 68 (Oberpfalz 6, Unterfranken 12, Mittelfranken 20, Oberfranken 9, Schwaben 9, Oberbayern 6, Pfalz 5, Koburg 1), 2. Württemberg 2, 3. Baden 6 4. Rheinland 2, 5. Schlesien 6, 6. Westfalen 3, 7. Westpreußen 1, 8. Ostpreußen 1, 9. Danzig 2, 10. Hessen 3, 11. Sachsen 3, 12. Provinz Sachsen 1, insgesamt 98. Dem Inhalt nach betrafen die Einsendungen: 1. Fragliche Krankheiten 24, 2. Kalk-

Digitized by Google

brut (Pericystismykose) 2, 3. Brutpest (Bac. larvae) 25, 4. Faulbrut (Bc. pluton + alvei) 6, 5. Sackbrut 1, 6. Abgestorbene Brut 1, 7. Nosemaseuche 12, 8. Ruhr 1, 9. Maikrankheit 3, 10. Räuberei 1, 11. Hungertod 2, 12. Durstnot 1, 13. Schädlinge 3, 14. Pollenschimmel 1, 15. Königinnen 1, 16. Wachs 2, 17. Honig 2, 18. Zucker 3, 19. Kunsthonig 1, 20. Verschiedenes 6, insgesamt 98. Auffallend ist die häufige Einsendung von Brutpestwaben. Im Berichtsjahre kamen aus Bayern 17 Fälle zur Anzeige und zwar: Schwaben 6, Unterfranken 5, Oberfranken 1, Oberbayern 1, Mittelfranken 2, Pfalz 2, insgesamt 17. Von den übrigen 8 Fällen stammte je einer aus Provinz Sachsen, Freistaat Sachsen, Westfalen, Schlesien, Danzig und Westpreußen, 2 aus dem Rheinlande.

Die Faulbrut trat gegen die Brutpest stark zurück. Von den 6 gemeldeten Seuchenplätzen lagen 4 in Mittelfranken, einer in Oberbayern und einer in Baden. In Mittelfranken war die Faulbrut von jeher mehr heimisch als die Brutpest. Doch will es scheinen, als wenn die letztere von Jahr zu Jahr sich mehr verbreitet.

Die beiden Kalkbrutfälle verteilen sich auf Koburg und die Oberpfalz.

Sieben schwere Nosemafälle kamen aus Mittelfranken zur Anzeige, einer aus Unterfranken und 2 aus Oberfranken. Außerdem wurde die Seuche einmal in Schlesien und einmal im Freistaat Danzig festgestellt.

Aus dem Verkauf von Bienenvölkern, Bienenköniginnen usw. konnten 7611.53 Mark an die Staatskasse abgeführt werden, wie die folgende Zusammenstellung ergibt: Völker 2700 ℳ, Königinnen 3680 ℳ, Honig 916 ℳ, Verschiedenes (Pflanzen, Obst usw.) 315.53 ℳ, insgesamt 7611.53 ℳ.

Außerdem wurden zwei Völker und eine ganze Reihe von Königinnen unentgeltlich abgegeben.

Da der im Staatshaushalte vorgesehene Betrag nicht einmal zur Deckung der laufenden Ausgaben ausreichte, blieb für Neuanschaffungen kein Geld übrig. Mit umso größerem Danke berichten wir daher von einem wertvollen Geschenke für unsere Sammlung. Herr Schreinermeister Arnold in Castell (Unterfranken) schenkte der Anstalt einen schönen Freibau eines Bienenschwarmes, der am 12. Oktober 1920 noch mit einem schwachen weiselrichtigen Völkchen besetzt im dichten Geäst einer Fichte in einem Walde an der Straße Castell-Birklingen gefunden wurde. Die Königin setzte der Finder einem anderen Volke zu. Der Freibau besteht aus vier regelmäßig in der Längsrichtung des Anheftungszweiges gebauten Waben, von denen 3 in größerem Umfange bebrütet gewesen sind. Leider wurde das schöne Präparat beim Transport etwas beschädigt.

Der im zweiten Jahre in Blüte stehende sog. „Bienenrotklee" (Apitrefle) wurde wieder so gut wie gar nicht beflogen. Die gleiche Beobachtung hat man auch an anderen Stellen, z. B. in Hohenheim gemacht (s. Bienenpflege, Jahrgang 43, Heft 1/2 1921). Dort stellte man auch fest, daß die Kelchröhren ebenso lang sind wie beim gewöhnlichen Rotklee.

Der Besuch der Lehrgänge war wieder außerordentlich stark. Die Gesamtteilnehmerzahl betrug 222 (195 Männer und 27 Frauen). 202 Teilnehmer stammten aus Bayern, 20 aus anderen Gliedstaaten. Die Verteilung auf die einzelnen Lehrgänge gestaltete sich folgendermaßen:

1. Am schwächsten war der dreitägige Lehrgang über Bienenkrankheiten vom 3.—5. Mai besucht. Im ganzen nahmen daran nur 25 Personen (23 Männer und 2 Frauen) teil. Von ihnen entfallen auf: Oberpfalz 2 (davon erhielten Unterstützung 2), Oberfranken 4 (—), Mittelfranken 16 (—), Unterfranken 3 (1), insgesamt 25 (3). Die stets geringe Beteiligung an den Lehrgängen über Bienenkrankheiten ist sehr zu bedauern, da nur die wenigsten Imker eine richtige Vorstellung von Wesen und Bekämpfung der Bienenkrankheiten haben. Pfalz, Schwaben, Ober- und Niederbayern waren bei diesem Lehrgange überhaupt nicht vertreten.

2. Ein umso größerer Andrang herrschte bei dem Lehrgang über zeitgemäße Bienenzucht vom 25.—29. Mai. Nicht weniger als 115 Teilnehmer (95 Männer und 20 Frauen) hatten sich eingefunden. 109 Teilnehmer stammten aus Bayern und zwar: aus Oberbayern 5 (davon erhielten Unterstützung 1), aus der Pfalz 1 (—), aus der Oberpfalz 9 (1), aus Oberfranken 34 (2), aus Mittelfranken 44 (3), aus Unterfranken 10 (2), aus Schwaben 6 (2), insgesamt 109 (11).

Die drei fränkischen Kreise stellten mit 88 = 80 Proz. die meisten Besucher. Von dem Reste entfiel die Hälfte auf die Oberpfalz; aus Niederbayern war niemand anwesend. Außerdem nahmen an diesem Lehrgange 6 Nichtbayern teil, von denen 3 in Preußen, 1 in Sachsen, 1 in Württemberg, 1 in Baden beheimatet waren.

Digitized by Google

Der Lehrgang nahm trotz der zahlreichen Beteiligung einen allseits äußerst befriedigenden Verlauf.

3. Auch bei dem Lehrgange über Königinnenzucht vom 15.—17. Juni war die zulässige Teilnehmerzahl mit 39 Teilnehmern (37 Männer, zwei Frauen) weit überschritten. Bei diesem Lehrgange waren erfreulicherweise alle Kreise vertreten. Von den 30 bayerischen Teilnehmern stammten aus Oberbayern 2 (davon erhielten Unterstützung —), aus Niederbayern 2 (1), aus der Pfalz 1 (1), aus der Oberpfalz 2 (2), aus Oberfranken 9 (—), aus Mittelfranken 12 (—), aus Unterfranken 1 (1), aus Schwaben 1 (1), insgesamt 30 (6). Ober- und Mittelfranken hatten also mehr als zwei Drittel der bayerischen Teilnehmer entsandt. Außerdem beteiligten sich 9 Nichtbayern, von denen 4 aus Preußen, 3 aus Württemberg, 1 aus Baden, 1 aus Hessen kamen.

4. Mit einem höheren Lehrgang der Bienenkunde vom 2.—7. August fand die vorgesehene Unterrichtstätigkeit einen erfreulichen Abschluß. Auch dieser Lehrgang war trotz der hohen Anforderungen an die Vorbildung der Teilnehmer sehr gut besucht (Gesamtteilnehmerzahl 43, darunter 40 Männer und drei Frauen). Die 38 bayerischen Besucher verteilten sich folgendermaßen auf die einzelnen Kreise: Niederbayern 3 (davon erhielten Unterstützung 2), Pfalz 2 (1), Oberpfalz 3 (1), Oberfranken 8 (—), Mittelfranken 7 (3), Unterfranken 4 (1), Schwaben 1 (1), insgesamt 38 (9). Ueber die Hälfte der Besucher kam aus fränkischen Kreisen. Oberbayern war überhaupt nicht vertreten. Von den 5 Nichtbayern stammten 1 aus Baden, 1 aus Thüringen, 1 aus Anhalt, 2 aus Westfalen. Im ganzen wurden an 29 Teilnehmer als Unterstützungen ausbezahlt: a) aus Mitteln des Staatsministeriums für Landwirtschaft 956.80 ℳ, b) aus Mitteln der Kreise: 1. Oberfranken 50 ℳ, 2. Unterfranken 270 ℳ, 3. Mittelfranken 250 ℳ, insgesamt 1526.80 ℳ.

Nach Berufsständen ordnen sich die Teilnehmer folgendermaßen: Lehrer 39, Landwirte 34, Studenten 15, Bahnbeamte 13, Pfarrer 11, Gärtner und Baumwarte 11, Kaufleute 6, Brauereibesitzer 5, Baumeister und Bautechniker 5, Bürobeamte 4, Kriegsbeschädigte 4, Metzgermeister 2, Privatier 2, Hauptmann 2, Imker 2, Spengler 2, Brauereiarbeiter 2, Geigenbauer 1, Lehramtspraktikant 1, Schlosser 1, Marineoberstabsarzt 1, Schutzmann 1, Haushälterin 1, Elektriker 1, Zahlmeister 1, Gerichtsassistent 1, Tierarzt a. D. 1, Gastwirt 1, Krankenwärter 1, Schreiner 1, Obersekretär 1, Weinbauer 1, Dr. phil. 1, Apotheker 1, Notar 1, Schneider 1, Maschinenbauer 1, Mühlenbesitzer 1, Ingenieur 1, Fabrikdirektor 1, Förster 1, Bezirksgeometer 1, Erzieherin 1, Pol.-Oberwachtmeister 1, Diakon 1, Glättmeister 1, Fabrikbesitzer 1, Hausmeister 1, Maschinist 1, Inspektor 1, Werkführer 1, Assistent 1, Präparator 1, insgesamt 195, 27 hatten keinen bestimmten Beruf angegeben.

Außer den amtlich angekündigten Lehrgängen fand am 20. Juni ein Einführungskurs für die künftigen Inhaber der mittelfränkischen Belegstellen statt, an dem 20 Herren teilnahmen. Während des ganzen Sommers stand Frl. Reißinger-Erlangen, die schon im Jahre 1919 in der Anstalt praktiziert hatte, dem Bienenmeister hilfreich zur Seite. Außerdem praktizierten auf kürzere Zeit Fräulein Elsbeth von Kreß, Ansbach, Herr Kurat M. Kappl, jetzt Schulleiter in Vilshofen a. D. und Frau Tilly Korn-Rockenbrunn.

An Besuchern fehlte es im Bienengarten wie alljährlich selten. Ueber die auswärtige Vortragstätigkeit des Anstaltsleiters gibt folgende Zusammenstellung Aufschluß. (Fortsetzung folgt.)

Am Bienenstande.

Gesunde Völker mit rüstiger Königin in warmhaltigen Wohnungen mit reichen Vorräten erstarken jetzt sehr rasch und gehen ihrem Höhepunkte, der Schwarmzeit, entgegen. Die stetig steigende Außenwärme in Verbindung mit reichlicher Ernährung, welche durch den üppigen Blütenflor geboten wird, veranlaßt einen sehr starken Bruteinschlag, welcher die Zahl der Volksgenossen schnell vermehrt. Weil die im April und Mai erbrüteten Bienen sowohl die Träger des Schwarmgedankens, als auch die Hauptsammler in der bevorstehenden Sommertracht sind, so muß der Imker die Ausdehnung der Brut jetzt mit allen Mitteln zu steigern suchen.

Digitized by Google

Weil zum Gedeihen und zur raschen Entwickelung der Brut vor allem Wärme und Futter nötig sind, so muß der Imker das Brutnest derart geschützt halten, daß die von den Bienen erzeugte Stockwärme nirgends entweichen kann. Ferner ist den Futtervorräten die größte Aufmerksamkeit zu widmen. Sollte Mangel an Nahrung bei einem Volke festgestellt werden, so muß man schleunigst Abhilfe schaffen. Die zahlreiche offene Brut, welche in den Stöcken nach kräftigem Futter verlangt, läßt die Stockvorräte rasch zusammenschmelzen, sodaß für schlecht versorgte Völker die Gefahr des Verhungerns größer ist als im Winter. Im Gebiete des Nürnberger Reichswaldes, wo fast alle Frühtracht fehlt, zehren die Völker bis anfangs Juni von den Stockvorräten und müssen daher dementsprechend eingewintert werden, daß sie bis zu diesem Zeitpunkt ausdauern können. Glücklicher dagegen sind andere Landstriche, wo Raps- und Obstbaumblüten oder ausgedehnte Flächen mit Löwenzahn den Bienen einen reichgedeckten Tisch bieten. Dort kann bei günstigem Wetter die Frühtracht sogar eine Honigernte ermöglichen, welche nach ihrer Güte zu den besten Honigarten zählt. Leider sind derart ergiebige Frühtrachtgegenden nur sehr vereinzelt. Dementsprechend steht der Mai für die meisten Imker noch im Zeichen der Volksentwicklung und der Vorbereitung für die im Juni einsetzende Haupttracht und Schwarmzeit.

Zunächst setzt neben dem mächtig entwickelten Bruttrieb der Bautrieb ein und diesem folgt je nach den obwaltenden Umständen früher oder später der Schwarmtrieb. Weil die Wachsabsonderung den Bienen ein körperliches Bedürfnis ist, dessen Befriedigung zu erneutem und verstärktem Fleiß anspornt, so sollte schon der Imker aus diesem Grunde seine Völker nach Möglichkeit bauen lassen. Aber auch die gegenwärtig sündhaft teuren und dabei trotzdem vielfach gefälschten Mittelwände müssen den Imker nachdenklich machen und anregen, der Wachserzeugung auf dem eigenen Stande mehr Beachtung zu schenken. Während man den überwinterten Stöcken vor der Schwarmzeit ins Brutnest nur ganze Mittelwände geben darf, um keine Drohnenhecken zu bekommen, kann man in den durch ein Absperrgitter geschiedenen Honigraum auch Rähmchen mit schmalen Anfängen geben, wenn Mangel an Mittelwänden herrscht. Ebenso können Schwärme oder Mutterstöcke mit diesjähriger Königin einige Wochen lang bloß Rähmchen mit schmalen Mittelwandstreifen erhalten, weil sie anfangs nur Arbeiterwaben aufführen. Nützt man auf diese Weise die Baulust der Völker sachgemäß aus und sammelt man gleichzeitig auf dem Stande sorgfältig alle Wachsstückchen und alle unbrauchbaren Waben, so wird einerseits der Bedarf an Mittelwänden ein geringerer und andererseits ist der Imker infolge seiner größeren Wachsernte leicht imstande, die erforderliche Menge von Kunstwaben selbst zu erzeugen.

Ueber das Schwärmen der Bienen sind die Imker sehr geteilter Meinung. Wer auf Vermehrung der Völkerzahl hinarbeitet, begrüßt mit Freuden das Erscheinen des ersten Naturschwarmes und sucht seine Stöcke durch Warmhalten und Reizfüttern frühzeitig zum Schwärmen zu reizen. Er hält auch die erforderliche Anzahl leerer, sorgfältig gereinigter Wohnungen zur Aufnahme der jungen Völker bereit. Wer dagegen seine Betriebsweise hauptsächlich auf die Honiggewinnung eingestellt hat, sucht das Schwärmen mit allen Mitteln zu verhüten, weil es durch die Zersplitterung der Volkskraft den Honigertrag mindert. Es ist erstaunlich, welche Einrichtungen und Stockformen ausgeklügelt wurden, um das Schwärmen zu verhüten und zu unterdrücken und es stünde sicher mit unserer Bienenzucht besser, wenn die vergeudete Zeit,

Digitized by Google

Kraft und Mühe zur sorgfältigen Pflege der Bienenvölker angewendet worden wäre. Jedenfalls steht die Tatsache fest, daß die Imker mit Schwarmbetrieb ihre beste und treueste Kundschaft in den Gegenden besitzen, wo das Schwärmen geflissentlich unterdrückt wird.

Das einfachste und gebräuchlichste Mittel zur Verhütung des Schwärmens bei kräftig entwickelten Völkern ist das Umhängen derselben. Es kann in allen Stockformen angewendet werden, bei welchen der Brut- und der Honigraum gleiches Rähmchenmaß besitzen. Man hängt alle bedeckelten Brutwaben samt den darauf befindlichen Bienen in den Honigraum, welcher durch ein Absperrgitter vom Brutraum geschieden ist. Die Königin und die Waben mit offener Brut bleiben im Brutraume. Dieser erhält für die entnommenen Brutwaben Rähmchen mit ganzen Mittelwänden. Die Gelegenheit zum Bauen und die zahlreiche offene Brut in den neuen Waben unterdrücken auf eine längere Zeit den Schwarmtrieb. Das Volk bleibt in voller Stärke beisammen und kann daher die einsetzende Honigtracht kräftig ausnützen. In Gegenden ohne Spättracht wird bei Völkern mit Thüringer Rähmchenmaß zuweilen die Königin nur auf drei bis vier Ganzwaben abgesperrt. Man verwendet dazu bei Breitwabenstöcken mit Aufsatz neben dem wagrechten noch ein senkrechtes Absperrgitter. Durch diese starke Bruteinschränkung wird zwar der Honigertrag erhöht, aber die Völker sind durch den Mangel an ausreichender Brut meist derart geschwächt, daß sie im August mittels Reizfütterung zu einem erneuten Bruteinschlag bei freigegebenem Brutnest angeregt werden müssen. In Gegenden mit Spättracht ist daher das enge Absperren der Königin nicht zu empfehlen.

Für den Königinnenzüchter ist im Mai und Juni die günstigste Zeit. Am einfachsten gelangt der Imker durch die Verwendung überflüssiger Schwarmzellen oder durch das Ausfangen überzähliger Weisel aus Nachschwärmen in den Besitz junger Königinnen. Wer künstliche Weiselzucht treibt, vermeide alle Spielerei und Künstelei und lasse sich in allen Maßnahmen, soweit es möglich ist, von der Natur leiten. Jetzt ist die Zeit zum Ersatz der minderwertigen Königinnen und zum Umweiseln der von der Ruhr befallenen Stöcke gekommen. Die Schwarmzeit gibt auch dem Imker Gelegenheit, durch eine sorgfältige Wahlzucht die Leistungsfähigkeit seiner Völker zu erhöhen. Die Vermehrung darf nur von den besten Völkern erfolgen. Diese liefern auch den Zuchtstoff für die jungen Königinnen sowie die Drohnen zur Begattung derselben. Minderwertige oder kranke Stöcke dürfen keine Drohnenbrut einschlagen. Bei derartigen Völkern wird die Drohnenbrut geköpft. Wenn man Schwärme aus Edelvölkern oder ihre abgeschwärmten Mutterstöcke auf den Platz von minderwertigen Stöcken stellt und diesen neue Plätze anweist, so verlieren sie alle Flugbienen und geben nicht nur alle Schwarmgedanken auf, sondern sie treiben meist auch ihre Drohnen ab und entfernen sogar die Drohnenbrut. Ist man in den Besitz reifer Weiselzellen oder junger Königinnen gelangt, so werden diese Stöcke alsbald umgeweiselt.

An Bienenkrankheiten erscheinen jetzt die unter dem Sammelnamen „Faulbrut" bekannten Brutkrankheiten, die Nosema und die Maikrankheit. Die ausgebrochene Faulbrut erkennt man an den sackartig am Grunde der Zellen oder langgestreckt an einer Zellenwand liegenden abgestorbenen Maden, welche eine gelbliche oder braune Färbung aufweisen. Der Geruch ist bald säuerlich bald faulig stinkend. Ist die bedeckelte Brut befallen, so sind die Deckel der kranken Zellen dunkler gefärbt als die umliegenden und häufig mit einem eingebissenen Loch versehen. Als Heilmittel dient das Abkehren der Völker in

Digitized by Google

eine reine Wohnung, deren Rähmchen nur mit Wabenanfängen versehen sind. Um eine Ansteckung zu verhüten, müssen alle bereits gebrauchten Wohnungen und Rähmchen vor ihrer Wiederbenützung sorgfältig gereinigt werden. Die Nosema tötet die erwachsenen Bienen durch die Zerstörung der Darmwand. Gegen sie gibt es kein Heilmittel. Um ihre Verbreitung zu verhüten, verbrenne man alle toten Bienen vor dem Bienenstand und halte die Futter- und Tränkvorrichtungen rein von Kotflecken der Bienen. Vor allem züchte man von gesunden, widerstandsfähigen Völkern. In wie weit die Maikrankheit mit der Nosema zusammenhängt oder durch schädlichen Blütenstaub verursacht wird, muß erst endgültig festgestellt werden.

Wilh. Thoma.

Unsere Beobachtungsstellen im Monat März.

Immer noch hält das außerordentlich schöne, aber leider nur zu trockene Wetter an. Wo das Auge auch hinblickt, alles blüht und grünt, wie sonst im Mai. Nur die weißstämmigen Birken, die Kinder des Nordens, halten noch zurück mit dem Austreiben, obwohl die Lärchen schon ihr grünes Sommerkleid angelegt haben und die Blätter der Roßkastanien an geschützten Stellen schon fast 15 Zentimeter lang sind. Wenn nur auf all dieses Werden kein kalter Reif fällt, das wäre fürchterlich.

Die einzelnen Völker haben sich dementsprechend schon glänzend entwickelt. Eine Stelle in Unterfranken (Wässerndorf) und vier in Oberbayern (Götting, Schwabstadel, Weilheim und Berchtesgaden), sowie Warmisried in Schwaben melden schon teilweise recht beträchtliche Zunahmen und zwar bei mehreren in Mengen von einigen hundert Gramm bis zu rund anderthalb Kilo. Das ist sicher schon Tracht und kann unmöglich bloß auf die Volksentwicklung gebucht werden. Gerade diese hat im allgemeinen recht hohe Abnahmezahlen verursacht: Im Mittel 2101 Gramm je Stelle (netto). Die Gewichtsabnahme stieg durchschnittlich von Monatsdrittel zu Monatsdrittel um rund 100 Gramm, zeigte also den mit der fortschreitenden Brutentwicklung sehr schnell wachsenden Verbrauch. Dabei geben uns die Zahlen niemals ein genau zutreffendes Bild, weil neben der Abnahme ständig eine Gewichtszunahme durch Volksvermehrung eintritt, die sich aber gewichtsmäßig nicht feststellen läßt.

Auf der Ingolstädter Züchter- und Beobachtertagung kamen die letzteren, wie meist, wieder zu kurz bei der knapp bemessenen Zeit eines einzigen Tages. Das ist recht bedauerlich, denn eine Aussprache über die im Laufe eines Jahres gemachten Beobachtungen würde zweifellos gar manches Nützliche für die Bienenzucht unserer Heimat zutage fördern. Vielleicht läßt sich auch hierfür noch ein gangbarer Weg finden. Besonders wichtig sind dieses Jahr Beobachtungen über das Honigen der verschiedenen Gewächse, gerade bei der seit Monaten schon andauernden Trockenheit.

Frank. v. Kleist.

Plauderstübchen.

Warum fallen beim Anfänger die Honigernten oft mager aus? Statt das Flugloch und den Flug der Bienen zu beobachten, mißbraucht der Anfänger nur zu häufig die Beweglichkeit des Wabenbaues und sucht sich durch Herausnahme der Waben vom Zustande seiner Völker zu überzeugen. Abgesehen von der Störung und

Digitized by Google

Monat März 1921.

Nr.	Beobachtungsstelle	Meereshöhe	Leistung des Wagvoltes: Monatsdrittel 1.	2.	3.	Gesamt	Je Tag	Wärme-Grade: niedrigste Monatsdrittel 1.	2.	3.	höchste Monatsdrittel 1.	2.	3.	Niederschlagsmenge	Flugtage im Monat	Flugstunden im Monat	+ Zunahme / − reine Abnahme	Bemerkungen
		m	g	g	g	g	g											
1	Ludwigshafen (Pfalz)	96	— 530	— 500	— 760	— 1860	—57,4	— 5	— 2	— 2	+ 17	+ 19	+ 22	9	25	141	—1710g	
2	Wässerndorf (Unterfrank.)	210	— 1100	— 1300	— 1900	— 4200	—135,4	— 7	— 6	— 5	+ 14	+ 17	+ 21	11,5	27	140	—2800g	
3	Lahm (Oberfranken)	250	— 450	— 650	— 1500	— 3600	—116,1	— 9	— 7	— 6	+ 12	+ 18	+ 20	10¾	18	68	—3600g	
4	Neustadt a. A. (Mittelfr.)	300	— 400	— 410	— 330	— 1140	—36,4	?	?	?	?	?	?	10	20	112	—1140g	
5	Ezelheim (Mittelfranken)	318	— 920	— 950	— 1100	— 2970	—95,8	—10	— 7	— 4	+ 10	+ 12	+ 16	8	22	93	—2970g	
6	Nürnberg-Erlenstegen (Mfr.)	325	— 550	— 630	— 610	— 1790	—57,7	— 8	— 5	— 3	+ 11	+ 14	+ 21	15	22	103	—1790g	
7	Hersbruck (Mittelfranken)	345	— 460	— 875	— 345	— 1680	—54,2	— 6	— 2	— 1	+ 8	+ 11	+ 15	17	18	66	—1680g	
8	Ingolstadt (Oberbayern)	368	— 515	— 695	— 840	— 2050	—66,1	— 9	— 5	— 5	+ 12	+ 14	+ 19	10	26	120½	—2050g	
9	Pfarrkirchen (Ndb.) (Nigra)	390	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
10	Pfarrkirchen (Ndb.) (Luise)	390	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
11	Vilsbiburg (Niederbayern)	450	— 450	— 500	— 650	— 1600	—51,6	— 6	— 4	— 3	+ 15	+ 19	+ 22	17½	22	142½	—1600g	
12	Heng (Oberpfalz)	460	— 500	— 550	— 600	— 1650	—53,2	— 9	— 4	— 5	+ 16	+ 21	+ 27	20	21	105	—1650g	
13	Kemnath (Oberpfalz)	462	— 900	— 1000	— 1150	— 3050	—98,3	— 7	— 2	— 2	+ 8	+ 11	+ 16	19	22	104	—3050g	
14	Bad Reichenhall (Oberb.)	470	— 650	— 700	— 500	— 1850	—59,6	— 5	— 5	— 5	+ 10	+ 16	+ 19	5	22	111	—1850g	
15	Sammenheim (Mittelfr.)	470	— 330	— 500	— 550	— 1380	—44,5	— 7	— 4	— 4	+ 12	+ 14	+ 18	13	21	116	—1380g	
16	Steinheim b. Neuulm (Schw.)	470	— 400	— 500	— 600	1500	—48,3	— 6	— 6	— 3	+ 11	+ 15	+ 19	11,4	25	139	—1500g	
17	Götting (Oberbayern)	499	— 670	— 505	— 700	— 1875	—60,3	— 6	— 5	— 3	+ 24	+ 24	+ 28	13	28	114	—1790g	
18	München (Oberbayern)	500	— 1500	— 1200	— 1000	— 3700	—119,1	— 5	— 2	— 0	+ 14	+ 17	+ 19	17	31	161	—3700g	
19	Zwiesel (Niederbayern)	550	— 400	— 900	— 750	— 2150	—69,3	— 8	— 8	— 5	+ 10	+ 15	+ 20	.	16	75	—2150g	
20	Unterhaching (Oberbayern)	556	— 500	— 400	— 450	— 1350	—43,5	.	.	.	.	.	.	.	27	196	—1350g	
21	Schwabstadel (Oberbayern) Gerstung, Breitwabe	560	— 940	— 910	— 1690	— 3730	—120,3	—10	— 4	— 6	+ 13	+ 15	+ 18	14,2	23	131½	—3540g	
22	Schwabstadel (Oberbayern) Gerstung, Hochwabe	560	— 900	— 1000	— 1340	— 3410	—110	.	.	.	.	.	.	.	.	.	—2910g	
23	Weilheim (Oberbayern)	564	+ 950	— 550	— 600	— 1630	—52,5	— 8	— 4	— 3	+ 16	+ 18⁵	+ 20	25	23	110	— 200g	
24	Mörgen (Schwaben)	574	— 700	— 650	— 800	— 2150	—69,3	— 6	— 2	— 1	+ 10	+ 13	+ 16	15	17	101	—2150g	
25	Berchtesgaden (Oberbayern)	609	— 600	— 400	+ 200	— 1000	—32,2	— 7	— 5	— 4	+ 15	+ 17	+ 21	16	22	107	— 800g	
26	Mindelheim (Schwaben)	609	— 1100	— 1100	— 600	— 2800	—90,3	— 6	— 4	— 1	+ 12	+ 14	+ 16	27	22	116	—2800g	
27	Warmisried (Schwaben)	725	— 495	— 760	— 840	— 2140	—69	— 5	+ 2	— 0	+ 10	+ 12	+ 16	349½	27	164½	—1980g	

Digitized by Google

der damit verbundenen Aufregung der Bienen, von der Verkühlung der Brut und dem Verluste an Stockwärme überhaupt, bringt eine solche Untersuchung auch eine Schmälerung der Honigerträgnisse. Bekanntlich fallen die Bienen, wenn man ihre Wohnung öffnet, sofort über ihre Honigvorräte her und suchen möglichst viel davon in ihrer Honigblase zu bergen. Wohl wird der größte Teil später aufgespeichert, wenn sich das Bienenvolk in seiner Behausung wieder sicher fühlt, aber ansehnliche Mengen werden dabei auch verzehrt. Der Leiter der Beobachtungsstelle Ludwigshafen, Hauptlehrer Münch, hat, wie er in der Pfälzer Bienenzeitung berichtet, bei seinem Wagvolke im vergangenen Sommer festgestellt, wie groß der Verlust ist. Er hing zweimal die Waben des Brut- und des Honigraums in den Wabenträger. Das erste Mal betrug am Abende die Abnahme 260 Gramm, das zweite Mal 240 Gramm. Weit größer ist natürlich der Verlust an Trachttagen. An solchen kommt zur Minderung der Vorräte auch der durch die Unterbrechung des Fluges hervorgerufene Ausfall am Sammelergebnis. Dieser ist natürlich um so größer je ergiebiger die Tracht ist und läßt sich leicht feststellen, wenn man zwei gleiche Völker am Morgen und am Abend wiegt, eines davon „behandelt" und das andere in Ruhe läßt. Hofmann.

Wie behandle ich im Mai meine Völker im Volksbreitwabenstocke? Belagert das Volk 12 Waben, so wird die Königin auf ein Brutnest von 5 Waben beschränkt. Man beläßt an der Stirnwand die Wabe mit Blütenstaub die sogenannte Pollenwabe, gibt an diese einen Rahmen mit ganzer künstlicher Mittelwand, dann eine Wabe mit jüngster Brut mit der Königin, wieder einen Rahmen mit ganzer künstlicher Mittelwand, dann eine Wabe mit jüngster Brut, hierauf das senkrechte Absperrgitter. Hinter dieses kommt die zweite Wabe mit Blütenstaub und an diese angereiht die Waben mit Brut, die älteste Brut zuletzt. Je nach der Volksstärke und Tracht gibt man eine, zwei oder mehr leere Waben hinzu. Den Abschluß bilden die Waben mit Honig. In Gegenden mit kurzer Frühtracht sperrt man, wenn man nicht wandern will, auf 3 Waben ab. Durch dieses Umhängen und durch die Beschränkung des Brutnestes werden die Honigernten bedeutend gesteigert.

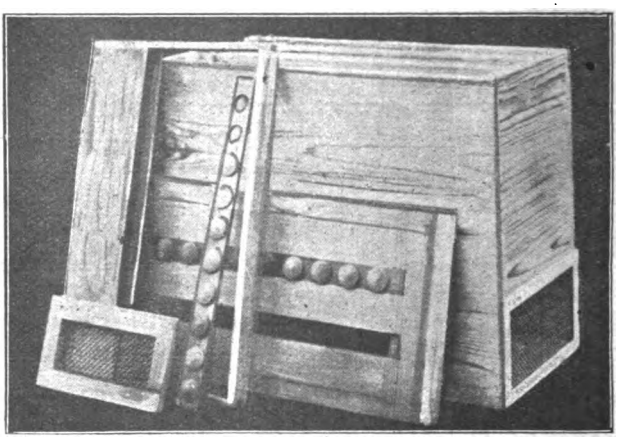


Abb. 1. Anbrütekasten.

Befinden sich zum Schleudern reife Honigwaben im Stocke, so schiebt man diese nach rückwärts, hängt an ihre Stelle leere Waben, gibt als Abschluß die noch nicht zum Schleudern geeigneten Waben mit Honig und trennt die vollen Honigwaben durch das Schiedbrett, in welches die Bienenflucht eingesetzt ist, vom besetzten Teile der Wohnung. Die Bienen auf den Honigwaben fühlen sich weisellos und ziehen durch die Bienenflucht nach vorn, so daß am nächsten Tage die Honigwaben, ohne daß sie abgekehrt werden müssen, bienenleer entnommen werden können.

Soll die Königin erneuert werden oder will man Königinnenzucht treiben, so bringt man die Königin mit der ältesten Brut und etwas ganz junger Brut und mit Waben mit Blütenstaub und Honig in den hintersten Teil der Wohnung, grenzt nach vorn durch das Schiedbrett mit geschlossener Bienenflucht ab und macht an den im vorderen Raume belassenen Waben mit jüngster Brut bis zu den Zellen mit reifen Eiern bezw. eben ausgeschlüpften Larven Ausschnitte, damit die Bienen Gelegenheit haben, verhältnismäßig schöne Weiselzellen anzusetzen. Die beiden Verschluß-

Digitized by Google

klötzchen im Flugloche werden zum Mittelstück geschoben, so daß die beiden entgegengesetzten Hälften des Flugloches geöffnet sind, und das Zwischenbrett wird eingesetzt. Die Leiste unter dem Zwischenboden wird in die Mitte geschoben, so daß der im anderen Teile befindliche weisellose, größere Teil des Volkes links und der hinten sitzende kleinere Teil des Volkes mit der Königin rechts seinen eigenen Flugkanal hat.

Sind die Weiselzellen reif oder hat man reife Weiselzellen von einem abgeschwärmten Volke, so kann man in ähnlicher Weise, ohne Wabenausschnitte machen zu müssen, auch in andern Völkern Königinnen züchten, nur läßt man dann bei der Königin den größten Teil des Volkes. Das Flugloch, durch welches eine junge Königin den Begattungsausflug hält, kennzeichnet man durch einen in die Nische gelegten Stein, durch eine vorgesteckte Feder oder dergleichen.

Hofmann.

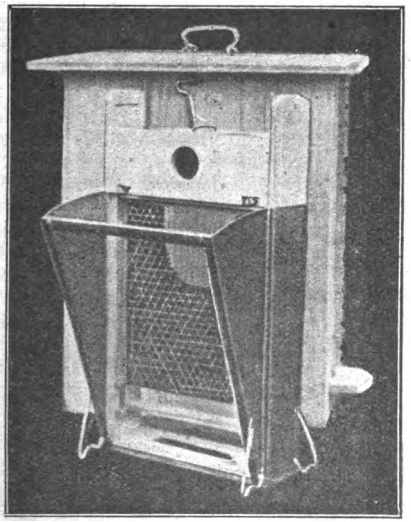


Abb. 2. Vorrichtung zum Bevölkern des Königinrahmens.

Mißerfolg im Anbrütekasten. In meinem Anbrütekasten liegen am andern Tage die Bienen tot auf dem Boden und nicht eine Weiselzelle war angeblasen. Das mir übersandte Anbrütekästchen enthält das viel zu kleine Luftgitter an der falschen Seite und nicht unterhalb des Rahmens. Die Abbildung auf S. 98 des Jahrgangs 1919 läßt den Bau doch deutlich erkennen. Ich habe in der Bayerischen Gerätefabrik Anbrütekästchen machen lassen, die mustergültig angefertigt sind (Abb. 1) und durch die Honigverwertungsgenossenschaft des Landesvereins bayerischer Bienenzüchter bezogen werden können. Abb. 2 zeigt eine Vorrichtung aus Blech, die ich mir zum leichteren Bevölkern des Königinrahmens dort machen ließ.

Hofmann.

Ueberwinterung unserer Bienen in verschiedenen Kastenformen.

Zum Vergleich konnten 6 Berchtesgadener Zargen, 6 schwäbische Lagerbeuten, 15 badische Vereinsständer und 23 Hofmanns Volksbreitwabenstöcke beobachtet werden. 42 andere schwäbische Lagerbeuten scheiden aus hier nicht näher zu erörternden Gründen von unserem Vergleiche aus. Sämtliche 50 Völker haben gut überwintert und sind weiselrichtig. Verhältnsmäßig die höchste Totenzahl wiesen im Durchschnitt — wie jedes Jahr — die Völker in schmalen, hohen badischen Vereinsständern auf. Diese haben auch etwas stärker gezehrt und was das übelste wie immer war: nach vorwärts und rückwärts waren die Wabenränder etwas verschimmelt, was auf Niederschlagsfeuchtigkeit zurückzuführen ist; denn nur in feuchtkalten Zonen wuchern die Schimmelpilze. Bevor wir diese verschimmelten Ränder oder Waben entfernten, zeigten die Völker immer leichte Ruhrerscheinungen. Denn in dem Drang, die Vergiftungskeime zu entfernen, opfern sich manche Bienen. Die Ueberwinterung in den schwäbischen Lagerbeuten sowie in den Berchtesgadener Zargen war, seitdem wir ihnen vor einigen Jahren eine Art Kanal unter dem Wintersitze geschaffen haben, eine gute. Nur bin ich in Jahren wie heuer, wo ein abnormer Winter die Völker aus ihrer Ruhe so oft aufgestört hat und diese stark zehren, wegen der Futtervorräte in Besorgnis. Am meisten war ich gespannt auf die Durchwinterung in den Volksbreitwabenkästen. Von Stocknässe fand ich keine Spur. Von den 23 Volksbreitwabenstöcken wies nicht einer verschimmelte Waben auf. Denn die Völker saßen warm, ruhig und trocken wie in keinem anderen Kasten. Ja ich muß folgendes feststellen: 1. Die Zehrung war eine für heurige Winterverhältnisse außerordentlich geringe. Beweis: die Vorräte und die feinen Gemüllgassen auf der Bodenbretteinlage. 2. Diese Völker hatten viel weniger Zuckerkristalle, was ich darauf zurückführe, daß die Vorräte in diesem Kastensystem den Temperaturschwankungen und ihren umbilden-

Digitized by Google

den Einflüssen nicht so direkt ausgesetzt sind. 3. Diese Völker sitzen viel wärmer; denn ihr Wintersitz ist viel mehr nach oben in die wärmeren Luftschichten gelagert, während die Vorräte mehr seitlich gestapelt sind. 4. Diese Völker — und diese Tatsache möchte ich besonders unterstreichen — blieben viel länger in ihrer Winterruhe und haben sich auch jetzt noch nicht ganz aus ihrem Hindämmern erwecken lassen. Die Beobachtung am Flugloch führte jedem, der es sah, diese Tatsache unwiderleglich vor Augen. Da einige mit besonders durchgezüchteten deutschen Stämmen noch nicht flogen, während andere zu Tausenden die laue Frühlingsluft durchschwirrten, fragte jemand, ob denn die überhaupt noch leben. Die Antwort gab ein schläfriges brrrrr. Der Grund liegt offen zutage. Die Bienen haben einen sehr feinen Sinn für Wärme. Bei den anderen Beuteformen dringt die Kälte- wie die Wärmewelle unvermittelt durch das Flugloch an den Wintersitz des Volkes. Bei den Volksbreitwabenstöcken findet ein Ausgleich der Temperaturschichten im Kanal statt. Außerdem bleibt einem die Möglichkeit, die Völker durch Verlagerung nach dem rückwärtigen Flugloch den Temperatureinflüssen von außen fast gänzlich zu entziehen. Der entstehende leere Raum an der Stirnwandseite wird durch warmhaltige Stoffe ausgefüllt. Das ist die erfolgreichste, natürlichste und zuverlässigste Fluglochsperre besonders dann, wenn man die Beuten vorne noch durch ein Schutzbrett vor Mäusen und Sonnenstrahlen schützt. Wenn manche Stockfeuchtigkeit und Schimmel im Volksbreitwabenstock festgestellt haben, so lag die Ursache darin, daß sie schwache Völker auf zu weitem Raum eingewintert und womöglich ohne Verpackung gelassen haben. Was solche Völker zehren und welche Feuchtigkeit sich in solchen Kästen ansammelt, weiß jeder, der schwache Reservevölkchen in den Winter genommen hat. Da ist also nicht der Kasten schuld, sondern der Bienenzüchter. Zusammenfassend kann ich also feststellen, die Ueberwinterung im Volksbreitwabenstock war eine hervorragend gute, so gut wie ich sie seit zehn Jahren in andern Wohnungsformen nicht mehr erlebt habe.

P. Aloys Seibert O. S. B.

Das Tränken der Bienen im Stocke. (Zu S. 84, Heft 4.) Herr Bahnverwalter Wittmann übersah, anzugeben, wie und wo er seinen Tränkapparat angebracht hat; denn es ist nicht gleich, ob dieser unmittelbar beim Brutnest oder abseits von diesem zu finden ist. Mit der Platzierung des Tränkgeschirres steht und fällt der Erfolg vom Tränken im Stocke.

Wenn nun der Verfasser wassersaugende Bienen im Stocke mit Mehl bestreute und beobachten konnte, daß diese sofort nach der Wasseraufnahme den Stock verließen, so ist dadurch noch nicht bewiesen, daß die Bienen gereichtes Wasser als Fremdkörper betrachten und schleunigst zum Stocke hinaustragen. Die mit Mehl bestreute Biene kommt in den engen, dichtbelagerten Gassen mit Dutzenden von anderen Bienen in Berührung, streicht ihr mehlbestreutes Haarkleid an dem ihrer Genossin und überträgt so ihr Merkmal ungewollt auf eine Biene, die sich vielleicht eben anschickt, auf Tracht auszufliegen.

Auch der 2. Versuch, von getränkten Völkern wurden abfliegende Bienen mit Mehl bestreut und später am Tränkplatz im Freien gefunden, liefert keinen Beweis, daß das Tränken überflüssig ist; denn durch das Tränken im Stocke wird nicht jeglicher Flug nach Wasser eingestellt.

Angenommen aber, die am Flugloch erscheinenden, mehlbestreuten Bienen seien tatsächlich die Wasserträgerinnen, die das dargereichte Wasser als Fremdkörper fortschaffen, dann handelt es sich aber nur darum, abgestandenes, faules Wasser aus dem Stocke zu entfernen.

Ich tränke schon seit Jahren im Stocke und bin überzeugt, daß dies vorteilhaft ist. Die Hauptsache ist, daß zur rechten Zeit getränkt wird, nicht zu früh, daß nur bestes, reinstes Wasser verwendet wird (am geeignetsten ist gekochtes Wasser). und daß endlich — und das scheint mir am wichtigsten zu sein, das im Tränkglase gereichte Wasser, das innerhalb 2—3 Tagen von den Bienen nicht aufgenommen wurde, entfernt und gegen frisches Wasser ausgetauscht werde, da es sonst faulig wird. Dabei ist aber zu beachten, daß nicht nur das Wasser in den Tränkflaschen, sondern auch jenes in den eigentlichen Tränkgeschirren entfernt wird, was mittels eines Schwammes oder eines Saughebers leicht zu machen ist.

Daß die Bienen das ihnen gereichte frische Wasser nicht als Fremdstoff betrachten, ergibt sich aus folgender, einfacher Tatsache: Seit ungefähr 14 Tagen tränke ich meine Bienen. Das Wasser wurde, wenn auch zunächst noch in kleineren,

Digitized by Google

der Ausdehnung des Brutnestes entsprechenden Mengen, gerne genommen. Der 5. April brachte nach einer Reihe herrlichster Frühlingstage plötzlich kaltes Winterwetter mit Schneefall. Der folgende Tag war alles, nur kein Flugtag; nur ganz einzeln ließ sich da und dort ein neugieriges Bienlein sehen. Lediglich in den Tränkflaschen zeigte sich „Leben". Es macht mir immer große Freude, wenn ich an solch kalten Tagen im Bienenhause weile und bald da bald dort das Gurgeln und Glucksen in meinen „Essig-Essenzflaschen" höre. Weiß ich dann ja doch, daß drinnen in der warmen Kinderstube keinerlei Not herrscht, und das Brutgeschäft keinerlei Störung erleidet. Der 7. April war der gleiche wetterwendische Geselle, ein echtes Aprilkind. Aber, was ist das? — Nr. 16 fliegt! Das Rätsel ist schnell gelöst. — Die Tränkflasche ist — — leer!! Selbstredend wird rasch mit gekochtem Wasser nachgefüllt und nach geraumer Zeit herrscht wieder Ruhe, der Flug ist eingestellt.

Bedarf es da noch eines besseren Beweises, daß das im Stocke gereichte Wasser von den Bienen tatsächlich verarbeitet und nicht als lästiger Fremdkörper empfunden wird?

Wenn es aber trotz alldem wirklich richtig sein sollte, daß die Bienen jedes, auch das gesündeste Wasser im Stocke gereicht, nicht dulden wollen und es somit zu beseitigen suchen, so möchte ich mir doch noch die eine Frage erlauben: Wohin kommt dann das Wasser, das je nach dem Stande der Brutausdehnung oft in nicht geringer Menge zur Nachtzeit aufgenommen wurde? Unmöglich kann es doch zum Flugloch hinausgeschafft worden sein, zumal ich nachts die Klappen schließe. Behalten es die Bienen so lange in ihrem Bäuchlein, bis die warme Sonne sie wieder an die Arbeit in Gottes herrliche Auen ruft und ihnen damit Gelegenheit gibt, sich des ungebetenen Fremdstoffes zu entledigen? Was dann aber, wenn ungünstige Witterung jeglichen Ausflug auf oft mehrere Tage vereitelt, — dabei aber der Wasserspiegel im Tränkglase Tag und Nacht immer tiefer und tiefer sinkt?

Mag sein, daß ein kleiner Teil in der augenblicklich schon hohen Stockwärme lediglich verdunstete. Das wäre aber immer noch kein Grund, das Tränken im Stocke als zwecklos hinzustellen. Vielleicht hätten wir damit ungewollt einem ausgedehnten Brutansatz Vorschub geleistet!

Der berühmte Schweizer Imkergelehrte Dr. Jegen, Wädenswil, fand durch Versuche, daß im Bienenvolke die ausgedehnteste Bruttätigkeit nur dann stattfindet, wenn im Innern des Stockes bis zu einem gewissen Grade feuchte Luft vorhanden war; stieg die Austrocknung der Luft im Stockinnern, so wurde die Bruttätigkeit stark eingeschränkt.

Daß die Bienen auch nachts Wasser zu sich nehmen, wird wohl nicht zu leugnen sein. Das von mir bereits erwähnte Volk Nr. 16 hat beispielsweise in der Nacht vom 5. zum 6. April nahezu 5 Teile des Wassers = $^1/_{20}$ Liter aufgenommen, und das alles nach pollenfreien Tagen! Wieviel mehr aber benötigen sie gerade auf Tage mit reicher Pollentracht!

Der hervorragende Bienenzüchter und Bienenforscher Dr. Brünnich bestätigt mir das durch die Worte: „. . . Prächtige Entwicklung der Völker. Dank dem Tränken im Stocke kein Abbruch der Bruttätigkeit, wenig Flug. Ein Nachbar, der nicht tränkte, hatte am 22. April in seinen Stöcken nur ganz wenig Brut. Ende April stehen die Völker kräftig und schön da und füllen 11 Waben und einen, manche zwei Aufsätze."

Ich habe dem nichts mehr hinzu zu setzen. Hauptlehrer Komposch, Ramsau.

Königinnenzucht.

In zwei kurze Worte läßt sich die ganze Tätigkeit des Imkers fassen: „Waben- und Königinnenerneuerung". Diese 2 Worte sollte jeder Imker mit goldenen Lettern über seine Tätigkeit setzen; sie müssen das A und O der ganzen Zucht sein. Heute will ich nur von der Erneuerung der Königin sprechen, weniger von der züchterischen Seite als von der volkserhaltenden. Welches ist nun die Veranlassung zu meinen Ausführungen? Auf ein Angebot von Königinnen im Augustheft des vergangenen Jahres erhielt ich durch 4 Telegramme, 29 Briefe, 67 Karten eine Bestellung auf 186 Königinnen. So mancher Imker wird jetzt die Nichtbelieferung begreifen und verstehen, daß nur mit Rückporto versehene Bestellungen Antwort erhielten. Diese Zahlen gaben mir zu denken. Hier liegt ein Grund des Völkerrückgangs. Warum steht der riesenhaften Nachfrage ein so geringes Angebot gegenüber? Zunächst

Digitized by Google

dürfte der Egoismus des einzelnen eine wichtige Rolle spielen: Wenn ich nur selbst meinen Stand erhalte, was kümmert mich mein Mitbruder, mein „Konkurrent"? Ferner sind Mangel an Zeit und Geschick die Ursache. Besonders ausschlaggebend aber dürfte sein, daß die Königinnenzucht ein schlecht rentierendes Geschäft ist. Wahrlich, es gehört Idealismus dazu, Königinnen zum Verkaufe zu züchten. Der Preis guter Zuchttiere würde für viele unerschwinglich sein, wenn der Züchter den heutigen Stundenlohn eines Arbeiters zugrunde legen würde. Viele Imker erkennen heute noch nicht, daß die Königin das Volk mit seinen guten und schlechten Eigenschaften verkörpert, ja, daß die Königin im Frühjahr den Wert eines Volkes besitzt. Wie kann nun der Mangel an Königinnen beseitigt werden? Hier müssen unsere größeren Imker, unsere Vereine helfend eingreifen. In jedem Vereinsgebiet sollte sich wenigstens 1 Imker der reinrassigen Königinzucht widmen. Die Kreisvereine, denen das Recht der Kontrolle zustehen müßte, sollten mit namhaften Beträgen unterstützend eingreifen. Bei der Aufstellung eines Züchters sollte man sich nicht bloß leiten lassen vom Können, sondern auch von den Charaktereigenschaften des Ausersehenen. Nur Personen, die allseitiges Vertrauen genießen, kommen bei der Wahl in Betracht. Hunderte von Völkern würden alljährlich erhalten durch die Möglichkeit der schnellen Beweiselung. Ein weiteres Mittel der Abhilfe ist die Aufklärung durch Wort und Tat. Wie mancher tüchtiger Praktiker baut um sich eine chinesische Mauer, ohne Vorteil für sich selbst, zum Schaden für viele. Etwas weniger Egoismus, mehr Brüderlichkeit würde uns allen frommen. „Jeder" Verein sollte alljährlich auf einem Musterstand durch einen tüchtigen Imker seine Mitglieder in die Königinnenzucht einführen. Diese Kurse müßten jedes Jahr wiederholt werden; denn ein „Zuviel" gibt es hier nicht. Möchten unsere Vereine doch endlich einmal ihre wahre Aufgabe erkennen: die Heranbildung theoretisch und praktisch geschulter, denkender Imker. Wenn alle fortschrittlichen Züchter in diesem Sinne arbeiten, dann werden die Wunden des Krieges bald vernarben.

Karl Seibold, Bayreuth.

Ein Bienenzuchtlehrgang wird im Zoologischen Institut der Universität Jena vom 17. mit 21. Mai für fortgeschrittene Imker abgehalten. Behandelt wird neben den Vererbungsgesetzen (Prof. Dr. Plate) und den Bienenkrankheiten (Veterinärrat Dr. Ellinger) die gesamte Theorie (Pfarrer Dr. Gerstung) und Praxis der Bienenzucht (Pfarrer Ludwig). Anmeldungen unter Beilage eines mit 60 Pfg.-Freimarke versehenen Umschlags an Pfarrer Ludwig in Jena, Haseweg 9.

Ausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft (16.—21. Juni). Die Anmeldefrist für Bienen und Bienenwohnungen läuft mit 1. Mai ab. Es müßten sich daher Ausstellungslustige sofort noch melden. Die D.L.G. ist bemüht, den Ausstellern die Ausstellungsarbeit zu vereinfachen, indem sie Ausstellern, welche nicht auf der Ausstellung zugegen sein können, rechtzeitig einen Fachmann als Vertreter nachweist, der die Aufstellung, Wartung und Rücksendung kostenlos übernimmt. Die Anmeldung hat umgehend bei der Hauptstelle der D.L.G., Berlin, SW. 11. Dessauerstraße 14, zu erfolgen.

Der **Thüringer Imkertag** findet am Himmelfahrtstage mit einer alle Bienenwohnungen und Bienengeräte umfassenden Ausstellung in Oßmannstedt statt.

Ueberwinterte Drohnen. Ein Volk, das in den ersten Tagen des April weisellos wurde, hatte bei der Untersuchung einige Drohnen, die mit den Arbeitsbienen überwintert hatten. (Subdirektor Pfeiffer, Landsberg a. L.)

Aussichten der Zuckerversorgung. Der Bayerische Städtebund hat sich an den Reichsernährungsminister um eine ausgiebige Erhöhung der Zuckerration gewandt. Die Antwort eröffnete keine günstigen Aussichten. Es wurde u. a. mitgeteilt, daß im Wirtschaftsjahre 1920/21 rund 9,7 Millionen Doppelzentner Verbrauchszucker gegenüber 6,44 Millionen Doppelzentner im Jahre 1919/20 erzeugt wurden. Während aber auf das Jahr 1919/20 vom Vorjahre 1 750 000 Doppelzentner als Ueberschuß und als eingeführter Zucker aus dem Auslande übernommen werden konnten, stehen heuer nur 100 000 Doppelzentner zur Verfügung. Tatsächlich wurden also im Jahre 1919/20 verteilt 8,09 Millionen Doppelzentner, während heuer 9,8 Millionen Doppelzentner zur Verteilung kommen können, also nur um 1,71 Millionen Doppelzentner mehr, da eine Zuckereinfuhr aus dem Auslande nicht stattfinden soll. Aber ebenso ist auch eine Ausfuhr von Zucker nicht vorgesehen, der Mehrertrag der Zuckerrübenernte des Jahres 1920 soll vielmehr restlos der deutschen Bevölkerung zugute kommen. Er reicht aber nur zu einer zweimaligen Zuweisung von je 1½ Pfund Einmachzucker in den Monaten Juli und August.

Digitized by Google

Vor dem Kriege betrug der Gesamtverbrauch an Zucker auf den Kopf der Bevölkerung rund 20 Kilogramm Mund- und Industriezucker. Es müßten daher zur Deckung des Inlandsbedarfes für eine Bevölkerung von 62,5 Millionen 12,5 Millionen Doppelzentner Zucker vorhanden sein. Infolgedessen kann eine Aufhebung der Zwangswirtschaft für Zucker vorerst nicht erfolgen; denn sie würde nur zu einer Steigerung des Zuckerpreises zugunsten der Industrie und der Vermögenden führen.

Was kostet heuer der Honig. Hierüber kann ich leider keinen Aufschluß geben. Da keine Höchstpreise mehr bestehen, richtet sich der Preis nach Angebot und Nachfrage. Das Angebot richtet sich einerseits nach dem Ausfalle der Ernte, andererseits nach der Einfuhr von Auslandshonig, dessen Einfuhr heuer freigegeben wurde. Steigt der Wert des deutschen Geldes im Auslande, so werden wir durch billigen Auslandshonig eine ganz bedeutende Honigpreissenkung bekommen.

Hofmann.

Der Schwarzkümmel, meist noch wenig bekannt, kann zur Vermehrung der Bienenweide hauptsächlich in Gärten auf das beste empfohlen werden. — Die Pflanze erreicht eine Höhe von 20—30 Zentimeter, hat feingeteilte Blätter. Die Blüte ist hellblau in einer feingespaltenen Hülle und erscheint vom Juli bis September. — Die Vermehrung dieser einjährigen Pflanze erfolgt durch Samen, die bei frostfreier Witterung gleich an Ort und Stelle gesät werden kann.

Der Drachenkopf, der wir versuchsweise vergangenes Jahr in unserm Garten angebaut haben, hat sich als eine außerordentlich gute Bienenpflanze gezeigt und erregte die Aufmerksamkeit vieler Vorübergehender. Er erreicht eine Höhe von 30 bis 40 Zentimeter, hat einen viereckigen, ästigen Stengel und herzlanzettförmige, gestielte Blätter, die tief gezähnt und auf der unteren Seite punktiert sind. Die Blüten sind blau oder rötlichblau und erscheinen vom Juli mit August, bei günstiger Witterung auch noch länger. Die Vermehrung dieser einjährigen Pflanze, die allen Gartenbesitzern zur Anpflanzung aufs beste empfohlen werden kann, erfolgt durch Samen, der gleich an Ort und Stelle bei frostfreiem Wetter gesät werden kann. Es gibt mehrere Arten, die aber nicht alle bei uns im Freien fortkommen.

Subdirektor Pfeiffer, Landsberg a. L.

Honig- und Wachspreise in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

„Gleanings in Bee-Culture" bringen in ihrem Märzhefte den Großhandels-Marktbericht der Regierung aus den verschiedenen Staaten, der auch für uns manches Bemerkenswerte enthält. Das Gewicht wurde von mir umgerechnet auf das deutsche Pfund zu 500 Gramm (das amerikanische Pfund hat nur 453,5 Gramm), während der Preis errechnet wurde nach dem Kurse der Zeit vor dem Kriege, der Cent zu 4,2 Pfennig (augenblicklich: 61—63 Pfennig). In Amerika wird der Honig meist in kristallisiertem Zustande in Pergament-Papier verpackt gehandelt oder als Wabenhonig in sog. Sektions (kleine Rähmchen mit unbebrüteten Waben und etwa einem Pfund Honig Inhalt). Neuerdings wird der Honig auch in 5- und 10-Pfund-Eimern in den Handel gebracht.

Süd-Californien: Weißer Orangenblüten-Honig das Pfund zu M. 0.70, hellgelber Salbei-Honig von dem weißblühenden, kugelblütigen Salbei, das Pfund zu M. 0.55.

Colorado-Idaho: Luzernen-Honig und solcher vom weißen Riesen-Honigklee, Melilotus altissimus hort., das Pfund zu M. 0.60. In Sektions: das Rähmchen zu M. 1.18.

Catskill Mountains: hellgelber Luzerne-Honig das Pfund zu M. 0.80.

Wisconsin: Riesenhonigklee- und Luzernehonig das Pfund zu M. 0.80.

Boston: 24 Sektions Mk. 35.70 bis M. 37.80. Eine Sektion zu M. 1.49 bis Mk. 1.57.

Vermont: 20 Sektions zu M. 35.70. Eine Sektion zu M. 1.78. Weißer Salbeihonig aus Kalifornien das Pfund zu M. 0.76. Helles einheimisches Wachs das Pfund zu M. 1.34 bis M. 1.39. Dunkles afrikanisches Wachs, das Pfund zu M. 0.72 bis M. 0.84.

Chikago: Weißer Luzerne- und Riesenkleehonig gemischt das Pfund zu M. 0.65. Gelber Honig, von denselben Pflanzen stammend je 5 Pfennig billiger (alles Schleuderhonig). Wabenhonig: 24 Sektions zu M. 27.30 bis M. 28.35. Eine Sektion zu M. 1.13 bis M. 1.18. Helles Wachs aus Oklahama und Texas das Pfund zu M. 1.40. Dunkles Wachs etwa 15 Pfennig billiger.

Digitized by Google

Auch der Marder ein Bienenfeind? Ich näherte mich am 20. Januar meinem Bienenstand und sah zu meinem Schrecken, daß die Kopfstrohwand des einen Stockes vollständig herausgerissen war, die des zweiten in ihrer ganzen Hälfte; die Vorderwände zweier weiterer Kästen waren beschädigt, doch nicht zerstört.

Ich stellte fest, daß die drei vorderen Waben und das Volk des ersten Stockes völlig zerstört waren.

Da ich einen Bubenstreich vermutete, erbat ich die Hilfe der Gendarmerie. Der Wachtmeister untersuchte die Vorderwände der beschädigten Kästen und äußerte dann nach kurzer Ueberlegung: „Ich kenne den Verbrecher, kann aber seine Verfolgung nicht aufnehmen! — Es war ein Marder!" —

Er machte mich auf die Spuren der Krallen aufmerksam, und fand an einzelnen Querleisten auch einige Haare. Wenn ich — trotz dieser Merkmale — auch noch nicht ganz davon überzeugt war, so stellte ich doch zwei Fallen unmittelbar vor dem Bienenstand auf.

Tatsächlich kehrte auch dieser Verbrecher an den Ort seiner Tat wieder zurück.

Am dritten Tage saß ein starker Edelmarder in der Falle.

Der Gendarm hatte seine Kenntnis von einem ähnlichen Falle, der sich vor etwa vier Wochen am Bienenstande eines anderen hiesigen Imkers, der auch außerhalb des Ortes wohnt, zugetragen hat. Dort war jedoch nicht der positive Beweis durch den Marderfang erbracht worden.

Zu beachten ist zweifellos, daß das zerstörte Volk schwach und mein Sorgenkind war; zu erfolgreicher Abwehr war es vielleicht nicht mehr befähigt.

Das zweite Volk, dessen Vorderwand nur zur Hälfte zerstört wurde, ist sehr stark; anscheinend hat es durch Gegenstoß den Angriff abgeschlagen.

Aber auch dadurch wurde der freche Räuber nicht vom weiteren Vorgehen abgehalten, was wohl aus den leichteren Beschädigungen der anderen zwei Kästen erhellt.

Den Raub aus dem ersten Stock hat der Verbrecher dann anscheinend in aller Ruhe im Bienenstand selbst verspeist; dort fand ich Wabenreste an den verschiedensten Stellen zerstreut.

Der Beweis, daß der Marder ein Bienenfeind ist, dürfte durch den von mir geschilderten Fall und den vor einigen Wochen hier zugetragenen anderen erbracht sein.

Als Nutzanwendung dürfte daraus die Lehre zu ziehen sein, die Vorderwände von Strohbienenkästen, besonders in Waldnähe und außerhalb der Ortschaft, gegen derartige Angriffe zu schützen.

Heinrich Sommerbrodt, Oberstleutnant a. D., Lohr am Main.

Neues vom Erreger der „Insel Wight-Seuche".

Gleanings in „B.-C." berichtet über einen Vortrag Dr. John Rennie's von der Universität Aberdeen (Schottland), der bekanntlich an der vermuteten Entdeckung des Erregers dieser gefährlichen Seuche beteiligt war. Danach teilte Dr. Rennie in einer Sitzung der „Aberdee Natural History and Antiquarian Society" vom 21. Januar d. J. mit, daß er eine große Anzahl Bienen aus verschiedenen Ländern, einschließlich der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, untersucht habe. Er konnte jedoch in keinem einzigen Falle das Vorhandensein von Tarsonemus Woodi feststellen, sobald es sich um Bienen aus anderen Ländern als England handelte. Dies mag als Beweis dafür angesehen werden, daß es zum mindesten verfrüht wäre, wollte man diese Milbe in ursächlichen Zusammenhang mit anderen noch ungeklärten Bienenkrankheiten bringen, wie Mai-Krankheit, Bienen-Lähme und ähnliche. Leider ist ein eingehender Bericht über die Untersuchungen und Entdeckung Dr. Rennie's bis jetzt noch nicht veröffentlicht worden. Ohne einen solchen dürfte es aber sehr schwer sein, die Entdeckung dieses Herrn auf ihren wirklichen Wert nachzuprüfen.

Melilotus altissimus hort., die Kulturform des Steinklees, auch Riesenhonigklee und Bokharaklee genannt, eine bis zu 2½ Meter hoch werdende Pflanze, mit unzähligen kleinen, aber sehr stark honigenden weißen Blütchen, wird in den Vereinigten Staaten in schnell zunehmendem Maße auch im großen angebaut. In den Kreisen der dortigen Landwirte erfreut sich dieser Klee einer sehr begründeten Beliebtheit. Das kommt natürlich auch den Bienenzüchtern zugute. Hoffentlich erreichen wir bei uns auch bald das gleiche.

Ich kämpfe für den vermehrten Anbau dieses so wichtigen Nektarspenders in Wort und Schrift seit mehr als zwölf Jahren. Er gedeiht auf jedem, auch dem

Digitized by Google

magersten Boden und wird ungeheuer fleißig beflogen. Der reichlich angesetzte Samen wird von unserem Hausgeflügel, wie „Frank vom Rhein“ im „Kalender für Geflügelzüchter“, 1917, in einem Artikel über „Sämereien als Futtermittel“ schreibt, leidenschaftlich gern gefressen. Das Kraut, jung geschnitten, ehe die Stengel verholzen, gibt ein gutes Futter, wenn auch das Rindvieh sich erst daran gewöhnen muß. Als Schmetterlingsblütler bereichert er magere Böden stark mit Stickstoff und macht diese Böden dadurch bebauungsfähig. Frank Kleist.

Entdecklungsmesser. Wieder ein Stück, das ich meinem Freunde Geßlein verdanke. Nicht, daß ich sein geistiges Eigentum stehle, nein, Geßlein ist nur leider kein Freund der Feder und da er nichts dagegen hat, beschreibe ich das, was mir von seinen Einrichtungen besonders eingeleuchtet hat, zum Nutzen der Allgemeinheit. Dies Entdecklungsgerät oder besser gesagt Messer ist von jedem Messerschmied leicht herzustellen. Ein rund herum haarscharfes, 6,5 cm. breites und 4,5 cm. langes, recht dünnes Plättchen feinsten Stahles ist an den etwas geschweiften Stab genietet. Ein einfacher Holzgriff dient als Handhabe. Die eigentliche Klinge hat abgerundete Ecken und ist an beiden Seiten leicht aufwärts gebogen. Die Abbildung zeigt die Beschaffenheit dieses Messers in verständlicher Weise.

Zur Entdecklung legt man die Wabe in eine flache Schüssel schräg vor sich. Das Messer wird ziemlich flach angesetzt und die Deckel unter leichter Sägebewegung von den Zellen abgeschnitten. Das geht sehr leicht und schnell. Von Zeit zu Zeit taucht man die vorher abgestrichene Klinge in ein Gefäß mit heißem Wasser, um sie zu säubern. Selbst unbeholfene Hände lernen bald mit diesem angenehmen Gerät umgehen und wer sich einmal daran gewöhnt hat, trägt nie mehr Verlangen nach irgend einem anderen. Frank von Kleist.

Vereinsnachrichten.

Mitgliederversammlung des Landesvereins bayerischer Bienenzüchter, E. V.,
am 31. März 1921 zu Augsburg:

Der 1. Vorsitzende, Landesökonomierat Büttner, eröffnet um 10 Uhr vorm. die Versammlung, begrüßt alle Anwesenden, insbesondere den Vertreter des Staatsministeriums für Landwirtschaft, Landesökonomierat Hofmann, der Kreisregierung von Schwaben, Oberregierungsrat Müller, der Landesanstalt für Bienenzucht, Professor Dr. Zander und des Landwirtsch. Kreisausschusses für Schwaben, Geschäftsführer Vocke, widmet warmen Nachruf dem kurz nach der vorjährigen Mitgliederversammlung verstorbenen Vorstande des Mittelfränkischen Kreisvereins Schmidt und gedenkt auch des nach langjähriger Tätigkeit aus der Vorstandschaft ausgeschiedenen Geistlichen Rats Hergenroether.

Die Erledigung der Tagesordnung ergab folgendes:

1. Nach Feststellung der vertretenen Stimmenzahl und der Abgeordneten erstattet Fischereiinspektor Hofmann den Jahresbericht. Diesem ist zu entnehmen, daß der Landesverein gegenwärtig 8 Kreisvereine, 1109 Einzelvereine und rund 52 000 Mitglieder umfaßt. Wie das Interesse für Bienenzucht, so habe auch die Tätigkeit der einzelnen Vereine gegenüber dem Vorjahr weiter an Ausdehnung zugenommen. Das Bieneniahr 1920 hat leider trotz eines vielversprechenden Anfangs schwer enttäuscht. Die Heide wurde zum größten Teile verregnet und dadurch auch die Wanderbienenzucht, die lebhafter als in früheren Jahren eingesetzt hatte, schwer getroffen. Oberfranken kann aber trotzdem noch als Ergebnis der Heidewanderung 50 Pfd. vom Volke berichten. Große Wanderbienenstände sind in Halbergmoos, Grafenwöhr, Parksteinhütten und Altenschwand vorhanden. Notwendigkeit einer Einteilung der Wanderbezirke macht sich geltend. Vortrefflich wirkt in diesem Sinne bereits der Nürnberger Reichswald-Imkerverband. Um auch den Besitzern von wenig Bienenvölkern die Teilnahme an einer Wanderung zu ermöglichen, besteht der Wunsch nach Zusammenschluß zu Wandergenossenschaften.

Von Bienenkrankheiten ist im größeren Umfange wieder die Faulbrut aufgetreten. Schwer ist durch sie die Pfalz betroffen worden. Die Erfolge, die der dortige Kreisverein in der Bekämpfung derselben zu verzeichnen hatte, sind wieder zum großen Teile zunichte geworden, da die Kreisregierung den im Jahre 1919 aufgestellten Sachverständigen Lehrer Wilkens in Miesau wegen Lehrermangel für das Jahr 1920 nicht beurlauben konnte. In Oberfranken wurde auf einem Stand Faulbrut festgestellt, in Mittelfranken auf sieben Ständen. Im letzteren Falle ist nach dem Berichte des Kreiswanderlehrers Thoma die Wiederverwendung von alten Beuten, in denen früher bereits sich Faulbrutvölker befunden haben, die

Digitized by Google

Ursache der Erkrankung. Auch in Unterfranken und Schwaben sind Faulbrutfälle vorgekommen.

Schulrat Stauber (Kemmnath) regt im Anschluß an den Jahresbericht an, darnach zu streben, daß in allen Kreisen Fachleute als Kreiswanderlehrer im Hauptamte aufgestellt werden. Auch sollen nach Möglichkeit Bezirksbienenwarte ernannt werden. Die Sicherung der Unterstützung der Bauernkammern für die Bienenzucht sei dringend notwendig.

2. Landesökonomierat Hofmann gibt Aufschluß über die Tätigkeit der Fachabteilung für Verbesserung der einheimischen Bienenrasse. 1919 konnte die während des Krieges eingestellte öffentliche Tätigkeit wieder aufgenommen werden. Auf den Tagungen in Ingolstadt wurden als Zuchtziel aufgestellt: Züchtung der einheimischen, den Klima- und Trachtverhältnissen angepaßten, bodenständigen Biene nach den Gesetzen der Wahlzucht. Fort mit den fremden Rassen! Fort aber auch mit minderwertigen einheimischen Stämmen! Die Züchtung der Königinnen soll im schwarmreifen Volke erfolgen. Keine Industrieköniginnenzucht! Schlüpfen der Weiselzelle im Volke und wenn es noch so klein sein sollte!

3. Pfarrer Kratzer, Obmann der Abteilung für Honigschutz und Honigverwertung berichtet über die großen Schwierigkeiten, welche der Honigverwertung für die Zukunft in Aussicht stehen. Die Arbeit und die Kosten, die der Bienenzüchter hat, müssen bezahlt werden und es muß deshalb ein entsprechender Preis für das Erzeugnis, den Honig, verlangt werden. Die Welt kauft aber dort, wo der Honig am billigsten ist und es ist deshalb eine große Konkurrenz durch den Kunst- und Auslandshonig zu erwarten. Aufgabe des Staates ist es nun hier helfend einzugreifen. Denn sobald die Bienenzucht unrentabel wird und damit ihr Ende findet, entsteht ein Schaden, der bei dem Umstande, daß die wirtschaftliche Bedeutung der Bienenzucht weniger in der Honig- und Wachsgewinnung als vielmehr auf dem Gebiete der Blütenbefruchtung liegt, in seinen Folgen gar nicht vorauszusehen ist. Es sei mit allen Mitteln und Kräften darnach zu streben, daß die längst erbetenen Schutzmaßnahmen von staatswegen getroffen werden.

4. Oekonomierat Heckelmann und Gewerbeoberlehrer Färber sprechen über den Haftpflichtversicherungsverein. Die Versicherung soll auch auf andere Sparten des Versicherungswesens, auf Einbruch und Feuer, ausgedehnt werden. Gründliche Ueberlegung und Durcharbeitung ist aber hier erforderlich. Große Schwierigkeiten von versicherungstechnischer Seite sind zu überwinden, aber es können trotzdem demnächst bestimmte Vorschläge gemacht werden. Rund 50 000 Völker waren im abgelaufenen Jahre versichert.

5. Kreiswanderlehrer Schreiber berichtet, daß die Honigverwertungsgenossenschaft von einer Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung in eine solche mit beschränkter Haftung umgewandelt wurde und daß damit der Beitritt allen Bienenzüchtern möglich gemacht ist. Der Verschleiß von Bienenzuchtgeräten und die Herstellung von Bienenwohnungen habe sich bewährt. Von jetzt ab kann jede Nachfrage gedeckt werden.

6. Schatzmeister Dörring erstattet den Kassenbericht. Entlastung wird erteilt. Das Vermögen der der Unterstützung bedürftigen Imker dienenden Dr. Barth-Schmidt-Dr. Dzierzon-Stiftung soll durch weitere Sammlungen vermehrt werden.

7. In Bezug auf Zuckerversorgung erwähnt Hofmann die überaus große Arbeit, die dieselbe von den damit beauftragten Organen erfordert habe. Kränkungen und Undank sei der Lohn hiefür. Wenn wo die Zuckerversorgung nicht entsprochen habe, da müsse unten mit den Beschwerden angefangen werden, denn da habe es allein vielfach gefehlt. Die diesjährige Versorgung mit 15 Pfd. pro Volk könne doch sicher als hinreichend bezeichnet werden.

8. Regierungsmedizinalrat Dr. Manger begründet nochmals eingehend seine Anträge. Mit den bisherigen Beiträgen könne der Landesverein unmöglich etwas leisten. Die Zeitung sei das Organisationsmittel, welches jeder Imker haben müsse. Der Landesverein soll der Schutz für die Versicherung sein, deren Ausbau auf Feuer, Einbruch, Faulbrut dringend erforderlich ist. Die Versicherung soll mit der Zeitung verknüpft sein. Ein Bedürfnis für die Imkerschule sei nicht von der Hand zu weisen wenn auch die Gründung einer solchen unter den gegenwärtigen Zeitverhältnissen auf Schwierigkeiten stoße. Er will und kann sich nicht bei seinen Vorschlägen in Einzelheiten verlieren, dies sei die Aufgabe der hiefür einzusetzenden Kommissionen. Er will nur das erreichen, was augenblicklich zu erreichen ist, und bittet in diesem Sinne über seine Anträge zu entscheiden.

In der sich hierauf entwickelnden lebhaften Aussprache warnt Stauber die

Digitized by Google

Versammlung davor, ihre Ansicht über die Dr. Mangerschen Anträge ohne weiteres auch bei der großen Masse vorauszusetzen. Er selbst ist stets für die notwendige Erhöhung der Beiträge eingetreten, aber nicht alle Vereine sind dafür zu haben. Mentzer spricht über die Erfahrungen, die in der Pfalz gemacht werden, nach diesen erachtet er für das rechtsrheinische Bayern das Zwangsabonnement der Zeitung als durchführbar. Die Versicherung dürfe keine zu große Arbeit erfordern, sie müsse möglichst einfach gestaltet werden, im anderen Falle sei ein Verwaltungskörper erforderlich, der viel Geld koste.

Postverwalter Paul (Erlangen): Wir wollen dem Landesverein geben, was er braucht.

Hauptlehrer Gruber (Augsburg) sieht den Grund, daß die ländlichen Kreise so wenig Wert auf die Fachzeitschriften legen darin, daß sie von der Schule nicht entsprechend hierauf vorbereitet werden. Man solle bei der Unterrichtsverwaltung dahin vorstellig werden, daß das Lesen von Fachzeitschriften in den Lehrplan der Fortbildungsschulen obligatorisch aufgenommen wird.

Kratzer ersucht im richtigen Kurs zu bleiben, man solle sich nicht von der Begeisterung fortreißen lassen. Man müsse mit der großen Masse rechnen, diese muß erhalten bleiben. Darum sachte ans Werk gehen, nicht Hals über Kopf, jeden Zwang möglichst vermeiden. Umfangreiche Vorarbeiten sind notwendig, die von den Geschäftsabteilungen zu erledigen sind. Der Beitrag soll unabhängig von den Dr. Mangerschen Vorschlägen erhöht werden. Was das Imkergut mit der Imkerschule betrifft, so sei jetzt damit nichts zu wollen.

Dr. Manger erhält das Schlußwort und erwähnt, die Aussprache habe gezeitigt, was er erwartet habe. Jeder ist der Ueberzeugung, daß der Haushalt des Landesvereins andere Mittel erhalten müsse. Alles ruft nach Organisation. Die Zeitung muß hinein in jede Imker-Familie. Mit der Gründung einer Imkerschule will er keinem bestehenden Institute nahe treten.

Der 1. Vorsitzende bemerkt: Er habe das Gefühl, daß aus der Sache der Dr. Manger'schen Anträge grundlos eine große Aktion gemacht worden sei. Dr. Manger habe Anträge gestellt, denen im Grunde ohne weiteres zugestimmt werden kann. Der Beitrag sollte schon auf der letzten Versammlung in Nürnberg erhöht werden. Soviel Mittel wie möglich müssen zur Verfügung gestellt werden. Ausbau des Versicherungswesens ist schon lange im Gange. In Bezug auf das Imkergut begegnen sich unsere Anschauungen, daß ein solches Unternehmen zur Zeit nicht durchführbar ist.

9. Es erfolgt Abstimmung:

a) ob nach dem Antrag Dr. Mangers der Jahresbeitrag auf 1 ℳ erhöht werden solle. 64 Stimmen dagegen, 21 dafür, 1 weiß. Abgelehnt.

b) ob nach dem Vorschlage der Vorstandschaft der Jahresbeitrag auf 50 ₰ erhöht werden soll. 75 dafür, 11 dagegen. Angenommen. Die Satzungen werden entsprechend geändert.

c) ob das Zeitungszwangsabonnement eingeführt werden soll. 41 dagegen, 28 dafür. Abgelehnt. Unterfranken und Pfalz enthalten sich der Abstimmung, da diese Kreise ihre eigene Zeitung im Zwangsabonnement bereits haben.

d) ob das Versicherungswesen nach den Anträgen Dr. Mangers ausgebaut werden soll.

Beschluß: Die Hauptversammlung ist grundsätzlich mit diesen Anträgen, die sich in Bezug auf Feuer, Einbruch und Faulbrut mit den bisherigen Vorarbeiten des Landesvereins zum Ausbau des Haftpflichtversicherungsvereins decken, einverstanden und es wird die Vorstandschaft beauftragt mit der Beschaffung der technischen Unterlagen fortzufahren, aus welchen festzustellen ist, wie weit den Anträgen Rechnung getragen werden kann. Die Frage der Versicherungskosten wird zurückgestellt. Dr. Manger wird in die Geschäftsabteilung des Versicherungswesens gewählt. Einstimmige Annahme.

e) Dr. Manger zieht auf Vorschlag des Vorsitzenden den Antrag betreffend Imkergut zurück, da eine Ausführung desselben zur Zeit nicht in Frage kommen kann. Die von Dr. Manger beantragte Uebernahme der bereits hiefür gesammelten Gelder von Seiten des Landesvereins und deren weitere Verwendung soll vorerst zurückgestellt werden.

10. Der mit 15 000 ℳ aufgestellte Voranschlag gelangt zur Annahme.

11. In Bezug auf die Anträge Paul (Erlangen): Einschränkung der Kunst-

Digitized by Google

honigfabrikation, Deklarierung des Auslandshonigs, teilt der 1. Vorsitzende mit, daß hier alles, was geschehen konnte, bereits von der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände unternommen ist.

Oberregierungsrat Müller empfiehlt bei dem Kampfe um den Kunsthonig nicht am Worte zu hängen. Er hält es für viel aussichtsreicher, wenn das Publikum über diesen „Honig" entsprechend aufgeklärt wird.

Hauptlehrer Link regt an, es soll die Honigkontrolle und die Reklame, wie sie früher bestanden habe, wieder aufgenommen werden.

12. Für den verstorbenen 2. Schriftführer Schmidt wird Fischereiinspektor Hofmann gewählt.

13. Auf die Vertreterversammlung der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände in Schwerin am 22. und 23. Juli werden abgeordnet: der 1. und 2. Vorsitzende. Den von der Vereinigung vorgeschlagenen Satzungsänderungen wird in der Hauptsache zugestimmt.

14. Die Einfuhr von Bienenvölkern aus Kärnten und der Krain soll nicht freigegeben werden.

15. Als Ort der nächsten Mitgliederversammlung wird Würzburg, als Vorort für 1923 Bad-Dürkheim, als Revisionsvereine werden Unterfranken und die Pfalz bestimmt.

16. Nachdem Link unter lebhaftem Beifall dem 1. Vorsitzenden den Dank für die Leitung der Versammlung ausgesprochen hatte, wurde diese um 4 Uhr nachm. geschlossen. Hofmann, 2. Schriftführer.

Imkerverein für Koburg und Umgegend. Sonntag, den 8. Mai, nachm. 3 Uhr, Wanderversammlung in Unterwohlsbach bei Gastwirt Ehrlicher. Die Koburger Imker treffen sich pünktlich ½2 Uhr für den gemeinsamen Gang auf dem Schloßplatz. Blanckmeister.

Endlich ist es gelungen, wieder ein sowohl für Sport- als auch Gebrauchszwecke gleich hervorragend geeignetes Rad zu mäßigem Preise auf den Markt zu bringen.

Auch Pneumatiks werden wieder in wirklich haltbarer Friedensausführung geliefert und ist der Preis hierfür im Verhältnis zur Qualität erstaunlich niedrig.

Nicht nur vorstehende Artikel, sondern auch Nähmaschinen, Kinderwagen, Musikinstrumente und Uhren, sowie sämtliche Gebrauchsartikel finden Sie in dem sehr reichhaltigen Kataloge, welchen die Sigurd-Gesellschaft m. b. H., Cassel, auf Anforderung umsonst und portofrei versendet.

Die unangenehme Fähigkeit der meisten Hühnerarten, selbst 2 Meter hohe Einfriedigungen zu überfliegen, bringt dem Eigentümer stets Aerger und Unannehmlichkeiten mit dem Nachbar. Ein sicheres, den Tieren unschädliches Mittel zur Behebung dieses Uebelstandes existierte bisher nicht. Die Fa. Hugo Dornseif in Radevormwald (Rhld.) bringt eine von jedermann leicht anzulegende Flügelkammer auf den Markt, wodurch die Tiere am Ueberfliegen von nur 1 Meter hohen Einfriedigungen in einfacher und sicherer Weise verhindert werden. Eine Schädigung der Gesundheit oder Behinderung der Bewegungsfreiheit tritt durch diese Klammerung nicht ein, auch im Ansehen sind geklammerte von ungeklammerten Tieren nicht zu unterscheiden. Die unschönen und kostspieligen hohen Drahtgestelle können bei Verwendung dieser Klammer verschwinden, wodurch sehr große Ersparnisse erzielt werden. (Siehe Anzeige.)

Zur Schwarmzeit empfehlen wir unsere **Bienenwohnungen** in tadelloser Ausführung bei billigst. Preisen.

Alte bewährte Systeme: Normalmaß-Dreietager, Einbeute, Doppelbeute, Alberti-Breitwabenblätterstock Ideal, Freudenstein-Zweietager. Neue Systeme. Vom Guten das Beste. Brauns Blätterstock der Große Be-Be, Brauns Blätterstock der kleine Be-Be, Müllers Idealzwilling mit Flugschaltung, Honigstock, Michel-Isenbügel, Bienenwohnung der Neuzeit. [256

Alle aufgeführten Bienenwohnungen sind sofort lieferbar.

Heinrich Müller & Co., Anspach i. Taunus,

Spezialfabrik für Bienenwohnungen.

Edelköniginnen

Reinzucht u. Kreuzungen mit Drohnenvolk von der Anstalt f. Bienenzucht gezüchtet, liefert v. Mai bis Juli ab Belegstelle

J. Merz Erlangen

Henkestraße 63½

Leiter einer vom Mittelfr. Kreisverbande anerkannten Belegstelle. [209

Digitized by Google

Gelegenheitsanzeigen

Der Text ist zu senden an die Anzeigenverwaltg. der Bayer. Bienenztg. in Dillingen-Donau. Der Preis ist 40 Pfg. pro Millim. Höhe und kann am einfachsten durch Voreinsendung auf Postscheckkonto München Nr. 6231, Anzeigenverwaltung der Bayer. Bienenztg., entrichtet werden. Nur alle bis zum 18. des jeweiligen Monats eingegangenen Anzeigen können in die folgende Nummer noch aufgenommen werden. Bei Zuschriften auf Chiffreanzeigen ist das Porto für die Weiterbeförd. beizufügen.

Schwärme zu kaufen gesucht. Otto Cornel, Grätelfing b. München, Bergstr. 32.

Stroh-Bienenkörbe in verschiedenen Größen hat zu verkaufen Seb. Liederer, Vordermoosham, Stat. Rückhütten, Post Teisendorf. — Lager bei Johann Maier, Rechenmacher in Traunstein, Kammererstraße. Preis von 20—30 *M*.

Verkaufe **Bienen-Haus** für 75 Völker mit 14 Völkern u. 21 leeren Kästen. Schleudermaschine, Wachsschmelzer und Wabenpresse, sämtliche Bienengeräte, alles fast neu, sowie alle Wachsvorräte. Joh. Moser in Dommelstadl bei Passau (N.-Bayern).

Tausche 1 **Brutapparat Frankfurt"** mit künstlicher Glucke, f. 75 Eier, einmal benutzt, gegen **guten Wachhund** (Polizeihund) oder gegen **Bienenwohnung** (am liebsten Hofmanns Breitwaben). Frln. Anna Matowsky, Waldhof b. Wolfratshausen (O.-Bayern).

Schwarm wird zu kaufen gesucht, nur gute Qualität. Otto Kasten, München, Blütenstraße 25/2.

100 Korb-Völker, gesund und volkreich, 4—6 Schwärme gebend, **50 Kasten-Völker** in neuen Blätterstöcken (40×25) ital. ×. Nackte Völker, 6 Ztr. Stampf- und prima **Scheibenhonig** gibt ab. Anfragen gegen Rückporto C. Schulz, Harburg, Naderstr.

Fast neue **Honigschleuder** zu Mk. 300.—, 10 gute **Bienenkasten** 25×30 cm Rahmengröße 2etagig, Einbeuter zu Mk. 35.—, sowie 3 Banzhaf-Doppelbeuten Rekord, 2etagig fast noch neu zu Mk. 250.— zu verkaufen. Abt, Neu-Ulm, Moltkestr. 5.

Großes Bienenhaus in Pasing mit vollständiger Einrichtung nebst Schleudermaschine, um 2500 Mk. zu verkaufen. München, Maistr. 39/0 von 1—3 Uhr Tel. 11 440.

Zu verkaufen sind **10 St. Alberti-Blätterstock-Kasten.** Dieselben sind neu mit Honig-Aufsatz und doppelwandig. Eventuell auch gegen Eintausch von Schwärmen. Auch bin ich Käufer für 10 bis 15 Schwärme. Förster Hermann, Mittelbiberach, Post Biberach/ Riß. W.

Honigschleuder mit Gummi-Antrieb, tadellos erhalten, weil überzählig preiswert zu verkaufen. Näheres auf Anfrage. Philipp Portscher, Postexpeditor a. D., Obbach b. Schweinfurt a. M.

Einige Zentner **Honig** hat abzugeben auch in kleinen Posten. Joseph Hamberger, Bienenzüchter in Ofenwinkl, Post Sölhuben bei Rosenheim.

4 Hofm. Breitw. Kästen, Doppelboden, gebr. 37×26, ohne Rähmchen, mit Futtertr. usw. Stück 85 Mk., ausgebaute Rähmchen 6 Mk. Otto Zierer, Freising.

Verkaufe alle **1921er Schwärme**, sowie 4 Kästen, Normalmaß. Persönlich abholen. Ed. Schuster, Habertsweiler, St. Langenneufnach, Schw.

Fast neue **Honigschleudermaschine** für Halbrahmen (Bad. Vereinsmaß) mit Oberantrieb, zu verkaufen. Preis Mk. 240.—. Karl Kapfer, Donauwörth.

3 Dreietager, Normalmaß, mit Rahmen verkauft zu 50.— Mk. Sontheim, Freilassing.

Anfallende **Schwärme** von gesunden, sammelfreiendn Völkern hat abzugeben, Ludwig Augart, Vorstand des Imkervereins Tafertshofen b. Krumbach (Schw.)

Zu verkaufen: 4 **Bienenvölker**, Mahlzuchtkönig. auf 16 Lehr. Elsässer Halbrahmen mit doppelw. zweiet. Kästen mit Aufsatz. Bei Anfragen bitte Rückantwort. Gg. Barthuber, Tulling b. Steinhöring.

8 Hofm. Breitwabenkästen m. Aufs. u. Zubehör, 3 St. Normalmaß 3-Etager, 6 St. Normalmaß 2-Etager, sämtl. gut erhalten, an Meistbietenden zu verkaufen. Für Normalmaßkästen können ev. ausgeb. Waben abgegeben werden. Für erb. Mitteilungen Rückporto. Alb. Weh, Lehrer in Baar, Post Reichertshofen 2. Obb.

Für Spättracht: **St. Völker** auf 9 R. 37:26 oder 34:25, Mitte Juli 160—170 Mk., incl. Kisten. Sof. Bestellung. Kein Zucker. Rückporto. A. Hintermayer, Aying b. München.

Verkaufe **einheimische Edelköniginnen** soweit Vorrat, Juni und Juli, ab Belegstelle 50.— Mk. netto. Anfragen mit Rückporto an Fritz Sauer, Fürth, Amalienstr. 55.

Verkaufe 6—8 sehr gut erh. **Normalmaß-Dreietager** zu *M* 80.— (doppelw.). O. Mittermeier, Landwirt, Poging, P. Erharting.

Naturschwärme ab Juni gibt ab, bei Anfragen Rückporto erbeten, Bindl, Ehring-Tüßling.

Vertauschen 3 doppelwandige, strohgefütt. **Normalkästen**, 3 Etagen, mit gebr. Rähmchen, davon einige ausgebaut, gegen 2 komplette Hofmanns Breitwabenkasten. Gutsverwalt. Innleiten bei Rosenheim.

Mehrere **Dreietager**, (Holzwände Normalmaß, neu) Verhältnissehalber billig zu verkaufen, bezw. gegen Völker oder heurige Schwärme zu vertauschen. Anfragen an Ant. Jochum, Hauptlehrer a. D., Göggingen b. Augsburg.

Hofmanns Breitwabenkästen mit Flugkanal und Berchtesgadener Stöcke, solid und billigst bei Josef Lobendant, Bad Aibling.

Kaufmann

50 Jahre alt, in allen praktischen Arbeiten erfahren,

sucht Stellung als Gehilfe in Imkerei

in die er später als Teilhaber eintreten könnte, ev. Einheirat, auch Witwer. Gefl. Angebote unter Nr. 262 P. G. an die Bayer. Bienenzeitung Dillingen-Donau erbeten. 262

Bienen-Honig

feinste, deutsche Ware Ztr. 950 M Scheibenhonig Ztr. 1450 Mark Probepostkoll zu Diensten.

Otto Rebbereh, Himmelsthür bei Hildesheim.

Honigschleuder-Maschinen

in allen Größen und für jedes Maß liefert gut, prompt und billig

Maschinenfabrik Schwetzingen G. m. b. H. Schwetzingen (Baden)

Prospekte kostenlos.

Englerts

Kunstwaben

liefert

Wachszieher

M. Sallinger, Höchstädt a. D.

Ankauf und Umtausch v. Kunstwaben.

Zu verkaufen:

Bienen-Wohnungen

25 neue Breitwabenkästen mit allem Zubehör je Stück 30 Mk. Anfragen unter 260 H.J. an die Anzeigenverwaltung der Bayer. Bienenzeitung Dillingen-Donau.

Eine gute

Bienenwohnung

hilft mit zum Erfolge in der Bienenzucht. Kaum eine andere Bienenwohnung wird den Imker so befriedigen als Brauns Blätterstock, der

Große Be-Be

und Brauns Blätterstock, der

Kleine Be-Be

Broschüren: **„Bienenzucht der Neuzeit"** franko 4 Mk. und **„Volksbienenzucht im Blätterstock"**, soeben erschienen, franko 4 Mark.

Friedrich Braun,

Lehr., **Holzhausen** Obhfs.

Postscheckkonto Frankfurt 22 057

Digitized by Google

Hoffmanns

: Futtertrog :

in der Abänderung von Wiehl 'pro Stück 8 Mk. liefert in allen Längen.

Vincenz Willi, Villingen

Als Maß die Deckbrettchenlänge angeben. Bei Anfragen Rückporto erbeten. 214

Rähmchenstäbe

Preisl. über Rähmchen in Teil. fertige Rähmchen u. Rähmchen-Stäbe gegen 30 Pf. Marken Gleichzeitig empfehle Drahtabsperrgitter f. Zanderbeute.

Wilhelm King,
Imkerschreiner 195
Schramberg (Wttbg.)

---

10 Stück neue

Freudenstein-
:=: Kästen :=:

komplett, doppelwandig, mit 32 Rähmchen und Futterkloß f. Thüringer Ballon, System Krannich in sauberer Ausführung. Preis per Stück 178 Mk. liefert

Hans Elsner,
Neukirchen-Balbini,
(Oberpfalz.)

Erprobt, einfach und praktisch

ist das Befestigen der Kunstwaben in Rähmchen mit meinem jetzt für alle Rähmchenmaße verstellbarem

Kunstwaben-Befestigungsapparat

D.R.G.M. 764973. Keine Zeit- u. Wachsverschwendung mehr. Preis 20 Mk Fertige Rähmchen u. geschlitzte Rähmchen-Oberteile. Preis nach Größe und Holzstärke. 114

Joh. Jakob X
Birkenau (Odenwald.)

Bienenzucht- u. Obstbauverein Passing und Umgebung.

Sonntag, den 22. Mai 1921, nachmittags 2 Uhr

: Mitglieder-Versammlung :

im Vereinshause (Bienenheim-Lochhausen). Die Vorstandschaft.

Gegossene Spezial-Kunstwaben

auf **Rietsche Pressen** gefertigt, ist ein Verziehen Dehnen ausgeschlossen und kostet das Kilo nur noch Mk. 42.— Auch wird Wachs gegen Arbeitslohn billigst umgegossen u. innerhalb 5 Tg. schon geliefert.

C. Ilgs Kunstwabengießerei
Biberach Riß.

Empfehle, solange Vorrat, äußerst vorteilhaft

Ia. Zucker-Sirup, hellbraun

mit sehr hohem Zuckergehalt, in Gebind. von 100 Pfd. netto Inhalt zu Mk. 300,— per 100 Pfund, einschließlich Verpackung, franko jeder Station. Der Syrup eignet sich vorzüglich zur Bienenfütterung und ist deshalb dem teuren Raffinadezucker des billigeren Preises wegen vorzuziehen.

Carl Bertsche, Zuckerwarenfabrik,
Tuttlingen, (Württemberg.)

:=: **Auf jedem Bienenstand** :=:

unentbehrlich ist in der heutigen teuren Zeit zur Selbstanfertigung sowie Reparaturen aller Imkergeräte meine

:: Spezial-Tischhobelbank ::

D. R. G. M. angem. Ist billig u. ersetzt vollständig die Schreinerhobelbank. An jeden Tisch passend. Broschüre an jedermann gratis.

Franz Hettiger, Tischhobelbankfabrik 1,
Krozingen (Baden.)

Hinter-Oberlader „Rekord"

Beste und vorteilhafteste Bienenwohnung nach jedem Maß

„Rekord" Schienen

mittels welchen jeder **Hinterlader zur Obenbehandlung** eingerichtet werden kann. Erprobt und bewährt seit 1909. Tadellose Gutachten vorhanden.
Preisliste gratis. (232

Jakob Banzhaf,
Steinenkirch, Geislingen-Stg. (Württemberg.)

Rähmchenstäbe

zweiseitig gehobelt, tadelloser Schnitt
100 Mtr. 6/25—26 mm 26.— Mk.
100 Mtr. 7/25—26 mm 30.— Mk.

Bitte bei Bestellung genaue Bahnstation angeben. [230

Fr. Beyer, Hobelwerk
Burgbernheim Mfr.

Bienen-Wohnungen

sowie alle zur Bienenzucht nötigen Geräte liefert in anerkannt bester Ausführung.

J. J. Kneffel,
Schweinfurt a. M. [17

Honig-Dosen

aus Hartpapier, innen pergamentiert, bei welchen durch gesetzl. gesch. eigenartige Befestigung d. Bodens ein Auslaufen d. Inhaltes verhindert wird lief. billigst

Emil Adolff, Reutlingen,
Papierspulen u. Hülsen-Fabrik.

Bienenwachs

und alle **Waben** kauft jederzeit jed. Quantum und nimmt in Umtausch gegen Kunstwaben entgegen

Rheinh. Kunstwabenfabrik
Ph. Weyell & L. Breidecker
in Schwabenheim bei Mainz. [40

Tabakschneidmaschinen

für Hausgebrauch, auch für **Zigarettenschnitt,** Mk. 35.—, 130.— bis 530.—
Prospekt 20 Pfennig.
E. Erichsen, Nordheim (Wttbg.) 69.

Dapprichs

Bienenfutter-Trog D. R. G. M.

aus Holz gefräßt, unverwüstlich, bestens bewährte und praktischste zwei-Flaschenfütterung, Stück 2.20 Mk.
Erstklassigen

Schleuderhonig

Pfund 14.50 Mk.

Heinz Dapprich,
Niederselters.

Digitized by Google

Tätig Tapfer Treu!

Bayerische Bienenzeitung

43. Jahrg. 6. Heft Juni 1921

Landesverein Bayerischer Bienenzüchter. E. V.

Die wirksame Vertretung der Wünsche der Deutschen Imker bei den Reichsbehörden in Bezug auf einen genügenden Schutz des einheimischen Honigs erfordert die Feststellung, wie viele Berufsimker in Deutschland vorhanden sind.

Es werden deshalb alle die, welche die Bienenzucht erwerbsmäßig betreiben und als Berufsimker zu gelten haben, gebeten, dies unter Angabe ihrer Adresse ihren zuständigen Kreisvereinen möglichst umgehend mitzuteilen, die ihrerseits die eingehenden Nachrichten an den Landesverein weitergeben werden.

München, Schnorrstr., 2/III, den 9. Mai 1921.

Der 1. Vorsitzende: Büttner.

Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

Die diesjährige Vertreterversammlung der V. D. J. findet am 22. und 23. Juli ds. Jrs. in Schwerin in Mecklbrg. in Sterns Hotel statt, wozu die Herren Vertreter, sowie Mitglieder der angeschlossenen Verbände hiermit eingeladen werden.

Am 21. Juli nachmittags 4 Uhr Sitzung des Vorstandes der V. D. J., halb 7 Uhr gemeinsame Sitzung der Präsidien der V. D. J. und der Wanderversammlung, 8 Uhr abends Zusammenkunft der schon anwesenden Besucher in der Gartenwirtschaft Paulshöhe.

Am 22. Juli 8 Uhr Sitzung der Schriftleiter der bienenwirtschaftlichen Zeitungen, halb 10 Uhr Vertreterversammlung der V. D. J., halb 2 Uhr gemeinsames Mittagessen, von 3 Uhr ab Fortsetzung der Vertreterversammlung, 8 Uhr abends Festabend.

Am 23. Juli 8 Uhr morgens Vertreterversammlung des Preußischen Imkerbundes, 10 Uhr Fortsetzung der Vertreterversammlung der V. D. J. Vorträge: 1. Die Bedeutung der Drohne für den Imker und Züchter. (Herr Professor Dr. Zander, Erlangen.) 2. Die Imkerschulungsarbeit unserer Vereine. (Herr Rektor Breiholz, Neumünster.) 3 Uhr nachmittags Vertreterversammlung des Versicherungsvereins der V. D. J. Danach Besichtigung der Sehenswürdigkeiten Schwerins. Abends Besuch der Uhleschen Weinstuben.

Am 24. Juli morgens 9 Uhr Dampferrundfahrt und Frühstück auf dem Kaninchenwerder.

Anmeldungen zum gemeinsamen Mittagessen — Gedeck ohne Weinzwang 18 ℳ — sowie Bestellungen von Quartier unter Angabe für welche Nächte sind möglich frühzeitig zu richten an Herrn Suhr, Schwerin, Bergstr. 31c.

Tagesordnung der Vertreterversammlung der V. D. J.:

1. Geschäfts- und Kassenbericht,
2. Bericht über Lieferung an den Feindbund.
3. Bildung der Fachausschüsse.
4. Satzungsänderung.
5. Verschiedenes.
6. Vorträge.

Digitized by Google

Die Vorschläge für die Satzungsänderung sind den angeschlossenen Verbänden bereits unter dem 1. Januar ds. Jrs. bekanntgegeben worden. Hinzu kommt der Antrag des Vorstandes auf Erhöhung der Beiträge.

Die Vertreter der Verbände sind bis zum 1. Juli ds. Jrs. dem unterzeichneten Geschäftsführer namhaft zu machen.

Köslin, den 15. Mai 1921.

Mit Imkergruß! L. Kittner.

Benützung der Königinbelegstelle Hög bei Ingolstadt.

Die Königinbelegstelle Hög wird am 10. 6. 21 mit dem Dröhnerich aus dem bodenständigen Stamme „Schambach" des Bienenmeisters Rosner-Ingolstadt, Eckstallerstr., bezogen.

Die Belegstelle steht unter der persönlichen Aufsicht von Hrn. Oberbahnmeister Mager in Reichertshofen Bahnhof. An Herrn Mager sind die Befruchtungskästchen zu schicken und alle Anfragen (Rückporto beilegen!) zu richten. Die Befruchtungskästchen müssen völlig drohnenfrei sein und Futtervorrat für 14 Tage aufweisen. Als rascheste Beförderung wird die Postsendung empfohlen. Beleggeld wird nicht erhoben. Die Rücksendung erfolgt unfrankiert. Alle Imker aus der Umgebung der Belegstelle werden hiemit zur fleißigen Benützung der Belegstelle aufgefordert, um die Reinzucht unserer bodenständigen Biene zu fördrn.

Dr. Manger, Ingolstadt.

Kreisbienenzuchtverein Oberfranken.

In der kürzlich in Lichtenfels stattgefundenen Vorstandssitzung des oberfränkischen Kreisbienenzuchtvereins wurde als Kreisbienenmeister und Kreiswanderlehrer Herr Lehrer Karl Seibold von Bayreuth, Ruppprechtstraße 10/I aufgestellt. Im Bedarfsfalle wollen sich die betr. Mitglieder unmittelbar an Herrn Seibold wenden. Rauh, 1. Vorsitzender.

Bienenzuchtlehrgang für Anfänger und Fortgeschrittene. 2—3tägig, 2. Junihälfte in Pfarrkirchen. Anmeldungen bis 9. Juni an die Landwirtschaftl. Winterschule Pfarrkirchen.

Mittelfränkischer Kreisbienenzüchterverband.

Den verehrlichen Zweigvereinen, bezw. deren Mitgliedern gebe ich folgendes bekannt:

1. Faulbrutentschädigung: Um bei vorkommenden Faulbrutfällen Klarheit über die Behandlung der Entschädigungsfrage seitens des Kreis-, bezw. Landesvereins zu schaffen, wird ausdrücklich darauf verwiesen, daß Entschädigungen nur dann gewährt, bezw. begutachtet werden können, wenn Faulbrutfälle dem Kreisverband angemeldet werden und die Verfügung über die einzuschlagende Behandlung solcher Völker vom Vorstande, bezw. dem Kreiswanderlehrer des Verbandes erfolgt ist.

Für nicht angemeldete und infolgedessen vom Kreiswanderlehrer auch nicht besichtigte und ohne dessen Zustimmung vernichtete faulbrutkranke Völker wird infolgedessen keine Entschädigung gewährt werden. Nach Feststellung der Faulbrut bei erkrankten Völkern darf überdies nur nach Anweisung des Kreiswanderlehrers verfügt werden. Nach neuerlichen Beobachtungen tritt die Faulbrut in letzter Zeit bedauerlicherweise wieder stark auf. Der Ausgangspunkt dieser Erscheinung konnte zumeist in der Wiederverwendung alter Wohnungen und Rähmchen aus früher von Faulbrut heimgesuchten Ständen ermittelt werden. Es muß daher mit allem Nachdruck darauf hingewiesen werden, bei Neubesetzung von Bienenwohnungen oder Verwendung alter Rähmchen oder Waben die größte Aufmerksamkeit auf deren Herkunft zu richten und solche Wohnungen oder Rähmchen nach Vorschrift gründlich zu reinigen und zu desinfizieren, alte Waben aber überhaupt nicht zu benützen, sondern einzuschmelzen. Auch beim Ankauf von Völkern aus anderen Ständen ist größte Vorsicht geboten; es wird empfohlen, sich vom Verkäufer eine verpflichtende

Digitized by Google

Bescheinigung über die Gesundheit der verkauften Bienen, bezw. seiner übrigen Standvölker geben zu lassen.

2. Haftpflichtversicherung: Die verehrl. Bienenzuchtvereine bezw. deren Mitglieder werden darauf hingewiesen, daß die Abgeordnetenversammlung vom 10. April ds. Js. in Nürnberg ihre Zustimmung dazu gegeben hat, daß der Kreisverband bezw. dessen Zweigvereine sich für ihre Versicherungen des Haftpflichtversicherungsvereins Bayerischer Bienenzüchter bedienen.

Formulare für die Haftpflichtversicherung sind unmittelbar bei dem Vorstand des Haftpflichtversicherungsvereins Bayerischer Bienenzüchter, Herrn Gewerbeoberlehrer Färber in Freising, einzufordern, bezw. von dort zu beziehen.

3. Bücherei: In der Bücherei des Verbandes fehlt das große Werk über Bienenzucht von Ludwig. Ich bitte die angeschlossenen Mitglieder, Vereine, Umschau zu halten, ob sich dieses Buch noch im Besitze eines der Mitglieder befindet. Um baldige Rückgabe wird ersucht.

4. Belegstellen: Da verschiedene Aenderungen eingetreten sind, wird das im Maiheft der Bayer. Bienenzeitung S. 98 veröffentlichte Verzeichnis folgendermaßen berichtigt:

4. Gegend Herrnhütte: Leiter Fritz Sauer, Hauptlehrer, Fürth, Amalienstraße 55.
6. Gegend Markt Erlbach: Leiter Georg Weiß, Schreinermeister, Markt Erlbach.
8. Gegend Uffenheim: Leiter Leonhard Hüllenbrandt, Vorder-Pfeinach b. Uffenheim.
10. Gegend Weißenburg: Leiter Fritz Egelkraut, Steuerrevisor, Weißenburg i. B.

Als Zusatz zu den Gebühren wird bekannt gegeben, daß für außerhalb des Kreises Mittelfranken wohnende Imker ein Preisaufschlag auf die auf Seite 98 der oben genannten Nummer der Bayerischen Bienenzeitung bekannt gegebenen Gebühren erfolgt. Es sind von den Belegstelleninhabern für solche Imker zu rechnen:

1. Für das Aufstellen eines Zuchtvölkchens (auch wenn das Völkchen ausgezogen, oder die Königin verlorengegangen sein sollte). Mk. 6.—
2. Für eine begattete Königin Mk. 80.—
3. Für Zuchtstoff vom Edelvolk ½ qdm Mk. 10.—

Schließlich wird noch darauf hingewiesen, daß bei schriftlichen Anfragen bezüglich der Benützung der Belegstellen, wenn Antwort gewünscht wird, stets Rückporto beizufügen ist.

Der 1. Vorsitzende: Heckelmann.

Am Bienenstande.

Treten nicht ganz ungünstige Verhältnisse ein, so erreichen die Bienenvölker im Juni den Höhepunkt der Entwicklung und stoßen, falls der Imker nicht hindernd eingreift, die Naturschwärme ab. Ferner setzt in vielen Gegenden die Sommerhaupttracht ein, sodaß jetzt der Bienenzüchter beginnt, die Früchte seiner bisherigen Mühe und Arbeit zu ernten.

Vor allem muß sich der Imker darüber klar sein, nach welchen Grundsätzen er seine Völker behandeln will. Arbeitet er auf Schwarmgewinnung, so geschieht dies stets auf Kosten der Honigernte, falls nicht ganz außergewöhnlich günstige Trachtverhältnisse vorhanden sind. Die Muttervölker werden warm gehalten und erst beim Einsetzen der Volltracht in den Honigraum gelassen, damit nicht durch den im Brutnest reichlich abgelagerten Honig der Schwarmtrieb erstickt wird. Bei Trachtmangel setzt die Reizfütterung ein. Die Wohnungen, welche für die Schwärme bereit gehalten werden, stattet man nur mit Wabenanfängen oder mit Kunstwabenstreifen aus, damit die Schwärme ihren Bautrieb befriedigen können. Erst wenn das Brutnest mit 5—6 Ganzwaben drohnenzellenfrei ausgebaut ist, erweitert man mit Rähmchen, welche ganze Mittelwände enthalten. Letztere werden der Sicherheit halber nicht allein gedrahet, sondern auch am Oberteil des Rähmchens durch flüssiges Wachs

Digitized by Google

angelötet. Um das Verbiegen der Waben zu verhüten, erhalten die Mittelwände an den Seiten etwa ½ cm und am Unterrand 1 cm Spielraum bis zur Rähmchenleiste. Daß gebrauchte Wohnungen und Rähmchen vor der Wiederbenützung durch Schwärme sorgfältig gereinigt werden müssen, um etwa vorhandene Krankheitskeime abzutöten, ist selbstverständlich. Leider wird jedoch diese Reinigung vielfach ungenügend ausgeführt, sodaß infolge dieser Unterlassung nachweisbar auf verschiedenen Ständen die Faulbrut oft erst nach einer Reihe von Jahren ausgebrochen ist. Etwa vorhandene Seuchenkeime werden sicher abgetötet, wenn man gebrauchte Wohnungen vor der Wiederbenützung auf folgende Weise reinigt: Der Korb kommt in einen Kessel mit kochender 5prozentiger Sodalauge. Nach einer Stunde spült man ihn mit reinem Wasser gründlich ab, um den Sodageruch zu vertreiben und hängt ihn dann zum Trocknen auf. Vor der Verwendung wird er noch mit einem brennenden Strohwisch

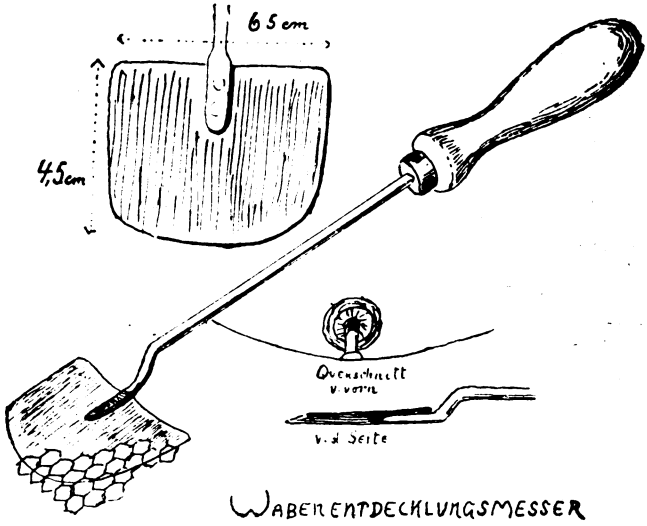


Abbildung zu S. 113 des Maiheftes 1921 „Entdecklungsmesser".

innen ausgesengt. Aehnlich behandelt man das Bodenbrett, wenn es schon verwendet wurde. Gebrauchte Kästen bringt man 1 Tag lang in ein genügend großes gefülltes Wassergefäß und schabt dann mittels eines stumpfen Messers alle Wachs- und Kitteile von den Kastenteilen ab. Dieses Schabsel wird am besten verbrannt. Hierauf reinigt man den ganzen Kasten durch 5prozentige kochende Sodalauge, indem man ihn innen und außen tüchtig abbürstet. Das Absengen aller inneren Kastenteile nimmt man am sichersten mittels einer Lötlampe vor, weil deren Flammenstrahl besonders alle Nuten und Fugen sowie den Flugloch-kanal säubert. Derart gereinigte Wohnungen können ohne jede Gefahr wieder besetzt werden. Die eingebrachten Schwärme werden warm gehalten und vom zweiten Tag ab bei Trachtmangel gefüttert. Nachschwärmen und abgeschwärmten Mutterstöcken gibt man nach 8 Tagen aus einem anderen Stocke eine Wabe mit Eiern und ganz jungen Maden, damit der

Digitized by Google

Stock Weiselzellen ansetzen kann, faus seine junge Königin beim Begattungsausfluge verloren ging. Auch das Ausziehen der Schwärme läßt sich durch die Beigabe einer Wabe mit offener Brut verhüten. Dagegen treibt man die Schwärme wieder zum Stock hinaus, wenn man sie am Schwarmtag füttert.

Bienenzüchter mit Schwarmbetrieb sollten alle überflüssigen Weiselzellen von den besten Stücken zur Zucht junger Königinnen verwenden. Verstellen sie abgeschwärmte Stöcke nach dem Abgang des Vorschwarmes mit minderwertigen starken Völkern, so liefern erstere mehr und große Nachschwärme mit jungen Edelköniginnen, während letztere infolge des Verlustes sämtlicher Flugbienen die Schwarmgedanken aufgeben. Verhindert man bei den minderwertigen Stöcken auch das Einschlagen der Drohnenbrut und begünstigt dieses dagegen bei den besten Völkern, so treibt man eine Art von Wahlzucht, welche sicher den Druchschnittsertrag des Standes steigert.

Wenn der Bienenzüchter die Unannehmlichkeiten nicht scheut, welche der Schwarmbetrieb aufweist, so dürfte er bei dem gegenwärtigen Preis der Bienenvölker sicher ebensogut auf seine Rechnung kommen wie der Imker mit Honigbetrieb. Dabei genießt er noch den großen Vorteil, daß sich bei der Vermehrung der Zahl der Völker die Königinnen mit Ausnahme derjenigen des Vorschwarmes auf natürliche Weise vollwertig erneuern. Ferner erfordert der Schwarmbetrieb weder die Zeit noch die Kenntnisse, die zum Honigbetrieb nötig sind.

Der Honigimker sucht mit allen Mitteln das Schwärmen zu verhüten. Er hat geräumige Wohnungen und arbeitet mit dem Absperrgitter, um die Königin vom Honigraum abzuhalten. Das Bienenvolk bleibt vollzählig beisammen und seine Leistung kann bei gutem Wetter und reicher Tracht in Verbindung mit rechtzeitigem Schleudern der gefüllten Honigwaben aufs höchste gesteigert werden. Allerdings muß bei dieser Betriebsweise zur Erneuerung der verbrauchten oder fehlerhaften Königinnen eine besondere Weiselzucht angelegt werden und der Abgang an Völkern läßt sich nur durch Kauf oder durch künstliche Vermehrung ersetzen. Um diese Nachteile des reinen Honigbetriebes zu beseitigen, hat man auf manchen Ständen die gemischte Betriebsweise eingeführt. Bei dieser hält man nur eine kleinere Anzahl von Völkern zum Schwärmen, während die Mehrzahl der Stöcke der Honiggewinnung dienen muß.

Der wissen- und wirtschaftlich ausgebildete Imker jedoch nützt die Honigtracht im Juni mit ungeschwächten Völkern aus und sucht gegen Schluß derselben durch künstliche Vermehrung die Zahl seiner Völker zu erhöhen. Er läßt in der Schwarmzeit eine Anzahl vollwertiger Königinnen erbrüten und verwendet dieselben nach ihrer Begattung zur Herstellung von Feglingen oder von Brutablegern. Ohne auf die Launen der Bienen angewiesen zu sein, hat es der neuzeitliche Imker in seiner Macht, im entweiselten Stocke oder im abgesperrten Brut- oder Honigraum eines starken Volkes mit mehrjähriger Königin eine größere Anzahl von Königinnen erbrüten zu lassen. Werden dieselben auf einer sicheren Belegstelle von Drohnen eines Edelvolkes begattet, so hat der Züchtr auch die Gewähr, daß er nicht allein körperlich rüstige, leistungsfähige Mütter auf seinem Stande besitzt, sondern daß dieselben auch eine Nachkommenschaft

Digitized by Google

erzeugen, welche sich durch regen Fleiß und Sammeleifer auszeichnet. Mit den begatteten jungen Königinnen werden in erster Linie die zur Umweiselung vorgemerkten Stöcke versehen. Das Zusetzen der Königin gelingt jetzt bei dem stark entwickelten Bruttrieb bei Tracht sehr leicht mittels der künstlichen Weiselzelle. Nur in trachtloser Zeit, wenn Näscherei auf dem Stande ist, erscheint mehr Vorsicht geboten und das Zusetzen erfolgt dann am besten abends nach dem Fluge. Die Hauptursache des Mißlingens liegt meistens im Vorhandensein einer jungen, nicht begatteten Königin, in der Erregung der Bienen durch Räuberei oder in zu früher Nachschau durch den Imker. Bei Trachtenmangel wartet man am sichersten etwa eine Woche, ehe man den Erfolg des Zusetzens feststellt. Dabei sei man zufrieden, wenn man regelmäßig gelegte offene Brut findet und glaube nicht, es sei notwendig, die zugesetzte Königin selbst zu suchen. Auch diese Nachschau nimmt man bei fehlender Tracht erst gegen Abend vor, wenn Ruhe auf dem Stande herrscht.

Wie im Mai muß auch jetzt der sorgsame Imker ständig beobachten, ob die Völker nicht durch ausgebrochene Krankheiten geschwächt und dadurch im Ertrag geschädigt werden. Besonderes Augenmerk ist dabei denjenigen Stöcken zu schenken, welche sich trotz junger Königin und ausreichender Nahrung nicht zur vollen Stärke entwickeln wollen.

Der Juni ist für Immen und Imker die Zeit des Vollbetriebes und es gilt für beide Teile das Sprichwort: „Sich regen bringt Segen."

W. Thoma.

Wie kommen wir mit unseren Bienen vorwärts?

Soll es mit unserer Bienenzucht vorwärts gehen, so ist unbedingt nötig, daß unsere Völker einen schönen Wabenbau haben. Der Wabenbau darf nicht zu alt sein; denn alter Wabenbau hat infolge der zurückgebliebenen Puppenhäute verengte und durch die auf dem Zellboden angehäuften Kotmassen verkürzte Zellen. Der Bau unserer Bienenvölker darf auch nicht zu viel Drohnenzellen enthalten. Eine Gesamtfläche in der Größe von zwei Quadratdezimeter ist mehr wie genügend. Außerdem darf das Brutnest nicht durch unregelmäßige Zellen (verzogene Zellen durch Verwendung von zu dünn gewalzten oder aus gefälschtem Wachse bestehenden künstlichen Mittelwänden) gestört sein. Jedes Jahr muß daher bei Völkern mit beweglichem Wabenbau ein Teil des Brutnestes erneuert werden. Diese Erneuerung wird am besten in der zweiten Hälfte des Monats Mai und in der ersten Hälfte des Monats Juni durchgeführt, indem man zwischen zwei Waben mit jüngster Brut eine künstliche Mittelwand einhängt. Sind im Brutneste Halbrahmen verwendet, so hängt man zwei Halbrähmchen übereinander. Läßt man jedes Jahr 2—3 Ganzwaben im Brutnetz ausbauen und gibt die ältesten Waben in den Honigraum, so hat man nie Mangel an brauchbaren Waben.

Wer Korbbienenzucht treibt, trommelt in der zweiten Hälfte des Monats Mai oder in der ersten Hälfte des Monats Juni die Völker mit älterem Wabenbau ab und gibt den abgetrommelten Korb mit dem unversehrt gelassenen Inhalt einem andern Volke als Honigraum. Das abgetrommelte Volk ist größer wie ein Schwarm und führt daher rasch seinen Wabenbau auf, besonders, wenn es bei ungünstiger Witterung gefüttert wird. Diese Fütterung ist auch bei allen Schwärmen notwendig, damit dieselben nicht bei Mangel an Tracht den Bau einstellen und später zu Drohnenzellenbau übergehen.

Digitized by Google

Die Völkerzahl auf einem Stande bleibt nur erhalten, wenn entweder Schwarmzucht oder Königinzucht getrieben wird. Aeltere Königinnen werden nach und nach leistungsunfähig und auch junge Königinnen können untauglich sein. Solchen minderwertigen Völkern muß aus unserer Königinzucht rechtzeitig eine geeignete Königin gegeben werden oder sie sind zu beseitigen und an ihrer Stelle treten dann aufgestellte Schwärme.

Aber auch bei Schwarm- und Königinzucht geht es nur vorwärts, wenn der Bienenzüchter seinen Namen nicht darauf zurückführt, daß er Bienen hält, sondern daß er wirklich Zucht treibt. Unter Züchtung versteht man die Paarung der Tiere zur Erreichung eines bestimmten Züchtungszweckes. Die Züchtung auf Leistungen setzt stets eine Auswahl der Zuchttiere voraus, daher müssen wir als Bienenzüchter zur Vermehrung solche Völker auswählen, welche die von einem Bienenvolke geforderten Eigenschaften in hervorragendem Maße besitzen. Ein Bienenvolk ist dann zur Zucht geeignet, wenn es stets gut überwintert hat, wenn es sich ohne übermäßigen Brutansatz stets volksstark zeigte, wenn weder an der Brut noch an den Bienen Krankheiten wahrnehm-

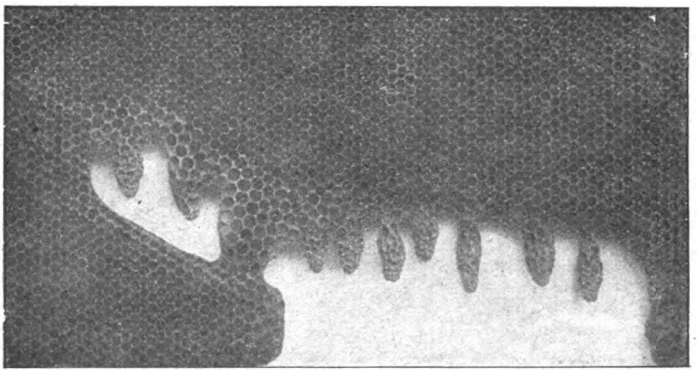


Abb. 1. Wabe mit Ausschnitt zum Ansetzen der Weiselzellen.

bar waren, wenn es auch in ungünstigen Jahren einen entsprechenden Honigvorrat aufspeicherte und wenn seine Behandlung nicht durch große Stechlust erschwert war. Völker, die sich in diesen Eigenschaften vor allen andern auszeichneten, finden wir fast auf jedem Stande. Es ist daher nicht notwendig, daß sich der Bienenzüchter um teueres Geld erst besondere Stämme kommen läßt. Will er aber sicher sein, daß sich die guten Eigenschaften bei den neu aufgestellten Völkern zeigen, so darf er nur von reinrassigen Völkern nachzüchten. Mit der Wahlzucht muß aber die Rassezucht verbunden sein, wenn nicht Enttäuschungen kommen sollen.

Bei jeder Tierzucht wird darauf gesehen, daß beide Elterntiere (Vater und Mutter) hervorragende Eigenschaften aufweisen. Bei der Hühnerzucht werden, um den Ertrag an Eiern zu steigern, Hähne nur von solchen Hennen gewählt, welche sich durch ihren Fleiß im Eierlegen auszeichneten. Bei der Rindviehhaltung wurde festgestellt, daß sich die Milchergiebigkeit der Kühe durch den Stier vererbte. Altmeister Vogel fand bei seinen Züchtungsversuchen der ägyptischen Biene, daß die Arbeitsbienen, welche von einer italienischen Königin stammten, die von einer ägyptischen Drohne begattet wurde, genau die Eigen-

Digitized by Google

schaften der ägyptischen Rasse hatten. Es ist daher keineswegs gleichgültig, von welcher Drohne eine ausgewählte Zuchtkönigin begattet wird. Stammt die Drohne aus einem minderwertigen Volke, so wird sie auch minderwertige Eigenschaften vererben. Stammt die Drohne aus einem Volke mit hervorragenden Eigenschaften, so werden durch sie hervorragende Eigenschaften fortgepflanzt. Dadurch, daß die Bienenkönigin zur Begattung ausfliegt und in freier Luft begattet wird, ist unsere Zucht sehr erschwert. Wir müssen entweder unsere Königinnen zur Begattung auf die Belegstelle bringen oder wenigstens dafür sorgen, daß auf unserem Stande und auf den benachbarten Ständen keine minderwertigen Drohnen ausfliegen, indem wir die Drohnenbrut möglichst einschränken und die heranreifenden köpfen.

Wollen wir nicht eigentliche Königinzucht treiben, so müssen wir als Bienenzüchter, selbst wenn wir auch ganz wenig Völker unser eigen nennen, wenigstens

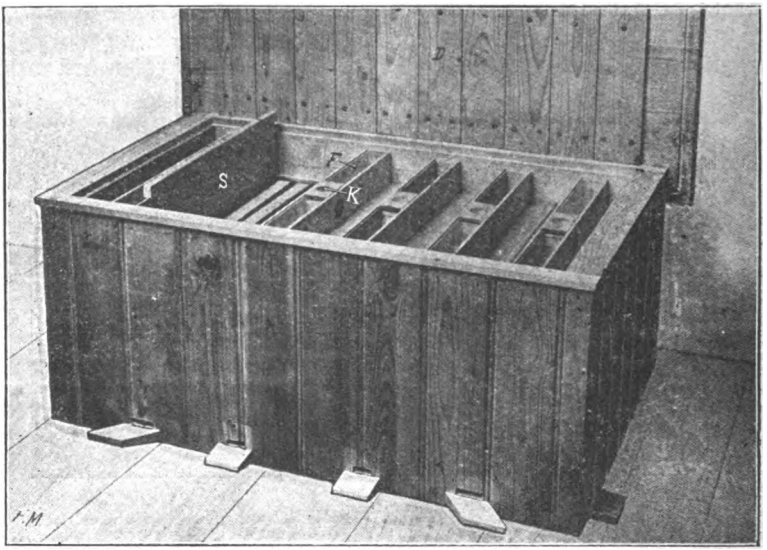


Abb. 2. Königinnenkasten mit 6 Fächern. S = bewegl. Schiedbrett, F = Futtertrog, K = Oeffnung der Weiselzellen, D = Dach.

verhindern, daß die minderwertigen Völker schwärmen und durch entsprechende Behandlung die Schwarmlust der sich durch Sammelfleiß, gute Ueberwinterung und Sanftmut auszeichnenden Völker begünstigen. Die Schwarmlust wird geweckt, wenn wir einem Volke mit älterer Königin frühzeitig Gelegenheit zum Ansatz von Drohnenbrut geben, Trachtpausen durch Reizfütterung ausgleichen, Waben mit junger Brut entnehmen und dafür gedeckelte Brut geben. Wir lassen dann — wenn wir nicht vorziehen, das Schwärmen dadurch zu verhindern, daß wir nach dem Ansetzen der Weiselzellen mit der Königin einen kleinen Kunstschwarm bilden, der durch reife Brutwaben aus andern Stöcken rasch verstärkt wird — einen großen Teil der mit dem Vorschwarme ausziehenden Bienen auf den Mutterstock zurückfliegen, indem wir den Schwarm in mehreren Teilen schöpfen und diese rasch gesondert von einander aufstellen. Die weisellosen Teile ziehen sich dann auf den Mutterstock zurück. Da der Schwarmstock so in ziemlicher Stärke erhalten bleibt, so wird er sicher verhältnismäßig starke Nachschwärme abgeben,

Digitized by Google

die wir wegen ihrer wertvollen Königinnen einzeln aufstellen. Wollen wir das Nachschwärmen verhindern, so schneiden wir die Weiselzellen aus, sobald sie reif sind und machen mit ihnen kleine Kunstschwärme.

Will das Volk nicht schwärmen oder sind wir bezüglich der Zeit sehr gebunden, so nehmen wir dem ausgewählten Volke die Königin und lassen demselben Nachschaffungszellen ansetzen. Damit dieselben möglichst groß werden, machen wir an 2 Waben mit eben ausschlüpfenden Eiern Ausschnitte (Abb 1). Nach 10 Tagen schneiden wir diese Weiselzellen aus und machen damit Ableger. Die Ableger können in Königinnenrahmen, Königinnenkistchen, in Honigaufsätzen, in überzähligen Wohnungen, die wir durch Fenster und Deckbrettchen entsprechend verengen, untergebracht werden. Sehr empfehlenswert sind Königinnenkästen, wie Abbildung 2 einen solchen zeigt. Derselbe wurde nach meinen Angaben in der Bayerischen Gerätefabrik angefertigt. Der Kasten wird im Freien aufgestellt, hat daher ein aufklappbares Dach und bietet Platz zur Ueberwinterung von 6 Königinnenvölkchen. Für jedes Völkchen sind 3 Waben gerechnet. Durch Entfernung der beweglichen Schiedbretter können beliebig viele Völkchen vereinigt werden, wenn die Königinnen verwertet wurden. Die Weiselzelle wird in den aufgesetzten Futtertrog bei „K" gesetzt und kann so ohne Oeffnung des Völkchens das Ausschlüpfen derselben beobachtet werden.

Abb. 3. Offenes Abtrommeln eines Korbes.

Will man ein Korbvolk, das nicht schwärmt, zur Königinzucht verwenden, so trommelt man das Korbvolk ab und bringt den abgetrommelten Korb an die Stelle eines sehr starken Volkes, nach dem wir ebenfalls an einzelnen Waben Ausschnitte zum Anbauen von schönen Weiselzellen gemacht haben. Nach 12 Tagen sind die jungen Königinnen reif. Wir trommeln den Korb offen ab, damit wir die aus versteckt liegenden Zellen schlüpfenden Königinnen abfangen können. Zu diesem Zwecke habe ich mir an ein großes Bodenbrett einen runden Ausschnitt gemacht, an welchen der Korbrand mit zwei Klammern so gepreßt werden kann, daß zwischen dem Korbrande und der Brettkante kein Zwischenraum bleibt (Abb. 3). Auf das Bodenbrett stelle ich dann den leeren Korb, dem an der Forderseite etwa 2—3 Zentimeter starke Hölzchen unterlegt sind. Die Bienen müssen dann beim Abtrommeln über das Brett in den Korb laufen. So übersieht man dann nicht leicht die Königinnen. Trommeln wir den Korb vor dem Verstellen ebenso ab, so brauchen wir nur abzutrommeln, bis wir die Königin haben und können dann den übrigen Teil des Volkes, insbesondere die jungen Bienen, dem Korbe belassen. Ein guter Wabenbau und eine leistungsfähige Königin bester Abstammung verbürgen den Erfolg, vorausgesetzt, daß der Bienenzüchter seinen Völkern den nötigen Nahrungsvorrat beläßt.

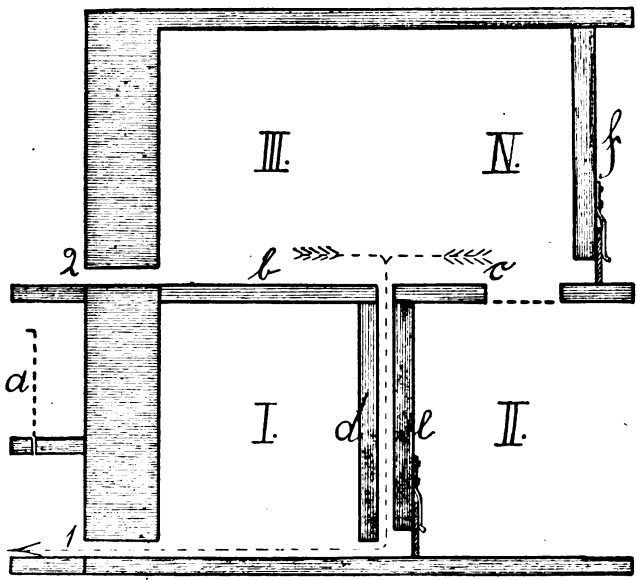
Hofmann.

Digitized by Google

Bergische Bienenzucht

von Amtsanwaltschaftsrat Schmitz in Vohwinkel (Rhld.).

Welcher Imker hätte nicht den Wunsch, eine Schwarmfangbeute zu besitzen, d. h. einen Bienenstock, der die Schwärme selbsttätig auffängt, sodaß man auf solche weder aufzupassen noch solche einzufangen braucht, und dabei auch die die Honigernte so nachteilig beeinflussende Volkszersplitterung verhindert. Dazu eignet sich unter anderem gut jeder Hinterlader. Sollte dieser anstatt 12 sogar 14 oder 16 Ganzrahmen in Brut- und Honigraum fassen können, um so brauchbarer ist er. Mit wenigen Worten habe ich dir die ganze Einrichtung erklärt, und da du an dem Stocke gar nichts umzuändern brauchst, so hast du in wenigen Stunden einen Schwarmfangstock in einer solchen Vollkommenheit gebrauchsfertig dastehen, daß er von keinem anderen, diesem Zwecke dienenden, übertroffen wird.



An die Stelle des Absperrgitters werden die beiden Bretter b, c (Abb. 1) eingelegt. Sind die Bretter des geringen Raumes wegen zu dick, so nimmt man Blechplatten, die man mehrmals beiderseits mit starkem, glänzendem Packpapier beklebt. In das Brett c schneidet man ein etwa 10×15 Zentimeter großes Loch, benagelt es von unten mit Absperrgitter und legt das ausgeschnittene Stück Holz wieder in das Loch. Nunmehr fertigt man das Kletterbrettchen d in der Größe des Fensterchens e, bringt auch die Ohren zum Einhängen an; es läßt, wenn eingehängt, am Boden einen Durchlaß von 8 Millimeter Höhe. Vor dem Flugloche 1 bringt man ein nach vorn offenes Kästchen (Veranda) an. Den Ausflug kann man für Königin und Drohnen durch ein von oben einschiebbares Absperrgitter a sperren. Weit vollkommener ist allerdings die in Figur 86 meines Buches angezeigte Sperrung.

Gebrauchsanweisung: Man überwintert in III. Flugloch 2 ist verstopft. Die Bienen nehmen im Frühjahre den Weg in der Pfeilrichtung. Zwischen d und e

Digitized by Google

kann man zum Ueberflusse auch noch eine Kletterwabe hängen. Raum IV hängt man mit Dickwaben als Honigwaben aus. Kommen reichlich Drohnen, dann wird das Volk bald schwärmen. Man hängt jetzt I mit Waben aus, bringt darauf das Kletterbrett d und das Fensterchen e wieder in die Stellung, wie Abb. 1 zeigt. Man sperrt die Veranda mit dem herunterzuschiebenden Absperrgitter a, kann aber nach 2 Uhr nachmittags nach Belieben die Sperrung aufheben, weil dann kein Vorschwarm mehr zu erwarten ist. Kommt der Vorschwarm, dann kann die Königin nicht durch, der Schwarm fängt sich in I auf den für ihn bestimmten Waben. Nun schiebt man c dicht an b, nimmt d weg, füllt II mit Dickwaben (Fig. 90 meines Buches), öffnet Flugloch 2 und hebt die Sperrung a ganz auf. Alle Flugbienen aus III fliegen durch 2 auf das gewohnte Flugloch 1 und müssen unten bleiben. Volk III fliegt sich kahl und nimmt eine junge Königin an. Sollte es doch noch in III tüten, so steckt man auf Flugloch 2 den Ablaufkanal (Fig. 93 meines Buches). Die Veranda hängt man dabei möglichst ab, worauf dem Volk III die Flugbienen nochmals abgezapft werden, die sich I anschließen. Das Tüten hört, wenn man III füttert und damit die Flugbienen rasch hinaustreibt, bis spätestens am andern Morgen auf, worauf man den aufgesteckten Ablaufkanal sofort wegnimmt. Das Nachschwärmen unterbleibt sicher. Der Schwarmtrieb ist damit ausgelebt. Jetzt kann man das Absperrgitter in c freigeben, die Bienen in II und IV arbeiten dann gemeinsam. Damit I nicht, wie es allerdings selten vorkommt, im Sommer nochmals einen Jungfernschwarm abgibt, hängt man mitten in das Brutnest I Dickwaben aus II, wodurch die Brut sehr eingeschränkt wird. Im Herbste nimmt man die alte Königin aus I weg und hängt alle Waben mit Brut noch oben.

Ueber die „Sprache" der Bienen (2. Mitteilung). [1])

Von Prof. Dr. K. v. Frisch, München.

Die Versuche, die ich vor Jahresfrist an dieser Stelle vorgetragen habe [2]), brachten in ihrem weiteren Verlauf manche Ueberraschung. Von den neuen Ergebnissen möchte ich in Kürze berichten, ohne daß ich mich hier auf Einzelheiten und Nebenresultate einlassen kann [3]).

Es sei daran erinnert, daß man sich an einer Schar von Bienen, die man an einem künstlichen Futterplatze mit Zuckerwasser füttert, leicht von der Tatsache einer gegenseitigen Verständigung überzeugen kann, wenn man die Individuen durch Numerieren kenntlich macht und einen Beobachtungs-Bienenkasten verwendet, der die Vorgänge auf den Waben genau zu verfolgen gestattet. Während einer Futterpause sitzen die gezeichneten Tiere untätig auf den Waben und nur ab und zu erscheint die eine oder andere als Kundschafter an der Futterstelle. Findet eine solche, Nachschau haltende Biene das Zuckerwasserschälchen wieder gefüllt, so führt sie nach ihrer Heimkehr in den Stock einen eigenartigen, lebhaften Tanz auf [4]), der zur Folge hat, daß die andern (durch Numerierung kenntlichen) Individuen dieser Bienenschar, wenn sie mit der Tanzenden in Berührung kommen, nun ihrerseits schleunig den Stock verlassen und an die gewohnte Futterstelle fliegen.

---

[1]) Vortrag, gehalten in der Gesellschaft für Morphologie und Physiologie zu München am 8. März 1921.

[2]) Bayerische Bienenzeitung 1920. Heft 6 S. 126 u. ff.

[3]) Die ausführliche Mitteilung erfolgt in den Zoolog. Jahrbüchern, Abt. für Physiologie, und als Buch im Verlag von G. Fischer, Jena.

[4]) Beim Vortrag kinematographische Demonstration.

Digitized by Google

Um für die biologische Deutung dieser Erscheinung eine sichere Basis zu gewinnen, war ich zunächst bestrebt festzustellen, ob die gleiche Art der Verständigung auch unter natürlichen Verhältnissen, beim Besuch nektarreicher Blüten zu beobachten ist. Die Schwierigkeit war, daß man einen gewünschten Blumenbesuch im Freien nicht erzwingen kann. Um die Bedingungen in der Hand zu haben, mußte der Versuch im geschlossenen Raum ausgeführt werden. Dank dem freundlichen Entgegenkommen des Herrn Geheimrat von Goebel und Herrn Dr. Kupper konnte ich einen Beobachtungsstock in der „Winterhalle" des Münchener botanischen Gartens aufstellen; das hohe Glashaus war zur Zeit der Versuche bis auf einige Blattpflanzen, die auf meinen Wunsch stehen blieben, vollständig geräumt; die Bienen fanden also nur Blüten, die ihnen mit Absicht geboten wurden.

Ich stellte nun einige Gefäße mit abgeschnittenen Blütenzweigen von Robinia viscosa auf. Eine Anzahl von Bienen fand die Blüten, sie begannen an ihnen Nektar zu sammeln und wurden dabei durch Nummern einzeln kenntlich gemacht. Sorgte man nun dafür, daß die Bienen nach einer Zeit ergiebigen Sammelns keinen Nektar mehr fanden, so blieben sie, von vereinzelten Kundschaftsflügen zur Futterstelle abgesehen, still auf den Waben sitzen. Wurden dann frische, nektarreiche Robinienzweige dargeboten und von Kundschaftern beflogen, so war genau der gleiche Tanz, die gleiche, erfolgreiche Verständigung zu beobachten wie bei den Versuchen mit dem Zuckerwasser. Es war also berechtigt, wenn ich bei der biologischen Deutung der Ergebnisse die Befunde am Zuckerwasserschälchen auf den Blütenbesuch nektarsammelnder Bienen übertragen hatte.

Es muß nun an ein zweites Resultat der vorjährigen Versuche erinnert werden: Ich hatte aus Bienen des Beobachtungsstockes zwei Gruppen gebildet, die an zwei verschiedenen Stellen gefüttert wurden, sodaß die eine Gruppe nur den einen, die andere Gruppe nur den anderen Futterplatz kannte und besuchte. Wurde nun an beiden Plätzen mit der Fütterung pausiert und dann der einen Gruppe wieder Zuckerwasser geboten, der anderen Gruppe aber nicht, so wurden durch die tanzenden Heimkehrer der gefütterten Schar nicht nur die Angehörigen der gleichen Gruppe, sondern auch die Mitglieder der anderen Schar mobilisiert, die nun ihr leeres Schälchen hartnäckig, aber vergeblich nach Futter absuchten; denn jede Biene eilte auf das Alarmzeichen zu dem ihr bekannten Platz, wo sie zu sammeln gewohnt war. Sie erkannten offenbar nicht, ob die tanzende Biene ihrer eigenen oder einer fremden Gruppe angehörte und ich hatte daraus geschlossen, daß auch unter natürlichen Verhältnissen, wenn sich nach ungünstiger Witterung die Blütenkelche von neuem mit Nektar füllen, durch einzelne, von beliebigen Blüten beladen heimkehrende Bienen alle Nektarsammler ihres Stockes auf den Plan gerufen und veranlaßt werden, an ihren Sammelstätten Nachschau zu halten.

Auch diese Folgerung wollte ich nachprüfen — und erlebte die erste Ueberraschung. Ich bildete aus Bienen des Beobachtungsstockes im Glashause zwei Gruppen, von denen die eine an Robinien, die andere an Lindenblüten Nektar sammelte. Wenn ich an beiden Futterplätzen die Blüten entfernte, so saßen nach einer Weile die Robinien- und Lindenbienen (so seien sie kurz bezeichnet) in buntem Durcheinander geruhsam auf den Waben. Nun stellen wir die Lindenblüten wieder auf. Es kommt ein Kundschafter der Lindengruppe, findet den Tisch gedeckt, saugt Nektar, fliegt heim und beginnt seinen Tanz. Jetzt sollten nach dem oben Gesagten die Lindenbienen, auf die er trifft, zu den Lindenblüten, die Robinienbienen, auf die er trifft, zum Robinienplatz eilen — das eine geschieht, das andere nicht. Die Lindenbienen, die mit der tanzenden Lindenbiene in Kontakt

Digitized by Google

kommen, kann man alsbald in höchster Erregung zum Flugloch stürzen sehen, sie eilen an die Lindenblüten. Die Robinienbienen interessieren sich wohl gelegentlich ein wenig für den Tanz, aber sie lassen rasch wieder ab, ja sie drehen sich oft mit Entschiedenheit um und kriechen etwas beiseite, als wüßten sie: „Das geht mich nichts an!“ Und sie bleiben allesamt im Stocke. — Das Umgekehrte geschieht, wenn der Robinientisch gedeckt wird.

Kennen sich die Lindenbienen, die gemeinsam sammeln, persönlich? Kennen sich die Robinienbienen untereinander? Haben sie eine Parole?

Eines läßt sich gleich ausschließen: Die Person spielt keine Rolle. Es kommt leicht vor, daß eine findige Biene es lernt, an beiden Blütensorten zu sammeln. Sie mobilisiert die Lindenschar, wenn sie von Lindenblüten kommt, und die Robinienschar, wenn sie von den Robinien kommt. Nicht das Bienenindividuum, sondern die Blüten, an denen es war, sind dafür maßgebend, welche Schar mobil wird.

Ich habe manchen Holzweg verfolgt, bevor ich die naheliegende Erklärung fand: daß der anhaftende Blütenduft die Parole ist, an der sich die Bienen erkennen; denn ich glaubte zunächst, diese Deutung auf Grund früherer Versuche strikte ablehnen zu müssen. Ich hatte zwei Gruppen von Bienen an zwei Futterplätzen auf verschieden duftenden Unterlagen mit Zuckerwasser gefüttert und gefunden, daß auch unter diesen Umständen durch die Tänze der einen Gruppe beide Gruppen veranlaßt werden, zu ihren Futterplätzen zu fliegen. In der Folge stellte sich aber heraus, daß jene Beobachtung nicht verallgemeinert werden darf, ja daß es sich anscheinend um eine seltene Ausnahme handelte. Ob dies an den damals verwendeten ätherischen Oelen oder an dem damals verwendeten Bienenvolke lag, konnte nachträglich nicht mehr geprüft werden. Aber ich habe den Versuch späterhin noch oftmals und an verschiedenen Bienenvölkern wiederholt und stets ein eindeutiges, dem damaligen Resultat entgegengesetztes Ergebnis bekommen: wenn zwei Bienengruppen auf verschieden duftenden Unterlagen gefüttert wurden, so wurden durch die Werbetänze der einen Gruppe ausschließlich oder doch in weitaus überwiegender Zahl nur die Angehörigen der gleichen Schar mobilisiert; dieselben Bienengruppen reagierten wechselseitig, unterschiedslos aufeinander, sobald sie auf duftlosen Unterlagen ihr Futter erhielten.

Wir sehen also: Der Tanz sagt an, daß es Nektar zu holen gibt; an was für Blüten, das sagt der Duft, welcher der heimkehrenden Biene anhaftet.

Wenn zweierlei duftlose oder sehr schwach duftende Blütensorten von den Bienen beflogen werden, so werden sich die Scharen beim Tanz so wenig unterscheiden können wie unsere Gruppen, die auf duftlosen Unterlagen Zuckerwasser sammeln.

Bei günstiger Tracht kann man im Beobachtungsstocke an Bienen, die vom Pollensammeln mit Höschen heimkommen, regelmäßig Tänze beobachten, die sich von den Werbetänzen der Nektarsammler in charakteristischer Weise unterscheiden. Ich habe schon im Vorjahre die Vermutung ausgesprochen, daß wir in diesen zweierlei Tänzen gleichsam zwei verschiedene Ausdrücke der Bienensprache zu sehen hätten, von welchen der eine reichlichen Nektarfluß, der andere gute Pollentracht anzeigen würde. Das eine war erwiesen; das andere blieb zu prüfen.

Auch diese Versuche waren nur im geschlossenen Raume, im Glashause, durchführbar. Ich bot den Bienen Mohnblüten oder Rosen, also ausgesprochene Pollenblumen, die keinen Nektar absondern und konnte so ohne große Schwierigkeit eine Schar von Pollensammlern gewinnen, die numeriert wurden und die,

Digitized by Google

wie die Nektarsammler untätig auf den Waben saßen, wenn die Pollentracht erschöpft war. Und so wie die Nektarsammler würden sie durch Kundschafter, die erfolgreich mit Höschen beladen heimkehrten und ihre Tänze vollführten, schleunigst wieder zu den Blüten geschickt.

Ich bildete zwei Gruppen, die an zwei verschiedenen Blumensorten Pollen sammelten. Sie unterschieden einander scharf. Kam ein Kundschafter mit Höschen von einer Blumensorte heim, so schickte er nur jene Bienen hinaus, die an der gleichen Blumenart zu sammeln gewohnt waren; die Tiere der andern Gruppe blieben unberührt von seinen Tänzen, mochten diese noch so lebhaft sein und sich unmittelbar neben ihnen abspielen.

War es auch hier der anhaftende Blütenduft, der die Unterscheidung bewirkte? Oder waren die mitgebrachten Höschen selbst die Zeugen für ihre Herkunft?

Der folgende Versuch gibt die Antwort: Ich veranlaßte eine Gruppe von Bienen, an Rosenblüten, und eine andere Gruppe, an großen Glockenblumen (Campanula Medium) Pollen zu sammeln. Nach einer Futterpause stellte ich am Rosenplatze Rosenblüten auf, deren Staubgefäße entfernt und durch solche von Glockenblumen ersetzt waren. Als nun eine Biene der Rosenschar kam, höselte, heimflog und tanzte, da kümmerten sich ihre Kolleginnen nicht darum, aber die Schar der Glockensammler geriet, soweit sie mit der Tanzenden in Berührung kam, in helle Aufregung und flog zu ihrer Futterstelle — vergebens, denn dort war nichts zu holen. Ein Kontrollversuch, bei dem umgekehrt die Glockenblumen mit Staubgefäßen der Rose versehen waren, hatte ein völlig entsprechendes Resultat; es wurde die Rosenschar mobilisiert. Hier also gibt der Duft des mitgebrachten Pollens den Ausschlag. Das kann auch nicht wundernehmen, denn man überzeugt sich leicht, daß der Blütenstaub einen deutlichen, art-eigenen Duft hat, der oft an Stärke hinter dem Dufte der Blumenblätter nicht zurückbleibt. Und es leuchtet ein, daß der Duft des mitgebrachten Pollens den Duft der Blumenblätter, mit denen die Biene nur in Berührung war, überwiegen muß.

Unsere bisherigen Betrachtungen hatten zur Voraussetzung, daß eine Schar von Bienen eine bestimmte Futterquelle kennt; es war davon die Rede, wie nach einem zeitweiligen Versiegen der Futterquelle durch das Benehmen der ersten, beladen heimkehrenden Tiere die ganze Schar von der neuerlichen Anwesenheit reichlichen Futters verständigt wird. Damit haben wir aber erst eine Aufgabe der sonderbaren Tänze kennen gelernt. Sie haben noch eine andere, vielleicht größere Bedeutung: Solange die Futterquelle (etwa der Nektar in Lindenblüten) reichlich fließt, werden durch die fortgesetzten lebhaften „Werbetänze" der erfolgreichen Sammler immer neue Bienen veranlaßt, den Futterplatz aufzusuchen, immer neue Mitglieder für die Schar „angeworben". Ist aber die Schar der Sammler so groß geworden, daß sie die Futterquelle voll ausnützen kann, so hat es mit dem Schwelgen im Ueberflusse der Nahrung ein Ende; das Sammeln nimmt seinen Fortgang, aber das Werben hört auf und die Schar erhält keinen weiteren Zuzug, ihre Größe ist nun der Futtermenge angepaßt. Dieser Zusammenhang zwischen Futtermenge, Tanz und Anwerben neuer Sammelbienen läßt sich mit honigenden Blüten und mit Pollenblumen im Gewächshause gut beobachten. Man kann ihn auch im Freien an Zuckerwassersammlern aufs schönste nachweisen, wenn man eine reiche Nektartracht durch reichliches Füllen des Zuckerwasserschälchens imitiert, die spärliche Tracht aber durch Darbieten von Fließpapier, welches mit Zuckerwasser mäßig befeuchtet ist: Im ersten Falle lebhafte Werbe-

Digitized by Google

tänze und ein ständiger Zuzug neuer Bienen, die den Futterplatz noch nicht kannten, im zweiten Falle kein Werben und keine Neulinge. Der Zusammenhang zwischen der Futtermenge und dem Tanze, zwischen dem Tanz und dem Erscheinen neuer Sammler steht außer Zweifel.

Wie aber erfahren die Neulinge den Ort der reichen Tracht? Man nimmt allgemein an, daß eine Biene, die eine neue Futterquelle entdeckt, bei ihren wiederholten Flügen andere Tiere ihres Stockes mit sich bringt. Eine Beobachtung der Vorgänge im Inneren des Stockes, auf den Waben, läßt Bedenken aufkommen, ob es sich wirklich so verhält.

(Fortsetzung folgt.)

Unsere Beobachtungsstellen im Monat April.

Leider hat der April den befürchteten Wettersturz in recht unangenehmer Weise gebracht. In der Mitte des Monats (um den 18.) sank das Thermometer in fast ganz Bayern nachts bis zu 8 Grad Celsius unter 0 Grad. Besonders schwer hat die Blüte des Steinobstes (Kirschen und Zwetschgen) darunter gelitten. Auch unseren Bienenvölkern war dieser Kälterückschlag nicht von Nutzen, wenn auch die meisten Beobachter melden, daß sich die Völker trotz der vorübergehenden Stockung, dank der hohen Tagestemperaturen weiter gut entwickeln. Zweifellos ist aber viel Brut durch die kalten Nächte zugrunde gegangen.

Zunahme ist im April nur wenig und nur an bevorzugten Orten festzustellen. Die anhaltende Trockenheit des Winters rächt sich schon jetzt. Zwar ist es warm am Tage und alles blüht reichlich, aber der Nektar scheint offenbar meist zu fehlen oder doch mindestens sehr gering zu sein. Das zeigen uns die Bienen auch in ihrem ganzen Verhalten. Am 12. Mai konnte ich im Auer Moor (bei Feilenbach am Wendelstein), zweieinhalb bis drei Kilometer vom nächsten bewohnten Anwesen, auf dem überall reichlich blühenden Löwenzahn Bienen beobachten. Weit und breit kein Wald — kein einzelner Baum — das nächste Bauernhaus, von dem ich nicht einmal weiß, ob der Besitzer Bienen hat, zweieinhalb Kilometer entfernt, alle Wiesen mit Löwenzahnblüten und Mehlprimeln bedeckt — und doch fliegen die Bienen so weit. Das kann doch nur der Mangel an Nektar in den einzelnen Blüten veranlaßt haben. Im März, wenn erst vereinzelt die frühblühenden Pflanzen ihre Blüten öffnen, fliegen sie ja bekanntlich noch viel, viel weiter. Aber jetzt, wo alles bedeckt ist mit Blüten bis an die Stände, da muß die Not groß sein und der Mangel an Nektar sich empfindlich bemerkbar machen, daß sie so weit fliegen und suchen. Wenn nur die Trockenheit nicht anhält, das wäre sonst recht schlimm für uns und unsere Bienen.

Offenbar auch als eine Folgeerscheinung der großen Trockenheit wird von mehreren Herren ein außergewöhnliches Wasserbedürfnis bei den Völkern gemeldet.

Pfarrkirchen meldet schon vom 7. Mai einen Schwarm und ich selbst sah in Feilnbach am 14. Mai den ersten in schon zusammengezogener Traube an einem Holunderbusche hängen. Schwärme wird es bei dieser Witterung wohl mehr geben wie Honig. Bei den jetzigen Bienenpreisen zur Not wenigstens ein Trost.

Im vorigen Berichte habe ich unter den Orten, die Zunahme meldeten, Weilheim genannt. Das war ein Irrtum von mir, ich habe übersehen, daß der dortige Beobachter schrieb, die Zunahme sei nicht durch Tracht, sondern durch — Räuberei entstanden. Auf des Herrn Beobachters Wunsch sei dies hiermit festgestellt.

Frank v. Kleist.

Digitized by Google

Monat April 1921.

Nr.	Beobachtungsstelle	Meeres-höhe	Leistung des Wagvolkes: Monatsdrittel 1.	2.	3.	Gesamt	Je Tag	Wärme-Grade: niedrigste Monatsdrittel 1.	2.	3.	höchste Monatsdrittel 1.	2.	3.	Niederschlagsmenge	Flugtage im Monat	Flugstunden im Monat	+ Zunahme − reine Abnahme	Bemerkungen
		m	g	g	g	g	g											
1	Ludwigshafen (Pfalz)	96	+ 1110	— 880	— 360	— 2785	—92,8	+ 1	— 2	+ 2	+ 25	+ 26	+ 23	11	30	181	— 85g	
2	Rothenfels (Unterfr.)	150	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
3	Wässerndorf (Unterfrank.)	210	— 1000	+ 950	+ 400	— 5200	—173,3	— 2	— 5	— 4	+ 22	+ 23	+ 20	17	28	213	—1400g	
4	Lahm (Oberfranken)	250	— 1050	— 1450	— 1400	— 3900	—130	— 1	— 8	— 6	+ 20	+ 24	+ 20	14½	17	82	—3900g	
5	Neustadt a. A. (Mittelfr.)	300	— 730	— 980	— 590	— 2260	—75,3	.	.	.	.	.	.	26	28	184	—2240g	
6	Ezelheim (Mittelfranken)	318	— 1400	— 1140	— 1550	— 4300	—143,3	— 5	— 5	— 5	+ 17	+ 20	+ 18	16,8	28	138	—4000g	
7	Nürnberg-Erlenstegen (Mfr.)	325	— 800	— 1350	— 1300	— 3450	—1 5	— 0	— 3	— 3	+ 20	+ 23	+ 18	35	26	145	—3450g	
8	Hersbruck (Mittelfranken)	345	— 900	— 1000	— 675	— 2575	—85,8	+ 1	— 4	— 2	+ 16	+ 17	+ 16	28	15	62	.	wurde Anf. d. M. gefüttert
9	Ingolstadt (Oberbayern)	368	— 1395	— 1775	— 1725	— 4895	—163,1	— 2	— 3	— 3	+ 19	+ 20	+ 19	20½	28	139	—4895g	
10	Pfarrkirchen (Ndb.) (Nigra)	390	— 1420	— 920	— 800	— 3270	—109	— 3	— 4	— 3	+ 25	+ 29	+ 22	88,9	24	126	—2960g	
11	Pfarrkirchen (Ndb.) (Luise)	390	— 2000	— 1550	— 650	— 5130	—171										—3050g	
12	Vilsbiburg (Niederbayern)	450	— 850	— 500	— 700	— 2050	—68,3	— 1	— 2	— 1	+ 22	+ 24	+ 19	30½	17	124	—2050g	
13	Heng (Oberpfalz)	460	— 450	— 400	— 550	— 1400	—46,6	— 1	— 5	— 5	+ 25	+ 25	+ 19	16	23	116	—1400g	
14	Kemnath (Oberpfalz)	462	— 200	— 750	— 700	— 1650	—55	— 7	— 3	— 3	+ 14	+ 17	+ 16	6	30	244	—1650g	
15	Bad Reichenhall (Oberb.)	470	— 400	— 500	— 1000	— 1900	—63,3	— 5	— 8	— 3	+ 21	+ 20	+ 14	129	17	108	—1700g	
16	Sammenheim (Mittelfr.)	470	— 500	— 500	— 500	— 1500	—50	— 0	— 2	— 1	+ 18	+ 19	+ 20	17,3	25	113	—1500g	
17	Steinheim b. Neuulm (Schw.)	470	— 800	— 250	— 390	— 1720	—57,3	— 2	— 2	— 2	+ 20	+ 22	+ 17	12,3	23	149	—1440g	
18	Götting (Oberbayern)	499	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	
19	München (Oberbayern)	500	— ca. 800	— 600	— ca. 1300	— ca. 2700	—90	— 0	— 5	— 3	+ 17	+ 30	+ 25	63,6	29	173	ca. 2700g	
20	Zwiesel (Niederbayern)	550	— 200	— 600	— 350	— 1150	—38,3	— 4	— 4	— 6	+ 20	+ 21	+ 20	—	14	80	—1150g	
21	Unterhaching (Oberbayern)	556	— 600	— 600	— 400	— 1600	—53,3	.	.	.	.	.	.	.	21	130	—1600g	
22	Schwabstadel (Oberbayern) Gerstung, Breitwabe	560	— 1430	— 780	— 610	— 3080	—102,6	— 3	— 4	— 3	+ 19	+ 19	+ 15	48,3	22	124½	—2690g	
23	Schwabstadel (Oberbayern) Gerstung, Hochwabe	560	— 660	— 760	— 810	— 2730	—91										—2010g	
24	Weilheim (Oberbayern)	564	— 900	— 800	— 720	— 2420	—80,6	— 5	— 2	0	+ 23	+ 24	+ 14	66	17	110	—2370g	
25	Mörgen (Schwaben)	574	— 650	— 500	— 0	— 1150	—38,3	+ 1	— 1	0	+ 18	+ 19	+ 15	53	21	113	—1150g	
26	Berchtesgaden (Oberbayern)	609	— 600	— 200	— 200	— 1000	—33,3	+ 1	— 4	0	+ 23	+ 22	+ 19	130	17	71	—1000g	
27	Mindelheim (Schwaben)	609	— 500	— 600	— 1100	— 2200	—73,3	— 1	— 1	+ 1	+ 16	+ 19	+ 13	56½	16	90½	—2200g	
28	Warmisried (Schwaben)	725	— 920	— 480	— 1120	— 2525	—84,1	0	— 1	0	+ 17	+ 17	+ 16	492½	18	130	—2525g	

Digitized by Google

Plauderstübchen.

Bienenmeister ins Ausland gesucht. Derselbe muß ledig sein, gute Schulbildung haben, hervorragend befähigt sein, eine Großbienenzucht selbständig zu leiten. Schriftliche Meldungen an den Landesinspektor f. Bienenzucht, München I Sch.

Die Ruhr ging um. In manchen Kreisen ist die Ansicht wie ein Dogma festgewurzelt, mit Zuckerfütterung sei die Ruhr ein für allemal erledigt. Ungeeigneter Honig (Durstnot) ist aber nur eine der ruhrerzeugenden Ursachen. Früher (um 1900) als wir die Völker noch auf reinem Honig einwinterten, hat sich nie Ruhr angemeldet. Vor 2 Jahren und ganz besonders in diesem ausgehenden Winter habe ich an einem sehr reichen Material einen lebhaften Eindruck von der Ruhr gewonnen. Die meisten der besuchten und beobachteten Völker waren lediglich auf Kristallzuckerlösung eingewintert. Und so oft man den Gründen nachspüren konnte, welche die Krankheit über ein Volk heraufbeschworen haben, immer ließen sich die eine oder gleich alle drei Ursachen zusammen als Erreger ermitteln. Daß nun hiemit die Ursachenreihe restlos erschöpft sei, soll nicht behauptet werden.

1. Große Störungen und Beunruhigungen der Völker. Wenn z. B. Völker so spät im Herbste noch übersiedelt werden, daß sie nach dem Transport infolge jähen Temperatursturzes sich nicht mehr reinigen können, so werden sich nach ein paar Monaten bald da bald dort Ruhrerscheinungen zeigen. Bezeichnend ist, daß zuerst und am heftigsten schwache und schwächliche Völker ergriffen werden, und, wenn nicht ganz günstige Witterung zuhilfe kommt, der Krankheit erliegen. Auch sehr starke Völker kamen in Not, doch haben sie die Krankheit leichter überwunden. Nach den ersten Reinigungsflügen war sie soviel wie erloschen. Bei kleinen und schwächlichen Völkern aber wächst die Not ins Ungemessene, denn sie müssen sich auch noch gegen die andringende Kälte und ev. Nässe wehren. Weisellosigkeit allein führt, wenn keine weitere Komplikation hinzutritt, bei einem gesunden Volk noch nicht unbedingt zur Ruhr.

2. Stocknässe und Schimmel. In der feuchtkühlen Stockluft wuchern die gefährlichen Schimmelpilze, welche Wabenbau und Vorräte zersetzen und vergiften. Schimmelige Waben, vom Schimmel verdorbene Vorräte sowie Bienenleichen, die zu einer jauchigen, von Schimmelgeflecht durchsetzten Masse zusammengeballt am Boden liegen, schaffen in der Beute eine ungesunde und unbehagliche Atmosphäre. Wenn man dann den Bienen noch die Reinigungsarbeiten überläßt, so wird bald ein großes Bienensterben anheben. Mit aufgetriebenen Leibern taumeln sie aus den Fluglöchern und fallen zur Erde, wo sie verenden. Ueber angestellte Heilungsversuche, die noch Erfolg haben können, vielleicht ein andermal. Schon bei leicht erkrankten Völkern ist die Lebenslust oft so herabgestimmt, daß der instinktive Drang nach Reinhaltung der Beute und Entfernung der Giftstoffe nicht mehr recht zur Auswirkung kommt. In den Volksbreitwabenkästen und Kästen ähnlicher Konstruktion kann man durch die bequeme Herausnahme des Bodenbrettes den Völkern jederzeit sehr wirksam zu Hilfe kommen. Der sonst so gründliche Beobachter Preuß war zwar der Ueberzeugung, daß Stocknässen dem Volke nicht schadet. Ich möchte das sehr bezweifeln. Auffallend ist es, daß im Preuß'schen Kasten sich so starke Niederschlagswasser bildeten. In den Volksbreitwabenstöcken habe ich auch bei den kräftigsten Völkern keine Nässe entdecken können. Wehe aber, wenn hinter Feuchtigkeit die Schimmelpilze einziehen! Dann ist es mit dem Wohlbefinden bestimmt vorbei.

3. Kälte. Wer es erlebt hat, welch ungeheure Futtermengen kleine Völkchen während des Winters verzehren, um die nötige Wärme aufzubringen, wird sich nicht wundern, wenn der Ruhrtod gerade unter ihnen fürchterliche Ernte hält. Ich möchte nur wissen, wieviele von den allzuschwachen Völkern in diesem Winter der „Auszehrung" und der Ruhr zum Opfer gefallen sind. Solch strenge Naturauslese ist, so bitter sie der einzelne empfindet, für das Ganze von Zeit zu Zeit ein großer Segen. Es ist schon viel Tinte verspritzt und viel Geist für die Verteidigung der Kalteinwinterung verschwendet worden.

Hier gilt mir der altbewährte Satz: „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen." Und die Früchte sind bei schwachen Völkern meist Durchzehrung, Ruhr und Tod. Nicht verpackte Völker erleben die Temperaturschwankungen viel stärker mit und beantworten sie in ihrer Weise. Wenn mancher Kalttheoretiker mir er-

Digitized by Google

klärte, daß gerade das Volk, das hinter Eiszapfen überwinterte, das honigreichste war, dann sagte ich ihm: Mieten Sie sich im nächsten Winter mit ihren Völkern in einer Kühlanlage zwischen Eisschollen ein, da ja die Bienen Sonnenkinder sind und einen feinen Sinn für Wärme haben. Nein, nicht wegen, sondern trotz der Eiszapfen war das Volk noch honigreich, weil es stark war und eine leistungsfähige Königin hatte. (Sehr richtig! Hofmann.) Ueber diese Frage sind die Akten noch lange nicht geschlossen.

Wenn ein strebsamer Imker alle ruhrerregenden Ursachen von seinen Bienen sorgsam fernhält und wenn trotzdem das eine oder andere Volk zur Ruhr neigt, dann muß man solche aus dem Kreise der Lebenden allmählich streichen. Denn mit Drohnen und Königinnen, die diesen Völkern entstammen, züchtet man sich einen förmlichen Ruhrstamm heran. Freilich wird nicht die Ruhr vererbt, aber die Reaktionsfähigkeit des Organismus die leisesten Reize von außen, die ein anderes Volk noch völlig kalt lassen, mit Ruhrerscheinungen zu erwidern.

P. Aloys Seibert, O. M. S.

Wie verhindere ich das Brechen der Waben beim Schleudern? Ich entdeckle zuerst nur eine Seite der Wabe und schleudere diese nur zum Teil. Dann entdeckle ich die andere Seite, schleudere diese ganz und zuletzt die erste Seite. Die Wabe muß beim Schleudern am Schleudergitter anliegen. Für Abstandsbügel muß eine Lücke im Gitter sein. Ich hänge meine Breitwaben an den Abstandsbügeln in den Schleuderkorb. Heide- und Tauhonige lassen sich leicht schleudern, wenn der Honig vorher durch die Honiglösmaschine gelockert wird. Hofmann.

Was halten Sie vom Triumph-Antrieb? Ich habe wohl den von Herrn Dietz in Mellrichstadt erfundenen Triumph-Antrieb für Oberantrieb zur Begutachtung gehabt und kann bestätigen, daß er alle Oberantriebsvorrichtungen weit übertrifft und jedem, der Schleudermaschinen mit Friktionsantrieb oder Kammrädern besitzt, nur raten, den Triumph-Antrieb an die Schleuder anbringen zu lassen. Den Triumph-Unterantrieb habe ich noch nicht gesehen, doch erklärte mir Herr Imkerspengler Blümm in Iphofen auf eine Anfrage, daß sich auch der Triumph-Unterantrieb vorzüglich bewähre und von ihm Schleudern mit solchem Antrieb bereits in größerer Zahl verkauft worden seien. Ich ziehe Schleudermaschinen mit Unterantrieb vor, weil bei diesen der ganze Schleuderkorb frei ist und die Waben leicht eingehängt und gedreht werden können. Hofmann.

Unterdrückung des Schwarmtriebes. In der Zeitschrift „Vcola moravska" Nr. 1—3 empfiehlt der Imker Henri Jenes als Schwarmverhinderungsmittel das Entdeckeln der gesamten Brutwaben (Arbeiter- und Drohnenbrut) bis auf zwei Waben bei Eintritt der Haupttracht. Sollte trotzdem das Volk in 14 Tagen auf Schwarmgedanken kommen, so ist die Operation zu wiederholen, was aber in den seltensten Fällen notwendig sein wird.

Das so behandelte Volk entwickelt nach durchgeführter Operation einen riesigen Arbeitseifer, der mit der Energie eines Vorschwarmes verglichen werden kann und denkt nicht mehr ans Schwärmen. Der Artikelschreiber imkert in amerikanischen Breitwabenstöcken mit Oberbehandlung und befolgt diese Methode bereits durch vier Jahre mit dem besten Erfolge.

(Abgesehen von der Roheit dieses Verfahrens käme Henri Jenes doch weiter, wenn er durch rechtzeitige Abgrenzung des Brutnestes die Brut überhaupt nicht erzeugen ließe. Bis zur Bedeckelung hat doch die Brut dem Bienenvolke eine Menge Nahrung und Pflege gekostet. Hofmann.)

Die Magersche Selbstwendeschleuder. Sehr oft wurde von verschiedenen Konstrukteuren die wesentliche Verbesserung der Honigschleuder durch Anbringung einer Selbstwendevorrichtung versucht. Alle bisherigen Konstruktionen konnten sich jedoch nicht einbürgern, weil sie nicht vollkommen waren. In Anbetracht dieser Tatsache habe ich seit Jahren Herrn Oberbahnmeister Mager, Reichertshofen bei Ingolstadt, in Gesprächen darauf aufmerksam gemacht, daß es ihm bei seiner anerkannt praktischen Veranlagung ein leichtes sei, die bisherigen Selbstwendeschleudern so zu verbessern, daß die neue Konstruktion einfach und unübertrefflich sei. Nach langem Zureden hat nunmehr Herr Mager im Sommer 1920 eine Selbstwendevorrichtung konstruiert, die ob ihrer verblüffenden Einfachheit, Sicherheit und erprobten Brauchbarkeit allgemeine Beachtung verdient und für die nächste Zeit kaum übertroffen werden kann.

Digitized by Google

Mit der Konstruktion von Mager wurde eine Honigschleuder geschaffen, welche die Wabentaschen zu beliebiger Zeit leicht und stoßfrei wenden läßt.

Mager hat dies erreicht, indem er das Antriebrad der Wabentaschen in seinen beiden Drehrichtungen gegen die Wabentaschen auf einer kurzen Strecke frei beweglich machte, so daß es nach jeder Bewegungsumkehrung während des Durchlaufens dieser Freistrecke wendend auf die Wabentaschen einwirkt, wobei die Freistrecke des Antriebsrades dadurch begrenzt wird, daß sich die Anschläge in der Bewegungsbahn der Schleuderarme und des Antriebsrades beiderseits einer Mitnehmerfläche einander gegenüberliegen. Zum besseren Verständnis der Selbstwendevorrichtung soll eine kurze Beschreibung der ganzen Honigschleuder, die zum Patent angemeldet ist, folgen.

Der Schleuderkorb besteht aus den Wabentaschen und den radikalen Armen, zwischen welchen die Wabentaschen entsprechend drehbar gelagert sind. Auf den Achsen der Wabentaschen befindet sich oben je ein Wenderad, das mit Hilfe eines Antriebrades in Umdrehung versetzt wird, wodurch jede Wabentasche um 180° gedreht werden kann. Die Mitnahme der Wenderäder erfolgt durch eine Verzahnung am Antriebrad. Die Wabentaschen sind tangential zu einer Kreisfläche angeordnet.

Das Antriebrad sitzt, durch einen Ansatz gegen Verdrehung gesichert, auf einer Anschlußhülse, die auf den oberen Vierkant der Antriebsachse angesteckt ist. Die Antriebsachse ist mit Kugellager in einer Rohrachse gelagert, über welche der Schleuderkorb mittels einer Rohrachse lose und freischwingend geschoben ist. An der Rohrachse sind die sich kreuzenden Schleuderarme gelagert. Die Lagerung der Wabentaschen in bzw. an den Schleuderarmen sowie die Lagerung der Rohrachsen kann unter Verwendung einer entsprechenden Legierung erfolgen.

Auf einem der Schleuderarme sind zwei stiftförmige Anschläge befestigt, welche beiderseits der anliegenden Speichen des Antriebsrades einander direkt gegenüberliegen, so daß sich das Antriebrad nach jeder Umkehrung seiner Drehbewegung ein kurzes Stück unabhängig von den Schleuderarmen zwischen den Anschlägen bewegen kann. Die Folge davon ist, daß sich bei der Umkehrung der Drehbewegung des Antriebrades dasselbe bis zu dem gegenüberliegenden Anschlag gegen die Schleuderarme verdreht und dabei unter drehender Mitnahme der Wanderräder eine Drehung der Wabentaschen um 180° bewirkt. In dieser gewendeten Stellung nehmen alsdann die Wabentaschen an der Drehung des Antriebrades wieder so lange teil, bis die Umdrehungsrichtung des Antriebsrades von neuem umgekehrt wird. Diese Umdrehung kann man in schonendster Weise vornehmen, indem man den Schleuderkorb langsam zum Stillstand kommen läßt und erst dann die Antriebsachse in entgegengesetzter Richtung wieder in Bewegung setzt. Zur Beschleunigung des Vorganges kann der Schleuderkorb leicht gebremst werden.

Die Wabentaschen des Schleuderkorbes sind mit einer verstellbaren Gitterwand versehen, wodurch man den Innenraum der Wabentaschen auf gewöhnliche und auf Dickwaben einstellen kann. Die Anschläge der Schleuderarme werden zweckmäßig durch eine Schraube achsial verschiebbar auf den betreffenden Schleuderarm gelagert, so daß man die Anschläge gegen den Umfang des Antriebrades verstellen kann. Durch diese Einrichtung kann man die Wabentaschen in verschiedene Winkelstellung zum Schleuderkessel bringen, was z. B. beim Schleudern des zähen Heidehonigs von großem Werte ist. Der ganze Schleuderkorb ist ohne weiteres, d. h. ohne Lösen von Schrauben oder anderen Befestigungsmitteln zwecks Reinigung abnehmbar, man zieht ihn einfach von der Rohrachse nach oben ab.

Herr Mager hat mit der Selbstwendevorrichtung eine Einrichtung geschaffen, die uns Imkern das Honigschleudern ungemein erleichtert und vereinfacht. Die Schleuder kann von der Firma Degner und Schludi, Eisenhandlung, Ingolstadt, Theresienstraße, bezogen werden. Dr. Manger, Ingolstadt.

Hat das Zeichnen der Königin einen Wert? Wer wirtschaftlich Bienenzucht treibt, ist gezwungen, öfters eine Königin aus einem Volke auszusuchen. Das ginge sehr leicht, wenn sich die Königin noch auffallender von der Arbeitsbiene unterscheiden würde. Manche Königin geht auch verloren, weil man nicht ahnte, daß sie auf einer entnommenen Wabe saß, mit der man nicht vorsichtig genug hantierte. Viele vorzügliche junge Königinnen werden als vermeintlich alte von jenen Züchtern beseitigt, die nach der Schablone die Königinnen erneuern und dabei übersehen, daß es Völker gibt, die sich durch stilles Umweiseln selbst verjüngen. Andere Königinnen wieder gehen zu Verlust und haben als Nachfolgerin eine minderwertige, von der nachgezüchtet wird, weil der Wechsel vom Züchter nicht beobachtet wurde.

Um die Königin äußerlich recht auffallend zu machen und sie so im stärksten

Digitized by Google

Volke leicht zu finden, wird auf das Brustschild mit schnell trocknender heller Farbe ein Zeichen gemacht. Dieses Zeichnen der Königin geschieht auf folgende Weise: Damit die Königin beim Zeichnen nicht in die Hand genommen werden muß, fertigen wir uns ein Zeichennetz (Abb. 1). Wir nehmen den einen Zenti-

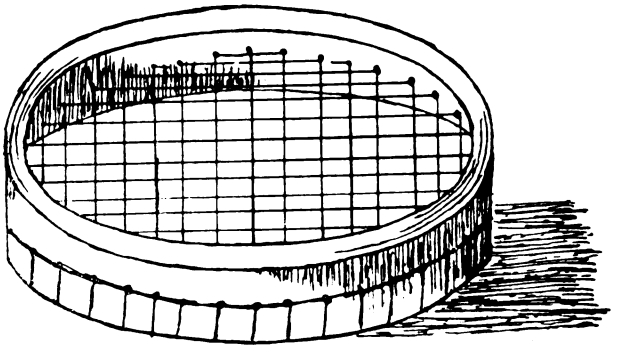


Abb 1. Zeichennetz aus einem Schachteldeckel.

meter oder darüber hohen Deckel einer runden Schachtel von vier bis sechs Zentimeter Durchmesser, z. B. den Deckel der Schachtel von Zimmerstutzenkugeln oder Kapseln, ziehen 4 Millimeter vom untern Rande des Deckels entfernt um die Zarge herum mit Bleistift oder Tinte eine Linie, indem wir den Mittelfinger auf den Rand des Deckels stützen und den Deckel unter der Feder- oder Bleistiftspitze drehen. Hierauf schneiden wir aus dem Boden des Deckels eine Scheibe heraus, daß ein etwa 5 Millimeter breiter Streifen zur Verstärkung der Zarge stehen bleibt. Dann legen wir den Deckel auf ein Blatt Papier, auf das wir eine wagerechte Linie zeichneten, die in Abständen von 5 Millimeter von senkrechten Linien geschnitten

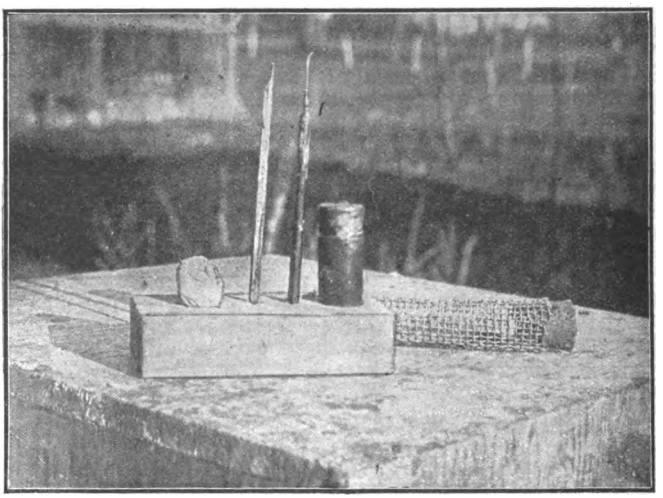


Abb. 2. Dr. Brünnichs Vorrichtung zum Zeichnen der Königinnen.

wird. (Auch mit einem Linienblatte — Schreibspiegel — läßt es sich ausführen.) Ueberall, wo der Deckel auf einer der senkrechten Linien aufsteht, zeichnen wir bis zum Ring einen senkrechten Strich und stechen dann mit einer entsprechend langen, dünnen Nadel in der Richtung der Linien Löcher durch die Zarge. Durch die ein-

Digitized by Google

ander entgegengesetzten Löcher ziehen wir mit einer dünnen Nähnadel feine Fäden. Hierauf bringen wir den Deckel wieder so auf das Blatt Papier, daß die Fäden mit der wagrechten Linie gleichlaufen, zeichnen wieder die Punkte an, durch die wir stechen müssen, ziehen die Fäden, indem wir abwechselnd einen der bereits gespannten Fäden oben und unten kreuzen und bekommen so ein regelrechtes Netz, dessen Maschen fünf Millimeter weit sind.

Wollen wir eine Königin zeichnen, so hängen wir die Wabe an das Ende des Kastens oder in einen Wabenträger, stülpen, sobald die Königin an einer geeigneten Stelle der Wabe kriecht, das Netz über sie — die dabei mitgefangenen Bienen stören uns durchaus nicht — und reiben vorsichtig mit einem ganz feinen Pinsel einen Punkt, einen Strich oder eine beliebige Zeichnung auf den Brustpanzer. (Vorsicht, daß nicht zu viel Farbe am Pinsel ist und die Königin verkleckst wird! Ich nehme zum Zeichnen der Königin statt eines Pinsels den Blütenstengel eines Grashalms, reiße die Blütenähre ab und zeichne mit der Spitze des Stengels.) Damit die Königin während des Zeichnens ruhig hält, drückt man mit einem Finger etwas auf die Fäden des Netzes. Ist die Königin gezeichnet, so hebt man rasch das Zeichennetz in die Höhe, daß sie die Farbe an den Fäden nicht abstreift und gibt die Wabe mit der Königin — ohne letztere einzusperren — in den Stock zurück. Ehe wir eine Königin zeichnen, eignen wir uns die nötige Fertigkeit durch Zeichnen von Drohnen und Arbeitsbienen an.

Als Farben nehmen wir weiß, hellblau, rot und gelb. Mehrere Bienenzüchter kaufen sich zusammen in Pulverform eine kleine Menge Kremserweiß (Bleiweiß), echten Zinnober, helles Chromgelb (zum Hellblau nehmen wir Bleiweiß und eine Spur Ultramarin). Jede Farbe wird mit bestem Spirituslack zu einem feinen, nicht zu dünnen Brei verrieben. Der Spirituslack trocknet sehr rasch und gibt der Farbe den nötigen Halt. Die so zubereitete Farbe wird in kleinen Gläsern mit weitem Hals, die gut verschlossen gehalten werden müssen, aufbewahrt und ist nach vorherigem Umrühren stets gebrauchsfertig. Mit einem Fingerhut voll Farbe kann man hunderte von Königinnen zeichnen. Ist die Farbe zu dick, so verdünnt man sie durch Zurühren von etwas Hoffmannstropfen.

Die Königinnen vom Jahre 1921 wollen wir hellblau zeichnen.

Hofmann.

Wie rottet man ein Wespennest aus? An meinem Bienenstande machte ich im Mai die unangenehme Entdeckung, daß bei einem schwachen Volke beständig Wespen ein- und ausflogen. Obwohl ich einige hundert der frechen Räuber vernichtete, wurden sie nicht weniger. Ich ging ihrem Fluge nach und entdeckte nach langem Suchen im Grase in der Erde das Nest. Die Einflugöffnung war unter einem kleinen Maulwurfshügel so gut versteckt, daß ich erst die ganze Umgebung absuchen mußte, bis ich sie fand. Gegen Abend, als es bald dunkel und ich die Gewißheit hatte, daß sie alle zu Hause waren, löste ich ein kopfgroßes Stück gelöschten Kalk in einer Gießkanne vollständig auf. Mit Bienenschleier und Handschuh ausgerüstet und mit einer Hacke versehen ging ich an die Arbeit. Zuerst erweiterte ich die Öffnung, aber im Augenblicke kamen die Wespen in Scharen heraus, doch meine Gießkanne war schneller als diese Räuber. Ich entleerte den ganzen Inhalt in das Nest, wartete 5 Minuten und säuberte dann mit der Hacke das ganze Nest. Durch das scharfe Kalkwasser waren alle Wespen wie betäubt, die Flügel waren ihnen zusammengeklebt und ich konnte die ganze Gesellschaft leicht vernichten; verspätete Nachzügler, die noch kamen, wurden gleich mit einem schmalen Brettchen erschlagen. Die Tausende von Maden waren meinen Hühnern am anderen Tage ein willkommener Leckerbissen. Gg. Börschinger, Donauwörth.

Phazelia und Boretsch, sehr empfehlenswerte Honigpflanzen. Schon seit Jahren habe ich Versuche mit Phazelia gemacht und war mit dem Erfolge stets sehr zufrieden. Nur schade, daß Phazelia als Futterpflanze bei den Landwirten wenig Beifall findet, da der Stengel sehr bald holzig wird; im Gemenge mit Klee jedoch wird sie vom Vieh nicht verschmäht. Da jetzt große Waldflächen abgetrieben werden, so könnten diese leeren Plätze im 1. und vielleicht auch 2. Jahr mit Phazelia angebaut werden, die zugleich als Schutz für die jungen Waldpflanzen dienen könnte. Der Same müßte von den Bienenzuchtvereinen im großen bezogen und an die Bienenzüchter abgegeben werden, die über solche Plätze verfügen. Noch bessere Erfahrungen wie mit Phazelia habe ich aber mit Boretsch gemacht. Diese

Digitized by Google

Pflanze nimmt mit ziemlich geringem Boden fürlieb, bildet große Büsche, die lange Zeit blühen und wird von den Bienen vom frühen Morgen bis zum späten Abend umschwärmt. Dazu wird diese Pflanze auch gerne vom Vieh verzehrt, so daß sich deren Anbau auch für Landwirte als Futterpflanze lohnen würde. Ich kann daher Boretsch neben Phazelia allen Bienenzüchtern besonders empfehlen. Wenn alle Bienenzüchter sich den Anbau von honigenden Pflanzen angelegen sein lassen, dann wird auch der Erfolg nicht fehlen. Nicht vergessen aber sollen auch werden Akazie, die kleinblättrige Linde, die Kastanie, die Beerensträucher, vor allem besonders die Himbeeren. Wer eine Himbeeranlage besitzt, der wird sich schon selbst überzeugt haben, wie unermüdlich unsere fleißigen Immen jede Blüte aufsuchen. Wem daran gelegen ist, der wird immer wieder ein Plätzchen finden, wo er für seine Lieblinge sorgen kann. Hauptlehrer Schneider-Unterreichenbach.

Imkerbrief aus Norddeutschland. Wenn man so die verschiedenen Berichte über die diesjährige Honigernte liest, ganz gleich, welche Bienenzeitung es sein mag, so muß man den Eindruck gewinnen, als haben wir es mit dem vergangenen Bieneniahre um ein Mißjahr zu tun; und doch ist dem nicht ganz so. Vielmehr habe ich den Eindruck gewonnen, daß die Honigernte stets mißlicher hingestellt wird, als es in Wirklichkeit der Fall ist. Und dies hat auch seine Gründe. Die große Mehrzahl der Imker ist der Ansicht, daß durch Wehklagen bei den Behörden, die die Zuckerzwangswirtschaft leider immer noch nicht aufgehoben haben, mehr Entgegenkommen bei der Zuckerzuteilung für die Bienen zu erreichen ist als wenn man die Größe der Honigernte voll und ganz bekannt gibt. Man vertritt die Auffassung, daß bei guten Honigernten die Zuckermenge für die Bienen gekürzt werden könnte. Ja auch die leidige Steuer spielt bei der Sache eine nicht unbedeutende Rolle. Ob dies alles den Tatsachen entspricht, bezweifle ich sehr. Ich bin der Ansicht, daß durch das fortwährende Gezeter der Imker die Behörden zu der Annahme gelangt sind, daß die Bienenzucht ein sehr unrentables Unternehmen ist, das nicht wert ist weiterhin mit Zucker versorgt zu werden, wo doch der Zucker (angeblich) so knapp ist und nur für den menschlichen Gebrauch in Frage kommen sollte. Die Bienen müßten sich selbst ernähren und wenn sie das nicht könnten, so mögen sie sehen wo sie bleiben. Ich vertrete die Meinung: wollen wir etwas ehrlicher sein und uns mehr an die Wahrheit halten, ich glaube wir wären besser gefahren bei der vorjährigen Zuckerverteilung. Die Honigernte in der Provinz Brandenburg war stellenweise recht gut, so in meiner Gegend, dem Kreise Westprignitz. Ich erntete durchschnittlich vom Volke 20 Pfund Honig; mancher erntete noch mehr. Sind das nicht zufriedenstellende Erträge? Ich glaube, so wie es hier war, war es in vielen anderen Gegenden. Darum heraus mit der Wahrheit! Wir müssen zeigen, daß die Bienenzucht ein gewinnbringendes Unternehmen ist, dann werden wir auch mehr anerkannt und unterstützt werden. W. Törper, Rambow

Aus einem Bienenbuch des Jahres 1675 möge Nachstehendes teils zum Ergötzen gereichen teils zur Nachahmung anregen:

Wer mit Bienen glücklich umgehen will, der darf nicht unkeusch sein, auch nicht unsauber oder liederlich; auch muß er immer etwas Wohlriechendes in seinem Maule haben, dann lieben ihn die Bienen. — Wenn der Weiser reich an Bienen ist, so zeuget er ohngefähr in 9 Tagen einen neuen König oder Sohn, leidet ihn aber nicht lange bei sich, sondern gibt ihm einen Teil der Bienen wie auch der Thränen (Drohnen); ehe er ihn aber von sich lässet, fliegen etliche Bienen aus, suchen und bestellen dem jungen König eine Wohnung. — Einen Weiser oder König zu zeugen, machen es etliche Bienenmänner also: sie nehmen einen Weiser, den die Bienen im Schwärmen übrig haben, legen ihn in Honig, zerhacken ihn klein und schmieren ihn auf die Brut. — Andere nehmen den (alten) Weiser, schneiden ihm hinten ein wenig weg, daß ihn die Bienen aussaugen und stecken ihn mit einem Hölzlein in das Gewürke (einer Wabe); davon machen die Bienen einen andern Weiser oder König. — Wann der Bienenkönig stirbt, so fliegen sie nicht heraus, sondern versammeln sich alle um ihn herum und stellen sich gar kläglich, daß sie auch nicht eher von ihm weichen, es sei denn, daß man ihn herausnehme; wo das aber geschieht, da sterben und verderben sie. — Die Bienen, welche sehr böse sind, sich wehren, brausen und stechen, die hält man vor die besten. — Die bösen, zornigen Bienen aber muß man durch öfter Besuchen und Beiwohnen zahm machen; sonderlich ist gut, daß man still und gemach zu ihnen kommt und keinen Gestank und widerlichen Geruch mache. (Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Vereinsnachrichten.

Wirtschaftliche Vereinigung bayerischer Bienenzüchter. Auf Grund der Abstimmung in Augsburg bei der Landesversammlung bayer. Bienenzüchter sind bedauerlicherweise die von mir beantragte Erhöhung des Jahresbeitrages auf 1 Mark und der Bezug der Bayer. Bienenzeitung durch jedes Mitglied des Landesvereins nicht angenommen worden. Den Antrag auf Errichtung einer Imkerschule und eines Imkergutes habe ich aus rein sachlichen und wirtschaftlichen Gründen, die durch unsere Zeitverhältnisse bedingt werden, aus eigenem Antrieb auf unbestimmte Zeit zurückgestellt. Der Versicherungsantrag ist in das Arbeitsprogramm des Landesvereins aufgenommen worden. Die Wirtschaftl. Vereinigung bayer. Bienenzüchter hat also trotz widriger Umstände vieles von Ihren Programmpunkten erreicht. Es bedarf jedoch der fleißigen, werbenden und aufklärenden Arbeit eines jeden Mitgliedes derselben, das ganze Programm in den wesentlichen Teilen baldigst vollkommen durchzudrücken. Vieles wurde erreicht, was zum Segen der bayer. Bienenzucht dienen wird und mancher Gegner von der segensreichen Zweckmäßigkeit unserer Bestrebungen überzeugt. Viele jedoch stehen noch abseits! Drum fordere ich alle Verfechter einer einheitlichen straffen, geschlossenen bayerischen Imkerorganisation auf, nicht zu ruhen und nicht zu rasten, bis durch einen zeitgemäßen Jahresbeitrag des Einzelmitgliedes der Landesverein ausreichende Geldmittel erlangt zur wirksamen Interessenvertretung der bayerischen Imkerwelt in fachlicher und wirtschaftlicher Beziehung. Wir werden immer wieder betonen, daß unser Versicherungswesen alle Schadensfälle umfassen muß, wir werden nicht müde werden zu werben für unser Bayerische Bienenzeitung, bis sie sich ein dauerndes Plätzchen in jedem bayerischen Imkerhaus errungen hat und nichts soll uns abhalten, eifrig und planmäßig tätig zu sein für die Sicherstellung der großen Geldmittel zur Schaffung einer bayerischen Imkerschule mit Imkergut!

Imkerfreunde laßt Euch von angeblichen und scheinbaren Schwierigkeiten nicht zurückschrecken! Flugs den nächsten Freund begeistert! Jeder Imker soll für unsere Zwecke opfern, was sein idealer Sinn ihm eingibt! Keiner versäume sein Scherflein beizutragen und niemand unterlasse es, sofort mit Zahlkarte auf das Postscheckkonto 122 der Staatsbankfiliale Ingolstadt Amt München der wirtschaftlichen Vereinigung bayerischer Bienenzüchter einen Betrag zu schicken. Wer schnell gibt, gibt doppelt! Quittung erfolgt in der Bienenzeitung. Haltet Versammlungen ab, besprecht meine Anträge und werbt eifrig Abonnenten für die Bayerische Bienenzeitung. Dr. Manger, Ingolstadt.

Mittelfränkischer Kreisbienenzüchter-Verband.

Am Sonntag, den 10. April d. J. fand im „Deutschen Hof" zu Nürnberg die Abgeordnetenversammlung des Verbandes statt.

Die Versammlung war äußerst zahlreich, von ungefähr 200 Imkern besucht, darunter 57 Vertreter der Zweigvereine mit 147 Stimmen. Die Beschlußfähigkeit der Versammlung wurde ausdrücklich festgestellt.

Als Ehrengäste waren erschienen und wurden begrüßt durch den stellvertretenden Vorsitzenden Oekonomierat Heckelmann, Herr Landesinspektor Hofmann, München, Herr Landesökonomierat Hauck, Ansbach, als Vertreter des Landwirtschaftlichen Kreisausschusses für Mittelfranken und Herr Professor Dr. Zander als Vertreter der Staatlichen Anstalt für Bienenzucht in Erlangen; der Vorsitzende des Kreisverbandes Oberbayern, Herr Gewerbeoberlehrer Färber in Freising, und der Vorsitzende des Kreisverbandes Unterfranken, Herr Postverwalter Müller, Würzburg. Der Vorsitzende des Landesvereins, Herr Landesökonomierat Büttner, München, und der Ehrenvorsitzende des Verbandes, Herr Bürgermeister a. D. Mager, Eichstätt, hatten Grüße und Wünsche entsandt.

Die Versammlung wurde durch eine Ehrung des verstorbenen 1. Vorsitzenden, Herrn Hauptlehrer Schmidt, eingeleitet. Nach kurzer Begrüßung erstattete der Kassier des Verbandes, Herr Pfann, Bericht über die Rechnung, die mit Mk. 14 673.36 in Einnahme und Mk. 14 537.56 in Ausgabe abschloß.

Zahlungsrückstände waren Mk. 1874.13 vorhanden. Nach dem Bericht der Kassenprüfer wurde dem Kassier unter dankender Anerkennung für die aufopfernde Tätigkeit Entlastung erteilt.

Digitized by Google

Als Faulbrutentschädigung für das Jahr 1920 wurden Mk. 285.— ausgeworfen und genehmigt, wobei wiederholt betont und beschlossen wurde, daß alle nicht beim Kreisbienenmeister angezeigten Faulbrutfälle aus der Kasse des Kreisverbandes keine Entschädigung finden dürfen. Als Rechnungsprüfer für das Jahr 1921 wurden die Herren Kaltenhäuser, Fürth, und Herr Hauptlehrer Birklein, Lehrer an der städtischen Handelsschule Nürnberg, aufgestellt.

Der Vorsitzende erstattete Bericht über das Ergebnis der Umfrage zu den Anträgen des Herrn Regierungsmedizinalrats Dr. Manger, Ingolstadt. (Heft 7 der Bayerischen Bienenzeitung vom Jahre 1920, Seite 148 ff.) Das Ergebnis dieser Fragebogen war, daß die überwiegende Mehrzahl der angefragten Zweigvereine sich auf den Standpunkt gestellt hat, daß sowohl dem Kreisverband, als auch dem Landesverein höhere Beiträge zugebilligt werden sollten. Die Abgeordnetenversammlung beschloß hierwegen einstimmig, einen Jahresbeitrag von Mk. 1.50 von den Bienenzucht treibenden Mitgliedern des Verbandes zu erheben und davon je 50 Pfg. an den Landesverein abzuführen.

Bezüglich der Haftpflichtversicherung soll diese möglichst den Anträgen entsprechend ausgebaut werden. Als Vertreter des Haftpflichtversicherungsvereins gab Herr Gewerbeoberlehrer Färber, Freising, Aufschlüsse über die Prämien und Leistungen des Haftpflichtversicherungsvereins.

Hinsichtlich des Abonnements der Bayerischen Bienenzeitung soll den Mitgliedern freie Hand gelassen werden, es wird aber dringend empfohlen, daß tunlichst jedes Mitglied das Organ des Landesvereins, die „Bayerische Bienenzeitung", sich hält und bei der Post abonniert.

Die Anträge bezüglich der Errichtung einer Imkerschule werden insofern gut geheißen, als die einer solchen Imkerschule zugewiesenen Aufgaben tunlichst im Anschluß an die schon bestehenden Einrichtungen, in erster Linie an unsere Staatliche Anstalt für Bienenzucht in Erlangen, zur Durchführung kommen sollen, sobald entsprechende Mittel hierzu vorhanden sind. Dementsprechend wurden auch die Anträge des Vorstandes auf Satzungsänderungen einstimmig angenommen.

Das Gleiche war der Fall bezüglich der Anträge, die die einzelnen Zweigvereine gestellt hatten und die aus der den Vereinen zugegangenen Tagesordnung ersichtlich sind.

Eine Anzahl von Anträgen konnte als durch die Verhandlungen erledigt erklärt werden.

Die Wahl des Vorstandes, die auf allgemeinen Wunsch durch Zuruf vollzogen wurde, brachte nachstehendes, einstimmiges Ergebnis:

Der Vorstand setzt sich in Zukunft zusammen:
1. Vorsitzender: Oekonomierat Heckelmann, Nürnberg-Ebensee.
2. Vorsitzender: Hauptlehrer Mehl, Schwabach.
Schriftführer: Georg Rohrer, Verwaltungsoberkommissar, Eichstätt.
Kassier: Michael Pfann, Privatier, Nürnberg, Schwabacherstraße 76.
Kreiswanderlehrer: Wilhelm Thoma, Oberlehrer, Nürnberg, Bulmannstraße 55.

Vertrauensmänner:
Gastwirt Groß, Großbienenzüchter, Hengdorf.
Hauptlehrer Munker, Rückersdorf.
Gutsbesitzer Karl Breyer, Heunischhof.
Bezirksbienenmeister Johann Bauer, Neustadt a. Aisch.
Postverwalter Leonhard Engel, Ansbach.
Obstbaumwart Hans Büchlein, Uffenheim.
Hauptlehrer Karl Weixelbaum, Schwimbach.
Landwirt Karl Langohr, Illenschwang.

Schließlich wurde noch der Voranschlag für das Jahr 1921 gutgeheißen, der mit Mk. 18 300.— in Einnahme und Ausgabe abschließt.

Einen besonders wichtigen Verhandlungsgegenstand brachte die Berichterstattung des Vorsitzenden über die Einrichtung von 10 Belegstellen im Kreise, worüber demnächst gesonderter Bericht in der Bayer. Bienenztg. zum Abdruck kommen wird.

Die Versammlung verlief äußerst anregend; alle Beschlüsse wurden in einmütiger Form gefaßt.

Ein besonderer Bericht über den Verlauf der Versammlung, wie solche in früheren Jahren an die Bienenzuchtvereine hinausgegeben worden sind, wird der hohen Unkosten wegen nicht mehr hinausgegeben werden, worauf die verehrl. Bienenzuchtvereine aufmerksam gemacht werden.

Digitized by Google

Gauversammlung Gunzenhausen. Die zum Himmelfahrtstage einberufene Gauversammlung, die erste nach Kriegsende, wies einen äußerst zahlreichen Besuch auf. Gut 200 Imker und Imkerfreunde, unter denen sich auch Frauen befanden, zeigten größtes Interesse für die dargebotenen Vorträge. Durch die Abhaltung dieser Gauversammlung war dem wiederholten Antrag auf Wunsch des Bezirksbienenzuchtvereins „Mittlerer Altmühlgrund", den dessen verehrter Vorsitzender, Herr Hauptlehrer a. D. Wiedemann, Sammenheim, auf der letzten Abgeordnetenversammlung in Nürnberg vertreten hatte, Genüge getan. Zudem kann der genannte Bezirksverein in diesem Jahre und zwar am 10. Mai auf sein 25jähriges Bestehen zurückblicken und mit Genugtuung feststellen, daß sein damaliger Gründer und eifriger Förderer, Herr Hauptlehrer Wiedemann, noch immer in gleichbleibender Rüstigkeit an seiner Spitze steht. Der Vorsitzende des Kreisverbandes hob dieses Moment bei der Eröffnung der Versammlung in entsprechender Weise hervor. Herr Wiedemann begrüßte namens des Bezirksvereins „Mittlerer Altmühlgrund" die Versammlung und wünschte guten Verlauf.

Es waren auch liebe und werte Gäste erschienen und zwar Herr Oberamtmann Denner vom Bezirksamt Gunzenhausen, dann unsere verehrten Vortragenden, Herr Landesinspektor für Bienenzucht, Landesökonomierat Hofmann, München und Herr Kreiswanderlehrer Thoma, Nürnberg. Auch hatten wir die Freude, Herrn Professor Dr. Zander aus Erlangen und werte Gäste der Anstaltsleitung unserer Triesdorfer Kreisackerbau-Schule unter uns zu sehen.

Die beiden anregenden und auch für den Anfangs-Imker verständlichen Vorträge lösten eine rege Aussprache aus, die noch wesentlich zur Klärung der Fragen „warum es auf manchen Bienenständen nicht vorwärts geht" und „wie eine volkstümliche Königinnenzucht durchzuführen ist", beitrug. Im Anschluß an diese Versammlung fand die Besichtigung der sehenswerten Bienenzuchtstände auf dem Weinberg des Herrn Bezirksbienenmeisters Hunger und der Anlagen des Herrn Redakteurs Tilly, Vorstand des Bezirksbienenzuchtvereins Gunzenhausen statt. Auch hiervon waren die zahlreichen Besucher aufs höchste befriedigt.

Ein gemütliches Zusammensein einzelner Imkergruppen beschloß die Tagung.

Der Vorsitzende: Heckelmann.

Imkerverein für Coburg und Umgebung. Sonntag, den 19. Juni, nachmittags 3 Uhr Besichtigung des Bienenstandes des Herrn Hauptlehrers Knauer in Ahorn. Hierauf Versammlung in Wüstenahorn bei Höllein. Zusammentreffen punkt 2 Uhr Ketschentor.

Blankmeister.

Zu beachten!

Der Text für Gelegenheits-Anzeigen ist zu senden an die Anzeigen-Verwaltung der Bayerischen Bienenzeitung in Dillingen-Donau. Am 18. jeden Monats ist Schluß der Anzeigenannahme. — Der Preis ist 1.— Mark für jede kleine Schriftzeile (begonnene zählen ganz) und muß sofort nach Erscheinen der Nummer unaufgefordert auf unser Postscheckkonto München Nr. 6231, Anzeigen-Verwaltung der Bayerischen Bienenzeitung, einbezahlt werden. Die Nummer des Inserates ist auf der Zahlkarte anzugeben! Zuschriften auf Chiffreanzeigen werden nur weiterbefördert, wenn das Porto beiliegt.

Hofmanns Breitwabenkästen mit Flugkanal und Berchtesgadener Stöcke, solid und billigst bei Josef Lobendank, Bad Aibling.

Dampf-Wachspresse (System Buß) mit Rührwerk, wenig gebraucht, weil überzählig um M 125.— zu verkaufen oder gegen frühen Schwarm von deutschen Bienen zu vertauschen. Heutiger Listenpreis M 245. Näheres gegen Rückmarke. Rob. Schoepf, Stammbach (Obfr.). [307

Verkaufe für 380 M im besten Zustande sich befindende aus gutem Zinnblech hergestellte **Breitwaben-Honigschleudermaschine** mit Seitentriemenantrieb, Schleuderkorb 26×41 cm, Zinnblechdeckel und Quetschhahn sind ebenfalls dabei. Al. Lindinger, Bienenzüchterei in Tüßling, Oberbayern. [308

Zu verkaufen: Schwärme, leere Strohkörbe, mehrere Bienenkästen (schwäb. Lagerbeuten, doppelwand., Obenbehandlung), eine große Zahl ausgebauter Waben in Normalmaßganzrahmen und Ganzrahmen der schwäbischen Lagerbeuten, fertige neue Normalmaßganzrähmchen u. s. w. Persönliche Augenscheinnahme erwünscht. Pfarrer Bobinger in Aichen, Post Obergessertshausen (Schwaben), Bahnstation Wolkertshofen (Linie Gessertshausen—Türkheim). [334

Frühschwärme — deutsche Rasse — kauft Gerichts-Assistent Fickenscher, Hölle, Post Marzgrün, Obfr. [311

Verkaufe 1 **Dreietager** mit ausgebauten Waben (doppelw.) zu Mk. 80.—. Stiegler, Solnhofen, Hs.-Nr. 12. [312

Königin, Deutsche Rasse aus Wahlzucht 1921 versendet in Zusatzkäfig mit Gebrauchsanweisung per Stück 50 M. Garantie für lebende Ankunft. Anfragen mit Rückporto erbeten. Hans Huber, Imkerei und Königinzucht, Furth, Post Gars a. Inn 2. [315

Schweiterkästen, vollst. neu, 34:26, Breitwaben, Obenbeh., Aufsatzkasten, exakte Arbeit für 200 M sofort abzugeben Off u. Nr. 309 an die Anz. Verw. d. Bay. Bizig., Dillingen-Donau. 309

Rietsche **Breitwabenpresse a. Kupfer** 32×23,7 cm, genau auf Schweiermaß gerichtet, 1 Jahr im Gebrauch mit jeder Garantie gegen entspr. Angebot zu verkaufen. Angebote an Rud. Rösner, Bad Aibling, Gartenstr. 368 1/,. [319

Breitwaben-Kästen Einheitsmaß 26×37 cm, von oben wie hinten zu behandeln, Aufsatz halbhoch für Dickwaben, sowie **Freudensteinkästen,** Hinterlader mit halbhohem Honigraum für Dickwaben. Beide Kastenformen ausziehbare Doppelböden. Sämtliche Kästen ganz neu und doppelwandig, preiswert zu verkaufen. Sailer, München, Theresienstr. 112 (im 2. Hof). [313

Vier gut überwinterte **Bienenvölker,** Dreietager abzugeben, evtl. gegen Ganzrahmenvölker zu vertauschen. E. Pulvermüller, München-Ost, Würthstr. 40/3. [310

Hofmann Breitwaben-Kasten neu, Bergleps Zarg. gebr. mit Zubehör zu verkaufen. Anfr. unter J. Sch. 322. an die Anzeigenverwaltung der Bayer. Bienenztg. [322

Digitized by Google

Verkaufe 1 **Bienenschwarm** mit neuer Gerstungständerbeute auf 7 neuen Waben, einjährige Königin, selbst abholen. Angebote an Wagner, Benefiziat in Aigen a. Inn. [316

Königinnen, Nachzucht, Nigra und Siegfried-Erlangen ab Belegstelle bis Ende Juli netto 45.— M. Lehrer Müller, Bayreuth, Bismarkstr. 22. Vorjährige Besteller werden zuerst beliefert. [318

1 **Preuß-Stock**, Preis 80 M und 1 Wabenpresse (17×22), Zink, Pr. 80 M zu verkaufen bei Fink in Puchheim. [320

Verkaufe **Königinnen 1921** befr., von dunkler Honigbiene gezüchtet, ab Juni das Stück 35.— M netto. Anfragen mit Rückporto an Josef Aichele, Vorderreute bei Oberstaufen bayer. Allgäu. [321

20—30 Stück **Naturschwärme** zu kaufen gesucht. Karl Dobmeier, Lehrer in Seligenporten bei Neumarkt i. Oberpfalz. [314

Zu verkaufen: 1 **Kuntzschzwillingsbeute** (Krannich), neuestes System, nur kurz besetzt gewesen, mit allem Zubehör. Ebenso zwei **Herenstöcke** (Müller, Ansbach) für Kuntzschmaß (einer auch für Gerstungsmaß zu richten.) Angebote erw. Gaustadt, Ofr., Madlener, Pfarrer. [323

Neue Zanderbeuten vertauscht gegen Schwärme und Völker Wolfgang Kraus, Störnstein Nr. 12, Post Neustadt a. Waldnaab, Obpf. [325

Ausgebaute **Halbrähmchen** (Normalmaß) hat billig abzugeben. Mehrere **Normalkästen** und Strohkörbe verkauft billig Fr. Fiedler in München-Milbertshofen. [327

Zahle für alte **Bienenwaben** per Kg. 5 M, für Rückstände vom Ausschmelzen (trocken) per Kg. 1 M ab Station. Nachnahme gestattet, Post- u. Bahnstation ist Wiesenburg (Mark). A. R. Wolter, Wachspresserei, Neuehütten b. Wiesenburg (Mark). [328

10 Stück **Gerstungslagerbeuten** (Hochwaben) ohne Rähmchen, sowie 10 Stück Filzdecken ca. 40×35 cm groß, verkauft gegen Höchstgebot Gg. Prang, Landwirt, Dambach Post Lentersheim am Hesselberg. [324

Verkaufe 12 St. N. M. **Bienenkasten** mit Strohwandung zu Schweyerschem Betr. gerichtet mit Rähmchen und Absperrgitter garant. faulbrutfrei zu 25 und 30 M. Josef Weltle, Ichenhausen. [336

Eine noch wenig benützte **Schleudermaschine** für Ganz- und Halbrahmen ist zu verkaufen Peter Dommelstadl, b. Passau (Ndb.) [326

2 St. **Hoffmannskasten** komplett, neu, mit Futtertrog, Ladenpreis 240 M um 200 M per Stück zu verkaufen. Himmelkron, Hs.-Nr. 38. Rückporto. [330

Zu verkaufen: 4 St. **Freudensteinkästen**, 2-Etager, doppelwandig, fast neu, ohne Rahmen, Stück 70 M, bei H. Wagner, Buchloe Nr. 216. [329

Verkaufe Kolbs **Wachsauslaßapparat** gut erh. (45 M). Lehrer Zeitler, Martinsreuth b. Bayreuth. [331

Fast neue **Honigschleuder** für Halbrahmen mit Oberantrieb zu verkaufen. Preis 240 M. Karl Kapfer, Donauwörth. [335

Aufrichtig!

Sol. Herr (Bahn), 31 J., 10 Mille Verm., auch kl. B.-Zucht, z. Zt. gr. Stadt Nordb., sp. Bers. m. Besdg. auf Lbstat. wünscht m. nett., nur kath. lieb. Mädel (Nichtzn.), die auch Lust zu Landleben und Bienen hat, bek. zu werden zw. Heirat. Off. unter 317 „Aufrichtig" an die Anzeig.-Verw. d. Bayer. Bienenztg., Dillingen a. D. erbeten.

Honigschleuder-Maschinen

in allen Größen und für jedes Maß liefert gut, prompt und billig

Maschinenfabrik Schwetzingen G. m. b. H.

Schwetzingen (Baden)

Prospekte kostenlos.

Bienen-Honig

feinste, deutsche Ware Ztr. 950 M. Scheibenhonig Ztr. 1450 Mark Probepostkolli zu Diensten.

Otto Rebbereh, Himmelsthür bei Hildesheim.

Eine gute

Bienenwohnung

hilft mit zum Erfolge in der Bienenzucht. Kaum eine andere Bienenwohnung wird den Imker so befriedigen als Brauns Blätterstock, der

Große Be-Be

und Brauns Blätterstock, der

Kleine Be-Be

Broschüren: **„Bienenzucht der Neuzeit"** franko 4 Mk. und **„Volksbienenzucht im Blätterstock"**, soeben erschienen, franko 4 Mark.

Friedrich Braun,

Lehr., **Holzhausen** Obhss.

Postscheckkonto Frankfurt 22057

Kaufe Bienen-Honig

und erbitte bemustertes Angebot mit Preisangabe

Otto Rebbereh,

1[?] Honighandlung

Himmelsthür b. Hildesheim.

Rähmchenstäbe

zweiseitig gehobelt, tadelloser Schnitt

100 Mtr. 6/25—26 mm 26.— Mk.

100 Mtr. 7/25—26 mm 30.— Mk.

Bitte bei Bestellung genaue Bahnstation angeben. [230

Fr. Beyer, Hobelwerk Burgbernheim Mfr.

Bienenkorbrohr

liefert preiswert

D. Bamberger,

Lichtenfels, (Bayern.)

Bambergerstraße 45.

„Conrad"

bester Imker-Handschuh, stichfest, m. lang. Aermeln, das Paar 10 Mk. versenden nur solange Vorrat.

Conrad Lu[illegible]

Emmendingen [illegible]

(Baden.)

Einige Zeugnisse u. Nach-Bestellungen.

Senden Sie bitte 10 Pear Imkerhandschuhe, weil Probe gut ausgefallen.

Bienenzuchtverein Mettingen (Westf.)

Bitte freundlichst sofort um weitere 2 Paar Imkerhandschuhe „Conrad". Selbige sind zu diesem Preise geschenkt u. vor allen Dingen vorzüglich. Werde für Nachbestell. Sorge tragen.

Alfred Marx, Wesel.

Bitte senden Sie mir eine Imkerpfeife „Conrad" zu M. 25.—, die hoffentlich auch so gut ist, wie die Handschuhe, die ich schon voriges Jahr bezog.

C. Buchheim, Rheydt/Rheinland.

Mit den mir übersandt. Handschuhen bin ich sehr zufrieden. **B. Strauß, Rüstringen i. O.**

Bezugnehmend auf ein Gespräch mit Hrn. Strauß Rüstringen, der sich von Ihnen 1 Paar Imkerhandschuhe schicken ließ, bitte auch ich um Zusendung von 1 Paar.

H. Graf, Quadrath, Bez. Köln.

Die Probesendg. Imkerhandschuhe hat mich sehr befriedigt. Ich bitte Sie, mir noch 2 Paar zu senden.

H. Schröder, Tornesch i. Holst.

u. s. w. [74

Jeder Imker sichere sich sofort ein Paar dieser bewährt., preiswert. Handschuhe, denn der Vorrat ist beschränkt.

Imkerschleier „Conrad"

aus bestem Tüll (kein Papiergewebe) mit Gummizug u. Rauchloch. **Stück Mk. 15.—**

Imkerpfeife „Conrad"

beste Pfeife zum Rauchen und Blasen, **ganz aus Aluminium**, mit Holzmantel und Hornspitze, das Beste was es gibt. **Stück Mk. 25.—**

Digitized by Google

Bayerische Bienenzeitung

43. Jahrg. 7. Heft Juli 1921

Um Zusendung überzähliger Hefte des Jahrgangs 1919 und des Jahrgangs 1921 wird dringend gebeten. Portoauslagen werden vergütet. Von 1920 können noch vollständige Jahrgänge abgegeben werden. Geschäftsstelle der Bayer. Bienenztg., München, Nymphenburgerstr. 51/I l.

Geschäftsabteilung für Verbesserung der einheimischen Bienenrasse.

Bei der heurigen Züchterberatung regte Herr Lehrer Seibold, Bayreuth, an, die Namen der größeren Rassezüchter in der Bienenzeitung bekannt zu geben. Ich ersuche, mir durch Postkarte die Adressen mitzuteilen.

Der Obmann: Landesökonomierat Hofmann, München I, Sch.

Kreisbienenzuchtverein Oberbayern.

Die Jahresbeiträge zum Landesverein durch den Kreisverein betragen pro 1921 noch 20 Pfg. pro Mitglied. (Pro 1922 ist der Beitrag bei der letzten Delegiertenversammlung zu Augsburg auf 50 Pfg. erhöht worden.) Die Beiträge pro 1921 sind sogleich — wenn noch pro 1920 rückständig, auch diese Beträge — an den Kassier, Herrn Hans Schneider, Kaufmann in München (Rosenheimerstr 100) einzusenden..

Der 1. Vorsitzende: Färber Joseph, Gewerbe-Oberlehrer.

Königinbelegstelle Hög.

Da die Post unfrankierte Pakete nicht mehr annimmt, wird gebeten, das Rückporto beim Absenden bei der Post zu erfragen und auf das Postscheckkonto Nr. 14 498 München des Herrn Oberbahnmeisters Mager einzuschicken! Futtervorräte reichlich bemessen! Kästchen ja ohne Drohnen schicken! Der Dröhnerich vom bodenständigen, bewährten Stamme Schambach wurde am 11. 6. 21 von Bienenmeister Rosner, Ingolstadt, aufgestellt. Da die Benützung der Belegstelle völlig kostenlos ist, wird fleißige Beschickung erwartet.

Dr. Manger, Ingolstadt.

Kreisbienenzuchtverein für Niederbayern E. V.

An die angeschlossenen Vereine!

Gemäß § 12 unserer Satzung gebe ich bekannt, daß die diesjährige Vertreterversammlung am 10. August in Plattling abgehalten werden wird. Zeit und Lokal wird in der Augustnummer der Bienenzeitung bekannt gegeben werden; die Tagesordnung wird den Vereinen in besonderer Zuschrift zugeleitet werden.

Anträge für die Vertreterversammlung müssen bis längstens 25. Juli bei mir eingelaufen sein.

Paring, P. Langquaid, den 15. Juni 1921.

Mit freundlichem Imkergruß!

Der 1. Vorstand: Johann Kratzer, Pfarrer.

Digitized by Google

Mittelfränkischer Kreisbienenzüchterverband.

Bekanntmachung Nr. 14. Merkblatt für Belegstellen.

Der Kreisverband bietet seinen Zweigvereinen und deren Bienenzucht treibenden Mitgliedern ein Merkblatt für Belegstellen-Benützer (nach Zander, „Die Zucht der Biene", Stuttgart, Ulmer 1920, zusammengestellt von Wilhelm Beck, Oberst a. D., Ansbach) zum unentgeltlichen Bezug an.

Ich bitte die Herren Vorstände, mir umgehend die Zahl der gewünschten Merkblätter anzugeben, worauf der Versand portofrei erfolgt und füge den Wunsch und die dringende Bitte an, daß diese Merkblätter beim Eintreffen auch sofort restlos verteilt werden. Auch Nichtmitgliedern stehen solche Merkblätter zur Verfügung, das Stück zu 60 Pfg. einschließlich Porto, bei Abnahme von über 10 Stück 50 Pfg. das Stück. Diese Beträge wären der Einfachheit halber in Briefmarken einzusenden.

Bekanntmachung Nr. 15. Haftpflichtversicherung.

Wie wiederholt in unserer Bayerischen Bienenzeitung (Nr. 4 und 5) veröffentlicht, besteht zwischen unserem Kreisverbande und der Oberrheinischen Versicherungsgesellschaft kein Abkommen mehr. Die Vertragsgesellschaft für unsere Zweigvereine ist, wie ebenfalls bereits in der Bayerischen Bienenzeitung (Nr. 4) mitgeteilt, der Haftpflichtversicherungsverein Bayerischer Bienenzüchter A.-G. (Vorstand: Herr Gewerbeoberlehrer Färber, Freising). Diese Stelle ist es, die unseren Vereinen und deren Mitglieder zu ihrem Versicherungsabschlusse empfohlen wird. Alle gegenteiligen Aufforderungen zum Versicherungsabschluß an anderer Stelle als bei unserer Vertragsgesellschaft bitte ich unbeachtet zu lassen, es aber nicht zu versäumen, im Falle die Versicherung bei unserem Haftpflichtversicherungsverein noch nicht erfolgt ist, die Anmeldung hier ungesäumt zu vollziehen.

Im übrigen kann ich den verehrlichen Zweigvereinen, bezw. Mitgliedern mitteilen, daß die Geschäftsabteilung für das Versicherungswesen des Landesvereins hofft, in nicht allzuferner Zeit eine erweiterte Versicherung und zwar neben der Haftpflichtversicherung die für Diebstahl und für Feuer bieten zu können.

Der 1. Vorsitzende: Heckelmann.

Mitteilungen aus der Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen.

7. Königinnenzucht.

In unseren Zuchtbestrebungen bedeutet das Jahr 1920 einen wichtigen Zeitpunkt. Konnte doch in ihm die längst geplante Erweiterung der Belegstelle ernstlich in Angriff genommen werden. Das war allerdings nur durch das Entgegenkommen der Lebensmittelstelle, die uns einen Zuschuß von 2000 Mk. gewährte, und das verständnisvolle Eingehen der mittelfränkischen Kreisregierung sowie der Forstbehörden möglich. Zusammen mit den schon 1919 vom landwirtschaftlichen Kreisausschusse für Mittelfranken gestifteten 3000 Mk. standen uns 5000 Mk. zur Verfügung. Wenn dieser geringe Betrag auch nur für die allernotwendigsten Arbeiten ausreichte, sind wir doch allen Spendern und den beteiligten Behörden für die Beihilfen und die ehrliche Förderung des Unternehmens aufrichtig dankbar. So konnte wenigstens der Anfang gemacht werden. Zu ganz besonderem Danke sind wir Sr. Exzellenz, dem Herrn Regierungspräsidenten von Mittelfranken, Ritter Dr. von Blaul für das stets bereitwillige Eingehen auf unsere Wünsche und Pläne verpflichtet.

Nachdem schon im Herbste 1919 mit den Forstbehörden ein grundsätzliches Einvernehmen über die Erweiterung der Belegstelle erzielt, am 16. Februar 1920 der neue Platz abgesteckt und das Zaunholz in der Nähe angewiesen war, konnte am 18. Februar der erste Spatenstich getan werden. Dann wurden die Bäume gefällt, Zaunpfosten zugeschnitten und gesetzt. Am 1. März begann das Spannen des Drahtgeflechtes und Stacheldrahtes, für dessen billige Beschaffung wir der landwirtschaftlichen Zentraldarlehenskasse in Nürnberg verbunden sind. Am 5. März war der Zaun fertig, in dem ein großes doppeltüriges Einfahrtstor und ein kleiner eintüriger Personeneingang eingebaut wurden. Nach Fertigstellung der Umzäunung, die wegen der haushohen Felsböschung an der Südseite in der Hauptsache nur auf

Digitized by Google

der Ost-, Nord- und Westseite nötig war, ließen wir den Platz ebnen und den Zufahrtsweg ausbessern.

Die von dem 2 m hohen Zaun umgrenzte Fläche, die etwa 1500 qm umfaßt, liegt auf allen Seiten völlig windgeschützt in der Mulde eines aufgelassenen Steinbruches. Zwei hier während der Ausbeutung des Steinbruches entstandene Abraumhügel, mit niederen Föhren bewachsen, beleben das Bild. Die schon vor dem Kriege angepflanzten Akazien sind unterdessen zu schattenspendenden Bäumen herangewachsen. An den Böschungen und Schutthalden wurden Terrassen angelegt und auf ihnen die Pfosten für die Königinnenbegattungskästchen eingesetzt. Die wechselnde Bodengestaltung gestattete eine sehr mannigfaltige Aufstellung der Kästchen, wodurch die Begattungsergebnisse sehr günstig beeinflußt wurden. Nachdem am 9. April die Begattungskästchen aufgestellt waren, bot die Anlage ein reizendes Bild dar, das wir leider aus Sparsamkeitsgründen nicht wiedergeben können. Obgleich der Platz 500 Königinnen aufnehmen kann, mußten wir uns aus Mangel an Mitteln vorerst mit 50 Doppelkästchen für 100 Königinnen bescheiden.

Inmitten eines mehr als 32 qkm großen, völlig bienenfreien Waldgebietes ist so mit sehr beschränkten Mitteln eine Belegstelle geschaffen worden, die an Umfang und Zweckmäßigkeit in Deutschland kaum ihresgleichen haben dürfte. Wie die günstigen Ergebnisse des Berichtjahres lehren, haben sich die auf langjähriger Erfahrung und wissenschaftlichen Erkenntnissen begründeten Einrichtungen glänzend bewährt. Leider wurde die Freude an dem Werke im Laufe des Sommers durch einige Diebstähle getrübt, die sich seit Bestehen der Anstalt zum ersten Male ereigneten. Nach der Sachlage hatte dabei ein genauer Kenner der Verhältnisse die Hände im Spiele. Am 24. April wurde die neue Belegstelle mit der Ueberführung des Drohnenvolkes in Betrieb genommen.

Am 21. Juli hatten wir die Freude, Se. Exzellenz, den Herrn Regierungspräsidenten Dr. von Blaul in Begleitung der Herren Oberforstrat Meyer, Regierungsrat Vogtherr, Landesökonomierat Hauk und Oberst Beck, durch die Anlage führen zu können. Außerdem nahmen an dieser, vom schönsten Wetter begünstigten Besichtigung die Herren Oekonomierat Heckelmann-Nürnberg als stellvertretender Vorstand des mittelfränkischen Kreisbienenzüchterverbandes, Prorektor Prof. Dr. Busch und Forstrat Wiedemann-Erlangen mit seinen Beamten teil. Alle Teilnehmer der Tagfahrt waren von dem Gesehenen hochbefriedigt. Die Besichtigung bot auch Gelegenheit zu einer eingehenden Aussprache mit der obersten Forstbehörde über Verbesserung der Bienenweide im Bereiche der Belegstelle durch Anpflanzung von Ahorn, Akazien und anderen honigenden Bäumen und die Beseitigung hohler Bäume, in denen sich verflogene Schwärme ansiedeln könnten.

Die Bedeutung derartiger Einrichtungen für die Hebung der Bienenzucht kann gar nicht hoch genug veranschlagt werden. Nur durch sorgfältige Auslese nach Leistungen und planmäßige Heranzucht hochwertiger Geschlechtstiere wird es möglich sein, die durch den Krieg und seine Folgen arg bedrängte Bienenzucht wieder zu heben und dem häufigen Nahrungsmangel auf den Bienenständen abzuhelfen. Nur von den sammeleifrigsten Völkern dürfen Königinnen gezüchtet und auf Belegstellen mit Drohnen aus leistungsfähigen Völkern gepaart werden. Dabei ist es von großem Vorteil, obgleich Färbung und Leistung nicht unbedingt zusammengehören, doch auf eine bestimmte Färbung der Völker hinzuarbeiten. da an ihr am raschesten etwaige bei dem weiten Flugkreise der Bienen nur zu leicht mögliche Fehlschläge infolge der Dazwischenkunft fremder Drohnen erkannt werden können, wie dies auch von Armbruster bereits betont wurde. Eine rein schwarze Färbung empfiehlt sich am meisten, weil an ihr unerwünschte Bastardierungen mit fremdstämmigen Bienen durch hellere Schattierungen am meisten auffallen. Einheitlich dunkle Bienen zu züchten und durch rücksichtslose Auslese auf die höchstmögliche Leistungsfähigkeit zu bringen, muß im ganzen Lande das Ziel sein. Nur die aus Veredelungszuchten hervorgegangenen Völker haben nach unseren eigenen Erfahrungen und allen Berichten tüchtiger Imker der Ungunst der letzten Jahre getrotzt, und auch in wenig gesegneten Gegenden sich selbst und ihren Pfleger mit Honig versorgt. Unsere eigenen Betriebsergebnisse in dem abgelaufenen, äußerst schlechten Bienenjahre sind der beste Beweis dafür. Die ganze Betriebsweise, die bisher auf unbegrenzte Zuckerfütterung eingestellt war, muß nach diesen Gesichtspunkten vom Grund aus geändert werden. Zuckermangel und Zuckerpreis gestatten nicht mehr, jedes minderwertige Volk mit Zucker zu erhalten. Nur diejenigen Völker haben in Zukunft noch Lebensberechtigung, welche sich in der Hauptsache selbst

Digitized by Google

versorgen können. Infolgedessen muß die Bewertung der Völker viel strenger als bisher vorgenommen werden. Es genügt nicht mehr, die Völker lediglich nach dem absoluten Honigertrag zu bewerten. Es muß auch die zugefütterte Zuckermenge in Rechnung gestellt werden. Nur die Formel $\frac{\text{Honigertrag}}{\text{Zuckerverbrauch}}$ gibt den wahren Wert eines Volkes an, denn es ist durchaus nicht notwendig, daß zwei Völker mit dem gleichen Honigertrag in der Leistung gleichwertig sind. Erst wenn ich die Honigerträge durch die eingefütterten Zuckermengen dividiere, bekomme ich ein richtiges Urteil. Folgendes Beispiel erläutert das:

Nr. 1) $\frac{15 \text{ kg Honig}}{7{,}5 \text{ kg Zucker}} = 2$ Leistungsquotient (Wertzahl)

Nr. 2) $\frac{15 \text{ kg Honig}}{2 \text{ kg Zucker}} = 7{,}5$ Leistungsquotient (Wertzahl).

Von beiden Völkern ist Nr. 2 unstreitig unter den jetzigen Verhältnissen das wertvollere und für die Nachzucht heranzuziehen, denn es erwies sich als vorsichtig im Brutgeschäft und konnte infolgedessen weit mehr Honig als Nr. 1 im Brutraume aufspeichern.

Dem gesteigerten Bedarf an Königinnen suchten wir nach Möglichkeit gerecht zu werden. Leider machten die außerordentlich ungünstigen Trachtverhältnisse des Sommers alle Mühe mehr oder weniger vergeblich. Die Völker zeigten wenig Neigung zum Brüten, zumal die Zufütterung von Honig bei den geringen Vorräten nur sparsam vorgenommen werden konnte. Von 7 Pflegevölkern wurden in 9 Zuchten von 285 übertragenen Larven nur 114 = 39 Prozent gedeckelte Zellen erzielt. Die weiteren Verluste waren allerdings gering. Aus den 114 Zellen schlüpften 111 = 97,8 Prozent Königinnen, von denen 102 = 91,8 Prozent auf der Belegstelle begattet wurden, ein erfreuliches Zeichen für die Zweckmäßigkeit unserer Anlage. Zusammen mit 7 gelegentlich angefallenen edlen Nachschaffungszellen und 9 Schwarmzellen eines guten Volkes konnten im Ganzen 118 Königinnen erzielt werden. Zuchtbuchnummer 708—825. An dem Gesamtergebnis haben die einzelnen Stämme folgenden Anteil:

Siegfried	$\frac{\text{I, 515}}{\text{Z 4}}$	= 96	Nigra	$\frac{\text{X, 570}}{\text{49}}$	= 9
Siegfried	II, 734	= 4	Kaukasia	$\frac{\text{III, 588}}{\text{19}}$	= 6
Siegfried	II, 735	= 3			
					118 Königinnen.

Davon wurden verkauft oder verschenkt	80
sofort selbst verwendet	16
eingewintert	22
	118

Von den 38 zurückgehaltenen Königinnen gingen 6 durch verschiedene Umstände verloren, sodaß 32 in das neue Jahr hinübergenommen werden konnten.

Für jede verkaufte Königin wurde ℳ 50.— verlangt. Der Preis erscheint hoch, deckt aber nicht einmal unsere Unkosten, wie folgende Berechnung unseres Bienenmeisters ausweist:

Zur Königinnenzucht 7 Völker verwendet:	ℳ 3500.—
Honigverbrauch während der Pflegezeit 32,250 kg á ℳ 30.—:	ℳ 967.50
129 Königinnen mit Futter versehen, je 100 g Honig à ℳ 3.—,	ℳ 387.—
je 500 g Staubzucker á 65 ₰	ℳ 83.85
Arbeitszeit vom 27. 4. bis 16. 7. täglich im Durchschnitt 2 Std. á ℳ 6.—	ℳ 960.—
Aufgestellt waren 50 Begattungskästchen, Anschaffungspreis ℳ 3500.— 10 Prozent Abnützung	ℳ 350.—
Abnützung sonstiger Gerätschaften	ℳ 50.—
Transport der Königinnen zur Belegstelle und zurück	ℳ 700.—
Umzäunung der Belegstelle ℳ 5000.—, 10 Prozent Abnützung	ℳ 500.—
	ℳ 7498.35
Nach vollendeter Pflege standen von den 7 Pflegevölkern je 2 kg Bienen zur Verfügung zu je ℳ 20.— = 40×7 =	ℳ 280.—
Verbleibt Gesamtausgabe	ℳ 7218.35

Digitized by Google

118 Königinnen wurden begattet, folglich kostete uns jede Königin ℳ 61.17. Dabei ist zu berücksichtigen, daß mit dem Honig gespart werden mußte und die Arbeitszeit sehr gering angesetzt wurde.

Form und Farbe der Königinnen befriedigten vollauf. Von den 96 Siegfriedköniginnen 1,505 waren 60 = 62,4 Prozent groß, 36 = 37,6 Prozent sehr groß. 91 = 94,7 Prozent hatten den schlanken Hinterleib der Mutter, 5 = 5,3 Prozent waren besonders schlank. 80 = 83,3 Prozent besaßen die tiefschwarze Panzerfärbung des Siegfriedstammes, 16 = 16,7 Prozent wiesen ganz schwache hellere Zeichnung auf. Auch die übrigen Königinnen waren sehr dunkel.

Die Begattung erfolgte im Gegensatze zu früheren Jahren in verhältnismäßig kurzer Zeit. Vom Augenblicke des Verbringens auf die Belegstelle bis zur Eierlage brauchten:

1 Königin	4 Tage		10 Königinnen	10 Tage	
5 Königinnen	5 „		7 Königinnen	11 „	
26 Königinnen	6 „		1 Königin	12 „	
14 Königinnen	7 „		1 Königin	14 „	
14 Königinnen	8 „		1 Königin	17 „	
36 Königinnen	9 „		2 Königinnen	19 „	

106 = 90 Prozent Königinnen wurden in 10 Tagen und nur 12 = 10 Prozent brauchten bis zu 19 Tage. Die meisten Königinnen erreichten ihr Ziel bereits in 6—9 Tagen. Der Beginn der Ausflüge fällt auf unserer Belegstelle, wie wiederholte Beobachtungen darzutun scheinen, selbst an sehr schönen Tagen nicht vor 2 Uhr nachmittags. Auch die Drohnen setzen erst um diese Zeit mit ihren Ausflügen ein.

Am Bienenstande.

Der Höhepunkt im Leben des Bienenvolkes fällt in die Schwarmzeit. Nach Ablauf derselben flauen die Triebe allmählich ab und die Bienen bereiten sich auf die Winterruhe vor, wenn nicht durch eine Herbsttracht nochmal ein kurzes Auflodern des Brut- und Bautriebes veranlaßt wird. Nur noch vereinzelte Völker, welche zu spät zur Entwickelung gelangten, stoßen Nachschwärme ab. Dieselben haben zwar eine wertvolle junge Königin, aber sie fallen meist in trachtlose Zeit und verursachen daher, bis sie winterständig werden, Mühe und Kosten. Wo nicht im Spätsommer noch große Flächen von Heidekraut, Buchweizen, Weißklee oder Bärenklau den Bienen eine Spättracht bieten, oder wo man keine Wanderung plant, da kann der Imker bereits das Ergebnis des Betriebsjahres überschlagen.

Die Pflege der gefallenen Schwärme und der gefertigten Ableger ist jetzt die Hauptaufgabe des Imkers. Ferner werden die Stöcke auf Gesundheit, Weiselrichtigkeit und auf Honigvorrat nachgesehen.

Mit der Heumahd ist Ende Juni die Wiesentracht erloschen und auch der Wald, welcher allgemein als reicher Honigspender gilt, versiecht fast völlig, so daß im Juli mit wenigen Ausnahmen überall Trachtpause herrscht. Diejenigen Völker, welche erst in der Entwicklung begriffen sind, erfordern reiche Futtergaben, damit sie sich voll entfalten können. Ihre Pflege trägt im kommenden Jahre reiche Zinsen.

Der Trachtausfall hat namentlich bei den kaltblütigen deutschen Völkern einen Nachlaß des Bruteinschlages zur Folge. Jetzt lassen sich etwa vorhandene Brutkrankheiten an den vereinzelt stehenden, nicht ausgelaufenen Brutzellen mit ihrem fauligen oder zu einem braunen Schorfbelag eingetrockneten Inhalt leicht feststellen. Faulbrütige Stöcke kehrt man zur Heilung in eine neue oder gut gereinigte alte Wohnung, welche mit Mittelwänden ausgestattet ist und pflegt sie wie Schwärme. Der ge-

Digitized by Google

samte verseuchte Bau und Wabenvorrat des kranken Volkes wird vernichtet und die bisherige Wohnung sorgfältig gereinigt.

Abgeschwärmte Mutterstöcke und Nachschwärme können ihre Königin beim Begattungsausfluge verlieren und dadurch weisellos werden. Ferner kann die junge Königin durch Körperfehler oder andere mißliche Umstände an der Begattung verhindert sein und mit dem Legen unbefruchteter Eier beginnen. Derartige Stöcke sind dann buckelbrütig. Endlich können bei Stöcken, welche längere Zeit weisellos sind, Arbeitsbienen unbefruchtete Eier legen und sich zu Afterweiseln aufwerfen. Weil diese ihre Eier meistens in Drohnenzellen legen, bezeichnet man solche Völker als drohnenbrütig. Bei weisellosen Stöcken setzt man am sichersten abends die junge Königin mittels der künstlichen Weiselzelle zu und füttert sodann das Volk. Erst nach etwa acht Tagen sehe man nach, ob junge Brut vorhanden ist und begnüge sich bis dahin mit der Beobachtung des Fluges des betreffenden Volkes. Zu frühe Nachschau, ehe die Königin mit dem ganzen Volk verwachsen ist, hat schon manchem edlen Tiere das Leben gekostet, besonders wenn bei der Durchsicht des Volkes gerade Mangel an Tracht herrschte. Ist man im Zweifel, ob das Volk wirklich weisellos ist, so mache man die Weiselprobe, indem man dem zweifelhaften Stocke ein Stückchen Wabe aus einem weiselrichtigen Volke beigibt. Das entnommene Wabenteilchen braucht nicht größer als ein Markstück zu sein und muß Eier und kleinste Maden enthalten. Es wird bei Korbvölkern oben durchs Spundloch über eine Wabengasse gelegt. Kastenvölkern entnimmt man eine Wabe im Bienensitze und schneidet in dieselbe ein Loch von der Größe des Wabenstückchens. Das letztere wird eingepaßt und das Volk erhält, nachdem sein Wabenbau wieder geordnet ist, eine Flasche mit flüssigem Futter. Nach zwei bis drei Tagen hält man Nachschau, ob auf der beigegebenen Brut Weiselzellen angesetzt sind. Ist dies der Fall, so fehlt dem Volke mit Sicherheit die Königin und es kann unbedenklich sofort die Ersatzkönigin zugesetzt werden. Sind jedoch keine Weiselzellen errichtet, so besitzt das Volk bereits einen Weisel, welcher erst ausgefangen werden muß, ehe man die neue Königin beigibt. Auch buckelbrütige Stöcke müssen erst entweiselt werden, ehe die Neubeweiselung erfolgen kann. Drohnenbrütige Stöcke besitzen eierlegende Arbeitsbienen, welche man auch Afterweisel nennt. Weil ihnen die jungen Brutbienen fehlen, nehmen sie nicht leicht eine Königin an. Sie werden am besten abgekehrt, mit jungen Bienen verstärkt, im Arrestkasten beweiselt und dann wie ein Schwarm behandelt. Auch das Zusetzen einiger Halbrähmchen mit auslaufender Brut und den die Waben belagernden Bienen macht das drohnenbrütige Volk willig, am nächsten Tag eine Königin anzunehmen, wenn dieselbe auf den auslaufenden Brutwaben zugesetzt wird.

Die Entnahme der überflüssigen Honigvorräte und das Schleudern derselben erfolgt meist gegen Schluß der Tracht und muß ohne Habsucht vorgenommen werden. Vor allem muß sich der Imker vergewissern, ob auch im Brutneste genügend Honig noch vorhanden ist, um die Bienen bis zur Spättracht und falls diese fehlt, bis zum Frühjahre vor Not zu bewahren. Namentlich in Stöcken mit niederen Breitwaben wird fast sämtlicher Honig im Honigaufsatze abgelagert, besonders dann, wenn im Stocke eine sehr fruchtbare Königin vorhanden ist. In diesem Falle muß der Imker mindestens einige gefüllte Honigwaben zurückstellen, damit sie bei der Ein-

Digitized by Google

winterung dem honigarmen Volke beigegeben werden können. Wenn das Volk selbst auf Zuckerlösung wintern muß, so bleibt doch der an den Wintersitz gehängte Honig für die Ernährung der Brut im kommenden Frühlinge und dem Imker wird das Opfer, welches er durch die Beigabe der Honigwaben gebracht hat, durch eine kräftige Entwicklung seiner Völker reichlich gelohnt. Hederich-, Blatt- und Tannenhonig müssen dagegen aus dem Brutneste gänzlich entfernt werden, wenn die Bienen vor Durstnot und Ruhr im kommenden Winter bewahrt bleiben sollen. Die Waben, welche auch Brut enthalten, läßt man im Honigraume hinter oder über dem Absperrgitter auslaufen und schleudert sie dann.

Der gewonnene Honig wird geseiht und im Wasserbade vorsichtig geklärt. Er ist dann marktfähig. Unreifer Honig ist wässerig und geht leicht in Gärung über. Man läßt ihn in den Stöcken bis zur völligen Reife.

Nach Schluß der Tracht setzt überall auf den Ständen die Näscherei der Bienen ein, welche leicht in Räuberei ausartet. Dieser sind schon viele Völker zum Opfer gefallen. Nach dem Sprichwort: „Jeder Räuberei ist eine Eselei vorausgegangen" trägt fast durchgängig der Imker der beraubten Völker die Schuld am Ausbruche der Räuberei. Entweder war er im Füttern unvorsichtig oder er hat nach dem Schleudern honigfeuchte Geräte und Waben den Bienen vor dem Stande zum Ablecken gestellt, oder aber er duldete weisellose Völker und Schwächlinge mit großen Fluglöchern auf seinem Stande. Der Glaube, manche Imker hätten besondere Raubbienen, ist völlig irrig. Jedes gesunde, kräftige Volk raubt, wenn es dazu die Gelegenheit findet.

Wer in die Herbsttracht wandern will, treffe jetzt schon dazu die Vorbereitungen. Die beste Wanderbeute ist diejenige, welche eine ausgiebige Luftzufuhr gestattet und möglichst wenig lose Teile besitzt. Daß kranke Völker nicht auf die Wanderung genommen werden dürfen, ist selbstverständlich. Die Ueberfüllung der Wanderplätze mit Bienen ist unwirtschaftlich und muß daher unterbleiben. Wilh. Thoma.

Ueber die „Sprache" der Bienen (2. Mitteilung).

Von Prof. Dr. K. v. Frisch, München.

(Schluß zu S. 131.)

Die Biene stürzt nach dem Tanz so hastig, auf so unregelmäßigen Wegen zum Flugloch und hinaus, daß ihr wohl keine der umworbenen Bienen dabei folgen könnte, ohne den Kontakt mit ihr zu verlieren. Ich habe ein solches Verfolgen der Tänzerin bis zum Flugloch auch niemals gesehen; ich konnte mich vielmehr wiederholt davon überzeugen, daß innerhalb einer gewissen Zeitperiode alle am Futterplatze verkehrenden Bienen nach dem Tanze ohne Begleitung zum Flugloche eilten, und doch kamen die Neulinge zum Zuckerschälchen. Man sollte auch denken, wenn die sammelnde Biene in Begleitung vom Stock zum Futterplatze fliegt, so müßte man dies unter günstigen Bedingungen sehen können. Ich habe viel Zeit und Mühe darauf verwandt, und suchte die Bedingungen für die Beobachtung möglichst günstig zu gestalten, z. B. durch Aufspannen von weißen Segeln hinter der Flugbahn, gegen die sich die dunklen Bienen gut abzeichneten. Aber niemals konnte ich eine „Begleitung" sehen. Wenn die Sammlerin bei der Rückkehr zum Futter ums Schälchen schwärmte, dann gesellte sich häufig ein Neu-

Digitized by Google

ling zu; er war aber nicht mit jener vom Stocke her angeflogen, sondern war schon in der Gegend gewesen.

Diese und andere Beobachtungen legten die Frage nahe, ob die Bienen durch die Werbetänze etwa veranlaßt würden, die Umgebung planlos nach allen Richtungen abzusuchen; geschah dies mit genügender Intensität, so mußte ein Teil von ihnen den Futterplatz finden, und dies wären dann die Neulinge, die sich der Sammlerschar zugesellen. Schon die ersten Versuche nach dieser Richtung ergaben überraschend schnell ein positives Resultat. Etwa 15 Schritte vom Beobachtungsstocke entfernt wurde ein Futterplatz errichtet und eine Schar gezeichneter Bienen mit Zuckerwasser, dem etwas Honig beigemischt war, gefüttert. Auf den umliegenden Wiesen wurden im Grase an den verschiedensten Stellen, bis zu einer Entfernung von 100 Schritten, kleine Glasschälchen mit dem gleichen Futter aufgestellt. Fast gleichzeitig mit dem Eintreffen der ersten Neulinge an der Futterstelle wurden auch die weit entfernten Schälchen im Grase von Bienen meines Stockes aufgefunden. Freilich kamen zum Futterplatze weit mehr Neulinge als zu einem der andern Schälchen. Aber dort mußte ja auch der rege Verkehr der Sammler die andern Bienen, die suchend in die Nähe kamen, anlocken, während die verlassenen Schälchen im Grase aller Augenfälligkeit bar waren. Und doch wurden auch sie so rasch entdeckt. Dagegen blieben sie völlig unbeachtet, wenn jene Schar von Sammlern nicht gefüttert und wenn daher im Stocke nicht getanzt wurde.

Es ist zu bedenken, ob man diesem Befunde nicht folgende einfache Deutung geben könnte: Wir sahen, daß eine Bienenschar, die auf einer duftlosen Unterlage gefüttert wird, durch ihre Werbetänze auch andere Sammlerscharen von duftlosen Futterplätzen mobilisiert. Vielleicht waren die Bienen, die auf die Wiesen kamen, solche, die vordem dort an duftlosen oder sehr schwach duftenden Blüten gesammelt hatten und die nun durch die Tänze veranlaßt wurden, an ihrer Sammelstätte wieder Nachschau zu halten. Vielleicht suchten sie vergeblich nach den verblühten Blumen und fanden dabei die Schälchen.

Um diesem Einwande zu begegnen, wiederholte ich den Versuch und fütterte nun die Bienenschar auf einer stark duftenden Unterlage. Ich wußte, daß unter diesen Umständen keine andere Schar, die an duftlosen oder anders duftenden Blüten zu sammeln gewohnt war, zum Aufsuchen ihres Weideplatzes veranlaßt würde. Ich wählte als Riechstoff ein ätherisches Oel, dessen Duft an Blumen jener Gegend nicht vorkam (Bergamottöl) und konnte nun sicher sein, daß die Bienen, die an die zerstreuten Schälchen der Umgebung kamen, wirklich angeworbene „Neulinge" waren. Ich erhielt das gleiche, positive Ergebnis.

Diese Versuchsreihen lieferten nebenbei ein Resultat, das, wie mir scheint, von großem blütenbiologischen Interesse ist. Fütterte ich die Bienenschar z. B. auf einer Unterlage, die nach Pfefferminzöl duftete, und stellte nun in der Umgebung auf Unterlagen, die teils mit demselben, teils mit anderen Riechstoffen versehen waren, Futterschälchen auf, so wurden die Pfefferminzschälchen alsbald allerorts von zahlreichen Neulingen umschwärmt, während sich an den Schälchen auf anders duftenden Unterlagen wenige oder keine Besucher einstellten. Wurde am Futterplatze statt des Pfefferminzöles ein anderer Duft angebracht, so wechselte das Bild dementsprechend. Mit anderen Worten: Die Bienen im Stocke bemerken und erkennen — das wissen wir schon — den Duft, der den heimkehrenden Tieren anhaftet, sie merken sich auch den Duft und suchen nach ihm, wenn sie nun, durch die Tänze veranlaßt, nach allen Richtungen ausschwärmen. So wird auch unter natürlichen Verhält-

Digitized by Google

nissen durch die Entdeckerin einer neu erblühten, duftenden Pflanzenart den Bienen im Stocke übermittelt werden; nach welchem Dufte sie zu suchen haben, und es muß dies dem Auffinden zerstreut blühender Gewächse höchst förderlich sein.

Die nächste Aufgabe war nun, näherungsweise den Umkreis festzustellen, in welchem die Umgebung abgesucht wurde, wenn die Werbetänze im Gange waren. Der Futterplatz blieb in der Nähe des Stockes, wenige Schritte von ihm entfernt. Eine Schar von etwa 10 gezeichneten Bienen sammelte daselbst und führte im Stocke ihre Werbetänze auf; alle Neulinge, die sich am Futterplatze einstellten, wurden sofort getötet. Die anderen Schälchen verlegte ich auf immer größere Distanz, und erlebte eine Ueberraschung nach der anderen. Ich kann hier nicht näher auf diese Dinge eingehen; es sei nur erwähnt, daß bei einem letzten Versuch die Schälchen einen vollen Kilometer vom Bienenstocke und vom Futterplatz entfernt waren; Hügel und Wälder lagen dazwischen, eine Postenkette von Helfern vermittelte durch Signale den Kontakt zwischen den Beobachtern beim Stock und bei jenen Schälchen; und auch jetzt wurden diese Schälchen, wenn auch erst nach mehreren Stunden, von Bienen meines kleinen, schwachen Völkchens aufgefunden. Es scheint, daß die Tiere bei andauerndem Werben zuerst die nähere Umgebung und dann allmählich den ganzen Flugbereich nach der lockenden Futterquelle absuchen.

Man könnte denken, nun wäre das Rätsel des „Mitbringens" gelöst. Das lebhafte Werben veranlaßt die Bienen, nach allen Richtungen auszuschwärmen, und wenn man die große Schnelligkeit des Bienenfluges und ihr gründliches Suchen in Rechnung stellt, könnte man sich vielleicht damit zufrieden geben und darauf verzichten, nach der Beteiligung anderer Faktoren zu fahnden. Es fragt sich nur, ob diese Deutung mit den Tatsachen in Einklang steht. Ein einfacher Versuch lehrt uns, daß es nicht der Fall ist.

Wir errichten zwei Futterplätze, die beide 12 bis 14 Schritte vom Bienenstocke entfernt, aber in entgegengesetzter Richtung liegen. An jedem Platze numerieren wir eine gewisse Zahl von Bienen; die Neulinge, die sich weiterhin noch zugesellen, werden getötet. Die Zahl wählen wir verschieden groß: an einem Platze 20—30, am anderen Platze nur sieben Tiere. Diese kleine Schar füttern wir reichlich mit Zuckerwasser, der größeren Schar am anderen Futterplatze bieten wir nur Filtrierpapier, das mit Zuckerwasser getränkt ist. Die sieben ersteren Bienen vollführen auf den Waben nach jeder Heimkehr ihre Werbetänze, die 20—30 spärlich gefütterten Tiere tragen auch Zuckerwasser ein, aber sie tanzen nicht; sie verweilen länger an ihrer Futterstelle als jene Bienen, die aus dem Vollen saugen können, aber da ihre Zahl größer ist, passieren angenähert in gleichen Zeiten gleich viel Angehörige beider Scharen das Flugloch des Bienenstockes.

Ist es so, daß die Bienen, durch den Tanz veranlaßt, nach allen Richtungen planlos suchen, und daß das Auffinden des Futterplatzes nur durch den Anblick der Sammler, die daselbst an der Arbeit sind, begünstigt wird, so mußten sich nun bei den spärlich gefütterten Bienen mindestens ebenso viele Neulinge einstellen, wie bei den reichlich gefütterten. Denn dort hielten sich mehr Sammler auf als hier, weil ihrer mehr waren und weil sie länger verweilten, die Zahl der ab- und zufliegenden Bienen war an beiden Plätzen gleich, die Entfernung vom Stock war die gleiche, ein unterscheidender Duft der Unterlagen kam nicht in Frage. Tatsächlich aber erhielt die kleine, stark gefütterte Schar weit mehr Zuzug als die große, spärlich gefütterte Schar. Wurde das Verhältnis der Futtermenge umgekehrt, so versiegte der

Digitized by Google

Strom der Neulinge am einen Platze und wandte sich dem andern zu. In einer Reihe von Versuchen kamen zum Orte der reichlichen Fütterung durchschnittlich mehr als 10mal so viel Neulinge wie zur kärglichen Futterstelle.

Man kann dieses Ergebnis auch so formulieren: Von den zwei gleichzeitig sammelnden Gruppen kann nur jene Schar, die auf den Waben Werbetänze aufführt, neue Mitglieder in größerer Zahl für sich gewinnen. So plausibel dieser Satz klingen mag, so wenig scheint es mir statthaft, die auffallende Differenz im Zuwachs beider Scharen dadurch erklären zu wollen, daß die eine Schar tanzt, die andere nicht. Denn die Biene stürzt nach dem Tanz allein zum Flugloch, allein ins Freie hinaus. Haben aber die umworbenen Tiere den Kontakt mit der Tänzerin einmal verloren, so ist auch nicht abzusehen, woran sie sie im Freien bei einem Zusammentreffen wieder erkennen sollten; wir wissen vielmehr, daß unter den Bedingungen, wie sie hier verwirklicht waren (zwei Futterplätze auf duftlosen Unterlagen), die beiden Scharen einander nicht zu unterscheiden vermögen.

Ich gestehe, daß ich eine Zeitlang völlig ratlos diesem Sachverhalt gegenüberstand. Weitere Beobachtungen ließen zwei Wege erkennen, die bei ihrer Verfolgung zu einer Lösung der Frage führen könnten.

Erstens konnte ich feststellen, daß der Flugton jener Bienen, die beim reich gefüllten Schälchen anfliegen, etwa um einen ganzen Ton höher liegt als das Summen jener Bienen, die zum spärlichen Futter kommen. Vielleicht, daß wider mein Erwarten doch die alte Imkermeinung von der Bedeutung des „Flugtones" zu Recht besteht, wenn auch in etwas anderer Form, als sich die Imker denken. Es fehlt nur nach wie vor der Theorie das Rückgrat, solange wir nicht wissen, ob jener Unterschied der Töne von den Bienen wahrgenommen wird.

Bevor ich auf die zweite Beobachtung zu sprechen komme, muß ich an ein anatomisches Merkmal der Bienen erinnern: Die Arbeiterinnen (und die Königin) besitzen zwischen dem 5. und 6. Rückensegment des Hinterleibes eine ausstülpbare Tasche, in welcher viele einzellige Drüsen münden. Wenn eine Biene dieses sogenannte Duftorgan hervortreten läßt, kann auch ein Mensch mit keineswegs scharfem Geruchsinn daran einen deutlichen, fruchtätherartigen Geruch wahrnehmen. Die Mehrzahl jener Bienen, die zum reich gefüllten Schälchen kommen, stülpen, während sie am Schälchen saugen, und zum Teil schon, während sie bei der Ankunft über dem Schälchen herumschwärmen, ihr Duftorgan aus und schwängern so die Luft mit jenem eigenartigen, charakteristischen Duft. Die Bienen, die zur kargen Futterstelle kommen oder dort saugen, tun dies nicht. Auch hier muß ich den Beweis, daß der Duft die Neulinge anlockt, vorläufig schuldig bleiben. Aber es ist dies aus verschiedenen Gründen zu vermuten.

Das Problem, wie die Neulinge von den Sammlern zur Trachtquelle „gebracht" werden, ist demnach recht verwickelt. Wenn wir die Befunde überblicken, ergibt sich diese Deutung: Infolge der Werbetänze schwärmen die Bienen nach allen Seiten aus und suchen allerorten in weitem Umkreis. Bei diesen Suchflügen wird das Auffinden des Futterplatzes durch verschiedene Umstände erleichtert: Ist ein Blütenduft mit der Tracht verbunden, so wird er an den werbenden Bienen wahrgenommen und es wird direkt nach diesem Duft gesucht. Ueberdies aber wissen wir, daß die Sammler selbst bei reicher Tracht den Suchenden zum Finden verhelfen — wahrscheinlich dadurch, daß sie die Umgebung des Zieles mit ihrem eigenen

Digitized by Google

Duftschwängern, vielleicht auch durch die Anwendung eines Locktones. Es wird nicht leicht sein, über diese letzteren Punkte Klarheit zu gewinnen.

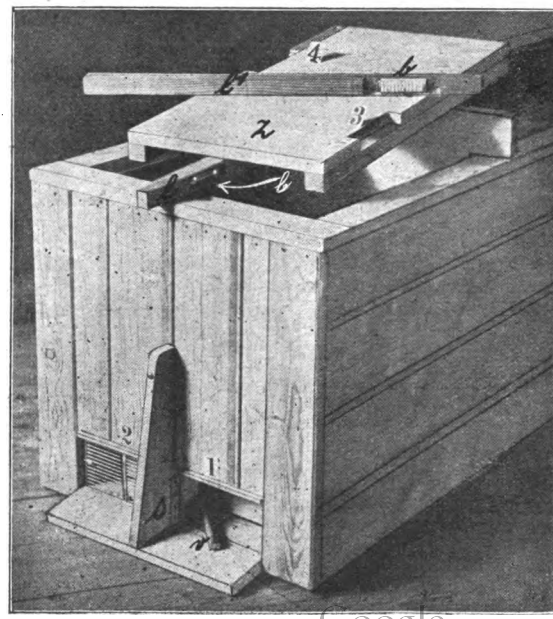
So bildet auch meine heutige Mitteilung keinen Abschluß. Ja ich glaube, wir werden in absehbarer Zeit zu keinem Abschlusse gelangen. Denn — um ein Bild zu gebrauchen — jeder neu erstiegene Gipfel bietet hier einen Ausblick auf unbekanntes Land. Wie weit das nun durchstreifte Land auch als durchforscht gelten kann, bitte ich nicht nach der vorliegenden knappen Darstellung zu beurteilen, in der ich einige Ergebnisse bieten, aber ihre Begründung nur flüchtig streifen konnte.

Hofmanns Volksbreitwabenstock als Selbstschwarmfänger.

Im Juniheste bringt auf S. 126 unter „Bergische Bienenzucht" Herr Schmitz einen Artikel über die Einrichtung jedes Hinterladers als Schwarmfangstock. Der Hauptpunkt ist dabei, daß der zurückkehrende Schwarm in I sich einlogiert. In den meisten Fällen wird er uns den Gefallen aber nicht tun, denn der Schwarm wird sich auf dem gewohnten Flugwege langsam wieder nach III zurückziehen, da nichts die Königin hindert diesen Weg zu nehmen. Die Behauptung, daß solch ein „Bergischer Schwarmfangstock" von keinem anderen übertroffen wird, veranlaßt mich, meine einfache Einrichtung im Volksbreitwabenstocke, die den angegebenen Mangel nicht hat, bekannt zu geben.

Hofmanns Volksbreitwabenstock läßt sich in einfachster Weise zum zuverlässigen Selbstschwarmfänger einrichten. Denen, die diese einfachste und am leichtesten zu behandelnde Kastenwohnung noch nicht kennen (Beschreibung ist in Heft 1, Jahrgang 1919), sei folgendes vorangeschickt:

Die 20 Rahmen fassende Lagerbeute läßt sich durch ein Holzschied in eine vordere und eine hintere Abteilung teilen, so daß zwei Völker in einem Kasten Platz haben. Der 2½ cm hohe Unterraum unter dem Zwischenboden wird in diesem Falle durch eine in die Mitte lose eingelegte Leiste (Abb. = l.) und das Flugloch durch ein Schiedbrett (Abb. = s) geteilt. Die Bienen aus der vorderen Abteilung fliegen dann durch den vorderen Schlitz im Zwischenboden (Abb. = 3) und die linke Hälfte des äußeren Flugloches (Abb. = 1), die aus der hinteren



Digitized by Google

Abteilung durch den hinteren Zwischenbodenschlitz (Abb. = 4) und die rechte Hälfte des Flugloches (Abb. = 2) ein und aus.

In der Abbildung sind der Zwischenboden (Abb. = 2 und die Leiste (Abb. = l) unten aus dem Kasten herausgenommen und oben hinaufgelegt. Die Leiste ist unter dem Zwischenboden vorgezogen, um sie sichtbar zu machen. Eine weitere Leiste (Abb.=l1) liegt auf dem Zwischenboden, um zu zeigen, wie die Klappenbienenflucht (Abb.=b) eingesetzt ist.

Zur Einrichtung des Kastens als Selbstschwarmfänger ist nur nötig eine käufliche Klappenbienenflucht in der Leiste — etwa 8 cm von vorn einzubauen. Die Klappen müssen 4,3 mm vom Boden abstehen, wie bei sogenannten Drohnenfallen, damit die Arbeitsbienen unter den Klappen in jeder Richtung ungehindert durch können. Der Königin (und den Drohnen) ist aber der Durchgang durch Heben einer Klappe nur in der Richtung vom Schlitz 3 zum Flugloch 2 möglich.

Das Flugloch 1 wird durch Einlegen eines Verschlußleistchens (Abb.=v) ganz geschlossen. Flugloch 2 ist ganz geöffnet und mit einem Stababsperrgitter gegen das Ausziehen der Königin gesichert. Die Bienen fliegen nun durch Schlitz 3 zu Flugloch 2 samt Absperrgitter ein und aus und gehen dabei unter den Klappen in der Leiste durch. Zieht der Schwarm aus, so nimmt er diesen nun schon gewohnten Weg. Die Königin kann durch Heben einer Klappe auch mit durch bis zum Absperrgitter vor Flugloch 2. Die Bienenflucht in der Leiste verhindert aber ihr Zurückkehren zum alten Volk und es bleibt ihr nichts übrig, als sich in dem Unterraum zwischen Flugloch 2 und Zwischenbodenschlitz 4 aufzuhalten, wo sie der zurückkehrende Schwarm findet.

Schon längere Zeit vor dem erwarteten Schwarme ist an Stelle des Fensters hinter dem Volke das Zwischenschied eingesetzt und der Raum hinter diesem mit Rähmchen mit Kunstwaben und einer leeren ausgebauten Wabe ausgestattet und durch das Fenster begrenzt worden. Dem zurückkehrenden Schwarm ist es infolge des nur 4,3 mm hohen Durchganges unter den Klappen nun auch nicht möglich ohne weiteres wieder zum Muttervolke zurückzuströmen. Er staut sich und wird sich bewußt, daß er seine Königin wieder gefunden hat, um die er sich nun im Raume unter dem Zwischenboden, der Nische vor Flugloch 2 und am Anflugbrett vor diesem sammelt. Für den Schwarm ist der Unterraumteil zwischen 2 und 4 verhältnismäßig zu klein, so daß er ohne weiteres bis zum Schlitz 4 den Raum ausfüllt und in diesen und damit in den hergerichteten Hinterraum gedrängt wird. Der Wachsgeruch dazu veranlaßt bald die ganze Gesellschaft mit der Königin die gute Gelegenheit zu benützen und freudig zieht der Schwarm in den für ihn bestimmten hinteren Kastenteil.

Um einen Nachschwarm zu verhindern, ist es nun nur nötig, Flugloch 1 zu öffnen und an Stelle der Leiste mit der Bienenflucht eine ganze Leiste ohne Durchgangsöffnung einzulegen. Die Bienen aus dem abgeschwärmten Volke müssen dann bei 1 ausfliegen, sie kehren aber, gleich den Schwarmbienen durch das altgewohnte Flugloch 2 heim und kommen durch 4 zum Schwarm im Hinterstübchen, der dadurch mächtig verstärkt wird.

Digitized by Google

Es hätte somit nichts auf sich gehabt, wenn ein Teil des zurückgekehrten Schwarmes vorne eingezogen wäre, denn in den nächsten Tagen kommen auf diese Weise doch alle Flugbienen zum gefangenen Schwarm nach hinten. Das abgeschwärmte Volk gibt aber das Nachschwärmen auf, da ihm so fast alle Flugbienen entzogen wurden. Selbstverständlich muß das geschwächte Muttervolk im aufgesetzten Futtertroge getränkt werden. Auch tut man gut, das Flugloch 1 zu verengern.

Nachdem die junge Königin im Vorderraume begattet ist und sich als tüchtig gezeigt hat, steht es uns nun frei, die beiden Völker zu vereinigen. Man kann aber auch ein Volk in einen neuen Kasten umsiedeln.

Im ersten Falle stellt man zwischen beide Völker an Stelle des Zwischenbrettes einige Tage lang einen Gitterrahmen ein und entfernt die alte Königin. Ist es aber zur Standvergrößerung erwünscht, ein neues Volk aufzustellen, so werden 6—7 Tage nach dem Abgange des Vorschwarmes die Weiselzellen im Muttervolke ausgeschnitten, in Ausschlupfkästen gebracht und wieder in das Volk eingestellt. Nach dem Schlüpfen der Königinnen kehrt man dieses ganze Volk in eine neue, mit Kunstwaben ausgestattete Wohnung und läßt gleichzeitig die schönste der jungen Königinnen zulaufen. Das Völkchen fühlt sich und arbeitet wie ein Nachschwarm. Die übrigen jungen Königinnen stellt man zur Begattung in kleinen Kästchen auf und kommt so ohne Weiselzucht mühelos zu jungen Königinnen.

Für die praktische Ausführung sei noch bemerkt, daß ich als Bienenflucht die käufliche „Bienenflucht mit Klappen zum Befestigen vor dem Honigraumflugloch" benütze. Die Honigverwertungsgenossenschaft München, Bahnhofplatz 6, hält solche zum Preise von 5.— Mk. auf Lager. Der Blechstreifen über den Klappen wird bis auf 2 mm weggeschnitten. Der untere Blechwinkel, auf dem gewöhnlich die Klappen aufstehen, wird so weit abwärts gebogen, bis zwischen ihm und den Klappen noch 4,3 mm Zwischschenraum ist. Diese richtige Breite von 4,3 mm stellt man fest, indem man sich ein Lättchen in der Dicke herstellt, daß es gerade noch durch die Schlitze eines Absperrgitters sich schieben läßt. — Das Absperrgitter vor der Nische 2 wird mit Reißzwecken leicht abnehmbar befestigt, damit man gelegentlich die Drohnen abfliegen lassen kann.

Die Schwarmfangeinrichtung nachzumachen steht jedem Imker frei. Sie ist ausprobiert und zuverlässig.

H. Färber, Hof i. Bayern.

Neuer Weg zur Erhaltung und Förderung der Bienenzucht durch Intensiv-Betrieb.

(Schluß zu Seite 57.)

Wie wir dies für das Eisenbahngebiet vorgeschlagen haben, müßte es von allen Imkervereinen für ihre Gebiete durchgeführt werden. Bis jetzt dürfte dies noch kein Verein versucht haben, und doch ist es keineswegs schwer bei vorhandenem guten Willen. Es wird in dieser Hinsicht zumeist plan- und ziellos drauflos gewurstelt. In einem Dorf fressen die Bienen sich gegenseitig die Haare vom Pelz, weil der Flugkreis mit Bienen übervölkert ist, in einem anderen mit vielleicht sehr reicher Tracht sind überhaupt keine Bienen

Digitized by Google

vorhanden. Will man die Tracht gleichmäßig ausnutzen, so muß zunächst über das Vereinsgebiet eine übersichtliche Trachtkarte aufgestellt werden, damit auf Grund derselben dann die Aufstellung und Verteilung der Völker vorgenommen werden kann. Da es im Interesse aller Gemeinden, die noch keine Bienen haben, liegt, daß Bienen aufgestellt werden, schon um der Befruchtung der Kulturpflanzen willen, so dürfte es keine Schwierigkeiten bereiten, in solchen Ortschaften Bienenstände zu errichten oder doch Bienenvölker zur Ausnutzung der Weide hinzubringen.

Diese Trachtkarten sollen aber noch einen ganz anderen wichtigen Zweck erfüllen: sie sollen nicht nur besagen, wo unbesetzte Bienenweiden vorhanden sind, sondern auch welche Art die Tracht ist, d. h. welche pollen- und honigspendenden Gewächse vornehmlich vertreten sind, weiterhin, ob regelmäßig Haupttrachtperioden vorkommen und wann diese beginnen und wie lange sie dauern, sie sollen also zugleich deutlich ergeben, wohin es sich lohnt, Bienen hinzuschaffen zur Ausnutzung der Tracht, und wann das Aufstellen stattzufinden hat. Das führt uns nun aber ganz von selbst zu der zweiten Entscheidungsfrage hin: Ausnützung der Triebkraft der Völker.

In der soeben erschienenen Schrift „Das Problem des Bienenzuchtbetriebs in Frühtrachtgegenden" (Verlag von Fritz Pfennigstorff, Berlin W. 57. Preis 2,50 Mk.) haben wir des Näheren ausgeführt, wie wir uns diese Ausnutzung der Triebkraft der Völker denken. Wir dürfen wohl annehmen, daß wenigstens vier Fünftel der Gesamtfläche Deutschlands zum Frühtrachtgebiet gehört und etwa ein Fünftel Spättracht darbietet. Aber es ist einseitig, das ganze Gebiet in Früh- und Spättrachtgegenden einzuteilen; vielmehr steht die Sache so, daß es Gegenden gibt, in denen Ende Juni jegliche Tracht zu Ende ist, dann andere, in denen gerade der Juli den reichsten Honigmonat darstellt, dann wieder andere, in denen im August die Haupttracht einsetzt und bis Mitte September andauert, letztere sind die Spättrachtgegenden im engern Sinne.

Nun ist es ja bekannt, daß die Heideimker die reiche Spättracht durch Wanderung ausnutzen und daß sie ihren ganzen Zuchtbetrieb den eigenartigen Trachtverhältnissen zielbewußt anpassen, indem sie „Schwarmbienenzucht" treiben, den Stand während des Frühsommers um das 2—3fache vermehren, um recht viele Völker in die Heide schicken zu können und daß sie dann im Herbst durch Abtrommeln und Vereinigen ihre Völkerzahl wieder auf den regelmäßigen Winterstand beschränken. Man muß anerkennen, daß der Heideimker die Triebkraft seiner Völker völlig ausnutzt, sowohl hinsichtlich der bedeutenden Vermehrung und des damit erzielten Wachsertrags, wie auch erst recht hinsichtlich des Honigertrags und der Spättracht. Die Heideimker könnten in dieser Hinsicht für die Frühtrachtimker vorbildlich sein.

Wie steht es denn nun aber mit der Frühtrachtimkerei? Wird denn da auch die Triebkraft der Völker völlig ausgenutzt? Wir haben diese Entscheidungsfrage in unserer Broschüre „Problem des Bienenzuchtbetriebes in Frühtrachtgegenden" ausführlich behandelt und hoffen, daß dies dazu beitragen wird, Klarheit zu schaffen und den rechten Weg zum Ziele zu zeigen.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß sich die Entwicklung der deutschen Bienenzucht in den letzten Jahren in der Richtung bewegt hat, durch Beschränkung, ja sogar durch zeitweilige Unterdrückung der Triebkraft der Völker

Digitized by Google

sich in Frühtrachtgegenden eine sichere Ernte zu verbürgen. Die Mehrzahl der neueren Bienenwohnungskonstruktionen und der neuzeitlichen Betriebsweisen laufen ja im Grunde darauf hinaus, so z. B. Preuß, Kuntzsch u. a. m. Sie lehren ja alle: Ohne rechtzeitige Brutbeschränkung und ohne Unterdrückung des Schwarmtriebes keine Honigernte. Sie haben alle eine grenzenlose Angst vor dem Schwärmen der Bienen und vor der Erzeugung unnützen Bienenfleisches. Und so wird nun die Triebkraft der Völker, offenbar zum Schaden für Bienen und Imker, unterdrückt, anstatt sie völlig auszunützen und in den Dienst des Imkers und der Ausbeutung der vorhandenen Tracht zu stellen. Wir halten diese Entwicklung für die bedenklichste Verirrung in der Theorie und Praxis der Bienenzucht der Gegenwart in Deutschland. Eine Umschau im Ausland zeigt uns, daß sie zunächst auch nur auf Deutschland beschränkt ist. — Ganz zaghaft wagt sich jedoch auch schon wieder eine andere Richtung hervor, welche in der vollen Entwicklung der Triebkraft der Völker und deren restlosen Ausnutzung das Heil der vaterländischen Bienenzucht erblickt, nachdem durch Erfahrung erkannt worden ist, daß die Beschränkung und Unterdrückung der Triebkraft des Biens auch eine Beeinträchtigung des Sammeleifers zur naturgemäßen Folge haben und daß sie auch zur sicheren Entartung der Bienenstämme führen müssen. Daß diese Richtung unbedingt den Vorzug vor der naturwidrigen Zwangs- und Angstbienenzucht verdient, haben wir in unserer Broschüre „Problem des Bienenzuchtbetriebes in Frühtrachtgegenden" ebenfalls überzeugend nachgewiesen.

Aber auch diese sonst so wohl begründete Richtung steht zuletzt vor der schwierigen Frage: Wohin mit dem Bienenfleisch nach Schluß der Haupttracht? Das ist nun gerade das Problem, welches unbedingt in Zukunft befriegend gelöst werden muß durch eine intensive Gestaltung der Betriebsweise.

Wir stehen auf dem Standpunkt, daß die Bienen, sobald sie in ausgesprochenen Frühtrachtgegenden nichts mehr sammeln können, in Gegenden überführt werden müssen, in denen dann gerade die Tracht beginnt. Um ein Beispiel anzuführen: Hier ist Ende Juni Schluß der Haupttracht. Aber in Gegenden mit Weißklee, Kornblumen und reicher Lindentracht setzt anfangs Juli die Haupttracht ein. Ist es da nicht selbstverständlich, daß man die Bienen in solche Gegenden bringt, in denen für sie der Tisch wieder längere Zeit reich gedeckt ist, so daß für sie die Haupttracht um 3—4 Wochen verlängert wird? Und 4 Wochen später beginnt die Hauptspättracht aus Buchweizen, Serradella und Heide. Warum werden die Bienen nicht in diese Tracht überführt aus Gegenden, wo es nichts mehr zu holen gibt?!

Württemberg hat Spättracht aus der Tanne und ist eben dabei, die Wanderung in diese Spättracht zu organisieren. Das beweist uns, daß der Württemberger Landesverein, dessen Gebiet sonst zumeist Frühtrachtgegend ist, sich auf dem richtigen Wege befindet, die Triebkraft der Völker durch Wanderung in die Spättracht voll auszunutzen.

Nun hat aber die Wanderung mit mancherlei Schwierigkeiten zu kämpfen, die ihre allgemeine Durchführung bisher verhindert hat. Deshalb müssen wir einen anderen Weg zum gleichen Ziel suchen. Wir glauben

Digitized by Google

diesen in einem über ganz Deutschland organisierten Völkeraustausch gefunden zu haben:

Auf Grund der Trachtkarten wird festgestellt, in welchen Gegenden sich reiche Trachten eröffnen in Zeiten, da sie in anderen Gegenden versiechen. Durch die Vereine wird dann der Bienenaustausch durchgeführt, welcher den doppelten Zweck verfolgt, das in Frühtrachtgegenden unnütze Bienenfleisch sofort wieder in nützliche Tätigkeit zu versetzen, dann aber auch später dem Frühtrachtimker wieder Völker mit reicher organischer Kraft oder Verstärkungsmaterial für seine Frühtracht im folgenden Jahre zu liefern, wodurch dem Frühtrachtimker unter Umständen die spekulative Herbstfütterung, welche doch im Grunde eine Künstelei ist, erspart wird.

Als beste Art, dies Ziel zu erreichen, halten wir nicht etwa den Versand von Schwärmen oder Feglingen ohne Bau, sondern mit Bau, d. h. die Schwärme oder Feglinge werden auf ausgebaute Waben geworfen und so, sei es in Völkerversandkisten oder auch in einfachen Beuten verschickt, so daß sie am neuen Standort die Tracht sofort ausnutzen können.

Müßten die Bienen ihren Bau erst selbst aufführen, so würde die beste Trachtzeit vielleicht unausgenützt vorüber gehen. Die Erfahrung lehrt aber, daß Schwärme auf vollem Bau in guter Tracht geradezu Riesenerträge bringen.

Zur Durchführung dieses Planes ist vor allem nötig, daß der Frühtrachtimker viel Kunstwaben während der Frühjahrsentwicklung ausbauen läßt, was ja ganz in seinen Betriebsplan hineinpaßt, damit er stets genügend Ueberschußwaben für die Schwärme und Feglinge hat. Am Schluß der Haupttracht werden alle Völker, die nicht geschwärmt haben, abgefegt und zum Versand auf ausgebaute Waben gestoßen. Rechtzeitig vorher muß durch umfangreiche Königinnenzucht dafür gesorgt sein, daß die abgefegten Völker sofort neu beweiselt werden können mit befruchteten Königinnen.

Der Frühtrachtimker kann solche Schwärme und Feglinge verhältnismäßig billig abgeben und ebenso rückläufig der Spättrachtimker wieder die Ueberschußvölker und -bienen nach Schluß seiner Tracht an den Frühtrachtimker, von dem er diese Völker bezogen hatte, zurückgeben. Wir sind überzeugt, daß da leicht ein beide Teile befriedigendes Uebereinkommen getroffen werden könnte.

Schwierigkeiten bereitet leider in Deutschland noch der Wirrwarr der Rähmchenmaße, welcher von Jahr zu Jahr größer wird. Unser rationelles Maß ist aber schon so weit verbreitet, daß sich der Austausch von Völkern auf diesem Maße nach allen Gegenden leicht durchführen lassen wird. Wir konnten in diesem kurzen Artikel nur Andeutungen machen, wie wir uns den Weg denken, auf dem wir nicht nur alle vorhandene Tracht, sondern auch alle Triebkraft der Völker ausnutzen, also im vollen Sinne intensive Bienenzucht treiben können. Wir rufen nun zunächst die intelligenten Imker auf, welche auch genügenden Unternehmungsgeist besitzen, den angegebenen Weg versuchsweise zu beschreiten. Wenn nur erst einmal einige Hundert den Anfang gemacht haben, wird der gute Erfolg sicher andere zur Nachahmung reizen. Es muß doch das Ziel aller deutschen Imkerbrüder sein: Mit allen Kräften die süßen Schätze zu heben, welche unsere vaterländische Mutter Erde uns und unseren Bienen bietet und welche zum Teil noch verderben, da wir nicht die rechten Mittel anwenden, sie zu heben!

Digitized by Google

Die Trachtkarten, welche durch die Vereine für jede Einzelgemeinde geordnet veröffentlicht werden müßten, hätten etwa folgende Gestalt zu erhalten:

Trachtkarte.

Name d. Gemeinde	Größe d. Gesamtfläche ha	Trachtverhältnisse (Haupttracht unterstreichen) April/Mai	Juni	Juli	Aug. Sept.	Unausgenützte Weidegebiete	Sucht Bienen	Gibt Bienen ab	Vorherrschen des Maß
Oßmannstedt Bez. Apolda Post daselbst Bahnstation das.	3000	Raps und Obst	Löwenzahn Esparsette	schwache Nachtracht	—	—	Vom 15. Sept. ab	Vom 25. Juni bis 10. Juli Schwärme und Feglinge mit oder o. Bau	Rationell 40 · 25 Ständer- u. Lagerbeuten
Waldhausen, Bez?	4000	Waldbeeren Salweide Obst	Wiesen Akazien	Linde Weißklee	Buchweizen / Serradella / Heide	große Waldflächen mit Beeren u. Heide	Vom 25. Juni bis 15. Juli auf ausgebauten Waben		Normalmaß 21 · 36

Welche Vorteile bietet das Zweivolk-System im Blätterstock?

(Von Cäsar Rhan, Tierhygieniker, Steglitz.)

Den Winterverlusten steht der Bienenzüchter meistens hilflos gegenüber. Das brachte mich schon vor mehr als 10 Jahren auf den naheliegenden Gedanken, die von mir geführte Gerstungbeute zu verlängern und mit einem Hinterstübchen zu versehen, das seinen Eingang durch die Seitenwand hat, sodaß man hinter dem Muttervolk ein Reservevolk einwintern konnte.

Da die Zukunft aber ohne Frage dem Blätterstocke gehört, eigentlich gehört ihm schon die Gegenwart, so entschloß ich mich, auch hierin einen Versuch zu machen; denn selbst in seiner primitiven Form bietet er große Vorzüge. Ich muß hier auf den alten Blätterstock und seine Mängel etwas näher eingehen. Diese bestehen darin, daß man im besetzten Stock überhaupt nicht blättern kann, sondern erst einige Waben herausziehen, ja oft herausbrechen muß. Das hat vielen den Blätterstock verleidet, und auch ich sagte mir, da muß verbessert werden.

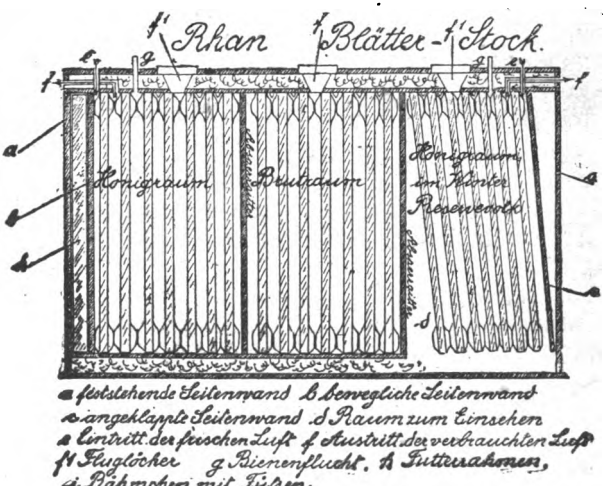


Abb. 1

zeigt die Beute im Grundriß. Rechts ist die Seitenwand an die äußere Wand angeklappt und dadurch Platz zum Blättern geschaffen. D. R. P. Nr. 50335.

Digitized by Google

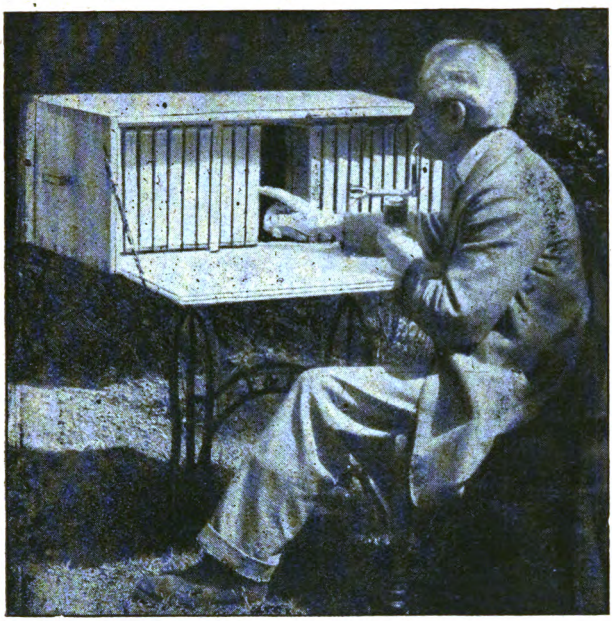


Abb. 2
zeigt, wie der Erfinder, mit Gabelbläser versehen, darin blättert.

Ich machte die inneren Seitenwände der seitlichen Doppelwände beweglich, indem ich sie mit Scharnieren mit der Vorderwand verband. (Abb. 1.) Nun konnte, wenn die Strohdecken herausgezogen, die inneren Wände zur Seite geschoben waren, in den Waben nach Herzenslust geblätetert werden wie Abbildung 2 zeigt. Ein weiterer Mangel des Blätterstockes bestand in dem Einschieben der Rähmchen auf Rosten in die Bügel an der Vorderwand; auch fehlten ihnen die Abstände, und beim Schließen der Türe mußte man auch erst wieder lange versuchen, ehe man die Bügel in die Wabengassen bekam, alles umständliche und häßliche Arbeiten. Ich gab den Rähmchen oben und unten beste Abstände und setzte sie auf Füße, Abb. 3, sodaß sie nun leicht eingeschoben werden konnten und sich selbst regulierten. Damit sie besser gleiten, sind sie ja mit einem Polsternagel versehen. Viele gaben den Blätterstock auch auf, weil ihnen beim Oeffnen zuviel Bienen ins Gesicht flogen, und deshalb gebührt dem Blätterstock unbedingt ein Gazefenster, bezw. auf größere Längen mehrere. Sind sie verkittet, so wirft man sie in Wasser, damit das Holz naß wird und brennt die Gaze aus.

Ich brach vor allen Dingen aber auch mit dem System: „Honiglager oben", griff also zum Lagerstock, schon um eine gute Stapelbeute zu schaffen. Siehe Abb. 4. Ich machte die Beute aber so lang, daß bequem zwei Völker darin gehalten werden konnten, u. gab ihr 21 Rähmchen in Gerstungsmaß, da sich kleinere Maße für meine Betriebsweise nicht eignen.

Die Fütterung erfolgt in sehr einfacher Weise durch zwei dauernd hinter den beweglichen Seitenwänden stehende Futtertröge, die bequem von hinten zu füllen sind. Den leeren Raum über dem Futtertroge füllt eine Strohdecke aus.

Ich begnügte mich bisher damit, im Reservevolk eine Reserve

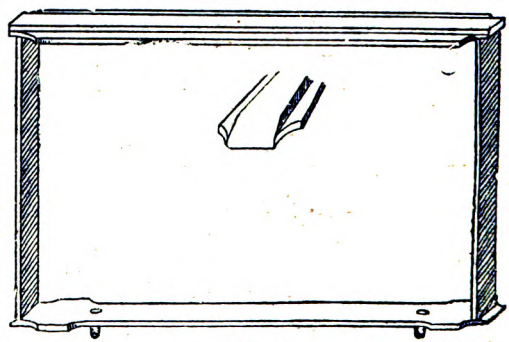


Abb. 3
zeigt das Rähmchen mit Füßen, oben mit Abstandsleisten, unten mit Abständen. D. R. G. M.

Digitized by Google

für das Frühjahr zu erblicken. Das Reservevolk ist aber berufen, uns einen weit höheren Dienst zu leisten, und zwar in den Zeiten, in denen die Völker noch schwach sind, oder wieder schwach geworden sind, im Frühjahr und Herbste.

Kürzlich wurde in einer Bienenzeitung eine Beute gezeigt, in der vier Völker überwintert und bei der Auswinterung zu einem Volke zusammengeschlagen werden sollen. Zunächst ist es natürlich kein Kunststück, aus vier Völkern ein brauchbares zu machen, aber eine solche Verschwendung wäre ja ganz ungeheuerlich. Wir müssen vielmehr dahin streben, die einzelnen Königinnen solange wie irgendmöglich auszunutzen. Und das kann in fruchtbringendster Weise geschehen, indem wir sie, je zwei, auf ein Honiglager zusammenarbeiten lassen, ein Weg, der sich als gangbar erwiesen hat. Da zwei Völker auch mehr Wärme erzeugen als eins, so wird durch dieses Zweivolksystem, die Frühjahrs- und Herbstentwicklung natürlich gefördert.

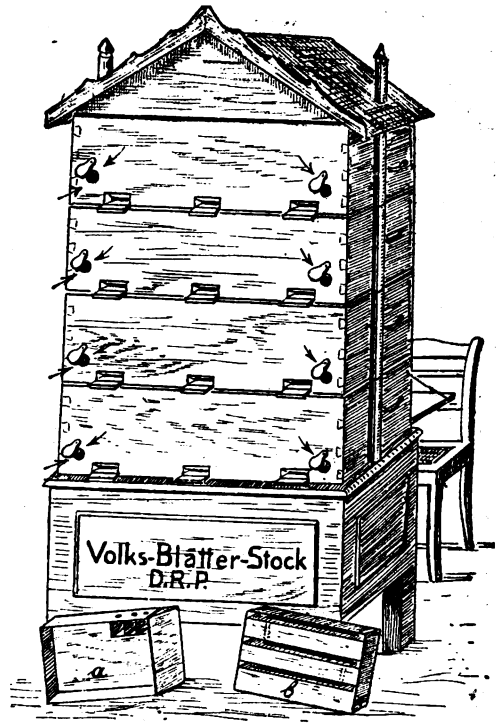


Abb. 4

zeigt, wie die Beute gestapelt war. Die Lüftung und die Schornsteine fallen fort.

Es glückte mir dann noch, für dieses System ein sehr einfaches und sehr viel Erfolg bringendes Verfahren zu finden. Es sei kurz geschildert und auch zur Nachprüfung empfohlen. Beginnen wir mit der Einwinterung.

Die beiden Völker werden also rechts und links auf je 6—7 Waben eingewintert und mit je einem Absperrgitter von der Mitte abgeschlossen; man kann aber auch drei Völker einwintern. Wintert man zwei Völker ein, dann gibt man in die Mitte, zwischen die beiden Absperrgitter, einige sehr wertvolle Reservewaben mit Pollen oder Zuckerwasser.

Hört der Flug auf, dann werden die Fluglöcher geschlossen und in sie werden Lüftungsröhren, die die frische Luft unter dem Bienenvolke hindurch einführen und in die Bienenfluchtlöcher kleine rechtwinkelige Röhren eingeschoben, um die verbrauchte Luft abzuführen (Abb. 5).

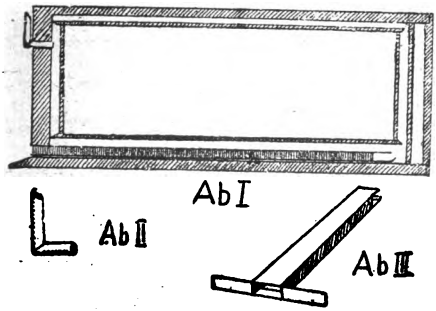


Abb. 5

zeigt die sehr einfache Lüftung, wie sie auch an anderen Beuten angewendet werden kann. D. R. P. a.

Digitized by Google

Wabenstellung zur Haupttracht.

Honiglager 7—8 Waben	Brutlager 7—8 Waben	Honiglager 5—6 Waben

a a

Abb. 6.

a-a Absperrgitter. In einem Abteil links oder rechts kann auch von Brut ein Ableger gemacht werden.

Damit auf keinen Fall Zug entsteht, legt man über die Lufteintrittsöffnung etwas grobe Holzwolle, in der sich die eintretende Luft verteilt und vorwärmt.

Die Bienen erhalten durch dies Verfahren frische Luft, die verderblichen Gase werden abgeleitet, und sind, was besonders wichtig ist, an unzeitgemäßen Ausflügen behindert und können durch nichts belästigt werden, denn die Lüftungsröhren sind so eingerichtet, daß keine Biene weder hinein noch heraus kann.

In dieser Stellung verbleiben die Völker bis Mitte Mai, und werden höchstens bis auf neun Brutwaben verstärkt, damit wir die Frühtracht tüchtig ausnutzen können, wozu uns die von zwei Königinnen auf 17—18 Brutwaben erzeugten Trachtbienen verhelfen; sie müssen, nachdem die beiden Brutläger versorgt sind, ins Honiglager tragen. Mitte April beginne ich aber mit dem Einschieben von Waben und leeren Mittelwänden in den Honigraum, die bei gutem Wetter und guter Tracht sofort in Angriff genommen werden. Mitte Mai wird das Honiglager geschleudert, und ich nehme jedem Brutnest drei bis vier Brutwaben, teils mit junger, teils mit verdeckelter Brut, blase sie mit meiner Gabelpfeife bienenleer und schiebe sie nun in die Mitte, in das bisherige Honiglager, nehme nach einigen Stunden, wenn sich diese Brutwaben wieder voll Brutbienen gezogen haben, beide seitlichen Brutnester heraus und schlage sie in einem Sommerkasten zu einem Volk zusammen, sodaß wir hier, neben einem starken Muttervolk von sieben bis acht Brutwaben, siehe Abb. 6, sofort ein starkes Reservevolk von zirka 10 Brutwaben haben. Dem Muttervolk fliegen nun alle Flugbienen, die zwei Königinnen im Laufe des Frühjahrs geschaffen hatten und soweit sie noch auf den Brutwaben des Reservevolkes beschäftigt sind, wieder zu. Was wir dem Muttervolk als Brut ließen, ist bis zur Haupttracht aber auch ausgeflogen, und die junge Königin, die sich das Muttervolk aus der offenen Brut zieht — wir können natürlich auch Weiselzellen einschneiden oder eine Königin zusetzen — muß sich erst langsam wieder einlegen, sodaß auch hier nicht viel Brut zu ernähren ist.

Im Reservevolk wird eine der beiden Königinnen abgestochen, natürlich die schlechtere, sodaß hiermit zugleich die einfachste Zuchtwahl getrieben wird. Ist das geschehen, dann wird in das Reservevolk, und zwar in die Mitte, ein Absperrgitter geschoben, sodaß sich auf der einen Seite das Brutlager, auf der anderen Seite das Honiglager befindet.

Wabenstellung in der Heide.

Brutlager 3—4 Waben	Honiglager 13—15 Waben	Brutlager 3—4 Waben

Abb. 7.

Digitized by Google

Durch diese wenigen Handgriffe, mit denen aber gleichzeitig unsere ganze Jahresarbeit so ziemlich erledigt ist, wird aber mit Sicherheit das Schwärmen verhütet, sodaß diese Frage hiermit endgültig als gelöst betrachtet werden kann. Das Schwärmen läßt sich aber auch mit einigen Griffen verhüten, indem wir das Bienenfluchtrohr, das sich über jedem Flugloch befindet, einstecken, das betreffende Flugloch schließen und vor das Absperrgitter eine Pappe schieben. Die Flugbienen dieses Abteils fliegen dann durch das Bienenfluchtrohr ab, müssen aber in ein anderes Flugloch hinein, sodaß Frau Königin dadurch natürlich kalt gestellt wird.

Zum Herbst, wenn die Völker wieder schwächer werden, kommen die Reservevölker dann wieder zu den Muttervölkern, sodaß dann wieder zwei Völker auf ein Honiglager arbeiten. Geht es zur Heide, dann werden beide Königinnen auf je drei Waben abgeschoben, sodaß ein Königinnensuchen auch hier wieder nicht notwendig ist, denn das kann einem die ganze Bienenzucht wirklich verleiden. Es ergibt sich dann folgendes Bild:

Statten wir diese Honigrähmchen mit Kästchen aus, dann ernten wir nur Scheibenhonig und sind des Stippens und Schleuderns enthoben.

Die Beute hat Gerstungsmaß, denn jedes kleinere Maß würde ich für einen Fehler halten, da jede Königin bis Mitte Mai auf sieben bis neun Brutwaben beschränkt bleibt und die müssen deshalb eine angemessene Größe haben. Bei kleinem Maß würden wir zu wenig Trachtbienen erhalten, und trotzdem würden die Bienen früh zum Schwärmen kommen, und beides soll natürlich vermieden werden. Das Maß könnte eher noch größer sein. Pfarrer Graf fordert in der Badischen Bienenzeitung für den Blätterstock ein Maß von 28:46 Zentimeter und sagt, wenn die badischen Bienenzüchter vom Hinterlader nicht zum Blätterstock und zu einem größeren Maße übergingen, wäre ihre Zucht dem Untergange geweiht, weil durch die ewige Schwärmerei im Hinterlader und durch zu kleines Maß keine starken Völker gebildet werden könnten. Auch ich halte die kleinen Wabenmaße für die Brutnester für sehr nachteilig und für eine Ursache des Rückganges der Bienenzucht. Sind doch einzelne Erfinder von Beuten hier schon bis auf 20 Zentimeter Höhe heruntergegangen. Hierbei werden Pollen und Honig, zum Schaden der Brut natürlich, aus dem zu kleinen Brutlager herausgequetscht.

Unsere Bienenzüchter müssen sich auch von dem Gedanken, daß das Honiglager durchaus oben sein müsse, freimachen. Im liegenden hohlen Baume und ihm hohlen Aste, in der alten Walze und in vielen anderen Beuten aus aller Welt ist es auch nicht oben, und doch werden hier gute Ernten gemacht.

Unsere Beobachtungsstellen im Monat Mai.

Ein herrlicher Mai liegt hinter uns und doch sind die Ergebnisse der verschiedenen Gebiete ganz gewaltig auseinandergehend. Hersbruck hat keinerlei Zunahme, Sammenheim nur 50 Gramm und Vilsbiburg gar 400 Gramm Abnahme. Diesen bitteren Erfolgen stehen die befriedigenden von Pfarrkirchen, Warmisried, Schwabstadel und Götting gegenüber. Da werden die Völker auch den Kälterückschlag der letzten Tage gut überstehen, wenn auch manches Pfund Honig nicht geschleudert werden wird. Das Wetter war fast im ganzen Lande gleich gut, meist 30 Flugtage, nur der gefährlich trockene Winter hat sich

Digitized by Google

Monat Mai 1921.

Nr.	Beobachtungsstelle	Meeres-höhe	Leistung des Wagvolkes: Monatsdrittel 1.	2.	3.	Gesamt	Je Tag	Wärme-Grade: niedrigste Monatsdrittel 1.	2.	3.	höchste Monatsdrittel 1.	2.	3.	Niederschlags-menge	Flugtage im Monat	Flugstunden im Monat	+ reine Zunahme / − reine Abnahme	Bemerkungen
		m	g	g	g	g	g											
1	Ludwigshafen (Pfalz)	96	− 190	+ 2250	+ 2890	+ 8430	+271,9	+ 1	+ 8	+ 9	+25	+29	+30	42	31	312	+5070g	
2	Wässerndorf (Unterfrank.)	210	− 50	− 875	+ 3650	+ 8600	+277,4	0	+ 7	+ 8	+21	+28	+28	98	31	326	+3650g	
3	Lahm (Oberfranken)	250	− 1400	+ 600	+ 4850	+ 8850	+283,9	− 3	+ 3	+ 4	+26	+29	+30	74½	27	194	+5150g	
4	Neustadt a. A. (Mittelfr.)	300	− 600	− 340	+ 1920	+ 4280	+138,1	.	.	.	.	.	.	106	30	285	+ 980g	
5	Ezelheim (Mittelfranken)	318	+ 100	− 350	+ 5400	+12150	+391,9	− 2	+ 6	+ 8	+21	+27	+29	80,7	30	340	+5150g	
6	Nürnberg-Erlenstegen (Mfr.)	325	− 1400	− 300	− 200	− 2800	− 90,3	− 1	+ 7	+11	+22	+25	+26	51	30	297	−2000g	
7	Hersbruck (Mittelfranken)	345	− 375	− 600	+ 975	+ 2475	+ 79,8	+ 2	+ 8	+10	+20	+24	+26	42	30	146	0g	
8	Ingolstadt (Oberbayern)	368	+ 1470	+ 3055	+ 5680	+14875	+479,8	− 2	+ 4	+ 8	+24	+29	+29	32,5	30	283⁵	+8815g	
9	Pfarrkirchen (Ndb.) (Nigra)	390	− 580	+ 20	+ 4780	+ 9720	+313,5	− 2	+ 3	+ 6	+32	+35	+34	54,9	30	293	+4220g	
10	Pfarrkirchen (Ndb.) (Luise)	390	+ 590	+ 1820	+ 8500	+22250	+717,7										+10910	
11	Vilsbiburg (Niederbayern)	450	− 650	− 700	− 950	+ 2100	+ 67,7	− 1	+ 6	+ 9	+25	+29	+29	29	30	331	− 400g	
12	Heng (Oberpfalz)	460	+ 700	+ 50	+ 3650	+ 7450	+172,5	+ 1	+ 4	+ 8	+26	+29	+32	76	29	255	+2300g	
13	Kemnath (Oberpfalz)	462	− 400	+ 300	+ 1350	+ 4500	+145,1	0	+ 7	+ 8	+19	+24	+24	43	31	305	+1250g	
14	Bad Reichenhall (Oberb.)	470	+ 450	+ 3300	+ 4700	+ 8600	+277,4	− 2	+ 5	+ 9	+23	+26	+26	58	29	321	+8250g	
15	Sammenheim (Mittelfr.)	470	− 250	− 200	+ 400	1100	− 35,5	0	+ 3	+ 9	+26	+32	+35	69,9	30	235	− 50g	
16	Steinheim b. Neuulm (Schw.)	470	+ 300	+ 2500	+ 2300	+13800	+445,1	− 1	+ 6	+ 8	+23	+26	+26	72,6	31	287	+5100g	
17	Götting (Oberbayern)	499	+ 5595	+ 8670	+ 3535	+23505	+758,2	0	+ 7	+ 9	+29	+33	+32	41	30	246	+17800	
18	München (Oberbayern)	500	+ 2000	+ 2400	+ 2950	+ 7600	+245,1	+ 2	+ 8	+ 9	+23	+26	+25	101,6	31	387	+7350g	
19	Zwiesel (Niederbayern)	550	− 1000	+ 2800	+ 1300	+ 4100	+132,2	− 4	+ 3	+ 5	+26	+30	+33	.	28	288	+3100g	
20	Unterhaching (Oberbayern)	556	+ 1600	+ 5400	+ 2950	+17600	+567,7	.	.	.	.	.	.	.	30	314	+9950g	
21	Schwabstadel (Oberbayern) Gerstung, Breitwabe	560	− 720	+ 6750	+ 5430	+20050	+646,7										+11460	
22	Schwabstadel (Oberbayern) Gerstung, Hochwabe	560	+ 200	+ 8460	+ 3240	+19000	+612,9	− 2	+ 5	+ 7	+21	+25	+25	96,6	30	269⁵	+11900	
23	Weilheim (Oberbayern)	564	+ 700	+ 4500	+ 970	+10800	+348,4	0	+ 8	+ 9	+26	+29	+28,5	116	31	259	+6170g	
24	Mörgen (Schwaben)	574	+ 1600	+ 2250	+ 850	+ 7350	+237,1	+ 1	+ 8	+10	+24	+29	+24	82	27	227	+4650g	
25	Berchtesgaden (Oberbayern)	609	− 400	+ 3800	+ 2400	+ 6600	+212,9	− 1	+ 9	+11	+26	+27	+27	72	29	237	+5800g	
26	Mindelheim (Schwaben)	609	+ 300	+ 4100	+ 1300	+ 6500	+209,6	0	+ 8	+ 9	+21	+26	+27	83	87	210	+4900g	
27	Warmisried (Schwaben)	725	+ 1180	+ 9345	+ 200	+15385	+496,2	0	+ 9	+ 9	+21	+25	+24	758	30	258⁵	+10725	

Digitized by Google

in mancher Gegend gerächt. Doch auch das ist nicht immer der einzige Grund des Mißerfolges. „Starke Völker brachten guten Ertrag, Schwächlinge dagegen Aerger", schreibt Herr Schreiber, Unterhaching und damit hat er den wundesten Punkt unserer gesamten Bienenzucht — ja vielleicht der Tierzucht überhaupt — berührt und genannt. Dies Durchfüttern und Aufpäppeln von Schwächlingen und spätere Züchten von solchen ist der größte Schaden — ist das, was wir meist irrtümlich als Entartung infolge der Inzucht ansehen. Schwächlinge sollten stets entweiselt und entweder mit einer Königin aus bestem, stärkstem Volke neubeweiselt werden, oder noch lieber zur Verstärkung anderer starker Völker verwendet werden. Wenn wir das unermüdlich durchführen, ehe die Drohnen solcher schwacher Völker fliegen, ja noch besser, wenn wir beim Vereinigen die Drohnenbrut der Schwächlinge kurzer Hand köpfen, betreiben wir die beste Art von Wahlzucht am eigenen Stande. In einer guten, wirtschaftlich geleiteten Bienenzucht hat stets nur das Beste vom Besten volle Daseinsberechtigung. Alles Schwache und Mindere muß unbarmherzig vernichtet werden. Führen das alle im ganzen Lande unermüdlich durch, werden die guten Folgen bald zu merken sein.

Schwärme hat es im allgemeinen wenig gegeben. In Prinz Ludwigshöhe bei München hatte ein durchgebrannter Schwarm sich unter dem vorspringenden Dache einer Villa angelegt und in drei Tagen (bis ihn sein Eigentümer entdeckte und einführte) schon ganz nette Wäbchen von etwa 15 Zentimeter, völlig freischwebend am rauhen Mauerbewurf angebaut. Ob es Kalt- oder Warmbau war, wage ich nicht zu entscheiden, denn die Sonne schaute morgens in die Wabengassen und nachmittags auf die Waben selbst. In einer anderen Villa hier sitzt ein Volk schon seit 1920 im Fehlboden unter dem Dache und fliegt dieses Jahr wieder recht gut.

Frank Kleist.

Plauderstübchen.

Ehrung. Hochw. Herr P. Alois vom Kloster der Benediktiner in St. Ottilien erhielt den von Dr. Manger-Ingolstadt gestifteten Ehrenpreis von 25 Mk. für die beste im Jahre 1919 gezüchtete deutsche Rassekönigin vom Münchner Bienenzuchtverin zugesprochen. Wir gratulieren dem eifrigen und bewährten Königinnenzüchter herzlichst. Apis.

Wann honigt der Hederich? Die letzten Jahre haben in dieser Frage bei uns völlig versagt. Nach allgemeiner Ansicht war das von Ostwind beherrschte Wetter schuld. Seit etwa 14 Tagen haben wir nun ziemlich günstige, feuchtwarme Witterung unterbrochen von Tagen mit leisem Ostwinde. Trotzdem konnte ich auf dem Hederich bis jetzt nur ganz vereinzelte Bienen beobachten. Dagegen werden Wiesen und die Kornblumen sehr stark beflogen. Anscheinend sind diese in der Tracht ergiebiger als Hederich. (Unsere Böden sind meist Lehm und sandiger Lehm.) Auch die Ackerbohne (Saubohne) beobachtete ich letzten Sommer zu allen Tageszeiten und fand, daß dieselbe während des Tages nicht oder nur vereinzelt von Bienen besucht war, daß dagegen oft noch spät abends fast jede offene Blüte, aber nur dann, wenn sie am Grunde der Röhre von einer Hummel geöffnet war, von einer Biene beflogen wurde. A. Gruber. Echlishausen.

Vertreibung von Raubbienen. Im April verursachte ich durch Fütterung starke Räuberei. Obwohl ich volksreiche Stöcke hatte, war ich gezwungen, am Morgen sämtliche Fluglöcher zu schließen. Gar bald war der Stand so mit Bienen besetzt, als wollten aus meinen Völkern Schwärme ausziehen. Ich zündete die Pfeife an, tränkte in einer Schüssel Moos mit Essig, legte solches links und rechts an jedes

Digitized by Google

Flugloch und öffnete nun die Fluglöcher. Massenhaft strömten nun meine Bienen ins Freie. Nach 5 Minuten sah ich fast keine Raubbienen mehr, wohl aber schon Bienen mit Höschen zurückkommen. Nach 15 Minuten tauchte ich die Moosballen nochmals in Essig und nach einer Stunde war vollständig geordneter Flug. Am andern Tage verwendete ich nochmals Essig mit etwas Zwiebel vermischt, und die Räuberei blieb zu meiner Freude unterdrückt. Timoth. Eberl, Gremheim.

Glänzend schwarze Bienen. In meinem Normal-Dreietager zeigen die Bienen im Honigraume eine auffallende Unruhe. Ich fand eine Handvoll tote Bienen und sende ihnen anbei solche mit dem Ersuchen um Aufklärung, ob hier eine Krankheit oder eine andere Ursache vorliegt.

Der Stock litt infolge Uebervölkerung an Luftnot. Sie müssen bei heißer Witterung lüften. Einer Uebervölkerung beugen Sie künftig vor, indem Sie rechtzeitig gedeckelte Brut entnehmen und zur Verstärkung schwächerer Völker oder zur Bildung von Brutablegern verwenden. H.

Ludwig Renner †. Am 23. Mai, zwei Tage vor seinem 80. Geburtstag, verschied in München Herr Lehrer a. D. Ludwig Renner. Er war viele Jahre eifriger Vorstand des Münchener Bienenzuchtvereins und bei der Gründung der Honigverwertungsgenossenschaft des Landesvereins Bayerischer Bienenzüchter deren erster Vorsitzender. Als solcher war er für dieselbe in aufopfernder, gewissenhaftester Weise tätig und wird ihm die Genossenschaft stets ein ehrendes Andenken bewahren. Am Grabe ließ der Münchener Bienenzuchtverein seinem Ehrenmitgliede einen Kranz niederlegen und der 2. Vorsitzende des Vereins, Hochw. Herr Pfarrer Batzer, widmete dem Verblichenen einen sinnigen Abschiedsgruß, indem er ausführte: „Der Geist der Ordnung und der Arbeit im Bienenstaate zog ihn zu den Bienen, denn der war auch sein Element. Diesen bei den Bienen gefundenen Geist der Ordnung und der Arbeit senkte er auch in das Herz der Kinder. Was er selbst mit Bienenfleiß gesammelt — kostbare Jahre und Taten — die mögen ihm im Jenseits einen Lohn, süßer als Honig, eintragen. Möge unser ganzes Volk wieder recht fleißig nicht nur bei den Lehrern, sondern auch bei den Bienen in die Schule gehen!" H.

Bienenlieferung an den Feindbund. Im Herbst dieses Jahres sollen rund 75 000 Bienenvölker in Kärben an Frankreich und Belgien geliefert werden. An der Aufbringung sollen sich möglichst viele Imker beteiligen. Da mit den Bienen der Honig geliefert werden muß und die vom Feindbund zu erwartenden Preise keineswegs hoch sein werden, so wird die Bienenlieferung für die deutschen Imker kein Geschäft, sondern lediglich die Ausübung einer vaterländischen Pflicht zur Erfüllung des Friedensvertrages sein.

Eine feste Bestellung der Reparations-Kommission liegt noch nicht vor. Sollte es zu Lieferungen kommen, so wird sich der Reichskommissar zur Ausführung von Aufbauarbeiten in den zerstörten Gebieten, Berlin W. 9, Potsdamerstr. 10/11 bei ihrer Aufbringung voraussichtlich der Vermittlung der Vereinigung der deutschen Imkerverbände, der Zentral-Imker-Genossenschaft Hannover und der Bienenzuchtvereine bedienen.

75 000 Bienenvölker an die Entente. Im Pommer'schen Ratgeber schreibt Schüler: „Da die deutsche Bienenzucht durch die ungenügende Belieferung von Zucker seit 1914 bedeutend verloren hat, würde sie durch die Abgabe von 75 000 Völkern gänzlich zerstört werden. Gegen die Ablieferung müssen m. E. sofort in allen Bienenzeitungen und in den Vereinen die nötigen Gegenschritte unternommen werden".

Honigpreis und Honigverwertungsgenossenschaft. Die gegenwärtigen Verhältnisse machen es unmöglich, jetzt Honig zu einem bestimmten Preise aufzukaufen, da nicht vorausgesehen werden kann, wie sich die Honigpreise im Laufe der nächsten Monate gestalten. Die Honigverwertungsgenossenschaft ist bereit, Honig gegen eine Anzahlung von vorerst 800 *M* für den Zentner zu übernehmen und den Mehrerlös am Ende des Geschäftsjahres nachzuzahlen.

Gesellschaft für Bienenkunde. Der Jahrespreis des von Herrn Dr. Armbruster herausgegebenen Archivs für Bienenkunde beträgt 1921 Mk. 40.—. Mit diesem Betrag ist auch der Mitgliedsbeitrag der Gesellschaft für Bienenkunde gedeckt. Es ist daher allen Beziehern des Archivs die Möglichkeit gegeben, ohne Sonderkosten der Gesellschaft für Bienenkunde beizutreten. Das Archiv, eine Sammlung hervorragender Bienenkunde, sollte wenigstens jeder Verein halten. Bestellungen sind zu richten an Theodor Fischer, Verlagsbuchhandlung, Freiburg i. Br.

Digitized by Google

Vereinsnachrichten.

Wirtschaftliche Vereinigung Bayer. Bienenzüchter. Bei der Vorstandschaft des Landesvereins Bayer. Bienenzüchter wird erneut Antrag gestellt werden, daß jedes Landesvereinsmitglied die Bayerische Bienenzeitung durch die Post zu beziehen hat. Mit dem Haftpflichtversicherungsverein Bayer. Bienenzüchter sind Verhandlungen im Gange, die bisherige Versicherung auszubauen und auch auf Diebstahl-, Einbruch-, Feuer- und Faulbrutschäden auszudehnen. Ein Versicherungssachverständiger ist mit der Aufgabe betraut worden, die Versicherungsprämie zu berechnen. Auf Grund dieser Berechnungen soll beim Landesvereine Antrag gestellt werden, einstweilen zwei Ausgaben der Bayerischen Bienenzeitung zu schaffen, Ausgabe A ohne Versicherung und Ausgabe B mit Versicherung. Die Besteller der Ausgabe B sind durch einen Zuschlag gegen obige Schäden versichert und zwar für einen vollkommenen Bienenzuchtbetrieb von 10 Völkern. Für größere Betriebe sind Spezialabschlüsse erforderlich. Mit dem gleichen Ersuchen wird an die Kreisvereine Pfalz und Unterfranken herangetreten werden. Laßt nicht ab, für unsere Interessen und Anträge zu werben. gewinnt neue Abonnenten für die Bayerische Bienenzeitung und spendet umgehend Euer Scherflein für die Imkerschule an das Postscheckkonto Nr. 122, Amt München. Besucht in Massen die nächste Generalversammlung des Haftpflicht-Versicherungsvereins! Dr. Manger, Ingolstadt.

Der Münchener Bienenzuchtverein, e. V., veranstaltet im Juli bei gutem Wetter folgende Standbesichtigungen: 1. Samstag, 16. Juli: Holzapfelkreuth und Großhadern. Treffpunkt ½3 Uhr Ecke Rottenbucherstraße (Straßenbahnhaltestelle vor dem Waldfriedhof). Führung Herr Pfarrer Batzer. 2. Sonntag, 31. Juli: Planegg. Abfahrt München Starnbergerbahnhof 1.05 Uhr. Treffpunkt Planegg Bahnhof. Führung Herr Apotheker Schlederer.

Carl Schlederer, 1. Vorsitzender.

Verein Simbach. Der dreitägige Lehrkurs des Bezirks-Bienenzuchtvereins Simbach zeigte wieder, daß bei den Bienenzüchtern trotz der vergangenen Mißjahre großer Eifer herrscht. Es beteiligten sich am Kurs 61 Bienenzüchter, darunter 5 Damen und 1 Herr aus Oesterreich. Nach Begrüßung der Erschienenen durch Herrn Vorstand Kagerhuber wurde sofort mit dem Kurse begonnen. Es wurde während der drei Tage das ganze Leben und Treiben, sowie die Krankheiten der Bienen behandelt. Auch praktische Arbeiten an den Bienenständen wurden ausgeführt und zwar wurde am ersten Nachmittage am Bienenstande des Herrn Oberbahnmeisters Wißnet die Verwertung der Weiselzellen aus einem abgeschwärmten Muttervolke gezeigt. Am 2. Nachmittage wurde auf dem Bienenstande des Herrn Sekretärs a. D. Lotter die Anlegung eines Brutkastens zur künstlichen Erziehung der Königin und das Zusetzen einer begatteten Königin in ein drohnenbrütiges Volk vorgeführt. Von Herrn Lotter wurden viele praktische Geräte ausgestellt, darunter die meisten von ihm selbst erzeugt. Von Herrn Steiger wurde ein Schweierkasten erläutert. Kurz gesagt, der ganze Kurs wurde von den beiden Herren Köstler und Lotter so lehrreich und interessant gestaltet, daß den Teilnehmern die drei Tage zu schnell vergingen und den beiden Herren volles Lob und herzlichster Dank für ihre Bemühungen und Leistungen ausgesprochen werden muß. Aber auch der gesamten Vereinsleitung gebührt für dieses große Unternehmen zur Hebung der Bienenzucht größter Dank.

Ein **Bienenzucht- und Obstbauverein Seeshaupt** mit einstweilen 27 Mitgliedern, darunter 16 Bienenzüchter, hat sich gebildet. Vorstand ist Hochw. Herr Pfarrer Gerheuser, Schriftführer Herr Oberwachtmeister Konrad, Kassier Herr Landwirt Ernst, 1. Beisitzer Herr Oberforstmeister Bauer, 2. Beisitzer Herr Dr. Jeggle, prakt. Arzt. Glückauf dem neuen Vereine!

Sächs. Landesbienenausstellung in Frankenberg (Sachsen), 16. und 17. Juli 1921. Es steht eine große wettersichere Ausstellungshalle zur Verfügung, zahlreiche Ehrenpreise sind gestiftet. Während der Ausstellung findet Preisverteilung statt. Veranstalter sind der Bienenwirtschaftliche Hauptverein Sachsens und der Frankenberger Bienenzuchtverein. Nähere Auskunft erteilt der Presseausschuß (Dr. Hesse, Frankenberg Sa., Winklerstr. 5). Zahlreichen Besuch sehen wir entgegen!

* * *

Digitized by Google

Etwas vom Selbstanfertigen. Heiß ist der Wettkampf zwischen den vielen Systemen von Bienenwohnungen, immer wieder bringen findige Köpfe Neuerungen und Verbesserungen.

Aber nicht jeder ist in der Lage, sich diese Vorteile zu sichern, weil es sich bei den teuren Handwerkslöhnen nicht lohnt, wegen jeder Sache den Handwerker in Anspruch zu nehmen. Es ist eben, wie schon mehrfach in diesem Blatte betont wurde, unbedingt erforderlich, jedem Handwerker ein wenig ins Geschäft zu pfuschen. Und dies lohnt sich reichlich. Da jeder Bienenzüchter ohnehin Praktiker ist, so besitzt er Hammer und Zange, Hobel und Säge. Aber es gehört auch eine Hobelbank dazu, um diese Werkzeuge erfolgreich und mühelos handhaben zu können und sie kostet heute immerhin 600 bis 800 Mark, die nicht jeder aus dem Aermel schütteln kann. Doch heute bereitet auch dies dem Bienenzüchter keine Sorge mehr. Von der Firma Hobelbankfabrik Franz Hettiger in Krozingen (Baden) wurde eine Imkerhobelbank auf den Markt gebracht, welche nicht nur alle Erfordernisse erfüllt, die man an eine teure, große Hobelbank zu stellen gewohnt ist, sondern darüber hinaus besonders den Zwecken des Bienenzüchters angepaßt ist. Man kann mit Fug und Recht sagen, sie ist in der Gebrauchsmöglichkeit gegenüber einer Schreinerhobelbank mehr als gleichwertig. Alle Arbeiten, wie Lang-, Flach-, Hochkanthobeln, Fügen, Kantenstoßen, Sägen, Schlitzen, Stemmen, Bohren, Sägenfeilen, Verleimen usw. können zweckmäßig daran ausgeführt werden. Es lohnt sich reichlich, von der genannten Firma einen Prospekt kommen zu lassen, um die Sache selbst zu prüfen.

* * *

Die Verteuerung der Eisenbahnfahrpreise interessiert niemanden, der ein „Sigurd"-Rad fährt. Höchste Stabilität, spielend leichter Gang, bei allerniedrigstem Preise, sind die Hauptmerkmale des „Sigurd"-Rades. Verlangen Sie umgehend den reichhaltigen Katalog gratis und franko von der „Sigurd"-Gesellschaft m. b. H., Cassel, in welchem auch außer Fahrrad-Pneumatiks sowie sämtlichen Zubehörteilen, auch Nähmaschinen, Kinderwagen, sowie Haus-, Gebrauchs- und Sportartikel zu ganz enorm billigen Preisen verzeichnet sind.

Zu beachten!

Der Text für Gelegenheits-Anzeigen ist zu senden an die Anzeigen-Verwaltung der Bayerischen Bienenzeitung in Dillingen-Donau. Am 18. jeden Monats ist Schluß der Anzeigenannahme. — Der Preis ist 1.— Mark für jede kleine Schriftzeile (begonnene zählen ganz) und muß sofort nach Erscheinen der Nummer unaufgefordert auf unser Postscheckkonto München Nr. 6231, Anzeigen-Verwaltung der Bayerischen Bienenzeitung, einbezahlt werden. Die Nummer des Inserates ist auf der Zahlkarte anzugeben! Zuschriften auf Chiffreanzeigen werden nur weiterbefördert, wenn das Porto beiliegt.

Zahle für alte **Bienenwaben** per Kg. 5 *M*, für Rückstände vom Ausschmelzen (trocken) per Kg. 1 *M* ab Station. Nachnahme gestattet. Post- u. Bahnstation ist Wiesenburg (Mark), A. R. Wolter, Wachspresserei, Neuehütten b. Wiesenburg (Mark). [328

10 besetzte Drei-Etager zu verkaufen. Näheres gegen Rückmarke. K. Ficker, Pfarrkirchen 258, Ndb. [361

Bienenhaus, neu, für 15 Völker zu verkaufen. Näheres bei Josef Hupfauer, Tutzing. [363

Königinnen-Kasten mit 9 Fächern zu 3 Waben, Gerst. B. W., zu verkaufen. Anfragen Rückporto. Friedrich Kollert, Windsheim. [368

Ableger auf Freudenstein-maß sind zu verkaufen. Persönliches Abholen erwünscht. Alois Herz, Greggenhofen bei Immenstadt. [358

Garant. reinen **Bienen-Schleuderhonig** zu kaufen gesucht. M. Grünerwald, Nürnberg, Kunigundenstr. 6/p. [369

Bienenvölker, für Herbsttracht geeignet, auf deutsch Normalmaßwaben gebe ab, vom 20. Juli an. Michael Fischer, Nattenhausen b. Krumbach. [365.

Königinnen 1921, langjährige Wahlzucht auf Sanftmut und besten Honigertrag, verkauft unter Garantie. Anfragen mit Rückporto erbeten an Th. Mühlhuber, Imkerei in Lehen, Post Ramerberg. [359

Zu verkaufen: **Königinnen**, gute Zucht, Spar, Mönstetten, Post Mindelaltheim (Schwaben). [364

Drei Bienenvölker auf Bavariamaß sitzend, ohne Kästen zu verkaufen. Näheres gegen Rückporto. Erb, München, Ligsalzstr. 38/3. [360

Verkaufe: **20 Zanderk.** m. Auff. u. m. Linde Ideal-Absperrgitter, wenig oder völlig ungebr., 20 Paar Zander-Begattungsk. mit Schutzkasten, neu oder nur einmal gebr. — Angeb. an Lehrer Wetzel, München, Türkenstr. 61/3 I. Zu sehen Kranzberg, Bahnst. Freising oder Petershausen. [366

4 Gerstungsbeuten, doppelwandig, mit Aufsatzkasten, Torfmulldeckel, sämtl. Rähmchen und allem sonstigen Zubehör, sehr gut erhalten, verkauft an den Meistbietenden Hauptlehrer A. Wallner, Attel b. Wasserburg a. Inn. [379

Zu verkaufen: 7 Körbe mit Bodenbrettern je 8 *M*, 6 Berchtesgadener Stöcke mit je 2 Zarchen und Rahmen das Stück 130 *M*, 6 Berchtesgadener Zarchen, leer, je 15 *M*. Kreisackerbauschule Landsberg a. L. [378

Deutsche Königinnen 1921, per Stck. 30 Mk., bestr., gezeichnet, von besten Honigstöcken gezüchtet und gar. für leb. Ankunft, liefert Bez.-Bienenmstr. Jos. Endres, Offingen a. D. (NB. Antw. nur geg. Rückantwort.) [362

Einige **Königinnen**, deutsche Honigrasse 1921, Mk. 50.— ab hier per Stck. incl. Verpackung, sowie zwei nackte Naturschwärme je zu Mk. 120.— ab hier exclusive Verpackung zu verkaufen. Th. Schnell, München, Sendlingerstr. 42. [357

Mehrere **Normalkästen**, Drei- und Zweietager, mit ausgebauten Waben verkauft F. Holzleitner, **Neuötting** Bhf. [377

Sehr gut erhaltene **Wabenpresse** (Friedensarbeit) 22 mal 17 preiswert zu verkaufen. Zuschriften unter S. A 356 an die B. B. Z. in Dillingen a. D. [356

Digitized by Google

Zu verkaufen: 10 bis 15 Bienenkästen, Freudensteinmaß, Oberbeh. u. Aufsatzkasten. 1 Wabenschrank. Anfragen gegen Rückporto. T. Schreyer, Schondorf (Bayern). 70 [367

Zu kaufen gesucht Süddeutsche Bienenzeitung, Jahrg. 14 bis 19 (1913 bis 1918) vollständig. Angebote unmittelbar erbeten an Deutsche Bücherei, Leipzig. [370

Zu verkaufen: 3 St. Freudensteinkästen mit je 6 Stck. Rahmen, 3mal gedrahtet, ohne Aufsatz, 70 cm lang, per Stck. 100 Mk. Börschinger, Donauwörth. [371

Kaufe Bienenhonig verkaufe Kannen von 9—50 Pfd. M. Meier, Stuttgart, Reinsburgstr. 116. [372

8 Hofmanns Breitwabenkästen mit Aufsatz und Zubehör (Preis 160 Mk. per Stck). 5 Stck. Normalmaß Zweietager, per Stck. 60 M., sämtl. gut erh., ferner ausgeb. Normalmaßrahmen verk. Alb. Meh, Baar, Post Reichertshofen 2. [373

1 Normal Blätterstock (Alberti) besetzt. 2 Normal-Breitwabenkästen auch besetzt, sowie verschiedene Dreietager, auch besetzt, einen kompletten sechsteiligen Pavillon. Georg Gebert, Großgründlach b. Fürth (Bayern). [374

Zu verkaufen: 10 Stück wenig gebrauchte Zanderbeuten, komplett, mit Linde'schen Abfperrgittern, Wandergittern, je 3 ausgebauten Waben, auf Wunsch mit der erforderlichen Menge Wachs zu den benötigten Kunstwaben, sowie 2 fünffächerige Jones'sche Wanderstände zu billigem Preise. Abholung, bezw. Selbstverfrachtung Bedingung. Obersekretär Morg, Bayreuth, Kaiserstr. 56. [375

Königinnen, Nachzucht, Nigrita und Siegfried-Erlangen ab Belegstelle netto 45 M. Lehrer Müller, Bayreuth, Bismarckstr. 22. Vorsährige Besteller werden zuerst beliefert. [376

Die Münchener Züchtervereinigung hat einige Königinnen abzugeben von einheimischen, bodenständigen hervorragenden Stämmen. Preis 60 M ab Belegstelle. Alle Vorausbestellungen und Zuschriften mit Rückporto an Carl Schlederer in Starnberg. [380

Sommer-Blüten-Schleuder-Honig, garantiert rein kauft zu guten Preisen **Gottl. Seufert,** Imkerei u. Honighandlung **Nürnberg,** Holzschuherstraße 6/I. Angeb. m. Rückporto erbeten. Habe mehrere 100 schön ausgeb. Norm. Halbr. geg. Geb. abzugeben.

Tabakschneidmaschinen für Hausgebrauch, auch für **Zigarettenschnitt,** Mk. 35.—, 130.— bis 530.- Prospekt 20 Pfennig. **E. Erichsen,** Nordheim (Wttbg.) 69.

Honigschleuder-Maschinen

in allen Größen und für jedes Maß liefert gut, prompt und billig

Maschinenfabrik Schwetzingen G. m. b. H.

Schwetzingen (Baden)

Prospekte kostenlos. Vertreter gesucht.

Hinter-Oberlader „Rekord"

Beste und vorteilhafteste Bienenwohnung nach jedem Maß

„Rekord" Schienen

mittels welchen jeder **Hinterlader** zur **Obenbehandlung** eingerichtet werden kann. Erprobt und bewährt seit 1909. Tadellose Gutachten vorhanden. Preisliste gratis. (232

Jakob Banzhaf, Steinenkirch, Geislingen-Stg. (Württemberg.)

Imkerei Niemann

Harburg-Elbe

Eißendorferstr. 114 Tel. 564

Telegr.: Imkerei-Niemann

gibt z. Herbstversand

nackte Völker

in bekannter Güte auch

Standvölker

in großen Lüneburger Stülpen ab. Bestellung rechtzeitig erbeten. Rückmarke.

Bienenwachs

und alle **Waben** kauft jederzeit jed. Quantum und nimmt in Umtausch gegen Kunstwaben entgegen

Rheinh. Kunstwabenfabrik Ph. Weyell & L. Breidecker

in Schwabenheim bei Mainz. [4

Erprobt, einfach und praktisch

ist das Befestigen der Kunstwaben in Rähmchen mit meinem jetzt für alle Rähmchenmaße verstellbarem

Kunstwaben-Befestigungsapparat

D. R. G. M. 764973. Keine Zeit- u. Wachsverschwendung mehr. Preis 20 Mk. Fertige Rähmchen u. geschlitzte Rähmchen-Oberteile. Preis nach Größe und Holzstärke. 114

Joh. Jakob X

Birkenau (Odenwald.)

Hoffmanns

: Futtertrog :

in der Abänderung von Wiehl pro Stück 8 Mk. liefert in allen Längen.

Vincenz Willi, Villingen

Als Maß die Deckbrettchenlänge angeben. Bei Anfragen Rückporto erbeten. 214

Bienenfreunde.

Eine Erlösung von dauernder Qual ist das berühmte **Spranzband**

Deutsches Reichspatent

kein Gummiband. Ohne Federn und ohne Schenkelriemen trotzdem unbedingt zuverlässig.

Abbildung und Beschreibung kostenlos durch den Erfinder

Herm. Spranz

Unterkochen (Württbg.) № 258

Eine gute

Bienenwohnung

hilft mit zum Erfolge in der Bienenzucht. Kaum eine andere Bienenwohnung wird den Imker so befriedigen als Brauns Blätterstock, der

Große Be-Be

und Brauns Blätterstock, der

Kleine Be-Be

Broschüren: **„Bienenzucht der Neuzeit"** franko 4 Mk. und **„Volksbienenzucht im Blätterstock"**, soeben erschienen, franko 4 Mark.

Friedrich Braun,

Lehr., **Holzhausen** Obhss.

Postscheckkonto Frankfurt 22 057

Bienenkorbrohr

liefert preiswert

D. Bamberger,

Lichtenfels, (Bayern.)

Bambergerstraße 45.

Rähmchenstäbe

zweiseitig gehobelt, tadelloser Schnitt

100 Mtr. 6/25—26 mm 26.— Mk.

100 Mtr. 7/25—26 mm 30.— Mk.

Bitte bei Bestellung genaue Bahnstation angeben. [230

Fr. Beyer, Hobelwerk Burgbernheim Mfr.

Kaufe Bienen-Honig

und erbitte bemustertes Angebot mit Preisangabe

Otto Rebbereh,

1.[2] Honighandlung

Himmelsthür b. Hildesheim.

Digitized by Google

Bergische Bienenzucht

Es gibt kein Ausschwärmen mehr. Ausführung in allen Stocksystemen. 20 verschiedene Arten. Selbstanfertigung., alte Stöcke verwendbar. 100 Federzeichnungen Kein Buch hat ähnlichen Inhalt. Carfabrik in Sebnitz Sa. liefert Musterstöcke. Buch gegen Nachnahme od. 12.50 Mk. auf Postscheck **Köln 45818 v. Amts**. **anwaltschaftsrat W. Schmitz, Bohwinkel (Rhld)**

Kunst-Waben

aus garant. reinem Bienenwachs, jede Menge u. Größe, sowie **Bienenwohnungen**, Normalmaßbeuten, Freudensteinbeuten, Thür. Beuten, Kunstschzwillinge, Hexenstöcke, Alberti-Blätterstöcke, Brauns Blätterstöcke, Rhanbeuten, Müllers Idealbeuten in sauberster Ausführung, **Honigschleudern, Rähmchenholz, Honigversandgefäße, Handschuhe**, aus prima undurchstechbarem Stoff und alles, was zur Bienenzucht gehört, kauft man am besten und billigsten bei

Bernhard Holtrup jr., Ahlen (Westf.) Tel. 106.

Neuester Hauptkatalog 3 Mark in Marken oder Postscheckkonto Köln 37809.

Kreuzklemmen

für **Zanderbeuten** rc. in starker und exakter Ausführung empfiehlt 124

Christ. Weigand, Berneck i. Fichtelgeb.

Bienen-Wohnungen

Absperrgitter, Rähmchenstäbe u. sonstige Geräte, liefert die altbekannte Firma

: Michael Menhofer :

Großaitingen.

Kataloge gegen 50 Pfennig. (257

Honigschleudermaschinen

in allen Ausführungen, Unter- und Obergetriebe, Hoch- und Breitwaben.

Wachsschmelzapparate

Honiggefäße

78

überhaupt alle praktischen Geräte kauft man am besten und billigsten in

Mellrichstadt (Unterfrk.)

bei Valentin Hohmann

Imkerspenglerei.

Preislisten gratis und franko.

Absperrgitter

und

Fluglochschieber

fertigt in Zink und verzinktem Eisenblech rasch und billig:

Heinrich Fiedler,

Fabrik gelochter Bleche, **Regensburg-Steinweg.**

(310

Waben-Pressen

schwerste Qualität, schmiedeiserne Rahmen sauberste Prägung in gewelztem Zint. Kein verkupferter Bleiguß. Streifen Gießgeschirr 35 Mark. Prosp. verl. 17:21 cm- 100 Mark 20:25 cm- 120 Mark. Nachnahme.

Hallein in Bockenrod (Odenw.)

Kunst-Waben

aus garantiert reinem Wachs per kg Nettogewicht Mk 43.— Für Vereine und Wiederverkäufer Sonderpreise.

J. Fr. Kolb, Karlsruhe,

Lachnerstraße 19

Kunst-Waben-Großversand. (257

Honigschleuder-Maschine

mit Schneckengetriebe, die beste Maschine der Gegenwart

Kunstwaben, Wohnungen u. Geräte.

97] Preislisten über alles sende kostenlos.

Richard Horn, Jahnsdorf i. Erzgeb. Nr. 4.

Digitized by Google

Fleißig Tapfer Treu!

Bayerische Bienenzeitung

43. Jahrg. 8. Heft August 1921

Bitte!

Die Bayerische Bienenzeitung erscheint jeden Monat. Trifft in den ersten Tagen ein Heft nicht ein, so wende sich der freundliche Leser sofort an den Briefträger oder seine Postanstalt, nicht an den Landwirtschaftlichen Verlag in Dillingen oder an die Geschäftsstelle. Nur wenn die Postanstalt ihre Schuldigkeit nicht tut, und das fehlende Heft von der Verlagspostanstalt anfordert, so wende man sich an die Geschäftsstelle in München, Nymphenburgerstraße 51/I l.

Um Rücksendung überzähliger Aprilhefte 1921 wird dringend gebeten.

Der Jahrgang 1920 kann durch Einsendung von 6 Mk. auf Postscheckkonto Nr. 12 805, Bayerische Bienenzeitung in München, postfrei bezogen werden.

Zucker zur Herbstfütterung der Bienenvölker.

Die Bezugsscheine für den Herbstzucker wurden vom Landesinspektor für Bienenzucht Mitte Juli an die Kreisvereine hinausgegeben, so daß von diesen der Zucker alsbald bezogen und zum Versand gebracht werden kann. Es dürfte demnach heuer kaum über verspätetes Eintreffen des Zuckers und dadurch veranlaßte Schädigung von Bienenvölkern zu klagen sein.

Die Bestellungsaufnahme im Frühjahre und die Lieferung des Zuckers im Frühjahre und Herbste ist wie bisher Sache der Kreisvereine. Deshalb wollen sich auch die Bienenzüchter in allen Fragen, welche mit der Zuckerlieferung zusammenhängen, an ihre Kreisvereine wenden. Nachdem in jeder Gemeinde und in jedem Vereine Vertrauenspersonen für die Zuckerbestellung und -Lieferung aufgestellt sind, werden die Bienenzüchter in den meisten Fällen die notwendigen Aufschlüsse bei diesen Vertrauenspersonen erholen können und die gerade in jetziger Zeit mit Arbeit überhäuften Kreisvereinsvorstände nicht mit unnötigen und zwecklosen Anfragen zu belästigen brauchen.

Hofmann, Landesökonomierat.

Lieferung von Bienenvölkern an den Feindbund.

Auf meine Anfrage hat mir der Herr Reichskommissar zur Ausführung von Aufbauarbeiten in den zerstörten Gebieten unterm 20. Juli mitgeteilt, daß von der Reparationskommission 60 000 Bienenvölker für Frankreich und 3 350 Bienenvölker für Belgien angefordert wurden. Es sind in sogenannten Lüneburger Strohkörben gute Standvölker, das Innengut ²/₃ ausgebaut, mit junger Königin zu liefern. Das Gewicht der Völker in dünnwandigen Körben muß 16 kg, in dickwandigen (5 cm und darüber) 18 kg betragen. Die Lieferung muß nach einem in der Nähe der Grenze liegenden Sammelort erfolgen, wo die Völker durch einen Kommissar der Gegenseite abgenommen werden. Bis zur Abnahme verbleibt jedes Risiko dem Lieferanten. Die Lieferung selbst ist zwischen dem 20. September und 20. Oktober 1921 auszuführen. Der Preis ist noch nicht festgesetzt. Der Herr Reichskommissar bemerkt hiezu, daß er mir anheimstellt, ein Angebot zu machen, daß dies aber recht bald geschehen muß.

Digitized by Google

Die Angelegenheit bedarf noch sehr der Aufklärung: Wieso kommt es, daß gerade Lüneburger Strohkörbe geliefert werden müssen?

Bei den Viehlieferungen übernahm das Reich die Haftung ab Verladestelle des Anlieferers und ebenso die Frachtkosten ab Verladestelle. Warum werden dem Bienenzüchter die Haftung bis zur Abnahme und die gesamten Frachtkosten auferlegt? Bei der Viehabnahme wurde der Preis festgesetzt, bevor das Tier aus dem Stalle kam. Und der Bienenzüchter soll sich zur Lieferung verpflichten, ehe er weiß, was er für ein Volk bekommt? Hofmann.

Kreis-Bienenzuchtverein für Niederbayern, E. V.

Die diesjährige Vertreter-Versammlung wird abgehalten am Mittwoch, den 10. August vormittags 10 Uhr (nach Eintreffen der Züge) im Gasthofe zum Leypold-Bräu zu Plattling.

Hiezu werden alle Mitglieder geziemend eingeladen. Tagesordnung sowie Ausweis für die Vertreter der Vereine geht den angeschlossenen Vereinen gesondert als Drucksache zu.

Paring, P. Langquaid, den 14. Juli 1921.

Mit freundlichem Imkergruße!

Der 1. Vorstand: Johann Kratzer, Pfarrer.

Der Kreisverein unterfränkischer Bienenzüchter

veranstaltet am 20.—22. August im Huttenschen Garten in Würzburg eine Vertreterversammlung mit bienenwirtschaftlicher Ausstellung. Anmeldungen bis 1. August an die Leitung, Würzburg, Schweinfurterstraße 2½II. Am Sonntag, 21. August nachm. spricht Univ.-Prof. Dr. E. Zander aus Erlangen über neuzeitliche Imkerei.

Am Bienenstande.

Die Trachtverhältnisse sind in den meisten Gegenden Deutschlands derart gestaltet, daß mit Ablauf des Monats Juni die Honigquellen versiegen. Erst im August wird auf einzelnen Landstrichen den Bienen durch Heide, Buchweizen oder Weißklee und Bärenklau eine reiche Bienenweide geboten, welche die Imker von nah und fern zur Ausnützung einladet. Dieser Monat ist daher der Wandermonat der Imker geworden.

Zu einer erfolgreichen Wanderung gehört vor allem ein guter, nicht mit Bienen übersetzter Standort, wo den Bienen neben ausreichendem Schutz gegen das Wetter auch die erforderliche Aufsicht gegen Diebstahl oder mutwillige Beschädigung gewährleistet ist. Eine geräumige Beute, welche eine ausreichende Lüftung ermöglicht und aus wenig losen Teilen besteht, ist die Grundlage einer verlustlosen Wanderung. Dicht bevölkerte Stöcke, bei welchen der Brut- und der Honigraum mit Bienen vollgepfropft ist, müssen durch Entnahme einiger brutleerer Waben einen freien Raum erhalten, um eine Schwarmtraube bilden zu können. Nur dadurch werden sie abgehalten, sich so fest an die Luftgitter zu lagern, daß jede Lufterneuerung unterbunden wird. Hiedurch wird der Hitzegrad in den Stöcken derart gesteigert, daß der Bau erweicht und zusammenbrechend das Volk unter sich begräbt oder die Bienen ersticken wegen ungenügender Luftzufuhr. Daß Bienenvölker, welche an übertragbaren Krankheiten leiden, von der Wanderung ausgeschlossen bleiben müssen, ist selbstverständlich. Es ist ein ganz berechtigtes Verlangen, wenn die ortsansässigen Imker die Zulassung der Wandervölker von dem Beibringen eines Gesundheitszeugnisses, welches von einem geprüften Sach-

Digitized by Google

verständigen ausgestellt ist, abhängig machen. Der Glaube mancher Bienenhalter, daß die ansteckenden Brutkrankheiten durch Wanderung in eine gute Tracht geheilt werden könnten, hat sich als völlig unbegründet erwiesen.

Stöcke, welche jetzt keine Tracht mehr zu erwarten haben, bereiten sich auf den Winter vor. Die Drohnen werden beseitigt und der Bruteinschlag geht bedeutend zurück. Der Imker beobachtet vor allem die Stöcke, welche ihre Drohnen beibehalten; denn dieselben sind entweder in der Umweiselung begriffen oder sie haben ihre Königin verloren. Stöcke, deren Brut während der Tracht stark eingeschränkt war, erhalten einige leere Waben oder mit ganzen Mittelwänden ausgestattete Rähmchen ins Brutnest. Hierauf setzt eine leichte Reizfütterung ein, um die Königin zu einer stärkeren Eierlage anzuregen. Der hiedurch erzielte junge Nachwuchs kommt mit unverbrauchten Kräften in und durch den Winter und hält aus, bis die Frühtracht einsetzt. Daß dieser erneute Bruteinschlag stark an den Blütenstaub- und Futtervorräten zehrt, ist selbstverständlich. Aufgabe des Imkers ist es, für ausreichenden Ersatz zu sorgen. Besonders geeignet sind die umgepflügten Stoppelfelder zur Aussaat von Senf, Phazelia oder Winterraps. Die beiden erstgenannten Pflanzen geben neben reicher Pollentracht auch ziemlich Nektar, wenn die Witterung im Herbste günstig ist. Sie sind daher wohl imstande, mangelnde Stockvorräte ausreichend zu ergänzen.

Ist keine Tracht mehr zu erhoffen, so nimmt der Imker die Waben aus den Honigräumen und erntet den Ueberschuß an Honig, welcher sich vorfindet. Die Waben werden mäuse- und mottensicher aufbewahrt und der Wabenbau des Wintersitzes der Völker einer genauen Durchsicht unterzogen. Der Drohnenbau und schadhafte Waben werden entfernt und durch neuen Arbeiterbau ersetzt. Die Ergänzung der Wintervorräte erfolgt in größeren Gaben abends, wobei man ängstlich alles Vertropfen vermeiden muß, um das Ausbrechen der Räuberei zu verhüten. Aus demselben Grunde dürfen jetzt keine Schwächlinge mit großen Fluglöchern und keine weisellosen Stöcke auf dem Stande geduldet werden.

W. Thoma.

Imkerliches Nachbarrecht.

Gesetzliche oder polizeiliche Vorschriften über die Aufstellung von Bienenvölkern, Entfernung von benachbarten Grundstücken usw. bestehen in Bayern nicht.

In Betracht kommt lediglich § 906 des B.G.B.: „Der Eigentümer eines Grundstückes kann die Zuführung von Gasen, Dämpfen, Gerüchen, Rauch, Ruß, Wärme, Geräusch, Erschütterungen und ähnliche von einem anderen Grundstück ausgehende Einwirkungen insoweit nicht verbieten, als die Einrichtung die Benutzung seines Grundstückes nicht oder nur unwesentlich beeinträchtigt oder durch eine Benützung des anderen Grundstückes herbeigeführt wird, die nach den örtlichen Verhältnissen bei Grundstücken dieser Lage gewöhnlich ist.“

Die Bienenzucht ist ein Nebenzweig der Landwirtschaft. Der Nutzen der Bienenzucht ist ein doppelter: Für den Imker soll sie eine Ernte an Honig und Wachs bringen, für die Allgemeinheit arbeiten die Bienen, indem sie beim Einsammeln des Nektars in ungezählten Ausflügen die Blüten der Obstbäume und Beerensträucher sowie sehr vieler Gartengewächse und Kulturpflanzen befruchten und somit als Gehilfinnen der Natur uns Obst, Früchte, Oelsaaten und Gemüsesämereien liefern helfen. In diesem doppelten Nutzen liegt die volkswirtschaftliche Bedeutung der Bienenzucht.

Digitized by Google

Naturgemäß wird die Bienenzucht hauptsächlich auf dem Lande betrieben, weil eben dort die notwendige Tracht vorhanden ist. Die Bienenvölker werden in der Nähe der menschlichen Wohnungen aufgestellt, weil sie nur dort genügend gegen Diebstahl geschützt sind und unter der auch für den Betrieb nötigen Aufsicht des Imkers stehen können.

Um allen Zwist in der Nachbarschaft zu vermeiden, wird der Imker immer seine Bienenvölker so aufstellen, daß sie nicht unmittelbar an der Grenze des fremden Grundstückes stehen und ungehinderten Flug nach demselben haben. Um Klagen des Nachbars zuvorzukommen, wird der Imker, wenn das fragliche Grundstück sehr nahe liegt, einen 2—2,50 Meter hohen Zaun aus Brettern oder ein Drahtgitter, mit Schlingpflanzen überwachsen, anbringen, damit die Bienen beim Ausfluge dieses Hindernis überfliegen müssen, und wenn sie einmal in die Höhe geflogen sind, in der Höhe bleibend, ihrer Tracht zufliegen; wie sie dann auch bei der Heimkehr an den höheren Flug gewöhnt, diesen wieder einhalten werden. Außerdem wird der Imker, wenn er weiß, daß auf dem Nachbargrundstücke Arbeiten vorgenommen werden (Hacken, Mähen, Heuen, Erntearbeiten), am Tage vorher und während dieser Zeit nur äußerst wenig oder gar nicht an seinen Bienen arbeiten, weil nach Eingriffen in das Bienenvolk, besonders wenn der Imker etwas ungeschickt arbeitet, die Bienen meistens etwas gereizt sind und dann lieber stechen.

Gibt es beim Nachbar oder dessen Kinder Bienenstiche, so ist gegen diese Stiche ein gutes Mittel der Honig; man spende ab und zu ein Gläschen Honig; kleine Geschenke unterhalten die Freundschaft, das gilt auch hier.

Aber trotz allem kommt es immer wieder zu Nachbarrechtsstreitigkeiten, zu Klagen wegen Eigentumsstörung, zu Anträgen auf Beseitigung der Bienen, zu langwierigen Prozessen. Was hat in diesem Falle der Bienenzüchter zu tun?

Meistens spielt so ein klein wenig Feindschaft herein: Es kann der Beste nicht im Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt. Wenn jahrelang eine Belästigung durch die Bienen nicht empfunden worden ist, sobald einmal eine kleine Feindschaft ausgebrochen ist, stechen die Bienen in einem fort. Da muß der Bienenzüchter in erster Linie dartun, wie die Bienen früher ganz ungefährlich waren, wie fast nie eine Beschwerde eingelaufen ist und wie die Klagen erst mit Beginn der Feindschaft ihren Anfang genommen haben. Er wird auch oft beweisen können, wie auf dem Grundstücke eines anderen Nachbarn in gleicher Flugrichtung und gleicher Entfernung vom Bienenstande keine Klagen laut werden. Er wird weiter alle ihm zu Ohren gekommenen feindseligen Aeußerungen des Nachbarn sich genau notieren, mit Angabe von Tag und Mittelspersonen, um damit den Beweis zu liefern, daß die Absicht der Schädigung zugrunde liegt, man will ihm den Ertrag seiner Bienenzucht wegnehmen, indem man ihm die Bienenhaltung unmöglich machen will.

Weiter sind dann Tatsachen festzustellen. Ist jemand von den Bienen gestochen worden, so muß 1. festgestellt sein, daß der Stich wirklich von einer Biene gekommen ist. Es gibt nämlich auch andere Insekten, welche stechen; die meisten Stiche werden eben leider den Bienen zugeschoben. Es gibt Leute, welche eine Biene und eine Wespe nicht von einander unterscheiden können; wenn sie aber gestochen worden sind, so war es ohne weitere Prüfung immer eine Biene. Man hat es schon bei Gerichtsverhandlungen erlebt, daß ein Sachverständiger einer gestochenen Person eine Wespe zeigte und fragte, ob die Biene so ausgesehen habe, und die Antwort war ein kräftiges Ja. Auch Drohnen sind schon vorgezeigt worden und sollen gestochen haben. Die Augen der Feindseligkeit sehen eben nicht

Digitized by Google

klar; 2. müßte festgestellt werden, daß die stechende Biene eine von denen des beklagten Bienenzüchters war. Das kann allerdings in manchen Fällen vorausgesetzt werden, bei nur einiger Entfernung vom Bienenstande wird es aber wohl auch bewiesen werden müssen.

Dazu muß besonders betont werden, daß § 906 das Grundstück als Eigentum schützt, nicht die auf dem Grundstücke arbeitenden Personen. Das ist eine wichtige Unterscheidung. Manche Leute haben eine Ausdünstung, einen Schweißgeruch, welcher den Bienen direkt zuwider ist und sie jedesmal zum Stechen reizt. Diese Erfahrung kann jeder Imker machen, an dessen Stand viele Fremde kommen. Wenn nun gerade solche Leute in der Flugbahn der Bienen arbeiten, so sind diese im gewissen Sinne subjektiv den Bienenstichen mehr ausgesetzt als es normale Menschen wären.

Weiter verlangt der Wortlaut des Gesetzes in § 906, daß der Eigentümer die von einem anderen Grundstücke ausgehende Einwirkung insoweit nicht verbieten kann, als die Einwirkung die Benutzung seines Grundstückes nicht oder nur unwesentlich beeinträchtigt. Wenn also sozusagen nur alle heiligen Zeiten einmal jemand von einer Biene gestochen wird, so ist das höchstens eine unwesentliche Beeinträchtigung der Benutzung des Grundstückes, welche kein Recht gibt, dem Nachbar die Haltung von Bienen zu verbieten.

Und schließlich die Hauptsache: Die Bienenzucht hat volkswirtschaftliche Bedeutung und kann nur auf dem Lande betrieben werden. Ländlich — sittlich! Auf dem Lande muß ein anderer Maßstab angelegt werden wie in der Stadt. Die Stadt hat den Komfort, auf dem Lande ist alles Natur. In der Stadt darf man kein Vieh treiben, da hat man Schwemmkanalisation, da gibt es geruchlose Latrinenreinigung usw. Auf dem Lande geht die Rindviehherde von der Weide heim auf breiter Straße, und zum Schrecken der eben anwesenden Stadtdamen auch der Stier; zum Aerger der Rad- und Autofahrer spazieren Hühner und Gänse ganz gemütlich auf der Straße. Vor dem Stalle oder dem Hause ist ein Misthaufen, die Goldgrube der Landwirtschaft, und daneben steht, durchaus nicht verborgen, das „Häusl". Und wenn da ausgefahren wird und die Jauchepumpe arbeitet, da gibt es Ammoniakdünste, zu welchen eine gesunde und kräftige Nase gehört. Und niemand nimmt Aergernis daran. Für die Verhältnisse auf dem Lande ist eben ein anderer Maßstab anzulegen wie für die Verhältnisse in der Stadt. Die Bienen kann man nicht einsperren, man muß sie fliegen lassen. Daß dabei hie und da einmal jemand von Bienen gestochen wird, gehört eben zu den unvermeidlichen Lebensvorgängen auf dem Lande.

Auf diesem Gedanken bauen sich auch mehrere Gerichtsentscheidungen auf, welche in Nachbarrechtsstreitigkeiten zugunsten von Bienenzüchtern ergangen sind.

Daß bei solchen Prozessen die Gefahr übertrieben wird, können wir an so vielen Bienenvölkern sehen, welche in Altbayern einfach auf einem Brette über den Fenstern der Parterreräume der Bauernhäuser gegen die Straße oder den Hof zu stehen, also in ganz geringer Höhe. Obwohl im Hofe und auf der Straße viel Verkehr ist, hört man fast nie Klagen über Bienenstiche oder sonstige Belästigung. Die Bienen sind meistens nicht so gefährlich als feindseliger Sinn ihnen andichtet.

Vorstehende Grundsätze sollen angeklagte Bienenzüchter und imkerliche Sachverständige vor Gericht vertreten, einheitlich und gleichzeitig in ganz Bayern. Damit wäre am ehesten wohl auch eine gleichheitliche Rechtsprechung zu erzielen.

Digitized by Google

Wertbestimmungstabelle.

		Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.
1.	Volkswert	15/20	16/20	18/20	20/20	20/20	14/20	10/20	5/20	13/20	13/20	14/20	14/20
2.	Volkswert in Pfund Honig	18.—	19.20	21.60	24.—	24.—	16.80	12.—	6.—	15.60	15.60	16.80	16.80
3.	Königinnenwert	8/20	10/20	13/20	16/20	7/20	2/20	2/20	2/20	3/20	4/20	5/20	6/20
4.	Königinnenwert in Pfund Honig	9.60	12.—	15.60	19.20	8.40	1.80	1.80	1.80	2.60	3.80	6.—	7.20

Es sei z. B. zu berechnen, was ein Volk heute kostet und im Oktober eine Königin. Man legt den Honigpreis, der heute auf beiläufig 11 Mark das Pfund steht, zu Grunde und wird finden für das Volk im Mai 24 × 11 Mark ist gleich 264 Mark, für die Königin bei angenommen gleichem Honigpreis im Oktober 3.80 × 11 Mark ist 41.80 Mark. Wer Lust hat, kann sich auch den Jahresdurchschnitt berechnen, doch zeigt gerade diese Tabelle deutlich, wie sehr Durchschnittswerte irre führen können und es wird daher angezeigt sein, diese wo nur irgend möglich zu meiden.

Salzburg. A. Zeidler-Gernhoff.

Auswanderer.

Solche gibt es jetzt genug. Seitdem wir ins große Völkerproletariat hinabgestoßen und verurteilt sind, Schweiß und Blut zu exportieren, um nicht in Not und Schlamm zu versinken, reißen sich Millionen von der deutschen Heimaterde los. Doch nicht dieses traurige Kapitel unseres Volkes will ich aufrollen, sondern von Auswanderungen im Bienenleben erzählen.

1. 21. Sept. 1920, 2 Uhr mittags. Nur vereinzelte Bienen fliegen ab und zu. Umso mehr überrascht mich das lebhafte Treiben vor dem Flugloche eines Kunstschwarmes. Der scharfe Flug und die sich stauenden Bienenmassen nehmen mein Interesse in Anspruch. Ich eile hinzu, erfasse die Situation, werfe einen Bienenknäuel ins Gras und befreie eine junge Königin, die schon an einem Beine lahmt, stecke sie in einen Weiselkäfig und ermittle den Ausreißer. In einer Waldlichtung stand noch ein starkes Zuchtvölkchen, das seit mehreren Tagen von einer Mäusefamilie in zudringlichster Weise belästigt wurde. Darum ist es eines Mittags ausgezogen und hat sich am Flugbrett des erwähnten Standvolkes niedergelassen, das nicht sehr erbaut war. Warum ist das Schwärmchen nicht in eine leere Beute gezogen?

2. Gründonnerstag 1921. Ein Volk ist weisellos geworden und verdient noch eine Königin. Ich habe noch neun Reservevölkchen zur freien Verwendung und gehe gleich zum kleinsten. Deckel ab, keine Biene! Deckwabe mit Futter, zwei Waben Brut von klassischer Geschlossenheit. Ich bin starr, aber schon dämmert es mir. In ein paar Sprüngen bin ich drunten und durch die Wolke von vorspielenden Bienen hindurch an einem bestimmten Flugloche. Ehe ich zum weisellosen Volke des anderen Standes ging, fielen mir bei einem Kasten die

Digitized by Google

wimmelnden Bienenmassen auf, die ans Schwärmen erinnerten. Da muß etwas los sein. Und siehe da, das Rätsel enthüllt sich! Das kleine Völkchen war vor einer halben Stunde ausgerückt und hat vor einem Standvolk Rast gemacht. Das hat natürlich die ungebetene Kolonie sehr entschieden abgewimmelt und das Schwärmchen ist dabei um seine Königin gekommen. Ich war aber sprachlos. Brut und Vorrat und Ausziehen! Klarheit brachte mir erst eine Inspektion der anderen Reservevölkchen, wo dreifache Kettenposten scharf geladen auf und ab patrouillierten und nach Räubern zielten. Die Zudringlichkeit der Näscher — augenblicklich sind die Bienen ungeheuer aufs Naschen aus — hat das Völkchen zum Auszug veranlaßt.

3. Mittwoch in der Karwoche 1921. Bei oberflächlicher Frühjahrsrevision enttäuscht mich eines der bisher bewährtesten Völker in einer schwäbischen Lagerbeute. Stark ausgewintert, belagert es kaum mehr zwei Waben. Auf zwei Waben dehnen sich ansehnliche Brutkreise. Aber wo sind die Bienen hingekommen? Ist irgend ein dunkles, katastrophales Ereignis plötzlich über diese hereingebrochen? Keine Feuchtigkeit, keine Ruhr, keine Toten auf der Bodenbretteinlage und vor dem Flugloche! Beute und Waben haben ein sehr gepflegtes Aussehen. Vorräte sind reich vorhanden. Erst als alle Waben bis auf die zwei Brutwaben entfernt waren und ich das Volk bis zur weiteren Verfügung warm verpacken wollte, sah ich von der Stirnseite her Licht einfallen. Von dem blödsinnigen Brutraum-Flugloch, das unter dem Deckbrett in die Beute führt, war durch ein Versehen der wärmende Verschluß weggekommen. Die Folge war beständiger Luftzug und außerdem für die Motten eine sehr bequeme Einfallspforte. Bei näherer Beobachtung bemerkte ich, wie die vordere Brutfläche von Motten unterwühlt war. Zugluft und Mottengefahr hat dem größten Teile des Volkes die Freude am Heim verleidet und dem Nachbarn eine hochwillkommene Verstärkung zugeführt.

4. 18. Juli 1920. Ein braves Pflegevolk hat eine wunderschöne Königinnen-Serie gezogen. Da man im Leben nicht immer über Tage und Stunden frei verfügen kann, wurde die Verschulung der reifenden Zellen um einen Tag verspätet. Mit schweren Ahnungen machte ich mich an den feierlichen Akt. Aber ich hörte schon tü tü tü! Die Gefühle, die solche Musik in einem solchen Augenblicke in einem wachruft, sind nicht zu beschreiben. Der Täterin konnte ich nicht mehr habhaft werden, aber trotzdem war noch eine hübsche Zahl von Zellen zu retten. Aber mit seiner Königin hat das gute Pflegevolk unverdientes Pech gehabt. Nach reichlich acht Tagen wollte ich mich nach seinem Befinden erkundigen. Aber ich sah ins Leere. Sofort wurde der Deckel geschlossen und der Nachbar inspiziert. Links normal. Aber rechts der große Kasten mit dem Aufsatz quoll förmlich über vor den in allen Ecken und Wabengassen sich kauernden und sich stauenden Bienenmassen. Das war des Rätsels Lösung. Das Volk war zum Nachbarn übergegangen. Schwarm war keiner abgegangen. Das Doppelvolk aber hat Erstaunliches geleistet. Das war nicht der erste Fall von friedlichem und freiwilligem Synoikismos, den ich bei Bienen erlebte.

Zwischen 9. und 17. März 1921. Ein Volk fällt mir auf durch seine abnorme Stärke. Ausgewintert auf acht Ganzwaben besitzt es jetzt dicht 13 Ganzwaben (badisches Vereinsmaß). Was für geheime Kräfte waren da am Werke? Der Nachbar zur Linken hatte im Spätherbst noch einen schweren Trauerfall. Und auch die junge Königin ist eines Tages nicht mehr zurückgekehrt von ihrer minniglichen Fahrt. Das Volk war kräftig und hat sich ziemlich ruhig in sein Schicksal gefügt. Der Ruhr hat es siegreich getrotzt. Und noch ehe es beweiselt

Digitized by Google

werden konnte, ist es in der Zeit zwischen dem 9. und 17. März ausgewandert und hat sich mit dem Nachbar friedlich vereinigt.

In den kanonischen Büchern steht nun freilich geschrieben, daß in weisellosen Völkern, denen jede Möglichkeit zur Nachzucht einer Mutterbiene genommen ist, eierlegende Arbeitsbienen auftreten. Das ist durchaus nicht immer der Fall. In der Praxis ist es mir öfter begegnet, daß starke Völker mit gesunden Instinkten in corpore sich von der alten Heimat, die ihrem Triebleben keine Befriedigung mehr bot, losrissen und mit einem Nachbar sich verschmolzen. Auffallend war mir, daß solche Völker nicht mehr zum verlassenen Heim zurückkehrten, um die Vorräte zu holen. Denn die Beuten waren rein und die Vorräte völlig unangetastet. Immer blieb höchstens eine Viertel- bis eine Ganzwabe voll Bienen zurück. Von Zuchtvölkchen her bin ich gewohnt, daß diese z. B. infolge tauber Weiselzellen gleich am nächsten Morgen oder noch am selben Abend nach dem Aufstellen fluchtartig der alten Heimat zustrebten, gewöhnlich wieder erschienen, um die bekannten Vorräte zu hamstern. Wenn kleine Völkchen ausziehen, ist sehr oft irgend eine größere oder geringere Belästigung im Spiele. Hungerschwärmchen habe ich bei kleinen Zuchtvölkchen noch nicht gesehen. Wenn solchen aus Versehen kein Futter nachgefüllt wurde, zogen sie nicht aus, sondern erwarteten ruhig den Hungertod.

P. Aloys Seibert.

Unsere Beobachtungsstellen im Monat Juni.

Wenig Erfreuliches ist heuer von diesem Monat zu berichten. In Mittelfranken (Ezelheim) und in Oberfranken (Lahm) sanken Mitte des Monats die Nachttemperaturen bis zum Gefrierpunkte, daß das Kartoffelkraut auf den Feldern erfror.

Die meisten Beobachter melden, daß fast keine Schwärme fielen Nur vereinzelt lauten die Berichte anders. Vielfach wurden schon die Drohnen abgetrieben.

Bei solcher Witterung ist es doppelt wunderbar, daß die Wagstockzunahmen oft noch recht beträchtlich sind. Schwabstadel und Unterhaching haben einzelne Tage mit 3 und 4 Kilo Zunahme zu verzeichnen gehabt.

Dazu schreibt Unterhaching: „Der Wagstock (Normalmaß 3 Etager) war nicht die „größte Kanone", sodaß höhere Gewichtszunahmen möglich. Bei Schwabstadel ist das Ergebnis überaus lehrreich. Vom fleißigeren Volke konnten am 26. 24 Pfund geschleudert werden; das weniger ertragreiche brachte 14 Pfund. Also dem Wagstockertrag anschließend. Wahlzüchter können aus solchen Beobachtungen wichtige Fingerzeige entnehmen."

Ende des Monats setzte die großblätterige Linde ein. Es wäre gut, wenn neben den Wagstocksbeobachtungen auch die Kelchblätter der einzelnen Lindenblüten untersucht würden. In Solln sind sie bis zum heutigen (14. 7.) Tage fast ganz trocken, nur winzige Nektarperlchen sind hier und da festzustellen. Trotzdem werden die Linden vom frühen Morgen bis zum späten Abend ununterbrochen sehr stark beflogen, besonders bei Forstenried. Weißklee wird einstweilen noch verachtet, ebenso Bärenklau und wilde Pastinake. Nur der weiße Steinklee, der gerade jetzt zu blühen anfängt, wird noch gut besucht.

Es wird geklagt, daß die Händler billigen Auslandshonig zu mäßigen Preisen als echten einheimischen verkaufen und so die Preise drücken. Wo das nachweisbar ist, kann man den Mann belangen wegen unlauteren Wettbewerbs.

Frank v. Kleist, Solln.

Digitized by Google

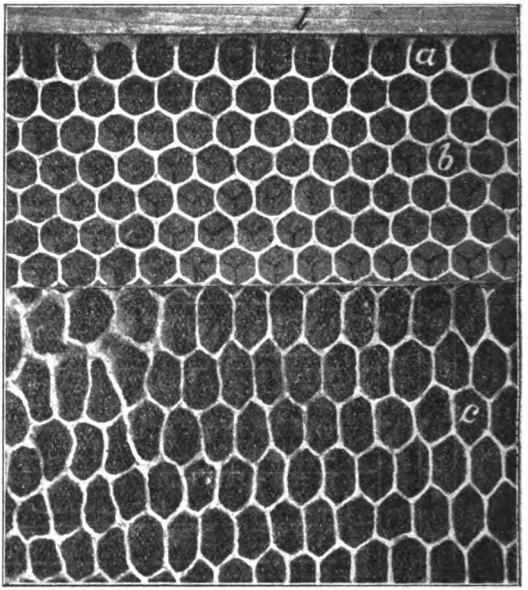
Monat Juni 1921.

Nr.	Beobachtungsstelle	Meeres-höhe	Leistung des Wagvolkes: Monatsdrittel 1.	2.	3.	Gesamt	Je Tag	Wärme-Grade: niedrigste Monatsdrittel 1.	2.	3.	höchste Monatsdrittel 1.	2.	3.	Niederschlags-menge	Flugtage im Monat	Flugstunden im Monat	+ reine Zunahme / − reine Abnahme	Bemerkungen
		m	g	g	g	g	g											
1	Ludwigshafen (Pfalz)	96	+ 170	— 120	+ 500	+ 5630	+187,6	+12	+ 7	+ 6	+34	+26	+32	20	30	374	+ 550g	
2	Wässerndorf (Unterfrank.)	210	+ 3000	— 1300	— 400	+ 6950	+231,6	+ 7	+ 6	+ 5	+29	+22	+28	46,5	30	341	+1300g	
3	Lahm (Oberfranken)	250	+ 3400	+ 300	+ 3400	+ 9800	+326,6	+ 4	0	+ 4	+34	+25	+30	28	27	209	+2900g	
4	Neustadt a. A. (Mittelfr.)	300	+ 680	— 710	+ 1200	+ 6610	+220,3	+13	+12	+ 9	+28	+22	+30	69	30	309	+1170g	
5	Ezelheim (Mittelfranken)	318	+ 1300	— 1300	— 100	+ 6800	+226,6	+ 1	0	+ 5	+28	+20	+29	45	26	185	+ 900g	
6	Nürnberg-Erlenstegen (Mfr.)	325	+ 400	— 350	+ 700	+ 2650	+ 88,3	+10	+ 6	+ 6	+27	+19	+25	76	30	295	+ 750g	
7	Hersbruck (Mittelfranken)	345	+ 2400	— 950	— 200	+ 4375	+145,8	+ 8	+ 3	+ 6	+27	+14	+25	52	12	89	+1150g	
8	Ingolstadt (Oberbayern)	368	+ 2200	+ 530	+ 450	+11450	+381,6	+ 6	+ 5	+ 3	+29	+24	+28	55	27	294⁵	+3180g	
9	Pfarrkirchen (Ndb.) (Nigra)	390																
10	Pfarrkirchen (Ndb.) (Luise)	390																
11	Vilsbiburg (Niederbayern)	450	+ 1250	— 450	— 350	+ 3250	+108,3	+ 6	+ 5	+ 4	+30	+24	+28	62	27	309	+ 450g	
12	Heng (Oberpfalz)	460	+ 3400	— 750	+ 1000	+ 9150	+305	+ 7	+ 2	+ 3	+33	+24	+28	82	28	230	+3650g	
13	Kemnath (Oberpfalz)	462	+ 1000	— 250	+ 100	+ 3800	+126,6	+ 7	+ 3	+ 4	+29	+17	+25	57	25	243	+ 850g	
14	Bad Reichenhall (Oberb.)	470	+ 4900	— 600	+ 3450	+10050	+335	+ 6	+ 5	+ 3	+27	+22	+24	275	25	263	+7750g	
15	Sammenheim (Mittelfr.)	470	+ 650	+ 200	+ 600	+ 2500	+ 83,3	+ 8	+ 8	+ 5	+40	+34	+40	63	28	230	+1100g	
16	Steinheim b. Neuulm (Schw.)	470	+ 2900	+ 300	+ 3950	+18350	+611,6	+ 7	+ 5	+ 3	+28	+22	+26	99	30	289	+7150g	
17	Götting (Oberbayern)	499	+ 2510	— 1850	— 1380	+ 4670	+155,6	+7,5	+ 6	+ 5	+35	+28	+33	147,5	23	147	— 720g	
18	München (Oberbayern)	500	+ 850	— 900	+ 525	+ 4580	+152,6	+ 8	+ 4	+ 2	+28	+24	+29	120,4	30	116	+ 555g	
19	Zwiesel (Niederbayern)	550	+ 800	— 300	+ 800	+ 1600	+ 53,3	.	.	.	.	.	.	.	18	175	+1300g	
20	Unterhaching (Oberbayern)	556	+ 7250	+ 300	+ 7100	+25400	+846,6	.	.	.	.	.	.	.	25	279	+14650	
21	Schwabstadel (Oberbayern) Gerstung, Breitwabe	560	+ 9170	+ 5050	+ 6320	+32720	+1090,6	+ 4	+ 4	+ 2	+26	+22	+27	105,2	30	296⁵	+20540	
22	Schwabstadel (Oberbayern) Gerstung, Hochwabe	560	+ 5470	+ 3170	+ 3210	+20200	+670,3										+11850	
23	Weilheim (Oberbayern)	564	+ 5070	+ 550	+ 2600	+13120	+473,3	+ 9	+ 7	+ 5	+29	+25	+28	137	25	239	+6320g	
24	Mörgen (Schwaben)	574																
25	Berchtesgaden (Oberbayern)	609	+ 3200	.	+ 9600	+14200	+473,3	+12	+ 5	+ 6	+26	+20	+24	271	21	161	+9800g	
26	Mindelheim (Schwaben)	609	+ 2900	+ 500	+ 2500	+ 7500	+250	+ 8	+ 7	+ 5	+28	+22	+28	85	28	233	+6100g	
27	Warmisried (Schwaben)	725	+ 865	+ 230	+ 320	+ 3515	+117,1	+ 8		+ 4	+28	+25	+28	1246	27½	236	+ 415g	

Digitized by Google

Verzogene Zellen.

Nebenstehende Abbildung zeigt in ihrem oberen Teile ein Wabenstück mit regelmäßigem Arbeiterbau. Die Bienen haben am Rähmchenträger (Abb. = l) fünfseitige Heftzellen (Abb. = a) angelegt und an diese sechsseitige Arbeiterzellen (Abb. = b) gebaut.



Regelmäßige und verzogene Arbeiterzellen.
(Aufnahme nach der Natur.)

Der untere Teil der Abbildung zeigt ein Wabenstückchen mit verzogenen Zellen. Eine künstliche Mittelwand aus gefälschtem Wachse dehnte sich infolge ihres niederen Schmelzpunktes in der Wärme des Bienenstockes so aus, daß langgestreckte, unregelmäßige Zellen entstunden (Abb. = c). Waben mit solchen Zellen sind Fremdkörper im Brutneste. Sie werden von der Königin nur ausnahmsweise mit Eiern besetzt, sind daher der Frühjahrsentwicklung der Bienenvölker sehr hinderlich und müssen bei der Einwinterung entfernt werden. Die Bienen speichern auch nicht gerne Honig in solchen Waben auf.

Um sich vor Schaden zu bewahren, kaufe der Bienenzüchter nur künstliche Mittelwände aus verbürgt reinem Wachse. Aber auch Mittelwände aus reinem Wachse können sich in der Stockwärme verziehen, wenn sie zu dünn gewalzt sind. Dann werden sie meistens auch für gefälscht angesehen und das umsomehr, als sie sich bei gewöhnlicher Zimmerwärme leicht biegen lassen, ohne zu brechen, während die selbstgegossenen Mittelwände schon bei leichtem Drucke springen. Die größere oder geringere Sprödigkeit gibt uns beim Wachs keinerlei Anhaltspunkt zu Schlüssen auf seine Reinheit. Durch das Walzen verliert nämlich das Wachs vollständig seine Sprödigkeit. Wir können es mit Schmiede- und Gußeisen vergleichen.

Die Untersuchung von Wachs auf seine Reinheit kann nur ein tüchtiger Chemiker ausführen. Der Laie kann höchstens ganz grobe Verfälschungen finden. Bleibt Wachs beim Zerkauen an den Zähnen haften, so ist es mit Harz verfälscht. Ist dem Wachs Ceresin, Paraffin oder Talg zugesetzt, so hat es einen niedrigeren Schmelzpunkt. Reines Wachs beginnt bei 62° Celsius zu schmelzen und ist bei 64° Celsius vollkommen flüssig. Nimmt man ein 100teiliges Thermometer und schmelzt an dessen Quecksilberkugel einen Wachstropfen an, so verflüssigt sich derselbe, wenn man das Thermometer über einer Spirituslampe erwärmt. Man nimmt, sobald das Wachs wie ein Wassertropfen unten an der Quecksilberkugel hängt, das Thermometer sofort von der Flamme weg und achtet darauf, bei

Digitized by Google

wieviel Grad der Wachstropfen zu erstarren beginnt. Es wird das bei 62° Celsius der Fall sein. Erstarrt das Wachs erst bei 60° oder noch später, so ist es sicher durch Beimischung von Ceresin, Paraffin oder Talg verfälscht.

Leider aber hat der kundige Fälscher das Mittel, den durch Zusatz von Ceresin usw. verringerten Schmelzpunkt zu erhöhen, indem er Carnaubawachs zumischt, das erst bei 84° Celsius schmilzt. Hofmann.

Verbesserung der Bienenweide.

Die stetig zunehmende Verschlechterung der Trachtverhältnisse durch die Vertilgung der honigenden Unkräuter auf den Feldern und durch die bessere Ausnützung der Oedländer hat schon seit geraumer Zeit das Augenmerk der Imker auf die Notwendigkeit einer Verbesserung der Bienenweide gelenkt, umsomehr als sich die Zahl der Bienenvölker ständig vergrößert. Freilich werden bei der Neuanlage von Bienenweiden nur zu häufig Mißgriffe gemacht, weshalb ich einige Richtlinien angeben möchte, nach welchen eine erfolgreiche Mehrung der Tracht vorgenommen werden kann.

Vor allem muß der Imker durch eine sichere Stockwage und durch eine längere genaue Beobachtung seiner Bienen die Trachtverhältnisse seiner Gegend festgestellt haben, ehe er einen Versuch die Weide zu verbessern unternehmen will. In einer Zeit, in welcher die Natur ihre Gaben den Bienen im Ueberfluß bietet, hieße es Wasser ins Meer tragen, wenn der Imker seinerseits auch noch die Tracht steigern wollte. Eine neue Bienenweide soll vor allem Trachtlücken ausfüllen oder eine geringe Tracht steigern. Ferner muß sich der Imker darüber klar sein, ob er die Honig- oder die Pollenweide oder beide zusammen mehren will. Bei den äußerst geringen Nektarmengen, welche in den einzelnen Blüten abgesondert werden, ist eine neuangelegte Bienenweide nur dann wirksam, wenn mit sehr großen Blütenmengen gerechnet werden kann. Es muß also ein Massenanbau der honigenden Gewächse stattfinden, wenn die Völker und damit die Imker einen greifbaren Nutzen davon haben sollen. Aus diesem Grunde ist es völlig zwecklos, wenn der Kleingärtner in liebevoller Fürsorge für seine Bienen eines seiner wenigen Beete opfert, um dorthin honigende Pflanzen zu säen. Ein einziger Obstbaum oder ein Salweidenstrauch ist wertvoller als ein ganzes Beet mit honigenden Blumen.

In Städten mit ihren beschränkten Landverhältnissen kann eine erfolgreiche Verbesserung der Bienenweide nur durch die geeignete Bepflanzung der öffentlichen Parks, der Friedhöfe, Anlagen, Straßen und freien Plätze sowie der Bahnkörper vorgenommen werden. Dem Landwirt dagegen ist es möglich, durch ackerweisen Anbau honigspendender Kleearten und anderer Futtergewächse sowie durch die Anlage von Obstgärten und Straßenalleen seinen Bienen einen reichgedeckten Tisch zu verschaffen. Der Rotklee, welchen die Bienen wegen der Kürze ihres Rüssels nicht ausnützen können, läßt sich vorteilhaft durch den Gelb- oder Schwedenklee ersetzen. Auf sandigem Boden gedeiht vorzüglich der honigreiche Inkarnatklee, während die äußerst wertvolle Esparsette den Kalk- und der Monatsklee oder die Luzerne den schweren Tonboden bevorzugen.

Sehr nutzbringend ist eine Mehrung der Früh- und der Spättracht. Erstere bewirkt eine rasche natürliche Entwicklung der Völker und macht die in ihrem Erfolge oft recht zweifelhafte Reizfütterung überflüssig. Letztere dagegen veranlaßt einen späten Bruteinschlag, wodurch die Völker mit vielen jungen, kräf-

Digitized by Google

tig genährten Bienen in den Winter und damit auch volksstark ins Frühjahr kommen. Solche Völker bieten die Gewähr, daß bei günstigem Wetter ein guter Ertrag zu erwarten ist.

Eine Mehrung der Pollenweide ist ebenfalls am lohnendsten, wenn durch sie je nach Bedarf eine Früh- oder eine Spättracht erzielt wird. Besonders wertvoll sind für das Frühjahr die männlichen Salweiden und die Pappeln. Im Herbste dagegen liefert der auf abgeerntete Getreidefelder gesäte Senf neben reichlichem Blütenstaub auch etwas Nektar. Während der Frühjahrspollen meist sofort verbraucht wird, stapeln die Bienen den im Herbst eingetragenen Blütenstaub auf, um mit ihm das Brutfutter im zeitigen Frühjahre zu bereiten, wenn die Natur noch nichts bietet oder wenn rauhes Wetter die Bienen am Ausfliegen hindert. Vor der Anlage einer Bienenweide muß demnach der Imker sich darüber klar sein, welchen Zweck er mit derselben verfolgt und welche Pflanzen diesen Zweck erreichen helfen. Will er die Honigernte mehren, so muß er unter Berücksichtigung seiner Bodenverhältnisse für große Blütenmengen sorgen. Eine bessere Entwicklung der Völker erzielt er vor allem durch eine reiche Pollentracht im zeitigen Frühling und im Herbste. W. Thoma.

Zuchtziel

von Frank v. Kleist, Solln II, bei München.

Wie soll unser Zuchtziel in der Bienenzucht lauten? Rasse- oder Wahlzucht auf Leistung und Bodenständigkeit? Wollen wir es auch so weit bringen, daß eine blau gefärbte Drohne 50 000 Mark und eine ebensolche Königin 40 000 Mark kosten, wie der blaue Cochin-Hahn und seine Henne auf der letzten „Nationalen Geflügel-Ausstellung“ Ende Januar d. J. in München? Oder wollen wir lieber Honig ernten von unseren Bienen? Welche Bürgschaft gibt denn eigentlich eine noch so rein und fein durchgezüchtete Rasse für die Leistung der einzelnen Rasse-Angehörigen? Sehen wir uns einmal an, was die erfahrenen Geflügelzüchter auf einem sehr verbreiteten Flugblatte „zur Hebung der Geflügelzucht in Stadt und Land“ darüber schreiben. Da heißt es wörtlich: „Mancher wird nun fragen: Welche ist nun von den mittelschweren Rassen die beste? Darauf kann ich keine Antwort geben und kein anderer Fachmann kann sie beantworten. — — — Die Legefähigkeit vererbt sich. Hennen, die ausgezeichnet legen, vererben diese Fähigkeit in den meisten Fällen auf ihre Töchter, vor allem dann, wenn auch der Vater, der die Befruchtung vollzieht, von einer gut legenden Henne abstammt. So gibt es also in jeder Rasse gut und schlecht legende Tiere, gute und schlechte Stämme.“ Was hier gesagt wird, trifft für die Bienenvölker auch zu, nur ist es unsäglich schwerer, das freifliegende Insekt, das unbekannt wo und wann zur Paarung gelangt, zur wunschgemäßen Befruchtung zu bringen.

Wir sprechen auch immer von der schwarmfaulen, dunklen, deutschen Biene. Gestehen wir uns aber doch endlich ehrlich ein: Erstens wissen wir gar nicht genau genug für die Ziele einer ausgesprochenen Rassezucht, wie die echte, alte deutsche Biene ausgesehen hat oder aussehen soll. Die älteren Werke über Bienenzucht enthalten gar keine oder nur eine sehr mangelhafte und recht verschieden von einander lautende Beschreibung dieser Rasse. Zweitens war, wie die gesamte ältere Literatur einwandfrei beweist, die Biene unserer Väter und Großväter nichts weniger denn schwarmfaul. Sie gab nach

Digitized by Google

übereinstimmendem Urteil der zeitgenössischen Beobachter je Volk in den meisten Jahren: Einen Vorschwarm, fünf bis acht Nachschwärme und unter Umständen noch mehrerlei Jungfern- und Singerschwärme ab. Sie war also viel eher ein toller Schwarmteufel übelster Sorte als eine schwarmträge Biene. So berichten wenigstens sämtliche Bienenbücher des 18. und 19. Jahrhunderts. Auf meine Anfrage im Februarheft 1920 der „Bayerischen Bienenzeitung" über das Aussehen der deutschen Rassebiene, die wir ja angeblich oder vermeintlich rein züchten, erfolgte zuerst teils ein Stutzen teils verständnisvolles Schmunzeln, aber die Hauptsache: eine brauchbare Antwort kam von keiner Seite! Dann blieb es eine Zeitlang ziemlich ruhig. Neuerdings „rasselt" es in den Spalten der Bienenzeitung wieder lustig drauf los in mehr oder weniger energischen Tönen. Das alles bringt uns aber dem Ziele: der Herauszüchtung und Hochzüchtung einer bodenständigen, schwarmfaulen Honigbiene, wie wir sie dringender denn je benötigen, nicht näher. Man muß sich da beim Lesen all der vielen Aufsätze, die auf einmal wieder in den Bienenzeitungen über „Rassezucht" der deutschen schwarmfaulen Biene auftauchen, unwillkürlich fragen: Wissen all diese Verfechter der „Rassenhochzucht" wirklich rein gar nichts über Aussehen und Eigenschaften der Bienen unserer Vorfahren oder gaukeln sie sich ihr eigenes Traumbild so lange vor, bis sie es selbst glauben?

Ich kenne persönlich solch einen leidenschaftlichen Farben-Rassezüchter, der auf einem Stande neben zwei sehr guten, bodenständigen und reichen Ertrag bringenden Völkern noch zehn andere stehen hat (und zwar seit langen Jahren), die fast nichts oder nur sehr wenig eintragen, und das selbst in sehr guten Trachtjahren. Der Mann hat offenbar für die viel näher liegende, ihm hier auf dem eigenen Stande gestellte Aufgabe, gar keinen Blick, sonst hätte er längst mehr ausgeglichene Leistung unter seinen Völkern zu verzeichnen. Trotzdem verficht er in Wort und Schrift überall die „Reinzucht der deutschen Rassebiene". — Offenbar auch ein Opfer der neuzeitlichen Schlagwörter-Seuche.

Wer sich der Mühe unterzieht, die sehr dürftigen Beschreibungen der heimischen Bienen früherer Zeiten miteinander zu vergleichen, kommt bald zu dem Ergebnis, daß wenigstens äußerlich die dunklere, nordische, bodenständige Bienenart erfreulicherweise noch immer sich als die kräftigere und widerstandsfähigere gegenüber den ungezählten, aus fremden Landen und Klimaten eingeführten Völkern erhalten hat und zwar in weit ausgedehnterem Maße, als wir gemeinhin annehmen. Das ist nicht nur recht tröstlich, sondern gibt uns auch Mut für die Zukunft. Unter diesen, ziemlich gleichartig aussehenden Völkern aber muß durch strenge Auslese in Bezug auf zufriedenstellende Leistung und Schwarmträgheit sorgfältige und unermüdlich ausdauernde Wahlzucht die so nötige Besserung in der Ausgeglichenheit vermehrter Leistung bringen. Das ist möglich und kann durchgeführt werden, besonders mit Hilfe unserer Belegstellen. Züchtung auf besondere Aeußerlichkeiten, soweit es sich nicht um planmäßige Ausmerzung offenbar klimafremder Völker und um Kreuzungen handelt, muß für spätere Geschlechter zurückgestellt werden.

Vor allem muß jeder einzelne danach trachten, durch Neubeweiselung mit Königinnen aus erstklassigen Honigträgern die einzelnen Völker des eigenen Standes auf eine möglichst gleiche Höhe zu bringen. Völker, die in guten Trachtjahren im Ertrag anderen gegenüber weit zurück-

Digitized by Google

bleiben, müssen umgeweiselt werden. Die Königinnen werden durch eigene Zucht aus den besten Völkern gewonnen oder von solchen Züchtern bezogen, deren Völker durch ihre guten Erträge bekannt sind. Diese Zucht ist vorgehend!

Sehr bedauerlicherweise wird neuerdings von einzelnen Bienenbesitzern wieder für die Einführung landfremder, aus dem Süden stammender Bienen, Propaganda gemacht. Wer selbst nach diesem furchtbaren Kriege nicht soviel gelernt hat, muß öffentlich zurückgewiesen werden, gleichviel, ob er Bienen oder Erzeugnisse des uns feindlichen Auslandes empfiehlt! Wem noch heute alles Fremde, Ausländische über das Gute, Hohe der Heimat geht, der sollte wenigstens die nötigen Folgerungen ziehen und auswandern, hier ist kein Platz für ihn. Vor allem muß ihm die Möglichkeit zur Ausübung seiner, unsere heimische Zucht und Industrie schädigende Tätigkeit entzogen werden. Für unsere Verhältnisse der Tracht und der Witterung paßt nur eine bodenständige Biene.

Goldene Erfahrungen.

Schriftleiter Harney bedauert im Januarheft 1921 des Praktischen Wegweisers für Bienenzucht, daß so viele Erfahrungen unveröffentlicht bleiben, weil der betreffende Imker keine Ruhe am Schreibtisch hat, und doch dürsten alle Zeitungen danach.

Wie solche Erfahrungen aussehen, zeigte er an folgendem Beispiele: Ein guter Imkerfreund bringt Mitte Sommer, nachdem bei ihm die Tracht zu Ende ist, ungefähr 30 riesenstarke Völker auf einen Außenstand in die Gelbkleetracht. Der Wanderstand ist mindestens 6 Kilometer entfernt. Zudem ist eine Stadt und ein hohes Gradierwerk zu überfliegen. Am Tage vor der Abfahrt ist sehr trübes Wetter.. Das Schließen der Fluglöcher am Abend gelingt derartig gut, daß wohl nicht eine Biene draußen bleibt. Die Fahrt am andern Morgen verläuft ohne Unfall. Die Völker sind schnell auf dem neuen Stande aufgestellt; die Fluglöcher werden geöffnet und nach einer Viertelstunde beginnt ein rasender Flug. Der Imker, sonst ein genauer Kenner aller Erscheinungen, freut sich, daß die Neuankömmlinge so schnell und lebhaft die nicht weit entfernte gute Tracht gefunden haben und fährt beglückt heim. Als er dort ankommt, empfängt ihn sein Schwiegervater, der gleichfalls Großimker ist, mit den Worten: „Du hast wohl auf der Fahrt Unglück gehabt?“ „Warum?“ „Komm und sieh!“ Vor dem leeren Stande im Garten ist alles schwarz von Bienen, und die Schar wird von Minute zu Minute immer größer und größer. Die Bienen haben schon einige Tage vor der Wanderung dieses 6 Kilometer weite Gelbkleefeld entdeckt und besucht, weil in der näheren Umgebung rein nichts mehr zu holen war, was besagter Imkerfreund nicht im entferntesten für möglich gehalten hat, und ich füge hinzu: Ich habe wohl öfter in der Imkerliteratur gelesen, daß die Bienen bis zu 7 Kilometer geflogen seien. Jedoch hielt ich solche Erzählungen bisher stets für Imkerlatein; denn meine Beobachtungen standen zu solchen Erzählungen stets im großen Gegensatz. 3 Kilometer etwa bei Raps, wenn gutes Wetter herrschte. Mit größeren Entfernungen rechnete ich bisher nicht. Auf Grund dieses Ereignisses muß ich mein Urteil allerdings auch revidieren. Die Bienen fliegen weiter, wenn der gewöhnliche Flugkreis von 2—3 Kilometer im Radius rein nichts mehr bietet, wenn die Bienen in voller Entwicklung stehen (Sommer), und wenn der Ort reichlich mit Bienen übervölkert ist.

Digitized by Google

Jedoch nun zurück zu den zurückgeflogenen Bienen. Zurückgeholt konnten die 30 Völker nicht werden. Umkommen durften die Wegkundigen auch nicht. Was fing nun besagter Imkersmann an? Er holte einige leere Wohnungen herbei. Am Abend hatte er sage und schreibe 14 Pfund Bienen, Flugbienen, eingefangen, woraus er am nächsten Tage Ableger oder Feglinge herstellte. Das „Wie" gehört auf ein anderes Blatt. Und nun die Moral von der Geschichte: Glaube niemals, du habest schon ausgelernt. Wenn du in die Nähe wanderst in eine große Tracht, so fahre dorthin, ehe die Zeit beginnt und wenn dir trotzdem ein Unfall begegnet, so verliere niemals den Kopf, sondern denke an Shakespeares Wort: „Nicht jede Wolk' erzeugt ein Ungewitter", und wenn es eine aus 14 Pfund Flugbienen ist; denn diese wurde durch die kundige Hand des Imkers in mehrere gute Ableger verwandelt, und die 30 Völker auf dem Wanderstande, das weiß ich zwar nicht vom Erzähler, aber ich nehme es wohl mit gutem Glauben an, sie sind für 14 Tage vom Schwarmfieber geheilt, wenn es trotz ihrer Stärke jemals bei ihnen gefiebert hat.

Zufällig hat Harney dieses Erlebnis ergattert. Auch die Leser der Bayerischen Bienenzeitung sammelten im Laufe des Bienenjahres manch goldene Erfahrung, für deren Veröffentlichung die Schriftleitung und die Leser der Bayerischen Bienenzeitung dankbar wären. Hofmann.

Plauderstübchen.

Der Erreger der Insel Wight Seuche.

(Englische Milben-Seuche.)

Endlich ist in den „Gleanings" ein etwas ausführlicher Bericht über den von der Assistentin des Professors John Rennie entdeckten Erreger dieser in England seit Jahren verbreiteten, verderblichen Bienenseuche erschienen. Die Entdeckerin des merkwürdiger Weise nicht nach ihr benannten Tarsonemus Woodi heißt Elsie J. Harvey. Sie fand, daß dieser Schmarotzer, wie in den „Transactions of the Royal Society of Edinburgh, Vol. VII., Teil 4, beschrieben wird, einen sehr beschränkten Teil der vorderen Brusttracheen befällt. Bei einem fortgeschrittenen Krankheitsfalle finden sich die Schmarotzer in allen Entwicklungsformen in diesem ganzen Teil der Atmungsorgane verbreitet und zwar meist in beiden Körperseiten gleichzeitig. Die Krankheitserscheinungen zeigen sich aber besonders in ihrer Wirkung auf die hier liegenden Muskelgewebe.

Aus dem Auslande stammende Bienen waren nach den Untersuchungen Dr. Rennies stets völlig frei von diesen Parasiten. Es handelt sich also um ein bis jetzt nur in England vorkommendes Lebewesen. Dagegen gelang es bei den Untersuchungen leicht die Krankheitserreger auch auf die aus dem Auslande eingeführten Bienen zu übertragen und sie vermehrten sich in den befallenen Bienen ebenso schnell, wie in den englischen.

Frisch befallene Bienen zeigen keinerlei Krankheitserscheinungen, bis die Milben anfangen sich zu vermehren. Das erste Zeichen ist eine völlige Fluglähmung. Die erkrankten Bienen sind unfähig ihre Flügel zu gebrauchen. Die Flügelmuskeln sind gelähmt. Offenbar hängt die Flugfähigkeit eng zusammen mit der vollkommen freien Atmungsmöglichkeit besonders durch das erste Tracheenpaar. Wurde dieses z. B. bei sonst gesunden Bienen mit Wachs oder Paraffin verstopft, so traten sofort die gleichen Lähmungen ein wie bei der Milbenseuche. Diese Beobachtung mag auch zur Aufklärung über die rätselhafte Maikrankheit oder ähnlicher Erscheinungen beitragen.

Die Entdecker geben leider keinerlei genauere Beschreibung oder Größenangaben über die neue Tarsonemus-Art an, ebensowenig ist eine Bekämpfungsweise genannt. Die einzige Maßregel dürfte wohl das Sammeln und Verbrennen aller flugunfähigen Bienen sein, sobald einwandfrei nachgewiesen ist, daß es sich um die „englische Milbenseuche" handelt, wie man die Isle of Wight Krankheit wohl am besten auf deutsch bezeichnet.

Frank v. Kleist, Solln II bei München.

Digitized by Google

Zuckerbewirtschaftung. Zeitungsnachrichten zufolge hat die Konferenz der deutschen Ernährungs- und Landwirtschaftsminister mit großer Mehrheit beschlossen, die Zuckerzwangswirtschaft mit Beginn des neuen Erntejahres, also am 1. Oktober 1921 aufzuheben.

Honigpreis. Höchstpreise für Honig bestehen nicht und die gegenwärtigen Verhältnisse gestatten auch nicht einen Richtpreis vorzuschlagen. Nach den bei mir eingetroffenen Berichten ist im heurigen Jahre die Honigernte bisher in Bayern größtenteils eine sehr geringe. Eine Aenderung kann nur eintreten, wenn die Heide und die Kohldistel gut honigen und der Monat August zur Ausbeutung dieser Tracht günstige Witterung bringt.

Auffallend ist, daß norddeutsche Großimker 9 Pfund netto garantiert reinen Honig einschließlich Dose, Fracht und Spesen um 110 ℳ und bei Abnahme von fünf Dosen um 105 ℳ anbieten können.

Die Fachgewerkschaft der Verwaltungsbeamten Bayerns liefert ihren Mitgliedern laut Rundschreiben vom 1. Juli 1921 reinen Bienenhonig einschließlich Glas um 10 ℳ das Pfund, bei 5 Pfund einschließlich Glas um 45 ℳ.

Eine Großimkerei des Freistaates Sachsen empfiehlt den Gasthöfen garantiert reinen, hochfeinen Bienenhonig aus Mischtracht 8 Pfund netto einschl. Dose, Verpackung, Postgeld und aller sonstigen Unkosten um 96 ℳ und bemerkt noch ausdrücklich, daß der Honig in Qualität und Geschmack erstklassig und besserer Honig von anderer Seite nicht zu bekommen sei. Wie ist das möglich?

Großen Preissturz in Honig gab es heuer in Guatemala. Im vergangenen Jahre wurden von den Aufkäufern die Gefäße zur Lieferung gestellt und der Zentner mit 10 Dollar ab Farm bezahlt. Heuer müssen die Farmer die Versandgefäße selbst stellen, den Honig frei zum Hafen liefern und erhalten nur 4 Dollar für den Zentner.

Zwitterbienen. Herr Bienenmeister Joseph Endres in Offingen sandte mir eine interessante Zwitterbiene. Der Kopf war der einer Drohne, Brust, Hinterleib und Beine zeigten die Merkmale der Arbeiterin. Für die freundliche Sendung dem aufmerksamen Beobachter herzlichen Dank! Hofmann.

Aus der Praxis — für die Praxis.

Wir Imker stehen jetzt unmittelbar vor der Einwinterung unserer Pflegebefohlenen. Die Hoffnung, schwache Völker diesen Winter durchzubringen ist infolge der Zuckerknappheit undurchführbar. Es bleibt einem nur noch die Vereinigung der schwachen und weisellosen Völker übrig. Auch diese selbst ist ohne Verluste kaum denkbar.

Die Ratschläge, welche von vielen Seiten erteilt wurden, führten selten zu einem guten Erfolg.

Nun kam ich auf den Gedanken, ob nicht irgendwie sich eine andere Art von Vereinigen der Bienen ohne Verlust ermöglichen läßt.

Ich griff daher zu dem von Max Kuntzsch erfundenen Zerstäuber, den ich mir für meine Blumen habe schicken lassen. Ich füllte die Flasche mit Honiglösung und bespritze beide zu vereinigende Völker. Es gab keine Beißerei; die Bienen leckten sich gegenseitig ab, und siehe keine tote Biene war zu sehen.

Ich kann daher dieses Mittel jedem Imker mit ruhigem Gewissen empfehlen.

Auch ist der Preis nicht all zu hoch Mk. 15.— und 16.—; der „Kuntzsch-Zerstäuber" dürfte auf keinem Stande fehlen.

Mit Imkergruß der Bienenvater.

Vereinsnachrichten.

Wirtschaftliche Vereinigung bayerischer Bienenzüchter. Die Mitglieder unserer Vereinigung und Freunde unserer Bestrebungen werden gebeten, die General-Versammlung des Haftpflichtversicherungsvereins des Landesvereins bayer. Bienenzüchter recht zahlreich zu besuchen, damit wir für die Einführung der Feuer-, Diebstahl-, Einbruch- und Faulbrutschadenversicherung ein gewichtiges Wort reden können und unser Vorschlag der Ausgabe der Bayer. Bienenztg., Ausgabe A ohne Versicherung, Ausgabe B mit Versicherung, recht bald in die Tat umgesetzt wird. Seid unermüdlich im Werben, wirkt in den Versammlungen

Digitized by Google

für unsere Ideen, gewinnt neue Abonnenten für die Bayer. Bienenzeitung und sammelt Geld für Imkerschule und Imkergut.

Eingegangene Beträge: General Großmann-Augsburg 5 M.

Das Einverständnis der einschlägigen Kreisvereine vorausgesetzt, beabsichtige ich an nachfolgenden Orten Vorträge über imkerliche Zeit-, Organisations- und Wirtschaftsfragen zu halten:

Am Sonntag, 21. 8. 21 in Wolnzach, Bahnhof-Rest. Grabmeier. Beginn nachm. 3 Uhr.
Am Sonntag, 11. 9. 21 in Donauwörth, Gasthaus zur Krone. Beginn nachm. 2 Uhr.
Am Sonntag, 16. 10. 21 in Treuchtlingen, Rest. Prinz Luitpold, nachm. 2 Uhr.
Am Sonntag, 13. 11. 21 in Regensburg, Bischofshof, nachm. 2 Uhr.
Am Sonntag, 11. 12. 21 in Augsburg und am Sonntag, 15. 1. 22 in München.

Lokal und Beginn der Versammlungen in Augsburg und München werden noch bekannt gegeben. Zu Gunsten der Imkerschule wird bei allen Versammlungen 1 M Eintritt erhoben. Bezieher der Bayer. Bienenzeitung haben gegen Vorzeigung der Postbescheinigung der Zeitungsbestellung 1921 freien Eintritt.

Dr. Manger-Ingolstadt.

Münchener Bienenzuchtverein e. V. Der Münchener Bienenzuchtverein e. V., veranstaltet im August bei gutem Wetter folgende Exkursionen: 1. Samstag, 6. Aug., Besichtigung der bayer. Gerätefabrik und Standbesichtigungen in Perlach und Umgebung. Treffpunkt 2 Uhr Ecke Rosenheimerstr. und Orleansstr. (Straßenbahnhaltestelle) Führung: Herr Euringer. 2. Sonntag, 21. Aug., Standbesichtigungen in Gauting, Mühlthal, Starnberg. Abfahrt München Starnbergerbahnhof 9.30 Uhr vorm. Treffpunkt Gauting Bahnhof 10.15 Uhr. Gemeinsames Mittagessen in Mühlthal.

Führung: Carl Schlederer, 1. Vorsitzender.

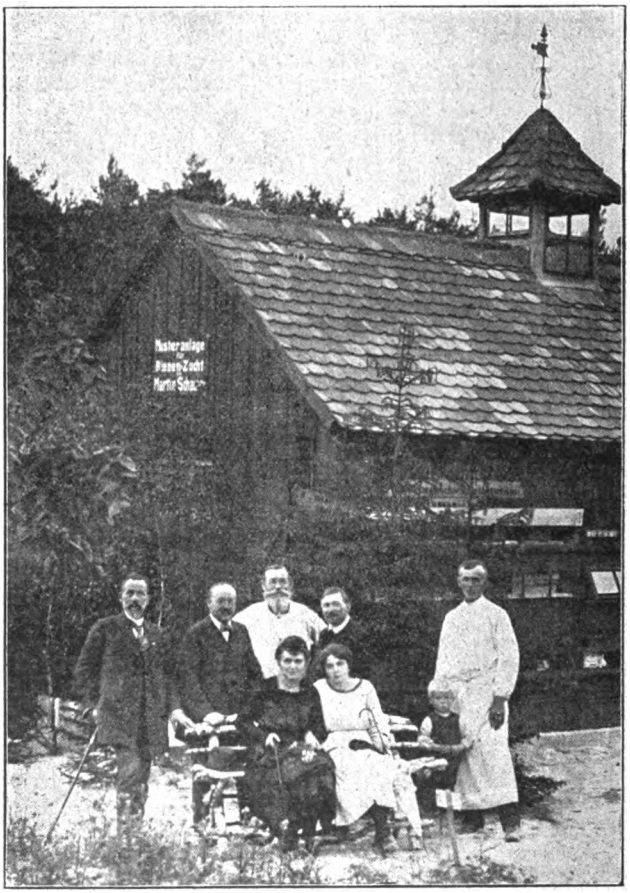
Bienenzuchtverein Pasing und Umgebung. Am 11., 12. und 13. Aug. 21 findet im Bienenheim Lochhausen unter Leitung des Herrn Kreiswanderlehrers Schreiber ein Bienenzuchtlehrkurs statt.

Großer Imkertag in Reuth bei Weisendorf. Am Sonntag, 26. Juni, war in Reuth ein so überraschend zahlreich besuchter Imkertag, daß er unter freiem Himmel abgehalten werden mußte. Herr Vorsitzender Schacher begrüßte die Damen und Herren aufs herzlichste, betonte insbesondere, daß die Imker auch ein Recht haben zu fordern, daß die Musterbetriebe und Lehranstalten durch Staatsmittel erhalten bleiben!

Herr Dr. Walther trat in seinem Vortrag der Frage näher, ob man bei den Bienen Verstandeskräfte annehmen könne oder ob ihre gesamte Tätigkeit rein instinktiv vor sich gehe. Nach Abgrenzung des Begriffes Verstand wies der Vortragende darauf hin, daß bei den Bienenzüchtern zwei vollständig entgegengesetzte Ansichten bestehen. Er warnte davor bei der Beobachtung der Bienen der Phantasie zu viel Spielraum zu lassen und in die Erscheinungen des Bienenlebens menschliche Verstandeskräfte hineinzulegen. Andererseits sei es aber zweifellos, daß bei den Bienen (wie auch bei anderen Tieren) sich Dinge ereigneten, welche nur durch die Annahme eines gewissen Grades von Verstand erklärt werden können. Dies wurde durch eine Reihe interessanter, teils selbst erlebter Vorgänge belegt. Des weiteren prüfte der Redner die Bienenzüchter auf ihren „Bienen-Verstand", d. h. auf ihr Verständnis für das Leben und Treiben der Bienen und griff dabei heraus, daß sich die meisten Bienenzüchter mehr von der Absicht des Honig-Gewinnens als vom Interesse am Bienenleben leiten lassen bei der Beschäftigung mit ihren sogenannten „Lieblingen". Vor allem aber dächten die wenigsten Züchter daran, wie unendlich groß die Mühe sei, welche die kleinen Tiere auf die Einbringung eines einzigen Pfundes Honig verwenden müssen, insbesondere bei der von Jahr zu Jahr geringer werdenden Bienenweide und der sich stets mehrenden Zahl der Völker und Bienenhalter. Er wies dann nach, daß selbst die bestgemeinten Versuche nur ganz unzureichend seien die Bienenweide zu bessern und dann der Bienenzucht im allgemeinen aufzuhelfen. Wohl das beste Mittel sei in dieser Hinsicht die rücksichtslose Beseitigung der vielen schwachen Stöcke, die alljährlich aufgestellt und durchgehalten werden, da deren Bienen lediglich den guten Stöcken den Nektar wegnehmen, ohne daß hiemit etwas gedient sei. Ebenso schonungslos sollte man aber den schwachen Bienenzüchtern und -Haltern beibringen, daß sie auf keinen grünen Zweig kommen, die Bienenzucht im ganzen aber sehr empfindlich schädigen.

Digitized by Google

Herr Schacher hielt einen lehrreichen Vortrag über Königinzucht, an den sich dann ein Besuch seiner Bienenzuchtanstalt anschloß, bei dem er die Königinzucht praktisch vorführte. Seine seit Jahren gezüchteten Rassevölker verdienen besonders Lob. Da Herr Schacher seine umfangreichen Musterbetriebe allein versehen muß, ist es nur schade, daß mit seinen Rassevölkern nicht Königinzucht im großen betrieben wird. Alle anwesenden Bienenzüchter belobten die Schachersche Bienenzuchtanstalt als einen erstklassigen Musterbetrieb.



Schachers Musteranlage.

Herr Hauptlehrer Stadler in Hannenbach führte die beste Honigschleuder Deutschlands vor, die von Herrn Schacher erdacht und von Herrn Hauptlehrer Stadler gebaut wurde. Sie ist ein Meisterwerk, welches alle bisherigen Maschinen weit übertrifft. Man kann mit derselben nochmal soviel Honig ausschleudern als mit der besten Schleuder bisher in gleicher Zeit. Der Imkertag in Reuth, der sich alljährlich wiederholt, wird bei den Besuchern noch recht lange in Erinnerung sein.

Bezirks-Bienenzucht- und Obstbauverein Neuburg a. D. Auf den Rat des Kreisvereins hatten wir uns zur Vorführung der „Honigbiene" entschlossen aus „höheren Gründen", aber auch um der ständigen Ebbe in unserer Vereinskasse etwas abzuhelfen. Für die Zeit zwischen 4. und 9. April war uns der Film zugesagt. Mit Feuereifer gings an die Vorbereitungen: Verhandlungen mit dem Besitzer des Licht-

Digitized by Google

spielhauses, Stimmungmachen — persönlich und durch die Presse —, Festsetzen der Spielzeiten und Preise, Herstellung der Drucksachen, Gesuche an Schul- und Stadtbehörden usw. usw.

Für 5. April war Viehmarkt festgesetzt, — da hofften wir unser Hauptgeschäft zu machen —, am 6. April kommen die Stadtschulen, abends die Erwachsenen usw., ein Goldregen, bezw. eine Papierflut soll's werden! Am 3. April kein Film, am 4. keiner, an dem wir so gerne den Spitzen der Behörden und Schulen und der Presse und zu unserer eigenen Einführung eine Vorstellung geleistet hätten; am 5. April mit dem Morgenzug kam unser sehr verehrter Herr Kreisvorstand, um die einleitenden und erklärenden Worte zu der öffentlichen Erstaufführung zu sprechen und — sich an unserem Bombengeschäft zu freuen, aber — kein Film —! Ein „dringendes Telegramm", Telephongespräche, — nichts bringt den „Ersehnten". Um 4½ Uhr muß unser lieber Gast wieder fort; wir haben ihm mit etwas Galgenhumor die Stimmung nicht weiter getrübt.

Die Aufstände in Mitteldeutschland, Eisenbahnunglück — alles Mögliche und Unmögliche — spiegelten wir uns und unseren ungeduldigen Freunden und Gönnern vor.

Am 6. April morgens noch kein Film; die Schulen sind bestellt. Der erste Frühzug läuft ein, — auch der hat ihn nicht. Jetzt müssen wir die Schulen verständigen, die in einer Stunde anrücken sollen. Lange Gesichter in den Bänken! Genau wie beim „Film-Ausschuß". Alles ist glücklich abgesagt; — die „mitteldeutschen Aufstände" haben uns ein blaues Auge gebracht— oder sind's zwei? — Hält der Kreisvorstand auch „Kippich" mit unserem Verlust? — Da, um 10 Uhr kommt „Er" über Ingolstadt; am 6. statt am 4.! Schreiben, telephonieren, rennen, widerrufen, einladen!!! Um 11 Uhr sitzt eine schaulustige Menge im Lichtspielhaus. Entschuldigung, Einleitung, Vorführung, — es klappt; hohe Befriedigung allenthalben. Der Film ist höchst lehrreich und unterhaltend und vermag es wohl, die Teilnahme weiterer Kreise auf die Bienenzucht zu lenken. Schülern und allen Nichtimkern müssen einleitende und trotz der den Bildern vorgestellten Ueberschriften weitere begleitende Erläuterungen von erfahrenen Bienenzüchtern gegeben werden. Imker und Nichtimker verließen mit hoher Befriedigung die Vorstellungen.

Der sachliche Gewinn, den wir aus dem Unternehmen ziehen, ist gering, sehr gering, obwohl jede Arbeit ehrenamtlich geleistet wurde, die sich als solche leisten ließ.

Bedient die Film-Verleihgesellschaft nicht anders als in unserem Fall — der Lichtbilderstreifen war erst am 4. April von Berlin abgegangen —, dann „Hand weg!" trotz der Vorteile, welche derselbe bietet!

28. Tagung und Wanderversammlung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft zu Leipzig. Vom 16. bis 21. Juni 1921 tagte die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft zu Leipzig. Der bienenwirtschaftlichen Ausstellung war der schönste Platz in der Kuppelhalle eingeräumt. Die Erzeugnisse aus der Bienenzucht, die Bienengeräte und Bienenwohnungen waren im Kreise um das von Blattpflanzen umgebene Standbild des Gründers der D. L. G. gruppiert. Die lebenden Völker waren im Freien aufgestellt. Leider war die Bienenzuchtausstellung eine bescheidene. Lebende Völker waren 20 ausgestellt, Königinnen 25 Stück. Größere Aufmachungen in Honig brachten zwei Leipziger Honighandlungen zur Schau, die von den Preisrichtern (Herr Pfarrer Schulze in Flemmingen, Herr Pfarrer Schweizer von Schopfheim und Herr Tille aus Sachsen) je den Sieger-Ehrenpreis des Sächsischen Wirtschaftsministeriums Dresden, die Staatliche Anerkennungsurkunde und einen 1. Preis zugesprochen erhielten. Für Bienenwohnungen erhielten aus Bayern einen 1. Preis die Honigverwertungsgenossenschaft des Landesvereins Bayerischer Bienenzüchter und Herr Andreas Enes aus Bayreuth, einen 2. Preis Herr Ludwig Sauter von Lauingen und eine Anerkennung Herr Jak. Fehlhammer in Wolfstein, Pfalz. Die Geräte waren überhaupt vom Preisbewerb ausgeschlossen. Das Warum wird außer den Herren Preisrichtern wohl niemand wissen.

Das erste Mal kam bei den Tagungen der D. L. G. auch die Bienenzucht zum Worte. (Die Bienenzucht war bisher in der Tierzuchtabteilung der D. L. G. nicht vertreten, wohl aber die Geflügel-, Ziegen-, Fisch-, Kaninchenzucht usw. Ueber ihre Aufnahme soll im heurigen Herbste Beschluß gefaßt werden.) Herr Dr. Armbruster, Mitglied des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Biologie in Berlin-Dahlem, hielt am 19. Juni vor einer sehr gut besuchten Versammlung einen ausgezeichneten Vortrag über „Die Lage der deutschen Bienenzucht."

Digitized by Google

Er führte aus: Der Zweck der Versammlung ist in erster Linie darüber zu beraten, wie die deutsche Landwirtschaft ihrer poesievollen Tochter und vielverkannten Helferin, der Bienenzucht, jene Unterstützung zuwenden kann, die sie verdient und in Zukunft dringend bedarf. Eine stattliche Zahl von Fachleuten hat auf Grund einer Umfrage der Tierzucht-Abteilung der D. L. G. bereits Denkschriften über Stand und Zukunft der deutschen Bienenzucht eingereicht, die diesem Berichte zu Grunde liegen.

Ohne die Bienen erhält der Landwirt kaum den halben Obstsegen. Die wenigen Aepfel, die ihm blieben, wären kleiner, weniger schmackhaft und fielen meist vorzeitig vom Baum. Wer von den Landwirten so klug ist und lädt (sofern er nicht mit eigenen Bienen zwei Fliegen mit einem Schlage treffen kann) einen Imker zur „Wanderung" in seine Raps-, Buchweizen- oder Saatkleeschläge, der darf auf doppelte Ernte rechnen. Die Bienen nutzen dadurch der gesamten Volkswirtschaft mehr als durch den Honig ihrem Besitzer und Pfleger. Darum möge sich besonders der Landwirt mit dem Bienenvater auf guten Fuß stellen und beim Pflanzen und Säen hie und da auf seine Anregungen hören, auch ihm das Wandern der Bienen erleichtern (Fuhrwerk, Aufsicht!)

Die Bienenweide, schließlich das ein und alles der Bienenzucht, hat sich in den letzten Jahrhunderten, ja Jahrzehnten stark verändert. Der Landwirt und zum Teil der Forstwirt machten diese Eingriffe. Beim Landwirt vor allem liegt auch die Zukunft der Bienenzucht. Wohl ist in gewissen Gegenden lohnende Baum-Bienenzucht möglich (Ahorn, Akazie, Linde, Faulbaum, Götterbaum, Heide — auch der Landwirt merke sich die Namen), aber über die reichsten Honigquellen verfügt der Landwirt: Raps, Esparsette, Kleemischungen, Weißklee, Schwedenklee, Buchweizen, Serradella und vielleicht auch gewisse Rotkleesorten. Die Vereinigten Staaten, für uns ein scharfer Bienenzucht-Konkurrent (9mal soviel Honig, fast 4mal soviel je Bienenvolk, 6mal soviel je Einwohner) beziehen z. B. 48,2 Proz., also die Hälfte ihrer Honigernte aus Kleearten (aus weiteren landwirtschaftlichen Kulturpflanzen 8,6 Proz.; aus Bäumen 18 Proz.); Neuseeland wurde sozusagen im Handumdrehen durch Einfuhr von Weißklee und Bienen zu einem Dorado der Bienenzucht.

So gut auch bei uns verschiedene Kleearten landwirtschaftlichen Wert haben, so gut kann der Landwirt Großimker werden oder sich einen Imker halten, so gut kann der kleinere Landwirt (in Mecklenburg kommen z. B. auf deren 12 000 nur sieben Berufsimker, von 1000 Landwirten treiben nur 11 nebenbei auch Bienenzucht) aller Landnot zum Trotz in der Bienenzucht seinen Betrieb erweitern. Also neue Werte, neue Versorgungsmöglichkeiten, neue Fäden zwischen Imkerschaft und Landwirtschaft.

Schulter an Schulter könnten beide kämpfen für geeignete Schutzzölle, Warenschutz (Butter — Margarine, Honig — Kunsthonig!), Seuchen- und Rechtsschutz. Beide könnten im edlen Wettstreit arbeiten an der Hochzüchtung der Rassen, der Verbesserung von Betriebsweisen und Geräten. Die Imkerschaft würde mit Vorteil sich mit ihrem Absatz- (Honig-) und Einkaufsgenossenschaften (Zucker), sowie ihren Versicherungseinrichtungen an die reichen Erfahrungen der leistungskräftigen landwirtschaftlichen Genossenschaften anlehnen.

Mehr und mehr müßten beide Teile für gegenseitiges Verständnis arbeiten in Wort und Schrift sowohl wie namentlich in den landwirtschaftlichen Schulen aller Gattungen, an denen z. B. vielfach die Bienenzucht weit hinter Tierschutz und Vogelschutz zurücksteht: nämlich ganz außer acht bleibt.

Bücherschau.

„Segen der Landwirtschaft". Ein Spruch aus Gustav Freytag „Soll und Haben", als Wandspruch herausgegeben von Hans Wentzel mit 2 Abbildungen: „Aussaat" und „Ernte" von Heschen-Stolze. Auf elfenbeinfarbenem Karton 38×58 Zentimeter einschließlich Porto und Verpackung 24 ℳ bei Max Galle, Verlagsbuchhandlung, Berlin 17, Stralauer Allee 37. Der Wandspruch mit den sehr sinnreichen 2 Abbildungen ist dem deutschen Landwirte gewidmet. „Sei Stolz, daß du ein Landwirt bist!" klingt es aus den Zeilen des Spruches. Trefflich hat es der Künstler verstanden die zwei Bilder: „Aussaat" und „Ernte" dem bedeutsamen Inhalte des Spruches anzupassen.

Digitized by Google

J. Hübner, Schwärmen und Honigertrag. 2. Aufl. Leipzig 1920. C. F. W. Fest. Vorliegende Arbeit des neuen Redakteurs des „Neuen Schlesischen Imkerblattes" stellt einen Versuch dar, der wissenschaftlich noch unerforschten Schwarmfrage eine theoretische Stütze zu geben. Hübner verfügt als Imker über eine reiche Erfahrung, die er durch eigene Beobachtungen und Versuche fortwährend zu vertiefen sucht. Dabei beschränkt er sich nicht auf die Honigbiene, sondern zieht auch andere staatenbildende Insekten in den Bereich seiner Forschung. Eine gewisse Originalität und Frische ruht auf dem Werke, das sich in geschlossener und großartiger Einheit vor uns emporgliedert. Seine glänzenden Darlegungen sind zum Teil sehr beachtenswert, zum Teil sehr bestechend: in ihren Grundzügen aber halte ich sie für verfehlt, wenn auch viele erfolgreiche Praktiker, wie Lüftenegger, Mischke und andere, Hübner treue und begeisterte Gefolgschaft leisten. Die Fachwissenschaft hat seine Aufstellungen völlig abgelehnt, obschon eine Warnung vor dem Buche zum wenigsten überflüssig war. Denn anregend wirkt es, und wenn es die Wissenschaftler veranlassen würde, in manche heißumstrittene oder noch gänzlich ungelöste Fragen Licht und Klarheit zu bringen, hätte es trotz seines Irrtums Segen gestiftet.

Es ist unmöglich, Hübners Ideen in einer kurzen Besprechung zu würdigen, zumal es nach der Ansicht des Verfassers nicht leicht ist, sich in dieselben hineinzudenken und ihnen gerecht zu werden. Von neuen Arbeiten, die in der Studier- und Redaktionsstube heranreifen, erhofft er bessere Klärung. Die Betätigung der Arbeitsbiene als brutpflegendes Insektenweibchen, so führt er aus, beruhe vorwiegend auf Geltendmachung ihres Trieblebens als Muttertier. Darum sei z. B. auch der staunenswerte Arbeitsdrang und Sammeleifer eine rein geschlechtliche Lebensäußerung und keine selbständige Eigenschaft, die sich vererbt; denn in einem entweiselten oder brutlosen Volke sei der Sammeleifer gebrochen. Es liege eine ganz einfache Ursachenreihe vor: größerer Nahrungsreichtum, größere erbliche Fruchtbarkeit, größerer Brut- und Futterbedarf, vermehrter Sammeleifer. Daraus zu schließen, daß Sammeleifer nicht in einer besonderen Anlage verankert sei, halte ich auf Grund von Beobachtungen für einen bösen Fehlschluß. Desgleichen seien Schwarmlust und Schwarmträgheit nur der äußere Ausdruck der größeren oder geringeren Fruchtbarkeit und der natürliche Abschluß der Vermehrungsfähigkeit. Einen eigenen Schwarmtrieb gäbe es ebensowenig wie einen eigenen Gebärtrieb beim Säugetier. Dann sollte aber Hübner wenigstens nicht von Schwarmteufeln reden und nicht Anweisungen geben, wie man den Schwarm t r i e b ausschalten kann. Der Gebär„trieb" läßt sich nicht ausschalten, folglich hinkt der Vergleich ganz bedenklich und entbehrt jeder Beweiskraft. So einfach lassen sich die Wurzeln all der mannigfaltigen Triebe in ihrer inneren Verschlingung nicht bloßlegen und so mechanisch läßt sich der wirbelnde Reigen der Tätigkeiten und Erscheinungen im Bienenleben nicht in die Grundbewegung: Lebensbedingungen — Muttertrieb auflösen. Hübner lebt der festen Überzeugung, die wunderbaren Wege gefunden zu haben, welche die Natur bei der Vererbung und Entwicklung der sozialen Insekten geht, aber „geheimnisvoll am lichten Tag läßt sich die Natur des Schleiers nicht berauben und was sie deinem Geist nicht offenbaren mag, das zwingst du ihr nicht ab mit Hebeln und mit Schrauben" (Goethe Faust 1. Teil). Auf Grund anderer und eigener Beobachtungen gelten mir der Schwarmtrieb wie der Sammeleifer als wirkliche vererbbare Eigenschaften, die vom Muttertrieb nur Impulse empfangen. Wenn Hübner glaubt, daß sich bei uns im Laufe von Jahren die Fremdrassen „erfahrungsgemäß" akklimatisieren, und die Heidebienen ihre Schwarmlust völlig verlieren lediglich durch Veränderung der äußeren Lebensbedingungen, so sagt er damit im Grunde nichts Neues. Denn solche Gedanken hat vor mehr als 100 Jahren schon Lamarck in die Welt geworfen und seitdem wogt der noch nicht völlig geschlichtete Streit, ob durch Veränderung der äußeren Lebensbedingungen von den Lebewesen neue Eigenschaften erworben werden können, welche die Erbmasse umgestalten und sich weiter vererben. In

Digitized by Google

der Botanik unterscheidet man jetzt zwischen Organisationsmerkmalen, die von der äußeren Lebenslage nicht berührt werden, und Anpassungsmerkmalen, die zu ihr in engster Wechselwirkung stehen. Aber der extreme Lamarckismus, wie ihn jetzt Hübner auf die Bienen anwendet, hält der wissenschaftlichen Prüfung und der Erfahrung ebensowenig Stand wie die darwinistische Selektionslehre. Darum braucht man sich keine Sorgen machen, daß durch Absperrgitter oder Halbrähmchen im Brutnest die Königin allmählich auf eine geringere Fruchtbarkeitsstufe herabsinke, die sich erblich fortpflanze wie man auch allen darwinistischen Träumen auf eine ins Ungemessene steigende Höherartung und Wesensveränderung durch Zuchtwahl entsagen muß. Es kann nur das auferstehen und sich bis zu seiner Grenze entwickeln, die ihm der Schöpfer gesteckt hat, was in der Erbmasse an Anlagen schlummert. Darüber hinaus wird jede züchterische Hoffnung versagen. Wir haben bis jetzt noch keine neuen Arten auftreten, wohl aber solche bei ungünstigen Lebensbedingungen absterben sehen. Den Beweis, daß bei den Bienen nicht nur die beiden Geschlechtstiere sondern auch die sterilen Arbeitstiere ihre Eigenschaften direkt weiter vererben, hat uns H. nicht erbracht. Er meint, der Trieb zur Brutpflege, zum Bauen und zum Sammeln werde durch die Arbeitsbienen vererbungsfähig erhalten und darum genüge das Beweiseln verbesserungsbedürftiger Völker durch eine bloße Königin nicht. Die Vererbungseinflüsse würden sich lediglich auf dem Wege der Fütterung vollziehen, nicht, wie Dickel meint, durch Bespeichelung der Eier. Solche Aufstellungen halte ich für graue Theorie, weil eine Fülle von Beobachtungen vorliegen, die sich dieser Theorie durchaus nicht fügen. Darum läßt mich auch Hübners Verurteilung unserer Zuchtbestrebungen völlig kalt, zumal ich es heuer wieder eindrucksvoll erlebt habe, wie die Feglinge und nicht entsprechenden Völker vom Vorjahre, die mit Königinnen aus der „künstlichen" Weiselzucht versehen wurden, zu den allerbesten und ertragreichsten zählen.

Wenn die Imker samt ihrer naturwissenschaftlichen Führung wirklich auf falscher Fährte und einzig die Ideen Hübners richtig wären, dann würden sie eine Revolution entfesseln, die unsere gegenwärtige Betriebsweise aus den Fugen reißen und auf völlig andere Grundlagen stellen würde. Die Wissenschaft hat freilich keinen Grund, zu selbstbewußt auf ihre Exaktheit und ihr derzeitiges Wissen zu pochen; denn die Zukunft kann für sie noch manche demütigende Überraschungen bringen, aber in die Grundlagen Hübners setze ich viel weniger Vertrauen, weil viele ihrer wissenschaftlichen Stützbalken morsch und zweifelhaft sind.

Al. Seibert, O. S. B.

An unsere werten Inserenten!

Im vergangenen Monat mußten wir zahlreiche Anzeigen, die für die Juli-Nummer bestimmt waren, für die August-Nummer zurückstellen, weil die Texte zu spät eintrafen. — Wir empfehlen unseren verehrl. Inserenten zu notieren und genau zu beachten:

Anzeigen-Schluß für die „B. B. Z." Dillingen ist der 18te jeden Monats.

Bis zu diesem Tage müssen wir im Besitze der Text-Vorlage sein, also nicht am 18. erst absenden!

Anzeigenverwaltung Landwirtschaftl. Verlag für Bayern Dillingen a. D.

Digitized by Google

Bayerische Bienenzeitung

43. Jahrg. 9. Heft September 1921

Wer gibt Trommelvölker ab?

Ein Universitätsinstitut sucht den medizinischen Wert des Bienengiftes festzustellen. Hiezu ist eine größere Menge Bienen nötig. Wer liefert solche?

Landesökonomierat Hofmann, München I Sch.

Faulbrut.

In mehreren Kreisen wird über Zunahme der Faulbrutkrankheit geklagt. Es ist daher dringend notwendig, daß die Bienenvölker bei der Einwinterung auf Gesundheit der Brut untersucht werden. Finden sich auf Waben einzelne gedeckelte Brutzellen, während die Brut rings herum schon ausgeschlüpft ist, so wird mit einem zugespitzten Hölzchen der Zelldeckel aufgehoben und der Inhalt der Zelle untersucht. Liegt in der Zelle eine gelblichbraune, fadenziehende Masse oder an einer Längsseite ein schwarzbrauner Schorf, so ist der Verdacht der Faulbrutkrankheit gegeben. Man schickt ein Wabenstück zur Untersuchung, wohlverpackt als Päckchen, entweder an den Landesinspektor für Bienenzucht, München I Schalter, oder an die Staatliche Anstalt für Bienenzucht in Erlangen oder in Oberbayern an den Kreiswanderlehrer für Bienenzucht in München, Bahnhofsplatz 6 Gbd., und erhält dann kostenlose Auskunft, ob die Krankheit wirklich vorliegt.

Der Landesinspektor für Bienenzucht gibt auf Verlangen unentgeltlich ein Flugblatt ab, welches eine genaue Anleitung zur Unterdrückung der Krankheit gibt.

Hofmann.

Kreisvereinsnachrichten.

Vertreterversammlung des oberbayerischen Kreisbienenzuchtvereins. Anläßlich der landwirtschaftlichen Kreisversammlung mit landw. Ausstellung findet in Landsberg a. Lech Vertreterversammlung für 1921 statt, wozu freundlichst Einladung ergeht. Näheres über Tag, Zeit und Lokal folgt in nächster Nummer. Tagesordnung: 1. Jahresbericht. 2. Rechnungsablage und Entlastung des Kassiers. 3. Zuckerbezug pro 1922. 4. Beitritt zur Honigverwertungs-Genossenschaft. 5. Wünsche und Anträge. 6. Festsetzung des Ortes der nächsten Hauptversammlung. Anträge zur Vertreterversammlung müssen bis 25. September eingesandt sein. Rege Teilnahme wünscht

Die Vorstandschaft: Josef Färber, Gewerbe-Oberlehrer, 1. Vors., Freising.
Freising, 22. August 1921.

Kreisverein für Bienenzucht und Obstbau in Schwaben und Neuburg. E. V. Einladung zur Kreiswanderversammlung in Sonthofen 14.—16. Oktober 1921. Abgeordnetenversammlung: 14. Oktober, nachmittags ¼4 Uhr. Tagesordnung: Jahres- und Rechenschaftsbericht, Satzungsänderung, Neuwahl, Wünsche und Anträge. Hauptversammlung: 15. Oktober, vormittags 9 Uhr, mit Vorträgen über Bienenzucht und Obstbau; nachmittags Besichtigung der Bezirks-Ausstellung. Ausflug auf die Alpe Egg. Sonntag, 16. Oktober: Bergtour zum Mitterhaus. Wünsche und Anträge bitte zu senden an: Xaver Link, Kreisvorstand, Augsburg C 61.

Digitized by Google

Am Bienenstande.

Nachdem jetzt jede nennenswerte Honigtracht beendet ist, kann der Imker mit den Einwinterungsarbeiten beginnen. Zunächst werden die Heidewandervölker auf den heimatlichen Ueberwinterungsstand zurückgebracht. Dabei sind die gleichen Vorsichtsmaßregeln wie bei der Ausfahrt zu beobachten, um einen Verlust an Völkern zu verhüten. Vor allem muß für reichliche Luftzufuhr und wenn möglich für einen leeren Raum oberhalb oder hinter dem Brutnest gesorgt werden, damit die Bienen sich aus den engen Wabengassen entfernen und zu einer Schwarmtraube vereinigen können. Der von Bienen entlastete Bau erhitzt sich dann nicht so leicht und die Gefahr des Zusammenbrechens desselben ist damit beseitigt. Ratsam ist es auch, frisch gebaute, brutfreie Honigwaben aus den Stöcken vor Beginn der Heimreise zu entfernen und in einer besonderen Transportkiste heimzuschaffen. Der zarte Neubau ist sehr leicht zerbrechlich und könnte bei unvermeidlichen Erschütterungen den Bienen zum Verderben gereichen.

Die Bauten sind vor dem Verladen nochmals eingehend zu besichtigen, ob sich nicht infolge der großen Trockenheit Risse gebildet haben, durch welche Bienen entweichen könnten. Besonders die Bodenbretter weisen häufig größere Ritzen auf, welche durch das Schwinden des Holzes entstanden sind.

Sind die Wandervölker glücklich zuhause angekommen, so werden sie einer genauen Durchsicht unterworfen, um die Gesundheit, die Weiselrichtigkeit und die Nahrungsvorräte festzustellen.

Faulbrütige Stöcke werden jetzt vernichtet, weil sich ihre Heilung bei dem Mangel an Tracht nicht mehr lohnt. Nur diejenigen weisellosen Völker, welche noch zahlreiche junge Bienen besitzen, erhalten eine neue Königin. Schwächlinge und Stöcke mit lauter alten Bienen verdienen keine wertvolle Königin, sondern werden am besten mit den Nachbarn vereinigt.

Zur gefahrlosen Durchwinterung hat ein gutes Volk mindestens 20 Pfund reines Futter nötig. Entdeckter Futtermangel muß daher rasch durch Auffüttern mit Zuckerlösung beseitigt werden. Verfehlt wäre es, den Bienen den sämtlichen Honig zu rauben und durch Zucker zu ersetzen. Wenn nicht im kommenden Frühjahr eine ganz reiche Pollentracht einsetzt und auch etwas Nektar gesammelt werden kann, werden derartige Stöcke sich niemals richtig entwickeln und auf eine leistungsfähige Höhe kommen. Einige Honigarten, z. B. Tannen-, Blatt- und Hederichhonig, sind zur Ueberwinterung nicht geeignet, weil sie leicht Durstnot und Ruhr erzeugen. Soweit sich diese Honigarten aus den Stöcken entfernen lassen, soll dies geschehen. Der im Brutneste aufgestapelte Honig dagegen muß dort verbleiben. Damit aber die Bienen nicht gezwungen sind, während des Winters von diesem zähen Honig zu zehren, hängt man ins Brutnest einige schöne leere Arbeiterwaben und verabreicht den Bienen etwa 8—10 Pfund Zuckerlösung pro Stock. Dieses Futter wird in die zugehängten Waben getragen und dient den Bienen während der rauhen Jahreszeit zur Nahrung.

Auch den Heidehonig bringt man zuweilen mit der Ruhr in Verbindung, doch sind die Meinungen darüber geteilt. (Nach meiner Erfahrung verursacht der Heidehonig genau so wie Tannen- und Blatthonig die Ruhrkrankheit. Wenn die Bienen im Winter öfters fliegen können, dann ist allerdings der Heidehonig kein Ruhrerreger; dann sind es aber auch der Blatt- und Tannenhonig nicht. Hofmann.) Wer in dieser Hinsicht ängstlich ist, mag ähnlich wie eben geschildert wurde, durch Einhängen leerer Waben ins Brutnest und nachfolgende Zuckerfütterung der Gefahr der Durstnot und der Ruhr vorbeugen.

Digitized by Google

Bei der Fütterung muß alles vermieden werden, wodurch die Räuberei ausbrechen könnte. Am sichersten nimmt man das Füttern nur am Abend vor und hütet sich, etwas zu vertropfen. Die Fluglöcher engt man besonders bei schwächeren Völkern ein und man nimmt den Bau nur im äußersten Notfall auseinander.

Die eigentlichen Einwinterungsarbeiten werden erst im Oktober ausgeführt.

W. Thoma.

Einbeuten oder Doppelwohnungen?

Von J. Witzgall, Dinkelsbühl.

Einbeuten oder Doppelwohnungen? Das ist eine ziemlich heikele Frage, die ihre Beantwortung bald durch „Ja!" bald durch ein ebenso kräftiges „Nein!" finden wird, dabei aber in Wirklichkeit immer noch eine „offene Frage" ist.

Ich gebe den Einbeuten unbedingt den Vorzug und habe damit gewiß auch die Mehrzahl aller Imker, besonders die der Großimker, auf meiner Seite.

Den alten Dzierzonschen Zwillingsstock lasse ich mir noch gefallen, weil er die Fluglöcher nicht nebeneinander, sondern weiter voneinander an den Seiten hat.

Wenn aber bei Doppelbeuten die Fluglöcher direkt nebeneinander angebracht sind, wie es so häufig bei Pavillons- oder Stapelaufstellung vorkommt, so haben solche Wohnungen mehr Nachteile wie Vorteile. Nachstehend will ich dieselben gegenseitig abwägen.

Die beiden einlogierten Völker sollen in Doppelbeuten einander gegenseitig erwärmen, die Wärme sozusagen also zusammenhalten. Daß mein alter Freund Dzierzon das mit seinem Zwilling erreichen wollte, hat er mir nie gesagt und gelesen habe ich von ihm darüber auch nie etwas. Sein Hauptziel mit seinem Zwillingsstocke war die Erleichterung des Ablegermachens, die Kunstschwarmbildung. Nun man zur Kunstschwarmbildung vielseitige Methoden kennt, hat auch das Hauptziel des seligen Dzierzon seinen Hauptwert verloren. Es kann also nur die Wärmehaltung als Vorteil der Doppelwohnung noch angesprochen werden. Ob zu Recht oder Unrecht bleibe vorerst noch dahingestellt. Der Wintersitz unserer Bienen in Strohkörben und Mobilkästen spricht nicht dafür. Viel größer als die Vorteile der Doppelwohnung scheinen mir die Nachteile derselben zu sein. Sind die Fluglöcher, wie es häufig der Fall ist, nebeneinander und nur durch ein Schiedbrett getrennt, so kann man ein immerwährendes Ineinanderlaufen und beständiges Geraufe und Zupfen der Arbeitsbienen bemerken. Jungbienen verirren sich leicht. Kommen Räuber, so erhalten dieselben leichteres Spiel als bei Einzelbeuten, weil sich die Wachtbienen selbst nicht mehr richtig auszukennen scheinen. Ihr Geruchsinn mag sie irre führen oder durch den Geruch der Nachbarschaft angesteckt sein. Doch das sind nur die kleineren Uebel. Der Uebel größtes ist, wenn eine junge Königin ihren Hochzeitsausflug hält und bei ihrer Heimkehr unter die Gewalt der Nachbarn kommt. Die wollen keine zwei Majestäten und greifen unbarmherzig zu ihren Mordwaffen. Weisellosigkeit und Anarchie sind dann auch hier die Folge. Es hilft gewöhnlich nichts, wenn man zufällig am Stande ist und die angefallene und eingewickelte Jungkönigin befreit. Im Innern des Stockes geht der Kampf mit erneuter Heftigkeit weiter und am nächsten Morgen findet man die abgestochene Königinleiche vor dem Flugloche oder hinter dem Abschlußfenster liegen. Wer's nicht glauben will, soll's probieren.

Digitized by Google

Bei Einbeuten kommen die geschilderten Umstände leider hie und da ja auch vor, doch höchst seltener und das ist schon ein Hauptvorteil.

Ein Vorteil ist weiter darin zu finden, daß die Völker leichter zu transportieren sind und sich zur Wanderung in die Blüte der Frühjahrsheide, in die Raps- und Kleefelder, in die Heidelbeer-, Preiselbeer- und Wiesenblüte, in die Linden- und Akazienanlagen, in die Sommer- und Herbstheide etc. leichter verschicken lassen. Ich war seinerzeit Besichtiger von fliegenden Bienenlagden in der Lüneburger Heide in Hannover; in Oldenburg, am Harz; ich besichtigte Wanderfelder im Fichtelgebirge, in Steiermark und besuchte mit meinen eigenen Bienenvölkern unseren Reichswald bei Nürnberg. Ueberall fand ich nur Einzelbeuten aufgestellt. War je einmal ein Pavillon aufzufinden, so gehörte er einem in nächster Nähe wohnenden, reichen Bienenliebhaber. Solche Herren können sichs ja auch leisten, wenn beim Transporte etliche Völker elend zugrunde gehen. Mich dauern dann nicht die reichen Herren, sondern nur immer die armen Bienen. Immen Heil!

Ein Beitrag zu dem Artikel: Wie können wir die Tracht verbessern?

in Nr. 12, Jahrgang 1919, der Bayer. Bienenzeitung.

Als altem Praktiker, der fast ein ganzes Menschenalter schon dem speziellen, grundlegenden Gedanken der Verbesserung der Bienenweide nach jeder Richtung hin sich widmete und durch Wort, Schrift und Tat nichts unversucht gelassen hat, diesem Ziele näher zu kommen, macht es mir eine Herzensfreude, auch von anderer Seite praktische Vorschläge zu vernehmen.

Die große Schwierigkeit, geeignete Pflanzen festzustellen, die wirklich zur Verbesserung der Tracht beitragen können, ist vielleicht die wichtigste Frage der Bienenzucht, sagt der Verfasser dort mit vollem Rechte. Ja diese Frage ist nicht allein eine Gegenwarts-, sondern noch mehr eine Zukunftsangelegenheit aller Imker im ganzen Deutschen Reich und darüber hinaus.

Ohne gute Bienenweide keine lohnende Bienenzucht. Wenn auch die Biene noch als wilder Wurm bezeichnet wird, so ist sie doch ein Haustier, und wie überall für alle Haustiere in erster Linie für deren sachgemäße Ernährung gesorgt werden muß, um eine gute Zucht und Rentabilität zu erzielen, so muß auch der Imker bestrebt sein, die Weide seiner Bienen zu verbessern.

Die Kulturmaßnahmen und intensive Bewirtschaftung von Wald, Wiese und Feld nach neuzeitlichen Gesichtspunkten, nach dem Ziele höchster Vervollkommnung und Rentabilität, wird uns gegen früher andere Trachtverhältnisse zeitigen, die wir Imker nicht verhindern können, sondern nur durch sach- und fachgemäße Mithilfe aller Imker auszugleichen vermögen.

Fragen wir offen mit dem Imker „Solitarius", so müssen wir frei erkennen, wenig, ja fast gar nichts, ist bisher praktisch geschehen. Was ist von meinen diesbezüglichen Aufsätzen in den vielen Imkerfachschriften bis jetzt hängen geblieben, vereinzelt kleine Versuche, im allgemeinen nur guter Wille ohne Taten. Hier muß der Hebel in Zukunft angesetzt werden, wollen wir ersprießliche Erfolge erzielen. Einigkeit und Zusammenschluß aller Imker muß die dringende Forderung an Staat, Gemeinden, Behörden und Privaten bringen, daß in Zukunft alle Flächen, wie Dämme, Raine, Böschungen, Hügel usw., soweit sie keiner anderen Kultur dienstbar gemacht werden können, in ertragreiche Bienenweiden umgewandelt werden.

Ich habe in den langen Jahren schon durch Wort und Schrift tausendfach

Digitized by Google

darauf hingewiesen, daß solche Ausführungen, überall in Lagen und Bodenarten möglich sind, falls wir die Auswahl der betreffenden Pflanzen und deren Ansiedlung sachgemäß verstehen und handhaben. In sehr vielen Fällen ist es aber möglich, solche Ansiedlungen nicht allein der Bienenzucht direkt dienstbar zu machen, sondern durch Bepflanzung mit Kern-, Beeren- oder Schalenobst, mit Weiden, Gespinst, Arznei- oder Gewürzpflanzen usw. noch recht bedeutende Nebenerträge zu erzielen und so ganz enorm die Volkswohlfahrt neben der Bienenzucht zu fördern.

In dieser Beziehung kann uns Imker nur enger Zusammenschluß und eindringliche Forderung an den Vater „Staat" mit der nötigen Unterstützung zum Ziele führen. Wie viele Hügel, Einschnitte, Dämme, Böschungen usw. an unseren Verkehrswegen, namentlich an den Bahnkörpern machen einen öden, für das Auge schlechten Eindruck. Könnten nicht daselbst und anderwärts in tausenden Fällen die Zäune mit honigenden Sträuchern besetzt werden? Die Anlagen könnten gleichfalls mit mehr honigenden Pflanzen ausgestattet werden.

Nunmehr eine andere Hauptfrage, mit der ich weiß, daß „Solitarius" ebenfalls mit mir einig sein wird. „Von den Einzelfragen zur Verbesserung der Bienenweide, von der Kenntnis der Bienenernährungspflanze, wissen wir zurzeit noch sehr wenig, hier stecken wir noch ganz im Anfangsstadium, während sich die Wohnungsfrage und die der Geräte in allen Zeitschriften breit macht.

Wir kennen noch nicht einmal unsere heimischen Pflanzen auf ihren bienenwirtschaftlichen Wert genau, viel weniger auf Einzelheiten ihrer Wirkung, wie ihrer Anwendung und Verwertung zur Verbesserung der Bienenweide. Von über 6000 Laubhölzern, die mir gut bekannt sind, darunter rund 100 Arten Ahorn, 30 Erlen, 40 Pappeln, 100 Eichen, 70 Ulmen, 1000 Weiden, 40 Robinien usw., ist kaum ein kleiner verschwindender Teil inbezug auf Bienenbesuch, Sammeln des Pollens und Nektars auch nur einigermaßen erforscht und bekannt.

Alle artenreichen Pflanzenfamilien treten je nach Art früher oder später in Blüte, und je artenreicher solche Familien sind, umso mehr verschieben sich die Blütenzeiten; so blühen die frühesten Weidensorten hier Ende Februar, die späteren Anfang bis Ende Mai, während zwischen diesen Zeiten wieder andere in Blüte treten, und wie hier so ist es bei allen Pflanzenarten, ganz gleich ob es Bäume, Sträucher, Stauden oder Kräuter sind. Richtig vom Imker ausgenützt, sind sie das größte Mittel einer Trachtverlängerung innerhalb einer bestimmten Pflanzenart zu ermöglichen, und damit den Weg zeigend, praktisch die Trachtverhältnisse zu verbessern. Was eine Trachtverlängerung mit Ahorn, Ulmen, Linden, Kastanien usw. von 8—10 Tagen auf 20—30 Tagen und mehr bedeutet, weiß jeder Imker zu schätzen.

Wann aber und wo, wie lange, stark oder schwach, vielfach auch gar nicht, blühen die einzelnen Arten Ahorn, Ulmen, Linden, Pappeln usw.? Welche werden nach Nektar, welche nach Pollen oder nach beiden beflogen? Wo gedeihen die einzelnen Arten am besten? Wo liefern sie den Bienen den größten Nutzen? Das alles sind Zukunftsfragen, von denen wir heute noch keine Ahnung haben, die aber doch von größtem Werte und höchster Bedeutung sind.

Nun habe ich Winke gegeben und Wege gezeigt, auf denen man vorwärts wandeln könnte, nun mögen einmal auch andere die Fragen erörtern, gerne bin ich bereit, mit Rat und Vorschlägen in die Debatte und Kritik einzugreifen, das heißt nur auf sachlichem und nicht persönlichem Gebiete. Wer macht den Anfang?

Rohrbach, bei Landau i. d. Pfalz. V. Wüst, Oekonomierat.

Digitized by Google

Unsere Beobachtungsstellen im Monat Juli.

Auf den schnee- und feuchtigkeitsarmen Winter folgte ein trockener, warmer Vorsommer, dann eine kurze dreiwöchige Unterbrechung im Juni und zum Schlusse der Haupttrachtzeit des Landes eine nochmalige glühendheiße trockene Zeit von rund fünf Wochen. Da mußten in den meisten Gegenden die Nektarquellen versiegen. Nur an bevorzugten Orten mit starker Bodenfeuchtigkeit, in einzelnen Flußtälern und ähnlichen Lagen brachten die Bienen noch einen oft recht beträchtlichen Ueberschuß.

In Solln und Umgebung wurden die Linden wie rasend beflogen. Der herrliche Duft lockte die Bienen zu allen Tageszeiten immer wieder an, aber sie fanden nichts — die Kelche blieben trocken — die Nektardrüsen versagten — und schnell, nur zu schnell war der ganze Blütenzauber vorbei. Weißklee wurde nur sehr schwach besucht, ebenso Bärenklau und wilde Pastinake. Meist nur in den ersten Morgenstunden und die erst jetzt (23. August) blühende Heide scheint nur Pollen zu spenden, wenn auch der ersehnte Regen inzwischen öfter und ergiebig auftrat.

Eine auffallende Erscheinung bilden die vielen unbefruchtet gebliebenen Königinnen bei Nachschwärmen und bei der künstlichen Königinnenzucht, trotz des prächtigen Flugwetters. Vielfach waren die Drohnen schon sehr früh ausgetrieben worden und so hört man von allen Gegenden die Klagen über drohnenbrütige Königinnen. Auch ich habe auf meinem Stande eine solche erleben müssen. Der Nachschwarm hatte sehr schönen Arbeiterbau fast ohne Drohnenzellen auf sechs Ganzwaben ausgeführt. Als aber die Brut gedeckelt wurde, da war es Buckelbrut nach allen Regeln der Kunst. Drohnen und immer wieder Drohnen in verlängerten Arbeiterzellen. Auch Weiselzellen wurden angeblasen und mit unbefruchteten Eiern bestiftet.

Eine weitere Plage stellte sich ein in Gestalt der großen Waldameisen. Nur mit Mühe gelang es, ihre Angriffe abzuschlagen. Daneben Wespen in ganzen Schwärmen. Kurzum Aerger und Sorgen wohin das Auge blickte. Wenig Honig, fast keine Schwärme und viel unbefruchtete Königinnen, so klingt es aus den meisten Berichten. 1921 war also wieder eine Enttäuschung. Es bleibt uns nichts übrig als auf 1922 zu hoffen — aber wie heißt es im Volksmund: „Hoffen und Harren — macht manchen zum Narren.“ Hoffen wir aber dennoch, daß das Sprichwort im nächsten Jahre zu Schanden werde und wir einen richtigen Honigsegen erleben. Frank v. Kleist, Solln b. München.

Plauderstübchen.

Frey, Joh. Bapt., †. Am 5. August 1921 trug man im Waldfriedhof ein Gründungs- und Ehrenmitglied des Münchener Bienenzuchtvereins zu Grabe, Herrn Joh. Bapt. Frey (Loden-Frey). Der Verein beteiligte sich durch mehrere Mitglieder. Ein Vertreter des M. B. V. legte am Grabe einen Kranz nieder mit den schlichten Worten: „Herr Frey war eine Arbeitsbiene erster Güte; als solche war der Tote Vorbild jedes aufstrebenden Mannes und Volkes; als Arbeitsbiene war er auch der treueste Freund seiner Arbeiter. Uns aber war er mehr: uns im M. B. V. war er Weisel, Führer, Gründer und das danken wir ihm übers Grab hinaus. In den schlichten Kranz, welchen wir dem toten Freund als letzten Gruß in die müde Hand drücken, flechten wir den Wunsch: Seinem Leib die Ruhe! Seiner Seele den Lohn! Uns aber seinen Geist, seinen Arbeitsgeist! Und solche Führer und Freunde wie er war! Toter Bienenvater! Ruhe sanft! Du wirst deine Lieblinge auch hier nicht vermissen!“

Ziegler Georg †. Am 21. Juli ds. Js. verlor eines der erfolgreichsten Mitglieder des Bienenzuchtvereins Weilheim auf eine tragische Art das Leben. Herr

Digitized by Google

Monat Juli 1921.

Nr.	Beobachtungsstelle	Meeres-höhe	Leistung des Wagvolkes: Monatsdrittel 1.	2.	3.	Gesamt	Je Tag	Wärme-Grade: niedrigste Monatsdrittel 1.	2.	3.	höchste Monatsdrittel 1.	2.	3.	Niederschlags-menge	Flugtage im Monat	Flugstunden im Monat	+ reine Zunahme − reine Abnahme	Bemerkungen
		m	g	g	g	g	g							ccm			g	
1	Ludwigshafen (Pfalz)	96	+ 1390	+ 230	+ 1985	+ 9810	+ 316,4	+ 8	+ 14	+ 15	+ 33	+ 36	+ 39	4	31	424	+ 3605	
2	Wässerndorf (Unterfrank.)	210	— 800	+ 200	+ 12550	+ 16250	+ 524,2	+ 6	+ 10	+ 10	+ 28	+ 32	+ 38	36	31	386	+ 12150	
3	Lahm (Oberfranken)	250	+ 100	+ 900	+ 200	+ 4450	+ 143,5	+ 6	+ 6	+ 7	+ 29	+ 34	+ 39	21½	31	300½	+ 1200	
4	Neustadt a. A. (Mittelfr.)	300	+ 90	+ 40	— 540	+ 3140	+ 101,3	+ 11	+ 20	+ 20	+ 27	+ 31	+ 37	30	31	364	— 410	
5	Ezelheim (Mittelfranken)	318	— 400	+ 2000	+ 7800	+ 17400	+ 561,2	+ 4	+ 11	+ 11	+ 28	+ 31	+ 35	26,5	31	360	+ 9500	
6	Nürnberg-Erlenstegen (Mfr.)	325	+ 900	950	— 1900	+ 4100	+ 132,2	+ 8	+ 10	+ 13	+ 25	+ 27	+ 39	39	31	336	— 50	
7	Hersbruck (Mittelfranken)	345	— 25	+ 2575	— 375	+ 4100	+ 132,2	+ 8	+ 12	+ 12	+ 25	+ 28	+ 31	16	24?	109 ?	+ 2175	
8	Ingolstadt (Oberbayern)	368	— 380	+ 80	+ 10	+ 4160	+ 134,2	+ 8	+ 10	+ 11	+ 25	+ 32	+ 32	22 ½	31	418½	— 290	
9	Pfarrkirchen (Ndb.) (Nigra)	390																
10	Pfarrkirchen (Ndb.) (Luise)	390																
11	Vilsbiburg (Niederbayern)	450	— 1050	— 450	+ 1400	+ 2450	+ 79,03	+ 7	+ 10	+ 12	+ 26	+ 31	+ 34	17½	31	409	— 100	
12	Heng (Oberpfalz)	460	+ 1450	+ 1350	— 1650	+ 6900	+ 319,3	+ 5	+ 10	+ 10	+ 28	+ 34	+ 40	46	30	302	+ 1150	
13	Kemnath (Oberpfalz)	462	— 150	+ 600	— 300	+ 2100	+ 67,7	+ 7	+ 9	+ 8	+ 26	+ 30	+ 33	22	29	336	+ 150	
14	Bad Reichenhall (Oberb.)	470	+ 600	+ 6400	+ 2600	+ 10500	+ 338,7	+ 9	+ 12	+ 12	+ 23	+ 29	+ 33	64	31	360	+ 9600	
15	Sammenheim (Mittelfr.)	470	+ 700	+ 200	+ 800	+ 2450	+ 79,03	+ 8	+ 13	+ 13	+ 37	+ 43	+ 41	27,4	31	320	+ 1700	
16	Steinheim b. Neuulm (Schw.)	470	— 600	+ 1000	+ 2850	+ 9000	+ 290,3	+ 6	+ 12	+ 12	+ 24	+ 29	+ 29	42,6	31	344	+ 3250	
17	Götting (Oberbayern)	499	— 1235	+ 2735	+ 10835	+ 19455	+ 627,5	+ 8	+ 11	+ 13	+ 27	+ 36	+ 38	51	31	269	+ 12335	
18	München (Oberbayern)	500	— 350	+ 850	— 1750	+ 3000	+ 96,7	+ 7	+ 10	+ 12	+ 26	+ 31	+ 35	51,1	31	421	— 1250	
19	Zwiesel (Niederbayern)	550	0	+ 800	+ 600	+ 1500	+ 48,3	.	.	.	.	.	.	.	29	266	+ 1500	
20	Unterhaching (Oberbayern)	556	— 2100	+ 1900	+ 2200	+ 8950	+ 288,7	.	.	.	.	.	.	.	31	367	+ 2000	
21	Schwabstadel (Oberbayern) Gerstung, Breitwabe	560	— 540	+ 2240	— 1080	+ 7240	+ 233,5										+ 530	
22	Schwabstadel (Oberbayern) Gerstung, Hochwabe	560	— 1670	+ 1310	— 1200	+ 3360	+ 108,3	+ 4	+ 10	+ 10	+ 23	+ 30	+ 33	39,9	31	363	— 1560	
23	Weilheim (Oberbayern)	564	— 1100	+ 2300	+ 6750	+ 14970	+ 482,9	+ 8	+ 12	+ 14	+ 27	+ 32	+ 34	67,5	31	389	+ 7950	
24	Mörgen (Schwaben)	574																
25	Berchtesgaden (Oberbayern)	609	+ 1400	+ 7800	— 1380	+ 11800	+ 380,6	+ 11	+ 7	+ 13	+ 22	+ 29	+ 31	139	30	278	+ 8000	
26	Mindelheim (Schwaben)	609	— 1300	+ 200	+ 1300	+ 2500	+ 80,6	+ 7	+ 13	+ 13	+ 24	+ 30	+ 33	34½	30	310½	+ 200	
27	Warmisried (Schwaben)	725	— 600	+ 200	+ 1475	+ 5945	+ 191,7	+ 9	+ 13	+ 14	+ 26	+ 31	+ 32	259	31	349	+ 1075	

Digitized by Google

Oberbahnmeister Georg Ziegler war in Ausübung seines Berufes mit einem Eisenbahn-Fahrrad von Wilzhofen nach Weilheim gefahren. Er rechnete damit, daß der Schnellzug München—Garmisch — wie tagtäglich — auch an diesem Tage Verspätung haben werde. Leider war dies nicht der Fall, der Schnellzug überholte Ziegler und tötete ihn sofort.

Der Bienenzuchtverein Weilheim betrauert in ihm einen modernen Bienenzüchter, der nur in Oberbehandlungskästen mit Thüringermaß imkerte. Dieses Maß hielt er besonders hoch und hat er für dasselbe oft eine Lanze gebrochen. Auch Weiselzucht trieb er mit großem Verständnis, kannte die Bienenliteratur wie wenige, kurz er war ein Bienenzüchter, kein Bienenhalter.

Im Verein bekleidete er viele Jahre die 2. Vorstandstelle. Eine Witwe mit zwei minderjährigen, unversorgten Kindern wurde jäh in tiefe Trauer versetzt. Er ruhe sanft!

„Ich muß hier die Bienenzucht aufgeben; denn in unserer Gegend läßt sich nach meiner nun seit Jahren gesammelten Erfahrung eine lohnende Bienenzucht nicht treiben", so schrieb mir im vergangenen Jahre ein überaus eifriger Bienenzüchter. Und wirklich gab er fast sämtliche Völker ab.

Mir war es unerklärlich, warum man dort nicht mehr Bienenzucht treiben kann; denn die Gegend ist zwar nicht erstklassig, aber doch so, daß in den meisten Jahren eine Mittelernte zu erzielen ist und die Fehljahre durch gute Jahre aufgewogen werden.

Aufschluß gab mir ein Standbesuch im heurigen Sommer. Eine größere Anzahl der Völker jenes Züchters war da untergebracht und der Erfolg? Die übersiedelten Völker brachten kein Lot Honig, während die eigenen Völker damals schon 25 bis 50 Pfund Ueberschuß geliefert hatten. Das Rätsel war rasch gelöst. Jener eifrige Bienenzüchter hat den in unserer Bienenzeitung seit Jahrzehnten gegebenen Rat, die einheimische Biene in Rasse- und Wahlzucht zu pflegen, nicht befolgt und Krainer, vielleicht dazu auch Heidebienen eingeführt. Am Mißerfolge hätte er daher nicht seiner Gegend, sondern sich und seinen Bienen die Schuld beimessen sollen.

Jedes Jahr warne ich so und so oft in Wort und Schrift vor dem Ankaufe der Italiener-, Krainer- und Heidebienen und immer wieder kommen solche nach Bayern. Wenn dadurch nur der geschädigt würde, welcher solche Völker bezieht, so könnte man sich mit dem Sprichworte trösten: „Wer nicht hören will, muß fühlen"; so aber werden durch die Drohnen auch die Bienenzüchter in weitem Umkreise geschädigt.

Jung-Klaus (Pfarrer Tobisch) gibt im Deutschen Imker aus Böhmen in hübschen Versen folgenden Rat:

„Züchte nur die Heimatbiene,
Sei ihr Kleid auch noch so schlicht,
Prunkgewand und Hermeline
Schaffen doch die Arbeit nicht.

Züchte nur die Heimatrasse,
Aber züchte mit Verstand —
Sie nur füllt mit Geld die Kasse,
Sie schuf ja das Heimatland.

Daß die fremden besser seien?
Ei, woher bläst dieser Wind?
In der Heimat wird gedeihen
Sicher nur der Heimat Kind."

„Heimatsbienen sollt ihr pflegen,
Edelzüchter sollt ihr sein,
Dort nur, wo die Liebe waltet,
Kann das deutsche Blut gedeih'n."

Jung-Klaus.

Lehrer Fleischhauer hat im Jahre 1877 im Westf. Vereinsblatte die deutschen Bienen in folgenden Reimen klagen lassen:

„Bedenk ich heute, was ich war,
Und was aus mir geworden war,
So möcht mein Herz wie Wachs zergeh'n
Und mein Verstand ganz stille steh'n.

Die lieben Alten waren gut,
Sie liebten mich und meine Brut,
Sie wiesen mir den Strohkorb an,
Und keiner griff in meinen Plan.

Wir gaben stets der Schwärme zwei
Und blieben selbst noch stark dabei,
Des süßen Nektars reiches Gold
War unsers Imkers treuer Sold.

Jetzt aber geht's mir wahrlich schlecht,
Und vielen bin ich nicht mehr recht,
Der Stümper reißt nur Waben aus,
Und ich verschmacht im leeren Haus.

Nun schimpft man mich mit argem Hohn,
Die deutsche „Schlafmütz" bin ich schon!
Man tadelt mich vom Kopf zum Steiß,
Ich bin doch deutsch, bin auch schwarz-weiß!

Die fremden Schwestern sind wohl gut;
Warum nun aber solche Wut?
Laßt mich doch zieh'n zum deutschen Wald.
Er birgt mich gern, sind beide alt!"

Digitized by Google

Jung-Klaus fügt hinzu: „Also klagt die „deutsche Biene" schon vor 44 Jahren, und heute — ja soll denn die alte Dudelsackweise wieder durch die Lande jammern? Soll denn das deutsche Wesen durch die kosmopolitischen Narreteien ganz vernichtet werden?" Hofmann.

Reicher Honigsegen. In einzelnen Gegenden Unterfrankens hat der Rotklee, dessen Blütenröhren infolge der Trockenheit kurz blieben, so gehonigt, daß die Brut vollständig eingeengt wurde und die Bienenzüchter nicht oft genug schleudern konnten.

Wertvolle Erfindung. Wilh. Strunz in Allersberg hat Zeitungsnachrichten zufolge „eine für die Bienenzucht wichtige Erfindung gemacht, welche patentamtlich mehrfach geschützt und zum Patente angemeldet ist". Durch diese Erfindung soll „das bei der Ueberwinterung so lästige ungesunde Schwitzen, hervorgebracht durch die Ausdünstung (!) der Bienen, vermieden" und der Faulbrut (!!!), dem Durchfall sowie andern durch Verkältung (!) entstehenden Krankheiten vorgebeugt werden, umsomehr als es durch diese Erfindung ermöglicht ist, auch in den heißen Sommermonaten bei zu großer Erwärmung ohne Erzeugung von Zugluft regulierbare Luft und Sauerstoff den Bienenvölkern zuzuführen . . ." Worin besteht diese Erfindung? In den Seitenwänden aus Brettern sind Sägeschnitte, die äußerlich durch sehr kräftig geflochtene Strohdecken verhüllt sind. Wer ältere Kästen von unserm Fahr selig in Augsburg hat, wird bei ihnen diese Erfindung längst beobachtet und dabei wahrgenommen haben, daß die Sägeschnitte nicht der Lüftung dienen können, weil sie von den Bienen sofort verkittet werden. Hofmann.

Brand eines Heidebienenstandes des Bez.-Bienenzucht- und Obstbauvereins Ingolstadt. Der im Jahre 1913 in der Abteilung Großholz des Feilenforstes bei Hög erbaute Heidebienenstand (abgebildet in der Münch. Bienen-Ztg. 1913 S. 213) ist am 23. Juli 1921, nachmittags 3 Uhr, durch einen Waldbrand vernichtet worden. Der Stand war am 16. Juli 1921 mit 34 Völkern besetzt worden. 19 Völker kamen beim Brande um, nur 15 konnten gerettet werden. Von den Brandleidern war leider nur einer versichert; auch der schöne, baulich sehr gut im Stande gehaltene Bienenstand war nicht versichert. Gott sei Dank blieb der zweite Stand, besetzt mit 55 Völkern, vom Feuer verschont!

Aus dem Brandunglücke haben sich folgende praktische Winke für Anlage von Heidebienenständen ergeben:

1. Bleibe mit dem Stande wenigstens 50 Meter von den nächsten Bäumen entfernt.
2. Ziehe 10 Meter vom Bienenstande entfernt um den ganzen Heidebienenstand einen Graben.
3. Entferne in einem Umkreise von 10 Meter vom Bienenstande alles Heidekraut, dürres Holz, Nadeln und Laub.
4. Stelle ein Faß mit Wasser auf oder lege eine Löschpatrone bereit.
5. Versichere dich gegen Feuer!

Mögen die bayerischen Imker aus diesem Brandunglücke die Lehre ziehen, sich umgehend gegen Feuerschäden versichern zu lassen, bis die Versicherungsabteilung des Landesvereins die Mitglieder gegen Feuer, Wasser und andere Schäden versichert. Die Ingolstädter Bienenzüchter haben eine sehr vorteilhafte Versicherung bei der Colonia, München, Promenadeplatz 15, abgeschlossen. Die Versicherung ist kurzfristig; sie wird alle Jahre erneuert.

Für die rasche und hochherzige Hilfe des oberbayerischen Kreisbienenzuchtvereins sei an dieser Stelle der innigste Dank ausgesprochen.

Dr. Manger, Ingolstadt.

Lanzettblätteriger Ehrenpreis. Eine außerordentlich gute, honigreiche Bienenpflanze ist unstreitig der lanzettblättrige Ehrenpreis. — Dieser erreicht eine Höhe von 60—70 Zentimeter, hat lanzettförmige Blätter und blaue oder weiße Blüten, die eine Röhre mit vierspaltigen Kelchen bilden. Die Blüte wird ununterbrochen den ganzen Tag von den Bienen beflogen. Die Blütezeit dieser sehr zu empfehlenden, ausdauernden Pflanze, die ich schon mehrere Jahre im Garten habe, fällt in die Monate Juli, August bis etwa Mitte September und eignet sich diese Zierpflanze hauptsächlich für den Garten. — Die Vermehrung erfolgt durch Samen und durch Wurzelteilung. Subdirektor Pfeiffer, Landsberg a. L.

Entschädigung von Bienenverlusten beim Versand durch die Eisenbahn. Während nach meinen Erfahrungen früher in Bayern Bienenvölker, welche durch falsche

Digitized by Google

Behandlung beim Bahnversande zugrunde gegangen waren, ohne Anstand entschädigt wurden, ist das — wie mehrere Fälle in letzter Zeit beweisen —, seitdem unsere Bahn Reichsbahn geworden ist, nicht mehr der Fall. Das Reklamationsamt in München weist nämlich alle Entschädigungsansprüche nach § 86 Ziff. 5 der Eisenbahn-Verkehrs-Ordnung ab. § 86 Ziff. 5 der E. V. O. besagt zwar, daß die Eisenbahn für die mit der Beförderung von Tieren verbundene besondere Gefahr nicht haftet. Nach § 86 Abs. 3 der E. V. O. gilt aber diese Haftungsbeschränkung nicht, wenn der Schaden durch Verschulden der Eisenbahn entstanden ist. Ein Verschulden der Eisenbahn sieht unser gegenwärtiges Reklamationsamt nach den mir bekannt gewordenen Fällen nie für gegeben. Früher konnte man gegen den Entscheid des Reklamationsamtes beim Verkehrsministerium Berufung einlegen. Eine Berufung gibt es, wie mir das Reklamationsamt mitteilte, jetzt überhaupt nicht mehr.

Ein vor dem Landgericht Stuttgart ausgetragener Rechtsstreit zeigt den Weg, wie ein geschädigter Bienenzüchter doch einen Ersatz des ihm durch die Eisenbahn zugefügten Schadens erzwingen kann. Nach einem Berichte im Maihefte der Bienenpflege hatten zwei Bienenzüchter am 18. Juli 1918 einen Wagen mit 26 Kästen lebender Bienen von Jagstfeld nach Neuenbürg gesendet. Die Bienen waren in einem gedeckten Güterwagen ohne Bremse verladen und von zwei Bienenzüchtern begleitet. Eine Tafel, die auf die Art des Gutes aufmerksam machte, war am Güterwagen nicht angebracht. Der Wagen kam statt um 6½ Uhr erst um 9½ Uhr abends in Neuenbürg an und wurde am andern Morgen entladen. Beim Ausladen stellte sich heraus, daß eine Anzahl Bienenvölker zugrunde gegangen und eine weitere Anzahl stark beschädigt worden war. Ueber den Befund wurde sofort eine amtliche Tatbestandsaufnahme gemacht.

Die Bienenzüchter wiesen nach, daß die Bienen in tadellosem Zustande und sachgemäß verpackt in Jagstfeld verladen wurden und daß eine andere Todesursache als der unvorsichtige Bahntransport undenkbar sei. Die Bienen seien durch ungewöhnlich starke Rangierstöße in Bietigheim, Mühlacker und Pforzheim in großen Aufregungszustand versetzt, von den Waben abgeschüttelt und so zugrunde gerichtet worden. Trotzdem der Begleiter der Bienen das Fahrpersonal um schonende Behandlung gebeten habe, sei der Wagen wiederholt mit Bremsschuhen aufgefangen worden, was jedesmal eine gewaltige Erschütterung des Wagens hervorgerufen habe.

Die Eisenbahn bestritt, daß starke Rangierstöße vorgekommen seien. Rangierstöße seien nicht zu vermeiden und stellten noch kein Verschulden des Bahnpersonals dar. Das Ersticken der Bienen sei ausschließlich auf die mit der Beförderung der Bienen verbundene Gefahr zurückzuführen, für welche die Eisenbahn nach § 86 der E. V. O. nicht hafte.

Das Landgericht Stuttgart verurteilte die Bahn zur Bezahlung der Entschädigung. Es hielt für erwiesen, daß heftige Rangierstöße vorgekommen seien, insbesondere, daß der Wagen abgestoßen und mit Bremsschuhen aufgefangen worden sei, obwohl die Bahnbeamten dies bestreiten. Dieses unvorsichtige Rangieren habe zur Folge gehabt, daß die Bienen aufgeregt wurden, sich voll Honig saugten, von den Waben fielen und in der Folge erstickten. Der Sachverständige habe bestätigt, daß die Bienen nur durch heftige Rangierstöße zugrunde gegangen sein können, eine andere Todesursache fehle, da insbesondere eine zu große Hitze nicht nachweisbar sei. Ein mathematischer Beweis der Todesursache könne nicht verlangt werden, es genüge ein hoher Grad von Wahrscheinlichkeit und diese werde im vorliegenden Falle vom Gerichte angenommen, das die Ueberzeugung erlangt habe, daß der Schaden durch unvorsichtiges Rangieren verursacht worden sei. Richtig sei, daß Rangierstöße vorkommen können, ohne daß den Angestellten der Bahn ein Vorwurf gemacht werden könne. Allein im vorliegenden Falle sei ein Verschulden der Bahn anzunehmen. Der benützte Wagen habe keine eigene Bremsvorrichtung gehabt und mußte deshalb mittels Bremsschuh aufgefangen werden. Er habe auch keinen Vermerk getragen, daß sich in dem Wagen lebende Tiere und deren Begleiter befänden, wie er auch keinen Aufschrieb gehabt habe „vorsichtig rangieren", obgleich dies Vorschrift sei. Auch § 81 Abs. 8 der Fahrdienstvorschriften bestimme, daß Wagen, in welchen sich Personen befinden, solche, die mit Vieh beladen sind und solche mit der Aufschrift „vorsichtig rangieren" mit besonderer Vorsicht bewegt werden müßten, weder abgestoßen noch dem Anpralle abgestoßener oder laufender Wagen ausgesetzt werden dürfen.

Da alle diese Vorsichtsmaßregeln nicht inne gehalten worden seien, so liege ein Verschulden der Eisenbahnverwaltung vor, umsomehr, als der Bienenbegleiter das Rangierpersonal ausdrücklich um schonendes Rangieren des Wagens gebeten

Digitized by Google

habe. § 86 Abs. 1 der E.V.O. bedeute keinen Freibrief für die Eisenbahnverwaltung, diese habe vielmehr auch in solchen Fällen die Sorgfalt eines ordentlichen Frachtführers anzuwenden. Es war daher auf Bezahlung der Entschädigung zu erkennen.

Damit ein Bienenzüchter Ansprüche auf Entschädigung bei Verlusten machen kann, ist es dringend geboten, daß beim Versand einer größeren Zahl Völker ein Begleiter den Transport überwacht. In jedem Falle ist geraten, die Völker an der Bestimmungsstation selbst zu übernehmen. Finden sich Schädigungen, so ist eine bahnamtliche Befundsaufnahme vor der Uebernahme zu verlangen und ein bienenwirtschaftlicher Sachverständiger zuzuziehen. Eine genaue Feststellung des Schadens ist meist erst am Bienenstande möglich. Man ersuche die Bahn, einen Beamten hiezu abzuordnen, ziehe aber unbedingt beim Auspacken und Auseinandernehmen der Völker Bienenzüchter zu, damit dieselben die einwandfreie Verpackung feststellen und ein Gutachten über den Grund der Schädigung abgeben können. Hofmann.

Arbeits- und Geldersparung. Bei den Angeboten von Bienenvölkern, nackten Völkern, Schwärmen und Königinnen fehlt meistens die Preisangabe. Ueber den Preis muß sich jeder Kauflustige erst durch Postkarte mit Rückantwort Aufschluß erholen. Das verursacht, da man doch bei mehreren anfrägt, beiden Teilen eine Menge Arbeit und dem Anfrager bei den jetzigen Postgebühren auch ansehnliche Kosten. Wer etwas zu verkaufen hat, soll auch angeben, was es kostet.

J. Netter, Schönau.

Schädigung der Bienenvölker beim Abfangen der Erdflöhe in den Rapsfeldern. Auf einem unterfränkischen Hofgute wurden heuer im Mai massenhaft Bienen, welche den Raps beflogen, dadurch vernichtet, daß geleimte Stangen zum Fange von Erdflöhen aufgestellt wurden. Durch Vermittlung des Bezirksamtes wurden die Bienenfallen beseitigt.

Auf mein Ersuchen hat die Bayerische Landesanstalt für Pflanzenbau und Pflanzenschutz folgendes Gutachten abgegeben:

„Es besteht kein Zweifel darüber, daß das Aufstellen von Leimstangen in Rapsfeldern zwecks Abfangens der Erdflöhe für die Bienen eine große Gefahr bedeutet. Da es aber andere Möglichkeiten gibt, die Erdflöhe zu bekämpfen, erscheint es angezeigt und mit Rücksicht auf die nützliche Tätigkeit der Bienen notwendig, zum Schutze des Rapses gegen Erdflohschaden nur solche Maßnahmen zur Anwendung gelangen zu lassen, durch welche die Bienen keinen Schaden erleiden. Als solche kommen in Betracht der für den Fang des Rapsglanzkäfers in Vorschlag gebrachte Sperlingsche Fangapparat, der im Pflanzenschutz-Buch der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft abgebildet und beschrieben ist und ferner Bespritzungs- und Bestäubungsmittel, die sich wie die Duforsche Lösung, Kalk- oder Tabakstaub bestens bewährt haben, doch müßte die Bekämpfung der Erdflöhe mit letztgenannten Mitteln schon frühzeitig, d. h. vor der Blüte einsetzen, weil späterhin auch ein nachteiliger Einfluß auf die Bienen nicht ausgeschlossen ist.

Jeder einsichtige Landwirt dürfte ohne weiteres bereit sein, diesen Umständen Rechnung zu tragen und den diesbezüglichen Wünschen der Bienenzüchter gerne entgegenkommen, wie dies im vorliegenden Falle bereits geschehen ist. J. A. Dr. Korff."

Es ist nur zu wünschen, daß bei Bekämpfung der Wein- und Obschädlinge auch auf die Bienen Rücksicht genommen wird. Hofmann.

Brutnest-Erneuerung. Es ist schon oft mit Recht behauptet worden, daß Anfänger meist gute Erfolge unbewußt dadurch erzielen, daß sie zwecks Vermehrung ihrer Völker sowie ihres Wabenvorrates gezwungen sind, viel bauen zu lassen.

Diese Einsicht gibt uns allen den richtigen Fingerzeig. Die Frage ist nun: Wie kann die Wabenerneuerung planmäßig, gründlich, gefahrlos und am einfachsten ausgeführt werden?

Ich will nun mein diesbezügliches Verfahren, das ich seit mehreren Jahren bei meinen 25 Völkern in Normalkästen mit bestem Erfolge anwende, hier in Kürze darlegen.

Zur Bauzeit im Mai lasse ich von jedem Volke je nach Umständen 6—10 und mehr ganze Kunstwaben in Halbrähmchen zwischen je zwei Brutwaben ausbauen. Zur Schwarmzeit im Juni ziehe ich alljährlich 10—12 Königinnen in eigenen Zuchtkästchen, die 4—8 Halbrähmchen fassen, heran und lasse sie nach gelungener Begattung brüten bis gegen Ende August. Während dieser Zeit wachsen die kleinen Ableger, bestehend aus 1 Honig- und 2 Brutwaben, zu hübschen Völkern heran, sodaß ich manche schon als kleine Standvölker aufstellen konnte.

Digitized by Google

Ende August, anfangs September beginne ich nämlich die Vereinigung der Ableger mit den vorher entweiselten Standvölkern, überhaupt die Vorbereitung zur Herbstfütterung.

Nun zur Hauptsache. Bei der Entweiselung früh Morgens kann ich nun unbeschadet der Königin, da sie nicht mehr zählt, das ganze Volk herausnehmen, den Kasten reinigen und das Brutnest zweckmäßig erneuern. Am Abend wird ein Ableger mittels eines Vereinigungsrahmens dem verengten Standvolke zugesetzt. Am nächsten Morgen wird der scheidende Rahmen herausgenommen und beide Teile haben sich gütlich vereinigt. Das ist die unfehlbare sicherste Zusetzung einer Königin — von Volk zu Volk —; noch nie hatte ich einen Mißerfolg.

Also drei Fliegen auf einen Schlag: Das Volk erhält einen frischen Bau, eine junge Königin und vermehrte Brut mit zahlreichen Bienen.

Schwärme bekommen selbstverständlich einen vollständigen Neubau in lauter Ganzwaben. Ein eigenes Verzeichnis hierüber gibt mir jederzeit gewünschten Aufschluß.

Da aber nicht jeder es so machen kann und will, sondern seine eigenen Wege geht, so wäre es für die dankbare Allgemeinheit sehr nützlich und lehrreich, wenn auch diese ihr diesbezügliches Verfahren veröffentlichen möchten, zu welchem Zwecke eigentlich obige Zeilen geschrieben wurden.

Mirwald, Nittendorf.

„Man lernt in der Bienenzucht nicht aus!“ Diesen Satz, welcher nur zu wahr ist, hört man in fast allen Bienenzüchterversammlungen, er wiederholt sich in den Gesprächen, welche Bienenzüchter miteinander führen, wenn sie sich ihre Erlebnisse gegenseitig erzählen und man liest ihn in den Fachzeitschriften, wenn ein besonders eigenartiges Vorkommnis von einem Bienenzüchter veröffentlicht wird.

Durch die Anregung in Heft 8 der Bayer. Bienenzeitung veranlaßt, möchte ich auch von einem ganz absonderlichen Verhalten eines Bienenvolkes auf meinem Stande berichten, für das ich bis heute keine richtige Erklärung weiß.

Am 20. Mai d. J. wurde ich zu einem Imker in der Nachbargemeinde (3 km) gerufen, es sei bei ihm ein Volk weisellos. Da ich ohnedies mit Königinzucht beginnen wollte, entnahm ich einem Volke und zwar Nr. 9, die Königin und setzte dieselbe dem weisellosen Volke zu. Als ich nun am 28. Mai bei dem Volke Nr. 9 nach den Weiselzellen sehen wollte, um die zuerst bedeckelten, welche doch meist nicht vollwertige Königinnen geben, zu beseitigen, fand ich keine einzige Weiselzelle vor; dagegen war auf einer Wabe Brut in allen Stadien. Trotz genauen Absuchens fand ich keine Königin. Bis zum 2. Juni war ich verhindert und kam also erst am 3. Juni dazu, wieder nach dem Volk zu sehen. Nun waren auf der bewußten Wabe Nachschaffungszellen angesetzt, von welchen zwei nahe dem Bedeckeln waren. Am 10. Juni entnahm ich drei Weiselzellen für Zuchtrahmen, aus welchen sich sehr schöne und auch sehr furchtbare Königinnen entwickelten. Auch die Königin, welche in dem Volke selbst schlüpfte, war sehr schön, ging aber, wahrscheinlich beim Befruchtungsausfluge verloren, denn das Volk war am 22. Juni wieder weisellos. Ich setzte sofort wieder eine reife Weiselzelle zu, die Königin schlüpfte, ging aber wieder verloren, denn das Volk war am 22. Juli zum drittenmale weisellos.

Da dem Volke nunmehr mit einer Weiselzelle nicht mehr gedient gewesen wäre, so wurde eine begattete Königin samt Völkchen zugesetzt. Heute, am 15. August, ist das Volk in tadelloser Ordnung.

Es frägt sich nun, wie ist es möglich, daß das Volk, nachdem die Königin entnommen war, nach 8 Tagen noch Eier und ganz junge Maden auf einer Wabe und zwar im Brutneste haben konnte? Daß eine zweite Königin noch im Volke gewesen wäre, ist nicht gut denkbar, denn die entnommene war eine vorigjährige, sehr fruchtbare Königin. Daß eine Königin von einem anderen Stocke zugeflogen wäre, ist ebenso unmöglich, denn es waren alle Völker weiselrichtig, kein Volk hatte umgeweiselt. Auch würde von einer eben erst befruchteten Königin nach 8 Tagen nicht schon Brut im Alter bis zu 8 Tagen im Stocke sein. Ist es aber noch Brut von der ersten Königin, welche nur vernachlässigt war und jetzt weiter gepflegt wurde, was aber nicht gut denkbar ist, da die Wabe mitten im Brutnest war, warum haben denn die Bienen nicht sofort Weiselzellen angesetzt, nachdem die Königin entnommen war und haben es erst nach der Untersuchung am 3. Juni getan?

Digitized by Google

Die einzige, wenn auch sehr zweifelhafte Lösung dieses Rätsels wäre, daß die entnommene und auf dem 3 km entfernten Stande zugesetzte Königin wieder zu ihrem Volke zurückgekehrt wäre (kaum möglich Hfm.) und dann bei der Untersuchung des Volkes am 3. Juni verloren gegangen ist. Tatsächlich hatte das dortige Volk nach einigen Tagen, als nachgesehen wurde, keine Königin. — Hier taucht aber wieder eine neue Frage auf: Was veranlaßte die Königin zum Verlassen des neuen Stockes? Ein sofortiges Entweichen war nicht möglich, da die Königin mit Honig bestrichen, also flugunfähig, dem Volke zulaufen mußte. Die Bienen mußten die Königin also zuerst reinigen, so daß ein ziemlich friedliches Verhältnis Platz gegriffen haben mußte. Das Volk wurde während 6 Tage nicht im geringsten beunruhigt, die Bienen sowohl auch die Königin hätten deswegen keine Ursache gehabt, das friedliche Verhältnis zu lösen.

Dieser Fall, wenn er auch ungeklärt bleibt, zeigt wieder, daß man in der Bienenzucht auf alle Möglichkeiten gefaßt sein muß, und daß selbst ein alter Praktikus nicht auslernt. Kirchmayr.

Daß die Bienen einzelne Eier nicht bebrüten, besonders wenn sie der Königin beraubt werden, und diese dann später in Pflege nehmen, habe ich wiederholt beobachtet. Hofmann.

„Tränken der Bienen im Stock." Die Vermutung des Herrn Wittmann, Regensburg, daß die Bienen das Wasser als Fremdkörper aus ihrer Wohnung entfernen, halte auch ich nicht für richtig.

Eine Tatsache jedoch, die im „Tränkstreite" noch nicht berührt wurde, scheint mir die wichtigste und beweiskräftigste zu sein, eine Tatsache, die mir anerkannte und alte Züchter bestätigen: Im Falle der Weisellosigkeit läßt jedes Bienenvolk auffallenderweise das Wasser stehen. Ein Anhänger des Tränkens hat daher ganz recht, wenn er in einer Broschüre schreibt, die Tränkflasche sei das sicherste Barometer der Weiselrichtigkeit und infolgedessen der Brutentwicklung.

Warum aber sollten weisellose Völker, wenn sie also das Wasser zur Brutentwicklung nicht mehr benötigen, dasselbe, namentlich wenn es infolge seines Alters zu faulen beginnt, nicht auch als Fremdkörper betrachten und aus ihrer Wohnung entfernen? Diese auffallende Eigenart ist mir der schlagendste Beweis, daß die Bienen das Wasser einzig und allein zur Brutentwicklung benötigen.

Und auch ich frage, bezugnehmend auf die Zweifel des Herrn Wittmann über die oft so große Wasserabnahme: Woher kommt die nächtliche Abnahme, die insbesondere nach pollenreichen Flugtagen (gerade nachts) auffassend groß ist?

Eines jedoch muß ich Herrn Wittmann bestätigen: Einen Erfolg des Tränkens und einen augenfälligen Unterschied zwischen getränkten und nicht getränkten Völkern kann ich bis jetzt nicht verzeichnen, weder in Hinsicht auf Brutentwicklung noch auf Honigertrag. Im Gegenteil! Ich machte heuer den Versuch zur Probe nur mit der Hälfte meiner Völker, wahllos, ohne Rücksicht auf Stärke oder Art derselben. Und es hat bis jetzt den sicheren Anschein, als ob alle meine besten Honigvölker unter den nicht getränkten seien.

A. Gruber, Lehrer, Echlishausen b. Günzburg.

Bergische Schwarmfangstöcke. Auf Seite 153 dieser Zeitschrift schreibt Herr Färber über Schwarmfangeinrichtung. Daß das von ihm geschilderte Verfahren „geht", bezweifele ich nicht. Ich habe es schon vor Jahren angewandt und auf S. 202—207 meines Buches beschrieben. Dort ist ausgeführt, wie die Bienen aus dem rechten Raum durch Klappensperrung in den linken gegen die Fluglochsperrung laufen. Mein Verfahren hatte allerdings den nicht zu unterschätzenden Vorteil, daß der Vorschwarm sich direkt auf den 10 für ihn bestimmten Waben festsetzte und nicht erst in einem einige Zentimeter hohen Gang, um dann allmählich in den Hinterraum gedrängt zu werden. Ich habe das Verfahren längst preisgegeben und zwar aus folgenden Gründen:

1. Das gezwungene Durchschlüpfen aller Trachtbienen durch die beiden Sperrungen, insbesondere die viel Aerger verursachende Klappensperrung — womöglich auch noch durch eine dritte Sperrung zum Honigraum — belästigt die Bienen sehr und schmälert die Ernte ungemein. Die Vergleiche sind so auffallend, daß ich von der Klappensperrung grundsätzlich absah. 2. Die Drohnen kehren nicht in das Muttervolk zurück, was eine große Verzögerung des Schwärmens im Gefolge hat. Sie verstopfen die Auswege und belagern abends die Klappensperrung oft derart, daß dem Muttervolke bei großer Hitze der Atem ausgeht. 3. Weiselt ein Volk still um,

Digitized by Google

was auf jedem Bienenstande alljährlich mehrmals vorkommt, dann wird das Volk entweder drohnenbrütig, weil die Königin nicht befruchtet werden kann, oder weisellos, weil die schlanke junge Königin sich durchquetscht, dann aber nicht zurück kann.

Auf Seite 126 dieser Zeitschrift beschrieb ich ein Verfahren, welches ich früher anwandte, welches sich recht gut bewährte und heute auf vielen Bienenständen noch zur Anwendung kommt. Aber auch hier sind obige Mängel zum Teil noch vertreten.

Die vollendeten Bergischen Schwarmfangkästen, wie ich sie heute nur noch bewirtschafte, haben folgende Einrichtung:

1. Alle Trachtbienen fliegen durch ein 18 cm breites und 1 cm hohes Flugloch stets frei ein und aus, sogar während des Schwarmaktes selbst. Sie passieren weder eine Schwarmfangsperrung noch eine solche zum Honigraum. 2. Die ausfliegenden Drohnen fangen sich allerdings restlos im Absperraum, behindern aber hier keine Bienen. Man kann sie dort absterben lassen oder freigeben, indem man nachmittags oder abends die unter dem Fenster hervorstehende Latte um etwa 2 cm zurückzieht. 3. Im Falle der stillen Umweiselung sieht dies der Imker unfehlbar. Sollte die Königin sich durchquetschen, dann kann sie frei durch den stets geöffneten Zugang zurück. Ein Schaden kann nie entstehen. 4. Die Vorschwarmkönigin kann niemals in das Muttervolk zurücklaufen. Der Vorschwarm sammelt sich direkt in dem für ihn bestimmten Raume, in welchem er verbleibt. 5. Die Einrichtung ist so einfach, daß sie jeder Imker ohne weiteres selbst anfertigen kann. Sie ist ohne jeden Mechanismus, Drohnenklappen und andere Kompliziertheiten, sie ist auf alle Stockformen anwendbar. Um die Einrichtung zu bedienen, kommt man nie mit den Bienen in Berührung, dies geschieht hinten vom Stock aus.

Ich werde sie demnächst hier beschreiben.

W. Schmitz, Amtanwaltschaftsrat, Vohwinkel.

Wachsgewinnung. (Februarheft S. 46.) Um den Fragestellern gerecht zu werden, die keine Rückmarke beilegten, mache ich folgende Ergänzung: Der Preßapparat besteht aus einem eisernen Rahmen in Rechteckform. Der obere Rahmenschenkel muß verstärkt werden und dient als Spindelführung. Auf dem unteren Rahmenschenkel ist die untere Preßplatte festgemacht, während die obere drehbar an der Spindel hängt. Die Preßplatten müssen aus starkem Eisenblech hergestellt sein, damit ein Durchbiegen ausgeschlossen ist und mit zahlreichen Löchern versehen werden, damit das Wachs ungehindert austreten kann. Das Ganze muß wegen des starken Druckes, den es auszuhalten hat, sehr solid gebaut werden.

Beim Gebrauch kommt der Wabenbau in einen Preßbeutel, dieser wird leicht zwischen die Platten gespannt, und das Ganze in einem mit Wasser versehenen Hafen auf den Herd gestellt. Sobald das Wasser kocht, läßt man die Masse 10—15 Minuten lang kochen und zieht dann die Spindel kräftig an. Nach ein paar Minuten wird die Spindel wieder gelockert, nochmals einige Minuten gekocht, und dann die Spindel so fest als möglich angezogen. Das jetzt auf der Oberfläche schwimmende Wachs wird nach dem Erkalten einfach abgehoben.

Der von mir um Untersuchung der zurückgebliebenen Trester angegangene Chemiker schrieb mir wörtlich:

„Von den vielen Tresterauslaugungen, die ich schon gemacht habe, enthielten die Ihren das wenigste Wachs, 22% bezogen auf wasserfreie Trester (Simplex dagegen 37%). Ein Beweis, daß Ihr Apparat sehr gut funktioniert, wenn mit demselben sorgfältig gearbeitet wird."

Der Apparat ohne Hafen — es ist hiezu jedes größere Geschirr tauglich —, wird in sehr solider und sauberer Arbeit von der Maschinenfabrik Josef Rößler in Abensberg zum Preise von 200 Mark hergestellt. Dorthin wollen sich Interessenten wenden.

Umquartierung im Hornung. Horcher an der Wand sind mir in tiefster Seele zuwider — und doch bin ich selbst einer, fast jeden Tag, und schäme mich kein bißchen dabei. Nicht einmal, wenns Jemand sehen sollte, ließ ich ab davon, ehe ich nicht alles weiß, was sich die in den Bienenstöcken zu erzählen haben. Ja, jetzt steige ich wohl wieder in der Achtung der werten Leser?

Der Gehörssinn muß ja dem erfahrenen Imker in der stillen und kalten Jahreszeit eine öftere Musterung, die stets Wärme und Nahrungsverlust bedeutet, ersparen. Wenngleich unserm Ohr die ganze Skala der Empfindungen der Immen-

Digitized by Google

seele, der einzelnen wie der Bienenvolksseele — die ja manchmal „kocht" wie bei den Menschen — vertraut ist, und wir uns auf unser Ohr im allgemeinen wirklich verlassen können, es kommt doch fast jeden Winter der Zeitpunkt, da wir empfinden, daß uns das geübteste Ohr nicht die Sicherheit gibt wie das direkte Schauen. Gegen Ende Januar sollte ich verreisen. Ohne zu wissen, wie es bei meinen acht Völkern im Innern aussieht, ich hätte keine Ruhe in der Ferne gehabt. Am 25. Januar entschloß ich mich zur Tat.

Infolge der außergewöhnlichen Temperaturverhältnisse des Dezember und Januar waren die Futtervorräte mindestens 5—6 Wochen zu früh aufgezehrt worden. Vier Völker hätten wohl noch ausgehalten, aber die andern! Ich öffnete nur schnell das fürsorglich aufbewahrte Reservehonigwabenlädchen und gab jedem der Notleider einen schweren, süßen Natur-Happen, damit Bien und ich ruhig sein konnten, für einige Zeit wenigstens. Am schlimmsten war mein Hannovervolk daran. Es war nah am letzten Seufzer, hatte verlassene Brut und saß bloß mehr im dritten Stock! Am andern Tage hatte es sich erholt und ich zog beruhigt von dannen. Nach meiner Heimkehr, natürlich das Erste: „Horchen". Da gabs Musik fürs Imkerherz. Die starken Stöcke schnurrten zufrieden wie die Kätzlein am warmen Ofen, die anderen gaben sofort Laute auf kurzes Pochen, so ganz das charakteristische unwillig fragende Aufbrausen: „Was gibt's, was soll's?" Darauf noch kleiner Schwirrton und wieder Stille wie vorher. Ich konnte so einen geeigneten Tag abwarten, um „im Hannover" gründlich Nachschau zu halten; er mußte vom 3. Stock herunter, das stand fest. Am 18. Februar schlug die Stunde. Was war aus dem mächtigen Sommervolke geworden während der kurzen Hungerzeit? Die Hälfte vielleicht lag am Boden, alle Waben leer und mit vielen abgetragenen Königinzellen verziert. (1919 Herbst, spät, bezog ich das Volk, von Dispingen kam es. Es gedieh ausgezeichnet, baute fleißig, gab keinen Schwarm trotz der vielen Weiselnäpfchen und auch fast keinen Honig; 1920 war ja Mißjahr.) Die neue Wohnung, mit ein paar Futterwaben ausgestattet, stand bereit. Beim Umhängen zeigte sich das Volk recht brav. Ich forschte wohl nach Majestät Frau Königin, mochte aber die Haufenansammlung auf zwei Waben, in denen ich sie vermutete, nicht stören, weil es doch ein wenig frisch war für wärmesüchtige Immen und die Imkerin. Zum Schluß noch zwei Futter-Rähmchen hinter das Volk, nun Fenster, Polster, Tür zu, fertig und fort. Ging das flink! Nun gab's Streit. In meinem Innern sagte eine Stimme: „Du solltest aber doch die übrigen leeren Waben aufräumen!" Gegenrede: „Ach was, morgen ist doch auch noch Zeit, s' ist doch schon halb vier Uhr!" Stimme: „Geh', tu's heute noch, wer weiß, wie's morgen wird!" Gegenrede keine; ich ging nur noch ein wenig energischer weiter. Stimme: „Morgen bist du doch so froh, wenn's geschehen ist!" Gegenrede: „Das schon — aber — (zögernd), daß die arme Seele endlich Ruhe gibt." Unwillig über den Zwang — es war wirklich einer — machte ich kehrt; liebenswürdig hab' ich dabei sicher nicht dreingeschaut. Mit einem ergebenen Seufzer ging ich dann an's Aufräumen. Dabei wurde fest über die „Hannoverer" gezankt: „Das hat man von dem fremden Pack! Die vielen Weiselnäpfe!" Wieder hielt die Hand ein Rähmchen, es war ein wenig schwerer durch einen Rest flüssigen Futters; es mußte im zweiten Stockwerk gerade unter dem Bienensitz gehängt sein. „Dsssrrr, dhssrrr" ein feiner Schwirrton? Wo sind da Bienen? Ich drehte das Wäbchen um; da: etwa zehn Bienen auf einem Häuflein, und, o Himmel! dazwischen die Königin!!! Aller Aerger über das „Aufräumenmüssen" war vergessen. Jetzt nur schnell, daß „Sie" keinen Schaden leidet! Heraus, an's Flugloch! Die Arbeiterinnen oder die Hofdamen? hatten sich schnell orientiert und die Herrscherin — fürwahr, eine stattliche, königliche „Erscheinung" — verfolgte auch nur den einen richtigen Weg. In 3—4 Sekunden war der ganze Zauber vom Anflugbrett verschwunden. Etwas „Grauliches" hatte ich aber doch noch bemerkt: der Majestät saß eine L—laus im Nacken! Der kleine, dicke, braune Wanst lief ratlos hin und her; hoffentlich hat er sich statt der Königin bis auf den Tod erkältet — ich hatte etwas kühle, steife Finger, auch wäre keine Zeit gewesen, den kleinen Unnütz zu entfernen. Tags darauf, als ich wieder einmal horchte, schlugen Töne tiefster Zufriedenheit an mein Ohr. Die Königin, somit das Volk, war mir neu geschenkt — ich habe es nur meiner lang, ach lang verstorbenen Mutter zu verdanken, die mir, stets mit bestem Beispiele vorangehend, den Begriff Ordnung als Pflicht einprägte, dazu ihre Meinung: „Was du heute leisten kannst, verschiebe nicht auf morgen." — Die freundlichen Imkerinnen und Imker, die Eingangs wegen des „Horchens" so strafend dreinschauten, möchten sich vielleicht bei etwaigen

Digitized by Google

rasch ausgeführten Umquartierungen dieser Zeilen erinnern, wie eine ganz sicher im Knäuel vermutete Königin dennoch ganz, ganz wo anders sein kann.

Obereuerheim-Schloß, bei Gädheim (Ufr.). Marie Willerer.

Wespenplage. Wie noch in keinem Jahre macht sich heuer die Wespenplage bemerkbar, was wohl auf die abnorme Trockenheit des Sommers zurückzuführen ist. Nicht nur durch ihren überaus schmerzhaften Stich, sondern auch durch den Schaden, den diese Tiere uns Bienenzüchtern zufügen, sind sie uns unangenehme Gesellen am Stande. Viel flinker wie die Biene, überfallen sie diese und in wenigen Sekunden krümmt sich unser Liebling zu Tode gestochen, vor unseren Augen. Aber nicht nur gewöhnlichen Bienen gehen die Wespen zu Leibe. Ich konnte vor ungefähr 14 Tagen beobachten, wie eine von Begattungsflug heimkehrende Königin wenige Meter vor ihrem heimatlichen Stocke von einer Wespe rittlings erfaßt und abgestochen wurde. Auch hier wieder eine Ursache, warum so manche Jungkönigin verloren geht. Ich bekämpfe die Wespen wo ich kann und habe mit folgender Fangvorrichtung ganz gute Ergebnisse erzielt: Ich stelle mehrere Futtergläser mit ganz wenig Zuckerlösung versteckt (unter Pappschachteln) im Bienenhause auf und fange täglich einige hundert dieser Schädlinge. Schmittinger, Puchhof.

Vereinsnachrichten.

Münchener Bienenzuchtverein. Sonntag, den 11. September Wanderversammlung in Ismaning. Abfahrt 7.17 Uhr vorm. ab Ostbahnhof oder Abmarsch 8.15 Uhr pünktlich ab Trambahnhaltestelle Freymann. Vormittags Standbesichtigungen. Auf dem Bienenstand des Hern Simon Haller praktischer Vortrag über Herbstarbeiten und Einwinterung. (Speziell für Anfänger.) Gemeinsamer Mittagtisch. Nachmittags 2 Uhr im Gasthaus „zum Deutschen Haus" Vortrag des 1. Vorstandes über „Zeitgemäße Bienenzucht auf dem Lande". Etwa Nachkommende können den Zug 12.25 Uhr ab Ostbahnhof benützen. Heimfahrt 5.30 Uhr abends.

Zahlreiche Beteiligung erwünscht.

Carl Schlederer, 1. Vorsitzender.

Wirtschaftliche Vereinigung bayer. Bienenzüchter. Die nächste Versammlung findet am Sonntag, 11. 9. 21 nachm. 2 Uhr in der Krone zu Donauwörth statt.

Alle Imker aus Nordschwaben, dem südlichen Teil von Mittelfranken und dem nordwestlichen Teil von Oberbayern sind freundlichst eingeladen.

Das Brandunglück der Ingolstädter Heideimker hat mit elementarer Ueberzeugungskraft die Notwendigkeit der Einführung unserer Versicherungsbestrebungen bewiesen. Hoffentlich gelingt es, in Bälde, eine Haftpflicht-, Feuer- und Faulbrutversicherung des Landesvereins oder der Bayer. Bienen-Zeitung zu schaffen, damit die bayerischen Imker vor wirtschaftlichen Verlusten geschützt sind.

Stand unserer Geldsammlung für Imkerschule und Imkergut am 9. 8. 21:

Bei der bayer. Staatsbank in Ingolstadt:	6662,70	Mark
10 unverzinsl. Anteilscheine vom Bienenzucht- und Obstbauverein Köfching:	50	Mark
Gesamtsumme aller bisherigen Einzahlungen:	6712,70	Mark.

Werdet nicht müde zu werben und sammelt Geld für die Zwecke unserer Vereinigung. Vergeßt nicht neue Abonnenten für die Bayerische Bienenzeitung zu gewinnen. Jeder ernsthafte Imker muß unsere Bayer. Bienenzeitung lesen.

Dr. Manger.

Bezirksbienenzuchtverein Donauwörth. In der Zeit vom 14. mit 18. Juni wurde in Donauwörth ein Bienenzuchtlehrkurs unter der vorzüglichen und bewährten Leitung des Herrn Bezirksgärtners Winter abgehalten. Es beteiligten sich

Digitized by Google

etwa 22 Herren und 3 Damen an dem Kurs. Trotzdem nicht die Lehrmittel einer Anstalt wie Weihenstephan oder Erlangen zur Verfügung standen, war der Kurs überaus lehrreich.

Herr Winter gab sich alle Mühe, das große Pensum den Teilnehmern des Kurses in leicht verständlicher und praktischer Weise vorzuführen. Seine Ausführungen zeigten, daß er selbst in Erlangen und Weihenstephan unter Leitung unserer Bienenzucht-Autoritäten des Herrn Landesinspektors Hofmann und Prof. Zander, das neueste erfahren hat, aber auch als Praktiker Hervorragendes leistet. Wir konnten uns überzeugen, welche Form von Bienenzucht für die hiesige Gegend am geeignetsten ist und mancher kam zu der Ueberzeugung, daß die Korbbienenzucht, besonders mit dem „Beringer Stülper", neu aufblühen möge, für diejenigen aber, die Zeit und Mühe mehr verwenden können, ist unstreitig der Kasten mit Oberbehandlung vorzuziehen. Für diesen Zweck hat auch Herr Winter den sog. Donauwörther Breitwabenstock konstruiert, dessen Vorzüge wir schätzen lernten; er ist ähnlich dem Hofmannskasten.

Unter den verschiedenen Besichtigungen möchte ich nicht unerwähnt lassen: Staatsgut Neuhof mit System Hofmann. Der Stand des Herrn Hauptlehrers Gillig mit Vier-Etager, Hinterbehandlung. Herr Hauptlehrer Gillig hatte auch die Güte, uns praktische Winke aus seiner 40jährigen Tätigkeit als Imker zu geben, und wir konnten dort auch einen Großbetrieb mit ca. 80 Völkern bewundern. Weiterhin bei Frau Privatiere Röckelein lernten wir in ihr nicht nur eine erfahrene Imkerin kennen, sondern hörten nebenbei auch einiges Interessante über die Wünschelrutenfrage, denn Frau Röckelein ist auf diesem Gebiete bewandert. Die jüngsten und zugleich modernsten Bienenstände sahen wir bei Herrn Eggert, bei Herrn Direktor Auer und besonders bei Herrn Kaufmann Ebner, an dessen Stand auch der Kursleiter seine Völker hatte. An letzterem Stand konnte Herr Winter, durch gutes Wetter begünstigt, praktisch das Herstellen eines Kunstschwarmes vorführen.

Der letzte Tag war speziell der Königinzucht gewidmet, wohl das interessanteste Gebiet der Bienenzucht. Wir konnten ersehen, wie auf einfache Art Königinnen gezüchtet werden können. Es wäre zu wünschen, daß mehr solche Kurse abgehalten würden.

Gemeinsame Sitzung

der Präsidien der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände und der Wanderversammlung Deutscher, Oesterreichischer und Ungarischer Bienenwirte.

Verhandelt Schwerin, den 21. Juli 1921.

Anwesend: Frey, Büttner, Alfonsus, Kock, Küttner, Schulze, Heydt.

Der 1. Präsident Hofmann ist behindert. Frey als 2. Präsident leitet die Versammlung. Die letzte Wanderversammlung — sie soll alle 2 Jahre tagen — war 1914. Es handelt sich jetzt darum, ob die Wanderversammlung weiter bestehen soll. Frey schlägt vor, die Wander-Versammlung Deutscher Bienenwirte wie früher bestehen zu lassen, zu der dann die Ungarn und andere Ausländer als Gäste zu laden sind. Ausstellungen sind vorläufig nicht abzuhalten. Er schlägt für 1922 Nürnberg oder Erlangen, für 1923 Salzburg vor.

Kock kommt auf das Verhältnis der Wanderversammlung zur Vereinigung der Deutschen Imkerverbände zu sprechen. Die Wanderversammlung hat die Wissenschaft und Technik, die Vereinigung der Deutschen Imkerverbände die wirtschaftliche Seite zu bearbeiten.

Die Vorstände sind einstimmig dafür, daß die Wanderversammlung in der alten Weise bestehen soll. Die nächste Versammlung soll in Bayern stattfinden. In Frage kommen Nürnberg oder Erlangen. Betreffend die Zeit soll zunächst bei der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft angefragt werden. Wegen des Ortes wird der erste Präsident der Wanderversammlung sich mit dem Verband Bayern in Verbindung

Digitized by Google

setzen. Wegen des Ausschusses für Bienenzucht bei der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft soll seitens des Vorstandes der V. D. J. Verhandlung aufgenommen werden, desgl. wegen Schauordnung, Gebühren usw. (bis zum 1. 9.). Als Themen werden vorgeschlagen: „Vererbung" und „Wärmeökonomie" (Zehrung im Winter). Referenten werden vom 1. Präsidenten der Wanderversammlung gesucht werden, wenn möglich ein Oesterreicher und ein Deutscher.

v. g. u.

gez. Frey. gez. Küttner.

Bemerkung: Nachträglich ist als Versammlungsort Stuttgart gewählt worden.

Verhandelt Schwerin, den 21. Juni 1921.

Vorstandssitzung der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

Die Tagesordnung der Vertreterversammlung wird festgelegt und zu den einzelnen Punkten Stellung genommen. Frey berichtet über die Ablieferung an den Feindbund. Daran schließt sich eine sehr eingehende Aussprache. Auf die Zuschrift des Landesvereins Bayerischer Bienenzüchter wird der 1. Präsident direkt Bescheid geben. — Die von der Kommission vorgeschlagenen Ausschüsse sollen der Vertreterversammlung empfohlen werden. — Betreffend Imkergenossenschaft fragt Büttner, warum Frey die Verhandlungen mit Dr. Weilinger von vornherein entschieden abgelehnt hat. Darauf antwortet Frey:

a) er habe aus sachlichen Gründen abgelehnt.

1. Die Imkergenossenschaft steht außerhalb der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände,
2. Freudenstein greift uns dauernd an.
3. Ist dies Sache der Verbände.

b) Er kann mit einem Anhänger Freudensteins nicht verhandeln.

Küttner gibt ein Schreiben Freudensteins bekannt.

Man ist der Ansicht, daß mit dem Rücktritt Doktor Weilingers von der Imkergenossenschaft für uns die Angelegenheit erledigt ist. Zu den Satzungsänderungen ist bereits in früherer Vorstandssitzung Stellung genommen. — Der Haushaltsvoranschlag wird gutgeheißen.

v. g. u.

gez. Büttner. gez. Küttner.

Bericht über die außerordentliche Vertreterversammlung der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände in Schwerin am 22. und 23. Juli 1921.

Der außerordentliche Vertretertag der V. D. J. wurde am 22., Juli, vormittags 10 Uhr durch den ersten Präsidenten, Professor Frey-Hannover, mit einer Begrüßungsansprache eröffnet. Er hieß die Vertreter der Behörden willkommen. Es waren erschienen: der Vertreter der Reichszuckerstelle und des Preußischen Landeszuckeramtes, Regierungsrat Besser, der Vertreter des Reichsaufbaukommissars, Ministerialamtmann Krainick, der Vertreter des Preußischen Landwirtschaftsministeriums, Regierungs- und Landesökonomierat Dr. Gerriets, die Vertreter des Mecklenburg-Schwerinschen Ministeriums für Landwirtschaft, Kammerdirektor Dr. Sohm und Kammerrat Wilbrandt. Mit besonderer Freude wurde der Vertreter Deutsch-Oesterreichs, Regierungsrat Alfonsus-Wien, begrüßt. Der Vertreter des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft, Oberregierungsrat Dr. Stang, war am Erscheinen behindert und übermittelte schriftlich seine Glückwünsche für den guten Verlauf. Auf ein Glückwunschschreiben des Imkerverbandes der Freien Stadt Danzig wurde die Drahtantwort: „In deutscher Treue dankt und sendet Imkergruß Vertreterversammlung der V. D. J." gegeben. — Die Vertreter der Behörden antworten auf die Begrüßung. Der Vertreter Deutsch-Oesterreichs betont den Willen zur Vereinigung mit uns. (Stürmisches Bravo!) Die Anwesenheitsliste wird festgestellt. Es sind 20 Verbände mit 811 Stimmen vertreten. Dazu kommen die drei Stimmen des Vorstandes, so daß im ganzen 814 Stimmen vorhanden sind. Die

Digitized by Google

unbedingte Mehrheit beträgt 408, ein Drittel aller berechtigten Stimmen = 324, ³/₄ der anwesenden Stimmen = 616.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Beschlußfassung betr. restierende Beiträge von Meiningen.
3. Beschlußfassung betr. restierende Beiträge von Thüringen.
4. Festsetzung des Jahresbeitrages für 1921 und 1922.
5. Haushaltsplan für 1921 und 1922.
6. Bericht über Lieferung an den Feindbund.
7. Bildung der Fachausschüsse.
8. Satzungsänderung.
9. Verschiedenes.
   a) Bienenseuchengesetz,
   b) Honigschutz,
   c) Zuckerfrage,
   d) Imkergenossenschaft,
   e) Verbandsthemen,
   f) Ort und Zeit der nächsten Vertreterversammlung.
10. Vorträge.
   a) die Imkerschulung als vornehmste Verbandsaufgabe (Breiholz),
   b) die Bedeutung der Drohne für Imker und Züchter (Dr. Zander).

Der Geschäftsführer Küttner, Köslin, gibt den

Geschäftsbericht

für das siebente Vereinsjahr 1920.

Nach unserer Satzung finden ordentliche Vertreterversammlungen alle 2 Jahre statt. Die letzte ordentliche Vertreterversammlung war am 19. und 20 Mai 1920 in Halle. Auf derselben wurde beschlossen, schon in diesem Jahre eine außerordentliche Vertreterversammlung abzuhalten. Inzwischen sind im Bestande des V. D. J. einige Veränderungen eingetreten. Der Verband Koburg hat Anschluß an Bayern genommen, der Verband Hohenzollern an Württemberg. Neu hinzugekommen ist der Verband Grenzmark Westpreußen-Posen. Die Verbände Thüringens haben sich zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen, behalten aber in der V. D. J. ihre Selbständigkeit. Dem Antrage des Imkerverbandes für das Siederland und Sauerland auf Aufnahme in die V. D. J. konnte auf Grund der Satzung nicht Folge gegeben werden. Gegen diesen Beschluß ist Beschwerde an die Vertreterversammlung nicht eingereicht worden. Die Vereinigung der Deutschen Imkerverbände zählt z. Zt. 36 Verbände:

		Mitglieder:
1.	Badischer Landesverein für Bienenzucht	18 780
2.	Baltischer Zentralverein für Bienenzüchter	rund 2 250
3.	Landesverein Bayerischer Bienenzüchter	52 380
4.	Bienenwirtschaftlicher Provinzial-Verband für Brandenburg	10 500
5.	Verein zur Hebung der Bienenzucht bür Breslau und Umgegend	860
6.	Imkerverein Cuxhaven	60
7.	Imkerverband Freistaat Danzig	1 135
8.	Verein Mitteldeutscher Bienenzüchter Frankfurt a. Main	207
9.	Landesverein für Bienenzucht in Gotha	668
10.	Bienenwirschaftlicher Zentralverein für die Provinz Hannover	12 000
11.	Verband hessischer Bienenzüchter	8 800
12.	Bienenzüchterverband Köln und Umgegend	rund 750
13.	Imkerverin Lichtenberg und Umgegend	54
14.	Hauptverein Lippe'scher Bienenzüchter	578
15.	Mecklenburger Landesverein für Bienenzucht	4 000
16.	Landesbienenzuchtverein Mecklenburg-Strelitz	323
17.	Nassauischer Imkerverband (Wiesbaden)	3 000
18.	Bienenzüchtervereinigung Nürnberg	154
19.	Bienenwirtschaftlicher Zentralverein Oldenburg	2 152
20.	Ostpreußischer Provinzialverband für Bienenzucht	10 200

Digitized by Google

21.	Pommerscher Imkerverband	5 500
22.	Bienenwirtschaftlicher Hauptverein für Reuß ä. L.	363
23.	Bienenzuchtverein der Rheinprovinz	17 500
24.	Bienenwirtschaftlicher Hauptverein im Freistaat Sachsen	11 000
25.	Bienenwirtschaftlicher Hauptverein für die Provinz Sachsen, den Freistaat Anhalt und die Thüringer Staaten	6 000
26.	Landesbienenzuchtverein Sachsen-Weimar	1 871
27.	Landesverein für Bienenzucht für Sachsen-Meiningen rund	1 000
28.	Schlesischer Imkerbund	16 780
29.	Landesverein für Bienenzucht für Schleswig-Holstein	8 860
30.	Landesverein für Bienenzucht Schwarzburg-Sondershausen	365
31.	Bienenwirtschaftlicher Hauptverein Thüringen	6 332
32.	Waldeckscher Landesbienenzüchterverein	400
33.	Westfälischer Hauptverein für Bienenzucht	12 000
34.	Imkerverband Grenzmark-Westpreußen-Posen	1 034
35.	Württembergischer Landesverein für Bienenzucht	20 398
36.	Bienenzüchterverein Wurzen um Umgegend	312
	Im ganzen	238 466

Der Vorstand hielt am 20. März d. J. eine Vorstandssitzung in Berlin ab. Ueber die Verhandlungen sind die Verbände in Kenntnis gesetzt. Der Geschäftsführer wurde in Berlin bei den zuständigen Behörden wegen des Zuckers mit Erfolg vorstellig. Der 2. Vorsitzende, Herr Landes-Oekonomierat Büttner, erwirkte der V. D. J. einen Reichszuschuß von 5000 Mk. Der 1. Vorsitzende überbrachte dem hessischen Verbande zu seiner Jubiläumsversammlung die Glückwünsche des Vorstandes und der Geschäftsführer dem Verbande der Provinz Sachsen, sowie dem Verein Weißenfels zu ihrem 50jährigen Bestehen. In beiden Fällen wurde für die mit den Versammlungen verbundenen Ausstellungen eine Ehrengabe von je 100 Mk. gestiftet. Herrn Lehrer Schulzen in Viersen (Rheinprovinz) sandte der Geschäftsführer im Namen des Vorstandes herzliche Glückwünsche zum 25jährigen Jubiläum als Redakteur der Rheinischen Bienenzeitung. Bei der Reichsregierung wurde der Geschäftsführer im Auftrage der vorjährigen Vertreterversammlung vorstellig, behördlicherseits die V. D. J. als die Vertretung der Deutschen Imker ansehen und in allen die Bienenzucht betreffenden Fragen den Vorstand der V. D. J. anhören zu wollen. Auf einen Antrag auf Berücksichtigung der Imker im vorläufigen Reichswirtschaftsrat wurde von dem Reichswirtschaftsminister geantwortet, daß von einer Einberufung von Vertretern der Imkerei abgesehen werden müßte. Nach seiner Meinung befinden sich unter den Vertretern landwirtschaftlicher Organisationen gewiß solche, die als Vertreter der Imkerei angesehen werden können. Art. 8 der Verordnung vom 4. Mai 1920 sieht jedoch die Möglichkeit vor, zur Beratung einzelner Fragen Sachverständige heranzuziehen. So ist inzwischen auch der Geschäftsführer zu einer Konferenz im Reichsernährungsministerium zugezogen worden.

Aufs neue sind Eingaben betr. Einbringung eines Bienenseuchengesetzes gemacht worden. Ein Entwurf ist nun fertiggestellt und wird sich die diesjährige Vertreterversammlung mit demselben zu beschäftigen haben.

In Sachen des Honigschutzes sind allerdings nicht alle Wünsche der organisierten Imker berücksichtigt worden. So ist die Bezeichnung „Kunsthonig" stehen geblieben, die Deklarierung des Auslandshonigs ist nicht erreicht.

Einen großen Teil der Arbeit des Geschäftsführers nahm die Zuckersache ein. Eine Reihe von Eingaben ist seitens des Vorstandes gemacht. Verschiedene Eingaben einzelner Verbände wurden befürwortend weitergegeben. Für das Jahr 1921 wurden nun pro Volk 15 Pfd. Zucker bewilligt, jedoch auf Grund der Ortslisten von 1920. In der Konferenz im Reichsernährungsministerium gelang es nun, wenigstens noch 10% Aufschlag durchzudrücken. Auch wurde in Aussicht gestellt, für Hannover den gesamten Zucker auf einmal zu liefern.

Gemäß dem Beschlusse der letzten Vertreterversammlung wurde bei der Behörde beantragt, jedem Imker, der Tabak baut $1^1/_2$ Quadratmeter Fläche mit Tabak auf jedes Bienenvolk zu eigenem Gebrauch gegen das festgesetzte Mindestmaß der Versteuerung freizugeben, ohne daß der Tabak erst an die staatlichen Aufkäufer abge-

Digitized by Google

geben werden braucht. Nachdem anderseitige Gutachten eingeholt worden waren, wurde die Angelegenheit der Zollbehörde übergeben, welche ihrerseits mit dem Geschäftsführer in Verhandlung trat, leider so spät, daß für dieses Jahr eine diesbezügl. Entscheidung nicht mehr getroffen worden ist.

Beim Reichsverkehrsamt in Berlin wurde unter eingehender Begründung beantragt, bei den neuen Tarifverhandlungen im Interesse der Deutschen Bienenzucht von weiteren Frachterhöhungen für lebende Bienen sowie bienenwirtschaftliche Geräte pp. Abstand nehmen zu wollen. Insbesondere sollen Bienenvölker nach vorheriger Anmeldung zu jedem Zuge aufgegeben werden können, damit besonders die nachts verkehrenden Züge benutzt werden können. Der Imker soll das Recht haben, seine Völker auf dem Bahntransporte im Gepäckwagen zu begleiten und beim Ein- und Ausladen der Bienen zugegen sein dürfen. Bienen als Eilgut müssen auf dem schnellsten Wege befördert werden. Darauf ist unter dem 14. Februar 1921 von der Eisenbahndirektion Berlin im Auftrage des Reichsverkehrsministeriums die Antwort erteilt, daß Ermäßigungen für den Transport der Bienen nicht eintreten könnten. In bezug auf die Begleitung und Beförderung der Bienensendungen wird seitens der Eisenbahn größtmöglichst Entgegenkommen gezeigt werden.

Seitens der V. D. J. sind Ausstellungen nicht mehr geplant. Dieselben sind vielmehr Sache der Landes- und Provinzialverbände. Es dürfte sich jedoch empfehlen, einheitliche Richtlinien für die Ausstellung und ähnliche Preisrichternormen aufzustellen.

Ueber den Ausbau der Bücherei der V. D. J. wird der Herr 1. Vorsitzende berichten.

Infolge des unglücklichen Krieges soll Deutschland auch Bienenvölker bzw. Bienenwohnungen an unsere Feinde abliefern. Italien wünscht 250 Bienenstöcke „type Garniola" mit beweglicher Wabe. Eine Anfrage des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft, ob die Vereinigung in der Lage sei, die nach Frankreich und Belgien zu liefernden Bienenvölker zu vermitteln, wurde bejaht. Darauf wurde von dem Geschäftsführer eine Statistik der Bienenvöker aufgestellt. Die weiteren Verhandlungen sind seitens des Herrn 1. Vorsitzenden selbständig geführt worden und wird derselbe darüber berichten.

Soweit aus den Berichten der Verbände zu ersehen, herrscht in denselben reges Leben. Von den 36 angeschlossenen Verbänden haben 28 die Statistik eingereicht. Danach sind vorhanden im

	Bienenvölker
Badischen Landesverein für Bienenzucht	92 400
Baltischen Zentralverein für Bienenzüchter	25 000
Landesverein Bayerischer Bienenzüchter	459 700
Bienenwirtschaftlichen Provinzialverband für Brandenburg	81 256
Verein zur Hebung der Bienzucht für Breslau u. Umgebung	7 576
Imkerverein Cuxhaven	303
Imkerverband Freistadt Danzig	14 514
Verein Mitteldeutscher Bienenzüchter Frankfurt a. Main	722
Landesverein für Bienenzucht in Gotha	9 203
Bienenwirtschaftlichen Zentralverein für die Provinz Hannover	200 000
Verband hessischer Bienenzüchter	46 300
Bienenzüchterverband Köln und Umgegend etwa	5 000
Imkerverein Lichtenberg und Umgegend	451
Hauptverein Lippescher Bienenzüchter	6 750
Mecklenburger Landesverein für Bienenzucht	66 000
Landesbienenzuchtverein Mecklenburg-Strelitz	5 000
Nassauischen Imkerverband	25 000
Bienenzüchter-Vereinigung Nürnberg	353
Bienenwirtschaftlichen Zentralverein Oldenburg	30 514
Ostpreußischen Provinzialverband für Bienenzucht	118 000
Pommerschen Imkerverband	50 339
Bienenwirtschaftlichen Hauptverein für Reuß ä. L.	2 210
Bienenzuchtverein der Rheinprovinz	120 000
Bienenwirtschaftlichen Hauptverein im Freistaat Sachsen	95 000
Bienenwirtschaftlichen Hauptverein für die Provinz Sachsen, den Freistaat Anhalt und die Thüringer Staaten	97 041

Digitized by Google

Landesbienenzuchtverein Sachsen-Weimar		18 000
Landesverein für Bienenzucht Sachsen-Meiningen	etwa	6 500
Schlesischen Imkerbund		208 455
Landesverein für Bienenzucht für Schleswig-Holstein		10 000
Landesverein für Bienenzucht Schwarzburg-Sondershausen		6 161
Bienenwirtschaftlichen Hauptverein Thüringen		54 932
Waldeckschen Landesbienenzüchterverein		5 136
Westfälischen Hauptverein für Bienenzucht		120 000
Imkerverband Grenzmark-Westpreußen-Posen		10 280
Württembergischen Landesverein für Bienenzucht		222 347
Bienenzüchterverein Wurzen und Umgegend		2 793
		2 217 236

Die Honigernte im Jahre 1920 bezeichnen 10 Verbände als schlecht, 11 als mittel und 2 (Ostpreußen und Schwarzburg-Sondershausen) als gut. Honigmärkte hielten 2 Verbände ab. Imkerschulen besitzen 3 Verbände. Imkerkurse wurden in 20 Verbänden abgehalten; Wanderlehrer waren in 15 Verbänden tätig, Lehrbienenstände besitzen 8, Beobachtungsstationen haben 10, Verbandsbibliotheken 20 Verbände eingerichtet. Regelmäßige Vertreterversammlungen haben 21 Verbände abgehalten. 10 Verbände melden, daß jetzt wieder regelmäßige Ausstellungen veranstaltet werden sollen. In dem Bezirk von 15 Verbänden trat die Faulbrut auf, 6 Verbände melden die Nosemakrankheit und 4 die Ruhr. Durch die Kurse in Berlin-Dahlem sind eine Anzahl Sachverständiger bereits ausgebildet worden. Ein Verband meldet, daß er eine Imkergenossenschaft gebildet hat. Ein anderer beabsichtigt, eine solche zu gründen. Verschiedene Arbeitsausschüsse innerhalb der V. D. J. sollen auf der diesjährigen Vertreterversammlung gebildet werden.

In Anlehnung an die Vereinigung der Deutschen Imkerverbände besteht der Versicherungsverein der Deutschen Imkerverbände, dessen Vorsitzender Jerofke in Brieg und dessen Geschäftsführer Platz in Weißenfels sind. Ueber die Tätigkeit des Versicherungsvereins werden Sie in besonderer Vertreterversammlung hören.

Für das Jahr 1920 waren den Verbänden folgende Verbandsaufgaben gestellt:

1. Die Imkerschulungsarbeit unserer Vereine.
2. Die Bedeutung der Drohne für den Imker und Züchter.

Leider haben nur einzelne Verbände die Leitsätze eingesandt und teilweise noch so spät, daß die Berichterstatter dieselben nicht mehr benutzen konnten.

Der Vorstand hatte zu einem Preisschreiben aufgefordert über das Thema: „Welche Forderungen und Pflichten für die Deutsche Bienenzucht ergeben sich aus dem Neuaufbau der Deutschen Wirtschaft?“ Eingegangen waren 9 Arbeiten. Mit dem Preise ausgezeichnet wurde die Arbeit: „Der Sonne entgegen“ des Herrn Rößler, Neuhof. Auch für 1921 ist zum Preisschreiben aufgefordert. Eingegangen sind diesmal 35 Arbeiten; die Entscheidung des Preisgerichts steht noch aus. Das Thema lautet: „Durch welche Maßnahmen kann der Imker die Oeffentlichkeit, insbesondere die Landwirtschaft, für die Bedeutung der Bienenzucht und des Honigs interessieren?“

Ein wenig erfreuliches Bild zeigen die Kassenverhältnisse. Der Grund dafür liegt darin, daß den veränderten Zeitverhältnissen die Mitgliederbeiträge nicht angepaßt sind.

Rechnungsübersicht vom Mai bis Dezember 1920.

Bestand von 1919	1762,88	Titel I Vorstandssitzungen und Vertreterversamml.	2316,—
Titel I Mitgliederbeiträge	3970.—	Titel II Ausschüsse u. Referenten	190,—
Titel II Zinsen	184,16	Titel III Schreibhilfe	2750,—
Titel III Sonstiges	36,50	Titel IV Verwaltungskosten	768,35
Saldo	2054,14	Titel V Bücherei	55,70
		Titel VI Sonstiges	1927,60
	8007,65		8007,65

Digitized by Google

Vermögensnachweis.

Aktiva			Passiva		
Kassenkonto		8900,04	Kassenkonto		10896,91
Sparkassenkonto			Bestand:		
lt. Beh. 8626	860,41		Wertpapiere	5037,50	
lt. Beh. 10169	36,50	896,91	Guthaben lt. Beh. 8626	860,41	
Wertpapiere			Guthaben lt. Beh. 10169	36,50	896,91
6500 Mk. 5% Reichsschuldverschreib. Kurs 77,50		5037,50			5934,41
Bücherei	1285,—		Außenstände		221,90
ab 10% Abschreib.	128,50		Bücherei		1212,20
	1156,50				
zu	55,70	1212,20			
Außenstände					
Meiningen für 1917, 1918, 1919 und 1920	80,—				
Thüringen	141,90	221,90			
Fehlbetrag		1996,87			
		18265,42			18265,42

Vermögensnachweis der Lehzenstiftung für 1920.

Sparkassenkonto		212,36	Kassenkonto	306,18
Wertpapiere			Bestand	1762,36
2000 Mk. Reichsschuldverschreib. Kurs 77,50		1550,—		
Kassenkonto		306,18		
		2068,54		2068,54

Halten wir nun einen Rückblick, so sehen wir, daß das Geschäftsjahr 1920 reich an Arbeit war. Möge der Segen dieser Arbeit nicht ausbleiben und dazu beitragen, daß die V. D. J. immer mehr gefestigt werde.

Der Verband Meiningen ist mit seinen Beiträgen seit 1917 im Rückstande. Die Vertreterversammlung beschließt: Der Verband Meiningen ist durch den Vorstand aufzufordern, bis zum 1. Oktober 1921 seinen Verpflichtungen nachzukommen, widrigenfalls derselbe als nicht mehr zugehörig zur V. D. J. anzusehen ist. Der Verband Thüringen ist mit seinem Anteil zur Deckung des Berliner Defizits im Rückstande geblieben. Es ist seinerzeit eine Sonderumlage beschlossen, von der auf den Verband Thüringen 141,40 Mk. entfallen. Es wird beschlossen: Der Vorstand soll den Verband Thüringen zur Zahlung dieses Betrages bis zum 1. Oktober d. Js. auffordern.

Die Festsetzung des Jahresbeitrages soll bei dem Punkte: Satzungsänderung erledigt werden. Der Haushaltsplan wird in der vorgeschlagenen Form angenommen.

Haushaltsplan der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände für 1921 und 1922.

A. Einnahmen:

Titel 1 Mitgliederbeiträge (gerechnet 200 000 Mitglieder)	16 000,— M
Titel 2 Zinsen	600.— M
Titel 3 Sonstiger Reichszuschuß	20 000 M
	36 600,— M

B. Ausgaben:

Titel 1 Vorstandssitzungen und Vertreterversammlungen	9 200,— M
Titel 2 Ausschüsse und Referenten	11 200,— M
Titel 3 Schreibhilfe	5 400,— M
Titel 4 Verwaltungskosten	5 400,— M
Titel 5 Bücherei	600,— M
Titel 6 Sonstiges	4 200,— M
	36 600,— M

Digitized by Google

Ueber die Lieferungen an den Feindbund berichtet der 1. Vorsitzende und schildert die Verhandlungen in Paris, welche er als Vertreter des Reiches mit den Abgeordneten des Feindbundes geführt hat. Es ist dabei gelungen, die Lieferung vom Frühjahr auf den Herbst zu verschieben und statt der Lieferung von 25 000 Kastenvölkern, die von 63 000 Korbvölkern durchzusetzen. An Italien sind außerdem 23 000 Korbvölker zu liefern. Ein Preis konnte bisher nicht vereinbart werden. Es muß bedauert werden, daß Vertreter des Feindbundes sich für ihre Preisbildungen auf sehr billige Angebote in deutschen Fachzeitungen berufen konnten. Für die Lieferung ist bedingt, daß es gute, gesunde Völker von 34—36 Pfd. Gewicht, je nach dem Gewicht des Korbes, sein müssen. Die Körbe brauchen nur ³/₄ ausgebaut zu sein, wenn das Gewicht erreicht ist. Die Völker sind in 4 Sammellagern zusammenzubringen, von wo sie in 24 Stunden über die Grenze gebracht werden können. — In der Aussprache nimmt der Vertreter des Aufbaukommissars das Wort und erklärt, daß der erste Vorsitzende das Interesse der Deutschen Imker aufs beste vertreten habe. Er bittet um bestimmte Beschlüsse über die Aufbringung der abzuliefernden Völker. Ueber den Preis kann auch er nichts Bestimmtes mitteilen. Der Antrag Württemberg: „Die Vertreterversammlung der V.D.J. erklärt sich mit den von Herrn Professor Frey unternommenen Schritten in der Ablieferung von Bienenvölkern an den Feindbund einverstanden", wird angenommen. Die Vertreterversammlung ist damit einverstanden, daß die an den Feindbund zu liefernden Völker von den westlichen Verbänden Hannover mit Braunschweig und Oldenburg geliefert werden.

Bei der Beratung der Fachausschüsse berichtet der 2. Präsident Büttner über einen Zwischenfall, der sich zwischen dem 1. Präsidenten, Professor Frey, und Pfarrer Dr. Gerstung zugetragen hat. Zur Vorbereitung der Fachausschüsse war ein Hauptausschuß aus 4 Mitgliedern eingesetzt, den Dr. Gerstung leiten sollte. Hierbei hat sich der Zwischenfall ergeben, der eine sehr lange und unerquickliche Aussprache hervorrief. Die Streitfrage war einmal, wie die Niederschrift der Halle'schen Versammlung über diesen Punkt auszulegen sei, zum andern, ob der 1. Vorsitzende genug getan hatte, daß er Pfarrer Dr. Gerstung gegenüber seinen sachlichen Irrtum durch den Geschäftsführer aufklären ließ oder noch persönlich formell seinen Vorwurf zurücknehmen solle. Professor Frey erklärt, daß er persönlich nichts gegen Pfarrer Dr. Gerstung habe. Landes-Oekonomierat Büttner weist darauf hin, daß es sich für die Vertreterversammlung nicht um die Person Dr. Gerstungs, sondern um die Erhaltung eines Mitarbeiters handelt. Der Antrag Gierke (Pommern): „Die Vertreterversammlung der V. D. J. nimmt zu dem Falle Frey-Gerstung folgende Stellung ein: Sie führt das Mißverständnis auf zweideutige Auslegung der Beschlüsse in Halle zurück. Die Auffassung beider Parteien war berechtigt. Sie hält die Angelegenheit im übrigen für persönlicher Art, die am besten durch Entgegenkommen beider Parteien ihre Erledigung findet", wird angenommen. Pfarrer Aisch berichtet nun an Stelle des nicht anwesenden Dr. Gerstung über die Arbeit des Hauptausschusses; er bemerkt dabei, daß Dr. Gerstung fast alle Vorarbeit allein gemacht habe. Er verliest die Niederschrift der Ausschußsitzung und schlägt die 15 zu bildenden Ausschüsse vor. Ohne weitere Aussprache wird die Vorlage gutgeheißen. Der Vorstand wird beauftragt, im Einvernehmen mit dem vorbereitenden Ausschuß die einzelnen Ausschüsse zu bilden. Angeregt wird, daß die Verbände ihrerseits ähnliche Ausschüsse schaffen mögen. Die Arbeiten der Fachausschüsse sollen durch einen Hauptausschuß von 5 Mitgliedern zusammengefaßt werden. Dieser Ausschuß steht unter dem Vorstande. Zum Vorsitzenden des Hauptausschusses wird Pfarrer Dr. Gerstung gewählt. Der 1. Präsident, Professor Frey, übernimmt es, sich wegen der Annahme des Amtes mit Dr. Gerstung in Verbindung zu setzen.

Es folgt die Beratung der Satzung. Der Geschäftsführer Küttner gibt die geplanten Aenderungen bekannt und begründet sie. § 1. Der Name „Imkerbund" wird mit 660 gegen 154 Stimmen abgelehnt. § 1 Abs. 2 statt „Einzelverbände" zu sagen: „Verbände innerhalb von Ländern und Provinzen", wird einstimmig angenommen. § 1 Abs. 3: die Streichung wird abgelehnt. Der Zusatz: „den Verbänden der durch den Versailler Frieden abgetretenen Gebiete ist das Verbleiben in der V. D. J gestattet", wird einstimmig angenommen. Die Streichung der Uebergangsbestimmungen wird einstimmig beschlossen. Der Antrag des Vorstandes, „den Jahresbeitrag auf das Doppelte zu erhöhen", wird angenommen.

Digitized by Google

Schulzen-Viersen berichtet über das Bienenseuchengesetz. Die Wünsche der Imker sind berücksichtigt. Im einzelnen sollen seitens des Vorstandes Aenderungen bzw. Ergänzungen bei der Behörde beantragt werden. Der Geschäftsführer spricht über Honigschutz. Allseitig wird gewünscht, daß das Wort „Kunsthonig" fallen möge. Der Vorstand wird beauftragt, eine Eingabe an den Reichstag zu machen, in der gefordert wird, das Wort „Kunsthonig" im Gesetz zu streichen und die Deklarierung des Auslandshonigs zu bestimmen.

Auf Anregung des Vertreters von Hamburg soll der Vorstand bei der Reichsregierung vorstellig werden, daß pro Volk 15 Pfd. Zucker geliefert werde. Die Zahl der Völker ist nach dem Stande vom Frühjahr 1921 zu rechnen. Für Kriegsbeschädigte, welche die Imkerei anfangen, und für Flüchtlinge soll besonders Zucker beantragt werden.

Ueber die Imkergenossenschaft berichtet der Geschäftsführer. Es besteht eine solche, die Freudenstein-Marbach gegründet hat. Der Geschäftsführer dieser Genossenschaft, Dr. Weilinger, verhandelte mit dem Vorstande wegen des Zusammengehens. Inzwischen teilte Freudenstein mit, daß Dr. Weilinger als Geschäftsführer ausscheidet. Daher sind zunächst weitere Verhandlungen zwecklos. Der Ausschuß für Genossenschaftswesen soll mit den weiteren Vorarbeiten betraut werden. Im Anschluß hieran macht der 1. Präsident Mitteilungen über Prozesse, die zwischen ihm bezw. dem Vorstande und Freudenstein schweben. Nähere Mitteilungen werden durch die Presse erfolgen.

Bis zum 1. Oktober wollen die Verbände Vorschläge für die Verbandsthemen einreichen. Ende Juli nächsten Jahres soll die Vertreterversammlung in Stuttgart stattfinden.

Am 2. Tage hält Professor Dr. Zander-Erlangen seinen Vortrag über die Bedeutung der Drohne für Imker und Züchter. Daran schloß sich eine lebhafte Aussprache. Nachstehende Leitsätze werden angenommen:

1. Der wirtschaftliche Wert eines Bienenvolkes steckt in seinen Arbeitsbienen. Je zahlreicher und fleißiger sie sind, um so größer werden die Erträge.
2. Eine dauernde Steigerung des Sammeleifers durch unmittelbare Beeinflussung der Arbeiterinnen ist bei ihrer geschlechtlichen Unvollkommenheit unmöglich, sie läßt sich nur durch planmäßige Auslese und Heranzucht hochwertiger Geschlechtstiere erreichen.
3. Dabei darf man sich nicht bloß auf die Königinnen-Zucht beschränken, sondern muß viel mehr als bisher auch Gewicht auf die Drohnenauswahl legen.
4. Da ohne Mitwirkung der Drohnen überhaupt keine Arbeitsbienen entstehen, kann es keinem Zweifel unterliegen, daß die Drohne auch auf Wert oder Unwert der arbeitenden Nachkommen einer Königin bestimmenden Einfluß ausübt.
5. Dem auf Veredlung seines Bienenstandes bedachten Züchter gestattet die Drohne als Hauptträger der Rassenmerkmale ein rasches Urteil über das Ergebnis seiner Bestrebungen.
6. Der durch die parthenogenetische Entstehung der Drohne bedingte eigenartige Erbgang bietet die Möglichkeit, festzustellen, ob Fehlschläge von väterlicher oder mütterlicher Seite ausgehen.
7. Um die Drohne ihrer ganzen Bedeutung nach zur Geltung zu bringen, müssen wir auf einen bestimmt gefärbten Bienenstand hinarbeiten.
8. Obgleich die Heranzucht hochwertiger Drohnen auch am Stande keine Schwierigkeiten macht, zwingt doch die außerhalb des Stockes erfolgende Paarung zur Einrichtung von Belegstellen; ohne sie kann die Drohne nie voll zur Geltung kommen.

Den 2. Vortrag „Die Imkerschulung als vornehmste Verbandsaufgabe" hielt Rektor Breiholz, Neumünster. Seinem Vortrage lagen folgende Leitsätze zugrunde:

1. Förderung der Bienenzucht und damit Steigerung der Honigerträge ist das Arbeitsziel aller Imkervereinigungen.
2. Steigerung der Honigerträge fordert sowohl das Ansehen der Bienenzucht als auch die Wirtschaftslage der Gegenwart.

Digitized by Google

3. Voraussetzung für solche Ertragssteigerung und damit für die Förderung der Bienenzucht ist eine gründliche Imkerschulung.
4. Gründliche Imkerschulung beruht auf erkenntnismäßigem Erfassen und schaffensmäßigem Erwerb des imkerlichen Wissens und Könnens.
5. Diese unerläßliche Imkerschulung auf der ganzen Linie erreichen die Verbände nur durch die Arbeit der Ortsvereine.
6. Von den Ortsvereinen ist darum zu fordern:
   a) daß Einführungslehrgänge bei ihnen eine ständige Einrichtung sind,
   b) daß der Arbeit auf den Bienenständen jedes Vereinsbezirkes ein klarer Betriebsplan zugrunde liegt,
   c) daß in diesen Betriebsplan auch die gesamte Vereinsarbeit lebensvoll hineingestellt wird.
   d) daß jede Versammlung den Teilnehmern erkenntnismäßig und schaffensmäßig eine tatsächliche Bereicherung bringt.
7. Die Arbeit der Ortsvereine planmäßig in den Dienst der Imkerschulung zu stellen und die Vereine in dieser Arbeit mit allen Mitteln kraftvoll zu unterstützen, ist die vornehmste Aufgabe der Verbände.
8. Die Bienenzucht wird nur dann richtig bewertet, wenn sie erkannt wird als Arbeit im großen deutschen Wiederaufbau, der uns alle zu höchster Leistung verpflichtet.

Im Anschluß an den Vortrag wurde nachstehende Entschließung angenommen: „Die Vertreterversammlung der Deutschen Imkerverbände in Schwerin erklärt nach dem Vortrage des Rektors Breiholz die Imkerschulung als vornehmste Verbandsaufgabe und erwartet von den Verbänden, daß sie für die Durchführung der aufgestellten Forderungen kraftvoll eintreten und arbeiten."

Mit herzlichen Dankesworten an die Teilnehmer schloß der 1. Präsident die Versammlung.

Köslin, den 30. Juli 1921.

Küttner, Geschäftsführer.

Geschäftliches.

2 silberne Medaillen und ein Ehrenpreis als Höchstauszeichnungen für ihre „Berta's Lieblingswaben" erhielt die Firma Berta's Wachswarenfabrik Robert Berta, Fulda, auf den Bienenzucht-Ausstellungen im Juli/August ds. Js. in Gotha, Friedberg und Offenbach. Als Ausstellungsstücke waren von dieser Firma ausgestellt ein prachtvoller Obelisk, sowie ein Turmaufbau, von 4 Säulen getragen, die beide aus weißen und gelben „Lieblingswaben" hergestellt worden waren. Außerdem wurden die verschiedenen Stadien der Wachsbleiche veranschaulicht, ferner eine Anzahl sonstiger Erzeugnisse, die aus Wachs hergestellt, worunter sich Wachsstöcke und Luxuskerzen bis zur feinsten, hochkünstlerischen Ausführung und andere befanden, gezeigt. Diese drei großen Erfolge der Berta's Wachswarenfabrik haben aufs neue bewiesen, daß die bekannten „Lieblingswaben" von dieser Firma weiter in derselben bekannten hochwertigen Qualität und Güte erzeugt werden, wie sie früher von Herrn Robert Berta als nahezu zwanzigjährigem Mitinhaber der rühmlichst bekannten, jetzt erloschenen Firma Franz Emil Berta hergestellt wurden.

*

Die Firma Franz Hettinger, Tischhobelbankfabrik, Krozingen (Baden), hat eine **Spezial-Tischhobelbank** erfunden, die nach Urteilen aus allen Kreisen überaus praktisch ist. Sie bietet alle erdenklichen Vorteile der gewöhnlichen Schreinerhobelbank und man kann auf ihr Lang-, Flach-, Hochkanthobeln, Fügen, Kantenstoßen, Sägen, Schlitzen, Stemmen, Bohren, Feilen, Verleimen usw. Näheres siehe in der Anzeige dieser Nummer.

* * *

Digitized by Google

Tatig Tapfer Treu!

Bayerische Bienenzeitung

43. Jahrg. 10. Heft Oktober 1921

Landesausstellung bei der Tagung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft im Jahre 1922. Gelegentlich der Ausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft vom 22. mit 27. Juni 1922 in Nürnberg findet eine bienenwirtschaftliche Landesausstellung statt. Es dürfte zweckmäßig sein aus den Ergebnissen des Jahres 1921 Ausstellungsgegenstände (z. B. Honig, Wachs, schön gebaute Waben) für diese Ausstellung vorzubereiten.

Haftpflichtversicherungsverein Bayer. Bienenzüchter. Die Generalversammlung findet am Samstag, 12. November 1921, vorm. 10 Uhr im Gasthofe „Fränkischer Hof", München, statt.

Tagesordnung: 1. Jahres- und Kassabericht. 2. Erweiterung der Versicherung. 3. Satzungsänderung. 4. Wünsche und Anträge

Der 1. Vorstand: Jos. Färber, Gew.-Oberlehrer, Freising 777.

Kreisvereinsnachrichten.

Kreisverein Oberbayern. Die Vertreterversammlung findet am 9. Oktober vormittags 11 Uhr in dem Speisesaale der Kreisackerbauschule in Landsberg am Lech statt.

An alle, dem oberbayerischen Kreisverein angeschlossenen Bienenzuchtvereine ergeht hiermit nochmals die innige Bitte, den rückständigen Jahresbeitrag von 20 ℳ für ein Mitglied für das Jahr 1920 und ebenso den Beitrag für das Jahr 1921 sobald wie möglich auf Postscheck-Nummer 21 505 München einzusenden, da diese Beträge vom Kreisverein an den Landesverein Bayerischer Bienenzüchter abgeführt werden müssen. Der 1. Vorstand: Färber Jos., Gewerbe-Oberlehrer und Schulleiter in Freising (777).

Oberfränkischer Kreis-Bienenzucht-Verein. Die Herbst-Versammlung des oberfränkischen Kreis-Bienenzucht-Vereins findet am Sonntag, den 2. Oktober ds. Js., vormittags halb 10 Uhr, im Saale der Bürgerressource, Richard Wagnerstraße, Bayreuth, statt. Die Herren Vorstands- und Ausschußmitglieder werden ersucht, sich schon am Samstag den 1. Oktober ds. Js. abends 7 Uhr im vorgenannten Lokale zu einer Vorberatung einzufinden. Um recht zahlreiche Beteiligung wird gebeten. Tagesordnung: 1. Satzungsänderung; 2. Zuckerfragen; 3. Zusammenschluß der oberfränkischen Bienenzüchter zu einer Zuchtvereinigung; 4. Sonstiges; 5. „Bau der Biene", Lichtbildervortrag des Kreiswanderlehrers Herrn Seibold, Bayreut.

Mit freundlichem Imkergruße!

Rauh, 1. Vorsitzender. Bauerschmidt, Schriftführer.

Mitteilungen aus der Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen.

8. Das Bienenjahr 1920.

Das verflossene Bienenjahr gehört unstreitig zu den ungünstigsten, welche die Anstalt bisher zu verzeichnen hatte. Zwar begann es sehr zeitig

Digitized by Google

und vielversprechend, aber in der Hauptzeit versagte es vollständig. Schon der Januar war sehr milde und lag mit 3,33° mittlerer Monatstemperatur über dem Durchschnitt der vorausgegangenen Jahre. Nur 1914 und 1916 verlief er gleich. Fast täglich wehte der Wind aus südlicher Richtung bei meist bedecktem Himmel. Schnee fiel gar nicht. An den 3 letzten Tagen des Monats flogen die Völker ziemlich lebhaft. Nach Ausweis der Wage lag der Monatsverbrauch mit 0,750 Kg. bedeutend unter dem Mittel der letzten 8 Jahre (0,900 Kg.). Die meisten Völker kamen in bestem Zustande in das neue Jahr hinein, nur eines beschmutzte sein Flugloch ziemlich stark und verhielt sich sehr unruhig, als wenn er weisellos wäre. Bei der Nachschau am 23. Januar erwies es sich aber als völlig weiselrichtig, hatte aber schon zwei Waben mit gedeckelter Brut. Der vorzeitige Brutansatz war der Anlaß zu gesteigertem Pollenverbrauch und damit der Ruhr. Das Volk wurde mit einer Flasche Zuckerwasser getränkt und später in einen frischen Kasten umgehängt. Irgend eine Schädigung machte sich nicht bemerkbar.

Auch der Februar war durchgehends sehr mild und vorherrschend sonnig (17 Tage). An warmen Hängen stäubten die Haseln schon am 4. Februar, im Bienengarten blühte der Seidelbast (Daphne). Mitte des Monats öffneten der Winterling (Eranthis), Schneeglöckchen (Galanthus) und Märzbecher (Leucojum) ihre ersten Blütenkelche. West- und Südwest-Winde beherrschten die Luftströmung. Am 27. zog das erste Gewitter mit Schnee, Regen und Sturm über die kahlen Obstbäume. An 15 Tagen konnten die Bienen ausfliegen. Die starke Kotentleerung an den Hauptflugtagen war ein Zeichen, daß die Völker schon stark brüteten. Dementsprechend stieg die Wagstockabnahme auf 1,100 Kg. Am 25. brachten die Bienen bei herrlichem, stillem Flugwetter hell- und dunkelgelbe Höschen heim. Häufig besuchten sie die Tränke. Eine flüchtige Nachschau wies alle Völker als stark und wohlversorgt aus.

Der März, dessen mittlere Monatstemperatur von + 8 um 2½° über dem Durchschnitt der letzten 8 Jahre (6.48°) lag, begann mit einem herrlichen Frühlingstage, an dem eine gründliche Untersuchung der Völker vorgenommen wurde. Die meisten Völker hatten am 1. März zwei Waben mit gedeckelter Brut. Weitere schöne Tage folgten und deckten den Tisch der Bienen sehr reichlich, der ganze Frühjahrsflor vor der Obstblüte prangte im Bienengarten. Bereits am 2. März blühten die Salweiden, am 4. die Ulmen. Am 28. fingen Ahorne, Aprikosen, Pfirsiche und Löwenzahn an zu blühen. Bei vorherrschend östlichen und südöstlichen Winden und klarem Sonnenschein konnten die Bienen an 28 Flugtagen die von der Natur dargebotenen Pollenschätze restlos ausnutzen. Nur am 7. wurde durch einen Wettersturz mit Schneetreiben ihr emsiges Schaffen für wenige Tage unterbrochen. Dann folgten wieder schöne, sonnige Tage. Bei dieser günstigen Lebenslage machte die Entwicklung der Völker rasche Fortschritte. Allerdings schwanden auch die Honigvorräte, wie die Wage anzeigte. Die Gesamtwagstockabnahme betrug im März 2,450 Kg. Sie war höher als in irgend einem der 8 vorausgegangenen Jahre.

Der April war nicht minder günstig als sein Vorgänger. Die mittlere Monatstemperatur lag mit 11,46° C über dem Durchschnitt der letzten 8 Jahre. Sie war dank der vorherrschend südlichen Luftströmung

Digitized by Google

der Entwicklung der Völker und der Honigbildung der Pflanzen sehr günstig, zumal die mittleren Nacht- und Morgentemperaturen mit + 7,8° C hoch lagen. Bereits am 4. April wurden Ahorn, Johannisbeeren und Elsenblumen (Epimedium) trotz aprilmäßigen Wetters stark besucht Als am 9. auch Birken, Birnen und Kirschen zu blühen anfingen, zeigte der Wagstock die erste Zunahme von 150 Gr. an. Diese Frühtracht hielt mit kurzen Unterbrechungen 11 Tage lang bis zum 25. an. Sie erreichte am 17. mit 1250 Gr. Tageszunahme ihren Höhepunkt. Die Gesamtmonatszunahme betrug aber bei dem großen Verbrauche nur 0,750 Kg. Der Honig stammte hauptsächlich vom Ahorn, dessen verschiedene Sorten stark honigten. Am 4. April fiel in Spardorf bei Erlangen bereits der erste Schwarm. Am gleichen Tage wanderte ein Teil der Völker in den Reichswald. Die meisten konnten vorher schon ihren Honigaufsatz erhalten. Obgleich die Völker in der Luftlinie mehr als 4 Km. vom Bienengarten entfernt standen, kehrten zahlreiche Bienen am nächsten Tage in den Bienengarten zurück, ein Zeichen, daß sie bei dem schönen Wetter ihre Ausflüge bereits bis an die äußerste Grenze ihres Weidegebietes ausgedehnt hatten.

Mit großen Hoffnungen gingen wir in den nächsten Monat hinein, denn die Völker waren durchweg auf der Höhe und der Blütenansatz so reich wie noch nie. Aber leider hielt der Mai nicht, was der April versprochen hatte. Schon am 30. April setzte Eismännerstimmung ein, die nach Gewittern zu Anfang Mai am 6. das Thermometer auf 0° C. sinken, Frühkartoffeln, Bohnen, Polygonum odoratum und andere empfindliche Pflanzen erfrieren ließ. Auch die vielversprechende Akazienblüte hatte dadurch offenbar Schaden gelitten, wie sich später herausstellte. Das kühle Wetter hielt auch weiterhin bei östlichen Winden an. Auf die Bienen blieb diese Verschlechterung der Lebenslage nicht ohne Einfluß. Da der Pollen aus den Stöcken verschwand, stellten die Königinnen die Eierlage fast ganz ein. Mittelwände wurden gar nicht angerührt. Diese ungünstigen Verhältnisse warfen die Völker um 3—4 Wochen zurück, zumal die erhoffte reiche Tracht aus den Akazien sehr mager ausfiel. Wohl selten haben die Akazien so reich geblüht als im Mai 1920. Vom 23. bis 30. waren die Bäume überall schneeweiß von Blüten. Auch war es um diese Zeit ununterbrochen sehr heiß und sonnig. In Strömen hätte der Honig bei der Volksstärke in die Stöcke fließen müssen. Aber die höchste Tagesleistung erreichte am 25. nur 1100 g. Da die Stöcke mit geringen Vorräten in den Monat hineingegangen waren, diente die neue Zufuhr lediglich als Reizfütterung. Als die Akazientracht am 30. zu Ende war, bemerkte man kaum noch etwas davon in den Stöcken. An 30 Flug- und 14 Trachttagen betrug die gesamte Monatszunahme im Bienengarten nur 0,400 Kilogramm. Im Reichswald waren die Verhältnisse nicht merklich besser.

Nachdem die Völker sich während der Akazienblüte wieder leidlich von dem Rückschlag Anfang Mai erholt hatten, machte ein abermaliger Wettersturz anfangs Juni die letzte Hoffnung auf eine leidliche Sommertracht zunichte. In der Nacht vom 7. auf 8. Juni sank das Thermometer so tief, daß stellenweise im freien Felde Gurken und Bohnen und im Reichswalde der Adlerfarn gänzlich zusammenfror. Abermals setzte das Brutgeschäft in den Stöcken aus und kam bei der spärlichen Tracht nur langsam wieder in Gang. Kühle Nächte und Ostwinde hemmten die

Digitized by Google

Nektarbildung, nur an 2 von den 24 Trachttagen des Monats (18. u. 20.) brachte es der Wagstock auf 850 Gr. Tagesleistung. Wir hielten es deshalb für nötig, die Völker im Bienengarten ausgiebig zu füttern, was in der Trachtpause vom 10.—13. Mai geschah. Die Völker im Reichswalde überstanden aber auch diese schlechte Zeit ohne Fütterung. Die gesamte Monatszunahme erreichte nur 2,200 Kg.

Dem heißen Wetter gegen Ende des Monats folgte Anfang Juli eine kurze Abkühlung. Im Ganzen war der Juli mit 20,6° C Durchschnittstemperatur heißer als in den letzten 8 Jahren (18,68°); daher fehlte es nicht an Gewitterstörungen. Gegen Ende des Monats trat nach heftigen Gewittern am 24 eine merkliche Abkühlung ein. Für die Bienen blieb der Tisch nach wie vor sehr kümmerlich gedeckt, da die Gewitter die reichliche Honigtaubildung als einzige Trachtquelle im Juli sehr hinderten. Bei einer höchsten Tagesleistung von 0,900 Kg. am 3., erzielte das Wagvolk an 18 Trachttagen nur eine Monatszunahme von 650 Gr.

Unter solchen Umständen kam die Zeit der Heidewanderung heran. In seltener Ueppigkeit war die Heide gediehen und versprach den Bienen eine reiche Tracht. Am 28. Juli wurden alle wanderfähigen Völker auf der inzwischen geschlossenen Belegstelle vereinigt, um sie hinter Drahtzaun und Stacheldraht besser vor Diebstahl zu sichern.

Nach und nach kam mit Beginn des August auf den Kahlflächen des Reichswaldes die Heide in Blüte und verwandelte die öde Landschaft in ein violettes Blütenmeer. Da das Wetter in der ersten Hälfte des August fast ununterbrochen sonnig und heiß war, wurde den Bienen schließlich doch noch Gelegenheit geboten, ihren Sammeleifer zu befriedigen. In Strömen floß der Honig. Die Tracht hielt bis zum 20. August an und erreichte am 8. mit 2,750 Kg. und am 14. und 15. mit 1,500 Kg. ihren Höhepunkt. Trotzdem blieb die Monatszunahme im Bienengarten an 22 Trachttagen mit 10,650 Kg. noch unter dem Mittel der letzten 8 Jahre (11,786 Kg.). Im Reichswalde war die Tracht aber wesentlich besser. Mitte August hatten die Wandervölker ihre Stöcke so voll Honig gepackt, daß ihnen durch teilweises Ausschleudern der Honigräume Platz geschafft wurde. Leider schlug das Wetter bald darnach am 21. August um und besserte sich nicht wieder. Die Tracht fand dadurch auch ihr Ende, sodaß wir die Völker am 3. und 6. September nach Hause holten. Der Entleerung der Honigaufsätze folgte eine gründliche Untersuchung der Völker. Die meisten von ihnen hatten gar keine Brut mehr. Nur die jungen Königinnen standen noch in beschränkter Eierlage. Die Honigernte blieb wie alljährlich auf die Honigräume beschränkt. Die Brutraumvorräte wurden den Völkern ohne Bedenken gelassen, da der Heidehonig in unserem Betriebe noch niemals die Ruhr verursachte.

Trotz der außerordentlich ungünstigen Gestaltung des Sommers darf man mit den Leistungen der Völker ganz zufrieden sein. Was unter den obwaltenden Verhältnissen zu leisten war, haben sie geschafft. Konnten sich doch wenigstens alle auf Wanderschaft befindlichen Völker ohne Fütterung durch den mageren Sommer durchschlagen. Als dann der August mit seiner üppigen Heidetracht kam, versorgten sie sich selbst für den Winter und brachten auch noch einen Ueberschuß herein. Die Lehr- und Versuchsvölker im Bienengarten mußten allerdings zeit-

Digitized by Google

weilig gefüttert werden. Soweit sie in die Heide verbracht werden konnten, nahmen auch sie am Ertrage teil. Die Gesamthonigernte betrug 271,450 Kg. Bei 91 Trachttagen ergibt sich eine Tagesleistung von 2,9 Kg. Daran haben 21 Wandervölker einen Anteil von 259,700 Kg., sodaß im Durchschnitt 12,367 Kg. auf das Volk entfallen. Dieser Ertrag liegt nur um weniges unter dem Mittel der letzten 8 Jahre, das 12,446 Kg. ausmacht, und weit über dem Reichsdurchschnitt von 5,5 Kg. Die höchsten Erträge hatten die Völker

Nr. 19 Kaukasierbastard Nr. 558, II. 1918 mit 21,500 Kg.
Nr. 39 Siegfried Nr. 668, I. 1919 mit 18,800 Kg.
Nr. 46 Nigra Nr. 519a, IX. 1918 mit 19,800 Kg.

Das einzige noch vorhandene Kaukasiervolk machte also nach den schlechten Erfahrungen der letzten Jahre dem alten Rufe der Kaukasier wieder Ehre. Wendet man aber das neue Bewertungsverfahren (s. S. 146) an und zieht den Quotienten aus dem Ertrage und dem Futterverbrauche, so schneiden andere Völker mit geringeren Erträgen wesentlich besser ab. Die höchste Wertzahl weist Nr. 26 Nigra 572, X. 1918, eine Schwester der Siegfriedkönigin 515, auf. Obgleich es nur 17,200 Kg. Honigüberschuß hatte, hat es doch die höchste Wertzahl (8,7) erhalten, da es nur 2,000 Kg. Zucker benötigte und noch einen Brutableger abgab. Dann folgt das Kaukasiervolk Nr. 19 mit der Wertzahl 7,2. Die durchschnittliche Wertzahl beziffert sich auf 3,2.

Nach der Honigernte wurden die Vorräte der Völker nach Bedarf durch Zuckerwasser ergänzt. Der trotz wechselnder Witterung günstige September gestattete den Bienen an 28 Tagen den Ausflug, sodaß sie sich in aller Muße für den Winter einrichten konnten. An 2 Tagen gab es sogar etwas Tracht, die am 10. September 500 Gr., wohl aus dem reichlich angebauten Senf, betrug. Dadurch wurde der monatliche Futterverbrauch (0,700 Kg.) auf fast die Hälfte des 8 Jahremittels (1,268 Kg.) herabgedrückt.

In der ersten Hälfte des Oktober sank die Temperatur nach und nach bei fortgesetztem Ostwinde und klarem Himmel. Im ganzen Monat fielen nur am 1. einige Tropfen Regen. Am 13. waren morgens bei — 1° C die seit langen Jahren zum ersten Male wieder reich blühenden und stark beflogenen Schlingpflanzen von Sycius angulatus erfroren. Nach kurzer Erwärmung fiel das Thermometer vom 20. ab noch mehr, um am 31. mit — 8° C den tiefsten Stand zu erreichen. Da es untertags aber ausnahmslos sonnig war, flogen die Bienen noch an 26 Tagen. Infolgedessen war der monatliche Futterverbrauch fast doppelt so hoch als im September und als der Achtjahredurchschnitt des Oktober (0,779 Kg.). Als Ende des Monats die Bienen mehr zur Ruhe kamen, wurden am 28. die Astralitdecken eingelegt.

Der November, dessen Tagestemperaturen zwischen + und — 13° C lagen, fesselte bei vorherrschend östlichen Winden die Bienen fast ganz an ihre Stöcke. Nur an 6 Tagen in der ersten Monatshälfte flogen sie in wechselnder Anzahl. Die Monatsabnahme (0,750 Kg.) stimmt fast mit dem Achtjahremittel überein (0,721 Kg.)

Der Dezember hatte einen ähnlichen Witterungscharakter als der November. Dem milderen Wetter zu Anfang des Monats, das die

Digitized by Google

Bienen am 4. aus ihren Stöcken lockte, folgte eine bis kurz vor Weihnachten zunehmende Abkühlung bis auf — 11°. Vom 23. ab wärmte sich aber die Luft merklich an, sodaß die Bienen am ersten Weihnachtstage (25.), am 29., 30 und 31. stark flogen. Die Kotentleerung war verhältnismäßig gering, was nach der langen Flugzeit im Herbste nicht verwunderlich ist. Im ganzen wurden fünf Flugtage und eine Monatsabnahme von 0,950 kg verzeichnet, die über dem Achtjahremittel liegt.

Ueberblickt man den Verlauf des Jahres 1920, so kommt man zu dem Schlusse, daß ein zeitiges günstiges Frühjahr, ein verpfuschter Sommer und eine kurze reiche Spättracht in Erlangen für ihn bezeichnend waren. Ein Vergleich mit seinen Vorgängern stellt das Bienenjahr 1920 noch mehr in das rechte Licht. Blickt man auf die letzten acht Jahre zurück, so waren 1914 und 1915 in Erlangen gute Honigjahre, gekennzeichnet durch eine leidlich gute Früh- und Sommertracht und eine vorzügliche Spättracht, welche die höchsten Leistungen in dem Achtjahreabschnitt aufweist. Im Jahre 1915 war die Gesamtmonatszunahme des August 23,450 kg, 1914 sogar 29,700 kg, also weit mehr als das Doppelte des Achtjahremittels (11,786 kg). Die Gesamtwagstockzunahme vom April bis September betrug: 1915: 46,200 kg, 1914: 52,950 kg. Derart günstige Spät-Trachtverhältnisse wurden niemals wieder bemerkt. Zu einem guten Teil ist das sicher auf die seit 1916 einsetzende Waldverwüstung in der Nähe Erlangens zurückzuführen. Man muß heute ziemlich weit in den Wald hinauswandern, um ergiebige Heideflächen zu finden. 1917 war das nächstbeste Honigjahr mit 40,200 kg Jahreszunahme, hatte aber einen ganz anderen Charakter. Die Spättracht fiel ganz aus. Dafür drängten sich nach einem bis 29. April dauernden Winter Früh- und Sommertracht im Mai und Juni zusammen. In einer niemals wieder vorher und nachher beobachteten Ergiebigkeit honigten Obstbäume, Akazien, Feld- und Wiesenblumen. Obgleich die Völker Anfang Mai in ihrer Entwicklung noch sehr zurück waren, betrug die Wagstockzunahme in diesem Monate 12,650 kg, im Juni sogar 25,580 kg, Dann trat ein völliger Stillstand ein. 1919 war ein mittelgutes Spättrachtjahr mit schlechter Früh- und Sommertracht, aus der sich eine Jahreszunahme von 30,450 kg ergab, an der die Spättracht aus Blatthonig mit 18,300 kg beteiligt ist. Da letztere 1920 infolge kühleren Wetters ausfiel, blieb die Jahreszunahme von 15,400 kg weit hinter 1919 zurück, da die stark honigende Heide für die Gartenvölker zu weit entfernt war. Auf dem Wanderplatze herrschten wesentlich günstigere Verhältnisse. Die 3 übrigen Jahre 1913, 16 und 1918 weisen sich als schlechte Jahre aus, in denen die Spättracht stets ganz versagte. Die Jahreszunahmen betrugen 1918: 11,250 kg, 1913: 10,750 kg, 1916: 8,600 kg, 1916 war also das schlechteste, 1914 das beste Jahr in dem Berichtsabschnitt, dessen mittlere Jahreszunahme 19,969 kg ausmacht.

Die Trachtzeit erstreckte sich 1913: über 4 Monate, 1914: über 6 Monate, 1915: über 5 Monate, 1916: über 3 Monate, 1917: über 4 Monate, 1918: über 2 Monate, 1919: über 3 Monate, 1920: über 6 Monate = 33. Im Mittel 4,12 Monate.

Die Gesamtzahl der Trachttage betrug im Mittel der Jahre 1913 bis 1920 rund 79,4. Davon entfällt fast ein Drittel auf den August, wodurch

Digitized by Google

das Erlanger Gebiet als Spättrachtgebiet gekennzeichnet wird. Bemerkenswert ist schließlich, daß die Bienen auch in jedem Wintermonate Gelegenheit zu Ausflügen hatten. Im Durchschnitt der 8 Jahre flogen sie im November 6 mal, im Dezember 3—4 mal, im Januar 2—3 mal, im Februar 8 mal.

Am Bienenstande.

Die Tage nehmen jetzt rasch ab und mit dem Schwinden des Lichtes und der Wärme erlischt auch nach und nach das Triebleben in den Bienenvölkern. Wie die Natur so gehen auch die Bienen der großen Winterruhe entgegen.

Nachdem die Wandervölker durchgesehen und aufgefüttert sind, obliegt dem Imker jetzt hauptsächlich die Versorgung der mit ungenügendem Winterfutter versehenen Stöcke. Weil zur Wachserzeugung die Biene neben reicher Nahrung auch eines hohen Wärmegrades bedarf, so müssen die Völker gut warm gehalten werden, damit sie die Futterwaben rasch verdeckeln. Damit derartige Stöcke auch den zur Volksentwicklung und als Brutfutter unentbehrlichen Blütenstaub erhalten, sollten die Imker das Ansäen später Pollenspender wie Senf, Lupinen oder späte Phazelia weit mehr empfehlen und selber betätigen. Insbesondere würde der sogen. Frühjahrsschwund der Völker, welcher sehr häufig bei solchen Stöcken verheerend auftritt, die als Winterfutter lediglich Zucker besitzen, durch reichliche Pollentracht im Spätherbst verhütet werden. Wenn bei diesen Stöcken die Bienen im Frühjahr durch rauhes Wetter oder durch geringe Pollentracht nicht imstande sind, ihren Pollenbedarf zu decken, so tritt eine Unterernährung der Brut und der Bienen ein, welche das rasche Dahinsterben derselben veranlaßt. Hiedurch sinken oft stark ausgewinterte Stöcke rasch zu Schwächlingen herab.

Gut mit Pollen versorgt sind auch heuer wieder die Heidewandervölker, wenn auch die Honigtracht recht zu wünschen übrig ließ. Ferner war der Bruteinschlag in den letzten Wochen ein außerordentlich starker, sodaß die Völker mit zahlreichen jungen, wohlgenährten Bienen in den Winter kommen. Die Aussichten auf eine gute Entwicklung der Völker im künftigen Frühlinge sind daher recht günstig.

Die Arbeiten an den Völkern mindern sich jetzt rasch, weil die Bienen vor ihrer Winterruhe stehen. Die Einwinterung der Stöcke eilt jedoch noch nicht. Erst wenn bereits einige gelinde Nachtfröste eingetreten sind und die Bienen sich zur Wintertraube zusammengezogen haben, werden die warmhaltigen Kissen oder das Ausfüllmaterial in die leeren Räume über und hinter den Bienensitz gebracht. Eine Ausnahme bilden nur die zum Ausbau der Mittelwände oder zum Bedeckeln des Winterfutters Wachs erzeugenden Stöcke. Diese müssen stets warm gehalten werden.

Engt man starke, mit Vorrat gut versehene Völker zu stark ein und hält sie jetzt schon sehr warm, so kommen sie nicht zur Winterruhe. Sie weisen meist den Winter durch viele Tote auf, brüten bald und bekommen leicht die Ruhr. Die Waben werden bei Hinterladerkästen nur soweit entfernt, daß am Morgen nach einer Reifnacht die Bienen die letzte Wabe

Digitized by Google

nur ganz schwach belagern. Vor das Fenster hängt man ein ganz leeres Rähmchen, damit die Bienen im Winter nicht ans kalte Glas kommen und dort erstarren. Die Fluglöcher werden am besten mittels Blechschieber so niedrig gemacht, daß die Mäuse nicht in die Stöcke dringen und sich dort während des rauhen Winters häuslich niederlassen können. Auf keinen Fall dürfen sie höher als einen halben Zentimeter sein. Bei Körben werden zu große Fluglöcher durch Lehm verkleinert. Besonderes Augenmerk richte man auf die Verhütung der Räuberei. Meist ist der Beraubte selbst am Auftreten der Räuber schuld, weil er dieselben durch irgend eine Unvorsichtigkeit hergelockt hat oder auf seinen Stand noch weisellose Stöcke duldet. Wenn jeder Imker die nötige Vorsicht walten ließe, dann würde mancher Schaden und auch mancher erbitterte Streit verhütet werden.

Der Oktober ist die geeignetste Zeit zum Pflanzen von Beerensträuchern, Haseln, Weiden, Pappeln, Kornelkirschen und anderen Frühblütlern, welche im zeitigen Frühjahre Pollen und etwas Nektar spenden. Bei günstigem Wetter werden dieselben reichlich beflogen und tragen zu einer kräftigen Volksentwicklung wesentlich bei. W. Thoma.

„Jeder Landwirt muß ein Imker sein".

Ein Beitrag zur Hebung der Bienenzucht in der Landwirtschaft.

Friedr. Honig, München.

Mit Recht wird heute in Anbetracht der großen volkswirtschaftlichen Bedeutung der Biene ihre Zucht aufs beste gefördert. Männer von bedeutendem Rufe und große Gelehrte haben sich der Imme angenommen. Zahlreiche Vorschläge zur Hebung der Bienenzucht wurden laut und viele sind schon zum Segen der Imkerei in die Tat umgesetzt worden. Ueberall aber ist ein wichtiger Faktor nicht genügend berücksichtigt worden: Ich meine die Landwirtschaft, die doch in ganz hervorragendem Maße sich an der Hebung der Bienenzucht beteiligen kann.

„Jeder Landwirt muß Imker sein", so lautet meine Forderung, die ich gleich an den Anfang meiner Ausführung stelle; denn sie kann nicht oft genug, dringend genug wiederholt werden.

Auf die große Bedeutung der Bienenzucht für die Landwirtschaft brauche ich ja hier nicht mehr näher einzugehen, denn es ist in der letzten Zeit soviel darüber in allen Bienenzeitungen geschrieben worden, daß ich sie als bekannt voraussetze. Ich möchte nur nochmals auf das Ergebnis all dieser fleißigen Untersuchungen hinweisen, nämlich auf die Notwendigkeit der Vermehrung der Bienen und der besseren Trachtausnützung der schon vorhandenen Bienenweide.

Beiden Punkten stimme ich voll und ganz zu. Jedoch möchte ich bei der Vermehrung der Bienen davor warnen, die Völker an einem Orte in zu großer Zahl anzuhäufen, wie dies hauptsächlich in jenen größeren Städten oder Städtchen leicht der Fall ist, wo wir einen eifrigen und rührigen Vereinsvorstand haben. Ich verspreche mir mehr davon, wenn dieses Mehr an Bienenvölkern über das ganze Land gleichmäßig verteilt ist; es können dann die kleinsten Trachtgebiete, die doch oft nur wenigen Völkern Nahrung bieten, sicher ausgenutzt werden. Diese allgemeine, gleichheitliche Verteilung über das ganze Land ist aber nur möglich, wenn jeder Landwirt Imker ist. Mancher Zentner Honig kann auf diese Weise noch gewonnen werden und manche Frucht wird

Digitized by Google

dann bedeutend mehr Erträge liefern infolge besserer Befruchtung, hauptsächlich dann, wenn auch die abgelegenen Gehöfte mit Bienen besetzt sind. Wenn es auch nur wenige Völker sind, die dort Platz finden, so können sie doch bedeutenden Nutzen schaffen. Hier ist also eine Vermehrung der Völker möglich, ohne daß die großen Trachtgebiete, die für Wanderung in Frage kommen, angegriffen werden oder daß neue Bienenweiden geschaffen werden müßten. Andererseits aber würden die Erträge der Landwirtschaft und zum Teil auch der Forstwirtschaft (Waldbeeren usw.) gehoben werden.

Es kommt nun noch hinzu, daß der Landwirt allein im Stande ist, für seine Bienen eine Bienenweide zu schaffen. Der Bauer kann nach den modernsten Grundsätzen der Landwirtschaft handeln, er kann den intensivsten Betrieb leiten, er kann vollständig wirtschaftlich arbeiten und dabei doch, wenn er es versteht, für seine Bienen eine Weide schaffen, wie sie sich ein Imker nicht schöner vorstellen kann. Er kann es nicht nur tun, nein, er muß es tun, wenn er wirklich billig wirtschaften will. Denn nicht nur seine Erträge von vielen Feldfrüchten werden gesteigert, sondern er bekommt auch noch Honig und Wachs, was bei den heutigen Verhältnissen wirklich nicht zu verachten ist. Hat der Landwirt den Vorteil, den er durch die Bienen bekommt, einmal richtig erkannt, dann wird er von selbst die Bienenweide ausdehnen und manch anderer Imker, der kein Landwirt ist, wird Nutzen daraus ziehen.

„Ja, warum machen es denn die Bauern nicht so, wir Imker haben es ihnen doch schon oft gesagt?“ wird man mir entgegenhalten.

Hier kann ich dem Imker leider nicht den Vorwurf ersparen, daß er bei seinen Vorschlägen meist zu einseitig war und nur seinen Vorteil bedachte. Was soll denn der Landwirt mit dem Bokharaklee oder der Phazelie anfangen, die ihm der Imker empfohlen hat? Zum Füttern sind sie wertlos, als Gründung kennt er viel wertvollere Pflanzen. Nur einmal hat er den Versuch gemacht, ein zweites Mal tut er es nicht wieder.

Wie kann ich nun aber doch aus dem Bauern auch gleich einen Imker machen?

Unsere gesamte Landwirtschaft, im großen und ganzen genommen, erkennt heute noch nicht den Wert der Biene für die Landwirtschaft oder ist sich zum mindesten nicht der Tragweite dieser Bedeutung bewußt. Sie betrachtet die Bienenzucht als eine schöne Beschäftigung für Leute, die weniger zu tun haben.

Hier muß also zunächst der Hebel angesetzt werden. Es gilt vor allem die fortschrittlichen Landwirte von der Notwendigkeit der Biene zu überzeugen. Was hilft es, wenn die schönsten Entdeckungen über die Bedeutung der Imme für die Landwirtschaft gemacht werden, wenn diese davon nichts erfährt Solche Aufsätze gehören auch in die großen landwirtschaftlichen Pressen (Deutsche Landw. Presse, die Illustrierte Landw. Ztg. usw.). Zwar sträuben sich diese noch, solche Berichte aufzunehmen, denn der Gedanke ist ihnen noch zu neu und sie haben noch viele andere Artikel von Männern mit Namen. Kommen aber die ersten Anregungen von amtlichen Stellen oder von bekannten Persönlichkeiten, so werden sich diese Zeitungen auch an diese Neuerung gewöhnen und einem Meinungsaustausch darüber ihre Spalten öffnen.

Daher also zunächst Aufklärung über die Bedeutung der Biene für die Landwirte in den großen landw. Pressen und nicht in den Bienenzeitungen allein. Denn diese werden nur von den Imkern gelesen, nicht aber von Landwirten, die keine Imker sind.

Digitized by Google

Ein zweiter wunder Punkt ist der Bienenzuchtunterricht an unseren landwirtschaftlichen Schulen. Es muß darauf gedrungen werden, daß an allen diesen Lehranstalten Unterricht über Bienenzucht erteilt wird, ganz gleich ob es sich um Winterschulen, Seminare oder Hochschulen handelt. Die jungen Leute müssen schon während ihrer Ausbildung zu Landwirten auf die Bedeutung der Imkerei hingewiesen werden. Es muß ihnen gezeigt werden, wie durch die Imme die Erträge gesteigert werden können. Ganz besonders guter Unterricht sollte aber an den Hochschulen erteilt werden. Dort sollte Wissenschaft und Praxis vereint dem Studierenden vor Augen führen, welche großen Werte durch die Bienenzucht geschaffen werden. Denn auf den Hochschulen erholen sich die fortschrittlichen und gebildeten Landwirte ihre Ausbildung, dort werden Landwirtschaftslehrer und Wirtschaftsberater unterrichtet, die dann später bei den Bauern draußen aufklärend wirken sollen, und da ist es doch wirklich notwendig, daß sie selbst die Sache genau kennen und vom Werte fest überzeugt sind. Es sollte daher an den landwirtschaftlichen Hochschulen die wissenschaftliche und auch die praktische Imkerei in vollster Blüte stehen.

Und wie ist es in Wirklichkeit?

Ich kenne eine Hochschule, an der z. Zt. über 600 Landwirte studieren (praktische Landwirte wie auch Landwirtschaftslehrer), an der überhaupt keine Bienenzuchtvorlesung stattfindet, von vorhandener Bienenzuchtliteratur natürlich ganz zu schweigen.

Wie soll nun ein Landwirt, der auf einer solchen Hochschule ausgebildet wird, später für die Bienenzucht Interesse haben? Wie soll ein solcher Landwirtschaftslehrer draußen im abgelegenen Dorfe oder Gehöfte den Bauern von der Bedeutung der Imkerei überzeugen, wenn er nichts davon gehört hat?

Hier muß Wandel geschaffen werden. Jede landwirtschaftliche Hochschule und auch jede forstwissenschaftliche Akademie müssen eine Professur für Bienenzucht haben. Denn den jungen Nachwuchs müssen wir zu Imkern machen, am alten Holz geht es nicht mehr leicht.

Nun noch einen andern Punkt, der mir ebenfalls sehr wichtig erscheint und der für den staatlichen Ausschuß für Bienenkunde, für die imkerbotanischen Fragen bei geeignetem Ausbau die beste Lösung darstellen wird, nämlich ein Versuchsgut für Bienenbotanik. Wie soll dieses nun arbeiten?

Zunächst soll es unsere Kenntnisse über die Werte unserer Bienennährpflanzen ergänzen. Vor allem aber soll es der Züchtung der Bienenpflanzen dienen. Wir haben noch viele Pflanzen, die zwar ausgezeichnete Honigpflanzen sind, aber nur einen geringen wirtschaftlichen Wert darstellen (Bokharaklee, Wiesenplatterbse, Löwenzahn, Phazelie usw.), die aber durch Züchtung noch brauchbar werden können oder durch andere ackerbauliche Verwendung (Bokharaklee als Boden verbessernde Pflanze) oder industrielle Ausbeute (Phazelie) genützt werden können.

Dann fällt dem Versuchsgut auch die wichtige Aufgabe zu, schon bekannte und bewährte Bienennährpflanzen durch Zucht im Ertrage noch zu steigern oder die Ernten sicherer zu machen, damit diese Pflanzen immer weitere Verbreitung finden.

Schließlich müssen dort auch gute Honigpflanzen, die aber mindestens von den Hummeln nur beflogen werden — die Bienen können nicht an die Nektarquelle gelangen —, in Bienenpflanzen umgezüchtet werden (z. B. Wicke und Rotklee). Welche Werte dadurch gewonnen werden, ist kaum zu sagen; denn es werden ja nicht nur viele tausend Hektar neue Bienenweide geschaffen, sondern

Digitized by Google

auch unsere Viehwirtschaft würde durch den leichten und vermehrten Futterbau gewinnen. Es müßte natürlich nicht nur für die Züchtung all dieser Pflanzen gesorgt werden sondern auch für die entsprechende Vermehrung und Verbreitung und den Ausbau dieser Züchtungen.

Dann müßten die Fragen der Zuchtfolge geprüft werden, d. h. es muß eine Zuchtfolge gefunden werden, die allen wirtschaftlichen Anforderungen entspricht, bei der aber möglichst viele Bienennährpflanzen untergebracht sind.

Dann wären weiterhin noch Untersuchungen über die Bedeutung der Biene für die Steigerung der Erträge der landwirtschaftlichen Kulturpflanzen auszuführen. So gibt z. B. Fruwirth, der berühmte Pflanzenzüchter, an, daß Raps sich vorwiegend durch Selbstbefruchtung fortpflanzt und daß die gleiche Menge Samen, auch von der gleichen Güte, ganz ohne Insekten gewonnen werden kann. Kurzum, viele Fragen hätte das Versuchsgut noch zu lösen.

Es wäre auch noch zu untersuchen, ob es nicht angebracht wäre, dem Versuchsgut eine Baumschule anzugliedern, in der die Bäume, die wirklich honigen, auch nachgezüchtet werden. Dann können Imker und Imkervereine dort ihren Bedarf an diesen Bäumen decken und können der Gewißheit sein, wirklich honigende Bäume zu erhalten.

In den vorausgehenden Zeilen ist nun ein Weg gezeigt, der auch in die Höhe führt. Es soll jetzt jedoch nicht untersucht werden, welcher von den vielen vorgeschlagenen Steigen nun wirklich der beste ist; man käme ja doch zu keinem endgültigen Urteil. „Viele Wege führen nach Rom", sagt schon ein altes Sprichwort. Es kommt vorerst nur darauf an, daß man überhaupt einen Weg beschreitet und nicht sich hinsetzt und überlegt, ob links, ob rechts oder ob in der Mitte der beste sei. Frisch drauf los, die Augen auf und mutig voran! Wer wagt, gewinnt.

Nicht Worte, sondern Taten laßt uns sehen. Jeder Landwirt muß Imker werden.

Verpflanzung von Bienenvölkern.

In der „Biene und ihre Zucht" warnt Ernst Wolf von der Landessternwarte in Heidelberg die Bienenzüchter vor der Verpflanzung von Bienenvölkern in Gegenden, welche nach Höhenlage, Boden- und Klimaverhältnissen stark verschieden sind.

Er ist der Meinung, daß sich bei der Biene geringe Luftdruckveränderungen sehr ungünstig bemerkbar machen und führt hiezu folgende 2 Beispiele an:

Man brachte ein außerordentlich starkes Bienenvolk von Unterbaden hinauf an den oberen Teil des Belchen, ungefähr 1000 Meter hoch (also 900 Meter Höhenänderung). Da zeigte sich das Volk zuerst ganz ortsfremd, der Flug der Bienen war schlecht, es war kein Sammeleifer vorhanden, nur ein faules Vorlagern. Und nach 3 Monaten, bis Mitte September, war der Stock leer. —

Ein ähnlicher Fall ereignete sich bei dem Versuche, Bienenvölker von der Ebene auf den Königsstuhl zu bringen. Die Bienen waren zwar recht sammel- und flugeifrig (der Höhenunterschied beträgt auch nur 480 Meter), aber das Brutgeschäft ging von Tag zu Tag rückwärts, die Völker nahmen zusehends ab, und ohne Zugabe von Brutwaben aus anderen Völkern wären sie rettungslos dem Tode geweiht gewesen. Bei

Digitized by Google

einem Volke lagen sogar bei Eintritt von kühlerer Witterung nach 10 Tagen alle Bienen tot am Boden, ohne daß sie Futtermangel ins Verderben getrieben hätte.

Außerdem hat Wolf die Ueberzeugung, daß auch die Beschaffenheit des Bodens ihre Einflüsse auf das Gedeihen eines Bienenvolkes zeigt. Bringt man aus einer fruchtbaren Gegend mit vielen Bienennährpflanzen Bienen in eine arme Gegend, so kann es Generationen hindurch dauern, bis sich die Bienen an die nährstoffarmen Pflanzensäfte gewöhnt haben, wenn sie die Kur überhaupt überstehen. Man darf daher wohl Bienen aus armer Gegend in bessere verpflanzen, nicht aber umgekehrt.

Ebenso bedingen auch die Witterungsverhältnisse einen großen Einfluß. Völker, die in einer Gegend leben, in der mit wenig Regen und abkühlenden Witterungsverhältnissen zu rechnen ist, machen einen ziemlich regelmäßigen Entwicklungsgang im Brutgeschäft durch. Dagegen werden solche Völker, die häufig dem Witterungswechsel ausgesetzt sind, sehr oft im Brutgeschäft nahezu ganz unterbrochen und vom Honigeintragen ist währenddessen keine Rede.

Wolf führt hiezu folgendes Beispiel an: Bringen wir ein Bienenvolk von der Rheingegend in die Gegend von Weinheim, also von einem Ende Badens bis zum andern, und von einer Gegend, wo die Niederschlagsmenge gering ist, in eine, wo die ungünstige Witterung nahezu den höchsten Grad erreicht, so wird dieses verpflanzte Bienenvolk nach der Gewohnheit regelmäßig sein Brutgeschäft im großen Stil weiter besorgen. Die Trachtbienen aber können viel weniger ausfliegen, das Futter wird von Tag zu Tag weniger, und wenn der Imker nicht alle 2 Tage mit der Futterflasche den Stand besucht, so wird das Volk ohne Zweifel verhungern, wogegen es in seiner Heimat eine reiche Honigernte hätte seinem Wirte bereiten können.

Wie aber erträgt ein Volk, das unter ungünstigen Witterungsverhältnissen ständig gelebt hat, diese? Das wird die Frage sein. Die Völker, denen der Himmel nicht immer die Sonne scheinen läßt, schlagen niemals soviel Brut ein, wie die ersteren. Tritt kältere Witterung ein, so wird das Brutgeschäft soweit eingeschränkt, daß die Nahrung ausreichen muß, bis die schönen Sonnentage wieder kommen. Sind diese dann da, so fliegen alle leistungsfähigen Arbeiter aus und tragen tüchtig ein. Sie haben dann längst nicht so viel Not mit Brutpflege wie ein Dauerbrüter, der aus einer Gegend mit günstigeren Witterungsverhältnissen stammt. Die Sammelzeit erstreckt sich also unter günstigen Verhältnissen vielleicht über mehrere Wochen, in denen langsam und deutlich Zelle um Zelle mit Honig gefüllt wird, und unter ungünstigen wird vielleicht von einem dort einheimischen Volk in wenigen Tagen mit erhöhter Arbeitsenergie nahe dasselbe geleistet. Bringt man nun solch ein Volk aus schlechten Witterungsbedingungen in gute, so wird es sich dort rasch zurecht finden und soviel oder vielleicht noch mehr wie das dort einheimische Volk leisten. Umgekehrte Verpflanzung aber wird niemals zu etwas Gutem führen, wenn sich die Völker nicht durch Generationen hindurch an die Ortsbedingungen gewöhnt haben.

Digitized by Google

Zum Beweise möchte ich mich hier an die Wanderimker wenden und sie fragen, ob sie nicht, wenn sie in Gegenden kamen, die vielleicht mehr ungünstiges Wetter brachten als ihre heimische, die schlimmsten Erfahrungen gemacht haben, ja sogar manches Bienenvolk tot an Ort und Stelle zurücklassen mußten. Und sicher wird mir mancher darin recht geben müssen.

Auch die Länge des Winters und abwechselnd kaltes und warmes Winterwetter sind Faktoren, die in den einzelnen Gegenden sehr verschieden sind. So haben z. B. die Schwarzwaldimker durchschnittlich vier Monate ununterbrochen Schnee, in denen die Bienen keinen Reinigungsausflug unternehmen können. Dem gegenüber gehören in der Ebene Perioden vollkommener Ruhe von 8—10 Wochen schon zur Seltenheit. Bienen im Schwarzwald ertragen nun ihren Winter so gut wie die der Ebene. Würde man aber ein Volk vom Schwarzwalde herunterbringen, und es würde ihm Gelegenheit zu häufigen Ausflügen geboten, so würde es zweifellos bei der Erwärmung über Tag auseinanderlaufen und beim nächsten nächtlichen Kälterückschlag Schaden leiden. Außerdem würde es wohl zu früh Brut einschlagen und vielleicht schon Mitte Januar dem Hungertode verfallen. Ebenso würde ein Volk, aus der Ebene ins Gebirg gebracht, durch den langen Winter am gewohnten Ausfluge gehindert, an Ruhr oder sonstigen Bienenschäden, die durch Verunreinigung des Stockes entstehen, leicht zugrunde gehen. Und so bietet auch dieser Grund eine Schwierigkeit in der Verpflanzung von Bienenvölkern.

Endlich werden wir, nachdem wir eine Anzahl von Schwierigkeiten in der Verpflanzung von Bienenvölkern kennen gelernt haben, fragen, welchen Wert diese Tatsachen für die Praxis haben? Dies läßt sich kurz dahin zusammenfassen:

Verpflanzung von Bienenvölkern von einem Gebiet mit günstigen Lebensbedingungen in eines mit ungünstigen wird meistens schlimme Folgen haben; dagegeen eine Verpflanzung von ungüstigem Gebiet in günstiges läßt einen Erfolg und vielleicht auch eine Steigerung in der Leistungsfähigkeit erwarten.

Dann wird man auch beim Bezug von Königinnen darauf sehen, daß diese aus einem Gebiete eingeführt werden, wo die Lebensbedingungen ungünstiger sind als dort, wohin sie verpflanzt werden sollen. Ja, es wäre vielleicht gerade in Anbetracht der Königinnenzucht und des Versandes sehr gut, wenn man nicht — wie in Baden — nur eine Zuchtstation da hätte, wo die Lebensbedingungen wesentlich am günstigsten sind, sondern wenigstens in jedem Kreise eine, und so immer aus Gegenden mit ungünstigeren oder gleichen Bedingungen seine Rassentiere beziehen könnte, damit auch wirklich ein größerer Erfolg in der Leistungsfähigkeit zu erwarten ist. —

Unsere Beobachtungsstellen im Monat August.

Mit dem Monat August ist für die weitaus meisten Gegenden unserer Heimat die letzte Aussicht auf Tracht entschwunden. Bedauerlicherweise haben gerade die wenigen Beobachtungsstellen mit etwas stärkerer Zunahme im August es unterlassen, irgendwelche Angaben über die beflogenen Pflanzen zu machen.

Digitized by Google

Längs des Gebirges dürfte die auf feuchten Wiesen stark verbreitete Sumpf-Kratzdistel (Cirsium palustre) wohl das meiste an Nektar geliefert haben wie in den früheren heißen und trockenen Sommern 1911 und 1917.

Mehrere Mitglieder des Ingolstädter Vereins haben vom Heerespark Sanitätswägen gekauft und sie zur Wanderung mit ihren Bienen eingerichtet. Das ist dringend zur Nachahmung zu empfehlen. Wer über seine Zeit frei verfügen kann, wird bei dieser beweglichen Betriebsweise, die sich von einer Tracht zur anderen begibt, wohl seine Rechnung finden, wenn — ja wenn die Fahrkosten sich nicht zu hoch stellen und noch einiges andere. Für die große Mehrzahl der Bienenzüchter wird, wie ich fürchte, der Wanderwagen wohl nicht ein Teil des „nötigsten" Inventars werden können.

In Schwabstadel wurde im August der zweite Rotkleeschnitt gut beflogen; auch eine Folgeerscheinung des trockenen Sommers. Das gleiche meldet auch Weilheim, Warnisried und Mörgen.

Während ein Teil der Beobachter erfreut über guten Stand der Völker berichtet, klagen andere über täglich zunehmendes „Leichterwerden". Zu den letzteren muß sich auch leider der Verfasser dieser Zeilen bekennen. Mit Neid lese ich z. B. die Schleuderergebnisse von Schwabstadel: Von dem Volke auf Gerstungsbreitwabe 32½ Pfund und von dem auf Hochwabe sitzenden 55 Pfund. Das sind zwar recht erfreuliche, aber auch sehr unterschiedliche Zahlen. An der Wabenlagerung allein wird es wohl nicht gelegen sein, ich glaube eher an dem Wert der einzelnen Stockmütter und ihrer Abkömmlinge.

Nun noch zum Schlusse eine kleine Zusammenstellung der durchschnittlichen Gewichtszunahme der Wagvölker in den einzelnen Kreisen Bayerns.

Kreis	Monat	Voll-Zunahme je Volk	reine Zunahme je Volk	Kreis	Monat	Voll-Zunahme je Volk	reine Zunahme je Volk
1. Oberbayern	Mai	14292,2 g	9721,6 g	2. Unterfranken	Mai	8600 g	3650 g
(9 Wagvölker)	Juni	15154,4 g	8214,0 g	(1 Wagvolk)	Juni	6950 g	1300 g
	Juli	9270,5 g	4146,0 g		Juli	16250 g	12150 g
	Aug.	5328,7 g	1754,3 g		Aug.	11300 g	6700 g
zus. in 4 Monaten:		44045,8 g	23835,9 g			43100 g	23800 g
3. Schwaben	Mai	10758,0 g	6343,7 g	4. Oberfranken	Mai	8850 g	5150 g
(3 Wagvölker)	Juni	11121,6 g	4418,5 g	(1 Wagvolk)	Juni	9800 g	2900 g
	Juli	5815,0 g	1508,3 g		Juli	4450 g	1200 g
	Aug.	4753,3 g	1530,0 g		Aug.	1050 g	250 g
zus. in 4 Monaten:		32447,9 g	13800,5 g			24150 g	9500 g
5. Rheinpfalz	Mai	8430,0 g	5070,0 g	6. Oberpfalz	Mai	5975 g	1775 g
(1 Wagvolk)	Juni	5630,0 g	550,0 g	(3 Wagvölker)	Juni	6475 g	2250 g
	Juli	9810,0 g	3605,0 g		Juli	4500 g	650 g
	Aug.	1095,0 g	2605,0 g	(Abnahme)			
zus. in 4 Monaten:		24965,0 g	6620,0 g			16950 g	4675 g
7. Mittelfranken	Mai	3001,0 g	816,0 g	8. Niederbayern	Mai	3100 g	100 g
(5 Wagvölker)	Juni	4587,0 g	1014,0 g	(2 Wagvölker)	Juni	2425 g	875 g
	Juli	6238,0 g	2583,0 g		Juli	1975 g	700 g
	Aug.	1244,0 g	65,0 g		Aug.	3375 g	1250 g
zus. in 4 Monaten:		14870,0 g	4478,0 g			10875 g	4175 g

Digitized by Google

Monat August 1921.

Nr.	Beobachtungsstelle	Meeres-höhe	Leistung des Wagvolkes: Monatsdrittel 1.	2.	3.	Gesamt	Je Tag	Wärme-Grade: niedrigste Monatsdrittel 1.	2.	3.	höchste Monatsdrittel 1.	2.	3.	Niederschlags-menge	Flugtage im Monat	Flugstunden im Monat	+ reine Zunahme — reine Abnahme	Bemerkungen
		m	g	g	g	brutto	g							ccm			g	
1	Ludwigshafen (Pfalz)	96	— 1375	— 910	— 320	+ 1095	+ 35,3	+12	+10	+ 8	+37	+28	+30	44	30	324	— 2605	
2	Wässerndorf (Unterfrank.)	210	+ 6400	+ 200	+ 100	+11300	+ 364,5	+ 8	+10	+ 6	+35	+30	+27	85,5	31	288	+ 6700	
3	Lahm (Oberfranken)	250	+ 100	— 50	+ 150	+ 1050	+ 33,8	+ 5	+ 4	+ 2	+37	+31	+30	60	26	225	+ 250	
4	Neustadt a. A. (Mittelfr.)	300	+ 140	— 140	+ 50	+ 1370	+ 44,1	+21	+14	+16	+38	+29	+26	96	31	307	+ 50	
5	Ezelheim (Mittelfranken)	318	— 400	— 650	— 300	+ 1750	+ 56,4	+12	+ 8	+ 4	+31	+25	+23	106	28	189	— 1400	
6	Nürnberg-Erlenstegen (Mfr.)	325	— 300	+ 1400	+ 1700	+ ?	+ 90,3	+11	+ 9	+ 7	+29	+ 25	+24	83	30	270	+ 2800	
7	Hersbruck (Mittelfranken)	345	— 300	— 100	— 225	- 525	— 17,0	+11	+ 9	+ 4	+ 31	+27	— 24	88	24	74	— 525	
8	Ingolstadt (Oberbayern)	368	+ 400	+ 810	+ 1020	+ 6190	+ 199,6	+ 9	+ 6	+ 6	+31	+27	+26	89,5	28	267,5	+ 2220	
9	Pfarrkirchen (Ndb.) (Nigra)	390																
10	Pfarrkirchen (Ndb.) (Luise)	390																
11	Vilsbiburg (Niederbayern)	450	+ 3100	+ 150	— 1250	+ 6250	+ 201,6	+ 9	+ 8	+ 8	+34	+34	+27	26,5	29	342	+ 2000	
12	Heng (Oberpfalz)	460					+											
13	Kemnath (Oberpfalz)	462		Heide-Wanderung			+ .	+ 7	+ 6	+ 8	+34	+31	+25	41	29	301	.	
14	Bad Reichenhall (Oberb.)	470	— 500	— 500	— 500	— 1600	— 51,6	+12	+ 8	+ 8	+32	+31	+22	117	31	259	— 1500	
15	Sammenheim (Mittelfr.)	470	— 150	— 100	0	+ 300	+ 9,6	+12	+ 8	+ 8	+38	+28	+26	57,5	31	249	— 250	
16	Steinheim b. Neuulm (Schw.)	470	+ 700	+ 300	— 900	+ 4400	+ 141,9	+10	+ 7	+ 6	+28	+26	+25	80,2	31	314	+ 100	
17	Götting (Oberbayern)	499	+ 3460	— 5	— 890	+ 8030	+ 259,0	+ 6	+ 8	+ 6	+38	+37	+32	42	28	209	+ 2965	
18	München (Oberbayern)	500																
19	Zwiesel (Niederbayern)	550	0	+ 500	0	+ 500	+ 16,1	.	.	.	.	.	.	.	23	188	+ 500	
20	Unterhaching (Oberbayern)	556	— 600	— 650	— 500	+ 950	+ 30,6	.	.	.	.	.	.	.	28	300	— 1750	
21	Schwabstadel (Oberbayern) Gerstung, Breitwabe	560	+ 2440	— 80	— 610	+ 7500	+ 183,8										+ 1750	
22	Schwabstadel (Oberbayern) Gerstung, Hochwabe	560	+ 1990	— 360	— 530	+ 4460	+ 143,8	+ 7	+ 6	+ 5	+33	+ 28	+25	106,8	31	274½	+ 1100	
23	Weilheim (Oberbayern)	564	+ 7700	+ 2850	+ 700	+21300	+ 687,1	+ 9	+ 8	+ 7	+35	+31	+28	91,5	26	238	+11250	
24	Mörgen (Schwaben)	574	+ 7850	+ 400	— 1200	+13350	+ 430,6	+ 8	+ 9	+ 7	+30	+25	+22	78	20	180	+ 7050	
25	Berchtesgaden (Oberbayern)	609	0	— 1000	— 1000	+ 400	+ 12,9	+ 7	+ 9	+ 8	+32	+31	+24	133	24	215	- 2000	
26	Mindelheim (Schwaben)	609	+ 3800	+ 500	— 700	+ 4900	+ 158,6	+19	+ 9	+ 7	+32	+ 29	+25	71	?	?	+ 3600	
27	Warmisried (Schwaben)	725	+ 1740	— 205	— 645	+ 4960	+ 160,0	+10	+ 9	+ 8	+30	+24	+21	769	29½	246	+ 890	

Digitized by Google

Die Wagvölker der einzelnen Kreise nahmen also durchschnittlich je Monat an Reingewinn zu während der abgelaufenen Tragzeit in: Oberbayern 5958,9, Unterfranekn 5950, Schwaben 3450, Oberfranken 2375, Rheinpfalz 1655, Oberpfalz 1558,3, Mittelfranken 1119,5 und in Niederbayern 1043,7 Gramm.

Die Immen haben also ihre Schuldigkeit getan, tun auch wir sie, indem wir sie genügend auffüttern und schützen gegen alle Unbilden des herannahenden Winters. Möge er ein ruhiger und gleichmäßiger werden.

Frank von Kleist, Solln II München.

Plauderstübchen.

Vereinigung bezw. Verstärkung der Bienenvölker. Nachdem ich in meiner über 50 Jahre betriebenen Kasten-Bienenzucht über 100 Völker vereinigt bezw. durch Zulauf verstärkt habe, und mir hiebei nie eine Königin oder ein Bienenvolk zu Verlust ging, möchte ich unseren vielen neuen Imkerbrüdern mein äußerst einfaches „Vereinigungs-Verfahren" mitteilen.

Dem Volke, das mit seinem Nachbarn vereinigt werden soll, wird gegen Abend der ganze Wabenbau herausgenommen und, wenn nötig, hiebei entweiselt. Etwa vorhandene Brutwaben werden abgekehrt dem ausgewählten Nachbarvolk zugehängt oder — an Schwächlinge verteilt. Nachdem man den herausgenommenen Bienen etwas Zeit gelassen hat, sich voll Honig zu saugen, werden sämtliche Bienen in den geleerten Kasten gekehrt, eine offene Honigwabe im Kasten in der Nähe des Fluglochs an eine Seitenwand gelehnt und der Kasten geschlossen. Die Bienenwohnung wird nun nach eingebrochener Dämmerung so nahe an das Nachbarvolk gerückt, daß die Flugbretter aneinanderstoßen. Ist dies nicht ganz möglich, muß die Oeffnung durch ein dünnes Brettchen (oder Pappdeckel) überbrückt werden. Hierauf streicht man von einem Flugloch zum andern einen Streifen Honig und — überläßt das Vereinigen den — Bienen! Am nächsten Morgen wird der nun leere Kasten entfernt, das Volk in die Mitte des Raumes gerückt und links und rechts die Oeffnung geschlossen.

Wenn zwei Völker vereinigt werden sollen, die nicht nebeneinander stehen, so müssen dieselben nach der obigen Vorbereitung für die folgende Nacht nebeneinander gestellt und am nächsten Morgen zu einer vierwöchentlichen Flugzeit auf einem etwa ³/₄ Stunden entfernten Orte aufgestellt werden. Wer dies vermeiden will, kann sich auch so behelfen, daß er dem entfernt stehenden Schwächling A (mit junger Königin), der verstärkt werden soll, von einem Nachbarn des Schwächlings B (mit alter Königin) nach und nach auslaufende Brut so lange zuführt, bis er die nötige Stärke erreicht hat. Der Schwächling B wird dann nach der oben beschriebenen Art mit dem betr. Nachbarn vereinigt.

Bestäubung wendete ich nie an, da es mir unmöglich schien, hiebei „alle" Bienen zu treffen und dadurch Stecherei und Verluste zu vermeiden. Den „gleichen Geruch" der beiden Völker stellte ich auf andere Weise her und überließ — die Vereinigung schon damals den Bienen. Das zur Vereinigung bestimmte Volk wurde entweiselt und mit Wasser und Nahrung in den durch ein Drahtgeflecht abgesperrten Honigraum des Nachbarn eingesperrt. Hierdurch erhalten diese Bienen in 2—3 Tagen durch die aufsteigende Wärme den gleichen Geruch. Am 3. Tage abends wird der Pappdeckel mit dem Drahtgeflecht möglichst ruhig herausgezogen und am andern Morgen hat sich das ganze obere Völkchen friedlich mit dem unteren vereinigt. Durch Benützung des Honigraums kann man auch leicht durch einen Nachschwarm oder kleinen Ableger eine ältere Königin auswechseln. Sobald aber Brut vorhanden ist, legt man das Drahtgitter ein, entfernt unten die Königin und alle offene Brut und nach 2 Tagen entfernt man abends das Drahtgeflecht; während der Nacht vereinigen sich die Bienen. Daß die Vereinigung der Bienen „durch das Flugloch" stets ungefährlich ist, beweisen folgende Tatsachen

1. In meinem Nachbarorte war (1894) ein Landwirt, der alle Jahre im Herbste 5—6 Strohkorb-Bienenvölker abschwefelte, um wieder anfallende Schwärme aufstellen zu können. Gegen eine Vergütung überließ er mir die abgekehrten Völker. Je 3 Völker wurden immer in „einen" Strohkorb eingekehrt, zu meinem Stande

Digitized by Google

gebracht und nach eingebrochener Dämmerung auf meine sämtlichen Völker nach Bedarf verteilt. Dies geschah in folgender Weise: Der geöffnete Strohkorb wurde auf ein rundes Kuchenbrett sanft aufgestoßen, daß ein Teil der Bienentraube herunterfiel. Schnell wurde nun das Kuchenbrett schräg aufwärts an das betr. Flugloch gehalten. Sofort eilten die Bienen summend aufwärts zum Flugloch. Die vorhandene Bienenwache kehrte in den Stock zurück und die Bienen zogen ungehindert ein. Sobald ich glaubte, daß das Volk das bestimmte Quantum erhalten hatte, reichte ich das Brett dem nächsten Volk usw. Auf diese Weise ließ ich in 4—5 Jahren etwa 50 Völkern Bienen zulaufen. Hiebei kam nie ein Königinverlust vor und wurden keine Bienen abgestochen!

2. Es scheint aber auch, daß sich die Bienen auch dann friedlich zu „einem Volke" vereinigen, wenn die Völker aus ihrer Wohnung entfernt und zusammengeworfen werden, also ähnlich, wie sich zusammengeflogene Schwärme friedlich vereinigen. Als ich die erwähnten Völker alljährlich erhielt, verwendete ich in den ersten Jahren diese Völker nicht zur „Verstärkung", sondern zur „Vermehrung" meines Bienenbestandes. Für die drei Völker richtete ich einen Kasten mit 16 Halbwaben und für die zwei Völker eine Wohnung mit 12 Waben. Abends wurden beide Völker durch die Türe einlogiert. Am nächsten Tage begann die Auffütterung. Beide Völker waren weiselrichtig und lieferten im folgenden Jahre den meisten Honig. Auf diese Weise vermehrte ich meinen Bienenbestand um sechs Völker und jedesmal hatte sich das zusammengeworfene Volk eine Königin erhalten. Jedenfalls trug zu diesen glücklichen Ausgängen der Umstand bei, daß die Bienen beim Austreiben aus ihrer Wohnung sich voll Honig saugen konnten und ihre Wohnung nicht mehr zu verteidigen hatten. Es wäre von Vorteil, wenn hierüber weitere Versuche gemacht würden, denn wenn dies allgemein zutrifft, wäre es nicht mehr nötig, daß z. B. in der Rhön die zur Honiggewinnung bestimmten Völker vernichtet werden, sondern man könnte sie als Kastenvölker verkaufen.

Stöckhert, Bamberg.

Beförderung von Blechkannen als Sperrgut. Die Dresdener Handelskammer war, wie der „Drogenhändler" berichtet, beim Reichspostministerium gegen die Verfügung, daß unverpackte oder nur mit Packpapier umhüllte gefüllte Blechkannen und unverpackte Korbflaschen als Sperrgut mit doppelten Gebühren belegt werden, verstellig geworden. Das Reichspostministerium antwortete ablehnend, weil nach den gemachten Erfahrungen die sperrige Behandlung solcher Pakete erwiesen sei

Die Handelskammer Dresden gab sich mit dem Entscheid nicht zufrieden und unterbreitete die Angelegenheit dem Industrie- und Handelstag zur Weiterverfolgung.

Daraufhin hat das Reichspostministerium folgende Verfügung (Postnachrichtenblatt No. 61) erlassen: „Wenn unverpackte Korbflaschen in Bezug auf äußere Festigkeit den nach der Postordnung zu stellenden Anforderungen voll genügen und wenn sie eine den Raum zwischen Flasche und Korbgeflecht füllende Einlage von Holzwolle, Stroh, Heu u. dergl. haben, die ausreichende Gewähr bietet, daß die Flaschen durch Druck oder Stoß nicht zerbrechen oder Schaden erleiden, so sind die Voraussetzungen für eine Behandlung als Sperrgut nicht gegeben. Solche Flaschen sind gegen die einfache Gebühr anzunehmen. Die Entscheidung hat der Annahmebeamte von Fall zu Fall zu treffen."

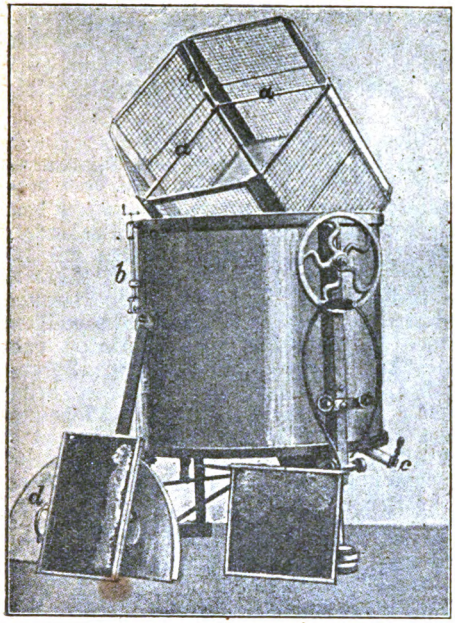
Aufbewahrung der Waben. Man sollte jeden Herbst den Bienenzüchtern durch die Bayerische Bienenzeitung raten, die geschleuderten Waben den Bienen nicht zur Reinigung zu geben, sondern sie honigfeucht aufzubewahren. Man braucht sie dann nicht zu schwefeln; denn es kommen keine Wachsmotten in solche Waben und die Bienen besetzen im nächsten Frühjahr sofort den Honigraum, wenn diese Waben eingehängt werden.

Honigfeuchte Waben werden von Wachsmotten nur dann nicht angegriffen, wenn sie nicht im Bienenhause, sondern sofort nach dem Schleudern in einem kühlen, trockenen Raume des Wohnhauses aufbewahrt werden.

Eine neue Rähmchenbefestigung hat Herr R. Oppelt in Darmstadt, Moosbergstraße 63 ersonnen, die sich bei Blätterstöcken sicher gut bewährt. Er stellt die Rahmen auf abnehmbare Klemmen aus Draht, so daß er jeden einzelnen Rahmen wie auf einem Schlitten bewegen und herausziehen kann.

Digitized by Google

Schachers Ideal-Honigschleuder. Das Bild zeigt uns eine Honigschleuder für Großbetrieb, wie sie praktisch gebaut sein soll. Sie ist das Meisterstück des Herrn Hauptlehrers Michael Stadter aus Hammerbach bei Herzogenaurach, der es gut verstanden hat, die Schleuder nach meiner Angabe so praktisch als nur möglich zu erbauen Die Schleuder hat einen sechsteiligen Schleuderkorb. Der Antrieb erfolgt mit Schnurriemen Der Korb hat Kugellager und läuft äußerst ruhig, hat oben eine Führung, so daß ein Ausschlagen des Korbes unmöglich ist. Alle Teile sind mit Schrauben verbunden. Die Gitter sind oben (Abb. 1 a) mit drei Silberstahlstangen an der Transmission befestigt. Abbildung 1b zeigt links die Bremsvorrichtung mit der linken Hand zu bedienen. Die rechte Hand führt den Antrieb. Daran steht gleich das Gefäß (Abb. 1 c). Der Imker hat somit alles im Auge, ein Ueberlaufen des Honigs ist gänzlich ausgeschlossen. Mit der Schleuder können alle Maße geschleudert werden. Unten sieht man eine Gerstungs- und eine Würfelwabe 30×31. Interessant ist der sichtbare Brutkreis auf letzterer. Beim Betrieb ist nur ein halber Deckel zu öffnen (Abb. 1 d) Mit Leichtigkeit können die Honigwaben aus- und eingestellt werden, da reichlich Platz vorhanden ist. Der Blechkorb ist aus massivem, schwerem Weißblech, desgleichen auch die Abdeckung. Die Schleuder ist so sauber gebaut, daß es sich geziemt, Herrn Hauptlehrer Michael Stadter, dem Erbauer der Maschine, an dieser Stelle öffentlichen Dank und Anerkennung auszusprechen. Die Schleuder ist Eigentum der Schacherschen Bienenzuchtanstalt in Reuth, Post Weisendorf, Ofr., und kann dort besichtigt werden. Bei Besuchen aus weiterer Entfernung ist vorherige Anmeldung zu empfehlen.



M. Schacher.

Wozu kann man die Wachstrester verwerten? Die Wachstrester enthalten — je nachdem das Wachs gewonnen wird — noch mehr oder weniger Wachs und werden daher von Fabriken angekauft, die mittels Benzin das Wachs aus den Trestern ausziehen. Das so gewonnene Wachs ist zwar minderwertiger, läßt sich aber zu technischen Zwecken recht gut verwenden. Bei Kleinbetrieb lohnt es sich nicht bei den jetzigen Frachtkosten die Trester zu versenden, wohl aber könnten in den einzelnen Vereinen, ja selbst in den einzelnen Gemeinden ansehnliche Summen durch den Verkauf der Trester gewonnen werden, wenn sich einzelne Bienenzüchter um die Sammlung der Trester annehmen würden Die Honigverwertungsgenossenschaft des Landesvereins Bayerischer Bienenzüchter, München, Bahnhofplatz 6, Gbd., übernimmt auch jetzt noch — wie während des Krieges — jede Menge und bezahlt gegenwärtig für das Kilogramm trockene Trester 1.20 Mk.

Gitter- oder Glasfenster? Gitterfenster mögen ihre Vorteile haben z. B. bei Wanderungen, sie mögen für Wohnungen mit Oberbehandlung ganz passend sein, für solche mit Hinterbehandlung überwiegen nach meiner Erfahrung die Nachteile. Man braucht nicht alle fünf Minuten die Kästen zu öffnen, aber wenn man es tut, soll man auch etwas sehen können. Durchs Glas übersehe ich mit einem Blick die letzte Wabe, durchs Gitter sieht man schwer und oft ist im Nu das ganze Gitter von Bienen bedeckt und von der Wabe keine Spur mehr zu sehen. Und doch spielt sich nicht bloß am Flugloch sondern auch auf der letzten Wabe ein Teil des Bienenlebens ab. Wie gebaut und was gebaut wird, ob neue Honigwaben oder Mittelwände eingehängt werden sollen, erkennt man häufig schon an der letzten Wabe. Es wäre eine sehr dankbare Aufgabe für einen älteren Imker, der offenen

Digitized by Google

Auges Bienenzucht betreibt, einmal auch dies Thema in der Bienenzeitung ausführlich und zusammenfassend zu behandeln: „Was lehrt die letzte Wabe?“ — Wir jüngeren Imker bitten darum.

Den größten Nachteil des Gitters erblicke ich in der Beunruhigung des Volkes beim Oeffnen der Türe. Nichts hassen die Bienen so sehr wie Zugluft. Wird die Türe geöffnet, so vermengt sich die kühlere Außenluft, die gleichzeitig durchs Flugloch und durch die breite Gitterfläche einstürmt, mit der warmen Stockluft und erzeugt Zugluft bis in die letzte Ecke der Wohnung und bringt das ganze Volk in Aufregung. Am Gitter entsteht ein Sausen und Brausen und viel Rauch ist nötig, um die Bienen zu beruhigen oder sie noch mehr zu verärgern. Kurz man hat schon, ehe man zu arbeiten anfängt, die ganze Gesellschaft zum bittersten Feinde. Ich hielt lange Zeit ein Volk für stechwütig, mit Widerwillen ging ich stets an die Arbeit; wie gemütlich war dagegen die Behandlung des Nachbarvolkes, bis ich das Gitterfenster der Stechwütigen mit einem Glasfenster ersetzte. Bald merkte ich, daß das Volk ruhiger wurde wenn auch nicht so wie sein Nachbarvolk, das stets ein Glasfenster hatte; es war eben schon zu sehr verdorben. — Man mag vielleicht einwenden daß durch Oeffnen des Glasfensters auch Zugluft entstehe. Gewiß, aber nicht so plötzlich. Der Temperaturausgleich findet allmählich statt durch die Spalten, und dieser allmähliche Ausgleich regt nur wenige Bienen auf und auch diese werden durch etwas Rauch bald zur Ruhe gebracht. S. Ott, Au b. Frsg.

Auslandshonig. Die Schweiz wird unter Ausnützung der Valuta gegenwärtig mit ausländischem Honig überschwemmt. Den Schweizer Bienenzüchtern kommt vor allem ihr Honigschutzgesetz zu Hilfe, das vorschreibt, daß Honige, welche nicht in der Schweiz geerntet wurden, nur unter Bezeichnung des Ursprungslandes in den Handel gebracht werden dürfen. Andererseits aber rühren sich die Schweizer in den Tageszeitungen und weisen in diesen auf die Minderwertigkeit der meisten ausländischen Honige hin. Außerdem haben sie eine Stütze in der Grenzkontrolle. Im Jahre 1920 wurden allein 52 418 Kilogramm Auslandshonig bei der Grenzkontrolle zurückgewiesen, weil dieser in Gärung übergegangen oder verunreinigt war. Es wäre interessant zu hören, wieveil minderwertiger Auslandshonig schon an der deutschen Grenze zurückgewiesen wurde. Nach den Proben zu schließen, welche ich seit etwa 2 Jahrzehnten zur Begutachtung bekam, darf selbst das ekeligste Zeug als Honig über die deutsche Grenze. Hofmann.

Ein Honigschutzgesetz. „Art. 1. Nach Veröffentlichung dieses Gesetzes darf der Ausdruck „Honig“ nur gebraucht werden zur Bezeichnung des reinen Naturerzeugnisses der Bienen. Der Ausdruck „Kunsthonig“ oder jede andere ähnliche Bezeichnung für künstliche Erzeugnisse ist verboten. Art. 2. Um die Honige verschiedenen Ursprungs zu kennzeichnen, muß bei ausländischem Honig der Name des Landes beigefügt werden, woher derselbe stammt. Art. 3. Wer gefälschten Honig verkauft oder künstliche Erzeugnisse unter dem Namen Kunsthonig oder anderen Bezeichnungen, die das Wort Honig enthalten, feilhält, wird nach dem Gesetze wegen Nahrungsmittelfälschung bestraft. Art. 4. Gegenwärtiges Gesetz wird nicht angewandt auf Erzeugnisse, welche bei Kleinverkäufern bis zu drei Monaten nach Veröffentlichung dieses Gesetzes lagern.“ Leider wurde dieses Honigschutzgesetz nicht in Deutschland, sondern — in Frankreich zum Schutze der Imker — erlassen. Hofmann.

Aus **Mittelfranken** kommt folgende Mitteilung: „Ein hiesiger Kaufmann bietet feinsten, hellen einheimischen Naturhonig an, den er in 10-Pfund-Kübeln, das Pfund um 12.50 Mk. von einem Honighändler bezog, der durch Anzeigen in der Bayerischen Bienenzeitung Honig aufkaufte.“

Um welchen Preis haben die Bienenzüchter ihren Honig abgegeben? Bestund dazu ein Anlaß? In Bayern wurde seinerzeit die Honigverwertungsgenossenschaft gegründet, damit dieselbe von den Bienenzüchtern, welche rasch ihren Honig verkaufen müssen, weil sie Geld brauchen, den Honig gegen eine entsprechende Anzahlung übernimmt. Nach Mitteilung des Vorstandes der Honiggenossenschaft hat dieselbe großen Mangel an Honig und kann ihre ständigen Kunden nicht befriedigen. Warum erhält diese keinen Honig? Wo ist da die Zusammenarbeit?? Hofmann.

Eutoka. Versuchsweise habe ich diese einjährige Pflanze im Garten, wo sie sich besonders für Einfassungen eignet, angebaut. Sie ward die ganze Blütezeit vom Juli mit August von den Bienen sehr stark beflogen. Die Pflanze erreicht

Digitized by Google

eine Höhe von 25—30 Zentimeter, hat einen fünfteiligen Kelch und eine vielsamige Kapsel. — Der Samen kann im Monat April gleich an Ort und Stelle gesät werden und erfordert lockeren Boden, der nicht allzu trocken ist.

Subdirektor Pfeiffer, Landsberg a. L.

Schwarze Liste. Nach Berichten beziehen einige norddeutsche Großimker Auslandshonig und drücken durch den Verkauf desselben den Preis des einheimischen. Wer Auslandshonig als Imker verkauft und verschweigt, daß es Auslandshonig ist, macht sich auch in Deutschland strafbar, wiewohl bei uns die Deklaration des Auslandshonigs nicht vorgeschrieben ist.

Die Schweizer Bienenzüchter schließen jeden Bienenzüchter aus ihrem Verein aus, der mit Auslandshonig handelt, wenn er auch diesen als solchen bezeichnet. So berichtet das Septemberheft der Schweizer Bienenzeitung folgendes: „Unserer Kontrollstelle in Binningen wurde zur Kenntnis gebracht, daß Herr F. W. Neuenschwander, Imker in Weinfelden, Mitglied des Vereins schweizerischer Bienenfreunde, mittelst Flugblättern, Reklamekarten und Inseraten kalifornischen Honig auf den inländischen Markt brachte und denselben unserem bestqualifizierten Schweizerhonig in einer Art und Weise gegenüberstellte, die unsererseits entschieden verurteilt werden muß.

Daß sich Herr Neuschwander in seiner Reklame als „Imker" vorstellte, läßt sein ohnehin schon bedauerliches Verhalten noch weit bedenklicher erscheinen; er hat mit dieser Bezeichnung die Interessen der schweizerischen Imkerschaft schwer geschädigt.

Herr Neuenschwander ist nun dem seitens des Kontrollchefs eingereichten Antrag auf Ausschluß aus unserem Verein durch vorherigen Austritt zuvorgekommen, was uns indessen nicht hindert, das eines Mitgliedes unseres Verbandes unwürdige Verhalten des Herrn Neuenschwander der Imkerschaft hierorts zur Kenntnis zu bringen.

Der Zentralvorstand des Vereins schweiz. Bienenfreunde."

Vereinsnachrichten.

Wirtschaftliche Vereinigung bayerischer Bienenzüchter. Nächste Versammlung Sonntag, 16. 10. 21, nachm. 2 Uhr im Restaurant Prinz Luitpold zu Treuchtlingen. Ihr fränkischen Anhänger unserer Bestrebungen erscheint in Massen und bringt neue Freunde mit!

Stand unserer Geldsammlung für Imkerschule und Imkergut am 11. 9. 21:	6712.70 Mark
Versammlung Wolnzach	37.— Mark
Summa:	6749.70 Mark.

Kein bayerischer Imker, kein bayerischer Bienenzuchtverein darf mit seinem Scherflein fehlen! Zahlungen auf das Postscheckkonto No. 122 Amt München für die wirtschaftliche Vereinigung bayerischer Bienenzüchter. Dr. Manger-Ingolstadt.

Münchener Bienenzuchtverein. Sonntag, 16. Oktober, nachmittags Punkt halb 3 Uhr Mitgliederversammlung im Vereinslokal — Kartensaal des Hofbräuhauses, Bräuhausstraße. Tagesordnung: 1. Mitteilungen. 2. Außerordentliche Generalversammlung; a) Errichtung neuer Bienengärten; b) Ausgabe von Anteilscheinen; c) Verteilung von Pachtflächen; d) Wünsche und Anträge. 3. Vortrag von Hochw. Herrn P. Aloys Seibert O. S. B. „Gesammelte Erfahrungen im heurigen Jahre". 4. Vortrag des 1. Vorstandes: „Was lehrt uns das Jahr 1921". Zahlreiches Erscheinen erwünscht Carl Schlederer, 1. Vorstand.

Vereinigung der Deutschen Imkerverbände. Nachruf! Am 24. August ds. Js. verstarb infolge eines Schlaganfalles im Alter von 79 Jahren der hochverdiente, langjährige 1. Vorsitzende und Ehrenvorsitzende des Württembergischen Landesvereins für Bienenzucht, Herr Rektor i. R. Karl Wandel in Kirchheim-Teck. Lange Zeit war der Verstorbene 2. Vorsitzender des Deutschen Imkerbundes. Um das Zustandekommen der Vereinigung aller deutschen Imkerverbände hat er sich große Verdienste erworben. Seine unermüdliche, selbstlose Arbeit, sein klares Urteil,

Digitized by Google

seine edle Gesinnung, sein freundliches Wesen wird uns unvergeßlich bleiben. Mit ihm ist ein echter Imker dahingegangen. Er ruhe in Frieden!

Köslin, den 1. September 1921.

Der Vorstand der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände:
Frey. Büttner. Küttner.

An die angeschlossenen Verbände. Auf den seitens des Vorstandes der V. D. J. im Auftrage der Vertreterversammlung widerholten Antrag, auf jedes Volk insgesamt 15 Pfund Zucker zu bewilligen, ist seitens des Herrn Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft unter dem 31. August ds. Js. mitgeteilt worden, daß dem Antrage nicht stattgegeben werden könne, da über die Zuckervorräte aus der Ernte 1920 bereits voll verfügt sei.

Die angeschlossenen Verbände wollen bis zum 1. November ds. Js. Vorschläge für die Verbandsaufgaben an den Unterzeichneten einreichen.

Durch ein von dem Bienenwirtschaftlichen Zentralverein für die Provinz Hannover unter dem 6 September ds. Js. an die Verbände der V. D. J. gerichtetes Rundschreiben haben Sie von dem Brandunglück des Herrn Professor Frey, des 1. Präsidenten der V. D. J., Kenntnis erhalten. 330 Bienenvölker, das neue Bienenhaus und sämtliche Geräte sind ein Opfer der Flammen geworden.

Im Einverständnis mit dem 2. Präsidenten, Herrn Landes-Oekonomierat Büttner, fordere ich die Verbände zu einer Hilfsaktion für Herrn Professor Frey hiermit auf. Um einer Zersplitterung vorzubeugen, empfehle ich, da das Rundschreiben des Bienenwirtschaftlichen Zentralvereins Hannover bereits versandt worden war, ehe der Vorstand der V. D. J. von dem Unglück Kenntnis erhalten hatte, die von den Verbänden gestifteten, bezw. eingesammelten Geldbeträge direkt auf das Postscheckkonto Nr. 24 904 Ed. Knoke, Hannover, Scheckamt Hannover, einzusenden. Leere Beuten und lebende Völker sind direkt an Herrn Professor Frey, Hannover, Adolfstraße 5, zu senden.

Um einen Ueberblick über die Zuwendungen zu erhalten, werden die Verbände ersucht, dem Unterzeichneten von den Spenden Mitteilung machen zu wollen.

Mit Imkergruß: Küttner.

Ungeheurer Verlust durch einen Heidebrand. Der Bienenwirtschaftliche Zentralverein für die Provinz Hannover ersucht folgenden Aufruf in der Bayerischen Bienenzeitung zu veröffentlichen:

Der Vorsitzende der Deutschen Imkerverbände, Herr Professor Frey, Hannover hat insofern durch einen ungeheuren Heidebrand einen großen Schaden erlitten, als ihm von seinem Bienenstande 330 Völker nebst Bienenhaus und allen Geräten verbrannt sind. Der Gesamtschaden beläuft sich bei vorsichtiger Schätzung auf etwa 90 000 ℳ und ist nur zum geringen Teil durch Versicherung gedeckt. Herr Professor Frey hat in dem Bienenzuchtbetriebe sein ganzes Vermögen angelegt, das er nun einbüßen müßte, wenn nicht die Imkerschaft Deutschlands ihm helfend zur Seite steht. Es wird daher an alle Verbände, Vereine und Imker der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände die herzliche Bitte gerichtet, durch Spenden von Geldbeträgen, leeren Beuten und Völkern etwas zur Linderung des Schadens beizutragen.

Geldbeträge nehmen sowohl die Schriftleitung der Bayerischen Bienenzeitung, als auch der Unterzeichnete auf das Postscheckkonto Nr. 24 904 Ed. Knoke, Hannover, Scheckamt Hannover, dankend entgegen.

Zuwendungen von Völkern und Bienenwohnungen wolle man direkt an Herrn Professor Frey, Hannover, Adolfstraße 5 übermitteln.

Ueber die gesamte Hilfe wird an dieser Stelle seiner Zeit quittiert werden.

Mit treuem Imkergruß: Ed. Knoke.

7. Züchter-Versammlung am 29. März 1921 in Ingolstadt.

Vormittags 10.30 Uhr begrüßte Herr Hettinger, Vorstand des Bienenzuchtvereins Ingolstadt, die von 112 Damen und Herren aus allen Kreisen besuchte Versammlung.

Herr Landesökonomierat Hofmann wies nach Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten auf die sehr umfangreiche Tagesordnung hin und bittet, in die Tagesordnung einzutreten.

Digitized by Google

Zur Frage 1: Welches Zuchtziel streben wir an? ergriff zuerst Herr Frank von Kleist das Wort und führte dabei folgendes aus: Wir müssen so weit kommen, daß wir uns ein Zuchtziel setzen, das wir tatsächlich erreichen können. Die Bienenzucht erträgt keine Schlagwörter, sondern es muß wirklich Positives geleistet werden; aber da fehlt es noch weit.

Wir brauchen Bienen, die Honig eintragen, gut überwintern und für unsere Verhältnisse passen.

Viel ist über die deutsche Biene geschrieben worden. Es gibt keine deutsche Biene, sondern nur eine nordische Biene. Es gibt keine eigentliche Bienenrasse, sondern nur Kreuzungsprodukte.

Wir müssen unter dem vorhandenen Material der dunklen Bienen von den ortsständigen Stämmen weiterzüchten.

Auffallend sei, daß die alten Züchter immer nur die Bauchseite und nicht die Oberseite der Bienen beschreiben. Die Bauchseite ist immer viel heller und ausgeprägter. Der Leib spielt beinahe ins Goldgelbe oder gehe ins Kupferfarbene über. Bei der heimischen Biene ist die Behaarung etwas dunkler. Man kann jedoch nicht sagen, sie ist schwarz; die Farbe ändert sich auf jedem Stande.

Wir müssen bestrebt sein, auf jedem Stand die Schwächlinge auszumerzen. Es muß aufhören, daß von einem Stande mitgeteilt wird, ein Volk leistet das Doppelte von einem anderen. Unser Ziel ist, möglichst in der Leistung gleichmäßige Völker zu besitzen.

Inbezug auf die Form der Biene sei tatsächlich ein Unterschied vorhanden. Es gibt Bienen mit breiten Hüften und solche mit schlanken.

Bei unserem Zuchtziel dürfen wir uns aber nicht auf Form und Farbe festlegen; denn darin ist ein kaum erreichbares Ziel gegeben; Leistungsfähigkeit dagegen läßt sich vererben. (Geflügelzucht!)

Herr Landesökonomierat Hofmann weist darauf hin, daß damit bereits Punkt 2 und 3 berührt seien.

Herr Medizinal-Regierungsrat Dr. Manger empfiehlt bei Aufstellung eines Zuchtzieles drei Richtlinien zu beachten: 1. Welche Biene will ich verwenden? 2. Welche weiteren Ziele will ich bei der Bienenzucht verfolgen? 3. Wie steht die Biene zu meiner Gegend, wo ich arbeite? Wie hat sie sich bisher bewährt.?

Bevor ich ein Zuchtziel für eine Gegend ausgebe, muß ich mir die Gegend zuerst genau anschauen; dann erst ist es mir möglich, eine bodenständige Biene herauszufinden. Von Tracht und Klima hängen die Bienen mehr ab, als wir bisher geglaubt haben.

Unser Zuchtziel muß lauten: Ich wähle mir eine bodenständige Biene.

Es ist aber nicht leicht, eine bodenständige Biene zu finden. Es ist deshalb so schwer, weil wir selbst vor Dzierzon schon einen Kunterbunt hatten. Dazu führte dieser 1853 noch die italienische Biene ein.

Die bodenständige Biene findet man am besten, wenn man zu einem Bienenzüchter geht, der noch recht rückständig ist. Bei diesem Manne wird man, wenn nicht im Dorf fremde Bienen eingeführt worden sind, die bodenständige Biene herausfinden. Er hat natürliche Zucht und zwar Raubzucht getrieben.

Ich schaue hauptsächlich auf Leistungen. Diese sind abhängig vom Klima und von den Trachtverhältnissen. Das Klima spielt eine bedeutende Rolle. Die bodenständige Biene soll sich nicht von scheinbar schönen Tagen verführen lassen. Wir verlangen von ihr, daß sie in der Eierlage im Frühjahre vorsichtig ist, aber sich mit elementarer Kraft in der Zeit entwickelt, wo kein Rückschlag mehr zu befürchten ist.

Die Leistungsfähigkeit eines Volkes hängt von der Tracht und den sonstigen biologischen Verhältnissen während des Jahres ab. Die Tracht ist der Schlüssel aller Erfolge.

Das Volk selbst in seinem ganzen Lebensbetrieb ist ausschlaggebend für die Leistungsfähigkeit. (Schwärmen der Bienen.)

In jüngster Zeit ist es hauptsächlich Pfarrer Gerstung, der diametral entgegengesetzt schreibt. Er erkennt nicht den Kern der Sache und kann nicht als maßgebend erachtet werden.

Unsere Biene schwärmt nicht. Wir haben zwar auch Schwarmjahre. Es gibt eben Spielarten, die Schwärmer sind. Hat der Züchter Frühtracht, kann er die Schwärme nicht brauchen. In einer Gegend mit Spättracht ist es recht, wenn die Bienen schwärmen.

Digitized by Google

Herr Landesökonomierat Hofmann bittet, genau beim Thema zu bleiben und faßt dann zusammen:

Wir wollen die Heranzucht der Königinnen nicht dem Zufalle überlassen; sie sollen vielmehr von uns ausgewählt sein.

Wir brauchen Königinnen, die Völker erzeugen, die unseren Verhältnissen angepaßt sind.

Wir brauchen eine bodenständige Biene, die unsere Tracht- und Klima-Verhältnisse zur Richtschnur nimmt.

Wenn wir Völker kaufen, können wir beim Schlendrian gute Völker bekommen, wenn wir selbst keine Züchter haben, die Wahlzucht treiben, denn beim Schlenderian arbeitet die natürliche Wahlzucht.

Frage 2: Welche äußeren Rassenmerkmale weist unsere heimische Biene auf in Körperform, Zeichnung, Größe, Farbe der Königin, Drohne und Arbeitsbiene? Wann prägen sich diese Merkmale am deutlichsten aus?

Herr Medizinalregierungsrat Dr. Manger: Es gibt keine deutsche Biene, es gibt nur eine nordische Biene, die noch vorkommt in Schweden, Norwegen, Holland, Rußland, Polen, in der Krim, in Nordafrika und Griechenland. Die Frage, wie sieht die einheimische Biene aus? ist nicht gelöst. Wir müssen fragen: Wie haben die Bienen unserer Vorfahren ausgeschaut?

Ich konnte zurückgehen bis Swammerdam, holl. Arzt und Naturforscher, geb. 1637 in Amsterdam, gest. daselbst 1685. Er hat es unternommen, im Gegensatz zu vielen neuzeitlichen Forschern, die Bienen nach Farben zu beschreiben. Er beschreibt das Aussehen der Königin, der Drohne und der Arbeitsbiene. Die sieben Ringe sind bei den gemeinen Bienen im allgemeinen schwarzbraun, beim Männchen fallen sie ins gelbliche, auch beim Weibchen. Unten sind die Königinnen goldig.

Eine Königin, die frisch geschlüpft ist, schaut anders aus, als wenn sie drei Tage alt ist und ganz anders, wenn sie in der Vollkraft ist. Hinterleib wird auseinander gequetscht, die Königin erscheint heller; wenn sie älter ist, wird sie wieder dunkel.

Nun führt der Redner Beispiele aus der bayer. Literatur an und nennt hier Pfarrer Unhold, (Ende des 18. Jahrhunderts Pfarrer in Oberammergau und Schongau) und Pfarrer Harlander (Pfarrer in Moosen 1857): Die Königin hat an ihrem Hinterleib sechs hornartige, übereinanderstehende Ringe; ihre Farbe ist mehr gelbbraun.

Ihr Hinterleib ist auffallend länger als der der Arbeitsbiene und länglich zugespitzt und schwarz.

An ihrer Brust bemerkt man zwei winzig kleine, schwarz glänzende, mit vielen Haaren besetzte Punkte, die wie Aeuglein aussehen, daß man zu der Meinung kommen könnte, daß die Bienen die Augen an der Brust haben. Er sagt weiter: Die dunklen Bienen sind schlecht.

Schwarz hat die Biene nicht ausgeschaut. Die berühmtesten ältesten Forscher haben den Fehler gemacht, daß sie sagten, die Biene ist schwarz oder braun. Die Unterseite bleibt konstanter. Zander neigt dazu, zu sagen, daß sie schwarz sei. Die deutsche Biene ist sicher nicht eine einheitliche Rasse gewesen; es gibt viele Spielarte'. Sie sind dunkel, braun, grau, aber nie schwarz.

Herr Landesökonomierat Hofmann: Die holländische Biene ist ein eigener Typus. Wie sieht unsere Biene aus? Das Fremde soll abgeschieden werden. Das läßt sich machen. Wie schaut unsere bodenständige Biene aus?

Herr Lehrer Seibold Bayreuth: Ich möchte bitten, mehr Rücksicht auf die Masse der Bienenzüchter zu nehmen, denen das Interesse für das Historische fehlt.

Herr Frank von Kleist: Die Farbe halte ich für sehr nebensächlich.

Herr Landesöknomierat Hofmann: Die Farbe ist durchaus nicht nebensächlich. Es hätte sich sehr gelohnt, zu betonen, wie sich die einheimische Biene unterscheidet von den Bastarden. Gelbe Ringe bei der Arbeitsbiene geben uns Kunde: es ist itlaienisches Blut in diesem Stamm. Breite hellere Bänder geben uns die Gewißheit, es ist Krainer Einschlag. Von solchen Völkern können wir nicht nachzüchten. Die einheimische Bienenkönigin hat dunkel gefärbten Hinterleib und zwar von schwarz bis dunkelbraun. Ist dieses Braun mehr rötlich, so ist Krainer-Rasse vorhanden, ist es gelb gerändert, dann haben wir es mit Italienern zu tun.

Die Drohne sollte ganz schwarze Hinterleibsringe haben. Die Haare selbst sind bei allen drei Wesen der einheimischen Biene braun. Auch der Unterschied in der Stellung der Beine wäre bei der Zucht zu berücksichtigen.

Digitized by Google

Wann prägen sich diese Merkmale am besten aus? Am deutlichsten zur Maienzeit, wenn das Volk in der schönsten Entwicklung ist; da kann man am besten beurteilen, ob es rasserein ist.

Ich sage die Farbe ist als Rassemerkmal wichtig. Von der Farbe allein dürfen wir uns aber niemals leiten lassen.

Frage 3: Läßt sich zwischen Körperform, Farbe usw. einerseits und Leistungsfähigkeit andererseits ein ursächliches Verhältnis feststellen?

Herr Lehrer Seibold: Zwischen der Farbe einerseits und den Leistungen des Volkes besteht ein Zusammenhang: 1. Sagt uns die Farbe, ob eine reinrassige Begattung stattgefunden hat, 2. Wenn man von den besten Völkern nachzüchtet, bilden sich dunkle Stämme. Es sollte jeder, wie Pfarrer Klein sagt, seine eigene Honigrasse haben. Wir Menschen sind nicht imstande so fein zu arbeiten wie die Natur; davon sollten wir uns leiten lassen.

Herr Frank von Kleist: Wir wollen vorläufig eine bodenständige Biene, die uns Honig bringt.

Herr Oberlehrer Thoma: Uns bestimmt das klare Ziel: eine einfarbige Biene zu züchten, keine buntfarbige. Aus der einfarbigen Biene sollen wir durch Wahlzucht weiterzüchten. Wir müssen auf die konstante Leistung hinzüchten, die verbürgt uns allein die einfarbige Biene. Wir erzielen eine gleichmäßig gute Leistung, wenn wir die einfarbige Biene züchten. Zwischen der Farbe und der Leistungsfähigkeit der Biene besteht ein enger Zusammenhang. Nur die Farbe ist uns eine Gewähr dafür, ob wir die einheimische, einfarbige Biene haben.

Herr Frank von Kleist: Wir müssen Wahlzucht treiben.

Herr Lehrer Seibold: Verlangt Zucht auf Leistung innerhalb einer einfarbigen Rasse.

Herr Dr. Manger: Einfarbige Biene kann nichts anderes bedeuten als bodenständige.

Frage 4: Welche Beobachtung müssen wir den einzelnen äußeren Rassemerkmalen bei Auswahl und Auslese unserer Zuchtvölker schenken?

Herr Oberlehrer Thoma: Die deutsche Biene ist einfarbig in ihrer Behaarung und zwar bräunlich oder geblich. Es gibt keine schwarze Biene. Auch die biologischen Eigenschaften sind wichtig. Die alte deutsche Biene war schwarmträge.

Herr Landesinspektor Hofmann: Es wäre interessant, Auskunft darüber zu bekommen, ob Erfahrungen gemacht worden sind, daß die hochgestellten Bienen sammeleifriger sind als die mit gespreizten Beinen.

Herr Frank von Kleist: Diese Umformung ist eine Alterserscheinung, kein Rassemerkmal. Die hochgestellten Bienen sind die jüngeren.

Herr Regierungsmedizinalrat Manger fragt, ob diese Körperform von den Arbeitsbienen oder Königinnen gemeint ist?

Herr Landesinspektor Hofmann: Der Chef der Rassezüchter der Schweiz stellte fest, daß die hochgestellten Bienen sammeleifriger seien als die mit breit gespreizten Beinen. Der Redner fragt, ob die Züchter schon Erfahrungen in dieser Hinsicht gemacht hätten.

Herr Apotheker Schlederer, München: Die hochgestellten Bienen mit dem spitzen Hinterleib sind besser im Ertrag, aber auch besser im Stechen.

Herr Jobst, Malermeister in Ingolstadt, bestätigt aus Erfahrung das gleiche.

Herr Bahnverwalter Dotzel: Hier handelt es sich um die Frage, ob wir es bei den hochgestellten Bienen wirklich mit einem speziellen Typ zu tun haben oder ob es sich hier nur um eine Temperamentseigenschaft handelt. Er glaubt, wie sich das Temperament beim Menschen äußert, so käme auch bei der hochgestellten Biene ein gewisses Temperament zum Ausdruck.

Herr Jobst. Die Farbe der hochgestellten Bienen ist mehr dunkelbraun.

Herr Oberbahnmeister Späth, Etterzhausen: Wir müssen erst neue bodenständige Bienen ziehen. Wir dürfen absolut keine fremden Völker einführen, sondern müssen Wahlzucht treiben, dann kommen wir zur bodenständigen Rasse.

Frage 5. Welche Eigenschaften müssen die Völker aufweisen, die wir zur Nachzucht bestimmen? Wann soll die Auslese getroffen werden? Wer kann die Rassevölker beurteilen?

Herr Lehrer Seibold, Bayreuth: Die Völker, die wir zur Nachzucht bestimmen, müssen folgende Eigenschaften aufweisen: 1. gute Abstammung, 2. guten Honigertrag, 3. schwarmfaul, 4. dunkle Farbe, 5. ordnungsliebend (im Frühjahr wird

Digitized by Google

das Volk zeigen, ob es ordnungsliebend ist), 6. langlebig, 7. stilles Umweiseln, 8. sanftmütig.

Herr Kreiswanderlehrer Schreiber: Der heurige Winter hat uns viel lernen lassen. (Sammeleifer der Bienen, — Bruteinschlag, Futtervorrat). Bei Auswahl des Zuchtvolkes müssen wir Inzucht vermeiden. Das Volk, das wir zur Nachzucht bestimmen, muß auch eine gewisse Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten (Faulbrut und Ruhr) besitzen.

Herr Assistent Wohlgemuth, München: Die Langlebigkeit der Bienen ist einfach zu konstatieren. Erkennt man an einem Volke, das auf großem Wabenmaß sitzt, ein gutes Brutnest, so ist das Volk zur Zucht vortrefflich geeignet.

Herr Oberlehrer Thoma: Langlebigkeit zu beurteilen ist leicht möglich; ist ein Stock bei wenig Brutansatz stets volkreich, ist das Volk langlebig.

Gegen die Faulbrut gibt es keine Widerstandsfähigkeit.

Herr Rosner, Ingolstadt: Bei Auswahl der Bienen zur Zucht müssen wir auf die Tracht Rücksicht nehmen (schwarmfaule — schwarmlustige Bienen).

Herr Landesinspektor Hofmann: Die Langlebigkeit der Königin ist ein Beweis für die Langlebigkeit des Volkes.

Herr Reg.-Med. Dr. Manger: Für mich gibt es nur eine Langlebigkeit der Königin. D. K. ist die Krone der Vererbung. Die Langlebigkeit der Arbeitsbienen ist von anderen Einflüssen abhängig. Es besteht bei allen Lebewesen eine natürliche Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten. Bei der Faulbrut ist es mit der natürlichen Widerstandsfähigkeit nicht so gut bestellt.

Herr Frank v. Kleist empfiehlt das Zeichnen der Arbeitsbienen, um ihre Langlebigkeit zu erkennen.

Herr Reg.-Med.-Rat Manger: Die Königin kann ein Alter von 8—9, ja sogar 10 und noch mehr Jahren erreichen. (Schweiz.)

Herr Oberlehrer Thoma: Es gibt keine 7—8 Jahre alte Königinnen, die Königin wird höchstens 3—4 Jahre alt.

Herr Bahnverwalter Dotzel: Mein Volk Nr. 11 hat seit Jahren eine Königin, die ich immer weitergeschleppt habe. Diese K. ist 8 Jahre alt geworden. (Die Biographie derselben erscheint nächstens in der Bienenzeitung.)

Zu Punkt 5,2: Wann soll die Auswahl getroffen werden:

H. Hofmann: frühzeitig, denn das Volk muß vorbereitet werden.

5,3: Wer kann die Rasse der Völker beurteilen, nur wer Aufschreibungen macht.

Herr Dr. Manger empfiehlt Aufschreibungen in Form der Stockzettel des österreichischen Reichsvereines.

Hr. Hofmann empfiehlt einheitliche Aufschreibungen, empfiehlt Schweizer Stockzettel.

Herr Heckelmann will Abkürzungen für Aufschreibungen einführen.

Herr Dr. Manger Bienenstenographie wie im Jahre 1919 in der Münchner Bienenzeitung.

Herr Sindel führt kein Buch über seine Bienen. dafür hat er aber einfache Zeichen. Er gibt diese bekannt. (Weiselzelle = Halbkreis, bestiftete Weiselzelle = Kreis, begattete Königin = Kreis, schief durchstrichen, zweijährige Königin = Kreis, kreuzweise durchstrichen, dreijährige Königin = durch den kreuzweise durchstrichenen Kreis wird noch ein senkrechter Strich gemacht, die Königin wird beseitigt.)

Herr Lehrer Seibold ist gegen die Verstärkung der Völker.

Herr Sindel: mit sog. Frühbrütern nur Volk für Reservekönigin.

Frage 6: Beschaffenheit und Behandlung der Pflegevölker, denen wir den Zuchtstoff anvertrauen.

Herr Lehrer Sauer, Fürth: Ohne planmäßige Königinnenzucht keine Bienenzucht. Aus künstlicher Zucht hervorgegangene Königin ist der aus den Schwarmzellen vorzuziehen. Weisellose Völker setzen die schönsten Königinnenzellen an. (Reizfutter mit Honig.)

Herr Hofmann: Welche Erfahrungen wurden mit der Pflege der Weiselzellen in weisellosen und weiselrichtigen Völkern gemacht?

Herr Sindel: Im weisellosen Volke werden die Königinnen angenommen; er verschult die fertigen Königinnen.

Herr Späth hatte die meisten Erfolge, wenn das Pflegevolk in vollem Saft und in voller Kraft entweiselt wurde.

Digitized by Google

Herr Sauer: Besser Königinnen in weisellosem Volke ziehen, die Arbeit ist einfacher und sicherer.

Herr Hofmann: Das Pflegvolk soll schwarmreif sein. In blütenstaubarmer Zeit ein Ersatzmittel.

Herr Schreiber: Verdünnter Honig wird erwärmt. — Magermilch und Staubzucker gefüttert. Wo es wenig Blütenstaub gibt, müssen wir schauen mit den Ersatzmitteln möglichst vollwertige Königinnen zu bekommen.

Herr Seibold: Die Magermilch enthält die Stoffe nicht wie der Blütenstaub. Chemisch sind das Stoffe, die sich wesentlich unterscheiden. Die Natur ist der beste Wegweiser.

Herr Schreiber: Bei Völkern mit Magermilch (mit Zucker versüßt) gefüttert, Bruteinschlag stärker als bei den andern.

Herr Dr. Manger: Pollenfütterung. Schoone hilft sich mit Pollenfütterung, sammelt bei der Einwinterung die überschüssigen Pollenwaben, zerstört diese Waben, nimmt den Pollen, vermischt ihn mit Honig oder kocht ihn recht dick mit Zucker ein. Der Pollen hält sich bis zum nächsten Frühjahre. Die Pollenlösung gibt er im Frühjahr seinen Bienen.

Herr Dotzel verweist auf ein Verfahren, das sich im großen und ganzen mit dem des Herrn Schoone deckt. Bei der letzten Honigernte nimmt Herr Dotzel ohne Rücksicht auf die Waben die Pollenzellen mit einem Kaffeelöffel weg, mischt Honig von Abdeckelwachs dazu, erwärmt alles, bis es flüssig ist und bewahrt es bis zum nächsten Frühjahr auf, nachdem durch fleißiges Umrühren der Pollen gleichmäßig verteilt ist. Dieses Futter ist dann ausgezeichnetes Material für die Königinnenzucht. — Ein zweites Verfahren ist das, Haselstaub auf Papier abzuklopfen und mit Honig vermengen, doch ist das erste Verfahren einfacher. Milchfütterung ist gut; aber kondensierte Milch.

Herr Sindel: Wenn dieses Material nicht ganz vorsichtig behandelt wird, geht der Brei leicht in Gärung über. Er hängt eine Pollenwabe an die Schlußwabe des Brutnestes.

Der erste Pollen ist von der Salweide und Haselnuß. Haselnußpollen wird hart, die Bienen beißen ihn heraus und verschandeln die Waben.

Herr Seibold empfiehlt, die Waben mit Zucker zu überstäuben.

Herr Hofmann: Staubzucker zieht Wasser an. Bezüglich Milchfütterung verweist er auf seine früheren Veröffentlichungen, er verwandte aber nicht Magermilch, sondern eingedickte Vollmilch.

Frage 7: Zu welcher Zeit kann man erfolgreich züchten?

Herr Sauer: Mit Einleitung der Edelzucht soll man erst beginnen, wenn die Männchen geschlüpft sind, nicht während der trachtlosen Zeit züchten, auch nicht in der Haupttracht züchten. Im allgemeinen von Anfang Mai bis Mitte Juli.

Herr Hofmann: Man kann auch anfangs August noch züchten.

Frage 8: Welches Verfahren verbürgt bei Einleitung der Edelzucht den sichersten Erfolg? Was ist vom Umlarvenverfahren, und was vom Anbrüteverfahren zu halten?

Herr Sauer gibt dem Anbrüteverfahren den Vorzug. Die planmäßige Königinnenzucht muß allgemein werden, darum brauchen wir ein Verfahren für eine harte Hand und ein weniger scharfes Auge. Sauer verwendet die Bienen als Ammen.

Herr Dr. Manger: Die Bienen, welche die Königin erzogen haben, können nicht mehr verwendet werden.

Herr Seibold verwendet diese Ammenbienen nur zu Kunstschwärmen oder zur Heranziehung des Zuchtstoffes.

Herr Thoma ist von der wilden Zucht abgekommen. Er entweiselt das Pflegevolk im besten Zustande und nimmt sofort alle offene Brut. Die offene Brut wird abgekehrt und auf die anderen Völker verteilt. Das Pflegevolk wird gezwungen, auf dem Zuchtstoff Weiselzellen anzusetzen. Nach sechs Tagen hängt er diesem Pflegevolke die geraubte Brut nach und nach zu. Dadurch bleibt das Pflegvolk stark (alle Altersklassen der Bienen).

Herr Roßner ist nicht für das Entweiseln des Volkes.

Herr Dr. Manger: Nie züchten ohne wilde Zucht voraus oder so machen wie Thoma, sonst geht die ganze Zucht daneben. Im August züchten hat einen Teufel.

Herr Dotzel: Ich bin von der wilden Zucht abgekommen. Ich setze zu einer bestimmten Zeit einen Honigraum von einem anderen Volk auf; wenn wir die Völker mit Nummern bezeichnen, wird es verständlicher. Dem Volk 1 wird ein Reservevolk 2 aufgesetzt. Zwischen beide kommt das Absperrgitter. Königin von Volk 2

Digitized by Google

wird entnommen. Diese Bienen werden von dem Brutvolk unten tadellos versorgt. Nach einer bestimmten Zeit habe ich die Sicherheit, daß keine Brut mehr da ist; nun nehme ich den Brutraum weg, und den Honigraum, der gedeckelte Brut enthält, setze ich an diesen Platz. Der Brutraum ist gewissermaßen ein Ableger. In der Mitte entnehme ich eine Wabe; an die leere Stelle setze ich den Zuchtstoff.

H. Schreiber: Unsere modernen Königin-Züchter sind weit weg von der Natur. Ich habe früher auch eine wilde Zucht angelegt, bin aber davon abgekommen, da es Zeit- und Kraftvergeudung ist. Die Königinnenzucht darf nicht nur der Betriebszweig einiger Bienenzüchter sein, sondern sie muß allgemein werden. Ich möchte aber das Anbrütekästchen nicht vermissen.

Herr Sauer führte sein Anbrütekästchen vor.

Herr Hofmann empfiehlt, bei den Anbrütekästchen für genügend Luft zu sorgen, damit die Bienen nicht ersticken.

Frage 9: Ist es naturgemäßer, die jungen Königinnen im Schwärmchen oder in Doppelkäfigen schlüpfen zu lassen?

Herr Oberlehrer Thoma: Es wird sich um reife Weiselzellen handeln. Früher hat man sie verschult. Reife Zellen werden in Schwärmchen gegeben; dort läßt man sie selbst ausschlüpfen.

Herr Sauer wendet Wärmekasten an. Er benützt den Schlüpfkäfig.

Herr Schlederer hält ein enges Fliegengitter beim Schlüpfkäfig für besser.

Herr Dotzel rückt das Becherchen auf die Seite.

Herr Manger: Für solche, die keine Käfige haben, läßt er ins Spundloch schlüpfen. Die Königinnen-Züchter müssen sich gegenseitig unter die Arme greifen.

Herr Hofmann: Wenn eine Königin aus der Zelle schlüpft, ist der Eierstock noch unausgebildet. Wir müssen bei der Zucht naturgemäß arbeiten. In einem solchen Käfig kann die Königin nicht genügend genährt werden. Ich benütze Ausschlüpfkästchen. Hier sorgt ein kleines Schwärmchen für die Fütterung der jungen Königin.

Herr Thoma verurteilt das Schlüpfkästchen nicht ganz. Freilich besteht bei dem Schlüpfkästchen die Gefahr der Ruhr. Wenn die Königin geschlüpft ist, kann ich sie leichter zeichnen.

Herr Spaeth läßt aus Zweckmäßigkeitsgründen in der abgesperrten Zelle schlüpfen; verschickt, wenn notwendig, auch Königin-Zellen.

Herr Hofmann: Hier fehlt das „i Tüpfchen" der Zucht.

Herr Dr. Manger: Hier dürften nur Sparsamkeits-Gründe die Triebfeder sein.

Frage 10: Wie sollen die Königinnenrahmen und -Kistchen ausgestattet und bevölkert werden? Warum ziehen die Königinnen so oft aus?

Herr Hofmann führt ein Kistchen vor. Die Schweizer Kistchen seien zu klein. Man benütze nur solche Kistchen, bei denen man halbe Waben einhängen kann. Kästchen und Königinnenrahmen sollen genügend Futter bekommen.

Herr Thoma züchtet mit beiden Systemen und hat die Erfahrung, daß inbezug auf Ausziehen kein Unterschied ist. Das Völkchen kann aus folgenden Gründen ausziehen: 1. Es kann das Zuchtvölkchen zu groß sein. 2. Man kann zu alte Trachtbienen verwendet haben. 3. Je länger man die Völker eingesperrt hat desto leichter ziehen sie aus. 4. Wegen Störungen können sie ausziehen. Diese Störungen können auch von Insekten, namentlich Ameisen herrühren.

Herr Manger: Aus dem Hofmannrahmen ist mir bis jetzt kein Völkchen ausgezogen. Aus dem Schweizer-Kistchen sind sie namentlich ausgezogen, wenn sie kurze Zeit darin waren. Wenn die Königin begattet ist, soll man sie aus dem Kästchen heraustun. Auch der Einwand, daß zu wenig Futter in der Hofmann-Wabe ist, ist hinfällig. Für die Hofmann-Wabe ist bis jetzt kein besserer Ersatz da.

Herr Dotzel: Die Hofmann-Wabe ist vorzüglich und für Neuanschaffungen nur zu raten. Wer im Besitz von Schweizerkästchen ist, muß sie nur etwas abändern, praktischer gestalten und kann sie dann weiter verwenden.

Herr Frank v. Kleist zeigt die Abänderungen des Schweizer-Kästchens.

Frage 11: Welche Anforderungen stellen wir an die Anlage und den Betrieb einwandfreier Belegstellen? Was kann in dieser wichtigen Frage noch geschehen?

Herr Thoma: Die Belegstelle muß sicher sein; sie muß soweit entfernt sein, daß fremde Drohnen nicht zukommen können. (Umkreis von drei Kilometer Durchmesser.) Grundbedingung ist: möglichst weite Entfernung der nächsten Bienenstöcke. Wenn Berge und Wälder dazwischen sind, braucht die Entfernung nicht so groß

Digitized by Google

sein. Sie muß an einem windstillen Ort sein, der mit Büschen bepflanzt ist. Die Belegstellen müssen eingefriedet sein. (Waldblöße, mit Stacheldraht umgeben.) Die Belegstelle muß einen tüchtigen Leiter haben; dieser muß in allen Fragen der Königinzucht bewandert sein. Anforderungen, die die Imker an die Belegstelle stellen müssen: 1. Sie muß eine zentrale Lage haben innerhalb eines Vereines. 2. Sie muß nicht nur als Begattungsstelle dienen sondern auch als Lieferstelle für befruchtete und unbefruchtete Königinnen. 3. Sie muß ein weisselloses Volk als Dröhnerich haben.

(Schluß folgt.)

Geschäftliches.

Einen 1. Preis, einen 2. Preis und lobende Anerkennung hat die Firma Ludwig Sauter, Lauingen a. D. für den von ihr konstruierten gesetzl. gesch. Blätterstock „Triumph" auf den Ausstellungen in Sandersdorf-Bitterfeld, Sachsen, in Leipzig und Würzburg erhalten. Diese Anerkennung, die dem Blätterstock „Triumph" hier von gewiegten, erprobten Imkern zu Teil wurde, beweist aufs Neue, daß das System desselben allen neuzeitlichen Anforderungen in der Bienenbewirtschaftung entspricht und sich bei uns, wie jetzt schon in Amerika, für die Zukunft vollständig einbürgern wird. Wir verweisen auf das Inserat der Firma.

* * *

Hofmanns Futtertrog in Wiehl's Abänderung. Die Besteller des Futtertrogs mache ich aufmerksam, stets die Länge anzugeben, da sonst nicht geliefert werden kann. Bei dem heutigen Porto muß von diesbezüglichen Rückfragen meinerseits abgesehen werden. Infolge der umständlichen Abwicklung des Versandes, da hier keine Poststation ist, sah ich mich veranlaßt, den Verschleiß der Firma Willi in Dillingen a. D. (siehe Inserat) zu übertragen. Die Imker mögen aber nicht meinen, daß ich auch meine Hände abputze, weil der Trog jetzt 8 Mark kostet. Dieser Preis ist auf die heutigen Holzpreise zurückzuführen. Ich verdiente an der ganzen Sache noch keinen Heller, was ich auch gar nicht will. Alle Bestellungen wie Gelder an Vinzenz Willi in Dillingen a. D.

Mit Imkergruß! Franz Wiehl.

* * *

Honigverwertungsgenossenschaft des Landesvereins Bayer. Bienenzüchter. Die Honigverwertungsgenossenschaft des Landesvereins Bayerischer Bienenzüchter kauft fortwährend zu höchsten Preisen Wachs, alte Waben, Trester und bezahlt gegenwärtig für das Kilogramm bodensatzfreies Wachs 24 Mark, für alte trockene Waben 8 Mark und für lufttrockenen Trester 1.20 Mark. Gegenwärtig wendet sich eine außerbayerische Firma an unsere Vereine zwecks Errichtung von Sammelstellen. Laßt euch nicht betören, sondern sammelt für die Genossenschaft. Die Honigverwertungs-Genossenschaft läßt aus dem gesammelten Wachs die beliebte Gautsch-Wabe herstellen

Die Honigverwertungsgenossenschaft hat sich heuer zum ersten Male bei verschiedenen Ausstellungen beteiligt. Trotz starker Konkurrenz erhielt die Genossenschaft im Frühjahr gelegentlich einer Ausstellung in München die goldene Medaille, in Leipzig bei der deutschen landwirtschaftlichen Ausstellung einen ersten Preis, in Würzburg einen ersten Preis für Bienenwohnungen und einen ersten Preis für Kunstwaben. Trotz der schwierigen Verhältnisse hat sich die Genossenschaft emporgearbeitet zum Segen unserer einheimischen Bienenzucht. Bayerische Bienenzüchter wendet euch bei Bestellungen von Bienengeräten und Bienenwohnungen an die Genossenschaft; sie arbeitet in eurem Interesse.

* * *

Die Honigverwertungs-Genossenschaft kauft einheimischen Honig den Zentner zu 1200.— Mark.

Digitized by Google

König Ludwig III. †

Am 18. Oktober 1921 starb fern der Heimat zu Sarvar in Ungarn im 76. Lebensjahre König Ludwig III. von Bayern. Mit vollem Rechte konnte er am 18. November 1918, als er die Beamten und Offiziere des ihm geleisteten Treueides entband, erklären: „Zeit meines Lebens habe ich mit dem Volke und für das Volk gearbeitet. Die Sorge für das Wohl meines geliebten Bayernlandes war stets mein erstes Bestreben.“ Als Prinz, Prinzregent und König hatte König Ludwig sein ganzes Tun und Handeln nur seinem Volke gewidmet. Prunklos und schlicht war die Lebenshaltung der königl. Familie. In ungekünstelter Einfachheit, gewissenhafter Sparsamkeit, unantastbarer Reinheit und unerbittlicher Rechtlichkeit hat sich der König dem Volke gezeigt und seine Treue und Liebe zu Bayern wurde auch nicht wankend, als das Unglück über ihn und sein Volk kam.

Neben der Förderung von Wissenschaft, Kunst, Handel und Industrie hat König Ludwig sein Hauptaugenmerk auf die Hebung der Landwirtschaft gerichtet. Als ausübender Landwirt hatte König Ludwig III. auch großes Interesse an der Bienenzucht und ließ derselben im Vereine mit seiner Gemahlin, Königin Maria Theresia, schon als Prinz wohlwollende Förderung zu teil werden.

Im Tode vereint mit seiner Gemahlin ruht er in der Heimat.

Digitized by Google

Bezug der Bayerischen Bienenzeitung im Jahre 1922.

Für alle Bezieher, welche die Bayerische Bienenzeitung für 1921 bei der Geschäftsstelle bestellt haben oder für die eine Bestellung durch den einschlägigen Verein erfolgte, läuft der Bezug der Bienenzeitung bis zur Abbestellung fort. Bezieher, welche die Bayerische Bienenzeitung im Jahre 1922 nicht mehr wünschen, müssen daher umgehend, längstens aber bis zum 10. November ihre Abbestellung bei der Geschäftsstelle der Bayerischen Bienenzeitung, München, Nymphenburgerstraße 51/I links durch Postkarte melden.

Neubestellungen auf das Blatt wollen bis 15. November erfolgen, damit die Einweisung der Zeitung bei der Post rechtzeitig geschehen kann.

Infolge der gesteigerten Postgebühren und der weiteren Erhöhung der Druck- und Papierkosten war der Landesverein Bayerischer Bienenzüchter leider gezwungen, den Jahresbezugspreis der Bayerischen Bienenzeitung für das Jahr 1922 auf 10 Mark zu erhöhen.

Alle Beträge für die Bienenzeitung, aber nur solche, wollen stets durch Zahlkarte auf Postscheck Nr. 12 805, Geschäftsstelle der Bayerischen Bienenzeitung in München einbezahlt werden.

Geschäftsräume des Landesinspektors für Bienenzucht: Anfangs November werden meine Geschäftsräume in die Königinstraße 17 (Landwirtschaftsministerium) verlegt. Fernruf ist 27 421 (Staatsministerium für Landwirtschaft) und die Briefaufschrift: München 34 Schalterfach. Hofmann, Landesökonomierat.

Bekanntmachung

über Lehrgänge an der Anstalt für Bienenzucht in Erlangen.

Im Jahre 1922 sollen folgende Lehrgänge abgehalten werden:

1. Ein Lehrgang über zeitgemäße Bienenzucht vom 6.—10. Juni. Teilnehmerzahl 30. Meldefrist: 1. Mai.

2. Ein Lehrgang über Königinnenzucht vom 12.—14. Juni. Teilnehmerzahl 20. Meldefrist: 15. Mai.

3. Ein Lehrgang über Bienenkrankheiten vom 6.—8. Juli. Teilnehmerzahl nicht beschränkt. Meldefrist: 1. Juni.

4. Bakteriologische Uebungen vom 10.—15. Juli. Teilnehmerzahl 6. Meldefrist: 1. April.

Bei dem 1. und 3. Lehrgange sind imkerliche Vorkenntnisse erwünscht, aber nicht unbedingt notwendig. Zu dem 2. und 4. Lehrgange werden nur ganz erfahrene, auch wissenschaftlich vorgebildete Imker zugelassen. An den bakteriologischen Uebungen können nur Imker teilnehmen, welche über ein eigenes Mikroskop mit Oelimmersion verfügen und die sonstigen Unkosten zu decken bereit sind. Der Unterricht ist unentgeltlich; für Unterkunft haben die Teilnehmer selbst zu sorgen. An den Lehrgängen 1—3 können auch Kriegsbeschädigte und Frauen teilnehmen; für Unfälle während der Lehrgänge übernimmt die Anstalt keine Haftung.

Das Staatsministerium ist bereit, bedürftigen Teilnehmern der Lehrgänge 1 bis 3, soweit sie nicht aus Kreis-, Distrikts- oder anderen öffentlichen Kassen Unterstützung erhalten, Beihilfen zur Bestreitung der Reise- und Unterhaltskosten, bestehend aus einem Tagegeld von 4 ℳ und dem Ersatz der Eisenbahnfahrkarte 3. Klasse zu gewähren.

Hierbei können nur solche Teilnehmer Berücksichtigung finden, die nicht schon früher einen Lehrgang der gleichen Art besucht haben.

Teilnehmer, die sich um Gewährung von Beihilfen durch das Staatsministerium für Landwirtschaft bewerben, haben ihre Gesuche um Zulassung zu den Kursen ohne Rücksicht auf die oben bestimmten Meldefristen bis längstens 15. März, verbunden mit dem Gesuche um Gewährung der Beihilfen, an die Anstalt für Bienenzucht in Erlangen zu richten. Den Gesuchen ist ein kurzer Lebenslauf, sowie Auskunft über die imkerliche Vorbildung, weiter ein entsprechender Nachweis über die Vermögensverhältnisse — wobei jedoch ein ausführliches Vermögenszeugnis nicht verlangt wird — beizufügen. Endlich sind die dem Gesuchsteller anderweitig bewilligten und in Aussicht gestellten Zuschüsse und die erwachsenden Reisekosten anzugeben. Verspätete Gesuche um Beihilfe können nicht berücksichtigt werden.

Die Gesuche der übrigen Teilnehmer um Zulassung zu den Lehrgängen sind bei Meidung der Nichtberücksichtigung bis zu den obengenannten Zeitpunkten mit einem

Digitized by Google

kurzen Lebenslauf und einer Auskunft über die imkerliche Vorbildung an die Anstalt für Bienenzucht in Erlangen zu richten.

Die Teilnehmer des 4. Lehrganges müssen die Kosten selbst aufbringen.

Bewerber, die eines Urlaubs bedürfen, haben sich hierwegen an ihre vorgesetzten Dienststellen zu wenden, diese haben von der Beurlaubung die Anstalt für Bienenzucht in Erlangen zu verständigen.

Der Anstalt ist auch die Gewährung von Zuschüssen aus Mitteln der Kreise oder Distrikte oder der landwirtschaftlichen Kreis- oder Bezirksvereine gleichzeitig mit der Bewilligung mitzuteilen.

München, den 1. Oktober 1921.

Wutzlhofer.

Am Bienenstande.

Der im November meist einsetzende Frost zwingt die Bienen, ihre Winterruhe anzutreten. Je nach dem Fehlen oder dem Auftreten der Brut läßt sich die Ruhezeit der Bienen in einen brutlosen Abschnitt und in einen solchen mit Brutpflege einteilen. Ersterer umfaßt im allgemeinen die Monate November und Dezember, zuweilen auch den Januar. Während dieses Zeitraumes beschränken sich die körperlichen Leistungen der Bienen lediglich auf die Verdauung der aufgenommenen Nahrung und die Erzeugung der erforderlichen Stockwärme. Je länger dieser Zeitabschnitt dauert und je ungestörter die Bienen während desselben sind, desto besser und verlustloser wird die Ueberwinterung verlaufen.

Zur Sicherung der Winterruhe muß daher der Imker von den Bienen alles fern halten, was dieselben veranlassen könnte, sich von dem Volksknäuel zu lösen, um sich gegen Feinde zu verteidigen. Gestört wird die Winterruhe von innen, d. h. vom Volk selbst durch Weisellosigkeit oder durch Durst- und Luftnot und von außen durch schneidende Winde, strengen Frost, durch Mäuse, Meisen, Spechte und starke Erschütterungen, welche fortgesetzt das Volk aufregen, weil sie länger andauern und sich öfters wiederholen.

Wer im Laufe der Sommermonate für junge, kräftige Mütter gesorgt hat, wird selten über Weisellosigkeit im Winter zu klagen haben. Tritt dieselbe ausnahmsweise dennoch ein, so beseitigt ein Reservevölkchen, welches man an einem gelinden Tage einfach zuhängt, rasch das Uebel.

Wer seine Völker mit dem nötigen flüssigen Futter bei der Einwinterung versehen hat, wird die Durstnot von seinem Stande fernhalten, selbst wenn der vorhandene Honig leicht körnig wird. Die Bienen zehren im Winter den genügend eingefütterten Vorrat von Zuckerlösung und greifen den Honig erst im Nachwinter an, wenn die eingeschlagene Brut eine kräftigere Kost erfordert.

Die Luftnot tritt nur dort auf, wo das Flugloch derart eng ist, daß es durch Gemüll oder tote Bienen leicht verstopft wird oder wo der Bau bis ans Bodenbrett herunterreicht und die Waben bei Warmbaustellung den Luftzutritt zu den rückseitigen Wabengassen verhindern. Um daher eine hinreichende Luftzufuhr zu sichern, ist bei Warmbau zwischen den Unterkanten der Waben und dem Bodenbrett ein Raum von mindestens 1½ Zentimeter Höhe erforderlich. In diesem Hohlraume, der sich unter sämtlichen Waben in der ganzen Stocktiefe hinziehen muß, kann sich nicht nur das Gemüll und der Leichenfall während des Winters ansammeln, sondern es kann auch die verbrauchte und mit Kohlensäure beschwerte Stockluft aus jeder Wabengasse herabsinken und die sauerstoffreiche, frische Luft emporsteigen. Bei Korbvölkern läßt sich ein derartiger Hohlraum durch ein schwaches Einkürzen der Waben leicht herstellen.

Die äußeren Feinde der Winterruhe unserer Völker lassen sich durch eine

Digitized by Google

gut gebaute Wohnung und durch ein zweckentsprechendes Bienenhaus sicher abwehren. Stöcke dagegen, welche im Freien ohne Schutzhaus aufgestellt sind, haben durch sie mehr zu leiden. Starker Frost schadet den Bienen nicht, wenn die Wohnung gut gebaut und die Bienen hinreichend mit genießbarer Nahrung versehen sind. Dagegen können rauhe Winde, welche unmittelbar aufs Flugloch treffen, störend und schädigend wirken. Durch schräg vor das Flugloch gestellte Blenden, welche auf beiden Seiten den Bienen das Ausfliegen gestatten, lassen sich die schädlichen Einflüsse der rauhen Winde beseitigen.

Die frechsten und schädlichsten Feinde der Bienen während des Winters sind die Mäuse. Sie belästigen nicht nur die Bienen durch fortwährende Unruhe am Flugloch, sondern sie dringen auch, wenn irgend möglich, ins Innere der Bauten und zernagen den Bau, um den Honig und Blütenstaub zu verzehren. Nicht selten bauen sie ihr Nest im Bienenstocke und verursachen durch die ständige Störung der Bienen einen derartigen Leichenfall, daß selbst starke Völker in kurzer Zeit zu Schwächlingen herabsinken. Die Spitzmäuse wagen sich selbst an die Bienen und verzehren sie. Nur durch Blechschieber, welche das Flugloch auf ½ Zentimeter Höhe verkleinern lassen, kann man die schädlichen Mäuse von dem Eindringen in die Stöcke abhalten. In diesem honigarmen aber mäusereichen Jahre ist eine gute Mäusefalle auf jedem Stand ein unentbehrliches Geräte. Meisen und Spechte hält man auf Bienenständen durch herabgelassene Klappläden und von freistehenden Völkern durch genügend große Blenden ab. Erschütterungen, welche nur kurze Zeit dauern, wie Eisenbahngeräusch, schaden den Bienen nicht, weil sie sich an dieselben gewöhnen. Aus diesem Grunde können auch in nächster Nähe des Bahnkörpers trotz der vorbeirasselnden Güter- und Schnellzüge die Bienenvölker sehr gut wintern. Schädlich dagegen wirken die Erschütterungen in nächster Umgebung des Bienenstandes, welche durch kräftiges Aufschlagen auf den Boden beim Holzspalten verursacht werden, besonders wenn der Boden hartgefroren ist.

So erweist sich die Tätigkeit des Imkers im November durchgängig als eine vorbeugende und abwehrende. Desto mehr kann sich jetzt der Imker selbst dem Studium der Bienenkunde widmen und sich in der Wissenschaft und Wirtschaft gründlich ausbilden. Die Aufzeichnungen während des Bienenjahres werden gesammelt und mit denen der Vorjahre verglichen, sodaß der Bienenzüchter allmählich ein klares Bild über die Trachtverhältnisse seiner Gegend gewinnt und seine Völker dementsprechend behandeln lernt.

Zur Verbesserung der Bienenweide lassen sich an frostfreien Tagen noch Obstbäume, Beerensträucher, Weiden, Pappeln und Kornelkirschen pflanzen. Besonders wertvoll sind reiche Pollenspender im März und April. Zu diesen zählen besonders die Weiden- und Pappelarten, welche durch ihren kräftigen Blütenstaub wesentlich zur Erstarkung der Völker beitragen. W. Thoma.

Vom Königinnenzusetzen.

Von Dr. Brünnich, Reuchenette.

Ein zum Ueberdrusse abgedroschenes Thema! Aber von so ungeheurer Wichtigkeit die Sache ist, wie leichtfertig wird sie oft von „Fachmännern" behandelt. Da gibt man ein „unfehlbares" Rezept, ohne sich weiter um Nebenumstände zu kümmern. Und gerade diese sind es, welche die größte Bedeutung für das Gelingen oder Mißlingen der Operation haben. Welch eine Menge

Digitized by Google

von Faktoren sind in Betracht zu ziehen! Die Jahreszeit in Bezug auf Tracht, Wetter, Räuberei usw.; die zugegebene Königin selber, ob sie vom selben Stande frisch aus der Eierlage kommt oder ob sie die Mühsale einer weiten Reise durchzumachen hatte; die Stärke und seelische Verfassung des Stockes und nicht zuletzt das Geschick des Imkers.

Allgemein bekannt dürfte sein, daß im Frühlinge bis zur größten Brutausdehnung, also etwa Mitte Mai bei uns, das Zusetzen ein Spaß ist. Ich hänge einfach die neue Königin in einem meiner flachen Ausfreßkäfige zwischen zwei Brutwaben und der Erfolg ist sicher, sei es nun Januar, Februar oder April. Wie anders, wenn der Höhepunkt der Entwicklung überschritten ist, da erst kann sich die Kunst des Meisters zeigen. Weil es in dieser Zeit, d. h. von Mitte Mai bis in den Oktober hinein, so schwierig ist, ein Volk umzuweiseln, darum sind bei uns viele Imker dazu gekommen, edle Königinnen überhaupt nicht mehr einem Standvolke zu geben, sondern einen Kunstschwarm zu bilden und diesem die wertvolle Majestät zu geben. Denn man darf ruhig sagen, daß von 100 in dieser Jahreszeit nach den gebräuchlichsten Arten gegebenen Königinnen 60—80 abgestochen oder verstümmelt werden. Denn viel mehr Königinnen werden beim Zugeben eingeknäuelt und gestochen, als sich der harmlose Durchschnittsimker einbildet. Findet er später Brut und hat er das Glück, die gezeichnete Königin sogar zu sehen, so ist er stolz auf seine Leistung, er hat aber leider nicht bemerkt, daß ein Bein der neuen Herrscherin lahm ist und daß die Zeichnung merkwürdig stark gelitten hat. Es ist dann kein Wunder, wenn die um teures Geld Gekaufte lange nicht das leistet, was man sich versprochen hatte. Das Wort „Schwindel" wird dann allzuleicht in den Mund genommen.

Viele Hunderte von Königinnen habe ich zugegeben mit und oft ohne Erfolg und mit Eifer alle in Betracht kommenden Verhältnisse studiert und auf Abhilfe gesonnen. Unzählige Methoden habe ich angewendet: die Rauchmethode, die Mehlmethode, die Schwarmmethode, ich pinselte Königinnen mit dem Safte von zerriebenen Drohnen des Volkes, mit Wasser verdünnt, ein, ich baute mir neue Zusetzkäfige, aber erst nach vielen Jahren kam ich zu meiner Zusetzart, welche ich jetzt ausschließlich verwende.

Ich kann wohl sagen, in der Hand des Kundigen, der seine Bienen zu beurteilen versteht, gibt meine Zusetzart nahezu sichere Ergebnisse, aber schematisch darf man sie nicht anwenden, sonst gibt es Enttäuschungen. Die in „Meiner Königinnenzucht" von mir eingehend beschriebene Art des Zusetzens will ich kurz wieder angeben. Ich verwende dazu meine flachen Käfige, in deren einem Ende, das aus Blech besteht, während der übrige Teil Drahtnetz ist, guter Zuckerteig sich befindet. Dieser wird hergestellt, indem man guten Frühlingshonig langsam erwärmt, bis er flüssig ist, und ihm dann nach und nach ganz fein verriebenen Staubzucker in der doppelten Menge zugibt. Die neue Königin wird nun in diesen Käfig getan und beide Enden mit den Holzkeilen gut verschlossen. Dann lege ich den Käfig auf die Rahmen des entweiselten Volkes und zwar bei meinen Stöcken (Hinterladern) so, daß ich durch das Fenster des ersten Honigraumes den Käfig beobachten kann. Fast durchwegs wird der Käfig die ersten Tage sehr stark besetzt, indem die feindlich gesinnten Bienen die Königin einknäueln möchten. Der Hauptpunkt ist nun, zu wissen, daß, solange die Bienen den Käfig so stark besetzen, die Königin nicht freigelassen werden darf. Unter gewöhnlichen Verhältnissen kann man 8 Tage nach dem Zugeben eine Revision des Stockes machen, wobei man allenfallsige Weiselzellen kassiert und sich bemüht, keine zu

Digitized by Google

übersehen. Hier hat man wieder ein ziemlich sicheres Merkmal, ob die Königin den Bienen angenehm ist oder nicht. Befinden sich gar keine Weiselzellen im Stocke, was noch häufig vorkommt, so ist das ein gutes Zeichen, sind dagegen viele Zellen verschiedenen Alters vorhanden, so sind die Bienen der neuen Stiefmutter nicht gewogen. Wenn sich die Bienen nicht gar zu feindselig gegen die Königin benehmen, so pflege ich den Käfig in die Hand zu nehmen, öffne den obern Holzzapfen und spediere mittels einer Feder einige der aufsitzenden Bienen hinein. Meistens tun die Bienen der Königin nichts zu leide, jedoch muß man sie eine Weile beobachten. Scheinen die Verhältnisse günstig, so hänge ich den Käfig zwischen zwei Rahmen mit Brut, nachdem ich den Holzzapfen beim Zuckerteig entfernt habe. Die Bienen fressen dann die Königin in ein bis zwei Tagen heraus und letztere soll nun bald in die Eierlage gehen. Gefällt mir das Benehmen der Bienen nicht, so warte ich lieber noch einige Tage, ehe ich den Holzzapfen herausziehe. Will eine Biene, welche ich hereinließ, die Königin belästigen, so gebe ich mit meinem Spritzer einen feinen Strahl Wasser auf die Gesellschaft, das beruhigt am besten.

Zur Beleuchtung dieser Zusetzart möchte ich ein Beispiel geben, das ich diesen Herbst erlebt habe. Dazu möchte ich noch vorher folgendes bemerken: Eine wichtige Rolle für das Zusetzen spielt das Alter der zu entfernenden Königin. Handelt es sich um eine diesjährige, so geht das Zusetzen viel leichter, als wenn die Königin vom letzten Jahre stammt. Am schwersten ist das Ersetzen einer ganz alten, drei- oder vierjährigen Königin. Da werden bei den gewöhnlichen Zusetzarten fast alle zugegebenen Königinnen abgestochen. Ich habe dies Jahr wieder mit bestem Erfolg zwei dreijährige Königinnen mit meiner Methode ersetzt. Am allerschwersten aber ist es nach meinen Erfahrungen, einem Volke eine junge Königin zu geben, wenn dasselbe im Begriffe ist, still umzuweiseln (oder zu schwärmen). Und dies war gerade der Fall bei dem Beispiele, das ich geben möchte.

Ich hatte in Volk 13 eine vorzügliche Königin, deren vor drei Jahren abgegangene Mutter schon eine der besten gewesen war. Als ich am 8. August das Volk nachsehe, bemerke ich eine bestiftete Weiselzelle, konnte aber keine Königin mehr finden. Ich vermutete, dieselbe sei abgegangen, und gab daher dem Volke andern Tags eine Tochter jener Königin von der Belegstelle im Weiselkäfige. Am 16. August belagerten die Bienen den Käfig sehr stark, ich schaute das Volk nach, konnte keine Königin finden, jedoch waren noch liegende (keine stehenden) Eier vorhanden. Die Königin wird am 13. August abgegangen sein. Eine Anzahl frischer Weiselzellen kassierte ich. Ich bemerke, daß ich, um gute Stimmung zu machen, seit dem 10. August täglich eine Flasche gab. Am 21. August mußte ich für 14 Tage verreisen, ich schaute daher noch einmal am 20. nach. Die Bienen waren gleich feindselig wie früher. Ich kassierte noch eine große Anzahl von Weiselzellen, von denen sich einige auf Drohneneiern befanden, schlug die Bienen von drei Waben ab in den Trichter (um die Bienen gefügiger zu machen) und ließ zuletzt noch einige Bienen in den Käfig laufen. Eine davon wurde gegen die Königin giftig und ich gab schnell etwas Rauch, bis es Ruhe gab. Dann legte ich den Käfig wieder auf die Rahmen und wußte, daß ich die Königin nicht befreien durfte. Ich beauftragte einen Freund, mir die Königin am 27. August zu befreien, nachdem er noch die neuen Weiselzellen zerstört hatte. Um nun ganz sicher zu gehen, mußte meine Frau vom 26. bis zum 30. August jeden Abend eine Flasche Zuckerwasser geben, dem sie 5 Tropfen

Digitized by Google

folgender Lösung beisetzte: 5 Gramm Zitronenöl mit 5 Gramm Pfefferminzspiritus gemischt. Es gibt dies dem Futter und damit dem ganzen Stocke einen intensiven Geruch, welcher den den Bienen nicht sympathischen Geruch der Königin zu verdecken hatte. Mein Freund fand dann am 27. August noch eine große Zahl Weiselzellen, die er zerstörte, dagegen saßen die Bienen nunmehr in dünner Schicht ruhig auf dem Käfige, sodaß er den Zapfen entfernte und den Käfig zwischen die Brutwaben hängte. Eine Revision am 8. September zeigte mir dann auf drei Waben Brut in allen Stadien, die Königin unversehrt und munter, also war die schwierige Operation gelungen und der Patient noch am Leben. Dieser Fall soll einen Fingerzeig geben, wie in kitzlichen Fällen, wo es sich zudem um eine sehr wertvolle Königin handelt, vorzugehen ist. Es ist nicht einfach, aber es lohnt gleichwohl die Mühe voll und ganz. Die Königin war in obigem Falle etwa 18 Tage lang eingesperrt gewesen.

Daß so langes Einsperren keinen Schaden bringt, wie mitunter zarte Psychologen behaupten, beweist folgender Fall: Letztes Jahr setzte ich meinem Wagvolke eine junge Königin zu und hängte den Weiselkäfig zwischen zwei Rahmen, glaubend, den Holzzapfen gezogen zu haben. Ich ging dann auf drei Wochen fort und als ich bei meiner Rückkunft nachsah, war die Königin noch eingesperrt. Diesmal ließ ich sie sofort in das Volk laufen, wo sie natürlich anstandslos angenommen wurde. Dies Volk, das wegen der langen Brutpause schwächer in den Winter ging als die meisten andern, entwickelte sich dieses Frühjahr so wunderbar, daß es mein bestes Volk wurde. Gewisse Imker würden daraus sofort den Schluß ziehen, daß man eine Königin 4 Wochen lang einsperren müsse, um ein hervorragendes Volk zu bekommen.

Die obigen Erfahrungen scheinen mir doch zu beweisen, daß der Geruchsinn bei der Annahme einer Stiefmutter eine hervorragende Rolle spielt und daß es unter Umständen 3 Wochen dauern kann, bis eine Königin den Geruch des Volkes angenommen hat.

Der Volksbreitwabenstock als Königinnen-Ueberwinterungskasten.

Mit 3 Abbildungen.

Diese Art Königinnenüberwinterungskasten, der nicht am Schreibtisch ergrübelt wurde, sondern aus der lebendigen Praxis hervorgewachsen ist, will mit den vielen schon vorhandenen Systemen, die alle neben anerkennenswerten Vorzügen auch ihre Mängel aufweisen, nicht in Konkurrenz treten.

Wie durch keine Sozialreform je die uralte Tatsache: „Arme werdet ihr immer bei euch haben“ aus der Welt geschafft wird, solange Menschen diesen Planeten bevölkern, so werden auch durch keine noch so hoch stehende Pflege und Zucht die Schwächlinge unter den Bienenvölkern je völlig auszumerzen sein. Unliebsame Erfahrungen mit Königinnen, die enttäuschen, und Völkern, die in ihrer Entwicklung über eine beschränkte Zahl von Waben nicht hinauskommen, werden die leidenschaftlichen Anhänger der Schwarmbienenzucht wenigstens ebensosehr machen wie die gewiegtesten Rassezüchter. Aber was braucht ein Volk, das im Sommer nicht auf die Höhe kommt und dessen glückliche Ueberwinterung trotz Umweiselung in Frage steht, allein den ganzen Kasten? Noch viel häufiger kommt es vor, daß

Digitized by Google

zwischen einer Reihe hervorragender Völker auf einmal eine Lücke klafft. Es können da mannigfache Ursachen mitspielen. Ich brauche bloß an die Sturmflut von Bestellungen denken, die in diesem Jahre nur über mich hereingebrochen ist. Welle auf Welle rollte heran, eine dringlicher als die andere und erst im September ist der Sturm allmählich verbraust. Als Ursache wurde in den allermeisten Fällen Weisellosigkeit oder Drohnenbrütigkeit gemeldet. Wenn nun schon eine Stelle, die grundsätzlich keinen Handel mit Königinnen betreiben kann und will und in der Oeffentlichkeit unbekannt ist, mit Bestellungen überschwemmt wurde, welch' trauriger Schluß auf weisellose Völker läßt sich da fürs ganze Land oder auch nur für einen Kreis ziehen! Und wer hat es noch nicht erlebt, daß jahrelang still umweiselnde Völker auf einmal zu Krüppeln zusammenschrumpften, weil die Königin von ihrer Hochzeitsfahrt nicht mehr zurückstand und die Weisellosigkeit lange nicht bemerkt wurde. Solche Völker müssen kassiert werden. Und was nicht alles vorkommen kann! Uns ist heuer in zwei Fällen ein starkes Volk während der Neubeweiselung wie vom Ekel von der neuen Königin gepackt in seiner Mehrheit zum Nachbar übergesiedelt. Wer hat die Launen und Eigenarten dieser stachelbewehrten Tierchen schon alle ergründet und in einfachen Gesetzen ausgesprochen? Wohl scharte sich das Häuflein Anhänger mit rührender Hingabe um ihre junge Mutter, aber wozu braucht nun so eine Miniaturausgabe von einem Volke den ganzen großen Kasten? Oder warum soll eine leer gewordene Wohnung den ganzen Winter ungenutzt dastehen? Die Bedenken Herters, daß das Ueberwintern mehrerer Königinnen in einem Stocke umständlich und sehr unsicher sei, haben für den Volksbreitwabenstock keine Berechtigung.

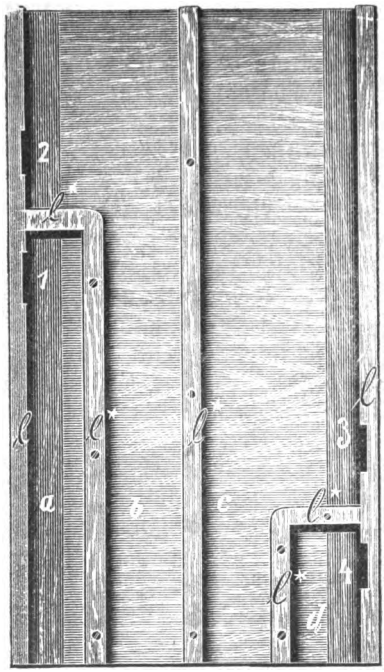


Abb. 1 zeigt die Unterseite des Reserve-Zwischenbodens. l = die bei jedem Zwischenboden befindlichen Leisten. l* = die zur Herstellung der Flugkanäle a, b, c u. d für die 4 Völkchen angebrachten Leisten. 1 bis 4 die inneren Fluglöcher. a, b, c, d = 4 Flugkanäle

Man verfertigt einen Reservezwischenboden, schneidet aber statt zwei, vier Fluglöcher ein, nagelt oder schraubt auf der Unterseite Leisten auf, die jedem Volke einen abgesonderten Fluglochkanal schaffen. Außerdem richtet man sich einen Reservefluglochkeil her, dessen Fluglöcher so angeordnet sind, daß sie einerseits in die entsprechenden Kanäle münden, anderseits charakteristisch genug gestaltet sind, um den Bienen leicht zu unterscheidende Merkmale zu bieten. Das erste Flugloch z. B. ist am Boden und weiß bemalt, das zweite ist etwas höher angebracht und trägt gelbe Tönung. Ein Steg, der mit seinen Seitenstützen eine gegen den Nachbarn hin abgeschlossene Anflugnische bildet, führt ins Flugloch. Ebenso leitet innen ein

Digitized by Google

kleiner Steg in den Kanal hinab. Das dritte Flugloch liegt wieder eben, trägt zur leichteren Orientierung für die Bienen blauen Anstrich und einen weißen Knopf, der zugleich als Handgriff dienen kann. Das 4. schimmert in scharlachroter Farbe, die von den Bienen als schwarz empfunden wird und ist im übrigen dem zweiten Anflug gleich; nur sind die Seitenstützen anders geformt. So sollen charakteristische Merkmale an Formen und Farben den Bienen den Weg zu ihrem Heime weisen. Gegen die großen Nachbarn hin trennt und sichert ein zweckmäßiger Schied. Dieser spielt überhaupt eine wichtige Rolle im nachbarlichen Verkehr der Bienenvölker. Wo sich die Bienen an der Grenzscheide den ganzen Tag vermischen, ist die Königin stets in Gefahr und ein Beweiseln wird in kritischen Zeiten fast zur Unmöglichkeit. Bemerken möchte ich noch, daß in dem wissenschaftlichen Streite zwischen Frisch und Heß über Farbenempfindlichkeit der Bienen manche Tatsache entschieden für die Ansichten und Versuche von Frisch spricht.

Wer beabsichtigt, nur 3 Völker im Volksbreitwabenstock zu überwintern, braucht nur die Konstruktion entsprechend anderes wählen. Für mehr als vier reicht der Raum nicht hin. Die oben getroffene Kanal- und Fluglochanordnung im Zwischenboden kann wohl nicht umgangen werden. Die

Abb. 2 stellt den Reserveflugloch keil dar. 1* bis 4* sind die 4 äußeren Fluglöcher, welche durch verschiedene Färbung und bei 2* und 4* noch durch Höherstellung und Seitenstützen gekennzeichnet sind.

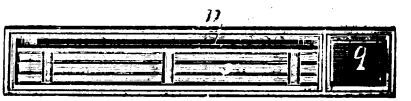


Abb. 3 veranschaulicht den Futtertrog, der wie die Deckbrettchen nur die halbe Breite hat. (Der Futtertrog erhält eine äußere Breite von 7 cm, die Deckbrettchen sind 3½ cm breit.) a = Aufstieg zum Futter, b = Einfüllabteil, c = Brücke im Futterteil.

Bienen gestalten und regeln ihre Brutnestanordnung immer vom Flugloche aus. Der Honig wird darum vorwiegend in den vom Flugloch entfernten Teilen des Stockes aufgespeichert. Würden nun die Fluglöcher in abwechselnder Reihenfolge, also das erste rechts, das zweite links usw. eingeschnitten, so würden immer der Wintersitz des einen und die Vorratskammer des anderen zusammentreffen und die anliegenden Völkchen könnten sich nicht zu einer geschlossenen Traube sammeln.

Die Besiedelung geht in einfacher Weise vor sich. Ein schwaches Volk wird auf 4 Waben zusammengedrängt und nach Einsatz von Zwischenboden, Fluglochkeil und Schied läßt man es einige Zeit auf sein bestimmtes Flugloch einfliegen, d. h. man läßt ihm möglichst die gewohnte alte Anflugstelle unter Verschluß der anderen. Später kann man gelegentlich Kunstschwärmchen in die leeren Fächer schlagen, die 3—4 Rahmen fassen. Aehnlich verläuft die Besiedelung einer leeren Wohnung. Statt einen großen Kunstschwarm oder Ableger zu bilden, bevölkert man den Kasten mit 4 Völkchen. So bringt man seine wertvollen Königinnen unter und gewinnt im Frühjahre durch Vereinigung der 4 Völkchen ein neues, leistungsfähiges Standvolk.

Auf die Konstruktion des Zwischenbodens muß besondere Sorgfalt verwendet werden. Es hat sich erwiesen, daß die Füllungsbretter, so wie sie von den meisten Fabriken eingefügt werden, sich oft werfen und in der ganzen Länge Fugen bilden, die von den Motten eiligst mit Beschlag

Digitized by Google

belegt werden. Klagen darüber waren sehr häufig. Manche haben nun den sehr voreiligen Schluß gezogen, der Volksbreitwabenstock taugt nichts. Im Gegenteil, wenn der Zwischenboden einigermaßen richtig konstruiert ist, dann läßt sich gerade durch ihn den Motten und Läusen sehr wirksam zu Leibe rücken. Man kann ja den Boden so leicht herausnehmen und reinigen. Hauptsächlich am Boden, unter den Fensterkeilen und Absperrgittern, die selten haarscharf aufsitzen, findet das lichtscheue, zudringliche Gesindel einen Unterschlupf. Ich würde darum vorschlagen, die Füllungsbrettchen nicht längs, sondern quer, also gleichlaufend mit dem vorderen Rahmenfries zu legen, den Rahmen noch durch ein Mittelstück zu versteifen und die Brettchen, die in Nut und Feder laufen, zu leimen mit Ausnahme der beiden Stellen, wo je das letzte Füllungsbrettchen mit dem Mittelstück und dem hinteren Rahmenfries zusammentrifft. Dann kann das Holz nur an diesen beiden Stellen arbeiten und im allerungünstigsten Falle nur zwei sehr kurze Fugen erzeugen, deren eine für die Bienen gar nicht in Betracht kommt. Aber es hat sich gezeigt, daß sich bei gutem Holze überhaupt keine Fuge mehr auftat. Und was die Belastungsprobe des heurigen holzmörderischen Sommers bestanden hat, wo uralte Möbelstücke noch in Wallung kamen, das bietet Gewähr für sehr lange Zeit. Wenn man dann noch altes harziges Kiefernholz zum Zwischenboden verwendet, das bekanntlich sehr wenig arbeitet, dürften überhaupt keine Ritzen mehr auftreten. Wenn lediglich nur der Zwischenboden in Föhrenholz gefertigt ist, braucht niemand für die Hygiene des Kastens fürchten — außer die Gesundheitsskrupulanten, die glücklicherweise auf die Spezies „homo sapiens“ beschränkt sind.

Welche Vorteile bietet nun der Ueberwinterungskasten? 1. Die Maßeinheit, welche die Grundlage bleiben muß, auf der ein rationeller Betrieb aufbaut, erstreckt sich nun auf alle Teile und reicht sogar bis in den Schlußakt der Königinnenzucht, die Königinnenüberwinterung hinein. 2. Diese Ueberwinterungsart gestattet eine sparsame Ausnützung des vorhandenen Kastenraumes. Beschaffung eigener Ueberwinterungskästen ist für den Betrieb im Volksbreitwabenstock nicht notwendig. 3. Sie schafft mit ein paar Handgriffen ein kräftiges Standvolk, das im gleichen Kasten und am selben Flecke verbleiben kann. Die klaffende Lücke in der Front, wo ein vielleicht wertvolles Volk herausbrach, ist nun wieder geschlossen. 4. Sie verbürgt eine gute Ueberwinterung. Kleine, auf ein paar Rahmen überwinternde Völkchen, zehren meist sehr viel, weil sie in ihrer Vereinzelung einen wechselvollen Winter hindurch einen harten Kampf gegen Kälte, Hunger und Ruhr zu bestehen haben. Manche fallen unter der scharfen Sense des Winters. Aber bei dieser Art von Ueberwinterung sind die Völkchen eng aneinander geschmiegt und zwischen wärmenden Nachbarn eingebettet, also von einem Stromkreis von Wärme umflossen. Sie zehren darum weniger und sparen Volks- und Lebenskraft für das ereignisschwere Frühjahr. Durch den Fluglochkanal sind sie noch den aufregenden Temperaturschwankungen und Unbilden der Außenwelt entrückt.

Jeder soll ein gutes Kastensystem so meistern lernen, daß es sein geistiges Eigentum wird, in dem seine heimlichen Gedanken weben und schaffen. Dann erst gewinnt ein Kastensystem seinen vollen Wert für den Benützer, wenn der Geist des Erfinders in ihm l e b e n d i g ist. Je

Digitized by Google

vertrauter man im täglichen Verkehr mit dem Volksbreitwabenstocke wird, desto tiefer und überraschender offenbart sich einem seine hervorragende Brauchbarkeit und Zweckmäßigkeit. P. Aloys Seibert, O. S. B.

Unsere Beobachtungsstellen im September.

Wie die allgemeine Tracht des abgelaufenen Bienenjahres die auffälligsten Verschiedenheiten zeigte, je nach der Gegend, so scheint es auch mit dem Honigen der Heide (Calluna vulgaris) gewesen zu sein. Einzelne Beobachter sind mit den Ergebnissen der Wanderung recht zufrieden, während andere bitter klagen.

Wir haben hier in der Umgebung Münchens meist starke Völker mit noch auffallend viel Brut. Wenn da nur nicht zu viel Winterfutter verbraucht wird. Wer genügend Honigwaben als Reserve für das kommende Frühjahr behalten hat, mag ruhig dem Winter entgegensehen. Wer aber Raubbau trieb, dem wird auch der Zuckersack die Enttäuschungen und Verluste nicht gänzlich fernhalten können. Wer nur ein einziges Mal die Wirkung solcher frisch entdeckelter Honigwaben im Frühjahre beobachtet hat, der hebt sich alljährlich seinen Stamm davon auf und schleudert lieber ein paar Dutzend weniger.

Ludwigshafen berichtet eine hochinteressante Beobachtung: Bei der Oppauer Explosion wurde im Bienenhaus des Herrn Münch alles durcheinander geworfen. Die Bienen blieben unbeschädigt und zeigten keinerlei Aufregung. Entweder sind sie also gegen selbst stärkste Geräusche und Luftdruckeinwirkung sehr unempfindlich, oder sie besitzen wirklich kein Gehörsempfinden in unserem Sinne. Hier sollte die Wissenschaft einsetzen und Aufklärung schaffen, denn noch gehen die Ansichten hierüber weit auseinander. (Die Bienen sind wohl nach der Explosion rasch wieder zur Ruhe gekommen. Hfm.)

Zu dem Ernteberichte in Nr. 10 bemerkt Herr Pickel, Schwabstadel, daß das Ergebnis bei ihm umgekehrt lag: Das Volk auf Gerstung Breitwabe brachte 53 Pfund und das auf Hochwabe nur 32½ Pfund. Die Völker auf Breitwabe sind dort denjenigen auf Hochwabe auch in der Frühjahrsentwicklung stets überlegen und kommen so viel stärker in die Haupttracht.

Zur Zeit höseln die Bienen bei dem herrlichen Herbstwetter noch sehr eifrig, hellgelb und schmutziggelb, einzelne orange, wohl vom Ackersenf, Hederich und neuerdings hier auch vom Löwenzahn, der, wie sonst im frühen Lenz, an den Wegrändern zu blühen beginnt. Frank v. Kleist.

Mehr Aufklärung in der Bienenzucht, das höchste Gebot der Stunde!

Von Bezirksgärtner Winter, Donauwörth.

Wiederaufbau der zerstörten Wirtschaft heißt das dringendste Gebot der Stunde. Das gilt vor allem für unsere Landwirtschaft, für unseren Obstbau und für unsere Bienenzucht. Diese drei Wirtschaftszweige können und müssen soweit kommen, daß sie unser 60 Millionenvolk aus eigener Kraft, mit eigenen Mitteln, im eigenen Lande selbst ernähren. Namentlich ist es die Bienenzucht, der neben den beiden anderen Zweigen in den nächsten Jahren die größte Aufmerksamkeit zugewendet werden muß, betrug doch im Jahre 1913 die deutsche Einfuhr an Wachs 3031 Tonnen und von Honig sogar über 5000 Tonnen. Zu-

Digitized by Google

Monat September 1921.

Nr.	Beobachtungsstelle	Meeres-höhe m	Leistung des Wagvolkes: Monatsdrittel 1. g	2. g	3. g	Gesamt brutto	Je Tag g	Wärme-Grade: niedrigste Monatsdrittel 1.	2.	3.	höchste Monatsdrittel 1.	2.	3.	Niederschlagsmenge ccm	Flugtage im Monat	Flugstunden im Monat	+ reine Zunahme − reine Abnahme g	Bemerkungen
1	Ludwigshafen (Pfalz)	96	— 580	— 900	— 520	— 2240	— 74,6	+ 8	+ 10	+ 4	+ 28	+ 28	+ 23	20	30	306	— 1900	
2	Wässerndorf (Unterfrank.)	210	+ 700	— 300	— 300	+ 2250	+ 75,0	+ 4	+ 5	— 1	+ 26	+ 25	+ 22	31,5	30	260	+ 100	
3	Lahm (Oberfranken)	250	—	—	—	—	—	+ 1	— 1	— 4	+ 27	+ 27	+ 24	14¼	24	146	—	
4	Neustadt a. A. (Mittelfr.)	300	— 300	— 150	— 260	— 710	— 23,6	+ 17	+ 10	+ 14	+ 27	+ 27	+ 21	19	30	236	— 710	
5	Ezelheim (Mittelfranken)	318																
6	Nürnberg-Erlenstegen (Mfr.)	325	— 550	— 1100	— 600	— 2250	— 75,0	+ 6	+ 7	+ 3	+ 22	+ 21	+ 16	29	—	—	— 2250	
7	Hersbruck (Mittelfranken)	345	— 100	— 150	— 250	— 500	— 16,6	+ 3	+ 6	0	+ 21	+ 22	+ 17	40	—	—	— 500	
8	Ingolstadt (Oberbayern)	368	+ 15	+ 90	+ 110	+ 2310	+ 77,0	+ 6	+ 5	— 1	+ 25	+ 25	+ 21	37	—	—	+ 215	
9	Pfarrkirchen (Ndb.) (Nigra)	390																
10	Pfarrkirchen (Ndb.) (Luise)	390																
11	Vilsbiburg (Niederbayern)	450	— 1300	— 1050	— 750	— 3100	— 103,3	+ 6	+ 6	0	+ 26	+ 27	+ 21	11½	—	—	— 3100	
12	Heng (Oberpfalz)	460	— 550	— 600	gefüttert	— 1350	— 67,5	+ 5	+ 4	+ 2	+ 27	+ 32	+ 28	24	—	—	— 1150	
13	Kemnath (Oberpfalz)	462	+ 2290	— 550	gefüttert	+ 2390	+ 79,6	+ 9	+ 5	+ 1	+ 23	+ 26	+ 20	10	—	—	+ 1740	
14	Gnadenberg (Oberpfalz)		—	— 2050	gefüttert	.	— .	.	+ 3	— 5	.	+ 30	+ 35	.	—	—	.	
15	Bad Reichenhall (Oberb.)	470	— 900	— 300	— 100	— 1300	— 43,3	+ 4	+ 6	— 1	+ 24	+ 23	+ 22	29	—	189	— 1300	
16	Sammenheim (Mittelfr.)	470	— 200	— 0	— 200	— 500	— 16,6	+ 7	+ 6	+ 1	+ 26	+ 24	+ 19	28,1	—	—	— 400	
17	Steinheim b. Neuulm (Schw.)	470	— 10	— 90	gefüttert	— 220	— 7,3	+ 5	+ 7	0	+ 23	+ 24	+ 20	42,6	—	—	— 100	
18	Götting (Oberbayern)	499	— 1310	— 285	— 335	— 1930	— 64,3	+ 5	+ 7	0	+ 30	+ 32	+ 27	23	—	82	— 1930	
19	München (Oberbayern)	500	ab 9.	gefüttert	gefüttert		—	+ 8	+ 7	+ 2	+ 25	+ 27	+ 22	.	—	—	—	
20	Zwiesel (Niederbayern)	550	— 150	— 100	— 250	— 500	— 16,6	+ 1	— 2	— 3	+ 25	+ 25	+ 22	.	—	—	— 500	
21	Unterhaching (Oberbayern)	556	— 400	gefüttert	— 500	— 900	— 30,0	.	.	.	.	.	.	.	—	—	— 900	
22	Schwabstadel (Oberbayern) Gerstung, Breitwabe	560	— 460	— 190	— 110	— 760	— 25,3										— 760	
23	Schwabstadel (Oberbayern) Gerstung, Hochwabe	560	— 530	— 250	— 140	— 920	— 31,6	+ 2	+ 5	— 3	+ 23	+ 25	+ 22	39,5	—	197	— 920	
24	Weilheim (Oberbayern)	564	— 1100	— 450	— 350	— 2100	— 76,0	+ 6	+ 8	+ 1,5	+ 26	+ 29	+ 25	57	—	—	— 1900	
25	Mörgen (Schwaben)	574	— 500		— 100	— 600	— 20,0	+ 7	+ 9	+ 1	+ 25	+ 22	+ 18	40	—	—	— 600	
26	Berchtesgaden (Oberbayern)	609	— 800	— 300	— 200	— 1300	— 43,3	+ 8	+ 10	0	+ 24	+ 25	+ 21	131	—	—		
27	Mindelheim (Schwaben)	609																
28	Warmisried (Schwaben)	725	— 545	— 330	— 2665	— 3615	— 120,5	+ 8	+ 8	+ 2	+ 25	+ 21	+ 19	519	25½	168	— 3540	

Digitized by Google

sammen wurden also jährlich über 8000 Tonnen Bienenerzeugnisse eingeführt und diese könnten durch vermehrte Bienenzucht im Lande selbst gewonnen werden und Millionen blieben so dem Vaterlande erhalten. Die Hebung der Landwirtschaft ist heute bis in das kleinste organisiert. Wir haben heute landwirtschaftliche Winterschulen, Mittel- und Hochschulen. Außerdem sind in allen Teilen Deutschlands landwirtschaftliche Wanderlehrer — jetzt Landwirtschaftsräte — tätig. Alle dienen der Hebung der Lebensmittelproduktion auf dem Gebiete der Landwirtschaft.

Aehnlich ist auch bereits für die Hebung des Obst- und Gartenbaues gesorgt. Neben verschiedenen staatlichen Gartenbauschulen haben wir in Bayern an der Spitze einen Landesinspektor für Obst- und Gartenbau, in jedem Kreise einen oder zwei Kreiswanderlehrer und in den meisten Bezirken Bezirksgärtner. Im Gegensatze hiezu ist die Bienenzucht stiefmütterlich bedacht. Neben der staatlichen Anstalt für Bienenzucht in Erlangen ist für ganz Bayern bis heute nur der Landesinspektor für Bienenzucht beim Landwirtschaftsministerium tätig. Nur der einzige Kreis Oberbayern hat einen Kreiswanderlehrer für Bienenzucht, dem ein Assistent beigegeben ist. Alle übrigen Kreise Bayerns haben bis heute weder Kreiswanderlehrer noch sonstige geschulte Kräfte, die der Bienenzucht wirklich ernsthaft mit sichtlichem Erfolge dienen könnten. Und wenn in Oberbayern zwei Kräfte notwendig sind, obwohl zugleich der Landesinspektor für Bienenzucht dort seinen Sitz hat, wie kann es dann möglich sein, daß in den übrigen Kreisen bis heute kein Kreiswanderlehrer für die so wichtige Bienenzucht tätig ist? Oberbayern ist ja doch schon vor zehn Jahren mit dem besten Beispiele vorangegangen!

In den letzten Jahren hat das Interesse an der Bienenzucht in allen Volksschichten und in allen Kreisen ganz bedeutend zugenommen. Diesem großen Interesse sollte vor allem aber dadurch zu einem besseren Erfolge verholfen werden, daß die Bienenzüchter, namentlich die Anfänger, in Zukunft mehr Aufklärung und Belehrung über das Wesen der Biene und ihre Behandlung erhalten, wie das bisher der Fall war. Geschehen kann das in richtiger Weise aber nur dadurch, daß in jedem Kreise ein eigener Kreiswanderlehrer für Bienenzucht aufgestellt wird. Demselben obliegt die Aufgabe, in erster Linie an den Bezirksamtssitzen und sonstigen größeren Orten, im Laufe des Sommers 3—5tägige Kurse über volkswirtschaftliche Bienenzucht abzuhalten. Außerdem wären die Einzelortschaften zu bereisen und dort Versammlungen und Vorträge über Bienenzucht abzuhalten. Unstreitig ist heute, wie schon bemerkt, in allen Volksschichten das größte Interesse für die Bienenzucht vorhanden, wie das seit Jahrzehnten nicht mehr der Fall war. Höchste und wichtigste Aufgabe der zuständigen Stellen ist es daher, dieses Interesse wach zu halten und demselben zum Erfolge zu verhelfen, soll nicht das ganze Interesse an der schönen Bienenzucht nach einer Reihe von Mißerfolgen unter vielen Anfängern wieder ganz und gar verloren gehen.

Bei den heutigen Teuerungsverhältnissen ist es nicht jedem einzelnen strebsamen Anfänger möglich, einen oder mehrere Bienenzuchtkurse in Weihenstephan oder in Erlangen zu besuchen. Zudem dürfte es technisch unmöglich sein, alle Interessenten für die Dauer nur in Erlangen, Weihenstephan, Veitshöchheim und in Landsberg auszubilden. Soviel mir bekannt ist, mußten sich in Erlangen wie in Weihenstephan viele Bienenzüchter Jahre gedulden, bis es infolge des Andranges einmal möglich wurde, zu den Kursen zugelassen zu

Digitized by Google

werden. Und ich wiederhole es nochmals, daß heute Aufklärung und Belehrung das höchste Gebot der Stunde ist.

In der Erkenntnis dessen habe ich im Jahre 1920 und auch heuer wieder in meinem Dienstbezirke Bienenzuchtkurse abgehalten und zwar zwei im Jahre 1920 in der Dauer von je 3 Tagen und einer Besucherzahl von 28 Teilnehmern und einen solchen im Juni 1921 in der Dauer von 5 Tagen und einer Besucherzahl von 25 Teilnehmern. Hiebei konnte die Wahrnehmung gemacht werden, daß das Interesse für die Bienenzucht allseits sehr groß war, die Kenntnisse aber durchwegs sehr geringe. Der Dienst im Obstbau nimmt aber die Bezirksgärtner derart in Anspruch, daß im allgemeinen keine Zeit zur Abhaltung von Bienenzuchtkursen bleibt. Deshalb sollten, wie schon bemerkt, in jedem Kreise eigene Kreiswanderlehrer für Bienenzucht aufgestellt werden, wie solche für Obst- und Gartenbau in allen Kreisen einer, in mehreren auch zwei seit vielen Jahren tätig sind. Ich glaube, es wäre außerordentlich wichtig, wenn auch der Landesverein für Bienenzucht diesen Gedanken wieder einmal aufgreifen würde. Vielleicht wäre es möglich, daß nach erfolgter hinreichender Begründung von Seite des Landesvereins mancher Kreis in Anbetracht der heutigen Wichtigkeit der Bienenzucht sich herbeilassen würde, einen Kreiswanderlehrer für Bienenzucht aufzustellen. Wenn auch die finanziellen Verhältnisse der Kreise zur Zeit die denkbar schlechtesten sind, so sollte einem derart wichtigen Zweig der Volksernährung, wie es die Bienenzucht ist, dennoch bestmöglichste Aufmerksamkeit zugewendet werden. Und selbst auch dann, wenn die hiezu nötigen Mittel durch Erhebung eigener Bienenzuchtumlagen bestritten werden müßten; denn, was liegt an einer Mark Steuer pro Bienenvolk, wenn es dazu beiträgt, daß die Bienenzucht im eigenen Lande so gefördert werden kann, daß eine Einfuhr von ausländischen Erzeugnissen ausgeschaltet werden kann, und somit dem Lande Millionen erspart bleiben. Wollen meine Ausführungen Veranlassung geben, daß auch von anderer Seite zu dem angeschnittenen Punkt Stellung genommen wird.

Vergiftung durch Spritzen der Obstbäume.

Von Dr. A. L. Melander,
Staats-Entomologe von Washington.

Wie die Bienen das Gift aufnehmen und wie dies verhindert werden kann.

Früchte variieren in ihrem Verlangen nach Kreuzbefruchtung von vollkommener Selbst-Sterilität bis zur Selbstbefruchtung. Einige der bestbekannten Handelsformen von Aepfeln, Birnen, Kirschen etc. sind gänzlich auf den Pollen von anderen Blüten angewiesen. Selbst im Falle der Selbstbefruchtung ist vielfältig nachgewiesen worden, daß durch Fremdbestäubung vollkommenere Früchte sich entwickeln wie bei Selbstbestäubung. Bienen, sowohl die vielen einheimischen, wilden Arten wie die Honigbiene, sind die wichtigsten Ueberträger des Pollens von Blüte zu Blüte. Vom Standpunkte der Erzielung größerer Früchte sollte alles geschehen, was nur möglich ist die Bienen zu fördern, ganz besonders die Honigbiene.

Fortschrittliche Obstzüchter schätzen die Bedeutung der Bienen für die Sicherstellung einer Obsternte richtig ein und mieten gewöhnlich Bienenvölker für die Zeit der Blüte. Sie bezahlen 5 Dollars je Volk und rechnen auf

Digitized by Google

je einen acre (40,47 qm) Obstbäume ein Volk. Die in Zunahme begriffene Sitte der Aussaat honigender Gewächse unter den Obstbäumen würde die Verbindung von Obstbau und Bienenzucht noch besonders wünschenswert erscheinen lassen, wenn nicht einzelne Obstzüchter das Spritzen so weit übertreiben würden, daß ein Teil des zu reichlich gespritzten Giftes von den Bäumen tropft. Dies Gift tropft auf die Blüten der angesäten Honigpflanzen und wird so von den Bienen aufgenommen und hat die Vernichtnug vieler Bienen verursacht und die Berufsbienenzüchter veranlaßt, nach sichereren Gebieten wegzuziehen.

Als Dank für ihre guten Dienste erleiden viele Bienen einen jämmerlichen Tod durch die Hände derer, denen sie halfen. In den ersten zwei oder drei Tagen nach dem Spritzen eines Obstbaumes sterben in der nächsten Umgebung Bienen in großer Menge. Die Flugbienen werden stark geschwächt an der Zahl, entweder durch die nicht wieder Heimkehrenden oder manchmal auch durch das Eintragen des Giftes in die Beuten, wodurch Brut und Ammenbienen vernichtet werden. Viele Völker sind schon zugrunde gerichtet worden. Andere wurden so geschwächt, daß sie bei der späteren Haupttracht versagten und endlich ein Opfer von Seuchen oder des Winters wurden. Statt Honig einzutragen, mußten diese Völker gefüttert werden, damit wenigstens der Rest erhalten blieb.

Quellen der Vergiftung.

Die Bienen erhalten das Gift der Spritzflüssigkeit durch folgende unreinliche Gartenpraktiken:

a) Durch den Tropfenfall auf die honigspendenden Gewächse unter den Bäumen. Das ist die Folge übertriebenen Spritzens.

b) Durch Spritzflüssigkeit, die in die Obstblüten eindringt. Das ist der Fehler des zu frühen Spritzens, bevor die Blütenblätter abgefallen sind.

c) Wenn sich die Spritzflüssigkeit mit dem Honigtau vermischt, dem Erzeugnis der Blattläuse. Das ist die Folgeerscheinung einer ungenügenden Bekämpfung der Blattläuse.

Eine andere zweifelhafte Quelle stammt vom Laube selbst, ehe die Spritzlösung getrocknet ist. Dies ist jedoch kaum in Betracht kommend im Vergleich zu den anderen Ursachen, an die es sich meist anschließt. Bienen würden die Obstbäume nicht besuchen, wenn sie dort keinen Honig fänden.

Erscheinungen der Vergiftung durch Spritzen.

Arsenik ist ein schnell wirkendes Gift. Daher kehren die Bienen, die eine tödliche Menge aufgenommen haben, nicht mehr zum Bienenstand zurück. Ungezählte tote Bienen sind zwischen den Obstbäumen und den Bienenwohnungen festgestellt worden. Besonders an Bächen und Gräben, an den Tränken versammeln sie sich, in dem Bestreben, den inneren Brand zu löschen. Viele aber kommen heim mit Pollen und mit vergiftetem Honig, aber sie fallen draußen ermattet nieder, instinktmäßig draußen bleibend, um zu sterben.

Diejenigen aber, welche das Gift in der Nähe aufgenommen haben, laden ihre Tracht in den Waben ab, ehe sich die Wirkung bei ihnen geltend macht, unwissentlich das Gift und Verderben unter den Ammen und der Brut verbreitend. Wenige der vergifteten Bienen sterben in ihrem Heime und müssen hinausgeschleppt werden. Solcher Art ist der bemer-

Digitized by Google

kenswerte Instinkt bei den Bienen, wo die Familie vor dem Einzelwesen kommt, daß, wenn die Bienen Krankheitszeichen verspüren, die sich in starkem Durchfall äußern, sie lieber selbst bei Nacht hinauskriechen, um das Gift von ihrem Heim fernzuhalten.

Am nächsten Morgen nach dem Spritzen strömen die Flugbienen eilig aus den Fluglöchern, aber da das Gift ihre Schwingen lähmt, schlagen ihre Versuche, zu fliegen, alle fehl. Sie fallen vom Flugbrette herab, meist um sich nie wieder zu erheben. Zuerst taumeln sie erregt umeinander, klettern auf Grashalme und dergleichen, setzen sich an die Stirnwand der Beute, die sie infolge des Durchfalles mit ihren Entleerungen beschmutzen. Mit zitternden Flügeln springen sie herum, versuchen kurze Strecken zu fliegen, mit der Zeit sich immer weiter von der Beute entfernend. In wenigen Minuten tritt Erstarrung ein, sie werden immer unfähiger sich zu bewegen, sie können kaum noch krabbeln, sie fallen auf die Seite, einige drehen sich auf dem Rücken, sie zucken krampfhaft mit den Beinen, die Zunge wird in der vollen Länge ausgestreckt. Wenn die Lähmung vollkommen ist, sammeln sie sich in Klumpen und in kleinen Trupps in den Vertiefungen des Bodens, etwa 20—30 Fuß von der Beute entfernt. Ihre Mission ist beendet, ehe sie ihren Zweck erreicht hat. Mit dem Steigen der Sonnenwärme leben einige der in geringerem Grade angegriffenen wieder auf bis zur Flugfähigkeit, oder sie krabbeln weg aus der Nachbarschaft der Beuten. Solche Bienen aber erreichen wahrscheinlich nie mehr volle Gesundheit. Es ist zweifelhaft, ob sie je wieder heimkehren, denn wir haben festgestellt, daß andere Insekten, einmal durch Arsenik vergiftet, unfähig werden, ihre Nahrung zu verdauen, und mögen sie selbst noch Tage oder gar Wochen dahinleben, endlich sterben sie doch durch den Hunger, wenn nicht am Gifte selbst.

Der vergiftete Honig tötet, in die Beute eingetragen, die Ammen und Jungbienen. Drohnen und Königin werden auch angegriffen; ein Beobachter berichtet dagegen, daß bei einigen seiner Völker alles getötet war, außer der Königin, so daß er ein Dutzend „alleinstehende" Königinnen übrig behielt. Die Brut in allen Stadien war vernichtet. Zuweilen bleiben nur die unbebrüteten Eier über, wenn die Plage vorüber ist. Die sich entwickelnde hilflose junge Brut ist mangels jeder Pflege zum Sterben verurteilt. Im Falle der nur teilweisen Vernichtung des Volkes wird der vergiftete Honig umgetragen, so daß später wieder die Zeichen der Arsenvergiftung in Erscheinung treten. Solche Nachwirkungen sind häufig, wenn die Völker aus den Obstgärten wieder nach ihren alten Ständen übergeführt werden. Darauf ist es auch zurückzuführen, wenn sich bei Völkern Arsenvergiftungs-Erscheinungen zeigen, bevor im Frühjahre die Obstbäume überhaupt gespritzt werden.

Der finanzielle Verlust der Bienenzüchter durch Spritzvergiftung der Bienen.

Anfragen, die in den vergangenen beiden Jahrgängen an die Bienenzüchter in den Obstbaugebieten von Washington gerichtet wurden, offenbaren die Ausdehnung und den Ernst der Spritzvergiftungen. Zehntausende von Völkern sind so geschwächt, daß sie unproduktiv werden mußten und nahe an tausend Völker sind völlig vernichtet. Der Geldverlust allein wurde auf 50 000 Dollars je Jahr angenommen.

Neben der reinen Geldfrage tritt hier die Frage des ehrlichen Spiels

Digitized by Google

(fair play), der Moral, und der gesetzlichen Rechte vor. Warum sollte der einen Gruppe der Bevölkerung erlaubt sein, offen Gift zu legen auf den Wegen eines so arbeitssamen Wohltäters der Menschheit, wie der Honigbiene? Wenn es sich ferner als Tatsache erweist, daß die Bienen so unbegrenzt wichtig für den Obstbau sind, wird die Frage noch viel dringlicher, denn es ist doch selbstmörderisch im Interesse des Obstbaues, wenn man die Honigbiene vertreibt und Jahr für Jahr die einheimischen Pollenüberträger des Insektenreiches vernichtet.

Um sofortige Vernichtung zu vermeiden, verlassen die Bienenzüchter die Obstbaugebiete. Es ist ihr stillschweigender Protest, aber auch die beste Wiedervergeltung an ihren Nachbarn, die so wenig Achtung vor den Rechten anderer zeigen. Bienen werden nachgerade eine Seltenheit in den Gebieten, wo sie am nötigsten sind.

Wenn die Bienen wieder gewonnen und geworben werden sollen für den Obstbau und die Obstbaugebiete, müssen folgende Bedingungen erfüllt werden:

a) Das Kelchspritzen darf nicht begonnen werden, ehe volle 80 Proz. der Blüten abgefallen sind. Das ist gleichbedeutend mit den besten Spritzerfahrungen. (Um diese Zeit ist der Beflug nach Nektar eingestellt.)

b) Das Spritzen sollte nicht übertrieben werden. Ein Baum saugt eine bestimmte Menge Spritzflüssigkeit auf, ohne zu tropfen, und es bedeutet keinerlei Nutzen, über diese Menge hinauszugehen. Ein sorgfältiger Arbeiter kann einen Obstbaum mit äußerster Wirksamkeit spritzen und doch wird kaum ein Tropfen herabfallen auf die Pflanzendecke des Bodens.

c) Es sollte verhindert werden, daß die Pflanzen der Bodenbedeckung Blüten entwickeln zur Zeit des Spritzens der Bäume. In der Praxis wird dies meist erreicht durch Abmähen vor der Durchführung des Spritzens. Das verhindert die Vergiftung des Nektars und hält die Bienen ab, die Obstbäume zu besuchen, während die Bespritzung vorgenommen wird.

Blattläuse müssen besonders auf solchen Obstarten bekämpft werden, die Sommerbehandlung mit arsenhaltigen Mitteln benötigen. Das wird die Entwicklung von Honigtau verhindern und die damit verbundene Besudelung.

Der übereifrige Obstzüchter muß begreifen lernen, daß er durch sein unvernünftiges Spritzen den Washington-Aepfeln den Ruhm gebracht hat, giftig für den Genuß zu sein. Ebenso ist er verantwortlich für die Meinung, daß in Obstgärten gewonnenes Heu tötlich für Pferde und Vieh ist. Und außerdem vertreibt er den besten Helfer seines Berufes, den Bienenzüchter.

Es ist zu wünschen, daß ein Mittel entdeckt wird, das der Spritzflüssigkeit zugesetzt werden kann als Vertreiber der Bienen, und das so den Obstzüchter in die Lage setzt, wenn er wünscht, Bienen zu halten, seine Luzerne zu bauen und seine Spritzerei auszuführen, ohne in Zukunft besondere Rücksicht auf seine kleinen Freunde nehmen zu müssen. Schwefel-Calcium, Nikotin, Kalk und Kreosot sind alle schon vorgeschlagen worden zu diesem Zwecke, aber die Erfahrung ist zu kurz, um jetzt schon eine allgemein gültige Anweisung hinauszugeben. Bei einigen Vorversuchen, die wir ausgeführt haben, haben wir gefunden, daß die Bienen auf ganz unerwartete Weise auf

Digitized by Google

Substanzen reagieren, die uns selbst mit Ekel erfüllen. Schwefel-Kalk, Schwefelkohlenstoff und Naphtalin wurden ganz besonders von den Bienen gemieden, während übelriechende Buttersäure und Holzessigsäure unbeachtet blieben. Es mag auch sein, daß Arsen-Calcium weniger zerstörend wirkt wie Blei-Arsenate; es mag auch sein, daß trockenes Bestäuben sich als besser erweist, wie bespritzen mit Flüssigkeiten.

Verbessernde Verordnungen werden am schnellsten günstig für alle Teile wirken.

Es ist unbegreiflich, daß ein Obstzüchter, der mit diesen Tatsachen vertraut ist, hartnäckig Gift auf den Pfaden streuen würde, die seines Nachbarn Bienen benützen, und doch erfahren wir alle, wie langsam sich Reformen durchsetzen durch den Appell an die Nächstenliebe. Inzwischen muß der Bienenzüchter aber leben vom Leben seiner Bienen. Es ist nicht seine Sache, um menschliche Einsicht bei seinen Schwierigkeiten zu betteln; er kann nicht auf die Wirkung erzieherischer Propaganda warten; er kann sich nicht dem Zufall aussetzen seine ganze Habe zu verlieren; darum zieht er fort, bis die Obstleute zu der Einsicht kommen, daß s i e die Bienen nötiger brauchen wie die Bienenleute die Obstblüten.

Viele Staaten haben im Interesse der Bienenhaltung Gesetze in Kraft gesetzt, die das Spritzen der Bäume während der Blüte verbieten. Das allein würde im Nord-Westen den Verhältnissen nicht genügend entsprechen; denn dort trägt die Sitte der Anpflanzung einer Bodenbedeckung unter den Obstbäumen die Schuld an Streit und Schaden.

Zuletzt sollte im Interesse des Obstbaues sowohl wie der Bienenzucht Washington ein Gesetz herausgeben, das das fahrlässige oder absichtliche Auslegen von Giften verbietet, wo Bienen oder andere Pollen übertragende Insekten es unvermeidlich aufnehmen können oder müssen. Ein solches Gesetz würde nur den leichtfertigen Obstzüchter treffen, der entweder seine Luzerne mähen müßte, bevor er spritzt, oder beim Spritzen Sorge tragen müßte, daß dies nicht übertrieben wird.

(Aus Gleanings in Bee Culture, April 1921, Frank von Kleist.)

Die Bedeutung der Drohne für Imker und Züchter.

Von Prof. Dr. E n o c h Z a n d e r, Erlangen.

(Vortrag auf der Vertreterversammlung der Vereinigung Deutscher Imkerverbände zu Schwerin am 22. Juli 1921 und auf der Hauptversammlung des Pfälzer Bienenzuchtvereins am 18. August zu Haßloch.)

Eine reiche Honigernte ist und bleibt das letzte Ziel jedes wirtschaftlich denkenden Imkers. Große Frucht- und Samenernten suchen Landwirt und Gartenbesitzer ihren Anlagen abzugewinnen. Für alle sind die Arbeitsbienen getreue Helferinnen. Sie suchen und sammeln den Honig von Blüten und Blättern, sie vermitteln durch Uebertragung des Blütenstaubes die Frucht- und Samenbildung unserer meisten Nutzgewächse, Obstbäume und Beerensträucher. Je fleißiger sie sind, um so größer werden die Honigerträge, um so reicher die Frucht- und Samenernten. Beides nach Möglichkeit zu steigern, liegt bei der schweren Not, die trotz allen Jubels und Trubels auf unserer Volkswirtschaft lastet, im allgemeinen Vorteile.

Auch der deutsche Imker ist berufen, an der Erreichung dieses Zieles nach Kräften mitzuarbeiten, indem er vor allem durch Steigerung des Sammeleifers seiner Pfleglinge den unmittelbaren und mittelbaren Nutzen der Bienenzucht mehren hilft. Bei der geschlechtlichen Unvollkommenheit der Arbeitsbienen, welche sie an der Erzeugung ihresgleichen hindert, ist aber eine unmittelbare Beeinflussung der Arbeiterinnen nicht möglich. Wohl suchen auch heute noch manche Imker durch Verstärken und Vereinigen von Völkern, Brutbeschränkung und dergleichen für die

Digitized by Google

Erntezeit möglichst viele Arbeitskräfte frei zu bekommen. Von kundiger Hand kann damit auch wohl ein Augenblickserfolg erzielt werden, aber eine dauernde Hebung des Fleißes unserer Arbeitsbienen läßt sich auf diese Weise nie erreichen, weil die Arbeitsbienen ihre Eigenschaften nicht auf ihresgleichen vererben können. Das ist durch Vermittlung der Geschlechtstiere eines Bienenstockes, der Königin und der Drohnen, möglich. Obgleich sie sich nicht im geringsten an den Arbeiten innerhalb und außerhalb des Stockes beteiligen, schlummern doch in ihnen die für uns wichtigen wirtschaftlichen Eigenschaften der Bienenvölker, um erst in den arbeitenden Nachkommen wieder zu neuem Leben zu erwachen.

Das sind Binsenwahrheiten, die man aber nicht oft und eindringlich genug betonen kann; denn das Verständnis für die sich aus diesen Tatsachen ergebenden Folgerungen und Forderungen läßt in der breiten Masse der Imker noch viel zu wünschen übrig. Daß es ohne Königin in der Bienenzucht nicht geht, weiß jeder, viele sind sich heute auch klar darüber, daß man am besten mit guten, legetüchtigen Königinnen aus leistungsfähigen Völkern fährt. Mit Recht hat darum die Königinnenzucht sich in der Imkerschulung einen Platz errungen. Viel zuwenig wird aber die Bedeutung der Drohne für die Heranzucht sammeleifriger Völker beachtet. Vielfach mögen wohl immer noch, wenigstens in Imkerkreisen, Zweifel an der jungfräulichen Erzeugung der Drohnen bestehen, aber kein vernünftiger Mensch wird an der Entstehung der Arbeitsbienen aus besamten, befruchteten Eiern zweifeln. Ohne Mitwirkung der Drohne ist das aber bekanntlich nicht möglich. Erst wenn eine Königin auf ihrem Hochzeitsfluge von einer Drohne begattet und für ihre ganze Lebenszeit mit Samenfäden versorgt ist, kann sie Arbeitsbienen erzeugen. Dabei steht es außer Frage, daß die Drohne auch auf Wert und Unwert der arbeitsamen Nachkommen einer Königin bestimmenden Einfluß ausüben wird; denn die Anlagen des Volkes, dem sie entstammte, können ja nur den Samenfäden der Königin anvertraut werden, die sie samt ihren eigenen Erbteilen an die Arbeitsbienen übermittelt.

Darin liegt die Bedeutung der Drohne für jeden Imker. Und kein deutscher Bienenzüchter sollte sich der Pflicht entziehen, an seinem Teil dafür zu sorgen, daß überall nur vollwertige Drohnen sich mit Königinnen aus leistungsfähigen Völkern paaren können. Dazu kann auf jedem Stande manches, wenn auch nicht alles, beigetragen werden, wenn man in allen minderwertigen Völkern durch ausschließliche Verwendung von rein aus Arbeiterbau bestehenden ausgebauten Waben, ganzen Mittelwänden und gegebenenfalls eines Baurahmens, an dem die Drohnenzucht sich austoben kann, ohne daß Drohnen flügge werden, die Entstehung von Drohnen tunlichst unterdrückt. Daneben muß man aber für die Zeit des Schwärmens und der Königinerneuerung durch Einhängen eines oder zweier Rähmchen mit Anfängen für die gesteigerte Erzeugung von Drohnen in einem der besten Völker sorgen. Außerordentlich viel könnte auf diesem Wege zur Hebung der Bienenzucht geschehen, wenn alle einträchtig zusammenarbeiteten. Ich bin aber der Letzte, der an die Verwirklichung derartiger Forderungen glaubt; denn selbst Bienenzüchter, die bei ihren übrigen Haustieren sehr auf gute Elterntiere sehen, versagen am Bienenstande vollständig. Auch hilft es bei dem weiten Flugkreis der Drohnen nicht viel, daß ein einzelner in dem angedeuteten Sinne arbeitet, wenn die anderen nicht mittun. Hier ist ein wichtiger Angriffspunkt für die Imkerschulung.

Von weit größerer Bedeutung aber wird die Drohne für alle diejenigen, welche schon heute planmäßig auf Wahl- und Rassezucht hinarbeiten, für die Züchter im engeren Sinne. Sie können sich die Drohne in zweifacher Weise nutzbar machen. Einmal leistet sie als Trägerin der Rassenmerkmale wertvolle Dienste. Wenn auch das vornehmste Ziel die Wahlzucht, die sorgsamste Auslese und Weiterzucht besonders leistungsfähiger Völker bleiben sollte, da die Leistungsfähigkeit durchaus nicht an eine bestimmte Färbung gebunden zu sein braucht, so bietet es doch große praktische Vorteile, auf einen bestimmt gefärbten Bienenbestand hinzuarbeiten, Rassenzucht zu treiben. Während jede Leistungsprüfung mindestens ein Jahr erfordert, da man über den Wert der arbeitenden Nachkommen einer Königin nicht eher etwas aussagen kann, bis sie Gelegenheit hatten, etwas zu leisten, gewinnt man mit der Rassenzucht die Möglichkeit, binnen kürzester Frist Erfolg oder Mißerfolg der züchterischen Bestrebungen beurteilen zu können. Hält man eine einheitlich gefärbte Bienenrasse auf seinem Stande, so kann man schon nach 3—6 Wochen an der Färbung ihrer Nachkommen erkennen, ob eine Königin sich beim Begattungsfluge mit

Digitized by Google

einer der mir erwünschten Drohnen gepaart hat. Gleichen sie durchaus den Eltern, so darf man sicher sein, daß alles klappte, treten jedoch abweichende Färbungen auf, so ist die Zwischenkunft fremder Drohnen sicher, wenn mein Bestand wirklich rein war, und die Leistungsfähigkeit wird in Frage gestellt. In dieser Kontrollmöglichkeit liegt meines Erachtens die große praktische Bedeutung der Farben- und Rassenzucht. Soll sie jedoch zur Geltung kommen, so ist es unbedingt nötig, auf eine möglichst einheitlich dunkle Färbung hinzuarbeiten, weil sich von ihr hellfarbige fremdrassige Einschläge am besten abheben. Würde man sich auf einen helleren Bienenbestand festlegen, so wäre schon die Farbenprüfung wesentlich erschwert, weil die Anlage zur helleren Färbung an sich schon viel erbkräftiger als die zur dunklen zu sein scheint, und das Dazwischenkommen unerwünschter dunkelfarbiger Kreuzungen sich äußerlich gar nicht bemerkbar machen würde.

Die Rassenzucht hat die genaue Kenntnis der Ausfärbungsmöglichkeiten unserer Honigbiene, die sogenannten Rassenmerkmale, zur Voraussetzung. Man hat zwar bis vor nicht allzulanger Zeit geglaubt, daß darüber kein Zweifel mehr bestehen könnte. Aber der verstorbene Würzburger Zoologe Boveri konnte darauf hinweisen, daß die bis dahin üblichen Unterscheidungsmerkmale unzuverlässig seien, und daß es bessere, von Ausbleichung und Ausfärbung unabhängige gäbe, die allerdings dem bloßen Auge nicht immer auffallen. Er konnte gleichzeitig feststellen, daß für die Rassenunterscheidung die Färbung der Drohnen von größtem Werte sei. Die von Boveri zu ganz anderen Zwecken begonnenen Untersuchungen habe ich auf breitester Grundlage fortgesetzt und zunächst meine Befunde an den Drohnen der Oeffentlichkeit übergeben. Im nächsten Hefte des „Archiv für Bienenkunde" finden Sie das Nähere. Hier kann ich nur auf das Allernotwendigste eingehen.

Die wesentlichsten Unterscheidungsmerkmale treffen wir an den Rückenschuppen des Hinterleibspanzers der Drohnen. Alle übrigen Merkmale sind von nebensächlicher Bedeutung. Während die vorderen und hinteren Ringe des Hinterleibes bei allen Rassen mehr oder weniger einheitlich dunkel sind, weisen die mittleren eine charakteristisch verschiedene Zeichnung auf. Bezüglich der Färbung zerfällt jede Rückenschuppe in drei Felder:

1. den in der Rückenmitte geteilten Vorderrandstreifen, der an der seitlichen Wand unter Verbreiterung zum Seitenfleck gegen das Atemloch nach hinten abbiegt,
2. das breite Mittelfeld, das etwa in der Höhe der Atemlöcher mit zwei Buchten gegen dem Hinterrand vorspringt, und
3. den durch die Mittelfeldbuchten in einen Rückenteil und zwei Seitenteile zerlegten schmalen Hinterrandstreifen.

Nach der Verteilung von hellen und schwarzen Farbstoffen in diesen Feldern können wir folgende fünf Farbenstufen von Drohnen unterscheiden:

1. Die Cypria-Stufe. Vorderrandstreifen und Seitenflecken dunkel. Mittelfeld und Hinterrandstreifen gelb.
2. Die Ligustica-Stufe. Vorderrandstreifen und Seitenfleck schwarz. Rückenteil des Mittelfeldes, mit Ausnahme großer gelber Inseln über den Seitenflecken, größtenteils dunkel. Hinterrandstreifen gelb.
3. Die Remipes-Stufe. Mittelfeld ganz dunkel, mit Ausnahme kleiner gelber Inseln über dem Seitenfleck. Vorderrandstreifen und Seitenfleck etwas heller, Hinterrandstreifen hell.
4. Die Carnica-Stufe. Mittelfeld ganz dunkel, Vorderrandstreifen und Seitenfleck etwas heller, Hinterrandstreifen hell.
5. Die Mellifica-Stufe. Mittelfeld in seiner ganzen Ausdehnung schwarz, Vorderrandstreifen und Seitenfleck etwas heller. Rückenteil des Hinterrandstreifens dunkel.

Das sind fünf besonders bemerkenswerte Stufen einer langen Ausfärbungsreihe, an deren Anfang von der Pigmentierung nur Vorderrandstreifen und Seitenflecken ergriffen sind. Sie heben sich schon am lebenden Tiere deutlich aus der hellen Umgebung heraus, werden aber von Stufe zu Stufe durch eine vom Rücken her sich ausbreitende Dunkelfärbung des Mittelfeldes immer mehr der unmittelbaren Ansicht entzogen, um erst bei entsprechender Vorbehandlung im mikroskopischen Präparate wieder zum Vorschein zu kommen. Am Ende der Reihe steht ein Ausfärbungszustand, bei dem die Pigmentierung des Mittelfeldes auch den Rückenteil des bei allen übrigen Stufen hellen Hinterrandstreifens ergriffen hat, was man durch planmäßige Zucht und Auslese im Laufe der Generationen erreichen kann. Lichtere

Digitized by Google

Zeichen treten nur noch am Bauche und den Seiten auf. Ob auch sie sich noch wegzüchten lassen, erscheint wohl möglich, aber nicht nötig, da mit dem Verschwinden aller lichteren Rückenzeichnungen eine so auffällig schwarze Drohnenform entsteht, daß sie als Kontrollmittel meines Erachtens völlig ausreicht. Hat man das erreicht, so sind solche Drohnen uns bei der Heranzucht leistungsfähiger Völker wichtige Helfer, deren Ansehen uns jederzeit über den rassigen Charakter unseres Bienenstandes Aufschluß gibt. Völker mit diesem Rassencharakter heranzuziehen und durch Wahlzucht auf die höchste Stufe der Leistungsfähigkeit zu bringen, erachte ich als das Ziel imkerlichen Strebens.

Dabei tritt der Kontrollwert der Drohnen besonders dann in die Erscheinung, wenn Fehlschläge in unseren Zuchtbestrebungen eintreten. Dann ermöglichen sie es uns, dank des durch ihre parthenogenetische Entstehung bedingten eigenartigen Erbganges festzustellen, ob die Zucht von väterlicher oder mütterlicher Seite her gestört worden ist.

Wie uns Mendel erstmals gelehrt hat, werden die bei der Kreuzung zweier Tier- oder Pflanzenrassen in den Bastardnachkommen erster Generation zusammengewürfelten Anlagen in den Geschlechtszellen (Ei und Samenfaden bezw. Samen- und Pollenkörnchen) wieder auseinandersortiert, so daß so viele Sorten von Ei- und Samenzellen gebildet werden, als Anlagen in den Bastarden zusammengerieten (Reinheit der Geschlechtszellen), um erst bei der Befruchtung der weiblichen Geschlechtszellen in ganz bestimmten Verhältnissen wieder zusammengestellt zu werden. Dabei ist wichtig, daß diese Vererbungsregeln für beide Geschlechter in gleicher Weise gelten, da Männchen und Weibchen aus befruchteten Eiern hervorgehen.

Bei den Bienen liegen die Verhältnisse aber ganz anders. Die Bienenkönigin legt zweierlei Eier, befruchtete, aus denen weibliche Nachkommen, Arbeiterinnen oder Königinnen, hervorgehen, und unbefruchtete, die sich zu Drohnen entwickeln. Infolgedessen haben wir im männlichen und weiblichen Geschlechte verschiedene Regeln für die Vererbung. Kreuzt man z. B. in einem bestimmten Merkmal unterschiedene Bienenrassen, so werden die weiblichen Nachkommen einer solchen Königin in der ersten Generation restlos wie bei anderen Tieren Bastarde sein, die Drohnen dieser Generation aber können, da sie aus unbefruchteten Eiern entstehen, nur nach der Mutter arten. Der väterliche Charakter wird sich bei den Drohnen erst in der zweiten Generation bemerkbar machen. Wähle ich eine Bastardkönigin erster Generation zur Nachzucht aus, so wird sie unabhängig von der sie begattenden Drohne nach dem Gesetz von der Reinheit der Geschlechtszellen zweierlei Eisorten in gleicher Zahl erzeugen: zur Hälfte rein väterlich, zur Hälfte rein mütterlich veranlagte. Werden dieselben mit den Samenfäden einer reinrassigen Drohne befruchtet, so sind zweierlei Verbindungen möglich, so daß die weiblichen Nachkommen teils wieder Bastarde, teils rein mütterlich bezw. väterlich veranlagt sind. Entwickeln sich die beiden Eisorten aber ohne Samenzufuhr, so können auch in der zweiten Generation keine Drohnenbastarde, sondern nur zur Hälfte rein mütterlich, zur Hälfte rein väterlich aussehende Drohnen entstehen. Bei Verbindung mehrerer Merkmalspaare wird der Erbgang natürlich verwickelter. Das sind allgemein theoretisch hochbedeutsame Befunde, an deren Richtigkeit man kaum noch zweifeln darf. Der zielbewußte Bienenzüchter kann daraus wichtige praktische Folgerungen ziehen. Da die Drohnen stets nach der Mutter arten und ihr Aussehen durch die Beschaffenheit der Eizellen bedingt wird, so muß, wenn die Annahme von der Reinheit der Geschlechtszellen zu Recht besteht, jede Drohne rein veranlagt sein auch wenn in einem Volke verschiedene Drohnen auftreten. Ferner kann, wenn wir wirklich reine Angehörige einer Rasse paaren, in allen Generationen nur eine Drohnensorte auftreten. Zeigen sich schon in der ersten Generation verschiedene Drohnen, so ist das ein untrüglicher Beweis, daß die Mutter nicht rein war, denn bei reinen Ausgangsrassen kann der Vater niemals in der ersten Generation zur Geltung kommen. Würde dagegen die Zucht durch eine fremdrassige Drohne gestört, so merken wir das in der zweiten Generation an dem Auftreten von mindestens zweierlei Drohnenrassen. Solange die Drohnen einheitlich bleiben, ist alles in Ordnung. Mit den weiblichen Stockinsassen können wir wenig anfangen. Zwar werden Fehlschläge sich auch an ihnen sofort bemerkbar machen, aber die Quelle bleibt uns verborgen, da, wenn nicht alle Anzeichen trügen, bei Verbastardierungen die helleren Färbungen infolge ihrer stärkeren Vererbungskraft stets zum Durchbruch kommen.

So bietet uns also die Drohne die denkbar beste Kontrollmöglichkeit für unsere

Digitized by Google

Zuchtbestrebungen. Soll sie aber ihrem ganzen Werte nach wirksam werden, so müssen wir unsere Arbeit vom Stande weg in die entlegensten Winkel unseres Vaterlandes verlegen, da es niemals gelingen wird, die Paarung der Königin und Drohne sich in einem geschlossenen Raume abspielen zu lassen oder künstlich vorzunehmen. Ohne Belegstellen sind alle Veredelungsbestrebungen an unseren Bienen bei der Gleichgültigkeit der großen Imkermasse völlig aussichtslos. Auch ihre Anlage verlangt größte Aufmerksamkeit. Ich habe in diesem Sommer angefangen, die Flugweite der Drohnen zu prüfen. Die Versuche sind noch nicht abgeschlossen, aber so viel steht fest, daß sich Drohnen noch aus 3 km Entfernung zu ihrem Stock zurückfanden. Ich will darauf kein abschließendes Urteil gründen, aber das eine ist gewiß, daß man bei der Anlage von Belegstellen sehr vorsichtig sein muß. Selbst wenn die Drohnen nur 1,5 km eingeflogen wären, und die Königinnen flögen ebenso weit, worüber wir leider gar nichts wissen, können Fehlschläge nicht ausbleiben.

Pfälzer Bienenzeitung.

Plauderstübchen.

Beförderung. Der Kreiswanderlehrer für Bienenzucht in Oberbayern wurde durch Beschluß des Kreistages in die Gruppe 10 der Beamten-Besoldungsordnung übergeleitet. Durch Entschließung des Staatsministeriums für Landwirtschaft vom 3. Oktober 1921 wurde daher Herrn Kreiswanderlehrer Schreiber die seiner Gruppe entsprechende Amtsbezeichnung „Landwirtschaftsrat für Bienenzucht" gegeben.

60jähriges Imkerjubiläum. Ein seltenes Jubiläum kann heuer ein um die Bienenzucht hochverdienter Mann feiern: Herr Gymnasiallehrer a. D. Paul Neumann in Parchim, Mecklenburg ist 60 Jahre Bienenzüchter. Im Jahre 1860 kam unser Jubilar als Hauslehrer zu einem Forstbeamten. Sein Interesse an den Bienen konnte er schon im Jahre 1861, wo der Vater des Forstbeamten, der die Bienen zu pflegen hatte, starb, praktisch betätigen. Mit Leib und Seele wurde Herr Neumann Imker. Er widmete sich aber nicht nur der Pflege der Bienen, sondern verwendete seine ganze freie Zeit der Förderung der Bienenzucht. So wurde er der Geschäftsführer des Mecklenburgischen Landesbienenzuchtvereins, der Geschäftsführer des Deutschen Zentralvereins, des Deutschen Imkerbundes und auch zeitweise der Wanderversammlung. Ungeheuere Arbeit leistete er als Vorsitzender des Haftpflichtversicherungsvereins Deutscher Bienenzüchter und hohe Verdienste erwarb er sich in der Bekämpfung der Faulbrut. Er war der Veranlasser, daß in Mecklenburg ein Gesetz gegen die Verbreitung der Bienenseuchen schon im Jahre 1896 erlassen wurde. Viele Anerkennungen wurden dem bescheidenen Manne im Verlaufe der Jahre für seine Verdienste zuteil. So ernannte ihn auch der Landesverein Bayerischer Bienenzüchter für seine erfolgreichen Bemühungen in der Bekämpfung der Faulbrutkrankheit zu seinem Ehrenmitgliede.

Das 60jährige Jubiläum gibt der Gesamtimkerschaft Deutschlands Anlaß, den um die Bienenzucht hoch verdienten Mann zu ehren.

Hofmann, Landesökonomierat, München I Sch.

Müssen die Zwischenräume zwischen den Volksbreitwabenstöcken ausgefüllt werden? Ja, unbedingt, denn nur dann ist die Winterzehrung eine geringe und die Frühjahrsentwicklung eine günstige. Damit die Lücke zwischen je zwei aneinanderstehenden Volksbreitwabenstöcken leicht mit Holzwolle, Streu, Moos, Papierschnitzeln u. dergl. ausgestopft werden kann, habe ich die rückwärtigen, senkrechten Abschlußleisten beweglich gemacht. Sollte die Leiste an der Seitenwand befestigt sein, so rate ich, ein Stück von etwa 15 Zentim. von oben ab abzusägen, so daß nur unten vom Boden ab ein Klötzchen von etwa 10 Zentimeter bleibt.

Wie steht es heuer mit dem Honigpreise? In der Zeit vor dem Kriege waren die Butterpreise und die Honigpreise stets einander angeglichen. Butter kostete damals im allgemeinen 1 Mark. Auch das Pfund Honig hatte damals den gleichen

Digitized by Google

Preis. Ebenso haben sich während des Krieges Honig- und Butterpreise stets ziemlich gleichgehalten. Erst im Jahre 1920 ging der Honigpreis wesentlich über den Butterpreis hinaus, sodaß das Pfund Honig durchschnittlich 15 Mark kostete, während die Butter nur 8—9 Mark kostete. Die Ursache dieses Unterschiedes lag in der Hauptsache darin, daß sämtliche Bedarfsgegenstände für Bienenzucht im Vorjahre schon um das 20- bis 30fache und noch mehr gestiegen waren. Heute hat die Erhöhung bereits das 40- bis 50fache erreicht. Trotzdem ist es zu wünschen, daß die Bienenzüchter heuer die Honigpreise höchstenfalls wieder den Butterpreisen angleichen, sodaß nur eine ganz geringe Erhöhung notwendig wird. Honig ist zwar kein alltägliches Nahrungsmittel, wie das bei Butter der Fall ist, er ist aber ein vorzügliches Arzneimittel für Kranke und Kinder. Und weil Honig als Arzneimittel in keinem Haushalte fehlen darf, deshalb sollte Honig trotz der heute allgemein herrschenden Teuerung überall noch zu erschwinglichem Preise zu haben sein.

(„Donauwörther Anzeiger.")

„Man lernt in der Bienenzucht nicht aus." Unter dieser Ueberschrift erzählt Kirchmayr in Heft 9, S. 204, einen sehr interessanten Fall, zu dem ich meine Erfahrungen zum besten geben möchte.

Vor mehr als 20 Jahren machte ich einen Ableger, dem ich die Stockmutter mit hinübergab. Bei einer Nachschau nach etwa 8 Tagen in dem seiner Königin beraubten Muttervolke fand ich zu meinem Erstaunen, statt Weiselzellen, auf einer Wabe in der Mitte des Brutnestes junge Brut in alle Stadien. Wie kommt junge, offene Brut in allen Stadien in diese Wabe? Sofort öffnete ich den Ableger — die Königin war da und auch junge Brut war da. Nun suchte ich im Mutterstocke weiter. Auf einmal sehe ich auf einer Wabe, ganz vorn gegen die Stirnwand, eine Königin. Es war ein altes, schwaches Mütterchen. Jetzt fiel mir ein, gelesen zu haben, daß manchmal eine alte Stockmutter eine junge neben sich duldet und mit ihr im Frieden lebt. Hier hatte ich diesen Fall. Nachdem die junge Stockmutter fort war, nahm die alte, so gut sie konnte, das Brutgeschäft auf. Infolge ihrer geringen Leistungsfähigkeit legte sie jeden Tag nur wenige Eier und daraus erklärt sich das Vorhandensein von Brut auf einer und derselben Wabe in allen Stadien. Ich tötete das alte Mütterchen und nun zogen sich die Bienen aus deren Brut eine vollständig normale und tüchtige Königin.

Hiermit ist das Rätsel in Heft 9 gelöst. Der Fall des H. Kirchmayr gleicht dem meinigen aufs Haar. In dem Muttervolke war eine junge und eine alte, unfähige Königin, was Herrn Kirchmayr bei Entnahme einer Königin entging, ebenso wie mir bei meinem Ableger. Offenbar hält sich die alte Mutter gerne weit vorne auf, um die wirkliche Herrin nicht zu stören und zu belästigen. Nachdem die Herrin weggenommen war, tat sie noch das ihrige und legte täglich einige Eier, daher Brut auf einer Wabe in allen Stadien. Infolge der ungewohnten Anstrengung ist sie dann abgestorben und die Bienen haben aus deren Brut Weiselzellen angesetzt, oder auch die Bienen haben, deren Unfähigkeit erkennend, sie getötet, um sich eine neue zu erziehen, haben ungeweiselt. Das Wahrscheinlichste aber ist, daß sie, weil altersschwach, bei Herausnahme der Waben am 28. Mai unbemerkt außerhalb des Stockes herabgefallen oder sonstwie zugrunde gegangen ist, weil 6 Tage darnach, am 3. Juni, schon zwei Weiselzellen nahe dem Bedeckeln waren; hierin liegt der offensichtlichste Beweis, daß bis zum 28. Mai eine Königin vorhanden war und daß nach deren Abgang an diesem Tage die Bienen sofort Weiselzellen ansetzten.

Die Schriftleitung erklärt das Rätsel mit dem Hinweis, daß die Bienen einzelne Eier, besonders wenn sie der Königin beraubt sind, nicht bebrüten und diese dann später in Pflege nehmen, daß dem so ist, dafür folgender Fall, der mir vorgekommen ist. Einem Volke war die junge Königin bei der Begattung verloren gegangen, was ich erst nach einer bestimmten Zeit bei Untersuchung auf Weiselrichtigkeit gewahr wurde. Die sämtliche Brut war bereits ausgelaufen, aber an eine Wabe der zweiten Etage, ziemlich weit rückwärts, nicht im eigentlichen Brutneste, fand ich ganz oben hart am Rähmchenträger eine sehr schöne, große Weiselzelle mit einer zum Deckeln reifen Made. Hier haben wir den merkwürdigen Fall, daß die Bienen das Ei in dieser Zelle sehr lange übersehen und es erst in Pflege nahmen, als die Not groß war. Die aus dieser Zelle ausgelaufene Königin ist sehr tüchtig geworden. Aber im Falle Kirchmayr scheidet diese Möglichkeit aus, denn er sagt ausdrücklich, daß auf einer Wabe mitten im Brutneste Brut in allen Stadien war.

Digitized by Google

Die alte Mutter hat jeden Tag einige Eier gelegt, die die Bienen in der richtigen Reihenfolge in Pflege nahmen, und daraus erklärt sich die Brut in allen Stadien.

Jenes Volk, dem Kirchmayr eine Königin zugesetzt hatte, hatte nach einigen Tagen keine Königin. Die Bienen haben sie, obwohl mit Honig bestrichen, eingeknäuelt umgebracht, nachdem sie dieselbe von Honig gereinigt hatten. Die Königin, weil erst einjährig, ist unruhig geworden.

Bemerken will ich noch, daß mir auch später Fälle vorgekommen sind, in denen zwei Königinnen, eine alte neben der jungen, friedlich nebeneinander in ein und demselben Stocke waren. Berthold, Messelbrunn.

Brandunglück. — Von ruchlosen Händen wurde das Bienenhaus des Herrn Gottlieb Greiter in Obergermaringen (Schw.) angezündet und brannte der sehr schöne, 17 Meter lange Bienenstand mit sämtlichen Geräten vollständig nieder. Da das Feuer sehr rasch um sich griff, konnte von den 34 Völkern keines gerettet werden. Herrn Greiter ist dadurch ein ungeheuerer Schaden entstanden, der sich mindestens auf 25 000 ℳ beziffert und leider nicht durch Versicherung gedeckt ist. Mehr noch als um den materiellen Verlust klagt Herr Greiter um den Verlust seiner Bienenvölker. Sie waren die einzige Freude des hochbetagten Mannes. Vielleicht findet sich ein Bienenzüchter, der dem Greise durch Abgabe eines Volkes eine Freude macht.

Keine Milchnot mehr! In Prädikow, Kreis Oberbarnim, band — wie die Märkische Bienenzeitung berichtet — das Hausmädchen des Lehrers ein drei Monate altes Zicklein an den Pfosten des Bienenhauses, damit es sich an dem in der Nähe wachsenden Grase labt. Das Tierchen fürchtete die Bienen und zerrte an seiner Kette. Die Bienen wurden dadurch beunruhigt und fielen in Scharen über den Störenfried her. Unzählige Stiche an allen Körperteilen waren die Folge. Der auf das klägliche Schreien herbeigeeilte Bienenvater fand das Tierchen schwarz besetzt von Bienen, führte es rasch an einen sichern Ort und befreite es von seinen Peinigern in dem betrübenden Gedanken, daß es um dessen Leben geschehen sei. Er brachte es in seinen Stall und deckte es dicht mit Heu und Stroh zu. Der ganze Leib des Zickleins schwoll unheimlich an. Rachen und Schnauze waren so aufgedunsen, daß der Erstickungstod zu befürchten war. Die Nahrung mußte löffelweise eingegeben werden. Nach etwa 8 Tagen krabbelte das Tierchen aus seinem Lager heraus und krabberte an den Heuhalmen. Die Geschwulst legte sich, der Körper war bis auf die Knochen abgemagert und die vielen Bienenstacheln eiterten langsam heraus. Nur das kleine Euter des Zickleins blieb unnatürlich stark geschwollen. Nach einigen Tagen machte die Hausfrau an dem Tierchen Melkversuche und siehe da — es kam gute Milch. Das Tier wird, wenn auch nicht täglich, um es nicht zu schwer zu schwächen, noch heute ständig gemolken. Der Berichterstatter Henseler, Konrektor in Buckow, versichert, daß das Erzählte kein „Imkerlatein", sondern reine Wahrheit ist.

Umänderung eines Bienenhauses. Ich kann meinen Bienenstand nicht so umbauen, daß er dem von Ihnen erhaltenen Plan eines Bienenhauses für Volksbreitwabenstöcke entspricht. Da mein Bienenhaus nicht tief genug ist, will ich nun in die untere Reihe Volksbreitwabenstöcke stellen und in die obere Reihe Breitwabenstöcke mit Aufsatz. Für wieviel Waben-Tiefe darf ich letztere vorsehen?

Ein bequemes Arbeiten am Volksbreitwabenstock ist nur dann möglich, wenn derselbe nach rückwärts 40 cm über den oberen Kasten heraussteht und wenn zwischen ihm und dem Lager des oberen Kastens ein Zwischenraum von 40 cm Höhe verbleibt. Die Breitwabenstöcke mit Aufsatz dürfen daher nur für 10 Waben Tiefe genommen werden.

Die künftige Zuckerversorgung. Die Aufhebung der Zuckerzwangswirtschaft ist am 15. September erfolgt. Die Freigabe erstreckt sich aber nur auf den Zucker der neuen Ernte. Für den gesamten Zucker alter Ernte gelten vorerst die bisherigen Bestimmungen weiter, sodaß die Kommunalverbände die noch vorhandenen Zuckervorräte auf Karten weiterhin abgeben können. Der freigegebene Zucker der neuen Ernte wird vor Ende Oktober nicht zu erhalten sein.

Infolge der Trockenheit soll die Zuckerrübenernte nicht so groß sein, als man erwartete. Man schätzt die Rohzuckergewinnung für 1921/22 auf 22—25 Millionen Doppelzentner gegenüber 20 Millionen Doppelzentner im Jahre 1920/21. Da zehn Teile Rohzucker neun Teile Verbrauchszucker geben, so ist mit einer Zuckermenge von 19½ bis 22½ Millionen Doppelzentner zu rechnen. Diese Menge läßt auch

Digitized by Google

für das Jahr 1922 eine Zuckerknappheit umsomehr befürchten, weil die Einfuhr von Zucker aus dem Auslande vom Reiche verboten ist.

Als künftiger Zuckerpreis wird gegenwärtig 5 ℳ für das Pfund genannt. Dieser Preis wird kaum lange anhalten, denn die Erhöhung der Kohlenpreise, die geplante Zuckersteuer und die Lohnerhöhungen werden sich gar bald geltend machen. Außerdem wird sicherlich auch für die Herren Zuckeraktionäre gesorgt werden, welche ja auch bisher nicht zu kurz kamen.

Bienentränke. Einer, der erst seit 1½ Jahren imkert, also ein Neuling im Fach, sollte eigentlich nicht wagen, im Rate der Großen zu sitzen und Meinung und Urteil auszusprechen. Nun ich wage das auch nicht, bis sich der Schatz meines imkerischen Wissens entsprechend vermehrt hat. Doch dürfte auch des kleineren Mannes Gabe willkommen sein, weil ich mich ja noch nicht auf das gefährliche Gebiet der Theorien hinauswage, sondern lediglich von einem Stück der alltäglichen Praxis rede. Ich hatte als Anfänger im ersten Winter schweres Mißgeschick und, durch Schaden einigermaßen klug geworden, im zweiten Sommer meines Imkertums, also heuer, verhältnismäßig übergroßen Erfolg. Seit ich imkere, habe ich zahlreiche Bienenstände nah und fern mir angesehen, außen und innen. Ueberall fand ich irgend etwas Interessantes, und keiner meiner vielen neugierigen Blicke in fremde Bienenstände hat mich gereut. Aufgefallen ist mir, daß man so selten am Bienenstande eine Tränkvorrichtung findet. Ist denn die Herstellung einer Tränkvorrichtung gar so schwierig? Ist das tägliche Geben frischen Wassers gar so zeitraubend? Vielleicht habe ich die Erfolge des heurigen Jahres neben anderen günstigen Umständen gerade auch der fleißigen und reinlichen Bienentränke zu verdanken. Ich habe nachgemacht, was ich auf meiner ersten Bienenfahrt in Beyharting und Tuntenhausen gesehen habe. Denn da wohnen tüchtige, liebfreundliche Bienenväter. Und daß die Bienen das Wasser suchen und brauchen, bemerke ich täglich an meiner Bienentränke, wo fast zu jeder Stunde des Tages zahlreiche Bienen vorhanden sind. Ich beobachte aber auch anderswo, daß die Bienen fleißig in Jauchepfützen herumkrabbeln, weil sie Wasser suchen und keines finden. Und das Weitere dazu denkt man sich, wenn man es auch nicht herschreibt. Mir ist es oft passiert, daß Leute, die meinen Bienenstand ansahen, meinten, ich füttere tagsüber von außen. Wenn ich dann erklärte, es sei die Wassertränke, dann wurde mir wiederholt geantwortet, das sei ja doch nicht nötig; die Bienen fänden schon, was sie bräuchten. Mag sein; aber die Bienen, die ich in den Odellachen sah, sagen mir, wo die Not sie suchen lehrt. Wenn nach einem bekannten Worte die Bienenzucht die Poesie der Landwirtschaft ist, dann ist die Vorenthaltung der Tränke und die Not der Bienen in unreinen Tümpeln und Pfützen keine schöne Illustration zu dieser Poesie. Den Bienen immer nehmen — niemals geben, sogar das unentbehrliche Wasser vorenthalten, das erinnert mich stark daran, wie treffend „Jung-Klaus" die Bienenzüchter von den Bienenzüchtigern unterscheidet. Seid also wahre Bienenväter und gebt den Bienen, was der Bienen ist, namentlich täglich ein frisches sauberes Trankl!

Bened. Maier, Freitsmoos.

Vereinsnachrichten.

Wirtschaftliche Vereinigung bayerischer Bienenzüchter.

Stand unserer Geldsammlung am 11. September 1921	6749 ℳ 70 ₰
Ungenannt (Würzburg)	10 ℳ — ₰
	6759 ℳ 70 ₰
Rückzahlung an Herbstbuchner, Freising	102 ℳ 80 ₰
Stand am 11. Oktober 1921	6656 ℳ 90 ₰

Die nächste Versammlung findet am Sonntag, 27. November 1921 im Bischofshof zu Regensburg statt. Sie mußte wegen der am Samstag, 12. 11. 21 im Hotel Fränk. Hof in München stattfindenden General-Versammlung des Haftpflichtversicherungsvereins bayerischer Bienenzüchter vom 13. 11. 21 auf 27. 11. 21 verschoben werden. Auf der Generalversammlung des Haftpflichtversicherungsvereins wird unser Versicherungsprojekt behandelt werden. Deshalb soll kein Mitglied unserer Vereinigung bei der Generalversammlung fehlen, um mitzuhelfen, daß die Versicherung gegen Feuer-, Einbruch-, Diebstahl-, Wasser- und Faulbrutschäden endlich zur Tat wird. Die fachmännischen Berechnungen sind günstig und mit einem Aufschlag

Digitized by Google

von 5 Mk. auf das Bezugsgeld für die Bayerische Bienenzeitung wird sich die Angelegenheit regeln lassen. Also auf Wiedersehen in München und Regensburg!

Dr. Manger-Ingolstadt.

Münchener Bienenzuchtverein. 1. Sonntag, den 13. November 1921, nachmittags halb 3 Uhr Monatsversammlung im Kartensaal des Hofbräuhauses — Eingang Bräuhausstraße — 1. Stock. Tagesordnung: 1. Mitteilungen. 2. Vortrag des Herrn Landesinspektors, Landesökonomierat K. Hofmann über: „Die Rassenfrage in der wirtschaftlichen Bienenzucht". 3. Verschiedenes. 2. Samstag, den 26. November abends halb 8 Uhr, erster Gesellschaftsabend im oben genannten Vereinslokal.

Zahlreiches, pünktliches Erscheinen an beiden Tagen erbeten.

Carl Schlederer. 1. Vorstand.

Der oberbayerische Kreisbienenzuchtverein hielt am Sonntag, den 9. Oktober, in Landsberg seine Vertreterversammlung für das Jahr 1921 ab. Aus dem Jahresberichte, den der 1. Vorstand, Gewerbeoberlehrer Färber, erstattete, sei des allgemeinen Interesses halber nur angeführt: Der obb. Kreis-B.-V. umfaßt z. Z. 143 Vereine mit 8311 Mitgliedern und 8157 Korb- und 38 815 Kastenvölkern. Leider sind noch 60 Vereine mit Einsendung des Jahresberichtes im Rückstande. Diese werden ersucht und aufgefordert, baldmöglichst den Jahresbericht einsenden zu wollen, damit eine genaue Zusammenstellung erfolgen kann. Nach der Hauptliste über den Zuckerbezug zur Bienenfütterung gab es in Oberbayern 40 389 Korb- und 73 338 Kastenvölker. Die Vereine haben also noch ein weites Feld der Werbetätigkeit, bis sich wenigstens die Mehrzahl der Bienenzüchter den Vereinen anschließt. — Ueber die Tätigkeit des Kr.-V. sei außer der Zuckerversorgung sämtlicher Bienenzüchter (Mitglieder und Nichtmitglieder) nur die Lehrtätigkeit angeführt. Außer dem 10tägigen Lehrkurs in Landsberg wurden von dem Kreiswanderlehrer kleinere Kurse in Erding, Fürstenfeldbruck, Dachau, Wolfratshausen und Schrobenhausen abgehalten. Daran schließen sich Besichtigungen und Vorführungen am Lehrbienenstande in Nymphenburg. Außerdem fanden Vorträge, Standbesichtigungen und Unterweisungen fast jeden Sonn- und Feiertag in den verschiedensten Orten durch Kreiswanderlehrer Schreiber und seinen Assistenten Wohlgemuth statt.

Aus dem Kassabericht sei hervorgehoben, daß noch viele Vereine (durch Krieg und Nachwehen, durch Revolution und deren Folgen, durch Wiedererrichtung oder Wiederbelebung) mit der Bezahlung des Jahresbeitrages von 50 ℳ pro Mitglied für 1921, manche noch für 1920, im Rückstande sind. Möchten doch alle säumigen Vereine ihrer Ablieferungspflicht der Jahresbeiträge bald nachkommen, damit der Kr.-V. in seinem Wirken und Streben nicht behindert ist.

Die Zuckerrübenernte ist heuer nur eine Mittelernte, dazu kommt der Uebergang zur freien Bewirtschaftung, der wilde Handel und der erhöhte Preis infolge Höherbesteuerung, Frachterhöhung usw. Aus diesen Gründen wird es sehr schwer sein, im Frühjahr im freien Handel bei den Kaufleuten den nötigen Zucker zur Bienenfütterung zu erhalten. Daher beschloß der obb. Kreisbienenzuchtverein einstimmig, für das Jahr 1922 den Zucker für die Mitglieder der Vereine im großen und sehr frühzeitig zu beziehen, da nur hierdurch die nötige Menge gesichert wird und das Pfund um 30—50 ℳ billiger zu stehen kommen wird.

Sämtliche **Vereine werden hiermit aufgefordert, ihren Gesamtbedarf in einer Menge bis 15. Dezember l. J. beim obb. Kreisbienenzuchtverein anzumelden, falls sie Belieferung durch den Kreis-V. wünschen. Völkerzahl und Menge des Zuckers der einzelnen Mitglieder ist nicht mehr nötig anzugeben, sondern nur die Gesamtmenge in Zentner. Der Abschluß des Kaufes der ganzen Zuckermenge muß Ende Dezember erfolgen, weil ja dann der Preis pro Pfund jeden Monat um 5 ℳ steigt.**

Vom 1. 1. 1922 an muß der Kreisverein für jedes Mitglied seiner angeschlossenen Vereine 50 ℳ an den Landesverein bayerischer Bienenzüchter abliefern wegen der großen Auslagen für Post- und Eisenbahn und wegen der ungeheueren Teuerung aller Bedürfnisse usw. Daher mußte der Jahresbeitrag für jedes, die Bienenzucht ausübende Mitglied vom 1. 1. 1922 an auf 1 ℳ erhöht werden, wovon 50 ℳ der Landesverein und 50 ℳ der Kreisverein erhält. Alle Vereine werden also gebeten vom 1. 1. 1922 an einen Jahresbeitrag von 1 ℳ pro Mitglied einzubezahlen und zwar bis 1. April jeden Jahres absenden zu wollen auf Konto Nr. 21505 (Kreisbienenzuchtverein von Obb.) bei dem Postscheckamte München.

Der 1. Vorstand: Jos. Färber, Gewerbeoberlehrer.

Digitized by Google

7. Züchter-Versammlung am 29. März 1921 in Ingolstadt.
(Schluß.)

Herr Dr. Manger ist ein Gegner des weisellosen Volkes als Dröhnerich. Er will ein Volk mit Waben und reichem Drohnenbau. 1. Das weisellose Volk ist kein rechter Bienenstaat. 2. Es kann das Volk nicht so imstande gehalten werden daß es immer „echte" Drohnen sind. H. M. legt sich nicht auf den drei Kilometer-Radius fest. Es kann davon abgewichen werden, wenn Wald dazwischen ist. Die Belegstelle braucht auch nicht immer eingezäunt sein. Wer soll beaufsichtigen? Ein Leiter wird nicht genügen. Wir dürfen uns doch überhaupt von den Belegstellen nicht zuviel erhoffen; denn die Leute schicken nichts hin, weil es zu teuer ist und die Bienenzucht im Hauptbetrieb ist noch nicht durchgedrungen. Der großzügige Ausbau nach großen Richtlinien ist nicht zu begrüßen; wir müssen die Belegstellen mit den einfachsten Mitteln ausbauen.

Herr Dotzel: Auch in Schwaben ist die Beschickung schlecht. Wir haben nicht mehr die Möglichkeit, die Bienen als Expreßgut zu schicken; als Eilgut kommen sie sehr teuer; ebenso wird die Postbeförderung sehr teuer. Es wird also die Beschickung der Belegstellen immer schwieriger. Wir können aber auf einen Zwischenweg kommen. Wir gehen zu einzelnen Bienenzüchtern in Einöden. Es erwachsen aber dadurch dem Vereine Kosten. Wir erreichen auch schon viel, wenn wir in der Umgebung das Material verbessern.

Herr Thoma: Ob das Volk weisellos oder weiselrichtig ist, ist ohne Einfluß auf die Drohnen. Die Belegstellen erfüllen ihren Zweck nur, wenn die Zuchtstämme rein sind und der Leiter möglichst viele Königinnen züchtet.

Herr Sauer unterstreicht die Ausführungen des Vorredners.

Herr Hofmann ist zuerst für das weiselrichtige Volk, das aber dann entweiselt wird. Es darf nicht Räuberei eintreten, weil der Futtertrog nicht ausgepicht ist oder weil die Völker zu einer falschen Zeit aufgestellt worden sind. Wenn einmal Ameisen vorhanden sind, bringt man sie nicht mehr weg. Also ist es besser vorzubeugen. Was geschieht aber, wenn die Königin abgestochen wird?

Herr v. Kleist: Es muß festgestellt werden, ob die Belegstelle oder der Besteller, den Schaden ersetzt. Nach meiner Ansicht muß ihn die Belegstelle übernehmen. Hier muß ein Passus geschaffen werden.

Herr Hofmann: Die Belegstelle muß die Garantie übernehmen, beim Transport aber der Empfänger.

Herr Dotzel: Man kann die Belegstelle nicht damit belasten.

Herr Sindel: Die Schadenersatz-Sachen sind so empfindlich, daß die Belegstellen auf Treu und Glauben aufgebaut werden müssen.

Frage 12: Wie und wann werden die Königinnen am sichersten zugesetzt.

Herr Hofmann: Im Spätherbst zuzusetzen ist sehr schwer. Im Frühjahr ist es leichter.

Herr Sindel: Die Königin ist im Herbste deshalb so schwer zuzusetzen, weil es an jungen Bienen fehlt. Die Alterklassen müssen stimmen.

Herr Hofmann: Königin zusetzen heißt den Bruttrieb befriedigen. Wir müssen den Bruttrieb daher zuerst reizen. Zuerst Fütterung, dann Zusetzen. Am leichtesten im Frühjahr und mit Ableger. Die Königin wird am besten im Feglinge zugesetzt, dann im Ausfreßkäfig. (10 Tage nicht nachschauen.) Andere verwenden künstliche Weiselzellen; wird manchmal angenommen, aber nicht immer.

Herr Sauer: Beim Zusetzen spielt die Stimmung des Volkes die Hauptrolle. Ruhe ist die Hauptsache.

(Schluß folgt.)

Geschäftliches.

Die Honigverwertungsgenossenschaft des Landesvereins Bayerischer Bienenzüchter bezahlt bis auf weiteres für das Kilogramm Wachs 28 ℳ, für das Kilogramm alte Waben 10 ℳ.

Digitized by Google

Zu beachten!

Der Text für Gelegenheits-Anzeigen ist zu senden an die Anzeigen-Verwaltung der Bayerischen Bienenzeitung in Dillingen-Donau. Am 18. jeden Monats ist Schluß der Anzeigenannahme. — Der Preis ist 1.— Mark für jede kleine Schriftzeile (begonnene zählen ganz) und muß sofort nach Erscheinen der Nummer unaufgefordert auf unser Postscheckkonto München Nr. 6231, Anzeigen-Verwaltung der Bayerischen Bienenzeitung, einbezahlt werden. Die Nummer des Inserates ist auf der Zahlkarte anzugeben! Zuschriften auf Chiffreanzeigen werden nur weiterbefördert, wenn das Porto beiliegt.

Gerstung-Honigschleuder, dreiteilig, für Ganzwaben, mit dreiteiligem Klärsieb, Riemenantrieb, zu verkaufen; fast noch wie neu. Friedensfabrikat. Angeb. an Pfarrer Joh. Grünewald, Gemeinfeld b. Hofheim, Ufr. 487

70 Stck. Dickwaben-Honigaufsätze für Gerstung- oder Hofmann-Breitwabenmaß, ungebraucht, einzeln oder im ganzen, Stück à 13 Mark, zu verkaufen. K. Ficker, Pfarrkirchen, Niederbayern. 488

Verkaufe 6 doppelw. guterhalt. **Normal-Vieretager**, mit Oelfarbe gestr. Anfr. mit Rückporto. Hanseimann, Großhaslach, Post Winckelsgreuth. 493

Mehrere neue **Freudenstein-Zweietager** und ein gebr. **Wiener Vereinsständer** billig zu verkaufen. Rückporto. Karl Dasch, Feldkirchen. Post Hammerau. 486

Bienenweidesämereien, sowie **Bienen-Nährpflanzen** billigst. Weizengger, Baumwart Eisenharz, Württemberg. 490

Zur Verbesserung der Frühjahrstracht habe abzugeben: **Johannisbeersträucher**, 1jähr. in 4 Sorten das Stck. zu 1.50 M, pro Hundert 120 M, **Erdbeerpflanzen** das Hundert 12 M, Sorte Königin Luise, **Weidenstecklinge** der Königshaufweide das Hundert zu 4 M. August Wurm, Gilching b. München. 489

Kaufe
Bienen-Honig

und erbitte bemustertes Angebot mit Preisangabe

Otto Rebbereh,
[?] Honighandlung
Himmelsthür b. Hildesheim.

Bienenstand

neu 3×12 m mit angebautem Arbeitsraum 4×3 m 3 Etagen Rollbahn durchgehend leer od. besetzt zu verkaufen. Anfragen Rückporto.

Josef Mühlbauer,
Bezirksbienenmeister,
Obertraubling.

Bienenwachs

und alle **Waben** kauft jederzeit jed. Quantum und nimmt in Umtausch gegen Kunstwaben entgegen

Rheinh. Kunstwabenfabrik
Ph. Weyell & L. Breidecker
in Schwabenheim bei Mainz. [40

Zur Einwinterung:
Futter-Geschirre
ca. 20 verschied. Sorten
Filz-Kissen
Stroh-Kissen
in allen Größen
Schleier u. Hauben
Gummi- u. Leder-Handschuhe
Bitte Spezialliste verlangen.

Bad. Bienenzuchtzentrale G. M. Jochim, Nachfolg. Weinheim, Bergstraße.

Sommer-Schleuder Honig, gar. rein, auch bodensatzfreies Wachs kauft zu höchsten Tagespreisen.
Gottl. Seufert
Imkerei u. Honighandlung
Nürnberg, Holzschuherstr. 6/I
Angebote mit Rückporto erbeten.

Oberkrainer Bienen-Königinnen

versendet à 25 Mark.
Bienenzüchter
Primus Zontar,
Krainburg (Krain)
Jugoslavien.

Suche
Bienen-Honig.
zu kaufen, erbitte Angebote mit Preisforderung.
H. Gühler
Honiggroßhdlg.
Berlin, S. O. 33
Treptow. Elsenstraße 3. (386

Rähmchenleisten

aus trocken. astfreien Kiefernholz 6 : 25 mm liefert pro 100 lf. m M. 19.50 pro 1000 lf. m M. 190 pro 1 Bahnkolli 20 kg enthaltend 240 lf. m M. 46.80 in Rähmchenlängen zugeschnitten per 100 lf. m Mk. 2.— mehr, mit Kunstwabennute per 100 lf. m M. 3.— mehr. [141

Emil Grimm, Strelitz, Meckl.

Aeltere Bienenbücher

(auch vor 1700)
wenn gut erhalten kauft

Oswald Mutze, Leipzig,
Rudolfstrasse 8. Auch Bibliotheken ds. Gebiets. (b 460

Tabak-schneidmaschinen

35.— 130.— bis 500.— Mark ab hier. Preisliste 30 Pfg.
Spez.-Fabrik E. Erichsen,
(472) **Nordheim** Wttbg. 69.

Bienenkorbrohr

liefert preiswert
D. Bamberger,
Lichtenfels, (Bayern.)
Bambergerstraße 45.

Bienen-Wohnungen

sowie alle zur Bienenzucht nötigen Geräte liefert **in anerkannt bester Ausführung.**

J. J. Kueffel,
Schweinfurt a. M. [17

Honigschleuder-Maschinen

in allen Größen und für jedes Maß liefert gut prompt und billig

Maschinenfabrik Schwetzingen G. m. b. H.
Schwetzingen (Baden)
Prospekte kostenlos.
Vertreter gesucht.

Siedlungen

ohne Anzahlung u. ohne Verzinsung. Ausk. wird nur erteilt, wenn mit Einsendung des Portos die Prüfnummer 196/82 angegeben wird durch die

Kleinfarm-Gesellsch. m. b. H.
Berlin-Friedenau.

Digitized by Google

Fatig Tapfer Treu

Bayerische Bienenzeitung

43. Jahrg. 12. Heft Dezember 1921

Zeitungsbestellung für 1922.

Der Haftpflichtversicherungsverein Bayerischer Bienenzüchter hat in seiner Generalversammlung am 12. November ds. J. beschlossen, seine Mitglieder nicht nur gegen die Haftpflicht sondern auch für Feuer- und Einbruch-Diebstahlsschaden zu versichern. (Siehe den Bericht über diese Versammlung im vorliegenden Hefte.)

Wer dem Haftpflichtversicherungsverein angehören will, bez. diese dreifache Versicherung wünscht, muß die Bayerische Bienenzeitung Ausgabe B zum Jahresbezugspreis von 20 Mark mittels Zahlkarte auf Postscheckkonto Nr. 12 805 „Geschäftsstelle der Bayerischen Bienenzeitung" Postscheckamt in München, bestellen. Name, Wohnort und Postanstalt muß auf dem linken Abschnitte der Zahlkarte deutlich vermerkt sein.

Wer dem Haftpflichtversicherungsverein nicht angehören will, bestellt seine Bayerische Bienenzeitung zum Jahresbezugspreise von 10 Mark entweder bei seiner Postanstalt oder durch Einsendung von 10 Mark mittels Zahlkarte auf Postscheckkonto Nr. 12 805 „Geschäftsstelle der Bayerischen Bienenzeitung", Postscheckamt München und verzeichnet ebenfalls recht deutlich auf dem Abschnitte der Zahlkarte Name, Wohnort und Postanstalt.

Wie im Novemberheft, Seite 248, bereits bekannt gegeben wurde, bleibt die Bestellung der Bayerischen Bienenzeitung, so weit sie im vergangenen Jahre bei der Geschäftsstelle geschah und eine Abbestellung nicht erfolgte, weiter bestehen.

Unsere Zuckerversorgung.

Von sachverständiger Seite erhielt ich über die Versorgung der Bienenzüchter mit Zucker auf Ansuchen folgende Auskunft:

Die Zuckerfabriken, bezw. Raffinerien haben sich vereinigt, um wilde Preistreibereien auf dem Zuckermarkte nach Möglichkeit zu verhindern und zu verhüten, daß das Jahresergebnis an Zucker in einigen Monaten verbraucht ist, wodurch dann unter allen Umständen beträchtliche Preissteigerungen eintreten müßten.

Bis jetzt ist ungefähr ein Drittel der diesjährigen Gesamtzuckererzeugung, also rund 7½ Millionen Zentner, freigegeben. Da der Preis verhältnismäßig niedrig ist, sucht natürlich jeder soviel Zucker zu bekommen wie irgend möglich. Auch wird von unlauteren Elementen die Gelegenheit benützt, den Zucker aufzukaufen und aufzuspeichern.

Die Zuckerraffinerien und -Fabriken werden selbstverständlich vor allem ihre bisherigen Abnehmer beliefern, sodaß auch wir Bienenzüchter mit Sicherheit erwarten dürfen, daß unsere bisherigen Zuckerlieferer uns auch künftig mit Zucker versorgen können. Allerdings dürfte es ausgeschlossen sein, daß wir beliebig viel Zucker für die Bienenvölker erhalten. Es wird notwendig sein, eine bestimmte Höchstgrenze für je ein Bienenvolk einzuhalten. Sämtliche Kreisbienenzuchtvereine Bayerns haben in weiser Voraussicht bereits im Herbste mit ihren Lieferstellen Vereinbarungen getroffen.

Soeben, bei Fertigstellung der Zeitung, erhielt ich von einem Fachmann folgendes Schreiben:

„In verschiedenen Bienenzeitungen wird Bienenzucker für die Frühjahrslieferung zum Preise von 368.— Mark pro Zentner angeboten, allerdings mit der

Digitized by Google

Verpflichtung, einer Genossenschaft als Mitglied beizutreten und den Zucker schon jetzt zu bestellen und zu bezahlen.

Schreiber dieses erklärt, daß es weder einer Imkergenossenschaft noch einer Zuckerfabrik möglich sein wird, Zucker im Frühjahr nächsten Jahres zum Preise von 368.— Mk. pro Zentner zu liefern und bemerkt, daß es stark an unlauteren Wettbewerb grenzt, wenn unter der Vorspiegelung einer günstigen Offerte Mitgliederfang für eine Genossenschaft getrieben wird. Ich besitze Beweise dafür, daß die Genossenschaft, welche den Zucker zur Bienenfütterung zum Preise von 368.— Mark pro Zentner anbietet, sich an eine Firma gewandt hat, ob dieselbe evtl. Zucker zum erhöhten Preise liefern könne. Es ist vollständig ausgeschlossen, daß die Zucker anbietende Genossenschaft im Frühjahr größere Zuckermengen zur Bienenfütterung zum Preise von 368.— Mark liefern kann und ist deshalb bei Bestellungen Vorsicht am Platze. Am Anfang der betreffenden Offerte steht zwar das wichtige Wort „freibleibend", welches jedoch nach meiner Ansicht mindestens 3mal so groß gedruckt sein müßte als das Wort: Bienenzucker. Zucker wird im Frühjahr unter ca. 5.— Mark per Pfund nicht zu haben sein."

Hofmann, Landesökonomierat.

An unsere Rassezüchter.

Zur Anlage eines Zuchtbuches ersuche ich alle bayerischen Rassezüchter mir umgehend den Namen des Stammes mitzuteilen, von dem sie nachzüchten und anzugeben, ob und von wann ab sie bereit sind, Königinnen aus ihrer Zucht verkäuflich oder im Tauschwege zu liefern.

Der Obmann der Abteilung des Landesvereins für Verbesserung der einheimischen Bienenrasse, Landesökonomierat Hofmann, München 34, Schalter.

Kreisbienenzuchtverein für Niederbayern, e. V. Die Zwangsbewirtschaftung des Zuckers hat mit dem 1. Oktober heurigen Jahres aufgehört. In der Vertreterversammlung des Kreisvereins am 10. August 1921 zu Plattling wurde der allgemeine Wunsch geäußert, der Kreisverein wolle die Vermittlung des Zuckers für seine Mitglieder weiter beibehalten.

Die Verhältnisse in der kurzen Zeit seit Freigabe des Zuckers haben sich derart entwickelt, daß der Zucker schwer zu haben ist, besonders wenn man denselben in größeren Mengen von kleineren Kaufleuten beziehen will. Wie im Frühjahr bis zur Bedarfszeit des Bienenzuckers zur Frühjahrsfütterung die Marktlage ist, läßt sich vorerst nicht übersehen. Es muß aber mit Grund befürchtet werden, daß mancher Imker in größter Verlegenheit sein wird, wenn er keinen Zucker erhalten kann und die Bienen ihn dringend als Notfutter brauchen. Bis zur Herbstfütterung wird der Zucker voraussichtlich wieder knapp werden, weil bis dahin der Aufbrauch der alten Ernte die Vorräte mindert, anderseits gesteigerter Bedarf zum Obsteinkochen, zur Beerenweinbereitung usw. eine gesteigerte Nachfrage bringen wird.

Hauptsächlich bestimmen diese Gründe den Kreisverein die Vermittlung des Bienenzuckers weiter zu betreiben. Wenn aber der Zucker rechtzeitig geliefert werden soll, so muß er frühzeitig genug bestellt werden. Demgemäß müssen die Bestellungen auf Bienenzucker bis 1. Januar beim Kreisverein eingelaufen sein. Nur bei Bestellung bis zu diesem Termin kann auch auf bestimmte Lieferung gerechnet werden. Wer verspätet bestellt, kann Zucker nur erhalten, soweit der Vorrat eben reicht.

Die Bestellungen sollen möglichst gemeinsam und in möglichst auf zwei Zentner abgerundeten Posten gemacht werden, weil kleinere Packungen den Preis bei den heutigen Arbeitslöhnen und Frachtsätzen wesentlich verteuern. Irgend eine Beschränkung bezüglich der Menge des zu bestellenden Zuckers gibt es jetzt nicht mehr. Jeder kann bestellen, was er will, ja es empfiehlt sich aus oben angeführten Gründen, auch jetzt schon den Zucker für Herbst nächsten Jahres zu bestellen, umsomehr als er sicher nicht billiger werden wird. Zur Bestellung genügt Angabe der genauen Adresse: Vor- und Zuname, Stand und Wohnort, Post und Bahnstation und Menge des Zuckers. Weitere Papiere oder Formblätter sind nach Freigabe des Zuckers nicht mehr erforderlich.

Der Zucker wird möglichst bald und zwar wie bisher ohne Nachnahme gegen alsbaldige Bezahlung nach Empfang geschickt. Er wird billigst berechnet werden, weil der Kreisverein bei der Preiskalkulation beteiligt ist und dabei die Interessen

Digitized by Google

seiner Mitglieder entsprechend wahren wird. Vorherige Anfragen wegen des Preises sind daher zwecklos.

Bestellungen sollen an die Adresse des unterzeichneten 1. Vorstandes gerichtet werden, Postkarte mit den oben verlangten genauen Angaben genügt. Bestellgebühren gibt es nicht mehr.

Die Drucksachen für den Jahresbericht, Aufstellung über Honigkontrolle, Preisrichter, Vortragskräfte usw. kommen in diesen Tagen zum Versand; ich ersuche dringend, diese Formblätter richtig und vollständig ausgefüllt bestimmt bis Mitte Januar an mich zurückzusenden.

Die Rechnungsstellung des Kreisvereins und die Verteilung der Zuschüsse ist nicht möglich, solange die noch ausständigen Vereinsbeiträge nicht ganz und voll einbezahlt sind. Es sind noch Vereine mit den Jahresbeiträgen für 1919 und 1920 im Rückstande, ein großer Teil hat auch für 1921 noch nicht bezahlt. Die Beiträge an den Kreisverein betragen für jedes Bienenzucht treibende Mitglied eines angeschlossenen Vereines für das Jahr 1919: 20 Pfg., für 1920: 50 Pfg. und für 1921: 1 Mark. Die Rückstände sollen alsbald auf mein Postscheckkonto Nr. 9214 Amt München einbezahlt werden.

Mit freundlichem Imkergruße! Der 1. Vorstand: Johann Kratzer, Pfarrer in Paring, Post Langquaid (Ndb.).

Kreisverein Oberpfälzer Bienenzüchter. Die Beschaffung von Bienenzucker bildet heuer eine große Sorge für die Imker, denn die Zuckerrübenernte kann nur als Mittelernte bezeichnet werden. Dabei darf der unbesonnene Aufkauf nach Wiederherstellung der freien Bewirtschaftung des Zuckers nicht außer acht gelassen werden. Es besteht daher Gefahr, daß der für die Bienenzucht nötige Zucker nicht zu bekommen ist. Infolgedessen hat der Kreisvereinsausschuß beschlossen, den Bezug von Bienenzucker für die Frühjahrs- und Herbstfütterung auch für das Jahr 1921/22 wieder zu übernehmen. Freilich können wir nicht garantieren, ob wir allen Wünschen voll und ganz gerecht werden können; wir werden aber tun, was möglich ist. Zunächst können die Vereine Zucker bestellen, soviel sie wollen, und zwar für Mitglieder und Nichtmitglieder. Für den Fall aber, daß zunächst nicht so viel Zucker zur Verfügung steht, als bestellt wird, muß der Verein die Bestellungen kürzen. Es soll daher in der Bestellung neben der Zuckermenge auch die Zahl der Bienenvölker in Kästen und in Körben im großen und ganzen angegeben werden. Frühjahrs- und Herbstzucker müssen zusammmen bestellt werden, obschon im Frühjahr jedenfalls nur ein Teil versandt werden kann. Die Bestellungen müssen bis spätestens 1. Januar an den 1. Vorsitzenden des Kreisvereins Professor Schmatz, Regensburg, Kreisbibliothek, geschickt werden und sind bindend, d. h. die Besteller verpflichten sich zur Abnahme des bestellten Zuckers. Ob wir mit einem festen Preis für den Zucker rechnen können oder ob wir zum Tagespreis kaufen müssen, steht noch nicht fest: jedenfalls aber vermögen wir den Zucker bedeutend billiger zu liefern als der Kaufmann. Wer sogleich bestellt, dürfte wenigstens einen großen Teil der Bestellung sogleich sicher erhalten; später einlaufende Bestellungen können nur berücksichtigt werden, wenn hinreichend Zucker vorhanden ist. J. Schmatz, 1. Vorsitzender.

Kreisbienenzuchtverein Oberbayern. Der Kreisverein wird die Zuckerlieferung für 1922 in ähnlicher Weise wie bisher durchführen. In nächster Zeit werden durch Herrn Landwirtschaftsrat für Bienenzucht die Bestellisten an alle Vertrauensleute gesendet. Jos. Färber, 1. Vorstand.

Kreisbienenzucht- und Obstbauverein von Schwaben und Neuburg. In Sonthofen wurde gemeinschaftlicher Zuckerbezug durch Vermittlung des Kreisvereins (auch für die Obstzüchter) einstimmig beschlossen. Näheres folgt.

E. Dotzel, Hergatz.

Haftpflicht-Versicherungsverein bayer. Bienenzüchter.

In der Generalversammlung für 1921 am 12. November erstattete der Vorstand zuerst den Jahresbericht, aus dem zu ersehen war, daß leider von 1/4 der Mitglieder die Völkerzahl für die dreijährige Periode 1919/21 am Ende des Jahres 1920 noch nicht neu angegeben wurde und auch die Beiträge noch nicht entrichtet waren. Aus diesem Grunde mußten auch drei Schadensfälle abgewiesen werden.

Digitized by Google

Möchte doch in Zukunft jeder Verein alle seine Mitglieder, welche der Haftpflichtversicherung angehören wollen, anmelden. Diese Arbeit hat ja nur alle 3 Jahre zu geschehen; nur Abgänge und Neuaufnahmen müssen jederzeit gleich gemeldet werden, damit bei einem Schadenfalle die Versicherung in Kraft treten kann.

Hierauf erstattete der Kassier den Kassabericht. Nachdem durch den Revisor die Rechnung für richtig befunden ward, wurde dem Kassier Entlastung erteilt.

Der 2. Punkt der Tagesordnung: „Erweiterung der Versicherung auf Einbruch-Diebstahl und Feuer" beanspruchte volle 3 Stunden. Es wurde diese Erweiterung der Versicherung einstimmig beschlossen. Infolge der Geldentwertung und der vielen vorkommenden Schadensfälle muß der Verein für Rückversicherung, damit jeder über 800 Mk. gehende Schaden von der großen Versicherungsgesellschaft übernommen wird bei Haftpflicht, dann dafür, daß jedes Bienenvolk bei Brand mit 200 Mk. entschädigt wird und dafür, daß bei Einbruch-Diebstahl das Volk mit 200 Mark gedeckt ist, jährlich ungefähr 20 000 Mark an die großen Versicherungsgesellschaften entrichten. Um diese Kosten aufzubringen und dann noch kleinere Schäden bis 400 Mark bei Einbruch-Diebstahl, bez. 800 Mark bei Haftpflicht selbst entschädigen zu können, muß vom 1. Januar 1922 an jedes Mitglied in Bayern die eigens geschaffene Ausgabe B der Bayerischen Bienenzeitung mit Versicherung halten; diese Ausgabe B kostet jährlich 10 Mark mehr als die Zeitung A ohne Versicherung. Neubestellungen können erfolgen durch den Verein für alle seine Mitglieder oder von jedem Einzelmitgliede durch Einzahlung des Betrages an die Geschäftsstelle der Bayerischen Bienenzeitung (Nr. 12 805, Postscheckamt München). (Ort, Vereinsname und Kreis ist anzugeben!) Da durch die Erweiterung der Versicherung eine Satzungsänderung erfolgen mußte, so wird diese anbei zur allgemeinen Kenntnis bekannt gegeben. Die bisherigen Mitglieder haben keine neue Aufnahmegebühr zu entrichten, sondern nur die Ausgabe B der Bayerischen Bienenzeitung zu halten. Nur diejenigen, welche mehr als 10 Völker besitzen, haben die Zuschläge für die Mehr-Völker, wie sie in § 16 aufgeführt sind, zu leisten.

Satzung des Haftpflichtversicherungsvereins bayerischer Bienenzüchter a. G.

I. Name, Zweck und Sitz.

§ 1.

Der Haftpflichtversicherungsverein führt den Namen „Haftpflichtversicherungsverein bayerischer Bienenzüchter a. G."

§ 2.

Der Haftpflichtversicherungsverein hat den Zweck, seine Mitglieder 1. vor den in § 17 dieser Satzungen näher bezeichneten Schäden zu sichern, die durch das Halten von Bienen erwachsen, 2. gegen Einbruchdiebstahl und 3. gegen Brand (Feuer) zu versichern.

§ 3.

Der Verein hat seinen Sitz in München.

II. Mitgliedschaft.

§ 4.

Dem Versicherungsverein kann jedes Mitglied eines dem Landesverein für Bienenzucht in Bayern angeschlossenen Bezirks- oder Zweigvereins beitreten, das seine satzungsgemäßen Verpflichtungen gegen den Bezirks- oder Zweigverein und Kreisverein erfüllt hat und die Bayerische Bienenzeitung (Ausgabe B) hält.

§ 5.

Die Anmeldung geschieht schriftlich beim Bezirks- oder Zweigvereins-Vorstande. Mit der vollzogenen Anmeldung unterwirft sich der Anmeldende den Satzungen des Versicherungsvereins.

§ 6.

Der Bezirks- oder Zweigvereinsvorstand hat die Anmeldung sogleich an den Vorstand des Versicherungsvereins einzusenden und dazu vorzulegen:

a) eine Bescheinigung, daß der Nachsuchende seinen satzungsgemäßen Verpflichtungen nachgekommen ist;

b) eine von mindestens drei Mitgliedern des Bezirks- oder Zweigvereins zu unterzeichnende Bestätigung, daß gegen die Anlage des Bienenstandes des Versicherungsnehmers kein gewichtiges Bedenken besteht. Andernfalls ist solches zu bezeichnen und beizufügen, ob der Bienenstand schon länger besteht, oder ob er erst neu errichtet worden ist. Wenn ersteres der Fall ist, ist ferner anzugeben, ob schon Klagen, Beschwerden etc. infolge der ungünstigen Lage entstanden sind, oder nicht.

Digitized by Google

§ 7.

Die Vorstandschaft des Versicherungsvereins hat den Antrag zu prüfen und zu erledigen.

§ 8.

Der Versicherungsnehmer kann von seinem Antrage der Vorstandschaft des Versicherungsvereins Voranzeige einsenden. Vom nächsten Tage der Postaufgabe an, welcher Termin gegebenen Falles durch Postschein nachzuweisen ist, gilt der Angemeldete bis zur endgültigen Annahme seines Gesuches als versichert. Soferne Voranzeige nicht erstattet wurde, beginnt die Versicherung mit dem Tage des Einlaufes des Versicherungsantrages beim Vorstande des Haftpflichtversicherungsvereins.

§ 9.

Ueber Aufnahme oder Abweisung des Gesuches erhält der Anmeldende schriftliche Mitteilung bezw. die Aufnahmsurkunde.

§ 10.

Die Aufnahmsurkunde wird von zwei Vorstandschaftsmitgliedern unterzeichnet.

§ 11.

Die Vorstandschaft ist berechtigt, Anmeldungen zum Verein unter Angabe von Gründen abzuweisen. Der Abgewiesene kann hiegegen die Berufung zur nächsten Generalversammlung des Versicherungsvereins ergreifen, welche endgültig entscheidet.

§ 12.

Nach jeder Entschädigungsleistung von seiten des Versicherungsvereins ist jeder Teil berechtigt innerhalb eines Monats seit der Anerkennung der Entschädigungspflicht zu kündigen (S. a. § 15). Eine allenfallsige Neuaufnahme erfolgt nur gegen Entrichtung der Aufnahmsgebühren.

§ 13.

Die Mitgliedschaft erlischt:

a) durch freiwilligen Austritt; hievon ist der Vorstandschaft schriftlich Anzeige zu erstatten, widrigenfalls die Mitgliedschaft fortdauert;

b) durch Ausschluß und zwar:

1. infolge Nichterfüllung der satzungsgemäßen Verpflichtungen gegen den Bezirks- bezw. Zweig- und Kreisverein,
2. infolge Nichterfüllung der satzungsgemäßen Verbindlichkeiten gegen den Versicherungsverein.

Austritt und Ausschluß kann jederzeit erfolgen. Die Rechte und Pflichten des Versicherten bemessen sich nach § 15.

§ 14.

Das ausgeschlossene Mitglied muß von der Vorstandschaft durch eingeschriebenen Brief vom Ausschluß sofort in Kenntnis gesetzt werden.

§ 15.

Wird das Vertragsverhältnis nach § 12 gekündigt, dann hat der Versicherer eine Kündigungsfrist von einem Monat einzuhalten; der Versicherungsnehmer kann nicht für einen späteren Zeitpunkt als den Schluß der laufenden Versicherungsperiode kündigen. Kündigt der Versicherungsnehmer, so gebührt dem Versicherer gleichwohl die Prämie für die laufende Versicherungsperiode.

Eine Rückerstattung geleisteter Beiträge zum Versicherungsverein findet bei Austritt oder Ausschluß nicht statt.

III. Pflichten und Rechte.

§ 16.

1. Jedes Mitglied hat die Bayerische Bienenzeitung Ausgabe B zu halten und für je angefangene 10 Völker eine Aufnahmegebühr von 1 Mark zu bezahlen.

2. Jedes Mitglied ist verpflichtet je nach 3 Jahren seine Völkerzahl neu anzumelden.

3. Die Bestellung der Bayerischen Bienenzeitung kann durch den Verein für alle seine Mitglieder oder von jedem einzelnen Mitgliede durch Einbezahlung des Betrages mittels Zahlkarte bei der Geschäftsstelle der Bayerischen Bienenzeitung (Nr. 12 805 Postscheckamt München) betätigt werden.

4. Die Bienenvölker sind in einem verschlossenen Bienenhause unterzubringen, andernfalls müßte jede Bienenwohnung mit einer Ringschraube versehen sein, durch welche ein Stab gezogen wird, der an den beiden Enden ein festes Hängeschloß

Digitized by Google

trägt, sodaß die ganze Reihe der Bienenwohnungen miteinander verbunden ist und nur mit Gewalt von einander getrennt werden kann.

5. Durch Haltung der Ausgabe B der Bayerischen Bienenzeitung ist jedes Mitglied bis zu 10 Völkern versichert.

Für jede angefangenen weiteren 10 Völker hat das Mitglied alljährlich 5 Mark Zuschlag an den Haftpflichtversicherungsverein unter Angabe der Völkerzahl, Name des Vereins, des Kreises und des Bezirksamtes einzusenden.

6. Aufnahmegebühren und Zuschläge sind an den Haftpflichtversicherungsverein auf das Postscheckkonto 7528 München einzuschicken (— nicht an den Kassier oder Vorstand).

§ 17.

1. Durch die Mitgliedschaft zum Versicherungsverein wird das Mitglied gegen alle Schäden versichert, die durch Stiche seiner Bienen an fremden, nicht in seiner Familie und Pflege befindlichen Personen und Sachen entstehen, namentlich gegen alle Unfälle, für die der Bienenzüchter nach § 833,847 des Bürgerlichen Gesetzbuches haftbar gemacht werden kann und zwar bis zu einer Höhe von 50 000 Mark.

2. Bei Einbruch-Diebstahl oder bei Brand wird jedes Volk mit 200 Mark entschädigt.

§ 18.

Schäden bis zu 10 Mark sind vom Versicherten selbst zu tragen.

Für Schäden, welche durch grobe Fahrlässigkeit des Versicherten entstanden sind, wird nur bis zur Hälfte der festgesetzten Schadenssumme Ersatz geleistet.

Für vorsätzlich herbeigeführte Schäden leistet der Verein keine Entschädigung.

§ 19.

Sobald eine Entschädigung beansprucht wird, hat der zunächst Verpflichtete sogleich, spätestens innerhalb einer Woche, der Vorstandschaft des Versicherungsvereins sowie seinem Bezirks- oder Zweigvereinsvorstande von der Sachlage mittels eingeschriebenen Briefes Anzeige zu erstatten und alle geforderten Aufschlüsse vollständig und unverzüglich zu erteilen, widrigenfalls der Versicherungsverein keine Entschädigung leistet.

Die Frist für die Anzeigeerstattung beginnt mit dem Zeitpunkte, in welchem der Dritte seinen Anspruch gegenüber dem Versicherungsnehmer geltend macht.

Die Entschädigungspflicht wird nur anerkannt, wenn der Versicherte nachweislich allen satzungsgemäßen Verpflichtungen gegen den Verein nachgekommen ist.

§ 20.

Der Schaden und die Entschädigungssumme wird durch die Vorstandschaft des Versicherungsvereins festgestellt, welche mit dieser Aufgabe den Bezirks- oder Zweigvereinsvorstand oder andere Personen betrauen kann. Die Entschädigungssumme ist dem Versicherten nach der Feststellung zu leisten.

§ 21.

Bei einem strittigen Haftpflichtfalle ist, falls nicht der Vorsitzende nach § 19 Schlußsatz die Entschädigungspflicht überhaupt ablehnt, zunächst der beteiligte Bezirks- oder Zweigverein um Vermittlung bezw. Schlichtung anzugehen. Ist diese erfolglos, oder erscheinen die Bedingungen hiebei der Vorstandschaft des Versicherungsvereins unannehmbar, so hat der Versicherte Streit-Vollmacht an die Vorstandschaft des Versicherungsvereins auf deren Verlangen zur weiteren, eventuell gerichtlichen Erledigung des Falles hinauszugeben und alle nötigen Aufschlüsse zu erteilen.

Streitigkeiten zwischen Mitgliedern und dem Vereine (über den Ausschluß aus dem Vereine, sowie über die Höhe der Entschädigung) werden unter Ausschluß des Rechtsweges durch ein Schiedsgericht endgültig entschieden. Zu diesem Zwecke werden jährlich von der Mitgliederversammlung 6 Schiedsrichter aus der Zahl der Vereinsmitglieder gewählt. Wiederwahl ist zulässig. Im Streitfalle benennt jede Partei einen der Gewählten als Schiedsrichter. Die so Benannten wählen einen Dritten, der nicht Mitglied des Vereins zu sein braucht, als Obmann. Kommt eine Einigung über den Obmann nicht zustande, so entscheidet unter den Vorgeschlagenen das Los. Die Kosten des schiedsrichterlichen Verfahrens hat der verlierende Teil zu tragen.

Digitized by Google

IV. Vereinsvermögen.

§ 22.

Das Vermögen des Versicherungsvereins besteht aus dem Reservefonds und den Betriebsmitteln.

§ 23.

Dem Reservefonds werden zugewiesen:

a) die Aufnahmegebühren,

b) die Zinsen des vorhandenen Vermögens, soweit sie nicht für Betriebsmittel nötig werden,

c) alle etwaigen Zuschüsse aus Staats- und anderen Fonds.

Diese Zuschüsse werden solange fortgesetzt, bis der Reservefonds die Höhe von 30 000 Mark erreicht hat.

Der Reservefonds dient zur Deckung etwaiger, die Betriebsmittel übersteigender Entschädigungen.

§ 24.

Den Betriebsmitteln fließen alle in § 23 nicht genannten Einnahmen zu.

Sie dienen zur Leistung der Entschädigungssummen, zur Deckung der Kosten des Feststellungsverfahrens, der Aufnahmespesen, der Reisevergütungen an die Vereinsorgane und der Verwaltungskosten.

Die bisherigen Bestimmungen über die Leitung des Vereins, Wahlen und Versammlungen, Reisevergütungen der Vereinsorgane, sowie die Schlußbestimmungen bleiben unverändert.

Die Satzungen wurden einstimmig beschlossen und angenommen, vorbehaltlich der Genehmigung der Aufsichtsstelle. Ueber Punkt 5, Wünsche und Anträge, ist folgendes bekannt zu geben: 1. Der bisherige Kassier, Herr Bahninspektor Dotzel, Hergatz, mußte leider wegen Kränklichkeit und Arbeitsüberhäufung seinen Rücktritt erklären. Einstimmige Wiederwahl, alle Bitten und Vorstellungen halfen nicht mehr, ihn zum Verweilen auf seinem Posten, den er musterhaft ausfüllte zu bewegen. Als neuer Kassier wurde einstimmig gewählt: Der Assistent des Landwirtschaftsrates für Bienenzucht in Oberbayern, Herr Wohlgemuth in München (Honigverwertungs-Genossenschaft, Bahnhofplatz 6), welcher vom 1. Januar 1922 an die Kassageschäfte übernehmen wird. 2. Es wurde beschlossen, künftig die Generalversammlung des Haftpflichtversicherungsvereins, wenn möglich, mit der Landesvereinsversammlung zu verbinden, andernfalls mit der Generalversammlung der Honigverwertungsgenossenschaft abzuhalten.

Mit Dank für das Erscheinen und für die opferfreudige Teilnahme an der heuer so wichtigen Generalversammlung schloß der Vorstand unter dem Wunsche: „Auf frohes Wiedersehen im nächsten Jahre."

Der Vorstand: Färber Joseph,

Gewerbe-Oberlehrer und Schulleiter der Berufs-Fortbildungsschule in Freising: 777.

Haftpflichtversicherungsverein Bayerischer Bienenzüchter a. G. Rückständige Beiträge wollen die Herren Vereinsvorstände gfl. sogleich auf Postscheckkonto 7528 einzahlen. Nach dem 14. Dezember ergeht Postauftrag mit hohen Kosten und 50 Pfg. Mahngebühr. E. Dotzel, Hergatz.

Honigverwertungsgenossenschaft des Landesvereins Bayer. Bienenzüchter, e. G. m. u. H. München, Bahnhofpl. 6. G: G.

Am 27. September fand im Sitzungssaale des Bayerischen Landwirtschaftsrates in München die diesjährige Generalversammlung statt.

Eine stattliche Anzahl Genossen nahm mit regem Interesse an den Verhandlungen teil.

Der 1. Vorsitzende des Aufsichtsrates, Herr Lehrer Pettmeßer, eröffnete die Versammlung und hieß alle Erschienenen auf das herzlichste willkommen.

Digitized by Google

Der vom 1. Vorstand, Herrn Kreiswanderlehrer Schreiber, erstattete Jahresbericht zeigte deutlich, in welch gemeinnütziger Weise die Genossenschaft im Interesse unserer Bienenzucht arbeitet. Da die Genossenschaft nicht nur dem Verkauf des von den Genossen und anderen Bienenzüchtern abgelieferten Honigs sondern auch die Vermittlung von Bienenwohnungen und Geräten übernommen hat, hat sich der Geschäftsbetrieb wesentlich erweitert.

Eine erstaunlich große Anzahl von Bienenzüchtern, welche persönlich ihre Einkäufe in der Genossenschaft besorgten und auch die Fabrik zur Herstellung von Bienenwohnungen besuchten, waren hocherfreut über den Fortschritt der Genossenschaft, den dieselbe in dieser Beziehung gemacht hat. Dieses Interesse machte sich in dem Beitritt einer großen Zahl von Bienenzüchtern, die bis jetzt der Genossenschaft ferne standen, bemerkbar.

Nach Erstattung des Jahresberichts wurde die Bilanz, welche von einem Revisor des Landesverbandes Bayerischer Genossenschaften in eingehendster Weise geprüft wurde, vorgetragen und genehmigt.

Bilanz für 1. Juni 1920 mit 31. Mai 1921:

Aktiva.		Passiva.	
Kassenbestand	11 839.13 ℳ	Schuld an die Bank . .	122 787.— ℳ
Postscheckguthaben . . .	68 951.85 ℳ	Gläubiger	279 799.89 ℳ
Schuldner	147 234.49 ℳ	Geschäftsguthaben . . .	2860.— ℳ
Maschinen und sonstige Mobilien	419.— ℳ	Reservefonds	58 234.83 ℳ
Warenvorräte und Außenstände	348 044.85 ℳ	Betriebsrücklage . . .	54 272.01 ℳ
		Honignachzahlungen . .	25 000.— ℳ
		Summa der Passiva: . .	542 953.73 ℳ
Summa der Aktiva: . .	576 489.32 ℳ		
Summa der Passiva: . .	542 953.73 ℳ		
Reingewinn	33 535.59 ℳ		

Zahl der Mitglieder am Anfange des Jahres 1920/21: 256, Zugang: 20, Abgang: 1. Gegenwärtiger Stand: 275.

München, den 8. August 1921.

Der Aufsichtsrat:
Pfarrer Kratzer, Karl Döring, J. Bergler, E. Baldauf, E. Dotzel.
Pfarrer Holzbock, J. Pöttmeßer.

Der Vorstand:
R. Schreiber, L. Waldmann, K. Hofmann, G. Bamberger.

Ab 1. Januar 1922 ist die Umwandlung der Honigverwertungsgenossenschaft mit unbeschränkter Haftung in eine Genossenschaft mit beschränkter Haftung vollendet und den Wünschen zahlreicher Bienenzüchter, welche der Genossenschaft bisher ferne standen, Rechnung getragen.

Die Mitgliedschaft der Honigverwertungsgenossenschaft erwirbt man sich bei der Einzahlung eines Anteiles mit 300 Mark. Die Haftung des Bienenzüchters beträgt 600 Mark. Diese einbezahlten 300 Mark werden mit 5 Prozent verzinst und bei einem evtl. Austritt voll und ganz zurückbezahlt. Es steht jedem Mitglied frei, mehrere Anteile bis zur Höhe von 10 Stück zu erwerben. Zur Stärkung unseres Bankkredits ist es wünschenswert, wenn von der Erwerbung mehrerer Anteile möglichst viel Gebrauch gemacht wird. Der aus dem Geschäfte erzielte Reingewinn kommt voll und ganz den Mitgliedern zu gute, welche Honig anliefern und ihren Bedarf an Bienenwohnungen und Geräten bei der Genossenschaft eindecken. Die Vorteile, die die Genossenschaft den Bienenzüchtern gewährt, sind solch bedeutende, daß sich keiner ausschließen sollte, Mitglied der Genossenschaft zu werden.

München, den 15. November 1921.

Der Vorstand: R. Schreiber.

Am Bienenstande.

Die Bienen sind nun in den brutlosen Abschnitt der Ueberwinterung eingetreten und ihre Lebensäußerungen und Tätigkeiten sind auf das Mindestmaß beschränkt. Das Bedürfnis nach Ruhe, welches jetzt die Lebewesen unserer Zone größtenteils beherrscht, macht sich auch bei den Bienen

Digitized by Google

geltend. Je ungestörter sie diese Ruhe verbringen können, desto weniger fallen einzelne Bienen und ganze Völker dem Winter zum Opfer. Die Aufgabe des Imkers besteht während des gegenwärtigen Zeitabschnittes lediglich in der Verhütung aller Störungen der Winterruhe durch innere und äußere Feinde. Solche sind nach der Anweisung für November Weisellosigkeit, ungenießbare Nahrung, grimmige Kälte, grelle Sonnenstrahlen bei rauher Luft, schneidende Winde, welche aufs Flugloch prallen, starke, langandauernde Erschütterungen, eingedrungene Mäuse und Vögel, welche an den Stöcken picken und hacken wie Meisen und Spechte.

Zweifellos festgestellte Weisellosigkeit heilt man an einem gelinden Tage durch Zuhängen eines Reservevölkchens, falls man ein solches besitzt. Außerdem muß man abwarten, bis man sich eine Königin verschaffen kann. Ungenießbare, verzuckerte Nahrung kann Durstnot und Ruhr verursachen. Wer seine Bienen nach den letzten Monatsanweisungen behandelt hat, wird weder das eine noch das andere Uebel auf seinem Stande zu befürchten haben. Wurde jedoch das Auffüttern unterlassen und es zeigen sich am Bodenbrette zahlreiche grobe Futterkörner, so muß der Imker Abhilfe schaffen, besonders wenn die Bienen bereits unruhig geworden sind. Ein Glas mit Zuckerlösung 1 : 1, das man warm umhüllt unmittelbar über dem Wintersitze darbietet, hilft für einige Zeit gegen die Durstnot. Ist die Wohnung so gebaut, daß eine Fütterung von oben unmöglich ist, so fülle man das Tränkfutter in eine schöne leere Wabe und hänge dieselbe unmittelbar an den Bienensitz. Um das Nässen der Wohnungen und damit das Gären der Futtervorräte und das Schimmeln der Waben zu verhüten, sorge man für eine gleichmäßige Erwärmung der inneren Stockwände. Leere Hohlräume sind daher mit lockerem, trockenem Material auszufüllen. Am besten eignen sich Kissen und Holzwolle. Dünnwandige Beuten werden umhüllt und soweit als möglich zusammengerückt. Die Zwischenräume zwischen den Kästen lassen sich mit Moos, Holzwolle und Laub ausfüllen. Stroh eignet sich nicht dazu, weil sich die Mäuse gerne darin einnisten. Dünne Bodenbretter erhalten eine Unterlage, um das Eindringen der Kälte zu verhindern. Auch eine mangelhafte Lufterneuerung kann in den Stöcken die Ursache des Nässens werden. Wenn durch irgend einen Umstand der Abzug der verbrauchten, mit wässerigen Dünsten geschwängerten Stockluft unmöglich gemacht wird, dann schlägt sich die Feuchtigkeit an den Stockwänden und dem Wabenbau nieder. Daher muß durch ein genügend weit geöffnetes Flugloch und die Freihaltung desselben vom Gemüll und von toten Bienen für einen ungehinderten Luftaustausch Sorge getragen werden. Die äußeren Feinde der Bienen lassen sich teils durch genügend große Blenden, welche die Vorderseite der Kästen und Körbe schützen, teils durch Klappläden und durch genügend niedrige Fluglöcher abhalten. Die Höhe der letzteren darf nicht über ½ cm betragen, damit nicht die zudringlichen Mäuse in die Stöcke dringen können. Ferner sind in jedem Bienenstande einige gute Mausfallen nötig zur Vertilgung der schädlichen Nager.

Die von Zeit zu Zeit notwendige Reinigung der Bodenbretter von Toten und Gemüll erfolgt am einfachsten und raschesten durch die Bodeneinlage, welche aus Dachpappe, Linoleum, Firnispapier oder Pappdeckel sein kann. Wer aus den Gemüllgassen richtig zu lesen versteht, erhält ein ziemlich klares Bild von dem Zustande des betreffenden Volkes

Digitized by Google

Zu den vorbereitenden Arbeiten fürs kommende Jahr zählt die Verarbeitung der gesammelten Wachsteilchen sowie das Einschmelzen der zu alten und der untauglich gewordenen Waben. Das gewonnene und gut gereingte Wachs wird am vorteilhaftesten zur Herstellung von Mittelwänden benützt. Wenn dieselben auch etwas dicker ausfallen als die gekaufte Fabrikware, so ist dies kein Schaden, weil die Bienen das überflüssige Wachs zum Ausziehen der Zellen verwenden. Von der Richtigkeit dieser Behauptung kann sich jeder Imker überzeugen, wenn er seine Mittelwände durch eine unschädliche Beimischung färbt, z. B. rot oder blau. Er wird dann sehen, daß die Bienen die Zellen auf den dicken Mittelwänden oft bis über die halbe Länge hinaus mit gefärbtem Wachs ausziehen.

Die schadhaften Bienenwohnungen und Geräte werden jetzt ausgebessert und wer das nötige Geschick dazu hat, mag sich auch mit der Herstellung neuer Beuten befassen. Wo aber die erforderliche Uebung und die Kenntnis fehlt, da lasse man lieber die Hand von der Sache; denn ungenau gearbeitete Kästen und Rähmchen sind für die Bienen und die Imker eine Qual, welche alle Lust zur Imkerei rauben kann. Für die Bestellung neuer Beuten ist jetzt die geeignetste Zeit, weil man die Gewißheit hat, daß man jetzt rechtzeitig und billiger bedient wird als im Frühjahre oder gar zur Schwarmzeit. — Der gewissenhafte Hausvater und Imker wirft am Schlusse des Jahres einen Blick auf dasselbe zurück und läßt es prüfend an seinem Geiste vorüberziehen. Soll und Haben, Erfolg und Mißerfolg wird sorgfältig gebucht und deren Ursache, wenn möglich, erforscht. Die im Laufe des Betriebsjahres gelegentlich gemachten Aufzeichnungen über alle Beobachtungen in Bezug auf die Witterung, die Trachtverhältnisse, die Entwicklung und Leistungen der Völker, die Charaktereigenschaften derselben und die Güte der Königinnen werden jetzt sorgfältig geprüft und gesichtet. Sie bilden wertvolle Fingerzeige für den nächstjährigen Betrieb. Das Lesen von guten Fachschriften während der langen Winterabende gibt dem Imker die nötigen wissenschaftlichen Grundlagen für seinen wirtschaftlichen Betrieb. W. Thoma.

Unsere Beobachtungsstellen im Oktober.

Fast zwei Drittel des Monats blieb uns noch das trockene und warme Sonnenwetter erhalten. Unsere Beobachtungsstellen melden auch fast alle fleißiges Höseln in hellerer und dunklerer gelber Farbe (Hederich und Löwenzahn, letzterer besonders im Voralpengebiet) auch etwas Nektar wurde hie und da eingetragen, stellenweise bis zu einem Pfund.

Das letzte Monatsdrittel brachte stärkere Nachtfröste und damit das Ende des Trachtjahres.

Leider sind zwei unserer Herren Beobachter (Heng und Steinheim) recht ernstlich erkrankt gewesen. Leider geht es Herrn Hauptlehrer Drechsel, Steinheim b. Neu-Ulm, der einen Nervenschlag erlitt, nur sehr langsam besser. Der um die Förderung der Bienenzucht hochverdiente warmherzige Imkerfreund wird uns sehr fehlen, bis er wieder ganz genesen sein wird. Unsere herzlichsten Wünsche für eine baldige völlige Heilung! Herr Hauptlehrer Dötterl, Heng, hat eine schwere Operation durchmachen müssen, glücklicherweise hatte sie vollen Erfolg. Auch ihm unsere besten Wünsche.

Digitized by Google

Gleichzeitig unserem neuen Mitarbeiter, Herrn Karl Schels in Gnadenberg, unser herzlichstes Willkommen im Kreise der Beobachter. Hoffentlich können wir alle noch recht lange zum Nutzen der Allgemeinheit zusammenarbeiten. Hofmann und Frank v. Kleist.

Was ist beim Bienenankauf Rechtens?

Von Assessor J. Pritzl, Helfkam-Deggendorf.

Die Zirkulation der Güter in der menschlichen Gesellschaft geschieht vorzugsweise durch Kauf, d. h. Umsatz von Waren gegen Geld. Der Tausch, bei welchem Ware gegen Ware gegeben wird, hat neben dem Kaufe nur eine untergeordnete Bedeutung. Durch den Kauf gehen fortwährend notwendige, nützliche und auch überflüssige Güter von einer Hand in die andere teils zur Konsumtion, d. h. zum mittelbaren Verbrauch und Genuß, teils zur Weiterveräußerung. Verkauft werden Güter jeder Art, die der Mensch schätzt, von ihnen Gewinn erhofft und die eine Uebertragung zulassen. In unserem Bürgerlichen Gesetzbuche ist bezüglich des Kaufs und Verkaufs von Bienen keine Sonderbestimmung getroffen, obwohl eine solche infolge der Natur und des Wesens der Bienen notwendig wäre, wie später gezeigt wird. Die Bienen, oder besser gesagt unsere Hausbienen, werden wie die anderen beweglichen Sachen im Handel und Verkehr behandelt; sie können also durch Kauf, Tausch und auch schenkungshalber erworben werden. — Durch den Kaufvertrag wird eine Sache um eine bestimmte Summe Geldes einem anderen überlassen. Bis zur Uebergabe behält der Verkäufer das Eigentumsrecht. Für den Verkauf von Pferden, Eseln, Mauleseln und Maultieren, von Rindvieh, Schafen und Schweinen (also unseren Haustieren!), wozu die Bienen immer noch nicht zählen, da die Biene immer noch ein „wilder Wurm" im Sinne des Gesetzes ist, gelten die Vorschriften der §§ 459 bis 467 des B.G.B.. Der § 459 l. c. lautet: Der Verkäufer einer Sache haftet dem Käufer dafür, daß sie zu der Zeit, zu welcher die Gefahr auf den Käufer übergeht, nicht mit Fehlern behaftet ist, die den Wert oder die Tauglichkeit zu dem gewöhnlichen oder dem nach dem Vertrage vorausgesetzten Gebrauch aufheben oder mindern. Die Hauptmängel und die Gewährfristen sind durch eine Kaiserliche Verordnung bestimmt worden. Die Gewährfrist beginnt mit dem Ablaufe des Tages, an welchem die Gefahr auf den Käufer übergeht. Zeigt sich ein Hauptmangel innerhalb der Gewährsfrist, so wird vermutet, daß der Mangel schon zu der Zeit vorhanden gewesen sei, zu welcher die Gefahr auf den Käufer übergegangen ist. § 484 l. c. Bei unseren Bienen fehlen diese Gewährsfristen und der Käufer von Bienenstöcken ist vollständig dem Tun und Glauben des Verkäufers ausgeliefert. Und doch wird es so und so viele gekaufte Bienenstöcke geben und gegeben haben, die den Wert oder die Tauglichkeit zu dem gewöhnlichen oder bei dem Kaufe vorausgesetzten Gebrauch aufheben oder mindern. Man denke nur an einen Anfänger der Bienenzucht, der von dem Wesen und der Natur des Bienenvolkes noch blutwenig Verständnis hat und dem der Erwerb eines Bienenkorbs mit Bienen die Hauptsache ist, ohne zu fragen, wie der Stock sonst beschaffen ist und ob er richtig mit einer gesunden Königin usw. besetzt ist. Viele solche Bienenvölker sind dem Neuling schon eingegangen, die vielleicht schon beim Kaufe nichts getaugt

Digitized by Google

Monat Oktober 1921.

Nr.	Beobachtungsstelle	Meereshöhe	Leistung des Wagvolkes: Monatsdrittel 1.	2.	3.	Gesamt	Je Tag	Wärme-Grade: niedrigste Monatsdrittel 1.	2.	3.	höchste Monatsdrittel 1.	2.	3.	Niederschlagsmenge	Flugtage im Monat	Flugstunden im Monat	+ reine Zunahme / − reine Abnahme	Bemerkungen
		m	g	g	g	brutto	g							mm			g	
1	Ludwigshafen (Pfalz)	96	+ 50	− 80	− 140	− 670	− 21,6	+ 3	+ 4	− 1	+ 26	+ 25	+ 22	0	27	216	− 170	
2	Wässerndorf (Unterfrank.)	210	− 250	− 300	− 450	− 1500	− 48,3	0	+ 1	− 4	+ 23	+ 23	+ 17	28	27	152	− 1000	
3	Lahm (Oberfranken)	250	− 400	− 100	− 250	?	?	0	0	− 4	+ 22	+ 24	+ 12	47¼	17	96	− 750	
4	Neustadt a. A. (Mittelfr.)	300	− 150	− 190	− 100	?	?	+ 16	+ 16	+ 6	+ 21	+ 21	+ 16	35	—	167	− 440	
5	Ezelheim (Mittelfranken)	318	− 500	− 460	− 340	?	?	0	+ 3	− 2	+ 20	+ 21	+ 19	16	—	27	− 1300	
6	Nürnberg-Erlensteegen (Mfr.)	325	− 550	− 500	− 300	− 1350	− 43,5	+ 4	+ 4	− 1	+ 19	+ 19	+ 14	36	—	—	− 1350	
7	Hersbruck (Mittelfranken)	345	− 125	− 300	− 125	− 550	− 17,7	+ 2	+ 3	0	+ 18	+ 20	+ 14	58	—	—	?	
8	Ingolstadt (Oberbayern)	368				.	.	+ 1	+ 2	− 4	+ 26	+ 21	+ 17	22,5	—	115½		
9	Pfarrkirchen (Ndb.) (Nigra)	390																
10	Pfarrkirchen (Ndb.) (Lulse)	390																
11	Vilsbiburg (Niederbayern)	450				− 850	− 27,4	+ 1	+ 2	− 4	+ 24	+ 22	+ 21	19	—	—	?	
12	Heng (Oberpfalz)	460	gefüttert	gefüttert	gefüttert		.	+ 2	+ 2	− 2	+ 28	+ 27	+ 16	23	22	65	*)	
13	Kemnath (Oberpfalz)	462	+ 100	− 100	− 450	− 1350	− 43,5	− 1	+ 2	− 2	+ 18	+ 20	+ 14	47	—	—	− 450	
14	Gnadenberg (Oberpfalz)		− 350	0	0	− 500	− 16,1	+ 5	+ 4	0	+ 27	+ 24	+ 16	.	—	—	− 350	
15	Bad Reichenhall (Oberb.)	470	− 100	− 100	− 100	?	?	− 1	+ 3	− 5	+ 21	+ 21	+ 15	113	—	109	− 300	
16	Sammenheim (Mittelfr.)	470	− 200	− 150	− 100	?	?	+ 2	+ 4	− 1	+ 22	+ 23	+ 15	15,6	—	—	− 450	
17	Steinheim b. Neuulm (Schw.)	470				.	.	.	.	.	.	.	.	.	—	—	*)	*) Unser dortig
18	Götting (Oberbayern)	499	− 175	− 590	− 265	− 1030	− 33,2	0	+ 3	− 3,5	+ 30	+ 29	+ 24	30	—	57	− 1030	Mitarb. leider
19	München (Oberbayern)	500	− 300	− 520	− 290	− 1660	− 53,5	+ 5	+ 5	− 2	+ 24	+ 23	+ 20	29,1	—	—	− 1110	schwer erkrankt
20	Zwiesel (Niederbayern)	550	0	0	0	0	0	− 2	0	− 6	+ 22	+ 23	+ 18	.	—	—	0	
21	Unterhaching (Oberbayern)	556	− 200	− 50	− 100	− 350	− 11,2	.	.	.	.	.	.	.	—	—		
22	Schwabstadel (Oberbayern) Gerstung, Breitwabe	560	− 120	− 70	− 60	− 420	− 13,5	− 1	+ 3	− 7	+ 23	+ 22	+ 19	27,6	—	105	− 250	
23	Schwabstadel (Oberbayern) Gerstung, Hochwabe	560	− 210	− 160	− 110	− 590	− 19,03										− 480	
24	Weilheim (Oberbayern)	564	− 250	− 200	− 200	?	?	+ 2	+ 4	− 3	+ 27	+ 25	+ 22	17	—	—	− 650	
25	Mörgen (Schwaben)	574	− 350	− 50	− 100	?	?	+ 2	+ 5	− 2	+ 20	+ 19	+ 15	28	—	—	− 500	
26	Berchtesgaden (Oberbayern)	609	− 400	− 200	− 200	?	?	+ 3	+ 3	− 3	+ 22	+ 22	+ 15	131	—	—	− 800	
27	Mindelheim (Schwaben)	609	− 100	0	− 300	− 600	− 19,3	+ 1	+ 5	− 3	+ 21	+ 21	+ 16	47		116	− 400	
28	Warmisried (Schwaben)	725	gefüttert	− 45	− 50	− 225	− 7,2	+ 5	+ 6	− 2	+ 19	+ 19	+ 15	542	19½	125	− 95	

cem

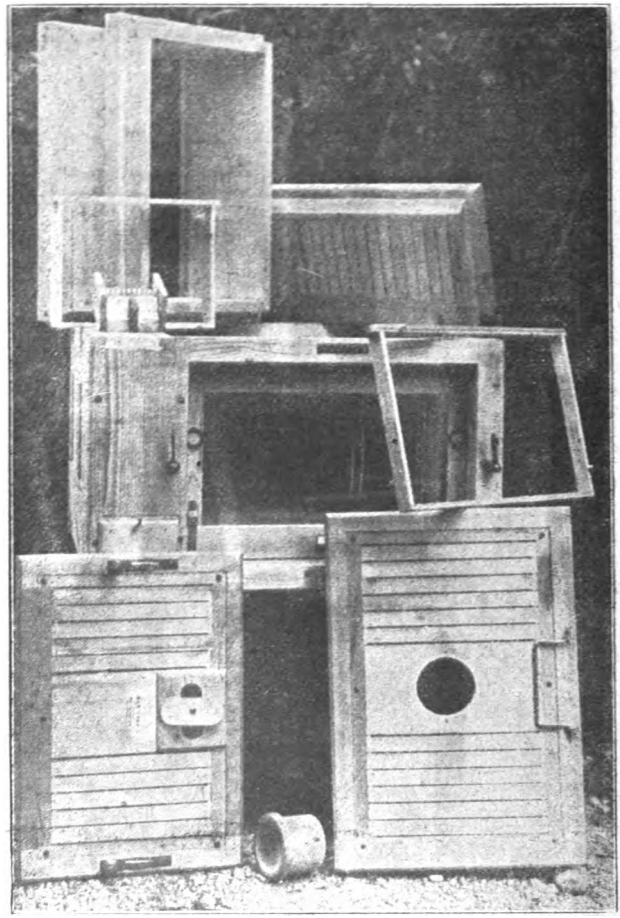
Digitized by Google

haben und bei sachverständigem Zusehen Hauptmängel aufwiesen. Der kaufende Anfänger tröstet sich über seinen Verlust meistenteils damit, daß jeder zuvor Lehrgeld zahlen müsse und er nichts verstanden habe. Ob Betrug oder Arglist beim Verkäufer des Bienenstockes schon vorlag, wird nicht weiter zur Untersuchung gezogen. Ich persönlich schätze alle Bienenzüchter in der Ehrlichkeit hoch; aber gibt es nicht in allen Berufen und Ständen große Schelme und Schieber?! Unsere Altvordern, insbesondere unsere edlen Franken, haben diese Gesetzesmängel nicht gekannt und eigene normgebende Grundregeln für den Kauf von Bienen getroffen, wie es nach der fränkischen Bienenordnung vom Jahre 1770 der Fall war. Der diesbezügliche Passus „was bei Erkauffung der Bienen Rechtens ist", sei hier des Interesses halber im Texte wiedergegeben: „§ 1: Der Verkäufer eines Bienenstocks hat vor nichts zu stehen, als daß derselbe nicht weisellos sei, welches man beim Einkauf sogleich nicht wissen kann, sondern der Käufer sich auf die Ehrlichkeit des Verkäufers verlassen muß; daher soll der Verkäufer eines Bienenstocks gehalten sein, denselben auf 3 Wochen lang von dem Tag an, da derselbe abgeholt wird, zu gewähren, daß er nicht weisellos sei, weil eine solche Zeit hinlänglich sei, mit Gewißheit zu erfahren, ob der erkaufte Stock weisellos sei oder nicht. Wird nun solcher innerhalb 3 Wochen also befunden, so ist der Verkäufer gehalten, denselben wieder zurückzunehmen und das Kaufgeld herauszugeben. Sollte sich aber bei genauer Besichtigung des weisellosen Stocks zeigen, daß derselbe nach der Abholung erst bei dem Käufer, es sei nun mutwilliger- oder unvorsichtigerweise, beschädigt oder nicht genugsam vor den Mäusen gewahrt oder mit untauglichem Honig gefüttert worden, so ist alsdann der Verkäufer freizusprechen und der Käufer hat den Stock für gut zu bezahlen. § 2: Wenn bei Erkaufung der Bienen ein gewisser Termin festgesetzt worden, an welchem der Käufer solchen abholen solle, dieser aber durch erhebliche Ursachen daran gehindert wurde, so soll er dem Verkäufer hievon Nachricht geben und dieser sodann gehalten sein, den gekauften Bienenstock 8 bis 14 Tage länger zu behalten und zu versorgen, sondern auch denselben 3 Wochen lang, von dem Tage der wirklichen Abholung an gerechnet, zu gewähren, daß er nicht weisellos sei. § 3: Wenn jemand im Herbste einen Bienenstock kauft mit der Bedingnis, daß der Verkäufer denselben so lange beherbergen soll, bis solcher im künftigen Winter bei guter Bahn sicher an Ort und Stelle gebracht werden könne, dieser Stock aber im Frühjahre weisellos befunden wird, so kann der Käufer in diesem Falle keine Schadloshaltung von dem Verkäufer fordern. § 4: Welcher von beiden, der Käufer oder Verkäufer, den behandelten Bienenstock an Ort und Stelle bringen soll, kommt darauf an, wie es beide Teile ausgemacht und darauf gründen sich übrige Verfallenheiten. § 5: Wenn ein Bienenstock während der Gewährzeit auf dem Bienenstande des Käufers von Raubbienen angefallen und ausgeraubt wird, so hat der Käufer wegen seiner Nachlässigkeit den Schaden allein zu tragen. § 6: Auch ist der Käufer eines Bienenstockes nicht schuldig, das Geld für denselben eher zu erlegen, als bis die Gewährzeit vorüber ist." Unser heutiges Bürgerliches Gesetzbuch schweigt sich über ähnliche gesetzliche Bestimmungen ganz aus; es fehlt an solchen Normen

Digitized by Google

Der „Lechgaukasten" System Pickel-Pritzel D. R. G. M. Nr. 782 821

Schon aus praktischen und wirtschaftlichen Gründen ist die fast hoffnungslose Zerrissenheit der deutschen Imkerschaft in Fragen der Maßeinheit überaus beklagenswert. Aber man muß auch den Gegenpol meiden, der deutschen Imkerwelt nur ein Einheits-Kastensystem aufzwingen zu wollen. Wie man in jeder Gegend die ihr eigentümliche bodenständige Rasse und die ihren klimatischen und Bodenverhältnissen angepaßten Trachtpflanzen nach ihrer Güte auslesen und pflegen muß, so erfordert auch



Kasten geöffnet. (Rückseite.) Oben links Honigaufsatz, vor demselben 40 mm breiter Halbrahmen, davor Wintereinsatzstück für den Flugkanal, rechts schmälerer Deckel. Links unten Türe mit geöffneter Lüftungsvorrichtung, rechts breiter Deckel (paßt auch auf den Honigaufsatz) mit Futteröffnung, in der Mitte Verschlußstück zu letzterer. Rechts am Kasten ein Rahmen für den Brutraum (400×250 mm Lichtmaß).

Digitized by Google

jede Gegend die ihrer Eigenart angemessene Betriebsweise. Es ist nie von Segen, sich von einer aufdringlichen Reklame betäuben zu lassen und die auf durchaus anderem Boden erwachsene Betriebsweise blindlings in seine Gegend zu verpflanzen.

Mit Mißtrauen wird vielleicht mancher diese neue Kastenform betrachten. Wir leiden ohnehin unter einer Ueberfülle und nun schon wieder ein Neuling und Konkurrent! Aber gerade dieses fieberhafte Tasten nach neuen Formen weist nicht nur auf eine schleichende Krankheit, sondern ist auch ein Zeichen, daß wir an sehr guten Kästen leider keinen Ueberfluß haben. Und der „Lechgau"-Kasten, der ja im Grunde kein Neuling ist, gehört zu den wirklich guten Kästen, die wert sind, daß die Oeffentlichkeit sie kennt. Er hat eine lange Entwicklungs- und Probezeit hinter sich, bis er zu seiner jetzigen Gestalt heranreifte. Pritzel hat seinem Werke den Hofmannkasten mit Aufsatz zugrunde gelegt. Die allgemeine Anlage, das Maß, die Rahmenzahl und das Winkelnischen-Flugloch wurden übernommen, aber die Art der Ausführung einer durchgreifenden Umgestaltung unterworfen. Daß die bescheidenen Erfinder nicht der allgemeinen Erfinderversuchung oder vielmehr -Krankheit erlegen sind, der Welt ein neues Maß schenken zu wollen, muß ich dankbar anerkennen. Pickel hat in seiner Trachtgegend mit dem Gerstung-Maße dieselben günstigen Erfolge erzielt wie wir unter hiesigen Verhältnissen. Die Eigenart dieses äußerst sorgfältig gebauten Kastens sei im folgenden kurz gezeichnet: 1. Alle gegen die leisesten Witterungseinflüsse empfindsamen Teile sind fachgemäß abgesperrt, in Rahmen, Nut und Feder gelegt und verzapft, so daß das ständige Arbeiten des Holzes völlig unwirksam wird. Es findet also weder ein Verquellen statt, noch tun sich irgendwo Ritzen oder Fugen auf, welche dem schädlichen Ungeziefer Nist- und Schutzhöhlen gewähren; auch findet man an dem Kasten keinen Nagel; alle in Frage kommenden Stücke sind geschraubt. 2. Der Kasten hält die Wärme vorzüglich zusammen und ist in allen seinen Teilen wie Boden, Deckel usw. äußerst sorgfältig und bewußt hygienisch gebaut, wodurch ein Näffen der Beuten durch Niederschlagsfeuchtigkeit oder Schimmeln der Waben völlig ausgeschlossen erscheint. Alle verbrauchte und feuchte Stockluft wird gleichsam von tausend Poren aufgesogen. Das Bienenvolk schlummert wie unter einer warmen, atmenden Schicht. Aus hygienischen Gründen verwirft Pickel jeglichen Anstrich von Bienenkästen. Oelfarbenanstrich verstopft freilich die Poren des Holzes, so daß es nicht mehr atmen kann. Das relativ beste und billigste Holzerhaltungsmittel ist reines, satzfreies Karbolineum mit etwas Leinöl vermengt. Dieser Anstrich beeinträchtigt die Atmungstätigkeit des Holzes in keiner Weise. 3. Die Deckbrettchen-Anordnung und -Auflage ist so durchgeführt, daß keine Biene zerquetscht werden kann. Das letzte ruht in einem dicht anschließenden Falze des Fensters, damit beim Oeffnen der Türe keine Zugluft entstehen kann. 4. Der Wintereinsatz im Flugloch-kanal ist sehr zweckmäßig. Mäuse und Vögel werden ferngehalten, das Flugloch wird abgeblendet und so eine natürliche Flugsperre geschaffen. Die Flugnische verhindert das in kritischen Zeiten so verhängnisvolle Zusammenlaufen der Bienen und weist den Bienen und Königinnen den sicheren Weg zu ihrem Heim. Aus der Praxis heraus, sowohl aus Gründen der Maßeinheit wie des unbequemen Arbeitens wegen, bin ich ein ent-

Digitized by Google

schiedener Gegner jeglichen Aufsatzes geworden und darum habe ich bei Neuanlage des Standes den hervorragend bewährten Hofmanns-Volksbreitwabenstock gewählt, der den Betrieb so überraschend einfach und durchgreifend einheitlich gestaltet. Freilich, mit Pappschachteln, wie sie in manchen Fabriken hergestellt werden, läßt sich dieses Ideal nicht erreichen. Pritzel hat nun versucht, dem Aufsatz sozusagen die Giftzähne auszubrechen. Bei den bekannten Aufsätzen ist selbst dem ruhigsten und vorsichtigsten Imker manchmal die Geduld ausgegangen und hat manche der scharenweise hervorquellenden Bienen zerdrückt. Pritzel hat durch seine originelle Gestaltung der Tragleiste die Klippe umgangen. Der Aufsatz läßt sich zurückschieben, auf- und abheben ohne eine Biene in Gefahr zu bringen. Ein Verbauen der Rähmchen ist nicht zu befürchten. Der Aufsatz ist halbhoch und mit Dickwaben ausgestattet, die in Kreuzstellung zu den Waben des Brutraums stehen. Pickel hat seit vielen Jahren Dickwaben im Gebrauch und ist damit sehr zufrieden. Dennoch kann ich, schon aus Gründen der Maßeinheit, mich für Dickwaben durchaus nicht begeistern. Absperrgitter verwendet Pickel grundsätzlich nicht. Seine Lechgau-Rasse und seine „Wilhelmina“ dehnt erfahrungsgemäß die Brutkreise nie über sieben Waben aus. Darum ist das Flugloch so konstruiert, daß die Mitte des siebenwabigen Brutkörpers und die Fluglochmitte zusammentreffen. Pickel sperrt nie eine Königin in den Käfig. Das mag ihm vielleicht den wissenschaftlichen Vorwurf der Unvernunft eintragen, aber das läßt ihn vermutlich kalt. Seine Zuchtkästchen fassen drei Rahmen, die genau in den Honigaufsatz passen. Dort hängt er bei Weisellosigkeit oder, um einen Kasten zu bevölkern, das starke Völkchen zu und gefährdet nie eine Königin. So verwertet Pickel seinen Aufsatz außer der Trachtzeit.

Die Betriebsweise hat Pickel in jahrzehntelanger Beobachtung der Eigenart der Lechgau-Verhältnisse sehr fein abgelauscht und auf diese vor allem sind Kasten und Betriebsweise gestimmt. Aus der Tabelle der Beobachtungsstellen ist gewiß allen das prächtige Breitwabenvolk Pickels aufgefallen. Dieses Wagvolk sitzt in einem Lechgau-Kasten. In allen ähnlichen Gegenden kann ich diesen Kasten und seine Betriebsweise unbedingt empfehlen. Seine Ausführung ist klassisch schön. So etwas abgeklärt Feines und Gediegenes bekommt man heute selten mehr zu Gesicht. Diese liebevolle und verständige Hingebung an das Werk, die wie schimmernder Glanz über der Arbeit ruht, packt die Seele in stillem Heimweh nach verblichenen Zeiten. Von den Erzeugnissen, die jetzt so vielen Werkstätten und Fabriken entquillen, tragen viele weithin sichtbar das Sklavenmal der Schlampigkeit an der Stirne. An dieser Arbeit aber wird jeder sein Leben lang seine stille Freude haben. Es war nicht meine Absicht, Einzelheiten auszubreiten. Die Abbildung spricht deutlich genug. Vielleicht kann ich so Pickel zwingen, einmal aus sich herauszutreten und einige reife Früchte vom Baume seiner Praxis uns zu schenken. Er hat doch so manches Wertvolle im Laufe der vielen Jahre erlebt. So geht es ja immer; die gereiften Praktiker schweigen und die Anfänger, Schreibtisch- und Salonimker reden in plätscherndem Redestrom. Wer über die Betriebsweise des Kastens Näheres erfahren will, wende sich an Herrn Pickel in Schwabstadel. Wen Einzelheiten der Konstruktion reizen, schreibe an Herrn Pritzel in Augsburg, Luisenstr. 3/III. Alleiniger Hersteller des Kastens ist

Digitized by Google

Herr Vogg in Kriegshaber, der selbst eifriger Bienenzüchter aus der Schule Pickels ist.

Nun sehe ich im Geiste schon längst mißbilligende Blicke auf mich gerichtet und höre das Schlagwort in den Ohren tönen — und Schlagwörter sind immer der Niederschlag bereits erstarrten Denkens —: Nicht die Beute bringt den Honig, sondern Tracht und Bienen. Das ist eine Binsenwahrheit. Aber es gibt genug unnatürliche und auch gesunde Beuten, in denen die Völker wie in eine Zwangsjacke geschnürt sind und entweder schwärmen oder verkümmern müssen. Ferner sind wertvolle züchterische Maßnahmen an gewissen Beutenformen einfach undurchführbar, abgesehen von der Unsumme von Arbeitszeit und Arbeitskraft, die sie verschlingen. Beute ist nicht Beute. Wohl kann ein Meister einem weniger wertvollen Instrumente noch hinreißende Melodien entlocken, aber niemals einem schlechten und verstimmten. Doch gehört eine feine, praktische Beute ebensowenig wie ein wertvolles Instrument in die Hand eines Unwissenden und Pfuschers, der auf das Instrument schimpft, daß es nichts tauge, weil er nichts taugt. Darum soll ein jeder ein erprobtes, geeignetes Kastensystem mit größerem, gangbarem Maße wählen und es so meistern lernen, daß es wirklich sein geistiges Eigentum wird.

Pater Aloys Seibert, O. S. B.

Plauderstübchen.

Ein neuer Honigklee. „Gleanings in Bee Culture" die amerikanische Bienenzeitung, kann sich dies Jahr nicht genug tun in der Lobpreisung einer neu entdeckten einjährigen Spielart des weißen Riesenklees (Melilotus alba). „Hubam Klee" wird diese Art genannt nach dem Entdecker oder ersten Beobachter derselben: Professor Hughes (Hu-) in Alabama (bam). Die genannte Zeitschrift bringt seit dem verflossenen Frühjahre eine Reihe von Aufsätzen, die geradezu begeistert die Vorzüge dieses Klees schildern. Er ist außerordentlich schnellwüchsig, blüht sehr reich noch im Jahre der Aussaat und soll Riesenmengen an Nektar spenden. Aber er soll auch trotz seines ungewöhnlich schnellen Höhenwachstums, rechtzeitig geschnitten, ein gern genommenes Futter für Pferde und Milchvieh und daneben noch im Herbste für die Bienen eine üppige Tracht abgeben. Da aber fast alle diese Aufsätze von der das Saatgut vertreibenden Handlung stammen und diese laut Anzeige für das amerikanische Pfund Samen (497 Gramm) fünf Dollars verlangt, wollen wir den Ankauf vorläufig für unsere Gebiete unterlassen. Vielleicht „entdeckt" oder beobachtet auch bei uns irgend ein Wissenschaftler diese besondere Abart. Der Riesensteinklee ist durch uns Bienenzüchter schon überall stark verbreitet und wenn wir Samen von mehr buschig wachsenden und in den Stengeln lange zart bleibenden Pflanzen sammeln, mag es vielleicht gelingen, auch bei uns diese Kleeart als Viehfutter im landwirtschaftlichen Feldbau einzuführen. Ich fürchte aber, daß abgesehen von den holzigen Stengeln der starke Cumarin-Geruch und -Geschmack (wie Waldmeister) das Vieh stets vom Genusse dieses Klees abhalten wird, bezw. sich dieses nur sehr schwer an das neue Futter gewöhnen lassen wird.

Sollte dieser neue Klee also auch bei uns „gefunden" werden, dann bitte bei dem jetzigen Stande der deutschen Papiermark keine 5 Dollar für 1 Pfund zu verlangen, z. Z. 548,28 *M.* (beim Druck der Zeitung wären es gar 925, da heute — 18. Oktober — der Dollar auf 185 *M* steht. D. Schr.) Das ist den meisten Bienenzüchtern denn doch zu teuer.

Frank v. Kleist.

Wie lassen sich auf einfachstem Wege die heißesten Flüssigkeiten in Gläser, Flaschen, Ballons gießen? In Hausfrauenkreisen ist längst ein ganz einfaches Verfahren in Uebung, das der praktischen Beobachtung entstammt und vollkommen sichere Gewähr gegen Zerspringen bietet. Man vermeide als Unterlage schlechte Wärmeleiter wie Holz und wähle gute, d. h. man stelle einfach die Flaschen auf die Herdplatte und fülle sie ohne Bedenken auf. Selbst bei heißesten Flüssigkeiten ist ein Zerspringen ausgeschlossen.

P. Aloys Seibert, O. S. B.

Digitized by Google

Gibt es eine schwarze Biene? In der 7. Züchterversammlung am 27. März 1921 in Ingolstadt, in der eine Reihe sehr wichtiger Fragen behandelt wurden, verneinte Herr Oberlehrer Thoma die obige Frage. Durch die Herrn Landesökonomierat Hofmann eingesandten Probebienen bringe ich den Beweis vom Gegenteil; denn diese sind intensiv schwarz. Bei der lebenden Biene tritt das schöne glänzende Schwarz natürlich noch mehr in die Erscheinung, da der Glanz beim toten Tiere ja verloren geht.

Meine Bienen sind im allgemeinen dunkel und haben graue Leibringe; es kommen aber sehr viele ganz schwarze vor. Die Biene ist außerordentlich fleißig. Ich konnte, da ich bekanntlich 2 Völker auch im Honiglager arbeiten lasse, schon am 3. Mai aus der besten Beute 12 Pfund Honig schleudern. Zwei Königinnen schaffen, da sie in meiner Beute ja wärmer sitzen, mehr als die doppelte Arbeiterinnenzahl, gegenüber einer Königin, daher dieser Erfolg.

Ich möchte den in Ingolstadt aufgestellten sehr richtigen Satz: „Von Tracht und Klima hängen die Bienen mehr ab, als wir bisher geglaubt haben", noch dahin ergänzen „und von den Wärmeverhältnissen in der Beute". Und deshalb kann die Beutefrage nur diejenige Beute lösen, die die Wärmefrage löst.

Die Kuntzschbeute löst sie nicht und wird daher wieder verschwinden, ist ja auch schon auf dem Wege dazu, ganz abgesehen von der widerlichen Königinsucherei darin, weil sie in ganz sinnloser Weise gegen die Wärmefrage verstößt. Zunächst überwintern die Bienen, wie Postsekretär Niehaus in der „Illustr. Leipziger" ganz richtig sagte, „auf einem Eiskeller." Sodann befinden sich, sobald die Königinnen anfangs Mai gesucht und gefunden und nach unten gehängt sind — an sich eine große Tierquälerei — zwischen den beiden Bruträumen, die die beiden Königinnen aber erst schaffen müssen, die beiden leeren, kalten Dreierschlittenräume, ferner sind in die Sechserschlittenräume noch zwei große Nischen angebaut, die als Windfächer die Brutlager unten und oben abkühlen.

Wie man einen solchen Bienenkastenkonstrukteur als Meister preisen konnte, ist mir unverständlich. Ich meine, daß man es wirklich nicht dümmer machen könnte. Alle Bästeleien daran herum, wie Fluglöcher oben etc., können die Sache nur verschlimmern, denn nun hängen sie gar noch in einem Schornstein.

Gar so einfach ist das Bauen eines naturgemäßen, brauchbaren, allen Ansprüchen gerecht werdenden Bienenkastens denn doch nicht. Da muß man dann doch etwas tiefer nachdenken. Caesar Rhan, Tierhygieniker, Steglitz.

Vereinsnachrichten.

Züchterversammlung vom 29. März 1921 zu Ingolstadt.

(Schluß.)

Frage 13: Ist es vorteilhaft, jährlich die Königinnen zu erneuern?

Herr Seibold: Die Königin ist dann zu erneuern, wenn sie nicht mehr leistungsfähig ist.

Herr Hofmann: Die Königin darf nicht alle Jahre erneuert werden, man weiß sonst nicht die Eigenschaften des Volkes. Am besten geschieht die Erneuerung nach drei Jahren.

Herr Sindel verlangt für die Wanderbienenzucht eine junge Königin.

Frage 14: Zeichnen der Königinnen.

Herr Hofmann: Für einen größeren Bienenstand ist das Zeichnen unbedingt notwendig. Nur eine gezeichnete Königin kann uns Gewähr geben für eine richtige Beurteilung des Volkes.

Frage 15: Zuchtbuch.

Herr Hofmann verlangt für jeden Stand ein Zuchtbuch. Auch über die Standbesuche ist Buch zu führen. (Vereine! Schweizer Muster!)

Frage 16: Austausch bewährter einheimischer Stämme unter den Züchtern.

Herr Hofmann: Wir müssen wissen, welche Stämme gezüchtet werden. Empfiehlt den Austausch durch Eier, Königinnen und Weiselzellen.

Herr Sindel verlangt gegenseitigen Austausch der Königinnen; der Landesverein soll dabei die Vermittlung anbahnen. H. S. bietet für heuer 20 Königinnen zum Tausch an.

Herr Hofmann befürwortet es.

Frage 17: Notwendigkeit von Züchtervereinigungen.

Digitized by Google

Herr Seibold: Die Kreisvereine sollen mit jenen in Verbindung treten, die Königinnenzucht treiben.

Herr Dotzel will die Züchtervereinigungen nicht in der zentralisierten Form. Er denkt sich die Organisation draußen und befürwortet deshalb Ortsvereine.

Herr Schreiber: In jedem Kreisverein sollen Züchtervereinigungen gegründet werden. Die Sache ist aber nicht so einfach. Er ist nicht für Ortsvereine. Wir brauchen nur wenige Leute. Er fordert für jeden Kreisverein eine Arbeitsgemeinschaft, die nach leistungsfähigen Bienenvölkern Umschau hält.

Herr Dr. Manger: Einer solchen Arbeitsgemeinschaft könnte auch der Stamm Theissing und Schambach vorgeführt werden.

Herr Seibold: Die Frage nach guten Königinnen ist sehr groß. Innerhalb des Kreises verteilt, sollen Königin-Züchter aufgestellt werden. Die Namen dieser Züchter sollen in der Bienenzeitung veröffentlicht werden.

Herr Hofmann bittet, es möchten sich jene Herren melden, die Königinnen züchten.

Herr Sindel: Die Aufbewahrung und Verwertung befruchteter Königinnen ist nur möglich, wenn das Volk so stark ist, daß es sich in der eigenen Traube erwärmen kann.

Herr Dotzel: Wenn ein Bienenzüchter im Frühjahr ein weiselloses Volk hat, muß er sich selbst helfen. Wir müssen bestrebt sein, gutes Zuchtmaterial allmählich hinauszubringen.

Herr Dr. Manger: Die Königinnenzucht ist die Sache des Geldes und des Bienenmaterials, weil sie nicht ernährt.

Herr Hofmann: Jetzt im Frühjahr und Sommer müssen wir hinausgehen und Forschen, wo die besten Völker sind und dann kommt der Tausch. In jedem Bezirksamte sollte ein Mann aufgestellt werden, der die Sache in die Hand nimmt. Zum Schlusse möchte er noch bitten, dahin zu arbeiten, daß allmählich die guten Stämme bekannt gemacht werden.

Frage 18 und 19: Anregungen für Beobachtungen. Anträge, Wünsche und Anfragen.

Herr Hettinger beantragt, daß die Züchterversammlungen als amtliche Beratung angesehen werden und Herr Professor Dr. Zander auch dazu erscheint.

Herr Sindel: Herr Prof. Zander soll zur nächstjährigen Versammlung freundschaftlich eingeladen werden.

Herr Drexel dankt Herrn Landesökonomierat Hofmann für die umsichtige Leitung der diesjährigen Züchterkonferenz und bittet die Herren zum Zeichen des Dankes sich von den Sitzen zu erheben.

Herr Hofmann dankt für das rege Interesse, das die Herren bei der Versammlung bekundet haben. — Schluß der Sitzung 5.15 Uhr.

Münchener Bienenzuchtverein. 1. Sonntag, den 11. Dezember, nachmittags halb 3 Uhr im Kartensaal des Hofbräuhauses außerordentliche Mitgliederversammlung. Tagesordnung: a. Mitteilungen, b. Erstattung des Jahresberichtes, c. Rechnungsablage, Entlastung und Voranschlag, d. Aenderung der Vereinssatzungen, e. Bestimmung zweier Rechnungsprüfer und Ersatzleute hiefür für das Vereinsjahr 1922, f. Wünsche und Anträge.

2. Samstag, den 17. Dezember abends halb 8 Uhr zweiter Gesellschaftsabend im Vereinslokal.

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen an beiden Tagen sehr erwünscht.

Anmerkung: Alle Mitglieder des Vereins, welche billigeren Bienenzucker durch den Verein beziehen wollen, werden ersucht, ihren Gesamtbedarf für das Jahr 1922 unverzüglich beim Vertrauensmann des Vereins, Herrn Kommissär Stegmüller, München, Feilitzschstraße 33/I, anzumelden. Letzter Meldetermin ist am 11. Dezember im Vereinslokal, und können spätere Bestellungen nicht mehr berücksichtigt werden. Der Zucker kommt bereits im Januar 1922 zur Verteilung. Bei der Bestellung muß als Anzahlung 400 Mark pro Zentner oder 4 Mark pro Pfund bar bezahlt werden. Bestellungen ohne die Anzahlung können nicht erledigt werden. Den Restbetrag sind die Mitglieder verpflichtet, innerhalb 8 Tagen nach Erhalt des Zuckers zugleich mit der Ablieferung der Säcke nachzubezahlen. Zuckerbestellungen können bis 8. Dezember auch durch Einzahlung auf Postscheckkonto Nr. 14 358 Münchener Bienenzuchtverein, gemacht werden; es wird aber ausdrücklich gebeten, das gewünschte Quantum und die Adresse deutlich anzugeben. Nichtmitglieder können keinen Zucker durch den Verein erhalten.

Digitized by Google

Die Bayerische Bienenzeitung wird von 1922 ab nicht mehr durch den Verein besorgt, sondern die Mitglieder müssen die Zeitung selbst durch Zahlkarte auf Postscheckkonto Nr. 12 805, Geschäftsstelle der Bayer. Bienenzeitung bestellen. Die Vereinsnachrichten werden nach wie vor nur in der Bayer. Bienenzeitung erscheinen, und werden die Mitglieder in ihrem eigenen Interesse gebeten, die Zeitung sofort für 1922 zu bestellen, damit sie ab 1. Januar wieder rechtzeitig in den Besitz ihres Fachblattes kommen. Der Jahresbezugspreis der Bayerischen Bienenzeitung, Ausgabe A, beträgt für 1922 zehn Mark.

Alle Mitglieder aber, welche ihre Stände und ihre Bienen ab 1922 gegen Haftpflicht, Feuer, Einbruch-Diebstahl, versichern wollen (die bisherige Haftpflichtversicherung hört mit 1921 auf), erreichen diese Versicherungen durch Bestellung der Bayer. Bienenzeitung, Ausgabe B. Die Versicherungsgebühren betragen neben den 10 Mark Zeitungsabonnement bis zu 10 Völker zehn Mark und für je weitere zehn Völker fünf Mark. Aenderungen auf den Bienenständen während des laufenden Jahres infolge anfallender Schwärme oder infolge künstlicher Vermehrung gelten als mitversichert. Der Versicherungsverein bayerischer Bienenzüchter hat die oben genannten Versicherungen ab 1922 gesamt übernommen, und werden alle Mitglieder, welche sich in der jetzigen unsicheren Zeit vor Schaden bewahren wollen, dringend ersucht, von dieser Einrichtung vollzählig Gebrauch zu machen und die Bienenzeitung, Ausgabe B, sofort zu bestellen und die Zeitungsgebühr von 20 Mark sofort auf Postscheckkonto Nr. 12 805, Geschäftsstelle der Bayerischen Bienenzeitung zu bezahlen. Carl Schlederer. 1. Vorstand.

Wirtschaftl. Vereinigung bayerischer Bienenzüchter. Nächste Versammlung Sonntag, 11. 12. 1921 nachm. 2 Uhr in Augsburg, Hohes Meer. Referent: Dr. Manger. Thema: Imkerliche Zeit-, Wirtschafts- und Organisationsfragen. Stand unserer Sammlung für die Imkerschule am 13. 11. 1921: Uebertrag: 6656 ℳ 90 ₰. Von Frl. Kaiser-Olching 5 ℳ. Summe 6661 ℳ 90 ₰. Säumt nicht, euer Scherflein an das Postscheckkonto 122, Amt München, für die Imkerschule zu senden, damit recht bald ein Grundstock für Errichtung derselben geschaffen wird.

Für das Versicherungswesen wurde bei d. Gen.-Vers. d. Haftpflichtvers. Ver. in München am 12. 11. 21 viel erreicht. Die Bayer. Bienen-Zeitung erscheint ab 1. Jan. 1922 in 2 Ausgaben und zwar Ausgabe A für 10 ℳ, ohne Versicherung und Ausgabe B für 20 ℳ mit Versicherung nur für Bayern. Die Versicherung erstreckt sich auf Haftpflicht, Einbruch-Diebstahl und Feuerschäden bis zu 10 Völker. Bei mehr als 10 Völkern ist eine Zusatzversicherung abzuschließen. Näheres siehe unter den Mitteilungen des Haftpflichtversicherungsvereins.

Sobald das Bienenseuchengesetz geschaffen ist, muß auch noch die Versicherung gegen Krankheiten organisiert werden.

Nun heißt es Zusammenhalt zeigen! Kein fortschrittlicher, bayer. Imker soll mehr zögern, umgehend die bayer. Bienenzeitung, Ausgabe B. zu bestellen und Pflicht eines jeden Mitgliedes unserer Vereinigung ist es nicht nur selbst sofort Ausgabe B zu bestellen, sondern es muß eine wirksame Werbearbeit für unsere Bienenzeitung einsetzen, damit die vielen Mühen und Arbeiten des Haftpflichtvers.-Vereins und des Landesvereins nicht umsonst waren. Ihr habt laut nach der Versicherung gerufen! Nun habt Ihr die Versicherung, drum heißt es jetzt für jeden, ohne Ausnahme: Hinein in die Versicherung! Dr. Manger.

Der Bienenzuchtverein Weihmörting und Umgebung hät seine diesjährige Generalversammlung am Mittwoch, den 25. Januar 1922 (Pauli Bekehrung), nachmittags halb 3 Uhr im Gasthause von Schmidbauer in Weihmörting ab. Bei derselben findet die Festsetzung des Jahresbeitrages, die Ergänzungswahl der Vorstandschaft und ein Vortrag des Herrn Landesinspektors für Bienenzucht statt. Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder ist erwünscht, Bienenfreunde sind eingeladen.

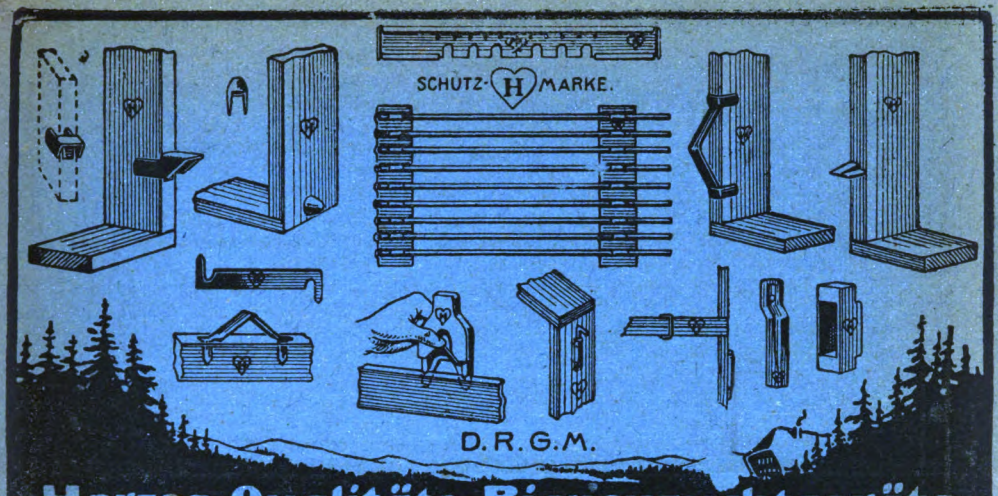
Josef Grünhuber, Vorstand.

Geschäftliches.

Die Honigverwertungs-Genossenschaft benötigt fortwährend größere Mengen Honig und ersucht um Zusendung.

Wachs, Waben, Trester werden fortwährend zu höchsten Preisen angekauft.

Digitized by Google



Herzog-Qualitäts-Bienenzuchtgeräte

Hervorragende Neuheiten!

Grosse Vorteile in Beschaffenheit und Preisen.
Ein Versuch führt zur regelmäßigen Nachbestellung. 73
Herzogs-Qualitätsabsperrgitter **Präzisionsarbeit**, unbeschränkte Gebrauchsdauer, in jeder beliebigen Länge und Breite lieferbar.

Konkurrenzlos!

Preisliste gegen Einsend. v. M. 1.— auf Postsch. Nr. 14467 Amt Stuttgart. Bei Bestellg. Rückvergütg.

Vereine erhalten Rabatt **Eugen Herzog, Schramberg** (Schwarzwald.

Max Kuntzsch Komm.-Ges. Lahr i. Baden

Fernruf 497. Drahtungen: Kuntzsch-Lahrbaden.

Fabrik für Bienenwohnungen und Imkerei-Geräte.

Original-Kuntzsch Beitwaben-Zwillinge mit allen Neuerungen.	**Zaude-Beuten**, neuester Bauart.	Sämtliche Geräte für die Königinzucht nach **Klem.**	Alle bienenwirtschaftlichen Hilfsgeräte sofort ab Lager.

Transportable Bienenhäuser in jeder Größe u. Ausführung.

Kunstwabengießerei

Vorbildliche Muster-, Zucht- und Handelsstände

Verlag der Imkerfachzeitschrift:
„Die Bienenwirtschaft"
(über Deutschland und Nachbarstaaten verbreitet) und des Lehrbuches der Imkerei nach dem Verfahren von Max Kuntzsch:
„Imkerfragen"
(4. Auflage vergriffen. Vormerkungen für 5. Auflage warm empfohlen.)
Verlag aller Neuerscheinungen der Imkerliteratur erster Autoren.

Vertrieb des **Kuntzsch-Bestäubers**

Unentbehrlich für jed. Bienenzüchter.

Die moderne Königinzucht ist ohne diesen Bestäuber undenkbar.

Mk. 16.— Voreinsendg. Porto u. Verpackg. frei.

Sämtliche Bedachungs- Isolier- und Anstrich-Materialien für Bienenstände usw.
Torfoleum—Ruboroid

Zahlung. auf Postscheck. 5250 Karlsruhe: Erwin Hofmann, Dir. d. Max Kuntzsch-Ges. Lahr.

Zweiggeschäfte: **Wien V**, Gießaufgasse 18. — **Schwarzkosteletz** - Böhmen.

Digitized by Google

Filz-Decken

in jedem gewünschten Maße und Futtergeräte offerieren

Harttung & Söhne, Frankfurt a. Oder Nr. 15.

Führer für Bienenzüchter Nr. 18, dazu Preis-Anhang Nr. 2 gratis und franko.

Wachs, Waben u. Trester

:: kauft und tauscht gegen ::

künstl. Mittelwände

Honigverwertungs-Genossenschaft des Landesvereins Bay. Bienenzüchter München Bahnhofplatz 6 Gbd.

Verlangen Sie wieder in allen Imkereigeschäften

Friedens-Ware!

Preis à Paar

nur 40 Mark

Kleine illustrierte

Preisliste Nr. 37

über Imkereiartikel umsonst und franko.

Siegfried-Handschuhe

aus gumm. Trikotgewebe sind das Beste, was in Imkerhandschuhen :: :: angefertigt werden kann. Große ständige Nachfrage. :: ::

Alleiniger Fabrikant **Th. Gödden, Millingen (Kr. Mörs)**

Fabrikation und Versand bienenwirtschaftlicher Artikel seit 1886. [39

Wir bitten unsere Leser, bei Anfragen und Bestellungen

Digitized by Google

: Westdeutsche Zentrale für Bienenzucht :

J. Welter, G. m. b. H.

Bonn a. Rh., Bornheimerstraße 67/69 — Telephon 1283

Saarbrücken 1, Eisenbahnstraße 5/7 — Telephon 833

b199] liefert

alle zur Bienenzucht erforderlichen Gerätschaften

in nur bester Ausführung zu den billigsten Preisen.

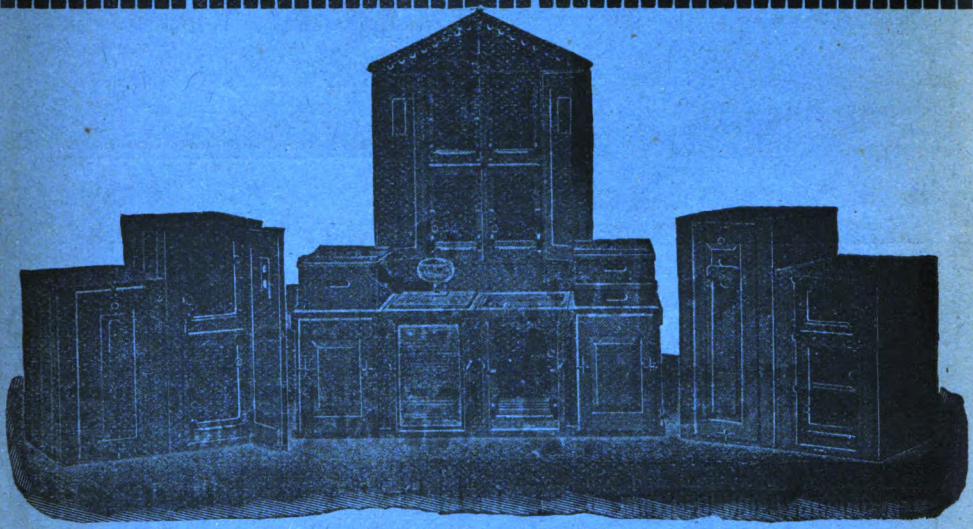
Abteilung II: Zuckergroßhandlung.

Durch Aufhebung der Zuckerrationierung ist jetzt jedem Imker die Möglichkeit gegeben, seinen Zucker direkt wieder beim Lieferanten zu bestellen.

Wir bieten zur direkten und sofortigen Lieferung die seit Jahren eingeführte Qualität **erstklassige Cristallraffinade der Firma Pfeiffer & Langen Köln** mit ca. 100 Prozent Süssigkeitsgehalt zum billigsten Tagespreise an.

Die Grundlagen der Bienenzucht von Josef Lüftenegger, 2. Auflage, Mark 16.—
Der praktische Bienenzüchter von A. Schulzen, 4. Auflage, Mark 10.—

Bürostunden von 8—5 Uhr.



Kuntzsch-Zwillinge in mustergültiger Ausführung

Zanderbeuten besonders praktisch und sauber gearbeitet.

Normal-Drei und Vieretager, Gerstung-Beuten.

Preisliste kostenlos auf gefälliges Verlangen. [32

J. M. Krannich, Thüringer Holzwarenfabrik **Mellenbach in Thür.**

Digitized by Google

Bienenhauben

mit Roßhaareinsatz (Handgeflecht) und verschließbarem Rauchloch sowie rein. Leinen-Kapuze Stück 25 Mk. **Tüllschleier** (Friedensware) mit Roßhaareinsatz (Handgeflecht) verschließbarem Rauchloch u. Gummizug Stück 22.50 Mk. **Roßhaareinsätze** (Handgeflecht) verschließb. Rauchloch u. rein Leinensaum Stück 12.50 Mark. **Bienenfutterteller** aus Buchenholz, runde mit 3 Füßen Stück 3 Mk. (Nachnahme.)

Heinrich Holtermann, Imkerei,
Brockel (Bezirk Bremen.)

Kurt Faulstich, Gotha (Thür.)

Bienen-Wohnungen :: Bienenzucht-Geräte

Fernruf Nr. 770 Postscheckkonto Erfurt Nr. 4470

empfiehlt alle zur Bienenzucht nötigen Geräte in größter Auswahl. **Bienenwohnungen** aller Systeme **Fabrikat der Fa. J. M. Krannich, Mellenbach i. Thür.** zu Original-Fabrikpreisen

106] Ferner empfehle:

Thüringer Luftballons, Honiggläser, Honigschleudern, Absperr-Gitter, Rauch-Apparate, Rähmchenholz, Imkerhandschuhe aus Ballonstoff à Paar Mk. 6.— do. aus Gummi (Siegfried), **Bienenhauben** mit Drahtgaze und Roßhaar in bester Qualität. **Bienenvölker, Kunstwaben, Schwärme.** Bitte verlangen Sie Liste.

Der Frühschwarm im Lambertzwilling

Die arbeitslähmende Schwarmverhinderung nicht mehr nötig u. doch volle Ausnützung d. Schwarmes im Mutterstock jedes 2. Jahr eine junge Königin (ohne Königinzucht). Der Schwarm fängt sich von selbst. Betriebslehrbücher 2 Mark und Porto nebst Preisliste.

J. Wagner, Geltendorf Ob. Bay.

Eine laufende Anzeige in der Bayerischen-Bienen-Zeitung hat infolge der starken Verbreitung unter den Imkern, großen Erfolg. Auflage 22 000.

Honiggläser

niedrige und hohe Form Weißblechversand-Dosen in alter Ausführung wieder vorrätig.

Honig-Gläser mit Weißblechdeckel und Einlagen

gew. Form	½	1	2	3	5 Pfd.
	1.20	1.40	1.80	2.50	3.50 p. Stck.
niedr. Form flache o. Ansatz	.—	2.20	3.40	.—	.— p. Stck.

Weißblechdosen m. Wellpappkarton

	5	9 Pfd.
m. Überfalldeckel	7.—	9.30 p. Stck.
m. Eindruckdeckel	7.75	10.— „ „

Thüringer-Luftballons mit Futterteller

1 Ltr. 3.70 2 Ltr. 4.70 M. per Stück alles excl. Verpackung netto Kasse.

Greve & Behrens, Hamburg 6
Zollvereinsniederlage 3 Teitenstraße

Kreuzklemmen

für **Zanderbeuten** ꝛc. in starker und exakter Ausführung empfiehlt 124

Christ. Weigand, Berneck i. Fichtelgeb.

Euskol-Briketts

Bienenbesänftigungsmittel auch für Nichtraucher.

Beuten-, sowie Umlarv-Geräte

für Königinnenzucht nach den erprobt. Mod. v. Prov. Dr. E. Zander, Erlangen, sowie sämtl. Artikel zur Selbstanfertigung derselben.

Zink- und Rundstab-Absperrgitter

(Linde und andere Systeme)
zum Fabrikpreis.

Alle neuzeitlichen Bienenzuchtgeräte, wie Honigschleudern, Rähmchenstäbe, Holzstabdecken, Futterballon und Kunstwaben sofort lieferbar.

Preislisten über alles versendet kostenlos.

J. D. Lacher, Nürnberg, Gugelstr. 3 u. 5.

Wir bitten unsere Leser, bei Anfragen und Bestellungen

Digitized by Google

Hofmanns Volksbreitwabenstöcke

in verbesserter Ausführung liefern rasch und billig die Fabrikanten **Wagner und Schuster**, Holzwarenfabrik **Vilshofen a. Donau.**

Spezialität:

Bau moderner Bienenwohnungen. 492

Adams Einvolksbeuten

mit Ober- und Hinterbehandlung, Doppelboden, Dickwaben 26×37 in Warmbaustellung, sowie

Adams Breitwabenzwillinge

mit Oberbehdlg., Doppelboden, Dickwaben 26×37 in Kaltbaustellung; beide mit automatischer Fütterung „Komplett" oder Thüringer Ballonfütterung ohne öffnen der Beute, werden preiswert, solid u. sauber geliefert. Broschüren Mk. 2.50.

Thurner Georg Imkerschreinerei

Hartmannshof b. Nürnberg.

Postscheckkonto 24635 Nürnberg.

Absperrgitter

und

Fluglochschieber

fertigt in Zink und verzinktem Eisenblech rasch und billig:

Heinrich Fiedler,

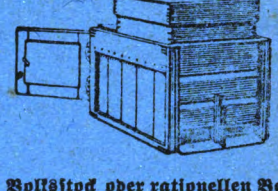
Fabrik gelochter Bleche, **Regensburg-Steinweg.**

Imker!

Nehmt bei Bestellungen und Anfragen stets auf die Bayerische Bienenzeitung Bezug.

Wer unsere neuesten

Schweiyerschen-Universal-Breitwaben-Zukunftsstöcke



für Volksstock oder rationellen Betrieb eingerichtet

noch nicht kennt und deren neuzeitlichen, einfachen, natürlichen erfolgreichen **Betrieb mit und ohne Absperrgitter;** versäume nicht Prospekte gegen Einsendung von Mk. 1.— in Briefmarken oder Broschüre über **Neuzeitliche Volksbienenzucht** zu Mk. 2.50 abzuverlangen.

Ulrich Schweier, mechanische Imkerschreinerei Unterliezheim,

Post Höchstädt a. D.

NB. In jüngster Zeit werden vielfach Bienenkästen nach „System Schweier" nachgeahmt oder zum Verkauf angeboten! Doch nur mit meinem Firmenstempel versehene Kästchen und mir selbst erteilten Aufträge geben Garantie, daß sie die überall bewährten und beliebten Bienenkästen „System Schweier" sind. — Als Spezialität liefere auch **Hofmanns Futterträge** aus Hartholz in einem Stück nach „System Wühl", mit u. ohne Verlängerung, zum Füttern von oben wie unten am Fenster. Preis pro Stück Mark 8.—

Heinrich Vogg, mech. Jmkerschreinerei

Augsburg-Kriegshaber

Obere Osterfeldstr. 40 (5 Min. von der Strassenbahn-Endstation.

empfiehlt sich bei Bedarf zur Anfertigung von

Bienen-Wohnungen

Alleinhersteller des Leohgaukastens D.R.G.M. Nr. 782821

und Geräten für Pflege und Zucht in sachgemäßer und erstklassiger Ausführung.

.-. Besorgt das Gießen künstlicher Mittelwände. .-.

Original-Freischwung-Schleudern.

System Buß. Passen für alle Wabengrößen, auch für Breitwaben! Schleudern ohne Kessel rasch, reinlich u. gründlich den zähesten Schleuderhonig. Waben können in der Maschine entdeckelt werden. 96

Wachspressen

mit Rührwerk „System Buß"

Unverwüstlich starke Bauart! Verblüffend schnelles intensives Auspressen. Prospekte u. Zeugnisse gratis u. franko.

Carl Buß, Maschinenfabrik, Wetzlar a. L.

tets auf die „Bayerische Bienenztg." Bezug zu nehmen.

Digitized by Google

An die

Bayerische Bienenzeitung Dillingen-Donau.

Meine Anzeige in der bayerischen Bienenzeitung hatte vollen Erfolg, sogar mehr Zuschriften und Angebote erhielt ich, als ich notwendig hatte. Der Erfolg der Anzeigen ist sehr zufriedenstellend.

Mit bester Hochachtung

Markt-Oberdorf,
den 23. Sept. 1921

Xaver Wagner.

Deutsche Rassezucht in Verbindung mit 2-Volk Betrieb

Soeben erschienen: **Die Rettung aus der Ertragslosigkeit der Bienenzucht.**

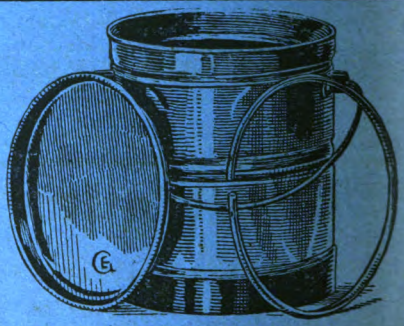
Zusammenhängend dargestellt von Ingenieur **H. Reinarz, Fulda.** — Preis Mk. 6.— Bestellungen durch Postscheckzahlkarte erbeten. Postscheckkonto: Die deutsche Biene, Erfurt Nr. 13047.

Wenn Sie die Zeitschrift: „Die deutsche Biene" noch nicht kennen, verlangen Sie Probenummer vom Verlag Rich. Vogel, Erfurt 45 Pilse 6, Postschließfach 278.

Friedensware aus goldlakiertem Weißblech.

Komplette Büchse (ca. 9 Pfd. Inhalt)

Verschlußring mit Plombe oder Siegel.



Büchse geöffnet

Preise:	ca. 5	9	25 Pfd. Inhalt.
	7,25	8,—	20,— Mk.

Bei Abnahme von 50 Stück und mehr 5 Prozent Rabatt.

Musterbüchse 5 Pfd. 8.75 M., 9 Pfd. 9.50 Mk. portofrei bei Voreinsendung des Betrages.

Ein Postpaket enthaltend sechs 9-Pfd.-Büchsen und zwei 5-Pfd.-Büchsen mit Porto und Verpackung 69.50 Mark.

Honiggläser aus starkem Glas mit Schraubdeckel und Einlage

1/2	1	2 Pfd.
90,—	110,—	160,— Mk. 100 Stck.

Kunstwaben in drei Pressungen kg 42,— Mk.

Schleier Gelegenheitskauf! Aus Ia.-Tüll mit zwei Drahtreifen. Friedensware . . 5,—M.

Man verlange Warenverzeichnis Nr. 12 nebst Preisliste E.

Deutsche Bienenzuchtzentrale, Edgar Gerstung, Oßmannstedt in Thüringen.

Digitized by Google

Zu beachten!

Der Text für Gelegenheits-Anzeigen ist zu senden an die Anzeigen-Verwaltung der Bayerischen Bienenzeitung in Dillingen-Donau. Am 18. jeden Monats ist Schluß der Anzeigenannahme. — Der Preis ist 1.— Mark für jede kleine Schriftzeile (begonnene zählen ganz) und muß sofort nach Erscheinen der Nummer unaufgefordert auf unser Postscheckkonto München Nr. 6231, Anzeigen-Verwaltung der Bayerischen Bienenzeitung, einbezahlt werden. Die Nummer des Inserates ist auf der Zahlkarte anzugeben! Zuschriften auf Chiffreanzeigen werden nur weiterbefördert, wenn das Porto beiliegt.

---

70 Stck. Dickwaben-Honigaufsätze für Gerstung- oder Hofmann-Breitwabenmaß, ungebraucht, einzeln oder im ganzen, Stück à 13 Mark, zu verkaufen. K. Ficker, Pfarrkirchen, Niederbayern. 488

Wachs und alte Waben kaufe jeden Posten und zahle für ersteres 35 M per kg, für alte Waben 9 M per kg. Verarbeite selbiges auch billigst zu Kunstwaben. Fracht auf meine Rechnung. Jos. Endres, Bez.-Bienenmeister, Offingen a. D.

Einige Hofmanns Königin-Befruchtungs-Kästchen für Normalhalbrahmen, wenn auch etwas schadhaft zu kaufen gesucht. Rosner, Bienenmeister, Ingolstadt, Eckstallerstr. 21/I. 504

Verkaufe 16 Stück **Gerstung-Ständerbeuten** samt Honigaufsatz. Noch sehr gut erhalten. Gefl. Anfragen mit Rückporto. J. Wiest, Altenstadt i. Schw.

---

7 Bienenvölker in Gerstung- und Freudensteinkästen gegen Angebot zu verkaufen. Bronner, Alling b. Regensburg. 507

Zu kaufen wird gesucht gebr. od. neu **3 Kuntzschzwillinge** und einen **Kuntzsch Einbeuter.** Agatha Rieger, München, Schleißheimerstraße 29/II l.

Zu verkaufen ein großes **Bienenhaus** (Platz für 60—80 V.), deutsche Völker, **Bienenkästen:** Gerstung, 10 Blätterkästen neu 36×37, altbayerisch. Maß und ebenso Königinzucht- und andere Gerätschaften. Näh. durch die Bayer. Bienenztg. in Dillingen a. D. b509

Geradezu rätselhaft höhere Erträge als in anderen Beuten beweisen die **Aufsehen erregenden Anerkennungen aus** der Praxis der Bewirtschaftung von

Weidemanns Försterstöcken

als Oberlader und Blätterstock-Hinterlader. Selbstfabrikations-Broschüren mit zahlr. Abbild., neuesten Verbesserungen u. genauen Maßen nebst 5 Lizenzschildern versendet gegen 43.80 Mk. auf Postscheckk. 15356 Hannover **Förster Weidemann, Rühen,** b. Oebisfelde

Verwalter Hauschild, Friedrichsdorf bei Holtenau erntete 1921 aus 5 Försterstöcken 360 Pfund Honig **mühelos** da wenig Zeit. Studienpräfekt **Stengel,** Weiden Oberpfalz hatte zum **Staunen seiner Imkerkollegen** 1921 Honig- u. Brutraum voll gedeckelten **Heidehonigs. Anerkennungen mit voller Namensnennung allein zur Ansicht und Vororientierung geg.** 1.30 Mk. Selbstkosten franko. — also ehrlich.

Imkers liebstes Weihnachtsgeschenk eine

Dathe-Pfeife

für Mark 30.— frei Nachnahme liefert

Ernst Denker's Pfeifenfabr. König I. Odenwald.

Schleuder-Honig

kauft und erbittet Angebote mit Preis (b 456

L. Maier, Schömberg o./A. Rottweil.

Zanderbeuten

in mustergültiger Ausführung liefert ab Lager

J. J. Kneffel, Schweinfurt am M.

Wer verhilft einem verheirateten, seit Jahren auf dem Lande ansässigen Privatbeamten durch Gewährung eines größeren. auf mindestens 5 Jahre unkündbaren

Darlehens

oder durch Lieferung von

Bienenwohnungen

und anderem Zuchtgeräte gegen mäßigste monatl. Teilzahlungen zum Ausbau seiner Imkerei? Briefe erbeten unter **J. M. J. 1922** an die Anzeigenverwaltung der B. Bztg. in Dillingen-Donau.

Bienenstand

neu 3×12 m mit angebautem Arbeitsraum 4×3 m 3 Etagen Rollbahn durchgehend leer od. besetzt zu verkaufen. Anfragen Rückporto.

Josef Mühlbauer,
Bezirksbienenmeister,
Obertraubling.

Bienenwachs

und alle **Waben** kauft jederzeit jed. Quantum und nimmt in Umtausch gegen Kunstwaben entgegen

Rheinh. Kunstwabenfabrik Ph. Weyell & L. Breidecker

in Schwabenheim bei Mainz. [40

Zur Einwinterung:

Futter-Geschirre

ca. 20 verschied. Sorten

Filz-Kissen
Stroh-Kissen

in allen Größen

Schleier u. Hauben
Gummi- u. Leder-Handschuhe

Bitte Spezialliste verlangen.

Bad. Bienenzuchtzentrale G. M. Jochim, Nachfolg. Weinheim, Bergstraße.

Sommer-Schleuder Honig, gar. rein, auch bodensatzfreies Wachs kauft zu höchsten Tagespreisen.

Gottl. Seufert
Imkerei u. Honighandlung
Nürnberg, Holzschuherstr. 6/I
Angebote mit Rückporto erbeten.

Brustleiden?

Eine Erlösung von dauernder Qual ist das berühmte

Spranzband

Deutsches Reichspatent

kein Gummiband
Ohne Federn und ohne Schenkelriemen trotzdem unbedingt zuverlässig.

Abbildung und Beschreibung kostenlos durch den Erfinder

Herm. Spranz Unterkochen (Württ.) M. 258

Bienenkorbrohr

liefert preiswert

D. Bamberger, Lichtenfels, (Bayern.) Bambergerstraße 45.

Bienen-Wohnungen

sowie alle zur Bienenzucht nötigen Geräte liefert **in anerkannt bester Ausführung.**

J. J. Kneffel,
Schweinfurt a. M. [17

Honigschleuder-Maschinen

in allen Größen und für jedes Maß liefert gut prompt und billig

Maschinenfabrik Schwetzingen G. m. b. H.

Schwetzingen (Baden)

Prospekte kostenlos.
Vertreter gesucht.

Rähmchenleisten

aus trocken, astfreien Kiefernholz 6 : 25 mm liefert pro 100 lf. m M. 19.50 pro 1000 lf. m M. 190 pro 1 Bahnkolli **20** kg enthaltend 240 lf. m M. 46.80 in Rähmchenlängen zugeschnitten per 100 lf. m Mk. 2.— mehr, mit Kunstwabennute per 100 lf. m M. 3.— mehr. [141

Emil Grimm, Strelitz, Mecklb.

Inseriert in der Bayerischen Bienen-Zeitung.

Digitized by Google

Zanderbeuten

fertigt als Spezialität genau nach den Modellen von Professor Zander.

Anton Walter, vorm. J. Butzer,

Bienenzuchtgeräte-Fabrikation

Telefon Nummer 7133. **Nürnberg.** Postscheckkonto 9030 Nürnberg.

Langegasse 11. b484

Wieder lieferbar!

Die allbekannte

Schulz-Koerbs'sche (einseitige) **Kunstwabe!**

Alle Kunstwaben, auch ohne Einlagen, **nur** in prima Qualität ohne jeden Zusatz von Ceresin.

Buckower Lagerbeute - Meisterstöcke etc.

Alle Zubehörteile zur Imkerei - Versandgefäße - Honigschleudern.

Otto Schulz (Bienenschulz) : Buckow (Kr. Lebus).

Bezugnehmend auf die Notiz in Nr. 9 Seite 201 dieses Blattes, stelle ich die mir patentamtlich geschützte, mit Luftkanälen versehene

Zander-Beute Bayern

D. R. Patent ang.

größeren Imkerverbänden auf Wunsch bis zu 2 Jahren kostenlos zur Verfügung

Wilhelm Strunz, Allersberg (Bayern).

Strohwaren- und Holzindustrie.

Wir bitten unsere Leser, bei Anfragen und Bestellungen

Digitized by Google

Hans Elsner, Neukirchen-Balbini (Obpf.)

empfiehlt:

Graze'sche Freudensteinkästen mit Seitenwandfuttertrog, **Kuntz'sche Einbeuten, Buss-Freischwungschleudern, Honigsiebe, Geigers Rauchbläser, Wabenzangen, Entdeckelungsgabeln, Badenia, Thüringer Futterballon, Englerts-Kunstwaben, Honiggläser** usw.

Gute Bedienung bei mäßigen Preisen. [10] Preisliste frei.

Dampf-Wachsschmelz-Apparate
mit und ohne Preßvorrichtung
durch Dampfwirkung v. allen Seiten
Höchste Wachsausbeute
(als Beerenpresse verwendbar) kein Preßbeutel nötig, auf jeden Herd passend, empfehlen
Kolb & Gröber, Lorch (Wttbg.)

Das beste System taugt nichts

wenn nicht makellose Arbeit geliefert wird.

Sie finden bei uns anerkannt erstklassige Ausführung, wie erste Meister der Bienenzucht es verlangen, trotzdem billige Preise.

1. **Göritz verbesserter Kuntzschzwilling** für Preus'sche und Kuntzschbetriebsweise.
2. **Kuntzsch-Lagerstock** reiner Kuntzschbetrieb mit stetem Reservevolk und zu jederzeit möglichen Königinzucht.
3. **Schlittenstock-Hexenstockbetrieb** Zweivolk- oder Einvolkschwarmbetrieb mit Gerstungmaß und Dickwaben oder gleiches Maß in Brut- und Honigraum — sämtliche mit Schlitten senkbar.
4. **Gerstung- und Normalmaßbeuten.** Alle obigen Beuten sind mit Flugluke und Göritz-Wintereinsatzkanal ausgerüstet — der beste Schutz vor Winterwitterung und Nässe — Völker erscheinen vollzählig und kräftig im Frühjahr.
5. **Fuldaer-Rhan-Lagerbeute** verbesserte Rhanbeute, Zweivolkbetrieb, bewegliche Seitenwände, senkbare Rähmchen auf Füßen, Fluglucke und Deckenfütterung.
6. **Blätter-Lagerstock-„Badenia"** Einvolkbetrieb, einfache ertragsichere Betriebsweise. Auf Grund 15jähriger Erfahrung gebaut. Broschüre hierüber Mark 3.50 franko.
7. **Bergische Schwarmfangstöcke und Nichtschwärmer** als Warmbau und Blätterstöcke von W. Schmitz Bohwinkel. b478

Für Anfänger empfehlen wir **Göritz — der Hexenstock — und Schaltstock** verbesserter Kuntzschbetrieb, Broschüre Mark 4.50 franko.

In Vorbereitung Göritz Handbuch reiner Praxis für die verbreitesten Systeme — jede Beute mit fortlaufender praktischer Arbeit in Jahresfolge — jede Frage sofort Antwort. Sollte auf keinem Stande fehlen. Vorbestellungen schon jetzt erbeten. Illustrierte Preisliste erscheint im November zu Mk. 2.—. Frühzeitige Bestellung erbeten.

Bienenwirtschaftliche Holzindustrie G. m. b. H. Neuenberg bei Fulda.

Soeben erschien und gelangt an alle Besteller zur Versendung

Imkers Jahr- und Taschenbuch 1922

ungefähr 300 Seiten in schmucker Ausstattung auf Schreibpapier, in Halbleinen gebunden mit Tasche und Bleistift.

Preis 6 Mark

Vereinsbezüge von 12 Stück ab je 5,50 Mk., von 24 Stück ab je 5,25 Mk., größere Bezüge nach besond. Vereinbarung.

Alleinvertretung für Elsaß-Lothringen: K. Schnell in Buchsweiler.

Imkers Jahr- und Taschenbuch, das sich auch im letzten Jahre wieder eine große Anzahl neuer Freunde erworben hat, verfolgt unbeirrt sein Ziel, den Bienenzüchtern ein

immer brauchbares praktischeres Notiz- und Nachschlagebuch

zu werden. — Es bringt infolgedessen neben einem ausführlichen Kalendarium mit Vordruck für Wagstocknotizen, neben 60 Seiten Schreibpapier mit Tageseinteilung für tägliche An- und Vormerkungen, neben der Anweisung für Monatsarbeiten eine große Anzahl von Vordrucken, z. B. Beurteilung der Völker, Schwarmzeit, Honigernte, Auswinterung, Königinnenzucht usw. „Eine musterhafte Einrichtung hierfür", so sagt Carl Becker, Crefeld, in einer Besprechung des Buches, „wird uns für wenig Geld in Imkers Jahr- und Taschenbuch geboten. Es würde zu weit führen, die einzelnen Rubriken anzuführen, die für das ganze Bienenjahr, vom Reinigungsausflug bis zur Einwinterung, vorgesehen sind", usw. Der Artikel schließt: „Was Imkers Jahrbuch außerdem noch an belehrendem und unterhaltendem Stoff für den Imker birgt, ist eine angenehme Beigabe. **Alle diese Vorzüge haben mir das Buch zu einem beliebten und unentbehrlichen Hilfsmittel bei meiner Zucht gemacht."**

Berlin W. 57. Postscheckkonto: 393 59. **Fritz Pfenningstorff, Verlag.**

stets auf die „Bayerische Bienenztg." Bezug zu nehmen.

Digitized by Google

Achtung! Imker!

Wollt Ihr die altbewährte **Lieblings-Wabe** haben, so bestellt umgehend bei den Fuldaer Wachswerken, Kommanditgesellschaft, Eickenscheidt, Ruegenberg und Dr. Schlösser, Fulda. Die Fuldaer Wachswerke haben die gesamten Betriebsanlagen, sowie das ganze Inventar der alten Firma Franz Emil Berta übernommen, somit auch die maschinellen Einrichtungen, die zur Herstellung der beliebt. Wabe erforderl. sind. Prompte Bedienung sichern wir unserer Kundschaft zu.

Der Eine erzählt es dem Andern,

daß der Blätterstock **„Westfalia"** die beste bequemste Beute der Gegenwart ist. Kein Imker versäume die Broschüre über diesen Stock zu lesen. Preis der Broschüre Mk. 3.—
Ferner liefere ich:

KUNSTWABEN

in der ganzen Imkerwelt bestens bekannt jedes Quantum u. jede Größe. Ferner alle Systeme **Bienenwohnungen, Honigschleuder** und **Gefässe Rähmchenholz, Futterapparate, Handschuhe, Wabenzangen, Imkerhauben** und **Schleier** sämtliche Bechläge zum Selbstanfertigen von Bienenkästen u. alles was zur Bienenzucht gehört zu äußerst billigen Preisen.

Bernh. Holtrup jr. Ahlen (Westf.)
Telefon 106 Hauptkatalog gegen Mk. 3.— Preisliste gratis.
Postscheckkonto Köln 37809.

Breitwabenkästen mit Ober- u. Hinterbehandlung

Rahmenmaß 34×26, Aufsätze halbhoch mit Dickwabenrahmen inkl. Rähmchen und Hofmanns-Futtertrog Mk. 210.—
dieselben, Aufsatz in Brutwabengröße „ 220.—
Obige in Rahmenmaß 37×26, Aufsatz halbhoch „ 230.—
Aufsatz in Brutwabengröße „ 240.—
Lieferbar April 1922. Preise verbindlich bei sofortiger Bestellung. Solide Ausführung. Bei Anfragen Freimarke.

Johann Gillhuber, Vorstand d. s Bienenzuchtvereins **Reichertshofen** bei Ingolstadt.

Der Lambert Zwilling
die **Universalbeute** für alle Betriebsweisen
Lusatia-Einbeuten
mit Kuntzschbetrieb ohne Umhängen
Sicher wirkende **Schwarmfangkästen** f. alle Systeme
Spezialfabrikation.
Wilhelm Güttler Neugersdorf i. S.
Betriebslehrbücher Mk. 2.— und Mk 1.50 Postscheck-Konto Leipzig 110644.

Waben-Pressen schwerste Qualität, schmiedeeiserne Rahmen, sauberste Prägung in gewalztem Zink, 17×21 cm- 100 Mark, 20×25 cm- 120 Mark. Streifen Gießgeschirr 35.— Mk. Prospekt verlangen. Nachnahme.
Hallein in Bockenrod (Odenw.)

Rähmchen-Stäbe
Erlen-, Aspen-, Fichten-, Buchen- u. Birkenholz
zweiseitig gehobelt, sauberer Schnitt.
100m 6/25—26mm Mk. 30.— 100m 7/25—26mm Mk. 35.—
Ganzrahmen **Halbrahmen**
6/25 mm **Mk. 30** Normalmaß **6/25** mm **Mk. 24**
zugeschnitten, per 100 Stück. Alle anderen Maße billigst. Mit Wabennute per 100 m Mk. 3 mehr.
Bitte genaue Bahnstation angeben bei Bestellung.
A. Steidle, Holzwarenfabrik, Meßhofen
Post Roggenburg (Schwaben).

Breitwabenkästen
System Schweier 26×37 cm Angabe, Größe und Maße erwünscht. **Hubers-Mech-Blätterstock D. R. G. M. Torfol-Zargen-Blätterstock, System Luers, Torfol-Zargenstock mit Seitenflugkanal, Universal Futtertrog, Königin Befruchtung und Ueberwinterungskästen sowie Luers'sche Bienenzuchtgeräte.** Gediegene Ausführung. Bei größerer Bestellung Vereinbarung.
Simon Huber, Imkerschreinerei
München, Edelweissstr. 4/I. [46

Von großer Wichtigkeit!

Schreiben Sie bei jeder Anfrage und Bestellung: Ihre Anzeige in der Bayerischen Bienenzeitung veranlaßt mich . . . . . .

Sparen Sie Geld durch Einkauf
Ihres Rauchtabaks
garantiet rein direkt vom Fabrikant
Versand von einem Pfund an
Grobschnitt p. Pfd. M 15.50, 17.–, 19.– u. 22.–
Mittelschnitt p. Pfd. M 18.–, 20.–, 23.– u. 25.–
versteuert in 1 Pf. od. 100 g Paf.
Shagtabak p. Pfd. 54.— u. 60.— in 50 od. 100 gr Packung.
Haarschnitt für Zigaretten und die Feinschnittpfeife.
Cigarren Musterkisten enthaltend 10 verschiedene Sorten a 10 Stck. zus. 100 Stück 65.10, 90.10, 120 und 150 Mark. Alles gegen Nachnahme, Verpackung frei, Porto berechnet.
Rauchtabakfabrik „Weltruf"
Emil Köller, Bruchsal Nr. 243 i. Bad.

Wir bitten unsere Leser, bei Anfragen und Bestellungen

Digitized by Google

Neu erschienen:

Bienen-Zucht im

Alberti-Breitwaben-Blätterstock

Lehrbuch einträglichster Bienenzucht in einfacher Betriebsweise.
Zweite vermehrte und verbesserte Auflage (200 Seiten) Preis brosch. Mk. 14.50 franko
Liebhaberausgabe (Kunstdruckpapier) eleg. gebunden (solange Vorrat) Mk. 20.— franko
gegen Einsendung des Betrages, Nachnahme je Mk. 1.— mehr.

Otto Alberti, Amöneburg bei Biebrich am Rhein.

Postscheckkonto Nr. 3325 Frankfurt a. Main.
Preisliste über **Original-Breitwaben-Blätterstöcke** mit dem neuen Schied D. R. G. M. (Volksstock der Zukunft) gratis.
136

Alle Arten von

Kunstwaben

(Gautschwaben) aus reinem holsteinischen Bienenwachs gewalzt, elastisch und gegossen liefert in mustergültiger Ausführung zu den billigsten Preisen die

Honigverwertungs-Genossenschaft
des Landesvereins bayer. Bienenzüchter, München, Bahnhofplatz 6 GG

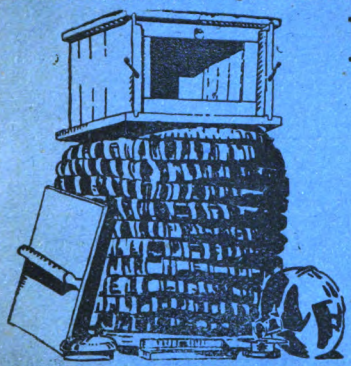
Verlangen Sie in allen einschlägigen Geschäften die unübertroffenen

Englerts-Heros-Waben
Englerts-Bienen-Waben

aus garantiert reinem Bienenwachs.

Martin Englert, Kitzingen a. Main

Erste bayer. Kunstwabenfabrik — Bienenzuchtgeräte.



Bienenzucht-Geräte
Bienenwohnungen

Albert & Lindner

München, Prielmayerstr. 14.

Kataloge zu Diensten.

223

Stets auf die „Bayerische Bienenztg." Bezug zu nehmen.

Digitized by Google

Bayerische Geräte-Fabrik
München-Ramersdorf
Spezialfabrik für
Bienen-Wohnungen und Bienen-Geräte

Normalmaßbauten, Volksbreitwabenkästen und Breitwabenkästen mit Aufsatz nach Landesökonomierat Hofmann, neueste Zanderkästen, Kuntsche Zwillinge, Freudensteinkästen.

Landwirtschaftliche Ausstellung Leipzig 1921

Erster Preis

für unseren Normalmeß-Dreietager

Bestellungen und Preislisten

Honigverwertungsgenossenschaft und Landesverein bayerischer Bienenzüchter, München, Bahnhofsplatz 6.

Ludwig Sauter, Lauingen-Donau

Eigene Bienenzucht **Postscheckkonto München 3301**

:.: ∴ **Fabrikat'on moderner Bienenwohnungen** ∴ :.:

Spezialität:

∴ Blätterstock Triumpf ∴

D. R. G. M. und D. R. P. a.

Auszeichnung desselben: I. Preis in Sandersdorf-Bitterfeld, Sachsen.
II. „ große, deutsche landw. Wanderausstellung Leipzig
II. „ desgl. große deutsche landw. Wanderausstellung Leipzig ein Volk in dieser Beute. Lobende Anerkennung in Würzburg.

Lager aller bekannten Beuten, sowie sämtliche bienenwirtschaftlichen Geräte und Bedarfsartikel.

Geiger's Rauchbläser

mit unverwüstl. Kugelventil verhind. das gesundheitschädliche Raucheinatmen, daher sehr geeignet für billiges Rauchmaterial wie Faulholz usw. somit für Nichtraucher und Raucher im Gebrauch **billigster und bester aller Rauchapparate, seit 10 Jahren vieltausendfach bewährt.** Nr. 1 ganz aus Messing beliebteste Sorte **33 Mk.** Nr. 2 mit Holzmantel für sehr empfindliche Hände **36 Mk.** Ventilknieſtücke allein **7 Mk.** Rillenrädchen mit Messingkolben **8 Mk.** Elektr. Schwarmmelde-Kontakte **15 Mk. Schwarm- und Gartenspritze** ganz aus Messing mit Lederkolben Brause und Strahl-Mundstück 40 mm weit, 60 cm lang, 850 Gramm schwer **70 Mk.** Garantie für jedes Stück, bei Nichtgefallen Geld zurück. Bei Voreinsendung auf Postscheckkonto Stuttgart Nr. 8507 franko Zusendung. 132

Gustav Geiger, mech. Werkstätte **Bissingen a. d. Enz.**

Sie kaufen enorm billig

Fahrräder, Zubehör sowie Pneumatiks, Nähmaschinen, Kinderwagen, Klappfahrstühle, Leiterwagen, Musik-Instrumente aller Art. Taschen- und Wanduhren, Schmuckwaren, Hausgeräte u. Küchenartikel, Gebrauchs-Gegenstände und Geschenkartikel, Spielwaren usw.

Illustrierter Hauptkatalog kostenlos.

„Sigurd"-Gesellschaft m. b. H., Cassel 116

Bienen-Wohnungen

Normalmass doppelwand **Freudensteinbeuten, Blätterstöcke, Zanderbeuten**

nach Prof. Dr. Zander-Erlangen fert. in erstklassiger Ausführg z. äusserst. Preis, als Spezialität

Erwin Kühne

Imkertischlerei m. Kraftbetrieb

Friedersdorf Nr. 5. bei Pulsnitz i. Sa. [14

Prämiert mit höchsten Preisen

Hofmanns

: Futtertrog :

in der Abänderung von Wiehl pro Stück 8 Mk liefert in allen Längen

Vincenz Willi, Villingen

Als Maß die Deckbrettchenlänge angeben. Bei Anfragen Rückporto erbeten. 214

Hinter-Oberlader „Rekord"

Beste und vorteilhafteste Bienenwohnung nach jedem Maß

„Rekord" Schienen

mittels welchen jeder **Hinterlader** zur **Obenbehandlung** eingerichtet werden kann. Erprobt und bewährt seit 1909. Tadellose Gutachten vorhanden.

Preisliste gratis. (232

Jakob Banzhaf, Steinenkirch, Geislingen-Stg. (Württemberg.)

Erprobt, einfach und praktisch

ist das Befestigen der Kunstwaben in Rähmchen mit meinem jetzt für alle Rähmchenmaße verstellbarem

Kunstwaben-Befestigungsapparat

D.R.G.M. 764973. Keine Zeit- u. Wachsverschwendung mehr. Preis 20 Mk. Fertige Rähmchen u. geschlitzte Rähmchen-Oberteile. Preis nach Größe und Holzstärke. 114

Joh. Jakob X

Birkenau (Odenwald.)

Wir bitten unsere Leser, bei Anfragen und Bestellungen

Digitized by Google

Auflage 22 000.

43. Jahrgang. 1. Heft. Januar 1921.

Bayerische Bienen-Zeitung

Neue Folge der Münchner Bienenzeitung, Süddeutsche Bienenzeitung

Herausgegeben vom Landes-Verein Bayerischer Bienenzüchter e. V.

Alle Einsendungen müssen spätestens bis 10. eines jeden Monats bei der Schriftleitung (Landes-Oekonomierat Hofmann, München I, Sch.) eintreffen.

Deutsche Bienen-zucht-Zentrale

E. Gerstung, Oßmannstedt i. Th.

Unsere Spezialität:

Pfarrer Dr. Gerstung-System

:: Thüringer Ständer und Lagerbeuten ::

Bienenhäuser, Lagerbeuten im Zandermaß

Kunstwaben, Bienenhauben u. -Handschuhe, Etiketten, Honigschleudern, Filzspunde, Absperrgitter, Lochapparate, Honigversandgefäße, Dathe-Blaspfeifen aus Aluminium, desgl. mit Holzmantel, Thüringer Luftballon mit Filzringtellerchen Zeppelin.

:: :: :: :: Vertreter unter günstigen Bedingungen gesucht. :: :: :: :: [45

Man verlange Warenverzeichnis für Bienenzüchter — Preisliste gratis und franko.

Groß-Fabrikation und Versand aller Bienenzuchtartikel.

Hans Elsner, Neukirchen-Balbini (Obpf.)

Versand bienenwirtschaftlicher Artikel

empfiehlt sich den Bienenwirten zum Bezuge aller gangbaren Bienenzuchtartikel, namentlich von

Buß-Freischwungschleudern, Honigsieben, Rietsche-Gußformen, Absperrgittern, Rauchbläsern, Wabenzangen, Futterballons, Kunstwaben usw. :: :: ::

Gute Bedienung bei mäßigen Preisen. [10] Preisliste gegen Einsendung von 1 Mk.

Bei Bestellungen bitten wir sich stets auf unsere Zeitschrift zu beziehen.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

In der Generalversammlung vom 26. Oktober 1920 wurde der Beschluß gefaßt, das Statut zu ändern und die Haftpflicht der Genossenschaft von der unbeschränkten in die beschränkte umzuwandeln. Gläubiger, die der Umwandlung nicht zustimmen sollten, werden aufgefordert, sich zu melden.

München, den 26. Oktober 1920. [7

Honigverwertungs-Genossenschaft des Landesvereins Bayerischer Bienenzüchter e. G. m. u. H.

R. Schreiber, Karl Hofmann, Büttner, Bamberger.

Bienenzucker-Säcke

Bienenzüchter, die durch unsere Vermittlung Zucker bezogen haben, werden dringend ersucht, die leeren Säcke **schleunigst** unter gleichzeitiger Benachrichtigung an die

Raiffeisen-Lagerhäuser Pleinfeld Mfr. oder **Neustadt a. A.**

zurückzuschicken. Alle aus den Lieferungen des Jahres 1920 stammenden und bis zum **31. Januar 1921** nicht zurückgegebenen Zucker-Säcke werden mit Mk. 16.— per Stück :: in Rechnung gestellt und nicht mehr zurückgenommen. ::

44] **Landwirtschaftliche Zentral-Darlehenskasse für Deutschland, Filiale Nürnberg,**

Unsere Bienen. Ein ausführliches Handbuch der Bienenkunde u. Bienenzucht. Herausgegeben unter Mitwirkung bekannter Fachleute von **Pfarrer Ludwig,** Dozent für Bienenzucht an der Universität Jena. 780 Seiten auf holzfreiem Papier, mit 4 farbigen und 28 schwarzen Kunstdrucktafeln, in Ganzleinen gebunden. Preis zur Zeit noch **50 Mk.** u. 10% Sortimentsaufschlag.

Imkers Jahr- und Taschen-Buch für 1921. Gebunden mit Tasche und Bleistiftöse, Preis 5 Mk. bei größeren Vereinsbezügen Ermäßigung. Reichhaltiger, prächtiger Inhalt machen das Jahr- und Taschenbuch zu einem unentbehrlichen **Notiz- und Nachschlage-Buch für jeden Imker.** Bereinen steht ein Ansichts-Exemplar zu Diensten. 33

Ausführl. Prospekt über Werke der Bienen- u. Geflügel-, Vogel- u. Kaninchenzucht umsonst u. postfrei v. Verlage

Fritz Pfenningstorff, Berlin W 57. Steinmetzstr. 2 Postscheck Berlin 39359

Digitized by Google

Imker sichert Euren Bedarf durch frühzeitige Bestellung!

Unsere Lager sind mit Bienenwohnungen gefüllt. Wir können jedem Wunsche Rechnung tragen, wenn er rechtzeitig an uns übermittelt wird. In den Sommermonaten ist es sehr schwer, Sonderwünsche zu berücksichtigen. Das Material, das wir verwenden, ist das Beste. Unsere Arbeit wird als saubere anerkannt, das beweist die Hanauer Ausstellung vom 23. Juli 1920, wo wir wegen sauberer und exakter Arbeit auf alle ausgestellten Bienenwohnungen die silberne Staatsmedaille erhielten.

An Spezialitäten fertigen wir an:

1. Honigstock,
2. Brauns Blätterstock sog. Be Be Beute,
3. Müllers Idealzwilling mit Flugschaltung,
4. Michel-Isenbügel verbesserte Bienenwohnung der Neuzeit,
5. Normal Dreietager Ein- und Doppelbeute,
6. Alberti Breitwabenblätterstock Ideal,
7. Freudensteinzweietager.

Diese Bienenwohnungen können sofort abgesandt werden.

Literatur:

1. Braun Bienenzucht der Neuzeit . . . . Mk. 3.70
2. „ Volksbienenzucht im Blätterstock erscheint in Kürze
3. „ Rapswanderung . . . . . Mk. 3.30
4. Müllers Idealzwilling . . . . . Mk. 2.50

Die Broschüre über den Honigstock befindet sich in Arbeit.

Spezialfabrik für Bienenwohnungen H. Müller & Co. Anspach i. Taunus.

Wachs, Waben u. Trester

:: kauft und tauscht gegen ::

künstl. Mittelwände

Honigverwertungs-Genossenschaft d. Landesvereins Bayer. Bienenzüchter München Bahnhofplatz 6, Gbd.

Verlangen Sie wieder in allen Imkereigeschäften

Friedens-Ware!

Preis à Paar

nur 30 Mark

Kleine illustrierte

Preisliste Nr. 34

über Imkereiartikel umsonst und franko.

Siegfried-Handschuhe

aus gumm. Trikotgewebe sind das Beste, was in Imkerhandschuhen :: :: angefertigt werden kann. Große ständige Nachfrage. :: ::

Alleiniger Fabrikant **Th. Gödden, Millingen (Kr. Mörs)**

Fabrikation und Versand bienenwirtschaftlicher Artikel seit 1886. [39

Bei Bestellungen bitten wir sich stets auf unsere Zeitschrift zu beziehen. ::

Digitized by Google

Rietsche Gussformen in Friedensausführung

scharfe, vernickelte Kupferprägung — — — — — jahrzentelang haltbar!

Lagergrössen passend für	in Zinkrahmen	fast ganz aus Kupfer
22-17 Normalhalbwaben	M. 120,—	M. 240.—
25-20 Badische Waben	„ 145,—	„ 250,—
32-18 Freudensteinwaben	„ 170,—	„ 300.—
32-23 Kuntzsch-Waben	„ 200,—	„ 340.—
22-35 Normalhochwaben	„ 200.—	„ 340.—
35-22 Normalbreitwaben	„ 200.—	„ 340.—
25-40 Gerstunghochwaben	„ 250.—	„ 400.—
40-25 Gerstungbreitwaben	„ 250.—	„ 400.—
Andere Grössen p.qcm Wabenfläche	„ —,30	„ —,50
jedoch nicht unter	„ 120—	„ 240.—

Das Beste was es gibt!

Verpackung und Porto **extra.** Bei Anfragen bitte Rückporto beizufügen.

Bienenwachs, Honig, Kupfer, Zinn, Zink und Blei werden in Zahlung genommen.

Preisbuch gegen M. 2.— Nachtrag 1921 umsonst.

Dampfwachspressen mit Innenröhren, Kunstwabenwalzen, Anlötlampen „Blitz", Entdeckungsgabel „Badenia", Honigschleudern, Transportgefäße, Königinabsperrgitter sowie viele nur praktisch erprobte Geräte zur Bienenzucht.

Bernhard Rietsche, Biberach 3 (Baden) Fabrik für Kunstwabenmaschinen und Bienengeräte (Gegr. 1883) Postscheckkonto Karlsruhe 2065.

Alle Arten

Bienenwohnungen, Geräte und Futtergefäße

(auch Hofmanns Futtertrog)

Honigdosen zu 5 und 9 Pfund .·. Honigkübel zu 25 und 50 Pfund

Honigschleudern, Künstliche Mittelwände

gewalzt (elastisch) und gegossen

liefert in **mustergültiger Ausführung** zu **billigsten Preisen** die

Honigverwertungs-Genossenschaft des Landesvereins bayerischer Bienenzüchter München, Bahnhofplatz 6, Gbd.

und ihre Zweigstellen in **Augsburg (Lotter, Hindenburgstrasse) Landshut (Emslander) Fürstenfeldbruck (Unger).**

Eigentum und Verlag: Landesverein Bayerischer Bienenzüchter, Geschäftsstelle: München Nymphenburgerstr. 51/I.
Anzeigenverwaltung: Landwirtschaftlicher Verlag für Bayern München—Dillingen, Hauptgeschäftsstelle Dillingen-Donau.
Verantwortlich für den redakt. Teil: Karl Hofmann, Landesökonomierat, München I, Schalter.
Für die Anzeigen: J. V. Otto Karg, Dillingen-Donau.
Druck: Landwirtschaftlicher Verlag München—Dillingen
(Buch- u. Kunstdruckerei Keller & Co., A.-G.)

Digitized by Google

Auflage 22 000.

43. Jahrgang. 12. Heft. Dezember 1921.

Bayerische Bienen-Zeitung

Neue Folge der Münchner Bienenzeitung, Süddeutsche Bienenzeitung

Herausgegeben vom Landes-Verein Bayerischer Bienenzüchter e. V.

Alle Einsendungen für den Textteil (einschl. Vereinsnachrichten) müssen spätestens bis 10. eines jeden Monats bei der Schriftleitung (Landesökonomierat Hofmann, München 34 Sch.) eintreffen. — Alle Einsendungen für den Anzeigenteil sind an die Anzeigenverwaltung der Bayer. Bienenztg. in Dillingen-Donau zu richten und können nur die Anzeigen aufgenommen werden, welche äußerstens am 18. des der betreffenden Nummer vorhergehenden Monats eingegangen sind. — Bezugspreis ist Mark 8.— pro Jahr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten entgegen und können auch durch Einsendung von Mk. 8.— auf Postscheckkonto München Nr. 12805, Geschäftsstelle der Bayer. Bienenzeitung, erfolgen

Alle Arten

Bienenwohnungen, Geräte und Futtergefäße

(auch Hofmanns Futtertrog)

Honigdosen zu 5 und 9 Pfund :: **Honigkübel** zu 25 und 50 Pfund

Honigschleudern, Künstliche Mittelwände

gewalzt (elastisch) und gegossen

liefert in mustergültiger Ausführung zu billigsten Preisen die

Honigverwertungs-Genossenschaft des Landesvereins bayerischer Bienenzüchter München, Bahnhofplatz 6, Gbd.

und ihre Zweigstellen in **Augsburg (Lotterer, Hindenburgstrasse 22) Landshut (Emslander) Fürstenfeldbruck (Unger). Mühldorf (Schlossermeister Waldmann). Filiale Pfeiffer in Buchloe (Bahnhofnähe) und in sämtlichen Lagerhäusern der Land-:-: wirtschaftlichen Zentraldarlehenskasse Nürnberg. :-:**

Inhalt des Dezember-Heftes.

Zeitungsbestellung 1922. — Unsere Zuckerversorgung. — An unsere Rassezüchter. — Haftpflicht-Versicherungsverein bayer. Bienenzüchter. — Honigverwertungsgenossenschaft des Landesvereins Bayer. Bienenzüchter, e. G. m. u. H., München, Bahnhofsplatz 6. — Am Bienenstande. — Unsere Beobachtungsstellen im Oktober. — Was ist beim Bienenkauf Rechtens. — Der „Lechgaukasten" System Pickel-Pritzel D. R. G. M. Nr. 782 821. — Plauderstübchen. — Vereinsnachrichten. — Geschäftliches. — Inhalts-Verzeichnis 1921.

Digitized by Google

Mitteilung. Die Blechwalzwerke des Saargebiets müssen fast ihre gesamte Produktion an Frankreich abgeben. Die Werke wirtschaften infolge der **Valuta** u. Frankenauszahlung der Löhne u. Gehälter mit großer Unterbilanz, sodaß alle Verträge auf Blechlieferungen an meine Blechemballage-Fabriken aufgehoben wurden Infolgedessen wurden meine großen Bestellungen in **Dosen** und **Hobbocks** vom. 2. September, die zu ermäßigtem Preise festgelegt waren ebenfalls aufgehoben und nichts geliefert, sodaß ich in **Blechdosen** und **Hobbocks** völlig ausverkauft bin. Jedenfalls dürfte es gelingen, bis Januar-Februar wieder in diesen Artikeln Lager zu erhalten. **Honigschleudern, Bienenwohnungen** und **Kunstwaben** sind erst ab Mitte Februar lieferbar und ist infolge des Marksturzes vorerst Preis nicht zu ermitteln. **Einwinterungsstrohdecken** sowie **Kleingeräte** sind lieferbar. **Strohdecken,** ungedroschenes Stroh, kosten von 5.50 bis 7 Mk pro Stück.

Haßloch, im November 1921.

Heinrich Hammann.

ZUR EINWINTERUNG

sind

FUTTERTROGE, BODENEINLAGEN, STROHKISSEN

jederzeit bei der

Honigverwertungs-Genossenschaft München, Bahnhofplatz 6 Gbd.

erhältlich.

Die deutsche Imkergenossenschaft in Marburg (Lahn)

liefert zur nächsten Frühjahrs- und Herbstfütterung

Bienen-Zucker

freibleibend den Ztr. zu 368.— Mk. den DZtr. zu 735.— Mk. ab Fabrik unter folgenden Bedingungen:

Besteller muß Mitglied der Genossenschaft sein oder durch einen Verein bestellen, der Mitglied der Genossenschaft ist.

Der Betrag für den Zucker, muß mit der Bestellung bar bezahlt werden, weil auch die Fabriken nur bei Barzahlung Bestellungen annehmen und weil heute Bahnnachnahme viel zu teuer ist.

Die Bestellungen müssen möglichst frühzeitig, tunlichst jetzt gemacht werden, damit wir beurteilen können, wieviel wir bei den einzelnen Fabriken in verschiedenen Teilen des Reiches ankaufen müssen und die großen Vorarbeiten des Ankaufs und Versandes rechtzeitig erledigen konnen und weil der Zuckerpreis je weiter hinaus voraussichtlich noch sehr steigt.

Vereine die über 100 Ztr. Zucker bestellen, erhalten ½% des Preises für ihre Vereinskasse.

Unbemittelten Bestellern wird anheimgegeben sich das Geld bei der nächsten Darlehenskasse (Raiffeisen oder Reichsverband) zu leihen da von hier aus Credit nicht gewährt werden kann.

Zucker zur sofortigen Lieferung zu 380.-- Mk. freibleibend. Bestellkarten und Drucksachen sind von der Genossenschaft zu verlangen.

Wir bitten unsere Leser, bei Anfragen und Bestellungen

Digitized by Google

Hofmanns
Volksbreitwabenstöcke

nach Entwurf des Herrn Landesökonomierat Hofmann liefert komplett zu folgenden Preisen:
Einfachwandig mit ausziehbarem Doppelboden Gerstungsbreitwabe 41 × 26 — 220 Mk.
Doppelwandig — 240 Mk.

In bedeutend verbesserter Ausführung.

Dieselben werden zum gleichen Preise und derselben Ausführung mit Einheitsmaß 26 × 37 geliefert. Bei größeren Bestellungen Preise nach Uebereinkommen. Erstklassige Ausführung.

Futtertrog circa 7 Mk. extra.

Imkerschreinerei Johann Wagner,
Vilshofen a. D., Donaugasse 15 (Niederb.)

Wieder lieferbar! Kolb's Wieder lieferbar!

Dampf-Wachs-Auslaßapparat

ist der denkbar einfachste und billigste! [26
:: :: **Preis Mk. 110.— freibleibend.** :: ::

Das Wachsauslassen ist ebenso nützlich wie das Honigschleudern. Die umständliche Arbeit fürchtet fast jeder Imker und vielfach unterblieb nur deshalb das Auslassen des Wachses, weil es an einem geeigneten Apparat für den Betrieb fehlte. — Mit diesem Apparat Wachs auszulassen, macht Vergnügen. Keine schmierige Arbeit, kein Aerger, kein Verdruß.

J. F. Kolb, Karlsruhe 2, Lachnerstr. 19.

Inserate haben hier größten Erfolg!

Volksbreitwaben-Stöcke

nach Entwurf d. H. Landesökonomierats Hofmann

Breitwabenkästen

mit Aufsatz halbhoch u. Dickwaben nach Schweier-Systeme mit ausziehbarem Doppelboden. Maße 33,8×26 od. 37×26, sowie Königinzuchtrahmen liefert in saubersten Ausführung

Josef Schamberger, Heufeld (Oberbay.)
Imkerschreinerei mit Kraftbetrieb.
Eigene Bienen- und Königinzucht!

Kaufe

Bienen-Honig

und zahle höchsten Tagespreis den Wiederverkäufer zahlen. Bitte Anstellung.

Otto Rebbereh,
Imkerei und Honighandlung
Himmelsthür, b. Hildesheim

Bienenwachs

in großen Posten gesucht

Fr. Wachsmuth,
Heidelberg.

Ich kaufe

Kastenvölker

m. Wintervorrat, System Nebensache. Zuschriften mit Angabe des Preises und Systemes an

Joh. Bund, Schuldirektor
München, Liebherrstr. 13

---

2 tüchtige b511

IMKER
für Mobilbau

2 tüchtige

IMKER
für Stabilbau

stellt noch ein

Wilh. Böhling,
Visselhövede.

Der beste Bienenstrauch

Deutschlands Schneebeere b496

und alle anderen Baumschulartikel sind zu beziehen durch

Großbienenzucht und Baumschule Papst,
Fischstein, Post Ranna (Obfr.)
Preisliste umsonst.

Zucker b508

Rübenverarbeitung im Haushalt ohne Vorrichtung nach mein. vielfach erprobt Reinigungsverfahren als prima Bienenfutter bekannt. Auskunft erteilt **Skulschus, Magdeburg** 84.

STROH-MATTEN

die beste Winterpackung für Kastenvölker, in nur sauberer und exakter Ausführung (Normalstärke $5^1/_2$ cm) nach jedem Maß und Größe, sowie in Stärken von $2^1/_2$—10 cm, fertigen als Spezialität

Ferner:

Bienenwohnungen aus Holz und Stroh, verschiedenster Systeme, sowie alle Geräte z. Bienenzucht

fertigen und liefern

Stieber & Söhne Schillingsfürst (Mfr.)

Bienenwohnungs-Strohmatten-Fabrik und Großimkerei
Vielfach prämiiert mit höchsten Preisen — Gegründet 1887
— Verlangen Sie Preisliste gratis und franko. —

Suche

Bienen-Honig.

zu kaufen, erbitte Angebote mit Preisforderung.

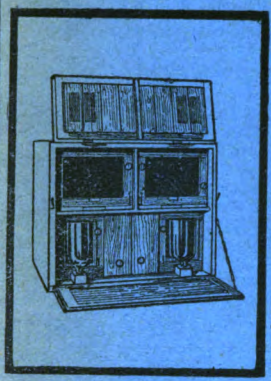
H. Gühler
Honiggroßhdlg.
Berlin, S. O. 33
Treptow. Elsenstraße 3. (386

---

stets auf die „Bayerische Bienenztg." Bezug zu nehmen.

Digitized by Google

DER
Wolfenbüttler Kuntzsch-Zwilling
3 D·R·G·M·



fand in Folge seiner großen Vorzüge im In- u. Ausland ungeahnt große Verbreitung, und ist stets zu Hunderten im Voraus bestellt

ÜBER 1200 STÜCK WOLF. K.-ZW. SIND 1921 BESTELLT UND ABGELIEFERT WORDEN

MAN BESTELLE JETZT IM WINTERHALBJAHR FÜR LIEFERUNG NÄCHSTES FRÜHJAHR

ALLEINIGER FABRIKANT
FIRMA **Heinr. Thie, Wolfenbüttel**

PREISLISTE UND BROSCHÜRE
ÜBER DEN WOLFENBÜTTLER KUNTZSCH-ZWILLING GRATIS U. FRANKO.

Rietsche Gussformen in Friedensausführung

Haarscharfe, vernickelte Kupferprägung — — — — — jahrzentelang haltbar!

Lagergrössen passend für		in Zinkrahmen	fast ganz aus Kupfer	
22-17	Normalhalbwaben	M. 160,—	M. 240.—	Das Beste was es gibt!
25-20	Badische Waben	„ 190,—	„ 270,—	
32-18	Freudensteinwaben	„ 220,—	„ 310.—	
32-23	Kuntzsch-Waben	„ 260,—	„ 350.—	
22-35	Normalhochwaben	„ 260.—	„ 350.—	
35-22	Normalbreitwaben	„ 260.—	„ 350.—	
25-40	Gerstunghochwaben	„ 325.—	„ 425.—	
40-25	Gerstungbreitwaben	„ 325.—	„ 425.—	

Andere Größen auf Anfrage.

Verpackung und Porto **extra.** Bei Anfragen bitte Rückporto beizufügen.
Bienenwachs, Honig, Kupfer, Zinn, Zink und Blei werden in Zahlung genommen.
Preisbuch gegen M. 2.— Nachtrag 1921 umsonst.

Dampfwachspressen mit Innenröhren, Kunstwabenwalzen, Anlötlampen „Blitz", Entdeckungsgabel „Badenia", Honigschleudern, Transportgefäße, Königinabsperrgitter sowie viele nur praktisch erprobte Geräte zur Bienenzucht.

Bernhard Rietsche, Biberach 11 (Baden) Fabrik für Kunstwabenmaschinen und Bienengeräte (Gegr. 1883) Postscheckkonto Karlsruhe 1065.

Eigentum und Verlag: Landesverein Bayerischer Bienenzüchter, Geschäftsstelle: München Nymphenburgerstr. 51/I. — Anzeigenverwaltung: Landwirtschaftlicher Verlag für Bayern München—Dillingen, Hauptgeschäftsstelle Dillingen-Donau. — Verantwortl. für den redakt. Teil: Karl Hofmann, Landesökonomierat, München 34, Schalter. — Für die Anzeigen: Alfred Sattler, Dillingen-Donau.
Druck: Landwirtschaftlicher Verlag München—Dillingen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google